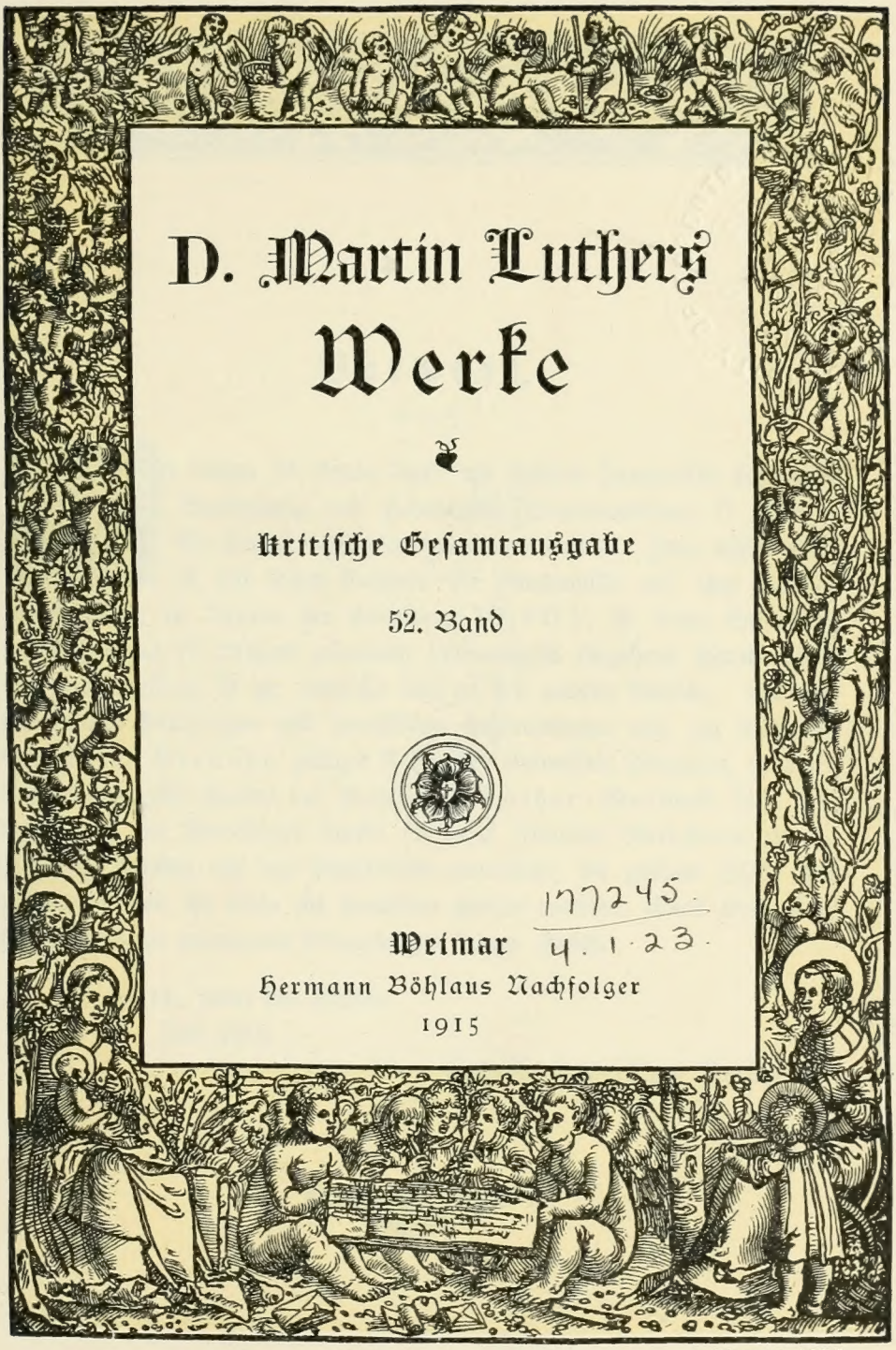
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00015927 7

G
L973
71
3597
096



D. Martin Luthers Werke

Kritische Gesamtausgabe

52. Band

177245
4. 1. 23.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1915

Kastberg & Oertel K.-S.

BR
330
A2
1883
B152

Vorwort.

In diesem 52. Bande legen wir Luthers Hauspostille vor, deren Bearbeitung und Herausgabe Superintendent D. Georg Buchwald-Rochlitz anvertraut wurde. Zum ersten Male ist mit dieser Ausgabe die Hauspostille auf ihre Quellen zurückgeführt; im Beginn der Einleitung (S. VII f.) ist deren Entstehung und Bedeutung in Luthers gesamtem Lebenswerke eingehend charakterisiert. Die Arbeitsteilung ist die nämliche wie in den andern Bänden. Die germanistischen Erklärungen und sprachlichen Erläuterungen usw. hat wiederum Professor O. Brenner, zeitiger Rektor der Universität Würzburg, geliefert. Die Bibliographie stammt von Professor J. Luther-Greifswald her. Bei der Lesung der Korrekturen wurde ich durch Fräulein Oberlehrerin Herta Rossow-Breslau auf das hingebendste unterstützt, die größere Hälfte des Bandes ist von ihr allein als Korrektur gelesen worden. Sonst bietet auch dieser Band zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß.

Bayreuth, unter den Waffen
Juli 1915.

Professor D. Dr. **Karl Drescher.**

Inhalt.

Seite

Vorwort. Von Karl Dreſcher III

Einleitung. Von Georg Buchwald VII

Bibliographie. Von Johannes Luther XXIX

Text der Hauspoſtille. Herausgegeben von Georg Buchwald. (Das ausführliche Regiſter der Predigten findet ſich in der Einleitung S. XII ff.) 1

Paſſio, oder Hiſtori vom leyden Chriſti Jeſu, unſers Heylands. (Erſt in dem Drucke von 1545) 734

Nachtrag. (Vgl. Unſre Ausg. Bd. 28 S. 29) 828

Einzelnachträge und Berichtigungen 843

Einleitung.

Nachdem im Jahre 1543 die Herausgabe der Kirchenpostille zum Abschluß gekommen war, erschien im Jahre 1544 die Hauspostille, herausgegeben von Veit Dietrich, enthaltend die 'Haußpredigten, welche Luther daheim in seim hauß an Sonntagen, da er schwacheit halb in der Kirche nit predigen kondt, seinen kinden unnd gesind gethun' (unten S. 5, 36 ff.). In seinem an Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg gerichteten Widmungsbrief (unten S. 3 ff.) erklärt Dietrich wiederholt, daß er diese Predigten 'allein mit eylender hand auffgefasset' habe (S. 5, 38; vgl. S. 8, 14 f.). Mit der Herausgabe dieser Predigten wollte Dietrich den Hausvätern dienen für den Fall, 'daß man krankeyt oder ander not halb am Sonntage nit kan in die Kirche kommen, da soll niemand so unachtsam sein, kan er in der Kirch Gottes wort nit hören, so soll ers doch daheim hören oder selb lesen' (S. 6, 21 ff.). Aber auch den 'armen Pfarrherren', die 'bißweilen zum predigen untuglich sind' (S. 7, 2 ff.) wollte er mit diesen Predigten eine Handreichung tun. Er hat gewiß daran gedacht, daß sie von der Kanzel vorgelesen werden sollten, bekennt er doch selbst, daß er sie in seiner Pfarrkirche 'offentlich prediget hab' (S. 6, 30). Endlich wollte er, daß die Hauspostille solchen, die keine lautere evangelische Predigt hören könnten, diene, 'das sies daheim im hause lesen' (S. 8, 9).

Dietrich erklärt offen, daß er zu den Predigten Luthers 'vil Predige, so von jm außgelassen, Sonderlich von den Festen, welche man in der Sechsischen Ordnung nit helt, hinzugesetzt, auff das diß werck durchs gantze jar volkommen und derhalb jederman dest breuchlicher und nützer wer' (S. 8, 17 ff.). Das gab Andreas Poach[1] die Veranlassung, im Jahre 1559 eine andre Hauspostille herauszugeben. In der Vorrede zu derselben gibt Amsdorf (Bl. iij) der Dietrichschen Postille zwar das Zeugnis, daß sie 'das lieb Euangelium lauter und rein, und dazu fein kurtz handelt, erklert und ausgelegt' hat, fügt jedoch hinzu: 'Dieweil aber darinne etliche, auch viel Lutheri predigten auffen gelassen, zum teil geendert, auch andere hinein gesatzt worden sind, und denn M. G. F. und H. die drey Gebrüdere, Hertzogen zu Sachsen die geschriebenen Bücher, welche M. Rörer seliger aus des Lutheri Mund gefasset, nicht on geringen Kosten an sich gebracht, Daraus auch der Mangel gezogen und hinein gesetzt, Desgleichen mit vielen Predigten, die in gemelten Büchern vorhanden, gemehret, Auch was frembde, auffen gelassen. Der gestalt und also, das nu mehr allein Lutheri Predigten darinnen befunden, So haben jre F. G. auff das solcher Schatz bey uns bliebe und nicht verloren oder unter gedruckt würde, Gott zu Lob

[1]) Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie s. v.

und Ehren und jren Unterthanen und allen andern, die es begern, zu nutz und fromen widerumb zu Drücken gnediglich befolhen, Daraus ein jeder, wer nur wil, die summa und inhalt des Euangelij leichtlich fassen und lernen kan.'

Ausführlicher spricht sich der Herausgeber, Andreas Poach selbst, 'An den Christlichen Leser' am Schlusse der Hauspostille über die Veranlassung und die Grundsätze seiner Bearbeitung aus:

'Nu aber ist offenbar und am tage, Das in der vorigen Hauspostilla viel Predigten mit eingemenget sind, die nicht des seligen Mannes Gottes D. Martini Luthers sind, Welches daran zu mercken, das dieselben frembden Predigten auff dem Rande kein Verzeichnis haben des Jars und der zeit, Wie die andern Predigten, welche des Mannes Gottes sind. Darnach das sie auch in den geschriebenen Büchern M. Georg Rörers nicht zufinden, Wie die andern, die solche, des Jars und der zeit, Verzeichnis auff dem Rande haben. Dazu bekennet M. Vitus Dieterich selbs in der Vorrede der vorigen Hauspostilla, das er viel Predigten, Sonderlich von den Festen, Welche man in der Wittembergischen Ordnung nicht helt, hinzu gesetzet habe.[1] Und in der Vorrede uber die dreizehen Predigten von der Passion, an die Frawe Bawmgartnerin, bekennet er, das dieselben dreizehen Predigten sein sind, und nicht D. Martini Luthers[2], Welche 13 Predigten auch in die vorige Hauspostilla gesetzt sind.[3]

Weil denn viel Christen gewündschet und begert haben, Das D. Martini Luthers seliger gedechtnis Predigten und Schrifften allein und on frembden Zusatz möchten gedruckt werden, Und auch umb der Ursachen willen zum teil die Tomi zu Jhena auffs new auffgeleget und gedruckt sind, So hab ich mich von etlichen fromen Christen dazu vermögen lassen, die Hauspostilla auffs new zu uberseben, Und mit den geschriebenen Büchern M. Georg Rörers zuconferiren, Hab auch zeitlich von M. Rörer selbs, weil er noch am Leben, zu solcher Erbeit etliche geschriebene Bücher, in welchen solche Haus und Kirchen Predigten auffgefasset sind, empfangen, Und das Werck fürgenomen und nu mit Gottes hülffe volendet.

Zum ersten hab ich die frembden Predigten, welche nicht D. Martini Luthers waren, auffen gelassen, Und an deren stat andere hinein gesetzt, welche D. Martini Luthers sind, Und zu einer jeden Predigt das Verzeichnis gesetzt auff den Rand, Jn welchem Jar und an welchem Ort sie geschehen ist, Also das in dieser jtzigen Hauspostilla keine frembden Predigten zufinden, Sondern alle D. Martini Luthers sind, aus M. Georg Rörers geschriebenen Büchern zugerichtet, trewlich und auffs beste ich gekund habe.

Zum Andern, Weil Christus spricht, man solle die ubrigen Brocken auffheben,

[1]) Unten S. 8, 17 f. [2]) Ein Exemplar des Einzeldruckes:

Nürnberg (Stadtbibl. Will VII 1077). 8°.

'PASSIO. || Oder histori vom leyden Christi Jhesu || vnsers Heylands. || Durch || Vitum Dietrich. [Holzschnitt: Jesus in Gethsemane] || Gedrückt zu Nürnberg, || Anno, M. D. LVI. ||' Erste und 5. Zeile schwarz, die übrigen rot. Bl. b 1b in der Widmung an 'Frawen Sibilla Jeronimus Baumgartnerin': 'Solche Historia hab ich in ewrem namen vetzund, auch andern Christen zum trost und besserung, wie ichs dise fasten uber geprediget habe, wöllen im truck auß gehen lassen.'

Damit ist nach der Vorrede zur Hauspostille (unten S. 6, 30) nicht ausgeschlossen, daß es Predigten Luthers sind, wie sich von einer derselben auch nachweisen läßt (vgl. unten Nr. 34).

[3]) Vgl. unten die Bibliographie.

das nichts umbkome, Und aber D. Martinus Luther die Hauspredigten drey Jar nach einander gehalten, Alſo das er offt auff das ander und dritte Jar eben daſſelb Euangelium in ſeinem Hauſe geprediget hat, Hab ich dieſelben auch mit hin eingeſetzt, auff das ſie nicht umbkemen, Das alſo nu ein Euangelium offt zwo oder drey Predigten hat.

Zum Dritten, Weil M. Vitus Dieterich offt zwo oder drey Predigten, die doch nicht in einem Jar geſchehen ſind, zuſamen in eine Predigt gebracht hat, Alſo, das er unterweil den Anfang, unterweilen das Ende abgeſchnitten, unterweil auch in der Mitten auſſengelaſſen hat, Auff das die Predigt nicht zu lang würde, Und doch ſolchs ungereimet iſt, Denn der Man Gottes auff ein ander jar andere Gedancken, Und die Auslegung anderswo nach gelegenheit hingerichtet hat, So hab ich eine jede Predigt für ſich bleiben laſſen, Und alle zwo oder drey geſetzt mit Anfang, Mittel und Ende, Wie ſie Gott zu jeder zeit durch ſein Rüſtzeug gegeben hat.

Zum Vierdten, Weil in der vorigen Hauspoſtilla die Nürmbergiſche und Brandenburgiſche Kirchenordnung gehalten, Und doch dieſelben Feſta keine Predigten D. Martini Luthers hatten, Wie M. Vitus beides bekennet in ſeiner Vorrede[1], So hab ich dieſe jtzige Hauspoſtilla nach der Wittembergiſchen Kirchen ordnung, wie ſie von dem Man Gottes gehalten, gerichtet, Auff das nicht von nöten were, frembde Predigten mit einzumengen, Und das auch unſere Nachkomen ſehen möchten, Was für Ordnung in der Kirchen mit den Feſten der Man Gottes gehalten hab.'

Wie Poach ſeine hier ausgeſprochenen Grundſätze befolgt hat, zeigt bis in das einzelnſte die unten gegebene Überſicht.

Obgleich Poach am Schluſſe ſeiner Ausführung erklärt hatte: 'Doch ſol hiemit niemand gewehret ſein, Wem die vorige Hauspoſtilla mehr geliebet, dieſelb zubrauchen', blieb ſein Urteil über die Dietrichſche Poſtille nicht ohne Widerſpruch. Noch im Jahre 1559 ließ Chriſtoph Walther eine ſcharfe Schrift: 'Antwort auf der Flacianiſten Lugen und falſchen Bericht wider die Hauspoſtille Doctoris Martini Lutheri' ausgehen.[2] Er beſtritt, daß Rörer 'die Haus-Predigten ſolt aus dem Mund Lutheri aufgefaſſet haben', da er 'unter ſolchen Haus-Predigten Lutheri der Kirchen warten' mußte. Rörer habe ſich zwar 'offte in Predigten und Lectionibus' die größte Mühe gegeben, nachzuſchreiben, 'aber es hatte doch weder Hende noch Füſſe one Doctor Creutzigers Hülffe'. Bezüglich der Feſtpredigten, die Dietrich ſelbſt verfaßt und in die Hauspoſtille gebracht habe, behauptet Walther, das ſeien ſämtlich Predigten Luthers, nur nicht im Hauſe, ſondern in der Kirche gehalten. 'Denn Dietrich hat alle Predigten nicht allein im Hauſe, ſondern auch in der Kirchen aufgefangen und iſt reich von Predigten Lutheri geweſen, derhalb er ja keiner frembden Predigten bedurfft hat hineinzuſetzen.' Übrigens habe Luther ſelbſt Rörer beauftragt, den Wittenberger Druck der Hauspoſtille zu beaufſichtigen. 'Solchs hat M. Georg willig und gern angenomen und gethan, hat ſolche Haus-Poſtil ſelber durchaus nachgeleſen und corrigirt und hatte darob groſſe Luſt und Freude, lobte ſie auch zum höchſten.'

Im Lager der Jenaer war die Perſon des Verteidigers der Dietrichſchen Hauspoſtille unbekannt. In Poachs Auftrag wurden bei Rörers Witwe über ihn Erkundigungen eingezogen.[3] Zugleich wurde ſie darüber befragt, ob ihr Gatte ſelbſt

[1]) Unten S. 8, 17 ff. [2]) Abgedruckt Leipz. Ausg. der Werke Luthers Bd. 15, 3 ff. Vorbericht). [3]) Poachs handſchriftliche Sammlung ungedruckter Predigten Luthers I. 1. S. VI.

habe Luthers Hauspredigten nachschreiben können. Sie erklärte, Rörer habe zwar damals Dienst in der Kirche gehabt, sei aber gewöhnlich, auch wenn er das Wöchneramt gehabt habe, unter der Predigt des Pfarrers nach Ablegung des Priestergewandes ins Kloster gegangen, um Luther in seinem Hause predigen zu hören.[1] Wir wollen die Aussage der Witwe Rörers über etwas, was um 25 Jahre zurücklag, nicht anzweifeln, aber fraglich bleibt es auch nach ihrer Aussage, ob Rörer Luthers Hauspredigten auch nachschrieb. Dietrich behauptete ja wiederholt, daß er allein dieses getan habe. Zudem zeigen die Aufzeichnungen der Hauspredigten von Rörers Hand auf den ersten Blick, daß sie Abschriften von Nachschriften sind, tragen auch ein anderes Gepräge als seine anderen Nachschriften.[2]

Es erübrigt sich für uns diesen Streit weiterzuverfolgen[3], da wir nach Entdeckung der Rörerschen Nachschriften in der Jenaer Bibliothek in der Lage sind, unabhängig von dem Standpunkt jener Parteien das Verhältnis der beiden Hauspostillen zu Luthers wirklich gehaltenen Predigten genau festzustellen. Ziehen wir die Summe aus dem in der unten gegebenen Übersicht für jede einzelne Predigt Bemerkten, so ergibt sich folgendes:

1. Dietrichs Hauspostille.

Bei der Beurteilung des Verhältnisses zu den von Luther wirklich gehaltenen Predigten sind wir fast ausschließlich angewiesen auf Rörers Nachschriftensammlung, die den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so daß Poach sich für berechtigt hält, eine Predigt der Dietrichschen Hauspostille schon deshalb für unecht zu erklären, weil sie 'in den geschriebenen Büchern M. Georg Rörers nicht zu finden' ist (oben S. VIII). Aber Rörer kann nicht alle Predigten Luthers selbst nachgeschrieben haben. Insbesondere sind, worauf oben schon hingewiesen worden ist, seine Aufzeichnungen

Vgl. dazu Walthers eigenhändige Aufzeichnung in dem Wittenberger Ordiniertenbuch 1573—1589: 'Ich Christophorus Walther von Döbeln im Land zu Meissen, eins Tuchmachers Son, bin 39 jar zu Wittemberg in des Erbarn und Weisen Herrn Bürgermeisters Hans Luffts Drückerey Corrector gewesen, Die gantze Biblia hab ich offt durchaus gelesen, hab auch von Jugend auff des Ehrwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri Bucher gern und mit vleis gelesen und sonderlich im Drucken hab ich sie alle etlich mal gelesen. Auch hab ich die uberaus treffliche gelarte Menner D. Mart: Lutherum, D. Pomeranum, D. Crucigerum, D. Eberum und den Herrn Philippum Melanthonem hören lesen und predigen. Weil aber die Drückereien sehr abnemen, ist mir von vielen guthertzigen fromen Leuten geraten, das ich mich solte zum Kirchendienst begeben. Derhalb hab ich an den durchleuchtigsten hochgebornen Fursten und Herrn, Herrn Augustum, Hertzogen zu Sachsen, des heiligen Romischen Reichs Ertzmarschall und Churf. meinen Gnedigsten Herrn unterthenigst supplicirt und gebeten umb die pfarr zu Holtzdorff bey der Schweintz gelegen, So hat S. C. F. G. mir solche pfarr gnedigst verlihen, und bin dazu am 9. Junij anno 1574 von dem wirdigen und wolgelarten Herrn Magistro Bernhardo Api[ti]o Archidiacono zu Wittemberg ordinirt worden.'

[1]) Vgl. Poachs Slg. I. 1. S. VI f. [2]) Walther sagt, ohne Zweifel das Richtige treffend: 'Das mag wol sein, das M. Georg Rörer solche Haus-Predigten habe abgeschrieben und gespickt, ab- und dazu gethan, nach seinem Gefallen' (Leipz. Ausg. 15, 5). [3]) Vgl. Poachs Slg. I. 1. S. VII (Emericus Sylvius an Poach): Ego vellem te Amsdorfio scribere et ab eo petere utrumque scriptum Waltheri adversus Rorarium, item sua (Amsdorfij) scripta duo contra Waltherum, quorum alterum impressum, alterum vero duntaxat scriptum est. Unsre Nachforschungen nach diesen Schriften, deren eine oben nach dem Abdrucke in der Leipz. Ausg. der Werke Luthers benutzt ist, blieben erfolglos.

über die Hauspredigten wohl zumeist Abschriften der Nachschriften anderer, und wir werden kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, daß diese Nachschriften der Hand Dietrichs entstammten.

Wenn Dietrich auch vielfach seiner Vorlage folgt, insbesondere dann, wenn ihm die eigene Nachschrift der Hauspredigt vorliegt, so ergibt sich doch in Übereinstimmung mit dem Urteile Poachs, daß er sehr oft mehrere Predigten, sogar drei (z. B. Nr. 52. 53) in Eine Predigt zusammenarbeitete, unbekümmert darum, daß die eine domi, die andere publice gehalten ist. Wo ihm keine Predigt Luthers zur Verfügung steht, weiß er sich dadurch zu helfen, daß er die betreffende Perikope nach Luthers Annotationes in aliquot capita Matthaei selbst bearbeitet (Nr. 16. 92) oder daß er die Gedanken Luthers in seinen Conciunculae amico cuidam praescriptae verwertet (so in der Himmelfahrtspredigt, von deren Abdruck wir deshalb abgesehen haben). Ja, Dietrich scheut nicht davor zurück, auch eine Predigt Melanchthons einzuschieben, da er eine von Luther gehaltene nicht auftreiben kann (so für den Bartholomäustag; auch diese Predigt haben wir nicht abgedruckt). Ein einziges Mal verwertet er eine bereits als Einzeldruck erschienene Predigt (Nr. 46). Für einzelne seiner Predigten läßt sich die Quelle nicht nachweisen. Poach wird wohl recht gehabt haben, wenn er Dietrich vorwirft, daß er hier und da eigene Predigten eingefügt habe.

2. Rörer-Poachs Hauspostille.

Poach hat das Bestreben, auf Grund der Nachschriften Rörers möglichst genau Luthers Predigt wiederzugeben. Wo ihm mehrere Predigten für denselben Tag zur Verfügung stehen, nimmt er gern mehrere in die Hauspostille auf, unbekümmert darum, ob sie domi oder publice gehalten sind. Einmal entnimmt er die Sonntagspredigt den Wochenpredigten über das Matthäusevangelium (S. XV zu Nr. 18). Auch wo er, wie Dietrich, eine schon im Einzeldruck vorliegende Predigt (Nr. 46) benutzt, versäumt er nicht, auch auf die Rörersche Nachschrift zurückzugreifen. Als Weihnachtspredigten bringt er eine Reihe von Predigten, die Luther in der Kirche über Jes. 9, 2ff. gehalten hat (S. XXV zu Nr. 77). Seine Passionspredigten setzt er aus Predigten verschiedener Jahre zusammen, von denen eine einzige eine Hauspredigt ist (S. XXVII). Trotzdem er sich recht viel auf die bestimmte Datierung der Predigten Luthers zugute tut, läuft ihm doch ein Irrtum unter (vgl. S. XVII zu Nr. 27).

Viele Stücke in Dietrichs und Rörers Postille stimmen wörtlich überein. Diese Übereinstimmung ist nicht dadurch zu erklären, daß beide dieselbe Vorlage benutzten, sondern nur dadurch, daß Poach, insbesondere in den Hauspredigten, die Bearbeitung Dietrichs ohne weiteres in seine Bearbeitung herübernahm. Dasselbe tut er, wo Rörers Nachschrift Lücken aufweist (Nr. 51. 57).

Wir bringen unter Weglassung einiger Stücke (s. oben) die erste Ausgabe der Dietrichschen Postille zum Abdruck und verzichten auf die Angabe der Varianten späterer Ausgaben, da diese sich nur weiter von der Vorlage entfernen, sowie auf den Abdruck der in ihnen enthaltenen, in der ersten Ausgabe noch fehlenden Predigten, da diese als Dietrichsche Arbeit zu gelten haben. Die 'Passio', die zuerst in der Ausgabe Nr. 5 (1545, also noch zu Luthers Lebzeiten) erscheint, bringen wir am Schlusse. Im Anhang teilen wir aus Rörers Hauspostille zwei Stücke mit, da diese Ergänzungen zu den in Unsrer Ausgabe mitgeteilten Predigten Luthers bilden.

Übersicht über die Predigten

Lfde. Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
1.	1. Advent	Matth. 21, 1—9	1533	domi	10—16	XXXVII, 201—203
2.	2. Advent	Luk. 21, 25—33	1533	domi	16—23	XXXVII, 204—208
3.	3. Advent	Matth. 11, 2—10	1532	domi	23—30	XXXVI, 383—387
4.	4. Advent	Joh. 1, 19—28	1533	domi	30—36	XXXVII, 227—230
5.	Weihnachten 1. Predigt	Luk. 2, 1—20	1532 1533	publice domi	36—41	XXXVI, 391, 1—392, 19 XXXVII, 230, 30—232, 24
6.	2. Predigt	Luk. 2, 10	1533	publice	41—47, 20	XXXVII, 232, 26—237, 32
			1532	publice	47, 21—48, 27	XXXVI, 401, 36—402, 20
7.	3. Predigt	Luk. 2, 14	1533	domi	49, 13—50, 21	XXXVII, 238, 10—239, 12
			1532	publice	50, 22—53, 3	XXXVI, 399, 11—401, 8
			1532	publice	53, 10—56, 30	XXXVI, 403, 11—405, 17
			1533	domi	56, 31—57, 36	XXXVII, 239, 27—240, 19
8.	4. Predigt	Luk. 2, 15—20	1533	domi	58, 1—64, 11	XXXVII, 245, 2—248, 26
9.	Sonnt. vor Neujahr	Luk. 2, 33—40	1531	publice	64, 20—70, 16	XXXIV II, 537—546
			1535	publice	70, 17—74, 40	XLI, 1—7, 5
10.	Neujahr	Gal. 4, 4 f.	1531	publice	75, 13—81, 37	XXXIV I, 2, 5—11, 12
11.	2. Predigt	Luk. 2, 21	1531	publice	82, 30—86, 16	XXXIV I, 12, 10—19, 14

der Hauspoſtille.

Verhältnis zur Quelle und zu Rörers Hauspoſtille

D [1] ſchließt ſich eng an ſeine Vorlage an. *R [2] bringt Erl. Ausg. [2] 4, 9—16 diese Predigt als die zweite für den 1. Advent, genauer als D der Vorlage folgend.* S. 14, 30 ſchließt die Vorlage. *R schließt damit seine Predigt,* während D S. 14, 31—16, 13 einen eigenen längeren Zuſatz macht. *R bringt außerdem Erl. Ausg. [2] 4, 1—9 Luthers Hauspredigt XXXVI, 375—379 (1532) und S. 16—22 Luthers Hauspredigt XXXVII, 610—613 (1534).*

D ſchließt ſich eng an ſeine Vorlage an. *R bringt Erl. Ausg. [2] 4, 30—39 dieselbe Predigt als die zweite für diesen Tag, genauer der Vorlage folgend.* S. 22, 12 ſchließt die Vorlage. *R schließt damit seine Predigt,* während D S. 22, 13—23, 23 einen eigenen längeren Zuſatz macht. *R bringt außerdem Erl. Ausg. [2] 4, 23—30 Luthers Hauspredigt XXXVI, 379—382 (1532) und S. 39—46 Luthers Hauspredigt XXXVII, 613—617 (1534).*

D ſchließt ſich eng an ſeine Vorlage an. *R bringt Erl. Ausg. [2] 4, 46—57 dieselbe Predigt in genauerem Anſchluß an die Vorlage.* D läßt den Eingang XXXVI, 383, 2—7 weg; *R bringt ihn. R bietet außerdem Erl. Ausg. [2] 4, 58—66 Luthers Hauspredigt XXXVII, 208—211 (1533).*

D ſchließt ſich eng an ſeine Vorlage an. *R. bringt Erl. Ausg. [2] 4, 74—83 dieselbe Predigt, der Vorlage genauer folgend.* D nimmt den Eingang S. 30, 18—20 aus dem Anfang der Predigt XXXVI, 387, 12—15. *R läßt diesen Eingang weg. R bringt außerdem Erl. Ausg. [2] 4, 66—74 Luthers Hauspredigt XXXVI, 387—390 (1532) und S. 83—91 Luthers Hauspredigt XXXVII, 617—621 (1534).*

D bringt eine eigene kurze Einleitung S. 36, 29—32. S. 36, 33—38, 26 ſchließt ſich eng an XXXVI, 391, 1—392, 19, S. 38, 27—41, 3 an XXXVII, 230, 30—232, 24 an. *R bringt Erl. Ausg. [2] 4, 129—134 die letztere Predigt in engstem Anschlusse an die Vorlage.*

D folgt von S. 41, 6—47, 20 der Predigt XXXVII, 232, 26—237, 32.
R bringt in engstem Anschlusse an seine Vorlage diese ganze Predigt Erl. Ausg. [2] 4, 103—117. Bei dieser Predigt zeigt es sich deutlich, daß D eine andre Nachschrift benutzt hat.

D bearbeitet das Predigtſtück ziemlich frei. Der Schluß S. 48, 27—49, 11 von D ſelbſt hinzugefügt.

D im Anſchluß an ſeine Vorlage.
R bringt Erl. Ausg. [2] 4, 134—140 genau nach der Vorlage D die ganze Predigt.

D bearbeitet das Predigtſtück ziemlich frei.

D bearbeitet das Predigtſtück ziemlich frei.
R bringt Erl. Ausg. [2] 4, 117—129 im Anschluß an seine Nachschrift die ganze Predigt.

D im Anſchluß an ſeine Vorlage.

D im Anſchluß an ſeine Vorlage, fügt aber S. 60, 10—28 frei hinzu.
R bringt Erl. Ausg. [2] 4, 141—149 die Predigt genau nach der Vorlage.
R bringt außerdem Erl. Ausg. [2] 4, 92—103 Luthers Predigt XXXIV [II], 501—508 (1531 publice).

Nach der eignen Einleitung S. 64, 13—19 folgt D der Predigt Luthers XXXIV [II], 537—546.
R bringt diese Predigt nach seiner (nicht erhaltenen) Vorlage Erl. Ausg. [2] 4, 149—163, daraus erklären sich die Abweichungen von XXXIV [II], 537—546 (Texte: P, N, Z).

D folgt in freier Weiſe der Predigt XLI, 1—7, 5. S. 74, 16—40 iſt eigener Zuſatz.
R bringt die Predigt in genauem Anschluß an seine Nachschrift Erl. Ausg. [2] 4, 163—177.

Der Eingang bei D S. 75, 4—13 und der Schluß S. 81, 38—82, 26 iſt eigener Zuſatz.
R Erl. Ausg. [2] 4, 178—191 folgt genau seiner Nachschrift.

Der Schluß bei D S. 86, 17—88, 6 iſt eigener Zuſatz.
R Erl. Ausg. [2] 4, 191—200 folgt genau seiner Vorlage.

[1]) *Dietrich.* [2]) *Rörer = Poach.*

Lide. Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
12.	Oberstag	Matth. 2, 1—12	1532	publice	88, 16—91, 15	XXXVI, 43, 9—49, 10
			1532	publice	92, 38—98, 7	XXXVI, 50, 20—64, 18
13.	2. Predigt	Matth. 3, 13—17	1534	domi	98, 10—104, 11	XXXVII, 250, 6—253, 32
14.	1. Sonntag nach Epiph.	Luk. 2, 41—52	1534	domi	104, 10—110, 18	XXXVII, 254, 3—258, 5
15.	2. Sonntag nach Epiph.	Joh. 2, 1—11	1533	domi	111, 10—116, 17	XXXVII, 9, 23—12, 35
16.	3. Sonntag nach Epiph.	Matth. 8, 1—13			116, 19—122, 35	XXXVIII, 465, 31—467, 41
17.	4. Sonntag nach Epiph.	Matth. 8, 23—27	1531	publice	123, 3—129, 27	XXXIV[1], 126, 2—136, 3
18.	5. Sonntag nach Epiph.	Matth. 13, 24—30			130, 3—135, 34	XXXVIII, 558, 7—562, 36
19.	Septuagesimae	Matth. 20, 1 16	1534	domi	136, 1—140, 15	XXXVII, 275, 10—278, 9
20.	Sexagesimae	Luk. 8, 4—15	1534	domi	142, 23—145, 9	XXXVII, 293, 16—294, 26
21.	Purificationis Mariae	Luk. 2, 22—24	1534	domi	148, 26—154, 4	XXXVII, 285, 2—288, 16
22.	2. Predigt	Luk. 2, 25—32			154, 7—164, 32	
23.	Estomihi	Luk. 18, 31—43	1534	domi	164, 34—171, 3	XXXVII, 295, 2—299, 16
24.	Invocavit	Matth. 4, 1—11	1534	domi	171, 5—177, 20	XXXVII, 304, 10—307, 34
25.	Reminiscere	Matth. 15, 21—28	1534	domi	177, 22—182, 27	XXXVII, 313, 2—316, 30
26.	Oculi	Luk. 11, 14—28	1534	publice	182, 29—192, 2	XXXVII, 317, 1—322, 11

Verhältnis zur Quelle und zu Rörers Hauspostille

Die Einleitung bei D S. 88, 8—15 ist eigener Zusatz. Das Weitere bis S. 91, 15 ist ziemlich freie Bearbeitung der Predigt Luthers. S. 91, 16—92, 37 ist Ds eigene Arbeit.
R bringt Erl. Ausg.² 4, 201—214 die genaue Bearbeitung seiner Nachschrift.

D bearbeitet frei Luthers Predigt.
R bringt Erl. Ausg.² 4, 214—223 die Predigt genau nach seiner Nachschrift. Nur den Schluß S. 223, 1 ff. scheint er D S. 98, 3—7 nachgebildet zu haben.

D bringt die Predigt in ziemlich genauem Anschluß an seine Vorlage, läßt aber XXXVII, 249—250, 5 weg.
R Erl. Ausg.² 4, 223—232 schließt sich genau an die gleiche Vorlage an, folgt aber D offensichtlich S. 229, 5 f. Vgl. S. 101, 38 f. (XXXVII, 252, 19), sowie am Schlusse der Predigt.

D bringt die Predigt in ziemlich genauem Anschluß an seine Vorlage.
R Erl. Ausg.² 4, 232—242 schließt sich genau an die gleiche Vorlage an. Deutlich läßt sich auch hier vielfach erkennen, daß R die Bearbeitung Ds benutzt.

D folgt seiner Vorlage, läßt aber XXXVII, 9, 19—23 weg und bringt dafür eine eigene Einleitung S. 110, 20—111, 9.
R folgt genau der gleichen Vorlage, auch hier unter vielfachem Anschluß an Ds Bearbeitung.

D bietet eine ziemlich selbständige Bearbeitung des Abschnittes der Annotationes in aliquot capita Matthaei.
R bringt an dessen Stelle Erl. Ausg.² 4, 252—264 die Hauspredigt in genauem Anschlusse an XXXVII, 13, 3—16, 14.

D gibt Luthers Predigt wieder unter Weglassung von XXXIV¹, 132, 6—134, 12, an dessen Stelle er S. 128, 28—40 einen eigenen Abschnitt einsetzt. Der Schluß S. 129, 27—33 ist gleichfalls eigener Zusatz.
R folgt Erl. Ausg.² 4, 264—277 genau seiner Nachschrift. Sein Schluß S. 276, 13 ff. zeigt deutlich Anlehnung an D, aber auch von S. 276, 1 (von unten) selbständige Zusätze.

D bringt eine fast ganz selbständige Predigt mit mehrfacher Anlehnung an XXXVIII, 558, 7—562, 36 (vgl. S. 130, 32 ff. mit l. c. 560, 20 ff.; S. 131, 25 ff. mit l. c. 560, 39 ff.; S. 132, 28 mit l. c. 559, 6; S. 132, 33 mit 559, 14; S. 133, 1 mit 559, 18; S. 133, 10 ff. mit 559, 23 ff. Hier ist die Benutzung völlig ersichtlich).
R bringt Erl. Ausg.² 4, 277—293 die Bearbeitung einer Nachschrift des betr. Stückes aus Luthers Wochenpredigten über Matth. 11—15 (vgl. Unsre Ausg. Bd. 28, 29). Wir teilen dieses Stück, dessen Drucklegung bereits a. a. O. angekündigt ist, im Anhang S. 828 ff. mit.

D schließt sich ziemlich genau an seine Vorlage an. S. 140, 16—142, 21 ist eigener Zusatz.
R bringt Erl. Ausg.² 4, 293—300 dieselbe Predigt genau nach der gleichen Vorlage.

D schließt sich ziemlich genau an seine Vorlage an, läßt aber den Schluß XXXVII, 294, 26—32 unberücksichtigt. Der Teil S. 145, 9—148, 24 ist eigener Zusatz.
R bringt Erl. Ausg.² 4, 300—308 dieselbe Predigt genau nach der gleichen Vorlage.

D schließt sich an seine Vorlage an.
R bringt Erl. Ausg.² 4, 309—317 dieselbe Predigt nach der gleichen Vorlage.

Die Quelle ist nicht nachweisbar. *Fehlt bei R.*

D folgt seiner Vorlage.
R bringt Erl. Ausg.² 4, 317—328 dieselbe Predigt nach der gleichen Vorlage.

D folgt seiner Vorlage.
R bringt Erl. Ausg.² 4, 328—338 dieselbe Predigt nach der gleichen Vorlage.

D folgt seiner Vorlage.
R bringt Erl. Ausg.² 4, 338—346 dieselbe Predigt nach der gleichen Vorlage.

D bringt Luthers Predigt in ziemlich freier Weise, besonders gegen den Schluß, wie der Vergleich mit der Nachschrift R lehrt.
R folgt Erl. Ausg.² 4, 346—363 ziemlich genau seiner Nachschrift, gegen den Schluß mit offensichtlicher Anlehnung an D.

Lyde Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
27.	Laetare	Joh. 6, 1—15	1533	domi	192, 4—193, 34	XXXVII, 17, 2—18, 3
28.	Judica	Joh. 8, 46—59	1533	domi	199, 2—203, 36	XXXVII, 18, 5—21, 21
	Palmarum					
29.	Vom Hochw. Sacrament	1. Kor. 11, 23—26	1534	publice	205, 15—212, 16	XXXVII, 374, 2—378, 15
30.	2. Predigt	1. Kor. 11, 27—34	1534	publice	213, 2—216, 25	XXXVII, 378, 16—379, 23
31.	Gründonnerst.	Joh. 13, 1—17			216, 27—226, 4	
32.	Vorrede von der Passionpredigt				226, 8—228, 23	
33.	Von dem Nutz d. Leidens Christi	Röm. 5, 8—11			228, 27—236, 33	
34.[1]	Karfreitag	Luk. 23, 32—43	1534	publice	237, 4—244, 20	XXXVII, 352, 13—357, 34
35.	Ostertag	Matth. 28, 1—10	1531	publice	246, 34—253, 4	XXXIV[1], 272, 1—277, 16
36.	2. Predigt	Matth. 28, 1—10			253, 8—259, 23	
37.	3. Predigt	Luk. 24, 36—47	1533	domi	260, 26—266, 17	XXXVII, 32, 9—35, 24
38.	Quasimodogeniti	Joh. 20, 19—31	1531	publice	266, 30—275, 19	XXXIV[1], 318, 7—328, 11
39.	Miseric. Domini	Joh. 10, 12—16	1534	domi	275, 22—279, 6	XXXVII, 386, 2—386, 18
			1533	domi	279, 7—282, 23	XXXVII, 72, 14—74, 22
40.	Jubilate	Joh. 16, 16—23			283, 3—289, 19	

[1] *Über die Passionspredigten in späteren Ausgaben von D, sowie bei K vgl. unten S. XXVI f.*

Verhältnis zur Quelle und zu Rörers Hauspoſtille

D folgt ſeiner Vorlage. S. 193, 15—198, 37 läßt ſich nicht nachweiſen.
R bringt Erl. Ausg.²4, 370—373 nach der gleichen Vorlage dieſelbe Predigt. Wohl, weil ſie auch ihm zu kurz erſchien, ſchickt er a. a. O. S. 363—370 eine angeblich 1532 domi gehaltene Predigt voraus. Dieſe iſt aber eine Bearbeitung der von Luther am 25. Sonnt. n. Trin. 1532 gehaltenen Predigt (XXXVI, 349, 17—352, 18).

D folgt ſeiner Vorlage. S. 203, 37—205, 10 läßt ſich nicht nachweiſen.
R bringt Erl. Ausg.²4, 373—381 dieſelbe Predigt nach der gleichen Vorlage. Als zweite Predigt bringt R Erl. Ausg.²4, 381—386 die Bearbeitung der Hauspredigt von 1534 XXXVII, 328—329.

D verweiſt auf die Predigt des erſten Adventsſonntags.
R bringt Erl. Ausg.²4, 386—392 die Hauspredigt von 1534 XXXVII, 341—346.

D folgt der erſten Hälfte der Predigt Luthers. S. 208, 9—33 und der Schluß S. 212, 16—39 iſt eigener Zuſatz.

D verarbeitet die zweite Hälfte derſelben Predigt Luthers (*bez. R vgl. unten zu Nr. 37*).

Die Quelle läßt ſich nicht nachweiſen.

Am Anfang Anklänge an XXXVII, 322, 13 ff. Sonſt nicht nachweisbar.

Die Quelle läßt ſich nicht nachweiſen.

D gibt Luthers Predigt wieder. Der Schluß S. 244, 21—36 iſt eigener Zuſatz.

D gibt Luthers Predigt wieder. Der Anfang S. 245, 3—246, 34 und der Abſchnitt S. 249, 19—250, 9 iſt eigener Zuſatz.
R ſchickt als Predigt für den Oſtersonnabend Erl. Ausg.²5, 1—17 die Bearbeitung ſeiner Nachſchrift XXXVI, 159—164 voraus.

Die Quelle läßt ſich nicht nachweiſen.
R bringt als 1. Oſterpredigt Erl. Ausg.²5, 17—29 die Bearbeitung ſeiner Nachſchrift XXXVII, 27—32.

D folgt ſeiner Nachſchrift. S. 266, 18—27 iſt eigener Zuſatz.
R bringt als 2. Oſterpredigt Erl. Ausg.²5, 29—45 die Bearbeitung ſeiner Nachſchrift XXXVII, 363, 8—367, 24, als 3. Oſterpredigt Erl. Ausg.²5, 45—55 dieſelbe wie D (Nr. 37) in genauerem Anſchluß an die gleiche Vorlage, endlich als Predigt am Oſtermittwoch Erl. Ausg.²5, 55—70 die (von D oben Nr. 29. 30 als zwei Predigten gegebene) Bearbeitung ſeiner Nachſchrift XXXVII, 374, 2—379, 23.

D gibt Luthers Predigt wieder.
R bringt Erl. Ausg.²5, 77—91 dieſelbe Predigt in genauem Anſchluß an ſeine Vorlage, außer dieſer Erl. Ausg.²5, 70—77 Luthers Hauspredigt XXXVII, 379, 25—381, 19. Da dieſe Hauspredigt in der Nachſchrift nur bruchſtückweiſe erhalten iſt, R aber noch die vollſtändige Nachſchrift benutzen konnte, teilen wir das uns nur in Rs Bearbeitung erhaltene Stück dieſer Predigt im Anhang mit.

D gibt Luthers Predigt, von der er den Schluß unberückſichtigt läßt.

D folgt der Nachſchrift (S. 74, 23—35 iſt eigener Zuſatz) und verbindet beide Stücke zu einer Predigt.
R gibt Erl. Ausg.²5, 97—104 und 91—97 beide Predigten nach der gleichen Vorlage geſondert.

Die Quelle iſt nicht nachzuweiſen.
R gibt Erl. Ausg.²5, 104—116 die Bearbeitung ſeiner Nachſchrift XXXIV¹, 345—353.

Lfde. Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
41.	Cantate	Joh. 16, 5—15	1531	publice	289, 22—296, 15	XXXIV[1], 361, 2—368, 16
42.	Vocem Jucunditatis Himmelfahrt	Joh. 16, 23—30	1534	domi	298, 21—302, 34	XXXVII, 391, 2—392, 25
43.	Exaudi	Joh. 15, 26—16, 4	1532 1531	domi publice	305, 28—310, 12 310, 13—313, 28	XXXVI, 175, 10—177, 15 XXXIV[1], 430, 11—439, 14
44.	Pfingsten	Apostelg. 2, 1—4			313, 31—320, 26	
45.	2. Predigt	Joh. 14, 23—31	1532	domi	320, 29—325, 29	XXXVI, 177, 17—180, 7
46.	Pfingstmontag	Joh. 3, 16—21	1534	domi	326, 3—335, 5	XXXVII, 409, 6—414, 10
47.	Trinitatisfest	Joh. 3, 1—15	1535	publice	335, 8—345, 27	XLI, 270, 2—279, 38
48.	2. Predigt	Joh. 3, 1—15			345, 30—356, 33	
49.	1. Stg. n. Trin.	Luk. 14, 16—24	1535	publice	357, 3—368, 9	XLI, 280, 3—292, 37
50.	2. Stg. n. Trin.	Luk. 16, 19—31			368, 12—376, 14	
51.	3. Stg. n. Trin.	Luk. 15, 1—10	1533	domi	376, 17—383, 21	XXXVII, 90, 10—91, 22

Verhältnis zur Quelle und zu Rörers Hauspoſtille

D folgt der Predigt Luthers unter Weglaſſung des Schluſſes derſelben. S. 296, 16—298, 18 iſt eigener Zuſatz.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 116—124 an Stelle dieser Predigt die Hauspredigt XXXVII, 74—77.

D folgt der Predigt Luthers unter Weglaſſung des Schluſſes derſelben. S. 302, 34—305, 25 iſt eigener Zuſatz.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 124—132 dieselbe Predigt in genauem Anschluß an die gleiche Vorlage.

D bearbeitet XLV, 443, 9—444, 26. Wir dürfen auf den Abdruck ſeiner Bearbeitung verzichten.

R bietet als erste Predigt Erl. Ausg.² 5, 133—149 die Predigt XXXVII, 393—399, als zweite Predigt Erl. Ausg.² 5, 149—167 die Predigt XXXVII, 77—82 nach seinen Nachschriften.

D gibt zunächſt die Hauspredigt in ziemlich genauem Anſchluß und fügt dazu S. 310, 13—313, 28 eine ſehr freie Bearbeitung von Gedanken aus der Predigt des Jahres 1531.

R begnügt sich Erl. Ausg.² 5, 168—175 mit der Darbietung der Hauspredigt nach der gleichen Vorlage.

Die Quelle iſt nicht nachzuweiſen.

R bringt statt dieser Predigt zwei Predigten: Erl. Ausg.² 5, 176—192 die Bearbeitung seiner Nachschrift XXXVII, 399—405 und Erl. Ausg.² 5, 192—203 die Bearbeitung seiner Nachschrift XXXVII, 405—409.

D folgt der Vorlage, insbeſondere gegen den Schluß ziemlich frei.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 203—212 dieselbe Predigt nach der gleichen Vorlage, schließt sich aber, besonders am Schluß offensichtlich an D an.

D folgt genau dem 1538 erſchienenen Einzeldruck dieſer Predigt (XLI, 753, 8—762, 17).

R bringt Erl. Ausg.² 5, 222—235 dieselbe Predigt, bis auf einige Stellen, in denen er sich an die Nachschrift anschließt, in gleicher Fassung wie D. Außerdem bietet R Erl. Ausg.² 5, 212—222 die Bearbeitung der Predigt XXXVI, 180, 10—184, 4 unter Weglassung des Schlusses S. 184, 5—13.

D folgt vermutlich einer verlorenen Vorlage. Der Abſchnitt S. 339, 1—341, 27 ſcheint eigene Einfügung zu ſein (vgl. XLI, 273, 38).

Die Quelle iſt nicht nachzuweiſen.

R bringt gleichfalls zwei Predigten: Erl. Ausg.² 5, 236—247 die Bearbeitung der Hauspredigt XXXVI, 184—187 und Erl. Ausg.² 5, 247—253 die Bearbeitung der Hauspredigt XXXVII, 87—88.

D bringt Luthers Predigt zum Abdruck mit manchen erheblichen Änderungen (S. 359, 1—10; 361, 2—8 eigener Zuſatz; XLI, 284, 21—30 weggelaſſen, 286, 1—14 und 286, 35—287, 13 geändert, 288, 27—39 weggelaſſen, 292, 30—37 geändert).

R bringt Erl. Ausg.² 5, 254—274 Luthers Predigt über Luk. 16, 19—31 vom 2. Sonntag nach Trinitatis 1535 genau nach seiner Nachschrift XLI, 293, 2—300, 36.

Die Quelle iſt nicht nachzuweiſen.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 275—285 Luthers Predigt über Luk. 14, 16—24 vom 1. Sonntag nach Trinitatis 1532 genau nach seiner Nachschrift XXXVI, 187, 18—191, 11.

D bearbeitet Luthers Predigt. Dieſe ſcheint aber in der Nachſchrift nur bruchſtückweiſe vorzuliegen. Nach XXXVII, 90, 33 ſcheint ein größeres Stück zu fehlen. S. 376, 17—378, 9 entſpricht in ſeinen Gedanken XXXVII, 90, 10—35. Erſt S. 381, 15 ſetzen die Gedanken XXXVII, 91, 1 wieder ein, die allerdings in ſehr freier Weiſe verwendet ſind.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 285—294 dieselbe Predigt, aber in genauem Anschluß an die Vorlage, in der das Stück 5, 286, 1 (von unten)—292, 15 (von unten) fehlt; vgl. XXXVII, 90, 32. In dem in der Vorlage fehlenden Stück stimmt R mit D vielfach überein, ebenso in dem, gleichfalls in der Vorlage nicht enthaltenen Schluß S. 383, 12—21. Daraus folgt, daß R aus D das in der Vorlage fehlende Stück übernahm.

Lfde. Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
52.	4. Stg. n. Trin.	Luk. 6, 36–42	1532	domi	383, 24–387, 36	XXXVI, 191, 13–194, 14
			1533	domi	387, 37–388, 32	XXXVII, 100, 5–101, 28
			1534	domi	388, 36–389, 19	XXXVII, 468, 16–469, 1
			1533	domi	389, 20–391, 10	XXXVII, 102, 20–103, 18
			1534	domi	391, 11–392, 27	XXXVII, 470, 27–471, 25
			1532	domi	392, 28–394, 16	XXXVI, 194, 15–195, 30
53.	5. Stg. n. Trin.	Luk. 5, 1–11	1534	domi	394, 22–397, 28	XXXVII, 476, 23–478, 31
			1533	domi	397, 29–399, 20	XXXVII, 108, 11–109, 20
			1532	domi	399, 21–401, 39	XXXVI, 202, 18–204, 17
			1533	domi	402, 1–404, 25	XXXVII, 109, 21–111, 5
54.	6. Stg. n. Trin.	Matth. 5, 20–26	1534	domi	404, 28–405, 6	XXXVII, 480, 28–481, 4
			1533	domi	405, 6–411, 13	XXXVII, 112, 11–115, 11
			1534	domi	411, 14–412, 11	XXXVII, 482, 31–483, 10
55.	7. Stg. n. Trin.	Mark. 8, 1–9	1532	domi	413, 6–417, 34	XXXVI, 214, 26–217, 4
56.	8. Stg. n. Trin.	Matth. 7, 15–21	1533	domi	419, 8–423, 18	XXXVII, 124, 5–127, 6
			1532	domi	423, 18–26; 424, 1–10	XXXVI, 219, 26–220, 3; 220, 30–221, 15
57.	9. Stg. n. Trin.	Luk. 16, 1–9	1533	domi	427, 22–430, 22	XXXVII, 127, 18–129, 13
			1532	publice	430, 23–432, 26	XXXVI, 223, 14–224, 6
58.	10. Stg. n. Trin.	Luk. 19, 41–48	1532	domi	435, 3–441, 33	XXXVI, 224, 18–228, 6
			1534	domi	442, 6–14	XXXVII, 506, 7–13
59.	11. Stg. n. Trin.	Luk. 18, 9–14	1533	domi	444, 9–450, 8	XXXVII, 129, 32–133, 31
60.	12. Stg. n. Trin.	Mark. 7, 31–37	1533	domi	450, 11–455, 20	XXXVII, 134, 7–136, 28
61.	13. Stg. n. Trin.	Luk. 10, 23–37	1533	domi	455, 23–462, 36	XXXVII, 136, 31–140, 35
62.	14. Stg. n. Trin.	Luk. 17, 11–19	1533	domi	463, 33–468, 33	XXXVII, 146, 6–148, 39

Verhältnis zur Quelle und zu Rörers Hauspoſtille

D verarbeitet drei Hauspredigten zu einer.

R bringt sämtliche von D benutzte Predigten als Einzelpredigten im Anschluß an seine Vorlage, aber z. T. offensichtlich D folgend zum Abdruck: Erl. Ausg.² 5, 294—305 XXXVI, 191—195; S. 305—313 XXXVII, 100—103; S. 313—320 XXXVII, 468—471.

D verarbeitet drei Hauspredigten zu einer.

R bringt sämtliche von D benutzte Predigten als Einzelpredigten im Anschluß an seine Vorlage, aber z. T. offensichtlich D folgend zum Abdruck: Erl. Ausg.² 5, 321—334 XXXVI, 201—206; S. 334—341 XXXVII, 108—111; S. 341—351 XXXVII, 476—480.

Von D in ſehr freier Weiſe benutzt.

R bringt beide von D benutzte Predigten als Einzelpredigten im Anschluß an seine Vorlage, z. T. offensichtlich D folgend zum Abdruck: Erl. Ausg.² 5, 351—360 XXXVII, 111—115; S. 361—368 XXXVII, 480—483.

D gibt ſtatt XXXVI, 214, 21—26 einen eigenen Eingang und fügt S. 417, 34—419, 5 einen eigenen Schluß hinzu.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 368—376 dieselbe Predigt in genauem Anschluß an seine Vorlage, nimmt aber fast wörtlich den Schluß bei D herüber.

D bringt die erſte Predigt faſt ganz, entnimmt aber der zweiten nur einige Gedanken. S. 423, 27—39; 424, 11—47, 19 iſt eigene Arbeit.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 376—384 die zweite (XXXVI, 219, 10—224, 16), S. 385—393 die erste Predigt im Anschluß an seine Vorlage zum Abdruck.

D entnimmt der zweiten Predigt (die in der Nachſchrift R uns nur bruchſtückweiſe vorliegt) nur einige Gedanken. S. 432, 27—434, 35 ſcheint eigener Zuſatz zu ſein.

R bringt die zweite Predigt Erl. Ausg.² 5, 393—401. Für diese hat er seine Vorlage benutzt, schließt sich aber S. 395, 15—399, 20 genau an D S. 430, 23—433, 6 an. Die erste Predigt R Erl. Ausg.² 5, 401—408 im genauen Anschluß an seine Vorlage.

S. 441, 34—442, 5; 442, 15—444, 6 iſt eigener Zuſatz von D.

R bringt beide Predigten getrennt im Anschluß an seine Vorlage Erl. Ausg.² 5, 409—419 und S. 419—424.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 425—432 die Predigt XXXVI, 233, 2—236, 20, sowie S. 432—441 dieselbe Predigt wie D im Anschluß an seine Vorlage.

S. 454, 18—455, 9 iſt eigener Zuſatz von D.

R bringt Erl. Ausg.² 5, 441—448 dieselbe Predigt im Anschluß an seine Vorlage.

S. 462, 37—463, 30 iſt eigener Zuſatz von D.

R bringt Erl. Ausg.² 6, 1—12 dieselbe Predigt wie D, sowie S. 12—22 die Predigt (domi 1534) XXXVII, 526, 18—530, 26.

R bringt Erl. Ausg.² 6, 23—31 dieselbe Predigt in offensichtlichem Anschluß an D.

Lfdc. Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
63.	15. Stg. n. Trin.	Matth. 6, 24–34	1532 1534	domi domi	469, 15–473, 6 473, 7–478, 17	XXXVI, 323, 28–326, 29 XXXVII, 530, 28–533, 33
64.	16. Stg. n. Trin.	Luk. 7, 11–17	1533 1532	domi domi	478, 20–481, 36 481, 37–483, 32	XXXVII, 149, 2–151, 17 XXXVI, 328, 12–329, 24
65.	17. Stg. n. Trin.	Luk. 14, 1–11	1532	domi	484, 11–488, 35	XXXVI, 329, 26–333, 14
66.	18. Stg. n. Trin.	Matth. 22, 34–46	1533 1532	domi domi	489, 3–490, 21 490, 22–493, 24	XXXVII, 171, 19–172, 32 XXXVI, 338, 29–341, 4
67.	19. Stg. n. Trin.	Matth. 9, 1–8	1533	domi	497, 3–504, 32	XXXVII, 174, 22–179, 28
68.	20. Stg. n. Trin.	Matth. 22, 2–14	1533 1532 1533	domi domi domi	505, 3–506, 8 506, 15–511, 25 511, 26–514, 18	XXXVII, 180, 3–30 XXXVI, 342, 15–346, 8 XXXVII, 181, 10–183, 5
69.	21. Stg. n. Trin.	Joh. 4, 47–54			514, 21–521, 19	
70.	22. Stg. n. Trin.	Matth. 18, 21–35			521, 22–529, 6	
71.	23. Stg. n. Trin.	Matth. 22, 15–22	1533	domi	529, 9–533, 24	XXXVII, 195, 9–197, 26
72.	24. Stg. n. Trin.	Mark. 5, 21–43	1533	domi	537, 17–543, 38	XXXVII, 198, 2–200, 34
73.	25. Stg. n. Trin. 26. Stg. n. Trin.	Matth. 24, 15–28			544, 3–551, 41	
74.	27. Stg. n. Trin.	Matth 5, 1–12			552, 6–563, 27	
75.	St. Andreastag	Joh. 1, 35–42			563, 33–571, 40	

Verhältnis zur Quelle und zu Rörers Hauspoſtille

R bringt beide Predigten Erl. Ausg.²6, 31—40 und S. 41—50, letztere in offensichtlichem Anschluß an D.

S. 483, 33—484, 8 iſt eigener Zuſatz von D.
R bringt beide Predigten Erl. Ausg.²6, 50—57 (1532) und S. 57—63 (1533) in genauem Anschluß an die Vorlage.

R bringt dieselbe Predigt Erl. Ausg.²6, 63—71, außerdem noch S. 72—80 die Predigt (domi 1533) XXXVII, 168—171 im Anschluß an die Vorlage.

S. 493, 25—496, 34 iſt eigener Zuſatz von D.
R bringt beide von D verwertete Predigten vollständig, und zwar die zweite Erl. Ausg.²6, 80—90, die erste S. 91—100, außerdem noch S. 100—110 die Predigt (domi 1534) XXXVII, 545—548 in genauem Anschluß an seine Vorlage.

D ſchließt ſich genau an Luthers Predigt an.
R bringt dieselbe Predigt Erl. Ausg.²6, 111—122 und zwar ohne Bedenken D folgend, dabei aber auch seine Vorlage benutzend (vgl. D 498, 22; R Erl. Ausg.²6, 112 Abs. 2, 1; XXXVII, 175, 28).

R bringt die beiden Predigten nach seiner Vorlage getrennt: Erl. Ausg.²6, 122—132; 133—140 und gibt als dritte Predigt S. 140—152 Luthers Predigt (domi 1534) XXXVII, 550—554.

Die Quelle von D iſt nicht nachzuweiſen.
R bringt Erl. Ausg.²6, 152—158 Luthers Predigt (domi 1533) XXXVII, 188—190 und Erl. Ausg.²6, 158—166 (domi 1534) a. a. O. S. 561—564.

Die Quelle von D iſt nicht nachzuweiſen.
R bringt Erl. Ausg.²6, 167—182 nach seiner Vorlage die Predigt (1530 publice) XXXII, 159—169.

D gibt Luthers Predigt wieder, fügt aber S. 533, 25—537, 14 ein Stück hinzu, deſſen Quelle nicht nachweisbar iſt.
R bringt für diesen Sonntag drei Predigten: Erl. Ausg.³6, 183—195 die Bearbeitung der Predigt (publice 1529) XXIX, 598—605; Erl. Ausg.²6, 196—209 die Bearbeitung der Predigt (publice 1530) XXXII, 178—187); Erl. Ausg.³6, 210—216 dieselbe Predigt wie D im Anschluß an dessen Fassung.

D gibt Luthers Predigt wieder.
R bringt zuerst Erl. Ausg.²6, 216—225 Luthers Predigt (domi 1532) XXXVI, 346—349 und dann Erl. Ausg.²6, 225—234 dieselbe Predigt wie D, der Vorlage genauer folgend, aber doch vielfach in offensichtlichem Anschlusse an D.

Die Quelle von D iſt nicht nachzuweiſen.
R bringt Erl. Ausg.²6, 234—252 die Predigt (publice 1537) XLV, 259—265.

D verweiſt auf die Predigt des Sonntags Lätare S. 192 ff.
R verweist Erl. Ausg.²6, 252 auf die Predigt der Kirchenpostille Erl. Ausg.²14, 385—400 (vgl. XLV, 324—329).

Die Quelle von D iſt nicht nachzuweiſen.
R bringt keine Predigt für diesen Tag.

Die Quelle von D iſt nicht nachzuweiſen.
R bringt keine Predigt für diesen Tag.

Lide. Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
76.	St. Thomastag	Joh. 20, 24–31			572, 3–578, 7	
77.	H. Christtag	Jes. 9, 2–7			578, 10–587, 32	
78.	Tag Stephani	Apg. 6, 1 f. 7, 1 f. 44 f.			587, 35–598, 4	
79.	Unsch. Kindlein	Matth. 2, 13–23			598, 6–604, 37	
80.	Oberstag	Matth. 2, 1–12			605, 3–610, 40	
81.	Bekehrung St. Pauls	Apg. 9, 1–25	1534	domi	611, 3–617, 20	XXXVII, 267, 23–270, 9
82.	Tag Matthiae	Matth. 11, 25–30			617, 23–624, 22	
83.	Mariae Verkündigung	Luk. 1, 26–38	1532	publice	624, 25–634, 14	XXXVI, 137–145
84.	Tag Philippi und Jacobi	Joh. 14, 1–14			634, 17–644, 23	
85.	S. Johannes des T.	Luk. 1, 57–80	1532	domi	644, 26–654, 20	XXXVI, 196, 2–200, 26
86.	Tag Petri und Pauli	Matth. 16, 13–19			654, 23–664, 14	
87.	Tag Magdalenä	Luk. 7, 36–50			664, 19–673, 26	
88.	S. Jacobs Tag	Mark. 10, 35–45			673, 29–680, 40	
89.	Mariä Heimsuchung	Luk. 1, 39–56	1532	domi	681, 6–688, 30	XXXVI, 207–211
90.	Ander Predigt	Luk. 1, 46–55			688, 32–699, 4	

Verhältnis zur Quelle und zu Rörers Hauspostille

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R bringt keine Predigt für diesen Tag.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R bringt die fünf Predigten, die Luther am 24., 25, 26. Dezember 1531 über Jes. 9, 5 gehalten hat: Erl. Ausg.² 6, 253–265 = XXXIV II, 490–500; S. 266–275 = XXXIV II, 508–514; S. 275–284 = XXXIV II, 515–523; S. 284–295 = XXXIV II, 523–530; S. 295–305 = XXXIV II, 530–536.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R bringt keine Predigt für diesen Tag.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R bringt Erl. Ausg.² 6, 305–315 Luthers Predigt (publice) vom 31. Dezember 1540 XLIX, 186–190, seiner Vorlage folgend.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R bringt keine Predigt für diesen Tag.

D gibt in ziemlich freier Weise Luthers Predigt wieder. S. 615, 36–617, 20 ist eigener Zusatz.
R bringt Erl. Ausg.² 6, 316–323 dieselbe Predigt in genauerer Anlehnung an die Vorlage, aber offensichtlich sich an D anschließend.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R hat für diesen Tag keine Predigt.

D benutzt nur den Anfang der Vorlage (XXXVI, 138, 2–139, 6 = S. 624, 25–625, 15) und den Schluß derselben (XXXVI, 144, 5–145, 1 = S. 633, 28–634, 11). Die Quelle des übrigen ist nicht nachzuweisen.
R bringt Erl. Ausg.² 6, 335–345 dieselbe Predigt Luthers in genauem Anschluß an die Vorlage, außerdem S. 346–351 Luthers Predigt (1534 domi) XXXVII, 336–338.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R hat für diesen Tag keine Predigt.

D folgt der Vorlage (S. 644, 26–647, 35 = XXXVI, 196, 2–197, 29; S. 649, 24–654, 20 = XXXVI, 197, 30–200, 26). S. 648, 1–649, 23 ist eigener Zusatz.
R bringt Erl. Ausg.² 6, 364–377 dieselbe Predigt in genauem Anschlusse an seine Vorlage, hier und da offensichtlich D folgend. Als zweite Predigt bringt R Erl. Ausg.² 6, 377–380 Luthers Predigt (1533 domi) XXXVII, 89–90.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen. Am Anfang erinnert einiges an die Annotationes in aliquot capita Matthaei (vgl. S. 654, 30 mit XXXVIII, 611, 1; Z. 35f. mit a. a. O. Z. 23).
R hat für diesen Tag keine Predigt.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R bringt Erl. Ausg.² 6, 422–431 Luthers Predigt (publice 7. p. trin. 1536) XLI, 647, 2–649, 39 unter Weglassung des Schlusses S. 650, 1–27.

Die Quelle von D ist nicht nachzuweisen.
R hat für diesen Tag keine Predigt.

D zerlegt Luthers Predigt XXXVI, 207, 2–214, 19 in sehr freier Weise in zwei Predigten. S. 681, 6–682, 10 ist eigener Zusatz. S. 682, 11–687, 16 = XXXVI, 207, 2–210, 4. S. 687, 17–688, 18 = XXXVI, 210, 10–35. S. 688, 19–689, 22 ist eigener Zusatz unter Berücksichtigung der Gedanken XXXVI, 210, 36–211, 3. S. 689, 25–692, 2 = XXXVI, 211, 4–212, 26. S. 692, 3–17 ist eigener Zusatz. S. 692, 20–37 = XXXVI, 212, 27–32. S. 692, 37–693, 33 ist eigener Zusatz. S. 693, 33–695, 32 = XXXVI, 212, 34–214, 6. S. 695, 32–698, 17 ist eigener Zusatz. S. 698, 18–32 bearbeitet die Gedanken XXXVI, 214, 12–19. Der Schluß ist eigener Zusatz.
R bringt Erl. Ausg.² 6, 395–413 dieselbe Predigt in genauem Anschluß an die Vorlage XXXVI, 207–214; außerdem Erl. Ausg.² 6, 413–421 die Hauspredigt 1533 XXXVII, 91–94.

Lide. Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
	Bartholomaei	Luk. 22, 24–30				
91.	Enthauptung Johannes d. T.	Mark. 6, 17–29	1534 1531	publice	699, 7–705, 22	XXXVII, 462 ff. XXXIV[I], 555 ff.
92.	Mattheus Tag	Matth. 9, 9–13			705, 25–715, 28	XXXVIII, 479 ff.
93.	Michaels Tag	Matth. 18, 1–10	1532	domi	715, 32–724, 14	XXXVI, 333 ff.
94.	Tag Simonis und Judä	Joh. 15, 17–25			724, 18–732, 22	
	Ein gemeyne Form usw.				732, 30–733, 38	
				Passio.		
1.	Vom Ölberg	Matth. 26, 36–46			734, 4–742, 37	
2.	Wie Christus im Garten usw.	Matth. 26, 47–50			743, 3–751, 10	
3.	Wie Petrus Christum usw.	Matth. 26, 51–56			751, 14–758, 31	
4.	Wie der Herr Jesus für Annam usw.	Matth. 26, 57–68			758, 36–763, 37	
5.	Wie Petrus den Herren in Cayphas hauß usw.	Matth. 26, 69–75			764, 4–769, 28	
6.	Wie Christus Pilato uberantwortet wirt usw.	Matth. 27, 1–10			769, 34–779, 21	
7.	Vom Gerichtshandel für Pilato usw.	Matth. 27, 11–31			779, 26–784, 38	
8.	Erklerung etlicher stück usw.				785, 3–792, 6	

Verhältnis zur Quelle und zu Rörers Hauspoſtille

Nicht von Luther. Die ſpäteren Ausgaben der Hauspoſtille ſchreiben ſie Melanchthon zu.

R hat für diesen Tag keine Predigt.

D bearbeitet zwei Predigten Luthers XXXVII, 462 ff. und XXXIV[1], 555 ff. unter Beifügung eigener Zuſätze. S. 699, 7—700, 35 = XXXVII, 463, 11—464, 20. S. 700, 36—701, 25 iſt eigener Zuſatz. S. 701, 26—702, 34 = XXXIV[1], 556, 13—559, 12. S. 702, 35—703, 13 entnimmt Gedanken aus XXXIV[1], 557, 16—558, 11. S. 703, 14—705, 22 iſt eigener Zuſatz.

R bringt Erl. Ausg.[2] 6, 380—395 Luthers Predigt (1534 publice) XXXVII, 462—468 in genauem Anſchluß an die Vorlage.

D bearbeitet in freier Weiſe den Abſchnitt aus den Annotationes in aliquot capita Matthaei (1538) XXXVIII, 479, 31 (von S. 706, 20 ab) bis 480, 16. S. 708, 3—711, 20 iſt eigener Zuſatz. S. 711, 21—715, 19 = XXXVIII, 480, 28—482, 35. S. 715, 20—28 iſt eigener Zuſatz.

R hat für diesen Tag keine Predigt.

D bearbeitet in freier Weiſe Luthers Predigt XXXVI, 333, 16—338, 32. S. 721, 15—31 und der Schluß S. 723, 32—724, 14 ſind eigene Zuſätze.

R bringt Erl. Ausg.[2] 6, 431—444 dieselbe Predigt in genauem Anſchluß an die Vorlage.

Die Quelle von D iſt nicht nachzuweiſen.

R hat für diesen Tag keine Predigt.

R hat dieses Gebet Erl. Ausg.[2] 6, 449 f. in anderer Form. Vgl. XXXVI, 313, 35—314, 1.

Die Quellen für Ds Paſſio laſſen ſich nicht nachweiſen.

R bringt folgende Passionspredigten:

Erl. Ausg.[2] 4, 392—410 = XXXVII, 322—327 (1534 publice).
Erl. Ausg.[2] 4, 410—428 = XXXVII, 330—335 (1534 publice).
Erl. Ausg.[2] 4, 429—448 = XXXVII, 338—344 (1534 publice).
Erl. Ausg.[2] 4, 449—466 = XXXVII, 352—358 (1534 publice) vgl. D oben S. 237, 4—244, 20.
Erl. Ausg.[2] 4, 466—486 = XXXIV[1], 258—271 (1531 publice).
Erl. Ausg.[2] 4, 486—502 (Gründonnerstag) = XXXVII, 347—352 (1534 publice).
Erl. Ausg.[2] 4, 502—513 (Karfreitag) = XXXVII, 21—23 (1533 domi).

Lide. Nr.	Tag	Text	Jahr		Seite in diesem Bande	Nachweis der Nachschrift in Unsrer Ausgabe
9.	Wie man den Herren Christum außführet usw.	Luk. 23, 26–31			792, 11–800, 18	
10.	Wie Christus ans Creutz geschlagen usw.	Matth. 27, 33–56			800, 23–809, 18	
12.	Wie der Herr Christus seine mutter usw.	Joh. 19, 25–37			809, 25–819, 20	
13.	Wie der Herr Christus vom Creutz usw.	Matth. 27, 57–66			819, 25–827, 28	

*) *Die elfte Predigt s. o. S. 237–244.*

Bearbeitung durch Veit Dietrich.[1]

Hochdeutsche Ausgaben:

1. Nürnberg, Berg und Neuber, 1544. Folio.

„**Haußpostil** ‖ D. Martin ‖ **Luther.** ‖ Nürnberg. ‖ **M. D. XLIIII.** " Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer.

[Winter- und Sommerteil:] 256 Blätter in Folio (= 1 Bogen ohne Buchstabensignatur und Bogen a—z und A—Z und Aa—Qq; 6 unbezifferte Blätter und Blatt I—CCXLIII und 7 unbezifferte Blätter), Blatt Pp 3ᵇ und die letzte Seite (= Qq 6ᵇ) leer. Blatt CCXLIII (= Pp 3)α Spalte β Z. 30: „Gedruckt zu Nürnberg durch ‖ Johan vom Berg vnd Vlrich Neuber, wonhafft auff ‖ dem Newenbaw bey der Kalchhütten. ‖" Darauf folgend Register, am Ende (Blatt Qq 5ᵇ Spalte β Z. 36:) „Ende des Registers. ‖ 1544. " und auf Blatt Qq 6ᵃ das Druckerzeichen mit der Unterschrift „Psal. LXXXIX. ‖ Wol dem volck das jauchtzen kan. ‖"

[Festteil mit neuem Titel:] **Haußpostil** ‖ **D. Martin** ‖ **Luther**, von für- ‖ nemsten Festen durchs Jar. ‖ **Nürnberg.** ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 84 Blätter in Folio (= Bogen aa—yy; Titelblatt und Blatt II.—LXXIX. und 5 unbezifferte Blätter), letzte Seite (= yy 4ᵇ) leer. Blatt yy 3ᵇ Spalte β Z. 23: Gedruckt zu Nürnberg, ‖ durch Johan vom Berg vnd Vlrich Neuber, won‖hafft auff dē Newenbaw, ‖ bey der Kalchhütten. 1544. " Auf Blatt yy 4ᵃ das Druckerzeichen mit der Unterschrift: „Psal. LXXXIX. ‖ Wol dem volck das jauchtzen kan. ‖"

Vorhanden: Jena U., München H. (Hom. 277), Nürnberg St. — Erl. Ausg. ²1, S. XII Nr. 1.

2. Nürnberg, Berg und Neuber, 1544. Oktavo.

[Hauspostille. Nürnberg 1544. 8°.]

[Winterteil fehlt.]

[Sommerteil mit neuem Titel:] „**Hauß** ‖ **Postill.** ‖ D. Martini Lutheri. ‖ **Der Ander teyl.** ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 400 Blätter in Oktav (= Bogen A—Z und Aa—Zz und aa—dd; Titelblatt und Blatt II—CCCXCIX und 1 unbezifferte Blatt), letzte Seite (= Blatt dd 8ᵇ) leer. Am Ende (Blatt dd 8ᵃ Z. 8): „Gedruckt zů Nürmberg, durch Johan ‖ vom Berg, vnd Vlrich Neuber, Won‖hafft auff dem Newen baw, bey der ‖ Kalckhütten. 1544. "

[Festteil mit neuem Titel:] „**Haußpo- ‖ still D. Mar- ‖ tin Luther,** von für ‖ nemsten Festen ‖ durchs Jar. ‖ **M. D. XLIIII.** ‖ **Nürmberg.** ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite bedruckt. 224 Blätter (= Bogen AA—ZZ und aaa bis eee; Titelblatt und Blatt II—CCXXIII und 1 unbezifferte leeres Blatt), letztes Blatt (= eee 8) leer. Am Ende (Blatt CCXXIII [= eee 7]ᵇ Z. 3: „Gedruckt zu Nürnberg, durch Jo- ‖ han vom Berg, vnd Vlrich New- ‖ ber. Anno 1544. ‖"

Vorhanden: Sommerteil (Berlin: Luth. 7775), Festteil (Berlin: Luth. 7786). — Fehlt Erl. Ausg.

[1]) Wir geben im folgenden nur die Ausgaben bis zum Jahre 1546 einschließlich. Die Hauspostille ist auch nach dem unendlich oft gedruckt. Die Rörersche Redaktion erschien zuerst im Jahre 1559; wir verzeichnen daher auch diese Ausgabe. — Die in den Beschreibungen fett gedruckten Stellen sind in den Originalen rot gedruckt.

3. Nürnberg, Berg und Neuber, 1544. Folio. Vermehrte Ausgabe.

„**Haußpostil D. Martin Luther,** vber die Sontags, vnd der fürnembsten Fest Euangelia, durch das gantze Jar. **Mit fleyß von newem vbersehen, gebessert vnd gemehret.** Nürmberg 1544. " Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer.

[Winterteil:] 132 Blätter in Folio (= 1 Bogen ohne Buchstabensignatur und Bogen a [d. i. a^{I}] und Bogen a [d. i. a^{II}]—v; 10 unbezifferte Blätter und Blatt I—CXXII), Blatt a^{I} 4^{b} und die letzte Seite (= v 8^{b}) leer.

[Sommerteil mit neuem Titel:] „Haußpostil D. Martin Luth. von Ostern biß auffs Advent." Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 170 Blätter in Folio (= Bogen aa—zz und Aa—Ee; Titelblatt und Blatt II—CLXIX und CLXXX [fälschlich statt CLXX]), die letzte Seite (= Ee 8^{b}) leer. Am Ende (Blatt Ee 8^{a} Z. 7.: „Gedruckt zu Nürmberg durch Johann vom Berg vnd Vlrich Neuber, wonhafft auff dem Newenbaw bey der Kalckhütten, Anno &c. M. D. XLIIII. "

[Festteil mit neuem Titel:] „Haufpostil D. Martin Luther, von fürnembsten Festen durchs Jar. Nürnberg." Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 101 Blätter in Folio (= Bogen Aaa—Rrr; Titelblatt und Blatt II—CI). Am Ende (Blatt CI [= Rrr 5]^{b} Z. 3): „Gedruckt zu Nürmberg, durch Johan vom Berg vnd Vlrich Neuber, wonhafft auff dem Newenbaw, bey der Kalckhütten. Anno M. D. XLIIII. Mense Augusto."

Vorhanden: Berlin (Luth. 7772). — Fehlt Erl. Ausg.

4. Nürnberg, Berg und Neuber, 1545. Folio. Ohne die Passion.

„**Haußpostil D. Martin Luther,** vber die Sontags, vnd der fürnembsten Fest Euangelia, durch das gantze Jar. **Mit fleyß von Newem vbersehen, gebessert, vnd mit etlichen Predigten gemehret.** Nürmberg 1545. " Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer.

[Winterteil:] 132 Blätter in Folio (= 1 Bogen ohne Buchstabensignatur und Bogen a [d. i. a^{I}] und a [d. i. a^{II}] —v; 10 unbezifferte Blätter und Blatt I—CXXII), Blatt a^{I} 4^{b} und die letzte Seite (= v 8^{b}) leer.

[Sommerteil mit neuem Titel:] „Haußpostil D. Martin Luth. von Ostern biß auffs Advent. Nurmberg 1545." Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 170 Blätter in Folio (= Bogen aa—zz und Aa—Ee; Titelblatt und Blatt II—CLXIX und CLXXX [statt CLXX]), letzte Seite (= Ee 8^{b}) leer. Am Ende (Blatt Ee 8^{a} Z. 7): „Gedruckt zu Nürmberg, durch Johann vom Berg, vnd Vlrich Newber, wonhafft auff dem Newenbaw, bey der Kalckhütten, Anno &c. M. D. XLV."

[Festteil mit neuem Titel:] „Haufpostil D. Martin Luther, von fürnembsten Festen durchs Jar. Nürnberg." Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 116 Blätter in Folio (= Bogen Aaa—Ttt; Titelblatt und Blatt II—CXIII und CX [statt CXIIII] und 2 unbezifferte Blätter, deren letztes leer, letztes Blatt (= Ttt 8) leer. Am Ende (Blatt Ttt 7^{b} Z. 3): „Gedruckt zu Nürmberg, durch Johan vom Berg, vnd vlrich Newber, wonhafft auff dem newen Baw, bey der Kalckhütten. Anno M. D. XLV. "

Vorhanden: Berlin (Luth. 7788; früheres Knaakesches Exemplar; im Sommerteil fehlen Blatt f 1 und f 6, wofür f 2 und f 5 doppelt vorhanden sind). — Fehlt Erl. Ausg.

5. Nürnberg, Berg und Neuber, 1545. Folio. Mit der Passion.

„**Haußpostil D. Mar tin Luthers, vber die** ‖ Sontags vnd der fürnembsten Fest Euangelia, durch das gantze Jar. ‖ **Mit fleiß von newem corrigirt** ‖ vnd gemeret mit **XIII.** Predigen, von der Passio oder histori des leidēs Christi. ‖ **Nürmberg** ‖ M. D. XLV. " Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer.

[Winterteil:] 186 Blätter in Folio (= 1 Bogen ohne Buchstabensignatur und Bogen a [d. i. a^{I}] und Bogen a [d. i. a^{II}]—z und aaa—ggg; 10 unbezifferte Blätter und Blatt I—CLXXIIII und CLXX [statt CLXXV] und 1 unbezifferte leeres Blatt), Blatt a^{I} 4^{b} und das letzte Blatt (= ggg 6) leer. Am Ende (Blatt ggg 5^{b}): Druckerzeichen mit der Unterschrift „Psalm. LXXXIX. ‖ Wol dem volck das jauchtzen kan. "

[Sommerteil mit neuem Titel:] „Haußpostil ‖ D. Martin Luth. von Ostern biß auffs Advent. ‖ Nurmberg 1545. " Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 174 Blätter in Folio (= Bogen aa—zz und Aa—Ff; 2 unbezifferte Blätter und Blatt III—CLXXII und CLXIII [statt CLXXIII] und 1 unbezifferte leeres Blatt), letztes Blatt (= Ff 6) leer. Am Ende (Blatt Ff 5^{b} Z. 7): „Gedruckt zu Nürmberg, durch Johann vom ‖ Berg, vnd Vlrich Newber, wonhafft auff ‖ dem Newenbaw, bey der Kalckhüt=ten, Anno ꝛc. M. D. XLV. ‖"

[Festteil mit neuem Titel:] „Haußpostil D. Martin Luther, von fürnembsten Festen ‖ durchs Jar. ‖ Nurmberg 1545. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 115 Blätter in Folio (= Bogen Aaa—Ttt; Titelblatt und Blatt II—CXIII und CX [statt CXIIII] und 1 unbezifferte Blatt). Am Ende (Blatt Ttt 7^{b} Z. 3): „Gedruckt zu Nürmberg durch Johan vom ‖ Berg, vnd Vlrich Neuber, wonhafft auff dem Newenbaw bey der Kalckhütten. Anno M. D. XLV. ‖"

Vorhanden: Berlin (Luth. 7777), Hamburg, Wernigerode. — Erl. Ausg. ^{2}1, S. XIIf. Nr. 3 (ungenau).

6. Nürnberg, Berg und Neuber, 1546. Folio.

„**Haußpostil D. Mar tin Luthers, vber die** ‖ Sontags vnd der fürnembsten Fest Euangelia, durch das gantze Jar. **Mit fleiß von newem corrigirt** vnd gemeret mit **XIII.** Predigen, von der Passio oder histori des leidēs Christi. ‖ **Nürmberg.** ‖ M. D. XLVI. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer.

[Winterteil:] 186 Blätter in Folio (= 1 Bogen ohne Buchstabensignatur und Bogen a [d. i. a^{I}] und a [d. i. a^{II}]—z und aaa—fff; 10 unbezifferte Blätter und Blatt I—CLXXV und 1 unbezifferte leeres Blatt), Blatt a^{I} 4^{b} und das letzte Blatt (= fff 6) leer. Am Ende (Blatt CLXXV [= fff 5]^{b}): Druckerzeichen mit der Unterschrift: „Psalm LXXXIX. ‖ Wol dem volck das jauchtzen kan. ‖"

[Sommerteil mit neuem Titel:] „Haußpostil ‖ D. Martin Luth. von Ostern biß auffs Advent. ‖ Nürmberg. 1546. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 174 Blätter in Folio (= Bogen aa—zz und Aa—Ff; Titelblatt und Blatt II—CLXXII und CLXIII [statt CLXXIII] und 1 unbezifferte leeres Blatt), letztes Blatt (= Ff 6) leer. Am Ende (Blatt Ff 5^{b} Z. 7): „Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann vom ‖ Berg, vnd Vlrich Newber, wonhafft auff dem Newenbaw, bey der Kalckhüt=ten, Anno ꝛc. M. D. XLVI. ‖"

[Festteil mit neuem Titel:] „Haußpostil D. Martin Luther, Von fürnembsten Festen ‖ durchs Jar. ‖ Nürmberg. 1546. ‖" Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 115 Blätter in Folio (= Bogen Aaa—Ttt; Titelblatt und Blatt II

—CXV). Am Ende (Blatt CXV [= Ttt 7]ᵇ Z. 3): „Gedruckt zu Nürmberg durch Johann vom Berg, vnd Vlrich Neuber, wonhafft auff dem Newenbaw bey der Kalckhütten. Anno M. D. XLVI.“

Vorhanden: München U., Stuttgart (Theol. Luth. 554). — Fehlt Erl. Ausg.

7. Leipzig, Nickel Wolrab (und Jakob Berwald), 1544. Oktavo.

„**Haus-postill D. M. Luth. Wittenberg. M D XLIIII**“. Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer.

[Winterteil der Sonntagspostille:] 288 Blätter in Oktav (= Bogen a—z und aa—nn; 15 unbezifferte Blätter und Blatt 2—272 und 274 [statt 273] und 1 unbezifferte leeres Blatt), letzte Blatt (= nn 8) leer. Am Ende (Blatt nn 7ᵇ Z. 18): „Gedruckt zu Leipzig, durch Nicolaum Wolrab. M D XLIIII.“

[Winterteil der Festpostille mit neuem Titel:] „Hauspostill D. M. Luthers auff die fürnemesten Feste, vom Ad- uent bis auff Ostern. Wittenberg. M. D. XLIIII.“ Titelrückseite bedruckt. 88 Blätter in Oktav (= Bogen aaa—lll; 2 unbezifferte Blätter und Blatt 3—88), letzte Seite (= lll 8ᵇ) leer. Am Ende (Blatt 88 [= lll 8]ᵃ Z. 21): „Gedruckt zu Leipzig, durch Nickel Wolrab. 1544.“

[Sommerteil der Sonntagspostille mit neuem Titel:] „Haus-Postill D. M. Luther. Wittenberg. Der ander Teil. M D XLIIII.“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 396 Blätter in Oktav (= Bogen A—Z und AA—ZZ und aA—dD; Titelblatt und Blatt 2—395 und 1 unbezifferte leeres Blatt), letztes Blatt (= dD 8) leer. Am Ende (Blatt 395 [= dD 7]ᵇ Z. 17): „Gedruckt zu Leipzig, durch Nickel Wolrab.“

[Sommerteil der Festpostille mit neuem Titel:] „Hauspostill D. M. Luthers auff die fürnemesten Feste, von Ostern bis auffs Ad-uent. Wittenberg. M. D. XLIIII.“ Titelrückseite leer. 144 Blätter in Oktav (= Bogen Aa—Ss; 2 unbezifferte Blätter und Blatt 3—141 und 3 unbezifferte leere Blätter), die drei letzten Blätter (= Ss 6 Ss 7 Ss 8) leer. Am Ende (Blatt 141 [= Ss 5]ᵇ Z. 10): „Gedruckt zu Leipzig, durch Jacob Berwald.“

Vorhanden: Breslau U. (Sommerteil der Sonntags- und der Festpostille), München H. (Hom. 890; vollständiges Exemplar); Wolfenbüttel (Sommerteil und Winterteil der Festpostille). — Erl. Ausg. ²1, S. XII Nr. 2 (ungenau).

8. Leipzig, Nickel Wolrab, 1545. Folio.

„**Hauspostill Vber die Sontags vnd der fürnemisten Fest Euangelia, durch das gantze Jar. D. Mart. Luther. Wittenberg. Mit fleis von newem vberse-hen, gebessert, vnd mit etlichen Predi-gen gemech-ret. M. D. XLV.**“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer.

[Winterteil:] 110 Blätter in Folio (= Bogen * und a—r; 6 unbezifferte Blätter und Blatt I—CII und 2 unbezifferte leere Blätter), die zwei letzten Blätter (= r 7 r 8) leer. Am Ende (Blatt CII [= r 6]ᵇ unter den Spalten): „Ende des Winterteils.“

[Sommerteil mit neuem Titel:] „Hauspostill von Ostern bis auffs Ad-uent. D. Mart. Luther. M. D. XLV.“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 156 Blätter in Folio (= Bogen A—Z und AA—GG; Titelblatt und Blatt I—CLIII und 2 unbezifferte Blätter, deren letztes leer), die drei letzten Seiten (= GG 5ᵇ GG 6) leer. Am Ende (Blatt GG 5ᵃ Z. 1): „Ende der Hauspostillen durch das gantze Jar, an Sontagen . . . .“

[Festteil mit neuem Titel:] „Hauspostill von fürnemsten Festen durch das gantze || Jar. D. Mart. Luthers. M. D. XLV. ‟ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 88 Blätter in Folio (= Bogen Aaa—Ooo und a; Titelblatt und Blatt I—LXXX und 7 unbezifferte Blätter), Blatt Ooo 4 und das letzte Blatt (= a 6) leer. Blatt LXXX (= Oo 3)^{b} Z. 1: „Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum || Wolrab. || M·D·XLV· ‟ Darauf folgend auf Blatt a 1^{a}—a 5^{b} „Register“.

Vorhanden: München H. (Hom. 279), Stuttgart (unvollständig). — Fehlt Erl. Ausg.

9. Augsburg, Heinrich Steiner, in Verlegung Leonhard Porthenbachs, 1545. Folio.

„**Haußpostill** || D. Martin Luther, || **vber die Sontags, vnnd der fürnembsten Fest Euangelia,** || **durch das gantze** Jar. **Mit fleyß von newem vberse-hen, gebessert, vnd mit etlichen Predigten gemehret.** || M. D. XXXXV. ‟ Mit Titeleinfassung, worin oben: „**Gottes wort** || **bleibt ewig.** ‟ Titelrückseite leer.

[Winterteil:] 136 Blätter in Folio (= 1 Bogen ohne Buchstabensignatur und Bogen a [d. i. a^{I}] und a [d. i. a^{II}]—ɣ; 10 unbezifferte Blätter und Blatt I—CXXVI), Blatt a^{I} 4 und die letzte Seite (= ɣ 6^{b}) leer.

[Sommerteil mit neuem Titel:] [Fehlt in unserem Exemplar fast vollständig.] Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 172 Blätter in Folio (= Bogen aa—ȝȝ und Aa—Ff; Titelblatt und Blatt II—CLXXI und CCXXII [statt CLXXII]). Blatt Ff 4^{b} weist der Kustos „Ende“ auf das nächste, in unserem Exemplar fehlende Blatt hin.

[Festteil mit neuem Titel:] „Hawß-postill. || D. Martin Luther, von fürnembsten Fe-||sten durchs Jar. || [Rosette] ||“ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 116 Blätter in Folio (= Bogen Aaa—Ttt; Titelblatt und Blatt II—CXV und 1 unbezifferte Blatt), letzte Seite (= Ttt 8^{b}) leer. Am Ende (Blatt Ttt 8^{a} Z. 16): „Gedruckt vnnd vollendet in der Keyserlichen vnnd des Reychsstat [so!] Auspurg, Durch Heinrich Steyner, in Costen vnd verlegung des Erbarn Leonhard Porthenbach, Burger vnnd buchfürer daselbs, Den xiij. tag Januarij im Jar || M. D. XLV. ‟

Vorhanden: München H. (Hom. 278; im Sommerteil fehlt das Titelblatt fast vollständig, ferner Blatt ee 6 und die 2 letzten Blätter Ff 5 und Ff 6). Fehlt Erl. Ausg.

Nachtrag, die Passionspredigten enthaltend:

„**Die Passion vnd Leyden** || **Jhesu Christi, Durch** ‟ **D. Mart. Luth. geprediget, aus** ‟ **der letzten Haußpostilla jnn Dreyzehen Predig gestelt, durch Herrn** || **Vitum Dietrich.** M. D. XLVI. ‟ Mit Titeleinfassung. Titelrückseite leer. 120 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—P); das letzte Blatt (= P 8) leer. Am Ende (Blatt P 7^{b} Z. 26): „Zu Erffurd Drückts Wolffgang Sthürmer, Bey S. Paul. ||“

Vorhanden: Berlin (Luth. 7779). — Fehlt Erl. Ausg.

Niederdeutsche Übertragung:

„**De Huſs-postilla, auer de** ‟ Euangelia der Sondage vnd vornemeſten Feſte, || dorch dat gantze jar. || **Doct. Mart. Luth.** In Saſſiſche

ſpracke ge=‖trúwelich auerſettet. " Mit Titeleinfaſſung. Titelrückſeite leer.

[Winterteil:] 328 Blätter in Oktav (= Bogen A—Z und a—s; 2 unbezifferte Blätter und Blatt iij—clxxj und clxx und clxxj und clxxj—ccxxxiij und ccxxxiij—cccxxviij und xxix. [ſtatt cccxxix]), letzte Seite (= s 8b) leer. Am Ende (Blatt s 8a Z. 28): „Ende des Winterdeles der „ Huſspoſtillen. ‖"

[Sommerteil fehlt.]

[Feſtteil mit neuem Titel:] „Huſspoſtil „ la Doctor Marti=‖ni Luthers, van den vorne=meſten Feſten dorch „ dat gantze Jar. „ In de Saſſiſche Sprake ‖ mith flyte auerſettet. " Mit Titeleinfaſſung. Titelrückſeite leer. 88 unbezifferte Blätter in Oktav (= Bogen A—L), letzte Seite (= L 8b) leer. Am Ende (Blatt L 8a Z. 12): „Gedrücket tho Meide=„ borch dorch Michael ‖ Lotter. „ M. D. XLv. ‖"

Vorhanden: Wolfenbüttel. — Fehlt Erl. Ausg.; Hülße, Beiträge zur Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Magdeburg (Geſchichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 17, 1882) Nr. 248 (ſehr ungenau, nur nach Hardt und Scheller).

Lateiniſche Überſetzung:

„SIMPLEX „ ET PIA EVANGE= LIORVM, QVÆ DOMINICIS „ *DIEBVS, ET IN PRAECIPVIS* ‖ Feſtis legi ſolent, explicatio. ‖ Per Reuerendum Dominum, Doctorem ‖ MART. LVTHERVM. ‖ Nunc primum ex Germanico uerſa, per ‖ *MICHAELEM ROTINGIVM.* ‖ *Ioachimi Helleri Ludimagiſtri Noribergenſis Epigramma.* „ [8 Zeilen] ‖ [11 Zeilen griechiſches Epigramm] " *Impreſſum Norimbergæ, in Officina Ioannis Montani,* „ *& Vlrici Neuber. Anno M. D. XLV.* „" Titelrückſeite leer.

[Winter= und Sommerteil:] 200 Blätter in Folio (= 1 Bogen ohne Buchſtabenſignatur und Bogen b—z und A—Z und AA—CC; 6 unbezifferte Blätter und Blatt I—CXCIIII), Blatt 6b des erſten Bogens und die letzte Seite (CC 6b) leer. Am Ende (Blatt CXCIIII [= CC 6]a Z. 23): „FINIS DOMINICALIVM „ *EVANGELIORVM.* ‖"

Anmerkung. Am Ende der Zeile 6 des (in der oben ſtehenden Beſchreibung nicht wiedergegebenen) Epigramms des Joachim Heller haben einige Exemplare hinter „Papiſtæ" ein Komma, in anderen Exemplaren iſt es richtiger fortgenommen.

[Feſtteil mit neuem Titel:] „SIMPLEX ‖ ET PIA EVANGE=‖LIORVM, QVÆ IN PRÆCI-‖ *PVIS FESTIS LEGI SO=‖LENT, EXPLICATIO.* ‖ Per Reuerendum Dominum, Doctorem ‖ MART. LVTHERVM. ‖ Nunc primum ex Germanico uerſa, per ‖ *MICHAELEM ROTINGIVM.* ‖ Hieronymi Lycij Oetingenſis carmen ad Lectorem. ‖ [12 Zeilen] ‖ Norimbergæ Anno M. D. XLV. „" Titelrückſeite leer. 82 Blätter in Folio (= Bogen aa -uu; Titelblatt und Blatt II—LXXXI und 1 unbezifferte Blatt), letzte Seite (= uu 6b) leer. Blatt LXXXI (= uu 5)b Z. 39: „Impreſſum Norimbergæ apud Ioannem ‖ Montanum, & Vlricum Neuber, ‖ Anno Domini 1545. ‖" Folgend Blatt uu 6a: Druckerzeichen mit der Unterſchrift „Pſalmo LXXXIX. ‖ Beatus populus qui ſcit iubilationem. ‖"

Anmerkung. Der Feſtteil hat in einigen Exemplaren einen etwas anderen Titel, indem an der Stelle des (in der vorſtehenden Beſchreibung nicht wiedergegebenen) Epigramms des Hieronymus Lycius nebſt der dazu gehörigen Über=

ſchrift das Druckerzeichen mit der Unterſchrift „Pſalmo LXXXIX. || Beatus populus qui ſcit iubilationem. ||“ ſteht.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7845), Hamburg, München U., Wolfenbüttel.

Bearbeitung durch Georg Rörer:

„**Hauspoſtill** vber die Sontags vnd der fürnemeſten **Feſte Euangelien, durch das gantze Jar, von D. Martino Luthero ſeligen gepredigt, aus M. Georgen Rörers** ſeligen geſchriebenen Büchern, wie er die von jar zu jar aus ſeinem des Doctors Mund auffgefaſſt vnd zuſamen bracht, Trewlich on alle Enderung, Abbruch, oder Zuſatz, auffs new zugericht, vnd in Druck geben. [Bild: Der Kurfürſt und Luther im Gebet am Kreuze Chriſti.] **II. Petri I.** [6 Zeilen] **Gedruckt zu Jhena, durch Chriſtian Rödingers Erben.** Anno M. D. LIX.“ Titelrückſeite leer. 508 Blätter in Folio (= Bogen * und A—Z und Aa—Zz und Aaa—Zzz und Aaaa—Pppp; 3 unbezifferte Blätter [= Bogen *] und Blatt 1.—498 und 7 unbezifferte Blätter [dieſe = Bogen Pppp]), Blatt 180 (= Gg 6)^{b} und 426 (= Bbbb 6)^{b} leer. Am Ende (Blatt Pppp 7^{b} Z. 23 f.): „Gedruckt zu Jhena durch Chriſtian Rödingers Erben.“

Die Ausgabe iſt mit einer Vorrede von Niclas von Amsdorff und einem Nachwort von Andreas Poach verſehen.

Vorhanden: Berlin (Luth. 7798), Nürnberg St. — Erl. Ausg. ^{2}1, S. XIII f.; Walch ^{2}13, Abt. II, Vorwort (ungenau).

In den Geſamtausgaben: Leipzig 15 (Dietrich) und 16 (Rörer); Walch ^{1} 13 (Dietrichs und Rörers Redaktion zuſammengearbeitet); Walch ^{2}13, Abt. I (Dietrich) und II (Rörer); Erlangen ^{1}1—6 (Dietrich und Rörer); Erlangen ^{2}1—3 (Dietrich) und 4—6 (Rörer).

[Bl. ij]

Vorrede D. Martin Luthers auff diſe Haußpoſtillen.

DIſe Predigt hab ich unterweilen in meinem hauſe gethan für meinem geſinde, Damit ich, als ein Hauß vatter, auch das mein thete bey meinem geſinde, ſie zu unterrichten, ein Chriſtlich leben zu füren, Wölt Gott, ſie hettens alle laſſen nit allein zun ohren, ſonder auch zum hertzen eingehen, Als ich hoffe, es ſey nit on frucht abgangen. Wie Jſaias ſagt am 55.: 'Mein wort ſol nicht ledig Jeſ. 55, 11
wider zu mir kommen, ſondern außrichten, dazu ichs geſandt habe.' Ob aber ettlichs an weg, ettlichs auffs stainicht, ettlichs unter die dornen fellet, dennoch Matth. 13, 4 f.
findets auch einen gutten acker, da es frucht bringet und nit ledig wider heim kommet. Alſo ſpricht auch der Deudtſche Man: Ein gut wort findet ein gutte ſtett[1], Nichts findets alle ſtette gut, doch ja zum wenigſten eine gutte ſtett und nicht eytel böſe ſtett.

Solche weyſe zu predigen haben (als ſichs anſihet) die Patriarchen in jhren heuſern gehabt bey jrem geſinde, Wie man liſet, das Abraham, Jſaac, Jacob hin und wider Altar gebawet haben, Gott den HERRN anzurüffen, das iſt: daſelbs hin ſich zuverſammlen mit jrem geſindlin[2], zu predigen, zu betten unnd Gott zu loben. Dahin mit der zeyt auch zugeſchlagen[3] die Nachbawr und umbligende Leutte unnd Stette. Denn es iſt nicht zu glauben, das ein Patriarche habe einen Altar gebawet für ſich allein, ſondern ſein weib, kinder, knecht und mägde ſind mit jm dahin kommen und gethan, wie ſie den Haußvatter haben thun ſehen. Da hat er müſſen nit ſtumme ſein, Sondern als ein Pfarrherr und Prediger, jhnen etwas ſagen und ſie leren auß den Verheiſſungen, ſo jn Gott gegeben hat. Und ſind alſo die nachbawr auch dazu kommen, Damit iſt auß der Haußpredigt ein Pfarrhe Predigt worden ꝛc. Wie wir auch ſehen inn der Apoſtel geſchicht unnd Matth. 10. Chriſtus alſo befilht, das der Apoſtel Predig Apg. 10, 1 ff. 2, 46 Matth. 10, 12
auch erſtlich in den Heuſern geſchehen, unnd alſo die Nachbawr dazu kommen, endtlich mit gantzen Stetten und Lendern.

---

20 Patriache *A*

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 30² 69, 11.* [2]) = *Gesinde.* [3]) = *sich zugesellt.*

Das aber diſe meine Haußpredigt von Magiſtro Vito Dieterich, der zeyt mein Tiſch geſell, auffgefangen[1] und behalten, hab ich nicht gewuſt, vil weniger gedacht, das ſie ſolten durch den Druck auch unter andere leutte unnd frembde kommen. Mir iſt geweſt zu ſinn, als ſeyen ſie gar vergeſſen. Aber wem ſie gefallen, dem wil ich ſie gern gönnen, Wie die broſamen, brocken und grumpen[2], ſo ubrig ſind. Weil Gott lob, die Biblia ſelb am tage iſt, mit viler gelerter leutte reichen und nützlichen büchern, darinn ſich ein Chriſten Menſch wol weiden kan, Denn (wie man ſpricht: Die Kue gehet im graß biß an den bauch)[3] Alſo ſind wir yetz auch reichlich zu unſer zeyt warlich mit reicher, voller weyde Göttliches worts verſehen. Gott gebe, das wirs danckbarlich brauchen, davon fett unnd ſtarck werden, ee denn die dürre komme unnd ſtraffe unſer undanckbarkeyt, das wir nit müſſen widerumb ſtein unnd dornen freſſen, wie uns zuvor geſchehen iſt unter dem Bapſtumb, Sondern vil frücht bringen unnd des HERREN Jünger
Joh. 15, 5 werden, Johannis 16. Dem ſey lob unnd ehre inn ewigkeyt, Amen.

AMEN.

[1]) = *(heimlich) nachgeſchrieben.* [2]) = *Starke; s. Unsre Ausg. Bd. 50, 326, 34.*
[3]) *Sprichw. = man lebt in Überfluß; vgl. Wander, Kuh, 637 (aus neuer Zeit).*

[Bl. iij] **Den Fürſichtigen, Erbarn unnd Weiſen Herrn Burgermeiſtern und Rath der Stat Nürnberg, meinen gebiettenden unnd günſtigen Herrn.**

GNad, barmhertzikeyt und fride von Gott unſerm Vatter und unſerm Herrn Jeſu Chriſto.

Es werden diſe Haußpoſtillen vil für ein unnötige arbeyt achten, weyl zu diſer zeyt nit allein viler andern Poſtillen vorhanden ſind, ſonder auch der Erwirdige Herr D. Luther ſelb ſein Poſtill auffs new uberſehen und im Druck hat laſſen außgeen. Denn weyl die Schrifft nur einen einigen rechten verſtand hat, achten es vil dafür, wo man der bücher vil macht, das entweder die ſelben falſch ſind und der rechten meinung feylen, Oder aber, das man es bey dem laſſe bleiben, das andere zuvor recht gelehret und geſchriben haben. Scheinet derhalb in vil weg[1] beſſer und nützlicher ſein, wenig bücher haben, die reyn unnd rechtſchaffen ſind, denn vil, da man entweder muß beſorgen, man werde nichts ſonders innen finden, Oder, ſo man ettwas ſonders unnd newes findet, es werde falſch unnd unrecht ſein, wie man erfehret, das der Teuffel nit feyret unnd eben ſo wol ſeine Buchſchreyber hat, die die welt jrr machen unnd verfüren, als unſer Herr Gott. Weyl nu D. Luthers Poſtill, ſo er ſelb hat laſſen außgehen, on zweyvel die beſte iſt, da die lehr reyn und gewiß fürtragen wird, werden vil diſe Hauß Poſtillen für unnöttig achten unnd ſich an jhener gnügen laſſen.

Aber in der warheit, wer ſolches thut, der zeygt gnugſam an, das er nicht wiſſe, was für ein herrliche gabe es iſt umb rechte außlegung der Schrifft, und wie tewr und hoch wirs achten unnd ſchon auffheben[2] ſollen. Denn das erfaren wir alle, wenn man ein Euangelion zweyntzig Jar nach einander predigt, das die, ſo ſolche gaben des heiligen Geyſtes haben, jmmerdar anders und anders von einerley ding reden. Nicht darumb, als ſolte die Schrifft mer denn ein meynung haben, Sonder das ſie ſo reich und ein unerſchöpfftes Meer iſt, ye mer man herauß ſchöpfft, ye mer fleuſt wider zu, und wirdt unmöglich ſein, das der beſte Prediger, wenn er gleich ſein lebtag nit mer denn ein eyniges der geringſten Sonntags

[1]) = *in mancher Beziehung.* [2]) *Wohl = gut aufbewahren; s. S. 5, 5.*

Euangelion zu predigen fürnäme, es erschöpffen und also predigen wolte, das er nichts dahinden liesse.[1]

Der heylige Paulus, da er zun Ephesern am 4. der Himelfart Christi gedencket und der Herrlichen gaben, die wir dadurch empfangen haben, schweigt er der andern aller miteinander und rhümet allein dise gab, das Gott durch Christum ettliche zu Aposteln gesetzet hat, ettliche zu Propheten, ettliche zu Euangelisten, ettliche zu Hirten und Lehrern, welche alle mit jrem dienst dazu helffen, das der leibe unsers lieben Herrn Jesu Christi, das ist: die Christliche Kirch erbawet werde, und yederman komme zu einerley glauben und dem erkentnuß des Sones Gottes. Darumb ob wol sonst andere gaben mer sind, die auch herrlich und groß sind, da wir Gott mit hertzen für dancken sollen, so sinds doch gegen diser gabe nichts, wenn Gott ein trefflichen Man gibt, der mit der Schrifft umbgehen unnd sie recht außlegen und fürtragen kan.

Es ist ein herrliche und seer schöne gabe Gottes umb einen feinen Regenten, der sich mit ernst, wie sein ambt erfordert, des gemeinen nützes annimbt[2] und seiner unterthanen nütz und wolfart höher denn sein eigen leib und leben achtet, Und wir erfaren es, wo solcher ernst unnd fleiß bey den Regenten ist, das Gott glück unnd heil dazu gibt, Und unter solchem Regiment land und leut grunen und blühen, Gleich wie es alles verdorret und zerfellet, wo die Regenten jhr ambt auß der achte lassen und mer auff eygnen nütz denn auff die unterthanen sehen. Denn Gott mißfellet solcher unfleyß und eigner nütz, Wil derhalb weder glück noch heil dazu geben.

Also sind sonst vil andere schöne, nützliche gaben auch, Als das Gott so mancherley künst, welche auch des heyligen Geystes gaben sind, in der welt eröffnet, erhalten und biß auff uns bracht hat. Aber was ist solches alles gegen der gaben, da wir yetzt von reden? Jsts nit war, alles dienets nur hieher in diß kurtze zeitliche leben? Wenn das selbe dahin fellet, so ligt solches alles mit einander, es bleibt dahinden und ist, als wers nie gewesen, als hetten wirs nie gehabt? Aber dise gabe des heiligen Geystes, die da heyst Außlegung der Schrifft, ist ein ewiger schatz, dadurch wir lernen Gott erkennen, Wir uberkommen dadurch den heyligen Geyst, der unsere hertzen endert und durch glauben unnd vergebung der sünden reyniget und mit rechtem gehorsam heyliget und inn ewigkeyt selig machet. Wie denn der heylig Paulus das predig ambt darumb ein ambt des Geystes nennet, das wir dadurch den heyligen Geyst empfahen unnd lebendig werden, die wir sonst der sünden halb im tod müsten bleiben. Wer wolte nu solche gab nicht tewr achten und schon auffheben? Man sehe hindersich von der Apostel zeit an bißher, wie vil man der finde, die solche gnad gehabt haben? Jnn der Lateinischen Kirchen ist der heylig Augustinus schir allein gewest, der sich umb die Lehr angenommen, sie fein unnd gewiß gefasset unnd die fürnemsten Puncten der Kirchen

9 und (2.)] vn A

[1] = übergehe. [2] = sich um das Gemeinwohl kümmert.

deutlich und verstendig fürtragen hat. Die Krie=[Bl. 4]chische Kirch hat vil mer gelerter und trefflicher leut gehabt denn die Lateinisch. Aber da ist keiner, ders dem heyligen Augustino in disem fall gleich thett. Wo nun die frommen Christen derselben frommen Bischoffe und Lerer Schrifften als ein sondern segen nit hetten auffgehoben und die Predigten nicht fleyssig nachgeschriben, wie eines tewren, grossen schatzes můsten wir heuttigs tags gerathen?

Nach Augustino hat es von Jar zu Jar abgenommen, und ist die rechte Lehr ye lenger ye mer gefallen, biß der Antichrist, der Bapst, in der Kirchen mechtig worden und der Lehr sich nit allein nichts angenommen[1], sonder auch, weyl sie seinem Tyrannischem, Gottlosem fürnemen entgegen war, die selbe gesellschet unnd geendert hat, wie yederman sihet, der des Bapsts Scribenten gegen die alten Lehrer helt, Das nu lenger denn vierhundert Jar ausserhalb des heyligen Bernhardi schir keyner ist, der geschriben hat, des man sich umb ein har in glaubens sachen bessern köndte. Und ist dennoch auch Bernhardus nit gar reyn, Die Müncherey und anders Bäpstisch geschmeiß[2] hengt jhm an, das er nicht allenthalb gar gerad zu gehet, Wie doch ein Prediger soll.

Solcher mangel nu, den wir im Bapstumb gespüret und mit grossem schaden erfaren haben, solte uns ye billich auch bewegen, das wir solche gabe nit gering achten und deren arbeyt schon auffheben solten, welche Gott mit seinem Geist erleůchtet und jnen solche herrliche gabe, die Außlegung der Schrifft geben hat. Wie wir sonderlichen für andern den Ehrwirdigen Herrn D. Luther rhůmen můssen, durch welchen Gott erstlich den Antichrist angriffen und recht auffgedeckt, die Schrifft und das erkentnuß Gottes an tag bracht unnd die grewlichen mißbreuche, so durch den Bapst in die Kirchen eingefüret, wider abgethun unnd bedes, reyne Lehr unnd rechten Gottes dienst inn Kirchen angerichtet hat. Und stehet das treffliche zeugnuß bey jm, das Gott in solchem werck jn so wunderberlich wider den Teuffel und die welt so ein lange zeyt her erhalten hat und noch, da es menschlicher weise unmöglich war zu hoffen, das er mit dem leben solte davon kommen. Es ist aber durch Gottes wunderbarlichen schutz und gnedigen beystand darumb also geschehen, auff das durch jhn als ein sonders gefeß Gottes wort von tag zu tag yhe lenger ye heller und weitter leuchtete und vil zum erkentnuß Gottes kommen und selig solten werden, Wie Gott lob allenthalb geschicht und die anzal deren, so Gottes wort annemen, nit kleiner, sonder von tag zu tag ye lenger ye gröſſer wirdt.

Darumb ob wol die Außlegung der Sonntags Episteln und Euangelien schon vor der hand[3] und unter den leutten ist, Wie sie eegedachter D. Luther selb zum Druck verordnet hat, so hab ich doch disе Haußpredigten, welche er daheim in seim hauß an Sonntagen, da er schwacheit halb in der Kirche nit predigen kondt, seinen kinden unnd gesind gethun, unnd ich allein mit eylender hand auffgefasset und bißher bey mir behalten hab, nit dahinden lassen, sonder als einen edlen schatz auch andern Christen mitteilen wöllen. Am meisten darumb, das disе Predigten sein

[1]) = *bekümmert.* [2]) — *Gift, Unrat.* [3]) — *im Druck erschienen.*

kürtz unnd einfaltig gestellet und sonderlich für das junge, einfaltig Völcklin seer dienstlich sind, Denn bey den selben muß man nicht grosse kunst für geben[1], sonder die Lehr kurtz und einfaltig stellen und mit worten wol einbilden[2], das sie ettwas davon fassen und mercken können.

Sonderlich aber hat mich diß beweget, das ich sihe, wie es die not erfordern will, das man ein gemeine Form hab der Sonntags Predigten für die ungelerten Pfarrherrn auff dem Lande. Denn die Kirchen sind ubel bestellet, Niemandt will nichts dazu geben, das man köndte gelerte, tugliche leut haben. Darumb gehets, wie man vorzeyten saget: Küpfferis gelt, küpffere Seelmessen[3], Arme Pfarren und arme, ungelerte Pfarrherrn. Denn wer ettwas kan, der gedenckt, er wölle seiner kunst mer geniessen[4], denn das er mit weyb und kinden unter den bösen Bauren bettlen wölle, Nichts best weniger muß man leut haben und die Kirchen nicht lassen öd ligen unnd sich gnügen lassen, weil man doch nicht weitter kan, das man solche Pfarrherrn hat, ob sie schon selb nicht können predigen, das sies doch auß den büchern lesen. Da ist man zu beden teylen one sorg, die Oberkeit und Zuhörer, das sie wissen, man sage jnen nichts arges, wenn sie es nur wol mercken und jhr leben fleyssig darnach richten wollen. Denn ye die Lehr hie inn reyn und lautter und dermassen gestellet ist, das es ordenlich, einfeltig und verstendig ist unnd one frucht nit wirdt abgehen, wo mans bey dem schlechten Bawrs volck liset.

Es können aber auch die Haußvätter solcher arbeyt mit sonderm nutz brauchen, Wie es denn offt fürfelt, das man krancken oder ander not halb am Sonntage nit kan in die Kirche kommen, da soll niemand so unachtsam sein, kan er in der Kirch Gottes wort nit hören, so soll ers doch daheim hören oder selb lesen, auff das der Sabath recht geheyliget und Gott sein dienst geleystet werde, den er uns allen auffleget, das wir sein wort hören unnd also den glauben üben unnd die seele mit der ewigen speyse stercken und nehren sollen.

Ich habe aber, Fürsichtige, Erbare und Weyse, liebe Herren, solche Hauß-postillen E. F. E. W. schencken unnd in ewrem namen außgehen wöllen lassen, Erstlich darumb, das ich dise Predigten, wie sie ungefährlich hirinn verzeychnet, dises Jar uber in meiner Pfarr Kirch offentlich prediget hab, auff das yederman, der sie lesen wirdt, sehe, Weyl doch sonst so [Bl. 5] vil spaltungen und Secten hin und wider sind, was unser ler und Euangelion sey, darob E. F. E. W. als ein Christliche Oberkeyt so lange zeyt her und so statlich[5] gehalten haben und noch, Das Got lob die ler rein und lautter ist von der Tauff, vom Sacrament des altars, vom rechten erkentnuß Christi und Gottes und andern Artickeln. Solchs ist der rechte und beste schatz, des wir uns rhümen und trösten können. Denn wo dise lehr ist, da wird vergebung der sünden und die rechte Kirch sein, sie sey gleych, so dünn sie wölle.

[1]) = *anwenden.* [2]) = *einprägen.* [3]) = *Sprichw. bei L. z. B. Unsre Ausg. Bd. 18, 177, 3.* [4]) = *seine gelehrte Bildung besser ausnützen.* [5]) = *so ernstlich; vgl. Enders 12, 247f.*

Zum andern auch darumb, das ich hoffe, es sol E. F. E. W. mit solcher arbeyt in dem fall gedienet sein der armen Pfarrherren halb, so hin und wider unter E. F. E. W. gebiet auff dem lande unnd bißweilen zum predigen untuglich sind. Denn weyl doch E. F. E. W. sich sonderlich darumb ye und ye haben angenommen, das die Lehr rein bliebe und nit ergerliche Secten einrissen, kan solchs in keinen weg baß verhüttet werden, denn so die, welche on das zum predigten nicht tuglich, ein einige, gewise form haben, dabey sie bleyben, und also frembde, ungegründte lehr meiden, Oder ja[1] nit ursach haben davon zu predigen.

Bitt derhalb E. F. E. W. wölle solche mein arbeyt jhnen gefallen lassen und mit günstigem willen[2] annemen, Denn ich ye[3] damit anders nichts gesucht hab, denn das solche predigten, die ich inn vil weg nütz unnd tröstlich achte, nicht gar verlorn würden, Weil die selben niemandt hette denn ich, kondten auch niemandt nütz sein, weyl sie mit eylender hand geschriben waren, denn mir allein.

Nu aber hoffe ich, sollen vil menschen jr geniessen, dies lesen und nit allein jr leben darnach richten, sonder auch ein rechte form der Lehr drauß fassen und ergerliche, verfürische Prediger meiden und fliehen werden. Sonderlich aber hoffe ich, es soll vilen Kirchen zu unser zeyte mit gedienet werden, Ob gleich mit den Kirchendienern der geschicklicheit halb mangel ist, sie dennoch dem armen, unverstendigen volcklin etwas nützes werden vorlesen, darauß yederman, wer nur zuhören will, sich bessern mag.

Mich jammerts von hertzen, wenn ich höre, wie unsere Bischoffe im Deudschland so gar jrs ambts nit achten und lautter nichts nach jren unterthanen fragen, wie sie in Christlicher lehr unterrichtet werden. Sie haben nit allein den namen, das sie Bischoffe heyssen, die auff jre Scheflin sehen und sie selb recht weyden sollen, Sonder haben auch herrliches, grosses einkommen, welches nit dazu gestifftet ist, das man müssige, faule, ungelerte, niemandt nütze leut ziehe, die mer nit können denn fressen, sauffen, spilen unnd allerley schand und unzucht treyben, sonst würden grosse König und Keyser solche stifftung dahinden[4] unnd solches gut bey jrem Stammen[5] gelassen haben. Den frommen hertzen ist es darumb zuthun gewest, das sie gedacht haben, sollen die Kirchen und rechte Religion erhalten werden, so müsse man tugliche leut dazu haben, die dem gemeinen man mit rechter lehr und unergerlichem wandel vorgehen, auff das yederman zur erkentnuß Gottes komme und selig werde. Aber wie ist es gerathen? Wo ist ein Bischoff, der selb predige? Wie sich nu die Bischoffe halten, also halten sich jre Capittels Herrn auch. Da ist niemandt, der sich drumb annäme, das das arme volck ein rechten unterricht von Christlicher lehr hette. Welche Pfarren nit gar feyst und gut sind, die stehen öde, es glauben und leben die Bauren, wie sie wöllen, da ligt jnen nit an, nur das sie geben, was sie schuldig sind. Solchs ist doch ye[6] ein jammer, der eim stein zu hertzen geen und jn jamern solte, Aber an dem lassen sich die

---

[1]) = *jedenfalls.* [2]) = *wohlwollend.* [3]) = *ja doch.* [4]) = *unterlassen.*
[5]) = *Stammgut, Vermögen.* [6]) = *wahrlich, ja doch.*

blinden leut nit gnügen. Das heylig Euangelion hat kein gröſſere feinde denn eben diſe, die es fürdern und dazu geſtifftet ſind, das ſies handthaben ſollen, unnd wer jnen leyd, das in einem gantzen Biſtumb ein einiger Kirchen diener wer, der Gottes wort recht und lautter predigte, Ja ſie verbietens noch, das jr volck an andern orten rechte Prediger nit hören und das Sacrament nach dem befelh Chriſti nit nemen ſol, Gerad, als wolten ſie gern und willig zum Teuffel faren, nur das andere mit müſten. Drumb dürffen die arme leut, ſo unter ſolchen Regenten ſitzen, diſer und ander bücher auch wol, weil ſie doch die rechte lehr offentlich nit hören können, das ſies daheim im hauſe leſen. Den ſelben hab ich mit ſolcher arbeyt auch gern dienen wöllen als unſern lieben brüdern, die mit uns getauffet ſind und mit uns gern wolten ſelig werden, und thut jhnen wee, das ſie unter ſolchen ſchedlichen Wolffen bleyben und des Predigambts müſſen beraubet ſein. Gott wölle ſein gnad geben, das jhnen recht damit gedienet ſey, Amen.

Denn ob wol in dem ein mangel iſt, das diſe Predigten, weyl ichs allein mit eilender hand nachgeſchriben, beſſer von dem Erwirdigen Herrn D. Luther geredt, denn von mir gefaſſet ſind, ſo hab ich doch die meynung, nach meinem beſten vermögen dargeben, auch vil Predige, ſo von jhm außgelaſſen, Sonderlich von den Feſten, welche man in der Sechſiſchen Ordnung nit helt, hinzugeſetzt, auff das diß werck durchs gantze jar volkommen und derhalb yederman deſt breuchlicher und nützer wer. Und das ja vil leuten damit gedienet würde, hab ichs gern geſehen, das ſie von einem gelerten Man, meim ſondern freund, auch inn Lateiniſche ſprach yetzund gebracht werden.[1] Alles miteinander darumb, das diſer ſchatz, den ich nit für gering achte, vilen leuten bekant würde, die ſolche Predigten leſen, jren glauben drauß ſtercken und jr leben beſſern unnd Gott darumb loben unnd dancken werden.

Fürnemlich aber, wie oben gemeldet, hab ich Ewr Fürſichtige Erbare Weyßheyt und jren unterthanen mit ſolcher arbeyt dienen wöllen. Es hat Gott, unſer lieber Vatter im hymmel, E. F. E. W. hoch geehret, nicht allein inn dem, das E. F. E. W. ein wolgeordnete Policey [Bl. 6] und gutes Regiment haben und derhalb weyt und breyt berhümet ſind, ſonder vil mer in dem, das E. F. E. W. ſo bald im anfang ſich an Gottes wort begeben, die alten ergerlichen mißbreuch abgeſchaffet und die warheyt mer denn in einer Reichs verſamlung mit ſonderm ernſt unnd hertzen, auch nicht one groſſe fahr ſchir allein unter allen Reichſtetten bekennet, bißher dabey bliben und mit ſonderm fleyß dahin geſehen haben, das nit ergerliche lehr von der Tauff, vom Sacrament unnd andern Artickeln des glaubens, wie an andern orten im Reych, entſtünden. Solchs iſt on zweivel die hochſte gnad, die Gott weltlicher Oberkeyt hie auff erden thut. Und kan hie wider weltliche Oberkeyt Gott auch nit baß dienen, denn das ſie ſich mit ernſt umb Gottes wort anneme, allem ergernuß inn der lehr unnd inn dem leben wehre unnd jhre unterthanen mit rechten Predigern verſorge. Unnd wird ſich diß fein finden, ob man gleich ettwas dräber

15 Luher *A*

[1]) *Vgl. die Bibliographie.*

leyden unnd wagen muß, Denn die welt unnd der Teuffel sind dem wort bitter feind, das dennoch Gott nicht allein inn solcher fahr schützen, sonder auch mit reichlichen segen zeytlicher unnd ewiger güter solchen vleys bezalen will, Wie er sagt zum Priester Eli: Wer mich ehret, den wil ich auch ehren, Wer aber mich verachtet, den wil ich auch verschmehen. Unser lieber Herr Gott und Vater im himel wölle umb Christi Jesu, seines lieben Sons, willen ferner E. F. E. W. durch seinen heyligen Geyst also regirn und füren, das jhr sein wort lieb und wert haltet und seine arme Kirchen ferner beherbergt, auff das Gottes name bey euch geheyliget, sein Reich gemehret unnd sein heyliger will außgerichtet werde, und E. F. E. W. zur Weltlichen regirung dest mer glück und heyl von himel herunder, wie es in disen sårlichen Leufften[1] sonderlich von nöten ist, gedeyen möge, Amen.

E. F. E. W.

Unterthenigster

Vitus Dietrich, Prediger inn der Sebalder Pfar Kirch.

[1]) = *bösen Zeiten.*

[Bl. I. a i] **Ein gemeine Vorred auff die Haußpredigten.**

Auff das wir unſerm lieben Herren Gott hewt ſeynen dienſt leyſten und nach ſeinem befelh den Feyrtag heyligen, das iſt: mit Gottes wort, welchs allein heilig iſt und alles heylig machet, zůbringen, So wöllen wir yetzund das heylig Euangelion hören und Gott umb gnad bitten, das wirs alſo hören, auff das ſein ehr gepreyſet, unſer Glaub geſtercket und unſer leben gebeſſert werde. Betet ein Vater unſer.

Am erſten Sontag des Advents, Euangelium Matthei xxi.

[Folgt der Text V. 1—9]

Die Jůden hetten vil ſchöne unnd herrliche verheyſſung von dem Meſſia oder Chriſto, wie er auff erden kommen, ein ewiges reich anrichten[1] unnd ſein volck von allem übel erlöſen und ewig helffen ſolt. Wie man denn in der Propheten predigten allen ſihet, das ſie uber die maſſen herrlich von dem künfftigen reych Chriſti reden. Solche verheyſſung hetten die Jůden, Aber da fanden ſich falſche Prediger unnd fleyſchliche Leerer, welche das volck auff diſe meynung füreten, als ſolte Chriſtus kommen mit weltlicher pracht und einreytten wie ſonſt weltliche König pflegen, da es alles auff das prechtigſt und köſtlicheſt zu gehet, Und ſolt als denn auß den Jůden in aller welt eytel groſſe, gewaltige Fürſten und Regenten machen. Wie ſie denn noch heuttigs tags gedencken, wenn jr Meſſias kommen werde, ſo werden ſie aller welt herren und die Heyden jre knechte ſein. Auff einen ſolchen Meſſiam oder Chriſt gaffen[2] ſie noch. Dafür halten ſie es nicht, das ſie des Herrn Chriſti dazů dörffen, das ſie von ſünden und dem ewigen todt mögen erlöſet werden.

Auff das nun die Jůden gewarnet und durch ſolche fleiſchliche Leerer nicht betrogen wurden, ſo hat Gott durch den Propheten Zachariam lang zuvor laſſen verkündigen, Chriſtus werd nicht kommen als ein [Bl. II. a ij] weltlicher König, mit

10 A Luthero habitus Sermo 1533. domi suae. *r*

[1]) = *aufrichten.* [2]) = *warten sie gespannt.*

groſſem pracht unnd köſtlicher rüſtung, Sonder als ein armer Bettler, Wie denn die Hiſtori des heuttigen Euangelions anzeygt, Auff das ja die Jüden ſich nicht entſchuldigen mochten und ſagen: Hetten wirs gewißt, das er ſo ein armer König ſolt ſein, wir wolten jn angenommen haben. Denn ſolchs hat jnen der Prophet klärlich gnůg anzeigt ſo lange zeit zůvor. So iſt die geſchicht auch offentlich bey hellem tag geſchehen, das Chriſtus daher reyt wie ein Bettler auff eim entlehneten Eſel, der weder Sattel noch anders gered hat, Das die Jünger noch jhre kleyder auff den Eſel legen můſſen, das der arme König ſich behelffen könne.

Derhalb können ſich die Jüden mit nichten entſchuldigen. Denn hie iſt ein helle, klare weyſſagung: wenn Chriſtus zů Jeruſalem werde einreyten, ſo werd er nicht wie ſonſt weltliche König auff hohen Pferden mit Harniſch, Spieß, Schwertern und Büchſen kommen, welchs alles zům ernſt gehört und ein gewalt anzeygt, Sonder er werde kommen, wie es der Euangeliſt nennet, ſanfftmůtig, Oder wie der Prophet ſpricht: Arm und ellendt. Als wolt der Prophet yederman warnen und ſprechen: Habt ja auff den Eſel gůte achtung und wiſſet, das, der drauf kumpt, der rechte Chriſtus ſey, Darumb hůtet euch und gaffet nicht auff die guldene Kron, Sammate kleider und guldene ſtück[1] noch auff einen groſſen rayſigen zeug.[2] Dann Chriſtus wird ellend kommen mit betrůbtem[3] und ſanfftmůtigem hertzen unnd auff eim Eſel ſich ſehen laſſen, Das iſt all ſein pracht und herrligkeyt, die er in ſeim einreytten gen Jeruſalem für der welt füren wird.

Diſe weyſſagung nun verurſacht den Herren zů diſem zug, und iſt jm ſeer vil dran gelegen, Derhalb er den Jüngern auch die ſach ſo fleyſſig befilhet, unnd nicht bey nacht noch heimlich, Sonder offentlich bey hellem, liechten tag zů Jeruſalem einzeuhet, nit allein, ſonder mit vil volcks, das vor und nach gehet unnd jm als dem rechten Son David zuſchreyet, wünſcht jhm auch glück unnd heyl zů ſeim Königreich. Das alſo das gantze Jeruſalem ſolches einzugs muß gewar werden, den Eſel unnd diſen armen König ſehen und hören, von welchem Zacharias hette geweyſſagt, Und die Jüden gewarnet, das ſie ſich an der armen geſtalt und dem bettleriſchen einzug nit ſolten ergern, Sonder ſolten den wohn fallen laſſen, das ſie gedachten, Chriſtus würde mit weltlichem pracht kommen. Er wird wol ein König ſein (ſpricht Zacharias), aber ein ellender, armer König, der gantz und gar kein anſehen eines Königs hat, wenn man jhn nach dem pracht rechnen will, welchen die weltlichen König unnd Fürſten für der welt füren.

Dagegen aber, ſagt Zacharias, werde diſer arm und bettliſche König ein andere macht haben, Denn er heyſt Iustus et Salvator. Nit ein reycher, prechtiger, herrlicher König für der welt, Sonder ein Gerechter und ein Heylant, der gerechtigkeyt und ſeligkeyt mit ſich bringen und ſünde und tod angriffen unnd ein ſünden feind unnd todes feind ſein ſoll, Der allen den von ſünden und ewigem todt will helffen, die an jn glauben unnd jn als jren König auff nemen und ſich den armen, entlehneten Eſel nit ergern laſſen. Die ſolches thůn,

[1]) = *goldgestickten Stoff.* [2]) = *bewaffnetes, berittenes Gefolge.* [3]) = *ernstgestimmtem, niedergeschlagenem; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 352, 3.*

denen soll die sünd vergeben sein und der todt nicht schaden, Sonder sollen das ewig leben haben. Und ob sie schon leyblich ein mal sterben unnd begraben werden, so sol es doch nicht ein todt sein noch heyssen, sonder nur ein schlaff. Solchs will der Prophet von disem König uns leren mit dem, das er jm dise zween namen gibt und heysset jn Gerecht unnd ein Heyland, der dem todt die zeene außbrechen[1], dem Teuffel den bauch zerreyssen[2] und also uns, die wir an jn glauben, von sünd und todt frey machen soll unnd unter die Engel füren, da ewiges leben unnd seligkeyt ist.

Den andern Königen lest er jhren pracht, Schlösser, Heuser, gelt und gůt, lest sie köstlicher essen, trincken, kleyden, bawen denn andere leut. Aber dise kunst können sie nicht, die der armer bettel König Christus kan. Denn da ist weder Keyser, König noch Bapst mit all seiner macht, der von der geringsten sünde helffen und mit seim gelt unnd gůt die geringste kranckheyt heylen köndte. Jch geschweige, das sie wider den ewigen tod und die hell solten helffen. Aber diser bettel König Christus hilfft nicht allein wider eine sünd, sonder wider all meine sünd, und nicht allein wider meine sünd, sonder der gantzen welt sünd. Er kompt und will weg nemen nicht allein kranckheyt, sonder den todt, und nicht allein meinen todt, sonder der gantzen welt todt.

Solchs, spricht der Prophet, sagt der tochter Zion, das sie sich nicht erger an seiner ellenden zůkunfft, sonder thů die augen zů und die ohren auff und sehe nicht, wie armtselig er einher reyttet, sonder höre, was man von disem armen König sage. Das ellend und armut sihet man, das er auff eim Esel on Sattel und Sporn einher reyttet. Aber das er die sünd von uns nemen, den todt würgen, ewige heiligkeyt, ewige seligkeyt und ewiges leben geben werd, das sihet man nicht, derhalb muß man es hören und glauben. Solchs, spricht Zacharias, sagt der tochter Zion, das sie es wisse und sich nicht dran kere noch ergere, das er so jemmerlich einreyttet und so schmehlich stirbet. Denn solches alles geschicht dir zů gůt, das er dir helffen will als ein Heyland wider den Teuffel und tod und wil dich heyligen und von sünden ledig machen.

Wenn man solches nicht mit den ohren wil fassen, sonder mit augen sehen, so ists verlorn.[3] Denn mit disem König ist es weyt anderst denn sonst mit andern Königen, Was die selben thůn, das thůn sie mit eim pracht, und hat alles ein grosses, dapfferes[4] ansehen, Das findet man bey Christo nit, der hat solch sein werck, das er von sünden und todt helffen wil, Erstlichen in die Tauff gesteckt, Da sehen die augen anders nichts, denn ein schlecht wasser wie anders wasser, Er hats in das wort gefasset und in die Predigt, Da sehen die augen anderst nichts denn ein menschen odem. Aber wir sollen uns hůten unnd den augen nicht folgen, sonder die augen zů unnd die ohren auff thůn und das wort hören,

[1]) = *Bild von der Schlange; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10*[1]*, 637, 23.* [2]) *Wenn er uns verschlingt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 545. 30.* [3]) = *vergeblich.* [4]) = *stattliches? das Wort bei L. sonst nur allgemein: tuchtig, ansehnlich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 6, 35; 58, 22; 12, 687, 18, DWtb. d. W. 2 a).*

Dasselb lehret, wie unser Herr Jesus Christus sein blůt vergossen hab zůr vergebung unser sünd und ewigem leben. Solche gaben will er uns geben in der heyligen Tauff, im Abentmal, in der Predigt oder Absolutio, da sollen wirs gewiß finden. Nun, war ist es, es scheynet klein und gering, das durchs wasserbad, wort und Sacrament solches soll außgerichtet werden. Aber laß dich die augen nicht verfüren, Dort war es auch klein und gering, das der, der auff dem entlehneten Esel einritte unnd hernach sich creutzigen liesse, solte sünd, tod und helle weg nemen, Niemand kundt jms ansehen, aber der Prophet sagts, Derhalb muß es noch geglaubt unnd mit den ohren gefasset sein, mit den augen wird mans nit sehen.

Darumb spricht der Euangelist: 'Sagts der tochter Zion'. Und der Prophet spricht: Zion, jauchtze, sey frölich, tantz unnd spring, denn dein König kompt. Was für ein König? ein heyliger, gerechter König und ein heiland oder helffer, der dein heyligmacher und dein heyland will sein. Denn sein heyligkeyt und gerechtigkeyt will er dir anhengen, das du von sünden ledig seyst, und sein leben wil er für dich lassen, das du durch seinen todt vom ewigen tod solst erlöset sein. Derhalb ergere dich nicht an solchem ellend unnd armut, es ist dein genieß[1] unnd leben. Dancke jm dafür unnd tröste dichs, Denn es geschicht alles [Bl. III. a iij] umb deinetwillen unnd dir zů gůt.

Das ist nun unser König, der liebe Herr Jesus Christus, und diß ist sein reich und ambt. Er gehet nicht mit Talern, mit grossen Schlössern und weltlichem pracht umb.[2] Nein, Sonder wenn wir můssen sterben unnd können diß leben hie lenger nicht behalten, so ist diß sein ambt und werck, das wir durch sein leiden und tod wissen, wo wir bleyben sollen. Das wir können sagen: Ich bin geheyliget durch meinen König Jesum Christum, der ist darumb so ellendiglich kommen, hat sich darumb an das Creutz lassen schlagen, das er mich heyligen wolte und in mir ersenffen mein sünd unnd tod. Wer solchs also glaubt, wie ers höret, unnd im Euangelio gepredigt wirdt, der hats also. Denn darumb ist die heylige Tauff von Christo eingesetzet, das er dardurch sein gerechtigkeit dir will anziehen, das sein heyligkeyt dein und sein unschuld auch dein eigen sein soll, Denn wir sind alle arme sünder. Aber in der Tauff tröstet uns Christus und spricht: Gib mir deine sünd her und hab dir mein gerechtigkeyt und heyligkeyt, Laß dir deinen tod abziehen unnd zeuch mein leben an. Das heyst eygentlich[3] Christus regiment. Denn all sein ambt und werck ist dises, das er uns täglich sünde und tod außziehe und sein heyligkeyt und leben uns anziehe.

Dise Predigt nun solt man mit freuden hören und annemen und darnach auch frumm sein. So keret sichs aber umb, unnd wird die welt auß diser lehr nur ye lenger ye erger[4], Das ist der leydige Teuffel selb. Wie man sihet, das die leut yetzund geytziger, unbarmhertziger, unzůchtiger[5], frecher unnd erger sind

[1]) = *Vorteil, vgl. Unsre Ausg. Bd. 10¹ 341, 5 (-- lucrum).* [2]) = *befaßt sich.* [3]) = *in Wirklichkeit, genau genommen.* [4]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 33, 666, 30 und 688.* [5]) = *zuchtloser.*

denn zůvor unter dem Bapſthumb. Was machts? Anderſt nichts, denn das man diſe Predigt nicht mit freuden annimbt, Sonder yederman ſchlegt es in wind, nimbt ſich mer umb gelt und gůt an[1] denn umb den ſeligen ſchatz, welchen unſer Herr Chriſtus zů uns bringt. Derhalb ſtraffet ſie unſer Herr Got wider und ſpricht: Magſt du denn mir nicht darumb dancken, das ich die ſünd und den tod hynwegnimm, wolan, ſo will ich dir ſünd unnd todt gnůg ſchaffen, weyl du es doch ſo wilt haben, Und wo vor nur ein Teuffel dich beſeſſen und geritten[2] hat, ſollen dich yetzund ſiben ergere Teuffel reytten. Wie man denn an Burgern unnd Baurn mit dem ſchendtlichen, geytzigen, unordenlichen leben, unzucht[3] unnd ander unart[4] ſihet.

Derhalb vermane ich euch, das jr ja ſolche Predigt mit luſt und lieb hören und mit allem danck wolt annemen unnd unſern Herrn Gott von hertzen bitten, das er euch ein ſtarcken glauben geben wöll, das jhr ſolche lehr behalten möget, So wirdt es dann geſchehen, das jhr von tag zů tag demůtiger, gehorſamer, freundtlicher, züchtiger und frommer werdet. Denn diſe lehr hat die art und natur an ſich, das ſie züchtige, gehorſame, fromme leut macht. Die es aber nit mit liebe wöllen annemen, Die werden ſiben mal erger, denn ſie geweſen ſind, ee ſie zů diſer lehr ſind kommen. Wie man allenthalb ſihet, derhalb hůttet euch. Denn das ſtündlein wirdt gewißlich nicht außbleyben, das Gott ſolchen undanck ſtraffen wirdt. Alsdenn wird ſichs finden, was die welt damit verdienet hat.

Darumb lernet diſe Hiſtori des heůttigen Euangelions wol. Denn weyl die Jůden dem Propheten nit haben wöllen volgen, iſt es uns geſagt, das unſer König ſanffmůtig und arm komme, Auff das wir uns an ſolcher armut nit ergern noch auff weltlichen pracht unnd reichthumb mit den Jůden gaffen, Sonder lernen, das wir an unſerm Herrn Chriſto ein ſolchen König haben, der gerecht und ein Heyland ſey und uns von ſünden und dem ewigen tod helffen wölle. Solche Predigt ſolt jr mit willen[5] und freuden annemen unnd Gott dafür von hertzen dancken, Sonſt werd jr den leydigen Teuffel můſſen annemen mit heulen, wainen und zeenklappen.

Zu ſolchem vermanet uns das Exempel der Apoſtel und andern, ſo hie mit dem Herrn Chriſto zů Jeruſalem einlauffen. Denn weyl der Herr Chriſtus ein König iſt, ſo muß er auch ein reych oder volck haben, und daſſelbe volck muß ſich mit rechtem gebürlichem dienſt gegen diſem König erzeygen. Was nun ſolcher dienſt ſey, zeygt die Hiſtoria ſeer fein an. Denn hie findet man leut, die den Herrn Chriſtum als ein König erkennen und ſich nicht ſcheuhen, neben dem ellenden Eſel und armen König her zu lauffen.

Unter den ſelben ſind die Apoſtel die erſten, die erkennen den Herrn Chriſtum für den rechten Meſſiam, der gerecht machen und ein heyland wider ſünde

[1]) *kümmert, sorgt sich um.* [2]) *Sprüche, s. Luthers Samml. Nr. 484.* [3]) *Zuchtlosigkeit.* [4]) *Unverträglichkeit? s. Unsre Ausg. Bd. 34¹, 143, 19; 19, 320, 25. Fehler? s. DWtb. Unart Sp. 1821.* [5]) *freiwillig, eifrig.*

und tod ſein werde. Derhalb bringen ſie dem Herrn Chriſto den Eſel, das iſt: ſie weyſen zů Chriſto die Juden, ſo bißher unter dem Geſetz gelebt und ſolche laſt wie ein Eſel tragen hetten. Darnach mit dem Eſel füren ſie zů Chriſto auch das junge füllen, die Heyden, ſo noch ungezembt und unter keim Geſetz geweſt waren. Denn Chriſtus iſt ein heyland aller menſchen, Derhalb alle rechtſchaffne Prediger und Lehrer die leůt zů Chriſto leyten unnd füren ſollen. Das iſt der eyne Gottes dienſt, der diſem König gebůret, das man jn für ein Gerechten und Heyland erkennen, annemen, rhůmen und preyſen und hederman zů jm weyſen ſoll.

Der ander Gottes dienſt iſt, das man dem Herrn Chriſto auff dem Eſel das Oſanna ſingen ſoll. Das iſt: nach dem man jn erkennet und als ein Heyland angenommen hat, Das man auch jhm zů ſeinem reich glück und heyl wünſche und alles thůe, was zů mehrung und fürderung ſeines reichs dienet, Gott gebe, es ſagen die Phariſeer und Hohenprieſter darzů, was ſie wöllen. Denn Oſanna heyſt als vil auff Deutſch als: Herr, hilff, Herr, gib glůck dem Son David. Eben wie wir im Vatter unſer betten: Zů kumm uns dein reich. Denn der Teuffel und ſeine glider werden es nicht unverſucht laſſen, wie ſie diſes reich hinderen und das wort entweder vertilgen oder felſchen können. Da gehört nun betten unnd wünſchen zů, das Gott ſolchen des Teuffels willen brechen und zů ruck wölle treyben.

Das dritte iſt, das man nicht allein betten, ſonder auch die Kleyder außziehen und dem Herrn Chriſto an den weg ſtrewen ſol, das er doch ein wenig einen herrlichen und ehrlichen[1] einzůg möge haben. Solchs geſchicht als denn, wenn wir das Predigambt fürdern nach unſerm vermögen, das man helffe mit gelt und gůt, auff das man feine, gelerte, fromme leut auffziehe, die der Kirchen mit dem wort unnd gůtem wandel fürgehen. Das man die, ſo im ambt ſind, alſo halte, das ſie jhrs ambts warten, Dem ſtudiern obligen und nit entweder der narung halb gar davon laſſen oder mit andern hendeln[2] můſſen umbgehen. Jn ſumma, wo man gelt und gůt dazů brauchen kan, das die Kirchen ämbter wol beſtellet, und die leůt mit rechten vorſtehern wol verſorget werden, da breytet man dem Herrn Chriſto die kleyder unter, das er deſt ehrlicher möge einreytten.

Alſo ſoll man diſem König dienen und nach den Hohenprieſtern und Phariſeern nichts fragen, welchen diſer einzůg und armes gepreng[3] ſeer zorn thůt[4], und woltens gern wehren. Aber Chriſtus wil es ungewehret haben. Denn weyl er ein König iſt, ſo muß er ſein hoff volck und hoff dienſt haben, und wol denen, die jhm dienen. Denn er iſt ein ſolcher König, der uns wider dienen will, Nicht mit gelt unnd gůt, welches ein ſeer geringer dienſt iſt, ſonder mit gerechtigkeyt wider die ſünd und hilffe wider den tod unnd ewiges verdamniß.

Derhalb ſollen wir zů ſeim dienſt bereyt und willig ſein und uns an des

16 Vatter] Vatetr *A*

[1]) = *herrenmäßigen und feierlichen.* [2]) = *Berufen.* [3]) = *armſelige Ausſtattung.* [4]) = *ärgerlich iſt.*

Bapſts, der Biſchoff unnd anderer [Bl. IIII. a 4] Exempel nicht ergern, welche damit umbgehen[1], das ſie nicht wie die Apoſtel den Eſel zům Herrn Chriſto füren und jn drauff ſetzen, Sonder wöllen ſelb auff dem Eſel reytten, die leut mit lehr und anderm regiern, wie ſie wöllen. Chriſtum aber laſſen ſie zů fůß gehen und können nicht leyden, das er durch ſein Euangelion einreytte und ſich ſehen laſſe. Diſe falſche Lehrer haben auch jhre Schůler, die jnen heuchlen, Palmen und Olezweyg an den wege ſtrewen. Aber zu dem armen Chriſto werffen ſie mit ſteinen. Denn ſie verfolgen jn, ſein Euangelion und alle, die es predigen. Solche werden an jhenem tag mit den Jůden innen werden, das ſie den gerechten König und Heyland verachtet haben, unnd můſſen derhalb Gottes zorn in ewigkeyt tragen, Dagegen die, ſo jn angenommen, bekennet und jr armut zů ſeinen ehren gewendet[2] haben, durch jhn ewige gerechtigkeyt und ewiges leben empfangen werden. Das verleyhe uns allen unſer lieber Herr und Heyland Jeſus Chriſtus, Amen.

Am Andern Sontag des Advents. Euangelium Luce xxi.

[Folgt der Text V. 25—33]

Diſe weyß hat unſer herr Gott alweg gehalten von anfang der welt her, wenn er hat wöllen was newes machen, ſo hat er ſondere groſſe zeychen laſſen für her geen. Als da er Egypten ſtraffen und ſein volck drauß füren und ein ſonderlichs volck drauß machen wolt, da giengen allerley herrliche zeychen, böß und gůt. Denn die fröſch, hewſchrecken, hagel, geſchwer und dergleichen thet den Egyptern groſſen ſchaden, biß zůletzt alle erſte geburt in einer nacht gewürget, und das übrige volck im rotten Meer erſeufft würde. Bey den Jůden aber waren diß gůtte zeychen, das er ſie drucken durch das rotte Meer füret, jre feinde drinn erſeuffet, jnen hymelbrot[3] gab und der gleichen. Solchs war ein anzeygung, das Gott etwas newes mit diſem volck anfangen und ein new regiment und weſen ſtifften wolt.

Dergleychen geſchach auch, da er die Jůden ſtraffen unnd das new reich der Chriſtenheyt anrichten wolt. Denn da der Herr Jeſus am Creutz hieng, thetten ſich die greber auff, die todten ſtigen herauß und giengen in die Stat Jeruſalem. Es kam ein groſſe, ungewönliche finſternuß. Der Fürhang im Tempel zůriß. Solchs alles war ein anfang eines newen weſens[4] und ein untergang des alten, wie ſichs denn im werck auch hat funden, Das das Judenthumb gefallen und Chriſtus ein newes reich hat angerichtet.

Solchs hetten die Jůden auß eygner erfarung gelernet. Derhalben kommen hie die Apoſtel zum Herrn Chriſto unnd fragen jn, was vor zeychen vor der zerſtörung Jeruſalem und der welt ende kommen werden, ee Denn das eynige unnd ewige reich Chriſti angehe.

15 Anno 1533. domi suae. r

[1]) — *darauf ausgehen, daran denken.* [2]) — *ihre geringen Mittel zu seiner Verherrlichung gebraucht.* [3]) — *Manna.* [4]) — *Zeitalters.*

Von der zerstörung Jerusalem nun antwortet jnen der Herr, Wenn sie sehen werden, das sich ein Heer umb Jerusalem her legern werd, so sollen sie wissen, das ende sey nit weyt. Gibt jn derhalb disen rath, Sie sollen sich davon machen auff das gebirg, denn da werd kein gnad sein.

Also lehret er sie vom Jünsten tag auch und spricht: Wenn jr zeychen werd sehen an der Sonnen, am Mon, an Sternen, am Meer und wassern, an menschen und am hymel, Wenn solches (sagt er) angehet (Denn man soll nicht so lang harren, biß man meindt, es sey nu alles auß, oder man hab dergleychen vor auch gesehen), Als denn seyd wacker[1] und lasts mit solchen zeychen kein schertz sein. Denn es sind gewise anzeygung, das der Jüngste tag yetz vor der thür sey.

Hie ist nun die frag, was es für zeychen sein werden. Item, ob sie alle vor dem Jüngsten tag werden geschehen. Aber nach solchem darff man nicht fragen, Denn der Herr sagt: Wenn solches anfecht zů geschehen, so soll man drauff sehen. Derhalben glaub ich, das etliche unnd villeicht die meysten zeychen hernach geschehen werden, eben wenn der Jüngste tag yetzt herein bricht. Darumb sollen wir uns an dem lassen gnügen, das der Herr lehret, Wo man solche zeychen sehen und gewarten soll. Nemlich an dem hymel, Sonne, Mond und Sternen und an den menschen unnd dem Meer. Wenn man nun etliche der selben sihet, so soll man sich auff disе zůkunfft schicken[2] und nicht warten, biß sie alle geschehen sind.

An der Sonnen und Mon geschehen zweyerley zeichen: Erstlich, das sie jren schein verlieren. Solchs, ob es wol nicht seltzam und natürlich ist (denn man kans auß der kunst[3] eygentlich zůvor wissen, ee es geschicht), so ist es dennoch ein zeychen. Wie es im Mattheo lauter ist. Aber neben disem können an der Sonnen auch solche zeychen geschehen, die man nicht kan vor wissen, Sonder begeben sich plötzlich und fallen herein wider alle Mathematick. Wie die Finsternuß zůr zeyt, da Christus am Creutz hat gehangen. Denn die kunst helt so, das die Finsternus an der Sonnen muß geschehen im anfang des Monds, wenn er new wirdt. Wenn es aber geschicht im voll Mond, Wie dazůmal, oder auff eim andern tag im Mond, so ist es nicht natürlich. Darumb ist solche Finsternuß ein sonder grosses wunderwerck gewest. Ob wir nun dergleichen nicht haben gesehen, so kan es sich doch seer bald zůtragen. Und wir haben disе zwentzig jar uber vil ander wunderlichs dings gesehen, welches alles ungewönlich und seltzam ist. Als das ein Regenbog umb die Sonne gehen sol, [Bl. V. b 1] Das die Sonn sich gleich teylen unnd vil Sonnen gesehen werden ꝛc. So ist es nicht unglaublich, das der gleichen auch etwas dahinden sey[4], welchs wir zůvor nicht gesehen haben. Darumb haben wir allgereyt warnung an der Sonnen gnůg, das wir nicht sicher sein, sonder der seligen zůkunfft unsers Herrn Christi gewarten sollen.

Die andern zeichen, davon Christus hie meldet, sind das grosse brausen der wasser, das es tobet, als můß es alles untergehen. Denn gleich wie ein mensch,

[1]) = *wachsam.* [2]) = *vorbereiten.* [3]) = *Wissenschaft; s. unten Z. 26.* [4]) = *übrig, bevorstehend.*

wenn er natürlich sterben soll, erstlich kranck wirdt, kriegt ein Fieber, Pestilentz oder andere kranckheyt. Solchs alles sind zeychen, das er davon soll. Also wirdt die welt auch gleich kranck sein, das Hymel, Sonn, Mon, Stern, menschen, wasser und alles sich regen, krümmen und ubel gehaben[1] wirdt, ee es gar zů boden[2] gehet.

Das zeychen an den menschen halte ich gentzlich[3], das wirs erlebt haben. Denn zů solchem hat der leydige Bapst mit seiner Predigt seer geholffen, das die frommen hertzen hoch sind erschreckt gewest, darumb das man predigt hat, wie ein grosse todsünd es sey, nit recht beichten, beten, fasten, Meßhören und dergleichen. In solchem schrecken wüste niemand wo auß, Denn der rechte trost, die vergebung der sünden durch Christum, war verschwunden. Da gieng es denn an ein martern, yetzt mit disen, yetzt mit andern wercken. Das ich glaub, solches sey der gröste jammer auff erden gewest. Wie ich jr denn vil selb gesehen hab, die solches hertzleyd unnd schrecken nicht kondten ertragen und inn verzweyfflung fielen für grosser forcht und schrecken, Das sie jn nit getraweten zůbestehen vor Gottes gericht. Denn da triben uns des Bapsts predigten mit macht hyn, das wir uns für Christo, dem richter, solten zů todt förchten. Ich byn auch einer gewest, kondte mich zů Christo, als einem strengen Richter, nichts güts versehen, Rüffet derhalb die Junckfraw Maria an, das sie mir beystehen unnd gegen solchem Richter mein rückhalterin[4] wolte sein. Denn da wüste niemandt anders. Christum hetten wir verlorn unnd můsten bekennen, das wir böse Büben warden, Da kondt man anderst nicht, denn sich förchten und für dem Richter erschrecken. Derhalb acht ich, solchs zeychen sey den meysten theyl für uber. Gleich wie ichs dafür halte, der meyste teyl der andern zeychen am hymel sey auch schon geschehen. Ob aber gleich noch etliche mer dahinden seind, so kan es doch alle tag sich begeben, das sie auch kommen. Wir sollen aber darumb nicht unterlassen, uns gegen disem tag also zů schicken, wie der Herr unden leren wirdt.

Am ende meldet der Herr noch von eim schrecken unnd sagt: die leůt werden verschmachten für forcht und für warten der ding, die auff erden kommen sollen. Hie redet er von einer andern forcht, welchs ein seer grosse forcht ist, Und enstehet daher, das die menschen für den zeychen des Jüngsten tages sich förchten werden. Solchs sind nicht gottlose, unglaubige leůt, Sonder fromme und Gottßförchtige, Derhalben nemen sie die warnung mit den zeychen an, welche die gottlosen frey sicher verachten unnd lassen sich duncken, solcher zeychen sind vor vil geschehen, unnd sey dennoch der Jüngste tag aussen[5] bliben. Derhalben lassen sie heůt disen, morgen ein anders zeychen und warnung füruber rauschen[6] und bleyben doch heur wie fernd[7] und heut wie gester, on alle besserung, und kümmern sich gar nicht, wie es mit dem Jüngsten tag gehen werd.

Solche gottlose, sichere leůt leşt der Herr farn. Denn weyl sie zeychen sehen und verachten können, so werden sie zůmal nach dem wort und der Predigt

[1] = *gebarden.* [2]) = *zugrunde.* [3]) = *glaube ich sicher (oder: daß wir vollständig erl. h.).* [4]) = *Stütze.* [5]) = *unterblieben.* [6]) = *unbeachtet vorübergehen.* [7]) = *heuer wie voriges Jahr, d. i. immer gleich. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 450, 32.*

nichts fragen. Aber die frommen, die ſolcher zeychen warnemen und ſich drob entſetzen, die leſt der Herr jm befolhen ſein unnd tröſtet ſie auff das aller freundtlichſt und ſagt, Weyl ſie Chriſtum bekennen, ſein wort lieben, nicht gern vom ſelben abfallen noch laugnen wolten, ſo ſollen ſie für ſolchen zeychen, ob ſie gleych etwas ſchröcklich ſind, ſich nit entſetzen noch erſchrecken.

Alsdenn, ſpricht Chriſtus, werden ſie ſehen des menſchen Son kommen in der wolcken, mit groſſer kraff und herrligkeyt. Das wirdt ein andere pracht ſein, denn wo Keyſer und König einziehen, Denn da wirt die gantze lufft vol Engel unnd heyligen ſein, die werden leuchten heller denn die Sonn, Unnd der Herr Chriſtus wirdt mitten unter jnen ſchweben und mit ſeinen Heyligen das urteyl uber die verdampten ſprechen, welche unden auff erden bey dem Teuffel ſtehen, zittern und bidmen[1] werden.

Wenn nun (ſpricht Chriſtus) diſes anfecht zů geſchehen, ſo ſehet auff und hebt ewre heubter auff, ſeid frölich und gůter ding. Denn es muß alſo zůgehen. Sol die welt zůbrechen, ſo muß ſie zůvor krachen, ſonſt kan ein ſolch groß gebew nit einfallen, es muß ſich alles regen und wegen.[2] Eben wie ein menſch, der yetz ſterben wil, der windt und krümbt ſich, verkeret die augen, krümbt den mund, erblaſſet jm angeſicht unnd wirt gar ungeſtalt[3], Alſo wirt die welt auch thůn. Aber ich ſag euch: erſchrecket nit dafür, richtet ewr haubt auff, als die es von hertzen gern ſehen, denn merck, ewer erlöſung iſt nahend. Ewer (ſpricht er), die jr glaubt. Die andern, ſo nit glauben, werden verdambt. Derhalb ſolten ſie ſich wol förchten, aber ſie thůns nit. Denn der Herr Jeſus wirdt bedes mitbringen. Denen, die glaubig und fromm ſind geweſt, den hymel, Den andern aber die hell und das verdanniß.

Solchs redet der Herr mit den frommen, die werden auch drob erſchrecken, wenn Sonn unnd Mon ſo die augen verkeren[4], und die welt vol feůrs wirdt ſein. Denn die Heyligen ſind nicht ſo ſtarck, es můſt wol auch S. Peter und S. Paul davor erſchrecken, wenn ſie lebeten. Aber, ſpricht der Herr, ſeyd getröſt, es wirdt euch wol jemmerlich und ſchröcklich anſehen, Aber ſolchs gilt euch nicht, Es gilt dem teuffel und den unglaůbigen, Euch aber kombt die ſeligkeyt und die frölichę erlöſung, da jr ſo lang nach geſeufftzet habt und gebetten, das mein reych zů euch kommen, euch ewre ſünd vergeben und jr von allem ubel ſolt erlöſet werden. Was jr nun ſo lang mit gantzem hertzem gebetten habt, das ſoll da euch kommen, Denn es heyſt ein tag ewrer erlöſung.

Darumb mag man den Jüngſten tag woll nennen ein tag der verdammuß und der erlöſung, Ein tag der trawrigkeyt und der freude, Ein tag der hell und des hymelreychs, Wie der Herr Matth. 24. ſagt: 'Als denn werden heulen alle Matth. 24, 30.
geſchlecht der erden'. Da wöllen wir, ob Gott will, nicht bey ſein, Sonder den Bapſt, die Rottengeyſter, den böſen Adel, böſe Burger und Baurn da laſſen,

11 die] bit *A*

[1]) = *beben.* [2]) = *bewegen.* [3]) = *entstellt.* [4]) = *die A. verarehen (s. ob. Z. 17), hier wohl — ihr Aussehen verändern; s. unten S. 20, 28.*

die yetzt allen mutwillen[1] treyben, das Euangelion verfolgen unnd alles unglück anrichten, die selben werden da bezalen müssen. Wir aber, die uns yetzt für jn schmiegen[2] müssen, weinen unnd bekümmert sind, werden dazümal[3] lachen und sehen, das sie mit dem Teuffel in die hellen hynunter müssen.

Derhalb ob es euch scheutzlich[4] ansihet, erschrecket nicht, kriecht nicht in die winckel, wenn solchs angehet, Sonder richtet euch fein wacker auff und fechtet wider ewer anfechtung, Gedenckt, das jr mich also habt wöllen haben. Denn so ich euch erretten soll, so muß ich zůvor die angreyffen, die euch gefangen halten. Jsts nicht war, wenn du in eim Schloß gefangen legest, in eim Thurn, und höretest, wie man hynein schüsse und stürmete, du würdest dich für solchem schiessen und stürmen gar nichts förchten, Sonder des selben noch wol fro sein, wenn du westest, das es umb deinet willen wer angefangen, dich also ledig zů machen. Also thut jm hie auch, lasts [Bl. VI. b ij] euch nicht schrecken, das die welt so sich krümmen und winden wirdt. Dise rute gilt euch nit, sonder denen, da jr uber geschrien habt. Derhalb so nemet solche zůkunfft[5] an als ein zůkunfft ewrer erlösung. Denn ich komm nicht darumb, das ich euch wölle inn die hellen werffen, Sonder euch auß der schendtlichen, krancken, siechen, heylosen[6] welt helffen unnd euch scheyden von dem Teuffel unnd seinen knechten, Und unter die Engel setzen, da jr nicht leyden, sonder in ewiger herrligkeyt leben solt.

Zů solchem trost dienet nun auch das schöne gleichnus mit den Baumen. Jm Frůling, spricht er, wenn der Winter yetzt soll auffhören, unnd die gantze erd new werden, Wenn die kelte weichen und die wirm kommen unnd die dürren baumen außschlagen und grünen sollen, Da sag mir, wie fecht sich solches an? Jsts nit war, die Baumen knopffen[7] erstlich, Darnach schlagen sie auß, So spricht denn yederman: der Winter ist dahyn, yetzt gehet der schöne Sommer daher.[8] Diß gleichnuß nun last ewren Doctor unnd die Baumen auff dem Felde ewr kunstbuch sein, das jr lernet, wie jr des Jüngsten tags warten solt. Denn gleich wie der Sommer flugs auff die bletter volget, Also wenn die Erde bidmen, der hymel zittern, Sonn und Mond betrübt und sawer sehen[9] werden, so last euch eben so wenig schrecken, als euch die jungen bletlin schrecken, wenn es yetz will Summer werden. Denn solche zeychen sollen euch sein wie die bletlein Und wie der safft in den baumen, das jr des ewigen Sommers mit freuden warten solt.

Denn diß ellend leben auff erden hie ist wie der schendtlich, unfruchtbar Winter, da es alles inn verdorret und verdirbt. Mit dem selben soll es alsdenn ein end gewinnen, und der schöne ewige Sommer kommen, Nemlich das reich Gottes, durch welches des Teuffels reich soll zůstöret werden, umb welches willen jr euch so vil auff erden habt müssen leyden. Denn jr lebt unter leuten, die geytzig und böß sind, die das Euangelion lestern und schenden und alles unglück begern

[1]) *Willkür.* [2]) *uns ducken, nachgeben.* [3]) *= dann; sonst nur von der Vergangenheit gebraucht.* [4]) *= schrecklich.* [5]) *= Ankunft.* [6]) *= hilflosen, verderbten; s. DWtb. d. W 2. 3.* [7]) *= knospen.* [8]) *Klingt an ein altes Volkslied an: Uhland Nr. 36.* [9]) *ein finsteres Gesicht machen; s. oben S. 19, 26.*

anzürichten. Das můst jr sehen und hören und täglich ergers gewarten. Von solchem will ich euch durch mein zůkunfft erlösen, das jr solchen můtwillen nicht mer sehen dörfft.

Derhalb gilt solches schröckliches wesen nit euch, sonder ewren feinden, den gottlosen, Die last trawren und erschrecken, Jhr aber frewet euch wie der fromm 2. Petri 2, 7. Loth, der hat zů Sodom, wie Petrus sagt, gewohnet mit unschuldigen ohren und augen, das er täglich solche sünd hören und sehen hat můssen, die nicht zů reden tůgen[1], biß sie uberreufft wurden, und Gott nicht lenger kondt innen halten. Da kamen zwen Engel, die fůreten den frommen Loth zůr Stat hynauß. Da wirds on zweyffel auch einen schröcklichen anblick haben gehabt, Das der hymel schwartz worden, geblitzet und donnert hat, und die wolcken sich auffgethon, schwebel und feůr herab geregnet, und die erd sich auch von einander thůn und alles versencket hat. Das nu Loth sich nit solt darab entsetzet haben, ist nicht můglich. Aber da war der trost, das er weßt, solchs schröcklich leben gůlte nicht jm, sonder den Sodomiten, die nicht geglaubt und böse, verzweyfflete[2] bůben gewest waren, Die musten sich ob solchem feurigem regen anderst[3] entsetzen. Dem frommen Loth aber war es wie ein schöner Baum, der außschlegt und yetzt begünnet zů grünen. Denn er spůret dabey Gottes hilff und gnedige rettung wider die gotlosen.

Also wirdt uns (so wirs erleben) am Jüngsten tag auch geschehen. Schröcklich wirdt es sehen, wenn himel und erden so anheben zů feůren, unnd wir in ein augenblick hynfaren und sterben. Aber ein Christ soll nicht dem ansehen folgen, Sonder hören, wie es Christus deutet, Nemlich, das es sey ein schöne blůt, Ein schönes, safftiges zweyglein. Auff das, ob gleych ob dem sauren, unfreundtlichen anblick sich die vernunfft entsetzet, dennoch das hertz am wort hange und sich wider das eusserliche ansehen stercke und sprech: Ey, erschricke nit, ists doch nichts böses noch schedlichs. Es deutet ye, wie Christus selb sagt, nichts böses, Sonder das mein erlöser und erlösung nahend sey. So sey mir nun Gott wilkomm[4], mein lieber Herr Christe, und komme, wie ich mein lebtag offt gebetten und gewünschet hab, Das dein reich zů mir kommen soll. Wer nun den Herren Christum so empfangen kan, der ist inn eim augenblick dahyn in der herrligkeyt, das er wie die schöne Sonne leuchten wirdt.

Auff disе weyß lehret unser lieber Herr Christus uns den Jüngsten tag recht erkennen, das wir wissen, was wir an jm haben, und wazů wir seiner zůkunfft warten unnd hoffen sollen. Der Bapst predigt von Christo, er sey ein strenger Richter, und das man mit gůten wercken sich gegen jm můsse schicken Und der heyligen fürbit genieſſen[5], so man anderst wölle nicht verdampt sein. Denn also hat man ihn allenthalb gemalet, wie er zů gericht komme und ein schwert und rutten im munde fůre[6], welchs bedes zorn bedeutet. Weyl aber

---

[1]) = *von denen man besser nicht spricht.* [2]) = *heillose, unverbesserliche.* [3]) = *anders als sonst, oder absolut = gewaltig; s. Dietz, die Beispiele unter anderst.* [4]) *Grußformel = willkommen! Grüß Gott!* [5]) = *sich zu nutze machen.* [6]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 76, 9.*

Maria und Johannes jhm zůr seyten stehen, hat man der selben und ander heyligen fürbitt gesuchet unnd darauff gehoffet, Wie der gůte Pater Bernhardus jhm auch die gedancken macht, wenn die můtter Maria jrem Son die brůste zeyge, so könne er jr nichts versagen.[1] Das ist ye ein gewiß anzeygung, das man glaubt hat, Christus komme als ein richter.

Aber in disem Euangelio lehret er uns anders, Nemlich, das er wölle kommen, nicht das er uns richten noch verdammen, sonder erlösen und helffen wölle und erfüllen, was wir jhn gebetten haben, und sein reych zů uns bringen. Denen aber, so an jn nicht geglaubet, seine Christen auff erden gehönet und geplaget haben, der selben richter will er sein und sie straffen. Solchs, spricht er, glaubt doch und frewet euch auff mein zůkunfft, Denn sie soll euch zům besten geratten, das jr von sünden, Teuffel, tod und welt erlöset und durch mich ewig selig werdt.

Das heyst ye[2] herrlich getröstet, Aber da ist noch ein stuck, ob welchem die blöden[3] gewissen sich můssen entsetzen. Denn der Herr sagt, der Jüngste tag werde unversehens herein fallen, Das den leůten eben geschehen soll wie eim waldvögelein, welchs des morgens daher fleuget, ist hungerig und suchet sein narung, hoffet, es wölle die selben finden wie bißher und findets, setzt sich auff den Herd[4] nider, ist frölich und gůter ding, Jn ein schnips[5], ee es gewar wirdt, fellt das Garen ob jhm zů, wirdt gefangen und gewürget. Solchs nemen die frommen Gotßförchtigen menschen zů hertzen, unnd weyl sie befinden auß täglicher erfarung, wie bald es geschehen ist, das man zů fall kombt, werden sie blöd unnd verzagt drůber, denn sie dencken: wer wayß, wie dich diser tag finden wirdt. Villeycht wirdt er zů der stund kommen, wenn du am ungeschickſten[6] bist unnd sein am wenigsten gewarteſt, Oder in diser oder andern sünd ligst, so ists dann mit dir geschehen, und wird auß disem freuden tag ein ewiger trawertag.

Hie will der Herr uns auch nicht trostloß lassen unnd lehret seine Christen, wie sie diser sorg jnen abhelffen sollen, unnd spricht: 'Hůtet euch, das ewre hertzen mit fressen und sauffen und sorgen der narung nicht beschweret werden, Und diser tag euch unversehens uberfalle, Sonder seid alle zeyt wacker und bettet, das jhr wirdig möcht werden disem allen zů empfliehen, das geschehen soll, und zůstehen für des menschen Son'.

Das ist ein seer edle und nöttige lehr, die uns nymmer mer solt auß unserm hertzen kommen. Es verbeůt der Herr essen und trincken nicht, So [Bl. III. b iij] heyst er auch nicht, wie der Bapst, das man alles ligen und stehen soll lassen und gar geystlich werden. Nein, esset unnd trincket, das gönnet euch Gott woll, trachtet auch nach ewrer narung, Denn darumb hat Gott die arbeyt befolhen.

[1]) *Haufig von Luther erwahnt. Vgl. Beißel, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland wahrend des Mittelalters. 1909. S. 358.* [2]) *= wahrlich.* [3]) *= verzagten.* [4]) *= Vogelfalle.* [5]) *= in e. Nu!; vgl. Unsre Ausg. Bibel 3, 87, 6.* [6]) *= am wenigsten vorbereitet.*

Aber dauor hüttet euch, das ewre hertzen mit solchem allem nicht dermassen beschweret werden, das jr meiner zůkunfft dabey vergesset. Sonder seid wacker, das ist: wartet alle stund und augenblick Und halt euch derhalb inn Gottes forcht und gůtem gewissen, das last das erste sein.

Darnach so betet auch, das jr aller anfechtung und jammer empfliehen und für des menschen Son zůstehen möcht wirdig werden, Wie denn solchs im Vatter unser in den letzten zweyen bitten fein begriffen ist: 'Nicht leyte uns in versůchung, sonder erlöse uns vom übel'. Wenn jr solches thůt, so sol es nicht not haben, Es finde euch alsdenn der Jüngste tag uber tisch oder im beth, in der Kirchen oder auff dem Marck, wachend oder schlaffend, so gilt es alles gleich, denn er findet euch in Gottes forcht und schůtz.

Aber hie muß man auch dises mercken, das man Gott nicht recht anrůffen noch betten kan, wo man von wissentlichen sünden nicht abstehen und sich nit bessern will. Derhalb gehört zům rechtem gebet ein rechtschaffne buß, und das man sich vor můtwilligen sünden hůte unnd sich in gůtem gewissen halte unnd alsdann auff Gottes gůte im namen Jesu bitte, das er in seiner forcht uns erhalten, durch sein heyligen Geyst vor sünden bewaren unnd inn eim rechten glauben biß auß ende erhalten wölle, auff das wir dises seligen tags mit freuden warten und unsern Herrn Jesum als unsern erlöser mit hertzlicher zůversicht annemen mögen. Solchs gebet wird durch Christum erhöret, Da ist kein zweyffel an. Derhalb mögen wir solchem rath und lehr volgen und uns auff disen gnedigen tag der ewigen erlösung recht schicken. Das verleyhe uns allen unser lieber Herr und erlöser Jesus Christus, Amen.

Am Dritten Sontag des Advents. Euangelion Matt. xj.

[Folgt der Text V. 2—10]

In disem Euangelio lernen wir zwey stuck: Das erst, das wir das wort unsers lieben Herren Christi sollen wert und tewr achten. Denn es ist seer vil dran gelegen, wie wir hören werden. Zům andern wirt hie angezeygt das greůliche laster der undanckbarkeyt deren, die solches wort hören und die wunderzeychen sehen und dennoch verachten und es nicht glauben. Welchs uber die massen schröcklich ist.

Das erste nu, das man das wort Christi fleyssig hören soll, ist dabey angezeygt, das Johannes, da er schon im gefengknus lag, als bald er von den wunderwercken Christi höret, seine Jünger zů jm sendet, mit eim solchen befelh, das sie jhn fragen solten, ob er der wer, so da kommen solt, Von welchem im alten Testament und den Propheten so vil gepredigt ward Und hernach im newem Testament so vil gepredigt solt werden. Das ist: Ob er der verheyssene Christ wer, von dem geschriben stund, das der Jůden reych und Moses lehr solt bestehen

25 Anno 32. domi suae. r

biß auff sein zůkunfft, darnach solten sie jm zůhören. Denn solchs war lauter und klar weyßgesagt, das Christus kein weltlichs regiment anrichten, Sonder ein prediger solt sein und mit einer andern lehr kommen denn Moses. Solchs wusten die Jůden wol. Weyl nu solchs bald, nach dem Johannes gefengklich einzogen, angangen, und der Herr vom ewigen leben und dem reych Gottes prediget und wunderwerck thet, wolte Johannes seyne Jünger zů jm weysen Und schicket sie hyn, das sie nicht allein der Propheten zeugnuß hören, sonder auch mit jhren augen sehen solten, das er der Man und rechte Prediger wer, auff den bißher alle welt gewartet und beschiden[1] wer.

Derhalben ist solches schicken anderst nichts, denn als sagte Johannes also: Ich wayß es zwar woll, das er der recht Christ ist, Aber die leut glaubens nicht, Derhalb gehet jr yetzund zů jm und hörets von jm selb, auff das jr euch von mir und dem gantzen Jůdenthumb wegthůt und hengt disem Mann an, an welchem es alles gelegen ist, was zů ewr und der gantzen welt seligkeyt gehöret. Das ist die entliche[2] meynung diser bottschafft zů Christo, Das seyne Jünger jn selb sehen und hören, mit jm in kundschafft[3] kommen und also an jn glauben und selig sollen werden.

Nun, was sagt aber Christus zů solcher Bottschafft? Er sagt weder ja noch neyn, Sonder antwortet bloß mit den wercken und spricht: Jr sehets, hörets und greyffts, das ichs byn. Dann eben wie Esaias und andere Propheten haben weyßgesagt, das Christus die lamen gerad, die blinden sehend werde machen ꝛc. Solchs sehet jr yetzt vor ewren augen, Dürfft weytter keins unterrichts noch antwort, wenn jr euch nur sonst wolt recht drein schicken.

Das ist ein seltzame predigt, Sie fasset aber seer fein alles, was man von Christo soll predigen, und lehret, was sein reych sein, und was für ein groß ding es ist, das man das reych Christi heysset. Nemlich ein solches reych, da blinde, lame, auffsetzel[4], taube, gestorbene leůt und sonderlich die armen [Bl. VIII. b 4] sünder und alles, was nichts hat und ellend und dürfftig ist, ein gehören und hilff finden. Das solt man lernen, Die predigt solt man lassen auffkommen, das ein König sey, der den ellenden, armen leůten an leyb und seel helffen wolte, Da sonst unmüglich ist, das alle welt mit all jrem vermögen kondt helffen. Denn da ist nie so ein treffenlicher Doctor kommen, der ein blinden wider het können sehen oder ein auffsetzigen rein machen. Gleich wie auch nie kein Prediger gewest ist, der den armen het können das Euangelion predigen, das ist: Die betrůbten, ellenden, geengsten gewissen auff sich weysen und trösten und die erschrocken hertzen, die in schwermut und kümmernuß ersoffen[5] sind, frölich und gůtter ding machen.

Moses ist der höchste Prediger, aber das kan er nicht. Denn alle seine Predigten lauten also: Du must das Gesetz halten oder verdambt werden. Da gieng es unter

[1]) = *angewiesen, vertröstet: vgl. Dietz, bescheiden 3b, wo aber keine ganz entsprechende Stelle.* [2]) = *eigentliche.* [3]) = *persönlichem Verkehr.* [4]) = *Aussatzige: das DWtb. kennt nur mhd. Belege.* [5]) = *versunken, befangen.*

den Jüden an ein martern, das die Phariseer fasteten, gaben zehenden unnd lebten fleyssig nach dem Gesetz unnd meindten, sie dürfften kein Euangelion, kein Christum, es het nit not mit jhn, Unser Herr Gott müste sie wol jrs fasten, betten, almüsen gebens halb in den hymel nemen. Das sind die reychen, satten geister, die unsers Herrn Gots und seiner gnad nicht dörfften.

Nun ist es wol war, solche Moses Predigt muß man haben und die leüt zů solcher eusserlichen zucht und gůttem wandel vermanen. Eben wie man im Regiment Hencker und Büttel drumb haben muß, die jhenigen zů straffen, so solche eusserliche zucht nicht halten, Sonder stelen, eebrechen, tödten wöllen. Aber wenn es zům sterben kombt, sag mir, was hilfft dich solche Moses lehr, unnd das du dich darnach gehalten hast? Jsts nit war, du must bekennen unnd sagen: Lieber Herr Gott, ob ich gleich kein Eebrecher, Dieb noch Mörder byn gewesen, so beger ich doch, du wolst mir gnedig und barmhertzig sein, ich muß sonst auch bey allen meinen gůtten wercken verzweyffeln.

Wie man ein Histori liset in vitis Patrum von eim, der drey tag stund an einer stet unnd ymmer dar die augen gen hymel auffhube, seufftzet und klaget. Als jn aber seine Schůler fragten, was jhm anläge, Antwortet er: Jch förchte mich für dem tod. Da huben seine jünger an, meindten, sie wolten jn gleich wol tröſten, unnd erzeleten, wie ein strengs leben er gefürt, unnd so fleyssig nach Gottes gebotten sich gehalten het. Aber er sprach: Jch sag es euch, das ich mich seer förchte, jch hab wol, wie jr sagt, mich fleyssig nach Gottes wort gehalten. Aber noch kan ich solcher forcht nicht loß sein. Denn ich wayß, das Gottes gericht anders sind, denn der menschen gericht.[1] Diser ist so weyt kommen, das er gesehen hat, wenn die züge kommen[2], die für Gott unnd sein gericht treyben, das Gottes gericht so scharpff, ernst unnd schwer ist, das unser heyligkeyt und güte werck den stich nit halten[3], noch wir dabey bestehen konnen.

Derhalb, ob man das gesetz gleich predigen unnd sich in gůten wercken on unterlaß uben und nach dem wort Gottes sich allweg richten soll, Doch wenn es hieher kombt, das man sterben soll, so muß man sagen, wie diser Pater: Ach Gott, wer hilfft yetzt? Diser ist der ellenden auch einer, da hie von stehet. Aber er wayß nit, wo an er sich halten soll. Denn es mangelt jhm dises, da der Herr hie von sagt: 'Den armen wirdt das Euangelion predigt'. Das Euangelion aber ist ein solche predigt von Christo, die zů dem sünder sagt: Mein Son, sey getröst und frölich, erschricke nicht. Denn du solt wissen, das Christus gebotten hat, man sol solchen ellenden, betrůbten hertzen gnad an unnd zu sagen, das er sein reynikeyt, die Göttlich und ewig ist, für dich setzen[4] wölle. Dise gnad lest er dir durch sein wort anbieten, darumb zweyffel nit, wie du höreſt, so du es glaubſt, wirds dir also widerfaren.

Das heyst Euangelion, Ein freundtliche lehr unnd tröstliche bottschafft. Als

[1]) *Vgl. Schäfer, Luther als Kirchenhistoriker S. 428 f.* [2]) = *die letzten Züge, der Tod; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34¹, 130, 5.* [3]) = *nicht standhalten.* [4]) = *als Schild? als Pfand einsetzen?*

wenn ein reycher Man einm armen Bettler tausent gulden zůsaget, das wer jm ein Euangelion, ein fröliche bottschafft, die er gern hören unnd von hertzen frölich drůber werden würd. Aber was ist gelt und gůt gegen diser tröstlichen unnd gnadenreichen predigt, das Christus der ellenden sich annemen will, unnd ein solcher König sein, der den todten, sündern unnd gefangnen unter dem gesetz zům ewigen leben und gerechtigkeyt helffen will? Das, spricht er hie, ist mein reych, ein weyt anders reych, denn das weltlich reych ist. Da gehets so zů, das man dem sterckſten hilfft, Denn, wer den andern ubermag, der steckt jhn inn Sack.[1] Da regiert man nach der scherpffe mit dem Schwert, das schlegt und hau allenthalb umb sich, und will kein untugent[2] noch laster leyden. Darumb můßt man Hencker, Růten, Schwert, wasser, feůr haben, auff das man allenthalb straffen könne.

Aber hie im reych Christi ists gar anders. Darumb gleych wie todten auffzuwecken ein wunderwerck ist, Also ist auch diß der gröſten wunderwerck eins und hat doch das ansehen nicht, Nemlich, das unser Herr Got einen solchen König bestellet hat, der ein König sey uber die sünder und den selben das Euangelion predige. Von solchem König und predigt waiß Moses und das Gesetz nicht, Denn da heysts also: Wer ein sünder ist, gehört in des Teuffels und des todes reych. Solchs lautet, als sey unser Herr Gott ein König der heyligen unnd frommen, die vil ein höhere frůmbkeyt haben, denn das Weltlich regiment foddert. Und ist wol war, Solche Gesetz predigt ist Gottes wort und solches Moses reich ist auch unsers Herrn Gottes reych. Eben wie das weltlich Regiment auch Gottes reych genennet mag werden. Denn er wil haben, das es bleyben, und wir uns in dem selben gehorsamlich halten sollen. Aber es ist nur das reych mit der lincken hand.[3] Sein rechtes reych aber, da er selb regieret, da er nicht vater unnd můtter, Keyser und König, Hencker und Büttel hynsetzt, Sonder da er selb ist, ist diſes, da den armen das Euangelion predigt wird. Jn welchem du lerneſt, wenn es dahin kombt, das dein frůmbkeyt nymmer helffen kan, das du sprechſt: Herr, ich hab thůn, was ich kůndt hab, meinem Vatter, meinem herrn treůlich gedienet, niemand geſchendet, nicht widermůrret, Mein hauß, kind und gesind treůlich unterrichtet und wol regieret, meinem negſten nicht zů schaden gelebt, nicht gestolen, nicht die Ee brochen ꝛc. Aber wo nun auß? Solchs hilfft mich für deinem gericht und zů dein reych nichts. Wolan lieber Herr, ich hab ein mal in deinem Euangelio gehöret, wie dein Son unnd mein Herr Jesus Christus sechſerley wunderzeychen thůn hab, Unter den selben ist auch diſes, das den armen das Euangelion predigt werde, das ist: das er von dir dazu geordnet sey, das er die erschrocknen hertzen tröſten soll. Solcher predigt will ich mich auch annemen, denn ſie gehöret mir, wenn ich so arm und ellend byn, Und ye kein hilff weder in mir noch in der gantzen welt ſonſt finden kan.

32 zů dein reych)] dein zů reych *A*

[1]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 31², 183, 11; Bd. 11, 568, 15.* [2]) — *Sünde.* [3]) *. das untergeordnete; s. DWtb. link 8, Hand 5.*

Alſo weiſſaget der Prophet Eſaias von Chriſto im 50. Capitel, das er, der Herr Chriſtus, ſelb ſpricht: 'Der Herr hat mir linguam discipulam, ein gelerte zungen geben', Das iſt: Gott hat ſein wort auff mein zungen gelegt, das ich wiſſe mit den müden zů rechter zeyt zů reden. Das iſt: die blöden gewiſſen recht tröſten. Eben wie es der Euangeliſt hie außlegt und ſagt, Durch Chriſtum werde den armen das Euangelion gepredigt. Denn Chriſtus iſt der König, dazů geſetzt, das er Euangeliſiren und die armen, [Bl. IX. c 1] blöden, betrübten hertzen tröſten und ſtercken ſoll. Und ſein reich iſt ein troſtreich und hulffereich, in welchem man die blöden tröſten und frölich ſoll machen. Solchs aber geſchicht nit durch des Geſetzs predigt, ſonder allein durchs Euangelion. Das iſt die fröliche, gůte bottſchafft, das durch Chriſtum für unſer ſünd bezalet und durch ſein leyden wir vom ewigen tod ſollen erlöſet ſein. Diſe predigt gehört für die armen, ſpricht der Herr, da will ich hin, Denn zů den hohen heyligen kan ich nit kommen, die keyne ſünder ſein wöllen und das Euangelion verfolgen und ſcheltens ein ketzerey, Sagen, man verbiete gůte werck, man predige wider Moſen unnd das Geſetz. Jes. 50, 4

Darumb ſpricht der Herr weyter: 'Selig iſt, der ſich an mir nit ergert'. Ja freylich ſelig. Denn an diſem König ärgert ſich die gantze welt unnd wünſcht, das nur der Teuffel den Ketzer bald weg füre.[1] Denn, ſagen ſie, Er kerets gar umb, Die frommen und gerechten will er in die helle ſtoſſen und in ſeim reych nicht leyden. Die ſünder aber will er in hymel heben. Heyſt das recht predigen? Das man die gůten werck ſo gar nichts wil gelten laſſen unnd den böſen Bůben den hymel ſo auff ſperren? Diſe nachrede hat unſer lieber Herr Chriſtus unter den Jůden müſſen leyden, Und wir heůtigs tags müſſen es auch leyden unnd hören, das unſere widerſacher ſchreyen, man verbiete gůte werck und gebe den hymel gar zů wolfeyl.

Aber hie ſtehet es: 'Selig iſt, der ſich an mir nicht ergert'. Denn ſo du unſerm lieben Herrn Chriſto recht drauff hörn unnd in ſein reich hinein ſolteſt kommen, ſo würdſt du erfaren, das man gůte werck nicht verbeůtet, wie die Papiſten auff uns liegen. Man ſagt, man ſol ſie haben unnd ſich mit ernſt drumb annemen, das man wider das wort unnd gewiſſen nichts fürneme. Derhalb leſt das Euangelion weltliche Oberkeyt bleyben, Keyſer unnd König. Es leſt den Hencker, Schwert, Rutten unnd anders brauchen, was zůr zůcht gehört. Warumb ergerſt du dich denn an dem heyligen Euangelio unnd bildeſt dir für, es ſey ein lehr, das man nichts gůts thůn ſoll? Gůte werck verwürfft noch verbeůt das Euangelion nit, Das aber verbeuts, wenn man yetz ſterben unnd in ein anders leben faren ſoll, und das Leben uns allenthalb will zů kurtz werden[2], das wir auff unſer leben und gůtte werck nicht bawen noch trawen ſollen. Sonder uns nach dem Herrn Chriſto umbſehen unnd mit feſten vertrawen auff ſein werck unnd verdienſt uns verlaſſen, das wir durch jn gnad und ewige ſeligkeyt in jhnem leben finden ſollen. Denn darumb hat uns Gott ein ſolchen leyb geben, das wir

[1]) = *hole.* [2]) = *wir in Not und Verlegenheit kommen; s. Unsre Ausg. Bd. 50, 361, 30 f.*

hie auff erden nicht müssig sein, mit den füssen gehen, mit den henden zügreyffen, mit dem mund reden, mit den augen sehen sollen ꝛc. Uber das hat er auch sein wort, die Zehen gebot geben, das wir solche werck alle darnach richten, wider sein ehr unnd unsers negsten nütz nichts handlen sollen. Solchs leist das Euangelion nicht allein geschehen, Sonder heyst, wir sollens nur fleyssig thun. Aber wenn der mensch yetzt bloß und allein ist und auß dieser welt für Gottes gericht soll, Da heyst dich das Euangelion, du solst dich in ein anders wesen schicken. Darumb hast du wol gelebt, ist recht und gůt, danck Gott drumb, Aber verlaß dich im sterben nicht drauff, als solte dir Gott den hymel zů lohn geben, Sonder halt dich hieher zů disem König, unserm Herrn Christo Jesu, der (wie der Euangelist hie meldet) das ambt soll füren, das er die blinden sehend, die lamen gehend, die außsetzigen rein, die tauben hörend machen, die todten auferwecken und den armen das Euangelion predigen soll, Das ist: der die ellenden hertzen trösten soll. Denn er ist von Gott seinem Vatter nicht dazů gesetzt, das er uns umb unser sünd willen hencken oder Radbrechen soll, Sonder das er den armen gewissen ratten[1], sie auffrichten unnd trösten soll.

Die aber jn nicht also brauchen, sonder sich an jm ergern wöllen und jhn verachten, wie die Jůden thetten, und die heuchler noch heůtigs tages thůn, den selben wirdt er wol steuren[2] zů seyner zeyt. Das ist der ergernuß eins, da wir uns für hůten sollen.

Zům andern ergert man sich auch an Christo, wenn man das Creütz fliehen, nicht bekennen oder uber dem bekentnuß nichts leyden will.

Zům dritten heyst das auch ein ergernuß, wenn wir uns mer an unser hertz und gewissen keren, wie wir uns fülen, denn an das Euangelion von Christo. Das ist: wenn uns unser thůn und lassen mer anfichtet, denn die gnad unsers lieben Herrn Christi uns tröstet. Das ist das gemeine ergernuß, damit sich alle Christen beyssen müssen.

Also ist der fromme Christus allenthalb in der welt ein ergerlicher[3] Prediger, wie er bald nach disem Euangelio noch klärer meldet, das die leůt an dise predigt
Matth. 11, 20 ff. sich stossen und sie verachten werden und verfolgen. Was aber die welt für ein urteyl drob muß außstehen, zeyget die schröcklich predigt an wider die drey
Matth. 11, 18 f. stett, Capernaum, Chorazin unnd Bethsaida. Item die ernstliche klag Christi wider die Jůden, da er spricht: Johannes ist ein scharpffer Prediger gewest, aß nur hönig unnd hewschrecken unnd truncke des lieben wassers, füret ein seer hartes leben. Aber was halff es? Jhr saget, er het ein Teůffel. Ich, spricht er, iß und trincke mit yederman und mach mich auff das allerfreundlichst mit den leůten, So heyst man mich ein Weinseuffer, das also niemand mit den gifftigen schlangen kan außkommen, Lebt man frey, so ists nicht recht, lebt man streng und hart, so ists wider nicht recht, Wie soll mans denn der schendtlichen welt noch machen?

[1]) — *helfen.* [2]) — *Einhalt tun.* [3]) — *Anstoß erregender, abstoßender.*

Das möcht sie leyden[1], das man alles lobet, was sie thůt, so sie doch nichts rechts thůt.

Solche ergernuß muß man leiden. Denn so es dazůmal also gangen hat, da der Her Christus selb gepredigt und mit wunderzeichen donnert und geschneyet[2] hat, das die blinden sehend, die lamen gerad, die todten wider lebendig sind worden, Hat solchs nicht wöllen helffen, sonder das wort ist gleich wol verachtet, und er, der liebe Herr Christus, drüber an das Creütz geschlagen worden. Die Apostel sind drüber auß dem Jüdischen lant veriecht[3] worden unnd niergent in der gantzen welt umb diser predigt willen sicher gewest. Was wöllen wir denn seer drüber klagen? unnd was wunder ists, das die welt das heylige Euangelion und rechtschaffne prediger noch so verachtet und mit füssen uber hyn lauffet? Jsts doch dort Christo, unserm Herrn, selb und den Aposteln nicht anders gangen, welche nit allein das wort füreten wie wir, Sonder auch treffliche, grosse wunderzeychen thetten.

Derhalb muß mans also gewohnen und geschehen lassen. Denn mit dem Euangelio würds nymmermer anderst, Es ist ein predigt, da man sich anstösset, unnd nicht geringe leůt, Sonder die heyligsten, frömbsten, weysten, gewaltigsten auff erden, wie die erfarung mitbringt, Wol aber denen, die es wissen, das es Gottes wort ist, die sind genesen unnd sind getröstet und gestercket wider solche ergernuß. Die es aber nicht wissen, die blasen sich auff[4] umb jrer gůten werck willen, fallen[5] von disem wort auff eygne gerechtigkeyt unnd halten es für ein ergerliche oder auffrürische lehr. Das heyst denn angestossen und sich geergert, Unnd thůn doch solches die, so für der welt die grösten heyligen sind. Derhalb mag man mit dem Herrn Christo wol uber die blinde welt klagen und sagen: Wir haben euch pfiffen, so wölt jhr nicht tantzen, [Bl. X c ij] wir klagen, so wölt jr nicht weynen. Denn predigt man das Euangelion, so hilffts nicht, predigt man das Gesetz, so hilffts aber[6] nit, man kan sie weder recht frölich noch recht trawrig machen, Das ist: sie wöllen sich weder zů sündern machen noch wider die sünde trösten lassen, sie wöllen weder blind noch sehend sein, Wie das Exempel mit unsern widersachern, den Papisten, für augen ist.

Das ist nun das ander stück auß disem Euangelio, das man lerne, wie das Euangelion ein predigt sey, die so jemmerlich inn der welt verachtet wirdt, auff das niemandt sich dran ergere, Ob gleich König unnd Fürsten, Bapst unnd Bischofe, Pfaffen und München, Burger unnd Bauren, das ist: alle gewaltige und mechtige auff erden, solche predigt nicht annemen, Sonder eintweder verlachen oder verfolgen. Jsts doch Christo selb so gangen dazůmal, da er so vil herrlicher, grosser wunderzeychen thet. Denn was wer es sonst von nötten, das er spräche: 'Selig ist, der sich an mir nicht ergert?' Wolan, lieber Herr Jesu Christe, ist es dir geschehen, da du so mit miracklen inn der welt dich sehen liessest, So mögen wir wol schweigen unnd nicht klagen, wenn wir umb deines Euangelij willen auch

[1]) = *sich gefallen lassen; ebenso S. 29, 1.* [2]) *Sonst 'regnen und schneien' (vgl. z. B. Unsre Ausg. Bd. 46, 65, 18).* [3]) = *verjagt.* [4]) = *werden hochmütig.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 207, 27; Sinn: setzen an Stelle d. W. ihre G.* [6]) = *wieder.*

veracht, verlacht unnd verfolget werden. Solche lehr vom ergernuß iſt hoch von nöten, ſonderlich zu unſern zeytten, da diß ergernuß ſo greülich gehet.

Die erſte lehr iſt auch nötig, denn da iſt uns unſer ſeligkeyt und das ewig leben angeiegen, das wir lernen, wie Chriſtus ein König des troſtes ſey, der den armen, betrübten gewiſſen durch ſein Euangelion freundtlich zůſprechen unnd ſie in ſünden tröſten unnd zům ewigen leben jnen helffen wöl. Denn ob wol das ſtreng welt Regiment auch ſein reich iſt, ſo iſts doch nur ſein Linckes reich, das auffhören ſoll. Dis aber iſt des Herren Chriſti Rechtes unnd ewiges reych, das wir uns in das wort ſchlieſſen, welches den armen gepredigt ſoll werden, auff das, wenn wir ſterben ſollen, ſagen mögen: Jch glaube an meinen Herrn Jeſum Chriſtum, der die blinden ſehend, die lamen gehend, die außſetzigen rein, die tauben hörend unnd die todten lebendig machen kan, Der wird mir auch helffen, mich in meinen höchſten nöten nit ſtecken laſſen, denn darumb iſt er menſch worden und zů mir auff erden kommen. Wer ſolchs von hertzen glaubt, der fehret dahyn auß diſem ellenden leben inn die ewigen freůd unnd ſeligkeyt. Das verleyhe uns unſer lieber Herr Chriſtus, AMEN.

Am Vierden Sontag des Advents. Euangelium Johan. 1.

[Folgt der Text V. 19–28]

Diß iſt auch der hohen Euangelien eins, von dem höchſten Artickel unſers glaubens, da man nicht lehret von Zehen gebotten oder, was wir thun ſollen, Sonder von eim höhern, was Chriſtus ſey, und was er thůn hab. Jſt derhalb faſt die meinung mit dem Euangelio vor acht tagen, Und lehret eben daſſelb, on das[1] hie andere wort und perſon ſind. Denn vor acht tagen hat ewr lieb[2] gehöret, wie die gantze macht an dem lige[3], das man diſer perſon nicht feyle[4], ſonder jhn anneme, nicht für uber gehe noch auff andere umb gaffe.[5] Denn wer jn trifft, der findet erlöſung von ſünden, todt unnd hell. Denn alſo iſt es von Gott beſ. Joh. 14, 6 ſchloſſen, das in diſem Mann alles gar ſein ſoll. Er iſt 'der weg, die warheyt und das leben', und durch jn allein ſind alle Patriarchen, Propheten und Apoſtel ſelig worden von anfang der welt her. Solchs weyß Johannes, weyſet der halb ſeine Jünger zů jm, das ſie ſolchen ſchatz nicht verſeumen.

Nun aber ſihets Gott wol, war an es uns nemlich mangelt, Das wir mancherley weg für nemen.[6] Einer laufft in ein Kloſter, wird ein Münch, Der ander faſtet, Der dritt ſchleifft auff der erden, das alſo yeder man ein ſondere weiß ſuchet unnd ein eygnen weg, das er gen hymel komme, Derhalb redet Got durch das Euangelion mit uns menſchen unnd ſagt uns, Er wölle es nicht alſo haben, Sonder wölle uns ſein wort geben, das ſoll uns den rechten weg weiſen,

18 Anno 33. domi suae. r

[1]) = *nur daß: abgesehen davon, daß.* [2]) *Anrede an die Zuhörer: s. DWtb. Liebe 6, a; aus L. nicht belegt.* [3]) = *alles darauf ankomme.* [4]) = *sich entgehen lasse.* [5]) = *nach a. sich umsehe.* [6]) *wählen.*

Nemlich seinen Son, Jesum Christum. Darumb wer sein felet, der hat auch der seligkeyt gefelt, ob er sich gleich zů todt fastet und zům Narren bettet. Widerumb wer jhn mit glauben annimbt, der findet vergebung der sünde und ewige seligkeyt, unnd kan jhn weder Teuffel noch sünd dran hindern.

Disem weg haben alle heylige Patriarchen und Propheten gefolget und sind durch Christum selig worden. Denn so yemand durch heyliges leben solt gen himel kommen, soltens billig die Apostel und lieben heyligen Propheten sein, so uber die massen vil thůn[1] und gelidten haben. Aber da verzagen sie all an jrer heyligkeyt, Und hengen sich mit festem vertrawen an den samen, der der Schlangen haubt zůtretten soll.

Die Jůden aber wolten disem weg nit volgen, dachten: Was solt diser Zymmerknecht können? Wir můssen fasten, saur sehen, almůsen geben, das würde der beste unnd negste weg gen hymel sein, diser bettler kan nicht helf- [Bl. XI. c iij] fen. Umb solcher ursach willen ordnets Gott also, das der liebe Johannes wie ein Trommetter für dem Fürsten vor dem Herrn Christo herziehen und die Posaun sein soll, Wenn man die höre, das man als denn die augen auff thůe unnd sehe auff den, der nach jm komme, der soll der rechte Man sein.

Darumb, da die Jůden hie ein Legation zu jm abfertigen unnd fragen jn, Ob er Christus, Elias oder ein Prophet sey, Antwortet er: Ich byns nit. Als sie aber anhalten: 'Was bist denn? was sagst du von dir selb?' Da spricht er: Ich will es euch wol sagen: 'Ich byn ein rüffende stimm in der wůsten, Bereitet den weg des Herrn', das ist: Ich byn der Trommeter für dem Fürsten her. Darumb wenn ich predig, so höret fleyssig zů, denn er wirdt bald nach mir kommen, der vor mir ward, und euch mit dem heyligen geist tauffen, da ich als ein diener nur mit wasser kan tauffen. Er ist mitten unter euch getretten, aber jr kennet jn nicht. Darumb ist diß mein ambt, das ich ein rüffende stymm oder ein prediger in der wůsten sein soll, auff das, wenn jhr den schall meiner Bosaunen höret, das jr wissет, er sey da. Denn ich byn die rüffende stymm und der Prediger, darauff jr solt hören. Der negst nun, der nach mir kombt, der ists, wie Esaias auch weyssaget am 40: 'Es ist ein stymm eins Predigers in der wůsten, bereytet dem Herrn den weg, machet auff dem gefilde ein ebene ban unserm Herrn'. Diser, spricht Johannes, byn ich, und das ist mein predigt, darumb sehet drauff, er ist allgereyt[2] unter euch, aber jr kennet jn nicht, Ich aber sols euch leren, das jr jn kennet und annemet. Denn der negst Prediger, so nach mir wirdt auffstehen, der ists gewißlich, ich byn nur der vorbot.[3] Solches ambt füre ich yetzt und predig, er predigt noch nit, Aber bald nach mir wirdt er sich hören lassen, so schawet nun, das jr sein nicht feylet, unnd habt achtung auff jn. Jes. 40, 3

Wie nun Johannes prediget hat, so ists auch gangen. Denn flugs nach dem tauff hat Christus sich mit wunderzeychen in Galilea lassen sehen, Hat zwölff Apostel unnd sonst zwen unnd sibentzig Jünger außgesendet und sie

[1]) *Wohl Praeterit. = getan, wie unten öfter.* [2]) *= bereits.* [3]) *Persönlich = Vorläufer.*

predigen heyſſen, das hymelreych ſey ſchon da, Das iſt: Chriſtus ſey kommen, Der ſelbe, ſpricht Johannes, iſts, An den ſelben henget euch, nembt jn an, ſo köndt jr nicht feylen. Nach mir wirdt er kommen, aber er war vor mir. Denn Johannes iſt eins gůten halben Jars elter geweſt unnd dennoch ſagt er: Er war vor mir. Solchs wer für den Jůden ein leſterliches wort geweſt, wenn ſie es
Joh. 8, 58 dazumal verſtanden hetten, Wie man ſihet Johan. 8., da er ſpricht: 'Ee denn Abraham war, byn ich'. Denn es iſt ſo vil geſagt, das diſer menſch, ee er auff die erden geborn, im hymel geweſen ſey. Solchs haben die Jůden dazůmal nit verſtanden, Aber Johannes hats gewißlich mit diſen worten alſo gemeindt und die Göttliche herrligkeyt der perſonen rüren wöllen. Wie er auch mit dem gnůgſam zůverſtehen gibt, das er ſpricht: 'Ich byn nit werd, das ich den gurt an ſeinen Schůhen auffl̈öſe'.

Da ſolten die Jůden ſein zůgefallen unnd gedacht haben: Was wird doch das für ein Man ſein? Was für ein perſon, für der ſich Johannes ſo tieff demůtiget und ſagt, er ſey nicht werd, das er jm im geringſten dienen ſoll? Lieber Johannes, ſolſt du es nit werd ſein? Ja, ich, ich (ſpricht er,) bynß nit werd, Ich ſey ſonſt, wer ich wölle, ſo byn ich doch gegen diſem Man nichts. Würfft alſo all ſein herrligkeit von ſich und ſagt, Er wölte ſich an dem gnůgen laſſen, wenn er diſes Mannes nur ſo ferren genieſſen[1] köndt, das er jm die Schůch wiſchen ſolt.

Auff das nun die Jůden nicht gedechten, Er demůttigte ſich gar zůvil, sintemal er die Tauff angerichtet und ein ſonder[2] Prediger war, unterrichtet er ſie fein ſolcher tauff halben und ſpricht: Ich hab eben ein zeychen bey mir wie die
Jer. 27, 2 andern Propheten. Hieremias truge eine hültzene ketten. Eſaias gieng parfuß unnd nackend, da er den Egyptern und Moren weiſſaget, wie ſie ſolten von
Jeſ. 20, 2 feinden plündert und außzogen werden, Eſaie 20. Alſo, ſpricht Johannes, füre ich auch ein newe predigt und newes zeychen, Ich predig: jr ſolt dem Herrn den weg bereyten, Solchs predigen dörfft ich nicht, wenn der weg zůvor bereytet wer, Darnach waſche unnd zwage[3] ich euch zům zeychen, das jr beſchiſſen[4] unnd unflettig ſeyt. Solches baden hab ich an, Aber er wird euch ein anders und beſſers bad zürichten und euch mit dem heyligen geyſt tauffen.

Das alles mit einander dahin gerichtet iſt, das ſie diſen Man nicht ſolten laſſen für uber gehen, Sonder an Johannes predigt dencken: Sihe, Johannes hatte uns geſagt, der wirds gewißlich ſein, der mit predigen unnd zeychen ſich ſo gewaltig ſehen leſt. Aber wie gehets? ſie hören Johannes wol, aber ſie achten ſein nicht. Denn eben wie ſie Johanni den kopff abhieben, ſo creutzigten ſie hernach Chriſtum, da Johannes ſo treülich von gepredigt hette. Solche frommichen[5] waren ſie, die nicht allein Gottes wort verachteten, Sonder ſchlugen die Propheten drüber zů todt und creutzigten den Herrn aller Propheten. Heutigs

5 vor] wor *A*

[1]) — *so viel von ihm haben, das an ihm erleben.* [2]) — *besonderer, außerordentlicher.* [3]) *bade.* [4]) *beschmutzt, ebenso das folgende.* [5]) — *Frommlinge. Muster von Frömmigkeit.*

tages gehets auch faſt[1] alſo, Denn Chriſtus muß doch gecreutzigt werden, nicht allein in eygner perſon, ſonder auch in ſeinen glidern. Wir wolten gern yederman auff diſen weg mit Johanne weyſen. Denn auſſerhalb Chriſto iſt doch ye kein vergebung der ſünd noch ewiges leben. Aber was geſchicht? Ye treúlicher wir die leút von eygen wercken, als von eim falſchen grundt, auff den rechten felſen Chriſtum weyſen, ye hefftiger unſer gegenteyl uns ketzert und verdammet. Denn ſolchs ſtymmet nit jrer lehr nicht, wie yederman weys. Sie weyſen inn die Klóſter, leſen Meß, halten Seelmeſſen und Vigilien, ſtifften Gottes dienſt, lauffen Walfürten, kauffen Ablaß. Aber iſts nicht war, das heyſt nicht auff Chriſtum gewiſen, ſonder neben Chriſto andere weg in hymel ſuchen? Solchs können wir nit ſagen, das es recht ſey, múſſen derhalb als ketzer verdambt werden. Bapſt und Biſchoff würden ſich auch nicht lang ſennen und uns unſer predigt dancken, wie die Júden dem heyligen Johanni, Aber es feylet jnen noch an dem, das ſie unſer nit mechtig ſind[2] und uns nit in henden haben, wie ſie gern wolten, Warumb thún ſie es aber? Umb keiner andern urſachen willen, denn das wir mit Johanne predigen, Sie ſollen ſich demútigen für Chriſto unnd ſich mit all jhrem Gottes dienſt unnd gútten wercken nicht werd achten, das ſie jm die Schuch außwiſchen. Denn das múſſen ſie ye ſelb bekennen, Johannes ſey vil heyliger geweſt, denn ſie können ſein, Und dennoch ſpricht er: Jch wil ſolche heyligkeyt nicht anſehen, kóndt ich nur zú der gnade kommen, das ich jm ſein Schúhe ſolt abziehen oder wiſchen, da ſolt mir an gnúgen.

Alſo predigen wir dem Bapſt, Biſchoffen, Pfaffen, München und aller welt: Seyd fromm unnd heylig, wie jr wólt, ſo ſeyd jr doch noch nit ſo heylig als Johannes. Darumb bettet und faſtet, als lang und vil jhr wólt, thút doch nur das dazú unnd werfft ſolche heyligkeyt Chriſto zún fúſſen, das jr nicht gedenckt, damit in hymel zúkommen, Sonder demútiget euch und ſprecht: Jch will gern der geringſte ſein ꝛc. Solchs predigen wir, das ſie den Herrn Chriſtum allein ſollen heylig laſſen ſein. Aber ſie wóllens nit thún, ſchreyen ymmer dar wie wonſinnige leut: Der glaub thúts nicht allein, du muſt gútte werck thún. Wóllen alſo die heyligkeyt Chriſti nicht laſſen jhren ſchatz ſein wie Johannes. Der würfft all ſein heyligkeyt von ſich und will ſie nicht laſſen ſo vil gelten als ein alten Lumpen, da man beſchiſſene[3] Schúe mit außwiſchet. Bekennet frey, die heyligkeyt, die er hab, [Bl. XII. c 4] ſey nicht ſo vil wert als ein ſchúch lump.[4] Vil weniger würdt ers dafür achten, das ſie jm ſol die Naſen ſchneutzen, jm kemmen, kleiden, eſſen bringen ꝛc. Solchs wil der Bapſt und ſein Kirch nicht thún, die faren mit jren wercken hoch herein und wóllens des ewigen lebens wert achten. Und kónnens in kein weg leyden[5], das man jhr heyligkeyt alte Lumpen wolt heyſſen, Beſinnen ſich noch wol, obs der Herr Chriſtus wert ſey, das ſie jm ſolche heyligkeyt als ein almúſſen geben und auff opffern ſollen.

---

[1]) = *ſo ziemlich, eigentlich: vgl. Unſre Ausg. Bd. 50, 534, 20; Bd. 51, 150, 32.* [2]) = *unſer nicht habhaft werden, uns packen.* [3]) *S. oben S. 32, 28.* [4]) *L. ſagt* fuß-tuch, fushader. [5]) = *durchaus nicht ertragen.*

Solchs haben die Jüden gehört, aber verachtet und verfolget. Eben wie man es noch verachtet und verfolget. Wie aber solche verfolgung und verachtung den Jüden geradten ist, so soll sie, wils Gott, den Papisten auch geratten. Derhalb sollen wir diß Exempel mit fleyß mercken, das Johannes, der heylig man, der, wie Christus selb zeuget, kein gleichen hat, unter allen, die von weyben geborn sind, der weyt weyt uber alle Pfaffen unnd München ist, sich so demütiget unnd sagt, Er mit all seyner heyligkeyt und güten wercken sey nicht wert, das er ein alter lump oder alte hudel[1] sey zům schůch außwischen. Das heyst doch ein Exempel, dem wir sollen nachfolgen. Gůtte werck sollen wir thůn unnd der selben uns auff das höchst fleyssen, Denn also hats Gott geheyssen und befolhen in Zehen gebotten. Aber wenn es dahin kombt zů disem Man, davon Johannes hie predigt, da soll mans jhm für die füsse werffen[2] und mit Johanne frey von hertzen bekennen, es sey nicht werdt, das man Christo die schůch mit wische.

Für den menschen ist es wol ein feines, sauberes, schönes Tůch, das du kein Ebrecher, kein dieb, kein Mörder bist, das du almůsen gibst, in deim ambt fleyssig bist ꝛc. Solches kan man in der welt und bey den menschen rhůmen unnd für Sammat, Seyden unnd guldene stuck[3] halten. Aber wenn es für unsern Herrn Gott unnd sein gericht kombt, so sprich: Für dir, Herr, ist mein bester Sammat, mein guldenes stuck erger denn kein hader lumpe. Derhalb richte mich nicht nach meinen wercken, will sie gern deine hudel und alte lumpen sein lassen, Und wolte Gott, das ichs nur möchte werdt sein, so wolte ich michs gnůgen lassen.

Phil. 3, 5 f. Also thůt der heylig Paulus auch zům Philip. 3.: Ich, spricht er, byn ein Jsraelit gewesen, nach dem Gesetz ein Phariseer unnd nach der gerechtigkeyt im Gesetz unstrefflich, das mich kein mensch kond straffen. Das lasse mir etwas sonderlich sein, wer sich vor den leuten so rhůmen kan. Unnd dennoch, spricht

Phil. 3, 8 er, Achte ich solche heyligkeyt und gerechtigkeyt yetzt wie das kot, und ist mein höchste freud und bester trost, das ich soll funden werden, nicht in meiner gerechtigkeyt, die auß dem Gesetz ist, Sonder in der gerechtigkeyt, die durch den glauben an Christum kombt, die von Gott dem glauben zůgerechnet wirdt. Das ich nun solcher heyligkeyt dises Mannes geniessen[4] könne, so achte ich all mein gerechtigkeyt wie kot. Hie machts Paulus noch gröber[5] denn Johannes, Der beschneydt es unnd heyst sein gůtte werck ein schůch lumpen, Paulus aber heysts dreck und kot, Das ist doch ye scheůtzlich[6] gnůg von unserm heyligen leben geredt. Solche Exempel sollen wir uns sonderlich lassen befolhen sein und wol mercken, das wir für der welt in aller zucht und erbarkeyt leben und die leůt nichts uber uns zů klagen haben. Solches gehöret in diß leben hie auff erden und höret auch hie auff, wie man sihet, Einen frommen Mann bescharret[7] man eben wie ein Schalck. Ein fromme Fraw eben wie ein unzüchtige.

[1]) = *Lumpen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 229, 24.* [2]) = *ihm gegenüber als wertlos anerkennen.* [3]) = *Goldbrokat.* [4]) = *mir zunutze machen.* [5]) *derber, deutlicher.* [6]) = *schrecklich.* [7]) = *begrabt.*

Wenn es aber zů jhenen und dem ewigen leben kommen ſoll, ſo ſprich: Ich halte mich an den Man Chriſtum unnd an ſein heyligkeyt, die er in der Tauff, im Wort und Sacrament mir verheyſſet und ſchencket. Dabey will ich mich laſſen finden als ein armes würmlein ꝛc. Auff das man alſo ein unterſchid mache zwiſchen dem euſſerlichem leben oder unſer heyligkeyt und der heyligkeyt, die vor Gott gilt. Die Heyden haben auch ſich in feiner zucht und erbarkeyt gehalten und vil umb des Vatterlands willen thůn und gelidten, Darumb ſie auch billich zů rühmen ſind. Aber hie, wenn der tod kombt, ſo ſcheydt ſichs[1] und bleybt ſolches alles dahinden.[2] Denn durch ſolche frömbkeyt oder gůte werck kommen wir nicht zů vergebung der ſünden. Wo ſollen wir aber als denn die gerechtigkeyt und heyligkeyt nemen, die für Gott unnd in dem ewigen leben gilt? Da heyſt es alſo, das wir mit Johanne uns demůtigen und ſagen: Herr, hie kombt ein armes lůmplein, ein altes zerriſſens, unſaubers hederlein, oder wie Paulus ſagt, ein ſtinckender dreck. Für der welt mag es wohl eytel Biſam und Sammat und gulden ſtuck ſein. Aber für dir, Herr, laß mich ein alten lumpen ſein, da ich deim Son die Schůch mit wiſch, unnd ſchencke mir ſein gerechtigkeyt. Da weiß ich, das ich durch jn und ſein heyligkeyt in hymel fare, durch mein heyligkeyt můſte ich in die hell faren.

Solches macht, das wir frey rundt[3] můſſen ſchlieſſen, das Münch und Pfaffen, Klöſter, unnd was dergleychen kan genennet werden, alles zům Teuffel unnd in die hell gehöre. Denn ſie ſehen mit jren gůtten wercken nicht dahyn, das ſie Gott gehorſamen, ein erbarlich leben füren und niemand ergerlich ſind, Sonder das ſie damit dort ſelig werden. Darumb verkauffen ſie jre gůtte werck auch andern leůten. Das heyſt aber Chriſtum gar verlaugnen und ja ſein ſo ſpotten unnd jn ſo verachten, wie die Jůden ſein ſpotteten und verachteten. Für ſolchem grewel ſollen wir uns hůtten und hie lernen, wie wir ſolchen verfürern begegnen mögen, das wir zu jhnen ſagen: Du armer menſch, wolteſt du mich mit deinen wercken und deiner heyligkeyt ſelig machen? Hats doch Johannes, Paulus, Petrus und andere heyligen nicht thůn können, ſonſt würden ſie ſelb nit ſo gering von jrer heyligkeyt gehalten unnd predigt haben.

Wenn man die Klöſter noch brauchete für Zuchtheuſer[4], das man junge knaben drinnen aufferzöge und in der Schrifft ſtudiern lieſſe, ſo wer es ein feer fein und köſtlich ding. Aber da wirdt nicht auß, denn da weyſen ſie yederman mit ſolchen Kloſter leben in himel, Ja in ein ſolchen hymel, da die flamm und das feůr zůn Fenſtern außſchlegt.[5] Darumb wer es vil beſſer, das man ſolche Klöſter zů grundt umbkerete, denn das die leůt alſo von Chriſto abgewiſen und an ſeel und leyb beſchediget werden.

Darumb ſo lernet auß dem heutigen Euangelio, Das wir unter und bey den leůten ſollen zůchtig und erbar leben, inn gůtten wercken fleyſſig und embſig

[1]) = *wird der Unterschied klar; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 192, 40.* [2]) = *zurück.*
[3]) = *klar, bestimmt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 237, 15; Bd. 50, 620, 14.* [4]) = *Erziehungsanstalten.* [5]) = *die Hölle; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 330, 13.*

sein. Denn solchen gehorsam foddert Gott durch sein Gesetz unnd will jn von uns haben. Und wo wir jn nicht leysten, so will er mit Rutten, mit dem Hencker, mit dem Schwert unnd zúletzt auch mit dem hellischen feúr drein schlagen. Solches soll man gegen den leúten thún. Aber gegen Gott so sprich: Herr, meiner heyligkeyt und werck halb[1] byn ich verloren, Begere derhalb, das ich möge ein hudel und alter lump sein zún füssen meines Herrn Christi. Denn ich meins lebens halb anderst nicht werd byn, denn das er mich in die helle werff. Aber ich begere seiner heyligkeyt, das er mich heyligen wölle mit einer andern, bessern und ewigen heyligkeit, so komm ich gewiß in das ewig leben.

Solchs will weder Bapst noch Bischoff hören, sonst würden in ein hui[2] alle Stifft unnd Klöster, Meß unnd ander Gottes dienst fallen, ob dem sie doch so steyff halten[3] darumb das sie dadurch hoffen selig zú werden. Solchs thůt Johannes nicht, Paulus auch nicht, die wöllen jr gerechtigkeyt unnd heyligkeyt nicht behalten. [Bl. XIII. b 1] Ein Christ soll es auch nicht thún, Sonder soll mit Paulo sagen: Mein heyligheyt ist ein stinckendes kot. Und mit Johanne: Mein heyligkeyt ist ein lump, wenn man es gegen der heyligkeyt unnd den wercken Christi will rechnen. Aber die Papisten wöllen weder kot noch lumpen mit jhren Messen, Gelúbden, Fasten, Betten sein, Schlagen uns drúber tod, das wirs nicht mit jn halten unnd die leút auff ein andern unnd bessern weg weysen. Wolan es ist ein kroten gerich[4], da nimmer mer etwas gůttes auß wachsen kan, sie werden es finden, was sie suchen. Last aber uns ja sehen auff den finger Johannis, da er uns mit weyset, auff das wir unsern Herrn und seligmacher Jesum Christum nit uberseben unnd sein nicht feylen, da er so fleyssig unnd trewlich uns zů leytet unnd weyset, das wir selig werden. Das verleyhe uns unser lieber Herr Gott unnd Vatter durch seinen Son Jesum Christum.

AMEN.

Am heyligen Christag das Euangelion Luce am ij.

Die erste predigt.

[Folgt der Text V. 1—20]

Weyl an disem Fest den Christen sonderlich vil gelegen ist, Derhalb wöllen wir es in vier unterschidliche Predigt teylen, auff das wir nichts auß lassen, was uns zum trost in disem Fest von Engeln gepredigt und gesungen unnd von Hirten und seynen Eltern durch den Euangelisten angezeyt wird.

Das Fest von der geburt unsers lieben Herrn Christi ist fürnemlich umb der ursach willen unter den Christen eingesetzt, Das man die geschicht

17 lumpem .1 18 schlagen .1 33 Anno 33. in templo. r

[1]) — *wenn es ankommt auf ...* [2]) — *im Nu.* [3]) — *an dem sie so zah festhalten.*
[4]) *Krotenbach, Krotenbrut. vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 230, 24.*

predigen und wol lernen soll, das sie bey dem jungen volck und gemeinem mann im gedechtnus bleybe, unnd sie es wol in das hertz bilden[1] unnd jren erlöser recht lernen erkennen. Denn ob man es järlich sagt, so lest es sich doch nit gar außpredigen noch außlernen. Wöllen derhalb das Euangelion in dise zwey stuck teylen. Unnd erstlich die histori sagen, darnach hören, was die lieben Engel davon predigen unnd was für ein Meß sie an disem tag halten und gesungen haben.

Das erste nun in der Histori ist diß, Das Christus geborn ist zu der zeyt, da man unter dem Keyser Augusto zum ersten mal die Juden unnd jre vermögen geschetzt[2] hat. Da hat unser lieber Herr Christus, wie- [Bl. XIIII. b ij] wol heymlich, zů regiern auff der welt angefangen, Und muß jm der groß Keyser Augustus sambt seim reich dienen, wiewol unwissend, und die ursach sein, das die Junckfraw Maria sambt jrem vertrawten Mann Joseph gen Betlehem reyset, Und wie die Propheten zůvor weyßgesagt hetten, den heyland der welt daselb an das liecht bringet, Sonst würde Joseph und Maria wol sein daheym bliben. Aber Christus solt zů Betlehem geboren werden, zů solchem must der Keyser ursach geben und dem Herrn Christo zů seyner geburt dienen. Wiewol weder der Keyser noch die welt etwas davon wüsten, Denn sonst ist die welt wol so böß und untrew, das sie es lieber hindern denn fürdern wolt. Aber Gott füret sein Regiment also, das sie unwissend bißweylen thůn muß, da man sie wissendt nit kan zůbringen.

Als sie nun dem Keyser zu gehorsamen, auß Galilea in Judeam gen Bethlehem kommen sind, sagt der Euangelist, Das der junckfraw Maria zeyt zům gebern auch kommen sey. Da ist doch gar all ding ungerůstet und ungeschickt.[3] Sie, die zwey Eleůtlein sind in eim frembden landt, in einer frembden statt, da sie weder hauß noch hoff haben, Und ob sie schon, wie es kaum gefeylet hat, freund da haben, so haben doch die selben jr nicht geachtet. Uber das alles war die stat dazůmal so vol, das, wie der Euangelist sagt, sie gar kein raum in der herberg gehabt haben. Müssen derhalb in den Kůstal und sich da wie die armen betler behelffen. Da wirdt weder spond[4], Leylach[5], Polster, Küssen noch Federwat[6] gewest sein, ein bund stro hat müssen das best thůn[7], das sie bey dem lieben vich jhnen ein růge stetlein gemacht haben. Daselb im harten Winter bey nacht wirdt die edel geburt, das kindlein Jesus, geborn.

Solchs ist die Historia, welche on zweyffel der Euangelist also eygentlich uns hat wöllen fürmalen, die wir sonst so kalt sind, ob er doch ein wenig unsere hertzen erwermen köndt, weil unser heyland so ellendigklich auff dise welt geborn ist. Denn solte nicht einer die Stat Bethlehem in abgrund der hell verfluchen, das sie nit so vil ehr jrem heyland beweyset und yergendt ein muldern[8] zůr wiegen oder ein pful vom banck für ein küsse jm leyhet? Sein wiegen ist

---

[1]) = *einprägen.* [2]) = *besteuert.* [3]) = *unvorbereitet.* [4]) *Es ist wohl an Spind = Wäscheschrank zu denken, nicht an Spond. Spund = Speck.* [5]) = *Leintuch.* [6]) = *Federbetten.* [7]) = *aushelfen; vgl. 4. Mose 10, 29.* [8]) *längliches Holzgefaß.*

erſtlich der lieben Mütter ſchoß, darnach die krippen oder Küebarn.[1] Alſo wieget man diſes kindlein zů[2], Die arme Kindelbetterin, wil ſie nicht erkalten[3], ſo mag ſie ſich mit jrem mentelein decken, Denn hie iſt niemand, der jn etwas leyhen oder jnen mit dem geringſten helffen wolt.

Warumb malet doch der Euangeliſt diſe geburt ſo arm unnd ellend? Darumb, das du es nicht vergeſſen ſolt, ſonder ſolt drüber etwas weich werden, Und weyl du höreſt, es ſey dir zů gůt geſchehen, das du drüber frölich und Gott auch danckbar ſolt ſein. Es iſt ein eben[4] weytte reyß von Nazareth auß Galilea gen Bethlehem, weyter denn auß Sachſen in Francken. Da iſt wol zů gedencken, das ſie nicht vil haußradts mitgefürt oder getragen haben. So werden die windeln auch nit ſeer köſtlich geweſen ſein, das ſie das kindlein villeicht in jren ſchürtz oder hembd eingewickelt unnd in die krippen gelegt hat. Denn ſie hat jn nit ymmer im ſchoß können haben, Hat jhm die düchlein wermen, ein betlein machen und anders thůn můſſen, Die weyl hat das liebe kindlein in dem küebaren ſich behelffen můſſen. Joſeph hat auch můſſen das beſte thůn[5], und kan wol ſein, das er yergent ein magd im hauß angeſprochen hab, das ſie waſſer holen oder etwas anders thůn ſoll. Aber ſolchs iſt nit geſchriben, das yemandt ſey zůgelauffen und geholffen hab, Ob man ſchon geſagt hat, Es ſey ein junges weib im Küſtal gelegen, ſo hats doch niemand geachtet. Pfui dich an, du ſchendtliches Bethlehem, man ſolt die herberg mit ſchweffel anſtecken. Denn obgleych[6] die junckfraw Maria ein bettlerin oder mit zůchten[7] zů reden, ein unehrliche fraw geweſen, die die ehr het hindan geſetzt[8], ſo ſolt man doch zůr ſolchen zeyt, jr zů dienen, willig unnd geneygt ſein. Ja wol, da wirt nicht auß[9], diß kind muß man in düchlein wickeln und in ein krippen legen, da bleybts bey. So ſoll diſer Herr auff erden empfangen werden, Da die andern braſſen, freſſen, groſſen bracht[10] treyben mit ſchönen kleydern, herrlichen heuſern ꝛc.

Das iſt die Hiſtori, welche uns darumb ſo iſt fürgeſchriben, das man lerne diß bild inn das hertz faſſen, wie unſer lieber Herr Jeſus ſo jemmerlich in diſe welt geborn ſey, auff das man Gott dancke unnd jn lobe für ſolche treffliche wolthat. Denn wir armen, ellenden, ja auch verdambten menſchen ſind heůt zů groſſen ehren kommen, ſintemal wir ein fleiſch unnd blůt mit dem Son Gottes worden ſind, und er, der himel und erden auß nichts erſchaffen hat, eben ein menſch wirt, wie wir ſind, on das[11] es mit jm on alle ſünd iſt zůgangen. Derhalb mögen wir rhůmen, das Gott unſer brůder, ja unſer fleiſch und blůt ſey worden. Diſe ehr iſt nicht den Engeln noch Teuffeln, ſonder uns menſchen widerfaren. Derhalb ob wol die Engel ein herrlichere Creatur ſind denn wir, ſo hat doch Got

27 Haec domi docuit anno 34. *r*

[1]) = *Futtertrog.* [2]) = *wiegt, schläfert ein?* [3]) = *sich erkälten.* [4]) = *ebenso (weyter Z. 9 ist dann aber = 'ja noch weiter').* [5]) *Vgl. oben S. 37, 31.* [6]) = *gesetzt auch, daß — wäre.* [7]) = *mit Verlaub zu sagen.* [8]) = *preisgegeben.* [9]) = *nichts da! weit gefehlt!* [10]) = *Luxus.* [11]) = *nur daß.*

uns mer und höher geehret denn alle Engel, sintemal er nit ein Engel, sonder ein mensch worden ist.

Wenn nun wir menschen solchs recht bedencken und mit hertzen glauben kondten, so solt es ye freud gnug geben, das wir Gott von hertzen drumb lieben und dancken und gern uns seines willens würden halten. Im Bapstthumb hat man ein Histori[1] gesagt, Es sey der Teuffel ein mal in ein kirch zur Messe kommen, unnd da man im Patrem die wort gesungen hab: Et homo factus est. Er ist mensch worden, und die leut gestanden, und nicht haben nider kniet, hab er einen auff das maul geschlagen unnd jn gescholten und gesagt: Du grober schelm, schemest du dich nicht, das du so stehest wie ein stock und nicht für freuden niderfellest? Wenn Gottes Son unser brüder worden wer wie der ewr, so westen wir nicht, wo wir für freuden bleiben solten. Es mag war sein oder, so es gedicht ist, so ists gedicht von eim menschen, der ein höhen geist gehabt und die grosse ehr wol verstanden hat, die uns in dem ist widerfaren, das Gottes Son ist mensch worden, Nicht wie Eva noch wie Adam, der auß erden ist gemacht worden, Sonder ist uns noch neher gefreundet[2], sintemal er auß dem fleisch unnd blut der Junckfraw Maria geborn ist wie andere menschen, on das sie, die Junckfraw, allein[3] gewest, und er one sünd vom heiligen Geyst empfangen ist, sonst heyst er ein rechter, natürlicher weibes son.

Adam und Eva sind nicht geboren, sonder geschaffen, Denn Adam hat Gott auß der erden gemacht und das weib auß seiner rippen. Wie vil aber ist Christus uns neher, denn die Eva jhrem Man Adam, sintemal er unser fleisch und blut ist? Solche ehr solten wir hoch achten und wol in unsere hertzen bilden[4], das der Son Gottes ist fleysch worden, und gar kein unterschid zwischen seinem und unserm fleisch ist, denn das sein fleysch one sünd ist. Denn er ist auß dem heyligen geist empfangen, und Gott hat die seel und den leyb der Junckfrawen Marie vol heyliges Geystes gegossen, das sie on alle sünd gewesen ist, da sie den Herrn Jesum empfangen und getragen hat. Ausser desselben ist es alles natürlich an jhm gewest wie an andern menschen, Das er geessen, truncken, jn gehungert, gedürst, gefroren hat wie andern menschen. Solche und dergleichen natürliche gebrechen hat er gehabt wie wir, wie Paulus sagt, er sey erfunden in allem ein mensch wie wir, der geessen, truncken, frölich unnd trawrig gewest ist. Phil. 2, 7

Das heyst ye[5] tieff sich demütigen und herunder lassen, denn er het es wol können machen, das er wer ein [Bl. XV. b iij] mensch worden, wie er yetzt im hymel ist, da er fleisch unnd blut hat wie wir, thut aber nicht, was wir thun. Solchs het er wol von anfang können thun. Aber er hats nit wöllen thun, auff das er anzeygete, was lieb er zu uns hab, das wir solches uns frewen unnd trösten unnd rhümen kondten, das wir haben einen Brüder im himel, des wir uns mögen annemen,

---

[1]) *Die Geschichte steht auch Unsre Ausg. Bd. 46, 627, 16; Bd. 49, 569, 28.* [2]) = *verwandt.* [3]) = *ohne Mann.* [4]) = *einprägen.* [5]) = *wahrlich.*

ja, des wir uns sollen annemen, Denn verflucht ist der, so jn nicht annimbt und dise freúd nicht in sein hertz fasset.

Denn umb diser ursach willen wirdt dise Histori járlich gepredigt, auff das ein yeglich junges hertz solchs in sich bilde und Gott dafür dancke und sprech: Es hat nicht not mit mir, denn ich hab einen brúder, der ist worden, wie ich byn ꝛc. Warumb er nun also worden sey, sag ich noch nicht. Denn darumb ists geschehen, das er mir húlffe von der sünde und ewigem tod. Aber ich sage yetzt allein von der ehr des gantzen menschlichen geschlechts, der wir uns mit warheyt rhúmen und frólich drúber können sein, solche ehr haben alle menschen. Die Christen haben darnach noch ein höhers, das uber alles ist, solchs soll man zúm ersten von diser geschicht mercken.

Zum andern lerne hie auch das trefflich hohe Exempel: Weyl Christus, der son Gottes, sich so demútiget und all sein ehr an das arme fleisch wendet und die Göttlich Maiestet, dafür die Engel zittern, sich so herunder lest und gehet daher wie ein armer Bettler, Droben im himel betten jn die Engel an, hie dienet er uns und legt sich in unsern schlamm. Weyl nun, sag ich, der Son Gottes solches thút, so sollen wir auch lernen, jm zú lob unnd ehren gern demútig sein, unnd ob wir schon etwas drúber leyden, was schadt es? Hats doch mein Herr auch gelidten, frost, hunger und kummer, Und nicht allein das, sonder da er yetzt auff erden kam, da war kein gefeß, kein stuben, kúß, windel, bettgewandt[1], must in einer krippen ligen, für den Kúen und Ochsen. So denn mein Vetter, ja auch mein Brúder, der König aller hymel, so ellend sich daher legt, pfui dich mal an[2], Warumb byn ich so stoltz? warumb wil ich so gar nichts leyden? so der König der ehren sich so umb meint willen leydet?[3] Wer bin ich? Ein armer sünder, der ich nit wert byn, das ich auff einer hechel[4] soll ligen, lige dennoch da auff eim weychen bett, da mein Herr auff dem harten stro und in einer krippen ligt.

Ist es aber nicht ein erbermlicher handel[5], das wir störrigen, knorrigen leút so stoltz sein und gar nichts leyden wöllen, und sehen doch hie, in was demut und armut unser Herr Jesus ligt umb unsert willen? Wolan, was wir dran gewinnen, mögen wir die schúch mit schmiren.[6] Es solt aber in der warheit nicht sein. Mögen derhalb wol lernen, erstlich, zú was ehren wir sind kommen, sintemal Christus ist mensch worden. Denn es ist ein solche ehr, das, wenn einer ein Engel wer, er sich zúm menschen solt wünschen, das er nur möchte rhúmen, mein fleysch und mein blút sitz uber alle Engel. Darumb die Creatur wol ein selige Creatur ist, die mensch heysset. Zúm andern lernet auch etwas thun und leyden und sehet das Exempel Christi fleissig an, was er bewisen hat in seiner ersten zúkunfft, der ein Herr ist uber alle Herren, auff das wir solchem Exempel unsers lieben Brúders und Vettern auch volgen, gern andern leúten helffen

---

[1]) = federwat *oben S. 37, 30, nicht bei Dietz.* [2]) = *pfui über dich.* [3]) = *sich darin ergibt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 101, 17.* [4]) = *das stachlige Werkzeug zum Flachsbereiten; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 3, 308, 17.* [5]) = *Sache.* [6]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 112, 10: Sinn: ist gar. gering.*

und dienen, ob es uns gleych saur werden, und wir etwas drüber auch leyden müssen. Das helffe uns Gott mit seim heyligen Geyst durch unsern lieben Herrn Jesum Christum, Amen.

Die Andere Predigt,

Was die Engel von diser geschicht verkunden und predigen.

Ewer liebe hat gehöret die geschicht des heütigen tages, darunder ist auch gemeldet von der predigt des heyligen Engels, bey welchem sich bald vil tausent Engel gefunden, welche alle den zweyen oder dreyen Hirten gepredigt unnd gesungen haben. Des entzeligen[1] Engels predigt lautet also:

'Fórchtet euch nit, dann sihe, ich verkünde euch ein grosse freude, die allem volck widerfaren wirdt, Denn euch ist heute der heyland geborn, welcher ist Christus, der Herr, in der Stat David' ꝛc.

Wiewol nun solche Engel Predigt alle Jar widerholet wirdt, so schadt es doch nicht, das mans wider vernewe, Denn wir werdens doch hie auff erden nicht können gar außlernen. Es ist aber dise Engel predigt seer nöttig gewest. Denn wenn Christus schon zwentzigmal wer geborn, so wer es doch vergebens gewest, wenn wir nichts davon hetten wissen sollen. Denn was ists, das einer einen schatz im hauß oder keller hat, da er nichts von weyß? er wirdt jhm wenig freüd noch lust geben. Wie das sprichwort heyst: Ignoti nulla cupido.[2] Ein verborgner schatz ist ein unnützer schatz, da man uber hyn lauffet wie uber das kot auf der gassen, des man nicht achtet. Also ist es hie mit diser heyligen, freüdenreichen geburt auch. Wenn die lieben Engel nit davon predigt und solchen schatz den leüten offenbaret hetten, het niemand solches schatzes können geniessen, niemand wer sein fro worden. Ursach: Was einer nicht weyß, das ficht jn nit an[3], es gibt weder lust noch unlust, Sonder ist, als wer es nie gewesen, oder als solt es nymmermer etwas werden.

Darumb ist diß der fürnembsten stück eines in dem heutigen Euangelio, das der Engel mit seiner predigt dise geburt offenbaret und zeygt uns disen schatz, das wir nicht so für uber gehen und den schatz haben und dennoch nichts davon wissen und uns sein weder frewen noch trösten. Darumb spricht er: Ich verkündige euch ein grosse freüd. Dise wort sind seer wol gesetz[4], Denn die Hirten wurden uber dem grossen liecht und glantz als uber eim ungewönlichem ding seer erschrocken, das hymel und erden in eim augenblick so liecht unnd eytel feür solt werden. Solchs sihet der Engel, spricht sie an unnd sagt: Fórchtet euch nicht. Als wolt er sprechen: Jr habts doch ye keyn ursach, sonder dise forcht

6 Habuit eam in Templo Anno 34 a meridie. *r*

[1]) = *einzelne; bei L. nur als Adverb gebraucht.* [2]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 100, 11.* [3]) *Sprichw. in dieser Form nicht bei Wander, doch ähnlich, wissen 199, 205 u. o.* [4]) *Wohl* gesetzt *zu lesen = formuliert.*

iſt ein gewiſſes zeychen, das jr von diſem Schatz noch nichts wiſſet, ſonſt würd jr euch nicht förchten, jr würd euch von hertzen frewen und gütter ding ſein. Denn eben darumb byn ich kommen, das ich euch ein groſſe freud ſoll verkündigen, ein groſſes werck und wunderzeichen, welchs, ſo jrs recht in ewr hertz bilden wert, ſo werdt jr müſſen gütter ding drüber ſein unnd ein mechtige freude haben.

Alſo wolt der Engel gern ein ſolche predigt machen, die da hafftet[1] unnd nicht umbſonſt gepredigt würde, ſonder außrichtet, das ſie ſoll. Darumb ſagt er nicht von einer ſchlechten, ſonder einer groſſen freüd und von nöttigen ſachen. Und das darumb. Denn der Teuffel hat durch die ſünde uns menſchen ſeer herunder geworffen und ein trefflichen[2] jammer angerichtet. Das wir nicht allein in der erbſünde ſtecken und den ewigen tod auff uns haben, Sonder noch täglich in der welt allerley unglück von jm gewarten müſſen, und ſchier niemand kein augenblick ſicher iſt weder des leibes noch des gůts halb[3], welches alles inn fahr ſchwebet und webet.[4] Item im Euangelio iſt es geſchriben, wie der Teuffel in die leůt fehret, macht ſie toll und töricht[5], das man wol möchte ſagen, Ein ſolcher menſch ſey nichts, denn ein ſtinckendes heymlich gemach des Teuffels. So ſchendtlich hat er [Bl. XVI. b 4] durch die ſünde uns menſchen zu nicht gemacht, das wir hie auff erden nit eins biſſen brods können recht mechtig ſein[6] und müſſen darneben den zorn Gottes unnd ewigen todt tragen, Das kan doch ye ein ſchendliches teuffels reich heyſſen.

Und dennoch, wenn wirs recht bedencken und beides gegen einander abwegen wöllen, ſo iſt ſolcher jammer, welchen wir vom teuffel haben, keins wegs der herrligkeit und diſem trefflichen ſchatz und freud zuvergleichen, da der Engel hie von predigt, das uns der heyland geborn ſey. Derhalb wolt der Engel gern unſere hertzen abwenten von allem ſolchem Teuffelsjammer auff diſen Son Und meindt, er het als denn ein werck eines köſtlichen Predigers außgerichtet, wenn er uns dahyn könte bringen, das wir diſen heyland recht anſehen unnd als unſer fleyſch unnd blůt erkennen lerneten. Und iſt gewiß war, wenn es ſein ſolt oder ſein köndt, das diß fröliches bild in eins menſchen hertzen gieng, ſo würd diſer ſchad aller gering ſein, welchen wir vom Teuffel haben, ob es gleich ein gröſſer und ewiger ſchad iſt.

Nun ſollen wir den Teuffel uberwinden, ſo müſſen wir es thun mit diſem ſüſſen anblick und troſt, da der Engel hie von prediget unnd ſagt: Euch iſt der heyland geborn. Diſer blick, wenn er recht in ein hertz fellt, ſo hat man ſchon gewonnen. Denn da muß man ſo gedencken: der Teuffel hat mich unnd alle menſchen geſchendet und erwürget, in zorn Gottes unnd ewiges urteyl geworffen. Aber ſo groß iſt diſer ſchade nicht, der ſchatz, welchen mir Gott dagegen geben

---

18 durch] *nur im Kustos*

[1]) = *packt, wirkt.* [2]) = *außerordentlichen.* [3]) = *bezüglich.* [4]) = *sich bewegt.* [5]) = *verrückt.* [6]) = *bemächtigen? oder wie Unsre Ausg. Bd. 51, 547, 9 = fertigwerden mit?, vgl. DWtb., mächtig 9a).*

hat, ist[1] noch gröſſer, Nemlich, das Got, mein Herr, nicht das menschlich geschlecht besitzet[2], wie der Teuffel pflegt zůbesitzen[3], Sonder er wirt selb warer mensch, das also auß Gott und menschlicher natur ein einige person wirdt. So nahendt kan der Teuffel ein menschen nit kommen. Denn ob er gleich ein menschen besitzet, so bleybt doch mensch mensch, der Teuffel Teuffel. Dagegen nun ist Gott mensch worden unnd bleybt dennoch Gott. Hat sich also vil neher zů uns gethůn und ist vil tieffer in unser fleysch kommen, denn der Teuffel hynein kan kommen, der mag ein menschen besitzen unnd martern, aber er kan nicht ein personlicher mensch werden, die natur bleyben alweg geschiden, nicht allein nach dem wesen, sonder auch inn der person. Solchs aber ist hie eins, Der Son Gottes ist unser fleisch unnd blůt, von einer junckfraw gebörn, natůrlicher weyß, wie ich unnd du, außgenommen, das er on männlichen samen auß dem heyligen Geyst empfangen unnd die gifft des leydigen Teuffels nicht mit hat genommen, Sonder ein gantz unnd gar reynes unschuldiges fleysch unnd blůt, Da unsers unreyn und sündhafft ist, sonst ist er ein mensch wie ich unnd du, Der da hat můssen essen, trincken, schlaffen, auffwachen, wie andere menschen natur halb thun můssen, Wie Paulus auch sagt: Er ist funden wie ein mensch, das, wer Phil. 2, 7 jn gehört oder gesehen hat, hat můssen sagen: das ist ein warhaffter natůrlicher mensch und kein gespenst[4] nicht, denn er hat alle art diſes lebens an sich.

Das ist nun die freud, da der Engel von sagt, Ich rede aber yetzt nur allein von der ehre unnd noch nicht von der frucht, von welcher man predigt, wenn man von seim leyden unnd aufferstehen predigt. Yetzt aber sagen wir allein von der ehr, das Gott mir so nahend worden ist, das er meins fleysch und bluts, meins gebeins und seel ist, ein personlicher mensch, wie ich unnd du sind. Mit diſer ehr hat er angehoben und das menschlich geschlecht geehret. Solchs wolt der Engel den leůten gern einbilden unnd spricht: Ich verkůnde euch ein grosse freud, die allem volck widerfaren wirdt. Er ist frölich und gůtter ding drůber, brinnet und springet für lauter freud und scheuhet sich gar nichts vor den Hirten, ist mit jnen eins und wolt gern, das da yederman solches zů hertzen gienge wie jm, und alle menschen solche grosse ehr lerneten erkennen, das die menschliche Natur zů der herrligkeyt kummen ist, das Gott, der uns alle erschaffen hat, ist unser fleysch unnd blůt worden.

Denn da wer nicht wunder, wenn wir gleich sonst nichts davon hetten, das wir menschen unter einander uns so lieb hetten, das eines das ander für lieb, wie man sagt, fressen solte.[5] Ich rede aber noch nit von dem nutz unnd brauch, sonder allein von der ehr, Wenn die selbe uns recht zů hertzen gieng, da solten wir ye nymmer mehr keinem menschen kónnen feindt sein. Ursach: wer wolte doch dem bilde feindt sein oder arges thůn, das leyb und seel hat, wie mein und dein Gott? Sollen wir nun nicht umb solcher ehr willen, die Gott uns bewisen hat, alle menschen auch lieben unnd jhnen alles gůttes thůn? Die Engel sind vil ein herrlichere Creatur denn wir menschen. Aber solches

[1]) = *Wenn dieser Schaden noch so groß ist, so ist . .* [2]) = *in Besitz nimmt.*
[3]) *Die 'Besessenen'.* [4]) = *Trugbild.* [5]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 60, 3.*

hat Gott nicht geachtet. Gott ist nicht ein Engel noch ein Engel Gott worden. Dazů sind die Engel noch unschuldig und heylig, Da lests sichs ansehen[1], als wer es billicher gewest, das Gott ein Engel solt worden sein. So feret er zů, nymbt die geringe, arme Creatur an, die in sünden steckt und in des Teuffels reich und unter des todts gewalt ist, die der Teuffel auff das hynderst[2] plaget und schendet. Das heyst ye sich tieff herunter gesencket. Solt denn uns solches nicht erweychen, das wir mit prunst[3] unter einander uns lieb hetten, nicht so unter einander verachten, sonder alle lieb und dienst unter einander beweyseten?

Etliche Väter, und sonderlich, wie mirs yetz zůfelt[4], Bernhardus, meinen, der Teuffel, da er im hymel gewest, hab er gesehen, das der Sone Gottes soll mensch werden. Und das er auß solcher ursach ein neid wider die menschen, und ein haß wider Gott geschöpffet hab, das er nicht vil mer ein Engel denn ein mensch hab werden wollen, Sey also auß hoffart und neyd herunder gefallen. Solchs mag wol ein gedancken oder war sein, so haben doch die lieben Väter die grossen freud und ehr damit wöllen anzeigen, welche uns inn dem widerfaren ist, das Gott ist mensch worden unnd eben das arme fleysch und blůt an sich genommen, das wir arme menschen haben, welche vom Teuffel besessen, unnd dem todt der sünden halb gefangen waren.

Wie unselige leut můssen nun dise sein, die von solcher ehr nichts wissen? Die aber sind weyt unseliger, die solches von den Engeln, Aposteln oder andern predigen hören, das Got die menschliche natur so gnedig heimgesuchet und an sich genommen und uber alle Creatur zum Herrn gemacht habe, unnd haben dennoch kein freud darab. Unselige leut můssen es sein, die solchs nicht fůlen, nicht trost und freud davon haben. Wenn unter vil Brůdern einer zům grossen Herrn wirdt, wie fro werden die andern Brůder? wie können sie sichs so hoch trösten? Wie man an Josephs Brůdern sihet im ersten buch Mosi. Unnd ist war, solchs ist ein natürliche freud. Wie kombt es aber, das wir uns diß hie nicht auch frewen, das es uns nit will zů hertzen gehen, unnd wir Gott nit drůmb loben unnd danken, das mein Gott mein fleisch unnd blůt worden und yetz droben sitzt zůr rechten hand Gottes, ein Herr uber alle Creatur?

Wer nun solches recht köndte in sein hertz bilden, der solt ye[5] umb des fleysch und blůts willen, das droben zůr rechten Gottes ist, alles fleysch und blůt hie auff erden lieb haben und mit keinen menschen mer zůrnen können. Das also die zarte menscheyt Christi, unsers Gottes, mit eim anblick alle hertzen frölich unnd freundtlich solt machen, das sie mit freud so ubergiengen unnd nymmer mer keinen zornigen gedancken köndten fassen.

Item, wer also in seinem hertzen [Bl. XVII. c 1] dises bild het, das Gottes Son ist mensch worden, der solt ye[5] sich zům Herrn Christo nichts böses, sonder alles gůttes versehen können. Denn ich weyß ye[6] wol, das ich mit mir selb nicht zůrnen noch mir arges beger zuthůn. Nun aber ist Christus eben der, der ich byn, Ist auch

[1]) = *hat den Anschein.* [2]) = *aufs äußerste: s. DWtb. hinter 2 b).* [3]) = *Inbrunst, glühende Liebe.* [4]) = *einfällt, gegenwärtig ist.* [5]) = *ja doch, wahrlich.* [6]) = *ja.*

ein menſch. Wie kan er es denn mit jm ſelb, das iſt: mit uns, die wir ſein fleyſch unnd blůt ſind, ubel meinen?

Solches bild, wo es recht im hertzen wer, würde es in eim augenblick alle greůliche Exempel des zorn Gottes verſchmeltzen[1], als da iſt die Sindflut, Die ſtraff mit Sodom unnd Gomorra. Solches alles můſte inn dem eynigen blick verſchwinden, wenn ich gedächte an den eynigen menſchen, der Gott iſt und die arme menſchliche natur ſo geehret hat, das er iſt menſch worden. Unſelige leůt ſind es nun, die es hören und achten es doch nicht, Sonder laſſen ſolchen ſchatz ligen, dencken die weyl, wie ſie die Käſten mit gelt fůllen, ſchöne heuſer und groſſen pracht haben. Solchs kombt daher, das wir kein blick von ſolcher freud, da der Engel hie von predigt, in unſerm hertzen fůlen.

Das iſt nun ein ſtůck, das uns bewegen ſolt zů groſſer freud und hoffart, das wir alſo geehret ſind uber alle Creatur, auch uber die Engel, unnd können rhůmen: Mein fleiſch, mein blůt ſitzt zůr rechten Gottes unnd regirt uber alles. Solche ehr hat kein Creatur, kein Engel auch nicht, Mein fleyſch und blůt aber hats. Das ſolt doch ye[2] allein ein Backoffen ſein, der uns ſchmeltzete[3] in ein hertz unnd ein ſolche brunſt unter uns menſchen anrichtete, daß wir von hertzen an einander liebeten. Aber da hat der leydige Teuffel ſein geſpenſt[4], das wir es in der Kirchen hören und daheim gantz unnd gar vergeſſen. Der verderbt uns diſe freud mit andern ſorgen, auff das wir ſolches bild nicht in unſer hertz einſchlieſſen, wie wir ſolten. Wenn wir nun nicht mehr denn diſe ehr hetten, ſo ſolten wir für freudenſpringen und dantzen.

Nun aber uber dieſe Natürliche ehr unnd freud iſt noch diß dabey, das er, der menſch Jeſus, auch ein Heyland iſt. Das iſt allererſt das rechte ſtůck und gröſte urſach, das man ſoll frölich ſein. Derhalb ſind es unſelige leůt, die ſolchs nicht hören noch wiſſen. Aber, wie vor auch gemeldet, vil unſeliger ſind die, ſo es hören unnd wiſſen und doch nicht achten. Denn diſe wort ſolten hymel und erden zůſchmeltzen und uns auß dem todt eytel zucker und köſtlichen Malvaſir machen. Denn welcher menſch iſt, der doch diß könne außdencken, das Uns ein Heyland geborn iſt? Solchen ſchatz gibt der Engel nicht allein ſeiner můtter, der junckfraw Maria, Sonder Euch, Euch, ſpricht er, iſt diſer Heyland geborn, welcher iſt Chriſtus der Herr.

Er redet mit den Hirten, die waren Jůden unnd kenneten das wort Chriſtus in jrer ſprach ſeer woll, das es hieß einen König unnd Herrn. Aber da jrreten ſich der meyſte teyl der Jůden, das ſie dachten, er würd ein Herr unnd Heyland im leyblichen Regiment ſein. Solchs war die meynung nicht. Denn der Engel ſihet auff ein höhers. Als wolte er ſagen: Jhr ſeyd bißhero des Teuffels gefangne geweſt, der hat euch plagt mit waſſer, feůr, Peſtilentz. Und wer wil doch das unglůck alles erzelen? Da ligt jr armen menſchen unter ſeiner tyranney. Die ſeel verfüret er mit lůgen, die iſt der ſeel unzelich mer ſchedlich denn kein Peſti-

20 nich *A*

[1]) = *wie Schnee verschwinden machen.* [2]) *Vgl. oben S. 44, 31.* [3]) = *zu herzlicher Liebe vereinigen.* [4]) = *Blendwerk, Verblendung.*

lentz dem leib ymmer sein kan. Wenn er nun seel und leyb so zůplagt hat[1], so stecket noch der ewige todt dahinden.[2] Euch nun, Euch, die jr mit seel unnd leyb unter solchem hönischen, schedlichen geyst seid, Euch ist der Heyland geborn.

Das wörtlein Euch solt uns ye frölich machen. Denn mit wem redet er? Mit dem holtz? Oder mit steinen? Nein, sonder mit den menschen, unnd nicht mit ein oder zwen allein, sonder mit allem volck. Was wöllen wir nun drauß machen? wöllen wir auch weytter zweifflen an der gnade Gottes und sprechen: Solches Heyland mag wol S. Peter und S. Paul sich frewen, Ich darff es nicht thůn, Ich byn ein armer sünder, solcher schatz gehöret für mich nicht? Lieber, wenn du so wilt sagen: Er gehört mich[3] nit an, Ich auch so will sagen: Wen gehört er denn an? Ist er umb der Genß, Kůe oder Sew willen kommen? Denn du must hieher sehen, wer er sey. Het er wöllen einer andern Creatur helffen, so wer er die selb Creatur worden. Aber er ist allein eins menschen Son worden. Nun, wer bist du? wer byn ich? sind wir nit auch menschen? Ja. Wer soll sich dann dises Kindes annemen denn die menschen? Die Engel dürffen sein nicht, Die Teuffel wöllen sein nicht, Wir aber dörffen sein, unnd umb unsert willen ist er mensch worden. Derhalb gebüret es uns menschen, das wir mit freůden uns sein sollen annemen, wie der Engel hie sagt: Euch ist der Heyland geborn. Und droben: Dise freůd wirdt allem volck widerfaren. Jsts aber nicht vil, das ein Engel vom hymel solche botschafft den menschen bringt? unnd darnach so vil tausent Engel so frölich sind, wünschen unnd predigen, das wir menschen sollen auch frölich sein und solche gnad mit danck annemen.

Darumb ist es ein trefflich, teůr[4] wort, das wir hie hören: Euch ist der Heyland geborn. Als wolt der Engel sagen: Dise geburt ist nit mein, darff mich jr nit annemen[5], on das[6] ichs euch von hertzen gern gönne. Aber ewr ists, die jr arme, verdorbne unnd verlorne menschen seyd. Der selben Heyland ist er, Darumb nemet euch sein an, Jr dörfft solches Heylands, so anders euch von sünden und tod sol geholffen werden. Jhenes, davon vor gemeldet, ist an jm selb ein herrlich grosses ding, das Gott ist mensch worden. Aber diß ist weyt drüber, das er soll unser geystlicher und ewiger Heyland sein. Wer solchs weste und glaubte, der kondt wissen, was ein rechte freůd wer, und solt wol nicht lang für freůden mer leben können.

Aber wir werden dise predigt hie auff erden nicht völlig fassen noch außlernen können. Diß leben ist zu eng, so sind unsere hertzen zů schwach darzů. Sonst wenn es möglich wer, das es ein hertz recht kondte einnemen, můst es vor freůden zerspringen. Weyl man es aber nicht gar fassen kan, so solten wir doch so vil lernen, das wir freundtlich untereinander würden und auffhöreten mit liegen und triegen unnd aller unart, umb des bildes willen, das Gott selb ist mensch worden. Aber da sihet man, wie schwechlich es mit uns fortgeet, das dise freud nicht

[1]) = *abgequält.* [2]) = *ist übrig.* [3]) = *geht mich an.* [4]) = *kostliches.* [5]) = *darum kümmern oder mir zunutze machen: vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 79, 14; Bd. 41, 96, 18.* [6]) = *trotzdem aber.*

recht ins hertz will, Und wir bedes, der predigt des liebens Engels und diſes heylands, vergeſſen unnd ymmer dar unſerm alten tandt[1] mit gentz unnd anderm nach gehen. Solchs iſt ein zeychen, das wir ſolche predigt nicht gantz oder ſchwechlich glauben, ſonſt můſten wir frölich ſein, wenn wir es weſten unnd glaubten, das wir ein ſolchen Heyland hetten.

Wie ſolte wol ein menſch ſich frewen in eim ſterben, wenn er ein gewiſſe artzney wider die Peſtilentz hette? Solche freůd würd man fůlen, das ſie von hertzen gienge. Aber hie, da wir gewiſſe verſicherung wider ſünd und den ewigen todt haben, frewet ſich niemand. Solchs iſt ein zeychen, das wir diſe freudenreyche Predigt, gleich als im ſchlaff hören, unnd bleyben heyloſe[2] leůt, die wir den ſchatz vor augen haben und achten ſein doch nicht. Wer nun alſo iſt, das er ſolches höret unnd doch kein freud darab empfindet, der mag ſich wol für ein unſeligen menſchen achten. Denn was will doch ein hertz frölich machen, wenn man ſich des nicht will frewen, das der Engel hie ſagt: euch iſt der Heyland geborn? Wer ab ſolcher Predigt ſich nicht beſſern und frůmmer wil wer- [Bl. XVIII. c ij] den, Wem diſer Malvaſir nicht ſchmecken unnd diß feůr das hertz nicht erwermen will, da mag darnach der Hencker darzů thůn und jhn frömmer machen, ſonſt iſt jm nicht zůhelffen, Und iſt ein gewiſes zeychen, das er ein unſeliger, verfluchter menſch iſt. Mag der halb wol Gott umb gnad bitten, das er durch ſein heyligen Geiſt das hertz endern und jm helffen wölle.

Das der Engel hie weyter meldet, Er ſey geborn, diſer Heyland, in der ſtat David, Und nennet jn Chriſtum, den Herrn. Mit dem ſelben will er uns in die Schrifft weyſen. Denn alſo war es durch den Propheten Micha zůvor weyßgeſagt, er ſolt zů Bethlehem geborn werden. Das er jn aber ein Herrn heyſt, ſolchs můſſen wir nicht verſtehen, als wolt er ſeine knecht mit der keulen ſchlagen, Sonder wie es Gott zů Adam redet, das er als unſer Herr für uns tretten, des Teuffels feind unnd alſo unſer Herr ſein wölle, das er mich und dich für das ſeine anſprechen[3] unnd als die ſeinen vom Teuffel abfoderen wölle unnd jhm ſagen: Gibe mir diſen her, den du gefangen heltſt, er iſt nicht dein, ſonder mein eygen unnd mein geſchöpff, den ich nit allein erſchaffen, ſonder auch mit meim leyb erkauffet hab, Darumb laß jhn faren unnd gib mir jhn wider, denn er ſtehet mir zů.[4] Das alſo Chriſtus ein tröſtlicher Herr ſey, der dem Teuffel in das Regiment mit gewalt greyffe unnd das ſeine zu ſich neme, der jhm unter die augen trette unnd ſage: Du verfluchter Geyſt haſt ſie gefüret inn ſünd unnd todt, du betreugſt unnd beleugſt ſie, und ſind doch nicht dein, Ich bin der Herr und dem es von natur gebüret, und dir nicht, das ich uber die menſchen regirn ſoll.

Das aber der Engel ſelb jhm ſolchen hohen Tittel gibt unnd ein Herrn heyſſet, Solchs iſt ein gewiſſe anzeygung, das diſes kind, der Son Marie, natürlicher, warer, ewiger Gott iſt, ſonſt würden ſie jn lang nicht Herrn heyſſen. Unſer

---

21 Ex sermone publico Anni 33 *r*

[1]) = *Nichtigkeiten.* [2]) = *hilflose, verlorene.* [3]) = *beanspruchen.* [4]) = *gehört mir.*

Heyland ist er, und der Engel nicht, wie der Engel hie klar sagt: Euch ist der Heyland geborn. Aber er ist nicht allein unser Herr, sonder auch der Engel, Die sind nun dises Herrn halb mit uns in ein haußgesinde, Zelen sich unter disen Herrn zu gleich mit uns, das wir menschen, die wir zuvor des Teuffels knecht waren, durch dises kindlein zů solchen ehren kommen und in die Burgerschafft der lieben Engel werden angenommen. Die sind yetzt unsere beste freund, das wir uns mögen rhůmen Jn dem kindlein, das wir mit den lieben Engeln, unnd sie mit uns reden mögen wie ein gůtter nachbaur mit dem andern.

Sie solten billich hoffertig sein, das sie vil edler sind, Erstlich jrer natur und wesens halb, und das sie on sünd sind. Aber da spůret man keine hoffart, Sie verachten uns umb unsers jammers willen nicht, Unser sterben, sünd und not ist jnen von hertzen leyd. Darumb haben sie auch so ein hertzliche freud ab[1] der hülffe, so uns durch dises kindlein widerferet, gönnen uns die seligkeyt als wol als jnen selb, das wir heut dises kindlein kriegen, welchs jr Herr ist und uns dahyn bringt, das wir jhre mitgenossen sollen sein. Sie verachten uns nicht, sagen nicht: Jch mag des sünders nicht, den stinckenden todten, der im Grab ligt, den Hůrer, den Bůben. Nein, so sagens nicht, Sonder sind von hertzen frölich drůber, das sie solche sünder zů freunden kriegen, unnd sagen Gott lob drumb, das wir der sünde so loß worden unnd zů jhnen inn ein hauß unnd unter einen Herrn kommen sind. Umb solcher gnad willen dancken unnd preysen sie Gott, der sie doch nicht geniessen. Wie vil mer will sichs nun gebůren, das wir auch Gott dafür dancken und loben und untereinander auch lieb unnd dienst beweysen, wie der Son Gottes uns bewisen hat, der unser fleysch unnd negster freund worden ist. Wer aber solches nicht achten und den negsten nicht auch also lieben und jm helffen will, dem ist nicht zů helffen.

Das ist die erste predigt nach Christi geburt von disem kindlein, die geet fortan dürch und durch biß an der welt ende. Darumb solt jr sie fleyssig mercken, Denn hie sehet jhr, wie die lieben Engel unsere freund worden unnd mit der frölichen botschafft zů uns kommen sind und gesagt, Wir sollen uns fürtan nicht mer förchten, sintemal diß kindlein uns geborn ist, das unser heyland sol sein. Solches ist der rechte, höchste und beste trost, da man Gottes gnad und barmhertzigkeyt am eygentlichsten und gewissesten kan prüffen, Das Gott umb unsert willen sich dahyn hat begeben und uns seinen Son geben auff ein so freundliche weyß, durch ein feines, junges Meydlein, den legt er in jr schoß hynein unnd leßt uns predigen, er sey unser Heyland, Was uns mangelt, das sollen wir an jm finden, er soll unser hilff und trost sein, das fortan zwischen Gott und uns aller zorn auffgehoben und eytel lieb und freundtligkeyt soll sein.

Da dencke nu du, ob Gott denen unrecht thůe, die solchs hören, aber doch sichs nicht annemen, Wie die blinden Papisten thun, so sich an disem Heyland nicht gnůgen lassen und suchen jnen andere Heyland, darauff sie sich verlassen. Des Engels predigt lautet anders, Nemlich, das dises Kindlein allein unser Hey-

[1] von, ab.

land ſey, an dem wir allein allen troſt unnd freud ſollen haben, als an dem höchſten ſchatz. Wo der iſt, da ſehen alle Engel und Gott ſelber hyn. Solchen ſchatz legt er nicht allein der Můtter in den ſchoß, Sonder mir und dir, Und ſagt, er ſoll dein eygen ſein, Du ſolſt ſein genieſſen, und alles, was er hat, in hymel und auff erden, das ſoll dein ſein. Wer nun ſolches höret und doch kein freůd dran hat, Oder diſen Heyland leſt faren und ſucht ein andern, Der wer wert das jn der Donner neůn ellen unter die erde ſchlůge.[1] Derhalb wöllen wir Gott umb ſein gnad dancken Und bitten, das er diſe Engel predigt ſelb inn unſere hertzen reden und ſchreyben wölle, auff das wir uns diſes Heylands recht tröſten und durch jn todt unnd Teuffel uberwinden mögen. Das helffe uns unſer lieber Herr und Heyland Chriſtus, Amen.

Die Dritte Predigt, von der Engel Lobgeſang.

Bißher haben wir von diſem Feſt gehöret Erſtlich die geſchicht, wie der Son Gottes menſch worden unnd von der Junckfrawen Maria inn diſe armſelige welt geborn ſey, Solchs ſollen wir wol zů hertzen faſſen und Gott für ſolche gnad und herrliche wolthaten von hertzen dancken, die er uns durch ſolche geburt ſeines Sons erzeyget hat.

Nach der geſchicht haben wir die hymliſche predigt des Engels gehört, durch welche ſolche geburt den hirten iſt verkůndet worden mit groſſer klarheyt[2] auff dem Feld. Das iſt auch etwas newes, das Gott die groſſen Herrn zů Jeruſalem leſt ſitzen und ſchickt ſo ein herrliche bottſchafft, ſo vil tauſent Engel von hymel herunder zů den armen bettlern, den Hirten, auff das feld, Den ſelben thůn die Engel eben die ehr, die jhr Herr Chriſtus ſelber uns menſchen allen thůn hat, demůtigen ſich und laſſens jnen nicht verſchmahen[3], das ſie den armen bettlern ein ſo ſchöne predigt thůn ſollen, die noch bleybt unnd bleyben muß unter den Chriſten biß an der welt ende.

Das můſſen doch ye feyne Geyſter ſein, da kein hoffart innen iſt, an welchen die, ſo ſich gelert, heylig und groſſe Herrn laſſen duncken, billich lernen ſolten, das ſie jrer kunſt, weißheit, gwalt und ander gaben ſich auch nit uberhebten unnd andere darumb nit verachteten. Denn ſo die gaben zůr hoffart ſolten gewendet werden, ſo hetten ye die lieben Engel urſach gnůg, das ſie ſolchs auch thetten unnd die grawen Hirtenröcklein verachteten. Aber ſie thůns nicht. Die Hirten ſind nicht ſo ellend und arm, So[4] halten ſie, die Engel, ſich nicht ſo für heylig und hoch, das ſie nicht ſolten von hertzen willig und frölich zů ſolcher bottſchafft ſein. Alſo ſollen wir auch thůn und in aller demut unſere gaben andern zů troſt und hilff gern brauchen und niemand verachten.

---

13 Anno 33. domi suae. *r*

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 342, 4.* [2]) *Wohl auf die Lichterscheinung zu beziehen, Luk. 2, 9.* [3]) = *verdrießen.* [4]) = *Anderseits.*

Solchs sihet man am Herrn Christo auch, der verachtet niemand, Sonder gleich wie er vom hymel herunder arm und ellend inn dise welt kommen ist, Also will er auch arme, ellende leůt umb sich haben, die hilff suchen und bedörffen. Denn darumb füret er auch den namen, das er ein helffer oder heyland heysset. Solchs heylands, lassen sich die grossen Herren zů Jerusalem geduncken, sie dörffen sein nit. Die armen Hirten aber dorfften sein, darumb wirdt den selben solcher schatz am ersten vom Engel in einer feinen kürtzen predigt, wie jr da gehört, verkündiget, inn welcher er uns dahyn weyset, wie es alles darumb zůthůn sey, das wir uns solches heylands frewen sollen, der uns vom todt, sünd, Teuffel und hell erlösen will. Denn also heyst dise predigt: 'Furchtet euch nicht, Euch ist heůt geborn der Heyland, welcher ist Christus, der Herr.'

Solchs sind nicht menschen wort, die inn eins menschen hertzen gewachsen sind. Denn die weyssesten leůt auff erden wissen nichts davon. Sonder dise predigt ist vom hymel herab geschollen, der selben sind wir, Gott sey ewig lob, teylhafftig worden. Denn es ist eben so vil, du höreſt oder leseſt dise predigt, als hetteſt du es vom Engel selb gehört. Denn die Hirten haben die Engel auch nicht gesehen, sie haben nur das liecht und den glantz gesehen, Die wort aber der Engel haben sie gehöret, die höret man noch in der predigt, man liſets noch im buch, wenn wir nur die augen und ohren wöllen auffthůn und solche predigt lernen und recht brauchen.

Es klinget aber solche predigt weyt anders denn Moses predigt, die er von den Engeln auff dem berg Syna gehört hat. Denn hie ist es gar umbgeferet. Dort war es so ein thůn, das die leůt sich muſten förchten und leybs und lebens nit sicher warden für dem blitz, donner und anderm greůlichen wesen. Hie aber predigen sie, die lieben Engel, man soll sich nit furchten, sonder gůtter ding sein, trotzig und hoffertig werden, als man ymmer kan[1] umb des kindleins willen, das unser Heyland heysset, und von den Engeln hie mit dem namen getauffet unnd Christus genennet wirdt.

Mit disem namen greyffen sie in die Schrifft und fassen auff einen hauffen alle Propheten zůsamm. Denn alles, was geschriben ist, lendet sich dahyn[2], das man soll hoffen unnd warten des Mannes, der da Christus heyst. Denn das Gesetze kůndt wider sünde unnd tod nit helffen, Eygne werck und frümbkeyt köndten auch nit helffen. Solches war allein auff Christum gesparet, der solt es thůn. Da sehen die Engel hyn und predigen hie: Diser ists, der es thun soll, an dem yederman alles sol finden, was zur vergebung der sünden und ewigem leben gehört.

Das heyst hinweg geworffen allerley lehr und Religion, dadurch man die menschen ausserhalb Christo will zum ewigen leben füren. Denn so es diser Christus soll sein, so wirds nit sein můter Maria, S. Peter noch S. Paul

22 Ex sermone publico Anni 33 quem habuit in die S. Stephani mane. r

[1]) *möglichst tr.* [2]) *zielt dahin; vgl. Unsre Ausg. Bd. 16, 410, 3.*

ſein. Auguſtinus, Franciscus, Dominicus mit jren Regeln werdens auch nicht ſein, So man doch bißher auff der heiligen fürbitt, auff Müncherey und anders die leut im Bapſtumb gewiſen hat. Aber wie reumbt ſich ſolches mit diſer Engel predigt? Ja, wie reumbt es ſich mit dem ſchönen geſang: 'Ein kindlein ſo lobeleich'?[1] Da wir alſo unſerm Herrn Chriſto zu ehren und zum zetergeſchrey[2] uber uns ſelb, uber den Bapſt und alle werckheyligen ſingen: 'Wer das kindlein nicht geborn, ſo weren wir all zu mal verlorn.' Sind wir nun auſſer Chriſto all zu mal[3] verlorn, ſo muß ye der Münch mit ſeiner Regel, der Pfaff mit ſeiner Meß auch verlorn ſein. Denn wer alle nennet, ſchleuſſet niemand auß. Sollen ſie aber ſelig werden, ſo müſſen ſie nit durch Münche orden, Meß, faſten, betten ſelig werden, Sonder allein durch Chriſtum, der den namen hie hat und heyſt ein Seligmacher.

Alſo hat man wol diſe Engel predigt im Bapſthumb auch gehabt, eben wie man diſes ſchön Chriſtlich lied geſungen hat und noch ſinget, aber niemand hats verſtanden. Urſach: es hat an trewen Predigern gefeilet. Wo nun der Predigſtul ſchnarcket[4], das der die wort nit auffweckt, ſo ſinget und liſet man es dahyn[5], aber niemand verſtehets. Denn wir müſſen es bekennen, das wir auch im Bapſtumb die Tauf, Sacrament, den Text des Euangelij, das Vater unſer, den Glauben, die Zehen gebot gehabt haben, Und noch heutigs tags haben es die Papiſten wie wir, außgenommen, das ſie das Abentmal des Herrn geendert und ſein Teſtament verruckt[6] haben. Aber ſolches alles ſchlefft bey jnen. Darumb gehen ſie daher durch die Tauf, durch das Euangelion, durch Vater unſer und Glauben und wiſſen nicht, was ſie davon ſingen oder ſagen. Da feylets an dem, das der Predigſtûl gefallen iſt, der den leuten die ohren auffthun und das wort auff wecken muß, das ſie verſtehen, was ſie hören, leſen oder ſingen. Der nun, ſo andere auffwecken ſoll, muß auch nicht ſchlaffen, Sonder vorhyn[7] wacker und mundter ſein, ſonſt kan ein ſchleffriger Prediger einen lûſtige[8] zûhorer mit jm ſchlefferig machen. Wie es denn mit dem Bapſt iſt zûgangen, der iſt im Roſengarten[9] und Paradiß, das iſt: in aller ruge und fûlle geſeſſen, darumb hat er geſchnarckt und geſchlaffen und diſe herrliche predigt ſo gar fallen laſſen, das, ob ſie gleich davon ſingen und leſen wie wir, dennoch nichts davon wiſſen oder verſtehen.

Das es alſo bedes mit einander bey den Papiſten gehet, Jm Euangelio leſen ſie, wie der Heyland geborn ſey. Jn der Kirchen ſingen ſie: 'Wer das kindlein nicht geborn, ſo wern wir alle zû mal verloren, das heyl iſt unſer aller.' Und gehen doch nichts deſt weniger hyn, rûffen die Junckfraw Maria an, faſten, feyren, lauffen walfurten, beſtellen und hören Meß ꝛc. Das heyſt ye andere

---

[1]) *Von L. sehr oft angeführt; das alte Weihnachtslied, Hoffmann v. Fall. Nr. 89.* [2]) *= lauter Anklage; s. Unsre Ausg. Bd. 51, 546, 20 u. ö.* [3]) *= alle miteinander.* [4]) *= die Prediger selbst schlafen.* [5]) *= oberflächlich darüber weg* [6]) *= sein Vermächtnis entstellt, aufgehoben h.* [7]) *= schon vorher.* [8]) *= eifrig lauernde.* [9]) *= im Wohlleben; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 537, 1.*

heyland machen und diß liedlein oder gesang verkeren, Und an stat dises Heylands und Kindleins die Junckfraw Maria unnd andere heyligen, Ja auch wol die armen und ellenden menschen werck setzen.

Darumb ist es hoch von nötten, das man Gott von hertzen bitte, das er wackere Prediger geben wöll, die solche wort uns auff wecken, das wirs nicht allein hören und lesen, Sonder auch verstehen. Wo aber solche Prediger nicht sind, da muß volgen, das man auch das verliere, welchs wir in feusten haben. Denn es gehet den leüten eben mit dem Wort, Tauff, Sacrament wie mit einer harten Nuß, die man nicht kan auff beyssen. Oder mit eim Schatz, der im Kasten ligt, da man kein Schlüssel zů hat. Des Engels predigt ist ye klar gnůg: 'Euch ist der Heyland geborn'. Aber so klar ists nit, das es der Bäpstische schleffer oder schnarcker sehen kan, Sonst würde er die leůt nit heyssen in die Klöster lauffen, Die heyligen anrůffen, Menschenwerck und verdienst kauffen und andere heyland suchen.

Wo aber Gott ein wackeren und mundtern Prediger gibt, der solche wort in der zůhörer hertzen recht auff wecken kan, Der bringt auß diser Engel predig die höhe kunst, das er allerley andere falsche lehr und Geyster eygentlich[1] richten und urteylen kan, Und [Bl. XX. c 4] ist nicht möglich, das der Teuffel sich solt so seltzam verdrehen. Er wirdt jn fassen und kennen und mitten in sein hertz hynein sehen, solt er gleich noch so verschlagen und arglistig sein. Wie Paulus auch rhůmet
2. Kor. 2, 11 2. Corint. 2. und spricht: 'Uns ist nicht unbewust, was der Satan im sinn hat'. Denn da darff man nicht mer, denn das man alle lehr ansehe und halte gegen dises kindlein, ob sichs auch mit jm reymen oder leyden wölle.[2] Das Bapsthumb hat uber die massen vil gepreng mit den Gottes diensten unnd vil grosser, köstlicher werck. Aber wer sihet nicht, das es alles Abgötterey ist, sintemal man solche Gottes dienst für ein heyland helt? Das ist: man verlest sich drauff, als solt es gen hymel unnd zů Gottes gnaden bringen und Gott wol gefallen, So doch hie von disem kindlein stehet, Er soll der Heyland sein. Derhalb kan man Bapst und Bischoffe beschuldigen, das sie inn jrriger lehr und leben sind. Denn es reimet sich weder jr leben noch lehr mit diser Engel predigt.

Wer also alles reymet allein[3] nach disem Heyland, der kan nicht feylen noch jrren, er neme für sich[4] und urteyle, was er wöll. Derhalb mögen wir Gott wol bitten, das er uns also wölle bewaren, das wir dises kind und seliges liecht ja nicht auß den augen lassen noch auß unserm hertzen, Welches uns vorleuchtet wider alle schalckheyt des Teuffels und der welt, das wir sicher wandeln und alle andere lehr, die dawider sind, flugs in eim schnips[5] urteylen können, das sie unrecht sind, Denn da darff man nicht mer, denn das man sage: Mein Engel predigt mir nicht so, darumb laß mir nur das feyne Doctorlein zů friden[6], das mich also lehret, das mir sey ein Heyland geborn, der heysse Christus unnd nicht

[1]) = *entsprechend.* [2]) = *dazu paßt und sich damit verträgt.* [3]) = *anpaßt, bezieht auf.* [4]) = *unternehme.* [5]) *S. oben S. 22, 18.* [6]) = *in Ruhe.*

S. Peter, S. Paul noch Augustinus oder Franciscus Regel, Meß, Walfart, Ablaß. Der selbe Heyland soll es alles außrichten, was zů meiner seligkeyt gehört. Bey diser predigt laß mich bleyben, ich will sonst keyne annemen ꝛc.

Das ist die köstliche Engel predigt, zů der kommen vil tausent andere Engel und heben ein schöne Musick an, das, gleich wie die predigt ein Meyster predigt ist, also volget auch ein schönes Meyster gesang[1] drauff, ein Engelisch gesang, dergleichen man in der welt vor nie gehört, das heyst also:

'Ehr sey Gott inn der höhe, Auff erden frid, Und den menschen ein wolgefallen.'

Das ist ein Gesang von dreyen Leysen oder Gesetzen.[2] Das erste Gesetz muß man nit allein so verstehen, das es lerne, was wir thůn sollen, Sonder auch, das es yetzund so gehen werd, weyl diser Heyland geborn ist, das man Gott loben und ehren werde. Als wolten die lieben Engel sagen: Vor ist es weyt anders gewest, ee diß kind ist geborn worden. Da ist inn der welt anders nichts denn eytel Gotteslesterung unnd abgötterey gangen. Denn was ausser und one Christo ist, es sey so herrlich und groß es immer wölle, so ists nichts denn Gotßlesterung. So aber Gott soll Gott sein, das ist: für den leůten für Gott gehalten unnd geehret werden, so muß es durch dises kindlein allein geschehen. Denn da allein kan man lernen unnd gewiß wissen, das Gott ein gnediger, barmhertziger, gůttiger Gott ist, sintemal er seines eingebornen Sons nit verschonet, Sonder jn unnd unsert willen hat mensch lassen werden. Solche treffliche und grosse wolthat dringet und treybet darnach die hertzen, das sie sich in rechter liebe, vertrawen und hoffnung gegen Gott auffthůn, jn darumb loben und dancken. Solche frucht, singen die Engel, wird volgen unnd yetzt gehets an, das Gott recht geehret werde in der höhe, nicht mit eusserlichen wercken, die können hynauff in hymel nicht steygen, sonder mit dem hertzen, das sich von der erden in die höhe zů solchem gnedigem Gott unnd Vatter mit danckſagung und herrlicher zůversicht erhebet unnd uber sich schwinget.

Wo nun das kindlein Jesus nit recht erkennet wird, da ist unmůglich, das man Got könte recht ehren. Wie denn alle welt, und sonderlich sein eygen volck, vol abgötterey gesteckt, das einer hie, der ander da gienge unnd richteten so vil Gottes dienst an, so vil sie berg, ja baumen im Land hetten, die schön waren, wie man in den Propheten sihet. Solchs war die hohe abgötterey, da man Gott mit ernst suchet, opfferet und fastet und thette leyb und leben wehe damit. Aber es war damit niemands denn dem Teuffel und eygnen gedancken gedienet, denen gab man die ehr, die Gott gehöret. Das ist eine unehr, die Gott in der welt begegnet, wo man Christum nicht kennet. Solchs, singen die Engel, werde Got lob nymmer geschehen. Die leůt werden nit mer den Teuffel oder

---

10 Ex sermone publico Anni 33 *r*

[1]) = *vollkommener Gesang (nicht im technischen Sinn der 'Meistersanger').*
[2]) = *Strophen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 571, 24.*

sich, sonder Gott in der höhe ehren. Darnach ist ein andere unehr, die ist noch gröber, Das man gellt, gůt und dergleichen ehret. Solcher abgötterey ist die welt auch vol. Denn da gehen Könige, Fürsten, Burger unnd Baurn daher mit dem groben klotz, dem schentlichen Mammon, dem ellenden nothelffer, an dem jnen alles gelegen ist. Also wirt Gott allenthalb geschmehet und ungeehret eben so wol mit der subtilen abgötterey, das ist: mit eygner gerechtigkeyt und heyligkeyt, als mit der groben abgötterey.

Nun aber, singen die lieben Engel, wirdt es eins andern werden, sintemal diß liecht in der welt leuchtet. Denn da werden die leůt nit mer nach jrer heyligkeyt und gerechtigkeyt fragen, Sie werden weder Vatter noch Můtter, weder golt noch gelt ansehen, Sonder disen eynigen Heyland werden sie annemen und an jn allein sich mit hertzen halten. Da wirdt es denn angehen, das man Gott recht ehret, jn erkennet, jn lobet und danket. Solch ehr hat Adam verlorn durch die sünde im Paradiß denn dise verfluchte art henget uns allen natürlich an, das yedes gern wolt ehre haben. Man sehe Bapst unnd Bischofe an, gelt und gůt haben sie gnug, Aber das sie Gott solten die ehr geben unnd sein wort fürdern, das geschicht nicht. Und warumb woltens auch solche grosse Herren mit so grossem gůt thůn? Ist doch nirgendt kein Baur, der auff der Sackpfeyffen kan[1], er hats gern, das man jn lobet. Geschicht nun das inn so geringen sachen, die mist unnd dreck heyssen, das man will ehr davon haben, Wie vil mer wirdt es geschehen bey denen, die mit grossen sachen umbgehen, als da ist gerechtigkeyt und heyligkeyt, gůte werck, Burgerliche erbarkeyt? Da wird mans kaum oder ye nit gern lassen dazů kommen, das Gott sein ehr geben werde. Solche leůt gedencken, sie wöllens selb behalten.

Solche ehrsucht ist den menschen dazůmal ankommen, da der Teuffel Adam unnd Eva im Paradiß dahyn bracht, das sie wolten wie Gott sein, und henget uns noch ymmer an. Darumb wenn Gott kunst[2], gelt, gůt, macht gibt, Wenn er einer Frawen ehr, einer Magt ein schönen Gürtel oder Rock bescheret, will es alles darumb geehret sein. Weyl aber yetz dises liecht, das kindlein Jesus, in der welt leuchtet, da singen die lieben Engel, das Got zů seiner ehren werd kommen. Denn alle, die es annemen, werden sagen: Mein gerechtigkeyt, mein heyligkeyt, mein weyßheyt, kunst, gelt, gewalt ist alles nichts, Das kindlein Jesus aber ists alles. Also kombt denn Gott zů sein ehren, das er allein unser sterck, trotz, freůd, unsere gulden und Taler sey, und wir mit gantzen hertzen alle zůversicht, trost, trotz und freůd auff jn allein setzen. Das man könne sagen zům Mammon, welchen die gantze welt als einen Gott ehret: Ich weyß mich dein sonst nichts zů trösten[3], denn wenn ich dich hab, das ich von dir esse, mich von dir nach notdurfft kleide und andern auch zů essen unnd [Bl. XXI. f 1] kleyden schaffe, die dich nicht haben, Sonst will ich mir dein zů nichte[4] wünschen.

---

[1]) *Sprichw. in dieser Fassung nicht nachzuweisen, doch vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 565, 27.* [2]) *= Wissen, geistige Fähigkeiten.* [3]) *= auf dich verlassen, von dir Hilfe erwarten.* [4]) *= sonst erwarte ich von dir nichts.*

Alſo zů der kunſt: Ich byn gelert, Gott hat mir ein feinen verſtand geben, den will ich brauchen meim Gott zů ehren unnd dem negſten zům beſten, darnach auff und dahyn. Aber mein troſt, trotz und freude ſol ſein nit mein gelt, nicht mein kunſt, Sonder mein Herr Jeſus, der iſt Gottes Son.

Solches heyſt Gott recht ehren unnd jhn zů ſeiner ehr unnd Maieſtet kommen laſſen, das man ſage: Lieber Herr Gott, was wir haben und brauchen, iſt alles dein, wir haben es ye nicht gemacht, du haſt uns geben. Item, das wir dem Teuffel entlauffen, von ſünden frey unnd ledig worden ſind, iſt alles dein werck und mein gar nicht. Derhalb gebürt dir allein die ehr davon, und mir nicht. Mit ſolchen roſen will er geſchmucket ſein, das mans jhm gantz und gar gebe, unnd wir alle ehr von uns werffen und jhm mit danckſagung heimtragen, eben ſo wol von den geringſten gaben als den meyſten. Das iſt eine Leyſe oder geſetz von diſem Lied, in welchem die lieben Engel alles zůmal, was wir ſind unnd haben, zůſammen faſſen. Sonderlich aber die geyſtlichen gaben unnd den Gottes dienſt, der da heiſt gerechtigkeyt, heyligkeyt, weyßheyt, gůtte werck, Und heyſſen uns, wir ſollens nicht hie niden behalten, ſonder hynauff werffen, und Gott allein die ehr geben. Das wirdt nun geſchehen, ſingen ſie, durch diſes kindlein.

Solchen geſang keret die welt umb, wie man ſihet. Denn weyl die menſchen diß Kindlein nit erkennen noch achten, wůtet und tobet es alles wider einander und will alles empor.[1] Der Baur will ein Burger, der Edelman ein Grafe, der Fürſt ein Keyſer ſein. Das iſt ein anzeygung, das ſie auſſer Chriſto ſind und nichts von jm wiſſen. Darumb ſingen ſie: Ehr und lob ſey hie niden auff erden den roten gulden, den Talern, meinem gewalt, gunſt, kunſt ꝛc. Nun ſingt getroſt, lieben geſellen. Was gilts aber, es ſoll ein Eſel geſang drauß werden, das ſich hoch anhebt, unnd wirt ein Ida drauß.[2] Das heyſt den menſchen unnd den Mammon ehr geſungen auff erden, ja dem leydigen Teuffel in der hell drunden und nicht Gott in der höhe.

Die ander leyſe oder geſetz heyſſet:

'Frid auff erden.'

Das muß man verſtehen wie das erſte, Das ſie es ſo wünſchen unnd weyſſagen, es werde nu fürt ſo gehen bey denen, die diß kindlein kennen und angenommen haben, das glück und heyl auff erden werde ſein. Denn was iſt es, wo Chriſtus nicht iſt? Was iſt die welt anderſt denn die leydige hellen, da nichts anderſt iſt denn liegen, triegen, geytzen, freſſen, ſauffen, hůren, ſchlagen, mörden, Das iſt: der leydige Teuffel ſelb? Denn die welt ſelb muß es bekennen, das ſo zůgehet, Wo man ſchwartz ſagt, das man weyß verſtehen muß, wer anderſt unbetrogen und unbelogen will von den leůten

[1]) = *nach oben, über seinen Stand hinaus.* [2]) *Über den Eselsgesang, der in hohen Tönen anfängt, dann aber nachlassen muß, vgl. L.s Sammlung Nr. 158.*

kommen. Da ist weder lieb noch trew, keiner ist vor dem andern sicher. Vor den freunden muß man sich eben als wol besorgen als für den feinden unnd bißweilen mer, Das ist der welt reich, das der Teuffel so treybet und regiert.

Gleich aber wie die Engel gesungen haben, das die, so dises kindlein Jesum kennen unnd annemen, Gott die ehr inn allem werden geben, Also singen sie hie, das die selben menschen gegen andern leuten auch Götter werden seyn, das ist: fridsame, feine leut, die yederman gern helffen und rathen, Hader unnd uneinigkeyt fürkommen[1] werden, das es seyn unnd still in aller freundtlichkeit unter den Christen zugehe, Ein feines, frydliches Regiment und ein liebliches wesen sey, Da ein yeder dem andern gern das beste thun wirdt. Solches wird auch volgen, wenn Gott sein ehr hat unnd erkennet wirdt als ein Herr, von dem wir alles haben. Da werden die leutlein unter einander freuntlich sein, Keiner den andern hassen noch neyden, keiner uber den andern faren[2], Sonder ye einer den andern für gröſſer halten unnd sagen: Lieber Brůder, bitte für mich. Das wirdt als denn frid die fülle sein unnd alles glück. Denn frid heyſt in Hebreiſcher sprach alles gůttes.

Ein solch fein unnd fridliches leben soll unter den Christen sein, das ein yeder thůe, was dem andern wolgefelt, unnd meyde, was jhm mißfelt. Die aber solches nicht thůn, die hören die lieben Engel nicht singen, Sonder hören den wolff, den Teuffel heulen, der singet jhn: Stile hie, Eebrecbe da, würge dort ꝛc. Das ist des Teuffels gesang auß der helle. Aber unter den Christen soll es nicht so sein, da soll es gehen, wie die Engel singen, Die fassen unsers Herrn Gottes dienst seer fein. Zům ersten, das man die ehr im hymel lassen unnd jn allein loben und preysen sollen. Zům andern, das man auff erden soll fein freundlich und brůderlich leben. Solchs wolten die lieben Engel gern, das es allenthalb inn der welt so gienge. Aber sie haben schele augen[3] unnd sehen, das der meyste teyl mit dem kindlein Jesu nicht dran will. Darumb setzen sie das dritt Gesetz also:

'Und den menschen ein wolgefallen.'

Als wolten sie sagen: Wir wolten wol gern, das es so zůgienge. Aber da werden sich vil finden, die das Euangelion nicht achten unnd disen Son nicht annemen, sonder auch wol verfolgen werden. So gebe nun Gott den andern frommen menschen ein frölichs, freudenreychs hertz, das sie sagen: Ich hab meinen heyland, das hymelreich ist mein, Christus, der Son Gottes, ist mein. Darumb ob man mir gleich leyd drůber thůt, sol es doch mir auch gefallen, will lust und frend auch in dem leyden unnd der verfolgung haben dises heylands halb.

---

[1]) = *verhindern.* [2]) — *es dem andern zuvortun wollen.* [3]) — *sie sehen auch nach der Seite; vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 561, 29; 635, 18; Bd. 47, 424, 5.*

Ein solches hertz wünschen die lieben Engel allen glaubigen, Das sie mögen lust haben in unlust unnd singen, wenn der Teuffel zornig ist, das sie in Christo frid haben, hoffertig sein unnd trotzen wider alles unglück unnd des Teuffels noch dazů spotten, wenn er jhnen schaden zůfüget, und sagen: Teuffel, wenn du nit mer kanst denn das, so hettest du es auch wol unterwegen gelassen ꝛc.

Das ist die dritte Leiß, das man ein frölichen, freydigen[1], trotzigen[2] mut habe wider alles leyden, das uns widerfaren kan, Das man zům Teuffel sage: Du solst es so böß nicht machen, das du mir mein freud, welche ich durch diß Kindlein hab, verderbest. Das heißt Eudokia, ein lůstig, růgig, frölich, můtiges hertz, Das man nicht vil darnach frage, es gehe, wie es wölle, Und sage zům Teuffel unnd der welt: Jch kan mein freud umb deinet willen nit lassen, wil mich auch umb deins zorns willen nicht bekümmern, far ymmer hin, Christus machet mir mer freůd denn du leyd. Ein solches hertz gönnen unnd wünschen uns die lieben Engel mit dem gesang.

Wenn jr nun diß gesang umbkeret, so findet jr des Teuffels lied, da man Gott verflucht unnd lestert, da man mord anrichtet und so hauß helt, das kein mensch kein frölichen augenblick haben, kein frölichen bissen für kümmernuß und angst geniessen kan. Da helffen die leydigen Rottengeyster zů, die sind des Teuffels maul[3], schenden Gott im himel. Darnach Fürsten unnd Herrn in einander gehetzet, all untrew und unfrid angerichtet, das beste unter augen gesagt und das ergste bewisen[4], so hab ichs gern[5], singet der Teuffel. Das heist dem Teuffel ehr in der hell, auff erden unfrid und den leůten ein blödes, verzagtes hertz. Wie man vil findet, den Got alles gnůg gibt, aber da haben sie kein fröliche stund dabey, Obgleich Tisch, Keller und Kasten vol sind, gehen sie doch hin, hengen den kopff, ist alles trawrigkeit, was sie haben, können an keinen ding eynige ergetzligkeyt[6] haben. Das ist des Teuffels wunsch, der [Bl. XXII. f ij] gönnet uns menschen kein lust, die wir an Gottes gaben mögen haben. Dagegen singen die lieben Engel und wünschen uns ein mutiges hertz, das trotzen unnd bochen[7] kan inn allerley unglück und anfechtung.

Das ist der lieben Engel gesang, den man sonst in keinen büchern findet. Denn er ist nicht auff erden gewachsen noch gemacht, Sonder vom hymel herunder kommen. Unser Herr Got helffe uns mit seim heiligen Geyst, das wirs behalten und darnach thůn, durch Jesum Christum, seinen Son unnd unsern lieben Herrn. AMEN.

---

1 die die lieben *A* *7* ſteidigen

[1]) = *kühnen.* [2]) = *zuversichtlichen.* [3]) = *Sprachrohr; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 474, 18.* [4]) = *mit der Tat (hinterrucks) bewiesen.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 240, 8.* [6]) = *auch nur irgendwelches Vergnügen.* [7]) = *Widerstand leisten, sich aufrecht halten.*

Die Vierdt Predigt,

von dem Exempel der Junckfrawen Maria und Hirten.

In der negsten predigt hat ewer liebe gehöret, wie Got seine Engel, die lieben Fürsten, hat lassen prediger werden unnd sie zů zwen oder dreien Hirten, die arme bettler waren, gesendet, das sie jnen ein schönes liedlein von dem kindlein Jesu singen solten, Auff den selben gesang volget yetzund weyter in der Historia:

'Da nun die Engel von jnen gen hymel füren, sprachen die Hirten untereinander' ꝛc.

Hie sihet man, das der Engel predigen und singen nicht ist vergebens gewest. Denn so lieb lassen jnen die Hirten jre Herden nicht sein, sie machen sich auff und wöllen das kindlein sehen, welchs die Engel selb einen Herrn heyssen. Das ist eine frucht, die da volget auß der Engel predigt. Die ander frucht ist, das sie auch zů Predigern werden und yederman sagen, was sie von disem kind gehöret haben. Da sagt der Euangelist: 'Alle, für die es kam, wunderten sich der rede, die jhnen die Hirten gesagt hetten'. Es wirdt aber bey dem meisten teyl ein solche verwunderung gewesen sein, die nicht lang gewehret hat. Denn das sihet man in der erfarung, das Gott in seinem Regiment solche leut hat, er thůe jn wol oder ubel, er steupe[1] sie oder gebe jhnen gůtte wort, so ists bald vergessen. So ein schendtlichs ding ist es umb eines menschen hertz, darumb das es so bald eins dings vergisset unnd unsern Herrn Gott ymmerdar treybet, das er stets newe wunderzeychen und straff muß gehen lassen, wo er anders will, das man sein gedencken soll.

Also ist diß hie auch zůverstehen, das der Euangelist sagt: 'Alle, für die es kam, wunderten sich diser red', das man yrgent ein vierteyl Jar davon gesagt hat, Wie ein kindlein zů Bethlehem sey geborn, da die Engel in lůfften von predigt, Und die Weysen auß dem Morgenlendern zůgezogen unnd es anbettet haben. Aber ee zwey, drey oder vier Jar sind weggangen, hats yederman vergessen, unnd uber dreyssig Jar, da der Herr mit predigen und wunderzeichen auff tretten, ists gar geschwigen[2] gewest, das niemandt nichts mer davon gewist hat.

Unnd zwar sind auch nicht vil frümmer, Denn da ist unter hundert, ja ich wolte wol tausent menschen sagen, kaum einer, der noch gedenckt des jammers unnd ellenden wesens, das im Babsthumb beides, der lehr und lebens oder Gottes diensts halb[3], gewesen ist, Das die armen gewissen an allen orten gedrenget[4] und nirgent kein gründtlichen trost haben können finden. Bey den Juden gieng es auch so, Da sie in Egipten waren, war des

---

3 Anno 34. domi suae. r

[1]) — züchtige. [2]) — verdeckt, totgeschwiegen. [3]) — bezüglich. [4]) Ergänze: waren.

klagens, schreyens, weynens kein ende nicht. Was geschach aber hernach? Sie waren kaum drey tag inn der wüsten gewest, da wünschten sie, das sie wider in Egipten weren. Ein solch ding ists umb eins menschen hertz, das so balo eins dings müd werden und so leichtlich der gröbsten plag und marter vergessen kan, ich geschweyge, das man der wolthat gedencken solt, welches noch vil weniger geschicht, wie das sprichwort heist: Nihil citius senescit quam gratia.[1] Wenn Gott gleych seer zürnet, kombt yetzt mit kranckheyt, yetz mit diser, yetz mit jhener plag, so ists doch eben, als wenn einer mit einer federn inn ein wasser oder in die lufft schribe. Weyl[2] es wehe thůt und auff der haut ligt, so schmertzts. Bald[3] es aber hinüber ist, ists also gar vergessen, als wer es nie gewest. Das ist unser weiß, da bey wir bleyben.

Also sagt der Euangelist hie auch: Die leůt verwunderten sichs. Aber es wehret, wie man sagt, ein tantz unnd ein Hochmesse.[4] Doch findet man hie etliche fromme Schüler, etliche fromme kinder, die nicht so vergessen unnd unachtsam sind wie die welt. Denn der Euangelist sagt:

'Maria aber behielt alle dise wort und beweget sie inn jrem hertzen.'

Das ist nu ein Exempel, an welchem man mag sehen und lernen, wie man Gottes wort recht soll hören. Sie bewegets in jrem hertzen, das ist: sie trachtet jhm fleyssig nach, Eben wie die thůn, die Gottes wort fest halten, jm nachsuchen und trachten, die finden ye lenger ye mer und werden von tag zů tag gewisser. Die rochlosen Geister aber, die es mit einem ohr horen unnd zům andern wider auß lassen, bey den ists, man predige jhn so lang unnd vil man wölle, als schlůg man in ein wasser.

Solchs thůt Maria nicht, die es behalten unnd in jrem hertzen bewogen[5] hat. Der ist dran gelegen gewest, darumb schreybt sie es in jhr hertz, trachtet jhm nach, gedenck bey jhr selb: Das sind doch ye wunderberliche zeytung[6], das ich des kindes Můtter soll sein, welchs die Engel ein Herrn heyssen unnd predigen von jm ꝛc. Mit solchen gedancken ists jr so tieff in das hertz hinein gesuncken, das sie es hat můssen behalten, und so die gantze welt dawider gewest wer, so het ihrs doch niemandt benemen noch außreden können, sie würd jren Son für den Son Gottes und der gantzen welt heiland gehalten haben.

Also wolt nun unsers lieben Herren Gottes wort auch gern in unsern hertzen sein, das man es so einbildet, das schier ein natur drauß würde, Wie im achten Capitel der hohen Lieder Salomonis stehet: 'Setze mich wie ein Siegel auff dein hertz und wie ein Siegel auff deinen arm.' Da will er ein Siegel oder brandzeychen haben, das es nit allein schwebe auff dem hertzen wie ein schaum auff dem wasser oder ein geyffer auff der zungen[7], den man Hohel. 8, 6

[1]) *Sprichw., vgl. Wander. Dank 1, 5.* [2]) = *Solange.* [3]) = *Sobald.* [4]) *D. i. kurz; sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 245, 20.* [5]) = *bewegt.* [6]) = *Neuigkeit.* [7]) = *oberflächlich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 179, 1; Bd. 41, 464, 35.*

außſpeyet, Sonder, das es ſoll ins hertz hinein gedrücket werden, das es ein ſolchs malzeichen[1] bleybe, welchs niemand abwaſchen kan, gerad als wer es drinn gewachſen und ein natürlichs ding, das ſich nicht leſt außkratzen. Ein ſolches hertz iſt der junckfrawen Marie geweſt, in welchem diſe wort bliben ſind, als weren ſie mit ein Grabſtickel[2] hineingegraben, Alle nu, die das wort alſo faſſen, die haben den rechten Character Chriſti, das rechte brandt oder malzeichen unnd laſſen jnen das wort nicht nemen, es ſtehen gleich Rottengeyſter auff oder der Teuffel ſelb, Wie ſie ein mal davon gehöret und geglaubt haben, ſo bleyben ſie dabey.

Aber hie müſſen wir auch diſes mercken: wenn wir wöllen oder wünſchen, das Gottes wort der maſſen auch in unſern hertzen einwurtzele ſo müſſen wir auch fleyſſiger mit umbgehen.[3] Man ſehe es nur an den jungen knaben, wie offt man jn ein ding müſſe einkewen unnd fürblewen[4], biß ſie es faſſen, Und wir laſſen uns duncken, ſolche groſſe ſachen laſſen ſich inn eim flug faſſen. Denn bald man auß der [Bl. XXIII. f iij] predigt geht, da hat man anders zů ſchaffen, denn das man an die predigt mer dencken ſolt, Keren alſo das hinder herfür.[5] Das reich Gottes ſollen wir am erſten ſuchen, das iſt: am meyſten uns darumb annemen[6], So nemen wir uns am wenigſten drumb an, und iſt uns mer an unſern hendeln, narung, wolluſt denn am wort gelegen, Sonſt würden wir zům wenigſten ſo offt und fleyſſig an Gottes wort dencken und ja[7] ſo ernſtlich mit umbgehen als mit unſern hendeln. Aber da wirt nicht auß, iſt derhalb auch nicht wunder, das es ſo leyß[8] hafftet, unnd wir ſo bald ſein vergeſſen, wie man in der anfechtung ſihet. Bey den Chriſten aber ſoll es nicht ſo ſein, Jr gröſter ſchatz iſt Gottes wort. Der halb iſt daſelb auch jr hertz. Und ob ſie wol mit welthendeln auch můſſen umbgehen, ſo hanget[9] doch das hertz ymmer auff jehne ſeyte, da am meyſten an gelegen iſt.

Das ſey von dem Exempel der junckfrawen Maria geredt, welches der Euangeliſt nit hat wöllen dahinden laſſen[10], denn auch not dran gelegen iſt.[11] Nun volget weyter:

'Die Hirten kereten wider umb, Preyſeten und lobeten Gott umb alles, das ſie gehört und geſehen hetten, wie denn zů jnen geſagt war.'

Nach dem die lieben Hirten das geſchrey vom kindlein Jeſu haben außbracht, das die gantze Stat Bethlehem wayß davon zů ſagen, da gehen ſie

---

6 rechten] rechter *A*

[1]) = *Kennzeichen, Stempel.* [2]) *Werkzeug des Kupferstechers, Holzschneiders, bei L. nicht belegt.* [3]) = *uns damit beschäftigen.* [4]) = *faßlich machen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 239, 22; Bd. 16, 591, 37. L. sagt in obigem Sinne* einbleuen, *nicht* furbleuen. [5]) *Sonst = eine Sache umkehren, verkehrt anfangen; hier doch wohl = machen die Predigt unrichtig; vgl. Mauler im DWtb., hinter, 1) = 'alle arbeit verheren'.* [6]) = *darum kümmern, sorgen.* [7]) = *gerade.* [8]) = *oberflächlich, locker.* [9]) = *neigt sich.* [10]) = *übergehen.* [11]) = *es ist sehr notwendig.*

wider hyn zů jren Herden, preysen und loben Gott, Denn also hetten die Engel jnen im schönen gesang befolhen.

Diß ist nun auch ein gütte, feine lehr, das die Hirten, nach dem sie erleuchtet und zům rechten erkentnuß Christi kommen sind, nich hynlauffen in die wůsten wie das tolle Münch und Nonnen volck in die Klöster, Sonder bleyben bey jrem berůff unnd dienen also jrem negsten. Denn der rechte glaub macht nicht solche leůt, die das eusserliche leben lassen faren und heben ein newes an wie die München, die meindten, sie kündten nicht selig werden, sie stelleten sich denn eusserlich anderst denn andere leůt. Denn solten sie so sich kleyden, so essen und trincken, wachen und schlaffen wie andere leůt, das wer ein gemein ding. Sie musten aber etwas sonders haben mit kleydung, speyß, zeyt, personen, Das hielten sie für ein Christen stand, das war jr geistligkeit, Und ist auch ein geystligkeyt, wenn man es recht verstehen will, Nemlich ein Teuffels geistligkeyt, Denn der Teuffel ist auch ein geyst.

Aber Christus kombt nicht so, das er eusserliche ding endern oder sein geschöpff verstören[1] und anderst machen wölle. Darumb soll man den leyb nach notdürfft, und wie es gewönlich, kleyden, füttern oder speysen und zur arbeyt brauchen. Das ist Gottis geschöpff[2] und ordnung, da leyt ers bey bleyben, Er ist nit kommen, das er etwas dran endern wölle, Solchs können wir wol für uns selb thůn, wo es von nötten ist und andere kleydung und speyß brauchen. Mit einer Kůe, hund, saw kan man es auch thun. Das ist ye ein geringe enderung, da man des Herrn Christi nicht zu darff, ich geschweyge denn, das man solche enderung wolt noch für ein Gottes dienst und geistligkeyt rhůmen.

Das aber ist die rechte enderung, umb welcher willen Christus ist kommen, das ein mensch innen im hertzen anderst werde. Ee das liebe Euangelion ist an tag kommen, da meindte ich, Gott náme sich meiner nichts an.[3] Solte ich in hymel kommen und selig werden, so würde an mir das meyste ligen. Denn ich weyst nicht, wie ich mit der sünd und dem todt solt umbgehen[4], Bin darumb auch ein Münch worden. Aber solche grosse sachen stehen nicht inn Kappen, kleydern, essen, fasten und der gleychen, Der tod leyt sich damit nicht würgen, Die sünd leyt sich damit nicht ablegen, Sonder bedes, tod und sünd, stecken eben so wol unter einer grawen oder schwartzen Kappen als unter einm rotten Rock. Aber daran ligt es, das das hertz ein newes liecht, und, wie oben gemeldet[5], ein newes Sigill kriege, das es könne sagen: Ich waiß, das sich Gott meiner annimbt und mich mit trewen meindt.[6] Denn er hat seinen Son gesandt unnd jhn lassen mensch werden, das ich durch den selben den tod uberwinden und ein ewiges leben soll haben.

---

14 geitigkeyt *A*

[1]) = *die von ihm geschaffene Ordnung, Einrichtung umstoßen.* [2]) *S. Z. 16.* [3]) *S. oben S. 46, 25.* [4]) = *mich verhalten gegenüber d. T.* [5]) *S. S. 59, 37.* [6]) = *treu liebt.*

Das ist nu die rechte enderung, Denn solchs hat mein hertz vor nit kônt noch gewist. Jetzt aber kan und waiß es und ist gantz unnd gar anders denn vor. Solches richtet unser lieber Herr Christus an, das das hertz und die seel soll ein gar newen und andern verstand, willen, lust und lieb haben. Denn wo man vor nur nach gelt und gůt gestanden hat, jetzundt, so man zům erkentnuß Christi kommen ist, wagt man nicht allein gelt unnd gůt, sonder auch leyb und leben hynan, ee man Christum und sein Wort lassen wolt. Vor het dein hertz nicht ein haller umb den Herrn Christum geben, jetzt ließ es im Christum nit nemen, wenn es schon tausent welt kosten solt. Vor gedachtest: will ich selig werden, so muß ich ein Münig oder Nonnen Kappen anziehen. Jetzt wenn man dirs wolt anziehen, lieffest ee zů end der welt. Vor, so ich het sollen ein bissen fleisch an eim Freytag essen, het ich gedacht, die Erde würd mich verschlingen. Nun sag ich: küsse mich auff die hand[1], warumb solt ichs doch nicht essen oder mir sünden drumb förchten? Das heyst ein innerliche enderung unnd ein hertzen enderung, da das hertz ein andern lust und willen hat denn zůvor und bleybt doch in seim beruff und eusserlichen wesen wie vor, wie wir an den hirten auch sehen.

Den Hirten fiele es nicht ein, das Christus der Heyland solt geborn sein. Nun sie es aber von den Engeln hören, lauffen sie davon in die Stat und suchen das kindlein. Da sie es gefunden und von jm gepredigt unnd Gott für solche gnad unnd offenbarung gedanckt haben, kommen sie wider zů jren Herden, haben eben ein rock und stab wie vor, bleyben Schefer, endern an dem eusserlichen thůn nichts. Das heyst Christlich gelehret unnd gelebet. Denn Christus ist nicht kommen, die creatur zů endern biß an jhenem tag, Wenn die seel zůvor volkommen unnd new geendert ist (welchs sich hie durch das Euangelion nur ansehet), da soll auch der leyb geendert werden, das man nit mer einer warmen Stůben wirt dörffen, Sonder werden in den lůfften fliegen wie die Engel unnd leuchten wie die schönen Stern. Da wirt man nit mer gelt, gůt, essen noch trincken dörffen, kein rock noch schůch. Da wird das eusserlich auch anderst werden. Ee nu das selbe leben kompt, soll das eusserliche bleyben und nicht geendert werden. Da soll man alle stende halten unnd fromm sein, denn sie hindern den Christlichen glauben nit, und Christus fragt nicht darnach, was du eusserlich seyst, Man oder Weib, Keyser oder stallknecht, Burgermeyster oder Scherge.[2] Solchs leßt er alles bleyben und sagt: Man soll Gott in solchem stand unnd leben gehorsamen und davon nicht abstehen.

Darumb thetten die Hirten auch nicht mer, dann das sie Gott lobeten unnd preyseten. Sie sagen nicht: Ich wil fürtan Gott also dienen, das ich in ein wůsten lauffen unnd auff erden nichts mehr thůn will, Sonder allein in eim beschaulichen leben Gott dienen. Ursach: solchs heyst nicht Gott dienen,

[1]) *Verächtliche Abweisung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 247, 9.* [2]) *Amtsdiener.*

ſonder auß dem gehorſam tretten und dir ſelb dienen. Gott dienen aber heyſt, wenn man bleybt in dem ſtand, da dich Gott eingeſetzet hat, das Mann Mann, Weyb Weyb bleybe, Keyſer Keyſer, Burger Burger bleybe, unnd ein yeder in ſeim ſtand lerne Gott erkennen unnd preyſe jn, So dient man jm recht, Denn er darff deins herin hembdes, deines faſtens, deiner kappen nit, ſonder das du jm gehorſam ſeyeſt unnd preyſeſt ſeinen Son, ſo dienſt du jm recht.

[Bl. XXIIII. f 4] Alſo ſehen wir in den Propheten, das unſer Herr Gott zornig drüber iſt und ſpricht: Was plagt jr mich mit ewrem opffer? gehet hyn, freſſet ewr fleyſch ſelb und habt euch ein böſes jar dazů[1], wenn ichs darff, wil ichs alweg ee kriegen, denn jr mir es opffert, hab ichs euch doch nit geheyſſen, Das aber hab ich geheiſſen und befolhen, das jr meiner ſtymm ſolt gehorſam ſein, mich loben und mir dancken. Schaf, kůe, ochſen hab ich euch gegeben, das jrs eſſen ſolt, ſo wolt jr mir damit hofiern[2], als můſt ichs von euch betteln. Das es alſo den Propheten allenthalb auch darumb zů thun iſt, das das hertz geendert unnd ſie recht geſinnet ſeyen. Man thůe ſonſt euſſerlich, was man wölle, ein yeder inn ſeim beruff, ſo will es jhm Gott gefallen laſſen, da begeret er keiner enderung.

Das iſts nun, das die Hirten frölich, mit luſt und danckbarkeit hyngehen und thůn jr arbeyt, wie ſie vor gethon haben, on das[3] ſie yetzt daneben Gott auch loben und preyſen. Alſo liſet man in vitis Patrum von einem, der hielte ſich für ein groſſen heyligen, und da er wiſſen wolt, wie hoch er im hymel ſolt ſitzen, war jhm ein Pfeyffer angezeygt, dem ſolt er gleych ſein. Er bald hyn und fragt jn: Lieber, was thůſt du doch gůttes? Der Pfeyffer antwortet: Ich thue nichts, denn das ich den Bauren zů tantz pfeyffe, unnd byn einmal dabey geweſt, das mein geſellen ein Meidlein ſchenden wolten, das wehret ich unnd errettet es. Ein ander mal fraget er wider, wem er gleich wer. Da wurd jhm geantwortet: Zweyen Eefrawen. Die fragt er auch wie den Pfeyffer, was doch jre gůtte werck weren. Da antworten ſie: Wir wiſſen von keinem ſonder heyligen leben, wir haben unſer hauß unnd kinder, der warten wir, ſo vil uns můglich, und halten uns alſo, das wir nie an einander geſcholten noch uns gezweyet haben. Da gieng der alt Vater hin unnd ſagt: Nun ſihe ich, das man keinen ſtand verachten ſoll, er ſey ſo gering er wölle. Man kan allenthalb Gott dienen und fromm ſein, und Gott will jms von yederman gefallen laſſen, er ſey gleych inn was ſtand er wölle.[4] Solchs iſt, wie ichs achte, nicht alſo geſchehen, ſonder gedichtet zům gůten exempel, auff das die welt für der Muncherey gewarnet würde.

Denn das du ein Chriſt ſeyeſt und Gott wolgefalleſt, ſolches iſt nicht am

---

[1]) *Verwünschung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 197, 9.* [2]) *— einen Dienst erweisen, schmeicheln.* [3]) *= nur daß.* [4]) *Vgl. Schäfer, a. a. O. S. 427f.; U. A. Bd. 47, 601, 19ff.; vgl. auch ebd. 599, 32ff.*

euſſerlichen leben gelegen, ſonder unter dem linken Zuzen[1] und im hertzen, Das du wiſſeſt, das Jeſus der rechte Heyland ſey, und dich ſein tröſteſt, Got dafür dankeſt und lobeſt. So will Gott das ander euſſerlich leben oder ſtand jm gefallen laſſen. Das man alſo lerne unnd den Chriſtlichen glauben nit herauß reiſſe vom wort und ſetze jn wie der Bapſt in ein grawe Kappen oder in ein kleyd, das ein farb hat wie der Elſter oder hetzel[2] federn ſind. Solchs iſt wider den ſtrom[3] und gründtliche meinung des Chriſtlichen glaubens, der will das hertz haben. Außwendig aber ſoll es gehen, wie Gott ein yeden gefordert hat, und gewönlich iſt. Solches ſol bleyben biß in jhenes leben, da ſol der leyb auch ſchön und rein werden. Das helffe uns Chriſtus, unſer heylandt, Amen.

Am Sontag vor dem Newen Jarßtag, Euangelium Luce. 2.

[Folgt der Text V. 33–40]

Das fürnembſte inn diſem Euangelio iſt, das Simeon weiſſaget von Chriſto und ſeinem reich, wie es erſtlich unnter den Juden und ſeym eygen volck Und darnach unter den Heyden mit gehen werde, Das, wie wir am dritten Sontag des Advents gehört, der meyſte teil ſich dran ſtoſſen unnd ergern werde. Aber doch ſollen auch vil dardurch gebeſſert und auffgerichtet werden. Neben diſem, welchs das fürnembſte iſt, ſind auch andere puncten, die wir nach der kürtz uberlauffen wöllen.

Diſe Hiſtori hat ſich begeben, da das kindlein Jeſus ſechs wochen iſt alt geweſt und in Tempel nach der Jüden gewonheit getragen und mit eim opffer, wie man die erſtgeborne knebleln pfleget, vom Herren gelöſet worden, Wie ewr liebe auff den Liechtmeſſen tag hören wirdt. Da kombt der alte Simeon aus anzeygung[4] des Heiligen Geiſtes und predigt von diſem kindlein, Das es ein Heylandt und Liecht ſein ſoll, welchs nicht allein im Judenthumb wie in einer Latern leuchten, ſonder ein offentliches Liecht ſein ſol für die gantze Heydenſchafft.

Solcher predig, die Simeon von dem kindlein thut, ſpricht der Euangeliſt, Wunderten ſich ſein Vatter unnd Muter, Heyßt Joſeph des Herren Chriſti Vatter darumb, das er redet, wie andere leut davon redeten. Aber der Euangeliſt hat ſich oben gwaltig gnug verwaret, da er geſagt hat, Er ſey vom heiligen Geyſt empfangen unnd von einer Junckfrawen geborn. Solchs ſol man mercken, auff das niemandt ſich daran ſtoſſe, das Lucas hie und die Schrifft an andern orten bißweylen ſo von eim ding pflegt zu reden wie

---

9 jhnes 13 Anno 31. publice. r

[1]) = *Brust, also die Herzgegend, vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 248, 19.* [2]) = *Elster; s. DWtb., Hetze.* [3]) *im Widerspruch mit . . . s. Unsre Ausg. Tischr. 1, 197, 9.* [4]) *auf Anweisung.*

ander leut. Denn es war ein heimliches werck Gottes, das die Junckfraw Maria schwanger war, welchs Joseph selbst must glauben, nach dem der Engel im traum solches jm het offenbaret.

Das nun der alte man Simeon hinzu tritt, der alters halb kaum sehen kondt, und disen kindlein so hoch rhümet, Solches werden vil, die es gehöret, als ein narrenred verachtet haben und gedacht, Simeon rede wie ein alter, wohnwitziger Man. Aber es war ein solche predigt, spricht der Euangelist, das sein Muter und Vatter sich drüber verwunderten. Denn solchs he-[Bl. XXV. g 1]ten sie von den Engeln selb nicht so lautter gehöret, als es Simeon redet, das er solt der Heyden liecht sein.

Derhalb soll man das nicht dahyn deütten, weyl hie stehet: Seine Vatter unnd Mütter verwunderten sichs, als hetten sie solches nicht glaubt, Sonder es ist ein zeychen und anzeygung eines grossen glaubens unnd hohen verstands. Denn das ist des glaubens eygne art, ye fester man ein ding glaubt, je mer man sichs verwundert, ye frölicher unnd wonnreycher man darüber wirdt. Widerumb wo man nicht glaubt, da schnarcket man, als wer weder freüd noch lust da. Also haben wir disc tag uber gehöret von der geburt Christi, das diß kindlein unser fleysch unnd blüt sey, unnd soll noch dazü unser heyland sein, der vom ewigen tod, sünden und des Teuffels reich uns helffen soll. Wenn du nun solches von hertzen glaubtest, meinstu nit, du würdest dichs so verwundern, das du disen kindlens dir nicht gnüg sehen und nit gnüg an es dencken köndtest?

Also lobet Lucas mit disen worten beder glauben, der Mutter und des Vatters, das die Mütter frölich unnd gütter ding drüber gewest und sich des nicht gnug hat verwundern können, das diß kindlein solt ein liecht sein, zu erleuchten die Heyden, dagegen alle andere König und Fürsten ein lauttere finstere nacht sind, selb in sünden und todt stecken, ich geschweyge denn, das sie andern davon helffen köndten.

Solche verwunderung solten wir uber dem Euangelio auch haben, das wir drüber hoffertig und frölich würden und rhümeten: Ich bin ein Christ und getaufft, zweyffel derhalb gar nichts, ich werde durch den Herrn Jesum ein Herr sein und bleyben uber sünd unnd tod, das der hymel unnd alle Creatur mir zü meim besten dienen soll. Wenn ein Fürst mir ein Sammatin rock oder ein Dorff schencket, solchs würde mich frölich machen. Aber was ists gegen disem? Wenn ich schon hette des Türckischen Keysers Kron, so ists doch nichts gegen dem, das ich geteylet bin[1] in die erbschafft Christi und soll mit jm in ewigkeyt leben?

Aber wo findest du einen, der es recht glaubt unnd zü hertzen fasset? Alzümal[2] können wirs unnd wissens. Aber das wirs nicht glauben, solches sind wir bald zü uberweysen[3], denn wir verwunderns uns nicht. So mans nun

[1]) = *beteiligt bin an . .* [2]) = *Alle zusammen.* [3]) = *überführen.*

will ein glauben heyssen, so ists doch ye ein kalter und halb erstorbner glaub, Sonst würden wir nicht allein frölich, sonder auch hoffertig[1] sein.

Denn umb ein Christen ist es ein hoffertigs ding, der weder nach dem Teuffel noch allem unglück fraget. Denn er weys, das durch Christum er uber solches alles ein Herr ist. Darumb wirdt die junckfraw Maria on zweyffel in diser verwunderung einen sondern stoltz unnd hoffart gehabt haben. Aber solchs war ein heylige, gütte hoffart, die nicht auff jr, sonder auf dem kindlein Jesu unnd auff Gottes gnad unnd barmhertzigkeyt stünde, Wie Lucas fein anzeygt unnd beschneydets künstlich in dem, das er sagt: Sie wunderet, nicht darumb, das sie ein Mutter dises kindes war, sonder des, das von jm geredt ward. Wie denn alle Christen thůn, die sehen nicht an, was sie sind, Sonder was jn gegeben ist, So muß man denn die ehr des rhůmen, der es geben hat.

Also feylet es an dem nicht, das uns Gott gibt, Es feylet nur an dem, das wirs nicht recht wöllen ansehen unnd erkennen, Sonst solt es der glaube mit bringen, das wir uns auch verwunderten und freweten der grossen gnad und wolthat, die uns durch dises kindlein widerfaren ist. Denn das wir arme sünder inn ein ewiges leben und gerechtigkeit gesetzt sind, Solchs solt doch ye zům wenigsten mit ein sünclein[2] gefůlet werden und uns ein mut machen, das wir in anfechtung und verfolgung nicht so verzagt würden, Sonder bede, Teuffel unnd welt, noch dazů trotzeten unnd sagten: Was ists, wenn jr mir gleich das leben nembt? Weil mir nur dises kind bleybt, so nembt gleich hůlsen unnd schalen dahyn, ich habe kleinen verlust gegen disem Schatz, das ich durch Christum von sünden ledig gemacht unnd dem ewigen todt und zorn Gottes entlauffen byn.

Also sölten wir uns auch dises verwundern. Aber, wie gesagt, es geschicht bey wenigen, Wiewol dennoch jhr etliche můssen sein, bey denen es geschicht, die sich verwundern alles des, das sie von Christo hören. Denselben ist dise Predigt ein ewige speyss, der sie nimmer mer können satt werden,
1. Petri 1, 12 Wie Petrus sagt, das auch die Engel lust haben, das sie es sehen sollen.

Nun wöllen wir auch die weyssagung Simeons besehen, die gehet fürnemlich, wie vor gemeldet, auff das Judenthumb, das sich im volck Israel, wie er meldet, vil an den Herren Christum stossen und ergern, Widerumb auch etliche an jhm sich besseren werden. Das ist dises kindleins, unsers lieben Herrn Christi, seyn Tittel[3], So sol es jm gehen, So sol er auff der welt gehalten werden, das vil an jhm anlauffen[4] und fallen. Dagegen auch vil an jn sich halten und an jm auffstehn sollen. Derhalb wer ein Christ wil sein, muß sich darnach richten. Denn hie soll nyemandt gezwungen werden. Solchs hat Gott den Fürsten, Burgermeistern, Henckern gelassen, die sollen

[1]) = *stolz (in gutem Sinn).* [2]) *Zu lesen:* mit ein s.? = *ein wenig; vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 41, 215, 7.* [3]) = *Vorrecht, Eigenart.* [4]) = *Anstoß nehmen.*

zwingen und mit gewalt treyben alle die jhenigen, so vom ſtelen, morden, liegen, triegen nicht abſtehn wöllen. Aber hie im Reych Chriſti gehets nicht alſo, Wilt du nicht glauben, ſo magſt du es laſſen, mit dem har wöllen wir dich nicht herzu ziehen noch zwingen, Es wirdt dich aber ein ander zwingen, da du dich nit mer wirdſt wehren können.

Ja, ſagen ſie, hab ich ſo lang friſt, ſo hats nicht not. Wolan, das iſt beſchloſſen, Wilt du ſelig werden, ſo muſt du diſen König annemen, der (wie Simeon hie ſagt) in der welt ein ergerlicher König iſt. Doch ſoll nyemandt an dem zweiffeln, es werden ſich auch allweg etliche finden, die ſich ſein beſſern und nicht ergern.

Solchs iſt ein ſer nötiger unterricht, das wir nicht alleyn auff den groſſen hauffen ſehen ſollen, der da fellt. Denn deſſelben ſoll man ſich nicht annemen.[1] In der welt wirdt es nymmer mer anders werden, Wo diſer König mit ſeim wort unnd Reych iſt, da wirdt der meyſte theil ſich ergern und fallen. Das muſt gewonen unnd gehen laſſen, ſo du anderſt ein Chriſt bleiben wilt, Und darneben auff das kleine heuflein ſehen und zum ſelben dich halten, das nicht fellt, ſonder an diſem König feſthellt und auffſtehet. Wenn es nun alſo zugehet, das ſie heuffigt[2] dahin borzeln[3] unnd fallen, laß es gehen, denn ſo gehets recht unnd gerad, wie Simeon hie ſagt.

Der Bapſt leſtert unnſer lehre ſchendtlich und legt ſich hefftig dawider, nicht das er ſich dran ergerte, Denn er weyß ſehr wohl, das es die warheyt iſt, Sonder aus lauter boßheit unnd mutwillen. Die aber ſindts, die ſich ergern, die drüber zürnen und unwillig werden, wenn ſie hören, das dis kindlein allein der Heyland ſey, unnd ſprechen: Solten denn meine werck nichts ſein? Solten denn diſe alle verdambt ſein, die bißher in ſolcher lehr und glauben gelebt haben wie ich? Das iſt das rechte haubt ergernus, da Simeon hie von ſagt.

Wo es nun ſo gehet, da ſprich: Yetzt gehets recht, denn das kindlein, das die junckfraw Maria geborn hat, iſt ein ergerliches bild, Es iſt wie ein Klotz inn weg gelegt, da alle klugen, weltweiſen, heiligen uberlauffen und den halß brechen werden. Darumb wo man jn nit annemen will, muß mans gehen laſſen, augen und ohren zu thun, als ſehe man es nicht.

Alſo gieng es mit den Juden, die ergerten ſich uber die maſſen ſer, da [Bl. XXVI. giij] Chriſtus mit jnen diſputieret unnd ſprach, Johan. am 8.: ‘Jr werd Joh. 8, 24 inn ewren ſünden ſterben.’ Da gedachten ſie: was ſagt doch der Narr? Haben wir doch die Propheten und Moſen, Wir wiſſen ye, was recht iſt, unnd was Gott von uns haben will. Soll ſolches alles nichts ſein und uns nicht helffen? unnd ſollen erſt diſen Zymmerknecht[4] uns lehren laſſen, wie wir ſelig werden? Die giengens dahyn, das ſie an Chriſto den kopff zů ſtieſſen unnd fielen.

---

[1]) = *darum nicht kümmern.* [2]) = *in Haufen, zahlreich.* [3]) = *hinpurzeln, zu Boden stürzen.* [4]) = *Zimmermannsgeselle.*

Also thün unsere München auch, schelten unser lehr ein Teuffels lehr und ketzerey. Sagen: Wir betten, fasten so vil, lassen es uns so saur werden, Soll denn solchs alles nichts sein? Soll es Gott nit gefallen? Wolan, so wöllen wir fressen, sauffen, unzucht treiben unnd sehen, ob das selbe Gott gefall, unnd wir damit in hymel kommen? Dise fallen auch durch das ergernuß dahyn, das sie nimmer mer auff stehen.

Wilt du nu ein Christ sein, so schick dich also drein, das dein Herr Christus, du, dein lehr und all dein thün den leüten nit gefallen werde. Denn hie höreſt du, das dein Herr Christus selb also in der welt soll sein wie ein klotz im weg, da uber fallen alle, die da groß, klug und heylig wöllen sein. Zo du nun wilt haben, das man dich für ein Narren, für ein Ketzer und verfürer halte, so nimm disen Herrn unnd König an. Wilt du es nicht haben, so magstu sein müssig stehen.[1] Das also alle die, so da Christen sein unnd selig wöllen werden, müssen mit jrem Herren Christo ein fall und ergernuß den andern sein und für Ketzer und verfürer geachtet werden.

Aber daneben muß man auch diſes lernen, das er nicht allein zům fall, Sonder auch zür aufferstehung viler sein werde. Die selben nu sihe auch an, die disen König annemen unnd jr leyb und leben drüber lassen. Die selben stehen an jm auff. Denn sie wissen, das sie jhnen selb nicht können helffen. Für die nun, so also gefallen sind, dienet der Man. Die richten an disem klotz sich wider auff. Die andern lauffen mit dem kopff dawider, lestern und fluchen jm, das die liebe heyde wacket.[2] Solches ergernuß laß dich nicht anfechten. Thue, als seheſt du es nit, weyl es doch mit disem kind nicht will anderſt sein, Unnd sihe die weyl auff den andern, wie wol geringen hauffen, die an jm auffstehen, Was verdorben und verlorn ist, wirdt durch diß kind selig. Was nerrisch ist, wirdt weyß, Was sündhafft ist, wirdt heylig unnd gerecht. Des lerne dich tröſten und laß dich ja von disem Mann nicht abweysen.

Ich hab vil jar her mit allem fleys an disem block gezimmert und gedacht, wie ich doch vom Herrn Christo also köndte predigen, das es yeder man gefiele unnd niemand sich an jn stiesse noch ergerte. Aber es will nicht sein. Darumb mag man es gewonen und hie lernen, wie man denen antworten soll, die da sprechen, Im Bapstthumb sey es alles fein still geweſt, Da hab man von keiner ketzerey noch uneynigkeyt gehöret, Weyl aber diſe lehr sey auffkommen, hab sich alles unglück funden, das also wenig oder gar nichts guttes darauß kommen sey.

Zolchen lesterern magſt du also antworten, Das alweg, wo die lehr von Christo gehet, auch diſes volgen wirdt, das etliche fallen und alles unglück anrichten werden. Aber doch sol auch der nütz nicht dahinden bleyben[3], das etliche dran sich halten unnd vom fall wider auffſtehen werden, Das sind die

[1]) = entbehren, *ignorieren*; *vgl. Unsre Ausg. Bd. 30³, 548, 38.* [2]) = *was Zeug hält, sonst 'lachen d. d. h. w.'*; *vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 196, 21, auch Unsre Ausg. Bibel 3, 35, 27.* [3]) = *der Vorteil nicht ausbleiben.*

armen betrübten gewiſſen, die an diſer lehr troſt unnd freúde finden. Solches wöllen unſere Widerſacher nit anſehen, Sonder ſchawen nur auff den fall unnd das ergernuß, das nicht kan vermidten bleyben. Nit der lehr halb, die rein, recht unnd gůt iſt, Sonder der menſchen halb, die ſich nicht recht drein ſchicken unnd nicht volgen wöllen. Aber beſinne dich hie recht, Iſt es nit war, es wer vil beſſer geweſt im Bapſtthumb, das das fallen und ergernuß geweſt wer wie yetzt, Denn das es alles ſo ſtill war unnd der Teuffel an allen orten mit Abgötterey und falſcher lehr regieret und alles mit hauffen zůr helle zů triebe. Denn wer wolte doch nicht lieber einen zeytlichen ſchaden denn ein ewigen? Wie das ein ewiger ſchad geweſt, das kein rechte predigt, erkentnuß Gottes und Gottes dienſt im Bapſtthumb geweſen iſt.

Alſo haben wirs offtmals erfaren, das man auff vilen Reichß verſamlungen davon gehandlet und es gern dahin bracht het, das man alſo predigte, das es yederman annemlich und niemandt ergerlich wer. Aber gewiß iſt es, nimbſt du den fall hinweg, ſo iſt ſchon Chriſtus auch verlorn. Denn wo der Man kombt und ſich ſehen leſt, da hebt ſich ſo bald ein fallen unnd rumor[1] an. Er iſt zů uns kommen, der liebe Chriſtus, durch ſein Euangelion, ee wir ſein ſind gewar worden, eben wie zů den Jůden. Solches ſolten wir zů groſſem danck annemen und Gott für diſe unaußprechliche gnad dancken. Aber was geſchicht? Bapſt unnd Biſchofe werden unwillig darab und meinen, er ſolte ſie doch zů vor drumb gefragt, und wenn ſie jhren willen dazů geben hetten, als denn mit diſer lehr angefangen und ein enderung in der Kirchen gemacht haben. Da gehet das ergernuß mit macht.[2] Denn Chriſtus kan ſeines predigens nicht laſſen, So[3] will Bapſt und Biſchofe das ſelb nicht leyden. Alſo hebt ſich denn der tantz[4], und bleybt diſe weyſſagung Simeonis für und für, Das diſes kindlein geſetzt iſt zům fall vilen in Iſrael, Ja in der gantzen welt.

Darumb můſſen ergernuß kommen, wie Chriſtus an eim andern ort auch ſagt, Es můſſen rotten und ketzereyen ſein, Das wort muß verfolget werden. Matth. 1 ⁰, 7
Aber nichts deſtweniger ſoll dennoch Chriſtus bleyben, und etliche an jhm auff ſtehen und ſelig werden. Die andern aber můſſen drůber zů ſcheytern gehen[5], die Chriſtum gern wölten anderſt machen, denn jn Gott, ſein Vatter, gemacht und geſetzt hat, das er, wie ein ſtock im weg, zůr not ſtehen ſoll[6], das man ſich dran aufflehne[7] und auffſtehe. Weyl aber der meyſte teyl ſo toll und töricht ſind, mit dem kopff dawider lauffen und ſtoſſen ſich dran, Solchs iſt nicht des Herrn Chriſti ſchuld, ſonder ſolcher törichten, blinden leůt, die des Herren Chriſti zům fall brauchen, ſo er doch uns allen zůr aufferſtehung daher geſetzet iſt.

Darumb ſol man das Euangelion nicht für ein ſolche lehr halten, die

---

[1]) = *Aufruhr; s. Unsre Ausg. Bd. 31², 399, 11.* [2]) = *ist das Ä. in vollem Gang.*
[3]) = *Andrerseits.* [4]) = *der Streit; s. Unsre Ausg. Bd. 33, 412, 37.* [5]) = *scheitern.*
[6]) = *für den Notfall bereitstehen.* [7]) = *anlehne, aufstehe.*

nichts denn hader und uneynigkeyt in der welt anrichte, Wie Bapst und Bischofe es schelten, als weren sie gar rein, hetten nie kein wasser betrübt[1] noch ursach zů allerley straff unnd unglück durch jr sünd unnd abgötterey geben. Wenn sie dise lehr gehen unnd frey machen liessen, so würde solches uneynigkeyt und andere plagen auch dahinden bleyben. Nun aber, weyl sie sich wider die lehr sperren[2] und wöllen jr jren eygen gang nit lassen, Was ists wunder, das es Gott mit jhnen auch nicht allweg macht, wie sie gern wolten? Die Jůden ergerten sich an Christo auch, was köndt aber der fromme Christus dazů, der es gern gůt gesehen unnd darumb kommen war, das sie an jn glauben und selig solten werden? Weyl sie aber nit wolten, so ist ye die schuld nit sein. Denn sie solten sich nach jm als nach dem Herrn richten, und er nicht nach jnen. Gleich also ist es mit dem heyligen Euangelio auch, nach dem selben sollen wir uns alle richten. Wer es aber nicht will thůn, ob er gleich geergert wirdt, da mag er jm selb und seim storrigem[3] kopf und unglaubigem hertzen umb dancken und die schuld nicht auff das Euangelion legen.

Das ist das erste stück von diser prophecey Simeonis. Das aber Simeon weytter unnd in sonderheyt zů der můtter spricht: 'Ein schwert wird deine seel durchdringen, auff das viler [Bl. XXVII. giij] hertzen gedancken offenbaret werden.' Solches reymet sich seer ubel mit dem, das der Euangelist sagt, Simeon habe sie gesegnet, Denn es ist ein saurer segen, den er der můtter hie gibt, unnd klinget seer unfreůndlich, das er spricht, Man werde jr mit eim schwert im hertzen umbgrůbeln.[4] Es ist aber solches nicht allein umb der junckfraw Maria oder des Herrn Christi willen geschriben, die es nicht bedörfft haben, Sonder uns ists zůr lehr geschriben, das wir uns nach solchem auch richten sollen.

Denn das hette nicht allein ich, sonder auch kein Apostel können dencken noch glauben, das so ein grosse boßheyt in der welt wer, wenn das Euangelion nicht kommen und solches offenbart und an tag het bracht. Denn vorhyn, ee das Euangelion kommen ist, sind gar vil treffliche, fromme leůt gewest, die sich fein erbarlich unnd zůchtig gehalten haben. Es sind vil weyser, vernůnfftiger leůt gewest, da man auff schweren het mögen. Das also die welt ausserhalb des Euangelij auff das aller schöneste leuchtet kunst, weyßheyt, zucht und erbarkeyt halb.

Darnach lest sie sich noch vil schöner sehen inn dem Geystlichen schein, das sie geystliche stende erdacht unnd gemacht hat, wie wir im Bapstumb auch erfaren haben, das, wer es sahe, muste sagen, es wer ein heyliges, Gotseliges wesen. Also ist die welt, wenn das Euangelion nit da ist, das man findet weyse, vernůnfftige, erbare, demůtige, heylige leůt, Da ist alle

---

17 Anno 35. in publico r

[1]) *Sprichw., oft bei Luther.* [2]) — *verschließen.* [3]) — *störrig, unbeugsam.* [4]) — *herumstochern, es umdrehen.*

vernunfft mit gefangen[1], beides, in weltlichen tugenden und geyſtlichem weſen, das, wo es ſo ſolt bleyben, füren ſie alle zůmal[2] zům Teuffel mit dem ſchein, das ſie fromm, weyß, heylig unnd demůtig weren.

Aber wenn das Euangelion kombt, das das Kindlein Jeſus ſoll geprediget werden, da gehets, das man es greyffen muß, das die heyligen die gröſten ſünder, Die klugen die gröſten narren, Die ſtillen und ſittſamen hertzen die blůtgirigſten mörder ſind. Und gewißlich das Euangelion kein ergere feind hat, denn was hohe, vernůnfftige, weyſe, tugentſame, heylige leůt ſind. Je höher ſie in ſolchen tugenden ſind, je bitterer ſie gegen dem Euangelion ſind, wie man ſihet. Je ferer ein Münch ſich ſeiner Regel unnd Ordens gefliſſen, je mer er gebett, je ſtrenger er gefaſtet hat, je wůtiger er wider das Euangelion tobet. Das iſt doch je ein groſſe plag und uberauß ſcheußliches weſen.[3]

Das iſts nun, das Simeon hie ſagt. O, ſpricht er, Die welt gehet her in beden Regimenten, dem Geyſtlichen und Weltlichen, inn den ſchönſten ehren, Sie füret ein tugentſames leben, und leſts jr ſaur werden, das man meindt, es ſind lauter Engel und Gottes kinder, für groſſer heyligkeyt und weyßheit. Wer wolt es nun glauben, das unter ſolchem ſchein ein ſolche ſchedliche gifft wer? Da iſt kein kunſt[4] in der weytten welt, die ſolches ſehen oder urteylen kůndte, außgenommen diſes eynigen texts hie, der thůts und ſagt, Das Euangelion ſey es, das ſolches gifftiges ſchweer[5] auffſtechen werde. Darumb wenn das ſelbe kombt, ſo erbittert es ſolche feine leůt und gleyſſende, ſchöne heyligen, das ſie herauß brechen und für aller welt ſich ſehen laſſen, das es im grund eytel bůberey mit jnen ſey.

Denn da findet einer einen Fürſten, der hoch begnadet iſt mit weißheit und verſtand, der von hertzen begeret ſeinen leůten recht vorzůſtehen, Iſt nicht geytzig, iſt kein ſchwelger noch pancketierer, will alle hendel ſelb wiſſen, auff das ja niemandt unrecht geſchehe, Er iſt ein zůchtiger, keuſcher Eeman, Jn ſumma, ſo man ein menſchen zum Regiment wehlen ſolt, ſolt man einen ſolchen Herrn wehlen, da man mit warheyt kan von rhůmen, es ſey ein vernůnfftiger, frommer, heyliger Fürſt, Sonderlich wenn man es dem betten, faſten und dem alten Bäpſtiſchen Gottes dienſt nach rechnen will, der ſonderlich dahin gerichtet iſt, das er den leůten das maul ſoll auffſperen.[6] Aber laß das Euangelion kommen, ſo findeſt du, das ein lauter heucheley iſt und er zům Mörder wird, Vil unſchuldiges blůts umbbringet, mit böſen practicken umbgehet[7] und in alle ſchalckheyt fellt uber dem Euangelio, das ers hindern oder dempffen könne. Das man muß ſagen: Wer het es doch ymmer mer[8] gemeindt, das ſo groſſe ſünde unter eim ſolchen ſchönen, heyligen leben ſtecken

---

[1]) = *das natürliche Urteil befangen.* [2]) = *alle miteinander.* [3]) = *schrecklicher Zustand.* [4]) = *Kenntnis, Wissenschaft; s. oben S. 54, 24.* [5]) = *Geschwür.* [6]) = *sie mit Erwartung erfüllen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 132, 27.* [7]) = *Tücken ausübt.* [8]) = *je.*

solt? Niemand brichts auff, niemand stichts auff on das Euangelion, das solche gifft an tag kombt.

Ich hett gemeindt, so das Euangelion nemandt ein solt geben, soltens die sein, die den namen haben, das sie geystlich sind. Aber ists nicht war, das Euangelion hat keine hefftigre unnd grimmigere verfolger denn Bapst, Cardinel, Bischoff, Pfaffen, München, Nonnen, Hohenschülen unnd Doctores. Das meindt Simeon hie und sagt zů Maria: Das kindlein, das du hast, wirdt ein solchen lermen[1] anrichten und die leůt zůschanden machen, die sonst niemand kennen würde, Und sie selbs würden sich auch nicht kennen. Es wirt die hertzen an tag bringen, das man sagen kan: Jnn disem Man, der für der welt so heylig scheynet, stecket die höchste, greůlichste Gottes lesterung, haß, neyd, mord, untrew und alles unglück, Das steckt in dem feinen Mann, dem man seines verstands, tugent, heyligkeyt unnd frůmbkeyt halb die welt zů regiern befelhen solt und die Schlüssel zům hymel geben. Also wirdt diß kindlein die hertzen offenbaren.

Ich hets auch nicht gemeindt, da das liebe Euangelion angienge, das die welt solt so böß sein, Sonder ich hielts dafür, yederman solt für freuden gesprungen haben, wenn sie höreten, das sie von dem Bapst frey solten sein unnd durch Christum auß gnaden die gůter haben, darnach sie mit so unzelichem[2] kosten, mühe unnd arbeyt gestanden[3] hetten. Unnd sonderlich gedacht ich, die Bischofe unnd Schůlen soltens mit hertzen annemen.

Aber was geschicht? eben umb solcher predigt willen tritt man uns mit fůssen. Und ist uns niemand feinder denn die Geystlichen. Das muß man lernen und gewonen und umb solcher der welt unart[4] willen mit dem Euangelio nicht feyren, sonder getrost fortfaren. Denn es ist ein solche lehr, die den Teuffel und seine glidmaß recht lehret kennen, Das er ein feind Gottes ist, und die welt auch, wo sie am besten, frůmbsten unnd heyligsten ist. Denn das hette ich vor nicht gewůst und hetts in keines menschen hertzen nicht gesucht, das ein solche grosse verachtung Gottes unnd seines worts drinnen sein solt. Aber das Euangelion lehrets uns, das wir sehen, was Bapst, Bischofe, Fürsten, Edelleůt, Burger unnd Baurn sind, Nemlich voller Teuffel, sintemal sie diſe selige lehr nicht allein nicht annemen, Sonder noch so grimmig verfolgen unnd so seer verachten. Das hab ich vor dem Euangelio in der welt nit gesehen, Sonder ich meindte, sie wer vol heyliges Geistes. Das ist die summa diſes worts, das Simeon hie sagt, Christus werde offenbaren, was in leůten stecket.

Warumb offenbaret ers aber? Uns zům unterricht[5] und zum trost. Zům unterricht, das wir nicht erschrecken, wenn wir sehen, das so heylige leůt solche Teuffel sind, Denn man muß sichs verwundern unnd sagen: Das ist so

[1] = *Aufruhr.* [2] = *Plural.* [3] = *gestrebt hatten.* [4] = *Entartung. Verderbnis.* [5] = *zur Belehrung.*

ein feiner Fürſt, ſo ein feiner Burger, ſo ein feiner Eeman. Wie kombt er doch ymmer mer[1] in die boßheyt, das er Gottes wort nit leyden kan und jm ſo feind iſt? Da lehrt nu diß Euangelion und ſagt dir ſolche urſach und ſpricht: Vorhyn war die blaſen nicht auffgeſtochen. Aber yetzund kombt der, der da heyſt ein offenbarer der hertzen, der ſtichts auff, das man ſehe, was die leůt für gedancken haben, welche weder ſie noch andere zůvor geſehen haben, die můſſen an tag kommen unnd offenbar werden. [Bl. XXVIII. g 4] Es iſt vor auch ein Teuffel geweſen, wie yetzt, Aber er war zu ſchön geſchmuckt, Denn das hertz war nicht am tag. Aber yetzt, weyl das Euangelion kompt, ſiheſtu, was in jm geſteckt hab, das es eytel lůgen und betrug mit jm geweſt iſt. Denn da gehets durchaus alſo vom höchſten herrn an biß auff den geringſten knecht, ye ſchöner und heyliger die lewte ſind, ye gröſſer ſchelck ſie ſind, Vol gifft und Gottesleſterung. Alſo ſind ſie wol allweg geweſt, aber ſie habens unter dem lincken Zuzen[2] gehalten und bergen können. Da hat unſer Herr Gott ein fenſter zu gemacht[3] durch ſein Euangelion, wie Simeon hie ſagt, das mans ſehen kan, und ſies nicht mer bergen können.

Zum andern dienet ſolche offenbarung der hertzen auch zum troſt, weil doch die welt Gottes wort nicht dulden noch leyden will und dennoch ein ſo heyligen ſchein fůret, Das wyr uns vor ir nit entſetzen, ſonder ſtracks ſchlieſſen, Sie ſcheine ſo fromm und heilig ſie wölle, weyl diſe untugent an jr hengt, das ſie Gottes wort nicht leyden mag, Sonder verfolgets, das ſie des leydigen Teuffels ſey, wie ſie ſtehet unnd gehet[4], Und das alle tugent und heyliges leben an jr nichts dann nur ein ſchanden deckel ſey. Denn an jhm ſelb iſts nicht böß, vernůnfftig, weyß und tugentſam ſein. Das iſt aber böß, das man ſolche ſchöne tugent ſol zum ſchanden deckel brauchen und damit die grewlichen ſünde decken, die da heißt Gott leſtern unnd ſein wort verfolgen. Man rhůmet die Junckfrawſchafft ſehr hoch, wie es denn auch ein ſondere und ſeltzame gab iſt. Aber was wolteſt du von einer junckfrawen halten, die ir vatter unnd muter umbbracht het? Iſts nicht war, du würdeſt ſagen: Junckfraw hin, Junckfraw her[5], flugs mit ir zum Hencker zu.

Alſo iſt es hie auch unnd gehet, wie Simeon ſagt, O Maria, ſpricht er, dein Son wirdt die gantze welt zu Schelcken machen, zu Buben, zu mördern, zu Dieben, Die yetzt daher gehn, das man ſie für heyligkeit möchte anbetten, die wirt er ſo auffſtechen, das ſie werden heraus loddern[6] unnd ſich beweiſen, das ſie Gottes ergſte feind ſind. Nun lecke dich, liebes ketzlein[7] mit dem glatten balg und ſcharpffen klawen, Es ſoll aber, Gott lob, nit lang werden. Denn es darff nicht mer, denn das Chriſtus mit ſeim Euangelio kome, ſo findet man, das die gantze welt voller böſer bůben und Gottes

---

[1]) = *überhaupt.* [2]) *S. oben S. 64, 1.* [3]) = *hineingemacht, angebracht.* [4]) *D. i. ganz und gar.* [5]) = *ob J. oder nicht.* [6]) = *so reizen, daß sie sich vergessen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 10 1, 460, 6.* [7]) = *verstelle dich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 17 1, 234, 30.*

feinde ist, voller dieb und mörder. Sie haben es wol nicht gern, das man sie so nennet. Aber für Gott können sie sich nit entschuldigen. Denn ob schon ein mensch dem eusserlichen wandel nach fromm ist unnd hat aber die unart, das er so ein Schalck in seinem hertzen ist und Gottes wort nicht will dulden, Wie lange will er gegen den leuten fromm bleyben? Denn es ist bald geschehen, wenn das hertz vol mördens ist, das die zung oder hand auch zum mörder werd, wenn man zeyt, raum unnd fug dazu hat. Solche unart decket das Euangelion auff, sonst würd es niemand wissen, ja niemand glauben können.

Darumb sagt Simeon zu Maria weyter: 'Und ein schwert (spricht er) wirdt dein seel durchdringen'. Denn solche boßheyt der welt hat sie sehen unnd erfaren müssen, und sie nicht allein, sonder die gantz Christliche kirch. Nun ists aber unmüglich, das man es on schmertzen und sonder hertzenleyd
2. Petri 2, 8 sehen kondte, wie Petrus vom heyligen Loth sagt ij. Petri ij., das er der Sodomiten laster sehen unnd hören hab müssen, die sein seel von tag zu tag mit iren unrechten wercken quelet haben. Das ist nun das Schwert, das ins hertz schneydet, das ist: Das hertz wirdt dadurch gekrencket, das die welt so ein schentlichs unkraut ist, die sich so schmücken kan, unnd treybt doch alle büberey und muttwillen[1] wider Gott unnd seine Heiligen. Das ist der Christen leiden eins, Das hertze leyd, das da geht uber alles leyd unnd erreget auch das hertzliche seufftzen der betrübten hertzen. Wenn das selbe kombt, so wirt die straff nicht lang dahynden bleyben. Das sey von der prophecey Simeonis auff diß mal gnug.

Nun ist aber neben diser weyssagung und lehr Simeonis noch ein Historia da, von der wittib Anna, die auch von Christo auß dem heyligen Geyst zeüget und predigt. Von der meldet der Euangelist, wie sie Gott gedienet hab mit betten und fasten tag und nacht. Solches füren unsere widersacher, die Papisten, wider uns. So wir doch nie geleugnet haben, das man mit rechtem fasten und betten Gott nicht diene. Denn was Gott befolhen hat, wenn man es thůt, so heyst es Gott gedienet. Weyl nun das fasten, das ist: messigkeyt in essen und trincken, Item das betten von Gott befolhen ist, lassen wir es einen Gottes dienst bleyben, denn es ist ein befolhner gehorsam.

Aber an dem lassen sich die Papisten nicht settigen, wöllens dahin deuten, das solcher gehorsam zů vergebung der sünde unnd ewigem leben helffe. Da sagen wir nein zů unnd sprechen mit dem Engel, Solches richte allein das kindlin Jesus auß, das den namen hat und heyst Jesus und heyland, das er sein volck von seinen sünden sol selig machen. Dabey wöllen wirs yetzund bleyben lassen und Got umb sein gnad bitten, das er uns vor allem ergernuß gnedig bewaren und uns helffen wölle, das wir an Christo auffstehen[2] und uns an jm und seiner lehr nimmer mer ergern noch anstossen. Das verleyhe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

[1]) = *Unfug, Bosheit.* [2]) *S. oben S. 69, 33.*

Auff den Newen Jarßtag, von der beſchneydung Chriſti und der Jüden.

Die erſte predigt Gala. am 4.

[Folgt der Text V. 4. 5]

Am heutigen Feſt hat man ſonnderlich von zweyen ſtücken zu predigen. Das erſte von der beſchneidung. Das ander von dem namen Jeſu, welchs der Euangeliſt aus ſonder urſach gedencket, das er vom Engel ernennet ſey, ee denn Jeſus in Můter leib empfangen iſt, darumb muß an ſolchem namen ſonderlich gelegen ſein.

Wenn man aber von der beſchneidung recht reden will, ſo muß man auff die unterſchied wol achtung haben, die nicht am werck, ſonder an den perſonen iſt. Denn eben ſo weyt hymmel und erden von einander iſt, ſo ein groſſe unterſchid iſt zwiſchen der beſchneidung Chriſti und der andern Jüden. Urſach: die perſon ſind gantz und gar ungleich und unterſchiden. Nun hat aber die beſchneidung der Jüden jr ankunfft aus der ſchrifft, Wie man im erſten Bůch Moſi liſet. Hat darneben auch jr beſtimbte zeyt, wie lang ſie wehren ſoll. Nemlich biß auff Chriſtum. Denn mit dem Abraham hats erſtlich angefangen, dem befalh Got, er und ſein gantzes haußgeſind ſolten ſich beſchneiden laſſen. Und was fort [Bl. XXIX. h 1] an kneblein geborn würden, ſolten alle am achten tag nach der geburt auch beſchnitten werden. Welche nun ſolches zeichen der Beſchneydung an jrem leyb hetten, deren Gott wolt er ſein und ſich jr annemen wie ein Heyland.

Nun iſt es nicht on ſondern rat Gottes ſo geordnet, das nit allein Abraham, Sonder auch ſein geſind alles im hauß, was Mennlein warden, ſolten beſchnitten werden, auff das die Jüden ſich nit rhůmeten, ſie weren allein Gottes volck. Denn hie nimbt Gott des Abrahams knechte, welche Heyden waren, auch zům volck unnd kindern an in das erbe, da Abrahams blůt kinder unnd leyberben zůgehöreten, Und kommen ee dazů denn Iſaac, da doch die verheyſſung auff beruhen ſolt. So ſie doch ſchlecht[1] erkauffte knecht von den Heyden geweſen ſind. Darumb dörffen ſich die Jüden nicht ſo hoch rhůmen. Denn wenn ſie die Beſchneidung gleich groß machen, ſo iſt doch ye war, das Gott zůr ſelben auch Heyden, die nicht Abrahams kinder, ſonder erkauffte Knecht waren, beruffen hat.

Von ſolcher Beſchneydung haben wir heůttigs tags nichts mer denn die bloſſe bedeuttung und das bild des glaubens. Gleich wie von andern Hiſto-

---

4 heuigen *A* Anno 31. publice ante prandium. *r* 25 Abrahans *A*

[1]) = *nur*.

rien auch, die für uber unnd hyn sind Unnd allein zu dem dienen, das wir die Exempel des glaubens unnd gütter werck drauß lernen sollen.

Die werck dörffen wir nit thün Und müssen dennoch den selben gehorsam unnd glauben haben, welchen die gehabt, so dazümal gelebt haben. Also predigt man von der Beschneydung nicht darumb, das wir uns sollen beschneyden lassen, denn solchs ist auß. Sonder das wir bey der beschneydung lernen Gott gehorsam sein, wie Abraham gehorsam ward. Wo aber Christus nicht wer kommen, so müsten wir uns noch heütigs tages beschneyden lassen, so wir anderst uns für Gottes volck wolten rhümen. Denn da stehet der Text klar: Wer nit beschnitten ist, desselben seel soll außgerottet werden auß meim volck.

Das Exempel nun, das wir auß der alten Beschneydung nemen, ist dises, das uns Gott hie sehen leßt, wie nerrisch er seine sachen pflegt anzüheben, wenn man der vernunfft nach richten will. Denn bey den stoltzen Heyden ist es das lecherlichst unnd nerrischt ding gewest, das ye auff erden kommen ist, das Gott, die ewige weyßheit, soll dem menschen ein so lecherlich gebot auffiegen, da wir nit gern von reden, sonderlich, so es den alten also auffgelegt ist. Denn Abraham ist schon Neun unnd neuntzig jar alt gewest. Daher kommen die seltzamen annamen, welche die Heyden den Jüden geben, Heyssen
1. Kor. 1, 21 sie Recutitos[1], Apelles[2] und dergleichen, Nur das sie jr damit gespottet haben.

Aber so sols gehen, wie ewr liebe im nechsten Euangelio auch gehöret hat. Alles, was Gott fürgibt, das soll niemand gefallen, yeder man soll sein lachen unnd für die gröste narrheyt halten. Widerumb was er nicht fürgibt, und wir für uns selb thün, on sein befelh, das soll jm gefallen, So wolten wirs gern haben. Aber Gott will es nit thün. Da gehets denn, das die vernunfft sich stosset und ergert, Wie Paulus sagt 1. Corint. 1: 'Weil die welt durch jr weyßheit Got in seiner weyßheit nit erkandte, gefiel es Gott wol, durch törichte predigt selig zü machen die, so daran glauben'.

Was kan nerrischer sein und sich weniger reimen, denn das unter dem brod der leyb Christi unnd unter dem Wein das Blüt Christi soll zü vergebung der sünden geessen unnd getruncken werden? Was solt ein trunck weins unnd ein bissen brodts helffen? So denckt die vernunfft unnd kan nicht anders dencken. Aber Gott will es darumb nicht enderen. Will es die vernunfft nit glauben noch annemen, so mag sie es lassen. Also ists mit der heiligen Tauff auch, Das ein kindt sol von sünden abgewaschen und auß des Teuffels reich in Gottes reich gerücket werden, wenn man ein hand vol wasser uber es geusset, Wer will es doch glauben oder wer kan es glauben? Denn wer es wol glaublich, wenn die sünde ein schwartzer oder rotter farb flecken wer. Aber weil die sünd im hertzen, im marck und beynen drinnen

[1]) So bei Martial 7, 30, 5. [2]) Bei Horaz Sat. 1, 5, 100 Iudaeus Apella, schon bald a-pellis, ohne Haut aufgefaßt.

ſteckt, ſcheint es, als wer das waſſer langſam[1] dazü kommen und ſie abweſchen können.

Nun ſihe die beſchneydung an, Jſts nit war? Abraham het auch können ſagen: Lieber, was ſoll es mich zür ſeligkeyt helffen, das ich alter man mich ſoll beſchneiden laſſen? was ſoll es ein kind helffen? Oder was iſts beſſer nach der beſchneidung denn vor? Hette Gott den leib wöllen anderſt haben, er würde jhn wol ſo gemacht haben, das man nichts davon het ſchneiden dürffen. Vernunfft het ſo geſagt unnd kan noch nit anderſt dencken, wenn ſie will am klügſten ſein.

Aber wenn man in die frage kombt, Warumb Gott diß oder anders befolhen hab, ſo hat der Teuffel ſchon gewonnen. Wie man ſihet an der Eva im Paradiß, die het den befelh, ſie ſolt von dem Baumen nicht eſſen. Da ſie aber ſolchen befelh auß den augen ließ und höret dem Teuffel zü, warumb doch Gott ſolchs ſolt verbotten haben, Da gieng ſies dahyn und fiele in den greülichen ungehorſam, da wir noch alle an tragen müſſen. Darumb ſoll es alſo heyſſen: Wenn Gott etwas heyſt, ſagt oder thůt, ſo ſolt du dein maul zůhalten[2] unnd auff deine knie fallen unnd weytter nichts fragen, Sonder thůn, was er dich heiſt, Hören, was er dir ſagt, unnd dir gefallen laſſen, was er thůt. Denn das hat Gott ſchon beſchloſſen, das alle menſchen Narren, lügenhafft unnd böß ſind und ſolche grobe Narren, das ſie nimmer mer durch ſich, ſein wort oder werck verſtehen ſollen noch können, Wie Hieremias ſagt: Des menſchen hertz iſt ſo heyloß[3] und tückiſch, das es niemand außgründen kan.[4] Jer. 17, 9
Weyl wir nun ſolcher unart[5] von natur ſind, ſo ſolten wir unſer weyßheit hinweg legen und in Gottes ſachen und gebotten alſo dencken: Sihet es mich nerriſch an[6], ſo iſts in der warheit kein andere urſach, denn das ich ein groſſer Narr byn und kan die Göttliche weyßheit meiner narrheit halb[7] nicht verſtehen noch faſſen.

Alſo iſt nun die alte Beſchneydung ein Exempel eines feinen glaubens, das Abraham und ſeine knecht uber ſolchem befelh ſich nicht entſetzet, Sonder dem ſelben ſtracks ſind nach kommen, haben nicht gedacht: Ey, es iſt ein nerriſch ding, ſo wir alten uns beſchneyden ſollen laſſen, Es wirdts Gott nicht ſo meinen, Es muß einen andern verſtand[8] haben (Eben wie die Sacrament Schwirmer vom Nachtmal diſputiert haben), Nemlich, das man die ſünde des fleyſches dempffen und gleich[9] abſchneyden ſoll. Das wirdt die rechte Beſchneidung ſein, Was ſolt Gott an dem nerriſchen ding[10] gebieten, das man den leyb beſchneyden ſol? Wafür ſolt doch daſſelbe ſein? ꝛc. Solchs haben ſie nicht gedacht, Sonder ſtracks dem befelh nachkommen und beſchloſſen, Weyl es Gott ſo will haben, es ſey ſo nerriſch es immer wölle, ſo wirt ich

---

[1]) = *kaum.* [2]) = *'halten'.* [3]) = *verderbt.* [4]) = *bis zum Grund durchschauen k., also = unendlich h. und t.* [5]) = *schlechter Art.* [6]) = *kommt mir vor.* [7]) = *wegen.* [8]) = *Sinn.* [9]) = *gleichsam.* [10]) = *an dem auffallenden Körperteil.*

doch nicht selig, denn ich volge seim befelh, wie er geheyssen hat. Das es also ein feines Exempel ist eines festen, rechtgeschaffen glaubens, welchen Abraham und seine knecht gehabt haben. Unnd wir lernen sollen, das wir dergleichen auch thůn unnd unser weißheyt unnd vernunfft uns nicht verfüren lassen.

Solchs sey von der alten Jůden beschneydung geredt, die nicht lenger hat sollen stehen denn das gesetz, das ist: biß auff Christum. Wie solches fein in dem ist angeygt, das die kindlein aller erst am achten tag solten beschnitten werden. Denn im gesetz gehets so auff einander, das nach sechs tagen der Sabbath ist, unnd der tag, so auff den Sabbath volget, ist der achte [Bl. XXX. b ij] tag, da ein newe woch anfahet. Denn unser lieber Herr Christus hat mit der beschneydung angefangen zů erfüllen die predigt, die von jm gesagt war, Das er solt sein ein heiland unnd ein liecht für die Heyden, der nicht im kleinen winckel des Jůdenthumbs sein regiment allein füren, Sonder in aller welt durch sein Euangelion regiern solte, Solchs hebt sich hie an. Darumb müssen wir, wie oben gemeldet, ja so ein weytte unterschid zwischen der beschneydung Christi und der Jůden machen als zwischen hymel und erden.

Denn hie sind die person ungleich, ob das werck schon nit ungleich ist. Die beschneydung, eben wie das Gesetz, war denen geben, die sünder und des ewigen todes schuldig waren. Nun aber ist Christus on alle sünde unnd ein Herr des Gesetzes, mit dem das gesetz nichts zů schaffen hat. Denn es hat allein mit sündern zů schaffen, Er aber ist kein sünder. Das er nun des Gesetzes halb eben wie ein ander sündhafftes kindlein beschnitten wirdt, Jm selben vergreyfft sich das Gesetz an jm und muß derhalb sein straff leyden und auffhören. Wenn es Christus het wöllen thůn, so het er das Gesetz wol per fortze[1] können abschaffen und ernider legen. Denn er ist ye ein Herr des Gesetzes, mit dem das Gesetz nichts zů schaffen hat, darumb, das er on alle sünd ist. Aber er hats nicht wöllen thůn mit gewalt, sonder mit liebe und demut. Solches geschicht nun uns zů gůt, das wirs uns annemen[2] unnd trösten sollen.

Denn für sein person hats unser lieber Herr Christus nit bedörfft, Eben so wenig ers seiner person halb bedürfft hat, das er seiner můtter gehorsam war Oder an das Creütz sich liesse schlagen. Er thůts aber unserthalb, Denn wir bedörfften eins solchen Mannes, der one sünd wer und für uns das Gesetz erfüllete und also den zorn Gottes stillet. Umb diser ursach willen hat er sich unter das Gesetz gethon und schencket solchen Sig, den er am Gesetz erlanget hat, uns, das wir sein brauchen und geniessen sollen und fort an alles das recht zum gesetz durch jn haben, das er zum gesetz hat, das es uns nit mer verdammen soll noch fangen. Denn wer sich an Christum mit rechten glauben helt, der soll durch jn von solcher verdamnuß erlöset sein.

[1]) = *perforce*. [2]) = *uns annehmen*.

Darumb merck diſe unterſchid wol, denn da iſt alles angelegen. Abraham muß unter das Geſetz unnd ſich beſchneyden laſſen, denn er iſt ein ſünder, und das Geſetz hat der ſünde halb ein züſpruch zu[1] jhm. Chriſtus aber iſt kein ſünder, darff derhalb nit unter das Geſetz, und dennoch thůt er ſich unter das geſetz, auff das alle, die ſich an jhn mit glauben halten, durch jhn vom fluch des Geſetzes ſollen frey unnd ledig ſein. Derhalb iſt das Feſt der Beſchneydung Chriſti ein ſerr tröſtliches Feſt, da man billich Gott an loben und dancken ſoll, das, ob wir gleich dem geſetz durch unſere ſünd verfallen ſind, dennoch ſolches an unſer ſeel ſeligkeyt uns nicht ſchaden, Sonder wir durch Chriſtum von dem fluch des geſetzes frey unnd ledig ſollen ſein, Der umb unſert willen den fluch des Geſetzes tragen und ſich dem Geſetz unterworfen hat.

Das aber ſolchs die not ſey geweſt, das wir ſo haben můſſen vom Geſetz loß unnd ledig werden, Sagt der heylig Paulus, da er zůn Römern ſpricht: 'Die beſchneidung iſt nichts', Das iſt aber etwas, das man Gottes gebot halte. Das ſind ſeer ſtoltze wort. Denn es iſt ſo vil geſagt: Keiner, der beſchnitten iſt, hat Gottes gebott erfůllet oder helt das Geſetz. Was iſt aber das anders, denn, die beſchnitten ſind, ſind nit beſchnitten? Denn da ſtehet Gottes gebot: 'Du ſolt Gott lieben von gantzem hertzem, gantzer ſeel unnd gantzem gemůt.' Da gib mir einen menſchen, der ſich könne rhůmen, das ers thůn hab oder thůn könne. Das geſetz ſpricht: Du ſolt dich nicht laſſen geluſten. Da gib mir ein menſchen, der ſich könne rhůmen, das ers thůn hab oder thůn könne. Jn ſumma: nimm ein gebot, welches du wilt, ſo muſt du bekennen, das du es nicht alweg gehalten haſt. Was gehört aber für ein urteyl auff ſolche leůt? Kein anders, denn wie Paulus ſagt: Verflucht ſind alle, die unter dem Geſetze ſind. Urſach: ſie können es nicht halten, Denn ſo man das geſetze köndte halten, ſo het es nicht not. Weyl man es aber nicht kan halten, ſo volget, das das geſetz uns verklagt, würget, dem Teuffel gibt und in die hell hinein ſtöſſet.

1. Kor. 7, 19

Matth. 22, 37

Gal. 3, 10

Darumb muß man ein höhere und beſſere predigt haben, die uns mer gebe denn das Geſetz, Welchs mer nicht kan, denn das es uns gebeůt: Wir ſollen Got von gantzem hertzen lieben und unſern negſten wie uns ſelb, auch wenn er uns leyde thůt, unnd wir uns gern rechen wolten. Aber da wirdt nicht auß. Die natur regt ſich mit zorn, unwill, ungedult, haß, neyd, hoffart ꝛc. Darumb iſt niemand, der ſolcher predigt könne volge thůn. Und ob man ſchon ſo vil thůt, als möglich iſt, ſo können wir doch damit für Gott nit beſtehen. Das iſt nun die urſach, das ein höher und gröſſer kombt, Chriſtus, der ſöne Gottes, Der gibt ſich in aller demut unter das Geſetz, das er es gar auff hebe. Denn er iſts, der zum Geſetz kan ſagen: geſetz, du thůſt es nicht, Du machſt nicht fromme leůt, Du machſt nicht reyne hertzen.

[1]) — *Anſpruch auf.*

Wie wir denn in der erfarung lernen. Denn was hette sonst den heiligen
Ps. 19, 13 Propheten David not angangen, das er sagt im 19. Psalm: Delicta quis intelligit? 'Wer kan mercken, wie offt er felet? Verzeyh mir die verborgene
Ps. 143, 2 fele', da ich nichts von weyß. Item Psalm 143: 'Gehe nicht ins gericht mit deinem knecht, denn vor dir ist kein lebendiger gerecht.' Item Psalm 130:
Ps. 130, 3 'So du wilt, Herr, sünden zürechnen, Herr, wer wirdt bestehen?'

Solche unnd andere mer sprüch zeugen gnůgsam, das es unmůglich sey, das ein mensch könne sagen: Herr, dises wercks halb byn ich mit dir eins. Weyl nun das Gesetz der massen uns gefangen helt unnd lest uns nicht für Gott, sonder hindert vil mer solche zůversicht, die wir zů Gott solten haben, Da volget, wenn wir für Gott wöllen, das wir ettwas höhers denn die gesetz predigt müssen haben, Nemlich die predigt des heiligen Euangelii, in welcher unser lieber Herr Christus den Jůden und uns lest verkündigen, das wir unser sünden halb verdambt sind, und hilfft die Jůden nicht, das sie beschnitten sind. Denn solche beschneydung erledigt[1] sie nicht von sünden, wie die Propheten sagen, ob sie gleich am leyb beschnitten sind, das doch das hertz unbeschnitten unnd unrein sey. Das aber erledigt uns, das das Euangelion weyter predigt, wie unser lieber Herr Christus, welcher dem Gesetz nichts schuldig, sonder one sünd war, dennoch sich unter das Gesetz geben und sich beschneyden hab lassen, auff das er ein ursach zům gesetz gewünne und zů jhm köndte sagen: Höreſt, Gesetz, du machst mich zum knecht, so ich doch dein Herr byn, Darumb must du mir wider dienen, mein knecht und gefangner wider sein.

Das recht nun, das unser lieber Herr Christus zum Gesetz hat seiner person halb[2], das schenckt er mir und dir, und benimbt dem Gesetz sein recht, das es gegen uns als die armen sünder hat, spricht uns darvon quit[3] unnd ledig, nicht Also, das wir nichts thůn und leben sollen, wie wir wöllen, Sonder also, wo wir nit thůn haben, was wir sollen, das solches uns vergeben und nicht zügerechnet unnd an unser seligkeyt nicht schaden soll.

Derhalben dörffen die, so an Christum glauben, der beschneydung gantz und gar nichts. Denn sie sind nicht allein von solchen und andern beschwerden des Gesetzes gefreyet, Sonder haben vergebung aller sünden und verheissung des ewigen lebens durch Christum. Darumb können sie rhůmen und sagen: Das gesetz hilfft mich nichts, Die beschneidung auch nichts. [Bl. XXXI. b iij] Das aber hilfft mich, das ich glaube, das Christus beschnitten ist. Denn solchs ist umb meint willen geschehen, das ich ein bürgen hette, der für mich in die schulde trette, welcher schulde mich das Gesetz meiner sünden halb uberweysen kan. Darumb will ich seiner unschuld mich tröſten und sprechen: Das Gesetz ist ein zeyt lang gleich wie ein Herr im hymel gewest. Denn es hat uns menschen vor Got beklagt, das haben wir müssen also leyden. Denn uns ge-

[1] = befreit. [2] = auf Grund s. Person. [3] = schuldenfrei, schuldlos.

ſchach nicht unrecht, weil wir doch der ſünden nicht laugnen kondten. Aber yetzt iſts umbkeret, weil wir durch die beſchneydung Chriſti von der beſchneydung unnd dem fluch des geſetzes erlöſet ſind. Mit meiner beſchneidung, mit meiner liebe zů Gott und zů den menſchen, mit meinem gehorſam iſt nichts außgerichtet, Da will ich nit auff fuſſen noch mich etwas drauff verlaſſen. All mein zůverſicht, troſt unnd trotz ſoll diſer ſein, das Chriſtus gehorſam, unſchuldig und heylig iſt. Solche zůverſicht und hoffnung wirt mir nicht feylen. Denn es iſt ein gewiſer troſt unnd feſter ſchirm, Ee ich den hette, meindt ich, ich můſte dran[1] und das geſetz erfůllen oder verdambt ſein. Nun aber weyß ich, das es ein unmůglich ding iſt mir und allen menſchen, Wir können ſolchen laſt nicht tragen, Chriſtus aber hat jn von uns auff ſich genommen und mit der beſchneydung angefangen und das Geſetz erfůllet, ſolchs iſt mein hertz unnd troſt. Jch ſoll wol meinen alten Adam ziehen und dahyn halten, das er thůe, ſo vil er kan. Denn ſonſt wer ich gar ein ungehorſams kind. Was er aber nicht kan, traun[2], das verſtecke ich unter diſen ſchirm und tröſte mich deß, das ich wayß, was ich nicht gethon hab, das es mein Herr Jeſus thun hat. Denn mit uns wirdt es nimmer mer dahyn kommen, das wir alles thůn, was wir ſollen, wie Paulus ſagt: ‘Jch hab luſt Röm. 7, 22 f.
am geſetz Gottes nach dem inwendigen menſchen. Jch ſehe aber ein ander Geſetz in meinen glidern, das da widerſtrebet dem geſetz in meim gemůt und nimbt mich gefangen in der ſünden geſetz, welchs iſt in meinen glidern’. Das iſt ſo vil geſagt: Jch muß thůn, was das fleyſch will, Aber nach dem glauben thů ichs nicht, Sonder es iſt mir leyd, byn nicht gern ſo gefangen.

Alſo wirdt nun die Chriſtliche gerechtigkeyt gantz, das ich mich erkenne für ein armen ſünder, der ich dem geſetz nymmer mer kan gnůg thůn. Aber darumb verzweyffle ich nicht. Denn hie ſihe ich, das mein Herr Chriſtus ſich meiner angenommen und für mich unter das geſetz ſich geben und dem geſetz gnůg thůn hat. Da volget weytter, das ein ſolches hertz muß ſagen: Ey, hat das mein Gott umb meinet willen thůn? Solte ich denn nit auch ſolchen gnedigen Gott lieb haben? Solte ich mich ſeines willens nicht von hertzen fleyſſen und widerumb auch thůn, was jm lieb iſt? Alſo wirdt man luſtig[3] und freůndtlich gegen Gott, und volget die rechte erfůllung des Geſetzes, die nit gezwungen, ſonder willig iſt. Ob nun gleych ſolche erfůllung des fleyſch halb noch nicht gantz und unvolkommen iſt, ſo leſt jms doch Gott gefallen umb des glaubens willen an Chriſtum. Denn was noch unreyn und unvolkommen dran iſt, das gehöret unter den deckel unnd hinter den ſchirm der vergebung der ſünden.

Alſo hat ewer lieb von zweyerley beſchneydung.[4] Die erſte hat Gott gebotten, und biß auff Chriſtum haben die Jůden ſich unter ſolche beſchney-

[1]) = *mich dazu verstehen.* [2]) = *wahrlich.* [3]) = *eifrig, bereitwillig.* [4]) ‘*gehört ist wohl zu ergänzen.*

dung, eben wie unter das Gesetz, mit dem gehorsam müssen geben. Aber damit sind sie noch nicht selig worden. Denn niemandt hat nemals dem gesetz können gnug thun. Darumb ob wol die beschneidung ist da gewest, so hat doch nichts dest weniger das gesetz alle Jüden beklagt und für Gott verdammet. Dardurch aber wirdt man selig und heilig, das man Christum hat, der sich unter das gesetz geben unnd den fluch von uns genomen hat. Die Jüden nun, so solches geglaubt und jr seligkeyt auff den verheyssen samen gestellet haben, denen ist die eusserliche beschneydung ein Zigill gewesen, das sie für Gott gerecht sind, nit der beschneidung halb, sonder des glaubens halb an Christum.

Darumb ist solches Fest von der Beschneydung Christi ein tröstliches Fest, an welchem wir lernen, wenn wir für Gott sollen kommen, das wir sagen: Herr, du hast den Jüden die beschneydung gebotten, den Jüden und uns allen hast gebotten, wir sollen dich von gantzem hertzem lieb haben und unsern negsten wie uns selb. Aber, lieber Herr, ich hab es leyder nicht thun und kans auch nicht thun. Da ist mein eyniger trost unnd schirm, darhinder ich mich verkrieche, Mein Herr und dein Son Christus Jesus, der hat deinen willen volkommen thun und sich unter das Gesetz geben wie ein ander sünder[1], Denn sonst het er sich nicht wie ein anders kindlein am achten tag lassen beschneyden. Solchs ist umb mein unnd aller sünder willen geschehen und uns geschenckt und zů eygen geben. Denn seiner person halb het ers nit bedörfft. Darumb nimm ich michs an[2] und bitt, du wöllest mir umb seinet willen gnedig sein und mich seiner frümbkeyt und heyligkeyt geniessen lassen. Das also yederman lerne auff die heyligkeyt und unschulde unsers lieben Herren Christi trawen, So feret man gewiß, und wirdt weder sünd noch todt uns können obsigen. Das verleyhe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Die ander Predigt, von dem namen Jesu, auß dem Euangelio Luce ij.

[Folgt der Text V. 21]

Ewr liebe haben gehört den einen teyl des heutigen Euangelij, von der beschneydung, mit welcher Christus uns hat anzeygen wöllen, das er sich umb unsert willen unter das Gesetz gethon hab, auff das wir vom fluch des gesetzes loß unnd ledig würden. Darumb wirs denn auch lassen ein Fest bleyben. Nun volget der ander teyl, von dem namen Jesu, welches der Euangelist hie mit fleyß gedenckt, als sey sondere not daran gelegen[3], das man solchen namen wol wisse, Zintemal er nit von menschen erdacht, Sonder vom hymel her-

30 Anno 31 a prandio in templo r

[1] — als wäre auch er ein S[illegible] [2] — eigne mir's an. [3] — sei es besonders notwendig.

under bracht und vom Engel angesagt ist, ee denn das kind in mutter leyb empfangen ist. Das dienet aber dazů, auff das yederman wisse, es seye ein solcher name, der Gott gefalle.

Nun heyst aber der name Jesus auff Teutsch, und wie wir eygentlich reden und sagen, als vil als ein heyland. Etliche teutschen es ein seligmacher, aber solches ist nicht gůt teutsch, Heyland lautet besser. Warumb aber Christus disen namen fůre, deutet der Engel Gabriel, da er zů Joseph saget Math. 1: 'Du solt seinen namen Jesus heyssen, denn er wirdt seinem Volck helffen von iren sünden'. Disen namen last uns mit fleyß lernen und mercken, das diß kindlein Jhesus heysse und sey ein heyland, der von dem höchsten und gröbsten jammer, Nemlich von sünden helffe und nit von der geringen not und losen[1] anfechtung, die [Bl. XXXII. b 4] diß leben gibt, Das ein ein Kůe stirbt, das Korn verdirbt, ein Zan weh thůt. Solchs hat Gott der welt befolhen, die hat König und Keyser, das sie wider die feinde jhre unterthanen schützen sollen. Die hat vater und můtter, das die kinder erneeret und aufferzogen werden. Die hat Ertzte, die zů leyblichen kranckheyten rathen unnd helffen können ꝛc. Aber es sind alles schlechte heyland gegen dem, der ein heyland von sünden ist. Matth. 1, 21

Darumb wer sich disses kindleins annemen und es seinen Jesum oder heyland will sein lassen, der sehe jhn also an, das er ein Heyland sey, nit sonderlich[2] zů disem leben, welchs er, wie yetzt gesagt, andern befolhen hat, Sonder zů dem ewigen leben, das er von tod unnd sünden helffen will.

Denn wo die sünd weg ist, da muß der tod auch weg sein. Darumb bedencke dich bey dir selb, ob etwas mer von Gott, denn vom Keyser und andern weltlichen Herren zů glauben sey.

Wilt du nicht glauben, das ein ander leben sey nach disem leben, so hast du Jesus gnůg am Keyser, an Vater und Můtter, an den Ertzten ꝛc. So du aber glaubest, das nach disem leben ein anders leben sey, so darffst du disses heylands. Denn zům selben kan weder Keyser, Vater, Můtter, Artz noch yemand helffen. Wol ists war, wenn der Keyser, Vater unnd Můtter und andere menschen nicht helffen wöllen oder können, so will der Herr Jesus da sein unnd den seinen auch in leyblichen nötten beystehen. Aber solchs ist sein sonders unnd fürnemliches[3] ambt nicht, Darumb weyset man die leůt auch nit fürnemlich drauff. Das ist aber sein sonderlich ambt, und da will er seinen namen gegen yederman sehen lassen, das er von sünden, dem ewigen todt unnd des Teuffels reich will helffen. Darzů darff man auch sein. Denn so kein hell, kein Teuffels reich, kein ewige straff unnd pein wer, wazů wolt oder dörfft man des Herrn Jesu? Es würde mit eim menschen eben gehen wie mit eim Baumen, wenn er umbfellet, Oder mit

[1]) = *geringen.* [2]) = *speziell, in erster Linie.* [3]) = *s. spezielles und vornehmstes, wichtigstes.*

einer Kúe, wenn sie stirbet, so ists alles hyn. Darumb sihet man auch, wie ein freydiges[1], rochloses gesind[2] das ist, das von Gott und dem ewigen leben nichts glaubt.

Wer aber glaubt, das ein Gott sey, der muß bald schliessen, das es mit disem leben hie auff erden nicht gar sey außgericht, Sonder das ein ewiges und anders leben da fornen[3] sey. Denn da stehen wir in der erfarung, das Gott diß zeytlichen lebens sich nicht seer annimbt[4], Sonst würde er die bösen Büben nicht so lassen jren mûtwillen treiben und hie auff erden alle fülle haben. Aber Gott sagt uns zů nach disem leben ein ewiges, zů dem selben soll das kindlein Jesus unser heyland unnd helffer sein, Und wenn er uns dazů hilffet, so hat er gnůg geholffen, unnd ligt nichts dran, ob er schon uns in disem zeytlichen leben lest umbwatten[5], als hetten wir keinen Gott, der unns helffen wolt oder kónt. Denn sein hilff soll ein ewige hilffe sein, daran sollen wir uns gnůgen lassen, es gehe mit dem zeytlichen, wie es wólle.

Man sihet, wie der Bapst, Cardinel, Bischoffe unnd alle verfolger des wortes so sicher leben unnd allen mûtwillen wider das wort und die Christen treiben. Gott sihet zů, lests geschehen und stellet sich, als sehe ers nicht. Das es scheinet, als habe Gott fester und stercker gehalten uber[6] den Heyden denn uber seinem volck. Aber bist du ein Christ, so laß dich solches nicht ergern. Denn eben darumb, das uns Gott durch seinen Sohn die gewisse hilff zům ewigen leben hat zugesagt, Darumb lest er uns hie in disem zeytlichen leben umb gehen, als hette er nichts mit uns zů schaffen. Auff das wir lernen und glauben sollen, wir haben an dem kindlein Jhesu einen solchen heyland, der zů der zeyt und stund helffen will, da sonst nichts helffen kan, Nemlich, Wenn die sünde kombt unnd uns verklagen unnd dem ewigen todt uber-geben will.

Ausserhalb[7] dises stundleins sihet man, das wir diß heylands nit vil dórffen noch vil nach jm fragen. Denn wer gesund ist und den Kasten vol gülden hat, der darff des Herrn Jhesu dazů nit, das er etwas kauffe, er kans mit dem gelt außrichten. Also ist es mit andern zeitlichen gaben auch, vernunfft, weyßheit, gwalt, kan alles helffen in den sachen, dazů es geordnet ist. Ein Mutter kan der kinder mit essen, trincken und andern warten. Ein Arzt eins krancken. Ein Jurist einer bösen oder verlornen sachen. Aber wenn es mit disem zeytlichem leben will auß sein[8] unnd das gewissen seiner sünden nicht für Gottes gericht laugnen kan, Da ist die rechte zeyt, das diser Heyland Jesus komme. Denn da kan weder golt noch Keyser, weder Vatter noch Můter, weder Arzt noch Jurist mer helffen. Wo will man denn hilff oder rath suchen?

[1]) = frech. [2]) = ruchloses Gesindel. [3]) = bevorstehe. [4] = kümmert um. [5]) = in der Irre gehen? im Sumpf (unsicher) gehen? [6]) Nämlich die schützende, führende Hand. = abgesehen von d. St. [7]) = zu Ende geht.

Nirgent denn bey disem kindlein. Denn eben solcher nott halb heyst es Jesus, das er da sein und helffen wil allen, die jr not erkennen und hilff bey jm suchen. Da liget aber ferner alle macht[1] an dem, das du ja gütte acht darauff gebest und dich wol umbsehest, das man dir disen namen nicht verkere und auß dem kindlein Jesus einen Franciscum, Dominicum, Cartheuser Orden, Meß, Vigilien, Ablaß, Almusen, Fasten oder anders mache. Denn da wirt es alles falsch. Ursach: kein ander heyland wider die sünd ist weder in hymel noch erden. Derhalb, wer ein andern heyland suchet, es sey Cartheusser Orden oder, was es wölle, der ist verlorn. Wer nun also das kindlein bey seim rechten namen nennen und Jhesum köndte heyssen, der stünde wol. Denn der Nam ists gar[2], Darumb soll man hie allein hilffe suchen und sonst nirgents.

Aber da hat der Teuffel sein geschefft[3] ymmer dar und will das kindlein anders tauffen, Das man es für ein richter halten und andere heyland und behelff[4] suchen soll. Aber da ists beschlossen: Jhesus heyst nicht darumb Jhesus, das er dir gelts gnûg geben und dich zû eim Herren machen wölle auff erden. Solchs ist all gereit beschereet und geben, Gene. ij. da Got spricht: 'Jr sölt herschen uber die visch im wasser, vögel in der lufft und uber die thier auff erden'. Darumb aber heyst er Jesus, das er ein heyland sein und als denn uns helffen soll, wenn sonst all ding feylet, und wir all ding hie niden auff erden lassen und in ein ander leben faren müssen. 1. Mose 1, 28

Darumb würfft diser nam weg und stösset zû ruck alles, was man nur fürnimbt ausserhalb Christo, das es zû vergebung der sünden unnd dem ewigen leben soll dienstlich sein. Denn, das ein Münch denckt: Mein Orden wird ein gnedigen Gott machen, Das ist so vil gesagt: Mein Orden soll Jhesus heyssen und sein. Das der Bapst unnd seine Prediger lehren, der glaub thûß nit alleine, Wilt du selig werden, so must gütte werck thûn und derselben geniessen, Das ist so vil gesaget: Gütte werck sind und heyssen Jesus. Aber es ist nicht war. Was ich denck und mir außmale[5], das sol nicht Jesus heyssen, Diß kindlein soll allein so heyssen. Das thûn Babst, Bischoffe, München, Nonnen nicht und wir zû zeytten auch nicht, wenn wir uns unsere sünd mer schrecken, denn dises kindlein Jesus trösten lassen und dencken: Hette ich das oder jhenes nicht gethon, so wolt ich gegen Gott baß bestehen.

Solchs will der heylig Geyst nit leyden, Sonder will, das disem kindlein sein namen gantz und allein bleyben soll, Auff das, wenn wir wöllen, das uns wider die sünde unnd den ewigen todt soll geholffen werden, wir an allen unsern und ander heyligen wercken und hilff verzagen und uns mit

---

[1]) = *kommt alles darauf an.* [2]) = *entscheidet, ist alles.* [3]) *seine Geschäftigkeit macht sich fühlbar.* [4]) = *Zuflucht? vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 359, 4; bei L. eigentlich = Ausflucht, Vorwand.* [5]) *Hier wohl wie nhd. = mir lebhaft vorstelle; bei L. sonst meist = aussondern, auswählen.*

festem glauben allein an diſes kindlin halten, welches den namen allein füret und Jesus heyſſet, Denn ſol man jm auch allein laſſen. Wer aber diſen namen jm will nemen, wie Bapſt unnd [Bl. XXXIII. i 1] Turck, München und Pfaffen ſich unterſtehen[1], die ſollen wol gewar werden, wie es jhm geratten werd. Widerumb, wenn unſer nur zwen oder drey ſind, die wir uns an ſolchen namen diſes kindleins halten, ſo wöllen wir auch wol für dem Teuffel ſicher bleyben, Ich geſchwenge, das uns die welt etwas ſolt anhaben. Denn der Engel hat diſen namen von hymel bracht und diſes kindt Jeſum genennet, ee es in můtter leyb empfangen iſt worden. So nun die verfolger diß namens, die auff andere heyland und hilffe weyſen, den Engel Gabriel angrieffen oder jn lügen ſtraffen wöllen, ſo wirdt er unſern Herrn Gott anrůffen und ſagen: Herr, Du haſt michs geheyſſen, das ich dein kind ſo tauffen unnd nennen ſoll. Da wirt man ſehen, was die verfolger wider diſen namen außrichten und dran gewinnen werden. Nemlich, das ſie weder Jeſum noch Gott werden haben und in ſünden ſterben und verderben můſſen, Das wirdt als denn dem ſpill ein ende machen.

Darumb laſt uns ſolchen namen ja wol mercken unnd feſt dran halten, Das diſes kindlein der eynigen heiland ſey wider die ſünd, den tod und Teuffel. Will uns die welt drůmb feind ſein, ſo thůe ſie es, nicht in Gottes namen. Will ſie diſes kind nit für ein heyland halten, ſo laß ſie es unnd ſchaw, wer jhr helffen werd, wenn der tod herzů tritt, Ob es jre oder ander menſchen werck, faſten, betten, almuſen, Meß, heiligen anrůffen ꝛc. thůn werd. Wir aber wöllen all unſern troſt unnd troß an dem haben, das wir wiſſen, das Gott ſelb diſen namen dem kindlein geben unnd jn Jeſum oder ein heyland genennet hat. Wöllen derhalb jn gern für unſern heyland bekennen unnd halten, Das iſt: Wir wöllen uns ſein tröſten[2], wenn uns die ſünd und der ewige todt anfichtet, das er uns dawider helffen werd. An ſolcher hoffnung und glauben wiſſen wir, das Gott ein wolgefallen hat und nimbts für die höchſte ehr an, da er dagegen das gröſte mißfallen an denen hat, die entweder andere heiland jnen ſuchen oder diſen heyland nicht annemen wöllen.

Da lerne nun den namen und das werck des heůtigen Feſtes fein zůſamm reymen. Das kindlein Jeſus leſt ſich beſchneyden wie ein anders kind. Warumb doch? iſt er doch one ſünd unnd darff der Beſchneydung gar nicht, das er dardurch ein kind Gottes wer, denn er iſts vor. Aber es geſchicht darumb, das er ſoll Jeſus heyſſen unnd ein heyland ſein, der wider die ſünde und böſes gewiſſen, Wider den tod und alles unglück, das auß der ſünden volget, helffen ſoll. Denn darumb leſt er ſich beſchneiden,

---

34 Beſchneygung *A*

[1] *sich anheischig machen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 270, 7.* [2]) *— uns auf ihn verlassen.*

das er sich dem Gesetz will unterthenig machen unnd nichts dahinden lassen, was Gott yemals den menschen zůthůn hat auffgelegt. Auff das, wenn wir unsere unbeschnittene hertzen und den greůlichen ungehorsam in uns sehen, wir darumb nit verzagen, sonder uns an Christum halten und sagen: Ich byn ja ein sünder und habe den willen meines Gottes nicht gethon. Aber darumb will ich an Gott unnd seiner gnade nicht zweyfflen. Denn was ich nit thůn hab, das hat Christus für mich gethon, den wird ye das gesetz nicht können beschuldigen, das er das geringste nit erfüllet het. Derhalb soll das gesetz mich zů friden lassen, soll mich weder verdammen noch verklagen. Denn ich byn nit allein, Christus ist bey mir, an den halte ich mich, Hinter sein gerechtigkeyt verbirge ich mich und meine sünde trotz dem Gesetz und Teuffel, das er nur etwas anhabe.

Also soll man der beschneydung Christi und seines namens brauchen. Wer nun zeyt het, der möchte auß den Propheten hieher ziehen die schönen trostpredigten von Christo und seinem Reich, Wie er sünde vergeben, gerecht machen und das ewig leben schencken werd. Denn solche predigt alle mit einander fasset der Engel in dem einigen wort, das Christus ein Heyland soll sein und Jesus heyssen. Und sonderlich gehört hieher die schöne weyssagung Esaie am 9., da der Prophet dem Herrn Christo sechs namen gibt, Heyst jn 'Wunderbar, Rath, Krafft, Helt, Ewig vatter und Friden fürst'. Denn Jes. 9, 6
solche namen dienen alle zů dem werck, das uns durch jn von sünd, tod und Teuffel soll zůr gerechtigkeit und ewigem leben geholffen werden.

Wo ist nun der schendtliche Antichrist, der Bapst mit seinen Teuffelsmeůlern[1], Die Christo solchen namen nemen und jhn den leůten fürbilden[2] als einen ernsten, zornigen Richter, da man nicht fürkommen noch gnade bey finden könne, denn man habe anderer heyligen fürbitt und vil gůtter werck? Da ist ein doppelte sünde. Die erst, das man Christo seinen namen nimbt und will jn nicht lassen ein heyland und Jesus sein. Die ander, das man solchen namen den heyligen, ja auch wol unsern wercken gibt. Als wolte Christus nicht für sich selber ein heyland sein und hette lust an unserm verderben.

Also, wo ist der schendtliche Teuffel, der für und für[3] inn unsere hertzen die gedancken scheußt, Als sey Gott ungnedig und wölle uns in der anfechtung fallen lassen und nicht helffen? Wie reimen sich aber solche gedancken zů disem namen, das der Engel auß befelh Gottes das kindlein Jhesus nennet? Soll nun solcher nam recht und war sein, so muß Gottes will nicht der sein, das er an unserm verderben lust hab, Sonder sein will ist, das uns geholffen, und wir selig werden. Darumb mögen wir solchen namen uns lassen lieb und befolhen sein und inn allerley anfechtung uns

---

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 474, 18 (vom Papst und den Kardinalen).* [2]) *= falschlich schildern.* [3]) *= immer wieder; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 76, 20.*

daran halten, das der Son Gottes, unser Herr Christus, Jesus heysse unnd
1. Mose 3, 15 ein heyland sey. Wie bald[1] im Paradiß von jm gesagt ist: Er soll der Schlangen den kopff zůtretten, Das ist: uns helffen wider den Teuffel und sein reich. Gott, der Vatter alles trostes unnd barmhertzigkeyt, wölle solchen glauben und zůversicht in uns täglich mehren unnd uns durch solchen heyland ewig erhalten, Amen.

Am Oberstag, Euang. Matthei am andern.

[Folgt der Text V. 1—12]

[Bl. XXXIIII. i ij] Das heůtige Fest hat den namen, das es heyst das Fest der offenbarung Christi. Denn so sagt man, das dise drey offenbarung auff einen tag, wiewol nicht in einem jar geschehen sind, das der Herr Christus sich den Weysen im Morgenland hat offenbaret durch den Stern. Item am Jordan, da er von Johanne ist getaufft worden, Und auff der hochzeit zů Cana in Gallilea, da er das erste wunderzeychen thůn hat, Es sey nun der zeyt halb[2], wie es wölle, das solche offenbarung auff einen tag geschehen sind oder nit, So sind es doch seer herrliche geschicht und sonderlich die heutige mit den Weysen. Denn da hat der Herr sich offenbar wöllen machen nit allein unter den Jůden, sonder auch unter den Heyden, auff das die Jůden nicht dörfften sagen, Er het sich gar heimlich gehalten, das niemand von jm gewust het.

Denn weyl es so beschlossen war, das er von den Jůden solt her kommen, nicht als ein grosser König, sonder so ellend, das er kaum raum findet, da er mag geborn werden, Solches macht sein zůkunfft seer ergerlich[3] unnd stoßt die Jůden noch heutigs tags für den kopff.[4] Der halb war es hoch von nöten, das er sich so herrlich unter den Heyden offenbaret, auff das, ob es wol schlecht und armtselig mit jm zů gienge, Er doch herrlich geprediget und außgerüffen würde. Denn es ist nit ein geringes gewest, das die Weysen auß dem Morgenland her kommen unnd machen ein geschrey von disem kind zů Jerusalem, Gleich wie Simeon und Anna im Tempel, Die Engel in lůfften, Die Hirten zů Bethlehem, Alle haben sie mit disem kindt zů schaffen, Singen unnd sagen von jm. Das also diß kindlein auff das herrlichst wird auß geschrien, das die Jůden ja sein gewar werden und es annemen solten.

Sonderlich aber ist die heůtige offenbarung herrlich, das die Weisen auß fernen landen gen Jerusalem kommen, machen es da so růchbar[5], wie

---

8 Anno 32. pub. Duo sermones in unum coacti. r

[1]) = alsbald? schon? diese Bedeutung sonst nicht belegt; doch vgl. Mark. 15, 1. [2]) = bezüglich der Z. [3]) = macht die Ankunft anstößig. [4]) = macht irre, kopfscheu. [5]) = bekannt.

der Jüden könig geborn sey, das Herodes dafür erschrickt und das gantze Jerusalem sich druber erregt. Der halb können die Jüden nicht sagen noch klagen, Sie haben nicht von solcher geburt gewüst, Denn sie sind ye[1] für solcher botschafft erschrocken, Und, das mer ist, zeygen sie selb dem König Herodi und den Weisen die Stat an, da Christus sol geborn werden. Also werden sie durch sich selb unnd durch die Weysen uberzeugt[2], das sie von solcher geburt woll gewist haben.

Solches Exempel sollen wir wol mercken, das es anderst nicht werde zügeen, wöllen wir zů disem kindlein kommen unnd es finden, so müssen wir beim wort bleyben und uns vom selben nicht lassen abwenden. Denn lassen wir das wort faren, so ist das ergernuß bereyt da. Das kind ist zů gering und wirdt zů groß verachtet, ist derhalb nicht müglich, die vernunfft muß anlauffen[3] und sich dran stossen, wenn sie sihet, wie das kindlein so arm und ellend in dise welt geborn wirdt. Denn sein gantzes leben ist nichts denn armut, ellend, leyden, jammer, schmach und schand. Wer nun das wort verleurt und wil nicht hören, was man von disem kindlein predigt und sagt, sonder nach dem eusserlichen ansehen urteylen, der wirdt gewißlich zů Christo eben so wenig kommen und jn annemen als die Jüden.

Solches ist aber als dann am ferlichsten, wenn es im gewissen geschicht, Wie wir an den Papisten sehen, die lassen das wort ligen unnd fallen in die gedancken, das sie Christum malen, wie er jn wolgefelt. Das gefelt jn an jhm nicht, das er allein soll der heyland sein. Darumb thůn sie eygne werck und andacht[4] hinzů, der gedencken sie neben dem heyland Christo zů geniessen.[5] Item sie rüffen die Junckfraw Marien an, das sie jhnen den Son versönen wölle, Meinen, solches anrüffen und fürbitt soll jhnen auch ein heyland sein, So ists nichts denn lauter lügen. Denn wo man das wort fallen lest und ausser[6] dem wort nach Christo tappet[7], so ergreifft man den Teuffel, Der bildet darnach den leůten solche gedancken ein[8], Christus sei ein Richter, ein Hencker, ein Stockmeyster. Wer aber für jm bestehen wölle, der müsse der junckfrawen Maria und ander heyligen fürbitt geniessen. Daher ists im Bapstthumb kommen, das yederman mer vertrawens auff die junckfrawen Maria und der heyligen fürbitt denn auff den Herrn Christum selb gestellet hat. So gehets, wo man nicht beim wort bleybt, Darumb ist dem Teuffel sonderlich vil dran gelegen, wie er uns vom wort reyssen und ausser dem wort auff eygne gedancken füren möge. Denn da weyß er, das er gewonnen unnd wir verloren haben.

Darumb ist diß die höchst unnd beste kunst, das man fest am wort halte und von Götlichen sachen anderst nicht gedencke, denn wie das wort uns vor sagt. Aber es darff vil mühe, biß man die leůt dahin bringt. Man kans

---

[1]) = *ja.* [2]) = *überführt.* [3]) = *stutzig werden.* [4]) = *Frommigkeit.*
[5]) = *sich zunutze zu machen.* [6]) = *ohne d. W.* [7]) = *greift.* [8]) = *gibt ein.*

bey vilen noch nicht erheben[1], das sie im Sacrament beim wort bliben, Wöllen schlechts wie ein Küe[2] urteylen, nach dem sie sehen, Unnd fassen das werck one wort in die augen und halten es für schlecht[3] Wein und Brot. Solches aber heyst allein die hülsen nemen unnd den keren, die wort unsers Herrn Christi, dahinden lassen.

Also haben dise Weysen jnen am ersten auch gedancken von Christo gemacht. Da sie auß Göttlicher offenbarung diß haben, das der Jüden König geborn sey, Ziehen sie stracks auff Jerusalem zů und dencken, sie wöllen jn da finden in eim herrlichen Schloß und gulden kammer. Denn wie wolt die vernunfft von eim König anders dencken? Aber solche gedancken, weyl sie on wort sind, müssens unter gehen, Denn sie feylen und treffen dises kindlein zů Jerusalem nicht, da doch die heylig Stat war, da Gott selb wonet. Sollen sie es aber finden, so müssen sie dem wort volgen. Das ist der recht Stern und die schöne Sonn, die auff Christum zeyget.

Derhalb sihet man an den Weysen ein treffliches Exempel eines schönen und gwaltigen glaubens, Das sie alle andere gedancken, welche sie und die gantze welt gehabt, auß den augen und hertzen thůn und dem wort volgen, das jnen auß dem Propheten Micha fürgehalten wirdt. Ergern sich lauter nichts[4] dran, das man sie von Jerusalem, da der rechte Gottes dienst war und Gott selb wonet, Von unserm Herr Gott und seinem Tempel weg weiset, in ein Küstal gen Bethlehem, So sie doch nicht einen betler, sonder der Juden künig süchten. Schlecht[5], wie sie hören, so volgen sie und lassen sich andere gedancken nichts kummeren. Sehen alleyn auff das, was Mi[Bl. XXXV. i iij]cheas saget, da bleyben sie bey.

Solchen glauben mag man billich für ein sonders Exempel rhůmen. Denn ich selb, wenn ich da gewest, würde ich mich an den Tempel gehalten haben und gedacht: Hie wonet Got, Derhalb, ist das kindlein an eim ort in der gantzen welt zů finden, So wirdt mans hie finden, da das gantze Priesterthumb und der Gottes dienst ist. Aber diser König hat ein anders im sinn, Will sich unter den Pfaffen und zů Jerusalem nicht finden lassen, Eben wie man jhn heütiges tages bey dem Bapst und seinem hauffen auch nit findet. Sonder gedenckt, er wölle Priesterthumb und Regiment, alles mit einander rein auff heben, Sintemal sie so vil drauff bawetten und sichs so hoch ubernamen[6], das sie Priester, Leviten unnd Gottes volck waren und den Tempel hetten. Solchs, gedacht der Herr Jesus, soll nicht sein. Wenn jhrs aber doch so beschmeyssen und auff ewren Tempel, Gottes dienste und Priesterthumb so hoch buchen[7] wolt, So will ich Mosen und alles auf einen hauffen hynweg reyssen, Wie es denn letzlich auch geschehen ist.

[1]) = *durchsetzen.* [2]) = *nach dem Schein, oberflächlich.* [3] = *bloßen.* [4]) = *gar nicht.* [5]) = *einfach, ganz wie.* [6]) = *euch gar zuviel darauf einbildeten.* [7]) = *euch so viel zugute tun.*

Darumb ist diß Exempel wol zů rhůmen, das dise Heyden sich nit ergern, das mans von Jerusalem auß der grossen Stat hynweg weyset in das kleine Bethlehem, Sonder volgen dem wort, Das lassens jrn gleytzman[1] sein und decken damit alles ergernuß zů. Darumb gibt jnen auch Gott den trost, das der Stern wider kombt, baldt sie für Jerusalem hynauß kommen, und leuchtet jhnen vor biß gen Bethlehem für die thür, da das kindlein war. Solchs trostes dörften sie auch wol, Denn da finden sie nichts denn armutey und bettlerey. Joseph und Maria sind an dem ort nit daheym.[2] Das kindlein ligt da in einer Krippen, Da ist kaum ein trunck wasser. Wie reumbt sich solchs zům König? Wenn man der leůt spotten wolt, so mocht man sie also anfüren.[3] Aber da lassen die frommen leůtlin sich nichts jrren, Halten fest an dem, das sie auß dem Propheten Micha gehört unnd am Stern gesehen haben. Derhalb unangesehen des armen, ellenden wesens[4] fallen sie für das kindlein nider und betten es an und thůn jre Schetz auff und verehren es davon.

Das ist die Historia, in welcher wir erstlich sehen, wie das Gött auch die Heyden zům reich Christi foddert und zům volck annimbt, ob sie wol nit beschnitten noch wie die Jůden dem gesetz unterworffen waren. Solchs ist ein grosser trost, da wir Gott billich für loben und dancken sollen. Denn hie haben wir Heiden ein gewisse zeugnuß, das wir nicht verzweyfflen sollen, als gehörten wir nicht zů Christo, Sonder das wir uns sein sollen annemen[5] als wol als die Jůden, ob wir gleich nit sein volck sind wie die Jůden. Denn dise Weysen sind ye[6] Heyden gewest, die keinen Priester, keinen Gottesdienst, kein Gottes wort hetten und waren unbeschnitten, Und dennoch unangesehen solches alles, kommen sie als frembde und gar unverdiente[7] leůt zů dem liecht, dem Herren Christo, unnd nemen jhn an, Er nimbt sie auch an und lest jhm jhr anbetten und geschenck gefallen. Solchs ist uns zům trost geschriben, das wir Got dafür dancken sollen, das er durch Christum ein solches reych auff erden hat angerichtet, in welchem nicht nach verdienst, Sonder nach gnaden mit uns, die wir nicht sein volck sind, gehandlet wirdt.

Zům andern sollen wir in diser Histori auch diß lernen, wie wir gegen unserm Lieben Herren Christo uns rechtschaffen halten[8] sollen, Nemlich, das wir alle ergernuß außschlagen[9] und mit disen Weysen vor der Welt den Herren Christum bekennen und von hertzen suchen und anbetten sollen als unsern heyland, Auch weyl er sein Regiment auff erden so ellender, armer gestalt füret, sollen wir mit unserm gelt, gůt und gantzem vermögen gern dazů helffen, das sein Reich gefürdert und gemehret werde, Welches in so vil weg[10] vom Teuffel und der welt verhindert und drůcket[11] wirdt.

---

[1]) = *Wegweiser.* [2]) = *beheimatet.* [3]) = *falsch führen, betrügen; s. Dietz' Belege.* [4]) = *trotz der armseligen Lage, d. ärmlichen Verhältnisse.* [5]) = *uns aneignen.* [6]) = *ja.* [7]) = *unberechtigte, unwürdige.* [8]) = *richtig benehmen.* [9]) = *beiseitesetzen.* [10]) = *so mannigfach.* [11]) *Wohl statt* verdrůcket = *unterdruckt, gehemmt.*

Denn wir können Christo heütiges tags eben so wol unsere Schetz auff thün und jm schencken, als es die Weisen thün haben. Ursach: da stehet
Matth. 25, 40 sein wort, Matth. 25: 'Was jr dem geringsten von den meinen thün habt, das habt jr mir gethon'. Derhalb wer armen, unvermöglichen, Hartseligen[1] leüten mit gelt und gůt hilffet, Wer sein stewer[2] und handreychung[3] dazů gibt, das junge leut zůr Schůl gehalten, in Gottes wort und andern künsten auf erzogen werden, das sie mit der zeyt auch andern in Kirchen diensten helffen und vorgehen können, Der opffert und schenckt dem armen kindlein Jesu, Welchs, so bald es geborn ward, nicht allein dürfftig und arm war, sonder auch des Tyrannen Herodis halb must es das land raumen und in Egipten fliehen. Auff solch flucht und weyte rayse schaffet Gott durch disc weysen dem kindlein, seinem pfleger Joseph und der junckfrawen Maria ein zerung. Denn dafür soll es yederman achten, das nicht ein geringes geschenck gewesen ist. Denn so sagt der Euangelist: Sie haben jhre Schetz auff gethon. Weyl wir aber jhres hertzens halb gegen das kindlein Jesus nicht können zweyfflen, Můssen wir es darfür halten, sie werden jhm reychlich geschenckt haben. Derhalb dienet diß auch dazů, das die armen Christen, so verfolgung leiden und im ellend schweben, nicht verzagen sollen. Gott, ee er einen armen Christen not leyden und hungers sterben liesse, Er schaffet jm ee uber hundert meyl wegs ein menschen, der jm tröstlich unnd hülfflich wer. Wie das Exempel seines eingebornen Sons uns gnůgsam tröstet.

Neben der Historia aber ist sonderlich hie zů mercken die weissagung des Propheten Micha, in welcher er den Herren Christum uber auß fein abmalet, Die wort lauten also:

Micha 5, 1 'Und du, Bethlehem Juda, bist mit nichten die kleyneste unter den Fürsten Juda, Denn auß dir soll mir kommen der Hertzog, der uber mein volck Israhel ein Herr sey.'

In disem spruch, wie die Jůden hie selb zeügen, hat Gott offenbaret, das man des Herrn Christi zů Bethlehem gewarten soll, das er da selb soll geborn werden. Solchs ist ein sondere ehr, die auß dem geringen, armen, betlischem Bethlehem tausent mal ein herrlichere Stat machet, denn Jerusalem war. Darumb ob wol der Prophet meldet, Bethlehem sey klein und eins geringen ansehens für der welt, So endert doch der Euangelist dem Propheten seine wort und spricht, Sie sey nicht klein noch gering. Ursach: Gott ehret diß arme Bethlehem mit der ehr, das sein Son da geborn wirdt. Das laß ein ehr sein uber alle ehr, die yemals ein Stat in der gantzen welt gehabt hat.

Derhalb sind es treffliche wort, damit der Euangelist das Bethlehem rhůmet und sagt: 'Auß dir soll mir kommen der Hertzog, der uber mein volck ein Herr ist'. Das ist der frölich Text, der uns lehret, wafür wir den

[1]) = unglücklichen, armseligen; bei L. nur einmal belegt DWtb. d. W. [2]) = Unterstützung. [3]) = Hilfe, Zuschuß.

Herrn Christum ansehen unnd halten sollen, das, ob er wol für der welt ein bettler, ein ellender und verachter mensch ist, der in eim geringen, armen flecken geborn wirdt, so ist er dennoch ein Herr unnd Hertzog uber Israhel, das ist: uber das volck Gottes.

Was aber solches für ein Herrschafft werde sein, haben wir nechst[1] in des Engels predigt gemeldet, der Christum auch ein Herrn heyst, nicht darumb, das er ein Tyrann sein und die leüt plagen und zwingen wölle. Denn umb der ursach willen meldets der Prophet mit namen und spricht: 'Bethlehem, die du klein bist'. Als wolt er sagen: Wenn diser Herr vor der welt groß und prechtig sein wolte und so sich sehen lassen, das man jhn müste förchten, würde er wol ein andern ort finden, da er geborn würde. Aber da [Bl. XXXVI. i 4] ist kein gewalt, kein gůt, kein gelt, weder schwert noch Büchsen. Darumb leßt er grosse, gewaltige Stet, Jerusalem, die die heyligst, Rom, die die mechtigst, und andere mehr faren und lest jm am armen, bettlischen Bethlehem gnügen, auff das man bald an der Stat, in welcher er geborn wirdt, lerne, was für ein Herr er sey, Nemlich vor der Welt arm unnd ellend, aber reych im geyst und allerlei geystlichen gůttern.

Denn das ist sein Tittel: Er soll ein Herr unnd Fürst sein, Dagegen aber sihet man an seiner geburt, an der Stat, da er innen geborn wirdt, an allem, was er auff erden hat, das er arm und ellend ist unnd kein Fürstliche noch Königliche pracht an jm hat. So er nun ein Herr und Fürst ist und dennoch vor der welt nicht herrlich, sonder ellend und arm, Was kan sein herrligkeyt anderst sein, denn gleych wie er gegen der welt zů rechnen[2], arm und ellend ist, er widerumb gegen der welt reych und mechtig sey in dem, da die welt arm und onmechtig ist? Das ist nun, Das er gerecht ist, da die welt vol sünde ist. Das er ist ewig, da die welt sterblich ist. Er ist des Teuffels Herr, Da die welt sich den teuffel muß regiern und treiben lassen. Er ist fromm, da die welt böß ist. Er hat einen genedigen Gott, da die welt unter Gottes zorn ist. Er ist ein Herr des ewigen lebens, da die welt in die hell hinundter gehöret.

Das ist die herrschafft dises kindleins, und in solchem fall soll sein volck sein geniessen. Leyblich will er nicht helffen, on so vil es dein seligkeyt und sein ehr belanget. Denn er ist selb ellend und arm, Derhalb darff niemand dencken, Das er darumb wolt ein Christ werden, das er gelt unnd gůtt möcht uberkommen. Solches mag man vom Bapst und seins gleichen gewarten, der will seine Creatur zů Herren machen uber grosse gütter und jnen die land außteylen, wie Daniel weyß gesagt hat. Aber diß kindleins herrschafte Dan 11, 39
soll man allein in dem spüren unnd geniessen, das er dir deine sünde vergeben, dich gerecht und heylig machen, den heyligen Geyst dir schencken und auß des Teuffels reich und dem todt in das ewige leben setzen will.

---

[1]) = neulich, jüngst. [2]) = im Vergleich zur Welt.

Da gehört nun der glaub zů, und das du dich, wie im anfang gemelt, fleyssig an Gottes wort halteſt.

Denn wer das wort faren laſſen und ſeinen eygnen gedancken volgen will, der wird Chriſtum gar verliern und jn nicht für ein heyland, Sonder für einen Richter halten můſſen und für jm fliehen wie für dem Teuffel, den förcht man auch, wenn man böß geweſt und unrecht thůn hat, das er nicht komme und uns weg füre. So das unſer lieber Herr Chriſtus ſeines volcks Jſrahel Herr unnd Fürſt ſein will, dazů, das er jnen von ſünden helffen und ſie in Gottes gnad ſetzen will. Denn ſein volck heyſſen anders nichts denn arme, ellende ſünder, die jrer ſünden halb erſchrocken unnd verzaget ſind und wolten gern mit Gott woll dran ſein. Das es alſo Micheas ſeer fein zůſamm faſſet. Erſtlich, das er nit ſoll ein weltlicher Herr ſein und ſoll doch auch nicht ein Herr ſein, der geyſtlich böß ſey, Sonder er ſoll allen, die an jn glauben, helffen wider ſünd, Teuffel, todt und hell. Denn eines ſolchen Herren kan man ſich frewen.

So weyt füren die Schrifftgelerten den ſpruch Micha und nicht weytter, beſorgen villeicht, es ſey an dem zů vil. Denn ſie ſehen wol, das Herodes hertz dahyn ſtund, wie er diſen König der Jůden außrotten möchte. Der halb füren ſie diſen ſpruch für Herode nicht gar.[1] Als wolten ſie ſagen: Wir wiſſen von keinem König der Jůden yetzund denn von Herode, Und ſtehet doch im Micha alſo: Es ſoll ein Fürſt der Jůden zů Bethlehem geborn werden. Laſſen es alſo hangen[2] und dörffen ſich nit weyter herfür geben. Aber der Prophet, ob er gleich wol todt iſt, ſo redt er dennoch weytter und ſagt, was er für ein Hertzog oder König ſein wer, ſeiner perſon halb, Nemlich: 'Welches außgang von anfang und von ewig her geweſt iſt.'

Das haben die Schrifftgelerten dem König Herodi nicht geſagt, Ja habens wol ſelb nit verſtanden, Denn es iſt etwas finſterer denn das vorige. Das er zů Bethlehem ſoll geborn werden unnd ein Hertzog ſein uber das volck Jſrahel, Solches iſt gůt zůverſtehen und ein gewiſſe anzeygung, das er hat můſſen ein menſch ſein. Das aber der Prophet weytter hynzů ſetzet: Sein außgang iſt von anfang her, und ee die tag ſind, Solchs iſt ſo vil geſagt, das er auch ewiger Gott ſey, der nicht aller erſt zů Bethlehem angefangen hab etwas zů ſein. Zů Bethlehem iſt er wol geborn, das iſt ein außgang. Aber neben ſolchem außgang hat er noch einen außgang, Der heyſt: von anfang und von ewig her.

Denn man ſoll dem Propheten ſeine wort bleiben laſſen.[3] Erſtlich ſpricht er: Ex te egredietur, Auß dir ſoll außgehen. Hie zeůgen die Hohenprieſter und Schrifftgelerten ſelb, das außgehen ſo vil heyſt, als geborn werden. Wie wir im Teutſchen auch ſagen: Der iſt da, dort her, Das iſt: da, dort geborn. Darumb muß das wörtlein 'außgehen' hernach auch ſo vil heyſſen,

[1]) *fahren gar nicht an.* [2]) *unentschieden.* [3]) *unverändert stehen lassen.*

da er spricht: 'Cuius egressus ab antiquis diebus'. Sein außgang ist von ewigkeyt her, ee denn zeyt, tag und stund ist gewest. Wilt du nun wissen, wo her diß kindlein sey, so höre hie dem Propheten Micha zů. Der sagt, Er sey erstlich von Bethlehem. Wo mer her?[1] Nur allein von Bethlehem? Nein. Sonder er ist geborn, ee die welt, ee hymel unnd erden, ee Sonn und Mon war. Das lest sich mit wortten nicht nennen unnd ist so vil als: in ewigkeyt, ee denn zeyt oder tag waren. Solchs hat Herodes und die Jůden nicht sollen verstehen, warens auch nit wert. Das ist nun der König und Herr, der zů Bethlehem geborn ist, Ein rechter, warhafftiger mensch. Aber der auch den namen soll haben: 'Egressus ab antiquis dierum', Der vor der welt außgangen und geborn sey. Das ist: Er sey ewiger, rechter Gott unnd dazů ein rechter, natürlicher mensch.

Uber solchem will die welt toll und töricht[2] werden, Denn sie kan dise zwo geburt nicht ineinander reymen, das dis kindlein sein außgang oder geburt auch hab gehabt, ee sonn und Mon geschaffen ist. Derhalb haben die Jůden solches nicht leyden[3] können unnd sind darnach vil Ketzereyen entstanden, die es angefochten haben. Aber dencke du jm nach, der du Gottes wort vor augen hast. Von wem mag er denn geborn sein, so er vor der welt geborn ist? Von niemand denn von Got. Solches muß auch die vernunfft schliessen, so sie anderst glaubt, das Gott hymel und erden erschaffen hab. Denn was kan man dencken, das vor himel und erden sey, denn Gott? So nun diß kind, ee denn hymel und erden geschaffen war, außgangen oder geborn ist, so muß es von Gott geborn sein und eben selb Gott sein. Denn ausser Gott und der Creatur ist nichts.

Das ist nun der Text, der es alles thůt. Denn so Christus allein ein blosser mensch wer, so het jn der tod eben so wol gewürget als andere menschen. Denn das er auß einer Junckfraw geborn ist, das wurde es nit allein thůn haben. Denn es ist vil wunderberlicher, das Gott die Eva auß eim Ripp macht, denn das ein junckfraw geberen soll. Denn ein junckfraw ist ein weybs bild, das on das[4] zů dem geschaffen ist, das sie kinder gebern soll. Darumb het weder Teuffel noch tod darnach gefragt, das er von der junckfraw Maria geborn wer. Aber das thůts, daß die junckfraw Maria nicht allein ein Son tregt, Sonder ein solchen Son, der vor der welt geborn ist Darumb ist der Teuffel und tod und das gantze Teuffels reich uberwunden, sintemal sie sich an ein solchen menschen gehenget[5] haben, der, ee denn die welt war, seinen außgang oder geburt gehabt hat.

[Bl. XXXVII. f 1] Denn wo dem nicht also wer, und er sein außgang allein het zů Bethlehem gehabt, würde jn der todt eben so wol haben gefressen als mich und dich, Als die Junckfraw Maria, Johannem den Tauffer und andere grosse heyligen.

---

[1]) = *wo sonst her?* [2]) = *verrückt, irre.* [3]) = *vertragen.* [4]) = *ohnedies.*
[5]) — *gestritten mit —, ihn angegriffen.*

Aber sein außgang heyst: von ewigkeyt her. Darum muß der tod, so bißher alle menschen erwürget, an disem kind mit schanden bestehen. Denn weyl er Gott war, kondt er nicht sündigen, Kondt von dem Gesetz nit verklagt, von dem todt nicht gewürget unnd von dem Teuffel nicht verdambt werden. Und dennoch weyl er seinen außgang in der zeyt zů Bethlehem het und ward an die welt geborn wie ein ander kind, so must er sterben. Da kombts denn, das Teuffel und tod sich selb fangen, die nicht weyter sehen denn auff den außgang zů Bethlehem, Dem selben außgang nach lest diß kindlein sich tödten. Aber da er yetzt im Grab ligt, spricht er: Ich byn vor der welt geborn, und reißt mit macht durch tod, sünd und Teuffel hyndurch, das sie jn nicht halten können.

Ein solche Bottschafft will der Prophet uns von disem Fürsten bringen, das er hab zwen außgenge oder, wie wir auff Teutsch reden, zwo geburt, Und soll ein solche person sein, die zůgleich warer Gott unnd warer mensch miteinander sey, Also, das er doch nur ein person sey und nicht zwo, Das man müsse sagen: Christus ist der junckfrawen Marie Son, der an iren Brůsten gesogen und wie ein ander mensch am leyb hat zůgenommen. Aber neben dem ist er auch geborn vor der welt in ewigkeyt, Das also dise zwey vnterschidliche wesen, Gott sein und mensch sein, yetzt in ein person gleych als zůsamm gebacken[1] sind. Solchs haben die Hohenpriester Herodi nit gesagt. Er ists auch, wie gemeldet, nicht wert gewest, der Tyrann, das ers wissen oder verstehen hat sollen.

Das ist nun ein uberauß wunderberliche geburt, welche, so wirs gern recht erkennen wolten, můssen wir fürnemlich da anheben, das wir den nechsten auß gang zů Bethlehem am ersten fassen. Eben wie der Prophet disc ordnung auch helt und erstlich schreybt von der leyblichen geburt, Da macht er auch mer wort von denn von der andern geburt, die da ist von ewigkeyt. Denn wer mit unserm Herren Gott will umbgehen, der hebe unden an und lerne erstlich, Was er hie auff erden thůn unnd wie er sich den menschen hab offenbaret. Darnach hin wirdt er sein an disem kindlein lernen, wie es der Text an jhm selb gibt, das es von ewigkeyt her sey. Solchs wirdt alsdenn nit schröcklich, Sonder auff das aller lieblichst und tröstlichst sein.

Aber da hebt sich ein sonderlich unglück, das yederman will am ersten anheben mit der versehung[2] dises und jhenes, weyl Gott all ding gewist, warumb er des menschen fall nit verkommen hab? Warumb er die welt mit der Sündflut gestraffet habe ꝛc. Aber wilt du da anheben, Gott zůerkennen, so wirdst eygentlich[3] den halß brechen. Denn das ist Lucifers fall, der wolt auch oben hynauß und nirgends an.[4] Aber es thůts nicht.[5] Wilt du gewiß faren und Gott in seim wesen recht lernen erkennen, so must unten anfangen, wie der Prophet hie thut, das du am ersten gen Bethlehem kommest und darnach aller erst in den

[1]) *untrennbar vereinigt.* [2]) *Vorausbestimmung.* [3]) *Die gewöhnlichen Bedeutungen des Wortes (= buchstäblich, zutreffend, geeignet) passen hier nicht; = mit Recht?* [4]) *Sprach der Hexen, die durch den Kamin fliegen; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 176, 32.* [5]) *= es geht nicht an.*

hymel und in die ewigkeyt steygeſt, Wie Chriſtus auch lehret, da er ſpricht: 'Ich Joh. 14, 6. 9
byn der weg', 'Philippe, wer mich ſihet, der ſihet den Vatter' Joh. 14. Wer da nicht anheben, Sonder als baldt oben hynauß will und ſpeculiern, wie Gott regiert, wie er ſtrafft und würget, dem geſchicht recht, wenn es jm übel geredt. Wie der Weyß Man ſagt Pro. 25: 'Wer ſchwer ding forſchet, dem wirds zů Spr. 25, 27
ſchwer.'

Darumb iſt das die rechte kunſt, wer diß kindlein recht will lernen kennen, das er gen Bethlehem erſtlich gehe, Darnach, wenn du es da in der Krippen funden, geſehen unnd wol gefaſſet[1] haſt, ſo wird ſichs ſelbs finden, das es nicht allein Marie, ſonder auch Gottes Son iſt, von Got geborn, ee eynige Creatur iſt erſchaffen worden. Alſo würdeſt keinen ſchaden nemen noch den halß brechen. Denn wo du diſen menſchen Chriſtum recht ergreyffeſt, ſo haſt du Gott ergriffen, Glaubſt in jn, ſo glaubſt an Got, Rüffeſt du jn an, ſo rüffeſt Got an, Leſterſt du jn, ſo haſt du Gott geleſtert.

Das iſt nun der Text von dem kindlein Jeſu zů Bethlehem. Aber hie ſihe auch, wie ſchentlich Herodes und die Schrifftgelerten damit umbgehen. Herodes verfolget diſes kindlein, Die Schrifftgelerten verachtens. Das iſt nun unſers Herrn Gottes kunſt, der kan den leůten einen ſolchen trefflichen Text für die naſen legen, das ſie davon reden, ſingen und ſagen, und dannoch ſollen ſie kein wort davon verſtehen. Denn iſts nicht wunder, das die Schrifftgelerten hie diſen Text predigen, Herodes ſchicket nach laut diſes Texts die Weyſen gen Bethlehem, Und das noch mer iſt, ſagt der Schalck: 'Forſchet fleyſſig nach dem kindlein, und wenn jrs findet, ſagt mirs wider, das ich auch komme und es anbette'. Und dennoch verſtehen ſie kein wort davon, haben die ſchalen, Aber des kerns můſſen ſie geratten.[2]

Alſo gehet Gott noch heůttiges tags mit den undanckbarn, böſen Chriſten umb, Nicht allein mit den Papiſten, die eben ſo wol die Bibel haben, leſen und wiſſen als wir, Sonder auch mit den leůten unſers teyls, das ſie vom Euangelio wiſſen zů reden, aber nicht ein wort davon verſtehen, Denn ſonſt würden ſie ſich wol anderſt mit dem leben beweyſen. Eben wie die Schrifftgelerten und Herodes haben den Propheten im maul, Aber wenn ſie jn verſtůnden, meinſt nicht, ſie würden auch ſich auff machen und das kindlein ſuchen und anbetten? Aber das ſie es nicht thůn und hyngehen wie ein tolle Kůe, ſolchs iſt ein anzeygung, das ſie eben das nicht wiſſen noch können, das ſie andere leůt lehren.

Da haben nun die Chriſten ein vorteyl für den unchriſten, das ſie die wort nicht allein hören, ſonder auch verſtehen, ein freůd unnd troſt darab haben. Darumb, ob wol die welt, der Bapſt und unſere ſtoltze Burger und Bauren uns mit gelt, gůt, gwalt, ehr obgelegen[3] ſind, So wiſſen wir doch, das ſie uns in diſem

---

8 Behtlehem *A*

[1]) = *erkannt.* [2]) = *entbehren.* [3]) = *überlegen.*

ſtuck weyt, weyt ſind unter gelegen und ſo geplagt, ob ſie die wort ſchon hören, ſelb reden und lehren können, das ſie doch nicht das wenigſt davon verſtehen ſollen. Wie denn jr leben gnůgſam außweyſet, das ſie mit den verſtockten Jůden ohren haben und hörens doch nicht und ſind mit ſehenden augen blind. Gott wölle uns mit den Weyſen durch den Stern ſeines heyligen worts gnedig zu ſeinem Son Chriſto Jeſu füren und vor allem anſtoß bewaren in ewigkeyt, Amen.

Ein andere Predigt, von der Tauff Chriſti auff den Oberſtag[1], Matthei am 3.

[Folgt der Text V. 13–17]

[Bl. XXXVIII. k ij] Vom Oberſtag hat ewer liebe gehöret, wie das ſelbe Feſt ſeinen namen davon hab, das Chriſtus ſich offenbaret hat, nicht allein mit dem Stern, ſonder auch am Jordan, da er iſt tauffet worden. Weyl aber ſolche offenbarung die höchſte, fürnembſte und tröſtlichſte iſt, ſo wer es nicht unrecht, ob man gleich den Oberſtag nennete das Feſt, da der Herr Chriſtus iſt an getauffet worden und offenbaret beim Jordan, als er dreyſſig Jar alt war. Wie aber ſolches ſey zugangen, erzelet der Euangeliſt fein ordenlich[2], Das Chriſtus auß Gallilea ſich erhebt und an den Jordan zů Johanne gerauſet hab, das er ſich tauffen ließ wie andere ſünder, ſo jre ſünde erkenneten und vergebung der ſelben begerten. Ob ſolchem entſetzet ſich Johannes, Denn er wird Chriſtum von jugent auff wol kennet haben, Und helt ſich für unwirdig, das er jn tauffen ſolt. Aber Jeſus ſpricht: Sey du zů friden, es můß alſo ſein, ſo anderſt alle gerechtigkeyt ſoll erfüllet werden. Das iſt: So das ſoll außgerichtet werden, das die armen ſünder **mögen zůr gerechtigkeit kommen und ſelig werden.**

Solchs iſt uns zům troſt und Exempel geſchehen, das ſich der Son Gottes leſt tauffen, der doch keine ſünde het unnd thut, was er zůthůn nit ſchuldig war, Da wir dagegen auch das nicht thůn, das wir ſchuldig ſind, Ja wir ſind noch böſe buben dazu, ich geſchweige des, das wir ſo weyt ſolten kommen und ein ubrigs thůn, das[3] **wir nicht ſchuldig weren.**

Darumb iſt diß hie ſonderlich zů merken, Das Chriſtus, der Son Gottes, der heyliger iſt denn die Tauff ſelb, dennoch ſich leſt tauffen unnd befilht ferner, das ſolche Tauff fort an in der Kirchen bleyben, unnd alle, ſo wöllen ſelig werden, auch ſollen getauffet werden. Auß dem volget, das es verfluchte leůt inn abgrund der hell hinunder můſſen ſein, die Got geſchendet unnd blendet hat, das ſie nit ſo vil ohren unnd augen haben, das ſie kónten ſehen, was doch hie geſchicht, Welche die Tauff entweder verachten oder ſpöttiſch davon reden. Denn warumb wolteſt du dich nicht tauffen laſſen oder deine kinder, ſo doch der Son

---

10 Anno 34. domi. *r*

[1]) = *Epiphanias* s. S. 88. 8. [2]) — *der Reihe nach.* [3]) *überflüssiges, was wir . . .*

Gottes ſich tauffen leſt? Wie kanſt du doch ymmer mer[1] ſo hoffertig, ja ſo blind und töricht ſein, das du ſolches werck verachten darffſt? Solteſt du nit der Tauff, wenn ſie gleich ſonſt nichts nützet, alle ehr allein diſes Mannes halb thün, weyl du das gewiß weyſt, das der Son Gottes ſelb ſich hat tauffen laſſen, das du jm zů ehren dich auch tauffen lieſſeſt, wenn gleich ſonſt ſolche tauff nichts mer dir nützte?

Aber hie ſtehet diß auch, was man bey ſolcher tauff gewarten, unnd wie ſie uns nützen ſoll. Denn hie ſihet man, das Gott im hymel ſich ſelb uber ſolcher Tauff ſeines Sons außſchüttet. Denn wie der Euangeliſt ſagt, ſo ſihet Johannes, das der hymel ſich auff thůt. Solchs iſt ye ein zeichen, das unſer lieber Herr Gott die tauff lieb habe, welche der Son Gottes ſelb heyliget mit ſeinem leyb. Darumb thůt ſich der hymel auff, der vor zůgeſchloſſen war, und wirdt yetz uber der Tauff Chriſti ein eitel Thor und fenſter, das man hinein ſehen kan, und fort an kein unterſchid mer iſt zwiſchen Gott und uns, ſintemal Gott ſelb ſich da herunder leſt zům Jordan. Iſt nun das nit ein groſſe offenbarung? Derhalb ſo man doch ein Feſt von der offenbarung will haben, Warumb leſt mans nicht diſe offenbarung ſein, da Gott Vatter, Son unnd heyliger Geyſt ſich ſo gwaltig offenbaret?

Denn hie kombt der heylig Geyſt auch inn einer freündtlichen geſtalt wie ein unſchuldiges Teůblein, das unter allen andern vögeln das freüntlicheſt iſt und gantz unnd gar keynen zorn bey jm hat.[2] Zům zeychen, das er, der heylig Geyſt, mit uns auch nicht zürnen, Sonder uns durch Chriſtum dazů helffen wölle, das wir fromm und ſelig werden, darumb kombt er in ſo einer holdſeligen geſtalt. Alſo iſt auch der Son Gottes, der es ſeiner perſon halb nicht darff, perſönlich hie unnd leſt ſich tauffen, Nicht allein zům Exempel, Sonder auch zůr gnade, das wir ſolches tauffens genieſſen unnd glauben ſollen, wir haben dardurch einen gnedigen Gott.

Das nun Gott der Vatter ſich alſo offenbaret und mit diſer ſtimm hören leſt (Das iſt mein lieber Son, an welchem ich alle freůde hab), Das iſt ein andere ſtymm denn jhene am berge Syna, da das erdtrich für zittert, und die berge ſchötterten[3], und die menſchen für forcht ſterbens ſich beſorgten.[4] Mit einer ſolchen ſchröcklichen ſtymme leſt ſich Gott hie nicht hören. Sonder da höret man nichts denn eytel freündtligkeyt, gnad und barmhertzigkeyt, Als wolte Gott alſo ſagen: Jr menſchen, da habt jhr einen menſchen, der iſt getaufft. Wölt jr nun wiſſen, wer er ſey, Er iſt mein lieber Sohn, an dem ich alle freůd und hertzliches wolgefallen hab, So dörfft jr euch ye für jhm nicht förchten. Denn da ſtehet er nackend wie ein ander menſch, on ſchwert und weltlichen gewalt. Für mir dörfft jr euch auch nicht förchten. Denn ich komme yetz nicht mit donner unnd plitz, mit Büchſſen und Poſaunen wie am berg Synai, Sonder mit eim freündlichem

[1]) — *je, überhaupt.* [2]) *Die Taube hat (angeblich!) keine Galle.* [3]) — *davor — erschüttert wurden.* [4]) — *aus Angst zu sterben fürchteten.*

bild und holdseligem geberde. Wie es denn in der warheyt ist. Denn was ist hie unfreündlichs? Der Son Gottes, der on sünde und gar unschuldig ist, stehet hie im Jordan und lest sich tauffen. Der heylig Geyst kombt auch in einer freündlichen gestalt wie ein Taube. So redet Gott auch auff das aller freündlichst mit uns und verkündet uns, wie er uns schicke nicht ein Apostel, ein Propheten, ein Engel, Sonder seinen Sone, an dem er allen wolgefallen hat.

Das heyst, meine ich, befolhen, auff den Son zusehen. Weyl sich Gott nit hat lassen verdriessen, uns allen zůverkünden, sein Son sey bey uns. Als wolt er sagen: Wolt jr nun ein gnedigen Vatter an mir haben, so köndt jhrs leycht thůn. Haltet euch nur an meinen Son, dem kan ich nicht feind sein, Und jhr werd mir umb seint willen auch lieb sein, Darumb höret jn und thůt, was er euch sagt. Denn er darff seiner person halb[1] der Tauff eben so wenig als der beschneydung, Ursach: er ist on alle sünd. Nun aber ist die tauff Johannis umb der sünder willen von mir verordnet, das alle, so jr sünd bekennen, lassen jhns leyd sein und wolten gern davon ledig sein, sich zů diser Tauff finden, Und gewiß glauben sollen, ich wölle jhnen gnedig sein. Warumb lest sich aber mein Son tauffen, der kein sünder ist? Nicht seint halb, Sonder ewrent halb, die jhr sünder seyd, Denn ewre sünde hat er auff sich genommen, von den selben will er loß werden und sie ablegen, Und umb solcher ursach willen lest er sich tauffen.

Wie solches der Euangelist seer fein meldet, da er sagt: Christus, als Johannes jm wehret, sprach: 'Laß es yetzt also sein, denn also gebüret uns, alle gerechtigkeyt zů erfüllen.' Das ist so vil gesagt: An disem tauff ligt die gerechtigkeyt der gantzen welt. Denn weyl ich der welt sünd yetz auff mir ha- [Bl. XXXIX. k iij] be unnd sie trage, soll der welt geholffen werden, so můß ich thůn, was Gott den sündern zůthun befolhen hat, Nemlich das sie sich sollen von dir tauffen lassen. Das wehre ja nicht, sonder, wie ich mich umb der armen sünder willen gern will tauffen lassen, Also hilff du auch gern dazů und tauffe mich, auff das Gottes zorn gestillet werde, und die sünde abgeleget. Eben also spricht der Vatter hie von hymel: 'Das ist mein lieber Son, an dem ich ein wolgefallen hab'. Solchs sagt er eben dazůmal, da Christus sich hat tauffen lassen, uns zům trost, das wir uns solches tauffen annemen[2] Unnd gewiß glauben sollen, Gottes zorn sey gestillet, und unsere sünd durch solche tauff Christi abgeleget, das Gott wol mit uns ferner wil zů friden sein, umb seines Sons willen.

Disc[3] stymm solt man, wo es můglich, auff Nadel spitzen nach gehen[4] und so treffliche offenbarung nymmer auß den augen noch hertzen lassen, das unser Herr Gott den hymel zerreysset, schickt den heyligen Geyst herunder in der gestalt einer Taube, unnd er selb, Gott der Vatter, lest sich mit so einer lieblichen stymm hören unnd spricht: Hie habt jr meinen Son, mein hertz[5] und höchsten schatz unnd alles, was ich byn. Was thut aber der Son? Er stellet sich als ein

[1]) *seiner Person nach.* [2]) *uns zu eigen machen.* [3]) *Wohl zu lesen* Diser.
[4]) *selbst unter den grøßten Beschwerden; vgl. Luthers Sammlg. Nr. 183 und Nr. 49.*
[5]) *m. Liebling.*

armer, dürfftiger sünder und leſt sich von Johanne am Jordan tauffen, das also die gantze Gottheyt sich hie auff das aller gnedigst und freundlichst offenbaret, nach unterschid der person, in dreyerley gestalt. Auff das ja yederman wisse, Wenn man sich zů dem Herren Christo hellt und sein wort annimbt unnd seiner werck sich tröstet, das er Gott wolgefalle. Denn hie stehets, Was er heyst, sagt oder thůt, das sey alles des Vaters hertzliches wolgefallen.

Wie heylig weren wir, so wir solches nur thůn und uns mit hertzen an den Son halten wolten? Sind aber das nicht heylosse leůt, die solche stymme lassen schallen und gehen doch für uber, als höreten sie es nicht? Das verfluchte Babstgesind[1] aber lestert noch und vervolget dise stimm, sagt, Christus sey es nicht allein, den der Vater lieb habe, Er hab München, Pfaffen, Messen, Walfarten und anders auch lieb. Wer es nun recht bedächte, das man die freůndtligkeyt Gottes und das Vätterlich hertz nit solt höher ehren denn also, Der solt lieber zehen mal todt sein denn bey solchen undanckbarn, heylossen leůten leben.

Darumb lernet es, lieben kinder, weyl[2] jr kondt. Wir habens vor wenig jaren nicht gewißt. Da war der hymel zů, und musten ins Teuffels namen hören, was die München predigten vom Fegfewer, von Poltergeystern und andern lůgen. Yetzt lehret man anders, unnd felet nur an dem, das man es lerne. Weyl denn an der welt nichts hilfft, so last doch uns unserm Herrn Gott für dise wolthat dancken, das er heůt sein hertz und seinen Schatz uns hat offenbaret, den heyligen Geyst in gestalt einer Tauben, seinen Son am Jordan in der Tauff Und sich selber in einer herrlichen, lieblichen stymme. Wer wolte nun den nicht verdammen, der hie nicht dancken, frölich sein und den Sohn mit hertzen annemen wolt, Der hie im Jordan stehet und sich als ein sünder tauffen leſt? Auff welchen der heylig Geyst sich setzet inn gestalt einer Tauben? Da die stymm des Vatters ist so nahend, als zůr wand da sein kan?[3] Da werden on zweyffel die heiligen Engel geweſt sein. Denn wo der Vatter, Son unnd heiliger Geist sich lassen sehen, da wirdt das gantze himlische heer můssen sein.

Darumb so lernet solches Fest hoch halten. Es ist wol auch ein offenbarung, das Christus den Weysen sich durch einen Stern offenbaret hat. Aber das hie ist vil, vil höher. Denn diß sind die rechte drey König, Gott Vatter, Gott Son und Gott heiliger Geist, die man alle drey bey einander findet, da sich Christus tauffen leſt. Wo er het gewölt[4], wer solche offenbarung in der wůsten oder im Tempel zů Jerusalem geschehen. Aber bey der tauff hat es geschehen sollen, uns zůr lehr, das wir die Tauff sollen hoch halten, und weyl wir getaufft sind, uns anders nit ansehen noch urteylen denn als gemachte[5], ja new geschaffene heiligen.

Sie sagen heůtigs tages, die Rottengeister, Die Tauff sey nur ein schlechtes[6] wasser. Der Teůffel hole solche leſter meuler, Ein Hundt, Saw, Ků soll also urteylen, die nichts denn den gschmack vom wasser hat. Ein Christ aber soll an-

---

[1]) = *Gesindel.* [2]) = *solange.* [3]) *L. deutet auf die ihm zunächst liegende Zimmerwand.* [4]) = *Wenn er gewollt hätte.* [5]) = *Gegensatz: von Natur heilig.* [6]) = *bloßes.*

derſt urteylen. Denn da iſt nicht allein waſſer, ſonder auch Gottes wort und krafft, Wie man hie ſihet bey der Tauffe Chriſti, das da iſt Got Vatter, Son und heyliger Geyſt. Derhalb iſts nicht mehr ſchlechts waſſer, Sonder ein ſolches waſſer, da Gottes Son in badet, Da der heylig Geyſt uberſchwebet, unnd Gott der Vatter uber prediget. Das alſo die Tauff nicht ſchlechtes waſſer, ſonder ein geheyligtes waſſer iſt, da Gott Vatter, Sohn unnd Heyliger Geyſt ſind. Matth. 28, 19 Wie denn eben darumb Chriſtus die weyſe zu tauffen ſo ſtellet[1], Das man im Namen des Vatters, Sons und heyligen Geyſtes tauffen ſolle.

Darumb, wenn noch heütiges tages ein kind getauffet wirdt, da iſt noch bei ſolcher tauff der Son Gottes, welcher mit ſeinem leyb, Der heylige Geyſt, welcher mit ſeiner gegenwertigkeyt, und Gott der Vater, welcher mit ſeiner ſtymm die Tauff geheyliget hat. Darumb kan man ye nicht ſagen, das es allein ein ſchlechtes waſſer ſey, ſintemal die gantze Gottheit da verhanden[2] iſt. Sollen auch derhalb die tauff nicht anſehen als ein menſchen werck. Denn, ob wol der menſch tauffet, ſo tauffet er doch nicht in ſeim namen, Sonder im namen des Vaters, Sons und heiligen Geiſts. Die kommen von jhnen ſelb und ſind bey ſolchem werck, Sonſt würde die tauff das langſam[3] außrichten, das ſie ſoll außrichten. Wer will nun das verachten, das Gott Vatter, Son unnd heiliger Geiſt da iſt? Wer wil ſolches waſſer ein ſchlechtes waſſer heiſſen? Sehen wir denn nicht, was für gewürtz Gott inn diß waſſer würfft? Wenn man ein zucker ins waſſer würfft, ſo iſts nit mer waſſer, ſonder ein köſtlich klaret[4] oder ſonſt etwas. Warumb wöllen wir denn hie ſo eben das wort vom waſſer ſcheyden und ſagen, Es ſey ſchlecht waſſer, gleich als wer Gottes wort, ja Gott ſelb, nit bey und in ſolchen waſſer? Nicht alſo. Denn da iſt Vatter, Son und Heyliger Geiſt inn und bey ſolchem waſſer, wie dort am Jordan, da Chriſtus im waſſer ſtund, der heylig Geiſt drüber ſchwebet, und Gott dabey predigt.

Darumb iſt die Tauff ein ſolches waſſer, das die ſünde, den tod unnd alles unglück weg nimbt unnd hilfft uns in hymel und zům ewigen leben. So ein köſtliches zuckerwaſſer, Aromaticum und Apoteck iſt drauß worden, Da Gott ſich ſelb eingemenget hat, Gott aber iſt ein Gott des lebens. Weyl der nun in diſem waſſer iſt, ſo muß diß das recht Aqua vite[5] ſein, das den tod und hell vertreybet und ewig lebendig machet.

Alſo ſoll man die tauffe lernen recht erkennen und hoch halten. Denn man tauffet nicht im namen eins Engels oder menſchen, Sonder im namen Gott Vatters, Sons und heyligen Geiſts. Oder, wie in den Geſchichten der Apoſtel Apg. 2, 38 ſtehet, Im namen Jeſu, das iſt eben ſo vil. Denn wer Jeſum Chriſtum bekennet, muß auch Gott Vatter und den heyligen Geiſt bekennen, Sintemal Chriſtus klar ſaget, Er komme vom Vatter und wölle den heyligen Geyſt ſenden. Wer

28 hymel] hyme A

[1]) = *ſo anordnet (die Taufceremonie).* [2]) = *gegenwärtig.* [3]) = *kaum.* [4]) = *gehärter Gewürzwein (natürlich nicht nur aus Wasser bereitet).* [5]) = *Lebensessenz (kaum = Branntwein). Siehe Enders 15, 207.*

unn Christum mit hertzen bekennet, der wirt sein wort nicht lügen straffen, Sonder glauben, das der Son nicht allein, sonder der Vatter und heylig Geyst bey jhm sey, ob man gleich den Vatter und heyligen Geyst mit dem namen nicht nennet.

Derhalb sollen wir solches wol [Bl. XL. t 4] lernen und das wort von der heyligen Tauff oder dem wasser, damit man tauffet, nicht sondern, Sonder bekennen und sagen, Das es von Got dazů geordnet sey, das es uns umb unsers Herrn Christi willen durch den heyligen Geyst soll reyn machen von sünden und vom ewigen tod helffen. Denn was wolte sonst Gott Vatter und Son unnd heyliger Geyst dabey machen? Darumb bekennest du, das das kindlein, so yetzt geborn, in sünden sey, so stecke es inn die heylige Tauff unnd laß Gott sein werck mit jm außrichten, wie sein wort befilht und verheysset, das man durch wasser und geyst Joh. 3, 5 müsse wider geborn werden, unnd das, wer da glaubt und getauffet wirdt, soll Mark. 16, 16 selig sein. Alſo bekennest du, das es im todt sey, Stecke es nach dem befelh Christi in diſes bade oder Tauff, so wird der tod verschlungen. Und du, der du schon getauffet bist, gedenck auch alſo, das deine Tauff dir ein Sigill und pfand schilling[1] sey, das dir Gott dein sündt vergeben und das ewig leben durch Christum habe zůgesaget. Denn die Tauff hat ein Götliche krafft, das sie den tod tilgen und sünde abwaschen soll. Denn darumb sind wir auch getauffet.

Ob wir aber in sünd gefallen und unrecht thůn haben, so sol dennoch die Tauff, und was uns drinn zůgesagt, fest und gewiß bleyben. Allein man kere wider[2] und beharre nicht in sünden. Denn das kan sich nicht leyden, wenn man vergebung der sünden begeret, das man in sünden bleyben und davon nicht wolte ablassen. Sonder das gehört dazů, das man busse thůe und in rechtem Glauben sage: Mein Herr Gott hat mir alle gnad zůgesagt, da er mich in seines Sons Tauff gesteckt hat, zů solcher gnad kere ich wider unnd verlaß mich drauff, das meine sünd von mir sind weg genommen. Nicht umb mein oder einiges menschen oder Creatur willen, Sonder umb meines Herrn Christi willen, der es so befolhen unnd eingesetzet hat Und sich selb als ein sünder tauffen hat lassen.

Alſo übertrifft diſe offenbarung jhene weyt, da der Stern den Weysen erschinen ist. Denn diſer offenbarung genieſſen alle Christen, Da dort nur etliche Heyden jhener offenbarung genossen haben. Darumb solt das Fest billich den namen haben vom Tauff Christi und der tag heyssen, da Christus an ist getauffet worden, So hetten wir ursach von der Tauff wider die Rottengeyster zů predigen und wider den Teuffel, der uns all andere ding gern lest sehen on[3] unsern rechten schatz, den wolt er uns gern auß den augen und henden rucken[4], Wie er im Bapstthumb thůn hat, da man von solcher offenbarung am Jordan wenig oder gar nichts geprediget hat.

Darumb solt jrs lernen und fleissig mercken, wie heůt diſen tag Gott sich hat offenbaret mit einer schönen predigt von seinem Son, das, was er mit uns thut,

---

[1]) = *Unterpfand; s. DWtb.* [2]) = *bekehre sich.* [3]) = *ausgenommen.* [4]) = *entrücken.*

und wir mit jm, solches alles jhm soll wolgefallen. Denn wer dem Son volget und sich nach seinem wort helt, der soll auch das liebe kind sein unnd den heyligen Geyst haben, welcher sich hie bey der Tauff auch hat sehen lassen in einer schönen, freundlichen unnd fridtlichen gestalt. Eben wie der Vatter sich auch lest auff das aller freundtlichst hören und spricht: Hie habt jr nit ein Engel, Propheten, Apostel, Sonder meinen Son unnd mich selb. Wie köndt er doch sich höher offenbaren? und wie können wir jhm baß dienen, denn das wir thun, wie er uns prediget und vor saget? Wer aber nicht hören noch volgen will, der ist werdt, das jhn der Teuffel hynfüre[1], und nicht werdt, das er solche treffenliche predigt hören soll. Derhalb mögen wir Gott umb solche genad dancken und bitten, das er uns darbey erhalten und selig machen wöll, Amen.

Am Ersten Sontag nach Epiphanie, Euangelion Luce am andern.

[Folgt der Text V. 41—52]

Diß ist ein hohes Euangelion, wenn man es scharpff[2] will außlegen und von dem sagen, wie es zů gehe, wo man das kindlein Jhesum auß dem hertzen verleurt. Aber wir wöllen solche hohe außlegung auff ain ander mal sparen und yetzt das für uns nemen[3], das am liechtsten und leichtigsten ist.[4] Ewer lieb haben am nechsten[5] Fest gehöret, das es heysse das Fest der offenbarung Christi, welche darumb geschehen ist, das das new geborn kindlein nicht heymlich blibe, sonder offenbar würd. Denn sonst wer es uns kein nůtz gewest, wenn wir nichts davon hetten wissen sollen. Darumb hat man in disen tagen auch andere Euangelia geprediget, in welchen man sihet, wie Christus sich offenbaret hat, Als, da in am Jordan Johannes getauffet hat, Und er hernach mit dem ersten wunderzeychen auff der hochzeyt zů Cana sich hat sehen lassen, Das er ein solcher Herr sey, der alles inn seiner gewalt hab, Auff das er, der Herr Jesus, nicht allein unter den leůten erkant wurde, Sonder auch erfarn und berhůmet, als der mer sey denn ein ander mensch, Nemlich ein Herr, zůr solchen herrschafft geborn, der alles konne und vermöge, Und wir jhn für unsern heyland erkenneten und in aller not und anligen zu jhm uns halten und hilff bey jhm suchen lerneten.

[Bl. XLI. 1] Zu solchem dienet nun auch das heůtige Euangelion, Denn es ist auch ein offenbarung, mit welcher der Herre Jesus sich erzeyget, das er sey nicht ein gemein[6], Sonder ein sonderliches[7] kind, weyl er sich heimlich seiner mütter entzeucht und auß dem gehorsam tritt, Welchen sonst alle kind auß Gottes befelh jren Eltern schuldig sind. Nun ist aber solches also zůgangen:

14 Anno 34 Domi. c.

[1]) *hole.* [2]) *scharfsinnig (künstlich); vgl. Unsre Ausg. Bd 45, 484, 1.*
[3]) *hernehmen.* [4]) *am klarsten und faßlichsten; s. DWtb. leichtig.* [5]) *= letzten.*
[6]) *= gewöhnlich.* [7]) *besonders, eigenartiger.*

Seine Eltern musten alle Jar auff dem Osterfest wie andere Jüden erscheynen im Tempel zů Jerusalem, Wie sie nun das kindlein Jesum mit nemen, bleybt er im Tempel, Das versihet[1] die Můtter und mags villeycht gewonet sein, das er vor mer[2] mit Mumen oder Vettern gangen ist. Denn Christus hat in seiner jugent nicht gelebt wie ein Kůe oder unhuld[3], Er hat kein sonderlichs leben gefürt, Sonder ist umbgelauffen wie andere kind, hat zů zeyten auch mit seinen gesellen gespilt, On das er frommer ist gewesen denn andere kind.

Das macht nun, das seine Můtter Maria und Joseph meinen, er sey bey den freůnden, und lassen jn also da hinden. Aber des abends, als sie die erste nachtherberg von Jerusalem kommen, sehen sie sich darnach umb, wo doch das kneblein bleybe. Als sie es aber bey den freůnden nicht finden, erschrecken sie seer. Denn das kind war der Můtter sonderlich befolhen. So hette Joseph auch einen starcken befelch, das er sein warten solt. Aber Maria war allein die Můtter dazů. Darumb ists jr ein sonderlichs hertzen leyd gewest und grosser schrecken, das sie es nicht finden soll, Da wirt nicht vil schlaffen, essen, rugen für weynen gewest sein, Sonder sie sind (wie zů glauben) noch bey nacht die vier meyl wider zů ruck geloffen. Aber das kindt war verlorn.

Da rechne nun, was jr hertz jnen dieweyl gesagt habe.[4] Denn den einen tag ists verloren, Den andern suchen sie es und findens allererst am dritten tag, werden derhalb die drei nacht nicht vil geschlaffen haben und mancherlei gedacht. Und sonderlich sie, die Můtter, wird gedacht haben: Gott hat dir den Son wider genommen, er will dich nicht mer zůr Můtter haben, das du sein so unfleyssig gewartet hast. Also hat Joseph auch gedacht: Gott will dich nicht mer zům pfleger haben, das du so unfleyssig[5] gewesen und des eynigen kindes nicht gewartet hast.

Das ist nun ein sonders stuck, das das kindlein Jesus, unser lieber Herr Gott, sich so hat wöllen erzeigen, das er nicht so gar auß not und von rechts wegen muste seiner Můtter unterthan sein, Sonder was er thet, das thet er allein zům Exempel, auß willen[6] und nit auß pflicht. Denn er war nicht allein seiner Mutter Son, sonder auch jr Got und Herr. Darumb stellet er sich hie gegen seiner mütter nicht als ein Son, wie wir heůt uber acht tag auch hören werden, da er spricht: ‘Weyb, was hab ich mit dir zů schaffen?’ Eben also thůt er hie auch und erzeygt Joh. 2, 4
sich, das er nicht schlecht ein mensch sey, der auß not vatter und mütter müsse gehorsam sein, Sonder lest sich hören, er hab einen andern Vatter, der gröſſer sey, und auff den er billicher achtung hab denn auff Maria und Joseph. ‘Was ists’, spricht er, ‘das jr mich gesuchet habt? Wist jr nicht, das ich sein muß in dem, das meines Vatters ist?’ Als wolt er sagen: Jch byn ja ewer Son. Aber doch also, das ich mer jhenes Son byn, der im hymel ist.

Offenbaret sich also umb unsert willen, das wir jn recht sollen kennen und

---

[1]) — *übersieht.* [2]) = *früher schon öfters.* [3]) — *den Leuten fremd, menschenscheu; s. Unsre Ausg. Bd. 59, 342, 23; Kůe ist auffallend.* [4]) *S. Luthers Sammlg. Nr. 338.*
[5]) = *unachtsam.* [6]) = *freiwillig.*

einbilden lernen, das er nicht allein ein mensch, Sonder auch Gott sey. Darumb wie die Mutter jn anredet: ‘mein Son, warumb hast uns das gethon’? Verantwort er sich und sagt: Ich bin euch nicht ungehorsam, hab euch auch nicht verachtet, wie jr euch last duncken. Will also recht haben und ungestraffet von seiner Mütter sein. Maria aber und Joseph müssen uber den schmertzen und kümmernuß, so sie gehabt, noch unrecht dazu haben. Denn sie solten sich da erinnert haben, was die Engel und die Hirten von disem kind gepredigt haben, und wissen, ob er schon dahinden wer bliben[1], das er dennoch nicht ungehorsam, Sonder Gott, seim Vatter im hymel, mer gehorsam denn seiner Mütter auff erden schuldig wer.

Das also unser Herr Gott, das kindlein Jesus, diß Exempel hat müssen geben wider unser vernunfft, ja grosse blindheit, die ymmer dar dahyn geneygt ist, das sie den menschen ehe denn Gott dienet. Darumb soll man es lernen, wenn es zum treffen kombt, das man entweder Gott oder den Eltern unnd Oberherrn muß ungehorsam sein, das man spreche mit Christo: ‘Ich muß sein in dem, das meins Vatters im hymel ist’. Ausserhalb dises falles will ich gern und mit hertzen Vatter und Mutter, dem Keyser, König, Herren und Frawen im hause gehorsam sein. Aber hie in disem fall heysts: Lieber Vatter, liebe Mütter, ich hab einen andern Vatter, auff den selben soll ich mer denn auff euch sehen. Solchs hetten Maria und Joseph hie vergessen, Darumb must er sie dran manen und sie es lehren.

Das also unser lieber Herr Christus hie unser vernunfft und natur ein Exempel will geben, die sich damit gern pflegt zu entschuldigen, wenn man Gott dienen und seinen gehorsam leysten soll, das sie spricht: Ey, ich darff nicht, denn Gott hat mir befolhen, ich soll meiner Oberkeit gehorsam sein. Wie yetzundt die verfolger des Euangelij auch thün, haben es von uns gelernet und können den gehórsam der Oberkeit hoch rhümen, sprechen: Wir wissen wol, das es der schrifft nach nit unrecht ist, das Sacrament unter bederley gestalt empfangen. Aber wir müssen der Oberkeit gehorsam sein, Da ist Vatter und mutter, da ist mein Fürst, der will es nicht haben, darumb darff ichs nit thun. Dauck habt, lieben Junckherrn, Wer ist aber die Oberkeit? Mein landes Fürste? Mein vatter und Mutter? Ja, solches ist woll war. Aber hastu neben disen sonst kein Oberkeit mer? Warfür helteſt du denn disen, der da spricht im ersten Gebot: ‘Ich bin der Herr, dein Gott’? Solte es nun nicht also hie sein, wenn er spricht: Das gefelt mir, das will ich also haben, Das du, unangesehen deines Fürsten, ja Keyser und König, vatter und mutter, mit Christo sageſt: Oportet me esse in his, quae sunt patris mei, ‘Ich muß in dem sein, das meines Vatters ist’? Denn Gottes wort und befelh soll ye billich vorgehen. Wenn der außgerichtet ist, So soll man darnach auch thun, was vatter und Mütter, Keyser und König haben will, das man nicht den wagen für die pferd spanne.[2]

[1] — zurückgeblieben. [2] — verkehrt handle; sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 38, 218, 9.

Das heyst es, das sich Christus im heüttigen Euangelio offenbaret, nicht allein zům glauben, wie mit dem Stern, am Jordan und auff der hochzeit, Sonder zům Exempel, das wir in den sachen, die Got betreffen, niemand sollen ansehen[1], es sey Vatter, Mutter, Fürst oder, wie mans nennen will. Denn da ist ein ander Herr und höhere Oberkeyt, die heyst Gott, dem soll man thun, was er heist, und jm für allen dienen. Wenn diser gehorsam außgerichtet ist, so thu darnach, was dein vatter und můtter, dein Fürst und Oberkeyt dich heisset. Doch, das sie dich an disem höhern gehorsam nit hindern, welcher, wie gesagt, zum ersten muß außgerichtet sein.

Ich will hie die hohe anfechtung nit rüren, die wenig leůt fůlen, wenn man Christum im hertzen verleurt, Sonder will einfaltig bey dem kindlein bleyben, das sich also hie offenbaret, das es etwas mer sey denn andere menschen, darumb das es sich selb on erleubnus außzeucht auß dem gehorsam seiner muter und gehet jr nicht nach, sonder sie muß jm nach gehen, zůr bestettigung des, das sie vom Engel gehört het: 'Er wird ein Son des aller höchsten genennet werden'. Luk. 1, 32 Solchs must er hie im schwang behalten[2], das sie es nit vergessen, Reimet sich also dise offenbarung fein mit den andern. Denn hie sihet man, das Christus ein sonderer mensch ist, wie denn die [Bl. XLII. I ij] Hirten und Simeon von jm gezeuget hetten. Darumb wolt er auch nit gehalten sein wie andere kinder, ob er wol biß weylen mit andern kinden umb gelauffen und gespilet het.

Was er aber im Tempel thůn hab, zeyget der Euangelist fein an, das er nit gefragt hat, wie teůr das korn gelte[3], wie man essen und trincken soll, Sonder er hat mit den Schrifftgelerten geredt vom wort Gottes, hat jhn zůgehöret anfengklich, wie sie die schrifft gedeutet haben und als denn sie darumb gestraffet, Doch also, wie es eim Jungen knaben gebůret. Als das ich solchs zum Exempel setze, wie wir in Mattheo sehen, Wenn sie, die Schrifftgelerten, von dem fünfften Matth. 5, 21 gebot predigt und das selb allein dahin gedeuttet haben, Man soll mit der hand nicht todt schlagen, Ist er herfür gefaren und hat gesagt: Warlich, es wirdt sich nach disem Gebot auch nicht leyden, wenn man den leůten ubel nach reden, jhnen fluchen oder mit jhnen zürnen wolte, Denn diß Gebot will ein freůndtliches hertz gegen dem nechsten haben. Auff ein solche weyß hat er sich hie auch lassen mercken und offenbaret, das er wie ein jung kind nach solchem unnd anderm, wie man es verstehen soll, gefraget hat, das sie, die Schrifftgelerten selb, sich solches verwundert unnd dacht haben: Wo kombt doch der knab zu solchen gedancken? Denn on zweyffel wird er nichts gelidden noch unberedt haben lassen, was unrecht gewest ist.

Es wirdt auch nicht gefeylet haben, er wird die Lehrer haben angelassen, was sie vom Messia halten, wo er her kommen, und was sein Ambt sein werde. Aber von solchem allem wird er mit sonder demut geredet haben und sich ge-

---

[1]) = *berücksichtigen, beachten.* [2]) = *aufrecht erhalten.* [3]) = *gleichgiltige Dinge: sprichw.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 17*[1]*, 287, 30.*

ſtellet, als hab ers yrgent von ſeiner Můter gehört, Das yederman gedacht hat: der knab hat den heiligen Geyſt, es wird ein ſonder[1] Mann auß jm werden. Denn es pflegt ſich one das umb die zeit[2] mit dem jungen geſind[3] eygnen[4], das man ſpůren kan, was drauß werden, und wie ſie geratten ſollen.

Das iſt nun diſe Hiſtoria, wie das kindlein Jeſus ſich gegen ſeiner Můtter und dem Joſeph hat offenbaret, als ſey er mer denn ein ander kind, ſintemal er ſich auß jhrem gehorſam thut und will noch drumb ungeſcholten ſein. Solche Hiſtoria beſchleuſt der Euangeliſt und ſagt, Er ſey mit jhnen hynab gangen gen Nazareth und jhnen unterthan geweſt. Das alſo diß kind, das umb ſeines Vatters willen im hymel ſich ſeiner Můtter entzogen hat, yetzund widerumb der Můtter gehorſam wird und dem Joſeph, Ob ers wol nicht ſchuldig war, Wie denn Lucas ſein meldet in dem, das er ſagt: 'Er ward jhnen unterthan'. Als wolte er ſagen: Er thet es auß freyem willen und nicht auß not. Denn er war Got und ein Herr Marie und Joſeph. Das er aber jhnen gehorſam ward, ſolches thet er nicht umb Vatter und Můtter willen, ſonder umb des Exempels willen, Denn dafůr ſoll mans achten, das kindlein Jeſus hat alles im hauß thůn, was man jhn geheyſſen hat, Speen auff geleſen, eſſen, trincken geholet und jm nichts verſchmahen laſſen.

Solchs ſoll das jung geſind[5] fleyſſig mercken, das der Herr, der unſer aller Gott iſt, ſolches thůn hat unnd ſich nichts laſſen verdrieſſen, was man jn geheyſſen hat, ob es gleich geringe, kleine und unanſehliche werck ſind geweſt, Auff das ſie dergleychen auch thůn unnd ſich an ſolchen gehorſam und demut begeben lernen. Denn ſolches gefelt Gott wol, Unnd wie das vierdte gebot mit bringt, will ers von allen kindern alſo haben, das ſie den Eltern gehorſam und willig ſollen ſein.

Mir denckts noch[6] wol, das man vor zeyten fragete, was Chriſtus inn ſeiner kindtheyt thůn hette. Wie denn die Můnchen ein eygen Bůch de Infantia Christi geticht haben, da ſeer vil narren wercks innen iſt. Unnd man ſagt ein Fabel von einem Biſchoff, der auch begeret hab, ſolches zůwiſſen, Dem habe getrawmet, er ſehe einen Zymmerman ein holtz behawen und ein kleines kneblein bey jm, das ſpeen trůge. Biß endtlichen eine Junckfraw in ein blawen rock kombt mit einer pfannen und růffet beden, dem Mann und dem Sönlein. Da daucht jn, wie er heymlich hynach kröche und ſich hynder die thůr ſtellete, das er möchte ſehen, was ſie ässen. Wie nun die mutter dem kindlein ſonders in ein klein ſchüſſelein anrichtet, hebt das kindlein an und ſpricht: Ja, můtter, was ſoll jhener Man hynder der thůr eſſen? Von ſolchem wort ſoll der Biſchoff ſo erſchrocken ſein, das er drůber erwachet ſey. Solch leppiſch ding haben ſie fantaſiert.

Aber ſo du eygentlich[7] wilt wiſſen, was Chriſtus in ſeiner jugendt thůn hab, ſo höre dem Euangeliſten hie zů, der ſagt:

'Er ward jhnen unterthan.'

[1]) = beſonderer. [2]) = in dieſem Alter. [3]) = den jungen Leuten. [4]) = zeigen. [5]) S. oben Z. 3. [6]) = ich erinnere mich daran; s. DWtb., denken 22. [7]) = wirklich, genau.

Das ist: er thet, was man jn hiesse, und ließ jm nichts verschmahen. Da solte ein yeglichs kind und gesind sich inn sein hertz hynein schemen, das solche Histori von dem kindlein Jesu höret und dennoch der gleichen gehorsam weder den Elthern noch seiner herrschafft leystet unnd in eim schendtlichem ungehorsam lebet. Denn so gehen sonst die gemeinen rede unnd gedancken, das yederman denckt: Wenn ich weste, was das kindlein Jesus thůn hette, wolt ichs auch thůn. Wie die München sagen: Franciscus hat das thůn, so sich kleidet, so gewachet, Ich will auch so thůn, aber niemand kan wissen, was Christus thůn hat. Das ist nit war. Denn hie stehets geschriben: Er war jhnen unterthan. Mit solchen worten fasset der Euangelist die gantze jugent unsers lieben Herrn Christi. Was heyst es aber: Er war jnen unterthan? Anders nichts, Denn das er ist gangen in den wercken des vierdten gebots. Das sind aber solche werck, deren Vatter und Mütter im hauß bedürffen, das er wasser, trincken, brot, fleysch geholet, des hauß gewartet und dergleichen mer thůn hat, was man jhn hat geheyssen, wie ein ander kind. Das hat das liebe Jesußlein thůn.

Da solt nun ein kind so fromm sein und sprechen: Ach, ich bins nicht wert, das ich yetzt zů den ehren soll kommen und dem kindlein Jesu gleich werden in dem, das ich thů, was er, mein Herr Christus, thůn hat. Hat er speen auffgelesen, das viech außtriben, jm futter geben und sonst nichts sonders fürgenommen, Ey, welch feine kinder weren wir, wenn wir seinem Exempel auch volgeten? Also darff man nicht grosse Bücher davon schreyben, was das kindlein Jesus thůn habe. Man frage nur das, Was Vatter und Mütter im hauß dürffen[1], unnd was sie die kinder pflegen zů heyssen. Denn hie stehets lauter, Das er nit in ein Kloster gelauffen unnd ein Münch worden, Sonder mit gen Nazareth gangen, unter den leůten bliben und da des gehorsams gegen Vatter unnd Mutter gewartet und sich wie ein ander kind sein hab ziehen lassen.

Es schreyben die groben fantestischen München, das kindlein Jesus hab in seiner jugent newe vögelein[2] und andere thierlein gemachet. Aber solches sind werck, die nicht zům gehorsam gehören. So werden die Eltern jhn solchs nicht geheyssen haben. Denn der kindtlich gehorsam erfoddert andere werck, Nemlich, die zům haußhalten gehören, und die (wie wir sehen) schier niemand thůn will. Von solchen wercken meldet der Euangelist, die da heyssen Der gehorsam gegen die Eltern. Auff das man solches fleyssig mercke und ja nicht dran zweyffle, das solche werck hie durch das kindlein Jhesus so geheyliget und gebenedeyet sind, das wir solten das maul darnach zů fallen[3], das wir nur auch dazů kondten kommen. Aber die welt leßt jr nit sagen. Darumb haben wir solche werck und gehorsam anstehen lassen und sind in aller Teuffel Namen hyn gelauffen in die Klöster, Zů S. Jacob und anders wo. Und hat yederman gemeint, [Bl. XLIII. 1 iij] er wölle es besser unnd köstlicher machen denn das liebe kindlein Jesus. Haben nicht

[1]) = *bedürfen.* [2]) *Vögel aus Lehm oder Sand, die dann lebendig werden, in den Legenden vielfach erzählt.* [3]) = *zerfallen? Wander hat 'sich d. M. zerreißen', 'zerschlagen' d. i. wund reden (Maul 630, 645); hier kaum passend.*

gesehen, das solche haußwerck unnd gehorsam gegen Vatter und Mutter geheyliget sind durch dise heylige person, den Sohn Gottes, welcher selb in seiner jugent holtz tragen, eingeschürt, wasser geholt und der gleichen andere haußarbeit thun hat, das wir nit wert sind, im solches nach zuthun.

Derhalb solten wir dise Histori mit fleyß lernen und uns selig achten, wenn wir in solchem gehorsam unnd wercken her giengen, da wir sehen, das Christus selb im solche werck nicht hat verschmahen lassen.[1] Denn es sind tausent mal bessere und heiligere werck, denn aller München werck in Klöstern ymmer mer können sein. Denn das kindlein Jesus ist nit in ein Kloster gelauffen, Sonder im hauß bliben, hat dem Joseph und seiner Mütter gedienet, Uns zum Exempel, auff das wir lernen, wie solchs eytel köstliche, edele, heylige werck sind, die Christus, unser lieber Herr, selb thun hat.

Das also die summa des heütigen Euangelij das ist: Christus ist ein Herr uber alles, Unnd dennoch, uns zum Exempel, leßt er sich hernider, ist Vater und Mütter gehorsam, auff das wir bedes lernen, Und erstlich den gehorsam gegen Gott, darnach auch gegen Vatter unnd Mütter unnd alle Oberkeyt treülich leysten, So können wir zu beden teylen rhümen, wir haben recht gethon. Das verleyhe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Am Andern Sontag nach dem Oberstag, Euangelion Joh. 2.

[Folgt der Text V. 1–11]

Diß ist das erste wunderzeichen, das unser Lieber Herr Jhesus auff erden thun hat, Damit er, wie Johannes selb meldet, sein herrligkeyt seinen Jüngern hat wöllen offenbaren, auff das sie an solchem wunderzeychen jn kennen lerneten und für den Son Gottes unnd rechten Messiam hielten. Sintemal er das kan, das sonst kein mensch auff erden kan, Nemlich die Creatur endern und auß wasser weyn machen. Solche kunst ist allein Gottes kunst, der ein Herr uber die Creatur ist. Die menschen können es nicht. Derhalb soll diß wunderwerck fürnemblich dahin dienen, das wir unsern lieben Herren Christum recht lernen erkennen und mit gewisser zuversicht, wo mangel und not bey uns sich findet, zu ihm lauffen, hilff und gnad bey jm suchen, die soll uns gewißlich zu rechter zeyt widerfaren. Solchs ist das fürnembste stuck auß dem heütigen Euangelio. Weyl man aber bey allen wunderwercken Christi solchen trost und lehr findet, wöllen wir yetzund in sonderheyt von dem handeln, das der Herr solch wunderzeichen auff der hochzeit thut, auff das die lehr vom Ehstand auch unter den Christen bleyb. **Denn es ist vil dran gelegen.**

Sonderlich aber wissen ewr liebe, wie der Ehstand unter dem Bapstthumb jeer ist geringert worden, Und allein die junckfrawschafft und keuschheyt (der man

[1] Anno 33. Domi. 2

[2] verdrießen, zu gering sein.

doch nicht vil drinn gefunden) gepreyſet. Wie aber Gott die Ehloſen geyſtlichen widerumb bezalet und geſtraffet hab, wiſſen wir zů gůtter maß.[1] Das jnen nicht allein luſt und lieb zům Ehlichen ſtand genommen, Sonder auch die lieb zun Frawen ſchier außgeleſchet iſt. Das es groß wunder iſt, das nicht lengſt alle Münch und Nonnen, Klöſter und alle Stifft allein diſer ſünde halben, welche auß verachtung des Ehlichen lebens gefolget, mit helliſchem feůr angezůndet und in abgrund der hellen verſencket ſind.

Auff das wir aber andere gedancken von dem Ehſtand faſſen und den ſelben nicht, wie der Bapſt, fliehen und haſſen, da dienet diß Euangelion zů, Das der Herr ſein erſtes wunderzeychen, ſo eben auff einer hochzeyt in dem armen, kleinen Stetlein Cana ſehen leſt, Da er dreyſſig jar alt, von Johanne ſchon getaufft, und yetzt angefangen het ein Prediger zů ſein. Des Bapſts heyligkeyt unnd weyßheyt nach hette es dem Herren Chriſto vil baß angeſtanden, das ers zůvor thůn hette, ee er inn das geyſtlich Ambt getretten unnd vom Heyligen Geyſt zům Prediger geſalbet und beruffen iſt worden.

Aber es iſt ſolches ein trefflíches und nůtzes Exempel, nit allein wider des Bapſts jrrthumb, der bey uns, Gott lob, tod und hin iſt, Sonder auch wider die zůkünfftigen Rotten, die es für ein groſſe heyligkeyt halten, den Ehſtand und anders Burgerliches weſen laſſen unnd hin in die Wůſten oder einöde lauffen, da man beſſere und gerhůlichere tag hat dann im Ehſtand, Da man ſich mit weyb, kinden, knechten, magden, böſen Nachbaurn zancken, ſchelten und biß weylen auch ſchlagen muß. Die München haben jr leben ein heyliges leben geheyſſen. Aber, wenn ſie wolten die warheyt ſagen, ſolten ſie es ein ſüſſes, rügliches, faules leben heyſſen, da ſie alles gnůg [Bl. XLIIII. 1 4] gehabt und die armen leut in der welt gelaſſen haben, den jhre narung hat můſſen ſaur werden, und haben dennoch des namens geratten[2] můſſen, das ſie in eim ſeligen, gůtten ſtand weren.

Wiewol nun das Exempel, welches uns Chriſtus hie fürbildet hat, groß und trefflich iſt, ſo hats doch bey den heyloſen leůten nicht geholffen. Man hats wol in der Kirchen geleſen. Aber da iſt keiner geweſt, der diß liecht het kónnen ſehen und ſagen: Wenn es denn ſo gůt iſt, in die Wůſten gehen oder in das Kloſter lauffen, warumb iſt doch Chriſtus auff die hochzeit gangen? Iſt es denn ſo böß, in der welt leben und Ehlich werden, warumb ehret denn Chriſtus den Ehlichen ſtand mit ſeiner gegenwertigkeyt und mit ſo ein herrlichen wunderwerck? Nun het es ſein meinung[3] gehabt, wenn ſolches Kloſter oder Einſidel leben auff zwo oder drey wochen, auff ein Jar oder zwey angeſtellet wer.[4] Aber das man die Ehe nicht allein fleucht, Sonder auch in ewigkeit verſchweret, das heyſt nicht ein heyligen ſtand, ſonder ruge und ein ſtilles leben geſuchet wider Gottes befelh und ordnung.

Derhalb ſo lernet hie, das unſer Herr Gott das vierdt Gebot ehret. Denn

---

[1]) — *gnugsam.* [2]) = *entbehren.* [3]) = *vernünftige Absicht, Sinn.* [4]) = *angeordnet.*

wo hochzeyt, das ist: Vatter und Mütter ist, da muß ein haußhalten sein, da wirdt weyb unnd kindt, knecht und magd, vich, Acker, handwerck und narung[1] sein. Solches alles mit einander will der Herr uns als ein heyliges leben und seligen Stand hiemit befolhen haben, das es niemand verachten, sonder ehren und für groß halten soll, wie er es ehret. Das also diß Euangelion ein rechte predigt ist für das junge volck, das es lerne, wie man unserm Herrn Got auch wol im hauß dienen kan und nit von nötten sey, etwas sonders anfahen, wie das Münch gesind. Denn ein haußvatter, der sein hauß in Gottes forcht regiert, Seine Kindlein und gesind recht zeucht, Der ist inn einem seligen, heyligen Stand. Also ein Fraw, die der kinder wartet mit essen geben, trincken geben, wischen, baden, die darff nach keinem heyligern, Gottseligerm stand fragen. Knecht und magd im hauß auch also, wenn sie thún, was jre herrschafft sie heyst, so dienen sie Gott, und so ferrn sie an Christum glauben, gefelt es Gott vil baß, wenn sie nur ein Stuben keren oder Schuch außwischen, denn aller München betten, fasten, Meßhalten, und was sie mer für hohe Gottes dienst rhúmen.

Derhalb soll man solches haußleben[2], das man zúm Ehestand haben muß, keins wegs verachten noch, wie es die Münch gelestert haben, für ein weltlichen, unseligen Stand halten. Denn hie sehen wir, das der Herr Christus selb zúr hochzeyt gehet. Solches gilt aber nicht allein der hochzeyt, sonder dem gantzen haußhalten, das will Gott geehret haben wie das vierdte gebot, welchs das höchst in der andern Tafel ist, außweyset. Derhalb bist du Vatter und Mütter, so bleyb inn solchem Stand Und lerne, das Gott ein gefallen dran geschicht. Bist du knecht oder magd, so lerne, das Gott ein gefallen an deinem Stand hat. Denn Gott hat den Ehstand selb gesegnet und geehret, Und hat sich lassen zur hochzeyt laden, da er schon ein Prediger war. Er het auch mögen sagen: Ich will nicht kommen, will meins predigens warten. Aber er, als der höchste Bischoff, lest das Ambt, da er sondern befelh zú het, an solchem sich nit irren, verachtet die hochzeyt nicht, welche des haußhaltens anfang ist, Sonder ehrets und lobet unnd preyset also die werck inn solchem stand, das yederman dazú soll willig sein und sagen: Weyl Gott mich so gesetzet und geordnet hat, das ich als ein magd, als ein Knecht, als ein kind, als ein haußfraw, als ein Ehman soll dem Ehlichen stand und zúm haußhalten dienen, so will ichs gern thún und meinem Gott in solchem Stand mit freúden dienen. Denn ich sihe, das der hohe Prediger, mein Herr unnd Gott, Christus Jesus, sich selb hie her gibt, Und kombt disem stand nicht allein zú ehren, sonder auch zúr hilff und erhaltung.

Dise lehr ist nótig gewest wider die Ketzer Und ist noch heútigs tags nóttig wider die Rottengeyster, die da kommen und sagen: Es ist nichts mit dem haußhalten, Es gehet so und so zu, Jetzt hat man untrewes gesindt, yetzt muß man sich mit den Nachbauren zancken, yetzt stehet[3] eim ein ander unfal mit dem weyb,

[1]) = *Erwerb; vgl. Unsre Ausg. Bd. 41. 293. 10.* [2]) = *häusliches, Familienleben.*
[3]) *begegnet, stoßt zu.*

kinden, narung zu, Wie kan man bey ſo vil unruge, der kein maß noch ende im Ehlichen leben iſt, an Gott dencken und Got dienen? Ich wolte es nicht anſehen, will in ein Kloſter lauffen, da ich ſolcher unruge aller entladen[1] byn ꝛc. Sind alſo hyngefaren in des Teuffels namen, der in diſen, der ander in ein andern Orden und Stand.

Solchs ſoll man mercken, auff das der gleichen tolle geyſter nicht wider kommen. Denn hie ſtehets klar, wie der Herr Chriſtus ſelb, da er auff die hochzeyt kombt, Braut und Breutigam nicht von einander geſcheyden, Sonder ſie bey einander gelaſſen und ſelb dazů geholffen hab, das die hochzeyt deſt ehrlicher[2] verrichtet würde. Mit ſolchem ſchönen Exempel hat er uns wöllen leren, das es jm auch wol ſoll gefallen, wo man zům haußhalten treůlich hilfft und dienet. Denn ob ſich ſchon mangel da finden würd, laß dichs nicht erſchrecken, Sihe nur, das du Chriſtum bey dir habeſt unnd nicht Gottloß ſeyeſt, So will er auß waſſer weyn machen und deinen ſtand ſo ſegnen, das du ſolt gnůg haben, Und ſoll ſich entlich[3] finden, was man bedarff, Ob es gleych ein weyl manglet und anſtoſſet.

Solchs ſihet man auch in der erfarung. Wenn Man und Fraw fein Chriſtlich mit einander leben, ſo neret ſie unſer Herr Gott ſo leychtlich, das ſie mer kriegen, denn ſie meinen. Und ich halte es gentzlich dafür[4], es ſey kein Handwercker, der anderſt[5] ſeiner arbeyt fleyſſig obligt und Gottfórchtig iſt, wenn man jhm ſo vil gelts auff ein hauffen auff ein Tiſch fürſchůttet, wie vil er ein gantzes Jar erarbeyten kan, der ſich damit getrawet zů erhalten. Aber da geet Gottes ſegen heymlich[6], das man heůt ein pfenning, morgen wider einen löſet[7] und ſich dermaſſen behilfft, das man muß Gottes ſegen bey ſolchem ſtillem haußhalten ſpůren. Das alſo unſer lieber Herr Chriſtus noch heůtigs tags in meinem und deinem hauß (wenn wir nur fromm ſind unnd jn ſorgen laſſen) waſſer zů wein macht. Jtem, er macht, das auß einem ſtuck brots zehen můſſen werden, Und ein rock ſo lang wehren als ſonſt drey. Das wir auch ſolcher erfarung halb, wenn wir nur die augen auf thůn wolten, ſolten ſagen: Herr, die werck der haußhaltung gehórn dich an, dir dienet man mit, Denn du haſt ſie geehret und ehreſt ſie noch mit deinem ſegen. Darumb will ichs auch nit verachten, ſonder fleyſſig dazů helffen in meinem Stand.

Der Euangeliſt meldet in ſonderheit, wie die Můtter Jeſu auch ſey da geweſt, Die wird villeycht der Braut můtter[8] zůr hochzeyt geweſt ſein. Denn ſie nimbt ſich des thůns[9] an, als ſey jhr ſonderlich dran gelegen, da ſie mangel ſihet. Denn es ſcheynet, als ſey es ein Matthes hochzeyt[10] geweſt, auff welcher nichts denn wein und brot gemangelt hab. Da dencke nun du abermal, ſo Gott der Ehſtand

[1]) = *entledigt.* [2]) = *feierlicher.* [3]) = *schließlich.* [4]) = *bin der festen Überzeugung.* [5]) = *wenn er wirklich.* [6]) = *segnet Gott die Arbeit im Stillen, unbemerkt.* [7]) = *erlöst.* [8]) = *die Stellvertreterin der Mutter; s. DWtb. d. W., E. H. Meyer, D. Volkskunde S. 176.* [9]) = *der Vorbereitung.* [10]) = *armselige Hochzeit; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 91, 16; Zeitschr. f. d. Mundarten 1911, S. 325.*

nicht gefiele, solte nicht Jesus zů jhr gesagt haben: Ey Můtter, du bist zů herrlich und groß, Bist allein unter allen weiben ein junckfrau, solltest derhalb allein unsers Herren Gottes warten, so begibst du dich hie her in dise arbeit, wie man die hochzeyt wol verrichte? Und ist war, lecherlich ist es, das die heylige Můtter soll sich geben in die geringe werck und auff der hochzeyt ein magd werden und den leůten mit kochen, zůschicken[1] und anderm dienen. Aber es geschicht alles, auff das wir lernen disen stand recht erkennen, welchen Christus und [Bl. XLV. m 1] die junckfraw Maria so hoch ehren.

Und dennoch hat solches Exempel nichts geholffen im Bapstthumb Unnd hilfft bey dem ungehorsamen, untrewen haußgesind auch nichts. Das macht der leydige Teuffel, das sie nicht lernen wöllen, wenn man im hauß dienet, das es Gott sey gedienet. Denn wenn man solches für war hielte, so würden knecht und magd jnen auß jrem haußdienst ein lauter Paradiß machen unnd sagen: Jch will meinem Herrn, meiner Frawen zů gefallen thůn und lassen, was sie wöllen, Würd ich schon bißweilen gescholten, was schadts, sintemal ich das für war weyß, das mein stand unserm Herrn Gott ein dienst und wolgefelliges leben ist. So ist mein Gott und erlöser, Christus selb, zůr hochzeyt gangen, hat dieselben mit seiner gegenwertigkeyt und seiner Můtter Maria diensten geehret, solte ich nun solchem stand zů ehren und dienst auch nit etwas gern thun und leyden?

Wer aber so verstockt ist und solches nicht bedencken noch sich bewegen will lassen, der ist herter denn kein Stahel, das er es im hauß bekommen und haben kan, das er Gott kan dienen, unnd wils doch nicht thůn oder will es ja nicht mit willen und lust thůn. Denn solt nit ein magd im hauß, die kochen und anders thun muß, solches sich tröstten und frewen unnd sagen: Das ich kochen und anders thun muß, das ist eben der lieben Junckfrawen Maria dienst auff der hochzeyt gewesen, die kochet auch und sahe, wie es alles wol verrichtet wurd. Ein geringes werck ist es. Aber die person ist seer hoch und groß und thuts auch der ursach halb, das sie waiß, das es unserm Herrn Gott wolgefelt. Es achte es nun die welt, wa für sie will, so solltest doch du, der du ein Christ wilt sein, es für groß und ein rechten Gottes dienst halten und mit allem willen dazů helffen.

Alſo tůndt ein magd oder knecht im hauß jm selb in seinem stand und ob seiner arbeyt ein freůd schöpffen und Gott ein wolgefallen thun und sagen: Jch danck dir, Herre, das du mich in disen dienst geordnet hast, da ich weiß, das ich dir mit diene mer denn alle Münch und Nonnen, die jres diensts kein befelh haben. Jch aber hab Gottes befelh, will derhalb mit lust unnd lieb dem selben nach kommen. Wenn du nun so in die sachen dich schickteſt[2], so hetteſt du ein Paradiß unnd schönen Rosengarten[3] an deinem dienst, Und unser Herr Gott het ein wolgefallen dran mit all sein Engeln, Dein Herr und dein Fraw würden auch

[1] = Zurustung. [2] = so den Umstanden Rechnung tragst, dich in die Verhaltnisse schickst. [3] = Wohlleben: vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 464, 13.

ein wolgefallen dran haben unnd dir widerumb deine trewe und willige dienſt deſt reichlicher vergelten. Denn trewe, fromme Eehalten[1] ſoll man billich wert halten.

Aber da ſihet man, das es nicht hernach will, und yederman es ee für ein Gottes dienſt will halten, wo man in ein Kloſter kombt, denn das man Herrn und Frawen fleyſſig zům haußhalten dienet. Weyl man aber das vierdte gebot ſo mit füſſen tretten und den Ehſtand ſo verachtet hat, hat Gott recht thůn, das er ſie München und Nonnen hat werden und in ein ſolchen Stand geratten laſſen, da ſie ſich ſelb zermartert unnd Gott den höchſten ungehorſam unnd undienſt mit gethon haben. Denn er hat ſie es ye[2] nicht geheiſſen noch jnen befolhen.

Darumb laſt uns diß Exempel wol lernen, das man willig und gerne diene in dem Stand, den unſer Herr Gott ſelb zům höchſten hat geſetzet.[3] Denn das haußhalten oder der Ehliche Stand muß alle König und Fürſten erhalten: nicht allein deßhalb, das König und Fürſten auß dem Ehſtand kommen, Sonder das man weder lewte noch Zinſe würde haben, wenn nicht Eheleůt weren. Denn der Haußhalter muß es erwerben, davon alle Stende inn der welte, vom höchſten biß auff den geringeſten, erhalten werden, Darumb hat unſer Herr Gott den Ehlichen ſtand als ein Brun quelle geſetzt aller gůtter auff erden.

Solchs ſoll man erkennen und willig und gehorſam dazů ſein, das diſer ſtand von uns auch geehret und gefürdert werde. Auff das ein yeglicher dienſtbot lerne ſagen: Herr, es iſt dein wolgefallen, Du biſt ſelb auff der hochzeyt zů Cana geweſt, unnd dein Můtter, die geſegnete unter allen weibern, hat eben das auff der hochzeyt thůn, das ich in meines Herrn hauß und dienſt thů. So ſie nun ſolcher geringer arbeyt ſich nicht geſchemet, ſonder ſich dazů ſelb erbotten hat, Warumb wolt ich armer dreckſack[4] mir ſolche hauß arbeyt verſchmahen laſſen und mich jhr ſchemen, der ich ein lautter unflat[5] byn gegen der reynen junckfraw Maria?

Jn ſonderheyt aber ſollen die Ehlent den troſt hie faſſen, Wenn ſie fromm unnd Gottfórchtig ſind, das ſie Gott nicht laſſen, ſonder mit ſeinem ſegen gern bey jhnen zůſetzen will und allen mangel wenden, wie er hie thůt. Denn da wirdt anders nichts auß, Ehlent werden vil anſtöſſe haben narung und anders halb. Aber hat man Chriſtum auff der hochzeit, das man Gottfórchtig iſt, ſo ſoll der ſegen unnd die hilff nicht auſſen bleyben.

Das ſolt jr heůt lernen und wiſſen, das man es euch darumb für predigt, das jr deſt williger in dem werck der haußhaltung bleyben ſolt unnd euch nicht verfüren laſſen von denen, ſo kommen und ſagen: Haußhalten, Ehlich werden iſt ein weltlichs ding, Wer Gott dienen will, muß es anders angreiffen, das es jm ſaur werde und wehe thůe. Wie die Widertauffer, das blinde volck, auch thůn, Lauffen von weyb und kind weg, ſolchs rhůmen ſie für ein groſſes Creutz

---

[1]) = *Dienstboten; nicht bei Luther; s. DWtb.* [2]) = *ja.* [3]) = *als höchsten eingesetzt hat.* [4]) = *verweslicher Mensch; vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 596, 13.* [5]) = *Kot.*

und heyligkeyt, das wehe thůe. Aber es ist lautter bůberey mit den Schelcken. Ursach: das thůt nicht wehe, was einer jm selb fürnimbt[1] und auffiegt. Jhenes thůt vil weher, Darumb scheucht man sich auch dafür, das man bey weyb und kinden bleyben, vom gesind, bösen Nachbauren vil leyden muß. Denn da ist einer gefangen mer denn mit zweintzig stricken. Von solchen stricken machen die argen Buben sich loß und leben nach jhrem eygen willen. Das heyst aber jm[2] nicht wehe thun. Jhenes heist wehe thůn, das einer gebunden ist an sein Weyb, Fürsten, Nachbauren, dienstbotten, da man auff allen seyten alle hend vol hat zů dienen und Christliche lieb und gedult zůbeweysen. Denn da muß man hören, sehen, leyden, des man lieber geratten wolt, und soll dennoch bleyben und nicht davon lauffen, sonder sagen: Jch will es alles gern thůn und leyden, Denn ich weiß, das Gott bey dem hauß halten mit seinen gnaden will sein, Und dancke auch Gott von hertzen, der mich inn solchen gůten und jhm wolgefelligen stand gesetzet hat. Wird etwas mangeln, so kan er helffen, Und beweysets hie auff diser hochzeyt, das ers gern und mit lust thůn wölle. Solches sölt jhr auß dem heůtigen Euangelio lernen und Gott umb sein gnad anrůffen, das wir es behalten und uns also Christlich inn unsern beruff schicken können, Amen.

Am Dritten Sontag nach Obersten, Euangelion Matt. 8.

[Folgt der Text V. 1–13]

[Bl. XLVI. m ij] JM heůttigen Euangelio werden uns zwey wunderwerck fürgehalten. Das erste von dem Aussetzigen, welchen der Herre reyn machet. Das ander von eim Haubtman, der einen krancken Knecht het. Solche wunderzeychen, meldet der Euangelist, hab Christus bald nach der langen predigt auff dem berge gethun. Denn also solte es gehen, das er erstlich predigte und darnach solche predigt mit wunderwercken auch bezeugte, das yederman kondte urteylen, das sie recht und nicht falsch wer, unnd dest ee glaubten. Wir dürffen, Gott lob, der wunderzeychen nicht, denn die lehre ist allgereyt[3] mit wunderwercken also bezeuget, das niemand dran zweyfflen soll. Aber dennoch will[4] es sonderlich mit denen, so das wort füren, von nöten sein, das sie nicht allein als Christen reden können,
1. Joh. 4, 20 Sonder auch als Christen leben und mit dem werck jren glauben bezeůgen. 'Denn das Reych Gottes stehet[5] nicht', wie Paulus sagt, 'in den blossen worten, sonder in der krafft'. Wo nun lehr und werck zu samm stimmen, da schaffet es frucht. Da dagegen yederman sich muß ergern, wenn das leben böß ist und sich mit der lehr nicht reimbt.

Nun sind aber solche zwey wunderwerck hie nit allein anzusehen als zeugnuß der lehr, Denn weyl es solche werck sind, die uber alle menschliche krafft unnd vermögen sind, da muß die vernunfft für sich selb schliessen, Wie wir an Nico-

---

11 et *A* *12* Ex commentario in Matthaeum. *r*

[1]) wählt sich. [2]) sich. [3]) bereits. [4]) darfte es. [5]) besteht.

demo Johan. 3. hören, das solche zeychen niemand thün kan, denn Gott sey mit Joh. 3, 2
jm. Sonder wir sollens auch ansehen als Exempel des glaubens und der liebe. Denn wer sihet nit, was freündtliches hertz unser lieber Herr Christus hat, das er sich mit eim wort leſt auff bringen unnd hilfft, da sonst alle welt nicht helffen kan? Das ist ye ein anzeygung, das ers mit den armen, betrübten, ellenden leütten nit übel meyne, sonst würde er thün, wie wir thün. Wenn wir unlüstig und zornig sind, so man kombt und etwas von uns haben will, geben wir niemand kein gůt wort, Das thůt Christus nicht, Der Aussetzel[1] hat den mund noch nicht recht zůgethon, bald ist Christus da, rüret jn an und sagt, Er wölle jm gern helffen, und hilfft jm.

Solche gůtwilligkeyt solt nicht allein uns reytzen, das wir inn unsern nötten auch bey jm hilffe suchten und hofften, er würd uns nit lassen, Sonder solt uns vorleuchten, das wir der gleichen liebe und freündtligkeyt unserm nechsten auch bewisen, Unnd gleych wie Christus in solchem werck auff nichts denn auff den gehorsam gegen Gott und des nechsten not und besserung sehen. Denn Christus suchet mit solcher hilff weder ehr noch gůt. Allein sihet er da hyn, das der arme mensch solcher hilffe darff, unnd das Gottes ehr damit gefürdert und jhm also gehorsamet wirdt. Denn damit dieneſt du Gott nicht, wenn du einem etwas zů gůt thůſt, das er dir wider dienen, und du solcher wolthat wider genieſſen mögst. Dir selb dieneſt du damit, Wer aber Got und seinem nechsten recht wil dienen, der sehe nicht auff seinen nutz, sonder nur auff die not, so fürhanden ist, und das es Gott haben will und also befolhen hat, das man den nechsten in der nott nicht soll stecken lassen, wenn mans gleich nymmer mer umb einen Strohalm[2] genieſſen, Ja noch allen undanck damit verdienen solt. Wie wir in einer andern Historien sehen, da Christus zehen aussetzel reiniget, und nur einer wider kommet und jm Luk. 17, 11 ff.
der wolthat dancket, Die andern neun hetten jn nicht angesehen. Das Christus solchen undanck nit vor gewist hab, ist nicht müglich. Aber unangesehen solches undancks, da sie bitten, hilfft er jnen und befilcht Gott das übrig.

Eben also mag man von der liebe sagen im andern wunderzeychen mit dem Haubtman. Alles mit einander rechnets Christus dahin, das Gottes gnad unnd gütte gepreyſet unnd den armen leütten jrer not abgeholffen werd. Das heyſt ein rechte lieb, die auff nichts denn auff Gottes wort und befelh sihet.

Das Exempel des glaubens ist auch uber die massen schön, das der arme mensch, der sonst des geſetzes halb unter die leůt nicht gehen, mit jhn in der nehe weder reden noch anders darff thün, sich zům Herrn Christo on alle scheu findet, fellt für jm nider und bittet: ‘Herr, so du wilt, so kanſt mich wol reynigen’. Denn da sihet man bedes: Er glaubts feſt und ungezweyfflet, Christus sey so gůttig und daneben so Allmechtig, das er jm könne helffen in der kranckheyt, da sonst allen menschen unmüglich war, das sie kondten helffen, So doch er, der Herr Christus, gleich wie andere menschen, daher gienge, keinen sondern pracht noch

[1]) = S. 24, 27. [2]) = *nicht einen Vorteil im Wert eines Strohhalmes davon haben.*

schein füret. Und dennoch, ob er solches vhest glaubt, setzet[1] er solche bitt dem Herrn Christo heim, Wo er jm nicht wöll helffen, das ist: So es wider Gottes ehr und sein seligkeyt wer, so wölle er solchen jammer gern dulden und tragen.

Das heyst nicht allein recht glauben, sonder auch recht betten, Wie es denn allweg bey einander ist: Wer recht glaubet, der bettet recht, Wer nicht recht glaubt, der kan nicht recht betten. Denn mit dem gebet muß es erstlich also sein, das das hertz gewiß sey, Gott sey so gnedig und barmhertzig, das er unsere not gern wenden und uns helffen werd. Sonderlich aber soll solches vertrawen fest und gewiß sein [Bl. XLVII. m iij] in den stucken, so Gottes ehr und unser seligkeyt belangen. Als da ist vergebung der sünden, Rettung wider den Teuffel und tod, Das Gott seinen heyligen geyst in unser hertzen geben, uns in seinem wort erhalten, in feine anfechtung sincken, im glauben und lieb alle tag zünemen wölle lassen ꝛc. Solche stuck dienen fürnemblich zür ehre Gottes und unser seligkeyt. Derhalb soll das hertz nymmer mer zweyfflen, wenn man Gott drumb bittet, er werde es gern geben und uns solche bitt nicht versagen.

Wer aber in solchen sachen bitten wolte wie der Aussetzel hie: Herr, so du wilt, so vergib mir meine sünd, mach mich selig ꝛc., der bettet unrecht. Denn da können wir an Gottes willen nicht zweyfflen, das er solches thün wölle, sintemal er uns in seinem wort seinen willen schon offenbaret hat, das er wölle, das yederman selig werde, Und solcher ursach halb seinen Son, unsern Herrn Jesum Christum, am Creutz für aller welt sünde bezalen hat lassen und gebotten, yederman soll jn hören, annemen und an jn glauben.

Warumb stellet aber der Aussetzel sein bitt also, das er diß wort hynzü setzet und spricht: So du wilt, so kanst mich reinigen? Hie muß man auff den handel sehen, warumb es zühün sey. Vor hab ich gesagt, was unser seligkeyt und on mittels Gottes ehr belangt, da dörffe man das gebet in keinen zweyffel setzen, Denn Gottes will ist offenbar, das er sein ehr und unser seligkeyt will ungehindert haben. Aber ein solche meynung hat es nicht mit dem zeytlichen. Es kan einer arm, kranck, ellend und verachtet sein und dennoch selig werden, Wie es denn mit allen Christen gehet. Weyl nun an solchem zeytlichen mangel die seligkeyt nicht ligt, sonder solcher mangel kan offt zü etwas gütes verursachen. Darumb wer umb rettung und hilff bittet, der soll wol glauben, das Gott könne helffen und werd helffen, Aber doch soll er seinen willen in Gottes willen setzen, wo es zü Gottes ehr nicht dienen oder uns an unser seligkeyt solte nachteylig sein, so wolten wir solches Creütz gern lenger tragen.

Das heyst in solchen sachen recht betten, Nemlich glauben, und dennoch Gott weder zeyt, maß noch zyl setzen, wie und wenn er uns helffen soll. Denn es hat gemeinklich mit uns den mangel[2], das wir nicht allweg wissen, was und
Röm. 8, 26 wie wir bitten sollen, Wie Paulus sagt Rom. 8. Dagegen aber müssen wir be-

[1]) = *stellt anheim, überläßt die Entscheidung über.* [2]) = *es fehlt daran bei uns.*

kennen, das Gott wol wiſſe, was zů ſeiner ehr und zů unſer ſeligkeyt am beſten ſey. Derhalb ſollen wir unſern willen in ſeinen ſetzen[1] und gar nit zweyfflen, ſo ſolche bitt zů ſeiner ehr und unſer ſeligkeyt gereichen ſoll, er wer gewißlich uns erhören.

Darumb ſollen wir diß Exempel wol mercken, das wir auch alſo lernen betten und ja in unſerm hertzen keinen zweyffel haben, Gott ſey uns gnedig, er wiſſe unſer not und jammer und wölle uns jm befolhen laſſen ſein. Solches ſollen wir vheſt glauben und dennoch uns herunder werffen und ſprechen: Herr, du weyſt zeyt und ſtund, darumb thůe, was mir nütz und deinem namen ehrlich iſt. Wie der Auſſetzel hie auch thůt. Das Chriſtus jhm helffen könne, da zweyfflet er nichts an. Das er jm helffen wölle, da zweyfflet er auch nicht an, Denn ſonſt würde er jn nicht angeſchrien haben, wo er an ſeinem willen einen zweyffel het gehabt. Aber neben dem muß er bekennen, das jm nicht gebüren wölle, ort, ſtund, weyß und wege beſtimmen, wenn und wie jm ſoll geholffen werden. Solcher glaub unnd gehorſam gefelt dem Herrn Chriſto ſonderlich wol. Darumb hilfft er dem armen eben zů der ſtund, an dem ort und auff die weiſe, da ers nit het begern dörffen.

Daher kommen die ſchönen ſprüche in den Propheten Pſalm 27.: 'Harre des Herrn, ſey getroſt und unverzagt und harre des Herrn'. Pſalm 130: 'Mein ſeel wartet auff den Herrn, und ich hoffe auff ſein wort. Mein ſeel wartet auff den Herrn von einer morgenröte zůr andern'. Abacuck 2: Ob die verheyſſung 'verzeuhet, ſo harre jr, ſie wirdt gewißlich kommen und nicht verziehen'. Denn das ſihet man in allen Hiſtorien, das die hilff endtlich nit auſſen bleibt, ob ſich gleich etwas lang verzeucht. So hat Gott auch ſein ſondere rechnung drauff.[2] Denn darumb erhöret er nicht ſo bald und verzeucht die hilff, auff das er urſach hab mer und reichlicher zůgeben, denn wir betten oder verſtehen können, wie Paulus ſagt Ephe. 3.

Pſ. 27, 14 Pſ. 130, 6 Hab. 2, 3 Eph. 3, 20

Was mag es aber für ein urſach ſein, nach dem der Herr den Auſſetzel reyn gemacht hat, das er jn zům Prieſter weyſet und heyſſet jn das opffer bringen, wie Moſes befolhen hat? Es iſt nicht unrecht geantwort, das man ſagt, Der Herre Chriſtus hab in diſem fall uns ein Exempel der liebe fürgeſtellet, Weyl er, der es doch macht hette, den Prieſtern das nicht entziehen will, was jn von Gott geben und gönnet war, Das wir auch yederman bey ſeinem rechten bleyben laſſen und niemand, was jm gebüret, entziehen ſollen. Aber die fürnembſte urſach ſolches befelhs geet dahyn, das der Herr ſein wunderwerck will offentlich bezeuget haben, auch von ſeinen feynden. Denn das der Prieſter das opffer von diſem annimbt unnd gibt jm das zeugnuß, Er ſey reyn, Solches dienet dazů, das er unnd alle menſchen Chriſtum ſolten angenommen und an jhn glaubt haben als an den rechten Meſſiam. Denn da ſtunden die Propheceyen, Chriſtus ſolt ſolche wunderwerck thůn, wenn er in die welt kommen würde. Darumb

[1]) = *ſeinem unterordnen.* [2]) = *hat dabei ſeine beſonderen Abſichten.*

füret der Herr diſe wort und ſpricht: ‘Opffere die gabe, die Moſes befolhen hat, zům zeugnuß uber ſie’. Als wolt er ſprechen: Sie werden bekennen můſſen, du ſeyeſt reyn, und dir ſey recht geholffen. Das ſie aber dennoch an mich nicht glauben und mich für den Meſſiam nicht wöllen annemen, das iſt ein lautter verſtockter mutwillen, der ſoll wol gerochen werden. Zu des ſoll dennoch ſolches zeugnuß wider ſie den anderen dienen, das ſie mich annemen und an mich glauben.

Der Babſt hat auß diſem befelh die Beycht wöllen gründen, weyl die ſünde dem auſſatz kan vergleichet werden, das man ſich dem Prieſter zeygen und alſo von ſünden reynigen ſoll laſſen. Aber es iſt ein feer fauler grund. Denn was gehets uns an, was Gott den Juden des auſſatzes halb gebotten hat? Haben wir doch keine ſolche Prieſter. Und wenn wirs ſchon hetten, ſo iſts ye[1] gewiß, die Prieſter haben die auſſetzigen nicht reyn gemachet, Sonder wenn ſie reyn geweſt, ſo haben ſie jhnen das zeugnuß geben, das ſie reyn ſind. Wie reumbt ſich aber das auff die Beycht, die man dafür hat gehalten, das ſie zů vergebung der ſünden dienſtlich ſey? Denn die Auſſetzel haben den Prieſtern nicht den auſſatz, ſonder einen ſchönen, reinen leyb weiſſen ſollen, wenn ſie mit dem opffer für den Prieſter kommen ſind. Aber es iſt nunot, ſolche faule zotten[2] wider legen. Wer da beichten will, der mag es thůn. Wir wiſſen aber nur von einer rechten und nöttigen Beycht, wenn das hertz ſich gegen Gott auffthůt und ſeine ſünde bekennet. Das iſt ein hertzen Beycht, die nit leugt wie die ohren oder mund beycht. Unnd dennoch macht ſolche beycht, ſo gegen Gott geſchicht, nicht reyn noch fromm, Wie köndts denn die ohren Beycht thůn? Das aber macht reyn und fromm, das man mit dem glauben ſich an den Herren Jeſum und ſein wort hengt und glaubt im namen Jheſu vergebung der ſünden, wie die ſelbe im wort uns zůgeſagt wirdt. Das ſey gnůg von dem erſten Exempel.

Das ander wunderwerck mit dem krancken knecht iſt auch ein zeugnuß der lehr Chriſti, das man muß bekennen, weyl Gott mit wunderwercken alſo bey jm helt, das ſein lehr rein, recht und gůt, und er der recht Meſſias oder Chriſtus ſey. Aber daneben [Bl. XVIII. m 4] iſt hie ein treffliches Exempel eines ſonder hohen[3] und groſſen glaubens in dem Haubtman, Wie denn der Herr ſelb ſolchen glauben dermaſſen rhůmet, das er ſein gleichen in Jſrael und unter dem heyligen Volck nicht funden hab.

Solchen glauben ſpüret man erſtlich in dem, das diſer Haubtman, ob er gleich kein Jude, ſonder ein Heyd iſt, dennoch zům Herrn Chriſto ſchicket in vollem vertrawen, er werde jn nichts entgelten laſſen, ſonder wie er könne, alſo wölle er jm auch helffen. Denn wo diſe zuverſicht nit feſt inn ſeinem hertzen geweſt, Luk. 7, 3 ſo würde er, wie Lucas ſchreybt, Die Elteſten der Jůden nicht bemühet und zu Jeſu geſchickt haben. Das er aber zu jhm geſchickt, iſt ye ein anzeygung, das er hoffet, er wölle etwas bey jm erlangen.

Bey ſolchem vertrawen und glauben ſtehet ein ſonder hohe und groſſe

[1] = ja doch. [2] = unnütze Possen, vgl Unsre Ausg. Bd. 50, 324, 12. [3] = besonders hohen.

dennut, das er sich nicht wirdig achtet, das er selb zů Christo geen und jn bitten soll, sonder schickt erstlich die Eltesten der Schůlen. Und darnach, wie er höret, das der Herr komme, schicket er seine freunde jm entgegen, leßt jhn bitten, er wölle sich nit bemühen, denn er erkenne sich nicht wirdig, das der Herr jm nachgehen solle. So könne er, der Herr, die sach, darumb er betten sey, mit eim wort außrichten, ob er gleich nicht persönlich entgegen sey. Solchs glaubt diser Haubtman so gewiß, das er sein eygen Exempel anzeucht und spricht: 'Ich byn ein mensch, der Oberkeyt unterthan, unnd hab Kriegßknecht unter mir, und sprich zů eim: Gehe hin, so gehet er hin, Zům andern: Komm her, so kombt er, Und zů meim knecht: thůe das, so thůt ers'. Jst nun mein wort so krefftig, der ich ein mensch byn, Wie vil mer muß es krefftig sein (spricht er zů Christo), wenn du ein wort sageſt. Das heyst nicht allein glauben, Sonder vom glauben und seiner art auff das best und herrlichst predigen unnd lehren. Darumb wer es wol zů wünschen, das wir an Christum dermaſſen auch köndten glauben, der durch sein wort so reychlich bey uns wonet, ob wir gleich sein person nicht sehen.

Ein seer treffliches Exempel ist es, das diser Man so gewiß und eygentlich auff das wort Christi fussen kan. Erstlich versihet er sich zů Christo alles gůttes. Darnach bittet er nicht mer, denn er soll nur ein wort sagen, auff das selbe harret er mit höchstem vertrawen und freůde als auff den eynigen schatz, wenn er den hab, das seinem Knecht nichts mer felen, sonder er frisch und gesund wer sein. Das lerne jhm nach thůn, der du das wort schon hast. Denn da sind die tröstlichen zůsagung, das Gott durch Christum gnedig sein, und wir durch den glauben an Christum vergebung der sünden und das ewige leben sollen haben. Aber es manglet uns an dem hertzen, das diser Haubtman hie hat, der dencket: wenn ich das wort hab, so hab ichs alles, so wirdt als bald volgen, was das wort zůsagt. Solchs können wir nit thůn, darumb volget, das wir des worts nicht achten und die weyl auff ander ding gaffen, so doch das wort allmechtig ist Und, wie diser Haubtman hie glaubt, nicht kan liegen, Was es verheyst, das soll gewiß also geschehen und uns widerfaren.

Nun ist aber solcher glaub auch darumb deſt mer zů preyssen, das diser Haubtman ein Heyde ist, der kein verheyssung hat wie die Jůden, darff derhalb der ehre sich nicht anmaſſen noch rhůmen, welche die Jůden, als das volck Gottes, hetten. Denn das ist des glaubens eygne art, das er demůtige hertzen machet, die von sich nicht vil halten noch hoffertig sind und derhalb sich an die blossen gnad und barmhertzigkeyt Gottes hangen. Solches sollen wir uns auch tröſten, Auff das, wenn diser gedanck in unsere hertzen auch kombt, das wir můssen bekennen, wie wir arme, ellende sünder sind und uns keiner wirdigkeyt noch verdiensts rhůmen können, wir dennoch nicht verzagen, Sonder uns an die verheyssung Gottes hangen und seiner gnaden begeren. Solches gefelt Gott wol, und will es von uns haben. Denn sonst wer und hieſſe es nicht gnad, wenn wir nicht aller ding unwirdig und unverdienet zů der verheyssung kemen, Wie diser Haubtman,

der kan nit rhůmen wie die Jůden, das jm Gott etwas schuldig sey. Derhalb darff er selb nicht für den Herrn Christum, sonder denckt: Mit mir ists verloren, Ich muß nur ander leůt genieſſen[1], Und helt dennoch vheſt an dem: der Man ist so gůtig unnd freundtlich, er wirdt mich nit laſſen.

Das heyſt ein rechter glaube und rechte demut, das man sich der unwirdigkeyt halb fôrchtet und dennoch nicht verzaget. Denn Gott will beides von uns haben, das wir erstlich uns nicht brůsten noch stoltz sollen sein, Unnd zum andern, das wir nicht verzweyfflen, Sonder auff die gnade warten sollen, Ps. 147, 11 wie der 147. Psalm sagt: 'Der Herr hat wolgefallen an denen, die jn fôrchten unnd die auff seine gůtte warten'.

Solches thetten die Jůden nicht, die lieſſen sich duncken, das Gott jnen hold wer und alles guttes thette, das thet er billich. Denn sie hielten sich seines willens und verdienten es umb jn, wurden stoltz und sicher und verachteten die gnade. Darumb fellet der Herr so ein schweres urteyl uber sie und spricht: 'Vil werden kommen vom morgen und vom abend und mit Abraham und Jsaac und Jacob im hymelreich sitzen. Aber die kinder des Reychs werden auß geſtoſſen inn das finſternuß hynauß, da wirdt sein weynen unnd zeen klappen.' Das macht der schendtliche unglaube, das sie hoffertig sind und die gnade verachten. Darumb als wenig sie das hilfft, das sie Abrahams same sind, Eben so wenig soll es den Heyden schaden, das sie nicht Abrahams kinder sind, wenn sie nur sich an Christum mit vheſtem glauben halten und nach der gnad und barmhertzigkeyt seufftzen. Denn dazů hat Gott luſt, das er die, so satt sind, hůngern, Widerumb aber die hungerigen settigen will, unangesehen, es seyen Heyden oder Jůden. Denn für Gott gilt weder Heyd noch Jud, weder beſchneydung noch vorhaut, Sonder allein der glaube an Christum, das man in aller demut sich herunder werffe und nichts denn der gnad begere.

Also lehret diß Euangelion neben der lieb jeer fein vom glauben, was art er hab, wie er sich an das wort halte und auff die gnade Gottes inn aller demut harre. Wer solches thůt, dem wird es geratten wie dem Auſſetzel und darnach diſem seinen Haubtman, das jm geſchehen wirdt, wie er glaubt. Das ist: Gleich wie er allein Gottes gůtte und gnad im hertzen hat, derſelben begeret und sich drauff verleſt, Also will Gott allein nach gnaden mit jm handlen, jn annemen und jm helffen. Gott verleyhe uns seinen heyligen Geyſt, der solche zuversicht auff die gnade durch Christum in unsern hertzen auch aufferwecken und also uns zur seligkeyt furen wôlle, AMEN.

[1] *dazu benutzen.*

Am Vierden Sontag nach dem Oberſtag, Euangelion Matthei am 8.

[Folgt der Text V. 23—27]

[Bl. XLIX. n 1] Wir ſehen im heütigen Euangelio, das uns ein ſolche Hiſtori drinn für gehalten wird, auß welcher wir nit lernen, was man thün ſoll, Denn von unſern werden wirdt hie nichts gehandlet, Sonder was man in nötten und widerwertigkeyt glauben, und wie man ſich tröſten ſoll. Darumb iſts der hohen predigten eine vom glauben, welche doch yederman ſich duncken leſt, er könne ſie wol, unnd es ſey ein ſchlecht gemein[1] ding. Darumb wöllen wirs alſo teylen und erſtlich reden vom Creütz und leyden. Darnach vom Herren Chriſto und dem glauben an jhn, Das der ſelbe allein als der eynige und beſte troſt gellt und helffe. Und zům dritten Von der frucht und dem nutz, ſo nach der anfechtung unnd auß dem Glauben volget. Solche ſtuck werden fein anzeygen, wie ein tröſtliche Hiſtori der Euangeliſt uns mit ſo wenig worten fürhelt, der wir ye nicht gern geratten ſolten.

Das erſte ſtuck iſt, das der Herr Jheſus mit ſeinen Jüngern inn das Schiff trittet, da iſt noch kein ungewitter, ſonder ein feines, freuntliches, ſtilles wetter, Das Meer iſt auch ſanfft und ſtill, ſonſt würden ſich zům wenigſten die Jüngern geſcheuhet haben und nit ins Schiff geſeſſen ſein. Bald aber Chriſtus mit ſeinen Jüngern in das Schiff ſitzet und ſie vom land abſtoſſen und auff das Meer kommen, da erhebt ſich ſo ein groſſe ungeſtümm, das das Schifflein mit Wellen bedeckt wird, als ſolte es yetzt untergehen. Solche Hiſtori laſt uns ja wol mercken und gleich ein Sprichwort drauß machen, das wir ſagen: So gehets, Kombt Chriſtus inn das Schiff, ſo wirdts nicht lang ſtill bleyben, Es wirdt ein wetter unnd ungeſtümme kommen.

Denn gewißlich gehet es alſo, wie Chriſtus Luce am 11. auch ſagt, Das der ſtarcke gewapnete ſeinen Pallaſt in ruhe und fride beſitzet, biß ſo lang ein ſtercker kombt, Als dann gehet der unfrid an, und hebt ſich ein ſchlagen und kempffen. Alſo ſihet man inn der Hiſtori des Euangelij auch, wenn es zůvor alles ſtill iſt, als bald Chriſtus ſich mit einer predigt hören und mit eim wunderwerck ſehen leſt, da brinnet es in allen gaſſen[2], Die Phariſeer, Schrifftgelerten, Hohenprieſter rotten ſich und wöllen jn ſchlecht todt haben, Und der Teuffel hebt erſt recht an zů toben unnd wůtten. Solches ſagt Chriſtus lang zůvor Matthei 10: *Jr ſolt nicht wehnen, das ich kommen ſey, fride zů ſenden auff erden, Ich byn nicht kommen, fride zu ſenden, ſonder das Schwerdt. Denn ich byn kommen, den menſchen zů erregen wider ſeinen Vatter und die Tochter wider jre Můtter unnd

Luk. 11, 22

Matth. 10, 34 ff.

3 Anno 33. in Templo. *r*

[1]) = *einfaches, gewöhnliches.* [2]) = *kommt alles in Aufruhr; sprichw., vgl. ähnlich Unsre Ausg. Bd. 18, 399, 31.*

die Schnur wider jre Schwiger, und des menschen feinde werden sein eygne haußgenossen sein'.

Das dienet aber alles mit einander dazů, das du dich wol drauff bedenckest, ob du wöllest ein Christ sein oder nicht. Denn so du wilt ein Christ sein, so schicke[1] dich auff dises ungewitter und disen unfrid, da wird nicht anders auß, Wer im Christo
2. Tim. 3, 12 will Gottselig leben, sagt Paulus, der muß verfolgung leyden. Darumb ver-
Sir. 2, 1 f. manet Jesus Syrach im andern Capittel alle glaubigen und spricht: 'Mein Son, wilt du Gottes Diener sein, so schicke dich zůr anfechtung, halt vhest unnd leyde dich'. Als wolt er sagen: Wenn du Gottes Diener nicht wilt sein, so far ymmer hyn, der Teuffel wirdt dich wol zů friden lassen. Widerumb aber, so du begerest Gott zu dienen und ein Christ zu sein, so gibe dich nur willig dahyn, das wetter und die verfolgung wird nicht außen bleyben. Darumb fasse einen mut, das du dafür als für ein unversehenem zufall nicht erschreckest, Förchte dich für solchem wetter nicht, Sonder förchte dich für Gott, das du derhalb von seim wort nicht abweychest, und stelle es drotzig drauff[2], es sey umb der welt gunst willen nit angefangen, darumb wöllest jres ungunst und zorns halb auch nichts unterlassen. Das ists nun, das der Euangelist uns will lehren mit dem, das er sagt, Die ungestümme habe sich aller erst erhoben, da Christus in das Schiff gesessen unnd auff das Meer vom land weg kommen sey.

Aber solchs dienet uns auch dazů, das wir den bösen, unnützen lestermeulern wissen zu antworten, die mer nit können denn das Euangelion lestern und sprechen: Vorhyn, ee dise lehr auffkommen, war es alles fein still unnd voll auff, netzt ist so vil unglücks, das niemand erzelen kan, Rotten, krieg, auffrur, tewre zeyt, Türck und aller jammer. Wer nun solche schentliche lestermeuler stopffen will, der spreche zu jnen: Lieber, hast du es nie im Euangelio gelesen, als bald Christus in das Schiff und auff das Meer kombt, das sich ein ungestümme erhebt? Es ist aber nicht des Herren Christi, sonder des Teuffels schuld, der im feind ist und will jn nicht leyden. Also ist er dem Euangelio auch feynd, wolt derhalben gern so vil unruge und jammers auff erden anrichten, das es můste zu boden gehn.

Aber das blinde, verstockte volck will solches nicht sehen noch mercken. Allein sihets auff den unradt[3] und mangel und lestert, es sey des Euangelij schuld. Was aber guttes auß dem Euangelio komme, wie man Got dadurch erkennen, zůr vergebung der sünden kommen unnd heylig könne werden, solches wöllen sie nicht sehen. Eben wie das undanckbar, storrechte[4] und unbendige volck, die Jůden in der wůsten, auch thetten. Da sie in Egypten warn, und einem zweyer Man arbeit auffgelegt war, da rüfften sie zů Got, er solte jnen von dem jammer helffen, sie wolten fromm sein. Aber was geschahe? Da sie Gott von solchem jammer erlöset und sie in die wůsten kamen, da war es alles vergessen. Das das ergste war, wie sie in Egypten hetten arbeyten und leyden müssen, des

[1] = bereite dich vor. [2] = halte darin unbeugsam fest. [3] = die Meist in de. [4] = storrige, hartkopfige.

gedachten ſie nicht, Und gedachten dieweyl an die fleyſch töpffe und das brot inn Egypten. Die kondten des Bapſts kunſt auch, Klaubten fein herauß, was ſie gůttes gehabt hetten. Was ſie aber gelitten daneben hetten, des kondten ſie wol ſchweygen. Alſo da jn Gott hernach das hymel brod[1] gabe, verachteten ſie es auch, lieſſen ſich duncken, es wer nit ſo gůt als das fleyſch in Egypten. Alſo iſt unſer natur und böſe art durch die Erbſünde verderbet, es mache es Gott mit uns, wie er wölle, ſo kan er uns nicht recht thůn. Darumb gehört ein gröſſe[2] und Götliche gedult dazů, das er ſolche böſe Büben ſo lang dulden kan.

Wer uns für zweintzig Jaren gefragt hette, ob wir lieber ein Jar theurung haben oder uns von München und Pfaffen ymmer dar ſo ſchinden, plagen und treiben wolten laſſen, wie da zůmal im brauch war, Meinſtu nit, yederman würde mit freůden die tewrung gewelet haben, das man der järlichen ſchinterey wer abkommen? Denn da wer die hoffnung geweſt, was ein jar nicht wechſt, das würde das ander wachſen, So doch jhene ſchinterey für und für gienge und von tag zů tag ye lenger ye mer zůname. Solches und anders unrats haben wir ſo reyn vergeſſen, [Bl. L. n ij] rhůmen die růhe und daſſelbe weſen und ſehen nicht, was für ein grewliche klippen[3] dran gehenget hat, das man uns nicht allein in ſolchem friden umb gelt und gůt, ſonder auch umb den leyb und die ſeel durch falſche lehr und abgötterey bracht hat, Und haben es dennoch nicht können uberhoben ſein, es ſind auch zůr ſelben zeyt tewre zeyt, Peſtilentz, krieg und andere plagen mit eingeſchlagen. Solchs, ſo es yetzt auch geſchicht, will mans dem Euangelio ſchuld geben. Wie meinſt du aber, das Gott ſolches gefallen wer? der keinen höhern ſchatz hat denn ſein wort unnd uns baß und mer nicht helffen noch rathen kan von ſünd und todt, denn durch das Euangelion, das will man alſo leſtern.

Was wird aber für ein ſtraff auff ſolche leſterung volgen? Diſe, das Gott ſolcher leſterer hertzen und augen gar blenden wirdt, das ſie die herrlichen, groſſen wolthatten Gottes nit ſehen und mit den Jůden alſo můſſen verſtocket werden, das ſie mer nicht können denn Gott leſtern und zů letzt zům Teuffel faren. Solcher lohn gehört auff ſie und wird jnen eygentlich begegen.[4] Můſt du es doch ſonſt leyden, wo gleych das Euangelion nicht iſt, das dir nicht yederman hold ſey, und du feindſchafft habeſt. Alſo hat Rom krieg und allerley unglück můſſen leyden, ee das Euangelion kommen iſt. Derhalb iſt das Euangelion an ſolchem nit ſchuldig. Alle ſchuld iſt des Teuffels und unſer undanckbarkeyt. Der Teuffel kan das Euangelion nicht leyden und wolte es gern dempffen, darumb richtet er alles unglück an, Und ye das wort geweltiger gehet, ye zorniger unnd wůtigter er drůber wird. Wenn wir denn gegen ſolchem groſſen ſchatz uns ſo undanckbar ſtellen, jn nicht annemen und uns ſein nit brauchen wöllen[5], ſo kan es Gott auch nicht dulden. Můß derhalb mit allerley ſtraffen und plagen kommen, das er dem undanck wehre.

[1]) = *Manna.* [2]) = *große.* [3]) = *Falle, Fallstrick; s. DWtb. Klippe 2.*
[4]) = *mit Recht zuteil werden?* [5]) = *uns seiner bedienen.*

Das ist nun das erste stück, das du es lernest, so du ein Christ wilt sein, das du dich auff das ungewitter schickest. Wilt du es aber nicht thun, so fare hyn, du wirdsts wol erfaren, wenn du sterben solt, was du gethan hast.

Das ander stück ist von der rechten art des glaubens, der gehet in solchem kampff und ungewitter her und findet sich zu Christo und weckt jhn auff. Das lerne auch mercken, Denn unsere widersacher, die Papisten, halten den glauben für ein seer gering ding. Dagegen aber halten sie vil vom Freyen willen. Ich wolte jn aber wünschen, das sie auch mit im Schiff weren, das sie versuchten, was in solcher angst unnd nöten der Frey wille vermöchte. Die Apostel haben es hie fein gelernet. Es sey der glaub so schwach und gering bey jhnen gewest, wie er wöll, dennoch, wo solcher schwacher, geringer glaub nit wer gewest, so hetten sie des Freyen willens halb verzweyfflen müssen unnd weren in abgrund des Meeres gesuncken. Aber weyl ein kleiner glaub da ist, wie Christus selb zeugt, da er spricht: 'O jr kleinglaubigen', So haben sie einen behelff[1], das sie nicht gar verzagen, und lauffen zu Christo, wecken jn auff und begern seiner hülffe. So nun solches der kleine, schwache glaub thut, was solt wol der starck, grosse glaub thun? Wie vor acht tagen das Exempel mit dem Aussetzigen und dem Haubtman zu Capernaum zeuget. Darumb ist es umb den freyen willen nichts. Er verleurt sich und kan nicht bestehen, wenn die züge[2] her kommen, und es an das treffen gehet. Da ist eins menschen gedancken anders nichts, denn das er schreyet und sich hundert meyl wegs davon wünscht. Das ist: er tröstet das hertz nicht, sonder machts ye lenger ye mer verzagt, das es sich auch für eim rauschenden blat förchtet.[3]

Aber der glaub, ob er gleich klein und schwach ist, so stehet er dennoch und lest sich nicht gar zu tod schrecken, wie man hie an den Jüngern sihet, Der tod war jn vor den augen, Denn da schlugen die wellen so mit macht allenthalben zu, das sie das Schifflein gar bedeckten. Wer solte in solcher not unnd tödtlichen fahr nicht erblassen? Aber der glaub, wie schwach er halt ist, so helt er doch wie ein Maur und legt sich wie der klein Davidlein wider den Goliad, Das ist: wider todt, sünd unnd alle ferrligkeyt, verzagt noch nicht, sonder suchet hilff, da sie zu suchen ist, Nemlich bey dem Herren Christo, weckt jn auff, schreyet jn an: 'Ach Herr, hilff uns, wir verderben'. Also macht der glaube, ob wol das verderben vor augen ist, das man dennoch hilffe gewartet und bettet, wie der Psalm sagt: Ps. 116, 10 'Ich glaub, darumb rede ich', Denn niemand kan betten, er glaube denn. Der Frey will kans auch nicht, Denn er sihet allein auff die gegenwertige not und fahr. Die person aber, so in solcher not und fahr helffen kan, sihet er nit, und muß also des Freyen willens halb der mensch inn seinen sünden sterben. Der glaub aber ists, wenn er schon klein und schwach ist, der diese person, den Herren Christum, ergreyffet und hilff erlangt. Wo nun solcher glaub starck und vhest wer gewest, wie des Propheten Jonas, der im Wallfisch drinnen biß an den dritten tag blibe, so hetten sie zum Meer und Wellen können sagen: Schlagt nur ymmer

27 Aber *A*

[1]) = *Ausweg.* [2]) = *die letzten Z., der Tod.* [3]) *Nach 3. Mose 26, 36, oft bei L.*

herein, ſo ſtarck ſolt jr nicht ſein[1], wir wöllen wol mitten im Meer drinnen ein gewelb[2] finden, das wir drucken ſitzen unnd nicht erſauffen. Denn wir haben ein Gott, der kan uns erhalten, nicht allein auff dem Meer, ſonder inn und unter dem Meer.

Das heyſt ein rechter glaub, der nicht, wie der frey will allein auff das gegenwertige ſihet unnd derhalb erſchrickt und verzagt, Sonder er ſihet auff das künfftige und das widerſpil. Darumb, wenn er gleich in des todes rachen drinnen ſteckt, ſo ermannet er ſich dennoch und helt ſich an diſen troſt, es könne jhm noch geholffen werden, Wie wir hie ſehen auch an dem ſchwachen glauben der Jungern. Darumb iſt es nit ein geringe kunſt umb den glauben noch ein ſchlecht es ding. Es iſt ein Götliche krafft, die man nicht vom freyen willen, Sonder durchs wort vom heyligen Geyſt hat. Das wiſſen unſere widerſacher, die Papiſten, nicht, ſonſt würden ſie es nicht ſo hart widerfechten, wenn wir ſprechen: Der Glaub macht allein ſelig. Das iſt: Der glaub allein findet troſt, wenn ſünd, todt und ewiges verdamnuß einher[3] dringet und uns zů boden will werffen. Darumb ſihet man, das ſie frech und ſtoltz ſind, ſo lang das Meer ſtill und ſchönes wetter iſt. Wenn es aber dreck regnen[4] und ubel zůgehen will, da fellt mut unnd troſt alles hinweg. Denn da iſt kein glaub, Sonder der anechtige, troſtloſe freye will, der Gottes unnd ſeines worts vergiſſet und nirgend weyß, wo auß.

Nun iſt aber hie ein ſonders unglück, das Chriſtus eben in ſolcher todtes not ligt und ſchlefft eins rechten, natürlichen, ſtarcken ſchlaffs, der villeicht jhm daher kommen iſt, das er ſich den tag můd gearbeytet und geprediget oder die nacht uber gebettet und ſeine anfechtung gehabt hat. Denn ich achte es dafür, das er bey nacht ſeer vil anfechtung vom Teuffel erlitten hab, wie er im 88. Pſalm klagt: Pauper sum ego, et in laboribus a iuventute mea. Von jugent auff byn ich ellend Pſ. 88, 16 geweſt und hab vil erlitten, 'Ich leyde deine ſchrecken, das ich ſchier verzage'. Solchs wirdt auch gemacht haben, das man den lieben Herrn Jheſum für ein Melancholicum angeſehen hat, der ſelten frölich geweſt, eintrechtig[5] und in gedancken einher gangen und nicht lautreyſig[6] geweſen iſt, Und dennoch, ob wol ſolcher ſchlaff recht unnd natürlich iſt, ſo hat er dennoch zům glauben ſeiner Jůngern dienen můſſen, wie ſeine werck alle.

Solches geſchicht noch heůtigs tages, das der Herr ſich gegen ſeine Chriſten ſtellet, als ſehe er uns nicht mer und habe uns gar auß der achte gelaſſen, Wie er hie im Schiff thůt, ligt [Bl. LI. n iij] und ſchlefft und kümmert ſich gar nichts umb das wetter, ſeine Jůnger noch das Schiff. Aber er iſt dennoch mit im Schiff, ob er gleych ſchlefft. Das ſind nun die anfechtung, die ymmer mit einſchlagen[7], das unſer Herr Chriſtus die Wellen uber das Schifflein fallen leſt, das iſt: er leſt den Teuffel und die welt wider die Chriſten toben, das man muß beſorgen, wie es denn heůttiges tags auch vor augen iſt, es werde gantz und gar zů boden gehen. Der

[1]) = *wenn ihr auch noch so stark seid.* [2]) = *Zufluchtsort; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 124, 29.* [3]) = *herein.* [4]) *S. Luthers Samml. Nr. 71.* [5]) = *einsam, allein.* [6]) = *gesprächig, lärmend; s. DWtb. d. W.* [7]) = *sich dazu gesellen.*

Bapſt und ſein hauff iſt dem wort feynd und hetzet ymmerdar die groſſen Potentaten wider uns. So leſt der Teuffel den Türcken auch nit feyren, da ſitzen wir im Schiff und haben wetter und wind, es dóchte wol beſſer[1], Und ſoll dennoch der Herr wol ſtill dazu ſitzen und ſich nicht merken laſſen, das er uns helffen wöll, Das iſt ſein ſchlaff, den er im Schiff thůt.

Aber da můſſen wir uns ermannen unnd dencken, es hab noch nicht not, denn er, der Herr, iſt auch bey uns im Schiffe. Ob er ſich nun alſo ſtellet, als ſehe er uns nicht, So ſollen doch wir uns ſtellen, das wir jn noch ſehen, und jn dafür halten, das er das Meer könne ſtill machen, wenn es noch ſo ſeer tobet und wůtet. Alſo ſollen wir jm auch thun In privatis tentationibus, in unſer eygen fahr und anfechtung, wenn der Teuffel kombt, dir deine ſünde fürhelt und dich mit dem zorn Gottes ſchrecket und das ewige verdammuß drowet, Da dencke und zweyffel ja nicht: mein Herr Chriſtus iſt nicht weyt. Aber er ſchleifft, Da gehört denn zu, das ich mich zu jm durch ernſtes gebet finde und jn auffwecke, wie die Jünger hie thun, Den ligt an jhrem verderben mer denn an ſeim ſchlaff und dencken: Wir můſſen nętzt einen wachenden Chriſtum haben, ſonſt iſt es auß mit uns, laſſen jm derhalb kein ruhe und wecken jn.

Alſo lerne du jm auch thun. Denn es muß bedes alſo geſchehen, Wilt du mit Chriſto in das Schiff, ſo wird das wetter nicht auſſen bleyben, und Chriſtus wird ſchlaffen wöllen, auff das wir die anfechtung recht fůlen. Sonſt, wo er nit ſchlieffe und dem wetter ſo bald wehrete, würden wirs nymmer mer erfaren, was es umb einen Chriſten wer, Und ſolten noch wol dencken, wir hetten es auß unſer krafft thun. Hie aber wirdt der glaub durch die verſuchung geſtercket, das man muß ſprechen: Kein menſchliche krafft hat können helffen, allein hat es Gott und ſein liebes wort thun.

Auſſerhalb diſer lehr wird uns der Herr Chriſtus hie fürbildet wie ein rechter, natürlicher menſch, der leyb und ſeel hat Und derhalben eſſens, trinckens, ſchlaffens und anderer natürlicher werck, ſo one ſünd geſchehen, bedarff wie wir. Auff das wir nicht in der Manicheer jrrthumb fallen, die Chriſtum für ein geſpenſt und für keinen rechten menſchen hielten. Gleych wie nun der natürliche ſchlaff ein gewiſſe anzeygung iſt, das der Herr Chriſtus ein rechter, natürlicher menſch ſey, Alſo beweyſet er ſeine Allmechtige Gottheyt in dem, das er mit eim wort das Meer ſtillet und rühig machet. Denn ſolches iſt nicht ein menſchen werck, Es gehört ein Götliche krafft dazu, ſo man ſo einer trefflichen, gewaltſamen Creatur mit einem wort wehren ſoll. Das alſo diß wunderwerck auch darumb uns ſoll deſt lieber ſein, das wir ſehen, wie Got und menſch in Chriſto ein eynige perſon iſt. Derhalb er in allen nótten und anfechtungen helffen kan und will allen, die hilff bey jm ſuchen. Ob man nun etwas druber leyden und wagen muß, wie gehört, was ligt am ſelben? Můſſen doch die Gottloſen auch leyden und dennoch ein böſes gewiſſen dazu haben und endtlichen des ewigen verdammuß gewarten.

[1] es wäre wohl zu wünschen, daß es besser wäre.

Das dritte ſtück iſt von der frucht, die auß ſolchem glauben entſtehet, Nemlich das andere ſolches wunderwerck warnemen, ſich bekeren, verwundern und ſprechen: ‘Was iſt das für ein Man, das jm Wind und Meer gehorſam iſt?’ Diſe haben jn bißher villeicht für einen ſchlechten Zymmerknecht[1] angeſehen und gehalten und nicht gewißt noch glaubt, das man bey jm in todes nötten hilff ſuchen und finden ſoll. Aber yetzt lernen ſie jn kennen, das er der höchſte und beſte nothelffer ſey, da ſonſt kein menſch helffen kan. Alſo gehet es allweg[2], das die anfechtung, ye gröſſer ſie iſt, ye ein gröſſere frucht ſie mit bringt. Die welt ſetzet uns yetzt ſeer hart zů, das uns ymmerdar dunckt, wir müſſen an dem hefft bleyben[3], das Meer und ungewitter werde uns uberwachſen[4] und zů grund reyſſen. Aber laſt uns nur feſt am wort unnd glauben halten. Was gilts? es ſoll ein ſchöne, herrliche frucht volgen, daruber wir lachen und frölich werden ſein. Der bitter haß, der im Babſt und Türcken ſtecket wider die Kirch, daruber wir wie ein weyb in kindes nöten wemmern und ächtzen müſſen, der ſoll, ob Gott will, etwas mit bringen. Dergleichen ſoll ein yeder für ſein eygen perſon auch hoffen, wenn die anfechtung jn ergreyffet, das es one frucht nicht werde abgehen.

Alſo ſihet ewr lieb, wie diß Euangelion ſeer tröſtlich iſt unnd uns ein treffliche, ſchöne lehr fürhelt, das, ſo wir wöllen Chriſten ſein, wir mit dem Herrn Chriſto in das Schiff tretten und da des wetters und der ungeſtümme warten müſſen. Wenn nun ſolches angehet, das als denn wir feſt am glauben und wort halten ſollen und hoffen, das nicht allein dem wetter oder der anfechtung gewehret und wir davon ſollen errettet werden, Sonder das auch ein gewiſſe frucht und nutz darauß volgen ſoll, das wir nicht ſolten wünſchen, denn wir hettens verſuchet und durch eygene erfarung des worts und glaubens krafft und tugend erlernet. Wer wolte denn des Creützes ſich beſchweren[5], ſo doch gewiſſe hilff unnd frucht volgen ſoll? Aber es thůt dem alten Adam wehe, der rümpffet[6] ſich ab ſolchem trunck und wolts lieber uberhoben ſein. Derhalb iſt es von nötten, das wir an ſolche Exempel offt und vil dencken und mit dem wort fleyſſig umbgehen, auff das, wenn die anfechtung uns erhaſchet, wir gefaſſet ſind und uns zů Chriſto, der bey uns ſchlefft und ſich ſtellet, als neme er ſich unſer nicht an, finden und hilff und rettung bey jhm durch embſiges gebet ſuchen. Solchs verleyhe uns allen unſer lieber Vatter im hymel umb Chriſtus willen durch ſeinen heyligen Geyſt, Amen.

[1]) = *einfachen Zimmermannsgesellen.* [2]) = *immer.* [3]) = *zugrunde gehen? die Wendung ist sonst nicht belegt; doch vgl. Schmeller, heift — Sturm!* [4]) *über den Kopf wachsen, überwältigen.* [5]) = *sich über d. Kr. beschweren.* [6]) = *sucht sich zu entziehen.*

Am Fünfften Sontag nach dem Oberſtag, Euangelion Matthei am 13.

[Folgt der Text v. 24—30].

[Bl. LII. n 4] Diß Euangelion ſcheinet leycht ſein unnd gůt zůverſtehen, Sintemal es der Herr ſelb außlegt, was der Acker, der gůtte ſam und das unkraut ſey. Aber da findet man ſo mancherley deuttung und meynung in den Lehrern, das auff ſehens wol von nöten iſt, wie man die rechte meinung treffe. Denn etliche deůten das unkraut auff die Ketzereyen unnd ſchlieſſen auß diſem Euangelio, das es weltlicher Oberkeyt nicht wölle gebůren, die Ketzer würgen. Und Auguſtinus ſelb bekennet, er ſey auch inn ſolcher meynung geweſt. Aber hernach durch Exempel unnd unwiderſprechliche urſachen gezwungen, das er ſolche meynung hab fallen laſſen. Ettliche machen kein unterſchid zwiſchen weltlicher Oberkeyt unnd den knechten diſes haußvatters und deůten das unkraut auff die offentlichen ergernuß und ſchlieſſen, Das Chriſtliche Oberkeyt kein peynlich gericht beſitzen ſollen. Ettliche, als der Bapſt und ſein hauff, unangeſehen, das der Herr hie verbeůttet, das unkraut außzůrotten, weyl ſie die lehr des heyligen Euangelij für unkraut urteylen und erkennen, kónnen ſie dennoch nicht gnůgſam dawider toben und wůten mit mórden unnd allerley greůlicher Tyranney. Weyl nun der meinung ſo vil ſind, ſo wöllen wir erſtlich die rechte deutung ſehen und darnach von der bemeldeten frag, wie es mit den Ketzern gehalten ſoll werden, unſer meynung auch anzeygen.

So iſt nun diß die meynung, das Chriſtus hie nicht in ſonderheyt von den Ketzern redet, Sonder er legt uns ein gleichnuß für vom hymelreych, das iſt: von der gantzen Chriſtlichen Kirchen, wie ſie hie auff erden iſt und bleyben wirdt biß an der welt ende, Nemlich das die Chriſtliche Kirche werd ſein wie ein Acker, der mit guttem ſamen beſeet wird. Aber da findet ſich der Teuffel und ſeet des nachts, ee es die menſchen innen werden, unkraut drein. Das alſo allweg in der Kirchen gůtter ſame und unkraut mit einander wechſt, das iſt: gůte und böſe ſind unter einander, Das wirdt nymmer mer verhůtet werden hie in diſem leben. Aber in jhenem leben dort, da ſollen fromme und böſe unterſchiden und geteylet werden, wie der Herr ſagt, das er ſolches zůr zeyt der ernd ſeinen knechten befelhen wölle.

Das alſo diß Euangelion ſonderlich wider die Donatiſten, Novacianer, Widertauffer und dergleichen Rotten gehet, welche damit ſind umbgangen und noch, wie ſie ein Kirchen kóndten anrichten, da gar kein ergernuß inn wer, ſonder eytel lauter heyligen. Derhalb, wo ſich mit eim Chriſten ein fall auß ſchwacheit oder ſonſt zutrůge, wurffen ſie jn ſo bald auß der gemein und wolten jn für keinen Bruder mer halten. So doch der befelh Chriſti lauter unnd klar iſt, das

1 Oberſtag A

man ſich bekeren und buß ſoll thůn, und die Kirchendiener ſonderlich dahyn ſollen arbeyten, das die leůt nicht inn ſünden fort faren, ſonder durch rechte buß davon abſtehen.

Alſo ſihet man auch in Exempeln, David thet einen ſeer ſchweren, greůlichen fal, aber da es jm leyd war, und er wider gnad begert, ward jm gnad zůgeſagt. Petrus des gleichen fiel auch hart. Aber er kombt wider zů gnaden, weyl er der gnade begeret unnd ſein ſünd erkennet, Und ſagt der Herr: Gnad ſoll jm widerfaren, auff das er andere gefallene auch auffrichten und tröſten könne. Und Matth. 18. da er fragt, ob er ſiben mal ſeinem Brůder vergeben ſoll, der wider Matth. 18, 21 jn ſündiget, Antwort jm Chriſtus: 'Ich ſage dir, nit ſiben mal, ſonder ſibentzig ſiben mal'. Das ſind ye klare und gewiſſe anzeygung, das die Chriſten ſelb hie auff erden ſo rein nicht weren[1] ſein, ſie weren[1] biß weylen straucheln und fallen. Wer nun damit umbgehet, wie er eine Kirche könne zůrichten, da kein ſünde noch fall innen ſey, der wirdt ſolche ſchwache Chriſten alle, ja die ſtarcken Chriſten auch mit (Denn ye keiner ſo ſtarck iſt, er ſtrauchlet zů weylen) als unchriſten verdammen und auß der Kirchen außſchlieſſen.

Derhalb hat es ein ſolche meynung mit der Chriſtlichen Kirch, das nit allein vil böſer Büben und rechte unchriſten drinnen ſein und dennoch den namen haben werden, als weren ſie auch Chriſten, Sonder auch die rechten heiligen und rechten Chriſten ſelb werden nymmer mer ſo reyn und heilig ſein, es wirdt ſich der alte Adam ſehen laſſen, und ſie bißweylen fellen. Denn was dorfften ſonſt die Chriſten der bitt im Vatter unſer, das ſie alle tag betten: 'Vergibe uns unſere ſchulde, wie wir vergeben unſern ſchuldigern?' Item: 'Nicht einfüre uns in verſuchung?' Solche bitt iſt ye ein gewiſſe anzeygung, das die rechten Chriſten alle ſtundt in anfechtung fallen und geratten können. Wer nun ſolche außſchlieſſen und nicht Chriſten wolte laſſen ſein, der würd die Chriſtliche Kirchen gar verlieren und nirgends keine Chriſten finden.

Aber es hat diſe meynung nit. Die Chriſten ſelb ſind ſchwach und fallen offt, Aber ſie ſtehen durch die buß und den glauben an Chriſtum von den ſünden wider auff. Darnach wird es inn dem fall auch nymmer mer anders werden, Unter ſolchen Chriſten, die der rechte gůte ſame, aber dennoch[2] ſchwach ſind, werden ſich auch unchriſten und das ſchendtliche unkraut finden, die dennoch[2] den namen füren unnd ſich des gůtten Ackers auch rhůmen werden. Das muß man gewonen und leyden und wiſſen, das man ſolches unkraut nicht könne außrotten noch die Kirchen gantz rein und ſauber davon machen.

Nun lehret aber Chriſtus uns ſolches nicht allein, ſonder er zeygt uns auch die urſach an, wo doch ſolcher unrat[3] her kombt, das inn der Kirch, da der rechte Same geſeet, das iſt: das wort Gottes reyn und lauter predigt wird, dennoch ſo vil ſchendtliches unkrauts, ſo vil böſer Büben und unchriſten ſind. Auff das wir nicht inn den falſchen gedancken geratten, da ſonſt alle welt innen iſt. Denn

[1]) *Statt* werden. [2]) = *dabei doch.* [3]) = *Mißstand.*

wir können uns, Gott lob, heütigs tags rhümen, das wir das recht Euangelion haben, Und wissen mit der warheyt unsere widersacher zů uberweisen[1], das sie ein falsche, ungegründte lehr haben. Weyl aber auch unter uns das unkraut sich mit hauffen findet, das mancherley ergernuß von den unchristen unter uns angerichtet wird, Es gehet der geytz, wucher, unzucht, schwelgen, fluchen, liegen und triegen mit gantzer macht[2] unnd mer denn vor zeyten unter dem Babstumb, Solchs bringt dem Euangelio und den Predigern die nachrede vast[3] bey yederman, das man spricht: Wenn dise lehr recht wer, so würden die leůt frömmer sein.

Aber Christus entschuldiget hie bede, die lehr und Lehrer, und sagt, Das unter dem hauffen, der die rechte lehr hat und der gůtte Acker ist, dennoch vil unkrauts unnd böse Bůben sind, Solches sey nit der lehr schuld, die reyn unnd gut ist, Der Prediger schuld sey es auch nit, die es gern gůt sähen und allen fleyß fürwenden, ob [Bl. LIII. a 1] die leůt wolten frömmer werden, Sonder es sey des feindes, des Teuffels schuld, Der thůe wie ein böser Baur und Nachbaur, wenn man schlaffe unnd sich keines schadens besorge[4], so schlaffe er nicht, Sonder komme und see unkraut in den gůtten acker, Das ist, wie im gleychnuß vor disem stehet: Er nimbt die hertzen ein[5], das sie des worts nicht achten und also von tag zů tag ye lenger ye weyter davon kommen und sich den Teuffel füren unnd treyben lassen, wie er will, inn allerley sünde und schande.

Da sihe aber du zů, ob es nicht ein armer handel[6] und ein greůliche Gottes lesterung sey, das man Christo und seinem Euangelio das will schuld geben und auff legen, das der Teuffel selber und allein thůt? Und dennoch gehet heütigs tags in solcher lesterung vast[3] die gantze welt. Denn es errege sich für ein unglück, was da wölle, bald ist man da und schreyet uber das Euangelion, als sey es der lehr und des gůtten sames schuld. So doch der gůtte same seiner natur nach ye anders nichts denn gůtte frůcht bringen kan. Wo er aber nicht gůtte frůcht bringet, da muß es zumal böses[7] Land und ein heyloser[8] verfluchter boden sein.

Derhalb hat es mit disem gleychnuß hie dise meinung[9], Das ein yeder Christ, Sonderlichen aber ein yeder Prediger an dem verzagen und verzweyfflen soll, das ers nymmer mer dahyn werde bringen, das er inn seiner Kirchen eytel heyligen haben wolt. Denn der Teuffel wirds nicht lassen, er wird seinen samen mit einwerffen, welchs man denn aller erst gewar wird werden, wenn er herfür schewst und auffwechst. Also ist es den lieben Aposteln gangen, Paulo, Johanni und andern, Da sie hoffeten, sie hetten fromme Christen und trewe arbeyter im Euangelio, waren es die ergsten Schelck und bitterſten feind. Uns gehets auch also, die wir für fromm und rechtschaffen halten, thůn uns den gröſten stoß[10] und richten die meisten ergernuß an, weyl wir schlaffen und uns keines unglückes besorgen.

[1]) = überführen. [2]) = = soviel sie können. [3]) = = allgemein, so ziemlich. [4]) = versehe, gewärtig sei. [5]) = betäubt, betört d. H. [6]) = e. klägliche Sache. [7]) = ein ganz b.; s. Unsre Ausg. Bd. 51, 624, 19. [8]) = ganz unnützer. [9]) = = soll m. d. G. gesagt sein. [10]) = den gr. Schaden.

Da iſt nun diß der eynige troſt, das Chriſtus ſelb ſagt, Es werde alſo gehen werden. Derhalb tröſtet ſich der heylig Johannes in ſeiner Epiſtel: 'Von uns 1. Joh. 2, 19
ſinds außgangen, aber ſie waren nicht auß uns'. Denn es pflegt allweg ſo zů zugehen, Was am beſten ſein ſolt, das wird am ergſten und geredt am ubelſten. Auß den Engeln ſind die Teufel worden. Auß den Chriſten werden Ketzer. Auß dem volck Gottes werden ſolche bůben, die Chriſtum an das Creůtz bringen. Alſo muß es ſein, Darumb unerſchrocken und ungelaſſen. Es heiſt doch Unkraut zwiſchen und unter dem weytzen. Das unkraut ſoll nit allein wachſen unter dem unkraut und auff eim böſen boden, Sonder auch unter dem weytzen und in einem gůtten acker. Urſach: der Teuffel, wie im Euangelio ſtehet, mag nit an Luk. 11, 24
die wüſte, dürre ſtet, Sonder wolte gern in hymel ſitzen, Er iſſet gern gůtte, nidliche[1] bißlein und thůt gern an reyne örter[2], Denn er helt ſeinen unflat für Biſam und Balſam[3], Das reyne früchtlein[4] will unter den Roſen wonen[5], das iſt: er will in der Kirchen ſein, ſitzen und regiern. Das müſſen wir gewonen und leiden biß an jhenen tag, da ſoll es anders werden.

Wiewol nun ſolches ſeer wehe thůt, das man unter ſo böſen Bůben bleyben und alles dulden und leiden muß, So mögen wir doch uns des tröſten: Die ſchuld iſt nit unſer. Darumb wils uns Gott auch nicht entgelten laſſen. Wenn nur wir am wort trewlich und fleyſſig halten, ſo ſoll es ein ewige frucht ſchaffen. Dagegen ſollen die böſen bůben, ſo allerley ergernuß anrichten und ſich nicht wie Chriſten halten wöllen, auch jhr ſtraff finden, nicht allein hie auff erden, ſonder in jhenem leben, wie der Herr hie ſagt: Die unrecht thůn, werden inn den Feůr ofen geworffen werden, da wirdt ſein heůlen unnd zeenklappen. Aber die gerechten werden leuchten wie die Sonne inn jhres Vatters Reych. Auff das ſelbe ſtündlein müſſen die Gotſeligen ſehen und das ergernuß, dem ſie nicht wehren können, ſich nicht kümmern laſſen. Will der meyſte teyl nicht recht thůn, ſo laß ers. Du dancke Gott, das dennoch[6] ettliche das wort annemen, jm volgen und frůmmer werden.

Das alſo diß die ſumma von dem heůtigen Euangelio iſt, das auch unter den rechten Chriſten, da der rechte, gůtte ſame, das wort Gottes, inn eim gůten Feld oder acker ligt, allweg böſe, arge bůben und unchriſten ſein werden, Und das ſich niemand ſoll unterſtehen, ſolches zů endern. Denn das die böſen von den frommen ſollen außgeſöndert werden, Solches ſagt Chriſtus, ſoll allein geſchehen am Jüngſten tag durch die Engel. Von uns menſchen ſoll es nicht geſchehen, Wer aber ſichs unterſtehen würde[7], der würd ubel erger machen[8] unnd mit dem unkraut auch den gůten waytzen entweder außrauffen oder zertretten.

Hie heben ſich zwo frage. Die eine, Ob denn die Kirch jr macht nicht brauchen

---

[1]) = *appetitliche.* [2]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 559, 26 = beschmutzt das Schöne.* [3]) *Sprichw., vgl. Enders 15, 107, 30; Thiele Nr. 254.* [4]) = *der saubere Bursche; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 73, 34.* [5]) = *in feiner Gesellschaft sein; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 559, 27.* [6]) = *wenigstens noch.* [7]) = *es versuchen.* [8]) *Sprichw., s. Luthers Sammlung Nr. 478.*

und die, so in offentlichem ergernuß ligen, auß der Kirchen schliessen möge. Die ander, Ob weltliche Oberkeyt mit dem schwerdt den Ketzern wehren soll. Auff die erste frag ist diß die antwort: Der Kirch ist solche macht, die sünder in Bann zůthůn oder außzůschliessen, nicht benommen. Denn der Herr redet von eim solchen außreyssen, das mit dem schwerdt geschicht, da man den bösen das leben nimbt.

Nun aber hat die Kirch oder das predigampt das Schwert nit, Sonder, was sie thůt, thůt sie allein mit dem wort. Darumb, ob gleich die sünder bannet und auß der Kirchen außgeschlossen werden, so nimbt sie doch die Kirch wider an, wenn sie sich bekeren und gnad begern. Darumb reden die alten Lehrer recht davon, Wenn Mattheus, da er noch ein Zolner war, Und Paulus, da er die Christen verfolget, Und der Schecher am Creůtz bald nach frischer that weren gerichtet und gewürget worden, als böse Bůben, wie sie denn in der warheyt waren, So wer der weytzen, so hernach auß jnen, da sie sich bekeret haben, gewachsen ist, mit außgerissen. Aber ein solche meinung soll es nicht haben, das die Kirch die bösen würgen solt. Bannen unnd außschliessen soll sieß, wie Heyden, auff das sie zů erkentnuß jhrer sünden kommen und sich bessern unnd andere darnach an jr Exempel sich stossen[1] und für sünden hůtten.

Ja, sprichst du, Warumb thůt man mit Dieben, Mördern unnd andern nicht auch also, Das mans bey dem Bann bleyben liesse unnd sie mit dem Hencker nit straffete? Da köndte auch mancher erhalten werden, der on glauben und in seinen sünden hyn stirbt? Antwort: Hie must du wol mercken, das der Herr redet vom reich Gottes, Da soll es also zůgehen, das man kein Schwert brauche, denn man möchte sonst den weytzen mit dem unkraut außreissen. Aber in der welt Matth. 26, 52 Reich, da hat Gott einen andern befelh geben, da heyst es: Wer das schwert nimbt, soll mit dem schwert gerichtet werden. Von solchem welt reych redet hie Christus gar nichts. Darumb muß, mans nicht mengen, Sonder im Reich der himel geen lassen, was da gehen soll. Widerumb im Reych der welt auch geen lassen, was da gehen sol. Doch soll weltliche Oberkeyt den fleiß haben und brauchen, das man die verurteyleten leůt recht unterrichte, auff das, weyl doch[2] der leib sein straff tragen muß, dennoch der Geyst erhalten werde, biß in einem andern leben der leyb auch in ehren aufferstehe, der hie so schentlich hingerichtet wird.[3]

Auß disem ist gůt zuvernemen, Ob auch Weltliche Oberkeyt mit dem schwert den ketzereyen wehren möge, weyl Christus hie sagt: Man soll das unkraut nit außreissen, sonder solches urteyl sparen biß auff den Jüngsten tag. Denn diß Euangelion vermag mer nicht, denn das dises Herrn seine knecht das unkraut nit sollen außreyssen. Das [Bl. LIIII. o ij] sind aber wie vor gemeldet, knecht, nicht in der welt Reych, Sonder im Reich der himel, die sollen das schwert nit brauchen, denn Gott hats jnen nit geben. Nemen sie es aber, wie der Bapst, so richten sie nichts guts an und thůn nur schaden. Aber weltliche Oberkeyt hat das Schwert

[1]) = *aufmerksam werden.* [2]) = *während, da nun einmal.* [3]) = *vernichtet.*

mit dem befelh, das ſie alles ergernuß ſoll abkoppen[1], das es nicht einreiſſe und ſchaden thüe. Nun iſt aber das das fehrlichſte und greülichſte ergernuß, wo falſche lehr unnd unrechter Gottes dienſt einreyßt. Derhalb einer Chriſtlichen Oberkeyt am meyſten an ſolchem ergernuß ſol gelegen ſein, ſintemal es allweg zerrüttung der Regiment und allerley ſtraff und unglück mit bringet, wie man in allen Hiſtorien ſihet.

Darumb iſt es ſeer fein vom heyligen Auguſtino geredt, da er ſpricht Ad Vincentium: Serviant Reges Christo leges ferendo pro Christo.[2] Die König ſollen dem Herrn Chriſto alſo dienen, das ſie mit geſetzen dazů helffen ſollen, das ſein ehr gefürdert werde. Et ad Parmenionem: Non dormiat severitas disciplinae, quando crimen cuiusque notum, et omnibus execrabile apparet.[3] Die ernſte ſtraff ſoll nicht ſchlaffen, wenn die ſünd am tag iſt, und yederman ſihet, das es ein ſcheulich[4] ding iſt. Die ſünd, ſpricht er, ſoll am tag und offenbar ſein. Das iſt: man ſoll mit der ſtraff nicht eylen, Sonder ſich zůvor aller ſachen wol erkundigen.[5] Denn man kan bißweylen etwas für ein ketzerey halten, ſo man recht nach Gottes wort urteylet, ſo iſt es die brun lauter[6] warheyt. Darumb ſind die Papiſten verdrießliche, ſchentliche Tyrannen, die niemand zů keiner unterred und diſputation kan bringen, und faren doch ymmer fort mit mörden und allerley Tyranney. Das urteyl ſoll vor der ſtraff gehen. Wer aber ketzerey urteylen will, der muß ſolches urteyl nirgend denn bey der Schrifft ſuchen.

Wo nun weltliche Oberkeyt ſchedliche jrrthumb befindet, dadurch des Herren Chriſti ehr geleſtert oder die ſeligkeit verhindert wird, wo ſolche jrrige Lehrer ſich nicht weyſen laſſen und vom predigen nicht ablaſſen wöllen, da ſoll weltliche Oberkeyt getroſt wehren und wiſſen, das es jr Ambts halb anders nicht gebüren will, denn das ſie Schwert und alle gwalt dahyn wende, auff das die lehr rein und der Gottes dienſt lauter und ungefelſchet erhalten werd. Auff das alſo eins dem andern die hand gebe[7], Und die im geyſtlichen Regiment mit dem wort unnd dem Bann, Die Oberkeyt aber mit dem Schwert und gewalt dazů helffe, das die leůt fromm und allem ergernuß gewehret werde. So gehet es denn fein zů, und Gott will das gedeyen zů bedem Regiment geben. Was aber noch für böſe Büben uber bleiben, die nach dem wort nichts fragen und von weltlicher Oberkeyt auch nicht geſtraffet werden, die ſollen jr urteyl am Jüngſten tag finden. Da wölle uns Gott gnedig für behütten unnd in ſeinem wort on alles ergernuß biß an das ende erhalten und ſelig machen, Amen.

---

[1]) = *abschneiden (vom Kappen üppiger Halme, Schößlinge); nicht bei L.* [2]) *Vgl. Nachträge.* [3]) *Vgl. Nachträge.* [4]) = *abscheuliches.* [5]) = *den vollen Tatbestand untersuchen..* [6]) = *wasserhelle, ganz klare.* [7]) = *in die Hand arbeite, beistehe.*

Dominica Septuagesima, Euangelion Matthei am 20.

[Folgt der Text v. 1—16].

Das ist ein scharpffes Euangelion, auß welchem das junge volck und schlechte[1] leüt nit vil können lernen, Und dennoch, weyl man es auff den heütigen Sontag liset, wöllen wir ein wenig davon sagen. Wir hören in dem gleichnuß, wie der Hauß vatter am morgen frue außgehet und bestellet arbeyter in seinen Weingarten, die zwölff stund arbeyten. Darnach andere, die neun, Darnach wider andere, die nur sechs und drey stund arbeyten. Und zů letzt, die nur ein stund arbeyten. Da ist die arbeyt seer ungleych, und ist doch der lohn gleych. Denn der Haußvatter macht mit keinem kein geding[2], on mit den ersten. Gibt aber den letzten, die nur ein stund arbeyten, eben so vil, als den ersten, mit den er umb einen groschen hett gedinget.

Solches ist vor der welt nicht recht. Da hat es sein Regel[3]: Wer vil arbeitet, dem gibt man vil zů lohn. Wer wenig arbeitet, dem gibt man wenig zů lohn. Doch also, wo einer seinen bedingten lohn hat, da soll und darff er dem Herren nicht drein reden, ob er gleich einm andern etwas auß gůtwilligkeit schencket. Aber natürlich ist es unrecht, gleichen lohn geben, da ungleiche arbeyt ist.

[Bl. LV. o iij] Nun füret aber der Herr diß gleichnuß darumb, das er damit sein Reych will scheyden von der welt Reych und uns lehren, das es vil anderst in seinem Reych zůgehe denn in der welt, da es nit kan gleich zůgehen, Sintemal die personen ungleich sind. Denn das die ungleycheyt auch in der welt funden wird, das der Herr im hauß mer gůtter hat denn sein knecht, und doch der Knecht mer arbeyten muß denn der Herr, Das hat seinen sondern respectum und sein sondere meynung, gehört derhalb nit hieher zů disem gleichnuß, in welchem der Herr alle ungleichheyt auffhebt und will uns leren, das in seinem Reych alles gleych sein und einer so vil haben und gelten soll als der ander.

Aber im eusserlichen, weltlichen leben da soll die ungleicheyt bleyben, Wie denn die Stende ungleych sein. Ein Baur füret ein ander leben und Stand denn ein Burger. Ein Fürst ein andern Stand denn ein Edelman. Da ists alles ungleych unnd soll ungleich bleiben. Aber im Reych Christi, Es sey ein König, ein Fürst, ein Herr, ein knecht, ein Fraw, ein Magd, wie sie mögen genennet werden, so sinds doch alle geleych. Denn keines hat kein andere Tauff, Euangelion, Glauben, Sacrament, kein andern Christum und Gott denn der ander. Denn da gehet man zu gleich an die predigt und höret ein Knecht, ein Burger, ein Baur eben, was der gröste Herr höret. Also die Tauff, die ich hab, die empfehet ein yedes kindlein, es sey, wens[4] es wölle. Den glauben, den S. Peter,

---

2 Anno 31. domi. *r*

[1]) = *einfache.* [2]) = *Vertrag.* [3]) = *Da gilt die Regel.* [4]) = *wessen (Kind).*

S. Paulus haben, den selben hat die Magdalena und der Schecher am Creutz auch. Ich und du, wenn wir Christen sind, haben jn auch. Also eben den Gott und Christum, den Johannes der Tauffer hat, den haben alle Sünder, wenn sie sich bekeren. Und gilt gar gleych, ob schon einer höher oder niderer ist, Denn der ander, seines Stands, Ambtes oder gaben halb.

Das ist nun das fürnembste stuck dises Euangelions, das wir den trost drauß fassen sollen, das wir Christen in Christo alle gleich sind. Für der welt muß die ungleicheit bleyben, das der Vatter mer sey denn der Sohn, Der Herr mer denn der knecht, Das ein König und Fürst mer sey denn seine unterthan, Das will Gott also haben, der hat die Stend also geordnet unnd geschaffen. Wer nun da wolt ein gleichheyt machen, das der knecht so vil gelten solt als sein Herr, Die magd so vil gewalts haben als jr Fraw, Und ein Baur so vil als sein Fürste, Der würd ein seer löbliches Regiment anrichten. Wie man an den auffrürischen Baurn gesehen hat. Es gehe nun in der welt so ungleich zů, als es ymmer kann, So sollen wir uns doch dises trösten, wie hoch oder niders stands wir sind, das wir doch alle einen Christum haben, ein Tauff, ein Euangelion, einen Geyst, Das niemandt kein besser Euangelion, keine bessere Tauff, keinen andern Christum hat denn die geringste magd und der geringste knecht. Denn ob schon ein ander mer gelt, gůt und anders hat denn du, so hat er doch darumb nit ein andern oder bessern Gott.

Das soll man lernen unnd mit fleyß mercken, auff das yederman in seinem Stand Gott mit hertzen und lust diene unnd sprech: Ich byn kein Keyser, kein Bapst, Hab nicht Stet und Schlösser wie die grossen Fürsten. Aber ich hab dennoch eben so ein heilige Tauff, eben den Christum, der für mich gestorben und mir das ewig leben erworben hat, als Keyser unnd Bapst kan haben. Solche grosse gůtter nun, die wir durch unsern Herrn Jhesum haben, sollen uns hoffertig machen, das wir die weltliche herrligkeyt dabey lernen verachten und unsern trotz und trost allein an dem haben, das wir getauffet sind im namen Jesu, und er für uns gestorben ist und auff gefaren zůn hymeln, da er sitzet zur rechten Gottes, das er uns auch helffen wöll von sünd, tod und allem unglück.

Wer nun solches hat und weyß, das wir in Christo alle gleich sind, Der gehet heym zů seiner arbeyt mit freůden und leßt sich nicht kümmern, ob er gleych hie auff erden dise kurtze zeyt in eim geringern wesen[1] und stand ist denn ein ander. Denn da soll es so zů gehen, das im eusserlichem leben ein ungleicheyt sey, und einer vil, der ander wenig hab, Einer Herr, der ander knecht sey, das leßt ein Christ sich nicht anfechten, sonder spricht: Jm namen Gottes, Auff erden soll es doch nicht anderst sein, ob ich gleych ein schwerern stand hab denn Herr und Fraw im hauß, Ob ich gleych nicht so gewaltig byn als ein Fürst, König oder Keyser, so will ich doch nicht drumb murren, sonder gern und willig in meinem Stand bleyben, biß es Gott mit mir anders schaffet unnd mich auch zům Herrn oder

[1]) = *Verhältnissen.*

Frawen macht, und mich die weyl diſes tröſten, Das ich weiß, das weder Keyſer noch König, weder Biſchoff noch Babſt, Münch noch Pfaffen ein andern Chriſtum oder mer von Chriſto haben denn ich. Wenn ſie aber wöllen mer haben, ſo weiß ich, das ſie in diſem Reych keinen platz finden. Denn da ſoll es alles gleich ſein, ſintemal wir alle nur allein darumb Gott angenem ſind, das Chriſtus Jeſus für uns gelitten und uns mit ſeim blůt abgewaſchen hat, einen wie den andern. Den ſchatz hab ich gantz und volkummen, Derhalb ſoll michs nit anfechten, ob ich in euſſerlichem und zeytlichem etwas ein mangel hab, So nur hie kein mangel iſt, und ich in den ewigen gůttern allen heyligen gleich ſoll ſein.

Das ſoll unſer trotz und troſt ſein, das wir wiſſen, im Reych Chriſti ſey kein ungleicheyt, Sollen derhalb in ſolcher Chriſtlicher hoffart willig hyngehen und thůn, was wir ſollen, So köndte ein yeder frölich in ſeinem ſtand und fromm dazů ſein. Denn da muß es alles mit freůden abgehen, wenn ein Chriſt von hertzen ſagen kan: Was ſoll ich meines ſtandes halben murren? iſt es doch ye ein gůtter Stand, ob er gleych gering unnd můhſam iſt. Denn ich weyß ye das wol, iſt es kein Fürſten ſtand, ſo iſts doch ein Chriſten Stand, was will ich mer haben oder begern?

Solches thůn diſe Schelmen nit. Unſere Münch und Nonnen thůn es auch nicht, die wöllen unſers Herren Gottes Regiſter nach den wercken beůgen, Das unſer Herr Gott anſehen ſoll, wie vil ſie mer thůn haben denn andere, Soll ſie derhalb höher in hymel ſetzen und jhnen einen gröſſern und beſſern Chriſtum geben. Denn alſo haben ſie gelert: Wenn ein Pfaff da uber dem Altar ſtehet, ſo thůe er ein ſolch werck, welches er andern mitteylen unnd jhnen auch in hymel helffen könne, als, der beſſer ſey und ein beſſern ſtand im Reych Chriſti habe denn die Leyen. Diſe murren uber ſolcher gleicheyt, die im Reych Chriſti iſt, und wöllens zů einer ungleicheyt bringen, wie ſie in weltlichen Stenden iſt.

Alſo haben ſie gelehret: Ein junckfraw im Kloſter ſey beſſer des glaubens halb denn ein Ehfraw. Wer aber anderſt lehret, den verdammen ſie als ein Ketzer. Das iſts nun, das die erſten hie murren und wöllen mer haben denn die andern, Zelen unſerm Herr Gott fein für, wie lang ſie gearbeytet und wie ſaur es jhnen worden ſey. Aber was ſagt er dazů? Des euſſerlichen lebens halb ſeyt jr ungleych, Da mag einer beſſer ſein und mer arbeyten denn der ander. Aber keiner hat ein beſſere Tauff unnd beſſern Chriſtum denn der ander. Man prediget keinem kein anders noch beſſers Euangelion denn dem andern. Denn das Münch und Nonnen ſich rhůmen, was Ehlich iſt, das habe nur das gemein Euangelion und gebot, Sie aber haben das hohe Euangelion und halten mer, denn Chriſten zůhalten in gemeinem ſtand gebotten iſt, Solchs iſt nicht war und gantz unnd gar wider das Euangelion. Denn ſie wöllen da mit ein ungleicheit auß dem Euangelio machen, So es doch Chriſtus alles [Bl. LVI. o 4] gleych machet Und lehret ſonderlich im heůtigen Euangelio, das in ſeinem Reych einer eben ſo vil ſoll gelten als der ander.

An jhm ſelb iſts nicht böß, wirds auch niemand wehren noch verbieten, das

Junckfraw bleybe, wer gnad dazů hat. Aber das man es für unserm Herren Gott rhůmen und darumb besser sein wolte denn andere und mer lohnes gewarten, das ist der stoß[1] und das ergernuß, da der Bapst sich anstósset und uns darumb beschuldiget, wir verbieten gůte werck. Aber er thůt uns gewalt und unrecht. Denn gůtte werck verbieten wir nit, Allein das sagen wir, Im Reych Christi sey es alles gleych, darumb das Gott mit uns allen nit nach verdienst, Sonder allein nach gnad und barmhertzigkeyt, umb seines Sons Christi Jesu willen handlen will.

Darnach sagen wir, wenn du solche gleycheyt hast, Sey du ein Schůlmeyster, du ein Prediger, du Herr, du Fraw, du Knecht, du Magd, und da arbeyte und thůe yederman, so vil er kan, und bleibe in solcher ungleicheyt. Aber in Christo sollen wir nicht ungleych, sonder gleych sein. An dem stóst sich die welt, und die Jůden sonderlich wóllen unsinnig unnd toll[2] drüber werden, wenn sie hóren, das wir Heyden sollen selig werden, die wir nicht beschnitten sind, Den Sabbath und andere beschwerden des gesetzes nicht halten, die sie so mit grosser můhe tragen, das sie drüber schwitzen, Wie es der Herr im gleichnuß fein anzeucht und sagt: Die ersten meindten, sie wolten mer empfahen, unnd murreten drumb, da ein yeder seinen Groschen empfieng. Eben wie die, so nur ein stund gearbeytet hetten.

Aber Christus will gar kein ungleycheyt leyden, 'Freund', spricht er, 'Ich thů dir nicht unrecht, nymm, was dein ist, und gehe hyn'. Das ist: jr habt ewren lohn bereyt hyn[3], Das land Canaan. Aber yetzt will ich ein anders und newes Reych anrichten, da soll es alles innen gleich sein. Denn das gůt ist mein, mag derhalb mit machen, was ich will, jr dórfft mich nicht leren, wie ich meine knecht halten soll.

Also verzúrnen die Jůden das ewige leben und wóllen mit uns Heyden nicht gleich sein, beschuldigen unsern Herrn Gott darüber, als thůe er jhnen unrecht, das er sich verantworten muß, und sagen: Ist doch das gůt mein und nicht dein, Darumb gehets dich nicht an, wie ich mit dem meinem umbgehe. Der Bapst und sein hauff thůn auch also, Wóllen in das Reych nicht, da es alles innen gleich soll sein, Sonder wóllen etwas sonders sein und haben und verzórnen ee das ewige leben.

Darumb soll man dise unterschid wol unnd fleyssig mercken zwischen weltlichem leben und Christlichem leben. Oder zwischen der welt Reych und dem Reych Christi. Denn im Reich Christi soll es alles gleich sein, sintemal wir alle nur einen eynigen Gott, Christum, heyligen Geyst, Euangelion, Tauff, Sacrament, Glauben haben. Solcher gleycheyt halb[4] ist einer eben so gůt, fromm und heylig als der ander. Wenn wir nun solches haben, so sollen wir Gott für solche gaben dancken und dieselben recht erkennen, rhůmen und sagen: Man sehe mich an, wo für man wólle, man achte mich, so gering man wólle, so hab ich doch so vil als alle Keyser

[1]) = *Stein des Anstoßes, das Störende.* [2]) = *rasend vor Zorn.* [3]) = *bereits im vornherein erhalten.* [4]) = *in Anbetracht s. G.*

und Könige, Ja als alle heyligen unnd Engel im hymel. Wa durch? durch Chriſtum, Darumb will ich hyngehen, ein hauß můtter, hauß vatter, knecht oder magd ſein und mit freůde, mut, luſt und liebe alles thůn, was mein ſtand erforddert, Sintemal ich ſo einen groſſen ſchatz an meinem Herrn Chriſto hab.

Das ſolt jhr auß dem heůttigen Euangelio lernen, das wir hie auff erden ungleich bleiben in mancherley perſon unnd Ambt. Ein Fürſt iſt ein ander perſon denn ein Prediger. Ein magd ein ander perſon denn jr Fraw. Ein Schůlmeyſter ein ander perſon denn ein Burgermeiſter. Auff erden hie kan und ſoll es nicht anderſt ſein. Aber dort im Reych Chriſti heyſt es: Ich will einem geben wie dem andern. Urſach: das hymelreich, die erlöſung vom todt unnd ſünden, hat mir niemand abverdienet, darumb byn ichs niemand ſchuldig, gib es aber auß gnaden, wer da will. Uber ſolchem ſollen wir uns hůtten, das wir nicht murren, Sonder Gott dafür dancken unnd ſolchen troſt in allerley fahr, můhe und arbeyt, die wir in der euſſerlichen ungleicheit tragen, herfür ziehen, So wird es uns alles saufft und leicht werden.

Auß dem letzten ſpruch: 'Vil ſind beruffen, aber wenig außerwelet', ſchöpffen die fürwitzigen[1] köpff mancherley ungereumbte und ungötliche gedancken. Gedencken alſo: Wen Got erwelet hat, der wird on mittel[2] ſelig. Widerumb aber, wen er nicht erwelet hat, er thůe, was er wölle, ſey ſo fromm unnd glaubig, wie er wölle, ſo iſts jhm doch geordnet, das er fallen muß, und kan nicht ſelig werden. Derhalb will ichs gehen laſſen, wie es gehet. Soll ich in hymel kommen, ſo komme ich hynein. Wo nicht, ſo iſts doch vergebens, was ich thůe und fürnimm.[3] Was nun für unartige[4], ſichere leůt auß ſolchen gottloſen gedancken wachſen, kan yederman bald bey jm ſelb abnemen.

Aber oben am Oberſtag[5], da wir den ſpruch des Propheten Micha gehandlet haben, iſt genůgſam angezeiget, das man für ſolchen gedancken als für dem Teuffel ſich hůten unnd ein andere weyß zů ſtudieren und von Gottes willen zugedencken ſoll fürnemen, Nemlich man ſoll Gott in ſeiner Maieſtet und mit der fürſehung zů friden laſſen. Denn unbegreyfflich iſt er. Und iſt nit můglich, das ein menſch nicht ſolt geergert werden, das iſt: Entweder muß er auß ſolchen gedancken in verzweyfflung fallen oder gar gottloß und verwegen[6] werden.

Wer aber Gott und ſeinen willen recht erkennen will, der ſoll den rechten weg gehen, ſo wird er nit geergert, ſonder gebeſſert. Der rechte weg aber iſt der
Joh. 14, 6 Herre Chriſtus, wie er ſaget: 'Niemand kombt zům Vatter denn durch mich'. Wer nun den Vatter recht kennen und zů jm kommen will, der komme vor zu Chriſto und lerne denſelben erkennen, Nemlich alſo: Chriſtus iſt Gottes Son und allmechtiger, ewiger Gott. Was thut nun der Son Gottes? Er wird menſch umb unſert willen, Er gibt ſich unter das geſetz, das er uns vom geſetz erlöſe. Er leſt ſich creůtzigen und ſtirbt am Creůtz, das er für unſere ſünde bezale, Unnd ſtehet

[1]) = *überfrigen, vorwitzigen.* [2]) = *ohne weiteres.* [3]) = *unternehme.*
[4]) = *verkehrte.* [5]) = *Epiphanias.* [6]) = *frech, gewissenlos.*

widerumb auff von den todten, das er uns durch sein aufferstehung den eingang zům ewigen leben mache und wider den ewigen todt helffe, Und sitzt zůr rechten Gottes, das er uns vertrette unnd den heyligen Geyste schencke und durch den selben regiere und fůre unnd wider alle anfechtung des Teuffels und eingeben seine glaubigen beware. Das heyst Christum recht erkennen.

Wo nun dise erkentnuß fein und fest im hertzen ist, als denn fahe an und steyge hynauff in hymel Und mache dein rechnung[1], weyl der Son Gottes solches umb der menschen willen thůn hat, wie doch Gottes hertz gegen uns menschen stehe, Sintemal sein Son auß des Vatters willen unnd befelh solches thůt? Jsts nicht war, da wirdt dich dein eygne vernunfft zwingen, das du must sagen: Weyl Gott seinen eingebornen Son umb unsert willen so hat hingeben, so muß ers ye mit den menschen nit ubel meinen. Er will ye nit, das sie verlorn werden, Sintemal er die höchsten mittel suchet und brauchet, das er inen zum leben helffe. Auff dise weyß kombt man recht zů Gott, wie denn Christus selb predigt Johan. 3.: 'Also hat Gott die welt geliebt, das er seinen eynigen Son gab, auff das alle, Joh. 3, 16 so an jn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewige leben haben'. Man halte aber dise gedancken gegen jhene, so auß der vorigen meynung wachsen, so wird man finden, das jhe[Bl. LVII. p 1]ne gedancken des leydigen Teuffels gedancken sind, da ein mensch uber geergert muß werden, Und entweder verzweyffeln oder verwegen[2] und gotloß werden. Denn er kan sich zů Gott nichts gůtes versehen.

Etliche schöpffen inen andere gedancken unnd deůtten die wort also: 'Vil sind beruffen', das ist: Gott beůtet sein gnad vilen an, 'Aber wenig sind außerwelet', das ist: er lest solche gnad wenigen widerfaren, Denn es werden jr wenig selig. Das ist doch ein gar ein gotloser verstand.[3] Denn wie kan es můglich sein, wer von Gott nicht anders helt und glaubt, das er Gott nicht solt darumb feind werden, an des willen es allein feylet, das wir nicht alle selig werden? Man halte aber dise meynung gegen jhene, die sich findet, wo man am ersten den Herren Christum erkennen lernet, so wird man befinden, das es eytel teuffliſche Gottes lesterung sind.

Derhalb hat es weyt ein andere meinung mit disem spruch: 'Vil', spricht der Herr, 'sind beruffen'. Denn die predigt des Euangelij gehet in gemeyn und offenlich, wer es nur hören unnd annemen will, Und Gott lest nur darumb so gar gemein und öffentlich predigen, das yederman es glauben und annemen soll und selig werden. Aber wie gehets? Wie im nechsten Euangelio volget: 'Wenig sind außerwelet', das ist: Wenig halten sich also gegen das Euangelion, das Gott ein gefallen an jhnen hat. Denn etlich hörens und achtens nit, Etliche hörens und halten nicht fest dran und wöllen nichts darob leyden. Etliche hörens, nemen sich aber mer umb gelt und gůt und weltliche wolluſt an[4], Das gefelt aber

[1]) = *ziehe deine Schlüsse.* [2]) *S. oben S. 140, 31.* [3]) = *Auffassung.* [4]) = *befassen sich mit.*

Gott nicht und mag ſolcher leůt nicht. Das heyſt Chriſtus nicht außerwelet ſein, das iſt: ſich nicht ſo halten, das Gott ein gefallen an jhnen het. Das aber ſind außerwelete und Gott wollgefellige leůt, die das Euangelion fleiſſig hören, an Chriſtum glauben, den glauben mit gůtten früchten beweyſen und darob leyden, was ſie ſollen leyden.

Diſer verſtand iſt der recht verſtand, der niemand ergern kan, ſonder beſſert die leut, das ſie gedencken: Wolan, Soll ich Gott gefallen und außerwelet ſein, ſo wird es ſich nicht leyden, das ich in böſem gewiſſen leben, wider Gottes gebot ſündigen und der ſünd nit wehren wolt, Sonder ich muß zů predig gehen, Gott umb ſeinen heyligen Geyſt bitten, das wort nicht auß dem hertzen laſſen, mich wider den Teuffel und ſein eingeben wehren unnd umb ſchutz, gedult und beyſtand bitten, Da werden denn feine Chriſten auß. So dagegen jhene, die Gott dafür halten, das er nicht yederman die ſeligkeyt gönne, entweder verzweyfflete oder ſichere, gottloſe leůt werden, die hyn leben wie das vihe und dencken: Es iſt doch ſchon geordnet, ob ich ſoll ſelig werden oder nit, Was wolt ich mir denn faſt[1] wehe thůn? Nein, nicht alſo. Du haſt befelh, du ſolt Gottes wort hören und in Chriſtum glauben, das er dein heyland ſey und für dein ſünde bezalet habe, Dem befelh gedenck, das du nach kombſt, Findeſt du dich unglaubig oder ſchwach, bitt Gott umb ſeinen heyligen Geyſt und zweyffle nit, Chriſtus iſt dein heyland, und du ſolt durch jn, ſo du an jn glaubſt, das iſt: dich ſein tröſteſt, ſelig werden. Das verleihe uns allen unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus, Amen.

Am Sontag Sexageſime, Euangelion Luce am 8.

[Folgt der Text v. 4—15].

Ewer liebe hören im heůtigen Euangelio, das unſer Herr Gott vierley Schůler macht, die das Euangelion hören, Auff das ein yeder ſich wol umbſehe und fleyſſig erforſche, unter welchem hauffen er ſey, und ſich alſo lerne ſchicken, das er doch auch ein mal zů denen komme, die ein gůtes Land ſind, unnd da das wort frucht bey ſchaffet. Die erſten, ſagt der Herr, ſind wie das korn, das an weg fellt, daſſelbe kombt nit zů frucht, denn es wird entweder zertretten, oder die vögel freſſen es auff. Die andern ſind, die es hören unnd heben an, nit allein davon zů reden, ſonder glauben auch unnd wachſen auch fein daher wie das korn, ſo auf ein ſteynigt, felſicht land fellet, Aber bald ein wenig ein heyſſer Sommertag kombt, fecht es an zu dorren, denn es hat nicht wurtzel noch safft. Alſo wenn verfolgung und anfechtung kombt, fallen ſolche Leůt dahyn, ee die rechte frucht des glaubens durch gedult volget. Die dritten ſind hie am kendtlichſten[2], das ſind Chriſten wie das korn unter den dörnern, das, ob es gleich auffwechſt, kan es doch nicht zůr frucht kommen und muß erſticken, denn die dörn uber wachſen es.

23 Anno 31. domi. *r*

[1]) *sehr.* [2]) *bei uns am ehesten zu beobachten.*

[Bl. LVIII. p ij] Die vierdten aber ſind die frommen Schüler, da das wort fellt inn ein gůt hertz und bleybt darinn, biß es frucht bringt durch gedult, Denn ſie leyden uber dem wort[1], was jnen zů leyden fürfelt[2], und uben ſich inn der liebe und gehorſam gegen Gott und bringen hundertfeltige frücht. Das ſind nun die vierley Schůler, da gehe ein yeder in ſein hertz unnd bedencke ſich, unter welchem hauffen er doch ſey, Denn die drey teyl[3] ſind kein nütz und ſonderlich die erſten ſind die ergſten, die das wort hören, unnd wenn ſie es hören, ſpricht der Herr, ſo kombt der Teuffel, nymmt jhnen das wort vom hertzen, das ſie nicht glauben und ſelig werden. Solches mercke ja fleyſſig.

Denn ſo het ichs nimmer mer dörffen achten noch urteylen, das die hertzen ſolten mit dem Teuffel beſeſſen ſein, die das wort hören unnd achten doch ſein nicht, dencken nimmer dran und vergeſſen es. Uns dunckt, es ſey ein ungeferlich ding, Es ſeyen ſchlechte, unachtſame leůt, und gehe natürlich ſo zů, das man die predigt höret und dennoch vergißt. Aber Chriſtus urteylet hie anders und ſagt, Der Teuffel neme den leůten das wort auß dem hertzen. Da ſiheſt, was man von den leůten, kinden und geſind halten ſoll, wenn ſie predig hören und hin gehen, als hetten ſieß nicht gehöret und gedechten ungern ein mal dran. Die ſelben können ſich des heyligen Geyſtes nit rhůmen, Denn der Teuffel iſt jhnen ſo nahend, das er jnen ins hertz hinein greiffet, und nimbt jhnen das wort drauß. Darumb můſſen auch andere untugend volgen, das ſie ungehorſam, untrew, eygenſinnig, eygennützig, ſtoltz, unvertreglich ſind. Denn wo das wort im hertzen blibe, und ſie es mit fleyß höreten, würde es feine, gehorſame, willige, trewe, demůttige, milde hertzen machen.

Das ſind die erſten und ergſten, Und verdreuſt ſolche unart[4] den Herrn ſeer ubel, ſchilt auch keinen hauffen ſo ſeer als diſe. Denn er ſagt: die Teuffel, die in lůfften ſchweben[5], nemen jhnen das wort auß dem hertzen, das ſie des worts ſich nicht annemen[6] und dencken, es ſey ein leychter ſchad, das man die predigt zů einem ohr leſt ein und zům andern wider außgehen.[7] Aber wilt du wiſſen, wie ein leichter ſchade es ſey, ſo höre, was Chriſtus ſagt, der es eygentlich[8] baß weyß denn alle welt, Der ſpricht, Der Teuffel thůe es. Darumb, wo du ein menſchen ſiheſt, der inn ſich leſt reden und predigen wie in ein klotz, Wie unſere geytzige Burger und Bauren und ſonderlich wie unſer gegenteyl, die Papiſten thůn, was man jhn predigt, ſingt unnd ſagt, iſt alles, als ſchlůg man in ein waſſer[9], Da denck nit anderſt, denn das der Teuffel ſey jnen ins hertz geſeſſen und freſſe den ſamen, das wort Gottes, auff, das ſie nicht glauben und ſelig werden.

Denn wo der Teuffel nicht da wer, oder ſolchs ein natürliche, angeborne vergeſſenheyt wer, wie denn ymmer ein menſch merckſamer iſt denn der ander, So würde doch das verlangen da ſein, das ein menſch gedächt: Ach Got, das ich

---

[1]) = *auf Grund des Wortes?* [2]) = *auferlegt wird, zustößt* [3]) = *jene anderen drei Gruppen.* [4]) = *Entartung, böse Art.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 414, 19; Bd. 51, 154, 25.* [6]) = *sich kümmern um.* [7]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 47, 183, 10.* [8]) = *von Rechts wegen, natürlich.* [9]) *D. i. umsonst; sonst nicht bei L.*

so gar nichts mercken kan? gibe mir doch auch dein gnad und thů mir mein hertz auff, das ich drauff möge achtung haben und behalten könne, was man mir predigt. Bey solchen leůten, die ein verlangen nach dem wort haben und woltens gern behalten, hat der Teuffel keinen platz noch raum, Sonst würd solches verlangen wol dahinden bleyben.[1] Aber jhene wendten sich nicht drumb[2] unnd lassen sich duncken, wenn sie ein groschen oder pfenning oder etwas, das noch geringer ist, einer predigt halb versaumen solten, es wer ein grosser schad. Da ist gewißlich der Teuffel bey, und dencke nur niemand anders.

Das ist nun der gröste hauff, die das wort hören und achten es nicht, denn der Teuffel reysset jns auß den hertzen. Die andern zwen hauffen sind nit so gar böß, aber schwach sind sie, Heben ein wenig an unnd mercken etwas, lassen jns auch gefallen. Darumb gibt sie der Herr nicht so gar dem Teuffel hyn wie die ersten, ob wol die frücht noch bey jhnen nit volget. Das sind nun die, so in der verfolgung nit bleyben, Sonder, wie das wurmessig[3] obs am Baum bleybt hangen, weyl es still ist, bald aber ein Wind kombt, fellet es hauffen weyß ab, Also sind dise, Ein zeytlang, spricht der Herr, glauben sie, Aber bald das Creůtz kombt, lassen sie sich schrecken unnd wöllen nichts leyden. Da muß die frucht des ewigen lebens auch aussen bleyben sambt andern gůtten frůchten, so auß dem wort und glauben her wachsen.

Der dritte hauff sind, die für geytz, sorg und für wollust dises lebens des worts nicht achten. Denn wer mit zeytlichen sorgen umbgehen, scharren und
Luk. 21, 34 kratzen[4] und allein dencken will, wie er hoch und reych werde, der beschweret das hertz, wie Christus Luce 21. sagt, und wirdt also die rechte frucht erstickt wie das korn unter den dörnern. Arbeyten soll man und ein yeder in seinem beruff auff das fleissigst und embsigst sich halten, das ist nit verbotten, sonder gebotten. Aber das man also scharren und allein auff das zeytliche, auff Taler und gülden dencken wolt, das sind die dorn, die das wort Gottes erstecken im hertzen, das es nicht kan uber sich[5] wachsen noch frucht bringen. Denn man dencket nicht dran und lest jm an anderm mer gelegen sein.

Bey disen dreyen hauffen ist das wort umb sonst und vergebens, Das ist aber nicht ein geringer schad. Darumb vermanet der Herr mit fleiß uns alle und spricht: ‘So sehet nun drauff, wie jr zůhöret, Denn wer da hat, dem wird gegeben, Wer aber nicht hat, von dem wird genommen auch, das er vermeindt zů haben’. Mit solchen worten gibt er gnůgsam zuverstehen, das er nicht rede von schlechten[6] sachen. Denn es ist hie nicht zu schertzen, das man wolte dencken: O, ich will ein weyl so hingehen, sorgen und thůn, was ich zů sorgen hab, und will dennoch noch wol[7] Gottes wort hören und glauben, wenn ich ein mal müssiger wird und vor gesamlet hab, was mir von nöten ist. Sihe zů unnd densche dich selb nicht, wer weyß, wie lang du lebest? Wie lang du das wort höreſt? Oder wie dich Gott

12 nicht *fehlt* .1

[1]) = *unterbleiben.* [2]) = *kehrten sich n. daran.* [3]) = *wurmstichig.* [4]) = *Geld zusammenscharren.* [5]) = *nach oben.* [6]) = *gewöhnlichen.* [7]) = *dann immer noch einmal.*

angreyffen[1] unnd heymſuchen werd? Dich ſelb kanſt deuſchen und triegen, Aber Chriſtum wirdſt nicht deuſchen, der doch fleyſſig unnd ernſt gnug dich vermanet, Wer ohren hat zů hören', ſpricht er, 'der höre'. Und will nit, das mans auff ein andere zeyt auff ſchieben ſoll, wie wir doch gemeingklich thůn. Yetzt, ſpricht er, wenn du es höreſt, ſo nymm es an, es wirdt dir ſonſt ubel geratten.[2]

Darumb ſo laſt uns in das vierdte heuflein, das kleine, kommen und darnach trachten, auch mit ernſt darumb bitten, das wir gůte hertzen haben und Gottes wort annemen und behalten und gůte frůcht bringen mögen. Das heuflein nun ſind die lieben heyligen. Aber nit ſolche heyligen, wie es der Babſt hat, die kappen und platten tragen, Meß halten, faſten, ſonderlich kleider und dergleichen haben, Sonder, die Gottes wort hören, Da der Bapſt und ſeine heiligen, wie man ſihet, die grimmigſten verfolger des worts ſind. Die aber das wort hören, die bringen hundertfeltige, das iſt: vil und unzeliche frůcht. Oder, wie es Matthæus teylet: Etliche bringen hundertfeltige, Etliche aber ſechtzigfeltige und etlich dreiſſig- Matth. 13, 8 feltige frůcht. Denn gleich wie die euſſerlichen Embter ungleych ſind, Alſo ſind auch die frůcht ungleich. Ein Prediger dienet der Kirchen mer denn ein Handwercks Man, der nur ſeinem eynigem hauß vorſtehet, Und ſind doch bede Chriſten, durch Chriſtum von ſünden und todt erlediget und erben des ewigen lebens. Unter diß heuflein, das das kleineſt iſt, laſt uns auch kommen.

Es gehört aber ein feines, reines hertz dazů, wie Chriſtus ſagt, das iſt: ein ſolches hertz, das erſtlich nicht unachtſam ſey und laß jhms ein rechten ernſt mit dem wort Gottes ſein. Denn [Bl. p iij] ſolches gehört am erſten dazů, ſoll der Teuffel anderſt nicht kommen und uns das wort nemen. Zům andern ſoll das hertz beſtendig und mannhafft, nicht weich noch feg[3] ſein, das ſich ſchrecken laß und der menſchen gunſt oder abgunſt ſich laß anfechten. Denn wo wir nicht Gott uber alles förchten und lieben werden, ſo wirdt das wort nicht lang bleyben, Sintemal es in der welt nit kan unangefochten bleyben. Denn der Teuffel kan es nicht gedulden noch leyden, Er iſt ein unmůſſiger Herr, der ſeine knecht ymmer treybet und leſts nit feyren, Wie wir an den Papiſten ſehen, und werdens täglich noch mer erfaren. Zům dritten muß es auch gereynigt unnd außgefeget ſein, das nicht dörner drinnen ſind, Das iſt: man muß gůt, gelt und alle zymliche wolluſt jm nicht mer laſſen lieben denn das wort Gottes, Man muß auch mit weltlichen hendeln ſich nicht höher bekümmern denn mit dem wort Gottes, wie Chriſtus ſagt: 'Am erſten trachtet nach dem reych Gottes'. Matth. 6, 33

Wo das hertz alſo achtſam, beſtendig und außgefeget iſt, das iſt: ein reines und feines hertz, da frucht volgen wird, Aber doch in gedult. Denn on Creůtz und anfechtung, one widerwertigkeyt und anſtöſſe wird es nicht abgehen, wie Paulus ſagt: 'Alle, die in Chriſto Jeſu wöllen Gottſelig leben, die müſſen ver- 2. Tim. 3, 12 folgung leiden'. Da mögen wir uns auff ſchicken[4] und uns mit gedult verfaſſen[5]

---

[1]) = *hernehmen, rauh anfassen.* [2]) = *schlecht bekommen.* [3]) *Lies* feig.
[4]) = *darauf vorbereiten.* [5]) = *ausrüsten.*

und ja des gebettes dabey nit vergessen. Denn felen wirdt es nicht, wir selb werden müssen bekennen, das es leyder allenthalb mit uns anstosset[1] und nirgend fort will[2], und gehet natürlich also, das wir das zeytliche hie auff erden nicht können veracht en. So feyret der Teuffel auch nicht, versucht es auff alleweg, ob er das wort uns nemen und daneben sorg, geytz, hoffart, zorn und alle unart[3] in das hertz könne hynein stecken. Wie man sihet, das so vil seiner leüt weren, wo nicht der geytz, ehrsucht, unzucht und anders sie übergienge und vom wort abhielte.

Da ist es von nöten, das wir auff solchen mangel unnd gebrechen unser natur gute achtung haben, nicht inn sicherheyt fürt an gehen, Sonder Got umb seinen
Luc. 11, 13 heiligen Geyst bitten (Wie wir denn ein lautere zusag haben Luce 11: 'Der Vatter wird seinen heyligen Geyst geben denen, die jhn drumb bitten'), das der selb solche stöck unnd blöck außreutten[4], solche dorn und distel auß dem hertzen außfegen wölle, Auff das wir Gottes wort hören und behalten und die rechte frucht, den glauben an Christum, bringen können, durch welchen glauben wir nicht allein im gehorsam Gottes leben, sonder auch Gottes kinder unnd Erben werden. Denn das ist die fürnembste ursach, das diser same außgeseet und das heylig Euangelion in aller welt predigt werd, das es ein solche frucht inn uns schaffen und würcken soll, die da ewig bleybe.

Neben disem dienet uns diß gleichnuß auch dazu, das man sichs nicht wundere, ob gleych das wort nicht allenthalb frucht bringt. Denn hie hören wir, das es der Herr selb also teylet und vier hauffen machet, da nur der eine, unnd der kleinest, rechtschaffen[5] ist. Die andern drey grossen hauffen taugen gar nichts, die soll man gehen lassen und sich an jhnen nicht ergern. Denn wo das Euangelion gepredigt wird, da soll es also gehen, das dise drey verlorne Schüler[6] dabey funden werden, Und ist doch die schuld weder des worts noch, der es füret oder predigt, Wie doch die blinden Papisten ymmer dar wie tolle, rasende leüt schreyen und lassen sich beduncken, sie können unser Euangelion sonst mit nichte höher schenden noch verhaßter machen, denn so sie die ergernuß herfür ziehen, die sich gefunden haben, sind[7] der zeyt das Euangelion gepredigt ist worden.

Aber wenn es des soll gelten, sage mir, da Christus selb prediget mit Johanne unnd seinen Aposteln, Sind da nit auch grosse ergernuß gewest und die grösten sünde geschehen? Denn da hat man arge leüt funden, die Johannem gehört unnd doch jhn gescholten haben, das er den Teuffel habe. Und der König Herodes, der jhn, wie die Euangelisten zeugen, vil und gern höret, ließ jhn entlich gar wurgen. Sie haben Christum, den Son Gottes, selb gehört und doch an das Creütz geschlagen. Warumb sagst du nicht da auch: Ey Johannes, Christus, die Aposteln sind nit rechte Prediger gewest, sonst solten die leüt nicht so böß sein gewest und sich der rechten lehr gebessert haben?[8]

[1]) = wir auf Schwierigkeiten stoßen. [2]) = gelingen, gedeihen. [3]) = Bosheit. [4]) Baumstrunke ausroden. [5]) = richtig, wie sich's gehört. [6]) = als ungelehrige Sch. erfunden. [7]) = sind. [8]) keinen Vorteil (Besserung) aus der L. geschöpft haben; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2, 555, 11, aber auch unten S. 147, 15 und 46, 645, 16.

Aber da müssen sie das maul zů halten, sonst möchte man an jrem urteyl spüren, das sie rechte Antichristi sind. Mit uns aber lassen sie sich duncken, sie haben bessern fug, unser lehr zůschelten. Nun wir wöllen es mit unser lehr lassen beruhen[1] und yetzt nicht sagen, wafür wir sie halten und warumb wir uns davon nicht wöllen lassen abtreyben. Man sehe nur hie die wort unsers Herren Jesu, der sagt, Der same sey das wort. Nun wirdt ye kein Papist so toll und töricht sein, der da wird sagen dörffen, das wort, da Christus hie von redet, sey ein böses wort oder falsche lehr. Was sagt aber Christus von solchem samen, der rechtschaffen unnd gůt ist? Wie gerett er? Nemlich also, das nur der vierdte teyl davon beklybet[2] und frucht bringt. Wer kan nun leugnen, das die welt nicht böß bleibe, ob gleich das wort und die predigt recht, rein, gůt und an jr selb fruchtbar ist?

Nun hab ich gesagt, von unser lehr wöllen wir noch nit reden, wafür wir sie halten. Da müssen aber die Papisten bekennen und sollen keinen danck dazů haben[3], das, ob gleich die predig recht und der Prediger fromm ist, dennoch die welt böß bleybt und am wort sich nicht bessert.[4] Denn da stehet nicht allein diſe predigt Christi, das nur der vierde teyl des samens frucht bringe, Sonder auch sein eygen Exempel (wöllen Johannis und der Apostel geschweigen), das ers nicht kan dazů bringen, das yederman glauben und das wort annemen wölt. Der meyste teyl ist und bleybt böß und one frucht, Und der wenigste teyl bessert sich unnd glaubt.

Ist nun das Christo, dem Son Gottes und höchstem prediger, widerfaren, was ists wunder, das es Johanni dem Tauffer, den Aposteln und uns heutigs tags auch widerferet? Will man darumb die lehr straffen und sagen, sie sey unrecht? So sage man auch, der same sey nit recht geschaffen, der auff den weg, Felsen und unter die dornen fellt. Aber man solt es umbkeren und Gott nicht lestern, Sein wort ist der same, der außgeseet wird, das ist rechtschaffen und gůt unnd kan seiner natur halb anderst nicht denn frucht bringen. Das es aber nicht allenthalb frucht bringt, da beschuldige ja Gott und sein wort nicht umb, Sonder das Land, das nit gůt ist, unnd solcher sam der halb darinn verderben unnd one frucht bleyben muß.

Derhalb sollen die Papisten unser lehr nicht straffen noch unrecht heyssen, darumb das vil ergernuß darbey sich finden. Sonder sollen sich selb und alle andere leůt straffen, die kein feines, reines hertz haben. Denn die schuld ist nit des worts, sonder der hertzen, die sind entwicht[5] und unrein, Und kombt der Teuffel dazů, der hetzt und treybt sie wider Gottes wort, wie der Herr im andern gleichnuß sagt Matthei 13. von dem gůten acker, der mit gůtem samen beseet ist, unnd Matth. 13,25
dennoch unkraut drinnen wechst. Fragst du, wo das unkraut her komme, So höre und lerne es von Christo, das es der Teuffel hynein seet, der kan nicht leyden, das

---

18 yedermam *A*

[1]) = *auf sich b.* [2]) = *eingewurzelt.* [3]) = *ob sie wollen oder nicht.* [4]) *Hier wohl im wörtlichen Sinn — durch d. Wort s. n. b.* [5]) = *entweiht.*

es alles rein ſey, und ob ers woll nicht alles kan außrotten, ſo ſeet er doch das unkraut dazwiſchen. Wer will aber dem wort Gottes darumb die ſchuld geben und ſagen, Es ſey urſach ſolcher ergernuſſen?

Derhalb lerne yederman hie, Mit dem Euangelio wird es nimmer [Bl. p 4] mer anderſt werden, Es werden wol etliche ſich darauß beſſern und frömmer werden. Aber da ſind jhr allweg[1] dreimal mer, die ſich ergern. Darumb gehet es auch, wie der Herr im nechſten Euangelio beſchleußt, Das jhr vil beruffen, aber wenig außerwelet ſind. Denn weyl ſie kein reines, feines hertz haben, ſonder dem Teuffel raum geben[2] unnd das wort faren laſſen, iſt es nit müglich, das ſolchs Gott gefallen köndte. Derhalb volgen nicht allein die euſſerlichen ſünden und ergernuß, Sonder, wie der Herr hie ſagt, wird ſolche unart mit blindheyt geſtrafft, das ſie mit ſehenden augen nit ſehen, und was ſie hören, nicht verſtehen, noch ſich drein richten können.

Derhalb ergere ſich niemandt dran und leſtere darumb das Euangelion nicht, ob gleich mancherley ergernuß dabey ſich finden. Denn die ſchuld iſt nicht des wortes, ſonder der unartigen, boßhafften, beſeßnen hertzen. Eben wie es des ſamen nit ſchuld iſt, das er an dem weg, auff den Felſen, und unter den dörnen nicht frucht bringt. Darumb laß ſich niemand ſolche ergernuß anfechten, Sonder arbeyte da hyn, das er diſen ſamen mög haben, Und bitte Gott umb gnad, das er durch ſein heyligen Geyſt jhm das hertz auff thün unnd reyn zů richten wöll, auff das, wenn wir das wort hören, es in unſern hertzen bleyben und inn gedult frucht bringen, Und wir durch den glauben an Chriſtum, welchen der heylig Geyſt durch das wort und heylige Sacrament in uns pflantzet, mögen ſelig werden. Daſſelbe verleyhe uns allen unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus, Amen.

Purificationis Marie Oder am Liechtmeſſen Feſt, Der erſte teyl des Euangelij, Luce am 2.

[Folgt der Text v. 22–24].

Ewer liebe hören in dem heůttigen Euangelio die geſchicht, wie das kindlein Jheſus, da es Sechs wochen alt geweſt, iſt in den Tempel bracht, Und nennet der Euangeliſt ſolche ſechs wochen nach dem Geſetz die tage jrer reynigung, denn Moſes nennets auch alſo. Nun war aber ſolches kein natürlichs Geſetz, darumb haben es die Heyden nicht gehalten, Sonder Gott hat ſein volck alſo gefaſſet und jhnen ſolch Gebot auffgelegt, das ſie es alſo halten, Und die Můtter nach ſechs wochen, ſo es ein Kneblein war, Oder nach zwölff wochen, ſo es ein Meidlein war, muſte in die Kirch gehen. Solches gebot hat der Bapſt unſern Kindelbetterin auch auffgelegt, das ſie nach dem Kindelbett ſich für der Kirche haben müſſen einſegnen laſſen, Als weren ſie unrein und dorfften ſonſt nicht in die

27 Anno 34. domi. r

[1]) = *immer*. [2]) = *freie Hand lassen*.

Kirch oder unter die leút gehen. Aber es ist unrecht. Denn die unreinigkeyt, die im gesetz den Kindelbetterin zúgemessen ward, ist nicht ein natürliche, Sonder ein auffgelegte unreinigkeyt, die ausser dem gesetz nit gilt, Soll auch derhalb niemand auff gelegt werden.

Sonderlich aber war im Gesetz auch diß befolhen, das man den ersten Son nach den sechs wochen solt dem Herrn darstellen und zú eygen geben. Denn also stehet im Mose: Allerley Mennlein, das am ersten die Mútter bricht, soll dem 2. Mose 13, 2 Herrn geheyliget heyssen. Nicht allein die menschen, sonder auch das vich, pferd, kúe, ochsen, schafe, das solt alles unsers Herrn Gottes heyssen und sein. Darumb der erstgeborn Son auch sein sondere herrligkeit[1] het, das er der Herr im hauß, König und Bapst, Haußvatter und Priester unter den andern brúdern war. Weyl aber solches zúvil unter so ein grossen volck wolte sein, das das erstgeborne solt allweg beim Tempel bleiben und des Herren eygen sein, gab Gott den Eltern die freyheyt[2], das sie das kinde wider lósen mochten umb ein halben gulden oder ein ort[3] eins guldens und ein jeriges Lamb oder ein par dórtel teublein, darnach eins arm oder reich war. So namen sie denn jhren Son wider, unnd hiesse doch gleich wol unsers Herrn Gottes Son.

Es scheinet aber, als sey die junckfraw Maria nit eines sondern vermógens gewest, weyl sie nur das bettel opffer[4] bringt, das die armen leút zú bringen pflegten, ein par dórtel teublein. Mit solchem opffer lóset sie jhren Son und bekennet, ob sie wol die recht Mútter sey, das doch der Son nicht jr, sonder Gottes Son und eygen sey, denn er war der Erstgeborne. Der Túrck thút auch so, nimbt den Eltern allweg den geschicksten Sohn oder Tochter und lest sie jm auffziehen. Daher kombt es, das er so vil gútes kriegßvolcks hat. Aber unser Herre Gott ist mit den Júden gelinder gewest und hat die erst geburt so wóllen eygen haben, das ers doch wider ließ lósen zúm zeugnuß und gedechtnuß, das sie wústen, sie hetten einen solchen Gott, der sie auß Egypten erlóset und all jr erstgeburt in einer nacht gewúrget het. Ließ derhalb der Júden erst geburt zúm zeychen solcher erlósung im Tempel opffern und darstellen. Das ist nun auch auffgehoben und bindet uns Christen eben so wenig als andere Ceremonien und gesetz, die den Júden allein geben sind.

Hie ist nun nichts sonders für uns, das wir lernen sollen, one das wir sehen, wie Christus sich unter das gesetz gibt, so ers doch nicht schuldig ward. Da hat ewer liebe am Fest der beschneydung Christi von gehórt, was wir solches uns trósten können. Derhalb wóllen wir solchen gehorsam yetzund herunder ziehen[5], das, eben wie er dort uns dienet zúm glauben, er hie auch uns diene zúm eusserlichen leben und gúten wercken. Denn hie wird der gehorsam des kindleins Jhesu gerhúmet unnd uns fúrgehalten uns zúr schande, Sintemal er es mit uns dahyn

---

15 jrriges *A*

[1]) = *Herrenrecht.* [2]) = *Erlaubnis.* [3]) = *Viertel.* [4]) = *ganz kleine O.*
[5]) = *auf untergeordnete Verhältnisse anwenden.*

nicht kan bringen, das wir nur die helffte thetten dessen, das wir schuldig sind. So gar böse, arge, ungefölgige[1] kinder sind wir, das wir auch das nicht thůn, was wir zůthůn bey der verdamnuß und dem hellischen Feůr schuldig sind. So doch die Můtter Maria, die ein Junckfraw war und derhalb dem gesetz nichts schuldig ist (Denn Moses redet von solchen weybern, die gemeyner weyß schwanger werden), hingehet wie ein ander weyb und thůt, was andere weyber zůthůn nach dem gesetz schuldig waren, Und das kindlein Jesus, welches ein Herr des Gesetzes ist, da Moses ein bettler [Bl. q 1] gegen ist, fehret auch zů und thůt seines knechts gebot, So tieff demůtiget er sich.

Das sind solche exempel, die uns zů sünden und schanden machen und darumb beschriben und geprediget werden, das wir billich dafür solten rot werden, das wir umb des Herrn willen, da wir alles von haben, dennoch das nicht thůn, das wir zů thůn schuldig sind, So er doch umb unsert willen thůt, das jn sein knecht Moses heist, und er von rechts wegen nit schuldig zů thůn ist. Wer nu hie farbe hette, das er kondt rot werden, der solt sich anspeyen und sagen: Ich byn nicht wert, das mich die Sonne bescheine. Sintemal mein Herr und erlöser sich also unter das gesetz würfft und mit seim eigen Exempel unsern ungehorsam so hoch verdambt, das er nit kondt schendtlicher geschendet werden. Denn das er sich so tieff herunder würfft und einen solchen uberflüssigen gehorsam leystet, mit dem selben höhnet und schendet er uns, die wir dem Herrn nit gehorsam sind, der uns doch in die hell werffen oder den hymel geben kan.

Also schendet[2] der gehorsam Christi unsern ungehorsam, das wir uns in unser hertz hynein schemen und sagen solten: Ich armer madensack, was mache ich doch? will ich denn nit auch dem Herrn gehorsam sein und seinem Exempel volgen, der umb meint willen mensch worden und sich in die wiegen legen und gen Jerusalem hat tragen lassen und ist seinem knecht Mosi gehorsam, dem er doch keinen gehorsam schuldig war? Denn er ist selb der Herr, Moses aber ist kaum wert, das er sein knecht soll heyssen, Und dennoch thůt er, was er zůthůn nicht schuldig war, und ich thů das nicht, das ich schuldig byn, unnd mir bey der verdamnuß zu thun auff gelegt ist. Das ist die erste einfeltige kinder lehr, das wir uns schemen sollen umb des Exempels willen unsers Herrn Jesu Christi, das wir so böß und ungehorsam sind.

Die ander lehr ist von der herrligkeyt des ersten Sons, das Gott den selben so hoch helt, das er soll Gottes Son und sein eygen heyssen. Das ist ein seer grosse herrligkeyt und freyheyt gewest, welcher die Jůden sich auch redlich uber-nommen[3] und andere jre brůder dafür gehalten[4] haben, als achte Gott jr nit, und sie seyen allein das liebe kind. Wie die Exempel gewaltig vor augen stehen, in welchen man sihet, das die erstgebornen gemeinglich am ubelsten geratten und am schendtlichsten sich gehalten haben. Denn die hoffart hat sie ubergangen[5], das

[1]) = *unfolgsam.* [2]) = *beschamt, laßt gering erscheinen.* [3]) = *überhoben, gerühmt.* [4]) = *so angesehen, als ob.* [5]) = *sich ihrer bemächtigt.*

sie sich allein für unsers Herrn Gottes heylthumb gehalten und andere all verachtet haben. Und wenn es noch wer[1], würden wir auch solches rhumes halb stoltze tropfen werden, Wie man an den München spüren mag, Wenn sie den rhum köndten füren und sagen: Ich bin Gottes heyliges kind, da stehet sein wort und ordnung, wie meinstu wol, das sie sich brüsten würden, weyl die lausichte kappe sie so hoffertig machet?

Dise hoffart nu hat den erstgebornen den stoß gethan, das sie gefallen sind wie Lucifer, der höchste Engel. Cain ward auch der erste son, Da war es köstlich ding mit, wie Eva jm darumb den namen gibt, als solte er der recht man sein, 1. Mose 4, 1 und malet jm, bald er geborn ward, ein heylgen schemen[2] oder kron uber den kopff, als solte er der sein, der es thün solte. Aber wie auß dem Engel Lucifer ein Teuffel ward, also wurd auß Cain ein ertz böß schalck. Jsmael war auch so stoltz, das er seinen brüder Jsaac nit im hauß leyden köndt und meinet, er hette die herrschafft gar.[3] Also sind sie gemeinglich alle in der hoffart hingangen, sie seyen allein unsers Herrn Gottes heylthumb, und sonst niemand, darumb hat sie Gott müssen stürtzen.

Esaw meinet auch, Es köndt jm nicht feylen, das er der öberst sein solt. Aber unser Herr Gott machets anderst. Denn da er sich ließ beduncken, er wer darumb der erstgeborne, das er solt hoffertig sein, seinen brüder drucken und verachten, wendet es Gott also, das er hinder dem segen must hin gehen[4], eben als wol als Cain und Jsmael. Also gehet es den Jüden auch, sie weren billich das erst geborne kind in dem Reych Gottes unnd der Christenheyt. Und wir Heyden das ander kind. Aber da sie stoltzirn[5] wolten, da sagt unser Herr Gott: Nein, jhr sol tsnicht sein, Denn darumb hab ich euch nicht mir zům volck geheyliget, das jr stoltz sein und andere verachten solt, Sonder das jr mir dest mer dancken und dest lieber gehorsamen solt. Weyl jr aber solchs nit thün wölt, so trollet euch und last mir die Heyden herzů, die sollen den vorzug haben, unnd jhr solt hinden nach gehen, ja jhr solt wol gar außgeschlossen werden.

Also must David auch thůn, der nam den eltisten Sönen allen das recht und setzte Salomo, den jüngsten Son, zům König. Denn unser Herr Gott wolt es also haben, Sintemal er sonst der hoffart nicht steüren kondt. Und mit David selb ists auch also gangen, da der Herr den Propheten Samuel schicket, das er den Son Jsai solt zům König salben an Sauls stat, Da trat erstlich der elteſt herfür, der war ein stoltzer tropff, wie man sihet, das er den armen David so hart anfehret im leger, als wer er sein knecht. Aber der Herr saget: Der ists nit. Biß die Söne Jsai alle siben für uber gangen, und der Prophet fragen must: Hast du keinen son mer denn dise? Da antwort der Vatter: Ja, es ist noch ein junger drauſſen, der wartet des viechs. Denn das kondt Jsai nicht gedencken, das Got

---

14 herrſchafft *A*

[1]) *Wohl = noch so stünde.* [2]) = *Heiligenschein.* [3]) = *ganz, ausschließlich.* [4]) = *den S. entbehren.* [5]) = *stolz sein.*

auß dem jüngsten solt etwas sonders machen. Aber er war es, der Got gefiel. Der elteſt und erſtgeborn gefiel Gott nit, wie er zů Samuel sagt: Jch urteil
1. Sam. 16,7 anders denn die menſchen, denn ich ſihe das hertz an.

Warumb aber helt Gott sein eygen recht nit und macht auß David ein könig, der der jüngſt ſon war, So doch nach Gottes wort und ordnung der erſtgeborn solte könig sein? Darumb thůt ers, das er niemand seyren[1] will noch sein geſetz, segen und gaben darumb uns widerfaren laſſen[2], das wir stoltz werden und uns ſolches uberheben ſollen. Er will demůtige und nit ſtoltze kinder haben. Wer aber will ſtoltz sein, ob er jn gleich hoch geſetzet, ſo kan er jn doch woll niderer ſetzen. Derhalb da Cain, Jſmahel, Eſau, Eliab, die Jůden, die Engel ſelb ſtoltzirn und jren vorteyl[3], der jhn auß gnaden geben, für ein recht haben und andere verachten und bochen wolten, muſten ſie, unangeſehen jhr erſten geburt, zům
Pſ. 113, 5 ff. Teuffel und in abgrund der hellen, Wie der 113. Pſalm auch sagt: 'Wer iſt wie der Herr, unſer Gott, der ſich ſo hoch geſetzet hat und auff das nidrige ſihet in hymel und erden? Der den geringen auffrichtet auß dem staub unnd erhöhet
Luk. 1, 52 den armen auß dem kot'. Und die junckfraw Maria in jrem geſang: 'Er ſtößt die gewaltigen von dem ſtůl und erhöhet die nidrigen'. Das iſt unſers Herrn Gottes kunſt und ſpil. Denn er will keinen ſtoltz noch trotz leyden, Gibt auch ſeine gaben nit darumb, das wirs achten[4] ſollen, als hetten wirs von uns ſelb, Zeucht derhalb ee ein verachteten, laufichten bůben her für unnd würfft dagegen ein König vom ſtul, in tod und alles unglůck.

Alſo iſt unter den Jůden die erſtgeburt hoch geehret geweſt. Denn das Regiment in Weltlichem und Geyſtlichem weſen hat den erſtgebornen ſönen nach dem wort und ordnung Gottes gebůret. Aber weyl ſie ſolche ehr zů eignem ſtoltz und hoffart wolten mißbrauchen, hat jnen Gott ſolchs recht und ordnung gebrochen. Ruben war auch der erſte ſon, aber Jacob leſt den fluch hinder jm, das er weder Königreich noch Prieſterthumb, welchs jm doch bedes der geburt halb gebůret, bleyben ſolt. Abraham, wie man meint, iſt auch der jungſte ſon geweſt. Aber Gott gibt jhm das recht, welches auff den elteſten unnd erſtgebornen geſtifftet ward.

Das es alſo durch auß ein gemeins exempel iſt, das die erſten ſöne ſelten ſind wol geratten, Das hat nichts gemacht denn die groſſe hoffart, das ſie dachten: ich bin der erſte ſon, darumb bin ich Herr im hauß, ich bin unſers Herrn Gotes heil- [Bl. q ij] thumb und ſein eygen, Damit brůſteten ſie ſich und machten unſern Herrn Gott ſo leůniſch[5], das er ſie herunder ſtorzet.

Derhalb uberheb ſich niemand keiner gnaden noch gaben. Hat einer kunſt, die mag er brauchen Gott zů ehren unnd ſeinem nechſten zů nutz, aber damit ſtoltziren iſt verbotten. Jſt einer heylig, ſchön, reich, Jn ſumma, es ſeyen gaben, wie ſie wöllen, ſo hůte man ſich für hoffart. Denn Gott hat es an den erſten und

[1]) = *ehren, bevorzugen.* [2]) *Erg. 'er will'.* [3]) = *Bevorzugung.* [4]) *S. oben S. 150, 36.* [5]) = *zornig; s. DWtb., launisch 1).*

höchsten Patriarchen bewisen, das er kein stoltz noch hoffart wölle leyden, und sind vast alle[1] mißratten. Johannes der Tauffer ist wol geratten, Aber er ists vast allein.[2] Christus muste wolgeratten, denn an jm war kein sünde. Die andern gemeiniglich alle haben solcher herrligkeyt mißbraucht, und sind hoffart und hochmut halb davon gestortzet, biß endtlich das gantze Jüdenthumb dahin gefallen, und wir an jr stat kommen sind. Denn die Christenheyt ist nitzt unsers Herrn Gottes eygen, und sein erste geburt, nit eusserlicher macht noch bracht halb, wie der Bapst sich rhümet, Er sey der öberst Bischofe unnd ist doch (mit urlaub) ein dreck, Sonder der heyligen Tauff und des worts halb. Denn ob wir wol nach der eusserlichen geburt einander ungleich sind, so sind wir doch der Tauff halb alle gleich. Denn wir alle werden geborn von der Christlichen Kirchen, die ist ein reine junckfraw im Geyst, denn sie hat das reine wort Gottes und die heyligen Sacrament, davon gehet sie schwanger unnd gebirt ymmerdar Christen, die sind die rechten erstlingen und unsers Herrn Gottes eygen, Ich als wol als du, Du als wol als ich. Da gehet es recht im wercke, welchs dort nur im bild und figur ist gewest. Wenn es nun Gott het sonderlich gemacht, mich und dich lassen sonderlich tauffen, Mir unnd dir ein sonders wort und eygne Sacrament het geben, so weren wir auch zům Teuffel, hoffart halb, gefaren. Weyl aber Got unser keinem kein sonders macht, Sonder wir alle müssen sagen unnd bekennen: Wir haben einerley Tauff, eynerley Mütter, die Christlich kirch, Eynerley glauben, wort und Sacrament, So kan keiner den andern verachten, Du must mich eben so wol lassen ein erstgebornen Son sein als dich, und ich dich eben so wol als mich. Sind also alle zů gleich, einer so wol als der ander, König unnd Priester. Aber im geystlichen Regiment allein. Der Bapst macht sich besser denn andere, des hat er nicht befelh, und hats jn niemandt denn der leydige Teüffel geheyssen. Denn unter den Christen soll und muß es so sein, das keiner soll besser heyssen denn der ander, Ursach: keiner hat ein bessere Tauff denn der ander. Denn das man Prediger, Pfarherrn unnd andere Kirchen diener haben muß, solches sind nur Embter, die machen keinen zům kind Gottes. Die Tauff aber und das wort und der glaub an das wort müssen es thůn, das wir Gottes kinder und erstgeborne werden.

Da lerne yederman, das jhene im alten Testament ein Exempel sind gewest, an welchen unser Herr Gott uns hat sehen lassen, das er keinen stoltz kan leyden, Sonder stortzet yederman, Es sey denn, das yemand sich selb demütige unnd setze sich selb herunder. Solchs will die welt nicht glauben, mißbrauchet noch heütigs tages auch der schlechten, geringen gaben zůr hoffart, Derhalb stortzet Gott einen nach dem andern, das sie dahyn portzelen, wie Lucifer und seine Engel von dem hymel. Das ist das eine stuck von dem heüttigen Euangelio, so vil die Historien von der opfferung im Tempel belanget. Darnach meldet der Euangelist, was sich im Tempel hab zů getragen, da man das kindlein Jesum als den erst gebornen

[1]) = *so gut wie alle.* [2]) = *so ziemlich allein.*

son dem Herrn im tempel dargestellet und mit eim opffer gelöset hat, Das wöllen wir in einer sondern predigt handlen. Und yetzt Got umb sein gnad bitten, das er für aller hoffart uns behüten und in seinem gehorsam gnedig erhalten wölle. Amen.

Die Ander Predigt, Vom alten Simeon im Tempel, Euangelion Luce 2.

[Folgt der Text v. 25 –32].

Das ist ein seer treffenliche Histori sambt einer schönen predigt, welche der alte Simeon von dem kindlein Jhesu offentlich im Tempel thůn hat. Und gehöret zů den andern offenbarungen, durch welche diß kindlein in der welt und sonderlich unter seinem volck hat sollen bekant werden. Die erste offenbarung
Luk. 1, 26 ff. ist der Junckfrawen Maria durch den Engel Gabriel widerfaren, Luce 2. Die ander
Matth. 1, 20 dem Joseph auch durch einen Engel, Matth 1. Die dritte ist geschehen durch
Luk. 1, 41 Elisabeth, des heyligen Johannis Můtter, Luce 2., da sie das schwanger junckfrewlein Maria empfieng und das kind in irem leyb hupffete. Die vierdte offen-
Luk. 1, 68 ff. barung ist geschehen durch Zachariam, den vatter Johannis, Luce 2. Denn ob er wol die person nicht anzeygt, so zeůget er doch klar, Christus, der Herr, sey vorhanden, und Gott hab an seinen Bund gedacht und jn geleystet. Auff dise offenbarung, so vor der geburt Christi geschehen, sind (nach dem er geboren ist) auch andere gefolget. Erstlich des Engels gegen den Hirten auff dem Feld, welche auch nicht geschwigen, Sonder, wie Lucas meldet, des Engels predigt
Luk. 2, 17 allenthalb außgebreytet haben, Luce 2. Darnach die offenbarung durch den
Matth. 2, 2 Stern in der Heydenschafft, Matth. 2. Und letzlichen dise zwo, mit dem alten Simeon und der Prophetin Hanna. Welche bede frey und offentlich von disem kindlein Jesu im Tempel predigt haben, Er sey der trost Jsrahel, der aller welt von sünden und wider den tod helffen soll.

Nun ist es aber ein seer wunderberlicher handel mit dem Simeon. Der Euangelist zeůget, Er sey fromm und Gotßförchtig gewesen unnd hab gewartet auff den trost Jsrahel, das ist: all sein hoffnung sey nur auff dem gestanden, das doch Gott sein verheyssung bald fürdern unnd den Herren Christum senden wolte. Sey auch inn einem festen vertrawen gestanden, er werde nicht sterben, er habe es denn erlebt und den Herrn Christum gesehen. Solches ist nit ein blosser gedanck gewest, wie wir offt blosse gedancken von eim ding fassen, und es gerett[1] also. Sonder der heylig Geyst hat also sein hertz gerüret, on zweyffel durch das [Bl. q iij] wort Gottes, das er in der Prophecey des alten Patriarchen Jacobs Gen. 49. gelesen, Wie Christus als denn kommen soll, Wenn das
1. Mose 49, 10 Scepter von Juda hynweg gefallen und auff ein frembdes volck kommen sey.

35 Jacobs A

[1]) = *geht in Erfüllung.*

Item, das er die rechnung Danielis mit den wochen hat für sich genommen. Solche prophecey en haben dem frommen alten Man so vil anleytung geben, das er hat können dencken, es müsse nun an der zeyt sein, das Christus geborn würde. Uber das aber hat der heylig geist jn noch weyter bracht, das er es gewiß dafür hat gehalten, Er wölle es noch erleben und den Herrn Christum mit seinen Augen sehen unnd jhn in seine arme nemen.

Darumb eben yetz zů der stund, so Maria unnd Joseph nach gewonheyt des gesetzes in die Kirch gehen und das kindlein dem Herrn dar stellen und es mit einem opffer lösen wöllen, Kombt der alte Simeon auch in die kirch, nit on gefehr[1], oder wie er sonst pflegte, Sonder das er durch den heyligen Geyst das vorwissen in seinem hertzen hat und denckt: Yetzt ist das stundlein, da mich Got auff vertröstet hat, yetzt wird ich im Tempel finden, das ich nit drinn funden, aber ymmer drauff gewartet hab. Und bald zům kindlein hynzů, Nimbt es der Můtter mit frölichem hertzen auß den armen, hertzet und küsset es und thůt ein kurtze, aber seer schöne predigt da vor yederman, was er von disem kindlein halte.

Solches wird den leůten ein seer seltzamer handel[2] gewest sein, Und sonderlich die Priester werden den alten Simeon für ein Narren gehalten haben, Denn das kindlein Jesus war ein sechßwochen kindlein wie ein anders, und hienge noch das ergernuß an jm, das es armer leůt war, die kein ansehens hetten. Aber Simeon lest sich nichts jrren unnd sagt frey herauß: Das kind ists, dessen wir můssen allein geniessen, wenn wir anders wöllen selig werden, nit allein wir Jůden, sonder auch die Heyden unnd alle welt. Lieber, alter Simeon, wo her weystu es? wie siheſt du es jm an? Jsts doch ein kindlein wie ein anders kindlein? So tregt man solcher kindlein das gantze Jar vil in die Kirchen, die grosser Herrn sind, da man ein sonders gepreng[3] mit hat, Wer hat dirs gesagt, das es dises sein soll? Das ist nun das recht wunderwerck und offenbarung des heyligen Geistes, deren sich Joseph und Maria můssen verwundern unnd schliessen, Der heilige Geist sey in dem alten Mann und rede auß jm. Denn sonst war es unmüglich, das Simeon wissen solt, was sie bede, Maria und Joseph, allein von den Engelen gehört und gelernet hetten.

Also sihet man, was dazůmal für ein Kirch gewesen, und wie der heilige Geist die selben erleuchtet unnd regirt hat. Zů Jerusalem waren die hohen Priester und Herodes, die Schrifftgelerten, Leviten und Phariseer, die kömmerten sich weder umb die Schrifft noch den Messiam, Allein was es jn darumb zůthun, das sie in grossen ehren, macht und pracht möchten leben. Dagegen war ein armes, kleines, geringes heufflein, Maria und Joseph, Zacharias und Elisabeth, die Hirten auff dem felde, Simeon unnd Anna, die Prophetin, die hetten jr hoffnung und trost nicht an dem weltlichen, sonder an der verheissung von Christo. Der selben warteten sie, der selben freweten sie sich, darumb ists jnen

[1]) = *zufällig.* [2]) = *Handlung, Vorgang.* [3]) = *Feierlichkeit, Pomp.*

auch zů teyl worden. Die hohen Priester aber musten darhinder hingehen.[1] Also gehets noch heutiges tages, die rechte Kirch ist ein armes, kleines, elendes, verachtetes heufflin, das hat seinen trost an Gott unnd seinem wort, da geet es mit umb[2] und kümmert sich sunst umb nichts, Da gegen der Bapst und sein hauff, die den namen haben, als weren sie die Kirch, wissen von Gott, von Christo unnd seinem wort lauter nichts, sollen auch nichts von jhm wissen, Sintemal sie sich nur umb das zeytliche annemen und darumb für Christen wöllen gerhümet sein, das sie mer macht, gewalt, gelt unnd gůt haben denn andere gemeyne Christen.

Da muß man zů beden teylen sich nicht ergern.[3] Die hohen Priester haben das Ambt und sind doch die rechte Kirch nicht. Eben wie Bapst und Bischoff auch das Ambt haben und sind doch keine Christen, Sonst würden sie das wort nit verfolgen, sonder annemen und fürdern. Dagegen Maria und Joseph, Simeon und Anna sind schlechte[4], einfeltige leůtlein, der niemand achtet. Aber sie sinds allein, die Christum haben und erkennen, bey welchen der heylige Geyst wonet, sie leytet unnd füret, das sie Christum erkennen und selig werden. Zů beden teylen, sag ich, soll man sich nicht ergern. Niemand soll dencken, weyl der Bapst unnd sein hauff in einem grossem ambt und macht sitzen, darumb können sie nicht irren, sie můssen Gottes volck sein. Nein, Solches feylet hie, da Christus geborn wird. Dagegen soll man das arm heufflein auch nicht verachten. Man soll nicht dencken: was solten dise leůt sonders wissen? Denn Gott füret sein Reich auff erden also, das die weysen und verstendigen sein nicht wöllen, Die armen und elenden aber sind sein fro. Denn sie haben und wissen sonst keinen trost, Da dagegen jhene sich jrer gwalt, macht, reichthumb und anders trösten.

Das sey gnůg von dem ersten stuck diser Historien, das der alte Simeon durch den heyligen Geyst das kindlein Jesum erkennet, das er der rechte Christ sey. Nehst wöllen wir auch sein predigt für uns nemen, in welcher er uns lehret, was er sich dises kindleins tröste, und wie ers geniessen wöll, Und darnach was es sonst auch bey andern in der gantzen welt werde außrichten, Auff das wir den Herrn Christum auch also erkennen lernen und selig werden.

Vor hat der Euangelist angezeygt, das dem alten Simeon ein antwort sey vom heyligen Geyst worden, Er soll den tod nicht sehen, denn er habe zůvor den Christ des Herrn gesehen. Als nun solches nehst im Tempel erfůllet ist, und er das kindlein Jesus mit seinen augen gesehen und in seine arme genommen hat, ist er frölich unnd gůtter ding und sagt:

'O Herr, Nun lest du deinen diener im fride faren, wie du gesagt hast'.

Das ist: Nehst will ich gern, on forcht und schrecken, ja mit allen freůden sterben. Das mag doch ye[5] ein seltzame red sein. Denn was die welt pflege,

[1]) *S. oben S. 151, 20.* [2]) *= damit beschäftigt es sich.* [3]) *= sich irremachen lassen.* [4]) *= gewöhnliche.* [5]) *= wahrlich.*

wenn es an die zúg geet[1] unnd der tod herzů trittet, ist vor augen. Da ist kein freúd, sonder lauter unruge, angst, not, forcht, schrecken, heulen und weynen. Und ist unmúglich, das die natur anders könne. Wie man auch an den unvernúnfftigen vihe sihet, da es nur ein natürlicher tod ist. Aber wir menschen haben einen tod, das heyst ein Sündetod. Denn der sünden halb ist uns der tod auffgelegt. Was aber die sünde uns für ein zaghafftes hertz mache, erfaren wir alle. Derhalb ist unser tod unzelich[2] schwerer und schröcklicher denn ander Creaturen tod. Denn wir müssen uns förchten für Gottes zorn und urteyl, das nach dem tod volgen soll und ewig ist. Wo solches nit wer, würde ein mensch sich des todes nicht so seer annemen. Es thůt wol auch wehe, weyb und kind, gutte freúnde, hübsche heuser unnd anders, was man auff erden lieb hat, lassen und davon faren. Aber es ist noch alles nichts gegen dem jammer, das wir wissen, das wir sünder sind unnd Gottes gericht vor uns haben unnd yetzt in den tod hynein müssen und können uns weder schützen noch retten.

Derhalb keret die welt des lieben Simeons gesang umb und, wenn das stündlein her trittet, singet sie: O Herr, ich byn dein diener nit gewest unnd far yetzund hyn in unfriden. Mein hertz ist angstig unnd unrúgig, Ich waiß nicht wo auß noch ein, Was ich hie auff erden lasse, das waiß ich wol, Was [Bl. q 4] ich aber dort kriegen werde, das kan ich nicht wissen, und muß noch mich besorgen für Gottes zorn, straff und dem ewigen verdammuß. Also sind aller menschen hertzen, wenn es zů disem stündlein kombt, das man absterben soll. Und ist unmúglich, das vernunfft sich hie kondte trösten oder andere gedancken fassen, sie muß blód und angstig sein und jr förchten.

Darumb ist es ein kunst uber alle künst, wenn wirs nur lernen und wol in uns bilden kondten, das der Simeon so gar andere gedancken hat. Er ist alt, sihet den todt vor jhm, ja er fúlet jn an seinem gantzen leyb, an allen glidern, das er von tag zů tag, ye lenger je neher herzů rucket, Wie es denn mit alten leúten táglich abnimbt. Aber er lest sichs nicht anfechten und wünschet, das es nur bald geschehe, sagt, Er sey unerschrocken und kümmere sich gar nichts, Sonder hab ein gúte hoffnung, Denn wo das nit wer, so kondte kein frid noch fröliches hertz bey dem sterben sein. Was macht nun jhm ein solches hertz? Er ist doch ye auch ein mensch gewest. Hat nicht allweg thun, was er solt, Und muß derhalb sich auch für Gott schuldig geben, er sey ein armer sünder. Wie schickt sich aber sünd und frid zůsamm? Sünd und unfrid, das ist: ein böses gewissen, reimen sich mit einander.[3] Frid aber kan sich bey der sünde nicht leyden.[4] Und dennoch eben wie Simeon sich den tod nicht lest unrúgig machen noch schrecken, Also lest er die sünde jhm den friden im hertzen auch nicht nemen. Das mag doch ye ein hohe, treffliche, uberaatürliche kunst sein, die wir gern lernen und können solten. Denn wir werden doch auch ein mal inn solche not unnd fahr müssen.

---

[1]) = *ans Sterben geht.* [2]) = *unendlich.* [3]) = *passen zusammen.* [4]) = *mit der S. vertragen.*

Der liebe Simeon ist nicht neydisch und will uns solche kunst gern und mit freuden mitteylen und sagt, wo jhm ein solches fridliches hertz her komme. Denn spricht er:

'Meine augen haben deinen heyland gesehen.'

Er redet von dem kindlein Jesu und gibt jhm den namen und heysset jn ein Heyland. Ob er nun (wie es wol glaublich ist) die Mütter zůvor gefraget hab, wie das kindlein heysse, oder nit, So trifft er doch den namen recht unnd fein Und tauffet das kindlein eben wie der Engel, Das es ein Heyland sey und ein solcher heyland, der Gottes heyland heysse. Das ist: den Gott selb zům Heyland gesetzet und verordnet habe. Von disem namen hat ewer lieb inn dem Weyhennacht Fest und am Newenjar gehöret, weyl Gott in weltlichen sachen schon heyland verordnet hat, Als da sind Weltliche Oberkeyt im Regiment, Vater und Mütter im hause, Ertzte in der kranckheyt, Juristen in recht hendeln. Darumb sollen wir nicht dencken, das der gleychen heyland das kindlein Jesus sey, Denn da würde dem Simeon eben als wenig wider den tod und sünde geholffen sein, als durch die Oberkeyt, durch Vater und Mütter, die selb sünder sind und sich wider den todt nicht schützen können.

Derhalb weyl Simeon frey offenlich bekennet, Er fare im friden dahyn auß disem leben, darumb das er disen heyland gesehen hab, Auß dem muß volgen, das diß kindlein ein Heyland sey wider sünd, tod und hell, sonst würde er sich sein nit trösten. Das mercke wol, Denn es lest sich bald reden, Aber es fasset uber die massen vil. Denn erstlich ist ye[1] diß war, Es ist nicht mer denn nur ein eyniges kindlein, dem Simeon disen namen gibt. Auß dem muß volgen, was ausser disem kindlein ist, es heysse und scheine, wie es wölle, Man halte es, wo für man wölle, So kan es doch kein heyland sein noch wider sünde und tod helffen. Wer es aber für einen Heyland helt, der muß betrogen werden und in sünden und tod bleiben.

Derhalb greyfft Simeon bald mit disem namen dem Gesetz Mosi und gantzem Priesterthumb sambt dem opffer und anderm Gottes dienst in das maul[2] und will yederman dafür warnen, man soll es für keinen Heyland annemen noch halten, Wer nicht mer denn das gesetz, opffer und seine güte werck hab, der müsse mit zům Teuffel faren, da werd nichts für helffen. Denn das er allein diß kindlein ein heyland heyst, auß solchem volget, das sonst nichts, denn dises kindlein, wider sünd und tod helffen könne. Was zeyhen sich[3] denn die Jůden, die ire opffer und Zehen Gebot für einen heyland annemen und rhůmen? Was zeyhet sich der unselige Bapst, der auß der Meß, auß Walfurten, auß dem Ablaß und andern wercken heyland machet? Denn beschlossen ist es, Solcher nam gehöret allein disem kindlein und keinem werck noch Creatur in hymel und erden.

7 kindlein A

[1]) = *ja, wahrlich.* [2]) = *widerspricht.* [3]) = *was wollen doch: vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 109, 33.*

Darumb hat auch Simeon so eygentlich[1] seine wort wöllen setzen und spricht: 'Meine augen haben deinen Heyland gesehen'. Deinen heyland, Welchen du, Vater im himel, geordnet und zům heyland gemacht hast. Denn die welt kan es nit lassen, sie will auch heyland wider den todt und sünde setzen und machen. Ein Jude denckt, wenn er nicht schweine fleysch esse, den Sabbath halt, beschnitten sey ꝛc., es soll jhm zů gnaden helffen für Gott. Ein Münch denckets, wenn er in ein Kloster sich sein lebenlang gelobe, es soll jn helffen. Der helt sich an disen, Der ander an einen andern heyligen, das er für jhn bitten unnd sein heyland soll sein, Unnd sonderlich ist der Nerrischen werck und des Abgöttischen Gottes diensts im Bapstthumb weder ende noch maß gewest. Da wolte der fromme Simeon gern yederman für warnen und uns dahyn bringen, weyl wir doch můssen bekennen, wir dörffen eines heylands, Das wir disen annämen, welchen nicht wir gedichtet, sonder Gott selb verordnet hat. Denn da können wir nicht feylen, uns muß geholffen werden. Denn darumb ist diß kindlein da, Gott, sein hymlischer Vatter, hat es uns darumb zůgeschicket, das es uns helffen soll.

Wer nun disen heyland hat, der Gottes heyland ist, der kan ein fridliches, stilles hertz haben. Denn es sey der tod so schrecklich, Die sünd so mechtig, Der Teuffel so böß und gifftig er ymmer wölle, da haben wir Gottes heyland, das ist: einen Allmechtigen, ewigen heyland, der ist starck gnůg, das er uns auß dem tod inn das leben und auß den sünden in gerechtigkeyt rucken kan. Allein ligt es an dem, das wir unsere augen mit dem alten, lieben Simeon auffthůn und dises kindlein ansehen und in unsere arm nemen, jn hertzen und küssen, Das ist: Das wir unser freůd, vertrawen, trost und hertz auff jhn setzen. Denn wo es in unsern hertzen fest unnd gewiß ist, das dises kindlein Gottes heyland sey, dadurch Gott wider die sünd und den todt uns helffen wölle, Da muß volgen, das man zů friden sey und sich weder sünde noch tode schrecken lasse, Denn da hat man einen heyland für.

Wie hilfft aber diß kindlein? Anders nicht, denn wie der Tauffer Johannes sagt, Das er Gottes Lamb ist und nimbt unsere sünde auff sich und bezalet dafür am Creůtz. Das also das kindlein Jesus ein gantzer heyland ist, der von sünd und tod erlöset on all unser zůthůn, allein durch seinen tod unnd aufferstehen. Denn das ein Christ fromm sein und sich in Gottes willen halten soll, solches hilfft nit inn hymel noch zůr vergebung der sünden, Sonder es ist ein gehorsam, den Gott haben will. Wer jn aber nit leysten will, der wirdt Got ungehorsam und bleybt in sünden. Joh. 1, 29

Das also diß die rechte, eynige und gewisse kunst ist: Wer dem tod entlauffen und von sünden will ledig sein, der halte sich hieher zu disem heyland, welchen Gott selb geordnet hat, das er unsere sünden auff sich nemen, dafür bezalen und uns also erlösen soll. Wer das thůt, der wirdt mit dem Simeon können

[1]) = *zutreffend.*

sagen, Es trette der tod und alle andere nott her, wie sie wöllen [Bl. r 1]: Herr, Nun lest du deinen knecht im fride faren. Wer aber sein hertz unnd vertrawen auff etwas anders wolte setzen, der wirdt keinen friden, sonder ein angstiges, unrůgiges hertz můssen haben. Denn er hat keinen heyland und muß im tod und verdammuß bleiben.

Nun sollen wir aber nicht gedencken, als hette Simeon einen vorteyl vor uns gehabt, Sintemal er das kindlein Jhesus mit leyblichen augen gesehen und in seine arm genommen hat. Denn solches leybliches sehen hat jhn nichts geholffen. Die andern Jůden haben jn on zweyffel auch gesehen, und sind dennoch zům Teuffel gefaren. Das aber hilfft Simeon, ob er gleych mit den augen mer nicht sihet denn ein kindlein, wie andere sechswochenkindlein waren, Das er dennoch glaubt, diß kindlein sey der heiland. Solchs hat er mit den augen nicht sehen können, mit dem hertzen hat ers glauben můssen. Also thůe du jm auch, so wird Simeon ein seer geringen oder gar keinen vorteyl haben. Denn ob er schon sihet, was du mit augen nicht siehest, So glaubst du doch eben, was er glaubt, und hilfft solcher glaub dir von sünden und tod, wie er jm geholffen hat. Was wolltest du denn mer dir wůnschen?

Und das ist die ursach, das Simeon ferner von disem kindlein predigt und sein nit allein will geniessen, Sonder nimbt auch andere mit in solche gesellschafft und spricht:

'Welchen du bereytet hast für allen vólckern.'

Ein heyland ist dises kindlein wider tod und sünd, und Simeon tröstet sich sein. Aber spricht er: Umb mich allein ist es Gott nicht zůthůn gewest, Es gehören jr mer in dise gnadenreiche gesellschafft. Denn Gott hat disen heyland bereytet für allen vólckern, das er aller welt und nicht mein allein, nicht allein seiner Můtter, diß oder jhenes heyland soll sein.

Hie lerne widerumb: Simeon macht gantz und gar kein unterschid zwischen Juden und Heyden, ob wol des Gottes diensts und anders thůns halben ein grosse unterschid zwischen jhnen war. Aber da ligt jm nichts an. Er sihet, wenn man von sünden und dem ewigem todt reden soll, da ist kein unterschid, Juden eben als wol als Heyden sind sünder und des ewigen todes schuldig, Und hilfft sie gar nichts, das sie beschnitten sind, Gottes volck heyssen, das gesetz haben und halten, Damit werden sie von sünden und tod nit ledig. Sollen sie aber ledig werden, so muß es allein durch disen heyland geschehen.

Darumb wurfft ers alles in einen klumpen[1] und spricht: Gott hat disen heyland gestellet unnd bereytet allen vólckern. Eben wie die verheyssung, so dem
1. Mose 12,3 Abraham geschehen ist, auch meldet, Das durch seinen samen alle geschlecht der erden sollen gesegnet werden. Wer alle gschlecht der erden oder, wie Simeon hie sagt, Alle vólcker nennet, der schleust weder Juden noch yemands auß. Sollen aber alle geschlecht gesegnet werden, so volget ye, das alle geschlecht unter dem

[1]) *paßt hier nicht zusammen.*

fluch und zorn Gottes sind. Also, So diser heyland allen völckern bereytet ist, So volget ye, das alle völcker one hilff unnd heyland sind, wenn sie disen heyland nit haben. Das ist eines, das Simeon alles gleich macht und sagt: Jüden und Heyden sind verdambte sünder, So sie aber wöllen selig werden, muß es durch disen heyland allein geschehen.

Zům andern, so mercke ja flenssig auff dise wort und dencke jnen nach, was treffliches trostes sie mit bringen. Alle unser anfechtung, kümmernuß und sorg ist, weyl wir der sünden nicht leügnen können, das wir uns für Gott müssen förchten, wenn wir heůt oder morgen sterben sollen, er werde mit uns nach unserm verdienst umbgehen und uns umb der sünden willen straffen. Das er gnedig sein, sünde vergeben und uns so gar lauter umb sonst wölle selig machen, können wir nicht glauben. Was sind aber solche gedancken im grundt anders, Denn als were Gott ein unleůtseliger[1] Gott, Ein ernster Richter, der nichts übersehen, Sonder die scherpffe gehen lassen[2] und brauchen wolte? Also urteylen unsere hertzen von Gott, Sind derhalben engstig, fallen in verzweiffelung und wissen jhnen lauters nicht[3] zů bestehen für Gottes gericht.

Aber was sagt Simeon hie? Jsts nit war, er malet dir Gott weyt anders ab, denn du in deinem hertzen denckest? Denn so es Gottes meinung wer, die sünder straffen unnd jhnen kein gnad beweysen, so dörfft es des nicht, das er nach einem heiland oder hilff gedächte. Nun aber sagt Simeon, Gott hab solchen heiland bereytet, da zů gesetzet und geordnet, das alle volcker sein geniessen[4] und selig sollen werden. Darumb muß es eygentlich[5] Gottes will und meynung sein, Wie Paulus 1. Timot. 2. auch sagt, Das allen menschen 1. Tim. 2, 4 soll geholffen werden, nicht zeytlich, sonder wider die sünde und den tod, Denn dazů gehöret diser heyland, welchen Gott allen völckern bereytet hat. Wer will nun für solchem Gott sich förchten oder vor jm erschrecken, der gern wolt, das es uns in ewigkeyt wol gieng, unnd selb alles verordnet und schaffet, das dazů gehört?

Das nun etliche, und gleych[6] der meiste teyl, verdambt und nit selig werden, das geschicht eygentlich[7] nicht, das es Gott so wölle haben, Sonder das die leůt sich solchem gnedigem willen Gottes nit nach halten und disen heiland nit wöllen annemen, den doch Gott darumb geordnet hat, das er allen helffen soll. Wenn ein reycher Man allen bettlern in einer Stat wolte gnůg geben, etliche aber wolten nicht zů jm gehen und gelt von jm nemen, Wens[8] wer die schuld, das solche bettler bettler blyben und nicht auch reych würden? Eygentlich[7] des reychen Mans nicht, sonder jhr selb, das sie so faule schelmen sind, sich nicht dahin finden[9] wöllen, da sie hin beschiden sind.

Eben also gehets mit der welt auch. Simeon, der fromme Man, leugt nicht, Gott hat disen heyland bereytet, das alle völcker jhn haben, sein geniessen, und

[1]) = *unfreundlicher.* [2]) = *Strenge walten lassen.* [3]) *l.* lauter nichts = *finden gar kein Mittel.* [4]) = *von ihm Vorteil haben.* [5]) = *im Grund.* [6]) = *geradezu.* [7]) = *in Wirklichkeit.* [8]) = *Wessen.* [9]) = *dorthin verfügen, da einfinden.*

selig sollen werden. So nun die Jüden so verzweyfflet sind unnd wöllen sein nicht, Der Bapst, Türcken und Heyden wöllen sein auch nit, Du wilt sein auch nicht, Wie soll man jm thün?[1] So magst du nicht in Gottes namen hinfaren, dir andere heyland suchen und sehen, wie es dir gehen werd. Gott wirdt dir nichts sonders machen. Wilt du dir helffen lassen, so nymm dises kind an, Glaube, das Gott umb seinet willen dir wölle gnedig sein, deine sünde vergeben und dich selig machen, so solt du selig werden, Denn es ist der heyland wider sünd und tod. Wilt du dir aber nicht helffen lassen, das ist: jhn nit annemen, so bleyb in Gottes zorn unnd verdamnuß unnd dancke nur niemand drumb denn dir selb.

Denn an Gott ist kein mangel. Bereytet hat er disen heyland. Das ist ye ein anzeygung, das er nicht ungnedig sein und uns one hilff nicht wölle verderben lassen. Und das mer ist, hat er jn bereytet für alle völcker, das yederman sein geniessen soll. Nicht allein Simeon, Maria, Petrus, Paulus, Sonder alle Völcker, niemandts außgeschlossen, Wer hilff wider sünd und tod bedarff, der soll sie finden. Denn also hat es Gott als ein gnediger Vater verordnet. Darumb hütte dich, das du dich nit selb durch deinen unglauben außschliessest unnd dir disse hilff selb abschlagst[2], die Gott nicht allein dir verheyssen, sonder auch auff das treülichest geleystet hat, wie hie Simeon predigt. Denn das man nicht dörffte dencken, es het ein andere meynung mit disen worten, setzt er fein rund[3] hynzů, wie und wazů Gott disen heyland bereytet hab, und spricht:

'Ein liecht, zů erleuchten die Heyden, unnd zům preyß deinem volck Jsrahel.'

Das ist doch ye[4] die meynung deutsch darthůn.[5] Erstlich, was es heysse: Alle völcker. Nemlich Heyden und Jůden. Und zům andern, wazů solcher heiland [Bl. r ii] bereytet sey. Die Heyden ligen im tieffen finsternuß. Denn weyl sie kein Gottes wort haben, können sie von Gott nichts wissen, Teuffel und Gott ist jnen eines, Denn sie förchten sich für Gott eben so wol als für dem Teuffel, Ja, sie suchen offt und hoffen ee hilff vom Teuffel denn von Gott, wie man sihet. Darumb volgen allerley sünde, wo Gottes erkentnuß nit ist, Als da sind abgötterey, Gottes lesterung und allerley unart und untugent.[6] Das sind die Heyden.

Nun Gott bereytet disen Heyland auch den Heyden, wie die wort klar mit bringen. Warzu aber? Das er sie in solchem finsternuß ligen lassen oder sie darumb verdammen wölle? Nein, Solches misse ja Gott nicht zů[7], du thust jm auff das höchst unrecht. Sonder dazu bereytet er disen heyland, das er die Heyden erleuchten soll, das ist: zu Gottes erkentnuß und dem wort bringen und also selig machen. Solchs soll Christus den Heiden, den grossen verzweiffelten

Zu Z. 25 ff. Von jetzt an wird nur noch eine der beiden im Drucktexte stehenden Blattbezeichnungen vermerkt.

[1]) = *dem abhelfen.* [2]) = *raubest.* [3]) = *deutlich.* [4]) = *wahrlich.* [5]) = *seine Meinung klar geoffenbart.* [6]) = *Entartung und Sünde.* [7]) = *traue zu, schreibe zu.*

ſündern thůn und ſoll es thůn auß Gottes, des Vaters, ordnung, der will es ſo haben.

Das muß doch ye ein gnediger Got ſein, da kein gall, kein zorn noch unguńſt, Sonder lauter gnad, gunſt, lieb und freůndligkeyt innen iſt, Wie der Herr Chriſtus ſagt Johan. 3.: 'Alſo hat Gott die welt geliebt, das er ſeinen eynigen Joh. 3, 16 Son hat geben, auff das alle, die an jhn glauben, nicht verlorn werden, Sonder das ewige leben haben.' Derhalb kónnen wir Gott kein höhere unehr zuziehen, Denn ſo wir von jm wolten dencken, weyl wir ſünder ſind, das er darumb uns feind ſein und in ſünden wolte verderben laſſen. Und wir erfaren doch, wie ſolches ſo ſeer und tieff in unſere hertzen iſt eingewurtzelt, Sonſt würden wir mer muts und ein frölichers hertz haben und nicht ſo zagen und förchtig ſein.

Hie ſihet man widerumb, wie der heylig Simeon gar fleyſſig in den Propheten ſtudirt hat, Denn ſolche kunſt hat er nicht von ſich ſelb, ſonder eben, wie er auß der Prophecey Jacobs und Danielis die zeyt gemercket hat, da Chriſtus kommen ſoll, Und wie er auß der weyſſagung Abrahams gelernet hat, das diſer heyland allen vólckern oder geſchlechten auff erden gehóre, auff das ſie vom fluch erlóſet und jnen wider die ſünde und den tod geholffen werd, Alſo hat er auch auß dem Propheten Eſaia ſtudirt und gelernt, das diſes kindlein ein liecht ſoll ſein der heyden. Denn alſo ſpricht Gott Eſaie am 49.: 'Es iſt ein geringes, Jeſ. 49, 6 das du (er redet mit Chriſto) mein knecht biſt, die geſchlecht Jacob auff zů richten und das vorwarloſet in Iſrahel wider zů bringen, Sonder ich habe dich zům liecht der Heyden gemacht, das du ſeyeſt mein heyl biß an der welt ende'. Diſen ſpruch wirdt jhm Simeon ſeer haben laſſen befolhen und lieb ſein, ſonſt würde er jn nit ſo artlich[1] in diſe kurtze predigt oder geſang gefaſſet haben. Alſo ſollen nun die Heyden des kindleins Jeſu genieſſen, das er jr liecht ſein, jhnen das Euangelion geben unnd ſie zům erkentnuß Gottes und in die ewige freůde bringen ſoll. Dazů iſt er bereytet.

Die Jůden ſind nicht ſo im finſternuß wie die Heyden, denn ſie haben Gottes wort und heiſſen Gottes volck. Darumb leuchtet jnen ein herrliches liecht, das die Heyden nicht haben. Was ſoll nun Chriſtus bey den Jůden thun? Oder wazů hat jn Gott bereytet, das er bey den Jůden außrichten ſoll? Diſes: Er ſoll jr preyß ſein. Denn ob wol Got diß volck mit ſeinem wort, Gottes dienſt und allerley gaben hoch gezieret het, So hienge dennoch diſer unflat noch ymmerdar an jhnen, das ſie inn ſünden und unter dem tod lagen und jhnen davon nicht helffen kóndten. Solche ſchandt war weyt mer unnd gróſſer denn jhene euſſerliche ehr. Darumb ſpricht Simeon: Die Jůden haben bißher ein ehr gehabt inn der welt für allen Heyden. Aber ein geringe ehre iſt es gegen dem ſchaden, der noch auff jhnen ligt. Nun aber ſollen ſie voll zů ehren kommen, das ſie nicht allein auff erden ein zeytlang, Sonder auch im hymel ſollen ewig Gottes volcke ſein durch diſen heyland. Das meinet eben Eſaias auch, da er ſagt, Chriſtus Jeſ. 49, 6 ſoll Jacob auffrichten und Iſrahel wider herzů bringen.

[1]) = *passend.*

Das ist nun die schöne, herrliche, tröstliche predigt von Christo, was er außrichten, wie wir alle sein genieſſen und durch jhn als unſern einigen heyland selig werden, Und derhalb im tod, sterben und allerley unglück und anfechtung ein fridliches, fröliches hertz haben ſollen. Davon ſolte man heüttiges tages predigen, weyl ſonderlich die Historia diſes Festes und der liebe alte Simeon mit ſeiner weyſſagung darzů urſach gibt. Aber was geſchicht? Der Bapſt hat heůt vil anders zuthůn. Erſtlich muß er das Wachs und die Kertzen weyhen. Da iſt ſeer vil angelegen. Denn wie kondte ſonſt ein Chriſt ſterben, man hielte jhm denn ein geweichtes brinnendes liecht für? Umb die armen kindelbetterin würde es auch můhe ſein, Denn wo ſie von ſolchen geweyheten Kertzen nicht Creůtzlein machete und an die wende klebete, würde ſie der Teuffel wegfüren.[1] O jr ſchendtlichen, heyloſen Papiſten, Da jhr mit dem frommen Simeon das kindlein Jheſum in die hende nemen und bede, ſterbende und kindelbetterin, auff jhn, als auff den eynigen troſt, weyſen ſoltet, Wölt jr ſolches hohes werck mit eim Wachs außrichten, das ſoll den Teuffel vertreyben und dem ewigen tod wehren. Darnach hat man ein proceſſion gehalten, da hat ein yeder ein brinnendes liecht můſſen in den henden tragen. Das iſt heůtigs tags der herrliche Gottes dienſt inn des Bapſtes Kirchen, Denn es ſoll ſolches Kertzen tragen die proceſſion bedeůten, da Joſeph und Maria ſind mit dem kindlein in die Kirche gangen. Darnach ſind mancherley deůtung, was die Kertzen ſollen bedeůten. Fragſt du, Wo doch ſolche weyß und Gottes dienſt her komme, So antworten ſie ſelb, die Papiſten, Es ſey ein Heydniſcher brauch geweſt, das man mit brinnenden Kertzen den erſten Tag des Hornungs ſey in den Stetten und Dörffern umbgelauffen.' Das habe der Bapſt Sergius geendert unnd zům rechten Gottes dienſt geordnet.[2] Wie dunckt dich aber von diſem Bapſt und allen Papiſten, das ſie von den Heyden lernen, wie und was für Gottes dienſt man in der Chriſten Kirchen ſoll anrichten? Solche blindheit iſt eytel verdienter lohn Und kombt daher, das man diſe herrliche predigt von dem kindlein Jeſu hat laſſen ligen und ſonders nichts darnach gefragt. Darumb ſollen wir Gott mit fleyß für diſe gnade dancken, das wir von ſolcher blindheyt erlöſet und nun das ſchöne ſelige liecht ſehen, da Simeon hie von prediget. Unſer lieber Vatter im hymel wölle uns gnedigtlich ſolches liecht erhalten uns dadurch ſelig machen, Amen.

Am Sontag Eſto mihi, Euangelion Luce am 18.

[Folgt der Text v. 31–43].

[Bl. r iij] Jn dem heůttigen Euangelio ſind zwey ſtuck. Das erſte iſt die prophecey oder weyſſagung, inn welcher der Herr den zwölff Apoſteln

31 Anno 31. domi. r

[1] *Vgl. Unſre Ausg. Bd. 16, 222, 1ff.; 399, 6; Bd. 30², 253 u. 264 Nr. 75.* [2] *Vgl.* Leg. aurea c. XXXVIII. de purif. beatae Mariae virginis.

von seinem leyden verkündet, Und solches sind die wort, welche die Engel am Ostertag den Frawen bey dem Grab fürhalten und sprechen, Luce 24.: 'Gedenckt dran, wie er euch saget, da er noch in Gallilea war und sprach: Des menschen Son muß uber antwortet werden inn die hende der sünder und gecreütziget werden und am dritten tag aufferstehen'. Denn der Herr Jesus ist yetzund eben auff der raise auß Gallilea gen Jerusalem, da er bliben und gecreützget ist worden. Das ander ist das wunderwerck an dem blinden. Luc. 24, 6 f.

Von solcher weyssagung meldet der Euangelist wol drey mal, das die Jünger nicht haben verstanden. Denn sie gedachten, er redet mit verkereten[1] worten, die ein sondern verstand hetten, Und war jhn eben, als höreten sie ein frembde, unbekandte sprach, da sie kein wort verstehen kondten. Und das darumb, Denn jr hertz stund also, das sie gedachten: Der Mann thůt so vil wunderzeichen, er weckt todten auff, Er macht die blinden sehend ꝛc., das wir sehen und greyffen müssen, Gott sey mit jm. Darumb muß er ein grosser Herr mit der zeyt werden, Und wir, seine diener, werden auch Fürsten und grosse Herrn sein. Denn wer wolt so ein mechtigen Man, der den tod und alle plag mit eim wort heylen und vertreyben kan, mögen ein schaden zů fügen? Derhalb stund jr hertz also: Got ist zů wol an jm[2], Er wird jn nichts leyden lassen. Das er aber von seinem leyden sagt, solche wort werden eygentlich[3] ein andere deutung haben. Das ist der lieben Apostel einfalt gewest.

Damit ist nun angezeyget, das alle Gottes werck die art haben, wenn man davon redet, ee sie geschehen, so sind sie nit zůbegreyffen. Aber wenn sie geschehen sind, als denn verstehet man sie und sihets. Also meldet Johannes etliche mal, das die jünger Christi allererst hernach verstanden haben, was er mit jnen geredt hab. Darumb gehört zů dem wort Gottes von natürlichem und Götlichem recht der glaube. Denn wenn Gott redt, so kan er nicht anderst reden denn von sachen, welche die natur nicht verstehet noch fassen kan. Darumb soll mans glauben, und wenn mans geglaubt hat, als denn soll mans auch erfaren, das es war sey.

Als[4], das ich ein Exempel gebe. Gottes wort lehret uns von aufferstehung der todten, Solches verstehet die vernunfft nicht. Darumb sihet man, das welt weyse leůt unser spotten und uns für narren halten, das wirs glauben und uns bereden lassen, Es sey ein leben nach disem leben. Also, das Gott mensch worden und von einer Junckfraw in die welt geborn sey, Solches verstehet die vernunfft auch nit. Darumb muß es geglaubet sein, biß wir dort hyn kommen und es sehen werden und sagen: Nun sihe ichs und verstehe es, das es war ist, was ich vor geglaubt hab.

Also, das man durch die wasser Tauff Gottes huld und gnad on allen verdienst erlangen und vergebung der sünd durch die Absolutio empfangen soll,

[1]) = *verstellten, bildlichen.* [2]) = *steht ihm zu sehr bei oder = wirkt durch ihn?*
[3]) = *in Wirklichkeit.* [4]) = *Zum Beispiel, nämlich.*

Solches lautet nicht.[1] Darumb helts die vernunfft dafür: die Christen sind toll unnd töricht, das sie solches glauben. Denn sie dencket: soll man Gott versönen, so gehöret etwas höhers und mehrers dazů, Nemlich gůte werck, die uns saur werden und weh thun. Wie man des Bapsts Exempel vor augen hat, der die leůt durch sein predigt auff eygne verdienst weyset. Denn das es durch die Tauff und den glauben an Christum soll gar außgerichtet sein, was zůr seligkeyt gehöret, solchs helt die vernunfft für ein lůgen. Denn sie sihet, wie das wort ein gering ding ist. Der es füret, ist auch ein armer, gebrechlicher sünder, Das man nun soll leyb und leben in ewigkeit auff solches wort setzen[2], das ist lecherlich. Darumb, ob man Gottes wort den leůten noch so deutsch[3] für saget, so gehets doch der vernunfft nit ein, Sie glaubts doch nit, Und muß derhalb das liebe Euangelion den namen für der welt haben[4] unnd behalten, es sey ketzerey und ein Teuffels lehr, da man die leůt mit verfüret und lehret sie, das sie nichts gůts thun sollen. Anderst kan die vernunfft nimmer mer urteylen.

Darumb so lernet jhr einfeltig glauben dem wort Gottes und sprecht in ewrem hertzen: Wolan, sihe, greiffe und fůle ichs nicht, das es also sey, So höre ichs doch, das es Gott sagt. Er ist aber ja so mechtig, das ers kan war machen, das ichs zů seiner zeyt und in eim andern leben fassen und verstehen, Ja sehen und greyffen werde, ob ichs gleych yetzt nicht verstehe.

Also sihet man auch in Exempeln. David, ee er den Goliath angreyffet, 1. Sam. 17, 37 glaubt er, er wölle jhn schlagen und würgen, Wie er zů Saul sagt: 'Der Herr, der mich von dem Lewen und Beren errettet hat, der wirdt mich auch erretten V. 36 von disem Philister'. Item: Diser Philister, der unbeschnittene, soll gleych sein wie der Lew und Ber. 'Denn er hat geschendet den zeůg[5] des lebendigen Gottes' V. 46 1. Samu. 17. Item zům Philister selb sagt er: 'Heůtigs tags wird dich der Herr in mein hand uberantworten, das ich dich schlage und neme dein haubt von dir'. Dise wort lauten wol auß dem mund Davids. Aber wo es allein Davids und nit Gottes wort weren, so wer es nichts. Aber es sind Gottes wort, und David glaubt den selben, ee ers erfert, darumb gehets auch also, Und ligt nichts dran, ob es andern schimpfflich[6] war, unnd kondten nicht glauben, das es solt also gehen und war werden. Denn der vernunfft war es unglaublich, das das kleine, junge Tavidlein mit eim Steinlein ein so grossen, starcken Man ernidder werffen und fellen solt. Aber David glaubts und thůts. Da kondt mans sehen, ja greyffen, das es war und nicht erlogen ward. Aber vorhin, da allein das wort da war, das David sagt: 'Der Herr wird dich heůt mir in meine hend ubergeben', da ward es die gröste lůge und ketzerey und ein unmögliches ding. Denn die vernunfft macht jr rechnung also: David ist ein junger knab, ein Hirt, der nie in keinem krieg gewest, und gar bloß daher kombt [Bl. r 4] mit eim stecken und schleuder, als wolte er sich mit eim hund schlagen. Aber der Rise

[1]) = *klingt sonderbar.* [2]) = *wagen, von d. Wort abhängen lassen.* [3]) = *deutlich, entschieden.* [4]) = *sich das Urteil gefallen lassen.* [5]) *Vulg.* exercitum. [6]) = *ein Scherz.*

kombt mit seinem harnisch und grossem spieß. Ist solchs nicht ein ungleicher zeúg[1] und rüstung, die lecherlich ist an zusehen, das solches der kleine schütz thún soll, das kein Mann im gantzen Leger sich darff unterstehen? Nun David sahe es auch nicht, aber er glaubets, das Got die Gottes lesterung an seinem feind straffen und jm helffen würde. Und es geschach also.

Also gehet es durch unnd durch, Gottes wort und werck helt man alle weg für unmöglich, ee es geschicht. Aber dennoch geschicht es und gehet uber die massen leycht und gering[2] zů, wenn es ins werck kombt.[3] Ee es aber ins werck kombt, soll man es nit wissen noch verstehen, sonder einfeltig glauben. Denn wie durch die Tauff die sünde abgewaschen und wir am jüngsten tag sollen von todten aufferwecket werden, Solchs wirdt die vernunfft nymmer mer verstehen, Sonderlich weyl man sihet, das mancher heyliger mensch von vögeln gfressen, von hunden unnd Wölffen zürissen wird, Etliche werden zu aschen verbrent, und die asch in ein fliessends wasser geworffen, Wie der Bapst dem heyligen Johanni Hussen zů Costnitz thůn hat. Da denckt die vernunfft also: Wo will unser Herr Gott den leyb wider nemen? Wolan, sagt Gott, ich sags, Es ist mein wort, Derhalb ist es nicht allein unglaublich, sonder auch unmöglich anzůsehen. Aber glaubst du es, so soll es war werden, Denn ich byn der Man, der allmechtig ist und auß nichte alle ding kan machen.

Was sind doch wir vor hundert jaren gewest? Eben so wenig als das kind, das uber zweintzig, dreyssig, viertzig Jar nach uns soll geborn werden. Weyl nun Gott die kunst kan und auß nichts all ding machet, so wird er ye auch das können, das er auß dem, das etwas gewest, wider etwas machen wird. Darumb soll man nicht darnach sehen, ob ein ding möglich sey, Sonder also soll man sagen: Gott hat es gesagt, Derhalb wird es geschehen, wenn es schon sonst unmöglich wer. Denn ob ichs gleich nit sehen noch ergreiffen kan, so ist er doch der Herr, der aus eim unmöglichem ein mögliches unnd auß nichten alles machen kan.

Darumb sinds uber die massen verdrießliche[4] Narren, die unsern Herren Gott unnd sein wort unnd werck nach jhrer vernunfft messen wöllen. Denn weyl ich ein todten nicht kan lebendig machen, soll es darumb Gott nit auch können? Darumb hüte sich ein yeder davor, das er Gottes wort und vermögen nicht nach seinem sinn und vermögen rechne. Denn wo es unser vernunfft alles fassen und begreiffen kondt, so hett unser Herr Gott seinen mund wol können zůhalten. Aber weyl er redet, so ists ein zeichen, das unser vernunfft nicht alles wisse noch verstee, Und das Gottes wort uber und wider alle vernunfft sey, wie man in der erfarung sihet. Ich verkündige dir vergebung der sünden und absolvire oder entbinde dich auß dem befelh Christi. Da höreſt du das wort und wenn du es gehöret unnd von sünden entbunden biſt, so fůleſt du dennoch noch nicht, das Gott und seine Engel dich anlachen. Von solcher freůd weyst du nichts

[1]) = *Wehr; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 380, 36.* [2]) = *leicht.* [3]) = *sich verwirklicht.* [4]) = *ärgerliche, unangenehme.*

Luk. 15, 10 uber all[1], da der Herr sagt, Das die Engel im hymel uber ein sünder haben, der sich bekeret. Also, wenn du nehst getauffet bist, hast du eben die haut und das fleisch nach der Tauff, welches du vor der tauff hettest. Sol es aber darumb bedes nichts sein, die Absolutio und die Tauff? O Nein, Sonder lerne also sagen: Gott hat mich getauffet, Gott hat durch sein wort mich absolviret und von sünden entbunden. Darumb glaube ichs, ob ichs gleich nit sehe noch füle, das Gott mich anlache unnd mich seinen Son heist, Und Christus, mein Herr, heysset mich seinen Brüder, Unnd die lieben Engel haben ein sondere grosse freüd uber mir, Solches glaube ich und hab gantz und gar keinen zweyffel dran, Will es der Bapst nit glauben, schadet nicht, Ich will es glauben, Denn Gott wirdt mir in seinem wort nicht liegen.

Also sihet man an disem blinden hie, da der Euangelist von meldet, der sihet nichts. Aber flugs, bald das wort klinget: Sey sehend, Und ers glaubt, da widerferet ihm, wie er glaubt. Solches wort, da es noch allein ist, redet es von ein ding, das nicht vorhanden ist. Denn die augen sind dem blinden noch zu, Aber bald auff das wort, weyl ers glaubt, volget das werck, da het es der blind gut zu begreyffen. Also geschicht den Jüngern hie auch, Christus sagt jnen, wie es jm zů Jerusalem werde ergehen. Aber sie verstehens nicht, drumb halten sie es auch nicht, das es war sey, Nicht, das sie jn für einen lügner hielten, Aber dafür halten sie es, es muß ein andern verstand haben.

Das ist das erst stuck auß dem heütigen Euangelio, das wir lernen Gottes wort mit gantzem erwegnem[2] hertzen one wancken glauben. Von solchem glauben weyß der Bapst nichts. Jr aber solts wissen und können, das ein Christlichs hertz das heysset, das Gottes wort höret, in welchem vergebung der sünden verheyssen wird, und wancket nicht, Sonder glaubets fest, ob es schon nichts davon fület noch sihet. Und solchen glauben unnd hertz will Gottes wort allweg haben. Wenn wir nun solches fest geglaubt haben, als denn wird auch die erfarung sich finden, das wir sagen werden: O wol mir, das ich geglaubt hab. Die andern aber, als der Bapst, Türck, Jüden, die nicht geglaubt haben, werden stehen und sagen: Zetter mord jo, das wir nit auch geglaubt haben. Wer het sich dessen versehen? werden also müssen glauben. Aber es wird verlorn sein und sie nichts mer helffen.

Das ist nun die lehr, das wir uns nicht ergern an dem wort Gottes, ob es gleich wunderberlich, lügerlich[3] und unmöglich lautet, Sonder fest auff dem bestehen: Hat es Gott geredt, so wirds auch müssen geschehen. Das man also nit frage, ob es möglich sey, sonder nur dahyn sehe, ob es Gott geredt habe. Denn hat es Got geredt, so ist er so mechtig und warhafftig, das ers auch thun kan. Derhalb soll man es glauben. Wer es aber nit will glauben, der lestert Gott auff das höhest. Darumb so last uns unserm Herrn Got disc ehr thün und das erste gebot handhaben, das wir nicht zweyfflen, Gott gebe, es laut so lügerlich, als es

[1]) = gar nichts. [2]) = getrosten. [3]) = erlogen, unwahrscheinlich.

ymmer kan, was Gott redet, das es gewißlich werde war werden. Alſo haben wir Gottes wort im Tauff, im Abentmal, in der Abſolutio, in der predigt, da redet Got ſelb mit uns, ſpricht uns ſelb von ſünden loß in der Abſolutio. Speyſet uns ſelb mit dem leyb und blůt Chriſti, ſeines Sons. Solches ſollen wir glauben und für war halten und ja nicht dran zweyfflen. Das iſt das erſte ſtuck.

Jm andern ſtuck, von dem blinden, lehret uns der Euangeliſt ein recht bettleriſche kunſt, das man wol geylen[1] lerne, unverſchembt ſey und ymmer anhalte. Denn wer blöd iſt, der leſt ſich bald abweyſen und tauge nit zům bettlen. Man muß das ſcham hůtlein abthůn[2] und dencken, Unſer Herr Gott wölle es ſo haben, das wir geylen und anhalten ſollen. Denn es iſt ſein luſt unnd ehr, das er vil geben will, und thůt jm wol, das man ſich vil gůtes zů jm verſihet. Darumb ſoll man es ja ſo[3] unverſchembt thůn, als gern ers hat.

Denn wer ſo lang warten will, biß ers wirdig werd, das jm Gott etwas gebe, der wirdt wol nymmer mer nichts betten. Darumb iſts am beſten, das man das ſchamhůtlein abziehe unnd den mund flugs auffthů unnd ſage: Herr, ich muß das und jhenes haben, darumb gib mirs. Die bettler auff der ſtraſſen und gaſſen können diſe kunſt wol. Aber die leůt habens nicht gern, werdens uberdrůſſig und weyſen ſolche bettler mit böſen worten ab. Aber [Bl. ſ 1] unſer Herr Gott hat ſolche geyler gern, die getroſt anhalten und ſich nit wöllen abweyſen laſſen, Wie man hie an diſem blinden ſihet, der hett gern geſunde augen gehabt, Darumb da er das gedreſch[4] höret für uber gehen, fraget er erſtlich, was das ſey. Und da er von Jeſu höret, hebt er an züſchreyen: 'Jeſu, du Son David, erbarme dich mein'. Die nun forn angehen, bedrowen jn, er ſoll ſchweygen. Aber er keret ſich nicht dran, Je mer man jhm wehret, je getroſter er ſchreyet.

Das iſt ein rechter geyler unnd feiner bettler, wie ſie unſer Herr Gott gern hat. Darumb ſollen wir ſolches Exempel wol mercken und auch für den Herrn Chriſtum tretten und jhn bitten: O Herr, ich bin ein armer ſünder, Gibe, das dein Reych auch zů mir komme, und vergib mir mein ſchuld. Hilf hie und hilff da ꝛc. Wer ſo bettelt und unverſchembt anhelt[5], der thůt recht, und unſer Herr Gott hats gern, Denn er iſt nicht ſo eckel[6] als wir menſchen. Uns kan man mit dem geylen můde machen, Jm aber iſts ein groſſe ehr, das man jhn für einen milden Herrn halte und nicht ablaſſe, ſonder ſage: Herr, es iſt dein ehre, und du wirdſt dadurch gerhůmet, das ich von dir betle, darumb, lieber Herr, ſihe es nit an, das ich unwirdig bin, ich byn doch je deiner hilff notdůrfftig, Darumb das ich dich anrůffe, das geſchicht dir zů ehrn, ſo kan ichs auch nit geratten[7] ꝛc. Solches anhebiſches und gleych unverſchembtes Gebet gefelt jhm wol. Wie man hie an dem blinden auch ſihet, bald er anfecht zů betten, flugs fodert der Herr

---

[1]) = *zudringlich werden.* [2]) = *Scham ablegen; sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 255, 23; Bd. 37, 298, 4ff.* [3]) = *geradeso.* [4]) = *den Lärm, vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 391, 26; Bd. 37 a. a. O.* [5]) = *unablässig bittet.* [6]) = *empfindlich, reizbar; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 834, 1.* [7]) = *und anderseits kann ich's nicht entbehren.*

jn zů ſich, Und yederman muß auß dem wege weichen. Und er, der blind, ſchembt ſich auch nichts, leſt ſich zů jm leyten. Da fragt jhn der Herr als bald: 'Was wilt, das ich dir thůn ſoll?' Da muß man ſehen, wie die hende jm offen ſtehen. Als wolte er ſagen: Bitt, was du wilt, es ſoll dir widerfaren, Der blinde ſaumet ſich nicht lang unnd ſpricht: Jch bitte, das ich ſehen möge. Da antwort der Herr: Ja, du ſolt ſehen. Das heyſt doch ye unverſchembt gebettelt, aber ſeer gnedig erhöret.

Solchs ſollen wir lernen und mit unſerm gebet frey herauß faren. Jm Bapſthumb haben wir ſelb unſer gebett verachtet und gedacht: Wo nit andere für uns bitten, ſo werden wir nichts erlangen. Aber ſolchs ſoll bey leyb kein Chriſt thůn, Sonder als bald ein not her dringet, flugs in die kammer gelauffen und auff die knie gefallen und geſagt: Herr, hie komme ich, ich muß das und jhenes haben, ob ich wol unwirdig bin. Aber ſihe mein not an und meinen jammer und hilff umb deiner ehr willen. Alſo lerne unverſchembt betten und zweyffel ja nit, er wird dir geben, was dir nůtz und gůt iſt. Denn da ſtehet die verheyſſung klar und gewiß: Was wir im namen Jeſu bitten, das ſoll uns widerfaren. Man ſehe nur und werd nicht můd. Denn er will auch mit dem geylen ſich nicht laſſen můd machen, und das gebett möchte ſo ſtarck und ernſt ſein, er ſolt die ſelbe ſtunde geben, das er ſonſt noch nicht thet und lang verzöge, Aber er eylets umb des engſtigen bettens willen. Wie ich hoffe, das der Jüngſte tag nit ſoll ſo lang außbleyben, Sonder durch das engſtige ſeufftzen der Chriſten

Luk. 18, 3 ff. ee kommen, Wie der Herr Luce am 18. von der anhebiſchen wittib ein gleychnuß gibt, da der Richter, der doch weder nach Got noch den menſchen fragte, ſagt: Jch kans nicht lenger leiden, das mich die Vettel ſo teubet[1], ich will jhr helffen, nur, das ich jr abkomme[2] und des anlauffens[3] fort an uberhoben werde.

V. 7 f. 'Solt aber Gott', ſpricht Chriſtus, 'nit auch erretten ſeine außerweleten, die zů jm tag und nacht rüffen unnd ſolt gedult drüber haben? Jch ſage euch, er wird ſie retten in einer kürtze'. Als wolte er ſagen: Das gebet macht, das Gott eylet, **da er ſonſt nicht ſo würde eylen.**

Darumb dienet das gebett dazů, das man ein ding deſt ee erlange, welchs ſonſt lenger würde verzogen, Ja, da wol gar nichts ſonſt auß würde. Das alſo diß Exempel dahyn dienet, das wir ſollen unverſchambte bettler ſein und geylen lernen und uns nit laſſen můd machen, ſonder ſagen: Herr, war iſts, ich bin ein armer, unwirdiger ſünder, das weiß ich wol. Aber nichts deſt weniger muß ich diß und jhenes haben, gibe mirs. Denn hie gilts nicht diſputirns, ob ich fromm ſey, Das eynige ſtuck iſt gnug, das ichs notturfftig bin, und du gern geben wilt, was mir zu leyb und ſeel nützlich iſt. Wenn du alſo betteſt und feſt anheltеſt, ſo wird er gewißlich zů dir ſagen wie zu diſem blinden: 'Was wilt, das ich dir thůn ſoll? Sey ſehend, dein glaub hat dir geholffen'. Denn betten und nicht glauben, heyſt unſers Herrn Gottes ſpotten. Der glaub aber ſtehet allein auff

[1]) = *qualt, ermudet.* [2]) = *sie los werde.* [3]) = *Anstürmens.*

dem, das Gott umb Christi, seines Sons und unsers Herrn, willen uns gnedig sein, erhören, schützen, retten unnd selig machen werde. Das helffe uns unser lieber Herr und erlöser, Christus Jesus, Amen.

Am Ersten Sontag in der Fasten, Euangelion Matt. 4.

[Folgt der Text v. 1—11].

[Bl. j ij] In disem Euangelio höret jr, wie der Herre Jesus nach seiner Tauff dreyerley weyse versuchet ist worden, nach dem er 40 tag und 40 nacht in der wüsten gewesen und nichts geessen hat. Oder wie Lucas davon redet, So haben dise drey anfechtung die gantzen viertzig tag gewehret, das er mit einer ettliche vil tage umbgangen ist, und villeicht nicht nach der ordnung, wie Mattheus hie erzelet. Das ist nun ein weytleufftiges Euangelion, sonderlich wenn man es auff die gantze Christenheyt ziehen will, Die auch durch hunger und verfolgung, durch ketzerey und endtlich mit dem reich der welt versuchet ist, wie Christus. Aber solchs ist für den gemeinen mann zů hoch.

Derhalb solt jr das erstlich drauß lernen, das ein yeder Christ, so bald er getauffet wird, wird er geordnet[1] hie her in das heer wider den leydigen Teuffel, der wirdt jhm auffgeladen und verfolget jn, weyl[2] er lebet. So es nun der gifftige[3] feind nit dahin kan bringen durch seine anfechtung, das er die Christen zů fall br nge und jhnen obsige, So thut er, wie er mit Christo thůn hat, unnd sihet, das er sie an das Creůtz henge und umbbringe. Jn solcher fahr stehen alle Christen. Denn der feind leßt nit ab, sonder hellt ymmer an, ob er von Christo und der Tauf uns könne weg reyssen durch hunger oder verfolgung, durch weltliche ehr und reichthumb Oder durch ketzerey unnd falsche deutung der Schrifft, auff das wir entweder gar verzweyffeln oder vermessen werden. Wenn nun solches nit helffen will, so schlegt er uns zů todt und würget uns.

Darumb sollen wir das Exempel Christi mit fleiß lernen, auff das wir solchem feinde auch mögen begegnen, und er ablassen müsse. Solches aber geschicht allein durch den rechten glauben an Gott unnd sein wort. Wer solchen harnisch hat unnd recht brauchet, der wird vor dem Teuffel wol bleyben. Wer jhn aber nicht hat oder unrecht brauchet, dem ist weder zů helffen noch zů radten wider den gifftigen feind. Derhalb soll ein yeder Christ sich fleissig zůr predigt unnd dem wort Gottes halten, das mit fleyß lernen und sich drin uben und daneben ymmer dar Gott in den ohren durch ernstes gebett ligen, das er sein Reych zů uns kommen lassen und uns nicht in versuchung wölle einfůren, sonder vor allem ubel gnediglich bewaren.

Nun stehet hie, Der Herr Jesus sey vom Geyst in die wůsten gefůret, das ist: vom heyligen Geyst. Denn weyl er keinen Herrn uber jn het, der jn etwas

---

33 in in *A*

[1]) = *eingereiht.* [2]) = *solange.* [3]) = *haßerfüllt.*

gebieten kondt, so muſt jns der heylig geyſt heyſſen unnd jhm in die wüſten rüffen. Solchs hat der Euangeliſt inn ſonderheyt wöllen melden, das man ſich hüte für eygner andacht.[1] Denn Chriſtus ſelb iſt nicht auß eygner andacht noch fürnemen in die wüſten gangen und da mit dem Teuffel gerungen, Wie vil thün und mancherley fürnemen, on wort und Geyſt, Es ſol aber keines weges ſein. Niemand ſoll nichts anfangen noch yrgent hyn lauffen, Gott zů dienen, er wiſſe denn gewiß, das Gott jhn ſolchs geheiſſen hab entweder durch ſein wort oder durch menſchen, die an Gottes ſtat uber uns macht haben. Denn wer on ſolchen beruff etwas fürnimbt, Wie Münch und Nonnen in die Klöſter gelauffen ſind, der thüt nit allein Gott keinen dienſt, ſonder thut wider den gehorſam Gottes.

Darumb iſt ſolches Exempel Chriſti wol zůbedencken, das er nicht von jm ſelb iſt in die wüſten gelauffen, Sonder der heylig Geyſt hat jns geheyſſen. Auff das wir dergleichen auch thün unnd nichts auß eygner andacht fürnemen, Sonder inn allem, das wir thun, rhümen und ſagen können, Es geſchehe im gehorſam und befelh Chriſti. Diſe lehr habt jhr offt gehöret, Das man ſonderlich darnach ſehen ſoll, das man gewiß ſey, Gott habe es befolhen, und auſſer ſeinem wort nichts anfahe. Mit den gemeinen ſtenden und den wercken der liebe darff es keines newen befelhs. Denn ſolchs iſt all gereyt[2] in Zehen Gebotten befolhen. Da heyſt unſer Herr Gott einem yeden, das er Gottes wort hören, Gott lieben, Gott anrüffen ſoll, Das man Ehlich werden, Vatter und Mütter gehorſamen[3], Niemand tödten unnd nicht unzucht treyben ſoll. Solches alles iſt Gottes geſchöpff unnd befelh. Derhalb darff man da nicht fragen nach dem heyligen Geyſt, das er dich oder mich ſonders berüffe und heyſſe Ehlich werden, Vatter und Mutter ſein ꝛc. Solcher befelh iſt vor da. Aber das ein Münch in ein Kloſter laufft, viertzig tag faſtet, kein Gloria patri in der Faſten ſinget, Da iſt kein befelh noch wort Gottes von, Derhalb iſts ein ſtinckender dreck für Got und kein Gottes dienſt.

Nun müſſen wir auch die anfechtung nach einander beſehen.

Die erſte iſt, das der Teuffel zů Jeſu ſpricht, da er ſihet, das jhn hungert: 'Biſt du Gottes Son, ſo ſag, das diſe ſtein brodt werden'. Solches ſcheynet nicht ſo ein harte anfechtung ſein, Denn wir dencken alſo: Was het es Chriſto geſchadet, er het gleich ſtein zů brodt gemacht? Hat er doch wol mer und gröſſers thun. Aber er will es darumb nicht thůn, denn er verſtehet den Teuffel in ſeiner ſprach ſeer wol. Denn der Teuffel ſuchet das fürnemlich nicht, das Chriſtus ein wunderwerck thun ſoll, Sonder, wie man auß des Herrn Chriſti antwort lauter ſihet, Er wolte jm gern den glauben und das vertrawen auff Gottes barmhertzigkeyt nemen unnd jhm den gedancken in das hertz ſtecken: Gott hat dein vergeſſen, Er will ſich dein nit annemen, Er will dich erhungern[4] und wolt dir

[1]) = *Frommigkeit, religiosem Eifer.* [2] = *allbereits.* [3]) = *gehorchen.* [4]) = *verhungern lassen.*

ungern ein ſtuck brods gönnen. Darumb antwortet der Herr: Ey Teuffel, nicht alſo, Der menſch lebt nicht allein von dem brod, Sonder von eim yeden wort, das da gehet auß dem mund Gottes.

Das alſo des Teuffels eingeben[1] diſes iſt, Er ſoll allein auff das brodt dencken und Gottes nit weyter achten, denn er brod habe. Solche anfechtung gehet noch heütigs tages, das der Teuffel den leüten ſolche gedancken ins hertz ſteckt, Biſt du Gottes Son, ſo kan ye Gott mit dir nicht zörnen. Darumb ſo ſcharre nur getroſt und ſey geytzig, Menge dich weydlich inn die welthendel, ſchadt alles nichts, Du kanſt nicht ſündigen, denn du biſt Gottes Son. Solt er dir die narung und das brodt nicht wöllen gönnen, das müſte doch ye ein ſchlechter Gott und unbarmhertziger Vatter ſein? Mit ſolchen gedancken macht er Burger unnd Baurn zů ſchelcken, das ſie fort faren mit ſcharren und geytzen, und haltens dafür, Gott werde nit drumb zörnen, iſt es doch nur umb das tägliche brod und die narung zů thůn, Ich muß ye für weyb und kind ſorgen und jnen gnug ſchaffen ꝛc.

Alſo macht der Teuffel mit dem wort einen deckel uber die ſünde, das er ſpricht: Du biſt Gottes Son. Als wolt er ſagen: Du kanſt doch ye nicht ſündigen noch unrecht thun. Wie man allenthalb inn der welt ſihet, das niemandt jm ein gewiſſen darüber macht, das er nach dem wort wenig fraget und fragt allein nach dem brodt oder der narung. Darumb gehet diſe anfechtung noch ymmer dar in der welt, das der Teuffel das wort gering machet und die leůt dahin treybt, das ſie nicht ſo ſeer nach dem wort ſorgen als umb das brodt.

Da muß man lernen und ſich wider ſolche anfechtung wehren und ſagen: Teuffel, du wolſt mich gern vom wort bringen, Nein, es ſoll dir nit gelingen. Denn ee ich Gottes worts mangeln wolt, ee wolt ich des brods mangeln und hungers ſterben. Denn es iſt ye beſſer, das der leyb verderbe, denn das er durch ſpeyß erhalten werde, und die ſeel ewig ſolt ſterben und verlorn [Bl. ſ iij] ſein. Zů ſolchen gedancken leſt der Teuffel ans menſchen nicht gern kommen, legt ſich derhalb mit diſer anfechtung ymmer in weg[2] und arbeytet dahin, das man nur auff die bauch fülle[3] ſehen und Gottes wort verachten und dencken ſoll, es habe nicht not, Got iſt mein Vatter, ſolt er mir das brod und die narung nicht gönnen? Aber da warnet dich Chriſtus hie mit ſeinem Exempel und heyſt dich, Du ſolt dich hüten, denn es iſt ein Teuffels anfechtung.

Wer nun vor ſolcher anfechtung ſich bewaren will, der lerne hie von Chriſto, Das ein menſch zweyerley brod hat. Das erſte und beſte brod, das von hymel kombt, iſt das wort Gottes. Das ander und geringer iſt das zeytliche brodt, das auß der erden wechßt, Wenn ich nun das erſte und beſte brod hab und laß mich davon nit bringen, ſo ſoll jhenes zeytliches brodt auch nit feylen noch auſſen bleiben, Es můſten ee die ſtein zů brodt werden. Die andern aber, die das hymliſche brod laſſen faren und nemen ſich allein umb das zeytliche an[4], wenn ſie

[1]) *Rat, Einflüſterung.* [2]) *Als Wegelagerer gedacht, — tritt entgegen.* [3]) *= Füllung, Befriedigung des B. nicht bei L. belegt; s. DWtb.* [4]) *= sorgen nur für.*

solche bauch fülle haben, legen sie sich hyn und sterben, Sie können das gůt nicht gar fressen, sonder můssen es hinder sich lassen und dorten ewig hungers sterben.

Es soll aber nicht also sein. Darumb ob dich der Teuffel anfichtet durch verfolgung, mangel, hunger und kummer, leyde es und faste mit Christo, weyl doch der Geyst dich also treybet. So werden als dann die lieben Engel kommen und deine Tischdiener werden, Wie der Euangelist hie am ende von Christo sagt. Das ist das erste stuck, von der ersten anfechtung, das man Gottes wort soll lernen hoch halten. Denn es ist ein solches brodt und solche speyß, wer davon isset, das ist: Wer dem wort glaubt, der hat das ewig leben. Das mercke wol. Widerumb das zeytlich brodt, da doch alle welt nach scharret, weret nur so lang, biß das stündlein kombt, so ists auß, unnd muß darnach in ewigkeyt hungers gestorben sein.

Die ander anfechtung ist, das der Teuffel den Herrn Jesum füret inn die heylige Stat Jerusalem und stellet jn zu öberst auff den Tempel und heyst jn, Er soll sich hernnder lassen, jm werde kein leyd widerfaren, denn er sey Gottes Son, Darumb můsten ee alle Engel auff jn warten, ee er an ein steinlein sich stossen solt ꝛc. Das ist ein schwere und geystliche anfechtung des glaubens, da der Glaub mit der gnad Gottes angefochten wird. Eben wie er oben mit der sünde und dem zorn Gottes wird angefochten. Denn wo es der Teuffel nit dahin kan bringen, das wir an Gott verzagen, So versuchet ers auf die andere seyten, ob er uns könne vermessen unnd hoffertig und zů vil kůne machen. Als wolte der Teuffel sagen: Wilt du mit mir auß Gottes wort disputirn, halt, ich kan es auch. Da hast Gottes wort: Er wirdt seinen Engeln uber dir befelh thun, die můssen dir ein treppen bawen und sollen dich auff den henden tragen. Nun so hupffe hinab, laß sehen, ob du auch solcher zůsagung Gottes glaubest?

Hie muß man Christum verstehen und ansehen als einen menschen, der die Gottheyt in seiner menscheyt verborgen hat, Wie er am Creůtz sich auch stellet[1] als ein pur lauter[2] mensch, klaget und schreyet umb hilff und erlösung. Also will er hie auch ein pur lauter mensch sein, So meint der Teufel, er wölle jn dahin bringen, das er Gott mit eim unnötigen wunderzeychen versuche. Füret derhalb ein Psalmen zům zeugnuß und leßt doch das nötigste drinnen auß:
Ps. 91, 11 'In viis tuis'. Der Herr wird dich bewaren 'auff deinem wege'. Mit solchem spruch will der schalck Christo auß den augen reissen, was jm befolhen war, Und jn füren auff ein weyß, die jm nicht befolhen war. Denn Christus ist yetzt ein mensch, der nicht soll wunder thun, sonder leyden. Er soll ein leydender mensch sein, So will der Teuffel jhn auß dem wege füren, da jn Gott zu geordnet hat, und bereden, er soll ein unnötiges wunderwerck thůn.

Aber Christus treybt jhn zu ruck und spricht: 'Es stehet geschriben: Du solt Gott nicht versuchen'. Denn da ist schon ein treppen oder stege, derhalb es unnot ist, das ich hinunder falle. Weyl ich nun one fahr die steg hynab gehen kan, so wer es unrecht, wo ich mich one not und befelh wolt in gefahr geben.

[1] = *darstellt, benimmt.* [2] = *echter, unzweifelhafter.*

Das ist auch ein nötige und nütze lehr, das es heyst Got versuchen, Wo yemandt von dem ordenlichen befelh abtretten und on Gottes wort etwas newes unnd sonders wolt fürnemen, Wie Münch unnd Nonnen thün, die faren auß eygner andacht zů[1] und nemen inen ein sonders leben für[2], sagen darnach, Christus hab es befolhen, da er sagt: Verlasse alles und volge mir nach. Da ist nicht allein vernunfft, sonder auch schrifft. Aber du lerne, Der Teuffel kan auch schrifft füren und die leůt mit betriegen. Aber den mangel hat es, das er die schrifft nicht gantz füret, Sonder nimbt nur so vil, als im zu seiner sachen dienet. Was im nit dienet, das leßt er auß und schweygt still davon.

Die Widertauffer thůn auch also, füren seer vil schrifft, wie man auff keine Creatur sich verlassen noch darauff vertrawen soll. Darnach sagen sie: Die Tauff ist auch ein Creatur, denn es ist ye nichts denn wasser. Darumb soll man auff die Tauff kein vertrawen setzen noch sich drauff verlassen. Die wöllen also Gottes gnad nit bey der Tauff glauben, sonder mit den henden tappen.[3] An schrifft feylet es jhnen nicht, Aber an dem feylets, das sie die Schrifft nicht recht füren. Denn so Gottes wort nicht da stůnde und spräche: 'Es sey denn, das yemand Joh. 3, 3 wider geborn werd durch das wasser und den Geyst, so wirdt er das himelreich nit sehen', So wer es unrecht, Gottes gnad in der Tauffe oder bey dem wasser suchen. Aber da stehet Gottes wort vheſt: 'Wer da glaubt und getaufft wird, Mark. 16, 16 der wird selig'. Denn es muß glaub und Tauff, wort und wasser bey einander sein. Das wöllen die blinden leůt nicht sehen.

Also widerspricht Christus dem Teuffel auch und antwortet: Wenn ich gehe, da es Gott befolhen hat, so weyß ich es wol, das die Engel bey mir sind und auff mich müssen sehen und mich bewaren. Also wenn ein kind in seinem kindlichen gehorsam gehet, Vater und Můtter, Knecht und magd in jrem ambt und beruff gehen, so jhn ein unfall zůstehet[4], da will Gott durch seine Engel retten und helffen. Gehen sie aber auß dem wege, so sollen die Engel nicht da sein, und der Teuffel kan jnen den hals brechen, unnd geschicht jnen recht, Denn sie solten nicht newe noch andere weg machen, Denn das heyst Gott versucht.

Das ist nun ein solche anfechtung, die niemand verstehet, denn er habs versuchet. Denn gleich wie die erste auff verzweyfflung treybet, Also treybet diſe auff vermessenheyt und auff solche werck, die Gottes wort und befelh nicht haben. Da soll nun ein Christ die mittel strassen gehen, das er weder verzweyffle noch vermessen sey, Sonder bleybe einfaltig bey dem wort in rechtem vertrawen unnd glauben, so sollen die lieben Engel bey uns sein, und sonst nicht.

Die dritte anfechtung ist nur Traditio humana, Die ist gar grob, das der Teuffel durch ehr und gewalt uns wider Gottes wort und in Abgötterey begert zů bringen, Zů solchem nun hilfft das seer vil, das die eusserliche heyligkeyt so ein grossen schein hat für der vernunfft und weyt schöner gleysset denn

---

[1]) = *folgen ihrer persönlichen religiösen Stimmung, ihrem religiösen Drang.*
[2]) = *wählen, machen sich zurecht.* [3]) = *betasten, ergreifen.* [4]) = *zustößt.*

aller gehorsam gegen das wort Gottes. Denn wo helt man es so für ein heyliges leben, Ehelich sein, kinder neren und lehren, Im hauß arbeytsam, gehorsam und trew sein, Als man es für heylig und groß helt, wo einer hin gehet, zeucht ein grawen Rock oder kappen[1] an und helt sich nit wie ander [Bl. j 4] leút, isset kein fleysch am Freytag, fastet, gehet walfurten ꝛc. Das macht ein solchen schein, das König und Keyser da für sich bucken. Mit solcher eygen andacht und selb erfundenen geystligkeyt ist der Bapst auff kommen, das er und sein hauff nit hat wöllen thun, was andere leút thun, Denn das selbe wer zůgering. Das aber hat ein sonders ansehen, wenn einer inn ein Kloster laufft, ein Münch und unsers Herr Gottes, wie sie es rhúmen, eygner Diener wird, da man weder gelt noch gut suchet und der welt sich gar verzeyhet.[2] Denn also hat man das München leben gerhúmet, wiewol es ein andere meynung mit gehabt hat, wie yederman wol weyß.

Aber summa summarum, solchs ist ein rechte Teuffliſche anfechtung, Denn es ist ein ungebotne heyligkeyt und heyst nicht Got gedienet, dem man doch, wie Christus hie sagt, allein dienen soll. Dienet man aber Gott nicht allein, so dienet man dem Teuffel, der lohnet auch, wie er Christo hie verheisset, Und gibt gutes leben, feyste Pfrúnden und grosse herrschafften zů lohn. Wer aber Gott will dienen, der thue, was Got in seinem wort befolhen hat. Bist du ein kind, so ehre dein Vatter und dein Mutter. Bist Magd oder Knecht, so sey gehorsam unnd trew. Bist Herr und Fraw, so ergere[3] dein gesind nicht mit worten noch wercken, sonder thue, was dir wol ansteht, und halte sie auch zur forcht Gottes. Das heyst als denn Gott und seinem wort, und nicht der person gedienet. Denn da ist sein wort, das solches befilht und haben will. Man heysse es nun für der welt, wie man wölle, das es Herren oder Frawen, Vatter oder Mutter, Nachbaurn oder kinden gedienet sey, so ists doch ein rechter Gottes dienst. Denn Gott hat ye[4] sein wort geschriben uber meines nechsten haubt und gesagt: Du solt deinen nechsten lieben und jm dienen.

Das nun der Bapst solches befelhs nicht achtet und ein sondere heyligkeyt drauß machet, Wo man eine grawe kappen anlegt, kein butter noch fleysch, Sonder öle und Hering isset, Das ist ein lauter teuffel gespenst[5], Denn Gottes befelh unnd wort ist nicht da. Reumbt[6] sich derhalb eben zůr frúmbkeyt, die für Gott gilt, als sich reymet zum steynen gebew, wenn die kinder heußlein auß karten-blettern[7] machen. Ursach: Gott kan man nit dienen, denn man hab sein wort und befelh. Ist nun sein wort und befelh nicht da, so dienet man nicht Gott, sonder unserm eygnen willen. So sagt denn unser Herr Gott: Wem du dienest, der lohne dir auch, Welcher Teuffel hat dichs geheyssen? Ich heysse dich Vatter und Mutter, deiner Oberkeyt und deinem nechsten dienen, Solchs lesset an-

[1]) *D. i. Mönchskleidung.* [2]) *entschlagt, entfremdet.* [3]) *gib Ärgernis, Anstoß.* [4]) *ja.* [5]) *Trug.* [6]) *St.* reimt *paßt; verhält sich.* [7]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 165, 16.*

ſtehen[1] und thûſt dieweyl, das ich nicht befolhen hab, das ſoll ich mir gefallen laſſen. Nein, da wird nicht auß.

Alſo iſt der Bapſt und ſein hauff ein lauter Götzen diener und Teuffels knecht. Denn das wort verachtet er nicht allein, ſonder verfolgets auch, und will dennoch heylig ſein umb ſolches euſſerlichen Gottes dienſt willen, den er angerichtet hat mit Kappen unnd Platten, mit faſten, fiſch eſſen, Meß leſen, und was mer dergleychen iſt. Davon kan jhn niemand bringen. Warumb? Darumb, das der Teuffel jhm der welt Reych gewiſen und verheyſſen hat. Das macht, das er unſer predigt und Gottes dienſts ſpottet. Denn wir ſind bettler dabey und müſſen uns vil leyden.[2] Aber ſeinen Gottes dienſt hebt er in hymel, Denn da hat er gelt und gût, ehr und gwalt von, und iſt ein gröſſer Herr, denn kein Keyſer noch König ſein kan. Da ſihet man, wie der Teuffel mit diſer anfechtung ſo gwaltig bey jm iſt eingeſeſſen.[3]

Wir aber ſollen dem Teuffel unter augen tretten und jm ſagen, wie Chriſtus ſagt: 'Teuffel, hebe dich von mir weg, Es ſtehet geſchriben: Du ſolt Gott deinem Herren allein dienen'. Das iſt: Allein auff Gottes wort ſehen und dem ſelben volgen, Und außerhalb deſſelben keinen Gottes dienſt fürnemen. Solcher anfechtung aller dreyer müſſen wir gewarten, weyl wir leben. Unſer lieber Herr Chriſtus, der ſie uberwunden hat, der gebe uns auch ſtercke, das wirs durch jn uberwinden und ſelig werden mögen, AMEN.

Am Sontag Reminiſcere, Euangelion Matthei am 15.

[Folgt der Text v. 21—28].

Das iſt ein hohes Euangelion. Man hats aber darumb auff diſen Sontag geſetzet, das drinnen ſtehet vom Teuffel außtreyben. Haben alſo damit wöllen anzeygen, das man fromm werden und beychten ſoll. Aber es iſt doch ye ein ſchlechte und recht[4] Bäpſtiſche frömbkeyt, die ſich ein gantzes Jar leſt ſparen biß auff diſe zeyt, Und wird mit ellendem faſten und unwilligem[5] beychten, da man doch kein befelh von hat, verrichtet. Darumb müſſen wir erſtlich wiſſen, das diß Euangelion nicht von ſolchem kinderſpil und dockenwerck[6] redet, Sonder es iſt ein hohe und ſchwere lehr von dem rechten kampff und der tod angſt im glauben für Gott. Auß welcher wir das lernen ſollen, das uns kein ding ſoll abſchrecken vom rüffen und betten zů Gott, ob er ſchon ſelb Nein dazů ſpricht, Wie man erferet in todes nötten, da ſcheubt und ſchüret der Teuffel allenthalb mit gedancken zů[7], das ſich unſer Herr Gott nicht anderſt leſt ſehen[8], als wölle er

22 Anno 34. domi. r

[1]) = *unterläßt du.* [2]) = *uns gefallen lassen.* [3]) *Wohl = zuschanden geworden (Bild vom gefangenen Vogel); vgl. 'aufsitzen', 'eingehen', vgl. Schmeller II, 348 oder = sich so sehr bemühte?* [4]) = *ist wahrlich eine schlechte und echt p.* [5]) = *erzwungenem.* [6]) = *Puppenspiel, Komödie.* [7]) = *hetzt und ängstigt; s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 246, 11; 320, 17.* [8]) = *den Schein erweckt.*

unser nit. Da gehets denn scheützlich[1] zů, wenn die schwartzen, dicken wolcken also die lieben hellen Sonnen dempffen und decken, Das ist ein not uber alle not.

Solcher kampff ist uns hie für [Bl. t 1] bildet in dem weyblein, da nit allein die person, sonder alle andere umbstende so böß sind, das sie nicht kondten böser sein. Denn erstlich ists ein Heydnisch weyb, das ist die erste Circumstantia, welche die sach schwer macht, das sie kein kind Abrahe noch von Abrahams samen ist, hat derhalb kein recht, hie etwas zů bitten, denn sie ist frembd. Solches solt sie der massen für den kopff haben gestossen[2], das sie gesagt solt haben: Was soll ich bitten? es ist verlorn. Ursach: Ich bin ein Heydnisch, frembdes weyblein, Er aber ist ein Jud und zůn Jůden gesand ꝛc. Wenn wir solchen stoß[3] so gewaltig solten in unsern hertzen fülen, so würden wir bald ligen und das gebett fallen lassen. Denn es ist kein schertz, wenn das gewissen da stehet und spricht: Ach, du bist der keiner, die betten sollen, Du gehöreſt zů Christo nit, Laß Paulum, Petrum betten, Dich wird unser Herr Gott nit hören, Du hast kein glauben, Bist villeicht nit erwelet, Bist nit gnugsam zu solchem hohen werck, das du für Gott tretten und jhn umb etwas bitten solst. Mit solchen gedancken kan der Teuffel einen inn verzweyfflung bringen, denn es ist ein seer grosser stoß.

Da sihe nun hie her auff disses weiblein und lerne. Sie gehet hyn und sihet solches nicht, ist gleich blind im geyst, das sie des stucks vergisset und nicht dran gedencken kan, das sie ein Heydin, er aber ein Jude ist. Denn das vertrawen und hertz zů Christo ist so groß, das sie denckt: Er wird mich nit lassen. Mit solchem glauben leschet sie das auß, das sie ein Heydin ist. Das würde ein ander on glauben nit thun haben, Sonder wurd also gedacht haben: Du bist des Teuffels, Es ist vergebens, das du bettest, laß sein volck betten, mit dir wirdts nichts thun, wird also nymmer mer gebetten haben. Denn wer nicht glaubt, der kan nicht betten.

Aber das weyblein lest sichs nicht anfechten, Disputirt nicht bey jr selb: Du gehörst in das hause nicht, du bist ein außgeschlossener Heyde und nicht werd, das dich die erde trage. Solches ist ein harte und böse anfechtung, wenn der Teuffel also im hertzen zuschüret und spricht: Was wilt lang betten? du bist doch mein, hebe dainr an und fluche Gott, es gillt eben[4] gleich vil, du wirdst doch nit selig. Solche Teuffels gedancken können ein ungeübtes hertz hindern, das es gar nicht bettet und in verzweyfflung fellt.

Darumb ist diſe Histori umb unsert willen geschriben, das wir uns nit dran stossen, ob der böse feind uns furhalten wolt und sagen: Du bist kein Christ, es thut nichts mit deinem betten. Nein, Bey leyb kere dich nit dran, Sonder sprich also: Ich sey, wer ich wölle, so frag ich nichts darnach. Denn ob ich gleich böß bin, so weyß ich doch, das darumb mein Herr Christus nit böß ist, Sonder er

[1]) = schrecklich. [2]) = scheu gemacht, abgeschreckt. [3]) = barsche Abweisung; s. Z. 8. [4]) = gen.

bleybt fromm und gnedig. Darumb will ich getrost zů jm rüffen und schreyen und mich sonst an nichts keren, Denn ich hab yetzt nicht weyl[1] zů disputirn, ob ich erwelet sey oder nicht. Das weyblein hie ist auch nicht erwelet, Denn sie ist ein Heydin, Bettet nun sie und lest am gebett solches sich nicht hindern, So will ich auch betten, denn ich darffs und muß das und jhenes haben. Wo wolt ichs denn sonst nemen oder foddern denn bey Gott im hymel durch seinen Son und meinen erlöser Christum Jesum? Das ist ein kampff stuck[2] und ein seer grosses wunder an dem Heidnischen frewlein.

Nun stehet im Text, das sie schreyet: 'Ach Herr, du Son David, erbarme dich mein', und klagt die not: 'Mein Tochter wird hart gepeinigt von dem Teuffel'. Solches geschrey höret Christus wol. Aber er antwortet jr nicht ein wort. Das ist der ander stoß, das sich unser Herr Gott stellet, eben wie sie war. Sie ist ein Heyde, die nit in das erbe gehört, sol auch der wolthat nicht geniessen. Darumb da sie Christo nach laufft und jn bittet, schweygt er stock still, als habe er nichts mit jr zů schaffen. Von zweyen solchen Cartaunen[3] solt ein eiserne Maur[4] umbfallen, Denn sie solt ye gedacht haben: Wo ist nun der Mann, der mir von yederman so gerhůmet ist, wie er barmhertzig sey, erhöre und helffe?

Zům dritten werden die Jůngern des geschreyes můd und sind ein mal frömmer worden denn Christus selb, Denn sie dunckt, er sey zů gar hart und unfreundtlich, faren derhalb zů und bitten für das arme weyblein: Ach Herr, gib und hilff jr, sie lest doch sonst nicht ab ꝛc. Das ist ein köstliches Exempel, das man im gebet nicht soll ablassen. Taulerus schreybt an eim Ort ein Exempel, das man soll ablassen.[5] Aber es ist unrecht, das man also predigen wolt. Denn das ablassen findet sich selb unnd nur all zů frůe bey uns. So zeyget ye diß Exempel auch gnůgsam, das man keines wegs ablassen, Sonder ymmer fort betten soll und mit dem weyblein hie sagen: Jch kan yetzt nicht disputirn, ob ich fromm oder böß, wirdig oder unwirdig bin, Solches kan ich yetzt nicht warten, Jch hab ein anders und nöttigers außzůrichten. Mein Tochter ligt hart[6] und hat ein Teuffel, da muß ich radt und hilff zů haben. Wo ein solcher hertzlicher ernst ist, da můssen die harten stösse im hertzen gleich als inn eim tieffen wasser ersenffen.

Da findet sich die dritt anfechtung oder der dritte stoß, das Christus spricht: 'Jch bin nicht gesand denn nur zů den verlornen schafen des hauses Jsrahel'. Schlegt also die Jůngern auch für den kopff[7] und will weder das weyblein noch andere, die für sie bitten, hören. Da solt sie gedacht haben: Das muß doch ein harter Man sein, der auch andere leůt, die von sich selb und ungebetten bitten, nit hören will. Und ist die warheyt, Christus ist nirgend so hart gemalet als hie. Und dennoch lest sie nit ab, Sonder geylet[8] für und für, hat drey grosse Cartaunen

[1]) = *die Zeit.* [2]) = *Meisterstück, große Leistung; s. DWtb., nicht bei L.* [3]) = *Kanonenkugeln.* [4]) *S. Unsre Ausg. Bd. 26, 337, 3; Bd. 45, 575, 33.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 314, 15.* [6]) = *hat es schlecht, ist übel dran?* [7]) *S. oben S. 178, 8.* [8]) *S. oben S. 169, 7.*

verſchlungen. Da nu jr ſchreyen und anderer fürbitt nicht helffen will, kombt
Marc. 7, 24 f. ſie auch ins hauß hinein, wie Marcus ſagt. Das mag wol halb ein unverſchembts weib heyſſen, Sie iſt jm auff der gaſſen mit eim geſchrey nach gelauffen, Da nun Chriſtus ins hauß gehet, das er doch jr loſe werd, laufft ſie jm nach und fellt aller erſt für jm nider. Aber ſolchs iſt uns darumb geſchriben, das wir lernen ſollen, wie ein hertzliches wolgefallen Chriſtus daran hat, wenn man alſo geylet und anhelt.

Und dennoch leßt ſich der Herr noch nit finden, wie man jn gern het. Denn höre, was ſagt er zů dem weyblein? 'Es iſt nicht fein, das man den kinden das brod neme und werffe es für die hunde'. Wenn er ſolche wort zů mir geſagt het, ſo wer ich gelauffen, als jagten mich tauſſent Teuffel. Denn es iſt uber die maſſen ein hartes wort, das der Herr ſie alſo dahin würfft für die füſſe und leſts bey dem nit bleyben, das ſie kein kind oder ein Heydin ſey, ſonder heiſt ſie einen hund. Das iſt ye erger, denn ſo er ſie ſchlecht ein Heydin hette geheyſſen. Und iſt eben ſo vil geſagt, als ſpräche er: Du biſt des Teuffels, wie du geheſt und ſteheſt[1], troll dich nur ymmer hyn, du haſt nichts hie zů ſuchen. Das heyſt doch ye hoch verſucht. Wenn S. Peter oder Paul ein ſolch wort zů mir ſagten, ſo würd ich mich zů todt förchten. Was ſoll es aber yetzt ſein, da es Chriſtus ſelb zů diſem weyblein ſagt?

Darumb iſt ſolches ein hohes und treffentliches Exempel, an welchem man ſihet, wie ein gewaltig ding der glaube ſey, Der ergreyffet Chriſtum bey ſeinen worten, da er am zörnigſten iſt, Und macht auß eim harten wort ein tröſtliche Dialecticam, wie wir hie ſehen. Du ſprichſt (ſagt ſie), ich ſey ein hund, Ich laß es geſchehen, will gern ein hund ſein, halte mich nur wie einen hund, Gib deinen kinden das brod, ſetze ſie zů tiſch, denn ſolches begere ich nicht, Laß mich nur unter dem Tiſch die broſamlein auffleſen und gönne mir das, welches on das die kinder nicht genieſſen, ſonder umbſonſt würde hinkommen, Am ſelben will ich mir gnugen laſſen. Fecht[2] alſo den Herrn [Bl. t ij] Chriſtum mit ſeinen eygnen worten. Ja, das noch mer iſt, mit dem hunde recht gewinnet ſie das kinde recht. Denn wo will er hyn, der liebe Jeſus? er hat ſich ſelb gefangen und muß yetzt fort.[3] Aber wer es nur wol köndt, er leſt ſich von hertzen gern ſo fangen.

Das iſt nun das rechte meyſter ſtuck, ein ſonderliches und ſeltzames Exempel, welches darumb uns iſt für geſchriben, das wirs lernen ſollen und uns von dem Mann nicht ſollen abweyſen laſſen, Gott gebe[4], er heyſſe uns hunde oder Heyden, Denn die hunde müſſen auch Herrn und zu eſſen haben. So müſſen die Heyden auch einen Gott haben. Mit ſolchem harten anhalten und veſtem glauben iſt der Herr gefangen und antwort: O weyb, kanſt du diſe ſtöſſe in deinem hertzen erleyden, Dir geſchehe, wie du glaubeſt, Denn es iſt jhm ein ſeltzames gericht.[5] Er ſahe, das die andern Jüden ſich bald an einem wort ergerten, da

[1] = ganz, mit Leib und Seele. [2] = packt, nimmt beim Wort. [3] = vorwärts, voran. [4] = gleichviel ob. [5] = Sprüche, hier = Erfahrung.

er ſaget, Sie müſten ſein fleyſch eſſen. Diſes weyblein aber helt ymmer dar Joh. 6, 53
vheſt an der hoffnung, er werde helffen, und will von jm nicht ablaſſen.

Und hie ſihet man, warumb ſich der Herr ſo hart geſtellet und jhr die hilff abgeſchlagen hab. Nemlich das er ſeine rauhe geberd nicht darumb hat erzeygt, als wolte er nicht helffen, Sonder das alſo jhr glaub offenbar würde, und die Jüden, ſo erben zu ſeinem Reych und kinder waren, an der Heydin, ſo kein erb noch kind war, lerneten, wie ſie an Chriſtum glauben und alles vertrawen auff jn ſetzen ſolten. Denn ſolchs will Chriſtus haben und gefellt jm ſo wol, das er ſeine güte und freündtligkeyt nicht lenger kan bergen, und ſpricht: Gehe hyn, dir geſchehe, wie du nur wilt. Gibt jr alſo nit allein das hunde recht und macht nit allein die Tochter geſund, Sonder erbeüt ſich zůgeben, was ſie begert und haben will, und ſetzet ſie unter Abrahams ſamen. Zů ſolcher gnad bringt ſie der glaub, das ſie nit mer hund noch Heydin, Sonder liebe Tochter und ein recht heyliges weyb heyſt.

Solches dienet uns dazů, Ob uns unſer Herr Gott lang auffhelt, das wir doch nicht ablaſſen, Sonder das feſt glauben ſollen, er werde endtlich ja dazů ſagen, und ob ers ſchon nicht laut und öffentlich ſaget, das ers doch heymlich bey ſich im hertzen habe, biß die zeyt kombt, das du es erfaren und ſehen muſt, So ferrn nur du nit ablaſſeſt mit dem betten unnd anhalten, Wie man inn andern Exempeln auch ſihet. Joſeph ſchrie wol zwölff Jar oder noch lenger, Gott wolte jm helffen. Aber es ward ye lenger ye erger mit jhm, Und ye mer er bettet, ye übler es jm gieng. Alſo gehet es noch heütigs tages den Chriſten, Wenn ſie lang geruffen und zů Gott geſchrien haben, ſo fülen ſie doch keine beſſerung, ſonder ergernuß, eben wie Joſeph. So nun Gott den Joſeph ee hette erlöſet, da wer Jacob, ſein Vatter, wol fro worden, Aber Joſeph hette müſſen ein Sewhirt bleyben. Da es ſich aber ſo lang verzug[1], ward er ein Herr uber gantz Egypten, Das freylich[2] kein gröſſer Mann inn der heyligen ſchrifft iſt, der im welt Regiment höher iſt kommen, denn Joſeph.

Alſo will Gott noch[3] mit uns thün. Wenn er uns lang unſer bitt verſagt und ymmer das Nein geben hat, und wir aber an dem ja feſt halten, ſo ſoll es endtlich[4] ja und nit Nein ſein. Denn ſein wort wirdt nicht liegen, Was jhr den Vatter bittet in meinem namen, das wird er euch geben. Aber unſer vernunfft ergert ſich hoch an ſolchem verzug und wolte gern, das uns Got als bald erhörete. Da iſt von nötten, das man ſich nicht ergere. Man laß unſern Herrn Gott Nein ſagen und die bitt ein Jar, zwey jar, drey Jar oder noch lenger auffhalten, Und hüte ſich nur darfür, das wir die hoffnung unnd glauben an ſein verheyſſung uns nicht laſſen auß dem hertzen reyſſen, So wird zů letzt etwas müſſen drauß werden, das er weyt mer geben wird, denn du zů geben gebetten haſt. Wie diſem weyblein geſchicht, het ſie mer begert und haben wöllen, er hette es jr auch gebeſt.

---

[1]) = *verzögerte.* [2]) = *sicher.* [3]) = *auch jetzt noch.* [4]) = *schließlich.*

So will nun unser Herr Got uns leren, das es nicht allzeyt gůt sey, bald erhören. In grossen nöten thut ers, Als wenn einer in ein wasser fellt oder im krieg ist, da gillt es nicht lang harrens, wenn die not so nahend und groß ist. Aber wo sich das harren und der verzug leyden kan[1], da soll man lernen, das ers gern pflegt zůverziehen. Aber doch also, wie der Prophet Abacuck sagt: 'Ob die
Hab. 2,3 verheyssung verzeucht, so harre jr, Sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen'. Also verzeucht er yetzund auch, leßt den Bapst und Türcken wider uns toben. Wir schreyen und thůn jemmerlich. Er aber höret nicht und stellet sich, als kenne er unser nicht, und lest uns so zů stůben[2], als hetten wir keinen Got. Aber es wird nicht allweg so bleyben. Darumb last uns keinen zweyffel dran haben, das ja wort im hymel haben wir, das steckt dem Herrn Christo und Gott seinem Vatter gewißlich im hertzen, ob er wol hie vier oder fünff eyserne Maur dafür bawet, und der Teuffel mit eytel Nein dazů scheußt. Aber da lerne sagen: Ich halts ja[3], das Got seiner Kirchen werd gnedig sein unnd sie erretten, wenn sie umb hilff schreyet. Das ja wort stecket jhm in seinem hertzen laut der zů
Joh. 16,23 sagung Christi: 'Was jr den Vatter bittet in meinem namen, das wird er euch geben'. Darumb will ich nicht disputirn, ob ich erwelet und zům betten wirdig sey, Sonder das das ja wort gewißlich werde da sein, wenn ich nur bette und vhest anhalte.

Also ist dise Historj ein sonder schönes Exempel eins rechten glaubens, das derselb will geůbet sein und soll doch endtlich alles uberwinden und erlangen, wenn wir disem weyblein volgen, Die will jr auch den Herren Christum selb das ja wort nicht lassen auß dem hertzen nemen, das er freůndtlich sey und helffen werde.

Unser lieber Herr Gott helffe uns, das wir auch hernach kommen und uns mit vhestem glauben auff sein wort und zůsagung von gantzem hertzen verlassen mögen, Amen.

Am Sontag Oculi, Euangelion Luce am 11.

[Folgt der Text v. 14—28].

[Bl. 4 iij] Das heůtige Euangelion handlet, wie jhr höret, vom Teuffel außwerffen. Und ist eben der meinung[4] (wie das heůt acht tag) auff dise zeyt gelegt, das man durch Rew, Buß und beychten sich hat bessern sollen. Man lese es aber heůt oder morgen, Im Sommer oder in der Fasten, so ist es ein feer gut Euangelion, das uns unsers lieben Herrn Christi werck fürhelt, Welchs nit allein dazumal geschehen ist, Sonder es soll bleyben biß an der welt ende, und so lang sein Reych auff erden bleybt. Von solchem werck hat das

29 Ex Sermone publico Habito Anno 34. in arce coram Electore. *r*

[1]) = *ertraglich ist.* [2]) *Wohl wie bei L.* zerstäubern, *aber intransitiv* = *vernichtet, bedrängt werden; vielleicht* zůsteůben *zu lesen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 12, 38. Doch vgl. die Parallelstelle Unsre Ausg. Bd. 37, 316, 19.* [3]) = *ich halte es für sicher, s. Unsre Ausg. Bd. 31², 367, 7.* [4]) = *mit der gleichen Absicht.*

Euangelion heůt acht tag auch gehandlet. Aber hie stehet dabey, wie es von leůten mancherley gedeůtet worden sey, das der Herr ein Teuffel außtreybt. Das ist nun auch ein nötige lehr, wie jhr werd hören. Wir wöllen aber vor vom werck Christi sagen.

Das nun unser Herr Jesus hie ein Teuffel außtreybet, solchs ist uns zům sondern trost geschriben, Das wir lernen und wissen sollen, das er ein Herr uber den Teuffel und sein Reych sey, Und solches werck, das dazůmal leyblich angefangen hat, nicht auffhöre, Sonder in der Christenheyt můß bleyben biß an den Jüngsten tag. Denn zů solchem werck hat Christus seinen werckzeug, Die heylige Tauff, Das hochwirdig Sacrament, das wort und Absolutio und anders, was zům predig ambt gehöret, hinder sich gelassen[1], das man dem Teuffel sein Reych damit zůstören, jhm die leůt abfangen[2] und jn auß den leůten treyben soll ꝛc. Denn also stehet geschriben: ‘Verbum meum non redibit vacuum’. Gleich wie Jes. 55, 11 der regen, der auff ein dürr land fellt, nicht on frucht abgehet, es grünet hernach, und wird alles lebendig, Also muß auch Gottes wort ymmerdar bey etlichen frucht schaffen. Denn der heylig Geyst will all weg bey dem wort sein, dadurch die hertzen erleuchten, anzůnden und reynigen und also von des Teuffels tyranney unnd gewalt ledig machen.

Ob nun das für der welt nicht scheynet[3], und mans mit leyblichen augen nit sehen kan, wie dazůmal, da es von Christo leyblich geschach, da ligt nicht macht dran.[4] Denn die welt ist on das nicht werd, das sie nur ein fünclein Göttlicher krafft sehen soll, Sonder sie soll blind sein und lestern, schenden und schmehen, Wie wir sehen, das sie dem Herrn Christo hie thůt. Wir aber, die das wort haben unnd annemen, sollens wissen und uns von hertzen dessen trösten, das Got uns die gewalt hie auff erden gelassen hat, das wir können, Ja auch sollen und mussen on unterlaß Teuffel außtreiben. Denn sihe ein yedes neugebornes kindlein an, das ist geborn auff die welt in des Teuffels Reych, da er als ein Herr regiert unnd alle tyranney der sünden halb ubet. Man trage es aber nach dem befelh Christi hie her zůr seligen Tauff, dadurch man zům Reych Gottes widergeborn wird, wie Christus Johan. am 3. sagt, so muß der Teuffel Joh. 3, 5 weychen und außfaren. Denn da wirdt dem kind Gottes gnad zůgesagt, sintemal es in den todt Christi getauffet wird.

Also ein armes, betrůbtes gewissen, das der Teuffel mit einem schweren fall ubereylet Oder sonst durch anfechtung verseret hat, das kombt zů mir, klagt mir sein not und begeret trost und unterricht. Da hab ich befelh, und ein yeder Christ, das ich meinen Brůder trösten und stercken und jhm Gottes gnad durch den verdienst Christi zůsagen soll. Da muß der Teufel auch weychen, Nicht mir, der ich auch ein armer sünder und ellender mensch byn, Sonder dem wort, welches unser lieber Herr Christus uns auff erden gelassen hat.

---

[1]) = *hinterlassen.* [2]) = *entreißen.* [3]) = *sichtbar ist.* [4]) = *das ist gleichgiltig.*

Also, wenn du ein blödes, erschrockens gewissen hast und kanst den trost nicht vhest gnůg ergreyffen, das Got dir gnedig sein und deine sünd vergeben wölle, Da hat unser lieber Herr Jhesus sein Nachtmal zům gewisen trost verordnet, auff das, weyl[1] sein leyb und blůt dir zůr speyß und trauck geben wird, Du kein ursach habest ferner zu zweyfflen, das solcher leyb für deine sünde hingeben, und solches blůt für deine sünde vergossen sey. Wo aber solcher glaub und vertrawen ist, da ist es unmöglich, das der Teuffel lenger seinen sitz behalten unnd die herberg nicht raumen můste.

Also muß das werck für und für in der Christenheyt gehen, die muß sich mit der schlangen beyssen[2] unnd des Teuffels Reych ymmer dar anfechten und dawider streyten, Wie sie denn thůt und mer denn Christus selb, wie er sagt Joh. 14, 12 Johan. 14.: 'Warlich, Warlich, ich sage euch, Wer an mich glaubet, der wird die werck auch thůn, die ich thů, und wird grössere denn diese thůn, denn ich gehe zum Vatter'. Ursach: die Christliche Kirch treybt jr Ambt vil weyter denn Christus, Der hats nur in dem kleynen winckel des Jůdischen landes gethon und wenig leůt bekeret. Denn er hat nur biß in das vierde jar geprediget. Dagegen treybt aber die Christliche Kirche, durch hilff jhres haubts, das zůr rechten Gottes sitzet, solches ambt für und für, das sie prediget, Die Sacrament außteylet und den Teuffel in seinem gottlosen wesen ymmer dar straffet, Unnd heůt da, morgen an einem andern ort außtreybet, auch von jhr selb. Denn wir sind sein noch nicht aller ding gar loß und můssen alle augen blick uns sein wehren und für jm fürsehen.

Solches thůt dem Teuffel seer wehe. Darumb eben wie wir jn durch das predig ambt und die heyligen Sacrament außtreyben, Also versuchet er sich widerumb an uns, wenn er nit bey uns wider einsitzen kan, das er doch uns durch verfolgung auß der welt hinauß treybe. Also soll es geben biß an der welt ende, und an Jüngsten tage. Dem Herrn Christo gieng es auch also, Er wolte den Teuffel nicht leyden und tribe jn auß, wo mans begerte. Da wolt jn der Teuffel auch nicht leiden, brachte jn durch die Jůden auß Creůtz und stiesse jn zur welt hinauß. Aber wie geriet[3] jm das? Also das Christus zu gleich Teuffel und Jůden auß stiesse, das sie biß auff den heůttigen [Bl. 14] tag nicht mer ins Land dörffen schmecken.[4] Also werden wir am Jüngsten tag den Teuffel auch auß hymel und erden hinweg werffen. Allein das wir diß unserm Herrn Got zu lob lernen und sein wort herrlich unnd groß halten als ein solche krafft, die on allen widerstand den Teuffel kan außwerffen.

Jm Bapsthumb hat der Teuffel, wie jr wist, sein Reych und macht seer hoch bracht, das, ob gleych auß Gottes barmhertzigkeyt unnd gnad die heyligen Sacrament und das wort gebliben, doch kein rechter verstand weder vom Sacrament noch wort da gewest ist, wie yederman bekennen muß. Und dennoch hat der Teuffel auch im Bapsthumb dem wort weychen und außfaren můssen durch

[1] = *solange.* [2] = *herumstreiten.* [3] = *bekam.* [4] = *auch nur die Nase hineinstecken.*

die heylige Tauff. Denn Gottes zůsagung kan nichts auff halten. So will der heylig Geyst sein wirckung darumb nicht unterwegen lassen, ob gleych die person, so das wort füret und Sacrament reychet, gottloß und nicht fromm ist.

Darumb sollen wir ye billich Got für solche reiche gnad von hertzen dancken und uns dessen nicht beschweren, ob gleych der Teuffel uns darumb rauffet, Denn es verdreust jn uber auß seer, das wir arme sünder jhn, einen solchen hoffertigen, mechtigen Geyst, allein durch das wort außtreyben sollen, und er wider seinen danck[1] und willen außfaren muß. Derhalb gedenckt er sich redlich an uns zů rechen unnd scheusset allenthalb mit verfolgung und andern anfechtungen zů uns. Das sollen wir gern leyden umb der hoffnung willen, das wir wissen, das wir jhn nicht allein hie auß treyben, Sonder am Jüngsten tag richten und verdammen werden in ewigkeyt und abgrund der hellen.

Wir solten aber ye[2] auß solchem werck lernen, das wir von dem wort Gottes und den heyligen Sacramenten nit so gering hielten noch schimpflich[3] davon redten, wie doch gemeynigklich und sonderlich von den weltweysen geschicht. Denn war ist es, die Sacrament sind schlechte[4] eusserliche werck, wie die augen urteylen, Das wort ist auch ein eusserliches ding, das man mit den ohren fassen und mit den augen lesen kan. Gleych wie die Christen auch leibliche menschen sind. Das mans aber gering halten und darumb verachten wolt, das taug in keinen weg.[5] Ursach: Wenn ein Christ daher gehet und füret das wort nach dem befelh Christi, so ist die gewalt da, welche der Teuffel muß fliehen, und kan nicht dafür bestehen.

Solchs nun, das das wort und die Sacrament ein so geringes ansehen haben, soll uns nicht zůr verachtung des worts und Sacrament, sonder zůr hertzlichen danckſagung reytzen, das wir sprechen: Danck habe ja unser lieber Herr Got, das er die allerhöchste krafft in so ein geringes, schwaches gefeß gelegt hat. Denn wir menschen sind ye[6] gegen dem Teuffel wie ein strohalm. Darumb so er seinen gwalt wider uns uben solt oder köndt, so solt er uns nit einen blick hie lassen. Was thůt aber unser Herr Gott? Er zündet das arme strohelmlein durch sein wort, das hymlische feůr, an und macht so ein liecht und glantz inn der welt, das der Teuffel nicht weyß, wo er bleyben soll[7], und muß heůt da, morgen an einem andern ort fliehen unnd außziehen. Darumb nennet der heylig Paulus das Euangelion ein krafft Gottes, dadurch die menschen selig werden. Das ist ein solche macht und sterck, die Gottes stercke heyst, unnd bringet den menschen auß der sünde zůr gerechtigkeyt, auß dem todt zům leben, auß der hell in hymel und auß des Teuffels Reich in Gottes Reych.

Solches sollen wir Christen lernen und Gott dafür dancken und sein wort und heylige Sacrament ja herrlich und groß und als unsern höchsten schatz

24 haben A

[1]) = *Geneigtheit.* [2]) = *jedenfalls.* [3]) = *gleichgiltig, ohne Ernst.* [4]) = *gewohnliche.* [5]) = *keineswegs.* [6]) = *ja.* [7]) = *wo er sicher aufgehoben ist.*

achten. Die unchristen aber sinds nicht werd, das sie solche herrliche Maiestet des wort Gottes sehen sollen, nach dem spruch: 'Tollatur Impius, ne videat gloriam Dei'. Der Gottloß muß hinweg, auff das er die herrlichkeyt Gottes nicht sehe. Und wie Esaias von den Jüden sagt: Mit den ohren werdt jr hören und werdt es nicht verstehen, Und mit sehenden augen werdt jr sehen und werdt es nicht vernemen. Wir aber sollen Gott darfür dancken, das wir solche grosse Maiestet und krafft des worts erkennet und erfaren haben, unnd sollens uns billich frewen und trösten, ob wir gleich arme bettler und sünder sind, das wir doch die krafft bey uns haben, dafür auch der Teuffel sich entsetzen unnd fliehen muß.

Vgl. Jes. 26, 10 Jes. 6, 10

Also gehet das werck noch ymmer dar unter den Christen, das da heyst Teuffel außtreyben, die Stummen redend und die Tauben hörend machen, ob es gleich wol nit leyblich geschicht. Denn es ist vil gröſſer und mer, das man den Teuffel auß den hertzen außhebe, denn das man jhn auß dem leybe treybet. Denn im hertzen sitzet er vil vhester. Christus aber treybt jn auch leyblich auß, auff das wir seine macht mit den augen sehen und dest ee glauben sollen, er were jhn auch da herauß treyben, da er am vhesten sitzet, unnd dazů durch ein so gering ding, durch das wort, die Absolutio, die Tauf, das hochwirdig Sacrament ꝛc. Solche gab und gnad hat uns Got geben, Darumb sollen wir jm fleyssig dafür dancken unnd derselben wider den Teuffel redlich gebrauchen und jhn geystlich auß den menschen treyben, unangesehen, das er uns hie leyblich auß der welt darumb außstossen wird. Wenn aber der Jüngste tag kombt, als denn soll er dafür ewiglich außgestossen werden. Das ist das erste stuck, dafür wir Gott dancken und frölich drüber sein sollen.

Auff disen volget im Euangelio, was das frommichen[1], die junckfraw welt, davon sagt. Denn hie finden sich dreyerley Schuler, Die ersten sind die frömbsten, Nemlich das volck, das sich uber solchem werck Christi verwundert und on zweyffel Gott dafür danckt. Das sind das kleine heufflein, dem die augen auff thün sind, und sehen die herrligkeyt unnd Göttliche krafft des worts, Vor denen ists so ein herrliches, grosses ding, das sie sich nit gnůg können verwundern, das das wort so gering und leichtlich so vil leůt bekeren und den Teuffel mit macht außheben soll, können sich derhalben nicht satt dran hören.

Aber darnach sind zwen andere hauffen, deren hertz ist also verschlammet[2], das sie auch mit sehenden augen nicht sehen, das ein grosse Göttliche krafft muß da sein, das der Stumm und Taube mensch so leychtlich reden und hören soll wie ein ander mensch und fein sittsam werden, da er zůvor rasend und ungestümm war. Der ander hauff sihet solches werck auch. Aber daneben sind sie so blind, toll unnd töricht, das sie das widerspil auß solchem wunderwerck nemen.

19 flayssig A

[1]) = *die scheinheilige; vgl. oben S. 32, 37.* [2]) = *im Schlamm erstickt, verstockt; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 641, 11.*

Das ſie doch alſo ſprächen: Er würfft die Teuffel auß, wird villeicht ein ſondere kunſt oder gnad von Gott haben, das wöllens nicht thůn, ſonder ſagen, Es gehe wider Gott zů, der Teuffel ſey inn jhm, es ſey nichts denn ein triegerey und ein geſpenſt. Solt das ein wunderzeychen ſein? ja wol, es iſt ein gaukelwerck. Alſo ſcharpffe augen haben ſie, ja ein ſo verſchlammet, verſtocktes hertz, das ſie Gottes wunderwerck nicht ſehen, Sonder keren es gar umb und ſagen, Es ſey ein Teuffels geſpenſt[1], wie es die Gaukler geukeln.

Dazů dienet, das ſie dem öberſten der teuffel einen namen geben und heyſſen jhn Beelzebub. Das iſt auff Teutſch ein hummel oder groſſe muck. Das heyſt doch ye[2] den Teuffel hoch verachten, als weren ſie groſſe heyligen und vol heyliges Geyſtes, gegen die der Teuffel wie ein hummel wer. Alſo kan ich den Teuffel nicht verachten. Paulus auch nicht, der heyſt jhn ein Fürſten und 2. Kor. 4, 4
Gott der welt. Aber die groſſen heyligen dencken, ye höher [Bl. v 1] ſie den Teuffel verachten können, ye ein geringere kunſt ſey es an dem Herren Chriſto, das er die Teuffel außtreibet. Was, ſagen ſie, ſolt diſes für ein ſonderlichs wunder oder hohes werck ſein, das ein hummel da geſchmeyſſet[3] hat? Alſo, ob ſie wol wider die warheit nicht können, ſo leſtern ſie doch wiſſenlich unſers Herrn Chriſti werck Und ſehen nicht, das ſie ſelb mit tauſent Teuffeln beſeſſen ſind, Sintemal ſie vol Gottes leſterung ſind, mörder, lügner, verfürer, und thůn den höchſten willen des Teuffels, weyl ſie ſo dahin gehen, als gienge der Teuffel ſie gar nichts an.

Eben alſo gehet es heůtigs tags auch zů, Das liebe Euangelion wird, Gott ſey ymmer lob, reyn und lauter, in aller zucht und ſtille geprediget. Da müſſen wir uns des tröſten, das ettliche fromme ſolche predigt mit hertzen annemen, frölich drüber werden und ſich ſolcher gnad und wolthat verwundern. Denn da feylet es nicht, man wirdt der leyder nur zů vil finden, die nicht wiſſen, wie ſie es gnůgſam ſollen leſtern. Sie bekennen ſelb, unſer gegenteyl, es ſey die heylige ſchrifft, das man das Sacrament unter beder geſtalt (wie ſie es nennen) ſoll nemen, Und das Chriſtus weder die Ehe noch ſpeiß verbotten hab, und dennoch verdammen ſie es als ein ketzerey. Da were nicht wunder, das für ſolcher ſünde die Sonn ſchwartz würd.[4] Aber ſie ſind ſo ſicher, leychtſinnig und on alle ſorg, Ja wol, das ſie ſich für dem Teuffel förchteten, wie die Chriſten ſich förchten. Denn die Chriſten haben es in der erfarung gelernet, das der Teuffel auch den gerechten fellen und Gottes werck (wo es jhm gehenget wird) zůruck treyben kan. Darumb heyſſen ſie jn nit ein Beelzebub oder hummel, ſonder wie Paulus, Einen Fürſten und Gott der welt. 2. Kor. 4, 4

Denn wir ſehen, wie ſtarck er iſt, und fülen es, Wo er einen ein mal ergreyfft und in jrthumb oder ketzerey füret, da helt er ſo ſtarck, das man mit hundert predigen jhn kaum herauß und wider zů recht bringen kan. Alſo, wenn er einen in hůrerey oder Ehebruch, in geytz, zorn, haß, neid oder andere laſter

[1]) = *Blendwerk.* [2]) = *ja doch, wahrlich.* [3]) *Vom Ablegen der Eier wie des Kotes gebraucht; s. Unsre Ausg. Bd. 51, 36, 26.* [4]) = *sich vor Abscheu verhüllte.*

würfft, Ich meine, er halt vhest, hilfft ein strick, ein ketten nicht, Er nimbt jr hundert, das man sich nit herauß kan wicklen. Darumb verachten die Christen den Teuffel nicht also, heyssen jhn keine hummel, Sonder einen gewaltigen Herrn, Fürsten und Got der welt, der die leůt würgen, in sünde füren, inn verzweyfflung, hertzleyd, angst, sorg, kummer und allerley not stecken kan, wo Gott nit wehret. Der Bapst aber und sein hauffen wissen und glauben solches nit, ob sie es gleich sehen und erfaren.

Darumb ists wol zů mercken, das die Phariseer Christum und sein werck lestern. Denn da sihet man, ob sie wol nicht leybhafftig besessen sind, wie der arme mensch hie, das sie sibenmal hefftiger und fehrlicher geystlich besessen sind, sintemal sie (wie unsere Papisten) das wort nit allein nit verstehen, sonder es so greůlich dazu noch schenden, und sind doch so sicher dabey, als hetten sie wol dran thun. Das ist nun uns zům trost geschriben, So wir Teuffel außtreyben und Gottes wort predigen wöllen, Das wir auch des gewarten, das hie stehet, Das etliche sich verwundern, Die andern aber es dafür werden halten, unser lehr sey so ein lehr, welche die leůt nur von Gott weg reisse, werdens derhalb als ketzerey und Teuffels lehr lestern. Solches soll uns nicht ergern noch můd machen. War ists, das es seer wehe thůt, das die Papisten also unsere lehr lestern und so sicher dabey sind, das sie für dem Teufel sich nicht mer denn für einer hummeln förchten. Aber es hat dem Herrn selb also gangen in dem höchsten wunderwerck, da er Teuffel durch den finger Gottes außtribe, da lesterten sie, es wer nur umb ein hummel zůthůn gewesen, unnd der Teuffel hülffe jhm.

Die Dritten Schuler sind schir als[1] arg als die andern, on das[2] sie es nicht so grob herauß sagen, stellen sich, als wölten sie glauben, wenn sie ein zeychen hetten, wie es jnen gefiele. Disen felets nicht an dem, das sie das zeychen nicht sehen, sie sehen es wol. Aber sie haltens für ein jrdisch unnd kein rechtes zeychen, möchten leyden, so er wolt, das sie etwas von jm hielten, das er ein zeychen am hymel, ein Newen Mond, new Stern oder der gleichen machete.

Das sind seer weyse leůt, die unsern Herrn Gott lehren wöllen, was er für zeychen thun soll. Welten gern, das er, wie ein Gaucker, ein Narrenkappen anzöge, trätte für sie und gauckete jhnen, was sie wolten. Gerad als hett unser Herr Gott sonst nichts zu thun, denn das er jnen den fürwitz busset.[3] Da habe nun gute achtung auff. Heutigs tages wirdst auch solche schuler in der welt, und uber die massen vil, unnd am meysten unter den gröbsten Königen, Fürsten und Herren finden. Denn was ist yetzt die gemeine rede allenthalb unter weltweysen, mechtigen leuten denn diese, das sie sagen: Was? Solte ich an die predigt glauben, die so von armen Bettlern yetzt unter die leůt kommen ist? Jhene, die das Euangelion erstlich predigen, sind arme, ungelerte Vischer gewest, Yetzt sinds außgelauffene[4] München oder meineydige Pfaffen. Ich hielte davon, wenn es der Bapst, der Keyser, Könige und Fürsten predigten oder annämen. Diese

[1]) = *ebenso; vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 11, 6.* [2]) = *nur daß, aber.* [3]) = *die Neugierde befriedigt: vgl. Unsre Ausg. Tischr. 3, 94, 5.* [4]) = *entlaufene.*

malen unſerm Herr Gott auch für[1], wie er ſoll klug werden, der fromme Man, und die ſachen weyßlicher angreiffen und jhnen ſolche predigt ſchicken, wie ſie es gern hetten. Ja, man ſoll es euch beſtellen[2], jr lieben Junckherrn.

Und zwar bey uns, die wir uns doch ſtellen, als ſind wir gut Euangeliſch, gehets vhaſt[3] auch ſo zů. Man ſehe bedes, zů Hoff und in Stetten, da unterſtehet ſich yederman die Prediger zů regiern, das ſie predigen ſollen, wie es den Herrn wolgefellt. Wo aber ein Prediger ſeinem Ambt nach die laſter ſtraffet, die man doch ſo offentlich treybet, das man die perſonen muß kennen, ob man ſie gleych wol nicht nennet, Da gehet das geſchrey mit hauffen[4], Es diene zůr auffrur und ſey der Oberkeit nicht zů leyden. Man könne das Euangelion wol ſonſt predigen, das man die leůt nit ſo offentliche ſchende und ſchmehe. Muß alſo die Oberkeyt geſchendet und geſchmehet heyſſen, wenn man die warheyt ſagt. Wie dunckt dich aber umb diſe? Meinſtu nicht, ſie ſeyen denen etwas gleich und verwonet, die das herrliche wunderzeichen hie ſehen, wöllens aber für kein wunder halten, Er gauckele jnen denn, was ſie gern hetten? Wöllen alſo Herrn ſein, nicht allein uber jr Land, leůt und gemeine, ſonder auch uber das wort und die Kirche. Das mögen doch fromme kinder ſein, da Gott ſolte luſt zů haben.

Aber es hat die meynung nit, wenn man ſagt, weltliche Oberkeit ſoll man ehren, ſie nit ſchelten noch ubel nachreden, Als ſolte darumb Weltliche Oberkeyt uber Gott und ſein wort ſein. Sonder ſie ſollen eben ſo wol unter Gott und ſeinem wort ſein als jre unterthanen und jm gehorchen. Thůn ſie es nit, ſo ſoll man jnen den Beltz wol waſchen[5] und den mund redlich auffthun und ſagen, was ſie nit gern hören, und ſoll gar nichts darnach fragen, ob ſie darumb zürnen und die Klingen zucken wolten. Denn das Euangelion ſoll niemands ſchonen, Sonder an yederman das unrecht ſtraffen. Darumb ſind Pfarrherrn unnd Prediger da, denen iſt ein ſeer ſchwere bůrde auffgelegt, das ſie ſollen jr ambt alſo füren, das ſie am Jüngſten tag davon antwort und rechenſchafft geben, wenn ſie dir nicht ſagen unnd an dir nicht ſtraffen, was ſie zůſagen und ſtraffen Ambts halb ſchuldig ſind. Warumb wolten denn wir Prediger umb deinetwillen uns noch höher beſchweren[6] und dir predigen, wie du es gern hetteſt? Iſt doch das wort nit unſer? So ſind wir nit [Bl. v ij] von deinet wegen da, als hetteſt du uns beſtellet, Und wir můſten predigen, was dir eben[7] wer. Solchs können, wöllen und ſollen die Prediger nicht thůn. Wer es nun nicht will hören, der mag in Gottes namen zům loch hynauß gehen, das der Steinmetz gemacht hat[8], und unſerm Herrn Gott ſein predigambt ungeſperret laſſen.

---

2 angrieffen *A* *34* nicht in Gottes n. *A*

[1]) = *ſchreiben vor; vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 322, 34.* [2]) = *das wäre nach eurem Wunsch; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 182, 20.* [3]) = *eigentlich, in der Regel.* [4]) = *wird allgemein verkündet.* [5]) = *sie gehörig schelten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 442, 40.* [6]) *belasten, s. oben Z. 24.* [7]) = *entsprechend.* [8]) = *die Kirche verlassen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 301, 10; Steinmetz für das sonst übliche Zimmermann, weil es sich um die Kirche handelt.*

Das sind die dreyerley Schuler oder Jüngern, welche der Herr hie bey disem hohen wunderwerck hat. Die ersten lobens und lassen es jhnen gefallen und verwundern sich darab. Die andern sind jhm feind und schenden[1] es. Die dritten wolten gern, das ers nach jrem kopff und nicht nach seinem gefallen machete. Solche Schuler hat das Euangelion für und für in der welt. Darumb müssen die Prediger eben wie Christus hie sich mit solchen zancken und jnen nit recht lassen, Sonder dem Herrn Christo sein ehr retten und sein wort verantworten und nichts darnach fragen, ob sie gleich sich nicht bekeren noch bereden wöllen lassen. Wir haben das unser thün, wenn wir zů jhrem lestern nicht still schweygen, Wöllen sie es nit annemen, so mögen sie hynfaren, biß sie es innen werden, was sie gethün und wen sie verachtet, geschendet und gelestert haben.

Der Herr antwort erstlich denen, die sagten, Er tribe den Teuffel auß durch Beelzebub. Und füret ein feine, schlechte[2], natürliche antwort. Ein Reych, wenn es mit jm selb uneins ist, so kan es nicht bestehen. So nun ein Teuffel den andern außtreibet, so volget, das die Teuffel uneins sind, und kan also jr Reych nicht bestehen. Solches ist ein weltliches bild, das die vernunfft fassen und verstehen kan. Denn wo Man und Weyb im hauß uneins sind, das er krüge unnd sie die töpffe zubricht[3], Da ist bald zů mercken, das die haußhaltung nicht lang möge bestehen. Denn die erfarung lehret, das die uneynigkeyt Land und leůt, haußhaltung und alles zerreysset und verwůstet. Darumb reden die Phariseer und Schrifftgelerten hie wider jhr eygne vernunfft, wie tolle, wohnsinnige leůt, Die nicht allein keinen Christlichen verstandt, Sonder auch keine menschliche vernunfft haben. Wie wir an unsern widersachern, den Papisten, auch sehen. Ob wir schon die Schrifft nicht füreten, so können wir doch mit vernunfftigen ursachen inn vil dingen jhr wesen und lehr straffen unnd unsers verteydingen. Aber da hilfft nichts, alle můhe und arbeyt ist umb sonst.

Hie aber ist von nöten, das wir es lernen, wie der Herr Christus sagt, Das der Teuffel ein Reych hab und ein seer einiges Reych, das sich fein zusamm helt. Darumb, wer einen Teuffel erzürnet, der erzurnet sie alle. Wer einen angreyfft, der greyfft sie alle an. Sonst, wenn sie nicht also zusamm hielten, so wolten wir vil mer leůt dem Bapst entzogen haben. Das aber nit alle das wort annemen und glauben, geschicht darumb, Das des Teuffels Reych so mechtig ist und so stewssig zusamm helt. Solches Reych greyffest du an, wenn du dich tauffen lest, Das wort höreſt, das Sacrament empfahest. Das aber der Teuffel dir nicht obsiget, geschicht darumb, Das eben, wie die Teuffel zusamm halten, Also helt sich das Reych Christi auch zusamm. Darumb wenn dich der Teuffel angreyffet, so hat er den droben zur rechten Gottes auch angriffen, wie er zu Paulo sagt: Apg. 9, 4 'Saul, Saul, warumb verfolgest mich?' Des mag man sich tröſten unnd also lernen, das es kein schertz ist umb ein Christen stand, Sintemal wir so ein grosses

[1]) = verunehren. [2]) = einfach. [3]) Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 34[1], 62, 16.

Reych wider uns haben und alle augenblick in fahr ſchweben můſten, wo nit Gott mit ſeiner gnad ob uns hielte.

Hie magſt du fragen: Wie gehets denn zů, das die Exorciſten ſo böſe verzweyfflete Buben ſind und dennoch Teuffel außtreyben? Das thut ye Gott nicht, ſonder der Teuffel. Ich hab ſelb einen geſehen, der war voller Teuffel, doch war der Pfaff, der jn beſchwur, ſo ſicher, das er dem beſeßnen die hand in das maul leget.[1] Wie kan es da anders ſein, denn das ein Teuffel den andern außtreybet? Antwort: S. Paul ſagt, Der Teuffel wer in den letzten zeyten zeychen 2. Theſſ. 2, 9 ff.
thůn. Aber es werden falſche zeychen ſein. Denn er thůts nicht umb des Euangelij willen, das er es fůddern[2], Sonder das er die leůt vom glauben abfůren und in abgötterey bringen möge, Alſo hat man S. Ciliax, S. Anſtadt[3] und andere heyligen gehabt, da man die beſeßnen hinbracht unnd den Teuffel außtriben hat. Aber er iſt nit darumb außgefaren, als hette er nit können lenger ſitzen und můſte weychen, Sonder er hats willig und gern thůn, den aberglauben alſo zů ſtercken. Wie er ſich biß weylen geſtellet hat, als förchte er ſich ſeer für einer geweychten Kertzen, geweychtem Saltz, waſſer unnd anderm, So es jm doch allein darumb iſt zů thůn geweſt, das er ſolchen aberglauben in den leůten ſtercket, und ſie deſt weniger zům rechten glauben und vertrawen auff Gottes wort unnd gnade kommen ſolten. Das es alſo, wie es Paulus nennet, Mendatia 2. Theſſ. 2, 9
signa, erlogene, falſche wunderzeychen und nur ein geſpenſt ſind geweſen.

Du aber ſihe die rechten, warhafften zeychen an, da Chriſtus unnd die Apoſtel durch das wort den Teuffel außtriben, Und er wider ſeinen willen hat můſſen außfaren. Da findeſt du, das er ſich vil anders geſtellet hat. Urſach: Da muß er außfaren zům zeugnuß des Götlichen worts und ehr und ſtercke des Chriſtlichen glaubens, Das kan er nit mit willen thůn. Darumb wird weder Creůtz, geweychtes waſſer oder andere gaukeley da helffen. Wo aber der Teuffel jhm zů nutz und ſeine lügen zů ſtercken, außfaren ſoll, das die undanckbar welt, die Chriſtum nicht anrůffen will, den Teuffel anrůffen und tieffer in aberglauben fallen ſoll, da mag er ſich wol einen böſen Buben laſſen außtreyben. Denn es geſchicht nit darumb, das das Euangelion gepreyſet und die warheyt erkennet, Sonder das ſein jrthumb beſtettigt werde, das man das Kloſterleben, der heyligen fürbitt, Walfurten, Vigilien, Meßopffer unnd anders für ein heylig ding halten ſoll. Darumb iſt er ſo willig darzů. Wo aber das Teuffel außtreyben dahyn gehet, das man Gottes finger ſehen unnd das hymelreych nahend haben ſoll, Da ſperret er ſich unnd wehret ſich, ſo lang er kan. Wie Chriſtus im gleychnuß von dem ſtarcken gewapneten ſaget. Luk. 11, 21 f.

Darumb laſt uns Got für ſolche gnad dancken, das er uns zů hilff ſeinen Son wider den Teuffel geſchickt, jn außtriben und ſein wort bey uns gelaſſen hat, Durch welches noch heůtiges tages ſolches werck geůbt, des Teuffels Reych zerſtöret unnd das Reych Gottes erbawet und gemehret wirdt. Jn ſolcher

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 500, 31ff.; 321, 22.* [2]) = *fördern.* [3]) *Wohl = Cyriacus und Leonhard; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 321, 26; 500, 32ff. und Bd. 38, 543, 15.*

gnad wölle uns Got durch seinen Son und heyligen Geyst gnedigtlich erhalten, Amen.

Am Sontag Letare, Euangelion Johannis am 6.

[Folgt der Text v. 1—15].

[Bl. v iij] Das ist der Euangelien eins, da unser lieber Herr Christus seine Christen lehret, wie sie jm trawen sollen, das er sie nit hunger sterben, Sonder durch seinen segen jnen alles gnůg schaffen wölle, was sie dürffen. Derhalb ist es ein solche predigt, welcher die Geytzwenst, so nichts können, denn auff jren nutz dencken, nicht werdt sind, das sie es hören und vil weniger, das sie es glauben sollen. Denn sie hören wol, wie der Herr hie durch seinen segen ein grosses wunderwerck thun hab. Aber sie wöllen es dazů nicht kommen lassen, das ers mit jhnen auch möge thůn. Derhalb geytzen sie und stellen sich aller massen also, als köndte oder wolte Christus solches wunder mit jnen nicht auch thůn, Und sie můsten sich selb versorgen und bedencken, sonst möchten sie gesaumet[1] werden. Mit solchen leůten will Christus nichts zů schaffen haben.

Die aber, die an sein wort sich halten, tröstet er hie nicht mit worten, sonder mit dem werck, er wölle jhnen zů essen geben, Auff das wir ja nicht zweyfflen noch dencken sollen, wie wir uns ernehren, Sonder unser hertz und vertrawen auff Christum stellen, derselb glaub wirdt uns nicht feylen.[2] Denn da will Christus bey uns sein, der hat das vermögen, wo gleych nit mer denn fünff brod da sind, so kan ers doch also segenen, das fünff tausent Man, on weyb und kind, sollen gnůg haben, Und dazů noch weyt mer uberbleyben, denn im anfang da gewesen ist. Denn vor war kaum ein halber korb vol brod da, und bleyben von dem selben doch zwölff körb mit brocken uber.

Das also die Summa der lehre des heůtigen Euangelij dise ist: Wir sollen fromm sein und dem wort Gottes glauben, so will Gott dafür sorgen, wo wir essen kriegen und narung finden. Wie man in der Historia hie sihet, Das, ob sie gleich nicht alle fromm sind, so haben doch etliche rechte, fromme hertzen und dencken mer nach dem wort, wie sie dazů kommen mögen, denn nach dem essen. Darumb sorget der Herr für sie und schaffet jn on jre gedancken, das sie zu essen haben. Als wolte er sagen: Mein lieber mensch, lerne und suche am ersten das Reych Gottes. Glaube an mich und thůe, was dir befolhen ist. Wenn du das thust, so laß mich für das ubrige sorgen. Bist du nit reych, hast du nit vil tausent gůlden, so will doch ich dir gnug schaffen. Denn golt, silber, gelt, stein kanst ye nicht essen, es muß brodt sein, das auß der Erden wechst. Ob du nun auß der erden das brodt nicht kanst kriegen, ob du weder hauß noch hofe, acker noch garten hast, glaube nur und volg mir nach, so solt du brod haben.

---

4 Anno 33. domi. r

[1]) *versaumt, benachteiligt.* [2]) *trügen.*

Solches erferet man und ſihets täglich für augen. Ein armes Schůlerlein, das fleyſſig und fromm iſt, auß dem ſelben kan Gott wol ein groſſen Doctor machen. Ein arme dienſtmagd, die jrer herrſchafft treůlich dienet und Gottfôrchtig iſt, der beſcheret Gott ein frommen Man, Gibt jr hauß und hofe. Solcher Exempel ſihet man täglichen vil. Eben wie dagegen, die Gott nicht fôrchten, ſeines worts nit achten unnd ſonſt untrew und unfleyſſig ſind, můſſen arme betler bleyben und kônnen jhr leben lang auff kein grünes zweyge kommen. Darumb ein bôſer Bub, der nicht fleyſſig lernen oder ſonſt mutwillig und untrew ſein will, der ſoll wiſſen, das jhn unſer Herr Gott will laſſen hyngehen, In krieg laſſen lauffen, da laſſen erſtochen oder erſchoſſen werden. Oder will ein Hencker oder ſonſt einen unwerden menſchen auß jhm werden laſſen. Alſo ein Magd, die nit Gottßfôrchtig ſein und untrewlich oder unfleyſſig dienen will, die leſt Got in ſünd und ſchande fallen, das jr lebtag nichts auß jhr wird. Solches iſt recht und eytel verdienter lohn. Warumb ſind ſie nicht fromm und glauben nicht an Chriſtum und volgen ſeinem wort nicht? So wolt Chriſtus bey jnen ſein und ſagen: Laß mich ſorgen, wie ich dich empor hebe, zů ehren bring und reych mache ꝛc.

Das alſo diß Euangelion uns lernet an Chriſtum glauben, Das er uns erhalten und gnůg geben wôlle, wenn wir nur fromm ſind und auff ſein wort ſehen. Denn das werck, das er hie ubet, iſt gleich als ein predigt. Als wolte er ſprechen: Biſt du Gottfôrchtig unnd fromm, ſo will ich dir zů eſſen geben, Du ſolt unverlaſſen ſein, Ich will gewißlich etwas auß dir machen. Wo du aber nicht wolteſt fromm ſein unnd du ein Bettler bleybeſt, ſo hab dirs[1], die ſchuld iſt niemands denn dein eygen. Oder, ob du ſchon reich wirdſt, ſo muſtu doch zům Teuffel, und ſoll dich dein gut nicht helffen. Das es alſo ſoll beſchloſſen ſein, Wer Gottes wort verachten und nicht thůn will, was Gott heyſt, Da will Gott widerumb nicht thůn, was er gern het und wol bedôrffte.

Solchs will der Herr uns hie lernen, das er mit fünff brodten fünff tauſent Man ſpeyſet on weyb unnd kind, Der villeicht auch bey fünff tauſent geweſen ſind, die haben alle gnůg gehabt, und iſt da noch viel uberbliben. Das heyſt nicht mit worten predigen, wie er Matthei am 6. thůt, ſonder mit der hand. Matth. 6, 33
Als wolte er ſagen: Ich byn reych und kan dich wol nehren, Sihe nur du zů und ſey fromm, Halte dich zů Gottes wort und volge jhm und laß mich ſorgen, wo du zů eſſen findeſt.

Solches iſt die lehr vom glauben, ſo vil die ſelb in dem heůtigen wunderwerck uns fürtragen wird. Aber neben ſolcher lehr und troſt ſind hie zwey ſtücklein, welche der Euangeliſt mit [Bl. v 4] fleyß[2] hat wollen anzeygen. Das erſte, das der Herr die Jünger fragt, unnd ſie jr gůt duncken anzeygen. Das ander, Das er heyſt die brocken auff heben und will nicht, das etwas vergebens hinkomme.[3]

---

[1]) = *so tu es auf deine Verantwortung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 37, 15.* [2]) = *mit besonderer Absicht.* [3]) = *nutzlos vergeudet werde.*

So vil nun die Jüngern Philippum und Andream antrifft, sihet man fein, was die ursach sey, Ob gleych der Herr durch solchen wunderberlichen segen uns zům Glauben reytzet, das dennoch solcher glaub nicht rechtschaffen in uns will.[1] Denn es feylet uns allen, da es den Jüngern hie feylet, das wir nur dahyn sehen, wie vil wir dörffen. Wie vil aber Christus mit seinem segen geben könne, da wöllen wir nit hinsehen. Philippus uberschlegt die zal zymlich genaw, Er sagt, man müsse für zwey hundert pfenning brod haben, wenn ein yeder nur ein wenig soll haben. Nun gilt ein pfenning, der im lateinischen denarius heyst, ein halb ort, und machen ye acht solcher pfenning oder groschen einen gulden inn müntz. Wo nun fünfftausent Mann allein und sonst weder weyb noch kind da weren gewest, so würd einem ungeferlich für drithalben heller brods gebüret haben, Das ist für einen hungerigen magen nit zů vil, wo man sonst nichts dazů
Matth. 14, 21 hat. Aber es sind vil weyber und kinder auch dabey, wie Mattheus am 14. meldet, die man nicht zelet. Also sihet man, Philippo feylet es an dem rechnen nicht, was er ungeferlich můste haben, so er so vil leůt mit brod in der wůsten abspeysen solt. Wir können die rechnung auch fein machen, was wir für unser haußhalten ein wochen, ein vierteyl jar, ein gantzes Jar dürffen und haben müssen. Aber bald wir sehen, das der vorrat nicht da ist, werden wir drüber kleinmütig und trawrig und denken, wir müssen von hauß lassen[2], entlauffen oder gar hungers sterben.

Also gehet es mit Andrea auch, der sihet, wie der Herr dem armen völcklein gern geholffen het, und zeygt an, es sey noch ein kleiner vorrat da, als fünff brodt und zwen fisch. Bald er aber an solchen grossen hauffen, an so vil meůler und hungerige beuch denckt, ist jhm solcher vorrat gleych, als wer nichts da. Was soll das, spricht er, unter so vil? Leßt als bald umb der rechnung willen den glauben fallen und denckt, da sey dem volck nicht zu helffen. Das ist nun der gemeine mangel, den wir noch heůtigs tags, nit allein der narung halb[3], Sonder auch sonst in allerley nöten unnd anstössen[4] fülen, das wir die rechnung fein wissen zu machen, was wir dürffen, wie es wol von nötten wer, das uns radt geschaffet und geholffen würd. Wenn es aber nicht so bald da ist, wie wirs gern hetten, so haben wir von solcher rechnung nichts mer denn unmut und trawrigkeyt. Und wer vil besser, wir liessen es sonst[5] Gott walten unnd gedächten nicht dran, was wir dörfften. Da würde als denn nur ein mangel sein, wenn sich die not finden würde, Da sonst die not nit ausssen bleybt[6], und wir doch mit unserm sorgen nicht helffen können, Müssen derhalb vor der zeyt uns fressen und nagen[7] mit unsern gedancken unnd anschlegen, die doch vergebens und umb sonst sind. Denn wir werden uns nymmer mer reych denckeu noch sorgen, Wir können uns aber wol krank, schwindsüchtig und gar töricht[8] dencken und sorgen, Wie man sihet.

---

[1]) = in uns nicht recht Fuß fassen will. [2]) = unsre Heimat verlassen. [3]) = bezüglich d. N. [4]) = Anfechtungen. [5]) = auch im übrigen, überhaupt; s. Unsre Ausg. Bd. 30, 240, 28. [6]) = ausbleibt. [7]) = quälen, verzehren; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 96, 20. [8]) = wahnsinnig.

Weyl nun unſer vernunfft anders nit kan, denn dahyn ſehen, was wir dürffen, und genaw rechnen, Unnd aber ſolches dem glauben gantz entgegen iſt, ſo hat der Euangeliſt ſolches nit wöllen unbemeldet laſſen, auf das wir an der Jünger Exempel lernen ſollen, wie ſolche rechnung ſo gantz und gar falſch und vergebens ſey, ſo wir anders Chriſten ſind unnd Chriſtum bey uns haben. Der vernunfft nach dencken Philippus und Andreas recht, und iſt unmöglich, das ein vernünfftiger menſch köndte anders dencken oder ein beſſere rechnung machen. Aber wir Chriſten haben nicht allein vernunfft, Sonder haben auch das wort Gottes. Sollen derhalb nit allein gnaw rechnen, ſonder auch gewiß glauben können, Und wo wir mit der rechnung nicht zů mögen kommen[1], da ſollen wir uns an das wort unnd glauben halten.

Denn ſihe, was ein Chriſt für einen Herrn unnd haußhalter hat an dem Herrn Chriſto. Wir können nicht mer noch lenger geben, denn wir haben. Aber da ſagt Johannes von Chriſto: Er gab vom brod und fiſchen, nit wie vil da war, Sonder wie vil er wolt. Solches gedencke ja nicht, das er es nur dazůmal thůn hab, und wölle es nit fort an unter ſeinen Chriſten auch thůn. Denn, wie ich vorgemeldet, ſihet man Exempel ſolches ſegens alle tag, nicht allein mit der narung, das Got armen, dürfftigen, geringen leůten uber ſich hilfft[2], Sonder auch in allerley andern nöten. Denn er iſt allmechtig und hat uns hilff und rettung zůgeſagt. Derhalb ligt es nur an dem, wo wir mit der rechnung nicht hinzů můgen, das wir uns an den glauben und das gebett halten und uns des tröſten, wir haben einen ſolchen Got, der nicht allein einen kleinen vorrat durch ſeinen ſegen mehren könne, wie er der Widwen zů Sarepta mel und öl mehret, Sonder er kan wol auß nichts alles machen.

Solchen troſt ſollen wir wol mercken und nur, wie Chriſtus Matt. 6. ſagt, dahin fürnemlich trachten, Das wir am erſten das reych Gottes und ſeine gerechtigkeyt ſuchen. Das ander, Was wir zů unſer unterhalt bedürffen, da ſollen wir unſern Vatter im hymel laſſen umb ſorgen, Der will es den ſeinen, Wie der 127. Pſalm ſagt, ſchlaffends geben. Das iſt: ſie ſollen den ſegen haben und doch nicht wiſſen, wie und wo er her kombt, Wie es hie auch gangen hat. Denn es iſt ein ſolches wunderwerck geweſen, das das brodt unter den henden dem Herren Chriſto ſichtbarlich gewachſen hat. Und die fiſch auch, wenn er einen in zwen teyl brochen und den andern teyl von ſich geben hat, iſt das ſelbe teyl noch eins ſo groß worden. Solchs wolt der Herr uns gern in die augen unnd hertzen bilden[3], das wir doch jm lerneten trawen und nicht allein die rechnung nach dem macheten, das wir vor augen ſehen oder im vorrat haben. Matth. 6, 33 Pſ. 127, 2

Wir ſehen, wie jemmerlich es yetzundt allenthalb inn der welt ſtehet. Der Türck feyret nit und rucket ye lenger ye neher zů uns. Wir aber wachſen von tag zů tag ye mer in uneynigkeyt und mißtraw gegen einander und nemen an leůten und am gelt ab. So feyret der Bapſt auff der andern ſeyten auch

[1]) = *auskommen, zurechtkommen.* [2]) = *aufhilft, sie unterstützt.* [3]) = *sichtbar und fühlbar machen.*

nicht, Der iſt unſerm Euangelio ja ſo feind als der Türck der Chriſtenheyt. Darumb iſt kein auffhörens da, wie man die lehr dempffen und die alte abgötterey wider auffrichten köndte. Wenn nun ein Chriſt ſolche hendel anſihet, da bleybt die anfechtung nicht auß, Vernunfft hebt an zů rechnen auff das beſt, wie ſie kan, ſuchet mittel unnd weg, wie der ſachen wer zů helffen. Weyl aber ſolch mittel ſich keines wegs ſchicken[1] noch finden wöllen, da iſt es unmöglich, das nit ein hertz drüber betrübt ſolt werden und gar verzweyfflen, als můſte es alles züſcheytern[2] gehen und brechen.

So gar bleybet die anfechtung nicht auſſen, das wir uns laſſen geduncken, wir ſein gůtte Rechenmeyſter. Wo denn die rechnung feylet, da volget trawrigkeyt und verzweyfflung. Weyl man aber ſolcher anfechtung nit kan geradten, Denn fleyſch und blůt kan anders nicht, denn wie ſein art iſt, So ſollen die Chriſten lernen, wo die rechnung feylen will, das ſie ſich an das wort halten und anfahen zů glauben. Was ſagt aber das wort? und was ſollen wir in ſolcher not glauben? Nemlich diſes, Das Chriſtus die welt hat uberwunden, Und das
Matth. 16,18 die pforten der hellen ſein gemein nicht ſollen uberweltigen, Matth. 16. 'Die augen des Herren ſehen auff die gerechten, und ſeine ohren auff jr gebett, Wer iſt, der euch [Bl. x 1] kan ſchaden thůn, ſo jr dem gůten nachkommet?
1. Petri 3,12 ff. Und ob jr auch leydet umb gerechtigkeyt willen, ſo ſeyd jr doch ſelig' 1. Pet. 3. 'Der Herr weyß die Gotſeligen auß der verſuchung zů erlöſen, Die ungerechten
2. Petri 2,9 aber behalten zům tag des gerichts, zů peynigen' 2. Petri 2., Wie Petrus am ſelben ort mit dem Exempel des frommen Loth zů Sodom erweyſet.

Wer alſo Gottes wort und zůſagung für ſich nimbt[3] und vheſt drauff bawet, den wird die rechnung, ob ſie jm gleich feylet, nicht können kleinmůtig machen noch in verzweifflung bringen. Denn er ſihet einen Herrn ob jm, der mitten unter ſeinen feinden herrſchen will und luſt dazů hat, wo man ſeinem wort nit weychen und ſeine Chriſten nicht will zů friden laſſen, das er ſeinen namen und macht als denn an ſeinen feinden beweyſe unnd zů boden ſtoſſe alles, was ſich wider jn aufflehnet, Wie er Pharao unnd den Egyptern gethůn hat. Alſo kombt man durch hilff des worts dahin, das man hoffnung haben kan, da gleich kein hoffnung iſt. Denn vernunfft, weil ſie nicht hilff ſihet, můß ſie verzagen. Aber das wort, das zeyget gewiſſe hilff, ſo fern wir nur an dem wort treůlich halten und fromm ſind. Denn wer da Gottloß ſein, in ſünden und böſem gewiſſen leben unnd dennoch ſich auff Gottes zůſagung, mit welchen er die frommen tröſtet, verlaſſen wolt, der würde einen bloſſen legen.[4]

Das iſt nu der mangel hie an den Jüngern, Das ſie ſo wol können rechnen, Sie wöllen aber nicht glauben noch ſehen, was für einen Herrn ſie an dem Herrn Chriſto haben. Sonſt würde Philippus geſagt haben: Für zweyhundert pfennig

21 2. Petri 2] 2. Petri 1. A

[1]) = *ſich bereitſtellen.* [2]) = *zugrunde.* [3]) = *herannaht, ſich vergegenwärtigt.*
[4]) = *zuſchanden werden; vgl. Unſre Ausg. Bd. 17, 466, 2.*

wert brods ist nicht gnûg, das ein yeder unter jhnen nur ein wenig neme. Aber Gott lobe, das wir dich bey uns haben, wenn wir gleich keinen heller haben unnd in der wûsten sind, so wöllen wir doch brods gnûg haben. Denn du kanst ein kunst, die andere menschen nicht können. Andreas würd auch also gesagt haben: Es ist ein knab hie, hat fünff gersten brod unnd zwen fisch, Wenn ichs außteylen solt, so würd es kaum jren zehen gnûg sein. Aber wenn es durch dein hand gehet, so werden dise alle zů essen gnûg haben, und wird noch uberbleyben müssen. Solchs würde das wort und der glaub sie geleret haben. Weyl aber wort unnd glauben durch des gnaw rechnen verschwunden ist, sihet man, das sie der gleichen nichts können dencken. Derhalb heist es also: Wilt du ein Christ sein unnd kanst dein rechnen nicht lassen, So schaw nur und nimm das wort für dich und lerne auch glauben, sonst ist dir nicht zů helffen.

Wo nun unser lieber Herr Christus durch seinen segen sich also bey uns lest sehen, Da sollen wir, wie er die Apostel hie heysset, Die brocken auff heben und nichts lassen umbkommen. Denn gleich wie unser vernunfft im mangel nur rechnen und nicht glauben will, Also wo der segen Gottes ist, da will die welt sich auch nicht recht drein schicken. Etliche mißbrauchen des segens zům uberfluß, wie man sihet, Wenn ein weinreyches jar ist, so lest yederman sich duncken, Got habe es darumb geben, das man dest mer sauffen und umbbringen[1] soll. Aber es hat die meinung gar nicht, Man soll Gottes segen fleissig auffheben unnd nit verschwenden, sonder auff die künfftige not sparen. Wie Joseph den König in Egipten lehret, Er solte die siben gůte jar brauchen dazů, das er die siben böse jar sich und sein land vor dem hunger erretten möchte.

Also, wo Gott ein jar mit disem oder einem andern handwerck glück gibt, das die wahr wol gilt[2] und abgehet, Solchen segen soll man fleissig sparen und nicht dencken, man wölle darumb dest mehr anwerden[3] und auffgehen lassen. Nein, Gottes segen soll all weg inn ehren gehabt unnd auff ein künfftige not auffgesparet werden. Weyl man es aber nicht thůt, sonder den segen Gottes so schendtlich zů sünd unnd schanden mißbrauchet, Mit solcher unart treybt man Gott, das er an sich halten, und wo ein gůtes jar gewesen ist, zwey oder drey böse jar darauff geben muß. Denn wie kan Got sonst der schendtlichen, argen welt und dem greůlichen mißbrauch wehren?

Etliche aber mißbrauchen des segens auch in dem stuck, das sie darumb hinder sich legen[4] und sparen, wenn wolfeyle jar sind, das sie inn der teurung jren nutz schaffen und den marckt[5] so tewr machen mögen, als sie wöllen. Das sind auch verdrießliche[6] leůt, da nit möglich ist, das Gott nicht hefftig uber zörnen solt. Denn das er die brocken, so uberbleiben, heyst auffheben, solchs will er nicht also verstanden haben, das man darumb geytzen solt, Sonder das du deinem nechsten zůr not damit dienen und armen leůten, denen manglet, dest leycht-

---

27 künfftiffe *A*

[1]) = *durchbringen, verbrauchen.* [2]) = *hoch im Preise steht.* [3]) = *losbringen.*
[4]) = *zurücklegen.* [5]) = *Marktpreis.* [6]) = *unausstehlich.*

licher helffen mögeſt. So wilt du Korn, Wein und anders darumb zů wolfeylen zeyten auffkauffen und ſamlen, wenn es tewr wird, das du andere leůt damit drucken und ſie deines gefallens ſchinden unnd ſchaben[1] mögeſt. Gerad als hette Gott darumb ein gůttes jar geben, das du es allein genieſſen und mit ander leůt ſchaden deinen nutz ſchaffen ſolteſt.

Derhalb muß Gott hie ſein ſtraff auch gehen laſſen[2], Wer auff ſein wort trawet, haben wir gehört, ob er gleich mangelt, ſo will doch Gott mit ſeinem ſegen zů ſchieben[3], das es reychlich ergeben und noch uberbleyben ſoll. Widerumb, wer geytzet und Gottes ſegen zů ſeinem geytz mißbrauchen will, den muß Got alſo ſtraffen, ob er gleich vil hat, das es doch zerrinnen und jm bey aller fülle nicht anders ſein ſoll, denn ſo er der ermbſte Bettler wer. Wie man ſihet, was armſeliges leben ein geitziger menſch hat. Eben ſo ſaur es jm wird, biß er etwas zů wegen bringet, So ſaur und noch vil ſeůrer wird es jhm, biß er dencket, wie ers wider auff das teurſte könne anwerden. Wo nun ein unfall, wie gemeinigklich geſchicht, ſich zůtregt, das das Korn auff dem boden lebendig[4], Der wein im Keller zech[5] und unartig[6] wird oder in den keller laufft, Da haben ſie aller erſt das hertzeleyd, das ſie nit wiſſen wo auß, nagen und freſſen jnen ſelb das hertz ab[7], Und können jres genieß nit allein nit fro werden, ſonder můſſen alles unglůck, ſorg, můhe und arbeyt davon haben.

Wer wolte aber nicht tauſent mal lieber ein wenig mit friden und frölichem hertzen, Denn vil mit ſo trefflich groſſer unruge, ſorg und kümmernuß haben? Sonderlich ſo man bedencken will, wie der Teuffel nit weyt von ſolchen leůten iſt und offt ſie ſo gar toll und töricht macht, wenn ein wolfeyle[8] inn Korn oder wein kombt, das ſie hingehen und ſich ſelb für leyd hencken oder ſonſt umbbringen, Das Gott armen leůten eſſen und trincken beſcheret. Da volget denn auff ſolchen zeytlichen jammer ein ewiger jammer. Das hat man davon, wenn man Gottes ſegen zům geytz mißbrauchen will. Verſchwenden ſoll man jhn nicht, Sonder gnaw[9] und fleyſſig auffheben, auff das, wo mangel einfelt, wir andern armen, dörfftigen leuten deſt mer helffen mögen. Denn das unſer Herr Gott einem mer beſcheret denn dem andern, Geſchicht nicht darumb, das wirs allein zů unſer hoffart oder wolluſt verbrauchen, Sonder das wir deſt reychlicher andern, die es bedörffen, helffen ſollen.

Alſo hat ewer lieb ein ſchöne, tröſtliche lehr, wie wir in nötten auff unſern Herrn Chriſtum ſehen, Uns zu ſeinem wort halten und von jm den ſegen gewarten ſollen. Gott verleyhe ſein gnad, das wir von tag zu tag ye lenger ye frömmer werden Und ſolchen ſegen nit allein der narung halb, Sonder auch ſonſt in allerley not, erfaren mögen, Durch Jheſum Chriſtum, unſern Herrn, Amen.

---

[1] = *nach Belieben ausnutzen.* [2] = *der Strafe ihren Lauf lassen.* [3] = *nachhelfen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31², 246, 11.* [4] = *von Würmern angefressen ist oder zu keimen beginnt; vgl. DWtb. lebendig 11) und 2).* [5] = *fadig, schlecht.* [6] = *verdorben.* [7] = *Sprw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 16, 747, 5.* [8] = *Verbilligung.* [9] = *sparsam, sorgsam.*

Am Sontag Judica, Euangelion Johan. 8.

[Folgt der Text v. 46–59].

[Bl. xij] Das iſt ein ſchönes und reiches Euangelion, da vil von zů predigen wer. Aber es iſt zů vil auff einen biſſen.[1] Darumb wöllen wir allein das haubtſtuck drauß nemen. Nemlich das Chriſtus ſagt, Man ſol ſein wort gern hören, Wer es höret, der ſey auß Gott, Wer es nicht höret, der ſey nicht auß Gott. Diſe wort redet Chriſtus ſo einfaltig, das niemand meindt, das ſie ſo groſſe ding inn ſich haben. Aber wer ſie recht kennet, wer in fleiſſig nach grůbelt und nach gedenckt, was doch ſey, auß Gott oder nit auß Gott ſein, der wird erfaren, das es groß und trefflich ding iſt, da Chriſtus hie von redet. Denn das iſt ye[2] war und gewiß, das man einen menſchen höher nicht urteylen[3] und herter nicht angreiffen[4] kan, denn ſo man ſagt, Er ſey nicht auß Got. Das mich einer würget und den halß abſticht, iſt nichts gegen der plag und diſem greůlichen jammer, welchen der Herr mit wenig worten hie faſſet, da er zů den Jůden ſpricht: 'Jhr ſeid nicht auß Gott'. Darumb ligt es an diſem ſtuck alles, das wir Gottes wort hören und es behalten ſollen.

Denn das ſihet man in der Hiſtori des Euangelij allenthalb, das die, ſo Gottes wort nicht wöllen hören, volgen dem Teuffel, Der beſitzt ſie endtlich und werden ye lenger ye erger.[5] Eben wie man im heutigen Euangelio auch ſihet. Erſtlich[6] zörnen die Jůden, da Chriſtus anhebt zů predigen. Darnach ſchelten ſie in, heyſſen in ein Samaritan Und ſagen, Er hab einen Teuffel. Da ſind ſie ſchon vier oder fünff meyl tieffer hinunder inn die hell geſprungen denn vor. Darnach werden ſie noch unſinniger, Was machſt du, ſagens, auß dir ſelb? Jn ſumma: ye lenger werden ſie ye erger, biß ſie zů letzt zůr that greyffen unnd werden mörder, heben ſteine auff und wöllen in zů todt werffen. Jnn ſolche greůliche ſünde fallen ſie auß verachtung des worts, das ſie Gott und ſein wort leſtern unnd gar toll und töricht werden. Da ſehet jhr, was da heyſſe, auß dem Teuffel ſein. Nemlich Gottes wort nit hören, Sonder Gott ſchenden, wider jhn fluchen und zů letzt mit der fauſt dazů thůn und zům mörder werden.

Alſo gehet es im hauß auch, wenn die kinder anfahen und wider Gottes befelh Vatter und Můtter verachten. Da bleybet es bey ſolcher ſünde nicht, Sonder ſie faren fort unnd fluchen den Eltern. Und ob ſie mit der hand nicht würgen, ſo wolten ſie doch, das ſie hinunter und tod weren. Oder füren ſo ein ſchendtliches leben, das die Eltern ſich drüber zů tod kümmern müſſen. Alſo gehet es, wer Gottes wort nicht hören und darnach ſich nit halten will, der wird ein lůgner, ein leſterer und mörder. Wie wir an den Papiſten auch ſehen, das

2 Anno 33. domi. *r*

[1]) = *zuviel auf einmal; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 337, 17.* [2]) = *gewiß.* [3]) = *nicht schärfer verurteilen.* [4]) = *stärker zusetzen.* [5]) *Sprw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 50, 25.* [6]) = *Anfänglich.*

sie ye lenger ye töller werden und zů letzt mit dem Schwert und der faust zů greyffen.

Da ist aber das das aller ergste, In andern sünden, da man unrecht thůt, da kan man doch die leůt bedeůten[1], das sie jr mißhandlung erkennen und bekennen und davon můssen ablassen. Aber mit der sünde, da man Gottes wort nicht hören, es lestern und die Prediger will tod haben, ist unmöglich, das man die leůt könne bedeůten. Denn sie decken ein schönen mantel drüber und lassen sich duncken, sie thůn recht, und es sey Gott damit gedienet. Da in andern sünden sich ein mensch schemen muß und bekennen, er habe unrecht thůn. Darumb ist es der leydige Teuffel selb, wo man Gottes wort verachtet. Denn da bleybts nicht auß, man wird entlich auff Christum mit steinen werffen, ja jhn auch an das Creůtz hinan hengen, Und solches noch für recht halten und in solchem gröſten unrecht ungestrafft sein wöllen. Da sehet euch für, das jr nit auch hyn geradtet.

Darumb ists ein grosses wort, das der Herr hie spricht zů den Jůden: Jr höret Gottes wort nicht, darumb seyd jr nit auß Gott. Denn wer nicht auß Gott ist, der ist auß dem Teuffel, So hat er sein Frantzosen, Pestilentz und alle hellische plag mit hauffen, Mer unglücks kan man jm nicht wünschen. Da gedencke nun, wie vil wol der unter den gröſten Herren und in allen Stenden sind, wenn du zů jnen sagst: Ey, es ist nicht fein, das du so gar nicht an die predigt geheſt, so gar nichts drauß lernst, Du wirdst nicht auß Got sein ꝛc., Die solches zů hertzen nemen oder dafür erschrecken, der meyste teyl ist also gesinnet, Das er antworten wird: Was frag ich nach der predigt? So du aber ferner anhalten und sagen wilt, Es taug nicht, du must dich anders stellen. Da wirdst[2] erfaren, das sie nach solcher verachtung ye lenger ye erger werden, Und werden sagen, Du solst sie zů friden lassen[3] inn aller Teuffel nam[4], Oder sie wöllen mit feusten drein schlagen. Das ist aber ein solche plag und zorn[5], das ein Christlich hertz billich dafür erschrecken solt. Sintemal das urteyl dran hengt: Wer Gottes wort nicht höret, der ist nicht auß Gott, sonder ist des Teuffels kind. Sonderlich aber, wenn die unart zů schlegt[6], das man will recht haben und [Bl. xiij] solches unrecht verteydingen, Wie die Jůden hie thůn und sprechen: Sagen wir nicht recht, das du ein Samarit bist unnd hast den Teuffel? Das ist der ergste Teuffel, der noch ein Gott und heilig will sein, Will nicht unrecht haben noch jm sagen lassen.

Das ist das eine stuck, Das, wer Gottes wort nit höret, der selbe nit auß Gott sey, sonder auß dem Teuffel. Solchs soll aber nicht also verstanden werden, als hette der Teuffel sie geschaffen, jnen mund, augen, vernunfft und anders geben. Nein, Solches ist Gottes geschöpff und gabe. Derhalb muß man das wesen und den brauch unterscheiden. Ein mensch, der leugt und treugt, der hat ein gutte zungen von Gott. Aber der brauch der zungen ist auß dem Teuffel,

37 unterschiden A

[1]) = *belehren.* [2]) *Lies* wirst (du)'s. [3]) = *in Ruhe l.* [4]) = *beim Teufel! (also mit einem Fluch sagen).* [5]) = *ärgerlich, empörend.* [6]) = *dazu die Verirrung, Bosheit kommt.*

ſintemal er die zung dem Teuffel zů dienſt wider Gott mißbrauchet. Alſo gibt Gott geſunde, ſchöne augen, Wer aber ſeine augen mißbraucht und ſihet gern unzůchtig ding, das iſt auß dem Teuffel. Alſo, wenn das hertz auff unzucht dencket, da iſt das hertz ſeines weſens halb gůt und von Gott, aber der brauch iſt böß und auß dem Teuffel.

Dagegen nun heyſt auß Gott ſein, wenn man die ohren dazů braucht, das ſie gern predigt hören, laſſen ſich gern ſtraffen, wo ſie unrecht haben. Item, wenn man mit der zungen bettet, prediget, unterweyſet, tröſtet. Solche ohren und zung ſind gar auß Got und gůt, Denn ſie gehen in eim Göttlichen brauch. Alſo wenn das hertz nach zucht dencket und, wie man dem nechſten nutz und nicht ergerlich möge ſein, Solches hertz iſt auch ein Creatur Gottes gleich wie ohren und zung. Es heyſſet aber darumb auß Gott, denn es wolte nicht gern dencken, reden, hören, was wider Gott wer, Ob es nun bißweyl geſchicht, das wir es verſehen, fluchen, zörnen zů weylen, ſo keren wir doch widerumb, Bekennen, das wir haben unrecht thůn, und bitten umb gnad. Das heyſt straucheln oder wol auch fallen. Aber es heyſt nit, den Teuffel haben noch auß dem Teuffel ſein. Denn wir gehen wider zů ruck unnd haben den fürſatz, wir wöllen es nimmer thůn.

Aber das ſind Teuffels kinder, die den kopff auff ſetzen[1], unnd, wenn man ſie in gůttem ſtraffet und vermanet, das ſie ſprechen: Was frag ich darnach? Wie die ungeradtnen kinder thůn, wenn ſie von den Eltern geſtraffet werden, die ſind auß dem Teuffel und můſſen ye lenger ye erger werden, denn der Teuffel leſt ſie nit ruhen. Am erſten verachten ſie das wort, Darnach leſtern ſie es, ſchelten und fluchen. Zů letzt thůn ſie wie die Jůden hie, heben ſtein auff und wöllen mörden. Das alſo des Teuffels eygentliche[2] farb iſt, Gottes wort nit hören, ſonder leſtern unnd ſchelten, Dem nechſten leydes thůn und mörden. Bey ſolcher farb kennet man des Teuffels kinder, Denn er iſt ein mörder und lůgner und verachtet Gott und ſein wort.

Darumb lernet euch für diſer ſünde hůten, das jr Gottes wort nit auch verachtet, Sonder höret es und denckt jm mit fleyß nach, bildets in ewer hertz und richtet ewr leben darnach, ſo ſeyd jr kinder Gottes und von Gott. Die andern ſind Teuffels kinder, Denn ſie haben das wort, das leben und gerechtigkeyt verlorn Und ſtecken, mit laub[3] zů reden, dem Teuffel im hindern[4], Und hilfft ſie nicht, ob ſie ſchon ſolche ſünde decken können, das ſie mechtig, groß und reich ſind. Der Bapſt ſteckt in ſolcher ſünd biß uber die ohren, mit all ſeinem anhang. Denn er will Gottes wort nit leyden und verfolget und mördet die Chriſten drüber, Das iſt des Teuffels eygentliche farb.

Die aber Gottes wort gern hören, die ſind auß Gott. Was iſt nun Gott? Er iſt nicht ein mörder, ſonder ein ſchöpffer, da alles leben herfleußt. Denn der Teuffel hat nie keinen menſchen erſchaffen oder lebendig gemacht. Wie

[1]) = *widerſpenſtig werden; vgl. Luthers Sl. Nr. 351.* [2]) = *richtiges, beſonderes Kennzeichen.* [3]) = *mit Verlaub.* [4]) = *ſind dem Teufel ganz verfallen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 499, 17.*

nun Gott ein lebendiger Gott ist, Also sollen auch die das leben haben, die auß jhm sind und sein wort hören. Wie er hie mit eim trefflichen, schönen spruch sagt: 'Warlich, warlich, ich sage euch, so jemandt mein wort wirdt halten, der wirdt den todt nicht sehen ewiglich'. Was heyst aber Gottes wort halten, denn dran bleyben und davon nicht abfallen? Wer das thût, spricht Christus, der hat das ewig leben. Der darff sich nit förchten für sünd, hell und jüngstem gericht, Denn da ist alle gnad und barmhertzigkeit, Der tod wird wol uber jn fallen und jn würgen. Aber er soll jhn doch nicht fülen, wie jn die fülen, so in des Teuffels namen[1] und one Gottes wort sterben, die selben sterben in allem unwillen, strampffeln[2], stossen umb sich, brüllen wie die Lewen, denn sie wöllen nit sterben und müssen doch sterben. Darumb, so es möglich wer, lieffen sie durch ein feürige maur[3] hindurch.

Also, spricht Christus, Soll es meinen Christen, die mein wort hören und halten, nicht gehen. Wenn sie auff dem Bett ligen und sterben sollen, werden sie solche angst und not nit haben, Sonder in ein schlaff fallen unnd on alles zittern abscheyden. Denn ob wol der tod sie leyblich wird würgen, So soll dennoch der selbe todt so zügedecket und geschwechet sein, daß man jn nicht recht fülen soll, als wolte man auff einem Polster entschlaffen. Wie man bißweylen an den armen leüten sihet, die der Hencker würget, das sie mit freüden zům todt hingehen unnd sich nicht jemmerlich stellen, wie die, so den trost des worts nicht haben. Denn wer den todt recht fület und Gottes wort nicht hat, der lebt und tobet, als sey er unsinnig und gar besessen.

Darumb denckt, lieben kinder, was für ein vorteyl[4] jr habt, wenn jr Gottes wort flenssig und gern hört. Da ist das erst, das jr wissetz, das jr auß Got seyd und habt den Teuffel und die hell uberwunden, und soll euch weder die sünd noch Gottes gericht schaden thůn. Was neben solchem euch für unradt begegnet, dem solt jr allem entlauffen können. Da dagegen die welt auch in dem geringsten anligen ungedultig und kleinmütig wird und verzweyfflet. Die Christen aber müssen seer vil leyden, Denn der Teuffel und die welt ist jn bitter feind. Darumb müssen sie auch leyb unnd leben, gůt und ehr wagen und in fahr setzen. Wie können sie aber solches alles leyden und noch gedultig dazů sein? Durch nichts anders, denn das sie am wort bleyben hangen unnd sagen: Laß nur gehen, wie es gehet. Ich bin nicht von der welt, sonder von Got, sonst würde die welt anders mit mir umbgehen. Es ist mir aber vil lieber, sie hasse mich und thue mir alles leyd, denn das sie mich lieb hette, und ich nit von Gott wer ꝛc. Wo das hertz also gesinnet ist, da geht allerley anfechtung und widerwertigkeit uber hin, gleych wie die wolcken am hymel uber uns oder die vögel in den lüfften, die fechten[5] uns ein wenig an und lassen uns darnach unverworren.[6]

Das soll ewer eyniger trost sein, das jr solt des worts krafft hie im leben

[1] = als Bekenner des Teufels. [2] = sich ungebardig strauben. [3] Luther sagt eiserne: s. z. B. Unsre Ausg. Bd. 11, 372, 26. [4] = Vorzug, Gewinn. [5] = krachzen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30, 144, 5. [6] = unbehelligt.

fülen, Und ſonderlich dazůmal[1], wenn das letzte ſtündlein her trittet, das als denn der tod gleich wie ein ſchlaff ſein ſoll. Eben als wenn einer in einem dicken nebel her reytet unnd ſihet keinen mörder, Der wirdt erſchoſſen oder ermördet, ee ers gewar wird. Alſo ſoll es hie auch ſein. Der Teuffel iſt ein mörder und hat uns den todt geſchworn, das wiſſen wir wol. Aber weyl wir das wort haben unnd vheſt dran halten, ſollen wir ſolches würgens nicht recht innen werden. Denn das wort macht feine, ſanffte leůt und ſtille, fröliche hertzen, die in engſten nit verzagen noch ungedultig werden, Sonder laſſen es alles uber hyn[2] gehen und tröſten ſich des, das ſie ein gnedigen Vatter durch Chriſtum im hymel haben. Denn ſolches lernen ſie im wort, ſonſt wůſten ſie es auch nicht.

Da ſolt man allein umb täglicher not und widerwertigkeyt willen lauffen biß zůr welt end nach dem troſt, welchen das wort uns weyſet, auff das [Bl. r 4] wir möchten ein růgiges hertz haben. Aber das iſt noch nichts gegen dem letzten und gröſtem unglück, dem tod, Da waiß man, das kein Artzt noch Ertzney für helffen kan, Denn allein unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus, der gibt uns ein ſolche Ertzney, da wir alles ee laſſen, denn der ſelben geratten ſolten. Aber wie gehets? Wenn er ſolche Ertzney uns darbeůtet und tregts uns zů hauß und hofe, ſo verachten wirs. Da entpfahen wir denn unſern verdienten lohn umb, das wir nicht auß Gott ſind, und fallen von einer ſünde in die andern und werden alle tag erger. Wie ich oben gnůgſam hab anzeyget. Wenn denn das letzt not ſtündlein herzů trittet, ſo waiß man keinen troſt noch radt, Da iſts denn unmöglich, das man nicht ſich winden, klagen, rullen[3] unnd brůllen ſolt wie ein Ochs in der ſchlachtpanck.

Darumb iſt nun diß die haubtlehr auß dem heuttigen Euangelio, das jhr euch fleiſſig zům wort halten, es gern hören und mit glauben annemen ſolt. Thůt jr das, ſo ſolt jhr Herren ſein uber ſünde, Teuffel, tod und hell. Ob gleich der tod euch auch freſſen wirdt, das jr doch ſeine zeen nicht ſolt fülen. Denn das wort iſt ſo ein harniſch, dadurch man ein ſichers leben und einen růgigen tod unnd das ewige leben haben ſoll. Wo nun rohe, gottloſe menſchen ſind, die des worts nicht achten, den ſelben kan man ergers nicht wünſchen, denn das ſie allgereyt am hals haben. Denn weil ſie Gottes wort nicht hören, ſo ſind ſie nit von Gott. Eben wie ein böſes kind, das Gottes gebot verachtet und Vater unnd Můtter nicht gehorſam iſt, was will man dem ergers wünſchen, denn das es ein Teuffels kind und kein Gottes kind iſt? Das iſt in der warheyt kein ſchertz. Denn ich wolt lieber des henckers oder des Türcken eygen ſein, denn das ich des Teuffels eygen ſein ſoll, der ein lůgner und mörder iſt und in den ewigen todt füret.

Für ſolchem jammer hůtet euch und lernet, ja lernet, ſage ich, fleiſſig, was für ein ſchatz jhr am wort unſers Herrn Jeſu Chriſti habt. Das ſonſt kein hilff noch

---

20 Hic nominabat Episcopum Treuerensem, qui in summa impatientia mortuus est.[4] *r*

[1]) = *dann.* [2]) = *über sich weg.* [3]) = *heulen, schreien; s. D Wtb.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 21, 9.*

radt wider den Teuffel, die sünd unnd den ewigen tod ist, denn sich an das wort Christi halten, Das ist: seiner zůsagung glauben und auff sein wort sich wagen.[1] Denn wenn Christus spricht: Wer mein wort behelt, der wird den tod nicht sehen ewigklich, Da meindt er nicht das Gesetz, das durch Mosen den Jůden geben ist, Welches wol ein rechte, gůte unnd heylige lehr ist. Aber, Weyl wir unser sündhafften natur halb solcher predigt nit können volgen, gereicht sie uns zům tod und macht uns für Got zů sündern, Derhalb dörffen wir eins andern wort, dadurch die sünd von uns genommen, und wir für Gott gerechtfertiget werden. Das ist nun das wort unsers Herrn Christi Jesu, da er tröstet: 'Wer an mich glaubt, der wird den tod nicht sehen ewiglich'.

Solches wort muß mit den glauben gefasset sein, das man ja nicht dran zweyffle, es sey war, was unns Christus zůsagt. Denn wer das wort faren und dem nach wolte urteylen, wie er empfindet, der würd allein den tod und kein leben empfinden. Darumb muß man in solcher not nicht, nach dem wir empfinden, Sonder nach dem wir im wort hören, urteylen und sprechen: Ich sihe, das ich soll und muß sterben. Aber da ist meins Herrn Christi sein zůsagung unnd wort, das ich durch jn wider leben soll. Denn die sünde, der halb ich den todt solt ewig leyden, ist durch Christum abgelegt und bezalet. Das Gott umb seines sterbens unnd aufferstehens willen mir gnedig sein und das ewige leben schencken will. Das heyst denn das wort Christi recht halten. Es wird aber saur, Denn fleisch und blůt will sich nicht bereden lassen, sonder das urteyl allweg nach dem stellen[2], wie mans im werck[3] fůlet und empfindet. Wider solche unart[4] můssen wir kempffen und Gott umb seinen heyligen Geyst bitten, das er unsere hertzen durchs wort stercken und in solchem glauben erhalten wölle.

Was aber die ursach sey, das unsers lieben Herrn Jesu Christi wort so krefftig ist, zeygt der Herr am ende dises Euangelij an und entrüstet die Jůden also mit, das sie nach steynen greiffen und jn würgen wöllen. Denn da stünde den Jůden das im weg, weyl Christus sagt, Sein wort werd für dem ewigen tod bewaren, Das sie sahen, Abraham, Moses und andere heylige Menner, die offentliche zeugnuß in der Schrifft hetten, die waren gestorben, Gedachten nun, Christus wer jnen nicht gleich. Derhalb wer es ein vergebener rhum, das er sein wort so rhumet. Aber Christus antwort: 'Abraham war fro, das er meinen tag sehen solt, unnd er sahe jn und frewet sich'. Das ist: Wo Abraham sich nit an mein wort hett gehalten, so můste er auch im ewigen tod bliben sein. 'Ich bin ee denn Abraham'. Das ist nun beides so vil gesagt: Ich bin ewiger, allmechtiger Gott, Wer nun zum leben kommen, dem tod entlauffen und von sünden soll ledig werden, Dem muß durch mich geholffen werden. Solches hat weder Moses noch kein Prophet können rhumen, Denn sie waren alle menschen. Christus aber ist Gott und mensch, Derhalb kan er das leben und die seligkeit geben, unnd sonst niemand.

[1] = *sich verlassen.* [2] = *seine Beurteilung darnach treffen.* [3] = *in Wirklichkeit, tatsächlich.* [4] = *Verirrung.*

Das iſt ſehr tröſtlich und ein gewiſe beweiſung unſers glaubens, da wir bekennen, Chriſtus ſey natürlicher und ewiger Son Gottes. Wie denn ſolcher zeugnuß vil mer im Euangelio ſind. Derhalb wir unſer vertrawen allein auff jn und ſonſt auff keynen menſchen ſetzen ſollen unnd auff ſein wort uns gewiß verlaſſen. Denn es iſt Gottes wort und kan nit liegen. Was er ſagt, das ſoll ja ſein und in ewigkeit nicht feylen, Eben ſo wenig es gefeylet hat, da Gott durch ſolches wort himel unnd erden auß nichts gemacht hat. Das lernet mit fleiß und danket Got für ſolche offenbarung Unnd bittet, das er durch ſeinen heyligen Geyſt euch im wort erhalten und alſo durch Chriſtum ewig wölle ſelig machen, Amen.

Am Palmtag.

Die außlegung des Euangelij haſt du am erſten Sontag des Advents.[1]

Ein Predigt von dem Hochwirdigen Sacrament, Auß der Epiſtel zům Corint. 1. Corin. 11.

[Folgt der Text v. 23—26.]

[Bl. y 1] Weil dem alten brauch nach zů diſer zeyt mehr Volcks zům hochwirdigen Sacrament gehet denn ſonſt im jar und on das die not erfordert, das man ein gewiſen tag habe, auff welchen man vom heyligen Sacrament oder Nachtmal des Herren predigen ſoll, So wöllen wir yetzund den Text des heiligen Pauli für uns nemen. Jn dem ſelben ſehet jr, wie unſer Herr Jeſus Chriſtus unns ein Nachtmal beſtellet hat, da wir biß an den Jüngſten tag von eſſen ſollen, biß er wider kommen und lebendige und todte richten wird. Wie wol nun ſolchs Abentmal ein tägliche ſpeiß iſt, ſo ſollen wir doch der ſelben nit uberdrüſſig werden, Sonder ymmer dar hungerig und lüſtig[2] dazů bleyben. Denn jr ſehet, wie hertzlich und freundtlich es unſer lieber Herr Chriſtus meindt. Unnd iſt gewiſtlich war, wenn wirs in unſer hertz recht wölten bilden[3], Das unſer Gott unnd unſer erlöſer ſolchs Abentmal ſeiner Kirchen verordnet hat, ſo můſten wir unns in unſer hertz hinein ſchemen, das wir ſo kalt, laß[4] und faul dazů ſind.

Vor zeyten im Babſtumb hat uns das davon abgeſchreckt, das Paulus ſagt: wer es unwirdig empfehet, der empfehet jhms zům gericht. Denn man hats nicht recht gelert, was da ſey unwirdig empfangen. Daher iſt dem heyligen Sacrament die unehr entſtanden, das die leut ſich dafür als für ein gifft geförchtet haben. Hat derhalb nicht mer geheyſſen ein ſpeyß des troſtes, Sonder ein ſchreckliche ſpeyß. Da ſind die falſche Prediger ſchuldig an geweſt, unnd wir

15 Anno 34. Coram principe juniore Johanne Ernesto, qui cum aulicis suis communicaturus erat, Die Mercurij post Pascha *r 32* vne h *A*

[1]) *Vgl. oben die erste Predigt.* [2]) = *gierig.* [3]) = *einprägen.* [4]) = *lässig.*

habens mit unser undanckbarkeyt auch verdienet. Denn weyl es Christus so gutlich gemeindt, Unnd wir aber dagegen uns so faul, laß und undanckbar gestellet haben, Ist uns recht geschehen, das die freud in trawrigkeyt, inn weinen und schaden ist verkeret worden. Warumb haben wir denn solche grosse gütter so schendtlich verachtet?

Solchs ist yetzund wider auff die ban kommen[1] durch die Sacrament schwermer, welche ein fehrlichen lermen[2] in der Kirchen vom Sacrament angerichtet und die leut dahin gewisen haben, als sey nicht mer denn wein und brod da, Auff das sie den Christen der trost nemen, welchen jn unser Herr Christus drinn geben hat. Darumb soll man sich vor jnen hüten, das uns nicht geschehe wie zuvor im Babstumb, Da ists endtlich dahin geradten, das das Sacrament, die trostliche speyß, da yederman sölt lust und lieb zů haben, der massen in den predigten gehandlet ist worden, das man mit zittern und schrecken dazů gangen ist, Und yederman mehr sich da für gefórchtet, denn trost davon empfangen hat. Denn die predigt gieng also: Man solte zůvor die sünde reyn beichten und dafür gnug thůn, Das ward auff ein unmögliches gewisen. Wenn wir denn fůleten, das wir noch nicht aller ding reyn und solcher speyß wirdig waren, da besorgten wir, wir würden unwirdig zů gehen. Ist also in gemein geschehen, das niemand ist gern da zů gangen. Denn yederman must besorgen, er móchte den tod da holen und essen.

Uber das aber füre[3] der Babst weytter zů und gebot, Wenn man nit wolte zu gehen, das man můste zůgehen. Wer es aber nicht wolt thůn, den thet er in den Bau, und gab doch nur eine gestalt (wie man es nennet) wider den auß gedrückten befelh unsers lieben Herren Christi, der sein Testament, das ist: sein leyb und blut nicht allein mit, bey oder unter dem brod essen, Sonder auch den Kelch seines blůts hat trincken heyssen. Aber der Bapst hat solchen befelh mit fůssen tretten und verdambts noch heůttigs tags als ein ketzerey, wer das Nachtmal unter beder gestalt nimbt, wie es Christus, unser lieber Herr, eingesetzet und gebotten hat. Das ist ye ein jemmerlicher grewel und ein schrecklich Abentmal, da man unwillig ist zůgangen, und hats doch můssen thun, anders denn es Christus eingesetzt und befolhen hat. Da dencke du, was für einen lust du an einem solchen essen oder tranck haben mógst, das man wider deinen willen in dich stossen und dir mit gewalt eingiessen wolt. Gleich als so[4] man ein krancken menschen, der den wein nicht riechen mag, wolte wein uber seinen danck[5] eingiessen, Was solt er jnr freůd oder lust ab solchem tranck haben? Also hat das hochwirdig Sacrament auch kein frucht bey den leůten unter dem Bapstthumb kónnen schaffen. Denn weyl es mit solcher meinung ist empfangen worden, das die hertzen haben můssen schliessen: Du bist nicht rein, bist solcher speyß nicht wirdig, Du kanst jein nicht recht niessen, Und haben es dennoch můssen thun,

[1] aufgebracht worden, aufgekommen. [2] bedenkliche Beunruhigung. Neuerung. [3] fuhr u. ging weiter. [4] als wenn [5] gegen seinen Willen.

Oder als ungehorſame kinder der Kirchen den Bann leiden müſſen, Iſts leicht abzunemen, das wenig troſt noch freud hat können da ſein.

Darnach iſt der Bapſt noch weiter mit dem Nachtmal unſers Herrn Jeſu Chriſti und ſeinem Teſtament gefaren und hats zum Jarmarck gemacht für die verſtorbenen Seelen, das man wenig Meſſen hat gehalten auß eygner andacht[1], Sonder nur umb des gelts und der Prebenden willen. Das heyſt doch ye das Sacrament uber die maſſen greülich gehandlet. Und ich achte es dafür, ſolte das Bapſthumb lenger bliben, unnd das liebe Euangelion nit kommen ſein, man würde es gar von den lebendigen genommen und allein für die todten gebrauchet haben. Denn man hats erfaren, was für ein gepreng[2] auß den Seelmeſſen allenthalb worden iſt.

Solchs hab ich derhalb yetz gedencken wöllen, auff das man ſehe, wie hoch Gott die undanckbare welt geſtraffet hat, Das er dem Bapſt hat zügeſehen, das er nur eine geſtalt (wie ſie es nennen) hat gehen laſſen.[3] Und iſt dennoch die ſelb dermaſſen verdunckelt geweſt, das die leüt hingangen ſind als zů eim werck, des ſie nit genieſſen, Sonder ein greüliches urteyl und zorn Gottes da haben beſorgen müſſen. Darnach hat der Bapſt ein Pflaſter auß der Meſſen gemacht, das man uber allerley unglück und kranckeit hat legen ſollen. Darumb laſt uns umb Gottes willen zůſehen, das wir nicht auch ſo verechter werden, Sonder luſt unnd liebe zů ſolchem Abendmal haben unnd es gern empfahen, das es in einem rechten verſtand unnd rechten brauch bleibe.

Denn, ſag mir, Iſt es nicht uber die maſſen ein freündtliches ding, das der Herr ſein hertz gegen ſeine Jünger ſo herauß ſchüttet unnd ſpricht: 'Nembt hin unnd eſſet, das iſt mein leyb. Nembt hin unnd trinckt alle drauß, das iſt mein blůt, ein Newes Teſtament', Solches thůt allein, das jr an mich gedencket und mein nit vergeſſet, Und thůts nicht ein mal allein, ſonder offt und biß an den Jüngſten tag. Wolt alſo der liebe Chriſtus ſein gedechtnuß, ſein erkantnuß und den glauben gern durch ſolches Abendmal und Teſtament erhalten, das er in unſerm hertzen nicht erſtürbe. Setzt derhalb diſes Nachtmal ein, das es für und für bleyben unnd ſein jmmer dar gedacht werden ſoll.

Das iſt doch ye freündtlich geredt, nicht gifftig noch zornig und vil freündtlicher, denn ein Vatter mit ſeinem Son reden kan. Denn es iſt alles darumb zůthun, ſpricht er, das jhr mein nicht vergeſſen ſolt. Wolt alſo gern in ohren und mund der menſchen bleyben, Das ſein heyliges leyden nit vergeſſen würde, wie er gelitten, geſtorben, [Bl. y ij] vom todt wider aufferſtanden iſt umb unſert willen. Auff das ſolches ymmer inn ſeiner Chriſten hertzen blibe, Denn es wechſt jmmer dar anders unnd junges volck daher, Darumb muß das wort jmmer dar bleyben umb der willen, die hernach geborn werden oder neben uns auffwachſen. Darumb ſolten wir ſolches gedechtnuß nicht uberdrüſſig werden. Wo güte freünd zůſamm kommen, die können ein gantze nacht bey einander

[1]) = *aus frommem Trieb, religiöser Überzeugung.* [2]) = *prunkvolle Äußerlichkeit.*
[3]) = *zugelassen.*

ſitzen und ſchwatzen und des ſchlaffens dabey gar vergeſſen. Warumb ſolt man denn des müde werden, das man predigen unnd lernen ſoll, wie theür uns unſer lieber Herr Chriſtus erkauffet hat?

Nun aber iſt ſolchs Sacrament oder Nachtmal nicht allein darumb eingeſetzet, das Chriſtus damit ſoll gepreyſet werden. Denn er mag ſagen: Ich darff deines preyſens nicht, ich kan dein wol entberen und bleybe Gottes Son, du preiſeſt mich gleich oder preiſeſt mich nicht, Ich wird durch dein loben weder beſſer noch erger.[1] Sonder auch darumb, das wir ſolches Teſtaments und Abendmals bedürffen und es uns zů gůt ſoll kommen. Denn da ſihe, wie die wort lauten. Er reichet das brod und ſpricht: 'Nembt hin und eſſet, Das iſt mein leyb, der für euch gegeben wirdt'. Darnach reichet er den Kelch und ſpricht: 'Trinckt alle drauß, Das iſt das newe Teſtament, Mein blůt, welches für euch und für vil vergoſſen wird zů vergebung der ſünden'. Das iſt erſtlich aller Chriſten höchſter troſt, das ſie hören, des Herrn Chriſti leib ſey für ſie geben, und ſein blůt für jhr ſünde vergoſſen. Denn wer ſolches glaubt, da iſts unmüglich, das er ſünde oder anders ſich ſolte anfechten laſſen. Urſach: Er weiß, das diſer ſchatz, damit ſeine ſünd abgelegt, weit mer und gröſſer ſey denn ſeine ſünde.

Aber bey dem troſt, der alſo im wort offentlich gehet, leſt es Chriſtus nicht bleiben, Er gibt dir mit dem brodt ſeinen leyb zůeſſen Und mit dem wein ſein blůt zů trincken, wie die wort klar mit ſich bringen (und ſolt es dem Teuffel leyd ſein), auff das du für dein perſon ſolches leybs und blůts dich annemeſt, das es dir gelte und dein eygen ſein ſoll, eben wie du es für dich mit deinem mund empfengſt und nit für einen andern. Denn darumb iſt es auch fürnemlich zůthůn, das ein yeder glaube, Chriſtus hab für jn und nicht allein für S. Peter, S. Paul und andere heyligen gelitten. Solches hat Chriſtus einem yeden Chriſten in ſeinem Teſtament wöllen vergewiſen, Sintemal ein yeder für ſich ſelb ſolches Teſtament, das iſt: den leyb Chriſti und ſein blůt neuſt und empfehet. Darumb iſt es nicht unrecht geredt, das man inn diſem Sacrament vergebung der ſünden hole und empfahe. Denn wo Chriſtus iſt, do iſt vergebung der ſünden. Hie iſt ſein leib und blůt laut ſeiner wort, wer es nu empfecht, iſſet und trincket und glaubt, das des Herrn Chriſti leyb für jn geben und ſein blůt zů vergebung der ſünden vergoſſen ſey, Solte der nicht vergebung der ſünden haben? Das iſt ein frucht und die gröſte und beſte, die wir in diſem Teſtament haben.

Die ander frucht iſt, das es von nöten iſt, das die Chriſtenheyt ſoll einig bleyben, eynerley glauben und lehr haben. Das es nun auff das gleicheſt zůgehe unter den Chriſten, müſſen ſie nicht allein zůſamm kommen im glauben, das ſie ſich an ein haubt halten, Sie müſſen nit allein zuſamm kommen in der Predigt, da ſie einerley wort hören, Sonder ſie müſſen auch zů hauff kommen an einen tiſch unnd mit einander eſſen und trincken. Mit dem predigt hören kan es wol kommen, das einer yetzt mich höret, der mir doch von hertzen feind

[1] *Wohl = weder gefördert, noch geschadigt; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2, 555, 11; Lamm = besser noch schlechter.*

ist. Darumb ob wol das Euangelion die Christen auch zů samm bindet, so thůts doch diß Nachtmal noch mer, da ein yeder Christ offentlich und für sich selb bekennet, was er glaub, Da söndern sich die ungleichen ab, Unnd die im glauben gleich sind, mit einerley hoffnung unnd hertzen gegen dem Herrn, die finden sich zůsammen. Das ist ein sehr nötig ding in der Kirchen, das sie also zůsamm werden gezogen und im glauben nit spaltung sey.

Darumb hat mans auch im Latein Communionem genennet, ein gemeinschafft, Und die da nit wöllen den andern Christen im glauben, lehr und leben gleich sein Excommunicatos, als die ungleich sind mit lehr, worten, sinn und leben und derhalben bey dem heufflein, das eines sinnes ist, nicht sollen geduldet werden, das sie es nicht auch trennen und spaltig[1] machen. Da dienet das heylige Sacrament zů, das Christus sein heufflein damit zůsam hellt, Wie die alten Lehrer feine gedancken gehabt haben und gesagt, Christus habe darumb zů seinem Nachtmal brodt und wein gebraucht, Das, gleich wie vil körnlein ein yedes sein eygen leyb unnd gestalt haben unnd mit einander gemalen unnd zů ein brodt[2] werden, Also ist wol ein yeder mensche ein eygne person und sonders geschöpff. Aber im Sacrament sind wir alle gleich wie in einen kuchen gebacken. Denn da ist einerley glaub, einerley bekentnüß, lieb unnd hoffnung. Also im wein sind vil trauben und vil beerlein, da ein yeglichs sein eygen leyb und gestalt hat, Balds aber zů wein werden, so ist kein ungleicheyt im wein, sonder es ist ein einiger, feiner, schöner safft. Also sollen die Christen auch sein.[3]

Also haben es die alten gedeůtet, und ist nit unrecht. Denn da zů soll es dienen, das es die Christen fein zůsamm halte in eynerley sinn, lehr und glauben, Das nicht ein yeder ein sonders eigenes körnlein sein und ein eygne lehr und sondern glauben jm machen soll. Wie denn der Teuffel nicht feyret und solche aynigkeyt und gleicheit gern wolt zůreissen, Denn er waiß wol, was jm für schaden drauß entstehet, wenn wir alle einerley glauben und uns an ein haubt halten. Darumb ficht er da einen, dort einen andern an mit falschem glauben, mit verzweyfflung, mit jrrigen, falschen gedancken, das man nicht recht vom Sacrament und andern Artickeln glaube und er ein trennung könne anrichten. Wiewol es nun anders nit sein wil, es müssen ergernuß kommen, So muß man doch jmmer wehren, das er uns nicht gar zůtrenne. Will der oder jhener nicht bleyben, und trennen sich von uns in der lehr vom Sacrament oder anderm, So last uns doch bey einander halten, auff das, wie einer gegen Christo im glauben unnd hoffnung gesinnet ist, der ander auch also gesinnet sey, Das kan aber nimmer mer sein, es bleibe denn die gleicheyt in der lehr.

Das ist eins, das unser lieber Herr Jesus das Sacrament so hertzlich hat eingesetzt zů erhalten einigkeyt in der lehr, glauben unnd leben. Eusserlich

---

[1]) = *uneinig, nicht bei L. (wohl aber bei Melanchthon, s. DWtb.).* [2]) *L. braucht das Bild* ein teig, ein kuchen *oft.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30*[1]*, 26, 22 ff.; 56, 1 f.*

können wir nicht gleich sein, Denn da sind ungleiche stende, Sol man die selben recht füren, so müssen auch ungleiche werck volgen. Ein Baur lebt anders denn ein Fürst und gehet mit andern wercken umb. Ein Fraw im hauß gehet mit andern wercken umb denn ein Magd. Solche unterschid muß im eusserlichen leben bleiben. Aber in Christo und dem glauben nach zů rechnen ist kein weib noch Man, kein Fürst noch baur, Sonder sie heyssen alle glaubige an Christum. Denn eben das Euangelium und die zusagung, die ich hab, hat ein weib, ein Fürst, ein Baur, ein knecht, ein kind. Solche innerliche gleicheyt zeyget diß Sacrament auch an, sintemal da niemand ein anders noch bessers hat denn der ander. Darumb es sey fraw oder magd, Herr oder knecht, Vater oder Son, Fürst oder unterthan, so sind sie doch hie gleich, haben einerley speiß und verheissung, Und wenn sie glauben, gehören sie in einen hymel, Unnd ligt nit dran, ob ich hie byn, ein ander Christ zu Jerusalem ist, und wir einander nicht kennen. Denn wir haben nur ein haubt, da halten wir uns zů beden teylen an und hoffen, dadurch selig zů werden. Da kombt denn [Bl. v iij] der Teuffel unnd wolte solche eynigkeyt gern zureissen, Denn, wie gesagt, er waiß, was es jm für schaden thut. Da wider dienet nun diß Sacrament, welchs von Christo dazu ist ein gesetzet, das es die Christen sol zusamm halten.

Darnach ist diß Sacrament auch not und nütz einem yeden für sein person. Denn ob ich gleich solches Sacraments wolt uberdrüssig werden, so ist der schad nur mein, und ye lenger ich davon bleyb, ye erger wird ich. Denn es ist ye war, das unser Herr Christus für sein person nicht bedarff, das du sein gedenckest, Du aber darffst es, Sintemal, wenn du an Christum nit wilt gedencken, so must an den Teuffel gedencken., Da wirdst aber keinen nutz, sonder eytel schaden von haben. Denn du hast einen Prediger bey dir, der mit dir isset unnd drincket, schlefft und wachet, Den alten Adam. Den tregst du mit dir auß Bet, du stehest mit jm auff unnd legst dich mit jmm nyder, Der predigt dir on unterlaß und kan meysterlich anhalten[1], das er dich herunder ziehe, und du ye lenger ye kelter werdst und so treg unnd faul, das du endtlich des Herrn Christi und seines Euangelij gar vergist und nichts mer darnach fragst. Das thut der Prediger, der an deinem halß henget[2] und unter dem lincken Zitzen ligt.[3] Der pleůet dir die ohren so vol[4] mit seinem predigen, das du nichts denckest, denn wie du für der welt groß unnd reich mügst werden, Das dich heut, morgen, ubermorgen und alle tag dunckt, du habst nit der weyl, tönests auch nit gewarten, das du zum Sacrament gehest. Also geschichts denn, bist du heut kalt und verdrossen dazu, so wirdst morgen noch kelter. Das thut dein Prediger, der alte schalck, der zeucht dich so davon, das, ob du wol alle tag predig höreſt, dennoch an ander ding denckest und dich mit andern geschefften mer bekümmerst. Denn, sag mir, wo findest

9 anders] andert A

[1]) — beharrlich anhalten. [2]) als steter Begleiter, s. Unsre Ausg. Bd. 16, 147, 2; Tischr. 2, 147, 10. [3]) — im Herzen. [4]) — liegt dir in den Ohren, beschwatzt dich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30, 573, 21.

einen menſchen, der des geytzens můd werd und ſein nicht mehr mög? Jſts nicht war, man wird von tag zu tag ye lenger ye lůſtiger, ye geſchwinder und anſchlegiger[1] drauff? Alſo gehets mit andern laſtern auch. Ein bůler kan von der unzucht jm nicht genug dencken noch reden, unnd ye lenger er davon redet unnd dencket, ye hytziger er wird. Das thůt der alte Adam, der predigt dir ſo, biß du gar in ſünden erſauffeſt.

Da wolt nun unſer lieber Herr Chriſtus widerumb gern das haben, das, gleich wie dein Geytzwanſt dir ſagt und predigt ymmerdar von gelt und gut, von gewalt und ehr, du dich alſo auch hieher lieſſeſt ziehen und füren in jhenes leben und gedächteſt an jn und zündeſt dein hertz alſo an, das du gern bey jm wereſt, diſes lebens hie můd würdeſt und ſageſt: Ach Herr, ich ſihe, das einer nit auff kan hören zu ſünden, man kan des böſen nicht můd werden, So hilff, das ich der welt feind werden und luſt und lieb zu dir gewinnen möge ꝛc. Solche hitz iſt uns täglich not wider den ſchedlichen prediger, der uns tag und nacht in ohren ligt. Darumb hat unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus ſein Abendmal eingeſetzet, das wir dabey dencken ſollen, es werde etwas anders volgen nach diſem leben. Darumb nimbt er das brod und Kelch, heyſt ſeine Jůngern eſſen und trincken und ſagt, Es ſey ſein leyb und blůt für uns geben unnd für unſer ſünde vergoſſen, auff das wir ſein nicht vergeſſen, ſonder an jn dencken unnd nit allein an gelt und gůt, wie wir doch gemeiniglich pflegen. Als wolte er ſagen: Gebt mir doch in acht tagen, in vier wochen ꝛc. auch ein tag, das jr mein gedencket, Solches dörfft jr wol, Meint halb köndt ichs wol geradten.[2]

Ja, wenn es gelt wer, und man yedem nit den leyb und das blůt Chriſti, Sonder hundert Ungeriſch gůlden gäbe, da ſolt ein zulauffen, rennen und drengen ſein, Und ſolte wol kommen, das blinde leut ſich mitten durch die Elbe oder den Rein zulauffen unterſtehen würden, das ſie die hundert gulden kriegten. Solten wir uns doch an ſpeien, wir heyloſen leůt, das wir umb ein wenig gelts willen ſo lauffen und rennen, Unnd hie ſind nicht hundert gulden, die bald verzeret ſind, Sonder der leyb und das blůt Chriſti Jeſu, dadurch wir erlöſet ſind, Das ſchenckt er uns unnd damit das ewige leben, das wir des ſelben können gewiß ſein, das wir uns des ſelben tröſten unnd ymmer dran dencken ſollen. Aber da fleucht man noch für, als wer es gifft unnd verdamnuß.

Wer machts nun, das wir nach den hundert gůlden können lauffen und nit nach diſem köſtlichem, edlem ſchatz? Niemant denn der Teuffel, der hat unſern alten Adam zůvor[3], welcher one das faul unnd treg iſt zů dem ewigen Unnd nimbt ſich lieber umb das zeytlich an. Das iſt ein gröſſere ſünde und undanck, denn yemant dencken kan. Denn yederman ſchlegts in wind, ſonſt würd man ſich fleiſſiger hieher halten und nit ſo umb gelt und gůt toben. Aber ſehet zů, wie es ein mal gehen werd. Darumb will der Herr uns mit ſeinem Nachtmal vermanen, wir ſollen nit ſo undanckbar ſein, Sonder wiſſen, wenn wir zům hoch-

[1]) = *geschickter.* [2]) — *entbehren.* [3]) = *beherrscht unsre sündige Natur von vorneherein.*

wirdigen Sacrament gehen und unsern glauben da neben andern Christen bekennen, das man jhme also diene, das doch der gröste nutz unser sey. Derhalb wir sonderlich jm dancken unnd frölich drüber sein sollen, das wir solchen gnedigen Bischoff haben, der nit allein sich selb für uns opffert, Sonder auch uns mit seinem leib und blut, das für uns geopffert ist, speyset und begert doch nicht mer dafür, denn das wir sein gedencken sollen, uns also damit im glauben zu erhalten unnd die Christenheyt in einigkeyt.

Wer nun solches nit will thún, dem beschere unser Herr Gott einen Rottengeist, der jm predige, Man empfahe im Nachtmal nit mer denn brod unnd wein, Bessers ist er nicht wert. Wie es unter dem Bapstumb auch hat gangen, Da man des Herrn Christi nit wolte gedencken bey disem Nachtmal, wie er befolhen hett, verlore sich das Sacrament fein, das man nicht weste, wo zů man es nemen sölt. Denn yederman hielte es dafür, man müste also der Kirchen den gehorsam leisten, Das war es gar, Und geriedten die leut also auff abgötterey und heiligen anrüffen. Gott helffe uns, das wir uns andechtiger schicken[1] und halten, weyl wir die lehr widerumb rein unnd lauter bekommen haben und wissen, wenn wir zum hochwirdigen Sacrament gehen, das es darumb zuthun sey, das wir uns erstlich als Christen erzeygen und sehen lassen und darnach den trost da holen sollen, auff das unsere hertzen nicht zweyfflen, Gott sey mit uns zů friden und wölle unser sünde halben mit uns nicht zörnen, Sintemal Christus seinen leibe für uns geben und sein blut für uns vergossen hat. Das heist den tod des Herrn recht verkünden und des Hern Christi gedencken, wie er spricht: 'Das thut zů meinem gedechnuß'.

Nun sihe du zu, was wol von denen zů halten sey, die sich für Christen rhůmen und doch ein jar, zwey jar, drey jar und noch lenger hyn gehen und das hochwirdig Sacrament nit empfahen? Jsts nit war, volgen muß, das der Teuffel sie der massen besessen hat, das sie entweder jrer sünde nimmer mer achtung nemen unnd derhalben nicht drau dencken, wie sie davon mögen ledig werden, Oder lassen jnen diß zeytlich leben mer lieben[2] denn das ewige. Das ist doch zu beden teylen[3] schrecklich zu hören. Derhalb wer ein Christ sein unnd sich wie ein Christ halten will, der sol von disem Nachtmal sich nicht enthalten, Sonder es offt unnd vil brauchen. Denn wir dörffens seer wol, wie nutz gemeldet ist. Die es aber nicht haben können, wie es Christus eingesetzet hat, mit den selben, ob sie sich davon enthalten und es unter einer gestalt nit nemen, hat es ein andere meinung. Denn sie mögen sich an das wort und die zusagung [Bl. v 4] Christi halten, biß Gott jnen auch die gnad gibt, das sie an die ort unnd ende kommen, da sie solches Testament nach der einsetzung Christi empfahen mögen. Gott verleihe uns sein gnad und heiligen Geyst durch Christum, das wir solches tröstliches Sacrament zur ehr Christi und unser seligkeyt empfangen mögen, Amen.

[1]) = *vorbereiten.* [2]) = *lieb sein.* [3]) = *in beiden Fällen.*

Die ander Predigt, von den worten Pauli 1. Corint. 11.

[Folgt der Text v. 27–34].

Das ist ein nötiger text, welcher unter den Christen fleissig sol gehandlet werden. Denn, wie oben gehört, so ist auß dem unverstand diser wort gefolget, das die leüt den trost, so bey disem Sacrament soll geholet werden, gar verlorn und sich als für einem gifft dafür gefórchtet haben. Nun ist es war, wir können nicht sagen, das Judas zům trost oder besserung das Sacrament empfangen hab. Also sind jr unter den Corinthiern auch vil gewest, wie Paulus meldet, die es unwirdig empfangen haben. Darumb muß man disen unterschid bleyben lassen. Etliche empfahen das Sacrament recht unnd wirdig zům ewigen leben. Etliche aber unrecht und unwirdig, jnen zům gericht, das sie Gott leiblich drumb straffen, und wo sie durch Buß unnd glauben nicht umbkeren, ewig verdammen muß. Derhalb ligt es alles an dem, das man wisse, was da heisse wirdig oder unwirdig das hoch wirdig Sacrament empfahen.

Jm Bapstthumb hat man also gelert, das niemandt solt zům Sacrament gehen, er befünde sich denn gar rein unnd schön. Solche reynigkeyt aber haben sie gestellet[1] auff das beichten, fasten, betten, almossen geben und dergleichen werck, die man werck der Buß hiesse, Welche die Prediger rhůmeten, und yederman hielts dafür, das man damit für die begangene sünde gnůg thet. Aber solche wirdigkeyt laß faren und verzweyffle dran. Denn unmóglich ists, das wir kóndten unser werck halb gantz rein sein oder zůr reynigkeyt kómmen. So hat Christus solches Nachtmal den Jüngern selb nit geben, da sie gantz rein waren. Denn er sagt, Sie bedůrffen, das er jnen die füsse wasche. Da redet er nicht von dem wasser waschen, sonder von vergebung der sünden.

Derhalben soll man hie fleissig lernen und mercken, das die das hochwirdig Sacrament nicht unwirdig empfangen, die da sagen unnd bekennen, sie sind arme sünder, sie fülen mancherley anfechtung, sie fluchen bißweylen, werden ungedultig, halten sich nicht alweg messig mit essen und trincken. Solches sind tägliche sünde, die an uns kleben, weyl wir auff erden leben, doch an einem mer denn am andern. Derhalb solt du umb solcher sünde willen nicht sagen, das du darumb nicht wölleſt zům hochwirdigen Sacrament gehen, Denn es wird doch gewiß dergleichen dir wider begegnen, das du mit ungedult, mit bósen gedancken und der gleichen mer wirdſt angefochten werden und dich versündigen. So du nu nicht ee das Sacrament wolteſt empfahen, du wereſt denn von solchen sünden gefreyet, So můste volgen, das du nymmer mer zům Sacrament würdeſt gehen.

Die aber empfahen das hochwirdig Sacrament unwirdig, die da wissend in sünden ligen, als da ist mórdtlicher haß gegen dem nechsten, mord, hůrerey, ehebruch und andere der gleichen offentliche sünde, und gedencken dennoch da-

[1]) = *bezogen, begründet.*

von nicht abzulassen. Denn das Sacrament ist vom Herren Christo dazů eingesetzet, nit das man inn sünden bleyben, sonder davon frömmer soll werden. Also nam Judas das Sacrament zům tod und gericht, weyl er beschlossen hett, er wolte den Herrn Jhesum verratten und verkauffen, unnd blib in solchem fürnemen und verstockten bösen willen.

Für solchem Exempel entsetzen sich biß weylen etliche unnd, weyl sie in haß und feindschafft oder in andern sünden ligen, wöllen sie darumb nicht zum Sacrament gehen. Aber solches ist ein doppelte sünde. Denn erstlich ist es sünde, das man den zorn nicht fallen unnd von der sünde nit ablassen will. Zům andern ists auch sünd, das man wider den befelh Christi sich vom Sacrament abhelt. Darumb solten solche leut haß und neyd fallen lassen und von sünden auffhören und bey dem heyligen Sacrament trost und vergebung der sünden haben. Ob aber noch ein fünclin von der sünde oder anfechtung glimmet, solten sie zu Gott schreyen unnd bitten: Ach Herr, hilff mir doch von disem jammer auch, und mit aller andacht zum hochwirdigen Sacrament gehen und für disem spruch Pauli nicht erschrecken. Denn er ist nit von denen gesagt, die da gern der sünd wolten loß sein, Sonder von denen, die in sünden ligen und wöllen doch darvon nicht ablassen, sonder wöllen noch da zu gelobet sein, Wie man an
1. Kor. 11, 17. 22 den Corinthiern sihet, Das Paulus jhnen schreibt: Jch kan euch nicht loben. Zeiget damit an, das sie on alle Buß, noch dazů wolten gelobt sein als feine Christen.

Denn dazumal ward ein andere ordnung mit dem Nachtmal denn bey unns. Denn sie kamen des abents zůsamm und assen bey einander in der versamlung, ein yeder, was jhn gelustet. Da fünde man ettliche, die soffen sich vol, die andern hetten nichts unnd musten die weyl hůngern und dürsten. Das, sagt Paulus, ist unrecht. Es sol nicht sein, das jhr so fürsetzlich sündigen unnd darnach hyn zům Sacrament gehen unnd euch stellen wöllet, als hettet jhr nicht gesündigt, Jr esset unnd trincket also das Nachtmal unwirdig, Darumb straffet euch Gott mit kranckheyt und anderm. Das ist ein andere und grössere sünd, denn so die gutten hertzen bißweylen straucheln und doch widerkeren, betten und wünschen: O, das mirs Gott vergeben wolte, Denn ich hab ye[1] unrecht thun, die selben will Christus nit von disem Nachtmal weg stossen, Denn da zeůgen die wort, das er nicht gerechte und heylige leůt, Sonder arme sünder, die jhrer sunden halb nicht wissen wo auß, bey disem tisch haben will. Denn also, spricht er, Sein leyb sei fur sie gegeben unnd sein blůt sey für jhre sund vergossen. Das můssen aber nicht schlechte noch geringe sünder sein, für die so ein treffliches opffer oder bezalung ge- [Bl. 3 1] schehen ist. Derhalb ligt es nur an dem, das du dich fur ein sunder erkennest und als dann hieher dich fůndest und trost und hilff da suchest. Wer aber sunde nicht bekennen und sich nit bessern will, der gehört nicht hieher.

Aber da sihet man, wie es gemeinglich gehet, Die sich nit sollen fördten,

[1] *wahrlich.*

und denen Gott alle gnad anbeutet und sie zu kindern annemen will, die können der forcht nit loß werden. Widerumb die sich solten förchten und inn höchsten ungnaden sind, die sind am sichersten und entsetzen sich nichts für jren sünden, Sonder gehen hindurch wie ein Büchs durch eine hültzene wand.[1] Wie man an den Papisten sihet, Die lestern und verfolgen Gottes wort, Die frommen Christen würgen sie, treyben die leut wider jr gewissen zů abgötterey und dennoch halten sie sich für fromm unnd heylig. Dagegen das ander heüfflein blöd und bekümmert ist und hat doch kein sünd im fürsatz.[2] Was aber für sünde hin sind[3], die lest es jhm von hertzen leyd sein, unnd wolt, es hets nie thůn. Also gehets, wer sich soll trösten lassen, kan den trost nicht fassen. Wer aber sich förchten soll, ist sicher unnd one forcht.

Darumb spricht S. Paul: 'der mensch prüfe sich zuvor und also esse er von disem brod und trincke von disem Kelch'. Nun heyst prüfen anders nichts, Denn sich wol bedencken, wie du geschickt seyst. Befindest du dich verstockt, das du von sünden nicht ablassen willt, und die selben dich nichts kümmern, so hast ursach, das du nicht hinzů gehest, Denn du bist kein Christ. Da wer nun das aller best, das du von solchem gottlosen leben abliessest, rew und leyd drüber hettest und durch rechten glauben auff Gottes zůsagung dich wider zu den Christen fündest und diß Nachtmal mit jhnen brauchtest. Wo aber du solchs nicht wilt thůn, so bleybe nur davon. Denn dů nimbst dirs gewißlich zum gericht unnd versündigest dich mit. Aber hie bedenck dich und mache dein rechnung recht, wenn Gott also dich mit seinem gericht uberfallen solt, wie es dir hernach inn ewigkeit gehen würd, So wirst fro werden, das du zůr Büß greiffen, zorn und anders fallen lassen und dich mit deinem Got durch diß Nachtmal versönen solt.

Widerumb so du dich nit also verstockt befindest, Sonder du bekennest deine sünde von hertzen gegen Got, lest dirs auch hertzlich leid sein, und woltest, das dir Got die selben auß gnaden, umb seins Sons Christi Jesu willen, vergäbe, Als denn bist du recht geschickt und solt künlich zů deinem Herrn Christo sprechen: Ach Herre, ich bin ein armer sünder, komm der halb jetzt und will mit dir essen. Da zweiffel nit, du solt jm ein werder und lieber gast sein. Derhalb solt du dich nit förchten. Denn umb solcher betrübter, engstiger hertzen willen ist diser tisch zůbereitet, das sie da trost und erquickung finden sollen. Die andern laß sich förchten, die jre sünde nicht fülen, sonder mit frechem und stoltzem hertzen inn sünden on alle rew, on alle büß oder besserung fort faren.

Da her ist es kommen, das die alten Väter gesagt haben: Offenbarliche sünde, welche der Richter unnd Hencker und nicht der Prediger straffet, als hürerey, mord, füllerey und der gleichen anders, Die selben sünde sollen die leut hindern, das sie nicht zům Sacrament gehen. Das soll man aber also verstehen, wie oben gesagt, wer inn solchen sünden beharren und davon nicht ablassen wolte,

[1]) *Das Bild von der Büchsenkugel braucht L. in anderer Weise, s. Unsre Ausg. Bd. 19, 411, 15.* [2]) *= im Sinn; s. Dietz.* [3]) *= vorbei, früher begangen.*

das der selb sich von dem Sacrament enthalten soll. Denn er macht des zorns nur dest mehr, Sintemal er sich für eynen Christen mit dem Sacrament empfahen verkauffen will, unnd ists doch nicht, wie jn sein leben uberzeuget. Wer aber in solchen sünden gelegen, davon ablassen, sich bessern und frömmer will werden, Der soll auch solche sünde sich nicht lassen hindern, Sonder die Absolutio begeren unnd das hochwirdig Sacrament empfahen. Was aber sonst tägliche gebrechen an uns sind, die sollen uns nicht hindern, denn wir möchten sonst gar kalt[1] werden unnd uns gar davon entwehnen.

Denn ich habs wol erfaren, was es thůt, wenn man sich ein zeyt lang vom Sacrament abhelt. Byn in solchem feůr[2] des Teuffels auch gewesen, das mir das hochwirdige Sacrament so frembd ward, das ich ye lenger ye ungerner hinan kam. Darumb lernet euch für solchem hůten unnd gehet offt hinzů, Sonderlich aber, wenn jhr am geschickſten dazů seyd, das ist: wenn jr befindet, das euch das hertz der sünden halb will schwer unnd blöd werden, auff das jr unsers Herrn unnd erlösers Jesu Christi nicht vergesset unnd an sein Opffer und todt gedencket, Wie jr sehet, das der Herr so freůndtlich begeret, Neben dem, das es auch unser not, der sünden halb, täglich erfordert, Unnd solches werck zůr einigkeyt der Christlichen Kirchen dienet, in welcher das gedechtnuß unsers lieben Herrn Christi als das fürnembste stück unser seligkeyt soll erhalten werden, wie er sagt: 'Das thůt zů meinem gedechtnuß'. Wer also hinzů gehet, ob er wol ein armer sünder ist, so ist er doch recht unnd wol geschickt, Und wie Paulus sagt, Jsset unnd trincket er den leyb und das blůt Christi wirdiglich, nicht zům gericht, Sonder zur seligkeyt.

Dazů helffe uns unser lieber Herr Gott im hymel mit seim heyligen Geyst durch Christum, seinen Son und unsern erlöser, Amen.

Am Grünen Donnerstag, von dem Fußwaschen, Joh. 13.

[Folgt der Text v. 1—17].

[Bl. 331] Dise Historj von dem Fůßwaschen findet man allein in Johanne, unnd scheinet, als were nicht vil dran gelegen, weyl on das die andern Euangelisten der selben vergessen, ob gleich Johannes auch nicht davon hette gemeldet. Aber Johannes macht ein so treffliche Vorrede davon, das wirs müssen dafür halten, es sey dem Herrn Christo nicht allein darumb zůthůn gewest, das die Apostel reine fůß hetten, Sonder umb etwas anders und höhers. Wie denn der Herr mit seiner predigt, die er nach solchem Fůßwaschen thut, auch zeuget und will, seine Junger sollen solches Exempels nicht vergessen. Derhalb auch die Christen solches Fůßwaschen auff disen tag geůbet haben. Aber weyl die predigt davon kommen, ist es gangen wie mit anderm im Bapstumb, das man nur das eusser-

[1] gleichgültig. [2] L. braucht in dem Sinn von Anfechtung, Bedrangnis sonst Netz, Strick. ist feůr hier Ort der Lauterung? der Qual?

lich werck geübet, Den verstand aber, nutz und brauch solches Füßwaschens gantz verlorn hat. Derhalb von nöten ist, das man solche lehr und verstand wider an den tag bringe.

Der anfang nu, den Johannes in diser Historien macht, scheinet etwas frembd. Denn was dienets zum Füßwaschen, das er sagt: 'Da Jesus erkennet, das seine zeit kommen war, das er auß diser welt gienge zům Vatter, wie er hette geliebet die seinen, die in der welt waren, so liebet er sie an das ende'. Wie reimen sich dise wort zů der Historien? Uber auß fein, wenn du nur wilt rechte achtung darauff geben. Denn das er sagt: Jesus west[1], das die stund da war, das er zům Vater gehen solt auß diser welt, Damit will er in uns ein sondern fleyß erwecken, das wir ja auff dises werck und die Predigt, die er davon thůt, mit allem ernst mercken sollen, Sintemal der Herr fast in der letzten stunde, da er auß disem leben abscheyden solt, uns solches hat fürtragen wöllen. Denn das ist natürlich, das es mer hafftet und bildet sich herter in unsere hertzen, was wir von gůtten freůnden am letzten stündlein sehen und hören denn etwas anders. So gibt es die natur auch, das wir mer und grossern ernst dabey spůren můssen. Denn zů solcher zeyt wil sich schertzen und schimpffen[2] nicht leyden.[3] Als wolte Johannes sagen: Ich will dir yetzo ein solche Histori unnd Predigt erzelen, die du auch derhalb destlieber hören unnd fleissiger mercken solt, Denn es des Herren Jesu sein letztes werck und schier sein letzte predigt gewest ist. Da mag man yhe ein sondern ernst an spůren, Denn es möcht nit so ein nöttiger handel gewest sein, er würde bey andern grossen sorgen unnd engsten solches schlechten wercks, wie unns dunckt, vergessen haben.

Dazů dienet auch, das Johannes ferner meldet von der liebe, die der Herr gegen seinen Jüngeren gehabt hat, Auff das wir lernen sollen, diß Füßwaschen sey ein solches werck und halte unns ein solche lehr für, an welcher wir ein sonderliche lieb unsers lieben Herrn Jesu gegen uns spůren sollen. Das also zwo grosse ursach hie zusamm fliessen, warumb doch wir solche Histori unns sollen lassen befolhen sein. Die erste, das ers thůn hat vor seinem ende. Die ander, das ers thůt, seine liebe zubeweysen. Da muß volgen, das uns trefflich vil an disem werck und predigt gelegen sey. Denn wo Christum sein lieb unnd freundtliches hertz zů eim werck zwinget, solches werck kan nicht schlecht[4] noch gering sein.

Warzů es aber diene, zeygt Johannes artlich[5] unnd mit wenig worten an, da er spricht, Jesus hab die seinen geliebt, die in der welt waren. Als wolt er sagen: Es war yetzt die zeyt, das der Herr von der welt solt, Seine Jünger aber solten noch lenger drinn bleiben, die dorfften solches Exempels unnd underrichts, so sie anders seine rechte Jünger bleyben und der welt Exempel sich nit solten verfürn lassen. Denn was die welt pfleget, ist vor augen. Da gedenckt yederman, wie nur er hinfür komme, Es bleiben unnd leyden die andern drüber

[1]) = *wußte.* [2]) = *Scherzen.* [3]) = *ist unangebracht.* [4]) = *gewöhnlich, unbedeutend.* [5]) = *treffend; vgl. oben S. 163, 24 und Unsre Ausg. Bd. 51, 483, 34 (*artig; *L. kennt* artlich *nicht).*

was ſie wöllen, da ligt der welt wenig an. Wer nun in der welt leben unnd ſich ſolche ergernuß nicht will verfüren laſſen, der halte ſich hieher, ſpricht Chriſtus, unnd volge diſem Exempel, das ich yetzt euch ſehen laß, Das ich der Herr byn. Aber ich uberninm mich meiner Herrſchafft nicht, ich diene euch, und jhr mir nicht. Solches lernt und thuts, ſo werd jr ſelig ſein und vor diſem ergernuß bleyben.

Zů ſolchem dienet auch, daß Johannes mit ſonderm fleiß meldet, wie der Teuffel dem Judas ſchon inns hertz habe geben, er ſolte Jeſum verrathen. Will damit anzeygen, das nit allein der welt Exempel, ſonder auch der Teuffel unns werde anfechten und zu eygner ehr, gewalt und hoffart treyben. Dawider wirdt nun kein ander rath, hilff noch mittel ſein, denn das wir uns diſes Exempel Chriſti fürbilden[1] und dem ſelben mit ernſt nachfolgen, welches der Herr auß ſonder lieb, da er yetzt in der Heyden hende von ſeim volck ſolte geben werden, nit dahinden laſſen[2], ſonder unns hat fürtragen wöllen. Denn eygentlich iſt es war, Jn der welt ſein, heyſt mitten unter den Teuffeln ſein. Da iſt unmůglich, das wir uns ſolten recht regiern, wo wir nit an Gottes wort und ſonderlich an diſes Exempel uns halten. Denn das fleiſch leſt ſich nicht geren drucken, wolt ymmerdar geren oben auß unnd nirgend an.[3] Solcher anfechtung zu ſtewren, tregt der Herr hie diſes Exempel uns für, das wir dran dencken und uns darnach halten ſollen. Denn er meindts ye gůt unnd iſt lautter lieb und brunnendes feůr gegen uns, das er uns gern vór ſchaden und ſünden bewaren wolt.

Alſo macht Johannes ein feine Vorrede, ee er von dem Füß waſchen ſagt, Auff das man lehrne, was Chriſtus damit habe wöllen anzeygen, und wie trewlich ers mit uns gemeind habe. Aber tauſent unnd aber tauſent mal ſinget unnd liſet mans heůt auff den Stifften unnd inn Klöſtern, und verſtehets doch niemand.

Was ſoll aber das ſein, das Johannes weitter ſagt: Jeſus weſte, das jm der Vatter alles hett inn ſeine hende geben, Und das er von Gott kommen war unnd zu Gott gienge? Das ſind treffenliche groſſe wort, mit welchen [Bl. 3 iij] Johannes uns anzeigen will, mit was gedancken der Herr Jeſus ſey umbgangen, ee er den Jůngern yetzt wolt die Füß waſchen. Das er nicht an ſein leyden gedacht noch im Geiſt ſey betrůbet geweſt, wie bald hernach auff das Füßwaſchen volget, Sonder er hab gedacht an ſeine herligkeyt, in welcher er von ewigkeyt bey dem Vatter geweſt unnd zu der er yetzt auch nach ſeiner menſchheyt wider kommen und ewig drinnen bleyben ſolte. Das ſind hohe gedancken geweſt, welche jn dermaſſen ſolten auß der welt gezogen haben, das er an keinen menſchen gedacht hette.

Aber eben yetzt, da er mit ſolchen gedancken der ewigen herligkeyt umb

[1]) — *vor Augen stellen, vergegenwärtigen.* [2]) — *unterlassen.* [3]) — *frei seine Wege gehen (Bild von den ausreitenden Hexen); vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 685, 1.*

gehet, feret er flugs und unversehens vom Tisch auff, legt seinen mantel ab, nimbt ein Schurtz, umgürtet sich, geust wasser in ein Becken und hebt an, seinen Jüngern die füsse zu waschen, Und trücknet sie mit dem Schurtz, den er umb hette. Da reyme nun seine gedancken unnd sein werck recht zusam. Seine gedancken sind: Ich bin Gott unnd Herr uber alles, Es ist noch weniger denn umb ein tag zuthun, so hat der Teuffel außgerichtet, was er vermag, Darnach sol er mir sambt allen meinen feinden zün füssen ligen und meine Christen zu friden lassen. Aber was ist das werck? Er, der gröste Herr, thut, das sonst Knecht und Magd im hauß zuthun pflegen.

Will also uns durch sein eigen Exempel dahin füren und weysen, eben wie er seiner herrligkeit sich geeussert, derselben gleich vergessen, zü eygner hoffart, gewalt und pracht nicht mißbrauchet, Sonder seinen knechten damit gedienet hat, das wir dergleichen auch thun, unserer gaben uns nicht uberheben, Derselben zu hoffart nit mißbrauchen, sonder mit allem willen unserm nechsten damit dienen und zu seim besten die selben brauchen sollen. Denn also deutet der Herr das Fußwaschen hernach selb, da er spricht: Wisset jr, was ich euch gethon hab? Jr heysset mich Meyster und Herr und sagt recht dran, Denn ich bins auch, So nu ich, ewr Meyster und Herr, euch die füsse gewaschen hab, so solt jr auch euch untereinander die füsse waschen. 'Ein beyspil hab ich euch gegeben, das jr thut, wie ich euch gethon hab. Warlich, warlich, sag ich euch, der knecht ist nit grösser, denn sein Herr, noch der Apostel oder bot grösser, denn der jn gesandt hat. So jr solchs wisset, Selig seyd jr, so jrs thůt.'

Da sihe und lerne, was das rechte Fußwaschen sey. Der Babst mit seinen München unnd Pfaffen, Könige und Fürsten waschen auch heůt die Füsse. Aber ein uberauß schlechte demut ist es, so mans anders ein demut heyssen soll. Denn der findet man vil, die jrem Convent, Capitel und unterthanen die Füß mit solcher demut waschen, das sie hernach von der hoffart, die sie im Füßwaschen geůbet, beichten můssen. Denn denck doch du, was ist es für ein demůt, Oder was hilfft es einen andern, wenn du jm die Füsse weschst? Das hiesse die füß recht gewaschen, wenn unsere Bischoffe zů hertzen nämen, wie ein grosser jammer es ist, das jhr armes völcklein so tieff inn abgötterey stecket, kein rechte predigt von vergebung der sünden unnd ewigem leben hat, und trachteten darnach, das Gottes wort jnen recht gepredigt, die Sacrament recht gereicht und die abgöttische Ceremonien und Gottes dienst mit der Meß, mit Seelopffern, heyligen anrüffung abgeschaffet und das volck auff den rechten Gottes dienst gewisen würd, Das sie Gott förchten, sein wort vor augen haben und des opffers unsers lieben Herren Christi sich trösten köndten. Aber wir sehen, das sie nit allein nach solchem Fůßwaschen nit gedencken, Sonder noch damit umbgehen, wie sie jren armen unterthanen jr Füsse noch wůster besudlen unnd sie in der abgötterey unnd falschen lehr behalten können. Das heyst ye dem befelh unsers lieben Herrn Christi ubel gefolget, Gott erbarme es und wehre dem leydigen Teuffel, der das blinde volck so treybet und reytet.

Sie selb heyssen die Ceremoni im Bapstumb mit einem Lateinischen namen das Mandat, das ist auff Teutsch als vil, als ein befelh oder gebot. Aber Christus meint nicht das werck mit. Denn ob er wol sagt: Ihr solt auch untereinander die Füsse waschen, So leget er sich doch sein auß und spricht: 'Ein beyspil hab ich euch geben, das jhr thüt, wie ich euch gethon hab. Warlich, warlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr'. Das sind ye klare wort, das es an dem lige: Bist du Ambts halb ein Herr, wie hernach volgen wirdt, das du dichs nicht uberheben, sonder andern damit dienen solt, die geringer sind unnd solche gaben nicht haben. Derhalb da hernach am ende der Herr predigt von der liebe, da gehet das Mandat und der befelh klar, da er spricht: 'Ein new gebot gib ich euch, das jhr euch unter einander liebet'. Was ist aber der liebe art? Nemlich dienen, wo mit man kan, und alle freundschafft unnd guten willen beweisen, nit verachten, nicht stoltz sein, nicht übels thün. Das ist denn das rechte Füßwaschen, da der Herr von befilht.

Darumb ist es umb das Füßwaschen mit dem wasser nicht zůthun, Sonst müste man nit allein zwölffen, sonder yederman die Füs waschen, und wer den leůten vil mer gedienet, so es allein umb das wasser unnd waschen zůthun war, das man sie gar gen bad lůde und allenthalb wůsche, nicht allein die Füsse. Aber es hat die meynung nicht. Wilt du dem Exempel Christi volgen unnd deinem nechsten die Füß waschen, so schaw zů, das du von hertzen dich demůtigest, alle gaben unnd gnaden, die du hast, nit zů deinem nütz oder eigner ehr brauchest, sonder deinen nechsten zům besten, Das du niemandt verachtest, Das du yedermann gern sein schwacheit zů gůt haltest und helffest, das er sich bessern möge. Solches Füßwaschen aber soll nicht allein auff den heuttigen tag, sonder unser leben lang geůbet werden mit allem, das wir können und haben, und gegen yederman, dem wir damit können dienen. Also will es Christus haben unnd also hat es Christus befolhen, und anderst nicht.

Sonderlich aber sollen an das Füßwaschen dencken unnd das selbige fleyssig uben die, so von Gott mit sonderm verstand und anderm begnadet und zum Kirchen ambt berůffen sind, Auff das sie solcher gaben nicht mißbrauchen zů eygner hoffart oder gewalt, sonder damit jren Kirchen trewlich dienen.

Denn so unser lieber Herr Jesus Christus sich so demůttiget, da er yetzt sich mit den gedancken seiner herrligkeyt wider das künfftige leyden tröstet, Wie vil mer will solches uns armen leůten von nöten sein, welchen der Teuffel sonderlich tag und nacht nach schleichet unnd leget uns disc strick, ob er uns in hoffart bringen unnd dahin bewegen möge, das wir mehr auff ehr unnd eygen nütz, denn auff unser ambt sehen? Wo ers dahin bracht hat, weyß er wol, das man jm nicht vil schadens mehr thun kan. Wie man an des Bapsts Exempel sihet, Als bald der selb sein Kirchen ambt auff weltlichen gewalt wendet und nach Landen und Leuten, nach pracht und herrligkeyt zů trachten anfienge, da fiel

6 gösser A

das wort und der rechte Gottes dienst dahin. Denn mit solchem kriegt er so vil zůschaffen, das er der kirchen nit mer warten kôndt. Und ist endtlich dahyn geratten, das nicht allein das wort und der rechte Gottes dienst gefallen, Sonder lůgen und abgötterey in die Kirchen mit hauffen ist eingefůret worden. Sintemal es gelt getragen und zů erhaltung des Pfaffen prachts[1] dienstlich war.

Mir zweyffelt auch gar nichts[2], das der Herr eben dazůmal, da er solche demut mit dem Fůßwaschen erzeigt, gesehen hab, wie es sonderlich in den letzten [Bl. z 4] zeyten mit dem Kirchen Regiment werde zůgehen, das man des diensts vergessen unnd allein nach ehr unnd pracht gedencken werde. Denn es hat sich das unglůck sehr bald angefangen, das die Bischoffen unter einander sich gezancket unnd ein yeder den vôrtrit hat haben wôllen. Der zů Jerusalem wolt besser und mehr sein denn der zů Antiochia. Alexandria und Constantinopel kondten auch nicht eins bleyben, Biß endtlich der Antichrist zů Rom kommen unnd sich so umb das primat gerissen und gearbeytet und es dahin bracht hat, das er uber Keyser und Kônig mechtig worden und sich allein zům erben Petri und Stathalter Christi gemacht hat. Das muß doch ye heyssen sich demůtigen unnd die fůsse waschen, wie der Herr so trewlich befilcht und lehret. Ja hindersich.[3]

Aber es gehet recht also. Judas lernete eben die selben kunst, da jhm der Herr die Fůß wusch unnd solche schône Predigt thet. Denn er gieng die weyl mit dem anschlag umb, wie er zů den dreyssig Silberlingen kommen und Christum verratten unnd verkauffen kôndte. Wie es jhm aber geriedt, weyß man. Solches sihet der Herr unnd wird von hertzen drůber bekůmmert, wie der Euangelist bald nach dem Fůßwaschen meldet. Er kůmmert sich aber warlich nicht allein des Judas halb, Sonder das er gesehen hat, wie der Schalck Judas so ein grossen hauffen Jůngern hinter jm lassen werde, die alle ee Christum verkauffen unnd verratten, denn der Silberling mangeln wôllen. Das thůt dem Herrn wehe unnd macht jhn von hertzen trawrig, das ers so trewlich meindt an seim letzten ende, und lest sichs so vil tôsten, das den armen leůten an jrer seele geholffen werde. Aber an Judas und an seinen Jůngern hilfft es nicht, die wôllen andern die Fůß nicht waschen, Sonder wôllen jres Kirchenambts halb solche Herrn sein, das Keyser und Kônig jnen die Fůsse kůssen unnd sie anbetten můssen. Ee sie nu solches prachts und macht geratten[4] wolten, ee verlaugneten, ja verkaufften und verrieten sie Christum hundert mal, Ee môchten sie leyden, das Gottes wort mit sůssen tretten würd und kein mensch selig würde. Wie man sihet, das der Bapst und sein gantzer hauff dahyn arbeyten, das die rechte ler zů boden druckt, die alte abgötterey wider angerichtet und sie bey jrem pracht, reichthumb und herrligkeyt môgen erhalten werden.

Solche Judas Schůler sollen wir faren lassen und gedencken, wir seyen nit darumb Prediger und Kirchen diener, das wir grosse Herrn sollen sein, Sonder

[1]) = *Luxus, Üppigkeit.* [2]) = *ich habe gar keinen Zweifel.* [3]) = *Nein, das Gegenteil! vgl. Unsre Ausg. Bd. 40², 546, 12.* [4]) = *entbehren.*

das wir demütig und nit hochtragend[1] sein, unsern Kirchen trewlich vorgehen mit allen gaben, die wir haben, dienen, Und also ymmerdar andern die Füsse waschen sollen. An dem geschicht dem Herrn Christo ein sonder ehr und wolgefallen, Und wir können uns vor dem Teuffel und seinen stricken besser nicht bewaren. Denn das ist ein sondere anfechtung, die auff den Predigern ligt, das der Teuffel sie versuchet, ob ers auch auff eygen ehr und nutz köndte bringen. Geschicht das, so hat er gewonnen. Denn da wird man, wie vor gemelt, so vil mit Weltlichen hendeln zů schaffen gewinnen, das man des Herrn Christi, seines worts, seiner Kirchen und des rechten Gottes diensts nit achten, sonder gar vergessen wird. Das Exempel ist vor augen und nur zů vil am tage.

Für solcher anfechtung soll kein Kirchen diener sich sicher wissen und derhalb dest mer und fleyssiger an solches Füßwaschen dencken unnd es uben. Denn so der heylig Paulus sagt, Es sey jm ein pfal ins hertze gegeben und des Sathans Engel schlage jn, auff das er der hohen offenbarung sich nit uberhebe. Wie vil ehe ist es mit uns armen leůten geschehen, die Gott dennoch auch in ein so treffliches, hohes ambt seiner Christenheit gesetzet hat? Da wird es nit feylen, Einer hat disc, Der ander jhene gabe. Selig ist nun, der solches sich nit uberhebt, sonder mit dem Herren Christo vom Tisch auffstehet, sich schürtzet und die Fusse weschet. Das ist: der seinem nechsten und nicht jm selb mit solchen gaben dienet.

Also gehet nun diß Exempel mit dem Füß waschen sonderlich auff die, so in Kirchen emptern sind, Das sie jres diensts fleissig warten und jres Ambts sich nicht uberheben, Sonder in aller demut andern dienen sollen. Denn Gott hat sie darein gesetz nicht jhrent halb, Sonder umb seiner Christen willen, den sollens trewlich dienen und keiner fahr noch arbeyt sich beschweren. Solchem Exempel unnd demut sollen darnach in gemein alle andere Christen, sie sind, in was stand sie wölten, auch volgen.

König und Fürsten sind in eim weltlichen standt, wie mans nennet, Aber wöllen sie Christen sein, so můssen sie auch jhren unterthanen die Füsse waschen. Denn Gott hat sie in solchen standt nicht gesetzt, das sie allein jhren pracht füren unnd jr wollůst suchen und schaffen sollen, Sonder mit allen gaben, die sie haben, sollen sie jren unterthanen dienen. Erstlich damit, das jre unterthanen mit rechten Kirchen dienern versorget, jnen Gottes wort trewlich und recht furgesagt, aller abgötterey gewehret, und der rechte Gottes dienst angerichtet werde. Solchs sind sie vor Got schuldig, Werden auch nymmer mer jr person halb segen noch glück haben, sie halten denn trewlich drob. Denn wie kan Gott glück unnd heyl denen geben, die sein wort nicht wöllen unnd jre unterthanen zu offentlicher abgötterey unnd falschem Gottes dienst zwingen?

Darnach heyst das auch Füßwaschen, wo man in zeytlicher regierung fleyssig, ernst und embsig ist. Wo man nicht tag unnd nacht schwelget, spilet, jaget, Son-

39 nach *A*

[1] *hochtrabend, stol., s. DWtb., wo auch eine Stelle aus L.*

der darnach trachtet, wie einigkeyt erhalten und gefürdert, Land unnd leüt befridet, Dem Türcken und andern feinden gewehret, und jederman gleichmessiges recht verschaffet werd. Wo nun Könige und Fürsten sich solches Füßwaschens mit ernst wölten annemen, da würden sie nicht allein den Grünen Donnerstag, Sonder das gantze Jar, ja jhr gantzes leben für und für, tag und nacht genüg mit zů thůn haben, Und offt eben so bald, wenn andere ligen unnd schlaffen, als beim tag. Denn weyl bedes, die Kirch und das weltlich Regiment, jnen auff dem halß ligt, da wirdt nit vil ubriger rühe sein, wer bedes recht bestellen unnd zů bedem fleissig zůsehen und darob halten wil.

Aber, wie oben von Judas unnd dem Babst gemeldet, so sihet man hie dergleichen auch, Das man solches Füßwaschen gemeinglich lest anstehen[1] und gehet dieweyl mit dem blossen spectackel oder schauspil umb[2], da den leüten nichts mit geholffen ist. Denn ein yeder kan zůr not seine füsse selb waschen oder einen andern finden, vor dem er sich nit also schenhen muß. Aber fride unnd gleichmessiges Recht schaffen, drüber halten, das es in der Kirchen recht unnd ordenlich mit der predigt und dem Gottes dienst zůgehe, das kan nit ein yeder, Sonder nur allein die, so zů solchem hohem Ambt beruffen sind.

In Nidern und geringern Stenden solt es auch so zůgehen, Herr und Fraw im hause waschen als denn jhren kinden und gesinde die Füsse, wenn sieß nicht tyrannisch halten, Sonder zů Gottes wort gewehnen, jhnen trewlich fürstehen und also ziehen, das sie fromm werden und thůn, was jnen zůthůn befolhen ist. Also kan ein Christlich Ehevolck täglich eins dem andern die Füsse waschen, Wenn eins dem andern seine gebrechen zu gůt helt, nicht ymmer dar zůrnet, fluchet und allen ernst brauchet. Das gesinde kan der Herrschafft die Füsse waschen, wenn sie fromm und trew, gehorsam und fleyssig sind in jhrer arbeyt, nicht murren, bißweylen ein wort der Herrschafft zů gůt halten ꝛc. In summa, hast du ein gnade oder gab stands halb[3] oder sonst, die dein neben Christ nit hat, die selbe brauche, das jm damit gedienet werde. Sey nicht darumb hoffertig, verachte darumb den nicht, der solche gaben nicht hat. So weschest du jm sein Füß recht, wie Christus befolhen hat.

Aber da wirdst finden, das solches Füßwaschen weyt schwerer ist und sewrer ankombt denn jhenes heuchlisches Füßwaschen, Da ein Prior seinen München, Ein Bischoffe seinem Capitel die Füß wescht. Man buckt sich wol da selb, Aber die, welchen man die Füsse wescht, müssen sich noch tieffer bucken, Denn das welt gepreng will es anders nicht leyden, und wird doch mit solchem Füßwaschen den leutten nit gedienet. Hie aber dienest du den leuten, wenn du dich von hertzen gegen yederman demütigest und, was du mer und bessers hast denn andere leut, solches jhnen zu nutz brauchest, Da dein Adam vil lieber sein eygen ehr oder vorteyl suchen, sich an andern lieber rechen, andere lieber drucken oder dempfen wolt.

---

[1]) = *unterläßt.* [2]) = *befaßt sich mit.* [3]) = *bezüglich des St.*

Darnach heyst das in gemeyn die Füsse waschen, das wir nicht allein mit unsern gaben andern gern dienen und uns nichts[1] uberheben sollen. Sonder das einer dem andern seine feyle vergeben, und, wie es Paulus nennet, einer des andern bürde tragen soll. Denn da wird anderst nit auß, so kein reinen Christen wirdst in der gantzen Welt finden, der nit seinen sondern mangel hett. Einer ist zornig, Der ander trawrig unnd seltzam, Der drit frölich, Der vierd karg unnd gnaw, Der fünfft zu gar frey und mildt. In summa, wie die Heyden auch gesagt haben, Ein yeder hat sein eygen last unnd unlust auff jm, da er an zůtragen hat, Und dich dunckt, wenn solcher mangel an jm nit wer, du wolteſt lieber mit jm umbgehen. Da heyst es die Füsse waschen, wann du solchen mangel an deinem Herrn, weyb, kind, gsind, nachbawrn oder andern siheſt, das du solches jm helffeſt tragen und gedenckeſt, wie es inn der warheyt ist, das die welt nichts anderst ist denn ein kottiger ort, Unnd nicht můglich ist, das wir darinn kondten umbgehen, wir můssen die Füße besudeln. Solchs widerferet mir, es widerfehret dir, Unnd inn summa allen menschen, Wie wöllen wir denn thůn? Wöllen wir derhalb in die wůsten welde[2] lauffen und mit niemant kein gemeinschafft haben, Wie vor zeyten die München thon haben? Nein, Solt du andern die Füsse waschen, so must du ye nicht allein, sonder mitten unter den leůtten und unter solchen leutten wohnen, die an eim unreinen, schlammichten ort umbwatten, Da gehöret bucken zů, ob du gleich schöne, reine Füß hast, das du jhenen dazu helffeſt, wasser, alte lumpen, Stro und hew zu trageſt und sie waſcheſt und wiſcheſt, das jre Füsse auch rein werden.

Das geschicht aber, wie Paulus sagt, also, das einer des andern bůrden tragen, das ist: das einer des andern sich hertzlichen annemen, mitleyden mit jm haben, jn nicht verachten, Sonder an die hand fassen, freundtlich unterweysen, jm rathen und helffen sol, das er auch könne gebessert werden. Du biſt vernůnfftig, weyß und gelert, verachte darumb den albern, einfeltigen nit, halt dich nit besser, sonder brauch dein weyßheyt dazů, das jm geholffen, und er auch weyser mög werden. Du biſt from, helteſt dich mit essen und trincken bescheyden, leſt dich nit bald erzürnen. Ein ander hat solche gnade nicht, verachte jn drumb nit, fasse jn an dich unnd besser jn, wo mit du kanſt, und gedenck also: Ich habe, Gott lob, solchen feyl nicht, hab aber einen andern, da bedarff ich, das man mit mir auch gedult habe unnd mir denselben auch tragen helffe, Dagegen hat mein nechſter auch yrgendt ein gůte tugent an jhm, damit er mir wider dienen kan. Auff das also allenthalb eynigkeyt unnd freundtligkeyt geůbet und erhalten werd.

Da gedencke nun, wo solches Füßwaschen stets unter unns geůbet würde, wie solt doch so ein feines, Christliches, stilles, einiges leben unter uns sein, da nymmer einer den andern hülffe uber tragen[3], Da keiner den andern würd be-

[1]) *Wohl Gunder keiner Sache.* [2]) *Walder.* [3]) *Wohl standhalten, aushauern. s. Lexer.*

ſchedigen, Sonder das beſt zů allem reden unnd ymmer dahin arbeyten, das andern geholffen, und ſie gebeſſert würden. Da köndte man alsdann auch den troſt haben, das wir diſes befelhs Chriſti nicht gar vergeſſen, Sonder dem ſelben ein wenig nachkommen weren, köndten auch derhalben des worts unns annemen, das Chriſtus hie ſpricht: 'Selig ſeyd jr, ſo jr ſolches thůt'. Da wir dagegen ymmerdar in unſerem hertzen den ſtachel můſſen haben, weyl wir ſolchem befelh nit volgen, das wir unſelige leut ſein, da weder glück noch heyl bey ſey.

Es wird aber ſolches Fůßwaſchen dem alten Adam ſehr ſaur. Denn er wolte ymmerdar lieber haben, das man jhm dienete, denn das er andern ſoll dienen. Unnd ſonderlich thůt es jhm wehe, wo kein danck volgen will. Aber da gehört diß waſchen auch zů, das man darumb nicht auffhöre andern gůts zů thůn. Darumb gehöret nicht allein fleyſſige ubung dazů, Sonder auch ſtettes betten, das got uns ſein gnad zů gedult und demůt geben wölle.

Alſo gehet nun diſes Fůßwaſchen fürnemlich auff die lehr von eim demůtigem, chriſtlichem, freuntlichem leben, das die Chriſten unter einander füren unnd uben ſollen, ſo ſie anderſt Chriſti ſchůler und Gottes kinder ſein wöllen. Zů ſolcher demůt und dienſtbarkeyt will der Herr an ſeim letzten[1] uns mit dem Fůßwaſchen ermanen, Wir haben für gaben, was da ymmer ſein kan, das wir darumb nit ſtoltzirn, Sonder dencken ſollen: Hat dir Gott diß und jhenes für eim andern geben, So wirds in der warheyt darumb geſchehen ſein, das er will, du ſolt deſt mer andern dienen, dich deſt mer herunder laſſen und hůten, das der Teuffel dich nicht inn höffart unnd vermeſſenheyt füre. Denn kommts dahin, ſo iſt es auß, und wir ſind nicht Chriſti, Sonder Judas Jüngern, wie der Babſt unnd ſein gantzer hauff.

Neben diſer lehr will der Herr auch ſeiner perſon halb unns ein andere und höhere lehr fürhalten. Denn da Petrus ſich weheret unnd ſich nit will waſchen laſſen, Spricht Chriſtus zů jm: Waſche ich dich nicht, ſo wirdſt keinen teyl inn meinem Reich haben. Da redet er nicht davon, als ſolte an dem Fůßwaſchen ſo vil gelegen ſein, Sonder von dem waſchen, das er durch ſein blůt am ſtammen des heyligen Creutz thůn unnd die ſelige tauff den glaubigen außteilen ſolt. Solches waſchen iſt uns kein Exempel. Denn wir können von ſünden weder unns ſelb noch andere waſchen, Solches kan allein der Sone Gottes, der iſt das Lemlein, das der welt ſünde tregt. Die nun alſo von Chriſto gewaſchen ſind, die ſelben faren weyter zů, eben wie ſie bekennen, das Got jnen jre ſünden auß gnaden durch Chriſtum geſchenckt und vergeben habe, Alſo vergeben ſie andern auch von hertzen, Wie der Herr lehret, Matth. 18. Und wir im Vatter unſer betten: 'Vergibe uns unſere ſchuld, wie wir unſern ſchuldigern vergeben'. Matth. 18, 35

Da ſihet man wider, wie ſolches Fůßwaſchen unſer lebtag ſoll geůbet werden, welches unſer lieber Herr Chriſtus auß ſonder liebe, weyl wir doch in der un-

---

1 das (2.)] des *A*

1) = *seinem Ende; oder seinem Abschied (statt* letzen*)?*

flettigen welt müssen umbgehen, mit seinem eygen Exempel uns hat fürtragen unnd dazu an seim letzten ende vermanet. Got verleihe seinen heyligen Geyst durch Christum, seinen Son, das wir solcher vermanung nymmer mer vergessen und unser leben darnach richten mögen, Amen.

Passion Predigt
die erste, Von der frucht des leydens Christi.

[Bl. Aij]

Vorrede von der Passion predigt.

Weyl die Jarzeyt da ist, das man von dem leyden unsers lieben Herrn Jesu Christi in der Kirchen singen unnd predigen pflegt, wöllen wir es auch dabei lassen bleyben. Denn es ist nit ein böse ordnung, das solche treffliche Historia jr sondere zeyt im Jar hab, Sintemal der groste gewalt des Teuffels vor augen ist, der, ob man gleich täglich davon predigt, dennoch dem wort so vil widerstand thut, das die hertzen erkalten, der predig sich nit sonders achten und heür bleyben wie fert[1], wo sie anders nicht erger werden. Solche not soll unns billich treyben, das wir mit dem wort ymmer daran halten unnd sonderlich die Histori des leydens Christi von wort zů wort den einfältigen fürlesen sollen.

Denn es lest sich hie nit schertzen, solte man ein, zwei oder drey Jar nichts davon predigen, würd es so rein erleschen, das man nicht vil davon würde wissen. Wir, die stetes mit Gottes wort umbgehen, erfaren an uns selb, was es für schaden thůt, wenn wir einen tag oder zwen mit dem wort nicht umbgehen, Was solt es denn bei denen thůn, die in eim Jar oder zweyen kein predig hören? Da müssen rohe leut auß werden wie das viech.

Darumb ist es von nöten, das man dise predigt stets treybe, auffblase[2] und anzünde. Denn der Teuffel lests nicht, er geust ymmer kalts wasser zů, sonst solt es nicht feilen, es müsten mer leut ab dem wort sich bessern, sintemal es so klar yederman fürtragen wirdt. Man sehe die Papisten an, die haben jr rechte marterwoch yetzt, Da ist des singens, lesens, predigens vom leyden Christi sehr vil. Aber was besseren sie sichs?[3] Auff der zůngen haben sie das leiden Christi, im hertzen aber verfolgen sie es und haltens für nichts, sonst würden sie auff jr eygen leyden nicht so vil halten unnd jhre werck nicht so rhůmen.

Also bey uns, da man doch fleyssig prediget, Hat es den mangel, das der meyste theyl das wort inn wind schlegt.[4] Darumb ist dise predigt zůgleich ein

[1] Anno 34 in templo.

[1] = voriges Jahr, s. oben S. 18, 36. [2] Vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 79, 1; Bild wie beim Folgenden von der zur Flamme angefachten Glut: treiben allein wure = wiederholen, verbreiten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 76, 38; 21[illegible], 17; Bd. 46, 56[illegible], 31. [3] S. oben S. 147, 15. [4] Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 44, 54, 23.

hohe unnd nidere predigt, Ein heimliche und offenbare predigt, Ein ſtarcke und ſchwache predigt. Denn ſage mir, iſts nit war, wenn man ein merlin vom Dietrichen von Bern[1] ſagt, das kan man behalten, ob mans gleich nur ein mal höret? Aber dagegen findeſt du tauſent unnd aber tauſent menſchen, welche diſe predigt alle tag hören, unnd ſie faſſen ſie doch nit ſo, das ſies merckten oder frümmer davon würden, Eben wie ſie in die Kirchen gehen, ſo gehens wider hinauß, Darnach ſind andere, der ſelben ſind auch vil, die hören es ſehr gern, wenn man ſagt: Chriſtus hat für unns gnůg gethon, wir können nichts zů unſer ſeel ſeligkeit thůn, Chriſtus hats alles außgerichtet. Aber bald man anhebt und ſpricht: So du ſolches leydens Chriſti recht genieſſen wilt, ſo můſt nicht ſo geytzen, ſcharren, unzucht treyben, ſchwelgen, ſtoltz ſein ꝛc., ſo brinnt der Rein[2], wöllens nicht leyden, das man die ſünde ſtraffen ſoll.

Aber wie ſoll man im[3] thůn? Es iſt der predigt unnd der Schuler art alſo, Denn der Teuffel hinderts, wo er kan, das es nicht inn alle hertzen gehet. Darumb můß man umb Gottes unnd unſert willen ymmer dar mit dem wort anhalten, ob ſchon der meyſte teyl nicht dran will, das doch die andern nit auch davon kommen, Und alſo das opffer ymmer dar im gedechtnuß bleibe, das der Son Gottes für uns geopffert hat. Denn ſolche predigt hat ſollen vom erſten menſchen Adam an gehen unnd bleyben byß an der welt ende. Unnd Gott wils für den höchſten dienſt achten, den wir jm thůn können, das du es höreſt unnd lerneſt, das ich dirs predige, Das vatter unnd můtter im hauſe jre kinder und geſinde davon unterrichte. Bey den Juden hett es ein ſchweren Gottes dienſt, das man Ků unnd Kelber opffern můſte. Unter dem Bapſtumb koſtet der Gottes dienſt auch vil, So man ſolches heuttigs tages ſolt thůn, hett ich ſorg, wir würden wenig Chriſten behalten. Aber da legt unns unſer lieber Herr Gott nicht mer auff denn diſen geringen Gottes dienſt, das wir nicht vergeſſen werden und diſe wolthat predigen ſollen, auff das die jungen von den alten lernen. Wo nun ſolcher Gottes dienſt iſt, da mag man Gott dancken.

Jn der Türckey iſt er dahyn, da iſt des leydens unſers Herrn Chriſti gar vergeſſen unnd an ſeiner ſtat die predigt vom Machmet eingeſeſſen. Bey den Juden iſt er auch dahin, Jn Teutſchland will man ſolches dienſts ſchier auch nicht vil achten. Aber kombt diſer Gottes dienſt auch von uns hinweg, ſo wird die ſtraff nit lang auſſen bleyben. Denn ſo du Gott damit nicht wilt dienen, das dich nicht mer koſtet, denn das du ein halbe ſtund einer predigt zůhöreſt, und der Prediger dir von Chriſto und ſeinem leyden ettwas tröſtliches fürſage, Meinſt du auch, es geſchehe dir unrecht, wenn dir ein anderer Gottes dienſt auffgelegt würdt, der vergebens[4] unnd dennoch vil ſchwerer iſt? Das iſt nun eine urſach, das wir ſonderlich gern von dem leyden unſers Herren Jeſu Chriſti predigen und hören ſollen, auff das wirs nimmer vergeſſen, Sintemal der Sathan dem wort ſo feind iſt und es ſo gern dempffen oder hindern wolte.

[1]) *S. z. B Unsre Ausg. Bd. 37, 651, 33.* [2]) *= sind sie außer sich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹. 314. 14.* [3]) *= dagegen.* [4]) *= kostenlos, umsonst.*

Die ander urſach iſt, das ſolches unſer hohe not erfordert. Denn wir ſind hie inn der welt, und leben im fleiſch, das hengt uns an wie ein Mülſtein[1], Da iſt zeytlich gůt, eſſen, trincken, hauß unnd hoff, Ja wol allerley unglück, kranckheyt unnd widerwertigkeyt; das nimbt uns die gedancken hyn. Darumb iſts von nöten, das wir unſerm Herrn Gott auch ein zeyt laſſen, das man ſein nicht vergeſſe. Zů ſolchen unſern gedancken ſchlagen noch[2] des Teuffels gedancken, die ſind aller erſt das rechte eyß, hagel unnd ſchne, die das hertz kalt machen. Wo man da nit ymmer wider anſchiret durch das wort, mit reden, ſingen, predig hören, das wir ſein nit gar vergeſſen, und er in unſern hertzen nit gar erleſche, Da iſts unmüglich, das unſer hertz, welches mit leyblicher not und eygner boßheyt und endtlich mit des Teuffels gedancken beſchweret, nicht ſolt ſincken unnd von Chriſto abfallen. Darumb bedarff mans ſeer wol, das man ſolche predig ſtets treyb und höre, Denn des Herrn Chriſti iſt ſonſt bald vergeſſen.

Neben dem[3] wechſt das junge volck auch her, das von ſich ſelb nicht lernen kan, So[4] können knecht unnd Magd nicht alle leſen, unnd ſind doch auch getauffte Chriſten. Da gehört nun groſſer vleyß zů, das man ſolche leut recht unterrichte, das ſie auch etwas von ſolchen hohen unnd nöttigen ſachen wiſſen. Darumb muß es unſern Herrn Gott ſeer übel verdrieſſen, wenn wir ſolchen ſchatz haben und doch hingehen unnd halten das maul offen unnd lernen nichts. Denn der Teuffel feyret nicht, Wilt du Gottes wort und warheyt nicht predigen, ſo můſt du des Teuffels lügen predigen unnd hören, wie man an den Papiſten, Widertauffern, Türcken unnd Juden ſihet. Darumb laſt unns ſolches Gottes dienſts ja nicht můde werden.

Von dem nutz des leidens Chriſti,

Paulus zůn Röm. am 5.

[Folgt der Text v. 8—11].

[Bl. A iij] Außlegung.

Wenn man von dem leyden unſers Herren Jeſu Chriſti will predigen, ſo muß man nicht allein die Hiſtorien von wort zu wort den leuten fürleſen, Sonder ſie auch vermanen und lehren, das ſie gedencken, warumb Chriſtus alſo gelitten hab, und wie ſie ſolches leydens genieſſen ſollen. Denn die weiß taug gar nichts, die man im Bapſtumb gehalten hat, da die Prediger, ſonder[5] aber die München, allein ſich darauff gegeben haben, wie ſie es kläglich[6] machen unnd die leut zům mitleyden unnd weynen bewegen köndten. Wer ſolches wol köndt, den hielte man fur den beſten Paſſion Prediger. Derhalb höret man inn ſolchen predigten anderſt nichts denn ein Juden geſchelt, unnd wie die Junckfraw Maria geweinet,

[1]) D. i. ſchwer, das Bild ſcheint L. fremd, doch vgl. Matth. 18, 6. [2]) = geſellen ſich. [3]) = Abgeſehen davon, außerdem. [4]) = anderſeits. [5]) = beſonders. [6]) = rührend.

jren Son geſegnet unnd anders dergleichen thun hett. Das iſt aber, wie ſonſt der Gottes dienſt im Bapſtumb vaſt aller iſt[1], nichts denn ein gleyſſende heuchlerey on Geyſt, da nimmer kein rechte frucht noch beſſerung auß volgen kan.

Wenn wir aber auff der Apoſtel unnd Propheten predigten ſehen wöllen, ſo werden wir ein weyt andere weyß finden, wie man von dem leyden unſers Herren Chriſti predigen ſoll. Denn da ſihet man, das ſie von der Hiſtori nit vil wort machen, reden ſehr einfältig, ſchlecht unnd kurtz davon. Aber wie man ſolches leyden anſehen, ſein genieſſen unnd es brauchen ſoll, da können ſie jnen nicht gnůg von reden. Wer es den worten nach rechnen will, ſo iſt es ein ſehr kurtze predig, die Johannes von Chriſto thůt, da er ſpricht: Sihe, das Lamb Joh. 1, 29 Gottes, welches der welt ſünde hyn nimbt. Aber man wickle ſie auß einander, ſo wirdt man ſehen, das ſie uber die maſſen vil inn ſich faſſen, nicht der Hiſtori halb, Sonder des brauchs halb, wie mans nützen ſoll. Er nennet den Herren Chriſtum ein Lamb, darumb, das er hat ſollen geſchlachtet werden. Denn die opffer im alten Teſtament, da man Ků, Ochſſen, Kelber opfferet, ſind alle ein fürbild geweſt des eynigen, rechten und ewigen opffers unſers Herrn Chriſti, der ſein leyb unnd leben ſolt auff opffern für der welt ſünde. An ſolchem wort leſt jm Johannes gnůgen, das er die Hiſtorien mit anzeyget, wie Chriſtus leyden můſſe.

Das er aber hinzů ſetzet: Ein Lamb Gottes, Das iſt ein ſolches opffer, das Gott ſelb geordnet hat, da Gott ein gefallen an hat. Solches ſetzet er unſerthalb hinzů, das wir ſolches opffers uns ſollen annemen, als das Gott auß grundloſer gůte und liebe unns vermeindt unnd unns damit zuhelffen gedacht hat. Auff das, weyl Gott ſelb ſolches opffer verordnet hat, wir keinen zweifel haben, es ſey durch diß opffer völlig und gantz außgerichtet, waz es hat ſollen außrichten. Nemlich wie er hernach meldet, Das es der welt ſünde hat ſollen wegnemen. Was heyſt nun der welt ſünd? Anders nichts, denn alles das jhenige, das böß und unrecht iſt, Das Gott mißfellet und zů zorn bewegt. Solches alles hat Gott auß gnaden von der welt genommen und auff ſeinen Son geleget, Der hat dafür bezalen ſollen, auff das wir der ſchulde unnd ſtraff gefreyet würden.

Wer nun ſolchem ſpruch nach von dem leyden unſers lieben Herren Jeſu recht predigen oder gedencken will, der predige nicht allein, wie Chriſtus den Heyden uberantwort, gegeiſſelt, verſpeyet und an das Creutz geſchlagen ſey. Solchs iſt die bloſſe Hiſtori, die man wol inn alle weg predigen und wiſſen ſoll, Aber es iſt noch nicht gnůg. Du ſolt wiſſen und glauben, Wie Johannes hie predigt, Das Chriſtus ſolchs umb deiner ſünden willen gelitten hab, das Gott die ſelben jm auffgeladen und er ſie in allem gehorſam getragen und dafür bezalet hab, auff das, wenn du erkenneſt, das du ein ſünder ſeyſt und habſt Gott erzürnet, du dennoch nit verzageſt, Sonder dich ſolches leydens und gnůgthůung unſers Herrn Chriſti tröſteſt. Als denn kan man im hertzen einen ſchmack

[1]) = *so gut wie ganz ist.*

von solchem leyden haben, Das nit allein, wie an einer Bäbstischen predigt, dir die augen ubergehen, das hertz bleibt aber dürr und drucken, Sonder das hertz wirdt dir ubergehen, Erstlich für leyd, das du must bekennen, die sünd sey ein greülicher last, weyl die selbe allein durch ein solches grosses opffer hat können abgelegt werden. Darnach auch für freuden, weyl das opffer für dich geben ist, das du gewiß bist, Gott wölle deiner sünden halb dich nit wegwerffen[1] noch verdammen.

Auff dise weyß hat man im Babstumb von der Passio nicht predigt, Die wort habens wol auch gefüret, Christus sey das Lemblein, Das der welt sünde weg nimbt. Aber daneben ist aller Gottes dienst dermassen gangen, als trüge ein yeder Christ sein sünde noch, unnd Christus hette sie nicht getragen, sonder sie selb müsten dafür gnůg thun. Denn warumb hat man sonst so streng gefastet? Warumb hat man mit der beicht so sich zermartert? Warumb ist man tag und nacht in der Kirchen gestecket, gesungen, gebettet, So man nit dadurch hat vergebung der sünden gehoffet unnd gesůchet? Das ist aber eben so vil, als köndte das opffer Christi nicht gnůgsam oder fruchtbar sein, du helffest denn mit deinen eygen wercken dazů, unnd liddest auch für deine sünde, Wie Christus gelidden hat.

Wie reimbt sich aber solches mit der predigt, die Christus, Johannis am 12.
Joh. 12 23 f. von seinem leyden thut, da er also spricht: 'Die zeyt ist kommen, das des menschen Son verkleret werde, Warlich, warlich, ich sage euch, es sey denn, das das weytzen korn in die erden falle und ersterbe, so bleybts allein. Wo es aber erstirbet, so bringts vil frücht', Mit disen worten will er ye[2] sagen, sein leyden soll vil frucht bringen. Nun aber sind dise frücht nicht allein die, das gleich wie ein Rebe, wenn er an dem weinstock bleybt, drauben bringt, Also ein Christ durch den Geyst Gottes im glauben gůte werck bringe, Sonder die höchste, edelste und beste frucht ist die, da der Herr bald hernach von sagt: Wenn ich erhöhet werde von der erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Das ist: Durch mich, durch mein opffer, durch mein erhöhen am Creutz oder sterben sollen die leut zu mir und in das ewige leben kommen. Die nun mit eygen wercken wöllen in himel kommen, die ziehen Christum zu sich herunder, So es doch soll umbkeret sein. Denn Christus muß uns ziehen, oder es ist verlorn, Denn er ists allein, der des Teuffels reich zustöret, für unsere sünd bezalet und uns von der welt und auß dem tod uber sich zum leben gezogen hat, nicht durch unser leiden oder werck, sonder durch sein leyden.

Auff dise weyse predigt Christus von seinem leyden auch Johan. am 3:
Joh. 3 14 f. 'Gleich wie Moses die Schlangen inn der wüsten erhöhet hat, Also muß des [Bl. A 4] menschen Son erhöhet werden, auff das alle, die an jn glauben, nicht verlorn werden, sonder das ewig leben haben'. Das ist doch ye klar gnug gesagt: Wer das ewig leben haben will, der muß glauben. Denn hie meldet Christus kein werck, Sagt nit, Wer das oder jhenes thut, fastet, almossen gibt, der wird nicht verdambt ꝛc.

[1] [illegible]

Denn da ist Gottes wort und befelh schon zuvor durch Mosen inn den zehen gebotten gangen, das mans halten, und nit dawider thün soll. Wer nun dawider thůt, der můß derhalb sein straff gewarten. Wer aber nicht dawider thůt, sonder helt, so vil jm möglich ist, der kombt darumb nit in himel. Denn da ists beschlossen: Gleich wie die Juden inn der wüsten durch kein Ertzney kondten gesund werden, allein halffe sie das, das sie die ehrnen Schlangen ansahen, Also ist diß der einige weg zůr seligkeyt, den Herrn Christum ansehen, Das ist: seines Opffers sich trösten und glauben, das Gott umb seines sterbens willen uns unsere sünd nachlassen unnd schencken und selig wölle machen. Dise frucht wechst allein auß dem tod Christi unnd nit auß unsern wercken, Wie die Papisten unrecht lehren.

Der gleichen predigten sind inn den Propheten auch sehr vil. Esaias am 53. Sagt also: 'Für war, er trůge unser kranckheyt unnd lůde auff sich unsere schmertzen. Wir aber hielten jhn für den, der von Gott geplagt unnd geschwechet wer. Aber er ist umb unser missethat willen verwundet unnd umb unser sünde willen zůschlagen. Die straff ligt auff jm, auff das wir fride hetten, Unnd durch seine wunden sind wir geheylet'. Das mag doch ein schöne unnd rechte Passion predigt sein, die sich wol vergienge im newen Testament und von eim Apostel. Denn das Christus geplagt, geschwecht, verwundet unnd zerschlagen wird, Solchs, spricht er, geschicht darumb, das er sich für unns hat hingeben unnd hat unser kranckheyten unnd schmertzen auff sich geladen, auff das er unns friden schaffet, und wir geheylet würden. Esa. 53, 4 f.

Es macht der liebe Pröphet *[so]* auß dem Herrn Christo ein Artzet unnd lehret uns, so wir frid haben unnd geheylet wöllen werden, das wir solches sonst nirgends denn nur bei dem Herren Christo sůchen sollen, Der hat ein Ertzney, Die heyst nicht gůte werck thůn, almosen geben, fasten, betten, Sonder für unns leyden, für uns gewundet werden, für unns zů schlagen werden, die straffe für unns tragen, Darumb wenn du höreſt inn der Historien, wie jhemmerlich Juden unnd Heyden deinem lieben Herrn Christo sind mit gefaren, So schreib an ein yedes stücklein: Das ist umb meint willen geschehen, Das ist mein Ertzney, das ich nicht von leiblicher kranckheit, Sonder von sünde unnd dem ewigen tod erlöset unnd geheylet würd. Alsdenn braucheſt du der Historien und des leydens Christi recht unnd wol.

Denn das leyden Christi ist inn zweierley weg ein gesund unnd köstliche Ertzney. Erstlich damit, das man an solchem leyden besser denn sonst inn aller ander straff lehrnen kan, wie ein greulich ding es umb die sünde ist. Denn weyl kein mensch, kein Engel noch ander Creatur für die sünde hat können bezalen, Der Son Gottes hats allein müssen thůn, Da müssen wir bekennen, das die sünd ein untreglicher last sey. Derhalb denn wir uns deſt fleissiger in Gottes forcht halten unnd für solchem jammer uns sollen hůten lehrnen. Denn leicht ist es

14 geplagt A

geschehen, das man in sünd geret. Aber sehr schwer wirdt es, das man wider herauß komme. Darumb dienet die betrachtung des leydens Christi erstlich dazů, das es ein köstliche Ertzney ist wider die sünde, Das wir lernen Gottförchtig sein und uns für sünden hütten, Sintemal die selb so ein greulicher, unträglicher last ist, welchen kein Creatur hat können tragen, Der Son Gottes selb hat jhn můssen tragen.

Zum andern ists auch ein Ertzney wider den todt. Denn wer da glaubt, das der Sone Gottes für seine sünd gestorben und mit dem todt dafür bezalet hab, Der kan ein fridliches hertz auff Gottes gůte fassen[1] und sich wider sünde unnd den ewigen tod trösten. Wie denn solchen trost der Prophet hie sehr fein herauß streichet, Und Christus selb, wie wir gehöret, drauff weyset.

Sach. 9, 11 f. Also predigt der Prophet Zacharias am 9: ‘Du leßt durchs blůt deines bundts auß deine gefangne auß der gruben, da kein wasser innen ist. Darumb keret euch nun zůr festung, jr, die ir auff hoffnung gefangen ligt’ ꝛc. Die grůb, da die menschen inn gefangen ligen, ist die sünde unnd der sünde straff. Nemlich des Teuffels tyranney und der ewige todt. Auß solcher grube, sagt Zacharias, haben wir nit können kommen, es machete denn Got einen bund mit uns, Nicht durch Kůe und Ochsen blůt, Sonder durch das blůt des gerechten und selig machenden Königes. Wer nun disen blůts bunde nicht hat, der muß in der gruben unter der sünde und im ewigen tod bleyben. Wer jn aber hat, der soll auß solcher grube des zorn Gottes zur gnad und zum ewigen leben kommen.

Dan. 9, 24 Also predigt Daniel 9: ‘Sibentzig wochen sind bestimbt uber dein volck und uber dein heylige Stat, so wird dem ubertretten gewehret, und die sünde bedeckt, und die missethat versönet, und die ewige gerechtigkeit gebracht’ ꝛc. Wie aber solches werde zugehen, zeigt er hernacher an, Nemlich das Christus sol getödtet werden. Das ist doch auch ein klarer, heller spruch, das man zu vergebung der sünden und gerechtigkeyt anders nicht könne kommen denn durch den todt Christi Jesu, Der ists, der solchen schatz zů uns bringt. Ausserhalb des selben können wir zu solchem schatz nimmer mer kommen. Das also alle predigten Johannis, des Herrn Christi selb und der heyligen Propheten gnugsam zeugen, wie man von dem leyden Christi recht predigen soll. Nemlich, das die hertzen da durch lernen sollen, sich Gottes gůte unnd gnade trösten. Denn solches leyden ist geschehen, das dadurch für unsere sünde bezalet, wir mit Got versönet und endtlich in solchem glauben an unsern Herrn unnd erlöser Christum selig würden.

Auff solche weyse haben die heyligen Apostel vom leyden unsers Herrn Jhesu Christi auch gepredigt, wie man in jren schrifften und geschichten findet. Und weyl solcher sprůche sehr vil sind allenthalb, wöllen wir yetzund zum beschluß nur disen für uns nemen, welchen ewer liebe im anfang auß dem fünfften Capitel zum Römern gehöret hat. Das ist an jm selb ein klarer spruch, den yederman wol verstehet. Aber dennoch wöllen wir jn ein wenig auß einander wickeln, das er heller und liechter und auch tröstlicher uns sein möge.

[1]) = *zufriedene Zuversicht; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 618, 15.*

Wir erfaren es alle, wie tieff der unglauben in unſere hertzen ſtecket, das wir unſer ſünden halb nimmer können recht zufriden ſein, Wir dencken ymmerdar: Wereſt frömmer, ſo würde es baß umb dich ſtehen, ſo würdeſt mer zu hoffen haben. Wo nun die hertzen ſo zweyffelhafftig ſind, da muß angſt und unmut[1] ſein. Widerumb, wo wir vehſt glauben unnd auff Gottes güte recht vertrawen könden, da würden unſere hertzen auch in allerley widerwerdigkeyt an ſolchen troſt ſich halten, frölich und güter ding ſein. Aber es will nirgents fort[2], Derhalben hat der Bapſt allerley gottes dienſt angerichtet, auff das die leüt möchten ein vertrawen zu Got ſchöpffen und deſt weniger an Gottes hilff verzageten. Daher iſt das anrüffen der heyligen, Walfurten, Ablaß kauffen, Meß und Vigilien, Das kloſterleben und allerlei ander abgötterey kommen. Denn wer es da hyn könde bringen, der gedacht, er wölte es im hymel deſt beſſer haben.

Und es iſt nit weniger, ein rech-[Bl. B1]ter Prediger ſol auff kein ander ſtück mer acht haben unnd gröſſern fleyß legen, denn wie er die leut zum rechten vertrawen bringen unnd ſolchen unglauben jnen auß dem hertzen reiſſen könne. Wie man aber ſolches recht und meyſterlich thün möge, ſihet man hie an dem heyligen Paulo, der ein gewiſes zeugnuß von unſerm Herrn Chriſto hat, das er ein rechter Prediger und ein erwelter, lieber rüſtzeuge[3] ſey, zů pflantzen das reich Gottes. Derhalb ſoll man ſolcher lehr gůt acht haben.

Erſtlich nun ſpricht er: Got preiſet ſein lieb gegen uns. Das iſt ein ſeer ſeltzames unnd unglaubliches, aber doch, wie wir hören werden, wares wort. Denn war iſts, das Gott der ſünden feind iſt und ſie ſtraffen will, wie das Geſetze und darnach die tägliche erfarung außweyſet. Nun aber müſſen wir bekennen, das wir alle ſünder ſind, Daher wechſt denn der unglaub, das wirs nit können dafür halten, das uns Gott lieb habe. Wo wir aber hören (wie hie), Gott hab die menſchen lieb, Da gedencken wir als bald an andere, die frömmer geweſen ſind denn wir. Uns aber können wir nicht für ſolche leut halten, die Gott lieb hab, Sonder förchten uns vor ſeinem zorn.

Dawider geet nun das wort des heyligen Pauli, das er nicht allein ſpricht: Gott hat unns lieb, Sonder Got preyſet ſein lieb, das iſt: er macht ſie ſo groß, ſo gewiß, ſo augenſcheinlich, das nicht möglich iſt, das ein menſch könne dran zweyflen. Denn, ſpricht er, heiſt das nit liebe bewiſen, das er ſeinen Son Chriſtum für uns leſt ſterben, die wir noch ſünder waren? Das wort höre und behalte es wol. All dein ſorg unnd anfechtung iſt, das du ein ſünder biſt, Sonſt würdeſt du dich Gottes gnade und freundtligkeyt mer können tröſten.[4] Aber, lieber menſch, beſinne dich doch und höre hie Paulo zů, der ſagt, Chriſtus ſey für die ſünder geſtorben. Wer iſt Chriſtus? Er iſt Gottes Son. Was thůt er? Er wirdt menſch unnd ſtirbet. Wa für ſtirbet er? Umb der ſünder willen. Da muß ye volgen, das Gott die ſünder nicht ubel meindt[5], das er ſie der ſünden halb nicht

---

[1]) = *Mutlosigkeit.* [2]) = *es läßt sich auf keine Weise erreichen.* [3]) = *Werkzeug, s. DWtb.* [4]) = *dich auf — verlassen.* [5]) = *haßt, verachtet.*

will laſſen verderben, Sonder er hat ſie lieb und will jhnen helffen. Denn umb jrent willen leſt er ſeinen Son ſterben. Wie köndte er doch ſein lieb uns gewiſer anzeygen? Das Paulus ye gůte urſach hat und ſagt: Gott preyſet uns ſein lieb, das wirs für ein groſſe, hohe, treffenliche liebe můſſen halten, und ja kein menſch an dem zweyflen kan, Gott will uns gnedig ſein unnd kan mit unns nicht zörnen. Denn wer wolte da ſich eines zorns verſehen, da Gott umb unſert willen ſeines eingebornen Sons nicht verſchonet unnd gibt jn in ſo ſchmelichen tod hyn umb der ſünder willen?

Solche wort ſtimmen ſehr fein mit der predigt Chriſti, Johan. 3., da er ſagt: Joh. 3, 16 'Gott hat die welt alſo geliebet, das er ſeinen eingebornen Son gab, auff das alle, ſo an jn glauben, nicht verlorn werden, ſonder das ewige leben haben ſollen'. Wer nun ſolches waiß und glaubt, Gott hab jhn lieb, wie kan der ſelb ſich für Gott förchten? Denn wer weiß nicht, was der lieb art und werck iſt? Wo lieb iſt, da haddert und ſchlegt man ſich nicht, man förchtet ſich nicht, man hat ein vheſtes und gewiſes vertrawen, ſo not fürfelet, es werde ſich hilff und beyſtand finden, und iſt unmöglich, das es nicht ſolt alſo ſich finden. Darumb ligt es nur an dem, das wir ſolche lieb vheſt in uns bilden[1] und uns nicht laſſen nemen, noch auß reden. Denn das iſt das haubtſtück, da der böſe feind am meiſten ſich umb annimbt, ob er uns diſe liebe benemen und uns dahin köndte bringen, das wir uns nichts gůtts zů Got verſähen, ſonder jn für unſern feinde hielten. Wo er nu ſolches auß richtet, da hett er gewonnen. Denn was will uns ſchützen oder retten, wenn wir Gott verloren haben?

Dawider můſſen wir unns wehren, unnd wenn unſer gewiſſen unnd ſünde uns ſolche hoffnung der liebe Gottes gegen uns nemen will, Sollen wir uns hieher halten unnd diſes treffliches pfand der lieb an die hand faſſen, das Gott ſeinen Son hat für uns laſſen ſterben, da wir noch ſünder waren. Da muß vhe volgen, das es Gott mit den ſündern nit böß meindt, Sonder er hat ſie lieb unnd gedenckt jhnen zuhelffen auff das beſt. Das iſt nun ein troſt, welchen wir, wie Paulus hie lehret, an dem tod Chriſti unnd ſeinem leyden haben, unnd uns des ſelben tröſten ſollen, wenn uns unſere ſünde trawrig machen und unſer hertz zweyflen will, ob auch Gott uns gnedig ſey unnd lieb hab. Da ſollen wir ſchlieſſen unnd wiſſen, das Gott uns nicht feind ſey, unnd wir derhalb uns für jhm nicht dorffen förchten. Sonder er hat uns lieb, Denn er hat für uns ſeinen Son geben inn tod, darumb können wir uns ſeiner gnaden unnd hilff gewiß tröſten.

Ja, ſprichſt du, es iſt wol war, Gott hat ſeinen Son für mich in tod geben, Aber wie offt hab ich ſolche gaben durch meine ſünd widerumb verſchüttet. Derhalb, ſo mich Gott umb ſeines Sons tod willen vor hat lieb gehabt, So iſt er mir doch yetzund von meiner ſünd willen feind worden. Nein bey leib, ſpricht Paulus, laß dich ſolche gedancken nicht verfüren, Sonder halte dich hieher an

[1] = aus lebhaft vergegenwärtigen.

disen trost, Christus ist für dich gestorben, da du noch ein sünder wareſt, Solches merck wol. Was hat aber sein sterben außgerichtet? Ist es nit war, du bist durch das blůt Christi Jesu gerecht worden? So nun Gott dich hat lieb gehabt, da du ein sünder wareſt, und so vil an dich gewagt und seinen Son für dich in tod geben, Wie vil ee[1] und mer will er dich für dem zorn behalten, nach dem du durch das blůt Christi Jesu bist gerecht worden?

Mit diesen worten zeigt Paulus sein an, wie unser höchste anfechtung dise sey, das wir besorgen, Gott zörne mit uns. Aber, spricht er, hat Gott nicht zörnet, da du ein sünder warst, Vil weniger wird er yetzund zörnen, Sintemal du durch den tod seines Sons von sünden abgewaschen bist. Das ist doch ye trefflich geprediget wider den unglauben, der sich der sünden halb in unsern hertzen findet. Aber solchs ist noch nit gnůg. Paulus spinnet[2] noch einen gröſſern unnd höhern trost auß dem sterben Christi und spricht:

'So wir denn Gott versönet sind durch den tod seines Sons, da wir noch sünder waren, vil mer werden wir selig werden durch sein leben, so wir nun versönet sind.' Ach Gott, das wir doch disen trost recht kondten inn unser hertz einschlieſſen. Ein treflich, groß ding ist es, das Christus für die sünder stirbt, Denn durch solchen tod sind wir ye von sünden frey gemacht. So wir nun des todes unsers Herren Christi Jesu so hoch genieſſen[3], solten wir denn nicht auch seines lebens genieſſen? Ist er umb unsert willen gestorben, unnd sein tod hat uns zum besten dienen můſſen, so wird inn der warheyt unser lieber Herr Christus sein leben, darinnen er yetzund ist, auch dahin wenden, das es uns zů gůt komme, Das wir inn gnaden erhalten, wider den Teuffel unnd die welt geschützet und im glauben von tag zů tag zůnemen werden. Wie wir denn sehen, das die lieben Aposteln allenthalb uns auff die frölichen Aufferstheung unsers Herrn Christi weysen, das wir uns derselben tröſten sollen unnd hoffen, er werde uns nicht lassen, Sonder er sey darumb auffgefaren, das er uns gaben geben unnd seine Christen in allen gnaden regirn unnd handhaben wölle wider alle anfechtung.

Auff solchen trost weyset Paulus hie auch und will, das wir uns nichts sollen kleinmůttig lassen machen, Sintemal er sein lieb gegen uns gepreiset hat, da wir noch sünder waren, und hat seinen Son für uns sterben lassen. Hat er nun das an uns gewagt[4], da wir noch sünder waren, wie vil mer wil er an uns wagen, die wir nu zů gnaden kommen und [Bl. Biij] durch den tod Christi von sünden gerechtfertiget sind? Zum andern, So soll das leben unsers Herrn Christi dazů dienen, das wir vollends selig sollen werden. Derhalb so fasse ein gůttes hertz gegen Gott, der dich so trefflich lieb hat gehabt, da du noch ein sünder warst, Unnd trawe jm, er wird dich umb Christi, seines Sons, willen in aller anfechtung erhalten unnd nicht sincken lassen, Sonder dir das ewige leben geben. Solcher glaub ist der höchste Gottes dienst. Derhalb wir fleissig drumb bitten unnd ernſtlich dran halten sollen.

[1]) = eher. [2]) = leitet ab; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 19. 21. [3]) = so großen Vorteil haben von. [4]) = das Opfer für uns gebracht; vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 401, 12.

Nun beſchleuſt Paulus ſolche troſt predigt unnd ſpricht: ‘Wir rhúmen uns Gottes durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum, durch welchen wir nun die verſónung empfangen haben’. Die verſónung, ſpricht er, haben wir durch den Herrn Jeſum empfangen. Denn unſer ſünden halben haben wir uns zu Gott nichts guttes kónnen verſehen, Die ſind nun durch den tod Chriſti hinweg, Darumb wiſſen wir, das Gott nicht mer mit uns zórnet, Er iſt unſer freund, ja unſer lieber Vatter. Was ſoll nun auff ſolche verſónung volgen? Anders nichts, denn das wir uns ſolches gnedigen, freundlichen, liebhabenden Gottes frewen und jhn rhúmen, unſer vertrawen und hertz auff jhn inn allerley not und anfechtung ſetzen ſollen. Denn was kan uns ſchaden, ſo wir Gott zú freund haben? Was kan uns bekómmern oder engſten? Die ſünde iſt verſónet, Gott iſt mit uns zú friden, Chriſtus zur rechten ſeines Vatters, der helt ob uns, Und ob gleich der tod her kombt, wiſſen wir, das wir durch Chriſtum zum ewigen leben wider ſollen aufferſtehen. Darumb gehe es den Chriſten ſo ubel hie auff erden, als es ymmer wólle, ſo múſſen ſie doch im Geyſt frólich ſein. Unnd kónnen ander nicht, denn jhren Vatter im hymel rhúmen, auff ſein lieb unnd gnad trotzen unnd ſich in ſeinen ſchutz befelhen.

Solches haben wir allein durch die verſónung, ſo durch den tod Chriſti geſchehen iſt. Was iſt aber das für ein greúlicher jammer, das der Bapſt und ſein hauff ſolche verſónung dahinden leſt unnd weyſet die leut davon auff eygne werck unnd menſchen verdienſt, als ſolte man dadurch zú gnaden kommen unnd ein gnedigen Gott kriegen? Derhalb mógen wir Gott wol von hertzen dancken, das wir von ſolchem jrrtumb erlóſet ſind, Und ſehen durch ſo vil herrliche zeugnuß altes unnd newes Teſtaments, wie wir das leyden Chriſti bedencken und desſelben uns ſollen tróſten, Auff das, wo die ſünde unns anfichtet, wir uns hie her halten unnd ſprechen: Wenn ich kein ſünder wer, ſo hette Chriſtus nit dórffen leyden. Weyl er aber gelitten hat, ſoll ich ſeines leydens mich tróſten.[1] Damit ehret man Gott und danckt dem Herren Chriſto. Denn ſonſt kónnen wir nichts thún, denn das wir ſolche gabe mit danckſagung annemen, die er uns durch ſeinen tod erworben hat. Da ſoll hernach auch diß volgen, das wir für ſünden uns húten, davon ablaſſen unnd in gedult unnd hoffnung in allerley anfechtung uns uben unnd von tag zú tag zúnemen. Das verleyhe uns unſer lieber Herr Gott durch Chriſtum Jheſum, unſern erlóſer, Amen.

[1] *Siehe oben S. 233, 35.*

Am Karfreytag

Von dem gebett Christi am Creutz und Schecher zur rechten hand, Luce 23.

[Bl. B ij] [Folgt der Text v. 32—43].

Weyl die Historj des leydens Christi uberflüssig reich[1] ist, das mans weder auff einen tag noch wochen völlig kan handeln, Derhalb wöllen wir heut bey disen zweyen stücken bleyben, Und erstlich vom gebett Christi am Creutz für seine feinde und darnach vom Exempel mit dem frommen Schecher sagen. Denn man soll nicht allein sehen auff die werck, die der Man thůt, sonder auch seine wort hören, die er predigt. Denn damit erkleret er sein thůn und leyden, warumb er da sey, und was er mache. Denn das soll vor allen dingen sein, das man diß leyden soll unterscheiden von aller andern menschen leyden. Nicht allein der person halb, das Jhesus Christus ewiger Gott ist, durch welchen himel unnd erden erschaffen unnd alles gemacht ist, Sonder auch der ursach halb seines leydens und des nutzes oder frucht halb, die auß solchem leiden volget, welche frucht sonst kein leyden kan schaffen. Denn er leydet, wie jr nechst[2] gehöret habt, Nicht [Bl. B iij] seinet halb, sonder unserthalb, das wir dadurch von sünd unnd tod sollen gefreyet und ledig werden. Solches sehen wir auch hie in seinen worten, die ein yeder Christ billich mercken unnd inn sein hertz als den höchsten schatz und trost einschliessen solt.

Denn also sagt Lucas, Da man Christum an das Creutz geschlagen hab und die ubelthetter mit jhm, hab er also gesprochen: 'Vatter, vergibe jhnen, denn sie wissen nicht, was sie thůn'. Kurtze wort sinds, aber sehr tröstlich. Denn wir müssen Christum da ansehen, wie er inn lüfften am Creutz hangt, Das er sei in seinem rechten priesterlichen ambt unnd verbringe sein werck, darumb er auff erden kommen ist, auch mit dem gebett. Denn darumb ist er kommen, wie er Johan. am 17. sagt, das er sich selb für uns hat heyligen wöllen, auff das wir in der warheyt und recht geheyliget wurden. Item Johan. 10., das er sein leben dar- gebe für seine Schaf. Dergleichen sprüch findest du vil mer, die alle zeugen, das sein leyden soll heyssen ein leyden für uns, nicht für sich selb oder seinthalb. Solches werck und opffer richtet er da auß mit einem solchen ernst, das er auch bittet, Der Vatter wölle denen, so jn Creutzigen, vergeben, Die sünde nicht straffen, sonder nach lassen, Auff das yederman sehe, warumb er hieher an das Creutz kommen sey, unnd sich sölches tröste. Joh. 17, 19 Joh. 10, 12

Das ist nun der rechte priesterliche schmuck unsers lieben Herren Christi, Das er nicht allein leydet, sonder auch für die sünder bittet. Aaron im Gesetz

1 Anno 34. publice. *r* *11* unterschiden *A*.

[1]) = *außerordentlich, überreich.* [2]) = *jüngst.*

hette auch seinen Priester schmuck, Das war ein schmuck zur pracht. Aber dises Priesters schmuck ist, das er da henckt und hat nicht ein fadem an seinem leyb, Unnd dennoch richtet er sein Priester ambt auff das aller best unnd fleyssigest auß, Das er auch für seine feinde bettet. Also stund oben zu seinen haubten der tittel, Er wer der Juden König. Aber wer wissen will, was er für ein König sey, der sehe jhn mit fleyß an, so wirdt er finden, das an stat des Purpur sein gantzer leyb blütig und vol wunden unnd striemen ist, Unnd an stat der Kron tregt er dorn in den topff geschlagen. Einen solchen Priester unnd König finden wir da am Creutz, Des die welt sich schemet, verachtet jhn, will jhn weder für König
Jes. 53, 2 ff. noch Priester halten, Wie Esaias sagt: ‘Wir sahen jhn, Aber da war kein gestalt, das wir sein hetten mögen begeren. Er war der aller verachtest und unwerdest, voller schmertzen unnd krandheyt, Er war so veracht, das man das angesicht für jhm verbarg, darumb haben wir jhn nichts geachtet.

Aber es laß sich an sehen für der welt und mit fleischlichen augen, wie man will, so soll es uns doch der liebeste, schönste, holdseligste schmuck sein, das diser Priester sein selb leyb unnd blüt da am Creutz geopffert, an ein unehrlichen[1], ja auch ungeweyhetem unnd verfluchtem ort. Denn die Ochsen, Kue, Kelber, die man im Tempel opfferte, wurden auff einem geweiheten Altar auff geopffert. Christus aber opffert sich selb auff einem ungeweyheten unnd verfluchten Altar. Gleich wie noch Galgen und Rabenstein abscheuliche[2], unehrliche ort sind. Denn
5. Mose 21, 22 f. also steet in Mose: Verflücht sey, der am holtz stirbet. Für der welt ist solches lesterlich[3] und unehrlich, das disem Priesterthumb der ort zu seinem opffer nicht soll gönnet werden, welchen Kue und Kelber hetten. Aber es geschicht alles umb unsert willen und uns zu gut, Auff das wir lernen, das er ein völliges, gnugsames opffer für unsere sünde thün habe. Sonst solten doch zum wenigsten die leut ein mitleyden mit jhm gehabt haben, wie man sihet, wenn verurteylte leut außgefürt werden, kan nemand mit labung, mit freundtlichem zusprechen etwas helffen, so ist nederman willig. Aber mit Christo hat niemand kein solches mitleyden. Da er wincken begert, geben sie jm Essig und Mirrhen. Da er umb hilff zu Gott schreyet, verkeren sie jm die wort und spotten sein, Sagen, Er rüffe Heliam an, So gar ubel unnd unehrlich helt man jhn.

Also solt es disem Priester mit seinem opffer gehen, das man jhn hielte für den ergsten, schedlichsten menschen, Und richtete jn wie andere Dieb und Mörder, Unnd sind dennoch die leut noch so bitter, das kein mitleiden noch barmhertzigkeyt da ist. In summa: Es solten alle flüche uber jhn gehen, und er solt also zugerichtet werden, alß nie kein ubeltheter, Und sein opffer an dem schendtlichsten ort außrichten. Unnd unsert willen ist solches alles geschehen, Denn unser sünde haben es also verdienet. Darumb da er eben in solcher not und marter ist, leßt er jm unser not mehr denn sein leiden angelegen sein. Denn du höreſt, das er ehe für uns sünder denn für sich selb bittet, das Gott uns gnedig sein

[1] = angeklagten, verachteten [2] = verabscheute [3] = schmachvoll.

unnd unſere ſünde vergeben wölle. Von ſolchem gebet meldet die Epiſtel zůn Hebreern am 5., das Chriſtus habe 'am tag ſeines fleyſches gebet und flehen mit ſtarckem geſchrei und threnen geopffert zů dem, der jm von dem tode kondt außhelffen, unnd ſey auch erhöret darumb, das er Gott in ehren hette'. Hebr. 5, 7.

Solches leydens und gebette ſollen wir uns tröſten.[1] Denn gleich wie er leydet, alſo bettet er auch, Nicht allein für die, ſo dazumal entgegen warden und hende an in legten unnd jhn an das Creutz ſchlugen, Sonder auch für uns. Denn jhene ſind nur unſer ſünden knecht und diener geweſt. Denn wo deine unnd meine ſünde Chriſtum nicht hetten an das Creütz gehefftet, ſie hetten jhn wol můſſen zu friden laſſen. Weyl aber Chriſtus alß der rechte Prieſter und das Lemlein Gottes da iſt, für der gantzen welt ſünde mit ſeinem opffer oder todt zubezalen, das macht, das Juden und Heyden gewalt wider jn zuthun uberkommen. Derhalb, wenn er für die bittet, die jhn creützigen, bittet er für uns, die wir mit unſern ſünden zu ſeinem Creütz und ſterben urſach geben.

Derhalb ſollen wir den Galgen und das Creütz, daran Chriſtus gelitten hat, anders nicht anſehen denn eynen Altar, da Chriſtus ſein leben auff opffert unnd ſein Prieſterlich ambt auch mit dem betten außrichtet, Das wir von ſünden ledig unnd von dem ewigen todt gefreyet würden. Denn wer die ſünde weg nimbt, der nimbt den tod auch weg. Urſach: der todt hat kein macht mer, wo die ſünde weg iſt, Alſo die hell auch. Solches hat Chriſtus am Creütz außgerichtet und uns mit Gott verſönet, on unſere werck, durch ſein eigens leiden, das er für uns zum fluch worden und umb unſer ſünde willen am Creütz geſtorben und endtlich noch für die ſünder gebetten hat, Da ſolt man jm für dancken.

Jm Bapſtumb predigt man ſolches auch, aber unangeſehen, das[2] der Text ſo klar und die geſchicht ſo lauter iſt, das Chriſtus ſich ſelb am Creütz geopffert und für uns gebetten hab, Predigen ſie, Wir ſelb ſollen Prieſter ſein, ſollen ſelb opffern und durch eigne werck das ewig leben erwerben. Unſer lehr aber, das wir leren, Chriſtus hab uns von ſünden erlöſet unnd das ewig leben verdienet, verfluchen unnd verdammen ſie als ketzerey. Jſt aber das nicht ein jemmerlicher handel?[3] Jſt ſolchs nicht ein greůlicher zorn, blindheyt und ſtraff uber die undanckbare welt, Das diſe Predigen, Chriſtus hab ſich für uns am Creütz auff geopffert, unnd ſollen gleich wol wider uns toben und unſchuldiges blut drůber vergieſſen, die wir ſolche lehr treyben und die leut auff ſolchen troſt weiſen? Das heyſt ye (wie Eſaias den verachtern des wort Gottes drowet) mit ſehenden augen blind ſein unnd mit offnen ohren nicht hören unnd ein verſtocktes, unverſtendiges hertz haben. Denn wie kondt es ſonſt möglich ſein, das ſie diſes opffers ſo wenig achten unnd daneben jhren troſt auff eygne werck, auff Ablaß, auff [Bl. B4] ein lauſichte Münchs kappen ſetzen ſolten? Warumb tröſtet man ſich nicht deſſen hie, das Chriſtus ſein leyb unnd leben auff opffert und bittet für uns unnd ſpricht: Vatter, hie byn ich, ein mitler Jeſ. 6, 9 f.

[1] = *Auf s. L. unsere Zuversicht setzen.* [2] = *obwohl* [3] = *Handlung. Vorgang.*

zwyſchen dir unnd den armen ſündern, Ich ſtirbe für ſie, Ich opffere mich für ſie, Sey jnen gnedig ꝛc. Solches hören und ſehen unſere widerſacher, und dennoch ſollen ſie noch ſo dawider ſchreyen und toben und unns alß Ketzer verdammen. Wolan, es iſt Gottes zorn, da wölle uns Gott ja gnedigklichen vor behüten, Will er uns aber ye[1] laſſen fallen, ſo laſſe er uns in ſolche ſünde fallen, die wir fülen und bekennen, und nicht in die, ſo der gnade gar entgegen iſt, und dennoch geſchmucket[2] und für heyligkeyt gerhümet wird.

Darumb laſt uns unſere hertzen auff thün und unſeren Prieſter Chriſtum in ſeinem rechten ſchmuck anſchawen. Unter augen wirdſt keinen ſchmuck an jm finden, Denn wie ſchmelich, ellend und jemmerlich er da henckt, ſiheſt wol. Aber ſihe jm in das hertz, Da wirſt ein ſolchen ſchmuck unnd ſchatz finden, dafür du jm nymmer mer wirdſt gnugſam können dancken, Denn erſtlich iſt er geſchmucket mit dem groſſen, hertzlichem gehorſam gegen ſeinem Vatter, Das er jm zů ehren ſich alſo leſt zu ſpeyen, zu geyſſeln, zů martern. Solchen ſchmuck iſt unmöglich, das wir jn gar hie inn diſem leben köndten ſehen. Aber dennoch ſo vil können wir ſehen, das alle Perlein, alle Sammat unnd gulden ſtuck[3] nichts dagegen iſt.

Der ander ſchmuck iſt die groſſe lieb gegen uns, das der Herr ſeines lebens und leydens ſo wenig ſich annimbt[4] und denckt ſchier nicht dran, darumb, das jm unſer ſach und not ſo hertzlich angelegen iſt, und er ee bittet für uns denn für ſich. Wer will doch ſolche lieb gnugſam verſtehen, das der Herr ein ſolch hertz gegen uns hat, ſo vol feürs, das er in ſeim gröſten leyden, marter und ſchmach ſich ſtellet, alß ſehe oder füle er nicht, Er denckt aber, ſihet und ſorget nur auff dein und mein ellend, not und hertzen leid. Das kan doch ye ein groſſe, ernſte lieb ſein, das ich mir meinen freunde alſo laß befolhen ſein, Das ich meiner fahr, ſchadens unnd leydes gar da bey vergeſſe. Gleich wie ſichs mit kinden zutregt, das Vatter unnd Mutter durch ein feür lauffen, ſie zu erretten, Da iſt die lieb ſo groß, das das hertz auff ſein eygne not nit denckt unnd allein ſich darumb annimbt, wie dem kind geholffen werd. Alſo, ſehen wir, brinnet unſerm lieben Herrn Chriſto ſein hertz auch, das er durch das leiden herdurch wie durch ein feür reyſſet und erhaſchet uns inn aller lieb und barmhertzigkeyt. Das iſt nun der rechte ſchmuck, da unſer hoher unnd ewiger Prieſter mit geſchmucket iſt. Außwendig ſihet man ſolchen ſchmuck nicht, aber jnwendig ſihet man jhn, unnd ſeine wort zeugen, das ſolcher ſchmuck inn ſeinem hertzen ſey.

Alſo ſoll man fürnemlich in allen ſtucken des leydens auff den Haubtartickel ſehen, den ſelben vheſt faſſen und uns nicht nemen laſſen, das Chriſtus ſich für uns geopffert hat unnd leſt jm nichts ſo hertzlich anligen als das, wie er uns errette, greyffet nach uns und lauffit uns nach durch alles leyden wie durch ein feur. Solchs Artickels dörffen wir nicht allein, uns damit zu tröſten, Sonder auch uns zu ſtercken wider des Teuffels gifft, das der Bapſt in die leut auß geuſſet unnd ſie durch eygne gerechtigkeyt, werck unnd verdienſt will gen hymel bringen.

[1] — *je* — [2] — *beſchmutzt* — [3] — *goldgeſtickte Kleider.* — [4] — *ſich kümmert um.*

Aber so wir mit unsern wercken solchs hetten können außrichten, warumb solte Christus, der Son Gottes, gelitten haben?

Nun aber stehet er hie, bringet sein opffer, sein eygen leyb und leben, in allem gehorsam und gedult und bitt noch dazů seinen Vatter, das er wölle gnedig sein und vergeben. Das ist ye anzeygung gnůg, das wir mit unsern wercken der gleichen nichts haben können außrichten. Denn hie gehet das nicht allein mit dem mund, Sonder auch mit dem werck unnd der that. Solchs haben wir bedörfft, so uns anderst recht solt von sünden geholffen werden, denn vergebung der sünde ist ein handel, der nit so leicht zugehet, wie die Papisten meinen. Es ist bald geschehen, das einer ein kappen anzeucht, vil wachet, fastet, singet, Solchs ist alles noch wol zuthun. Aber sol man vergebung der sünden uberkommen, so muß weyt ein anders und grössers da sein denn meine eygne werck. Got wird auch meines fastens, wachens, bettens halb mich langsam[1] erhörn. Sonder also soll es heyssen, wie Esaias sagt: 'umb unser missethat willen ist er verwundet Jes. 53, 1–5 und umb unser sünde willen zerschlagen', er hat unser aller kranckheit getragen.

Nu můssen ye die Papisten selb bekennen, das des Herrn Christi sein leyden unnd sterben etwas anders sey denn mein gebet, mein gute werck, mein marter, mein almusen geben, mein fasten. Wer nun solches an die sünde wil setzen, der wird nichts außrichten. Es gehört ein ander man, andere werck und verdienst dazu, Wie Esaias klar sagt. Wer aber sein eygen verdienst dahin heben und wider die sünde brauchen will, der selb lestert das sterben, opffer und gebet Christi, Sintemal er von seinem opffer und gebet eben so vil helt als vom opffer und gebet Christi, Für solchem grewel soll man sich fleyssig hůten.

Nun bettet aber der Herr nicht schlecht in hauffen hin[2], sonder setzet ein unterschid deren, für die er bittet und spricht: 'Vatter, vergibe inen, denn sie wissen nicht, was sie thun'. Will also zweierley sünder anzeigen, Etliche wissen, das sie unrecht thun, unnd thuns dennoch on alle schew, Solches heyst alß denn wider den heyligen Geyst gesündigt, wenn man in solcher wissentlicher sünden beharren, sie nit bekennen, davon nicht ablassen noch vergebung der selben bitten will. Wie unsere Junckhern, die Papisten, jetzt thun, Die wissen, das unser lehr recht ist, das Christus das Sacrament gantz zu entpfahen befolhen, die ehe nicht verbotten, von dem Meßopffer nichts gebotten hat, und dennoch verdammen sie uns umb solcher stuck willen alß Ketzer und straffen jre unterthan drumb, Dise sündigen nicht unwissend. Nun ist aber die natur solcher sünden also gethan, das sie nit kan vergeben werden, Denn sie geht stracks wider vergebung der sünden, Sintemal man davon nit ablassen und sie nit bekennen will. Denn vergebung der sünden will beides haben, das man das unrecht bekenne und davon abstehe.

Die andern sünder sind, die unwissent sünden[3], Nit also, alß weste[4] David nicht, das es sünde wer, dem Uria sein weyb nemen und jn erschlagen lassen.

[1]) = *kaum.* [2]) = *ganz im allgemeinen.* [3]) = *sündigen.* [4]) = *wußte.*

Er wais es sehr wol, Aber da treibt und jecht[1] jhn die sünd und der teuffel so heftig, das er in solche sünde fellete, denn ers recht bedencket, was er thue. Darnach aber bekennet ers, leits jm leid sein, wolt, er hets nit gethan, und begeret gnad. Solche sünde tragen wir alle am halß, das wir leicht und unversehens beruchet[2] werden und fallen biß weilen auß forcht, wie Petrus, biß weilen auß unfürsichtigkeyt und torheyt, biß weilen auß vermessenheyt. Solche sünd hat Christus am Creütz verschlungen und dafür gebetten, Denn es sind nackende, blosse sünden, die nit wider die gnade sind, Sintemal mans erkennet und bekennet unnd bitt umb vergebung. Also sihet man, das offt hüren unnd buben, mörder unnd andere böse leüt zu gnade kommen. Denn sie wissen, das sie haben unrecht thun, unnd wöllens nicht verantworten.[3]

Solche bekentliche[4] sünden haben das opffer zwischen sich und Gott, darumb will Got die selben uns nicht zu rechnen. Jhene aber, die wissent und willig nicht wöllen anders thun und jhr sünd noch vertedingen, die sündigen wider den heiligen Geyst, und verleugnen die gnade Gottes, für die sel-[Bl. C 1]ben bittet Christus hie nicht, sonder für die, die nicht wissen, was sie thun und auß schwachheyt fallen, die sollen dises opffers unnd gebets sich trösten[5] und wissen, das jhnen die sünd vergeben sind. Denn umb solches hat Christus hie gebetten, unnd ist gewißlich erhört worden, da sollen wir nicht an zweyfflen, Sonder uns desselben trösten und frewen.

Das sei in kurtz gesagt von dem gebet Christi am Creütz, da mit er anzeigt, Warumb er da leyde, das die sünder, so unwissend sünden und lassens jnen leyd sein, sollen ein gnedigen Gott haben, der jhnen jhr sünd vergeben wölle. Nun wöllen wir auch ein wenig die Historien mit dem Schecher zür rechten hand besehen. Das ist so ein trefflich schönes Exempel, dergleichen man nirgend keins findet.

Denn erstlich ist sich ye des wol zu wundern, der arme mensch kan seiner sunde nicht leügnen, er wayß, das er gesündigt und da seyner sünden halb den tod leyden sol, Derhalb kan er sich gegen Gott keines guten wercks noch verdienstes berhümen, wie er zu seinem gesellen sagt und straffet jhn, da er dem
vgl. 23, 41 Herrn Christo ubel zu redete. 'Wir', spricht er, 'sind billich in solcher straff, denn wir entpfangen, was unser thatten wert sind. Diser aber hat nichts ungeschicktes gehandelt'. Hie höreſt, was er von jhm selb bekennet, das er solchen schmelichen tod wol verdienet habe. Das ist eins, des sich wol zu wundern ist, das er seiner sünden halb ursach hat, sich für Gott zu fürchten, unnd dennoch fasset er, wie wir hören werden, den gedancken, er werde noch jn Gottes reich kommen.

Zum andern ist das auch ein grosses wunder, das diser einiger mensch sich das grosse ergernuß nicht leſt anfechten, das der gantze Radt zu Jerusalem, Weltliches und Geystliches regiment, des Herrn Christi spottet und jhn lestert, Die
vgl. 23, 35 obersten jm geystlichen regiment sprachen: 'Er hat andern geholffen, er helffe

[1] = hat t … = betört, abgelistet s. Dietz. [3] … = verteidigen, rechtfertigen. [4] … = erkenntnis, öffentlich … [5] S. oben S. 86, 26.

jm ſelb, ſo er Chriſtus iſt, der außerwelet Gottes'. Die kriegs knecht thun auch ſo: 'Biſt du der Juden König, ſo hilff dir', Denn da ſtunde die uberſchrifft ober Luk. 23, 37
jhm zun haubten, 'Jeſus Nazarenus, der Juden Künig'. Alſo der eyne mörder, der mit Creützet wurd, ſprach auch: 'Biſt du Chriſtus, ſo hilff dir und uns auch'. Luk. 23, 39
Solches redet er nicht der meinung, das er hilff begeret, Sonder das er Chriſtum hönen unnd alſo ſpotten wolt. Jn ſumma: alle welt ergert ſich an dem Chriſto, der am Creütz hengt, und helt nichts von jm. Denn die Jüngern ſelb, ob ſie wol ein theyl bey dem Creütz ſtunden, hetten ſie doch keyn hoffnung mehr.

Allein der arme mörder zur rechten hand reyſſet durch das ergernuß hindurch[1] und darff Chriſtum, der neben jm am galgen hangt, einen Herrn und Künig nennen. Straffet der halb die gantze welt lügen, ſihet nicht an, was andere leut von jhm halten oder ſagen, Und rüffet jn für einen ewigen Künig auß, Denn ſo lauten ſeine wort: 'Herr, gedenck an mich, wenn du jhn dein reich kombſt'. Er Luk. 23, 42
heyſt jhn ein Herrn und ſagt, er hab ein reich, und begert, wenn er im ſelben reych werd ſein, das er ſein gedencken wölle. Nun war es ye umb die zeyt, das jhr keiner den abent mit dem leben erreichen kondt, Derhalben glaubt er, Chriſtus ſey ein Herr eines andern und ewigen lebens. Das laſſe mir ein groſſen, treffenlichen glauben unnd ein herliches bekentnuß ſein[2], da ſonſt alle welt an Chriſto verzweyflet unnd nichts von jm helt.

Alſo will Gott noch heutiges tages ſeine Chriſtliche Kirchen erhalten, ob es gleich alles hin fiele, Keyſer, König, Bapſt, Biſchoffe, ſo wil doch Gott ein heüfflein behalten, das ſeinen Geyſt haben und jhn für der welt bekennen ſol. Wöllen die Jüngern ſambt andern, die dem Herrn Chriſto verwonet, nicht bekennen noch glauben, Sonder auß fürcht laugnen und darvon lauffen, ſo muß ein mörder erfür, diſen Chriſtum bekennen, von jm predigen und andere leut lehren, was man von jm halten und wazů man ſich ſein tröſten ſoll. Denn unſer Herr Got will Chriſtum nit one leut laſſen, ſolt es gleich nur ein dieb am galgen oder ein Mörder auff dem rade ſein.

Darumb iſt diß ein tröſtliche Hiſtoria, da wir erſtlich ſehen, was Chriſtus für leut hab, die ſich zů jm finden, und denen er alle gnad beweyſen will. Nemlich, die ſünder ſind und jre ſünd bekennen, umb gnad bitten, Die ſelben ſollen gnad und vergebung finden. Denn eben wie er vor gebetten hat, Alſo beweyſet er es hie mit der that, Das er darumb da ſey und wölle ſünd vergeben. Und iſt nun diß ſein erſtes werck, das er einen ſchalck und mörder von ſünden und ewigem tod erlöſet und ſelig macht, Auff das man ja gewiß werde unnd nit zweifle, weil er ſich am Creutz ſelb auff opffert, Solchs geſchehe nit umb der heiligen unnd frommen willen, ſonder umb der ſünder willen, Denn umb der ſelben willen iſt er kommen, ſie zur Büſſe zu rüffen, und nit umb der gerechten willen, Wie er Matth. 9, 13
ſelb ſagt Matth. am 9. Darumb, wer da gedenckt, er wölle gen himel kommen als ein heyliger menſch und on alle ſünde, der wirdt betrogen. Denn wer

[1]) = *durchbricht, mißachtet.* [2]) = *das müssen wir anerkennen als* —

nit will ein sünder sein, der darff des Herren Christi nirgent zu, denn er ist nit umb sein selb willen, sonder umb der sünder willen gestorben.

Derhalb soll man disc Historj für ein Exempel[1] halten, Da Christus mit der that beweyset, was er mit seinem leiden gesůchet und erworben hab, Sintemal er einen mörder am galgen zum heiligen macht unnd will jn nit in sünden bleiben noch verderben lassen. Solchs aber thůt er nit darumb, als het er ein wolgefallen an den sündern, oder das wir in sünden bleiben und fort faren solten. Nein, weil er für die sünder leidet, will er, das sie nit mer also bleiben, sonder from und heilig sein und sich bekeren sollen. Wie man hie an dem Schecher sihet, der keret sich umb und beschuldiget sich selb seiner sünden halb, hoffet aber, er werde des Herrn Christi geniessen, das seine sünde am ewigen leben jm nit schaden sollen. Also wird ein gar ander mensch auß jhm, und sein tod, den er schmelich verdient hett, wird yetzt ein Gottes dienst, das er hinfürt nit mer leidet als ein mörder, sonder als ein rechter Heilig, Denn er stirbt im rechten bekentnuß und hertzlichem vertrawen auff die gnade Gottes durch Christum und left jm sein sünd von hertzen leyd sein, und wo gott jn lenger auff diser erden liesse, würde ers nimmer thůn, was er vor thůn hat. Solcher glaub an Christum macht jn nit allein zum heyligen, Sonder bringt jn ins Paradeis und
Luc. 23, 43 zum ewigen leben, Wie der Herr Christus jm zusagt: 'Warlich, ich sage dir, heut wirdest bey mir sein im Paradiß'.

Solchem exempel sollen wir folgen und nit gedencken, wie rohe, gotlose leut pflegen: ich will sündigen, auff das mich Christus erlöse und sein gnad an mir beweise. Nein, keines wegs, Sonder also gedenck: Jch bin in sünden geborn, ich bin vol unflats[2] unnd böser luste, darff der halb nit aller erst anfahen zů sünden, das ich mich für ein sünder möge rhůmen, ich bin zůvor ein sünder, Jch lig allgereit in sünden und dem tod, Derhalb will ich mich an den halten, der durch sein leiden für die sünder bezalet und durch sein unschuldigen tod mich vom wolverdienten und lengst verschuldten tod erlöset und mit Got versönet hat.

Wer aber solche gnadenpredig mißbrauchen, von sünden nit ablassen, die selbe nit bekennen noch jm nit wolt leyd lassen sein, Der mag den andern mörder zur lincken, die öberste der Juden und die kriegs knecht ansehen und bedencken, wie jnen solches geradten[3], und was sie mit jrem unbußfertigem leben verdient haben. Denn wilt du des Herrn Christi und seines leidens und gebetts geniessen, so můst du des andern Schechers weiß volgen, der sein sünde bekennet, umb gnad bittet und den Herrn Christum bekennet, er sey ein Herr und König des ewigen lebens. Das verleyhe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

[1] *nachahmungswertes Vorbild.* [2] *Unreinigkeit.* [3] *bekommen.*

[Bl. C ij]

Am Heyligen Ostertag,

von frucht der Aufferstehung Christi. Euangelion Matth. xxviij.

[Folgt der Text v. 1—10].

Weil das heutige Fest den tröstlichen und frölichen Artickel unsers glaubens uns fürhelt, da wir bekennen, Christus sey am dritten tag wider aufferstanden von todten, So ist von nötten, das man erstlichen die Historien auff das einfeltigest fasse und wisse und darnach auch lerne, warzů solches geschehen, und wie wirs geniessen können.

Der Histori halb[1] hat es so zůgangen, Christus ist, als[2] an der grünendonnerstage nacht, wie er vom Nachmal auffgestanden und in Garten gangen, Von Juda daselbs verratten und von den Juden gefangen worden und von einem hohen Priester zum andern gefüret, biß sie endtlich beschlossen[3] unnd jn dem Pilato als dem Landpfleger, dem das gericht befolhen, uberantwort haben. Da es nun ungefärlich drey stund auff den tag[4] gewest, ist das urteyl uber jn ergangen, unnd er zum gericht außgefürt worden und creutziget. Umb die sechste stund, das ist: umb mittage oder ein stunde oder zwo drůber, Ist der Erdbidem unnd die Finsternuß der Sonnen kommen. Hernach umb die neundte stund, das ist ungefärlich drey stund vor der Sonnen untergang, ist Christus am Creutz verschiden. Denn also teylet Marcus die stunden und zeyt, Die andern Euangelisten zeigens nicht so eigentlich an.

Nun stehet aber in unserm glauben also, Christus sey am dritten tage aufferstanden, Das ist etwas anders geredet denn nach dreyen tagen. Den der Herr Christus ist nicht drey gantzer tag unnd nacht tod gewest, Sonder am Freytag, ungefärlich drey stund vor nachts ist er gestorben, wie gesagt, Solche drey stund nennet man den ersten tag. Darnach die gantze nacht und den gantzen tag des Sabaths ist er auch tod gelegen im Grab, Unnd nach dem Sabath die nacht biß an den volgenden morgen, Die selbe nacht zelet man auch für einen tag. Denn die Juden heben den tag mit der nacht an, und ist jnen nacht unnd tag ein gantzer tag. Wir keren es umb und machen auß tag und nacht einen gantzen tag. Wiewol mans inn der Kirchen nicht so helt, Denn da gehört allweg der heuttige abend zů dem volgenden tag, das die Kirchen Fest sich am abend zůvor anheben, ee der tag kombt.

Da es nun am Sontag (der der dritte tag von dem Freytag ist, da Christus an gestorben ist) seer frů ist, das die Morgenröte yetz daher will streichen, unnd die kriegsknecht umb das Grab her ligen, Da erhebt sich der gestorbene Christus

---

3 Ex sermone pub. anno 31. r 12 hab A

[1]) = *was die tatsächlichen Vorgänge anlangt, so . . .* [2]) = *wir wurden sagen, rechnen: vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 154, 10.* [3]) = *ein Ende machten? oder* unnd *steht für zu mit Infinitiv, wie Unsre Ausg. Bd. 31¹, 395, 9.* [4]) = *nach Tagesbeginn (also 9 Uhr.)*

in ein newes und ewiges leben und stehet auff von den todten, das die kriegsknecht, so umb das Grab ligen, solcher Aufferstehung nicht innen werden. Denn auß Matheo ist es gůt abzůnemen, das der Herr Christus nicht im Erdbidem sey aufferstanden, Sonder das der Erdbidem als dann sey angangen, da der Engel von himel herab kommen und den stein vom Grab hinweg thůn habe. Christus aber ist durch das beschloßne Grab und on alle verletzung der Sigel, so an das Grab gedrücket, herdurch kommen. Eben wie er des selben abends durch verschlossene thür zu den Jüngern kommen ist.

Ob dem Erdbidem und dem Engel erschrecken die Kriegsknecht dermassen, das sie für tod da ligen. Als bald sie aber wider zů sich selb kommen, lauffen sie mit hauffen[1] vom Grab, einer da, der ander dort hinauß. Denn der Engel war nicht darumb da, das sie sein solten fro werden, sonder erschrecken soltens für jm und sich förchten. Es waren aber andere leut, die der Engel trösten und freundtlichen jnen zůsprechen solt. Wie nun die kriegsknecht vom Grab weg lauffen, die weil machen sich Maria Magdalena, Maria Jacobe und Salome, Item Petrus und Johannes nach jnen auff und wöllen zum Grab schawen. Da tröstet und unterrichtet der Engel die weyblein, Christus sey nicht mer da, er sey aufferstanden, und sie sollen jn in Galilea sehen, und befelhen, das sie eylendts hingehen und seinen Jüngern solches verkündigen sollen. Wie sie nun auff der widerfart sind, begegnet der Herr Christus der Magdalena in der gestalt eines Gertners. Item, wie Johannes meldet, erscheinet er Petro auch, Und gegen dem abend kombt er zů den zweien Jüngern, die gen Emaus giengen, und offenbaret sich jnen, da er das brot brach oder jnen fürlegt. Da nun die selben zwen Jünger eylends wider nach Jerusalem rennen und den andern verkündigen wöllen, was jhnen begegnet sey, wie sie den Herren gesehen haben, und sie solchs sich verwundern und doch noch nit alle glauben können, kombt Jhesus durch beschlossene thür und steet mitten unter jnen, Jo. 20. [Bl. Ciij] So vil hat sich
Joh. 20, 26 auff den heyligen Ostertag mit der offenbarung unsers lieben Herrn Christi zutragen, Wie man auß den Euangelisten spüren kan. Und ist derhalb not, das mans wol wisse. Denn es ist ein artickel unsers glaubens, das Christus am dritten tag sey aufferstanden von den todten.

Nun ist es aber nicht gnug, die Historien wissen, Man soll auch lernen, wozu es uns diene, und wie wirs brauchen sollen, vom selben wöllen wir yetzund auch ein wenig sagen. Denn ob man gleich sonst täglich das gantze Jar davon predigt, so kan es dennoch niemand außpredigen noch gnugsam lernen, so ein reyche materi ists. Wir müssen aber, so wir den brauch der aufferstehung unsers Hern Christi fassen wöllen, zwey unterschidliche bild uns fürbilden. Das eine ist das trawrig, ellende, schmeliche, scheutzliche[2], blutige bild, da wir am Karfrentag von gehöret haben, Das Christus da hengt mitten unter den mördern und stirbt in grossem schmertzen. Solchs bild hat ewer lieb gehöret, wie wirs sollen an-

[1] = alle miteinander. [2] = abscheuliche, grauenvolle.

ſehen mit eim unzweyffelhaftigem hertzen, das es alles unſer ſünden halb geſchehen ſey, Das Er alß der rechte und ewige Prieſter ſich zum opffer für unſere ſünde geben unnd mit ſeim tod dafür hab bezalen wöllen. Denn da ſoll ein yeder menſch wiſſen, das ſeine ſünden Chriſtum alſo verwundet und ellendigklich zugerichtet haben, unnd das ſein leyden anders nichts, denn dein und meine ſünde ſind. Derhalb ſo offt wir an ſolches trawriges, blutiges bild gedencken oder es anſehen, ſollen wir anders nicht gedencken, denn das wir unſere ſünde da ſehen. Wo nun ſolches trawr bilde ſtets alſo bleyben ſolt, ſo wer es zumal[1] ſchröcklich.

Aber gleich wie wir im glauben diſe zwen artickel auff das gueuſt[2] an einander faſſen, Chriſtus iſt gecreützigt, geſtorben, begraben, zur hellen hinunder gefaren und am dritten tag wider aufferſtanden vom todte, Alſo ſihet man, das diß trawr bilde nit lang bleybt. Denn ee drey gantze tag umb ſind, bringt unſer lieber Herr Chriſtus ein anders, ſchönes, geſundes, freuntliches, fröliches bild mit ſich, Auff das wir den troſt gewiß lernen faſſen, das nit allein alle unſere ſünde durch das ſterben Chriſti abgetilget und gewürget ſind, Sonder das wir durch ſein aufferſtehung ſollen gerecht werden. Wie Paulus zun Rö. 4. ſagt: 'Chriſtus iſt umb unſer ſünden willen hingeben und umb unſer gerechtigkeyt willen wider aufferwecket'. Und 1. Corin. 15: 'So Chriſtus nicht aufferſtanden iſt, ſo iſt ewer glaub eytel, ſo ſeyd jhr noch in ewren ſünden, ſo ſind auch die, ſo inn Chriſto entſchlaffen ſind, verlorn'. Und wir ſind die aller ellendeſten menſchen, ſo wir allein diſes levens halb auff Chriſtum hoffen.

Röm. 4, 25

1. Kor. 15, 17 ff.

Denn gleich wie vor deine ſünde jm am halß gehangen[3] und jhn an das Creutz gehefftet haben, Alſo ſiheſt yetzt inn diſem andern bild, das kein ſünde mehr an jhm iſt, ſonder eytel gerechtigkeyt, kein ſchmertz noch trawrigkeyt, ſonder eytel freúd, kein tod, ſonder eytel leben, unnd ein ewiges leben, das weyt, weyt uber diß zeytliche leben iſt. Solches bildes ſolt man ſich ye frewen können. Das erſte bild, außwendig anzuſehen, iſt wol etwas abſcheúlich, aber man ſehe die urſach an, ſo ſolten wirs uns anderſt nit wünſchen. Denn da ſiheſt, das Gott deine ſünde von dir genomen hat, der du ſie nit tragen kondteſt, Sonder hetteſt mit múſſen zu boden gehen, unnd hat ſie ſeim Son auffgelegt, der ewiger Got und der ſünden ſtarck gnug iſt. Da laß deine ſünde ligen. Denn beſſer wirdſt du ſie nit können legen, da ſie dich weniger drucken noch beſchweren.

Darnach nimm diß ander bild auch für dich, an welchem du ſiheſt, wie dein Herr Chriſtus, der vor deiner ſünden halb ſo greúlich und ellend ward, yetzt ſchön, rein, herrlich und frölich iſt und alle ſünde an jhm verſchwunden ſind, Da mach dein rechnung weyter, ſo deine ſünd an dir nit ſind umb des leydens Chriſti willen, Sonder von Gott ſelb dir benomen unnd auff Chriſtum gelegt, unnd ſind doch heút am Oſtertag nach ſeiner aufferſtehung an Chriſto auch nit mehr, wo werden ſie denn ſein? Jſts nit war, wie Micheas ſagt, ſie ſind in die

Micha 7, 19

[1]) = *ganz, sehr; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 226, 2.* [2]) = *genaueste, engste.* [3]) *Siehe Unsre Ausg. Tischr. 3, 264, 23.*

tieffe des Meers versendet, das sie weder teuffel noch einige Creatur mehr finden sol.

Das ist nu der herrliche, fröliche Artickel unsers glaubens, der allein Christen macht unnd doch aller welt ein spot ist und von yederman geschendet und gelestert wirdt. Denn Bapst unnd Cardinel sind gemeincklich der art, das sie die Historien selb für ein gelechter oder mehrlein halten, Sind gute Pliniani[1], die noch dazu lachen, wenn man von eim andern und ewigem leben nach disem leben saget. So sihet man an unserm Adel, Item an Burgern, Bauren auch, das sie es mer auß einer gewonheit glauben, denn das es jn ernst wer, das noch ein anders leben sey, sonst solten sie sich ye darnach halten und nit so sehr dises zeytlichen lebens, der narung, ehr und anders sich annemen, Sonder mehr nach dem ewigen trachten. Aber, man predige und sage, was man wölle, so helts die vernunfft für narrheit. Also wehret sich diser Artickel und wil nit so tieff in die hertzen hin nein gehen, wie es wol von nöten wer.

Aber wir, so wir anderst wöllen rechte Christen sein, sollen disen Artickel in unserm hertzen fein gewiß machen, das Christus, der unsere sünde am Creütz tragen und dafür mit seim tod bezalet hat, sey von todten wider aufferstanden zu unser gerechtigkeit. Ye fester wir nun solches in unserm hertzen glauben, ye mer freud und trost wir befinden werden. Denn unmüglich ists, das dises bild dich nicht solt frewen, das du an Christo yetzt so deinen schönen, reynen, gesunden menschen sihest, der zuvor deiner sünden halb so ellend und jemmerlich war. Denn da bist du gewiß, das deine sünde weg und nicht mehr fürhanden sind. Daher sind die feinen schönen gesang, Lateinisch und Deutsch, von den alten Christen gemacht worden. Das wir singen: Christ ist erstanden von seiner marter allen, des sollen wir alle fro sein, Christ soll unser trost sein.[2] Unnd im Sequentz: Agnus redemit oves. Christus innocens Patri reconciliavit peccatores. Mors et vita duello conflixere mirando. Dux vitae mortuus regnat vivus.[3] Das unschuldig Lemlein Christus hat uns arme, jrrige schefflein mit seinem vatter versönet, Und ist ye ein wunderbarlicher krieg, das tod und leben mit einander kempffen, und der Herr des lebens stirbet, aber dennoch wider lebt und regiert ꝛc. Es habe den gesang gemacht, wer da wölle, so muß er ein hohen und Christlichen verstand gehabt haben, das er diß bild so artlich[4] und fein abmalet, Wie der tod das leben angriffen, und der teuffel auch mit auff das leben zugestochen habe. Nun das leben, unser Herr Jesus Christus, lidde sich[5] unnd liß sich tödten. Aber der tod traff nicht recht an[6], denn das leben war ewig. Solches sahe der tod nicht, das hinder dem sterblichen leib ein ewige macht und Götliche krafft solt verborgen sein, Versihet also das spil und vergreiffet sich an der person, die nicht kondt sterben, und starb gleich wol. Da gerieb es[7] also, das der leichnam tod und begraben wurd, die person aber blib lebendig. Denn das muß man sonderlich

[1] Vgl. Unsre Ausg. Bd. [illegible] [2] Vgl. Unsre Ausg. Bd. 19. 72[illegible]. 13ff. [3] Vgl. Unsre Ausg. Bd. [illegible]. 27[illegible]. 12. [4] [illegible] treffend. [5] [illegible] unterwarf sich; vgl. Unsre Ausg. Bd. [illegible] [illegible] war der Erfolg der.

faſſen, das diſe perſon zu gleich leyblich tod und doch ewig lebendig iſt, Da hette der tod außgerichtet, wie vil er kondt, und mochte nit weyter. Weyl nun die perſon lebendig iſt und im tod nicht kan bleyben, dringet ſie wider herfür unnd würfft den tod unnd alles, was dem tod geholffen hat, ſünd und Teuffel unter ſich und herſchet inn ein ewigen, newen leben, welchem weder ſünd, teuffel noch tod etwas mehr kan anhaben.

Das iſt ein ſeltzame predig, welche die vernunfft nimmer mer wirt faſſen können, man muß es nur glauben, das Chriſtus lebe [Bl. C 4] und dennoch tod ſey, und alſo tod, das doch der tod in jm ſterben muß und alle ſeine macht verlieren. Es wird aber ſolches uns zum troſt gepredigt, das wir glauben und lernen ſollen, der tod hab ſeine macht alle verlorn. Denn da findet ſich ein mal, Got hab ewig lob, ein ſolcher menſch, welchen der tod angreifft wie alle andere menſchen und würget jn. Aber im würgen muß er ſelb ſterben und verſchlungen werden, und der gewürgete Chriſtus ſoll ewig leben. Solchs rhümet der heylig Paulus mit ſehr feinen worten Col. 2. Chriſtus hat ‘außgetilget die handſchrifft, welche durch das Geſetz entſtunde und wider uns war, die ſelb hat er weggethun und an das Creütz gehefftet und hat außgezogen die Fürſtenthumb und die gewaltigen und ſie ſchaw getragen offentlichen und einen triumph auß jhnen gemacht durch ſich ſelbs’. Diſer Spruch faſſet zwey ding, Erſtlich ſagt er, das Chriſtus mit ſeinem leiden die Hantſchrifft außgetilget hab, welche wir des Geſetz halb von uns haben geben müſſen, Das meindt Paulus alſo: Wir alle wiſſen durch das geſetz, was Gott von uns foddert, das wir thun und laſſen ſollen. Wo nu wir uns vergriffen[1], entweder das wir laſſen, das uns befolhen iſt, oder thün, das uns verbotten iſt, Da konnen wir nit hinumb[2], unſer gewiſſen ſteet da und uberweiſet[3] uns, wir haben unrecht thun, Das alſo unſer gewiſſen gleich als ein ſchuldbüch iſt, da wir uber uns ſelbs zeugnuß geben, Wir ſind ungehorſam geweſt unnd müſſen derhalb Gottes zorn und ungnad tragen. Col. 2, 14 f.

Diſe Handſchrifft[4], ſpricht Paulus, entſtehet durchs Geſetz, Denn ſo das Geſetz nit wer, ſo wer kein ubertretung. Alſo iſt es nu bedes da, die ſünd und die Handſchrifft, die uns uberweiſet, das wir nit leugnen können, wir müſſen uns ſchuldig geben, gleich wie ein Kauffman, dem man ſein eygne Handſchrifft und Sigel fürleget. Da, ſagt nu Paulus, genieſſen wir[5] unſers lieben Herrn Chriſti, Denn er nimbt ſolche Handſchrifft und hefftets an das Creutz, Das iſt: er macht ein loch dadurch[6] und zerreiſſets, das nicht mer gelten noch uns beſchedigen ſoll, Urſach: er, der Herr Chriſtus, hengt darumb am Creutz, das er in unſer ſünd getretten und mit ſeinem leyb für unſer ſünd bezalen will. Das iſt das erſt.

Zum andern hat Chriſtus die Fürſtenthumb außgezogen, Das iſt: Er hat dem Teuffel ſein macht genommen, das der Teuffel die Chriſten zů ſünden nicht mer treyben und nöttigen ſoll, wie vor, ee ſie zů Chriſto kommen ſind, Denn

---

36 geretten *A*

[1]) = *irrten.* [2]) = *vorüber, darüber hinwegkommen.* [3]) = *überführt.* [4]) = *Schuldschein, Verpflichtung.* [5]) = *haben die Unterstützung.* [6]) = *macht ungiltig, vgl. Unsre Ausg. Bd. 10¹, 57, 5.*

sie können durch hilff des heyligen geystes dem bösen geist widerstand thün und sich sein durch das wort und glauben erwehren, das er sie zu friden muß lassen, Denn darumb gibt uns Christus seinen heyligen geyst. Gleich nun wie der Teuffel außzogen ist, also sind die gewaltigen auch außzogen, Das ist: der tod, der uns alle dempffet, Den hat Christus auch gewürget, das also die Christen furt an auß dem teuffel und tod ein gelechter[1] können machen, denn ob sie schon bede böß und zornig sind und all jr macht wider die Christen wenden, so können
Röm. 8, 1 sie doch nichts außrichten, wie Paul. zun Rö. sagt: 'Die in Christo Jesu sind, an denen ist nichts verdamlichs'.

Eben nun, wie der Herr Christus den tod hat uberwunden, also hat er die sunde auch uberwunden. Denn seiner person halb ist er gerecht. Aber weyl er sich frembder sünden annimbt, wirdt er ein sünder, Wie er klagt, Psalm. 40:
Ps. 41, 5 'Ich sprach: Herr, sey mir gnedig, heyle mein seele, Denn ich hab an dir gesündigt.' Das ist die ursach, das die sünde jn angreifft, Und er, der Herr Christus, leist sich gern greiffen und an das Creütz bringen, das er stirbt, nit anders, denn alß het
Jes. 53, 12 er den tod selber verwürckt[2] und selb gesündet, Wie Esaias sagt: Man hat jn den ubelthettern gleich geachtet, so doch er nit gesündigt hat, Sonder wir haben gesundiget, und er thut nit mehr, denn das er sich unser annimbt und unsere sünde von uns auff sich nimbt. Aber da ist die heyligkeyt, die unter frembder sünde verborgen ist, so groß, das die sünde sie nicht kan uberwinden. Also lauffit die sünde eben an unnd trifft den unrechten Man wie der tod, wird derhalb matt und stirbt in seinem leyb, wie Paulus sagt.

Also der Teuffel wolte sein herrschafft an Christo beweysen, braucht derhalb sein macht wider jn und will jhn unter sich bringen. Aber er findet ein höhere gewalt, die er nit kan uberweldigen. Denn ob wol der Herr Christus sich schwach stellet unnd thut nit anders, denn als müste er gar zu boden und dem Teuffel weichen, dennoch inn solcher schwachheyt ist ein unüberwindliche gwalt verborgen. Das sahe der Teuffel nicht und verleüret all sein macht drob. Das unser Herr Christus rhümen kan, er sey zu gleich unden und ob gelegen[3], unnd müssen derhalb diße drey gewaltige feinde, todt, sünd und Teuffel im zun füssen ligen. Solchen Sig begehen wir heüt, und ligt nun alle macht an dem, das wir solches wol zuhertzen nemen und fest glauben, das in Christo Gott mit dem Teuffel, gerechtigkeyt mit der sünde, das leben mit dem tode, das gute mit dem bösen, ehr mit leiterung kempffet unnd gesiget habe. Solchs bild sollen wir uns lassen befolhen sein und es offt anschawen.

Denn gleich wie wir im ersten bild am stillen Freytag[4] sehen, wie unser sund, unser fluch und todt auff Christo ligt, Also sehen wir am Ostertag ein ander bild, das kein sund, kein fluch, kein ungnad, kein todt, Sonder eitel leben, gnad, ieligkeyt und gerechtigkeyt in Christo ist. Mit solchem bild sollen wir unsere hertzen auffrichten, Denn es ist uns für gestellet und geschencket, das wir uns

[1]) = *Gegenstand des Spottes.* [2]) = *durch Schuld verdient.* [3]) = *unterlegen und überlegen.* [4]) = *Karfreitag; s. Unsre Ausg. Bd. 49, 74, 4.*

sein anders nicht annemen sollen, denn alß hette uns selb Gott heůt mit Christo aufferwecket. Denn alß[1] wenig du sünd, tod und flůch an Christo sihest, Also solt du glauben, das Got so wenig an dir umb Christus willen auch sehen will, wenn du diser seiner Aufferstehung dich annimbst[2] unnd trösteſt.[3] Solche gnad bringt uns der glaub. Wenn es aber an jhenem tag wird sein, so wird maus nit mehr glauben, sonder sehen, greiffen und fůlen.

Nichts destweniger, weyl wir noch hie auff erden sind, bleybt in unserm alten sack[4] sünde, tod, schand und schmach und allerley mangel und gebrechen, die můssen wir leyden. Sie gehen aber doch nicht weiter denn in das fleisch. Denn dem glauben nach zu rechnen, sind wir schon selig. Und eben wie Christus von todten aufferstanden one sünd und todt inn ein ewigen leben ist, Also sind wir auch im glauben. Und ist gewiß, eben wie der Teuffel Christum nit ansehen darff, sonder fliehen muß, also muß er vor einm Christen auch fliehen, der da glaubt. An jhenem tag aber wirdt der leyb auch hinach[5], das weder tod noch sünde an jm sein wird. Da wir doch yetzund eben so wol brechenhafft[6] und sünder sind wie andere leůt, on das wir die groben sünde nicht alle thun, wie wol Christen biß weylen auch drein fallen, aber sie bleyben nicht drinnen.

Derhalb kan man einen Christen nach dem eusserlichen leben nit urteylen. Denn es ist eben so wol unrein und baufellig alß der unchristen leben, Derhalb můssen sie teglich betten: 'Vergibe uns unsere schuld'. Wer aber ein Christen recht ansehen und urteylen will, der thue es nach dem glauben. Denn unsers fleyschs und blůts halb sind wir sünder, můssen sterben und allerley unglück hie auff erden gewarten unnd wol mehr, denn andere leůt, die unchristen sind. Denn die Christen fůlen die sünde mehr denn ander leůt. Wie können sie denn heylig sein? Also, das sie glauben vergebung der sünden und bitten drumb, Solchs kan niemand sonst thun denn die Christen. Denn vergebung der sünden glauben unnd drumb bitten ist des heyligen geistes werck, Wo der heylig geist nit ist, da wird mans langsam[7] thun, [Bl. D 1] Wie man an den feinden des Euangelij, am Bapst und seinem hauffen sihet, die sind grosse, greůliche sunder, aber sie fůlen es nicht, bitten derhalb nicht dafür. Kombt es aber ein mal dazů, das sies můssen fůlen, da werden sie nicht können stehen, sonder můssen verzweyfflen.

Ein Christ aber, so vil er von disem bild mit dem glauben fasset, so vil hat er seligkeyt inn Christo Jesu, der von todten aufferstanden, nit mer blůtig noch striemig, Sonder schön und holdselig ist. Denn eben wie er vor umb unser sünde willen blůtig geweſt und am Creutz gehangen ist, Also ist er yetzund uns zu trost schön, rein und in eim ewigen leben, das wir uns sein frewen und trösten sollen. Denn es ist auch umb unsert willen geschehen. Also ists bedes bey einander, Dem glauben nach an Christum sind wir schön und heylig. Dem alten Adam

30 drfür *A*

[1]) = *ebenso.* [2]) = *dich bemachtigst; s. S. 100, 31.* [3]) = *darauf vertraust.* [4]) = *sündigen Leib.* [5]) = *nachkommen, nachgezogen.* [6]) = *voll Gebrechen; s. Dietz.* [7]) = *schwerlich, kaum.*

nach sind wir unrein und unflettig. Solchen unflat sollen wir in das Vatter unser werffen, so sind wir heylig, ob wir gleich sünder sind. Denn wir wissen, es feyle uns noch, was da wölle, So ist doch unser Herr und haubt, Christus, von todten aufferstanden, Der hat kein sünd, kein tod mer an jm. Also haben wir durch den glauben an jhn auch weder sünde noch tod. Wer aber nicht glaubt und Christum nicht hat, der muß bey allen seinen wercken und Gottes dienst ein sünder sein und bleyben, da hilfft nichts für.

Derhalb sollen wir solches fröliches, schönes, zartes Osterbild mit fleiß und wol ansehen und in uns bilden.[1] Denn in dem selben bild ist weder sünde noch tod. So nun uns die sünde anfechten will, und das gewissen dich betrüben, das du diß oder das gethůn und im glauben schwach seyst, So halte dich hieher und sprich: War ist es, Ich bin ein sünder, ich bin schwach im glauben, solches leugne ich nicht. Aber des tröste ich mich, das ich weyß, Christus Jesus hat meine sünde auff sich genommen und die getragen. Aber am Ostertag ist er so aufferstanden, das alle sünde unnd sündenstraffe verschwunden ist. Da sage mir nun, du sünde, du tod, du Teuffel, was hat dir der Man thůn, das du jn für Pilato verklagt unnd an das Creutz bracht hast? Hast du jm auch recht thůn? Da wird sünd, tod und Teuffel bekennen můssen, sie haben unrecht antroffen[2] und jm nicht recht thůn. Als denn kanst du zů sünd, tod und Teuffel sagen: So trolle dich unnd laß mich auch zu friden.

Ja (spricht dein hertz) Warumb wilt du dichs annemen?[3] Bist du doch ein sünder? Da lerne, das du also sagest: Ich frag nichts darnach, das ich ein sünder bin, Denn Christus ist kein sünder, des will ich ye auch genissen, sintemal er für mich gestorben ist unnd aufferstanden. Wilt du aber an solchem nit zů friden sein, so fichte es mit jm auß und frage, wo er mit meinen sünden sey hinkommen, Ob ers nit tragen können unnd wider auff mich ablegen hab můssen. Wer also den Teuffel kan abweysen auff den Herrn Christum, an welchem er das maul verbrennet hat[4], Der ist genesen.

Das ist die rechte lehr vom glauben, da yederman sich lest duncken, er habs und könne sie wol. Aber es sind jr warlich wenig, die es recht können, Denn es lest sich mit worten weder ein noch außreden[5], der heylig Geyst můß es thůn. So du nun dise kunst kanst, so bist ein Christ. So duß aber noch nit kanst, so danck Gott, das du unter dem hauffen bist, die doch solches gern hören unnd ungern wolten lestern, wie Türcken, Juden und die Papisten thun. Die wöllen jrer person halb[6] so from sein, das sie für Gottes gericht tretten dörffen und on dises bild mit dem tod, mit der sünd und Teuffel fechten. Da muß der glaub gar untergehen. Du aber lerne, das du all dein heiligkeyt von dir werffest und dises bild Christi dir also einbildest[1], als wissest du nichts von dir. Eben wie deine

---

35 halb A tretten A

[1] [illegible] S. ob. S. 248, [illegible]. [2] S. ob. S. 251, 4. [3] [illegible] sich eine Niederlage geholt hat; [illegible] Unsre Ausg. Bd. 44, 251, 26. [4] [illegible] verständlich machen und erschöpfen; oder nur Steigerung von [illegible]; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 109, 38. [5] [illegible] von sich aus.

augen sich selb nit sehen, wenn du für dich hin geheſt. Auff das du allein Christum, der von todten aufferstanden, sünd und hell uberwunden hat, in deinem hertzen habeſt, so biſt du genesen. Das helffe uns unser lieber Herr Christus Jesus. Amen.

Die ander Predigt,

Vom Euangelio, so man am Ostertag liset. Matthei am 28.

Ewer liebe haben gehört von der Aufferstehung Christi, wie es mit gethan, warumb es geschehen, unnd wie wir derselben genieſſen[1] sollen. Von solchem gebrauch der Aufferstehung lehret diß Euangelion auch. Denn das ist erstlich ein grosses, das die lieben Engel die ersten Botten sind, die das fröliche bottenbrod gewinnen[2], wie Christus aufferstanden und nicht mer im Grabe sey, und erinnern die weyber, das Christus jnen solchs zuvor gesagt hab, ob sie es gleich nicht glaubt noch verstanden haben. Solche bottschafft ist ein gewises anzeigen[3], ob gleich die Engel gantz reyne unnd heylige Geister, wir aber arme sünder sind, das sie dennoch uns derhalb nit fliehen noch verachten, sonder mit uns güte freund wöllen sein, sintemal Christus uns zu gůt gestorben und wider aufferstanden ist.

Wo nun Gott nicht hett gewöllet, das wir solcher aufferstehung uns annemen und tröſten solten, so würd er seine Botten, die lieben Engel, im himel behalten und uns nichts davon hab lassen sagen. Weyl aber die Engel dazů verordnet und gesandt werden, das sie die ersten Prediger sollen sein, die uns die aufferstehung Christi verkündigen, Das ist ye ein gewises anzeygen, das der Herr Christus, wie wir gehöret, uns zů gůt sey aufferstanden unnd Gottes will diser ist, das wir uns sein tröſten unnd der Engel predigt glauben sollen. Alſo stehet erstlich das werck an jm selb da, weyl die Engel gesandt werden, das wir müſſen schlieſſen, Die Aufferstehung Christi soll gleich so wol als sein leyden uns dienen und umb unsert willen geschehen sein.

Neben diſem werck höret man auch an den worten, was es für ein meynung[4] mit der Aufferstehung Christi habe. Denn da kommen die Engel mit eim zwifachen befelh. Der erst ist an die weyblein, das sie jrer person halb jnen nicht förchten, Sonder des sich frewen sollen, das Christus ist aufferstanden. Der ander befelh ist, das sie solche Aufferstehung nit heimlich halten, Sonder eylends hingehen und den Jüngern verkündigen sollen. Solches ist sich zů beden teylen[5] hoch zůfrewen. Denn das der Engel erstlich spricht: ‚Förchtet euch nicht, Matth. 28, 5 f.
ich weiß, das jr ſůchet Jesum den gecreutzigten, Er ist nit hie, ſonder von den todten aufferstanden'.

Solchs ist yhe so vil gsagt, als spräche er: Was seyd jr doch für albere,

[1]) *S. ob. S. 249, 32.* [2]) *= gute Botschaft bringen; vgl. Unsre Ausg. Bibel 3, 406, 12 ff.*
[3]) *= Beweis.* [4]) *= Sinn, Bedeutung.* [5]) *= in doppelter Hinsicht.*

einfältige leut, das jhr euch entsetzen unnd förchten wölt? Lebt doch Christus unnd ist von todten aufferstanden. Derhalb gebürt euch, das jhr frölich sein und euch lautters nichts[1] besorgen solt. Denn das Christus lebt, das lebt er euch zů gut, das jhr sein geniessen, von jm beschützet unnd für allem jamer solt behůtet werden.

Denn das gibt yhe der sprachen art[2], Wer sich nit förchten soll, der soll frölich unnd guter ding sein, das beste hoffen unnd gewarten. Wer sich aber förchtet, der muß eins ergern gewarten, des er lieber geratten wolt. Also sihet man, wer sich für dem Hen- [Bl. D ij] ger, für dem tod, für sünden und dem zorn Gottes förchtet, da ist kein freud, kein hoffnung, sonder eittel klagen und trawren, sorg und unrů. Solches soll nit mer bey euch sein, spricht der Engel, weyl Christus ist aufferstanden. Will damit anzeygen, wir sollen der Aufferstehung Christi uns trösten wider den Teuffel, sünd, tod unnd hell. Denn wo dise feind solten oder köndten mer[3] schaden thun, wer es unmöglich, das wir uns nicht förchten solten. Das ist der erste befelh, nicht allein an die Weyber, Sonder an alle getauffte und glaubige Christen, die da glauben und wissen, Christus sey aufferstanden, Das sie sich nicht sollen förchten.

Der ander befelh scheinet disem ungleich sein, aber ist doch eben ein meinung[4], Das der Engel die weiber eilend heysset hin gehen und seinen Jüngern verkündigen, wie Christus von todten sey aufferstanden. Denn solches ist yhe auch ein gewiß anzeygung, das die Jüngern sich frewen unnd der Aufferstehung sollen annemen. Nun aber sihe, wer sind die Jünger? Ists nicht war, arme sünder sinds, die bey dem Herrn ubel gehalten[5] und in seiner grösten not jhn schendtlich verlassen haben, Petrus aber hat jn gar verlaugnet. Uber das sind sie yetzt bey einander, dörffen sich für den Juden nicht sehen lassen. Da ist kein gedancke, das Christus wider leben unnd aller erst sein Reich anrichten solt. Unnd da die Weyblein schon[6] kommen und anzeygen, sie haben den Herrn gesehen, Da Simon Petrus unnd die von Emaus auch kommen, will jr keiner solches glauben unnd haltens fur ein Fabel. Ja, da der Herr selb kombt unnd weyset jn hend und fůß, lest sich fulen und angreiffen, wöllen sie dennoch noch nit dran, das es war sey.

Das nun dem Engel so vil dran gelegen ist, man soll den Jüngern, die so gar im unglauben ersoffen und im bösen gewissen lagen, die aufferstehung Christi verkundigen, Das ist ye ein gewise anzeygung, das der Herr Christus den armen schwachglaubigen, ja schier gantz unnd gar unglaubigen, zum trost ist aufferstanden, das sie sein geniessen, hilff unnd schutz bey jm suchen und finden sollen. Darumb so wir in uns dergleichen schwacheit, sunde unnd unglauben befinden, so last uns derhalb nicht verzweiflen noch deucken, Alß wölle Christus unser nicht, Sonder last uns hie lernen, das solchen armen, schwachen, ellenden sundern

[1] = gar nichts befürchten. [2] = bringt der Sprachgebrauch mit sich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 154, 13. [3] = [illegible]. [4] = an gleiche Bedeutung. [5] = schlecht ausgehalten. [6] = obwohl d. W.

zu trost die Engel von himel kommen unnd durch die Weyber bestellen müssen, das sie erfaren, Christus sey aufferstanden, unnd derhalb trost und freud darauß schöpffen sollen. Denn, wie in der nechsten predigt gehört, Wo die Aufferstehung Christi ist, da muß trost, freud unnd ein gûtes gewissen sein, sintemal man weder tod, sünd noch zorn Gottes an solchem bild findet.

Das ist nun der lieben Engel predigt von der Aufferstehung Christi, Die darumb von himel kommen, das die armen, erschrocken gewissen derselben innen werden und sich frewen und trösten sollen. An solcher predigt und zeugnuß solte uns gnûgen. Aber da kombt Christus selb zû den Weybern unnd predigt jnen eben wie die Engel, Grüsset sie auff des allerfreundtlichst und sagt auch zû jnen, Sie sollen sich nicht förchten. Will damit uns alle lehren, wie wir seiner aufferstehung recht sollen brauchen, Das wir alle forcht außschlagen, frölich und gûter ding sein sollen. Denn da ist ye[1] nichts inn der gantzen welt, das ein Christen, der Christum zum Herren hat, schrecken köndte. Die sünd wirds nicht thûn, Denn wir wissen, das Christus dafür bezalet hat. Der tod wirds auch nit thûn, Denn Christus hat jn uberwunden, Die helle hat er zürissen, Den Teuffel gebunden unnd gefangen. Ob nun die welt, jrer art nach, den Christen feind ist unnd alle plag anlegt[2], wie soll man jm thun?[3] Es ist doch nur alles ein zeytliches leyden, da wir dagegen wissen, das wir der Aufferstehung Christi zum ewigen leben sollen geniessen. Darumb soll dise predigt des Engels, und darnach unsers Herren Christi, ymmerdar unter den Christen gehen unnd bleyben: Förcht euch nicht, seyd frölich, danckt unnd lobet Gott. Denn Christus ist aufferstanden und ist nicht mer hie.

Nun aber leßt uns Christus bey disem trost nicht bleyben, Er feret noch weytter unnd macht jn vil grosser und herlicher, Denn also spricht er:

'Gehet hin unnd verkündigets meinen Brûdern, das sie hingehen inn Galilean, Daselbs werden sie mich sehen.' Matth. 28, 10

Oder wie es Johannes erzelet am 20., das er zur Maria gesagt habe: 'Gehe hin zû meinen Brûdern und sage: ich fare auff zû meinem Vatter und zû ewrem Vatter, zû meinem Gott und zu ewrem Gott'. Das kan doch ye tröstlich gepredigt heyssen, das er seine Jünger brüder nennet. Solcher nam ist nichts sonderlichs unter den menschen, Denn wo einer den andern Bruder nennet, da bringt solcher nam mer nit mit sich denn ein vorteyl des gelts und freundtschafft halb. Aber wenn Christus uns Brûder heist, der da Gottes Son ist, Da ist es aller erst ein trefflicher, hoher, unaußsprechlicher name. Denn so er uns Brûder heist, so wirdt er ye mit uns auch teilen müssen und das erbe, das er hat, nit allein behalten, Sonder mit uns einwerffen.[4] Denn das müssen wir uns in alle weg gegen dem Herrn Christo versehen, das er solchen namen nit allein zum schein füre, wie die welt pflegt, da offt einer dem andern schreibet: Lieber Bruder, unnd ist doch im hertzen sein ergster feind, dem er alles unglück wünschet. Solcher Joh. 20, 17

[1]) = es gibt ja, wahrlich es gibt n. [2]) = alles Böse antut. [3]) = sich dagegen helfen. [4]) = teilen, gemeinsame Sache machen; s. DWtb. d. W. 6 und 7.

unart[1] sollen wir uns zu Christo nit versehen. Heysset er uns Brüder, so meindt ers von hertzen, daß er durchauß unser Bruder sein und uns für brüder halten und mit uns wie mit brüdern wöll umbgeen.

Wie kommen nun die Apostel zu solcher ehr? Haben sie denn solchen namen damit verdienet, das sie so schendlich von jm geloffen, jhn verlaugnet und kein herß[2] mer zu jhm gehabt haben, das er wider leben und sein Reich anrichten solt? Solches solt vhe dem Herren haben ursach geben, das er sie für seine feind und nit für Brüder geachtet hett. Aber, wie vor gesagt, Er will mit armen sündern züthun haben unnd will, das die armen sünder seiner aufferstehung sich annemen unnd trösten sollen, sonst würde er seine Jünger in der warheyt nicht Brüder heyssen, die sich so gar ubel gegen jm gehalten und solchen namen nicht verdienet hetten. Eben als wenig als wir, die wir auch arme sünder sind, Aber doch uns dises namens sollen annemen. Wie denn Christus allen Christen befilcht, wenn sie betten wöllen, das sie sollen sagen: 'Vatter unser, der du bist inn himmeln'. Denn heissen wir Gott im himmel Vatter, so müssen wir ye Christi Brüder sein, wie er hie sagt: 'ich fare auff zů meinem Vatter und ewrem Vatter, zů meinem Got und ewrem Gott'. Allein die unterschid ist, das Christus natürlicher und ewiger Son Gottes ist für sich selb. Wir aber kommen durch Christum zu der ehr, sintemal er für uns gestorben und uns zum besten aufferstanden
Röm. 9, 4 ist, das wir durch den glauben an Christum Gottes kinder werden, Filii adoptati, non nati, Wie es Paulus unterschidet.

Das wort nun, das der Herr seine Jünger Brüder heist, ist die rechte Absolutio, damit er sie von allen sünden entbindet, das sie derselben vergessen unnd sich nit mer darfür förchten sollen. Denn Christus hat ye keine sünde, Sollen nun die Jünger Brüder Christi heyssen, so müssen sie auch keine sünde haben, Sonst hette Christus im erb einen vorteyl unnd wer nicht recht unser Brüder. Weyl er aber sagt, wir seien brüder, Auß dem volget, das wir in gleiches erb mit gehören. [Bl. T iij. Was ist nun das erbe Christi? Es ist nit gelt, gut, grosse macht und pracht[3], Denn da lehret uns die erfarung, das solche gütter auch die haben, die nicht Gottes kinder noch Brüder Christi sind. Darumb kan solchs nicht das rechte erbteyl Christi sein, das er und seine Brüder allein haben. Sonder es gehet mit disem zeytlichen wie mit der Sonnen, mit dem Regen unnd andern gaben Gottes, die Got gleich gibt frommen und bösen.

1. Kor. 1, 30 Das rechte erbe Christi aber ist diß, da Paulus von sagt 1. Corinth. 1.: 'Christus ist uns von Gott gemacht zur weyßheyt und zur gerechtigkeit unnd zur heyligung unnd zur erlösung, auff das, wie geschriben stehet, Wer sich rhümet, der rhüme sich des Herrn'.

Wir arme menschen sind durch die sunde der massen geblendet, das wir weder von Got, von jnnden noch gerechtigkeyt etwas gewisses wissen. Und ob
Röm. 1 19 ff. gleich noch ein fünklein der erkantnuß Gottes in uns stecket, wie Paulus Roma. 1. sagt, So sihet man doch, wie bald es verlorn, und wir in irthumb und ab-

[1] = böser Art, Bosheit. [2] = Zuversicht, vgl. S. 232, 9. [3] = Hoffart

götterey geratten sind. Da ist nun das erste stuck unsers erbteyls, zu welchem wir durch Christum kommen, das wir Gott recht lernen erkennen, Wie er sagt, Matth. 11.: 'Niemandt kennet den Vatter denn nur der Son, unnd wem es der Son will offenbaren'. Das ist nun die höchste und gröste weyßheyt, dagegen alle weyßheyt der welt ein lautter narrheyt ist. Denn ob es gleich für der welt ein grosses ansehen hat, so wehrets doch nicht lenger denn hie auff erden. Dise weyßheyt aber, das uns Christus lehret Gott erkennen, das Gott uns gnedig unnd barmhertzig sein wölle, Das ist ein ewige weyßheit und das ewig leben selb, Wie Christus sagt, unnd dienet uns dazu, das wir uns nit allein wider die menschen, Sonder auch wider den Teuffel selb wehren unnd jn kennen und richten können. Matth. 11, 27 Joh. 17, 3

Das ander stuck unsers erbes ist, das Christus uns ist gemacht zur gerechtigkeyt. Denn wir leben nicht allein in sünden, Sonder sind in sünden auch empfangen und geborn. Aber durch Christum kommen wir dazu, das Got solche sünde nicht sehen noch uns zurechnen, Sonder uns schencken und nach lassen will. Das heist denn gerecht sein, Wenn Gott uns für gerecht helt, ob wir gleich unsert halb arme, ellende sünder sind.

Das dritte stuck unsers erbteyls ist, das Christus uns von Gott gemachet ist zur heyligung. Nicht allein damit, das er, wie Johan. 17. stehet, sich für uns heyliget und zum opffer gibt, Sonder das er seinen heyligen Geyst uns schencket, der jm uns ein newes leben anrichtet, Der sünde widerstrebet unnd uns zum hertzlichen gehorsam gegen Gott treybet. Joh. 17, 19

Das vierde stuck ist, das er uns gemacht ist auch zur erlösung, Es fallen für anfechtung, not, kümmernuß, verfolgung ein, wie sie wöllen, das doch Christus bey uns ist und ob uns hellt, das wir endtlich sigen unnd erlösung spüren, nicht allein hie zeytlich, Sonder ein ewige erlösung. Solches reichen, ewigen erbes solten wir uns annemen und frewen. Denn zu solcher hoffnung beruffet uns Christus, weil er uns seine Brüder nennet. Aber ein jammer uber allen jammer ist es, das wir mehr freud drüber haben, wenn uns von einem menschen hundert gulden geschencket oder geschaffet[1] werden, Denn so uns der Son Gottes in solches reiches und ewiges erb einsetzet.

Nun ist es ye war, wir solten uns an dem lassen gnügen, weun Christus uns ließ seine Jünger, seine knecht, seine Schüler sein, Oder so er uns seine freünde hieß. Denn wer wolte doch so eins grossen Herrns und meysters sich nicht ubernemen? Aber er hebt uns höher, will es bey eim geringen nicht lassen bleyben unnd heyst uns seine Brüder. Darumb solt man solches grossen trostes nit vergessen und ymmerdar an dise reiche, ewige Brüderschafft dencken und derselben uns in allen nöten und im tod selber trösten. Aber was hat der Teuffel zu schaffen? Der treybt den Bapst und die jrrigen, verfürischen Lehrer dahin, das sie von solcher Brüderschafft nichts melden, Unnd machen jnen die weil ins

[1] = *verschafft.*

Teuffels namen andere Brüderschafften, da man der gestorbnen heyligen, der München und Pfaffen gütte werck alß ein erbe außteylet. Aber solche straff ist recht und billich. Denn wer diser Brüderschafft sich nit frewen noch tröſten will, der ist nicht bessers wert, denn das er auff andere Gotlose, abgöttische, jrrische[1] unnd nichtige Brüderschafft sein hertz und vertrawen setzen soll.

Darumb last uns danckbar sein für diſe selige lehr und sie mit hertzen annemen und der aufferstehung Christi uns also brauchen, das wir zu Christo alß zu unserm Bruder ein vehstes vertrawen haben, er werde sein leben, da er yetzt
Röm. 5, 9 inn lebet, zu unser seligkeyt brauchen, Und, wie Paulus sagt, uns für allem zorn behüten. Wer nun solches kündte vehst glauben, der würde kein unglück sich bekümmern lassen. Denn es falle not unnd mangel für[2], was da wölle, so wissen wir, das Christus lebet, unnd wir sollen auch mit jhm leben. Was kan uns denn das bekümmern, das wir hie zeytlich leyden, so wir das ewige durch Christum so gewiß haben? Warumb wolten wir mit denen zörnen, die uns arges thun? Jsts nicht war, billicher wer es, das wir uns mit jnen bekümmerten und mitleyden mit jhnen hetten, sintemal sie mit jrem haß und neyd wider uns gnügsam zeugen, das sie in diser Bruderschaffte nit sind, unnd diſes ewigen erbes nicht genieſſen sollen? Was hilfft sie denn jhr zeytliches erbe, jhr macht, gelt, gůt unnd pracht, welches sie doch zu mehr sünden und einem schwerern verdamnuß mißbrauchen.

Alſo, wenn wir diſe Bruderschafft recht kündten glauben, so würden wir uns nit so vil umb das zeytliche annemen, Sonder ymmer dar mehr nach dem ewigen erbteyl sehen, welches uns in diser Bruderschafft angebotten wird. Wie denn Paulus sonderlich sein vermanet, da er von der aufferstehung Christi, am
Kol. 3, 1—3 3. zům Coloßern predigt und sagt: ‘So jr mit Christo seid aufferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur gerechten Gottes, Und trachtet dem nach, das droben ist, und nit nach dem, das auff erden ist. Denn ir seyd gestorben, und ewr leben ist verborgen mit Christo inn Gott’. Denn so wir uns wöllen diſer Bruderschafft mit ernſt annemen und uns rhůmen, das wir Gottes kinder sind, So müssen wir ye uns unsers Vatters willen fleyssen unnd nicht ungehor-
Kol. 3, 12 f. same kinder sein, Unnd müssen, wie Paulus sagt, unser glider auff erden, Das ist, die böſen lüſte und werck, todten unnd ablegen und als die außerwelten Gottes, heyligen und geliebten anziehen hertzliches erbarmen, freundtligkeyt, demůt, sanfftmůtigkeyt unnd gedult, das einer den andern vertragen möge und vergebe ꝛc.

Denn darumb haben wir vor unter dem erbe Christi auch der heyligung gedacht, die soll inn allweg volgen, beides, im glauben und leben, Wie Paulus
1. Kor. 5, 7 f. am andern ort 1. Corin. 5. auch sagt: ‘Wir haben ein Osterlamb, das ist Christus, für uns geopffert. Darumb last uns Ostern halten, nicht im alten saurteig, auch nicht im saurteige der boßheyt und schalckeyt, Sonder in dem saurteige der lauter-
1. Kor. 5, 7 keyt und warheyt’. Item, last uns den alten saurteig außfegen unnd ein newen

[1] = falsche, [2] = stelle sich ein.

teyg sein, Wie jhr denn schon ungeseuret seyd. Ein seltzame red ist solches, aber es ist eben das, das wir oben auß Paulo gehöret haben, Christus sey uns gemacht zur gerechtigkeyt unnd heyligung. Denn weyl wir in Christum glauben, 1. Kor. 1, 30 das er für unsere sünde bezalet hat, Durch solchen [Bl. D 4] glauben haben wir vergebung der sünde und sind gerecht, Oder, wie es Paulus nennet, sind wir on saurteig, Und dennoch haben wir noch fleysch und blůt an uns, das ist noch nit gar tod, sonder vol saurteigs unnd böser lůst. Die selben sollen wir auß fegen und tödten, sollen jnen nit nachhengen, sonder uns heilig halten. Denn da zů gibt unser Herr Christus uns seinen heyligen Geyst, das wir der sünden wider stehen und uns nach Gottes wort und willen halten sollen.

Also sihet ewr liebe[1], was die aufferstehung Christi in uns schaffen und würcken soll, Nemlich das wir uns nicht förchten und Christum für unsern Brůder erkennen und rhůmen sollen, Unnd des reichen erbes trösten, das er uns zugewendet hat. Und sollen uns der massen auch mit unserm thun und lassen halten, das wir solches erb nicht wider durch den ungehorsam wie die ungeradtnen kinder verlieren. Das heist alß denn der frölichen aufferstehung recht und wol gebrauchen Und die Ostern recht feyren. Wo aber solches nicht geschicht, das man entweder in sünden und ungehorsam ligen oder in nöten und anfechtungen zu disem trost nicht will greiffen, Da ist nichts gewissers, denn das man von diser aufferstehung unnd disem herrlichen erbe nichts hat noch waiß. Gott verleihe uns durch Christum seinen heyligen Geyst, das wir solcher aufferstehung uns recht trösten Und in solchem glauben, zuversicht unnd hoffnung von tag zu tag zůnemen unnd endtlich dadurch selig werden, Amen.

Die dritt predig vom Osterfest,

Euangelion Luce am 24.

[Folgt der Text v. 36—47].

Dise Histori ist auch am Ostertag geschehen, Und ist eben die Histori, so man auff den künfftigen Sontag predigen wirdt. One das[2] daselb von Thoma in sonderheyt gemeldet, unnd die geschicht, so uber acht tag hernach gefolget, auch mit angehenget ist. Nun köndte man wol vil stuck drauß machen, Denn es ein reiche Materi ist, Aber weyl wir den Artickel von der Aufferstehung verrichtet[3] haben, wöllen wir es bey disen zweyen stucken, so die fürnembsten sind, bleyben lassen. Das erste, das die Junger, da der Herr unversehens durch verschlossene thůr zů jhnen kombt, vor jhm erschrecken Und meinen, es sey ein Geist. Auß disen worten haben wir, das es nit new ist, daß man Geyster pflegt zu-

---

26 Anno 33. Domi. *r*

[1]) = *ihr (meine Lieben).* [2]) = *nur daß, aber.* [3]) = *erledigt.*

sehen. Denn er selb, der Herr, leugnets nit, alß solten die Geyster sich nicht sehen lassen, Sonder bekrefftigets mit dem, das er zwischen den Geystern und
Luk. 24, 38 f. jm ein underschid macht. Denn also spricht er: Warumb erschrecket jr und denket also? 'Sehet meine hende und meine füsse', 'Ein Geyst hat nicht fleysch noch bein'.

Solches ist nütz und not, das man wisse, das wir nicht so allein sind, alß wer der Teuffel uber hundert meyl wegs von uns, Er ist allenthalb umb uns und zeucht biß weylen ein larven an, wie ich selb gesehen hab, das er sich sehen, alß wer er ein Saw, ein brinnender strowisch unnd der gleichen. Das muß man wissen, und dienet uns dazu, das man keinen aberglauben drauß mache unnd halte solche Geyster für menschen seelen, wie bißher geschehen, und die Bäpstische Meß sehr dadurch gefürdert und hoch erhoben ist worden. Denn yederman hielte es dafür, es wären menschen seelen, und sind alle bücher solcher Historien vol. Was aber darauß für greülich jrrthumb unnd abgötterey gefolget, wissen wir leyder nur allzu vil.

Denn damit hat man das fegfeür erhalten. Durch das Fegfeür hat man darnach den verdienst eygner und anderer guten werck erhalten, alß solten die selben den verstorbnen zu nutz kommen. Wie aber durch solche falsche lehr das sterben und aufferstehen Christi sey verkleinert und menschen werck geehret worden, Ist leicht abzunemen. Zum dritten ist darauß gefolget der greülich greüel mit dem Meßopffer, dadurch das opffer Christi gantz verdunckelt und das Nachtmal des Herrn zum greülichen mißbrauch gewendet ist worden, alß wer es den todten und nicht den lebendigen zu geniessen eingesetzet. Solcher jammer ist aller auß disem aberglauben erstanden, das, wo der Teuffel ein larven angezogen, sich yetzt da so, yetzt am andern ort anderst hat sehen lassen, yederman geglaubt hat, es sey nicht der Teuffel, sonder ein menschen seel. Sonst[1], wo man es für den Teuffel hette gehalten, würd man langsam[2] jm geglaubt haben. Denn man waiß, das er ein mörder und ein lügner ist. Derhalb Christus sein zeugnuß auch
Marc. 1, 25 dazumal nicht hat wöllen haben, da er die warheyt saget, Wie man sihet Marci 1. und an andern orten, da jm Christus das reden verbeütet, und wil sein zeugnuß nicht haben, ob er gleich die warheyt sagt.

Ist derhalb ein nöttiges stuck, das wirs wissen unnd glauben, es sey war, das der Teuffel sich biß weylen lest sehen, yetzt so, yetzt anders. Wie denn die lieben, heyligen Engel auch thun. Denn wir gehen und stehen stetigs zwischen Engeln und Teuffeln. Die Teuffel achten unnd trachten, wie sie uns würgen, verfüren unnd schaden mögen thun. Die gutten Engel aber sind umb uns, wenn wir fromm und Gottförchtig sind, das sie uns vor schaden behüten und bewaren. Solches soll man wissen, auff das wir lernen Gott förchten unnd uns alle tag dest flenssiger segenen und dest ernster Gott umb schutz anrüffen wider die [Bl. E 1] böse Geyster, das sie uns nicht schaden, uns mit Pestilentz oder sonst nit vergifften

[1]) = Andernfalls. [2]) = kaum, schwerlich.

noch andern jamner anrichten mögen. Wer für ſolchem begeret ſicher ſein, da iſt das aller beſt und gewiſſeſt, das man in Gottes forcht lebe, fleiſſig bette, vil und gern von Gottes wort rede. Solchs iſt das rechte Creutz, damit wir uns ſegenen und wider den feind ſchützen ſollen. Denn da kan er nit bleiben, wo Gottes wort im hertzen iſt, er můß ſich trollen.[1] Jnn der Kirchen bleibt er yetzt nicht, Denn alſo ſpricht Chriſtus: 'Wo zwen oder drey inn meinem namen ſind, da Matth. 18, 20 will ich mitten unter jhnen ſein'. Wo aber Chriſtus iſt, da wirdt der Teuffel nicht lang hauſen können.

Darumb ſoll man Gottes Wort geren hören, offt und vil daran gedencken und gern davon reden. Wo man aber leugt, affterredet, in ſünden und böſem gewiſſen lebt, Da trit der böſe feind herzů. Chriſtus aber unnd ſeine Engel weichen davon. Derhalb ſoll es niemand leugnen, das der Teuffel ſich nit laſſe ſehen, das er die leut nit ſchrecke noch verfüre oder jhnen heymlicher weyß ſchaden thue. Wenn er aber ſolches thůt, ſo lerne und mache das heilig Creutz nicht allein mit der hand für dich, Sonder trachte, das du es in deinem hertzen habeſt, das du mit Gottes wort dich tröſteſt und betteſt, Und laß jhn darnach ſcharren[2] unnd poldern, wie er will, Du ſolſt wol ſicher für jhm bleyben, Sage jms nur getröſt unter augen unnd ſprich: Du biſt ein Teuffel unnd bleibſt ein Teuffel, Jch aber bin ein Chriſt unnd hab ein ſterckern Herren uber mir, denn du biſt, Darumb laß mich zůfriden.

Mir iſt es ſelb offt widerfaren, das er mir ein gepölter im hauß angerichtet hat unnd mich hat ſchrecken wöllen. Aber ich hab meinen berůff für mich genommen[3] und geſagt: Jch weiß, das mich Gott inn diſes hauß geſetzet hat, das ich drinnen ſoll Herr ſein. So du nun ein ſterckern berůff haſt denn ich, und biſt Herr da, ſo bleib da. Aber ich weyß wol, das du nicht Herr biſt und gehöreſt an ein andern ort, in die hell hinnuder. Bin alſo wider eingeſchlaffen unnd hab jn laſſen böß ſein, Denn ich hab wol gewiſt, das er mir nichts hat können thůn. Das iſt nun das erſte ſtück, welches wir nicht haben können außlaſſen, Sintemal die Jüngern und der Herr ſelb von Geyſten reden, die da böſe Geiſter ſind und darumb erſcheinen, das ſie die leut ſchrecken unnd förchtig[4] machen.

Das ander ſtück iſt, das Chriſtus ſagt: 'Alſo iſts geſchriben, und alſo můſt Luc. 24, 46 f. Chriſtus leyden unnd aufferſtehen von den todten am dritten tage und predigen laſſen in ſeinem namen Bůß unnd vergebung der ſünden unter allen völckern und anfahen zů Jeruſalem'. Zů Jeruſalem, ſpricht er, ſoll diſe predigt anfahen unnd darnach inn die gantzen welt außſchallen, das Chriſtus hab müſſen ſterben und von todten aufferſtehen. Warzů? Dazů, das in ſeinem namen Buß und vergebung der ſünden und ſonſt in keinem namen geprediget würde. Das alſo kein Buß, kein ablaß gelte, weder inn S. Petters oder S. Pauls namen. Vil weniger aber gilt er inn meinem namen, das ich wolte ein Münch werden, diß

5 tollen *A*

[1]) = *davonmachen.* [2]) = *gewalttatig lärmen.* [3]) = *mich ernnert an* , *oder = als Schutz vorgehalten: vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 667, 15.* [4]) = *furchtsam.*

oder jhenes werck fürnemen, vergebung der sünden damit zúverdienen, Sonder es heyst: Jnn seinem namen soll man den Ablaß predigen, das ers durch sein leyden unnd Aufferstehung erworben hat, Das, wer vergebung der sünden will haben, der soll glauben, das Christus für jhn gelitten unnd wider vom tod aufferstanden sey, Das soll die rechte predig sein.

Auff das man aber wisse, das solche predigt nicht so bald könne gefasset und außgelernet[1] werden, wenn mans ein mal gehöret hat, Darumb setzet der Euangelist dise wort mit fleiß[2] hin zů unnd spricht, Er, der Herr Christus, öffnet jhnen das verstentnuß, das sie die Schrifft verstunden. Solches gehört dazů, sonst gehen die leut inn und auß der predig wie Kue, Da ist kein verstand[3], und kan auch keiner da sein, Christus sey denn zůvor da und öffne den verstand.

Was hat es aber für ein meynung, das der Herr Buß unnd vergebung der sünden zůsamm fasset unnd sagt mit außgedrückten worten: Solche predig soll zů Jerusalem anfahen? Das ist doch ye ein verdrießlicher befelh, das man zů Jerusalem soll anfahen unnd Buß unnd vergebung der sünden predigen, da die gröſten heyligen, die Leviten, hohe Priester unnd das volck Gottes war. Da solt doch yederman meinen, es dörffte solcher predigt von der Buß und vergebung der sünden nicht. Aber der Herr will so vil sagen: Jr lieben Leviten unnd Juden, jr solt die ersten sein, unnd an euch soll man anheben die Busse predigen, das jhr euch solt bessern, oder jhr solt nimmermer zů vergebung der sünden kommen. Denn Buß predigen heist anders nichts, denn einen ein sünder schelten und jm sagen, Er sey inn eim verdamlichen stand und wesen, da es unmöglich sey, das er köndte selig werden, wo er sich nicht bekere unnd anders werde.

Solche Bußpredigt will der Herr, das sie in aller welt soll gehen. Derhalb kein mensch sich kan entschuldigen, wir müssen uns alle für sünder beschuldigen und dargeben.[4] Was wer es sonst, das man uns von der Busse solte predigen? Ja, er will, das solche predigt zů Jerusalem, unter dem volck Gottes unnd an dem heyligsten ort soll anheben, Das man den Phariseern sagen soll, das sie sich bessern. Denn sie machens erger denn huren unnd bůben, Sintemal sie sich noch für fromm unnd heylig achten, als dörfften sie solcher Bußpredigt nicht. Jnn summa, Christus verdambt mit disem befelh die gantze welt unnd schilt sie alle sünder unnd will, so wir anderst begern heylig zu werden, das ein yeder auff seine knie fallen, seine hende auffheben unnd sagen soll: Herr, ich bin ein sünder, mir ist not, das ich mich bessere. Jch kan es aber nicht, Darumb, Herr, sey gnedig und hilff mir.

Wer solches thut und an all seinem leben unnd thun verzaget, Da kombt denn das ander stuck, das da heist vergebung der sünden. Die selben will der Herr, das mans auch soll predigen. Das es also fürnemlich darumb zuthůn ist, das wirs erkennen, das wir sünder sind, unnd darnach umb gnad bitten. Denn zu

---

[illegible] ; gerne[1] sonst [illegible] Ende gerne. [illegible] absichtlich, mit gutem Bedacht. [illegible] Verstandnus. [4]) [illegible] bekennen, gefangen geben.

disem baw, wo man ein Christen will machen, muß das allweg der erste stein[1] sein, das man die sünde erkenne, Denn sonst wird man sich der vergebung nicht konnen fröwen noch trösten. Also will der Herr hie bedes machen, das alle welt zů sündern solle werden, Unnd solle darnach fromm unnd heylig unnd on alle sünd sein.

Die vernunfft hat jr sonders[2] urteyl. Einer lest sich duncken, er sey fromm, das er vil fastet und bettet. Der ander, das er vil almosen gibt, und so fort an. Aber das Euangelion machts alles zů sünden und spricht: Thut buß. Da hebt sich der hader, Der Bapst will kein sünder sein, Ein Münch im Kloster auch nicht, Und wir selb wolten auch gern so leben, das man uns nirgendt köndte beschuldigen. Aber da wird nicht auß.[3] Nun, wie wöllen wir jm thůn?[4] Wöllen wir darumb verzweyfflen? Denn sünder sind wir und wissen, das Gott der sünde feind ist, Nein, sonder weyl vergebung der sünden neben der Buß zů predigen befolhen ist, das man vergebung der sünden allen, die es hören und glauben, im namen Christi soll verkündigen, Solches nimb an unnd tröste dichs, sprich: Herr, ich bin ein sünder, aber schone mein. Ich will der blossen gnade leben, die mir inn deinem namen wirdt angebotten. Also thust du jhm recht, Unnd wird dir geholffen.

Denn da stehet die verheyssung, das allen denen, die das Euangelion [Bl. E ij] annemen, jre sünde nachgelassen und geschenckt werden. Denn man soll ye[5] im namen Christi vergebung der sünden predigen. Wo aber Christus nicht ist, da kan kein vergebung der sünden sein.

Darumb ist des Bapsts Ablaß ein lautter lůgen unnd betrug, Welchen er im namen und verdienst der verstorbenen heyligen verkauffet. Denn hie stehets: inn meinem namen soll man es predigen, Der ich für euch sterben und von todten hab můssen aufferstehen, sonst ist niemandt für euch gestorben.

Dise predigt schilt man ein ketzerey, wie jr wisset, Und lestert uns, wir verbietten gůtte werck. Aber wie sollen wir jhm thůn?[1] haben wir doch dise wort nicht selb erfunden noch gemacht, das man im namen Jesu soll Buß predigen allen völckern. Was wer es aber von nöten Buß predigen, wenn wir gůte werck hetten oder thůn kündten? die gerechten dörffens ye[5] nit, das man jnen Buß predigt, sonder die sünder. Nun aber gehet solcher befelh uber die gantzen welt, das man in aller welt soll Buß predigen. Da volget ye[6], das in der gantzen welt nichts denn sünder unnd sünde und kein gůte werck sind, wazů dörfft man sonst der Buß und vergebung der sünden?

Aber die blinden leut wöllen nit hören unnd lestern ymmerdar, man verbiete gůte werck. Derhalb gehört es dazů, das Gott den verstand uns auffthu, das wir sprechen: Herr, sey mir gnedig, ich bin ein armer sünder, aber ich tröste mich deiner gnad, das du befolhen hast, man soll vergebung der sünden in deinem

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 94, 36.* [2]) = *besonderes.* [3]) = *das ist nicht möglich.* [4]) = *uns dagegen benehmen* [5]) = *ja.* [6]) = *ja doch.*

namen predigen. Wer sich so erkennet, der preyset Got und gibt jhm das lob, das er in seinem wort warhafft sey, Welches wort uns alle für sünder anklagt und zur Buß vermanet. Zum andern preiset er Got auch in dem, das er durch den namen Christi glaubet vergebung der sünden. Da dagegen die unbußfertigen unnd unglaubigen Gott lestern und endtlich auch jhr straff drumb empfangen werden.

Also soll unser leben sein für Gott. Darnach soll man es andern auch also predigen, Andern wohl thůn, geren helffen, gehorsam sein unnd ein yeder seines berůffes warten, So wird ein rechtschaffner heilig auß dir, der für Gott durch den glauben heylig unnd darnach des lebens halb für den menschen auch unstreffelich ist. Sonst, wo die person nicht zůvor durch den glauben rein unnd heylig ist, Was hilfft sies, das sie gůte werck thůt? Oder wie kan mans gůte werck heyssen, so die quell böß unnd unrein ist, da die werck her kommen? Denn das hertz glaubt erstlich nicht, das Gott warhafft sey, der in aller welt heist Buß predigen. Und weil es sich für kein sünder halten will, So folget, das es vergebung der sünden sich weder annemen[1] noch trösten kan.

Die nun, die sich für sünder erkennen und hoffen, Gott werde jnen solche sünde durch Christum vergeben, Das sind die rechten Christen, bey welchen man Buß unnd vergebung der sünden findet. Uber solcher lehr schilt man uns Ketzer unnd verdammet uns. Aber wir sollen Gott dafür dancken, das wir zů der gnade kommen, uns für sünder erkennen und der gnaden Gottes uns trösten können, Und darnach inn solchem glauben rechtgeschaffne gůtte werck thůn, die daher gehen inn der Buß unnd dem glauben. Denn wo solche predigt und lehr ist, da will Christus auch sein, Da soll kein Teuffel hinkommen. Da soll man den Teuffel nicht mer förchten noch für jhm erschrecken. Denn da ist vergebung der sünden und ein fröliches, fridliches hertz, das gern thůt alles, was es nur soll. Die andern aber, die nicht glauben, die thun kein gůttes werck, Und ob das werck an jm selb gleich nit böß wer, so thůn sies doch one lust und freud. Das sind verdrießliche und unfreundliche werck, da Gott keinen gefallen an kan haben. Nun wirdt aber das hertz nit lůstig denn nur durch den glauben an Christum, das wir sünder sind, Aber durch jn haben vergebung der sünden auß lauter gnaden.

Also ist ein Christ zů gleich ein sünder unnd ein heylig, Er ist zů gleich böß und fromm. Denn unser person halb sind wir in sünden und inn unserm eygen namen sind wir sünder. Aber Christus bringt uns ein andern namen, der da heyst vergebung der sünden, Das uns umb seinet willen die sünd nachgelassen und geschenckt werden. Also ist es beides war. Sünd sind da, Denn der alte Adam ist noch nit gar gestorben, Unnd sind doch nit da, Ursach: Gott will sie umb Christus willen nicht sehen. Für meinen augen sind sie, ich sihe und fůle sie wol. Aber da ist Christus, der heist mir predigen, Ich soll Bůß thun, das ist: für ein sünder mich bekennen unnd vergebung der sünden glauben Inn seinem

[1] *bemächtigen.*

namen. Denn die Buß, ob sie wol muß da sein, so ist sie doch nicht gnůgsam, es muß das dazů kommen das man im namen Christi glaube vergebung der sünden. Wo aber solcher glaub ist, da sihet Gott kein sünde mer. Denn da stehest du für Gott nicht in deinem namen, Sonder in Christus namen, der schmucket dich mit gnad unnd gerechtigkeyt, ob du gleich in deinen augen unnd für dir ein armer sünder bist unnd steckest voller schwacheyt und unglaubens. Solchs soll dich aber nit zů tod schrecken, Denn wie wolltest du sonst dise predigt von der Buß hören können? Derhalb so sprich: Ach Herr, Ich bin ein armer sünder, Aber du sagst, es soll nicht also mit mir bleiben, Denn du hast ye[1] befolhen, auch vergebung der sünden inn deinem namen zů predigen ꝛc.

Das ist nun der rechte Artickel, der Christen machet. Denn ob du dich gleich zů tod fasten unnd mit almosen geben selb zum bettler machen wolltest, Dardurch ist dir nicht geholffen, Du wirdst keyn Christ damit, Du kombst damit nicht gen hymmel, Du machst dir kein gnedigen Gott damit. Denn hie stehets: in meinem namen, sagt Christus, soll man Buß predigen (das die leut erschrecket werden) und vergebung der sünden, das sie wider getröstet werden. Das also unser Herr Christus allein der gnaden rock sey, der unns angezogen wirdt, auff das Gott, unser Vatter, uns nicht für sünder ansehen, Sonder als gerechte, heylige, fromme sünder annemen und das ewige leben uns geben möge.

Dise lehr wisset jr, das sie für diser zeyt, ee das liebe Euangelion kommen, in der welt nicht ist gewest. Gesagt hat mans, man soll im namen Christi vergebung der sünden predigen. Aber dawider ist alles leben und lehr gangen, Das, wer da hat wöllen selig werden, der hat sollen mit gütten wercken solches zůwegen bringen Unnd für sein selb sünde bezalen oder gnůg thun. Das heyst sünde inn seim eygnen namen weg thůn. Aber solches ist vergebens unnd unrecht. Denn der name Christi ists allein, in welchem man vergebung der sünden predigen soll. Münchs nam, Nonnen nam, Bapsts nam, Fasten nam, Almossen nam, ja S. Petter unnd Paulus, der Junckfrawen Maria nam soll es nit thůn. Darumb können wir hie bey abnemen, was für arme leůt noch im Bapstumb sind und wie jemmerlich sie betrogen werden, Wenn sie beichten und lassen sich am frömbsten duncken und glauben, man entbinde sie von allen jhren sünden nach der Beicht, so geschicht solch entbindung oder Absolutio nit allein im namen Christi, wie es doch solt sein, Sonder im namen der Můter Gottes, der heyligen Apostel und aller heyligen verdienst. Was ist aber solches für ein Absolutio? Ein lautter greůl ist es, da man als für dem Teuffel für fliehen solt, so will man noch die leut alß zum höchsten Gottes dienst da zu zwingen unnd treyben.

Wer aber dem befelh Christi will nachkommen, der höret hie, vergebung [Bl. Eiij] der sünden soll allein im namen Christi Jesu gepredigt werden. Uriach: Denn er allein ist für uns gestorben. Die andern heyligen alle mit einander ist keiner

14 gen] gne .1

[1]) = *ja*.

für deine sünde gestorben. Was will man denn jhres namens bey vergebung der sünden? Das ist nun die lehr auß dem heütigen Euangelio, das die, so jhre sünde bekennen unnd wissen, das sie sünder sein, sollen vergebung der sünden haben in dem namen Christi, Das scheinet ein leichte kunst sein, wie man zu vergebung der sünden kummen soll. Denn man darff drumb nit stein tragen, Kirchen bawen, Meß lesen, Sonder allein soll man Gottes wort hören, Got die ehr geben, wenn er uns Büß lest predigen, das er war habe, und wir arme sünder sind, Und darnach lernen auff Gottes gnade bawen und auff den namen Jesu sehen, in welchem vergebung der sünden gepredigt wird. Wer solches glaubet, dem kan die sünde nicht schaden, Denn er hat Christum und seinen namen unnd ist gerecht, nicht darumb, alß het er kein sünde thun, Sonder das die sünde durch Christum vergeben unnd wir umb Christus willen auß gnaden für heylig und gerecht gehalten werden. Wie wir in unserm glauben betten unnd bekennen: Ich glaub vergebung oder Ablaß der sünden. Für solche gnad sollen wir Got dancken, das wir zum Reich Christi unnd seinem wort sind kommen, welches ein gnaden Reich ist, darinn durch den namen Jesu alle sünde sollen vergeben werden.

Das ist die lehr von vergebung der sünden, die soll man durch auß scheyden von der andern lehr, die da heist von guten wercken. Nicht darumb, alß solten die, so begeren selig zu werden, nit gute werck thun, Denn solcher gehorsam ist uns lang zuvor auffgelegt im gesetz, Sonder darumb, das solche gute werck nyemand zu vergebung der sünden bringen können. Denn Petrus und Paulus und alle heyligen, sie seyen jhres lebens halb so fromm sie wöllen, so hilfft sies doch für Got nicht, Sonder allein das hilfft sie, das sie an Christum glauben, das sie durch seinen tod vergebung der sünden haben. Das es also bedes sein muß: gute werck sollen wir thun und dennoch vergebung der sünden allein im namen Christ glauben. Das verleyhe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Am sontag Quasi modo geniti,
Das Euangelion Johannis am 20.

[Folgt der Text v. 19–31].

Dise Histori hat ewr liebe in der nechsten predigt gehört, das sie auff den Ostertag geschehen sey, Nach dem die Jüngern von Emaus wider gen Jerusalem kommen unnd den andern verkündet haben, wie sie den Herrn gesehen haben. Nun hat aber Johannes die art für andern Euangelisten, das er nit allein die Histori erzelet, Sonder auch die predigt Christi und wort hin zu setzet, da fürnemlich und am meysten angelegen ist. Also meldet er hie die wort, da man in andern Euangelisten nichts von findet. Wie der Herr dazumal, nach dem er

30 Anno publ. 33.

seinen Jüngern frid gewünschet und hende und füsse gezeiget, hab er zu jnen gesagt:

'Wie mich mein Vater gesendet hat, also sende ich euch'. Joh. 20, 21

Das sind treffenliche[1] wort, mit welchen er jnen das predigambt uber gibt und bringet das leyden und die aufferstehung Christi in seinen rechten brauch und ubung. Denn wo es ausserhalb des predig ambts allein wer bliben bey der Historj oder der geschicht, so wer die geschicht uns gar nichts nütz gewest. Wie man im Bapsthumb sihet, da hat man die Historien recht unnd gut, wie wirs haben. Aber weyl mans im predig ambt nit füret, wie Christus hie befilcht, bleibet es on alle frucht, eben alß wer es ein geschicht von Dietrich von Bern, die man höret und lehret, aber man hat mer nit davon denn das wissen. Derhalb ligt es an dem, das man die Historj vom leiden und aufferstehung Christi in jren rechten brauch bringe.

Solches aber geschicht auff die weyse, da der Herr hie von predigt unnd spricht: 'Jch sende euch, wie mich mein Vatter gesendet hat'. Wie nun der Vatter Christum gesendet hab, lehret lang zuvor der heylig Esaias am 61. Capitel: 'Der Gayst des Herren ist bey mir, darumb hat mich der Herr gesalbet. Er hat Jes. 61, 1 f. mich gesandt, den ellenden zu predigen, [Bl. E 4] die zerbrochen hertzen zuverbinden, Zu predigen den gefangenen eine erledigung, Den gebundenen ein öffnung, zu predigen ein angenemes Jar des Herrn' ꝛc. Das ist der befelh, da Christus mit gesendet ist. Unnd sagt hie, Er sende seine Jünger auch also, wie er gesant sey, Und befelhe jhnen fort an solches ambt, das er gefüret hab, das sie eben Predigen sollen, wie er hab prediget. Das also diser befelh und das aussenden hie allein auff die lehr gehet, das die Jungern die selben von Christo füren sollen, Eben wie ers von sich selb gefüret hat.

Was nun solches für ein lehr sey, sagt Esaias mit feinen, schönen, hellen worten, Das Christus dazu gesalbet und gesendet sey, das er sol die erschrocken, blöden, verzagten hertzen trösten. Welche predigt nun anderst denn also gehet, das ist nicht die rechte predigt Christi, Christus hat sie auch gewißlich nit befolhen, Sonder es ist ein Moses predigt, Denn Moses predigt also, Das die erschrockenen, blöden hertzen noch mer erschrecken und blöder werden. Die predigt aber heist Christi predigt, da durch die ellenden getröstet werden. Denn Christus hat sollen mit einem newen befelh kommen, darumb das die werck, die er außgerichtet, sind auch newe werck, der gleichen vor inn der welt nie geschehen, Das Gottes Son gelitten unnd von todten wider aufferstanden ist.

Eben nun wie Esaias von der lehr Christi weyssaget, also hören wir hie von Christo auch. Denn also lauten des Euangelisten und seine wort: 'Und er bließ Joh. 20, 22 f. seine Jüngern an und sprach zu jhnen: Nemet hin den heyligen Geyst, welchen jhr die sünde vergebet, den sind sie vergeben, Welchen jhr sie aber behaltet, den sind sie behalten'.

---

[1]) = *treffliche, wichtige.*

Da habt jhr das rechte geystliche Regiment, welches man ja so weyt vom weltlichen Regiment soll sondern, alß weyt hymel und erden von einander sind. Die nun in solchem geystlichen Regiment sind, die sind rechte König, rechte Fürsten, rechte Herrn unnd haben zu regiern. Aber hie sihe unnd lerne, wie solchs Regiment umbschrencket[1] sey und wie weyt es gehe. Nemlich (wie die wort klar lauten) so weyt die welt ist, Und soll doch sonst mit nichts zuthun haben denn mit den sünden, Es soll weder mit gelt noch gut, mit der narung noch allem, was zur narung gehöret, nichts umbgehen.[2] Mit solchem sollen Keyser unnd Könige, Fürsten und Herren zuthun haben, Alles ordnen und machen, wie es dem gemeinem nutz und friden am dienstlichsten ist. Aber diß geystliche Regiment ist allein auff die sünden gestellet, Wa die sünde angehet, da soll diß Regiment auch angehen und sonst nicht.

Denn dafür sol man sich hüten, das manß nicht menge unnd nicht in einander werffe, wie der Bapst unnd sein Bischoffe thün haben, die des geystlichen Regiments so haben gebraucht, das sie auch weltliche Herrn worden sind, Unnd Keyser und Könige sich für jhn bucken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nicht befolhen und sie zu weltlichem Regiment nicht außgesendet, Sonder das predig ambt jnen befolhen Und mit dem selben das Regiment uber die sünde, das also des predigambts sein eygne definitio ist, das man das Euangelion von Christo predigen und sünde den zürschlagenen, forchtsamen gewissen vergeben, Aber den unbüssfertigen und sichern sünde behalten und sie binden sol.

Solches binden hat der Bapst auch jemmerlich verkeret und weyt von dem gefüret, das jm ler ambt binden heyst. Denn er hats dahin deütet, alß möge er gesetz und ordnung nicht allein in der Kirchen, Sonder auch in Weltlichem Regiment machen, wie es jhn gut duncke. Aber die meinung hat es gar nicht. Jch, alß ein Prediger und von Christo gesandter soll dich nichts vom haußhalten, vom ackerbaw, vom weib nemen, von der narung und anderm lehren. Denn zu solchem hat dir Gott dein vernunfft geben. Wo du aber dich in vil ding nicht recht kanst schicken, Da magst Juristen und andere welt weyse[3] leüt zubrauchen, die darinn radten können. Mein befelh aber unnd Regiment gehet nur auff die sünde, Das ich dich lehre, wie du deiner sunden halb hettest ewig müssen verlorn sein, wo Christus dafür nicht bezalet und gnug thun het.

Darumb stehet der gantze handel diser ler auff dem, das man eygentlich wisse, was die sünde sey, Das sünde nicht heyst gelt noch gut, Königreich, narung, brod, wein noch anders der gleichen. Sonder es heist ein last, der dir dein hertz und gewissen beschweret für Gott, das du dich für seinem zorn förchten und des ewigen verdamnuß gewarten müst. Denn wir reden hie von warhafften, rechten sunden, die Gott für sünde helt und des ewigen todts werd sind, nicht von Herr Simons sünden, da die Geuckler, Bapst und Bischoff, mit umbgehen, Das einer

[1] = umgrenzt (vgl. unumschränkt). [2] = sich befassen. [3] = weltliche Gelehrte, anders z. B. Unsre Ausg. Bd. 30, 271, 17.

an einem verbottenen tag nit fastet oder fleysch isset. Das ein Münch on ein Scheppler[1], Ein Nonne on ein Weyhel[2] gehet. Solchs sind Bäpstische sünd, die für dem Bapst und seinen Fladenweyhern[3], die es erdacht haben, sünde sind. Für Gott aber sind es nicht sünde und verdammen niemand, Denn Gott hat solches nirgend verbotten.

Hie aber reden wir von sünden, das rechte und warhaffte sünde sind, Die kein mensch erdacht hat, Sonder darinn wir geborn sind und leben. Die wider Gottes gebot sind, unnd dawider Gottes gebot zeuget, und nicht allein der menschen gebott. Mit solchen sünden, sagt der Herr hie, sollen die Apostel umbgehen, das sies vergeben oder binden und behalten sollen. Mit gelt und gut und weltlichen hendeln sollen sie nicht umbgehen. Das also in eines Apostels oder predigers mund ligen aller welt sünde, des Teuffels macht und der hellen rachen, Wenn du unbußfertig, sicher unnd böß sein wilt, das sie dich drein werffen können. Widerumb ligt auch in der Apostel mund das leyden unnd die aufferstehung Christi sambt dem himel unnd ewigem leben, nit für jhr person, Sonder das sie uber dich ein urteyl sprechen können, welches der Teuffel selb förchten muß und dich von allen sünden erledigen, so du es mit rechtem glauben annimbst.

Das ist nun ein gewalt, gegen welcher Keyser unnd König gewalt nichts ist, Das ein Apostel, ja ein yeder Jünger Christi, darff ein urteyl sprechen uber die gantze welt, das die sünde soll hinweg sein. Und solches urteyl soll so gewaltig und gewiß sein, alß hette es Christus selb gesprochen, Wie denn seine wort hie zeugen: 'Wie mich mein Vatter gesendet hat, also sende ich euch'. Das ist nun eines, das die sünde nit soll heyssen ein weltlich ding, Sonder ein angst und beschwerung des gewissens, das uns für Got beklaget unnd schuldig macht. Das dienet nun auch dazu, das man sich fürsehe, das man nit mit narren sünden[4], davon ich oben gemeldet, umbgehe. Denn so du dich wolteſt von den selben Narren und lügen sünden entbinden lassen, so würde volgen, das du darnach dich auch an die Narren und lügen gerechtigkeyt[5] müsteſt keren. Darumb so merck dise difinitio wol, Das sünde heist, welche uns Gottes gesetz auff decket und derhalb beschuldigt. Ist es aber nicht ein sünde, die im gesetz Gottes ist, so ists herr Simons und ein Bäpstische sünde, da Gott nichts von wayß.

Nun sihet man aber, das vil in rechten, grossen, bekantlichen sünden ligen, alß da ist Geytz, Ehebruch, Dieberey, Wücher, Zorn, Neid, Füllerey, Gottßschweren[6] und anders. In solchen sünden bleyben sie verstocket unnd fragen nichts darnach. Da manglets an dem nicht, alß weren die sün- [Bl. J 1] de nicht da, Sonder das mans nicht recht erkennen unnd davon nit ablassen will. Solche sünde kan man nicht vergeben, Sonder es gehört das binden dazü unnd der ander gewalt, da Christus hie von sagt, Das man solche sünden jhnen behalten soll.

[1]) = *Skapulier (Schultertuch); vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 309, 24.* [2]) = *Schleier. s. Unsre Ausg. Tischr. 1, 299, 14.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 185, 7.* [4]) — *eingebildete S.: L. sagt* Gaukelsünden. [5]) lügengerechtigkeyt *ein Wort = falsche Gerechtigkeit.* [6]) = *Fluchen; vgl. Lexer, gotswerer, maledicus.*

Darumb soll man hie ein gewisse unterschid machen unnd die rechten sünden also teylen, das ettliche sünde zugleich für uns sünde sind unnd für Gott. Etliche aber sind allein für Gott sünde unnd für uns nicht, Denn wir wöllens nit erkennen noch uns drumb bekümmern und umb vergebung bitten. Also sagt David:
Ps. 51, 6 Tibi peccavi, 'Herr, dir hab ich gesündiget' und ubels für dir gethůn. Da ist es bedes bey einander, das David sihet, das er unrecht hat thůn, und waiß, das es Got ubel gefellet. Als wolte er sagen: Ich erkenne und fůle die sünd nicht allein damit, das ich dran gedencke, Sonder das ich auch fůle, was die sünd vermag unnd jr krafft empfinde, das es ein böser Teuffel unnd greulicher last umb die sünde ist, die mich für Gott verklagen will inn die hell unnd ewigen tod reyssen.
Röm. 7, 8 f. Wie Paulus zun Römern auch davon redet: 'On das Gesetz war die sünde tod, Ich aber lebet ettwa[1] on das Gesetz'. Will also sagen: Sünd ist allweg inn uns, Aber weyl das Gesetz nicht kombt, so ist die sünd gleych, als schlieffe sie, Denn sie thůt nit wehe, sie beisset und naget nicht. Daher kombt es, das du hin gehest unnd samblest eine uber die andern[2], sonst würdest Got förchten und frömmer werden.

Wenn aber der donnerschlag, das Gesetz, inn das hertz kombt und regt dir das gewissen, Als denn wirdt die sünd gleich lebendig, das du sihest, wie ein mechtig ding es umb die sünde ist, das sie dir Got nimbt, dich dem Teuffel gibt und in
Röm. 7, 9 f. die helle hinein stosset. Darumb spricht Paulus: 'Da aber das Gebot kam, ward die sünd wider lebendig, Ich aber starb, unnd es befund sich, das das Gebott mir zum tod reichet, das mir doch zum leben geben war'. Das ist nun die recht sünd, die für Gott unnd mir sünd ist. Also sihet man an David auch, Da er mit Bethseba sündiget, gieng er dahin, bekömmert sich wenig drumb, denn die sünd war noch todt und schlieffe. Aber da Nathan kam und schlůg jhm den donner
2. Sam. 12, 7 ins hertz: 'Du bist der Man', Da fieng die sünde inn Davids hertz an zu leben, Er aber fieng an zu sterben. Aber Nathan tröstet jhn unnd sagt: Neyn, du solt nicht sterben.

Das heist nun der Apostel Regiment, Ein gewalt, die nicht uber leyb und leben, gelt und gut, und was zum leben gehört, gehet, Sonder uber solche rechte sünde, die du unnd Gott für sünde heltest. Das also aller welt sünde unterworffen sind den Aposteln unnd allen Kirchen dienern und im fall der noth allen Christen, Das du inn deinem hertzen gewiß kanst sein, wenn du von deinem Pfarrherrn Oder, wo du den nit haben kanst, von einem andern Christen hörest, Das im namen Christi deine sünde dir sollen vergeben sein, das es also gewiß war sey unnd eben so wenig felen soll, als wenn dirs Christus selb hett zů gesagt Oder durch einen Engel von himel zu sagen lassen.

Solche macht aber kombt den Aposteln unnd Kirchen dienern nicht zur hoffart noch pracht[3], Denn sie haben nichts davon, on, das sie damit dir dienen sollen, das du erlöset werdest von dem feind, der dir zu starck ist unnd dich inn

[1]) = ehedem. [2]) = fügst eine der a. hinzu. [3]) = Großtun, Prahlerei.

ewigkeyt wirdt gefangen halten. Darumb ists ein grosse, herrliche gewalt, das ein armer mensch, der selb ein ellender sünder ist, sich unterstehet, den feind zů vertreyben, den sonst alle welt nicht kan vertreyben, unnd das der feind wider seinen willen weichen muß. Denn also spricht Christus: 'Was jhr auff erden Matth. 18, 18 vergebt, das soll auch im himmel vergeben sein'. Unnd weyl die wort klar sind ('Wie mich mein Vatter sendet, also sende ich euch'), so soll ye[1] niemand zweyfflen, wie er vergebung seiner sünde höret, also wirds jhm gewiß widerfaren werden.

Das ist auch die ursach, das man ewer liebe offt vermanet, weyl Christus solche macht seiner Kirchen gelassen, Das jhr derselben brauchen unnd sie keines wegs verachten solt. Denn darumb setzet der Herr Christus dises Ambt ein, das alle sünde inn der gantzen welt also sollen vergeben und vertriben werden, so fern es rechte sünde sind, unnd mans erkennet. Denn die andern Nerrischen menschen sünde gehören nicht hie her, es müssen sünde sein, die das hertz rüren und engstig machen. Wie Adam seinem Son Cain im ersten buch Mosi auch predigt unnd sagt: Hettest du recht thun unnd weretst from gewest, so wer dein 1. Mose 4, 7 opffer angenem. Aber nu, weyl du nicht fromm bist, ruget die sünde für der thür. Das ist: du stehest yetzt da unnd bist ein sünder, aber du fülest es noch nicht, die sünde schlefft, aber an ein sehr unrůgigen ort. Darumb schaw zů, wirdt sie dir ein mal auffwachen, so wird es ein anders mit dir werden. Denn sie schlefft nit darumb, das sie wölle ymmer schlaffen, sonder sie soll auffwachen, das ist: dir ein gewissen machen, dich nagen unnd beissen, das du nicht weist, wo du ein oder auß solt.[2]

Die sich nun jrer sünden nit annemen, die haben auch sünde, aber nit vergebliche sünde. Derhalb werden den selben jre sünd behalten unnd gebunden, Denn sie begern nit, das sie vergeben werden, sonst würden sie da von ablassen.

Jm Bapstumb hat man also predigt: Wer vergebung der sünden begeret, der soll seine sünde bedencken und jhm selb ein rew oder leyd schöpffen. Auff solche rew hat man darnach vergebung der sünden gegründet. Nun kan es geschehen, das solches auß dem Exempel der alten genommen sei, die eben, wie wir, keinem die Absolutio haben wöllen sprechen, Er bekenne sich denn für einen sünder unnd stelle sich, das man sehe, das jhm die sünde leyd sey, Solches ist recht unnd soll auch also sein. Aber das man wolte sagen: Solches leyd unnd rew sey verdienstlich, das die sünde drumb soll vergeben werden, das ist falsch und unrecht. Denn die rew ist kein verdienst, Sonder es ist die sünde selb unnd der sünden Regiment. Da muß man vergebung der sünden und die gnad nicht auff bawen. Denn ee es zu solcher rew kombt, nimbt man sich der sünden nicht an.[3] Denn ob wol sünde da ist, so ists doch nur ein schlaffende unnd todte sünd, Wie Adam vom Cain sagt. Wenn aber die sünd lebendig wird unnd ist nicht mer ein schlaffende, sonder ein gefülete sünd, die das hertz und gewissen an-

---

[1]) = *ja.* [2]) = *wie du dir helfen sollst; s. Dietz, aus.* [3]) = *die S. zu Herzen.*

greiffet unnd ſchrecket, Solches kan man ye kein verdienſtliches werck heiſſen, Sonder, wie es Paulus nennet, die rechte, lebendige ſünde. Wer will aber ſagen, das die ſünde könne gnad verdienen?

Darumb ſind die leut im Bapſtumb jemmerlich betrogen unnd verfüret worden, das man ſie auff ſolche rew, als auff ein verdienſt unnd gůttes werck, hat abſolviret. Wie inn allen Bapſts Bullen die wort lautten: Contritis et Confessis. Die gerewet und gebeichttet haben, die ſollen ablaß der ſünden haben. Denn die rew, wo ſie recht iſt, iſt ſie nichts anders denn der ſünden reich und Regiment, Das kan doch ye nichts verdienen. Da her aber hat man vergebung der ſünden, wenn man dem befelh Chriſti hie glaubt und das wort, welchs auß ſolchem befelh und in ſeinem namen uns verkündiget wird, mit hertzlichem vertrawen annimbt, Und nicht von dem rewen. Das rewen iſt nicht mer denn die ſünde ſelb. Darauff iſt vergebung der ſünden nicht gegründet, Sonder auff das wort Chriſti.

Denn ſolche rew oder jůlen der ſünde verurſacht anders nichts, denn das es uns abreiſſet vom glauben, [Bl. F ij] unnd wir von Gott fliehen unnd uns für jhm förchten. Das heiſt denn die ſünde auffwecken, gröſſer unnd ſtercker machen unnd eben außrichten und thůn, was die ſünde ſoll außrichten, das des unluſts ye lenger ye mer werde, und ein ſünd zur andern zuſchlage. Eben als wenn ein dieb geſtolen und dem Hencker an ſtrick kommen iſt, da bleybt es nicht bey, es ſchlagen andere ſünde zu dem ſtelen, das man dem Gericht unnd recht, der Oberkeyt unnd Gott ſelb feind wirdt. Solches redet Paulus mit ein feinen wort und ſagt: Die ſünde wirdt uber auß ſündig durchs Gebott, das iſt: es wird als denn ein rechte ſünde. Wo nun die ſünde alſo jr wirckung hat, und auß einer ſünde die welt voller ſünde wirdt, das man nirgendt ruge noch raſt haben kan, Das haben ſie rew unnd leyd geheyſſen.

Wo ſolchs recht im hertzen iſt, da tombt alß denn Chriſtus und ſpricht: du biſt voller ſünden unnd gedencteſt ye lenger ye mer von mir zu fallen, Solte ich dafür dir die ſünde vergeben? O Nein. Es muß wol ſolche rew unnd leyd da ſein, Denn ſonſt kanſt du der ſünden nit von hertzen feind werden unnd wirdſt nimmermer von hertzen begern, das ſie dir ſoll vergeben werden. Das iſt aber der rechte weg, das du dich daher findeſt, da mein wort iſt, und das ſelbe höreſt und mit glauben annemeſt, damit wirdſt von ſünden ledig. Alſo hat man im Bapſtumb nit prediget, Sonder die leut zu S. Jacob, gen Rom und an andere ort gewiſen. Und darnach auff eigne rew und gnugthuung. Vom wort aber unnd befelh Chriſti haben ſie nicht ein dinglein[1] geſagt.

Joh. 20, 23 Aber hie ſtehets: 'Welchen jr die ſunde erlaſſet, den ſind ſie erlaſſen, und welchen jhr ſie behaltet, den ſind ſie behalten'. Das man vergebung der ſünden ſonſt nirgents ſuchen ſoll, denn nur inn des Herren Chriſti worten. Wers aber anderſt wo ſuchet, der wirds nicht finden.

[1]) = ein bißchen, das geringſte.

Was hat es denn geholffen, das wir uns mit Fasten, singen, betten, wachen, Meßlesen unnd anderm so zermartert haben, auff das wir zů vergebung der sünden kommen möchten? Jsts nicht ein greulicher jamer, das man uns gelert hat, wir sollen durch unser rew (welche doch nichts ist denn die rechte sünde, wenn sie am stercksten und ergsten ist) vergebung der sünden erlangen? So es meine werck, mein rewen unnd beichten thůn kan, Wazů darff man denn Christus wort? Und was darff ers, das er den befelh hie gibt? So last uns Türcken unnd Juden sein, die auch glauben, sie wöllen selig werden, wenn sie gleich Christum nicht haben. Aber der Bapst ist erger denn Türcken unnd Juden, Denn er mißbrauchet noch zů solchem jrrthumb den namen Christi.

Darumb last uns fleissig das mercken, das Christus vergebung der sünden hie in sein wort fasset, Unnd nicht inn wallfurt, Messen, almosen oder andere werck, man heisse sie, wie man wölle. So nun jemand vergebung der sünden begert, der gehe zů seinem pfarherrn Oder zum nechsten Christenmenschen, da er Gottes wort bey[1] weyß unnd findet, da soll er auch vergebung der sünden gewiß finden. Denn das ist beschlossen, das wir mit keinem werck die sünde können uberwinden, Sonder alles, was wir thůn können, wenn wir uns gleich zu tod marterten, ist alles umbsonst unnd vergebens, Wie man im Bapstumb erfaren hat. Wer ein blödes gewissen gehabt und darumb in ein Kloster kommen oder andere werck hat fürgenommen, das jm geholffen, unnd er zůfriden wurd, der hat můssen bekennen, das weder kleyd, orden, betten, fasten noch anders martern jm solches leydes hat können abhelffen[2], Was ist nun die ursach?

Anders nichts, denn das hie stehet, das die sünde durchs wort behalten oder vergeben werden. Darumb, Wer da nicht kombt inn das wort, da vergebung der sünden innen ist, der muß in das ander kommen, dadurch die sünde behalten werden. Denn es ist sonst kein ander weg noch mittel zů vergebung der sünden denn das wort. Darumb, man thů, was man wölle, so werden doch denen jhre sünde behalten, die zum wort nicht gehen unnd mit eygnen wercken jhnen helffen wöllen. Denn unser Herr Gott hat vergebung der sünden inn kein werck gelegt, das wir thůn, Sonder in das eynige werck, das Christus gelitten hat unnd aufferstanden ist. Das selb werck aber hat er durch das wort inn der Aposteln und seiner Kirchen diener, ja zur not[3], in aller Christen mund gelegt, das sie dadurch vergebung der sünden außteylen und allen, die es begeren, verkündigen sollen. Wilt du nu vergebung der sünden da holen, so solt duß gewiß finden. Denn der befelh ist schon da, das man sünde vergeben soll. Wilt duß aber nicht holen, so must deine sünde behalten, du thůst, was du wölleſt. Denn, wie offt gesagt, auſſer dem wort ist kein vergebung der sünden. Nun hat Christus das wort seinen Aposteln, und ja auch allen Christen in den mund gelegt, Wer es nit darauß nemen und dem wort glauben will, der mach und thů, was er wölle, so werden

[1]) da — bey = *bei dem.* [2]) = *befreien von —.* [3]) = *im Notfalle, in besonderen Fällen.*

jm seine sünd behalten. Denn da ist der starcke befelh, das der Herr die sünde weg nimbt auß aller welt unnd allen wercken und legt sie in das wort. Da soll mans finden.

Nun aber soll man solches nicht allein von der absolutio versteen, damit man von sünden entbindet, Sonder, wie im anfang gemeldet, fasset der Herr hie das gantz predigambt oder Kirchen ambt mit disem befelh zusamm, das vergebung der sünden in der predig und in den heyligen Sacramenten verkündet und außteylet soll werden. Denn darumb predigt man das Euangelion, das die menschen jhre sünde erkennen und fromm unnd gerecht sollen werden. Also tauffet man darumb, das uns durch den tod Christi unsere sünd sollen vergeben sein, Item, der Herr setzet darumb sein Nachtmal ein, das wir glauben sollen, sein leyb sey für uns geben unnd sein blůt für unsere sünd vergossen, Unnd also an vergebung der sünden nicht zweyfflen. Auff das nun der glaub vheſt werd, das dir unnd mir unsere sünd vergeben sind, Darumb hat es Christus so geordnet, das nit einer für den andern sich tauffen lassen oder zum Sacrament gehen soll, Sonder ein yeglicher sols thůn für sich selber. Also soll auch ein yeglicher für sich selber das wort hören und die Absolution sůchen unnd begern, wo er sich der gemeinen predigt nit gnůgsamb kan trösten. Unnd soll ja nicht zweyflen, wie er das wort von vergebung der sünden im namen Jhesu höret, es sey also, das seine sünde von jm genommen, unnd er von den selben auch im himmel und für Gottes augen soll entbunden sein.

Also soll man das wort unnd die Sacrament nit scheyden, Denn Christus hat die Sacrament auch inn das wort gefasset. Und wo es on das wort wer, köndte man sich der Sacrament nit trösten, Ja, man köndte nicht wissen, was die Sacrament weren. Darumb ist es nit allein ein grosse blindtheit unnd jrthumb, sonder auch ein greulicher jammer, das die Papisten von vergebung der sünden predigen und doch des worts, da es alles anligt, vergessen unnd die leut auff ein Affen spil[1] weysen, das sie mit eygner andacht[2] unnd wercken vergebung der sünden sůchen sollen.

Weyl aber unser lieber Herr Christus die vergebung der sünden in das wort gefasset, und, wie offt gemeldet, den Kirchendienern unnd zur not allen Christen hat inn den mund gelegt, Auß dem volget, das man vergebung der sünden glauben muß und allein durch den glauben dazů mag kommen. Wie denn der grund unser lehr diser ist, das wir allein durch den [Bl. Fiij] glauben an Christum gerecht und selig werden. Denn du must ye[3] bekennen, das man das wort unsers lieben Herren Jesu Christi, welches er seinen Jüngern in den mund legt, nit fassen kan mit den henden noch mit wercken, es heisse gleich[4] fasten, betten, almossen geben, oder was es für werck können sein. Der glaub ist allein, der solches wort kan fassen. Unnd das hertz ist allein das rechte kestlein dazu, darein es sich fest schliessen.

[1] *Komödie* [2] *persönlicher Religiosität.* [3] *ja doch.* [4] *mag es nun heißen*

Das es also lauter und gewiß ist, das wir allein durch den glauben müssen gerecht werden, Sintemal vergebung der sünd allein in das wort gefasset, das wort aber allein durch den glauben kan angenommen werden.

Solchs wayß der Bapst und sein hauff nit, Ja er ist wol so verstocket, das ers nicht will wissen. Derhalb ist glauben und wort eins mit dem andern dahinden bliben[1], und sind die arme leüt auff jr eigen werck, frömbkeit und verdienst gewisen worden. Nun predigt, das euch Got heisse still schweygen, aller Bübey. Es ist aber hoch vonnöten, das wir ymmer dar solche Bäpstische lehr gegen unser rechten lehr halten und des Bäpstischen greüels nit vergessen, auff das wir nicht wider darein geratten und vergebung der sünden ausser dem wort inn unsern eygnen wercken suchen. Denn der Herr weyset uns hie nit auff werck, Sonder auff sein wort, welches er seinen Jüngern in den mund legt, Unnd sendet sie eben, wie er ist gesendet worden. Wo nun vergebung der sünden ist, und die hertzen, wie Petrus sagt, durch den heyligen Geyst gereiniget sind, Da werden alsdenn auß einem feinem, guten hertzen auch rechtschaffene, feine frücht wachsen und volgen. Denn der glaub feyret nit, und der heylige Geist treybt ymmer dar seiner art nach zu dem gehorsam und wider das fleysch und die sünde. Gott verleyhe uns durch Christum sein gnad, das wir solches glauben und erfaren, Amen.

Am andern Sontag nach Ostern, Misericordias Domini,

Euangelion Johannis am 10.

[Folgt der Text v. 12—16].

Diß Euangelion kan man gleich wie andere werck Christi auf zweierley weyse handeln.[2] Erstlich vom glauben[3] und darnach von der liebe. Nach dem glauben hat es die meynung, das Christus der einig Man, der Hirt ist, der für seine Scheflein stirbet, und sonst niemand. Denn zu disem werck, darumb Christus für uns stirbet, ist kein mensch, kein heylig noch Engel düchtig[4] gewest, das er den menschen, der vom Teuffel durch die sünde im Paradiß erwürget, erledigen het können. Das also dises Hirtens[5] diß sein eygen werck ist, das jm niemand kan nach thun. Eben wie man andere werck jhm auch nicht nach thun kan, die er uns zu gut gethan hat, das damit für unser sünde bezalet wurd.

Darumb kann nyemand die wort reden, die Christus hie redet: 'Ich byn ein guter Hirt, Ein gutter Hirt leßt sein leben für seine Schaff'. Will derhalb uns zu sich ziehen unnd lehren, das wir glauben sollen, wie seinem leyden nyemand könne gleich thun. Moses unnd Propheten sind grosse leüt gewest, die haben Joh. 10, 12

22 Anno 34. Domi. Item Anno 33. *c*

[1]) = = *beiseite gelassen.* [2]) = *behandeln.* [3]) *unter dem Gesichtspunkt des Gl.* [4]) = = *tauglich.* [5]) *Erg.* werck

recht prediget und geleret, was man thun und glauben soll, haben auch vil drüber gelitten. Aber zu dem werck, da Christus hie von sagt: Für die Schaffe sterben, sind sie eytel Mietling und können die Schaff für dem Wolffe nit retten. Denn da sihet man, das Moses und die Propheten, wenn sie lang geprediget und jr bestes gethon haben, so bleybens doch tod unnd können sich selb nicht retten. Wie wolten sie denn ein Scheflein retten oder jm helffen wider den Wolff, den Joh. 10, 12 f. Teuffel und den tod? Es gehet, wie Christus sagt: 'Ein Mietling, der nicht Hirt ist, des die Schaffe nicht eygen sind, der sihet den Wolff kommen und verleßt die Schafe und fleucht, und der wolf erhaschet und zerstrewet die Schafe. Der Mietling aber fleucht, denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht'.

Darumb wer in solcher fahr bestehen und von Wolffen nit will zurissen werden, der hüte sich, das er sich nit verlasse auff das gesetze oder auff gutte werck. Denn das gesetz helt nit, es weicht. Ja, das mehr ist, es ist noch[1] wol wider uns und verdammet uns. Die guten werck halten auch nit und verschwinden. Derhalb sol man allen trost auff heyliges leben und gute werck fallen lassen und lernen, das man sich durch ein rechten glauben hieher zu dem finde, der hie sagt: 'Ich bin ein guter Hirt und laß mein leben für meine Schaff'. Denn diser fleucht für dem Wolffe nit und leßt sich ee drüber zerreissen, ee er dem Wolf ein Scheflein liesse. Derhalb sollen wir in solcher fahr auff jn allein sehen und uns zu jm halten. Das ist ein stuck, das man mit dem glauben muß fassen, da können wir nichts zu thun, Sonder Er, der gutte Hirt, unser Herr Christus, hats alles gethon unnd außgerichtet unnd uns befolhen, wir sollens uns annemen[2] und mit festem glauben dran hangen.

Die ander leher ist, das unsers lieben Hirten thun alles uns auch zum Exempel 1. Petri 2, 24 f. ist, wie Petrus zeuget, da er 1. Petri 2. spricht: 'Christus hat unsere sünde selb geopffert an seinem leibe auff dem holtz, auff das wir der sünden loß seien und der gerechtigkeit leben, durch welches wunden seyd jhr heyl worden, Denn jhr ward wie die jrrende Schaffe. Aber jhr seyd nun bekeret zu dem Hirten und Bischoffe ewrer seelen'. Solchs ist die lehr vom glauben, die zeucht er hernach 1. Petri 2, 21 auch auff die liebe und spricht: 'Christus hat gelitten und uns ein für bilde gelassen, das jr solt nachfolgen seinen fußstapffen'. Das, gleich wie Christus für uns gestorben ist, das er uns errettet durch sein eygen werck on unser zuthün von sünden unnd ewigem tod. Also sollen wir auch einer dem andern dienen, unangesehen[3] es gehe jhm drüber, wie übel es [Bl. F 4] wölle. Das heyst denn dem Exempel Christi volgen, das ein yeder Christ auch ein guter Hirt wird. Denn ob ich schon mit meinem tod andere vom tod und sünden nicht erretten kan, Denn solches ist das einige werck des einigen rechten Hirtens Jesu Christi, wie jhr oben gehört habt, So kan ich doch mein leben drüber lassen, das andere durch solches Exempel zum wort gelocket und zum erkantnuß Christi bracht werden. Denn das sehen wir, wie die welt und der Teuffel dem wort feind sind, Und sonderlich der Babst

[1] *adem, sogar.* [2] *annehmen.* [3] *ohne Rücksicht darauf, daß ...*

braucht all sein macht dahyn, das er das wort mit gewalt dempffen möge. Da müssen die frommen Hirten mit einbüssen. Darumb gehören frome Prediger dazu, die weyl sie durch den tod Christi erlöset sind, das sie flugs dem Exempel Christi nach faren und sterben auch umb der Schefflein willen und lassen den halß [1] uber dem wort. Solches sterben macht die andern nicht selig, Denn seligkeyt kombt allein durch den tod Christi Jhesu. Aber dennoch stercket es die andern, und wird also Gott durch mein blůt unnd sterben gepreyset, und der nechst wird im glauben dadurch gestercket, ob er gleich wol nicht dadurch vom tod erlöset wird, Denn das selbe muß vorhin geschehen sein durch den tod des eynigen und rechten Hirten, Christi Jesu, wie yetzt offt gemeldet ist.

Hie finden sich denn auch Mietlinge unnd Wölff. Vor [2] in der ersten lehr vom glauben sind Moses, das Gesetz, die Propheten unnd alle menschen Mietling, sie seyen gleich so fromm sie ymmer wöllen. Denn jr keiner kan sich selb schützen, ich geschweyg andere, für dem Wolff, dem Teuffel und der sünde. Aber hie, in der lehr von der liebe, heyssen Wölff die falschen lerer und Tyrannen, welche die lehr verfolgen und verdammen. Wo nu ein fromer Christ ist, der lest sich nicht abschrecken, wenn er den Wolff sihet, Sonder, ehe er seinen nechsten des worts unnd der rechten erkantnuß Christi ließ beraubet werden, ehe ließ er sein leyb unnd leben drůber. Wie die heyligen Apostel und lieben Merterer thůn haben, Die sind dem Wolff in den rachen gelauffen unnd sind nit geflohen. Also soll es noch sein, Wer da will ein Prediger sein, der meine [3] es mit gantzem hertzen, das er allein Gottes ehr und seines nechsten besserung suche. Suchet ers aber nicht allein [4], sonder will bey solchem Ambt seinen nutz oder schaden bedencken, da darffst nicht gedencken, das er stehen [5] werde. Entweder er wird schendtlich davon flyehen unnd die Schefflein lassen und davon lauffen. Oder er wirdt schweygen unnd die Schefflein on weyd, das ist: on das wort lassen hyngehen. Das sind die rechten Mietling, die umb eygens nutz unnd geytzes willen predigen unnd lassen jhnen an dem nicht genůgen, das jhnen Gott täglich zur narung gibt alß ein allmossen. Denn wir Prediger sollen doch nicht mehr von unserm Ambt haben denn hůll und füll.[6] Die aber mehr wöllen haben, das sind Mietling, welche der Herden nicht achten. Da dagegen ein frommer Prediger alles drůber lest, auch sein leib und leben. Das ist die ander lehr vom Exempel, das gehet nit allein auff die, so in Kirchen ambten sind, sonder auff alle Christen, Denn sie alle sollen bekennen und ehe leyb und leben lassen, ehe sie vom wort auff abgötterey sich wolten dringen lassen. Denn sie wissen, das sie einen Hirten haben, der darumb sein leben gelassen hat, ob sie jrs schon auch müssen lassen, das sie doch es durch jn wider empfangen unnd in ewigkeyt nit mehr verlieren sollen.

---

[1]) = *das Leben; vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 625, 30.* [2]) = *Vorher, Fruher.*
[3]) = *sei darauf bedacht.* [4]) = *er dieses allein.* [5]) = *bestehen, standhalten.*
[6]) = *Kleidung und Nahrung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 44, 12, 1.*

Nun feret der Herr weyter und thut ein predigt von seinen Schaffen unnd underschiedet sie von allen andern Schaffen, Wil damit auch sein ler von ketzerey
Joh. 10, 11 f. und aller ander lehr scheyden und spricht: 'Ich bin ein guter Hirt und erkenne die meinen und bin bekant den meinen, wie mich mein Vatter kennet, und ich den Vatter kenne, Und ich laß mein leben für die schaffe'. Als wolte er sagen: Es ist alles darumb zu thůn, wenn jr wolt meine Scheflein sein, das jr mich, eweren Hirten, recht kennet, so wird es nicht not umb euch haben. Darumb soll ein gutter Prediger den leuten anders nichts fürtragen[1] denn allein Christum, das man jn lerne erkennen, was er sey unnd gebe, Auff das niemandt auß seinem wort schreyte, unnd er allein für den Hirten gehalten werde, der sein leben lasse für seine Schaffe. Das soll man den leutten predigen, auff das sie jren Hirten kennen lernen.

Darnach soll man auch das Exempel treyben[2], auff das, wie Christus umb unsert willen alles thůn unnd gelitten hat, wir auch umb des worts willen alles gern thůn und leyden sollen. Solche zwey stück soll man in der Christenheyt predigen. Wer es nun höret und verstehets, der heist Christus schaffe, Wie er
Joh. 10, 3 droben auch gesagt hat: 'Meine Schaff hören mein stimm'. Wer es prediget unnd lehret, der heyst ein gůtter Hirt. On das er[3] das leben nicht kan für seine Schaff lassen, wie Christus. Die aber solche lehr nit hören oder den schafen nit fürtragen wöllen, die sind nicht Christus Schaffe, Sind auch nicht rechte Hirten, Sonder, wo sie am besten sind, sind sie Mietling oder gar reissende Wölff, die soll man nicht hören, sonder wie den Teuffel selb fliehen. Also ist des Bapsts predigt durch auß, Der füret die wort Christi nicht rein, da er sagt: 'Ich bin ein guter Hirt und laß mein leben für meine Schaff', Sonder lehret, wo man für dem Wolff, dem Teuffel und tod wölle sicher sein, so müssen wir selb unsere Hirten sein unnd uns durch eigne werck schützen. Wie jhr wißt, was man vom Meßopffer, almosen, walfarten, Müncherey unnd anderm im Bapsthumb gepredigt hat. Wöllen wir nun rechte Christen sein, so müssen wir thun wie ein Schefflein, das seines Hirten stymm kennet und allein höret, Andere stymm kennet es und hörets nicht, Sollen derhalb zum Bapst und dergleichen Predigern sagen: Ich kenne dein stymm nicht, Ich höre ein Wolff, der will mich von meinem Hirten weg reyssen und fressen. Nur ymmer weg mit dem Wolffs geschrey, Ich will mich an meinen Hirten halten ꝛc.

Joh. 10, 16 Denn also sagt Christus hie: 'Sie werden mein stymme hören'. Unnd droben
Joh. 10, 5 sagt er: 'Einem frembden volgen die Schaff nicht nach, sonder fliehen von jhm, denn sie kennen der fremden stymm nicht'. Denn unmöglich ist es, das ein Schefflein, so es ein mal zu glauben angefangen unnd seines Hirten stymm gehöret und gefasset hat, die predigte höre, die der stymm Christi entgegen ist. Keyser unnd König gebott, Fürsten gebott, Statt gebott höret es, aber es weiß, das es

[1] = darbiete oder wie nod. = verkündige, s. Dietz. [2] = verkünden. [3] = Nur daß er, aber er k.

nicht dienet zůr ſeligkeit, Denn darumb kombt man nit inn das ewig leben, das man ſolchen euſſerlichen gehorſam leyſtet. Wenn aber ein prediger kombt und lehrt: Wenn du ſelig wilt werden, ſo muſt für dein ſünd gnug thun, Meß halten, almoſen geben ꝛc., Da höret das Schefflein nicht und ſpricht: Ich kenne dein ſtymm nicht, es iſt nit des Hirtens, ſonder ein wolffs ſtymm.

Denn ein Schefflein hat die natur und eygenſchafft, das kein thier unter allen iſt, das ſo ein gewiſes und ſcharpffes ohr hat. Wie man ſihet, wenn zehen tauſſent Mann bey einander werden, ſo fleucht es unnd ſchewhet, on für ſeines Hirten ſtymm ſchewets nit, die kennets und der ſelben laufft es nach. Alſo, wenn tauſent Schaff bei einander in eim hauffen ſind, unnd die Mütter alle bleckten, ſo kennet doch ein yedes Lemblein ſeiner Mütter ſtymm und lauffet jhr ſo lang nach, biß ſie es findet, ſo eygentlich unnd gewiß kan es hören. Auff ſolche art und eygenſchafft ſihet Chriſtus hie und ſpricht: Solche thierlein hab ich auch, Denn ich bin ein Hirt, und meine Schefflein [Bl. G 1] haben auch die art an ſich, das ſie mein ſtymm ſeer gewiß und eigentlich kennen. Darumb, wo mein ſtymm nicht iſt, da bringt ſie niemand hin. Will alſo uns lehren, wenn wir ſeine Schaff wöllen ſein, ſo müſſen wir auch alſo gewiſe ohren haben, die die ſtymm Chriſti von aller ander ſtymme abſondern, ſie ſey ſo hell, ſchön und freundlich ſie wölle.

Darumb ſollen wir hie lehrnen und uns des fleyſſen, das wir Gottes wort hören und das ſelbe allein und gewiß, Auff das wir dem eingeben des Teuffels, damit er alle bůberey in das hertz zů ſtecken ſich unterſtehet, nicht raum geben und ſonſt auch für falſcher lehr uns hütten. Denn der Wolff leſt ſeiner tück nit, kan er dich mit falſcher lehr nicht fellen oder fangen, ſo wirdt ers jnwendig im hertzen thun durch böſe gedancken. Da muſt du thůn wie ein Scheflein und ſagen: Ich nymm mich der ſtymm nit an, es iſt des Wolffs und nicht meines Hirten ſtymm. Meines Hirten ſtymm heyſt: 'Ich bin ein gůter Hirt und laß mein leben für meine Schaffe'. So wolteſt du Wolff mich gern dahin bringen, das ich verzagen, mich für meinem Hirten förchten und von jm weglauffen ſolt. Alſo wirdt man ſich der anfechtung können erweren, da der Teuffel gern das hertze mit beſchweren und jrr oder traurig und forchtſam wolt machen.

Alſo ſollen wir die ſtymm unſers Hirten lernen fein gewiß hören unnd kennen, ſo werden wir jn, unſern Hirten, recht erkennen, unnd er wird uns wider kennen und lieben. Denn wie köndte er uns feind ſein, ſo er ſein leben für uns leſt und ſchenckt uns das ewig leben und nymbt von uns todt, ſünd und alles unglück? Solchs werden wir ſonſt bey keiner ſtymm finden, Darumb ſollen wir uns deſt fleyſſiger dazu halten.

Darnach iſt diſe predigt auch in dem fall[1] tröſtlich unnd fein, das der Herr ſich ein Hirten, uns aber, die wir ſein wort haben unnd hören, ſeine Schefflein

---

6 Ex sermone anni 33. domi. c

[1]) *Wohl = insofern (sonst = trotzdem; s. D Wtb. Fall Sp. 1275).*

nennet. Denn da hat ye kein Christ ursach, das er klagen wolt, er wer verlassen. Das kan wol sein, das es einem felet an gelt unnd gůt, Dem andern an gesundtheyt, Dem dritten an eim andern, Das es scheint, als seyen wir mitten unter den Wolffen unnd haben keinen Hirten. Wie denn Christus zů seinen Jüngern
Matth. 10, 16 sagt: 'Sihe, ich sende euch wie Schefflein unter die Wolff'. Und wirs täglich vor augen sehen, Das es umb die Christliche Kirch anders nit stehet denn umb ein Schefflein, das der Wolff yetzt beym Beltz erwischet hat und fressen will. Es scheinet nicht, als hetten wir einen Hirten, der sich unser annäme. Aber es muß also zůgehen, auff das wir keinen andern trost haben denn die Hirten stymm und das Hirten pfeufflein, da der Herr hie von sagt: 'Meine Schaff kennen meine stymm'. Wer nun sich an die stymme keret und volget der selben nach, der kan als denn sich rhůmen, das er seinen Hirten recht kenne, und das sein Hirt jn auch kenne. Denn wer auff das wort achtung hat und dem selben volget, den wirdt der Teuffel můssen zů frid lassen. Denn es gehe mit leyb und leben, mit gelt und gůt, mit weyb und kind, wie Got will, so höret er ymmerdar seines Hirten stymm, das er jhm zuschreyt: Du bist mein liebes Schefflein, Denn du hörest auff mein stymm und erkenst mich, und ich dich auch, Das also solches erkentnuß gar[1] im Wort und glauben, und sonst in nichte stehet[2], Wie denn der Herr selb
Joh. 10, 15 sagt: Ich kenne sie, gleich wie mein Vatter mich kennet, und ich den Vatter.

Denn da Christus, der Son Gottes, selb auff erden gieng, gieng er also. Als wer er allen Teuffeln und bösen Bůben hingeben, das sie jren mutwillen[3] mit jhm möchten treyben, wie sie wolten, Gott stellet sich, als hett er sein vergessen, als west er nichts von jhm und kennet jn nicht. Aber da Christus selb klagt:
Matth. 27, 46 'Mein Gott, mein Got, warumb hast mich verlassen?', da er am Creutz stirbet unnd begraben wirdt, und der Teuffel yetzt in hoffnung ist, Christus hab kein Got. Da sihet man, das jhn der Vatter kennet, denn er holet jn auß der hellen und dem tod herauß. Also, spricht nun Christus, soll es mit euch, meinen Scheflein, auch sein, last euch nit irren, ob sichs gleich lest ansehen, als kennet ich euch nicht. Denn ein Christ muß auff erden also verdecket bleyben mit unglück, hertzleyd, sünd und allerley gebrechen und anstössen[4], das er gehet, als sey kein unterschid zwischen jm und eim gottlosen, Denn da ist leben und sterben, dem eusserlichen ansehen nach, gleich, Ja, das noch mer ist, es scheint, es sei ein Christ erger dran mit unserm Herren Gott denn ein Heyd. Denn es gehet jm ubler, und hat mer anstösse unnd anfechtunge. Aber laß dichs nit irren, sonder dencke dran, was er hie sagt: Ich kenne meine Schaff.

Ja, spricht der Teuffel und vernunfft, wie kan er dich kennen, weil[5] es dir so ubel gehet? Da antworte du: Ich weiß, das er mich kennet, und soll mich an solchem glauben nicht hindern, das ich sterben und allerley unglück muß leyden. Denn ich kenne ye sein stymm unnd höre sie unnd halt mich derselben[6], das er

[1]) = ausschließlich. [2]) = begründet ist. [3]) = Bosheit. [4]) S. oben S. 194, 28.
[5]) = solange. [6]) = an dasselbe.

mir zuſpricht wie ein Hirt ſeinem Lemlein: Ich bin dein Hirt, ich bin für dich geſtorben, Ich hab mein leben für dich gelaſſen. Das wort höre ich und glaube es, Das iſt mein einiges und gewiſes zeychen, das er mich kenne, und ich jhn auch. Ob ich mich nun anders fůle, denn Chriſtus hie ſagt, ſolches ſchadet nit, Jſts doch alles mit einander nur ein zeytliche anfechtung. Dagegen aber lehret mich das wort vom ewigen leben. Ob ich gleich nun den tod fůle und muß ſterben wie andere, ſo an Chriſtum nit glauben, Was ligt daran? Denn hie hab ich meines Hirten ſtymm, die mir auff das freundlichſt zůſpricht: 'Wer an mich glaubt', 'der wird den tod nit ſehen ewigklich'. Jtem, 'ich laß mein leben für meine ſchaff'. Darumb zweyffle ich gar nicht, mein trewer Hirt, Chriſtus Jeſus, kennet mich. Es bleybt aber ſolches kennen verborgen, auff das der Glaube raum habe, Sonſt wo wir ſo bald auß der Tauff reyn unnd unſterblich giengen, ſo dörfften wir weder des worts noch glaubens. Weyl aber das wort noch bleybt, ſo muß es geglaubt und nicht gar erfaren ſein, biß an jhenen tag, da wirs nicht mer glauben, ſonder im werck[1] ſehen unnd erfaren werden.

Joh. 11, 25. 8, 51 Joh. 11, 1

Alſo iſts gar kein zweyffel, Wenn ein menſch getauffet wird, ſo wird er inn der Tauff vor Gott ſo ſchön und hell als die liebe Sonne, das gar kein ſünd mer da bleybt, ſonder eytel und ein ewige gerechtigkeyt. Denn alſo ſagt Chriſtus ſelb: 'Wer glaubt unnd getauffet wird, der wirdt ſelig'. Aber ſolches leſt ſich eusſerlich nicht ſehen, und dennoch iſt es war, ſo fern man das urteil nach dem wort und nach des Hirten ſtymm ſtellen will. Darumb ligt es alles an dem, das man am wort halte und drinn bleibe biß zů ſeiner zeyt, da es in eim andern unnd ewigem leben wird offenbaret werden, wie wirs yetzt im wort hören und glauben. Denn gleich wie das yetzige unnd jhenes leben zwey unterſchidene leben ſein, Alſo iſt es nicht möglich, das man hie in diſem leben das gar und gantz fůle, das man dort fůlen und erfaren wird. Darumb iſts ein groſſe kunſt, ein Chriſten kennen. Ja man kan jhn hie auff erden nicht recht kennen. Denn welcher menſch kan ſagen, das er im ewigen leben ſey? Und dennoch můſſen wir bekennen, das Kind, welches noch nit tod, ſünd und allem unglück beladen iſt, da man kein ewiges leben an ſihet, Das hebt als bald von ſeiner Tauff an ewig zů leben. Wie gehet das zů? Sihet mans doch nicht, Sonder man ſihet nur das alte leben? Aber uber das ſelb alte unnd ſündtliche leben hat Gott ein ewiges leben gemacht, da leben wir ſchon inn (dem wort und glauben nach zů rechnen), ob wirs gleich noch nit ſehen noch fůlen.

Mark. 16, 16

[Bl. Giij] Das heiſt denn einen Chriſten recht erkennen, das man jn nit urteyle noch anſehe nach den augen, Sonder nach dem hören unnd dem wort. Wie ein Schefflein, das hat ſein leben vom hören, Wenn es ſeinen Hirten nit höret, ſo lauffets unter die wölff. Denn one des Hirten ſtymm kan mans nicht halten. Wo ſie die ſelbe hat, ſo bleibts ſicher. Wo es aber des Hirten ſtymm verleůret, ſo iſt

[1]) = *verwirklicht.*

alle freúd[1] unnd sicherheit auß, unnd muß sich allenthalb fórchten unnd schewhen. Eben also ist es mit eim Christen auch, Wenn er das wort verlewret, so ist der trost auch auß. Wenn er aber am wort vhest helt, so sihet er seinen Hirten Christum und alles, was Christus jm erworben und verheissen hat. Nemlich vergebung der sünden unnd das ewige leben. Gehet also in voller, gewiser hoffnung hin, isset, trincket, arbeytet und thůt, was jhm zů thůn befolhen ist, Ja er leydet wol auch mit freuden, was jhm zů leyden auffgelegt wird, Denn er hengt mit den ohren an seines Hirten stimm und mund und gewehnet sich, das er nit urteyle, nach dem er empfindet oder fůlet, sonder nach der stymm, unnd
Joh. 10, 14 f. wie er hóret. Das ist nun, das Christus hie sagt: 'Ich kenne die meinen und byn bekandt den meinen, Gleich wie mich mein Vatter kennet, unnd ich den Vatter kenne, und ich las mein leben für sie'.

Das sollen wir lernen unnd unsere hertzen also gewehnen, das wir uns nichts dran ergern, ob gleich die Christen leyden unnd sterben müssen wie andere menschen. Denn das ist allein der Christen kunst, das sie können sagen: Des eusserlichen lebens halb sihe ich kein unterschid zwischen Christen unnd unchristen, Ja, den Christen gehet es gemeiniglich erger, unnd müssen hundert mal sich mer leyden[2] unnd nieten[3] denn ander leút. Aber im wort sihe ich ein grosse, treffliche unterschid. Nemlich, das Christen und unchristen unterschiden sind, nit nach der nasen[4] oder eusserlichen frómkeyt, Sonder, das sie ires Hirten stimm haben unnd hóren, Die selben hóren die Heyden nicht, Türcken und Jůden auch nit, Sonder allein des Herren Christi seine Schefflein. Sonst nach der Nasen und weltlichen sachen zů rechnen, wird man kein unterschid finden.

Das aber der Herr von andern Schaffen sagt, die er auch fůren soll, auff das ein Hirt und eine Herd werd, Solchs hat sich als bald nach Pfingsten angefangen, da das Euangelion in aller welt durch die Apostel ist gepredigt worden, unnd gehet noch biß zů ende der welt. Nit der massen, als solten alle menschen sich bekeren und das Euangelion annemen. Denn da wird nicht auß, der Teuffel lests da zů nicht kommen, So ist die welt on das dem wort feind unnd wil ungestraffet sein. Derhalb werden für unnd für mancherley glauben unnd Religion in der welt bleyben. Das aber heyst ein Hirt unnd ein Schaffstal, das Gott alle, so das Euangelion annemen, Umb Christus willen zu Kindern auffnemen will, es seyen gleich Jůden oder Heyden. Denn das ist die rechte, einige Religion, disem Hirten unnd seiner stym volgen. Das verleyhe uns der trewe Hirt unser seelen durch den heyligen Geyst, Amen.

---

1 freúd' frúd A

[1] frúd *konnte auch* = frid *sein, dann wäre* alle *auf* sicherheit *zu beziehen.* [2] *Siehe oben S. 248, 34.* [3] = *ertragen, durchmachen, s. Unsre Ausg. Bd. 50, 414, 9.* [4] = *dem Gesicht.*

Am Sontag Jubilate,

Euangelion Johan. 16.

[Folgt der Text v. 16—23].

Diß Euangelion iſt ein ſtuck von der troſt predigt, welche der Herr ſeinen Jungeren des nachts uber Tiſch thůt, da er bald hernach im Garten von Juda verraten und von den Jůden gefangen iſt worden. Und gehet ſonderlich ſolcher troſt dahin, ob wol die Jünger durch ſolchen todt geergert und hefftig drůber bekummert werden, ſo ſol doch ſolche kömmernuß nit lang weren, Denn er, der Herr, werde nur ein kleines von jnen ſein, darnach werden ſie jn wider ſehen, wenn er von todten aufferſtehet, und ſich ſein frewen und ſolcher freůd in ewigkeit genieſſen.

Nun meldets Johannes mit vilen worten, wie die Jünger ſolche predigt nicht verſtanden und ſich in das 'kleine', da der Herr hie von ſagt, nit haben richten[1] können. Derhalb muß jns der Herr erkleren, und ſie verſtehens dennoch nicht. Gleich nu wie es den Jüngern ſaur iſt worden, Alſo faren[2] wirs auch, das wir auß dem 'kleinen' uns nimmer mer verrichten[3] können, Und uns eben das im weg ligt, das die Jüngern an ſolchem verſtand hinderte. Denn da die anfechtung her drang, und ſie den Herrn Jeſum ſo ſchmelich und armtſelig ſterben ſahen, da kondten ſie nicht gedencken, das es nur ein kleines wer, Sonder alſo ſtunden jre hertzen, Es wer nun mit dem Herrn Chriſto gar auß, unnd würde fort an an jnen ſein, das man eben mit jhnen, wie mit jrem Meyſter faren und umb gehen würde. Das ſie ſolten gedacht haben, es wer nur umb zwen tag zůthun, da würde der Herr von todten in ein ewiges leben aufferſtehen unnd jhnen hie auff erden wider die welt, Teuffel, ſünd und tod helffen, biß er ſie endlich auch ſelig macht, da ward nichts auß.[4] Darumb meldet Johannes hernach, wie ſie am Oſtertag auß forcht der Jůden das hauß verrigelt und lauters nicht[5] haben glauben wöllen, das Chriſtus von todten ſey aufferſtanden, ob gleich die weyber und Petrus und die andern zwen Jünger ſolches jnen ſagten. Jn ſumma, ſie kondtens nit glauben, das es nur umb ein kleines zůthun war. Sie dachten, Chriſtus würd alſo ewig im todt bleyben, wie andere menſchen, Sonſt würden [Bl. G iij] ſie nicht ſo getrawret, ſonder ſeiner aufferſtehung mit freuden gewartet und der ſelben ſich getröſtet haben.

Eben alſo gehets uns auch, wenn Gott ein unglück uber uns leſt kommen, da iſts allweg der erſte gedanck, wir müſſen am hefft bleyben[6], da ſey weder hilff noch radt. Es will ſich in uns weder ſagen noch ſingen laſſen[7], das es nur umb ein kleines zuthun ſey, und Got bald und unverſehens ſich mit ſeiner gnad und

[1]) — *ſich befreunden mit.* [2]) — *laufen wir Gefahr.* [3]) *klug werden.* [4]) — *das trat nicht ein.* [5]) — *gar nichts.* [6]) *Siehe oben S. 129, 9.* [7]) *Wohl — die Vorſtellung kommt nicht auf; anders S. 158, 19.*

hilff werde sehen lassen. Darumb werden wir kleinmütig, können nichts denn
Röm. 5, 2 schreyen und klagen, So doch, wie Paulus sagt, wir uns in der anfechtung frewen
unnd rhümen solten, nicht allein der künfftigen hilff halb, die nicht kan ausssen
bleyben, wenn wir nur glauben und an dem wort halten, Sonder auch darumb,
das wir durchs Creütz, alß durch die gewiseßte prob, mögen erkennen, das wir
Gottes kinder sind, wie wir unten weiter melden wöllen.

Also ist nun diß Euangelion ein schöne trost predigt nicht allein für die Jünger,
Sonder für alle Christen, das sie an dem wörtlein Modicum (uber ein kleines)
lernen sollen, das sie es in aller anfechtung können practicirn[1] und sich tröstenn,
es sey nur umb ein kleines zuthün, Darnach müsse das leyd verschwinden unnd
aller trost und freude sich finden. Auff das nun solcher trost deſt baß mög gefasset
werden, wöllen wir yetzund in gemein vom Creütz und leyden reden.

Die vernünfft hellts dafür, wo Gott ein aug auff uns hette[2] und uns liebete,
so würd er allem unglück wehren und uns nichts leyden lassen. Weyl aber yetzt
da, yetzt dort alle widerwertigkeit auff uns wechst, da schleußt sie: entweder
Gott hat mein vergessen oder Got ist mir feind und will mein nicht, sonst würd
er mir helffen und mich nit so jemmerlich ligen und zaplen lassen. Wider solche
gedancken aber, die wir von natur haben, müssen wir uns mit Gottes wort rüsten
und nit, nach dem uns gedunckt, Sonder, wie das wort uns vorsagt, urteylen.
Denn urteylen wir ausser unnd on das wort, so ist unser urteyl falsch, und ver-
füret uns.

Matth. 10, 30 Was sagt nun das wort? Erstlich, Das auch nicht ein herlein von unserm
kopff verfallen[3] könne, es sey denn der will Gottes. Wer nun nach solchem wort
unsers lieben Herrn Christi will urtheylen, der wird schliessen müssen, Es sey
gleich Teuffel unnd welt so starck und mechtig sie ymmer wöllen, so vermögen
sie doch nicht das geringst wider einen Christen, es sey denn der wille Gottes.
Wie der Herr Christus das gleichnuß von den sperlingen auch gibt, Das ist ein
Matth. 10, 29 unnutzer vogel, der mer schadens thut, denn er nutzet, Und dennoch, sagt Christus,
der selben fall keiner auff die erde und komme nicht umb, es sey denn der will
des Vatters im hymel, Matthei 10. Ists aber nit war, ein Christ muß schliessen,
Matth. 10, 31 wie Christus da selb sagt, Das Gott mehr an eim menschen, denn an vilen Sper
lingen gelegen sey. Der halb wirdt er sie inn gütter acht und hute haben und
beden, Teuffel und welt, nit so vil macht lassen, das sie wider ein Christen köndten
thun, was sie wolten. Thun sie jm aber etwas, so wird Gott wol drumb wissen
unnd seinen willen zuvor dazu geben haben, sonst müsten sie es wol lassen. Das
ist eines, das merck wol, auff das du nicht dencksest, wenn es dir übel gehet, Gott
hab dein vergessen, So er an dich gedächte, würd es dir anders gehen, Denn
er gedenckt an dich und lest dirs dennoch übel geen.

Da findet sich alß bald ein ander gedanck, der noch fehrlicher ist. Denn so

[1]) = *verwerten.* [2]) = *uns beachtete; s. Dietz., Auge.* [3]) = *durch Ausfallen verloren gehen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 293, 28.*

ichs dafür soll halten, das unglück, welchs ich leyde, das habe Gott uber mich verhenget, Da fehret die vernunfft weyter unnd schleust: Gott muß es nicht gut mit mir meinen, sonst würd er mich nicht so lassen plagen, er würde mich des leidens uberheben und mir gnedig sein. Wo dann das gewissen hie zuschlegt[1], und die sünde uns unter augen kommen[2], da wird es zumal mühe[3], das man an Got verzweyfflet, und anders wo, da es Got verbotten hat, hilff suchet. Denn uns gedunckt, es wehr vil ehe zugedulden unnd weyt ringer[4], wo das unglück vom bösen feind oder bösen leúten uns wer zugefüget, denn das es Got also uber uns verhengen soll. Da ist nun wider not, das wir mit Gottes wort gefasset sein und der vernunfft unnd jrem urteyl nicht nachhengen. Denn da müsten wir gewißlich entweder in verzweyfflung fallen oder Got feind werden und sein gar nichts achten.

Nun was sagt das wort hie von? Paulus spricht 1. Corin. 11: ‘Wenn wir uns selb richteten, so würden wir nit gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herren züchtiget, auff daß wir nit sambt der welt verdambt werden’. Das ist ye ein klarer Spruch, das Gott die, welche er zum ewigen leben erhalten und bewaren will, züchtiget und straffet und jenen nicht kan feind sein, und das sie dennoch müssen allerlei unglück, Creütz und anfechtung leyden. Derhalb sollen wir in der anfechtung an solchen spruch uns halten. Einer hat diß, Der ander ein anders anligen, welches er wolt gern uberhoben sein. Wenn er aber dran gedenckt: sihe, wer dise anfechtung nicht, so würdest inn disem oder andern unrat fallen, Gott thut dirs zum besten, auff das er dich in seiner forchte halte, dich zum wort und gebet treybe, Als denn wird sichs sein finden, das Gott nicht darumb straffet, das er uns feind sey, Sonder das er seine lieb erzeige unnd uns für dem ewigen jammer bewaré. 1. Cor. 11, 31 f.

Auff dise weyse fürt die Epistel zun Hebreern den spruch Salom. Proverb. 3.: ‘Mein Son, acht nicht gering die züchtigung des Herrn, Und verzage nicht, wenn du von jhm gestraffet wirdst. Denn welchen der Herr liebet, den züchtiget er, und steupt einen yeglichen Son, den er auffnimbt. So jr nun die züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Got alß kindern. Denn wo ist ein Son, den der Vatter nit züchtiget? Seyd jhr aber one züchtigung, welcher sie alle teylhafftig sind worden, so seyd jr Pasthart und nicht kinder’. Item ‘so wir unsere leibliche Väter zu züchtigern gehabt und sie gescheuet, Solten wir denn nicht mer unterthan sein dem geystlichen Vater, das wir leben? Und yene zwar haben[5] uns gezüchtiget wenig tag nach jrem duncken.[6] Diser aber zu nutz, auff das wir seine heyligung erlangen. Alle züchtigung aber, wenn sie da ist, duncht sie uns nicht freude, sonder traurigkeyt sein. Aber darnach wird sie geben ein fridsame frucht Hebr. 12, 5 ff. Spr. 3, 11 f. Hebr. 12, 9 ff.

---

[1]) = *sich dazu gesellt, sich geltend macht.* [2]) = *offenbar werden; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 29, 11.* [3]) = *wird es erst recht beängstigend, zweifelhaft; s. DWtb., Mühe 4, i (Beleg aus L.);* das = *so daß.* [4]) = *leichter.* [5] = *Und zwar haben jene.* [6]) *Der Gegensatz zum Folgenden ist unklar; man erwartet etwa: zu wetag oder mit wetagen), d. i. um zu schmerzen, wehe zu tun;* nach j. duncken = *ohne wohlwollende Absicht, blindlings.*

der gerechtigkeit denen, die da durch geübet sind'. Diser spruch zeuget nicht allein, das die straff, die Gott auff uns legt, ein liebe straff und nicht ein zorn straff sey, Sonder, das sie eine Väterliche liebe straf sey. Der halb sollen wir ja nit dencken, wenn wir die straffe fülen, das Got mit uns zörne oder wölle unser nicht. Denn eben darumb straffet er uns, das wir kinder sind und beim erbe bleyben und davon nit sollen verstossen werden.

Eben nun wie das wort vom Crütz und leyden uns vorprediget, Also sehen wir in Exempeln auch. Wer kan doch, darff oder will sagen, das der Almechtige, himlische Vater seinen eingebornen Sonn, Christum Jesum, nicht habe lieb gehabt? Und dennoch sihe sein leben unnd sterben an, Ist nicht die lieb der massen verborgen, das, wer dem eusserlichen ansehen nach wölt urteylen, müste sagen, Gott sey im von hertzen feind unnd achte sein weit, weit weniger, denn der
Jes. 53, 4 gottlosen Jüden, die allen iren mutwillen mit jhm übeten, Wie Esaias sagt: 'Wir achteten jhn als den, der von Gott geschlagen war'. Unnd die Jüden am Creutz
Matth. 27, 40 spotteten sein: 'Ist er Gottes Son, so steyg er vom Creütz hernider' ꝛc. Eben nu wie Got seinen Son [Bl. G 4] hie auff erden gehalten hat, also will er alle Christen
Matth. 10, 24 auch halten. Wie Christus weyssaget: Der Knecht ist nicht mer denn sein Meyster, haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Und die Epistel zun
Hebr. 12, 8 Hebreern, wie yetzt gehört, sagt uber die massen fein: 'So jr one züchtigung seyd, welicher alle kinder Gottes teylhafftig sind worden, so werd jr nit kinder, sonder Pastharten sein'. Also sihet man, wie Schrifft und Exempel fein zusamm stymmen, das wir Gottes gnedigen willen erkennen und nicht gedencken sollen, wenn es uns übel gehet, als habe Gott unser vergessen und wölle unser nicht, Sonder sollen die anfechtung für eine gewisse anzeygung der liebe Gottes annemen unnd nicht zweyfflen, weyl uns Gott also heymsuchet, wir sind seine liebe kinder.

Nun sol man aber auch die ursach lernen, warumb doch Got mit seinen kindern so unbarmhertzig umb gehet und sie stettigs unter der Rutten helt. Solche
1. Kor. 11, 32 ursach zeyget Paulus an, da er spricht: 'Wir werden vom Herren züchtiget, auff
Ps. 119, 71 das wir mit der welt nicht verdammet werden'. Item David, Psalm 119.: 'Es ist mir gut, Herr, das du mich züchtiget hast, auff das ich deine recht lernete'.
Jes. 28, 19 Unnd Esaias am 28: 'Vexatio dat intellectum', der unfal[1] allein lehret auff das wort mercken. Denn gewiß ists, wo Gott uns alles gäbe, das wir gern hetten, unnd vor allem unglück bewarete, so wurden wir sicher und unser sünde selb nit acht nemen und weder an das wort noch an das gebett gedencken. Wenn aber yetzt da, yetzt dort der hagel einschlecht, und yetzt die, bald ein andere widerwertigkeyt sich findet, Da hat man ursach, das man nicht allein zum gebett eyle, Sonder auch daran gedencke, wie wir mit unsern sünden solche straff verdienet haben und der halb unser leben fort an dest fleyssiger anschicken und bessern, auff das die straff wider wegk genommen oder gelindert werde, Wie die Epistel zun

[1] = Schaden; s. S. 48, 6.

Hebreern ſpricht: Unſer Vater im hymel züchtiget uns, uns 'zu nutz, auff das Hebr. 12, 10
wir ſein heyligung erlangen'.

Derhalb, wo ein Chriſt das creutz fület, da ſol er ſich nicht laſſen weych machen, das er nit mer denn weynen und klagen wolt. Er ſol gedencken: Ich hab ein gnedigen Gott im hymel, der helt mich wie alle ſeine kinder, Unnd will durch ſolche anfechtung, ſchaden und widerwertigkeyt mich meiner ſünden erinnern und mich zur buſſe vermanen, das ich frömmer ſein und mich für ſünden bewaren ſol und ſein kind bleiben. Wer ſolches thut, der braucht des Creutzes recht und wirdt nit ungedultig im leyden, Leßt ſich derhalben auch durch ungedult nit dahin bewegen, das er verbottene mittel und hilffe ſuchen wolt, Sonder er wartet auff Gottes hilff und bitt darumb.

Denn das iſt das vierdte ſtuck: nach dem man weyß, das auſſer [1] Gottes willen uns nichts widerfaren kan, und das es Gottes gnediger will ſey, wo er uns etwas widerfaren leſt, Das man alßdenn weyter wiſſen und glauben ſoll, das Gott mit der anfechtung auch das ende und die errettung ſchaffen werde, Wie der heilig Paulus ſeer fein ſpricht 1. Corinth. 10: 'Gott iſt getrew, der euch nit leſt 1. Kor. 10, 13
verſuchen uber ewer vermögen, Sonder machet, das die verſuchung ſo ein ende gewinne, das irs köndt ertragen'. Und auff diſes ſtücklein reymet ſich ſonderlich, das der Herr hie von dem Modico (dem kleinen) ſagt: Es ſol nicht lang weren, Ewer traurigkeyt ſol zur freude unnd zur ewigen freude werden. Da finden ſich aber zwo treffliche [2] urſach, das mans nicht ein kleines halten, und es derhalb mit dem glauben nicht hernach will.[3]

Die erſte iſt, das die anfechtung gar zu groß unnd hefftig iſt, das uns dunckt, wir müſſen drüber bleyben [4], da ſey kein krafft noch macht mer, das man könne lenger halten. Wie man an dem König Hißkia ſihet Eſaie 37., da des Königs von Aſſiria Haubtman, Rabſace, die Stat Jeruſalem auff fodert, da ſchicket Hißkia zum Propheten Eſaia und ließ jm diſe wort ſagen: 'Das iſt ein tag des trübſals, Jeſ. 37, 3
ſcheltens und leſterns. Denn die kinder ſind biß zur geburt kummen, und iſt kein krafft da zu geberen', Und der Herr brauchet hie auch das ſelbe gleichnuß von einem gebereuden weyb. Da leſts ſichs anſehen, als müſſe kind unnd mutter bey einander bleyben. Denn der Chriſten anfechtungen ſind nit ſchlechte [5], kleine anfechtung. Wie man im 69. Pſalm ſihet, da Chriſtus ſelbs klaget unnd ſchreyet: 'Got hilff mir, denn die waſſer gehen mir biß an die ſeele, Ich verſincke im tieffen Pſ. 69, 2 f.
ſchlamm, da kein grund iſt, Ich bin in tieffen waſſern, und die flut wil mich erſeuffen'.

Die ander iſt, Das wir keinen weg, mittel noch weyſe ſehen, dadurch uns könne geholffen werden. Da ſchlieſſen wir, es ſey auß mit uns, und können nicht glauben, das es nur umb ein kleines zuthun ſey. Da dienet nun ſonder-

32 69] 60 *A*

[1]) = *ohne.* [2]) = *wichtige.* [3]) = *der Gl. nicht recht folgen kann.* [4]) = *unterliegen.* [5]) = *einfache, gewöhnliche.*

lich das gleichnuß zu, das der Herr hie füret von einer Frawen, die in kinds nötten ligt. Denn da lests sichs auch ansehen, als wer[1] kein ende da sein, und die Mutter müsse bleyben. Aber in einem augenblick gibt sichs, das an stat des todes ein zwifaches leben herfür kumbt, das die Mutter genesen und ein schönes, gesundes kind an die welt kummen ist. Darumb verschwindet alßbald alles layd, und ist eytel freud da. Solches sihet man alle tag für augen, Denn ob es wol bißweilen ubel zu gehet, so geschicht doch solches selten. Der gemeine lauff ist, wie Christus hie sagt, das bald unnd unversehens ein bestendige, langwirige, hertzliche freud auff das layd und schmertzen volget. Solches will der Herr, das wirs lernen, und wenn wir in traurigkeyt, anfechtung und kümmernuß sind, daran gedencken sollen, Es sey nur umb ein kleines zuthun, darnach sol es besser werden. Wie
Hebr. 12, 11 die Epistel zun Hebreern auch sagt: 'Alle züchtigung, wenn sie da ist, dunckt sie uns nicht freude, sonder trawrigkeyt sein. Aber darnach wirdt sie geben ein fridsame frucht der gerechtigkeyt denen, die dadurch geübet sind'.[2]

Also heißt es erstlich ein kleines der gehlingen[3], geschwinden enderung halb, die sich ee finden soll, denn man dencket. Darnach heisset die anfechtung auch darumb ein kleines, das sie mit der ewigen freude soll verwechßlet[4] werden. Denn was ists, das der arme Lazarus zehen oder zweintzig Jar arm unnd ellend ist, gegen dem, das er hernach in ewigkeyt leben soll? Also spricht Paulus zun
Röm. 8, 18 Römern 8: 'Ich halte es dafür, das diser zeyt leyden der herrligkeyt nicht werd
2. Kor. 4, 17 f. sey, die an uns soll offenbaret werden'. Unnd 2. Corinth. 4: 'Unser trübsall, die zeytlich und leycht ist, schaffet ein ewige und uber alle maß wichtige herrligkeyt uns, die wir nicht sehen auff das sichtbare, Sonder auff das unsichtbare'.
1. Petri 1, 6 f. Und Petrus 1. Pet. 1: Jr werdet euch frewen in der seligkeyt, 'die jr yetzt ein kleine zeyt traurig seyd inn mancherley anfechtungen, auff das ewer glaub rechtgeschaffen unnd vil köstlicher erfunden werde denn das vergengkliche Gold'.
1. Petri 5, 10 Unnd darnach am 5.: 'Got aller gnaden, der euch beruffen hat zu seiner ewigen herrligkeyt in Christo Jesu, Der selb wirdt euch, die jr ein kleine zeyt leydet, wol bereyten, stercken, krefftigen, gründen'.

Wer es nun also glauben und für war köndte halten, das es umb ein kleines zuthun wer, der hette ein gewisen trost, da er sich an köndte halten. Darumb ligt es alles an dem, das wir unserm lieben Herrn Christo trawen und sein wort für war halten, ob gleich unglück und anfechtung uber uns waltet, das es doch nur umb ein kleines zuthun sey, Auff das wir im leyden uns trösten, wie man ein Fraw, so in kinds nöten ligt, tröstet, das sie sich wol gehaben[5] soll, Gott werde jr bald des lastes abhelffen und sie mit einem frölichen anblick ergetzen. Denn da ists nicht möglich, das man könne zur [Bl. H 1] freüde kommen, man muß vor schmertzen haben und etwas leyden. So plagt uns unser vernunfft ymmer

---

[2] sichtbare unsichtbare A unsichtbare sichtbare A

[1] werde. [2] geschult. [3] jähen, plötzlichen. [4] vertauscht. [5] sich fassen, getrost sein.

dar, und will solches leyden und schmertzen dahyn deůten, als wölle uns Gott drinnen lassen verderben. Aber es ist die meinung nicht. Denn eben die schmertzen und wehen, die ein geberendes weib hat, kommen darumb, das ein newe frucht an die welt soll gefůrdert werden. Also lest Gott die anfechtung kommen, das wir errettung finden unnd darab sollen erfrewet werden.

Nun ist es aber zů mal fein[1], das der Herr den Jůngern deůtet, was fůr ein freud jhnen widerfaren soll. 'Ich', spricht er, 'will euch wider sehen'. Solchs ist Joh. 16, 2[illegible] am heyligen Ostertag geschehen, da sie jn in einen newen, ewigen leben gesehen haben. Also sihet uns Christus auch unnd unser hertz frewet sich, wenn wir sein Aufferstehung für uns nemen und sehen, wie er uns zů gůt sünd, tod unnd Teuffel uberwunden hat, das wir durch jn auch sollen ewig leben. Das ist die rechte, bestendige, ewige freůd, die alle kömmernuß wendet und nimmer mer soll von uns genommen werden. Derhalb sollen wir unter dem Creůtz nicht ungedultig noch kleinmůtig sein, Sonder disen trost vhest halten, das, ob wir leyden, so soll es doch umb ein kleines zůthůn sein.

Denn Christus ist aufferstanden und sitzet zůr gerechten[2] seines Vatters, das er dem Teuffel unnd allem jammer wehren unnd uns ewig will selig machen. Das verleyhe uns unser trewer Gott unnd Vater durch seinen Son unnd unsern erlöser, Christum Jesum, Amen.

Am Sontag Cantate,
Euangelion Johannis 16.

[Folgt der Text v. 5—15].

Das ist ein trefflich[3] Euangelion, denn es gehet fürnemlich mit dem hohen und nötigem Artickel umb, da von wir den namen haben und Christen heyssen. Darumb, ob mans wol Jerlich höret, so kan mans doch nicht gnugsam lernen. Soll es aber in unsern hertzen recht bekliben[4] unnd frucht bringen, so muß es offt unnd wol getriben sein.

Es ist aber diß Euangelion eben wie das vor acht tagen ein trost predigt, welche der Herr uber Tisch die nacht gethun hat, da er verraten und gefangen ist worden. Und ist jm umb das zůthůn, das er seine Jůngern gern wider das künfftige ergernuß wölt růsten, auff das sie nit allein solches ellenden, schmelichen todes halb sich nicht bekömmerten, Sonder lerneten, was für gůttes auß solchem todt solt entspringen, unnd derhalb ein trost drauß empfiengen. Darumb, gleich wie er heut achttag sie getröstet hat, Solche schmach unnd ergernuß soll nur ein kleines sein, darnach soll es in ewige freůd gewandlet werden, Also tröstet er hie auch unnd lehret, war zů solches sein sterben diene. 'Ich', spricht er, Joh. 16, 5

[1]) = *besonders; s. 1. Mose 43, 23 und Dietz.* [2]) = *Rechten.* [3]) *Siehe S. 267, 4.*
[4]) = *wurzeln.*

'gehe weg zů dem, der mich gesand hat'. Das ist: Ich wird morgen an das Creůtz geschlagen und gewůrget werden, Da ist niemand unter euch, der mich fraget, wo ich doch hin wolte, oder was ich damit außrichten wolte, sonder, weyl ich euch solches gesagt hab, ist ewr hertz vol trawrens worden.

Aber ich sage euch die warheit, es ist euch gůt, das ich hyngehe, unnd geschicht umb ewrn willen. Denn so ich nicht hyngehe, so kombt der tröster, der heylig Geyst, nicht zů euch, und behelt der böse geyst sein macht und gewalt. Wenn ich aber hyngehe, so will ich den heyligen Geist zů euch senden. Solchen trost, will der Herr, soll man lernen und fassen unnd derhalb ab seinem leyden sich nicht ergeren noch dafür erschrecken, Sonder man soll sichs trösten, sintemal es dazů dienet, das dem bösen geyst unnd seyner tyranney dadurch gewehret, und der heylige geyst zů uns gebracht und uns geschencket werde.

Was aber der heylig Geist außrichten, was er zů uns bringen unnd uns
Joh. 16, 8 leren werde, das selb zeygt der Herr ferner[1] an und spricht: Er soll 'die welt straffen umb die sünde, umb die gerechtigkeit unnd umb das gericht'. Das ist warlich zů vil auff ein bissen gefasset[2], das der heylig Geist sol fürnemen[3], nicht eine Schůl, ein Dorff, ein Stat oder zwo, sonder die gantzen welt und sie straffen. Wer nun solches sich unterwinden[4] will, der muß ein starcken rucken und grossen hinderhalt[5] wissen. Denn in die welt gehöret alles, was nur von Adam geborn ist, Keyser, König, Fürsten, da sol niemand außgenommen sein, der heilig Geyst soll sie alle mit einander durch die Apostel unnd andere Prediger straffen unnd sagen: Ihr seyd alle sünder, Ewr keiner ist gerecht, ewr keiner ist gelert noch klůg, Jr seyd zů Jerusalem, zů Rom, in was stand und wirden jr wölt, wenn jr nicht von mir lernet, so wird ewr keiner selig, Sonder jr seyd des Teuffels, wie jr stehet und gehet, und sol euch kein frombkeyt, heiligkeyt, noch gůttes werck helffen können. Das, spricht Christus, soll des heiligen Geistes ambt sein, welches er durch euch arme Bettler und verach- [Bl. Hij] tete leut wird anrichten unnd die gantze welt straffen.

Nun ists aber mit solcher straff kein schertz nit, Denn er soll die welt straffen der sünden, gerechtigkeit und des gerichtes halb. Wenn nu eytel sünd, kein gerechtigkeit noch gericht in der welt ist, was wil endtlich da bleiben oder drauß werden? Darumb ist dise predigt des heiligen geistes ein harter Donnerschlag wider die welt, das sie des Teuffels sey mit all jren gůtten werden, Unnd könne in das Reich Gottes nicht kommen, es sey denn, das der heylige Geyst jhr von sünden helff, sie gerecht mache unnd von dem gericht erledige.[6] Der gleichen sind
Rom. 11, 32 vil andere sprůch in der Schrifft, Als wenn Paulus sagt: Gott hats alles unter
Eph. 2, 3 die sünde beschlossen. Item: Wir sind kinder des zorns geborn. Und Christus:
Joh. 3, 3 'Es sey denn, das jemand widergeborn werd, so kan er das reich Gottes nit

---

[1] = folgendes, außerdem. [2] Vgl. oben S. 199, 3. = vor-, hernehmen.
[4] = solcher Aufgabe sich unterziehen. [5] = Rückhalt, Hilfe; L. sagt Rückhalter; doch vgl. Luther, Werke, Bd. 30, 2, 16 ff. [6] = aussprechen.

ſehen'. Das heyſt eygentlich des heyligen Geyſtes predigt, die welt alſo ſtraffen umb der ſünde willen.

Nu aber was iſt die ſünde? Jſts nicht ſtelen, Mörden, Ehbrechen und dergleichen? Ja, ſolches ſind auch ſünde, aber noch nicht die rechten haubtſünde. Denn da findet man vil leut, die ſolcher euſſerlichen ſünde nit ſchuldig ſind. Aber der rechten haubtſünde, da der heylig Geyſt von predigt, der iſt alle welt ſchuldig, ſonſt köndte er alle welt nicht drumb ſtraffen. Die ſelbe ſünde nun heiſt, Nicht glauben an Jeſum Chriſtum. Von ſolcher ſünde weyß die welt nichts, der heylig Geyſt muß ſies aller erſt lernen. Denn die welt helt nur das für ſünde, das in der andern Tafel Moſi verbotten iſt. Von Chriſto waiß ſie nichts, vil weniger waiß ſie, das es ſünde ſey, an jn nicht glauben. Und was wöllen wir lang von der welt ſagen? Jn Schülen ſelb, unter den gelerten Chriſten, hat man den unglauben für kein ſünd, ſonderlich aber für kein erbſünde gehalten. Denn predigen, Das der unglaub ein ſünde ſey, kan niemand denn der heilig Geiſt, Der macht auch mit diſer predigt alle welt zů ſündern, da ſonſt die welt, euſſerlicher werck halb, ſich bißweylen ſchmucken und für fromm verkauffen[1] kan.

Alſo iſt diß des heiligen Geiſtes predigt, das alle welt, niemand außgenommen, ſünder ſind, Darumb, das ſie nicht an Chriſtum glauben. Solches iſt aber ein ſeltzame predig, der die welt nicht gewonet iſt, ja, da die welt gantz und gar nichts von waiß, Das ſie an den menſchen Jeſum glauben ſoll. Sie meindt, wenn ſie, wie jhener Phariſeer, Luce 18. Kein Mörder, kein Ehbrecher, Luc. 18, 11 kein ungerechter ſey, ſo ſey es gnůg und bedörffe nichts mer. Aber der heilig Geiſt predigt anders und ſpricht: Jch weiß woll, das inn ſolchen euſſerlichen leben einer frommer iſt denn der ander. Aber da iſt die haubt ſünde, da jhr alle inn ſteckt, Das jhr nicht glaubt an Chriſtum Jeſum. Solche ſünd hat auſſer[2] des heyligen Geiſtes predigt niemand nemals geſehen.

Darumb ſo ſchleuſſe nur ſtracks und getroſt und ſprich: Was nicht im glauben iſt, das iſt ſünde, Es ſey Cartheuſer orden, Es ſey betten, faſten, almoſſen geben, So der glaub an Chriſtum Jeſum nicht da iſt, ſo höreſt hie, das es ſoll geſtraffet werden, unnd iſt kein ander weg, von ſolcher ſünde loß zů werden, denn das man an Chriſtum Jeſum glaube. Das iſt doch ein ſehr gewaltiger Text, da niemand füruber kan[3], unnd dennoch leſt jn der Bapſt unnd ſein hauff nicht unangefochten. Wo ſie nicht weiter können, ſprechen ſie, Er rede de fide formata per caritatem. Aber halte ſolche gloß hieher zů diſem Text. Denn das tan ye niemandt leugnen, Chriſtus redet hie von der ſünde, Und deutet die ſünde, es ſey, wenn man an jn nicht glaub, Da muß ye volgen, es ſey die forma oder gůtten werck da, wie ſie auff das beſt können, wenn der glaub an Chriſtum nicht da bey iſt, das der menſch bey allen ſolchen gůtten wercken und tugenden ein ſünder ſey, und der heilige geiſt jn für ein ſünder ſtraffen werd.

---

[1]) = *ausgeben, empfehlen; vgl. Unſre Ausg. Bd. 47. 259. 4.* [2]) = *ohne.* [3]) = *aber den sich niemand hinwegsetzen kann.*

Darumb ist der unglaub die rechte haubt sünde und die quelle, da her alle sünd fleußt. Denn wo der unglaub im hertzen ist, das man an Christum nicht glaubt, Da volget erstlich, das man sein wort nicht annimbt, Sonder entweder verachtet mans oder helts für ketzerey und lügen und verfolgets, als hette es der Teuffel geredt, Da volget denn mer unrats auß, das man Vatter unnd Mütter und der Oberkeit ungehorsam wird, Das keiner seines ambts unnd beruffes mit fleiß wartet, Sonder in aller unzucht und unart lebet, Außgenommen, das sich etlich bißweylen förchten oder vor den leuten schemen müssen. Das sind denn die Bletter unnd der gantze Baum des unglaubens, der wechßt unnd blühet daher auß diser wurtzel, da der heilig geist die welt umb straffet, und ist jm nit zů wehren, Denn wer an Christum nicht glaubt, der hat den heiligen Geist nit und kan derhalb kein gůten gedancken haben. Und ob er gleich etwas thůt, das an jm selb nit böß, sonder gůt ist, das thut er wie ein knecht, allein auß forcht, und nicht auß einen rechten, hertzlichen gehorsam. Das also die welt ein rechtes Teuffels gesind ist, das nichts guts reden, thůn noch im sinn kan haben. Ursach: die quell unnd der brunn alles übels ist da, der unglaube.

Wer nun die welt recht malen unnd jre rechte farb jhr anstreichen wolt, der köndte sagen, das es sey ein hauff leut auff erden, die an Christum nicht glauben und derhalb sein wort lestern unnd schenden, die im hertzen inwendig unnd außwendig mit worten und wercken mörden, stelen, rauben und aller unart sich fleissen unnd dazů noch aller gaben und gütter Gottes, unsers Herrn, mißbrauchen. Wider solche leůt, sagt Christus hie, solt jr Apostel und alle prediger euch legen und aufftretten, Denn solches straffen muß bleiben biß an den Jüngsten tag, das man ymmerdar predige: Was welt ist, das glaubt nit an Christum, das gehört nicht inn das Reich Christi, Sonder es ist des Teuffels, nicht allein der eusserlichen groben sünden halb, Sonder der haubtsünde halb, des unglaubens, Unnd hilfft nit, ob du schon ein Cartheuser werdst, yetz das, yetzt jenes thůst. Denn so lang der unglaub bleibt, so bist ein verdambter sünder und hilfft dich nichts, Das allein muß helffen, das du solchen unglauben fallen last und an Christum glaubest und dich sein tröstest wider sünd und tod.

Nun waiß aber ewr lieb unnd hats offt gehört, was der glaub sey, Nemlich nicht allein diß, das man wisse unnd glaube, es sey war, was man von Christo prediget, Sonder das du dichs auch annemest[1], das es umb deint willen unnd dir zů gut geschehen sey. Denn der Teuffel waiß auch, das Christus gestorben ist, unnd glaubts ja so gewiß als alle Papisten, Aber das glaubt er nicht, das Christus für jn und jm zů gůt gestorben sey. Solcher glaub, das ich michs annimb, und du auch dichs annimbst, das es für uns geschehen sey, ist allein des heiligen Geistes gab. Wer nun solchen glauben nit hat, das er kan sprechen: Christus ist für mich gestorben, das ich vom ewigen tod und sünden soll ledig sein, der ist ein unchrist unnd bleybt ein sünder, wenn er sich gleich mit gůtten wercken zů tod marteret.

[1] = dir aneignest, vgl. S. 46, 24; 100, 41, aber auch S. 271, 37.

Das ist das erste stuck von des heiligen Geistes ambt, das es alles sünde sey, und wir bey allen unsern gütten wercken und heyligem leben als sünder müssen geachtet unnd verdambt werden, wenn wir nicht an Christum Jesum glauben. Darumb nur frisch Kappen unnd Platten, Alle Orden, unnd was man fürgenommen[1] hat, vergebung der sünden damit zů erwerben, mit füssen getretten. Denn es leydet sich[2] nicht bey einander, das ich sagen wolt, Christus ist für mich gestorben, und ich will ein Kappen tragen, [Bl. Hiij] diß und jenes werck thun, das ich fromm werd unnd in himel komme. Wer aber solche straff nit auffnemen und den Herren Christum nit will annemen, Das ist ein zeichen, das er nit glaube und sey ein sünder wie alle andere, die nit des glaubens sind in Christum Jesum.

Das ander stuck ist, das der heylig Geyst die welt auch straffen soll der gerechtigkeyt halb. Das ist auch ein hartes wort, Sünd hat die welt, Frömkeyt oder gerechtigkeyt hat sie nit und waiß auch nit, wie sie soll oder könne fromm werden. Was mag nun solches für gerechtigkeyt sein? Sihet man doch, das die welt Gericht unnd Recht hat, So haben die Heyden sehr feine weyß unnd lehr geben von eim Bürgerlichem, erbarem leben, Unnd ist unmöglich, das es köndte unrecht sein, das man die Diebe henckt, die Mörder umbringet ꝛc. Ist denn solches nicht alles recht und gut?

Christus antwortet hie: Heysse du solches leben, wie du willt, nur das duß kein gerechtigkeyt heyssest, Denn es ists nicht. Ursach: ich predige nicht von der Juristen gerechtigkeyt, Sonder die gerechtigkeyt, da ich von predige, die heyst: Ich gehe zum Vater, unnd jhr sehet mich fortan nicht. Das ist undeutsch gnug geredt und lest sich weniger verstehen denn das nechste, das ich darumb ein sünder soll sein, das ich nicht an Christum glaube, Denn da dencken wir: Es sind doch ye noch[3] natürliche krefften im menschen, das er jm selb ein andacht machen[4], sich zur gnade bereyten und darumb betten kan? Solches macht noch heütiges tages, das die Papisten in dise predigt sich nicht richten[5] konnen. Also lautets hie auch lecherlich und gar undeutsch, was gerechtigkeyt sey, Das du alß denn ein frommer Christ seist, wenn Christus zum Vater gehet, und du jn nit sihest. Das ist ein sehr gewaltiger, schöner Text.

Denn was will man doch von guten wercken rhümen oder sagen? Da stehet des Herrn Christi wort und spricht: Dadurch werd jhr nicht gerecht, das jhr diß oder jhenes thut, ewre werck werdens nicht thun. Das allein thuts, das ich zum Vatter gehe. Solcher gang ist die rechte, ewige gerechtigkeit, da weiß die welt nichts von, Denn man findet nit ein buchstaben in allen andern büchern davon. Das findet man in Büchern, Wenn einer die Zehen gebot halt und wider Landes brauch, gesetz und ordnung nichts thůe, das sey ein frommer, gerechter, erbar man. Aber Christus redt hie nicht ein wörtlein von dem, das ich thun oder lassen

[1]) = *hervorgesucht, erdacht.* [2]) = *verträgt sich.* [3]) = *doch wahrlich noch (außerdem noch? immer noch?).* [4]) = *sich religiös betätigen.* [5]) = *sich ihr anpassen, aus ihr klug werden.*

soll, Sonder er sagt bloß und allein von seinem werck, das er thut. Nemlich, das er zum Vatter gehet, und wir jhn nicht sehen, Das soll unser gerechtigkeyt sein, und sonst nichts.

Darumb, wenn wir wöllen recht fromm werden, so müssen wirs mit unsern wercken nicht anfangen. Es wirdts nicht thun[1], das du ein Münch werden, so vil fasten, wachen und betten woltest. Das aber wirdts thun, und also must du der sünde loß unnd ein Christ werden, Das du waist, das Christus zu seinem Vatter ist gangen. Ja, sprichst du, Ich meinet, ich müste fasten, betten und gutte werck thun. Gutte werck solt du ja thun, denn solches hat dir Gott schon im gesetz gebotten und auffgelegt. Aber damit wirdst nit fromm werden, Sonder allein dadurch must fromm werden, Das Christus zum vater gehet. Der weg allein und kein ander ists, dadurch wir von sünden erlöset und gerecht werden.

Des Herrn Christi gang aber heist anders nichts, Denn das er gelitten und am Creütz gestorben und durch den tod von diser welt abgeschiden ist und zum Vater gangen, Das ist: gen himel auffgefaren, da er sitzet zur gerechten Gottes unnd regieret. Wir aber sehen solches nicht, sonder wir glaubens. Das ist der schatz gar[2], dadurch wir fromm werden. Das also gerechtigkeit nicht ist[3] meiner krafft noch vermögens, Sonder des Herrn Christi, das er zum Vatter gehet. Das ist nun auff Teutsch so vil gesagt: Nyemand wird gerecht noch selig noch von sünden loß, Denn allein dadurch, das Jesus Christus gelitten hat, gestorben und vom tod wider aufferstanden ist. Diser gang macht gerecht unnd sonst nichts.

Da lerne, wie mit diser lehr sich reymet, das die Papisten sagen, Wer da wölle selig werden, der müsse selb mit seinen wercken dazu thun. Das wer wol recht geredt: Ein Cyrist sol Christlich leben und gute werck thun. Aber das man durch gute werck sol gerecht werden, das ist falsch und erlogen. Denn hie stehet, Das es allein der gang unsers Herrn Christi zum vater thun und außrichten soll. Solches ist die rechte und ware gerechtigkeit, da die welt nichts von weiß, und allein der heilig geist von lehret. Denn das die Papisten den spruch
Matth. 19, 17 Christi füren: 'wilt du inn das leben eingehen, so halt die gebot' Gottes, Das hat weyt ein andere meinung und zeigt klar an, das sie, die Papisten, nicht wissen, was da heyß, die gebott Gottes halten, Sonst würden sie solchen spruch anders deuten. Darumb stehet dise meinung vhest unnd gewiß, das wir kein andere gerechtigkeyt noch ewiges leben können haben denn dise, das Jesus Christus von diser welt zum Vater gangen ist. Da, sprich, will ich bey bleiben, und soll mirs der Teuffel nit nemen noch umbstossen. Schrecken kan er mich und mir ein gewissen machen, Denn ich weiß sehr wol, das meine wege jhm zu schwach sind. Aber da ist ein ander weg, den nicht ich, sonder Christus gehet, in dem höchsten gehorsam gegen seinem hymlischen Vatter, Den selben wird der Teuffel nimmer mer ungerecht oder zum sünder machen können, wenn er mich gleich zum sünder macht, darumb will ich mich auch sein annemen und trösten.[4]

[1]) = Es genügt [illegible] darin allein besteht der ganze Sch[illegible] [3]) = hängt [illegible] [4]) S. oben S. 86, 26.

Denn das muß in alle weg[1] sein, das man diß werck mit dem glauben fasse. An disem gang und werck Christi hat es keinen mangel, Christus hats außgerichtet, unnd ligt fürt an nur an dem, das wirs mit glauben annemen unnd uns solches tröſten. Glaubſt du es, ſo haſt du es. Glaubſt du es aber nicht, ſo haſt nichts darvon. Das alſo unſer gerechtigkeyt rein und gar auſſer uns genommen unnd allein auff Chriſtum unnd ſein werck oder ſeinen gang geſetzet werde, auff das wir gewiß wiſſen, wo wir endtlich bey ſollen bleyben. Denn ſo es an unſern wercken und gnugthůung, an unſer beycht und rew (wie man jm Bapſtumb prediget hat, unnd noch) ſolt gelegen ſein, ſo würden unſere hertzen nymmer mehr können zu friden ſein. Denn wenn wolten wir doch wiſſen, das wir gnug gerewet unnd gebeichtet unnd thun hetten? Darumb hats unſer lieber Herr Chriſtus gantz und gar von uns weg genommen und auff ſich ſelb geſetzet, das wir uns darauff grůnden ſollen, unſer gerechtigkeyt heiſſe und ſey ſein gang, ſein ſterben, ſein gnugthůung, Denn da können wir nicht mehr zweyflen, die perſon iſt zu hoch und zu groß, nemlich der Son Gottes, unnd richtet das werck auß, das der Vatter ſelb da zu geordnet hat, das uns von ſünden und tod geholffen würde, Wie Johannes jhn darumb ein Lemblein Gottes nennet.

Alſo ſihet ewr lieb, wie gwaltig es in diſem Text hie iſt abgeſchnitten[2], das die gerechtigkeyt nicht ſey unſers thůns und laſſens, Sonder das Chriſtus zum Vatter gehet. Wenn du nun ſolche gerechtigkeyt durch den glauben haſt, alß denn thue auch gute werck unnd fleiſſige dich, wie beſt du kanſt[3], des gehorſams gegen Gott. Ee du aber dein hertz durch ein rechten glauben und zuverſicht auff Chriſtum ſetzeſt, ſo wirſt du kein gut werck thun. Alſo iſt der Chriſten gerechtigkeyt oder frömbkeyt ein ſonderliche frömkeyt, die kein hertz erdencken kan, man muß vom heyligen Geyſt hören und lernen, Unnd wenn mans gleich höret, ſo wird mans doch nicht begreif- [Bl. H4] fen können, es muß geglaubt ſein, wie der Herr hie ſagt: Ich gehe zum Vatter, unnd jhr ſehet mich fort nicht. Das iſt: jhr můſts glauben, ſonſt werdt jrs nit faſſen können. Das iſt der Chriſten gerechtigkeit, die allein der heilig Geyſt lehret. Von der welt gerechtigkeyt können die Philoſophi, weltliche Oberkeyt, Juriſten, Vatter unnd Mutter predigen. Ein Chriſt aber hat ein ſondere kunſt, da die welt nit von weiß. Nemlich, das es auſſer dem glauben alles ſünde ſey, unnd das die rechte, ewige gerechtigkeyt allein auff dem ſtehe, das Chriſtus zum Vatter gehet, und wir jn nicht ſehen.

Das dritte ſtuck iſt, das der heylig Geyſt die welt auch werde ſtraffen umbs gericht. Was aber das für ein gericht ſey, zeygt der Herr ſein an. Denn 'der Joh. 16, 11
Fürſt diſer welt', ſagt er, 'iſt gerichtet'. Darumb gleich wie der heylig Geyſt die welt ſtraffet, das ſie ſünde hab, weyl ſie nit glaubt an Chriſtum, unnd das ſie kein gerechtigkeit hab, weyl ſie nicht weiß unnd tröſtet ſichs nicht, das Chriſtus

---

25 heyligen] hyligen *A*

[1]) = *auf jeden Fall.* [2]) = *ausgeschlossen? oder* = *lat.* decisum, *entschieden?*
[3]) = *so gut du k.*

zum Vatter gangen ist. Also straffet er sie auch des gerichts halb, das sie davon nichts wisse unnd derhalb sich förchte, da sie doch sich nicht solte förchten, wo sie jhn höret unnd sein wort annäme. Denn ein jemmerlicher handel[1] ist es, sünde haben und kein gerechtigkeyt unnd dazu noch keinen trost wissen wider sünde, tod und anders unglück. Da, sagt nun Christus, soll das auch des heiligen Geystes ambt sein, das er vom gericht predigen Unnd durchs Euangelion allenthalben soll außrüffen lassen, Der Fürst diser welt sey gerichtet, könne derhalb denen, die an Christum glauben und sich seines ganges zum Vatter trösten, keinen schaden thun. An sie mag er wol setzen[2], sich versuchen an jhnen, yetzt da, yetzt dort, Aber nichts soll er außrichten. Denn er ist wol ein Fürst der welt, aber ein gerichteter Fürst, der sein Pallast und harnisch verlorn und mit den ketten
2. Petri 2, 4 der finsternuß, wie es Petrus nennet, von Christo ist gebunden worden. Derhalb dörffen die Christen sich für jm nit förchten noch für seynem gantzen Reich der welt. Denn ist der Fürst gerichtet, so muß gewißlich die welt, welche sein Reich ist, auch alle macht verlorn haben.

Solches wissen die unchristen nit, derhalb, ab[3] sie schon bißweylen zum wort kommen unnd anfahen zuglauben, alß bald die welt drumb saur sehen und zörnen
Matth. 13, 21 will, förchten sie sich und fallen wider davon, Wie Christus sagt im gleichnuß von dem Samen auff dem felsen. Die Christen aber halten vhest. Denn da klingt jnen die straff des heyligen Geystes ymmer im hertzen und ohren: Was wilt du dich förchten? Warumb wilt erschrecken? Weist du denn nicht, das der Fürst diser welt gerichtet ist? Er ist kein herr, kein Fürst mer, Du hast ein andern sterckren Herrn, Christum, der jn uberwunden und gebunden hat. Darumb laß jn saur sehen[4], die zeen blecken, scharren[5], drowen und ungeberd stellen, er kan doch nicht mehr denn ein böser hund an einer ketten, der mag bellen, hin und wider lauffen, an der ketten sich reissen. Aber weyl du nicht so mutwillig bist und zu jhm gehest, kan er dir nichts thun. Also ist der Teuffel gegen einem yeden Christen auch. Darumb ligt es nur an dem, das man nicht sicher sey, unnd sich in Gottes forcht und an das gebett halte, so soll der ketten hund uns nicht schaden mögen. Wer aber sicher sein unnd on alles für sich sehen daher gehen wolt, den köndt solcher ketten hund zum wenigsten schrecken, wenn er jhm so nahend nit keme, das er jhn beyssen köndt, Wie man an den bösen hunden sihet, das sie lauschen[6] und sich nicht allweg hören lassen.

Solches trostes nun dörffen sonderlich dise wol, so des heyligen Geistes ambt in der welt füren und die welt umb die sünde unnd gerechtigkeyt straffen sollen. Denn kein straff ist, welche die welt kan weniger leyden, den das man sie sünder heissen und für solche leüt außschreyen wölt, die kein gerechtigkeyt haben. Wo nun solche straff offentlich gehet (wie sie denn soll gehen), da hebt die welt an zu wüten und toben, alß wer sie unsinnig. Aber der heylig geyst ist da

[1] = Sache. [2] = [illegible] Unsre Ausg. Bd. 46, [illegible]. [3] = ob. [4] = [illegible]. [5] S. [illegible] S. [illegible], 16. [6] = lauern: s. Unsre Ausg. Bd. [illegible].

und predigt uns von diſem gericht, Sonſt würden die Prediger forchtſam werden unnd ſich ſchrecken laſſen. Darumb füret der heylig Geyſt fürnemlich diſes ſtucks halb den namen, das er Paracletus oder ein tröſter unnd beyſtand heyſt und die hertzen in anfechtung und allerley fahr und not freydig und mutig machet mit dem, das ſie hören und wiſſen, der Fürſt diſer welt ſey gerichtet.

Das iſt nun die predigt von des heyligen Geyſtes ambt, was er guttes auff erden außrichten und wo von er ſonderlich predigen und die leüt unterrichten ſoll. Und iſt ye war, wer ſolche predigt unnd unterricht nicht für den edleſten und höchſten ſchatz helt auff erden, das er ee leyb unnd leben dahinden laſſen, denn ſolches ſchatzes geradten[1] wolt, der iſt kein Chriſt. Urſach: leyb und leben, und was wir haben, iſt alles zeitlich und vergencklich. Diß aber iſt ein ewiger ſchatz, der uns das ewige leben mit bringt, Wie Paulus ſagt: Das Euangelion iſt ein krafft Gottes, die da ſelig macht alle, die dran glauben. Derhalb ſollen wir uns des hinganges, da Chriſtus hie von ſagt, von hertzen frewen und Gott, unſerm gnedigen Vatter jm hymel, tag und nacht dafür dancken und bitten, das er uns in ſolcher erkantnuß erhalten und von tag zu tag, ye lenger, ye mehr, wölle zunemen laſſen, auff das wir von ſünden loß unnd der ewigen gerechtigkeyt teylhafftig werden und diſes gerichts recht tröſten mögen, das der Fürſt diſer welt gerichtet iſt.

Nun ſpricht der Herr auff ſolche predigt weyter: 'Jch hab euch noch vil zu- Joh. 16, 12
ſagen, aber jhr köndts yetzt nit tragen'. Wenn aber jhener, der Geyſt der warheit, kommen wird, der wird euch in aller warheit leiten. Wie nun die Papiſten ſolchen Text deuten, wiſſet jhr, das ſie alle jhr enderung unnd newerung mit diſem ſpruch vertehdingen und ſagen, Der heylig geyſt habe ſolche enderung und newerung angerichtet, und Chriſtus hab hie davon weißgeſaget. Aber es reumbt ſich uber die maſſen ubel[2], Darumb iſt das der recht verſtand[3], alß wolte Chriſtus ſagen: Jr höret, was der heylig geyſt für ein ambt füren, und was er unter euch außrichten ſoll. Von ſolchem het ich euch noch vil zuſagen, Aber jhr verſtehets doch nicht ee, biß jhrs erfaret. Denn uber das, was ich yetzt geſagt, wird der heilig Geyſt auch diß thun, das er euch inn der warheyt leyten und für falſcher, ergerlicher lehr behüten wird. Denn wo es on ſolches, des heyligen Geyſtes, leyten iſt, da iſts ſehr bald geſchehen, das man der warheyt feylet[4] oder vom wort abweichet, Wie wir ſehen, wie liderlich[5] ſich ein jrthumb anſpinnet. Arius hett einen Spruch oder zwen, daran er ſich hielte, und ſahe da neben ſo vil andere treffliche, helle zeugnuß von Chriſto nicht. Die Widertauffer richten darumb die widertauff an, das der Herr ſagt: Gehet hyn, lehret unnd tauffet Matth. 28, 19
alle völcker. Weyl nun die lehr bey den alten vor ſoll gehen, ee man tauffet, darauß ſchlieſſen ſie, man ſoll die kinder nicht tauffen, ee denn man ſie lehren könne. Alſo iſt es mit dem Sacrament des Abentmals auch gangen, Da hat

---

a) das] da A

[1]) = *entraten, entbehren.* [2]) = *gibt gar falſchen Sinn* [3]) = *Sinn.*
[4]) = *verfehlt.* [5]) = *leicht.*

man die klaren wort Christi ligen lassen unnd ist die weyl mit ettlichen finstern unnd ungewissen sprüchen der Väter und der alten Lehrer umbgangen.[1] Darumb ists sehr bald geschehen, das man in jrthumb fallt, wo der heylig Geyst nicht hellt und uns leytet.

Joh. 16, 13 Darnach, spricht er, wird der heilig Geyst auch weyssagen 'und, was zukünfftig ist, euch verkündigen', denn solchs ist auch seiner werck eins, Wie wir denn Joh. 16, 14 vil Exempel haben in den Geschichten der Apostel. Zum dritten, spricht er, wird er mich erkleren, Das ist: ewre hertzen vol erkentnuß Gottes [Bl. J 1] machen, das jr umb meint willen alles wagen unnd leyden unnd all ewer freud und trost an mir haben werd. Solchs und anders wird des heiligen geistes werck sein. Aber wenn ich euch gleich lang davon sag, so verstehet jrs doch nicht, ee denn jrs erfart. Damit will ichs also bey dem jetzt bleyben lassen, das jhr nit erschrecken, Sonder euch meins abscheidens frewen solt, sintemal ich euch als denn den heiligen Geyst senden wird, der solches straffampt inn der welt füren soll, Dadurch jr von sünden ledig unnd gerecht werden und ein ewigen trost solt haben. Das ist die lehr auß dem heutigen Euangelio, Got, unser Vatter, wölle durch Christum seinen heyligen Geyst in unsere hertzen senden und solches werck in uns allen gnediglichen anrichten unnd vollenden, Amen.

Am Sontag Vocem jucunditatis,

Euangelion Joh. 16.

[Folgt der Text v. 23 — 30].

Das heutige Euangelion ist, wie ewer liebe höret, ein hertzliche vermanung zům Gebet. Denn das ist nach dem predig ambt der höchste Gottes dienst bey den Christen, das man bette. Solche vermanung thůt der Herr auch des nachts uber Tisch, bald auff die predigt, die ewer liebe vor viertzehen tagen gehört hat, Joh. 16, 20 da er sagt, Sie werden traurigkeit haben seines abscheidens halb, Aber es soll nur umb ein kleines zůthůn sein, so wölle er sie wider sehen, unnd soll als dann jr trawrigkeyt zůr freude werden. Auff disen trost volget der befelh hie vom betten, und reymet sich sehr wol auff einander[2], Denn wo ein Christ in angst, sorg unnd kömmernuß ist, inn fahr und unglück, da ist kein ander trost noch behelff[3], denn das er sich an das Gebet halte unnd schrey zů Gott umb hilff.

Sólches lehret der Herr hie seine Jünger unnd uns, das sie im trawrstündlein des bettens nicht vergessen sollen, Und sagt uber die massen tröstlich, das Joh. 16, 26 f. sie zů solchen werck kůne und unerschrocken sollen sein. Denn, spricht er, 'Ich sag euch nit, das ich den Vater für euch bitten wölle. Denn er selb, der Vater, hat euch lieb, darumb das jr mich liebet unnd glaubet, das ich von Gott bin auß-

21 Anno 33. domi. *r*

[1]) = hat sich lufaßt mit. [2]) S. oben S. 297, 26. [3]) = Ausweg.

gangen'. War ist es, Christus leßt es nicht, Er sitzet zůr rechten des Vatters und Rom. 8, 34
vertritt uns, wie Paulus sagt, So wissen wir, das sein Gebet, welches er für sein Kirchen unnd uns arme sünder am letzten nachtmal uber Tisch unnd darnach am Creůtz thůn hat, erhöret ist unnd noch gehet unnd krefftig bleybt biß an der welt ende. Aber, spricht Christus, jr dörfft solches gebets nicht, das ich für euch thůe. Denn jhr selb köndt den Vater bitten und solt nicht zweyflen, ewr Gebett ist erhöret, Denn mein Vatter hat euch lieb, darumb das jr mich liebet. Solchs muß man nit dahyn verstehen, das man des Gebets Christi sich nicht trösten solt, Sonder das wir unser eygen Gebet nit sollen verachten, sintemal wir Christum lieb haben. Denn also ists beschlossen, und wir sollens mit allem fleiß mercken unnd lernen, das, wer zů Christo lust unnd liebe hat, den will der Vatter auch lieb haben unnd also lieb haben, das er jhn erhören will. Wo bleyben denn die Gottlosen Papisten, die uns auff der heiligen fürbit gewisen und vertröstet haben?

Das heist doch ye tröstlich reytzen und locken zům Gebett, das uns unser lieber Herr Christus durch sein sterben und abscheiden von diser welt zům Vatter ein solchen zůtritt zů Gott gemacht unnd erworben hat, wir seyen, wo wir wöllen, Jn der Kirche, im hauß, in keller, in der kuchen, auff dem Feld, inn der werckstat, so wir anders Christen sind und Christum lieb haben, das wir mit dem hertzen für Gott in dem hymel tretten, mit jhm reden unnd betten können umb allerley, was uns anligt. Denn zů solchem gebett darff man sonst nichts denn ein solches hertz, das da spreche: Vater im hymel, ich weis, das du mich lieb hast, darumb das ich deinen Son und meinen erlöser, Christum Jesum, lieb habe. Jn solchem vertrawen und zůversicht wil ich dich yetzund tröstlich bitten, nicht das ich so heilig oder fromm sey, Sonder das ich waiß, das du umb deines Sons Christi Jesu willen gern uns alles geben und schencken wilt, inn des selben namen tritte ich yetzt für dich unnd bitt und zweyffel gar nit, Solches Gebet (ich sei meiner person halb, wie ich wölle) sey ja unnd gewiß erhöret.

Denn da muß ein yeder Christ sich vor hůten, das er mit dem Gebett nicht so lang harre, biß jn dunckt, das er gar rein und geschickt sey. Wie denn der Teuffel mich sehr offt mit solchen gedancken plagt unnd gehindert hat, das ich gedacht hab: Du bist yetzt nit geschickt[1], wilt yetzt vor das außrichten, so kanst darnach dest růgiger betten. Wer solchen gedancken volget und sich am Gebett hindern und auff halten leßt, dem gehets gewißlich wie jhener Bewrin[2], die vor etwas thůn wolt, ee sie wůnschet, und kam nimmermer zům wůnschen. Denn der Teuffel ist ein schalck und schleicht uns ymmer nach, ob er uns an disem und anderm köndte hindern. Darumb müssen wir uns wider jn rüsten unnd uns nicht hindern lassen, Sonder, bald die not vor augen ist, so dencke: yetzt ist das recht bett stündlein, Byn ich nicht geschickt oder wirdig, Gott wird mich wöl geschickt und wirdig machen. Denn ich waiß, er hat mich lieb umb Christus und nicht umb meinet willen, das ich so fromm oder heylig wer.

[1]) = *vorbereitet.* [2]) *Welche Geschichte L. im Auge hat, ist nicht nachzuweisen.*

Das will unser lieber Herr Christus hie haben, Das wir betten sollen und nit ungebetten hyngehen wie die röhen leut, den essen und trincken (wie sie sagen) schmecket[1], wenn sie gleich in acht tagen kein Vatter unser gebettet haben. Bist du ein Christ oder wilt ein Christ sein, so hütte dich für solchem rohem leben unnd bette zům wenigsten morgens, wenn du auffstehest, uber und von Tisch und des abens wider zů Bett gehest, und sprich: 'Va-[Bl. Jij]ter unser, geheiliget werd dein nam' ꝛc. Denn wir Christen sinds schuldig, das wir on unterlaß bitten sollen. Aber solches kan man mündtlich nit thun, sonder es ist ein hertzen Gebet. Denn da sollen ye alle hertzen ein yeden augenblick in dem wunsch stehen, das Gottes nam geheiligt und sein Reich zů uns gebracht werd, Das er frid im Land, gůttes wetter, gesunden leib geben wöll ꝛc. Solches wünschet ein yeder Christ alle stund und augenblick in seinem hertzen. Und wenn er gleich nicht dran gedenckt, so ists doch nicht anders inn jm. Das heist geistlich und mit dem hertzen betten, und wir dörffen solchs gebets auch sehr wol, umb der stetten fahr willen, das ein Christ nit ein augenblick sicher ist für dem Teuffel und seinem eygen fleysch, das er nicht in sünde und schand falle.

Aber neben solchem hertzlichem gebett sol das mündtliche gebett auch gehen.
Joh. 16, 23 Wie nun das selbe gebett soll gestalt sein, lehret der Herr hie unnd sagt: Jr solt
Joh. 16, 27 in meinem namen bitten. Item 'Der Vater hat euch lieb, darumb, das jhr mich liebet und glaubt, das ich von Gott byn außgangen'. Wenn nun die person also bereytet ist, das sie an Christum glaubt, Das ist als denn der rechte Priester in seiner Casel[2] und Priesterlichem schmuck und felet weyter an nichts, denn das er den mund frölich aufftthüe und neme jm ein gewises stück für[3], da jn dunckt, das jm unnd andern Christen am meisten an gelegen sey, und spreche: Herr, das darff ich, das darff jhener, gibe es uns umb Christus willen ꝛc.

Nun sind wir aber sonderlich in ein solch zeit geradten, da es uns leyder an mancherley not, die täglich fürfallen unnd von tag zů tag, ye lenger, ye schwehrer werden, nicht mangelt, wenn wir nur vil betteten. Denn erstlich ist der Teuffel ein lügner und mörder. Mit der lügen will er Gottes wort dempffen. Mit dem mörden will er allerley unruge im Reich erwecken. Darumb feiret weder Bapst noch Türck sambt andern Tyrannen, so dem wort entgegen sind. So erfarn wir, was ein yeder für anligende not auff jm hat, wo gleich solche gemeine not nicht weren. Darumb haben wir allenthalb ursach gnug, die uns zum gebett treyben. Wer aber solche not nicht alle bedencken kündt, der neme nur das heylig Vatter unser für sich, das hat siben stuck, in welche alle not und alles anligen gefasset sind.

Jn der ersten Bitt ('Geheiliget werde dein nam'), Bittet man für alle rechtschaffene Prediger und wider alle Ketzer und unglaubigen, Wider Jůden, Heyden, Türcken unnd den Bapst. Denn disc alle lestern den namen Gottes unnd unheiligen jn, das Gott jnen wehren, fromme Prediger geben und das wort rein und lauter wider alle Ketzereyen erhalten wölle.

[1] Sprichw.: cf. Unsre Ausg. Bd. 4, 677, 30. [2] = Meßgewand. [3] = suche aus.

In der andern Bitte ('Dein Reich komm zu uns') Bittet man, das des Teuffels unnd des todes Reich untergehe. Das ist auch ein sehr weytlaufftige Bitt, denn sie fasset das gantze Teuffels Reich, das Gott damit ein ende machen unnd sein Reich durch sein wort und heyligen Geyst in uns unnd allen menschen anrichten wölle.

In der dritten Bitt ('Dein will geschehe auff erden, wie im himel') Bitten wir, das aller will gehindert werd, der wider Gottes gnedigen willen ist. Das ist dem Teuffel unnd den bösen leuten ein sehr unleydliche bit und hindert uber die massen vil unglück, welches täglich der Teuffel und die böse welt würd stifften, wo man mit disem gebett nit so statlichen[1] wehrete.

In der vierden Bitt ('Unser täglichs brod gib uns heut') Bitten wir für unser Oberkeit, für unsere Elteren, für weyb und kind, für brod und die früchte auff dem lande, für fride und alles, was wir zů unterhaltung dises zeytlichen lebens dörffen, ein yeder in seinem stand, das im gott glück und segen da zů geben, unnd vor allem unglück gnedig bewaren wölle.

In der fünfften Bitt ('Vergib uns unser schuld, wie wir unsern schuldigern vergeben') Bitten wir, das uns Gott gnedig sein, den verdienten zorn von uns abwenden, uns unser sünden halb nit straffen und die gnad auch thůn wölle, das wir von tag zů tag frommer werden unnd uns nach seinem willen halten mögen und unter einander freundtlich leben und ye einer dem andern seine missethat vergeben.

In der sechsten bit ('Nicht einfüre uns inn versuchung') Bitten wir, das Gott sonderlich allen angefochtnen hertzen zů hilff kommen, sie in der anfechtung nicht stecken, sonder jhnen gnediglich durch sein wort und seinen heligen Geyst herauß helffen wölle.

In der sibenden Bitt ('Sonder erlöse uns vom übel') Bitten wir umb ein gůttes, seliges stündlein, Das uns unser Herr Gott von disem jammertal mit gnaden hinweg nemen unnd ewig wölle selig machen. Also ist es uber auß fein alles mit einander in das Vater unser gefasset, Was uns bekommern unnd anligen oder aber uns zům besten dienen mag. Solche stuck alle sind uns von nötten, das wir täglich drumb bitten. Denn not ist gnůg für handen, Erstlich in gemein, Darnach in eins yeden hauß, stand und wesen, unnd feylet nur an uns, das wir nicht getrost den mund auff thůn unnd betten. Denn der befelh ist schon da, das wir sollen betten, und die zůsagung ist auch da, das es soll ja und gewiß erhöret sein, Unnd hat zům uberfluß unser lieber Herr Christus die form des Gebets uns selb gestellet, wie man im Vater unser sihet.

Weyl es aber nimmer mer an dem feylet, wir můssen bekennen, das wir arme sünder sind und nicht wert, das wir für Gott tretten unnd mit Gott reden sollen, unnd noch unwirdiger, das wir etwas von jhm erlangen sollen, Auff das nun wir solche unser unwirdigkeit uns nit liessen am gebet hindern, befilcht

[1]) = *energisch.*

der Herr hie mit außgedruckten[1] worten, wir ſollen in ſeinem namen bitten. Und ſagt uns zů, was wir in ſeinem namen bitten, das ſoll erhöret werden. Zeucht alſo mit diſen worten diſen Gottes dienſt gantz und gar auß der welt in die eynige perſon, Chriſtum Jeſum. Darumb denn alles Gebett, das nicht geſchicht im namen Jeſu, iſt kein gebet noch Gottes dienſt. Als wenn ein Münch bettet, das jm Got umb Franciſci oder Dominici willen gnedig ſein, Seinen oder anderer verdienſt, faſten, betten anſehen wölle ꝛc., Solchs iſt kein gebett, Denn es gehet nicht im namen Chriſti, Sonder inn S. Franciſci, Dominici oder deinem namen. Ein ſolches gebett iſt der Heyden, Türcken und Jůden gebett, Ja auch aller Papiſten gebett, Denn ſie wöllen den namen Jeſu nicht allein im gebett haben, Sonder ſetzen der Junckfrawen Marien, der Apoſteln unnd anderer heyligen namen darzů. Auß ſolchem abgöttiſchen gebett, da wird nichts auß, Gott höret es nicht, unnd ob gleich jnen das widerferet, das ſie bitten, ſo widerferets jnen doch nur zům groſſen ſchaden unnd nachteyl, unnd wer weger[2], es wer jnen nicht widerfaren.

Aber die Chriſten betten nicht alſo, jhres namens halb verzweyfflen ſie und wurden nimmer mer den mund auff thůn. Aber weyl ſie wiſſen, das Gott durch Chriſtum barmhertzig iſt, unnd ſie den befelh haben, im namen Jeſu Chriſti zů bitten, ſolches macht ſie keck und tůne, das, ob ſie ſich gleich für arme ſünder bekennen und ſchuldig geben, dennoch ſie für Gott lauffen, den mund unerſchrocken auffthun unnd ſprechen: Vatter, wir deine kinder dörffen yetzund das, yetzund jhenes, ſey gnedig, ſihe nicht unſer ſünde, ſonder deinen Son Chriſtum Jeſum an, inn Seinem namen kommen wir yetzt für dich, und erhöre uns. Das heyſt als denn recht gebett, wenn das gebett alſo durch und durch in Chriſto Jeſu geſchicht. Und muß volgen, [Bl. J 3] was man bittet, das es in Chriſto Jeſu ja unnd Amen ſey. Das ſolte uns ye lůſtig[3] unnd willig zum gebett machen, ſintemal wir hören, was man den Vatter im namen Chriſti bittet, das ſoll durch dringen unnd nicht ehe rugen, biß es komme für Gottes thron, unnd da ja drůber geſprochen werde.[4]

Auff ſolche verheyſſung ſpricht der Herr zu ſeinen Jüngern: 'Bißher habt
Joh. 16, 24 jhr nichts gebetten'. Denn ſie verlieſſen ſich auff jhn, Wie die Bauren ſich auff jhren Pfarrherrn verlaſſen, das er für ſie betten ſoll, unnd meinen, ſie dörffen nicht betten. Aber, ſpricht er, thuts nymmer, Sonder 'bittet, ſo werd jhr nemen,
Joh. 16, 24 auff das ewr freůde volkommen ſey'. Solchen befelh und gebett ſollen wir wol bedencken und uns darnach lernen ſchicken. Traurigkeyt, kömmernuß und anfechtung wird nicht auß bleyben. Wer nun ein beſtendige, volkommene freůd haben unnd auß ſolcher not kommen will, der dencke, das er bette, wie Chriſtus hie befilcht, und zweyfle nicht, was er will im namen Chriſti bitten, das wird jm widerfaren, ſo es anders zur ehr Gottes und unſer ſeligkeyt dienſtlich iſt.

[1] = ausdrücklichen [2] = besser: vgl. Unſre Ausg. Bd. 16, 345, 22 [3] = eifrig
[4] = die Erfüllung zugesagt, gewährt w.

Denn es hat mit uns ein mangel, Wie Paulus ſagt, das wir nicht allweg Röm. 8, 26
wiſſen, was und wie wir betten ſollen. Daher kombt es, das mancher menſch
bitt, Gott wölle jhm von diſer unnd jhener anfechtung helffen. Aber es wirdt
nichts drauß, Denn Got ſihet unnd waiß baß, was uns nutzet unnd gut iſt, denn
wir ſelb. Paulus bate auch, Gott wolte jhm ſeiner anfechtung abhelffen.
Aber was ſagt Chriſtus 2. Corin. 12? 'Laß dir an meyner gnade gnügen, Denn 2. Cor. 12, 9
mein krafft iſt in den ſchwachen mechtig'. Alſo kan es noch heütigs tags ſein,
das du gern von der, Ich gern von einer andern anfechtung ledig wer. Aber Got
waiß, das uns nutz iſt, leſt derhalb ſolch leyden auff uns ligen und hilfft nicht
davon, Denn ſonſt möchten wir zu hoffertig, frech und ſicher werden. Darumb
gehet die bitt vor, ee wir umb das tägliche brod bitten, das got ſeinen willen
wölle geſchehen laſſen. Und Chriſtus ſelb, da er am Olberg bettet, ſpricht er:
'Doch nit mein will, ſonder dein will geſchehe'. Alſo ſollen wir auch bitten unnd Luk. 22, 41
ymmerdar auff Gottes willen ſehen und alß denn nicht zweyflen, Gott werde
uns alles geben, was zu ſeiner ehr unnd unſer ſeligkeyt dienet.

Darnach findet ſich noch ein mangel an uns, Gott will helffen und uns
geben, was wir im namen ſeines Sons Chriſti Jeſu bitten, da iſt kein zweyffel
an. Aber da iſt zeyt unnd weiß nicht beſtimbt, wie er helffen wölle. Nun leſt
aber uns unſer vernunfft, fleyſch unnd blut nicht feyren, Bald uns dunckt, der
weg, den wir fürhaben, wölle nit gehen, ſo dencken wir, es ſey auß, wir müſſen
zu boden gehen. Alſo gehets mit der zeyt auch, da dunckt uns, wo uns in ſo vil
ſtunden, tagen, Jaren nicht radt geſchafft werde, ſo werd nimmer mehr nichts
drauß, unnd wird alſo durch diſe zwo anfechtung der glaub hefftig angefochten unnd
geſchwechet. Derhalb iſts von nötten, das wir uns hie an Gottes wort halten und
der hilff gewarten[1], ſo uns im namen Chriſti zugeſagt iſt, es geſchehe gleich zeit,
weiß und weg halben[2], die wir nicht wiſſen und Gott allein weyß, wie es wölle.
Denn er hat den namen unnd heyſt: Adjutor in oportunitate, Ein helffer, der Ps. 9, 10
zu gelegner zeyt hilfft. Weyl wir aber natur halb gantz unleydlich[3] ſind, dunckt
uns ymmerdar, es ſey yetzt zeyt, Gott verziehe zu lang. Das iſt ſo vil geſagt,
alß wiſſen wir die zeyt beſſer denn unſer Herr Gott ſelb, Dafür ſollen wir uns
hüten, auff das der glaub an die verheyſſung vheſt ſtehe, Gott werde uns umb
Chriſti Jeſu, ſeines Sons, willen gnedig, und zu rechter zeyt helffen.

Das iſt nu die lehr vom Chriſtlichen gebet, welches wir heütiges tags ſehr
wol dörffen, haben auch ſonſt keinen troſt nicht auff erden. Wie der Herr hie
anzeygt, da er ſpricht: 'Bittet, auff das ewr freude volkommen werd'. Denn Joh. 16, 24
wo das gebett nicht iſt, da wird auch kein freüd oder ja kein volkommene freüd
volgen können, Sonder es muß jammer, angſt und traurigkeyt da bleyben.
Solchs haben wir auch diſe Jar her mehr denn ein mal erfaren. Denn wo unſer
gebett thette[4], wer es unmöglich, das der Bapſt unnd andere Tyrannen uns nit

[1]) = *gewärtig sein.* [2]) = *bezüglich der W.* [3]) = *ungeduldig; vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 551, 15.* [4]) = *wenn nicht wäre.*

lengst in grund vertilget unnd außgerottet hetten. Weyl aber das gebett stettigs gehet, so sehen wir, ye mer er und andere Tyrannen wider die Kirchen toben, ye mer sie fallen, Darumb last uns fort an fleissig anhalten, Uns, den das wort befolen ist, mit predigen, unnd darnach ein yeden Christen für sich mit dem betten, so wird durch dise zwey stuck die Christlich Kirch wol erhalten werden.

Wer nun die Christliche Kirch lieb hat unnd gern jhr wolfart sähe, der dencke, er muß auch dazu helffen, das sie erhalten werde. Solches aber geschicht allein durchs gebett, wenn du betest, das deines Gottes im himel nam geheiliget werde, sein Reich komme und sein will geschehe. Widerumb, das des Teuffels nam geschendet, sein Reich zustöret unnd all sein will und anschlege gehindert werden. Wenn du solches thust, so stehest du und ein yeder Christ alß ein Krieger mit seiner wehr im Feld und an der spitzen[1] und hilffst die Christliche Kirch wider den Teuffel und die welt schützen und schirmen. Denn ein yeder Christ ist ein Krieger und ligt wider den Teuffel zů Feld. Wir erstlich mit dem predigen, und darnach jr mit uns mit dem beten. Dise zwey stück thun dem Teuffel das hertz leyd an[2], wo man also fleyssig predigt und ernstlich bettet. Und sol er geschlagen und jm abgebrochen[3] werden, so muß es allein auff dise weiß geschehen. Uber das wissen wir auch, das es unser Vatter im hymel droben also gern hat.

Mir zweyflet nicht[4], das durch unser gebett mancherley böse practiken[5] der verfolger des worts sind zu ruck gangen und gehindert worden, Und so noch heutiges tages etwas guttes geschehen und das böse soll gehindert werden, so muß es durchs gebett geschehen. Darumb schlagt ja ewr gebet nit in wind[6], ob euch schon dunckt, jr seyd ungeschickt[7] und unwirdig dazu. Denn sonst würd nyemand betten, Sonder ein yeder Christen mensch sprech bey sich selb also: Weyl das gebett Gott so angenem und mir und der Kirchen unnd dem Regiment so hoch von nöten und nütz ist, so wil ich auch zu der Kirchen tretten und helffen mitbeten, so vil mir möglich ist. Denn ich waiß, das es nicht soll noch kan vergebens sein. Ein fehrlicher[8] gedanck ist es, wo man also dencken will: laß andere betten, dein gebett ist nichts sonders. Darumb hüte dich dafür und dencke also: Ich hab ye Christum unnd sein wort lieb unnd wolte ee alles verlassen, denn meinen Herrn Christum leugnen, So muß volgen, das mich der Vatter auch liebe unnd mein gebett erhören werd, wie mir Christus hie zusagt. Darumb will ich mich am betten nichts hindern noch auffhalten lassen, Auff das man also getrost bette im namen Christi und glaube, so hat es nit not.

Joh. 16, 25 Das nun der Herr weyter spricht: 'Solchs hab ich zu euch durch sprichwort[9] gesagt', Diß hat nicht die meinung, alß hette der Herr mit dunckeln, verborgnen worten geredt. Denn die wort sind ye lauter und klar. Aber weil die Jünger noch kein erfarung davon hetten unnd wusten nicht, was Christus für ein Reich

[1] = an der Front. [2] = sind ihm ganz zuwider. [3] = Abbruch, Schaden getan; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 72, 4. [4] = Ich zweifle nicht. [5] = Tücken. [6] Hier wohl = gebet nicht auf; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 366, 19. [7] = unvorbereitet. [8] = bedenklicher. [9] = Gleichnis; vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 92, 28.

würde anrichten, Daher kame es, was er jhn ſagt, das war jhn dunckel unnd verborgen, alß redet er in einer unbekandten ſprach mit jhnen. Aber, ſpricht er, es wird anderſt werden. 'Es kombt die zeyt, das ich nicht mer durch ſprichwort Joh. 16, 25
mit euch reden werd, Sonder euch frey herauß verkündigen von meinem Vatter'. Denn wenn der heilig geiſt kombt, und [Bl. J 4] die hertzen mit einem rechten vertrawen auff Gottes gütte und barmhertzigkeyt durch Chriſtum anzündet, Da volget denn, das man recht betten kan, lüſtig[1] und willig dazu iſt. Aber on ſolchen Geyſt iſt das betten unmöglich. Darumb heyſt jn Zacharias 'ein geiſt der gnaden unnd Sach. 12, 10
des gebets'. Denn es muß bedes beyſamm ſein. Der glaub, das man Gott erkennet alß einen gnedigen Vatter, ſintemal er ſeinen Son uns geben hat, iſt ein gabe Gottes, die der heylig Geyſt durch das Euangelion in uns ſchaffet. Wo ſolcher gnaden Geyſt iſt, da volget auch der bette geyſt, das man in nötten und anfechtung zu Gott umb hilff ſchreyet unnd waiß, das uns Gott nicht laſſen, Sonder bey uns ſein und uns in ewigkeit umb ſeines Sons Chriſti Jeſu willen will ſelig machen. Darumb ſpricht der Herr: 'Am ſelbigen tag', wenn ich euch frey vom Joh. 16, 26
Vatter verkündigen unnd durch den heyligen Geyſt euch lehren wird, das jr jn recht kennet, Da 'werd jr in meinem namen bitten werden', unnd ſolches betten wird nicht vergebens ſein. Denn wie köndt euch der Vatter etwas verſagen, ſintemal er euch lieb hat, Darumb das jhr mich liebet und glaubet, das ich von Gott bin außgangen? Denn das rechte gebet muß auß ſolchem glauben und vertrawen her flieſſen, ſonſt iſt es kein gebet, Es ſeyen gleich die wort ſo gut ſie ymmer wöllen. Gott, unſer lieber Vatter, gebe ſeinen heyligen Geyſt durch Chriſtum Jeſum in unſere hertzen, das wir auch alſo in allerley nöten und anfechtungen bitten und Gott diſen dienſt leyſten unnd von allem jammer, zeitlich und ewiglich, mögen erlöſet werden, Amen.

Am Sontag Exaudi,
Johannis am 15. u. 16.

[Folgt der Text 15, 26—16, 4].

Jm heutigen Euangelio ſind zwey ſtück. Das erſt vom heiligen geiſt. Das ander von der künfftigen verfolgung, ſo denen begegnen wird, die das Euangelion für der welt bekennen unnd predigen. Vom heyligen Geyſt wiſſet jhr, das wir glauben, das er ewiger, almechtiger Gott ſey. Dem ſelben gibt der Herr Chriſtus hie ein ſondern namen und heyſt jhn ein Tröſter. Will damit anzeigen, ſo wir wöllen Chriſten ſein, das wir ettwas wagen unnd drüber leyden müſſen. Denn was dörfft es des troſtes[2], wo nicht leyden unnd kömmernuß uns auff dem

28 Anno 33. Domi a Coena. *r Von Bl. I 4a—Kiij b steht eine Predigt* 'Am tag der hymelfart Chriſti'. *Diese ist ein Werk V. Dietrichs und darum hier weggeblieben, vgl. Einleitung.*

[1]) *S. oben S. 51, 27.* [2]) *Für das Folgende ist daran zu erinnern, daß* troſt *nicht nur 'Aufrichtung im Unglück', sondern besonders und ursprünglich 'Zuversicht', 'Hoffnung' bedeutet.*

halß läge? Das leyden aber, zeygt der Herr an, werd das sein, das man die Christen nicht allein tödten werd, das wer noch gering, Sonder man werde sie tödten und die, so es thun, werden noch recht dazu wöllen haben, und die Christen, so leyden, müssen unrecht haben. Das heyst schendtlich unnd schmelich tödten, da yederman sprechen wird: Ey, dem Ketzer geschicht recht, man solt nit wöllen, das es jm anders gienge ꝛc. Das also bey der Christen todt kein trost ist. Denn die welt würgt[1] sie alß Ketzer. So ist das gewissen bey jhnen auch schwach, das sie offt dencken: Wer waiß, ob du es auch recht gemacht und jm nicht zu vil thun habst? Müssen also für der welt und für jrem gewissen unrecht haben.

Dazu dienet diser nam, das der Herr den Heyligen Geyst ein tröster heyst, Alß wolte er sagen: Ich waiß, wie es euch gehen wird, das jr bei euch selb wenig, unnd inn der welt gar kennen trost werd finden. In solcher not will ich euch nicht stecken lassen, will euch nicht so inn den schlamm hinein füren[2], das jr drumb ersauffen solt, Sonder wenn kein trost mehr inn der welt ist, und jr gar erschrocken und blöd seyd, alß denn will ich euch den heyligen [Bl. K 4] Geyst schicken, der ein tröster ist, und soll euch im hertzen zusprechen, das jhr nicht verzagen unnd euch des halten solt, was er euch vorsaget.

Hie scheyden sich nun die zwen tröst, Der ein ist ein weltlicher trost, Das ist ein falscher unnd lügenhafftiger trost, Denn er stehet[3] darauff, das ein mensch sich verleßt auff gut, ehr, gewalt, auff grosser Fürsten und Herrn freundschafft unnd fürschub[4], Der, spricht Christus hie, werd jhr, meine Jüngern, keins haben, Sonder es soll noch wol alles wider euch und nit mit euch sein, das die welt jhr gewalt, ehr, gut und vermögen wider euch brauchen unnd euch damit wird dempffen wöllen. Solchs solt jhr nicht erschrecken, das jhr solchen trost nicht habt. Es ist doch ye ein ellender, schlechter trost, der nicht lenger weret, biß ein Feber, ein Pestilentz, ein kopff[5] oder bauch wehe kombt, so ists schon auß getröstet.[6] Ich aber will euch ein andern tröster schaffen, Den Geyst der warheyt, der euch alß denn trösten soll, wenn jhr erschrocken, blöd, ellend unnd armselig seyd, beides, für den leuten und in ewrem hertzen für euch selb. Denn darumb füret der heylig Geyst den namen, das er ein tröster heyst und nit ein betrübter[7], Denn wo trawrigkeyt unnd betrübtnuß ist, da ist der heylig Geyst, der tröster, nicht daheim. Diser tröster nun auch heyst auch ein Geyst der warheyt. Denn er tröstet nicht wie die welt, da kein bestand bey ist, sonder sein trost wehret ewiglich und kan niemand betriegen.

Aber da stößt sichs wider, Denn das gewissen spricht: Du sagst mir wol von eim trost, aber ich füle jhn nicht, das widerspil sihe ich, das die welt freud und trost hat, da dagegen die Christen sich leyden[8] müssen. Johannes der Tauffer muß sein kopff hergeben, Herodes unnd sein Hure pancketirn die weyl mit einander unnd haben ein gutten mut. Mit uns gehets auch also, Die welt gönnet

[1] = tödet. [2] Sprichw., vgl. Luthers Sammlung Nr. 478. [3] = beruht. [4] = Bevorzugung. s. Diet.. [5] Erg. =wehe. [6] = der Trost zu Ende. [7] = ein Betrüber. [8] = sich gedulden.

uns nicht das trocken brod unnd leſt ſich yederman duncken, was er eim Chriſten ubels thůe, das ſey wol gethon, Dagegen Bapſt, Cardinel, Biſchoffe und alles, was dem Euangelio feind iſt, das hat gutte, gerugete[1] tag, ſitzt on alle anfechtung inn Roſen.[2] Heyſt nun das getröſtet? Ja, ſpricht Chriſtus, es heyſt getröſtet. Aber du muſt ein unterſchid zwiſchen dem tröſten machen. Die welt hat auch jhren troſt, das iſt war, Denn ſonſt köndt ſie nit ſo ſicher, frölich und guter ding ſein. Aber es iſt nicht ein troſt, der da komme vom Geyſt der warheyt, Sonder es iſt ein lügenhaffter troſt. Denn ſehr bald kan ſichs zutragen, das ſolches alles, des die welt ſich tröſtet, nicht mehr tröſten noch helffen kan. Dagegen aber iſt diſer tröſter, den die Chriſten haben, ein Geyſt der warheyt, der ein beſtendigen troſt in unſere hertzen ſtecket. Darumb, ob gleich der liebe Johannes den troſt nit hat, welchen Herodes unnd ſein Hůre haben, Sonder jrenthalb muß er ellendiglich im Thůren[3] ligen unnd ungetröſtet bleyben und endtlich den kopff verlieren. So ſchreyet jm doch der heylige geyſt zu und redet jm ins hertz hinein und ſpricht: Hans, lieber Hans, kere dich an das ſchrecken nicht, das du ſo ellend da ligſt, und die arge welt jhren mutwillen an dir ubet, Waiſt doch wol, es kan nit lang mit jhr werden. Es heyſt eine kurtze freůd und unendtliches leyd. Dagegen aber ſoll dein leyden kurtz ſein, und darauff ein ewige freůde volgen, Da ein augenblick mehr und beſſer iſt, denn tauſent Jar hie auff erden, wenn gleich aller welt freůd und kein leyd da wer. Diſer troſt füllet dem Johanni ſein hertz der maſſen, das er nit allein ſich nichs für dem tod entſetzet, ſonder noch wol Got dafür danckt, das er von diſem armen, ſündhafften leib und leben erledigt und zum ewigen leben alſo ſoll gefürdert werden.

Woher nymbt aber der heylig Geiſt ſolchen troſt? Vom Vater, ſpricht Chriſtus hie, Denn er, der heilig Geyſt, gehet vom Vatter auß. Das iſt ein trefflicher ſpruch, damit wir den Artickel unſers glaubens können beweyſen, Die heylige Dreyfeltigkeyt. Denn ſoll der heylig Geyſt vom Vatter außgehen, muß volgen, das ſolcher Geyſt ewig ſey, Denn auß dem Vatter kan nichts gehen, das ſeinem weſen unnd natur nit gleich und gemeß ſey. Darumb eben wie Gott Son ewig iſt, darumb, das er vom ewigen Vatter geborn wird, Denn Gott kan nichts geberen, das nicht jhm gleich ſey, Alſo muß auch volgen, das der heilig Geyſt, ſo von Gott außgehet, auch ewig iſt. Aber ſolchen Artickel wöllen wir yetzund ſtehen laſſen unnd zu ſeiner zeyt weyter davon reden.

Wo mit tröſtet aber der heylig Geyſt? Von mir, ſpricht der Herr, wird er zeugen. Alß wolte er ſagen: Mein liebes kind, man ſchreckt, engſtet, fenget, tödtet dich, das muſt du gewarten, anders wirds nit werden. Dagegen aber ſoll der heylig Geyſt ein zeuge ſein, der dich auffwecke unnd mache, das du an mich denckeſt, Er wird dir nicht tauſent Jochims Taler[4] geben wie die welt, Sonder von mir wird er zeugen, auff das du mögeſt ſagen: Wenn es ſchon alles dahin

[1]) = *ruhige, nicht bei Dietz; doch s. DWtb. geruhen.* [2]) = *in Glück und Wohlstand; s. S. 133, 13.* [3]) = *Turm, Gefängnis.* [4]) = *Joachimstaler (Gulden); s. DWtb., Jochemsthaler.*

ist, weib und kind, hauß und hoff, gut und ehr, und yetzt an dem ist[1], das leib und leben auch hinach soll[2], so lebet dennoch der droben, der da heyst Jesus Christus, der umb meint willen mensch worden, für mich gestorben und aufferstanden unnd gen hymel auffgefaren ist, wie ich täglich in meinem glauben[3] bette. Ist das war? Wa für will ich mich doch förchten? Warlich, der für mich den tod leydet, der wird mein feind nicht sein, er wirds trewlich und gůt mit mir meinen. Hat er mich aber lieb, so wird ich ye nit ursach haben, mich für jhm zu förchten oder jm etwas böses zu zetrawen.

Joh. 15, 26 Das heist es, das Christus spricht: 'Er wird von mir zeugen'. Denn an solchem ligt der trost aller.[4] Darumb solt man solche wort (Von mir) mit grossen Buchstaben[5] schreyben unnd fleyssig mercken, Denn dabey können wir gewiß sein, das der heylig Geyst mit keiner andern lehr kommen soll und weder Mosen noch anders predigen, die gewissen damit zutrösten. So aber die gewissen sollen getröstet werden, so muß es allein die predigt von Christo und von seinem sterben und aufferstehen thůn, das tröstet allein, Dagegen das ander alles muß schrecken und blöd[6] machen, Es heisse gesetz, gute werck, Moses oder, wie man es nennen will, Denn Gott selb, wenn man ausser[7] Christo mit jm will umbgehen[8], ist er ein schröcklicher Got, da man kein trost, sonder eytel zorn und ungnad an findet. Aber wer von Christo predigt, der füret den rechten trost, da unmöglich ist, das die hertzen sich nicht frewen und guter ding solten sein.

Darumb ligt es alles an dem, das man solchen trost gewiß fasse unnd vhest halte unnd sage: Ich glaube an Jesum Christum, der für mich gestorben ist, und waiß, das der heylig Geist, der ein tröster ist und heyst, kein andere predigt noch trost auff erden soll bringen denn dise, das er von Christo zeugen wird. Darumb will ich dabei bleyben und mich sonst an keinen trost halten. Denn solt ein besser oder gewiser trost sein denn diser, Der heylig Geyst würd jn auch bringen. Aber da sol er mer nicht thun, denn von Christo zeugen.

Warumb braucht aber der Herr hie so eben des wörtleins zeugen? Het er doch wol können anders reden? Aber es geschicht darumb, das wir dest mehr achtung auff das wort sollen haben. Denn war ist es, der heylig Geyst hat sein würckung inwendig im hertzen. Aber doch will er solche würckung ordenlicher, gemeiner[9] weyß anders nicht, denn durch das mündliche wort außrichten. Wie

Rom. 10, 14 Paulus auch sagt, Man könne nicht glauben, denn man höre vor, Roman. 10. Darumb heyst jn Christus einen zeu-[Bl. 2 1]gen. Denn zům zeugen gehört der mund und das wort, Darumb soll niemand warten, der tröstes begeret, biß der heylig Geist jm Christum personlich für die nasen[10] stellen oder vom hymel mit jm reden werd. Er füret sein zeugnus offentlich in der predigt, da must du jhn suchen und sein gewarten, biß er durch solches wort, das du mit deinen ohren höreſt,

[1]) = zu erwarten ist. [2]) = auch mit verderben soll. [3]) = Glaubensartikeln (des Katechismus). [4]) = darauf beruht aller Trost. [5]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 166. 32. [6]) = verzagt. [7]) = ohne. [8]) = zu tun haben. [9]) = gewöhnlicherweise, in der Regel. [10]) = gegenüber.

dein hertz rüret[1] unnd also auch durch sein würckung inwendig im hertzen von Christo zeuget. Aber solches inwendiges zeugnuß wird nit kommen, es sey denn vor das ander offene unnd mündtliche zeugnuß des worts gangen, da man höret, wie Christus umb unsert willen mensch worden, Creütziget, gestorben und wider auff erstanden sey.

Das also diß summa summarum ist von dem heutigen Euangelio, das wir uns willig darein begeben[2] sollen, wenn wir wöllen Christen sein, das wir nicht groß gelt und gůt, freůd und herrligkeit hie auff erden davon haben sollen, Sonder wir sollen die welt darüber zů feind haben, sünd, tod unnd ein böses gewissen tragen. Wenn nun ein Christ solches also leydet, das das hertz klein laut unnd bekömmert wird und denckt: Sihe, wie gehets dir? Was hast du angerichtet? Du hettest wol können ein Christ sein und dennoch dich in solche fahr nicht dörffen begeben. Gehets dir übel, so ists nur dein schuld ꝛc. Wo als denn die schröckliche Exempel mit zůschlagen[3], in welchen man sihet, wie leichtlich auch gröſſe leut gefallen unnd in der anfechtung sind stecken bliben, Da, spricht Christus, ist es zeyt, das der tröster komme, und wird gewißlich nicht aussen bleyben und wird euch lehren, das solche gedancken nicht von jm sind, sonder sind von dem bösen Geyst. Ursach: solche gedancken schrecken unnd füren inn verzweyfflung. Aber der heilige Geist soll nicht schrecken, sonder trösten unnd ein mut machen, unnd solches soll er also thůn, das er von mir zeuge. Darumb sind die andern gedancken solche gedancken, die ausser mir und one mich sind, Der heilig geyst aber soll euch andere unnd widersinnische[4] gedancken eingeben, Das werden gedancken sein von mir unnd auß meinem wort, das ich für euch mein leben gelassen, umb ewr sünde willen gestorben unnd umb ewr gerechtigkeit willen wider sey aufferstanden. Auß solchem zeugnuß werd jhr als dann können schlieſſen, das ich euch nicht feind sein, euch nicht fressen, nit verdammen, sonder wölle selig machen.

Darumb ligt es alles am dem wörtlein: Er wird (Von mir) zeůgen. Das soll man sonderlich wol mercken wider die Rottengeister und falsche Prediger, Denn hie ists beschlossen, das der heylig Geyst, wenn er soll trösten, anders nichts thůn, denn von Christo zeugen und jhn in die hertzen bilden soll. Da dagegen der böse Geist die gewissen schrecket, den tod unnd die sünde jnen pflegt fürzehalten, Dem muß der heilig Geyst durch sein zeugnuß wehren und durchs wort in unsere hertzen reden und sprechen: Ach mensch, was thůst doch? kanst du denn sonst anders nichts, denn an das sterben, sünd und verdammuß dencken? Wende die augen flugs ab und sihe hieher: Kennest du denn nicht ein Man, der heist Jesus Christus, von dem stehet so geschriben, Er sey empfangen vom heyligen Geist unnd geborn auß der junckfrawen Marien, Er hab gelitten unter Pontio Pilato, Sey gecreützget, gestorben und begraben, in die helle gefaren

Joh. 15, 26

---

[1]) = *berührt, trifft.* [2]) = *fügen, ergeben.* [3]) = *Vorkommnisse sich dazu gesellen.* [4]) = *entgegengesetzte.*

unnd am dritten tage wider von todten aufferstanden und gen hymel gefaren? Warumb meinst denn, das solches geschehen sey? Jsts nicht darumb geschehen, das du wider den tod und die sünde dich solches trösten solltest? Darumb höre auff, dich zufördchten und zu zagen, da hasts ye kein ursach. Wenn Christus nicht da wer unnd solches für dich nit gethün het, so hettest ursach gnüg, dich zu fördchten. Aber er ist da, er leidet den tod für dich und sitzt dir zu trost und züm schutz zur rechten seines himlischen Vaters ꝛc. Das heyst des heiligen Geystes stym, sein zeugnuß und Predigt. Was aber auff disen schlag[1] nit ist, das mag, wo es am besten ist, Moses zeugnuß sein oder es ist des leidigen[2] Teuffels unnd der Ketzer zeugnuß, da man nichts von hat denn angst und schrecken, Gott wölle uns dafür behüten unnd bey disem zeugnuß des heyligen Geysts inn unserm letzten stündlein erhalten, Amen.

Das ist das erste stuck des heütigen Euangelij vom tröster, dem heiligen Geist, und wie er die Christen werde trösten. Nun wöllen wir weyter und vom andern stuck auch ein wenig sagen, nemlich vom Creütz unnd verfolgung. Da ist
Joh. 16, 2 fürnemlich zu mercken, das Christus spricht zu seinen Jüngern: 'sie werden euch in den Bann thun', Oder, wie die wort lauten, auß der Synagog unnd versamlung außschliessen, Denn solche wort zeugen, das die, so die Christen in Bann thun unnd auß der Kirchen außschliessen, den Titel füren unnd damit brangen[3] werden, da sie die Synagog oder die rechte Kirche sind unnd für die wöllen gerhümet sein, die Gott mit sonderm ernst dienen. Denn sonst würde Christus
Joh. 16, 2 diese wort nicht setzen: 'Es kombt die zeyt, das, wer euch tödtet, meinen wird, er thüe Gott einen dienst dran'. Derhalb ist hie von nöten, das man ein unterschid mache und lerne, das alweg[4] zweyerley Kirchen sind. Eine, die falsche Kirch, die doch den namen hat unnd heist die Christlich Kirch aber sie ists nicht. Die ander, die rechte Kirch, die den namen nit hat, unnd ists dennoch. Diese zwo Kirch sind sehr schwer zuerkennen.

Denn da ligt uns das im weg, das wir müssen bekennen, das auch die falsche Kirch ein rechtes ambt hab, wie man sihet. Wir erkennen und halten den Bapst und seinen hauffen dafür, das sie nit die rechte kirch sind, und dennoch, wenn sie tauffen, kirchendiener ordnen, Eheleut zu sammen geben, solchs halten wir nit für unrecht, Sonder bekennen, das jr tauff recht sey, und tauffen die kinder nit auff ein news, Wie doch Ciprianus thün hat, der war inn dem wohn, das ers nit für die rechte tauff hielte, wenn die ketzer jemandt getauffet hetten, und tauffets anders. Und war das sein grund, Die Ketzer, sprach er, sind nicht in der einigkeit der Christlichen Kirchen, darumb können sie kein Christliches ambt verbringen. Aber diser grund ist falsch. Denn man muß ambt und person teylen.[5] Ein offentlicher sünder ist auch nicht in der einigkeit der Christlichen Kirchen, unnd dennoch soll darumb sein ambt, das er in der kirchen hat, nit veracht werden.

13 Ex Sermone publ. Anni 31 *r*

[1]) = *von der Art.* [2]) = *des verfluchten.* [3]) = *großthun.* [4]) = *immer, jedenfalls.* [5]) = *trennen.*

Ursach: es ist nicht sein, sonder des Herrn Jesu Christi ambt. Wo er aber den befelch Christi brechen, Anders denn Christus befolhen hat, Tauffen, predigen unnd das Sacrament reichen wolt, als denn het man ursach, Tauff, Predigt und anders faren zů lassen. Wo er aber an der Ordnung Christi nichts endert, ob er gleich seiner person halb böß und sündhafft ist, das nimbt dem ambt nichts.

Derhalb, wer dise zwo Kirchen recht unterscheiden und urteylen will, der darff nicht auff das ambt allein sehen, Denn auch die falsche Kirch kan das ambt recht haben und füren, unnd ist dennoch kein kirch, Wie man sihet, das auch die falsche kirch den namen Gottes füret und rhůmet, Daran soll man sich nicht keren, Denn da stehet das ander gebot und lehret uns, das der name Gottes auch unnütz gefüret werd, und weyl wir in der ersten Bitt im Vatter unser bitten, das Gottes name geheiliget werd, Das ist ye ein gewisse anzeygung, das der selb name von vilen ungeheyliget werd. Derhalb, wo die falsche Kirch zůferet[1] und mit dem namen Gottes unnd der kirchen bannen und verdammen will, da gilt es auffsehens[2], das du dich [Bl. Lij] nit lassest schrecken, sonder ein unterschid machest unnd sagest: Ich höre Gottes namen wol, Ich höre wol, das du die Kirchen rhůmest. Aber solchs können die unchristen auch, sonst dörffte es des verbots nicht, das man Gottes namen nicht vergeblich füren soll. Derhalb muß man das urteil anders suchen und am ersten darnach sehen, ob man auch Gottes namen recht füre unnd des herrlichen namens der Kirchen nicht mißbrauche.

Zů solchem urteyl nun dienet die Regel, die der Herr hie giebt, damit er die falsche Kirch auff das eygentlichst und feineſt abmalet. Denn die rechte Kirch nimbt sich des Schwerts und weltlichen gewalts nicht an. Die falsche Kirch aber nimbt das Schwert in die hand und verfolget die rechten Kirchen, wie Christus weissagt, das es gehen werde. Das ist ein gemerck[3], dabey man sie kennen kan. Aber noch ein gewissers gemerck ist diß, das Christus spricht: ‘Solchs werden Joh. 16, 3
sie euch darumb thun, das sie weder mich noch meinen Vatter erkennen’. Das heyst die falsche Kirch recht abmalen. Das ambt kan sie haben, mit Gottes namen wird sie sich schmucken unnd verkauffen. Aber neben dem ambt unnd namen Gottes soll das unglück an jr hengen, das sie weder Christum noch den Vatter kennet.

Was heyst nun Christum unnd seinen Vater kennen? Es heyst ye nicht[4] Meß lesen, ein kappen anziehen, fasten, allmossen geben, unnd was der gleichen werck mer sein kan. Sonder Christum erkennen heyst, das man glaube, er sey das Lamb Gottes, das der welt sünde tregt, der umb unsert willen mensch worden, Am creütz den tod für uns erlitten, gestorben und wider aufferstanden unnd gen hymel gefaren sey. Das man solches sich tröste und gegen Gott ein solches ver-

---

6 unterschiden *A*

[1]) = *hergeht.* [2]) = *da heißt es aufmerken.* [3]) = *Merkmal; vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 124, 4.* [4]) = *keinesfalls.*

trawen fasse, er werde umb seines Sons willen uns gnedig und barmhertzig sein. Denn das heyst den Vatter kennen, wissen, das er wölle gnedig sein unnd uns unser sünde umb seines Sons Christi Jesu willen nicht entgellten lassen. Wo nun solches erkentnuß ist, da ist die rechte Kirch. Wo solches erkentnuß nicht ist, da ist die Kirch nicht, ob gleich das ambt und Gottes nam daselb ist. Derhalb soll und muß man fürnemlich auff diß erkentnuß sehen, so wird man nicht können feylen.

Die spaltung, so heütigs tages in der Kirchen ist, jrret sehr vil leüt, das sie nit wissen, zů welchem teyl sie sich sollen halten. Aber es feylet jnen an dem, das sie auff dise Regel nit sehen wöllen. Wir predigen also, das für Gott uns nichts könne helffen wider die sünde und den todt denn allein das sterben und aufferstehen Christi. Wer solches mit rechtem glauben fassen könne, der werd selig. Wer es nicht fasset, er thüe sonst, was er wölle, so mög er nicht selig werden. Wie nun solche lehr in Altem und newem Testament gründet sey, höret ewr liebe zůr andern zeit. Aber was geschicht? Umb solcher lehr willen verfolget uns der Bapst und sein Kirche, Er thůt uns in Bann, schilt uns Ketzer unnd würget uns. Denn er lehret, wer gen himel wölle kommen, der muß für seine sünd selb gnug thůn, Christus hab nur für die erbsünde bezalet, Was wir aber nach der Tauff sündigen, da müsse ein yeder selb für zalen und mit gütten werckenn solche sünde ablegen unnd Gottes zorn stillen. Wie reimbt sich aber solche Predigt zům erkentnuß Christi? Denn das muß ye volgen: So Christus für die sünde bezalet, so können wir nicht dafür bezalen, Gütte werck sollen wir thůn, Aber auß einer andern meinung, denn das wir dadurch sünde ablegen und in hymel wolten kommen.

Also siheſt du fein auß dieser Regel, welches die rechte Kirch sey, Wir werden drumb in Bann gethon, das wir alle gerechtigkeyt unnd gnad allein auff Christum Jesum, auff sein sterben unnd Aufferstehung setzen. Das aber der Bapst und sein Kirch die seligkeyt auff jhr eigne werck, verdienst unnd gnugthůung setzet, das ist yhe ein gewisses anzeygen, das sie weder Christum noch den Vatter kennen. So wir nun das haben, das wir Christum (Gott sey ymmer lob) recht erkennen, sie aber kennen Christum nit, So last uns unerschrocken sein und nichts darnach fragen, ob gleich solche Kirch, die Christum und seinen Vatter nicht kennet, uns inn Bann thut, uns Ketzer unnd ein Teuffels Kirch heysset. An disem ist uns vil mer gelegen, das wir den Son unnd den Vatter kennen, Lassen uns derhalb das unnütze geplerr[1] nicht jrren, das der Bapst mit dem namen der Kirchen so hoch pranget[2] unnd uns dem Teuffel gibt.[3] Wir können aber auff ein ander urteyl uns trösten und warten, da nicht die menschen mit jrem falschen urteyl, Sonder Got selb mit seinem rechten, warhafften urteyl uns auß dem Bann heben unnd für seine Kirche am Jüngsten tag vor Gott und allen seinen Engeln

[1] = *Scheinwesen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 506, 16, doch auch Bd. 26, 531, 22.*
[2] = *prahlt.* [3] = *sagt, wir seien des Teufels; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 573, 27.*

rhůmen wird. Denn es muß doch ſo auff erden gehen, wie Chriſtus hie ſagt, Das zwo Kirchen werden ſein, und eine die ander bannen ſoll. Der Bann aber geht nimmer mer offentlich wider die falſche Kirch, Denn ſie hat das Schwert inn der hand und kan ſich mit gewalt dawider ſchützen, Wie wir am Bapſt ſehen, Das iſt uns ein gewiſſe anzeygung, das er nicht kan die recht Kirch ſein, Denn von der rechten Chriſtlichen Kirchen ſtehet hie, das ſie ſoll in Bann thun werden. Euch, ſpricht er, werdens inn Bann thůn. Wer ſind diſe Euch? ſinds nicht unſers Joh. 16, 2 Herrn Chriſti ſeine liebe Jůnger und Apoſtel? Die wird man tödten werden. Wer? Die, ſo den namen haben, das ſie Sinagog unnd Kirche ſind.

Alſo gehets noch heuttigs tags, Darumb ſollen wir für ſolchem Bannen und würgen nit erſchrecken, Sonder wir ſollens mit freuden annemen und lernen, das es die rechte farb und das gewiſſeſt gemerck[1] ſey der Chriſten unnd rechten Kirchen. Doch alſo, das das erkentnuß Chriſti unnd ſeines Vatters auch dabey ſey. Denn Widertauffer unnd andere Rötten werden auch verfolget unnd müſſen leyden. Aber ſie haben das erkentnuß Chriſti unnd ſeines Vatters nit recht, Sonder richten ein newe Müncherey an, dadurch gedencken ſie inn himmel zukommen unnd ein gnedigen Gott zuhaben. Da gegen aber die rechte Kirch kennet Chriſtum unnd ſeinen Vatter, Das iſt: ſie tröſtet ſich allein Gottes gůtte unnd barmhertzigkeyt durch Chriſtum, Unnd umb ſolches troſtes und hoffnung willen muß ſie verfolget werden. Das leydet ſie gern, denn ſie weiß, Chriſtus hats hie geweiſſagt, darumb gibt ſie ſich willig drein, leſt ſich den Bapſt für Ketzer unnd Teuffels Kirch außſchreyen, Aber jr genůgt, das ſie Chriſtum und ſeinen Vatter kennet Und waiß, das der Bapſt mit ſeinem hauffen, ſie ſeyen gleich ſo hoch geſchoren[2] ſie wöllen, Chriſtum unnd ſeinen Vatter nit kennet, ſonder verfolgen, leydet derhalb gern mit Chriſto und iſt der hoffnung, daß ſie mit jhm auch inn ehren ſitzen unnd ewig leben werde. Das verleihe uns allen unſer lieber Vatter im himmel durch ſeinen Son unnd den hayligen Geyſt, Amen.

Die erſte Predigt am heyligen Pfingſtag, von dem Feſt unnd heyligem Geyſt. Act. 2.

[Folgt der Text v. 1—4].

[Bl. L iij] Das wörtlein Pfingſten iſt nicht Teutſch, ſonder auß dem Kriechiſchen genommen, die heiſſen Pentecoſten den fünfftzigſten tag. Denn der Pfingſtag iſt der fünfftzigſt tag nach Oſtern und iſt bey den Jůden ein ſonders Feſt geweſt, darumb, das ſie am fünfftzigſten tag, nach dem ſie das Oſterlemblein in Egypten geeſſen unnd auß Egypten gezogen warden, am berg Sina die Zehen gepot empfangen haben. Weil aber ſolches ein groſſe wolthat iſt, das Gott ſelb ſeinen willen vom hymel herab eröffnet, das ſie köndten wiſſen, waran doch

[1]) *S. oben S. 311, 26.* [2]) = *so hochstehend, vornehm; s. DWtb. hochgeschoren.*

Gott ein gefallen oder ungefallen geschähe, was er haben oder nicht haben wolte, Daher hat Gott gebotten, solchen fünfftzigsten tag nach Ostern für heylig zuhalten, das solcher wolthat gedacht würde, unnd sie dest fleyssiger sich nach Gottes willen schicken lerneten, wenn sie höreten unnd dran gedächten, mit welchem ernst Gott seinen willen eröffnet und sie sich dagegen verpflichtet hetten, solchen
2. Mose 20, 1 ff. willen mit fleyß zuhalten, Wie die Histori im andern buch Mosi am 20. Capitel außweyset.

Nun sihet man aber in den Historien des alten Testaments, wie Paulus sagt
1. Kor. 10, 6 1. Cor. 10. Was den Juden widerfaren ist, das es alles ein fürbildt gewest ist deren geschicht[1], so im newen Testament in der zeyt der gnaden geschehen solten. Darumb gleich wie wir im newen Testament ein anders unnd bessers Osterlamb zu essen haben (Denn dort in Egipten halff das blut des Lemleins, damit sie die Pfosten bestrichen, nur dazu, das der Engel, der verderber, dem leib nicht schaden thet unnd die erstgebornen frucht nicht tödet, Da dagegen unsers Osterlemleins Christi Jesu blüt dazu dienet, das wir auß dem rechten Egipten, Nemlich auß des Teuffels tyranney, von der sünd unnd dem ewigen tod erlöset werden), Also haben wir im newen Testament auch ein andere unnd bessere Pfingsten, denn jhene im alten Testament gewesen ist.

Jhene empfiengen am berg Sina die Zehen gebot. Das ist an im selb ein güte, nöttige, köstliche predigt, da man billich Got für dancken soll, Aber mit solcher predigt ist uns nichts geholffen wider des Teuffels reych, die sünde und den tod, Sonder das gesetz hilfft noch dazu, das wir grössere sünder werden und unser eygen gewissen uns gegen Gott verklagt und beschuldiget, sintemal wir das nicht volkümlich thun, das uns zuthün auffgelegt ist. Darumb gleich wie es ein schröckliches ansehen hette am berg Sina, da Got redet, und blixen[2] und donner der massen durch einander gieng, das der gantze berg rauchet und bebet. Also thut das gesetz noch, wo es die hertzen recht trifft, da schrecket es und macht blöd[3] unnd zaghafft, das man nit weiß, wo man für angst bleyben soll.[4] Denn wissen, was Gott haben will, und daneben fülen, das mans nit gehalten hab, Solches ist unmöglich, das es ein menschen nicht anfechten noch engstig solt machen, Denn was Got den ubertrettern seines worts drowet, das ist vor augen, Nemlich den ewigen tod und alles unglück. Darumb ist solche Juden Pfingsten ein schröckliche, unfreundliche Pfingsten, da nicht vil freud kan bey sein. Denn es hat uber die massen ein greuliches, schröckliches ansehen
2. Mose 20, 19 gehabt, das die Juden selb zu Mose musten sagen und bitten: Ach, rede du mit uns, Denn soll der Herr mit uns reden, so müssen wir sterben.

Was haben wir aber dagegen für ein pfingsten im newen Testament? Ein uberauß herrliche unnd freundliche, da kein schrecken, Sonder eytel freud, mut und wonne bey ist. Denn also sagt der Euangelist, wie ewr liebe im Text

[1]) = *jener Geschichten.* [2]) = *blitzen.* [3]) = *ängstlich.* [4]) = *wie man sich v. A. helfen soll; vgl. S. 185, 31; Unsre Ausg. Bd. 50, 541, 23.*

yetzt gehöret, Das am Pfingstag, da die Juden mit der danckſagung für die Zehen gebot umbgangen[1] unnd die geſchicht am berg Sina gerhümet haben, Sind die Apoſtel und andere Chriſten bey einander in eim hauß geweſt, da hab ſich unverſehens ein brauſen vom hymel herunder alß eines gewaltigen windes, erhoben unnd das gantz hauſe erfüllet, das es alles wider einander gedönet hat. Und neben ſolchem weben[2] und brauſen hab man zerteylete zungen geſehen, gleich wie die flammen vom feür uberſich loddern, Das alſo der heylig Geyſt ſich da offentlich hat hören unnd ſehen laſſen. Denn in dem brauſen hat man in gehöret unnd in den feür flammen geſehen, Wie dann Chriſtus zuvor verheyſſen und Johannes der Tauffer auch weyßgeſagt hett, Sie ſolten mit Geyſt und feur getauffet werden. Apg. 1, 5 Matth. 3, 11

Es hat aber ſolches ſein ſondere deutung und urſach, Denn die Zungen deuten das predigambt, das ſoll nicht vergebens ſein, Es ſoll die hertzen anweben unnd ein newes liecht oder fewr darin anzünden, wie wir hernach weyter ſagen werden. Bald nun auff ſolches brauſen und feür flammen ſetzt ſich der heylich Geyſt auff eynen yeden unter jhnen und zündet jre hertzen alſo an, er durch webet ſie alſo, das ſie inn eim augenblick Gott unnd ſeinen Son Chriſtum Jeſum recht erkennen und die gantze Schrifft verſtehen und einen ſolchen mut haben, das ſie ſolchen verſtand nicht bey ſich behalten, ſonder frey offentlich bekennen dörffen. Unnd kombt noch das treffenliche[3] wunderwerck auch dazu, Das ſie allerley ſprach können reden, ſo ſie doch nur jhr Mütter ſprach vor diſem augenblick kondten. Denn zu Jeruſalem muſte es ſich anheben, aber da nicht bleyben, Sonder, wie die Propheten zuvor hetten weyßgeſagt, ſolte das Euangelion inn allen ſprachen bald im erſten anfang[4] gehen unnd klingen. Des zum zeugnuß, das es im Jüdiſchen Land nicht bleyben, Sonder inn alle welt unnd allen ſprachen ſolt geprediget werden, lehret der heylig Geiſt die Apoſtel alle ſprach.

Solches iſt unſer Pfingſten im newen Teſtament, da man Gott recht erkennet, Da man vor Gott nit erſchrickt, Sonder frölich wird und ein guttes gewiſſen uberkombt mit eim ſolchen mut, der ſich für nichte entſetzet und alles umb Chriſti willen gern leidet, Wie man an den Apoſteln ſihet. Von ſolcher Pfingſten hat nit allein Chriſtus inn ſeiner letzten pre-[Bl. L 4]digt, Sonder auch die Propheten David, Eſaias, Jeremias, Joel, Zacharias und andere vil weyßgeſagt. Derhalb wöllen wir heut diſen tag auch mit zubringen und vom heiligen Geyſt predigen, was er ſey, was ſein werck und ambt ſey, und wie wir uns dazu ſollen ſchicken, wenn wir zu ſolchen ſeligen Pfingſten auch kommen unnd den heyligen Geyſt empfangen wöllen.

Für das erſte ſoll ewr lieb nicht dencken, alß ſey der heylig Geyſt nicht zuvor in der Kirchen und unter den leuten geweſt. Denn er iſt ewiger, almechtiger Gott, wie Chriſtus ſagt, Er gehe vom Vatter auß. Darumb muß er eben der Joh. 15, 26

[1]) = *ſich beſchäftigt haben.* [2]) = *wehen.* [3]) = *wichtige.* [4]) = *gleich am A.*

natur unnd des wesens sein, des der Vatter ist. So haben wir gewisse zeugnuß, das er, der heylig Geyst, ye und ye sein würckung in den menschen gehabt, jhre hertzen erleuchtet, sie nach Gottes willen regiert unnd gefüret hab. Denn Christus
2. Petri 1, 21 selb sagt, wie auch Petrus, Das der heylig Geyst durch die Propheten geredt habe. So zeugen die Euangelisten von dem alten Simeon, von der Anna, von Zacharia, Elisabeth und Johanne, das der heilig Geyst in jnen gewonet hab.

Darumb müssen wir hie von dem heyligen Geyst eben[1] gedencken unnd glauben, wie von Christo, dem Son Gottes, der ist von ewigkeyt gewest und hat bald nach der ersten verheissung im Paradiß sein werck angefangen, das er wider den Teuffel sich zů felde gelegt unnd jhm auff den kopff hat tretten. Solches vor langst angefangens unnd stets her geübtes werck hat der Son Gottes alß dann offentlich vollendet, da er mensch worden, am Creütz gestorben und am dritten tag wider aufferstanden ist. Also ist des heyligen Geystes werck für und für inn der welt gewest, das er der menschen hertzen durch das wort Gottes zum glauben gefüret, sie erleuchtet, gestercket, getröstet unnd in alle warheyt geleytet hat. Aber solches werck hat er an disem heyligen Pfingstag aller erst volkommen und offentlich gefüret, das es nit mer so heimlich ist zugangen wie vor, Sonder yederman, der es gesehen, der hat den heyligen Geist und seine wunder spüren und bekennen müssen. Denn das hie etliche sind, die es für kein würckung des heiligen Geistes halten, Sonder sagen, Die Apostel seien vol Mosts, Solchs ist ein mutwillige[2] lügen, jhr hertz uberweiset[3] sie, das man frembde, unbekandte sprachen beim volsauffen nit lernen kan.

Was mag es aber für ein ursach sein, das solche offenbarung des heyligen geystes biß auff disen Pfingstag verzogen wird? Kein andere, denn das wir lernen sollen, wie wir solchen schatz allein durch unsern Herrn Christum haben, Der hat uns solche gaben erworben und durch jn konnen wir zu solcher gaben kommen, wie ewr lieb am tag seiner hymelfart gehört habt auß dem 68. Ps.
Ps. 68, 19 Das er sey in die höhe gefaren und hab gaben empfangen für die menschen. Denn also legt Petrus selb disen spruch inn der heütigen Predigt auß, da er
Apg. 2, 33 spricht: 'Nun aber Christus durch die rechten Gottes erhöhet ist unnd empfangen hat die verheissung des heyligen Geystes vom Vater, hat er außgegossen dises, das jr yetzt sehet und höret'. Das ist das erste stuck, das wir lernen sollen, das der heylig Geyst nit aller erst am Pfingstag sein werck und ambt hat angefangen. Er hette ye und ye in der welt geübet, aber erstlich am heiligen Pfingstag offentlich geübet und mit sonderm gewalt sehen lassen, Auff das wir auß diser offenbarung lernen, was trefflichs dings unser lieber Herr Christus Jesus uns durch sein sterben und aufferstehung erworben und verdienet hab.

Zum andern müssen wir auch das lernen, Gleich wie die schrifft dem Herrn Christo einen sondern namen gibt unnd heysset jhn das wort Gottes, Also gibt sie dem Geyst Gottes auch seinen sondern namen und heyst jn den heyligen Geyst,

[1]) = *ebenso.* [2]) = *freche.* [3]) = *überführt.*

der die hertzen mit ſeiner gnad anhebet und heyliget ſie, da ſie zuvor unheylig unnd in ſünden ſind. Solcher nam iſt den Chriſten ſehr tröſtlich, denn ſie ſehen woll, das ſie dem Teuffel zu ſchwach ſind und ſeinem eingeben[1] nicht allweg können widerſtehen. Gleich nun wie ſolches ſie ſchrecket, das ſie den böſen geiſt wider ſie haben, Alſo tröſtet ſie widerumb, das ſie durch Chriſtum haben den heiligen Geyſt, der die ſünde jnen vergeben und ſie zum rechten gehorſam gegen Gott treyben ſoll.

Wie aber der heilig Geyſt ſolches außrichtet, das hat ewr lieb gehöret Johan. am 16. Das er die welt durch das Euangelion ſtraffen werde der ſünde, der ge- Joh. 16, 8 rechtigkeyt unnd des gerichts halb. Denn alſo werden die werck der heyligen Trifaltigkeyt in unſerm glauben unterſchiden, das Got Vater uns leyb und leben geben und zu ſeinem Reich erſchaffen hab. Als aber unſere Eltern durch die ſünden in den tod ſind gefallen unnd ſolche ſtraff auff uns geerbet hat, Iſt der Son Gottes menſch worden und hat durch ſein ſterben ſolchen fall wider bracht und uns von ſünden und ewigem tod erlöſet. Solche erlöſung tregt der heylig Geyſt aller welt für durch das heylige Euangelion Und richtet die hertzen dermaſſen zu, das ſie es annemen unnd glauben, das iſt: ſie tröſten ſichs, das Chriſtus Jeſus für ſie geſtorben iſt, und zweyflen nit, ſolcher tod Chriſti habe ſie mit Gott verſönet, das er jhrer ſünden nicht mehr gedencken, Sonder die ſelben umb Chriſti willen jhnen nachlaſſen und ſchencken wölle. Das heiſt die hertzen heyligen Oder, wie es Petrus inn den geſchichten[2] nennet, Durch den glauben reinigen. Apg. 15, 9

Wo nun alſo vergebung der ſünden durch den glauben iſt, das, ob man ſchon ſünde hat, dennoch wir darumb nit verzweyflen, ſonder uns tröſten des ſterbens unnd aufferſtehens Chriſti, Da volget ein andere heyligung des heyligen Geyſtes, das er auch unſere leyb heyliget, das wir nit mer in ſünden ligen noch luſt und liebe dran haben wie vor, Sonder enthalten uns da von unnd fleyſſen uns dagegen, das wir thün, was Gott wolgefellig iſt, Wie Paulus lehret Ephe. 4: 'Wer geſtolen hat, der ſtele nit mehr, ſonder arbeite und ſchaffe mit den henden Eph. 4, 28 etwas redliches, auff das er habe zu geben den dörfftigen' ꝛc. Solchs iſt des heyligen Geyſtes ambt und werck, das er inn uns einen newen, rechten und hertzlichen gehorſam gegen Gott anhebt, und wir der ſünde widerſtreben und den alten Adam tödten unnd durch den glauben vergebung aller ſünden bekommen.

Aber ſolche heyligung iſt nicht ſo volkommen alß die erſte, welche, wo ſie nicht da wer, köndten wir mit diſer nicht fort kommen. Denn fleyſch und blüt iſt zu ſchwach, ſo iſt uns der Teuffel zu ſtarck, und wir haben nur die erſtlingen des heyligen Geyſtes empfangen. Darumb kan diſer gehorſam nit volkommen ſein. Was aber ſolchem unvolkommen gehorſam und heyligung mangelt, das wird erſtattet durch die erſte heiligung des glaubens, das wir vergebung der ſünden glauben, dadurch werden wir recht und volkommen geheyliget, Denn

19 ſie ſelben *A*

[1]) = *Einflüſterungen.* [2]) = *in der Apoſtelgeſchichte.*

was noch für sünd und unflat[1] an uns ist, das wird vergeben, alß wer es nie da gewest. Also sehet jr, warumb der heilige geist solchen namen füret, Nemlich, das er heyligen will, das ist: durch das wort den glauben an Christum in uns erwecken, das wir durch jhn sollen vergebung der sünden erlangen.

Uber disen werck der heiligung hat der heilige Geyst noch andere mer werck, Zach. 12, 10 wie er auch sonst mer namen hat. Denn Zacharias heyst jhn ein Geyst des bettens, Darumb, das er die hertzen erreget, das sie alles gutes sich zu Gott versehen und in allen nöten umb hilff zu jhm schreyen. Item, Christus nennet jn einen tröster, der den hertzen zuspricht, das sie gern und willig alles leyden und für keinem un=[Bl. M 1]glück sich entsetzen, wie ewr lieb im Euangelio des nechsten Sontags gehöret haben. Item er heyst jhn einen Geist der warheit, der für lügen unnd ketzereyen behüten unnd in reinem wort unnd rechtem glauben erhalten werde, Da sonst der Teuffel durch unser vernunfft und falsche lehr uns in jrrthumb füren und in lügen stecken würde.

Solches sind des heyligen Geistes eygene werck neben dem, das er mit allerley tugenden und gaben die glaubigen zieret Und ein solcher tröster ist, wie Joh. 16, 13 Christus sagt, der ewigklich bey uns bleibt, da sonst aller welt trost nur ein zeytlicher trost ist, der keinen bestand hat. Derhalb weyl der heylig Geist solche herrliche und grosse ding in uns würcken soll, Ligt es ferner an dem, das wir auch lernen, wie wir zů solcher gabe kommen unnd den heyligen geist erlangen können, das er der gleichen in uns auch anrichte, unnd wir durch jn geheyliget und selig werden, Davon lehret uns unser lieber Herr Jesus Christus selb Lu. 11., da er Luk. 11, 13 also spricht: 'So denn jr, die jr arg seyd, köndt ewren kindern gůtte gaben geben, vil mer wird der Vater im hymel den heiligen geist geben denen, die jhn bitten'.

Disen spruch merck sehr wol, das erstlich Gott allein den heiligen geist gibt durch betten, und gibt jn denen, die jn drumb bitten, die nach solcher gaben seufftzen unnd woltens gern haben. Darumb, so dein hertz nexst sich auch auffthut, das du gedenckest: Ach Got, gib mir auch den heyligen geist, mit solchen gedancken und gebet far fort und zweyffle nit, Das ist der nechste unnd beste weg, da du zům heyligen Geyst kanst kommen. Denn Christus selb lehret, das du so thun solt unnd den hymlischen Vatter bitten. Nun muß aber solches gebet eben wie andere gehen allein im namen Jesu, das wir bitten, Gott wölle umb Christi, seines Sons unnd unsers erlösers, willen solche gaben uns schencken, Da haben wir einen sonder grossen vorteyl[2] zů, wie ewer lieb am tag der himelfart Christi gehöret haben, Nemlich, das Christus darumb zům Vater gangen und gen hymel ist auffgefaren, das er solche gabe vom Vater empfienge und sie uns herunder sendete, Darumb können wir ungezweifflet[3] bitten. Denn da ist nit allein der befelh und die verheyssung, das wir sollen umb den heyligen geist bitten, Sonder es ist auch der wille da, das Christus darumb zur rechten Gottes

---

7 das (1.) dar A

[1]) = *Unreinigkeit* [2]) = *fördernde Hilfe.* [3]) = *ohne zu zweifeln.*

sitzet, das er solche gaben uns will widerfaren lassen, Denn er hats auch vom Vatter empfangen, Wie im 68. Psalm stehet, nit für sein person, Sonder für die Ps. 68, 19 menschen, das ers jnen geben und schencken wölle.

Nun ist aber gleichwol das gebet allein nicht gnugsam, Denn wo du dich in winckel setzen, umb den heiligen geist bitten unnd daneben dich nicht fleissig wolte̊st zum wort unnd den heiligen Sacramenten halten, so würde das gebett langsam[1] frucht schaffen. Ursach: der heylig geyst wil allein durch das wort und die heyligen Sacrament sein würckung haben. Wer nun von solchem sich wolte abhalten, da würd der heylig geist nimmer mer zůkommen. Darumb lassen wir unns tauffen, Wir gehen zum Nachtmal des Herrn, Wir hören Gottes wort, begeren der Absolutio, Denn wir wissen, das solches alles der werckzeug ist, dadurch der heilig geist sein werck in uns außrichtet. Wie die exempel weysen, Die dreytausent seelen, so Petrus mit der ersten Predigt auff den heutigen tag bekeret, würden jr lebtag nicht bekeret sein worden, wo sie nicht zůvor das wort hetten gehört. Da sie aber das wort hören unnd jhre hertzen dadurch troffen werden, als denn lassen sie sich auch tauffen, Denn also hatt es Christus befolhen. Also der Kemmerling der Königin inn Morenland köndte den heiligen geist nicht erlangen, Philippus must jm predigen unnd die schrifft außlegen. Da nun das hertz durch solche Predigt vom heyligen geist getroffen ward, als dann wolte der heylig geist sein ambt nicht volfüren, Philippus muste den Kemmerling auch tauffen mit wasser.

Derhalben wilt du zůr gaben des heyligen Geystes kommen, so muß vor allen dingen das da sein, das du umb solche gaben im namen Jesu den Vatter bittest und dich darnach fleissig haltest zum wort, an dein tauff mit ernst gedenckest, was Gott dir da zůgesagt unnd welch ein bůnd er mit dir durch die tauff gemachet hab, und offt zům Nachtmal des Herrn gehest, die Absolutio suchest ꝛc. Denn durch das wort unnd Sacrament will der heilig Geyst unsere hertzen mit dem newen liecht des glaubens anzůnden, das wir das wort nicht allein hören, wie es die verstockten Jůden höreten, Sonder es auch verstehen unnd dadurch andere menschen werden und newe hertzen bekommen.

Neben solchem muß zům dritten auch das da sein, das wir durch rochloses, wildes, wůstes leben unnd durch můtwillige sünden den heyligen geist an seinem werck nicht hinderen noch von uns treiben. Denn der heylig geist kan nit wonen, wo der Teuffel wonet, Derhalb wenn der Teuffel dich anfichtet mit geytz, mit zorn, mit unzucht unnd andern sünden, da halt dich flugs an das gebet, das dich Gott dafür behůten und in seinem gehorsam erhalten wölle. Denn soll der heylig geist bey dir bleiben oder zů dir kommen, so must du für solchen euſſerlichen sünden dich hůten, oder wo du auß schwacheyt darein gefallen, must du dich wider auffraffen und auffstehen und in solchen sünden nicht ligen bleyben. Da will als denn der heylig geist zů uns tretten unnd, wie wir bitten, uns helffen

[1]) = *schwerlich.*

wider den Teuffel und das fleisch sambt der sünden kempffen. Da dagegen die sich willig mit sünden beladen, ye lenger ye mer mit dem Teuffel besessen werden und ausserhalb[1] der buß nimmer mer zum heyligen geist kommen können, Welches eygnes werck ist, wie ich oben gesagt, das er erstlich durch den glauben unnd vergebung der sünden uns heyligen unnd darnach uns helffen sol, das wir der sünden widerstreben unnd in Gottes gehorsam leben.

Aber oben hats ewer lieb auch gehöret, das wir nur die erstlingen[2] des heiligen geistes empfangen, unnd dagegen fleysch unnd blůt bleybt unnd lebet, so lang wir leben. Daher kombt es, das auch die, so den heyligen geist haben, dennoch schwach sind und sehr offt fallen. Auff das niemand hie sich ergere unnd gedencke wie die Widertauffer, wer den heiligen geist habe, der könne nicht fallen. War ists, wenn wir dem heiligen geist allweg folgten, so wurden wir nit fallen, Aber solchs ist unmöglich, Der Teuffel ist zů starck, Die welt zů böß und unser fleisch und blut zu schwach. Derhalb gilt es ymmer dar bittens, das Gott seinen heyligen geist nicht von uns nemen, uns in seiner gnad gnediglich erhalten und alle tag solche gaben des heyligen geistes mehren Und, wie wir im Vatter unser betten, uns unsere schuld vergeben wölle. Denn on solche schuld können auch die heyligen nicht leben. Aber durch den glauben an Christum werden sie vergeben und sollen nicht schaden.

Also hat ewer lieb, was die rechte Pfingsten sey, der wir Christen uns von hertzen frewen sollen, als die weyt herrlicher ist, denn der Jůden Pfingsten, sintemal der heilig geist durch Christum uber alles fleisch ist außgossen worden, das durch das Euangelion wir Got erkennen und durch den heyligen geist heylig und fromm werden an seel unnd leib, so wir anders uns recht Christlich mit betten, Predigt hören und ein unergerlichem wandel dazu schicken wöllen. Dazů helffe uns durch Christum der heylig geist, Amen.

[Bl. M ij]

Die Ander Predigt,

Euangelion Johan. 14.

[Folgt der Text v. 23—31].

Diß Euangelion ist auch ein stuck von der trost predigt, welche der Herr am Grünen Donnerstag uber tisch thut, und ist ein Text, der sonderlich wol zu mercken ist. Denn der Herr will uns lehren, das ein verlorne arbeit sey, sich darumb bemůhen, wie man Gott erkennen unnd zů Gott kommen mög, wenn mans nicht also anfecht und fürnimbt[3], das man jn, den Herrn Christum, liebet. Wo solchs nicht vorgehet[4], so ists alles ein ungewisses fladdern[5], was man von Gott

29 Anno 32. domi a coena r

[1]) *ohne.* [2]) *nur eine erste, kleine Spende; vgl. Unsre Ausg. Bd 43, 445, 8.* [3]) *= anfängt und versucht.* [4]) *= vorausgeht.* [5]) *= unsicher hin und her schwanken; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 133, 21.*

denckt oder höret, man wird jn doch nit treffen noch fassen können. Wer aber Christum liebet, der kombt dahin, das jn der Vatter auch wird lieben.

Was mag es aber für ein meinung haben, das der Herr der lieb gedenckt und nicht also sagt, wie er sonst pflegt: Wer an mich glaubt? Thůts denn die liebe unnd der glaub nicht, das er spricht: 'Wer mich liebet?' Aber es ist eben Joh. 14, 23
eines, Denn Christum kanst du nicht lieben, du glaubest denn an jn und tröstest dich sein. Und ist das wörtlein 'Lieben' in dem fall ettwas deůtlicher, das es sein anzeigt, wie man die augen unnd das hertz von allem andern, was im hymel unnd erden ist, abziehen und allein auff disen Man, Jesum Christum, wenden soll. Denn solchs ist der liebe eygentliche art, wes sie sich annimbt[1], des nimbt sie sich allein an, da bleybt und berühet sie auff unnd achtet sonst inn der weyten welt nichts mer. Also will der Herr von uns auch gehalten sein, das wir jn lieben und unser hertz auff jn setzen sollen. Das kan aber ye nicht geschehen denn durch den glauben. Darumb nimbt dieser spruch dem glauben nichts, Sonder dienet dazů, das man des glaubens art unnd rechte würckung dest baß erkennen möge.

Darnach brauchet er des wörtleins lieben auch darumb, das er wol sihet, wer sein wort annemen unnd dabey beharren will, das es saur wird ankommen. Denn da finden sich mancherley anfechtung, die zur ungedult unnd unwillen erregen können, unnd schlegt endtlich auch diß zu[2], wenn es so übel drüber gehet, das man denckt: Was hab ich doch mich gezigen mit dem predigen?[3] Hette ich doch wol schweigen und für mich glauben können, was mir Gott hett geben, es würden wol andere aufftretten sein, die mer glücks dazů gehabt hetten, yetzt stecke ich und richt nicht allein wenig auß, sonder soll wol umb leib unnd leben auch kommen? Solche anfechtung so mans auffstehen[4] und nicht darunter zů boden fallen soll, sonder vhest am wort halten, so gehöret dazů, wie der Herr hie saget, Das man jn lieb habe, und er uns vor wolgefalle. Auff das ein Prediger und ein yeder Christ möge sagen, Es gehe mir gleich, wie der liebe Gott will, Ist doch allein jn zů ehren angefangen unnd nicht den leůten, darumb muß es außgedeutet sein.

Wo aber solche lieb nicht ist, da wird man in die lenge an meinem wort nit halten, spricht Christus. Denn ich gebe nit Taler noch Kronen auß, sonder das ewige leben. Das nimbt man hie auff erden nicht ein, sonder aller erst nach disem leben. Darumb ligt es alles an dem, das jr lust und lieb an mir habt, Ist die lieb da, so werdet jhr mein wort halten und vhest dabey bleiben, und solt euch gleich leib unnd leben drauff gehen. Ist aber die lieb nicht da, so werd jr mein wort nit halten. Denn da werden sich so vil fahr, anfechtung und widerwertigkeit finden, die euch alle zů ungedult und verzweyfflung dringen und treiben werden. Wer aber Christum recht kennet, an jn glaubt und jhn liebet, der wird sich nichts lassen anfechten und frisch hindurch gehen. Denn er waiß unnd tröstet sichs, das Christus für uns gestorben, begraben und wider aufferstanden ist.

---

[1]) = *was sie ins Herz schließt.* [2]) *S. oben S. 285, 4.* [3]) = *wie bin ich doch darauf gekommen zu predigen; vgl. oben S. 158, 34.* [4]) *Wohl Druckfehler für* auffstehen = *ertragen.*

Da muß ye volgen, das es Christus mit uns nicht böß meine. Also muß die lieb auß dem glauben her fliessen, die dringet darnach durch allerley fahr unnd unglück unnd fraget nichts darnach, ob gleich die welt dazu murret und zürnt, Denn jr ist an Christo und seinem wort mer denn an der welt zorn gelegen.

Joh. 14, 23 Das ist nun, das er spricht: 'Wer mich liebet, der wird mein wort halten'. Mein wort, von meinem sterben und aufferstehen, Nicht Moses wort oder die Zehen gebot. Das selb wort sol man wol auch halten unnd nicht dawider thun, Denn Gott hat lang zůvor solches befolhen. Aber bey solchem wort Mosi ist der trost nit, der bey meinem wort ist, man kriegt kein gůt gewissen davon, Sonder ye mer man sihet, das uns an solchem gehorsam feylet, ye mer man sich förchtet für Gottes ungnad unnd zorn. Aber das wort unsers lieben Herrn Christi ist der höchste und beste schatz. Wer den hat, spricht Christus, und lest sich davon nicht abdringen, so zweyfflet nicht: Mein Vatter wird euch auch lieben. Das ist recht Johannisch geredt, der hat sein sonder art, welche die andern Euangelisten nit also haben, das er die leut erstlich zeucht zu Christo und darnach bringt ers durch Christum zům Vatter. Denn also gehet es nach einander, wie Christus hie lehret, Das man erstlich Christum erkennen, jn lieb gewinnen und dafür halten soll, das er freundtlich sey und uns mit allen trewen meine. Wo nun der traw[1] auff Christum und die lieb zů Christo ist, da volget weyter, das wir glauben sollen, der Vatter habe uns auch lieb, Das also ein mensch alles auß den augen setzen und durch Christum weder zorn noch ungnad von Gott gewarten und sich weder vor sünden, Teuffel oder tod förchten soll, darumb das Gott uns lieb hat, weil wir Christum lieb haben.

Das ist ein grosser und starcker trost in aller anfechtung, wer jhn nur recht fassen und solches vhest glauben kőnt, das Gott mit uns nit zörnen, Sonder unns freundlich wölle an-[Bl. M iij] lachen, wenn wir Christum lieb haben und feßt an seinem wort halten. Aber es will, sonderlich inn der stunde der anfechtung, nit inn unser hertz.[2] Das widerspil gedencken wir, Gott sey uns feind, Er achte unser nicht und wölle mit der Keulen zuschlagen.[3] Aber solcher gedanck ist falsch, Denn Christus der kan ye nicht liegen, der spricht: Wenn es mit uns so weyt kombt, das wir ein lust und liebe zu jm haben, das wir nicht gern wolten jhm feind sein oder jhn zum feinde haben, so habe es ferner nicht not unnd sey gewiß, der Vatter wöll uns auch lieb haben, Unnd sein lieb also gegen uns beweysen, das er, der Vatter, mit dem Son unnd heyligen Geyst zu uns kommen und bey uns wonen wölle. Das ist ye ein trefflicher trost, das ein Christ nit darff gedencken, wie er wölle hynauff in hymel steygen, er bleybe zu Jerusalem, zu Rom, wo er wöll auff erden, es sey auff dem Feld oder in dem hause, so soll er doch im hymel sein. Denn Gott Vatter, Son und heyliger Geyst wöllen bey jhm sein und

17 jn jm *A*

[1] = das Vertrauen; s. Unsre Ausg. Bd. 10[1], 292, 1. [2] S. oben S. 194, 4.
[3] = uns hart strafen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 98, 20.

bey jhm wonen. Solches haben wir hie auff erden im wort und fülen es durch den glauben im hertzen. Aber es soll im künfftigen leben endtlich[1] auch mit der that[2] hernach volgen.

Denn Got bey uns wonen hie auff erden heyst anders nicht, denn das alles, was wir thun, reden, dencken und leiden, soll alles wolgethon sein, man esse, trincke, arbeyte, man stehe auff, man lege sich nider, man bette, studire, singe oder lese, Gott will jms alles gefallen lassen. Das mag doch ye wol ein himelreich heissen, wenn wir nur die gnad hetten und die augen recht auff thun unnd solches glauben köndten. Denn der himel selb soll die ehr nit haben, die ein Christ hat. Ursach: vom hymel sagt Got nit, das er drinnen wonen wölle, Sonder sagt, Er soll sein Stul und die Erde sein füßschemel sein. Aber eins Christen hertz, das soll die rechte wonung sein, da Gott innen will wonen, Wenn es nur Christum also kan ergreiffen, das es weiß, wie er für uns gelitten und gestorben sey und umb solcher wolthat willen jhn lieb hab. Matth. 5, 35; Apg. 7, 49

Also ligt es alles an dem, das wir uns Christum gefallen lassen, so soll es nit not haben. Denn solche lieb wird uns alles saufft und leicht machen, was wir umb sein und seines worts willen leiden sollen, Da es sonst unmöglich wer, das man nit solte kleinmütig, traurig und ungedultig werden und vom wort abfallen, Wie Christus bald darauff sagt:

'Wer aber mich nit liebet, der helt mein wort nicht.' Joh. 14, 24

Wo man aber Christum libet, da ist der trost auch, das der Vater uns umb Christi willen lieb haben, Und nit allein lieb haben, sonder selb zu uns kommen und bey uns mit dem Herrn Christo und heiligen geist wonen wölle. Das kan doch ye ein hoher trost sein, an den wir uns solten halten und uns wilig drein setzen, was uns drüber zuleiden zustünde.

Wo aber dise lieb zu Christo nit ist, und die leut das Euangelium darumb annemen, das sie die Geistlichen gütter an sich bringen Oder in andere weg[3] jhren nutz schaffen unnd jhrem lust nach kommen[4] mögen, wie die welt vast in allen dingen thut unnd alles jhres nutz halb anfecht, da wird man am wort nicht lang halten. Denn das man in der fahr bestehen könne, da gehört liebe zu, das mans auß zwang oder geltz halben thun soll, da wird nichts auß. So nun wir wöllen rechte Christen sein unnd an dem Euangelio vehst halten, müssen wirs allein dahin setzen das wir sagen: Es ist in meines Herrn Jesu Christi namen angefangen und jm zu dienst geschehen, Darumb muß es auch also hinauß gehen, es gehe gleich drüber, wie Gott will.

Warumb soll man aber also am wort Christi halten unnd sich kein unglück noch fahr davon abtreiben lassen? Darumb das Christus weiter spricht: Das wort, das ich rede, ist nicht mein, sonder des Vatters, der mich gesendet hat. Auff solche weiß pflegt Christus sehr offt zureden, Denn es ist auch trefflich[5] vil daran ge- Joh. 14, 24

[1] = *zuletzt.* [2] = *tatsächlich.* [3]) = *auf andere Arten.* [4] = *ihr Gelüste befriedigen.* [5]) = *außerordentlich.*

legen. Unnd ist das die summa davon, das Christus will sagen: Wenn jhr mich fasset unnd hafftet an mir, das ist: an meinem wort und meiner zusagung, so seyd gewiß, das jhr den rechten Got gefasset und ausser mir nach keinem andern Gott gedencken solt, Denn jhr werd Gott sonst niergend denn in mir und meinem wort finden. Ursach: das wort, das ich rede, ist nicht mein, sonder des Vatters wort. Nemet jrs nun an, so nembt jr den Vater an, Glaubt jrs, so glaubt jhr an den Vater. Darumb ist die rechnung heütigs tags leicht zu machen. Der Mahmeth, Türck, Bapst und Jüden rhümen vil von Gott, betten vil unnd wollen seine beste diener sein. Aber gewis ists, Mahmeth, Türck, Bapst unnd Jüden haben des Vatters gefeylet und wissen nichts von jm, Denn sie haben Christi wort nicht, welches doch nicht Christi, sonder des Vatters ist.

Darumb will der Herr mit disen worten seine Jünger warnen und lehren. Als wolt er sagen: Wenn jr Gott hören, Gott bey euch haben unnd bey Gott sein wölt, so dörfft jhr ewre ohren unnd augen nicht anders wo hin keren, Höret mich, so höret jhr Gott, Sehet mich, so sehet jhr Gott, denn das ist beschlossen, Entweder durch mich Gott gehöret oder Gott nimmer mer gehöret. Da muß aber weytter auß volgen, Das, wenn Christus ein freundtliches wort redet, da wird die gantze Gottheyt ja zu sagen, Ich geschweyge, das[1] die welt oder der Teufel köndte ein Nein drauß machen. Ursach ist disse: denn Christi wort ist nicht
Joh. 14, 24 sein wort, es ist des Vatters wort, wie er sagt: Die wort, die jhr höret, sind nicht meine wort, Sonder des Vatters, der mich gesendet hat. Das ist doch so gar einfeltig geredt, das mans nicht erholen[2] kan. Darumb wenn welt weyse leut uber solche wort kommen, dencken sie, es sind schlefferige[3] wort, Von solchen sachen, wo so vil dran gelegen, solte man gewaltiger reden. Aber was für leben unnd trost in solchen schlefferigen, einfeltigen worten stecke, solchs findet sich als denn, wenn die rechten züge[4] hergehen.

Joh. 14, 25 Darumb lests der Herr also hie wenden[5] unnd spricht: 'Solches hab ich zu euch gesagt, weyl[6] ich bey euch gewesen bin'. Aber der tröster, der heylig Geyst, welchen mein Vatter senden wird inn meinem namen, der selbe wirds euch alles lehren unnd euch erinnern alles des, das ich euch gesagt hab. Denn wo man gleich vil wort davon machet, ist der heylig Geist nicht dabey, so verstehet mans doch nit. Was weyter in disem Euangelio volget, ist der beschluß diser gantzen trost predigt, die der Herr in disem Capitel seynen Jüngern uber Tisch gethun hat, Das sie sollen frölich und guter ding sein und sich seines schmelichen todtes nicht ergern[7] noch bekümmern, Denn es soll jhnen zum besten gereichen. Da hat ewer lieb am tag Philippi und Jacobi von gehöret. Darumb wöllen wirs yetzt bey diser lehr bleiben lassen, welche der Herr in dem heütigen stücklein sonderlich handlet, Das wir als denn Gottes wort halten unnd davon uns nicht werden

[1] Wenn = es kann keine Rede davon sein, daß. [2] = wiederholen, mit anderen Worten wiedergeben, vgl. Unsre Ausg. Bd. 11, 753, 16. [3] = langweilige, matte. [4] = die letzten Z., der Pod.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 46, 10. [5] = wenden [6] = solange [7] = ärgern werden.

durch einerley[1] fahr abwenden laſſen, wenn wir den Herrn Chriſtum lieb haben. Unnd das ſolchs der einige weg ſey, durch welchen wir dazu kommen, das Gott uns lieb habe unnd ſich ſo nahend zu uns thue[2], das er in uns wohne. Auff ſolchem weg ſoll man bleyben, Wer aber ein andern weg zu Gott ſuchet denn diſen, das er Chriſtum liebet, der feylet Gottes und kombt nimmer mer zů jm, Er thůe und leide, was er wölle, ſo iſts doch alles umb ſonſt und vergebens.

Weyl denn unſer lieber Herr Chriſtus ſpricht, Die wort, die er rede, ſind nicht ſein, ſonder des Vatters, Soll yederman ſich hůten unnd vorſehen, [Bl. M 4] das man ſonſt kein wort noch lehr anneme, denn ſie gehe durch diſes einigen Mannes mund. Als denn trifft man unſern Herrn Gott gewiß und wird ſein nicht feylen können, Da man ſonſt Got nirgend finden noch antreffen kan. Aber es gehet yetzt, wie es im alten Teſtament mit den Juden auch gienge, Die hetten den Gnaden ſtul in dem Tabernackel, da ſie betten unnd gewiſſe erhörung gewarten ſolten, und ſonſt niergendt. Aber was hetten ſie zuſchaffen? Da ſie Gott hin wiſe, da woltens nicht hin und giengen an andere ort, wie es jhnen gefiel. Eben alſo gehets yetzt auch. Chriſtus ſpricht: Wölt jhr Gott finden und dahyn kommen, das er euch liebe, ſo findet euch hieher zu mir[3], liebet mich und nemet mein wort an. Was thut aber der Bapſt, Die widertauffer, Die Jůden, Türcken und der gleichen? Sie laſſen Chriſtum und ſein wort faren und gehen die weyl mit menſchen ſatzungen umb[4], Der Bapſt helt auff ſein Meß, gelůbd, ehloſes leben. Ein Widertauffer hellt auff ſein euſſerliche zucht, das er ein grawen Rock[5] unnd kein Meſſer antregt. Die Jůden und Türcken haben auch jr ſonders. Dafür laſt uns ja fleyſſig hůten und hieher zu Chriſto unnd ſeinem wort uns allein halten, Denn da ſtehet Gottes befelh: 'Den ſolt jhr hören'. Und Chriſtus ſpricht hie: Die wort, Matth. 17, 5 die ich rede, ſind meines Vatters. Darumb iſts unmöglich, wer Chriſtum nicht Joh. 14, 24 allein liebet und höret, das der ſelb Gott hören oder zu ſeiner liebe kommen könne. Der ſelbe gnedige Vatter verleyhe uns ſolch gnad auch, das wir Chriſtum lieben unnd an ſeinem wort bleyben und das ſelbe durch ſeynen heyligen geyſt halten unnd alſo ewig mögen ſelig werden, Amen.

2 durch] dur A

1) = *irgendeine.* 2) = *in so nahe Beziehung trete.* 3 = *bei mir ein.*
4) = *befassen sich.* 5) *Als Zeichen der Armut; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 359, 11.*

Am andern Pfingstag,
Euangelion Joha. 3.

[Folgt der Text v. 16—21].

Diß Euangelion ist der herrligsten predigt eine, als[1] man im gantzen newen Testament kan finden, das es wol billich wer, wenn es köndt sein, das mans mit gulden Buchstaben in das hertze schriebe, Unnd ein yeder Christ solchen Text zum wenigsten solt außwendig können unnd alle tag ein mal seinem hertzen fürsprechen, auff das solche wort uns leufftig[2] würden, und wir sie dest besser lerneten. Denn es sind solch wort, die ein trawriges hertz frölich unnd ein todten menschen wider lebendig machen können, wenn man nur durch den glauben vhest dran halten köndte. Weyl es aber unmöglich ist, das man solche herrliche predigt mit worten könne erholen[3], wöllen wir Gott mit ernst bitten, das er solche wort durch seinen Geyst in unsern hertzen baß wölle erkleren, dann wirs reden können, Und so leicht und heyß machen, das wir trost unnd freüde davon empfinden, Amen.

So ist nun diß die summa solcher herrlichen und tröstreichen predigt, das Gott die welt so hoch hab geliebt, das er seinen einigen Son habe geben dazu, das wir menschen nit sterben, Sonder das ewig leben haben sollen. Als wölt Christus, unser lieber Herr, sagen: Höre zu, mensch, ich will dir ein unerhörtes, seltzames gemeld fürbilden[4], da ist der Geber, der Nehmer, das geschencke, die Frucht und der nutz des geschenckes so groß, das man es mit worten nicht sagen kan. Denn sihe zum ersten den Geber an, da höreſt du nicht, das man von Keysern, Königen oder sonst andern leuten sage, welche in der welt groß geachtet seind, Sonder mann sagt dir von Gott selb, der unbegreyfflich und almechtig ist, der alles mit einander durch sein wort erschaffen hat und alles erhelt, der uber alles ist, und gegen welchem alle Creatur, hymel und erden, unnd was nur drinnen ist, sind wie ein Sand körnlein. Der ist der Geber unnd mag wol ein grosser Gebhart[5] genennet werden, das wir billich, wenn man höret, das Got etwas gibet, alle Keyser unnd Könige mit jren gaben und personen für ein lauter nichts halten solten, Und unsere hertzen umb solches gebers willen so schwellen und sich auff blasen solten, Das alles, was nur zu erdencken ist, dagegen klein und nichts solt geachtet werden. Denn was kan man grössers und herelichers nennen oder erdencken denn Gott, der almechtig selber ist?

Der selbe Gott nun, welcher unendtlich unnd unaußsprechlich ist, der gibt auff ein solche weyse, die auch uber alle maß ist. Denn das er gibt, gibt er nicht alß

[1] Statt die. [2] = gelaufig. [3] S. oben S. 324, 2. [4] = vor Augen stellen. Vgl. Neidhart, Neidhart DWtb. Gebhart.

einen lohn, auß verdienst noch auß billigkeyt, Sonder, wie die wort lauten, auß liebe. Ist derhalben ein solcher geber, der von hertzen und auß grundloser und Göttlicher liebe gibt, wie er sagt: 'Gott hat die welt geliebet'. Nun ist ye Joh. 3, 16 kein grössere tugent unter allen dann die liebe, Wie man sihet, Was man lieb hat, da setzet man leyb und leben dran[1] und waget gern unnd willig alles, was man hat. Darumb sind Gedult, Keuscheyt, Messigkeyt ꝛc. auch feine tugenten, Aber sie sind gering gegen der liebe, welche alle andere tugenden in sich schleust und mit sich bringt. Also, wer fromm und gerecht ist, der thut niemandt unrecht unnd gibt yedem das seine. Aber wo die liebe ist, da gibt sich der mensch mit einander[2] und ist willig und lüstig[3] zu allem, wo zu man sein bedarff. Also sagt hie Christus auch, Das unser Herre Gott uns gebe, nit auß gedult noch rechtes oder verdienstes halben, sonder auß der höchsten tugendt, der liebe. Da solte uns das hertze auch wachssen und alle traurigkeyt verschwinden, wenn wir solch grundtlose liebe Göttliches hertzen in die augen fasseten unnd mit hertzen glaubten, das Got der höchste und gröste geber ist, und solches geben auß der höchsten tugend herfleussет.

[Bl. N 1] Solche weiß zu geben, das es nur auß liebe her komme, macht das geschencke auch köstlicher und gröſſer, Wie man pflegt zůsagen: Es kombt von lieber hande[4], wenn man weiß, das man einen mit hertzen meindt.[5] Widerumb, wo man am hertzen zweyfflet, achtet man des geschencks auch nit groß. Also, wenn ein mensch nur ein aug oder einen füß hett und wuste das gewiß, das es auß göttlicher und Vätterliche liebe also geschehen wer, solte ye yhm solch einigs auge oder füß lieber sein denn sonst hundert augen oder füß.

Nun sagt Christus mit hellen worten, Das Gott uns lieb habe. Darumb solten wir solcher liebe nach alle seine gaben achten, werd, hoch unnd herrlich halten. Sonderlich aber, was von jm uns zůr seligkeit und sterckung unsers glaubens ist eingesetzt, Als die heilige Tauff, das hochwirdig Sacrament des leybs unnd blůts Christi ꝛc. Denn ob schon solchs vor der welt nit scheinet, solte es uns dennoch sein wie das hymelreich und uns frölich und gůtter ding machen, weyl es auß Väterlicher liebe und uns zum besten geordnet ist. Darumb lehret uns Christus hie nicht allein, das sein Vatter uns etwas schencken wölle, Sonder meldet auch, auff was weyse er wölle schencken, nemlich auß Väterlicher und Göttlicher liebe.

Gleich aber, wie wir bißher gehört haben, das der Geber unnd das hertze des Gebers groß unnd unaußsprechlich sey, also ist die gabe oder das geschencke auch unaußsprechlich. Denn hie höreſt du, das Gott auß solcher liebe nicht gibt ein gulden, ein Pferd, ein Küe, ein auge, ein Königreich, den hymel mit der Sonnen unnd Sternen noch die gantze Creatur, Sonder Er gibt seinen eingebornen Sone, der so groß ist als er selber. Solchs geschenck solt ye eytel feür unnd liecht inn unsern hertzen machen, das wir nimmer mer auffhörten, für freůden zů

[1]) = *dafür gibt man preis.* [2]) = *ganz und gar.* [3]) = *eifrig.* [4]) S. *Unsre Ausg. Bd. 41, 754, 38 (Einzeldruck der Predigt).* [5]) = *liebhat.*

dantzen unnd springen. Denn gleich wie der Geber, Gott selb, unnd seine hertzliche liebe unendtlich unnd unaußsprechlich ist, Also ist die gabe auch, das er seinen Sone gibt. Denn da gibt er sich selb mit allem, was er hat, Wie Paulus sagt
Joh. 8, 32 zůn Römern: Weyl unns Gott seinen Son hat geben, so hat er uns alles mit geben, Es heisse Teuffel, Sünd, Todt, Hell, himel, gerechtigkeyt, leben, Alles, alles muß es unser sein, weyl der sone, als ein geschenck, unser ist, inn welchem alles mit einander ist.

Darumb, so wir recht glauben und diß edel geschenck durch den glauben empfangen und annemen, so muß alle creatur, sie sey gůt oder böß, leben oder tod, hymmel oder helle, uns zum besten dienen, Wie Paulus am anderen ort
1 Kor. 3, 21 ff. sagt: 'Es ist alles ewer, es sey Paulus oder Apollo, Es sey Kephas oder die welt, Es sey das leben oder der todt, Es sey das gegenwertig oder das zůkünfftig, alles ists ewer, Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes'. Corin. 3. Denn wo wir solche gabe recht wöllen ansehen und betrachten, so müssen wir bekennen, das es ein geschenck sey uber alles in hymel unnd erden, Dagegen alle schetz der gantzen welt sein wie ein mahenkorn[1] gegen eim gülden Berge. Aber da ist der leydige[2] unglaube (wie Christus hernach selb klagt) und die grosse und greüliche finsternuß, das wir von solchem edlem geschencke unnd schatz hören und dennoch nicht glauben Und solche tröstliche wort uns für den ohren für über rauschen[3] unnd das hertz jr dennoch nicht innen würd.

Wo ein wolfeyler kauff[4] an einem Hauß oder schlosse ist, da laufft man so mit ernst hinnach[5], als wer unser leben gar auff das zeytliche gut gesetzet. Hie aber, da man predigt, das Gott seinen Son der welt auß lauter liebe geschencket habe, da sind wir so laß und faul, das es sünde und schand[6] ist. Wer machts nun, das wir solche gab und geschenck so gering achten, unnd wir solche wort nit zu hertzen nemen unnd stetig dran dencken? Niemand macht es denn der leydige Teuffel, der unsere hertzen so blendet, das wir solche herrliche predigt lassen fürüber gehen unnd betümmern uns die weyl mit[7] andern zeytlichen sorgen. Darumb habe ich am anfang gesagt, man solte mit disen worten alle tag auff stehen und mit nider gehen, das wirs doch ein wenig ins hertz bildeten[8] und Gott für solch unaußprechliche wolthat auch zu zeyten[9] danckten. Denn es ist ye alles auff das höchst, der Geber, die liebe unnd das geschencke, welches uns auß lauter liebe geben würd, nicht auß verdienst, Unnd also geben, das es ein gabe bleyben soll unnd weder geborgt, gelehen noch bezalet heissen, Da man nichts für gibt unnd nichts mer thut, denn das man die hand herhalte und solchen schatz willig unnd gern anneme. Aber Gott sey es klagt, das nicht hertzen und hende da seind, welche solchs geschencke annemen, wie es uns wirdt dar botten, das er unser gar sein[10] und bleiben soll biß in das ewig leben.

[1]) = Mahnkorn. [2]) = [illegible] [3]) = das Ohr flüchtig treffen. vgl. Unsre Ausg. Bd. [illegible], 218, 32. [4]) = billige Kaufgelegenheit. [5]) = hin. [6]) Speichel, s. Unsre Ausg. Bd. 47, 218, 32. [7]) = um. [8]) = einprägten. [9]) = bisweilen. [10]) = ganz uns gehören.

Aber hie radte nun ein, wie die leut heissen[1], von den man sagt, Man könne einem wider sein danck nichts geben? Wenn ein armer betler wer, der weder umb noch an hette[2] und des hungers sich nicht köndte erweren, Und ein grosser Fürst auß barmhertzigkeyt dem selben ein Schloß schenckete mit grossen järlichen einkommen unnd setzt jn ein als einen Herrn und spräche: Das will ich dir alles umb sonst schencken, Und der Betler wendet jm den rucken und antwortet, Er wolte es nicht. Würde nit alle welt uber den Bettler schreyen und sagen, Man hette nie kein tollern menschen gesehen, er solte nicht ein mensch, sonder ein vihe sein? Das thet man vor der welt. Nun aber wird der welt hie nicht ein Schloß noch Fürstenthumb angebotten, Sonder Gottes Sone selber, Unnd Gott sagt unnd heyst, man solle nur sein geschencke annemen unnd zů eigen behalten. Aber die es nicht haben wöllen unnd Gott den rucken wenden, die sind wir selber. Da rechne du nun, was für ein grosse unnd grewliche sünd der unglaube sei, Denn es ist ye nit menschlich, das man sich wider ein geschencke sperren soll, unnd wölle es nicht haben.

Darumb sihet man hie wol, wie die gantze welt so toll unnd töricht[3] ist, das sie sich solcher gaben nit frewet und es an dem allein manglen lest, das sie nicht zů greifft und nimbt, was jhr angebotten wird. Wenn es ein gulden oder newer rock wer, da würde man mit beiden feusten zugreiffen und frölich sein. Aber weyl es Gottes Son selber ist, stellet sich jederman, als dörfft man sein nicht. Darumb ist der Nemer hie auch mit namen abgemalet unnd heyst die Welt, Das ist ye ein scheutzlicher Nemer, sonderlich wenn man sie gegen das geschencke rechnen[4] will. Denn wo mit verdient die welt solche lieb und geschencke, welche des Teuffels Braut unnd Gottes feind ist und der gröst Gottes lesterer? Denn nach dem Teuffel hat Gott keinen grössern feind denn die welt, Noch dennoch[5] stehet hie: ‘Gott hat die welt also geliebet, das er seinen einigen Son gabe’. Diß Joh. 3, 16
stuck schreibe auch in dein hertz, Und weil du gehört hast, was Got sey und das geschencke, das er auß lauter liebe gibt, höre auch und lerne, was die welt sey, Nemlich ein grosser hauffe leut, die gar nichts glauben, Gott inn seinem wort lügen straffen, ja die Gottes namen unnd wort lestern, schmehen und verfolgen. Darnach, die gegen vater und můtter ungehorsam sind, mörder, Eebrecher, verretter, diebe und schelcke und so fort an, wie wirs täglich sehen und erfaren, das die welt vol untrew und Gottes lesterung ist. Der selben lieben Braut, der gulden dochter[6], das ist: dem gröst Gottes feinde schencket Gott seinen Son auß lauter liebe.

Diß stück macht ye[7] die gaben [Bl. A ij] auch groß, das unser Herr Gott sich nit daran keret, das wir so böse Bůben sind, Sonder verschlinget auff einen bissen[8] alle laster und sünde, das man seinen namen und wort schmehet und in allem un-

---

[1]) = *Wie soll man doch die Leute heißen?* [2]) = *gar nichts; vgl. Unsre Ausg. Bd. 14, 756 zu S. 286: Bd. 41, 62, 23.* [3]) = *verrückt.* [4]) = *vergleichen mit.* [5]) = *Und dennoch.* [6]) *Ironisch: vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 168, 25.* [7]) = *ja.* [8]) = *schluckt hinab d. i. läßt sich gefallen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 261, 39.*

gehorsam gegen Gott lebet. Denn weyl der geber so groß ist und das geschencke so edel, solt jhn die untugendt zů rucke treyben. Aber Gott uberwindet sich und stellet alle sünd der ersten unnd andern Taffel hindan[1] und wils nit wissen, Ja eben umb solcher sünde, umb solches jammers und ellends willen, darinn wir arme sünder stecken unnd, wo es one Gottes hůlffe wer, ewigklich můsten verderben, lest er uns solche lieb und gabe widerfaren.

Solte man nun nicht solchen gnedigen Gott auch von hertzen widerumb lieben unnd sich alles gůts zů jm versehen, welcher die sünde vergibt und die welt mit allen sünden, die unzelich sind, nichts entgelten lest? Denn weyl eines yeden menschen eygne sünd unzelich sind, Wer wolte der gantzen welt sünde zelen? und dannoch stehet hie, das Gott der welt alles schencken und verzeyhen wöll. Denn wo Gottes liebe gehet[2], da muß eygentlich[3] vergebung der sünde auch sein. Da solten wir unsere hertzen auff thůn und solcher liebe weyter nach dencken, weyl Gott der welt, die sein natürlicher feinde ist, so vil kan geben, das er sich jhr selb gibt, Das ja nichts da anderst zů gewarten noch zů hoffen sey denn lauter gnad unnd freündlichkeyt, es gehe gleich inn disem zeitlichem leben, wie es wölle, wol oder übel, das man dannoch sich an dise liebe halte und sich alles gůttes zů Gott umb Christus willen versehe. Auß solchen gedancken solt ein hertz frölich unnd gůtter ding werden, Wie denn ich unnd alle Christen das bekennen müssen, das wir im Bapsthumb inn allerley greůl unnd abgötterey gelebt unnd mit mancherley sünden uns besudlet haben. Solchs gottloß leben hat Gott nicht nach unserm verdienst gestrafft, Sonder seine liebe scheinen lassen und den Son, welchen er der welt zůvor geschenckt, durchs Euangelion wider offenbaret, das wir dise herrliche Predig wider hören unnd verstehen, das Gott gegen der welt nicht zörne, sonder sie lieb habe, weyl er jhr seinen Son schenckt. Aber Gott erbarme es[4], das wir so undanckbar sind und solche freude so gar nicht in uns empfinden. Denn wo wirs recht köndten bedencken und nicht so kalt weren, solten unsere hertzen mit freůden der massen brinnen, das wir Gott nicht allein gern dienen, Sonder auch alles geren umb seinet willen leyden und dennoch dazů lachen solten, weyl wir ein solchen schatz von jm haben. Aber danck hab[5] unser unglaub, der solche freud verhindert und sich nach anderer freůd in der welt umb sihet, die doch alle umb sonst und verlorn ist.

Bißher haben wir dise vier stuck in der kürtz erzelet, wer der geber sey und das geschencke, und wie und wem es geschencket sey. Solche vier stůck ist nit möglich, das mans mit worten gnugsam köndte reden. Nun volget das ende, Was Gott mit solchem geschencke meine, Nemlich das ers nicht dazů gibt, das wir davon essen, trincken, uns kleiden und nehren sollen, noch vil weniger dazu, das es uns soll ein gifft oder ander unglück sein, Wie wir von der Tauff und von dem Sacrament des Altars auch lehren, das man es alles für heilsam und

[1]) = beiseite, weg. [2]) = wirksam ist, gilt. [3]) = von Rechts wegen; vgl. oben S. 125, 30, 145, 29. [4]) = Gott sei's geklagt. [5]) = es ist zu verdanken.

nutz sol achten. Sonder es soll darzů dienen und dazů geschencket sein, Das alle, die an jhn glauben, nicht verlorn werden, sonder das ewig leben haben. Hie höreſt es, das es nicht darumb zůthun ist, das man vil gelt oder gůt oder auch die gantze welt habe, Sonder das wir derhalben des todes und der sünd frey sein unnd verloren werden, Das selbe soll der Son, der unß auß liebe geschenckt ist, außrichten, das der Teuffel auffgefreſſen, die helle außgeleſchet unnd wir vom ewigen jammer, darein wir der sünden halb gefallen, durch Christum sollen erledigt werden. Diß alles soll diſe gabe würcken.

Wer nun sein hertz köndte auff blaſen[1], der hette ye ursach gnůg dazů, sintemal wir hie hören auß dem munde des Herrn Christi selber, das er uns dazů geschenckt sey, Das die helle zůgestopfft, unnd wir an stat eins blöden, verzachten[2] hertzens ein sicher hertz haben sollen. Ja, welches noch mer ist, das das ewige leben unſer sein und bleyben, Und der todt nimmer mer gesehen, sonder eytel freud sein soll, durch diſe gewiſſe zůverſicht, das wir ein gnedigen Gott im himel haben, der uns lieb hat und auß lauter liebe seinen Son gibt, auff das wir nit verlorn, sonder das ewig leben haben sollen. Das sind ye wort, welche unmöglich ist, das mans köndte gnugsam lernen. Darumb soll ein Christ täglich bitten, das Gott diſe wort durch seinen heiligen Geist ins hertz trucken und darinnen anzünden wölle, so möchten wir denn rechte Theologi werden, die von Christo recht reden und alle andere lehr urteilen und willig alles uber ſolchem glauben leyden köndten, was Gott zůſchicket. Weyl aber das nicht geſchicht, und wir ſolche predigt wol hören mit den ohren, aber nicht zů hertzen nemen, das ſie recht beklieben[3] und frucht bringen köndte, bleiben wir heůr wie fert[4] und heůt wie gestern, das es ymmer und ewig ſchad und ſchand ist[5], Unnd on zweyffel die verdambten am Jüngſten tag drůber klagen unnd ſchreyen werden, das ſie haben ſolche troſtreiche wort ſo vergebens in den luffт predigen laſſen und nit angenommen.

Aber laß uns weyter ſehen, was die weiſe ſey, damit man ſolch geſchenck nemen ſoll, was die Taſche oder das Neſtlein ſey, inn welches man diſen theůren und edlen ſchatz legen unnd ſchlieſſen ſoll. Denn an ſolchem ist ſer vil gelegen. Das ſelbe zeyget Christus an mit dem wort, das er ſagt: ‘Auff das alle, die an Joh. 3, 15 jhn glauben, nicht verlorn werden’. Das ist ein klares, helles zeugnuß, das allein der glaub, das ist: die zuverſicht auff Gottes gnad und barmhertzigkeit durch Christum, der rechte Beůtel oder Sack ſey, den wir auffhalten unnd ſolche gabe darein empfangen unnd faſſen ſollen. Denn gleich wie Gott durch die liebe unnd barmhertzigkeyt ſolchen ſchatz gibt, alſo nemen wir ſolchen ſchatz und können in allein nemen durch den glauben. Da gilt es nicht verdienens, das man in ein kloſter lauffe, diß oder das thůe, Denn unſere werck gehören zů ſolchem groſſen ſchatz gar nicht, Allein gehöret das dazů, das man durch den glauben die hende

[1] = *begeistern, erwärmen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 855, 7.* [2] = *verzagten.* [3] = *Wurzel fassen; s. S. 147, 9.* [4] = *unverbesserlich; vgl. S. 18, 56.* [5] *Sprüche., vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 544, 32.*

auffhalte, und wie Gott durch die liebe zům geber wird, das wir also durch den glauben an Christum Reiner werden, das ist: das wir es glauben, wie wirs hie hören, Gott sey gnedig und barmhertzig und beweise solche barmhertzigkeyt unnd liebe gegen uns damit, das er seinen eingebornen Son lest mensch werden und
Joh. 1, 29 würfft auff jn all unser sünde, wie Johannes sagt: 'Diß ist das Lamb Gottes, das der welt sünde tregt'. Das wir auff solche gabe und liebe Gottes unsere hertzen stillen[1] sollen wider die sünde und böses gewissen, weyl doch Gott kein zorn noch ungnad, sonder lauter liebe und gnad gegen uns umb seines Sons Christi Jesu willen walten lest. Wer solchs glaubt, der ist gewiß selig. Denn diß geschencke ist ye so groß, das es tod unnd sünd alles verschlinget. Denn gleich wie ein grosses feur gegen einem tropffen wassers ist, also sind aller welt sünd gegen Christo zůrechnen, als bald sie Christum anrůren, unnd man disen schatz durch den glauben annimbt, so sind sie verschlungen unnd auffgefressen, wie ein Strohalm bey einem grossen feur. Denn hie höreſt du es von Christo selbs:
Joh. 3, 16 'Gott hat die welt also geliebt, das er seinen eynigen Son geben hat, auff das alle, so an jhn glauben, nicht verlorn werden, sonder das ewige leben haben'. Er|Bl. N iij|spricht: 'Die an in glauben', Spricht nicht: Die diß oder das werck fürnemen und dadurch sich mit Gott versönen wöllen. Der glaub soll und muß solchen schatz allein fassen. Darumb laß wider dise lehr unsere widersacher schreyhen, wie sie wöllen, so heyst es doch: Die an jhn glauben, sollen nicht verlorn werden, sonder das ewig leben haben. Da laß es bey bleyben, sonst wirst du den Herren Christum in seinem wort meystern.[2]

Das seind ye guldene wort und wort des lebens, Gott gebe nur gnad, das man sie recht mit dem hertzen fasse. Denn wer sie gefasset hat, den selben wirdt weder Teuffel, Sünd noch Tod schrecken können, Sonder er wird müssen frölich sein unnd sagen: Ich bin unerschrocken, Denn ich hab Gottes Son, welchen mir Gott auß liebe geschenckt hat, Und da stehet Gottes wort, das heylig Euangelion, welches solchs bezeugt. Dein wort aber, O Herr, unnd dein Son Jesus werden mich nicht betriegen, auff den selben trawe und bawe ich. Wo ich aber noch nicht starck gnug bin im glauben, so gibe doch gnad, das ichs vhester glaube. Denn sonst kan ich zu solchem hohen geschenck und liebe nichts thun, Das also yederman lern, ye lenger ye mehr sich solchs geschenckes trösten.[3] Denn es muß geglaubt sein, wie du von Christo selber höreſt. Je vhester aber der glaub ist, ye mer freude, lust unnd sicherheyt man im hertzen befindet, das man darnach alles gern thut und leydet, was man nur weyß, das Gott fordert und haben will. Alles aber darumb, das Gott gnedig ist unnd eytel liebe gegen uns will gehen[4] lassen.

Ja, sprichst du, wenn ich were wie Petrus, Paulus oder die heilige junckfraw Maria, so wolt ich mich solches geschenckes auch trösten, Denn die selben sind heylig

[1] = sich stützen, verlassen [2] = Lügen strafen [3] = Zuversicht schöpfen aus [4] = entbehren

unnd den selben ist on zweyffel solchs geschenck vermeinet[1], Wie käme aber ich armer sünder dazu, das ichs gewiß werde, es sey mir auch vermeint, der ich Gott so mancherley weise erzürnet und so offt beleydigt habe? Solche gedancken bleyben nicht aussen[2], wenn bey solcher predigt das hertze sich recht ansihet und an seine mißhandlung[3] dencket. Da sol man sich hüten, das man nit ausser dem wort Gottes gehe und solchen gedancken zu lang nach henge. Sonder man sol bald sich wider zum wort keren und nach dem selben urteylen. Denn solche gedancken sind nichts denn der recht unglaub, welcher uns von solchem geschencke unnd tröstlichen predig will abziehen.

Nun kan man dem unglauben mit nichts anders wehren denn mit dem wort Gottes, Das selb predigt uns unser lieber Herr Christus selber, das wir ja kein ursach haben, an solcher predigt und wort zu zweyffeln, und spricht, Sein Vatter im hymel, der rechte ewige Gott, hab die welt so geliebt, das er jr seinen eingebornen Son geben hab. Nun must ye du unnd alle menschen bekennen, das die welt nit heysse Maria, Petrus und Paulus, Sonder Welt heysset das gantz menschlich geschlecht auff einen hauffen[4], durch unnd durch, Glaubst du nun, das du ein mensch bist? Ob du aber solchs nicht glauben noch wissen köndtest, so greyff dir selb in bosam oder nach der nasen[5], ob du nicht alß wol[6] ein mensch seiest alß andere leut. Warumb wilt du dich denn auß dem wörtlein (Welt) auß schliessen, weyl[7] Christus mit hellen, klaren worten herauß sagt, Gott hab seinen Son nicht allein der heyligen Junckfrawen Marien noch S. Peter noch S. Paul gegeben, Sonder er hab jn der welt gegeben, das sich alles sein sol annemen, was nur menschen kinder heyssen. Wenn ich mich nun sein nit wolt annemen, alß gehöret er mir nicht, und du wölleſt dich sein auch nicht annemen, So müste ye volgen, das dise wort Christi nicht war weren, da er sagt, Er sey der welt gegeben. Darumb solt du auß solchen worten das widerspil schliessen, das diß geschencke als wol dir gehöre alß S. Peter und S. Paul, weyl du eben so wol ein mensch bist als sie und ein stück der welt, das man Gott in seynem wort nicht lügen straffe und dencke: Wer weyß, ob ich auch unter denen sey, welchen diser Son geschencket unnd das ewige leben verheyssen ist, Denn diß heist unsern Herrn Got zum lügner gemacht.

Darumb, wo solche gedancken wöllen einfallen[8], so schlag das Creütz für dich[9], alß wer der Teuffel selb da, auff das dich solche gedancken nicht betriegen, unnd sprich: Was frag ich darnach, das ich nicht Petrus noch Paulus bin? Wenn Gott solchen schatz hette nur disen geben wöllen, die es wirdig gewesen weren, würde er jn den Engeln oder der Sonne unnd Mond geben haben, das sind reine und unbefleckte Creatur, die stets inn Gottes ordnung unnd willen gehen, aber hie stehet, Er hab jhn der welt geben, die selbe ists wirdig, wie wir droben haben anzeigt. Darumb, ob ich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch

[1]) = *zugedacht.* [2]) = *aus.* [3]) = *Missetat.* [4]) = *alle miteinander.* [5]) *D. i. ins Gesicht; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 208, 5.* [6]) = *ebensogut.* [7]) = *während doch.* [8]) *sich einschleichen.* [9]) *Zur Abwehr; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 97, 28.*

von disem geschenck unaußgeschlossen sein unnd eben so vil dran haben Als David und alle Aposteln. Denn was ist David gewesen? hat er nit auch grob und schwer gesündet? Wer sind die Aposteln gewesen? sind sie nicht alle sünder und unwirdig gnug gewesen? Darumb soll niemand disem Argument[1] volgen: Ich byn ein sünder, byn nicht als heylig unnd fromm alß S. Peter, darumb darff ich mich diß geschencks nicht annemen noch tröstен. Bey leybe nicht. Sonder sprich also: Ich sey, was ich wölle, so muß ich dennoch meinen Gott nit lügenstraffen. Denn ich gehöre noch auch in die welt. Darumb, wenn ich mich solchs geschencks nicht wolte annemen, so thet ich uber alle andere sünd auch diſe, das ich Gott lügenstraffete.

Ja, sprichst du, Er solt mirs allein zusagen, so wolt ich glauben und köndte gewiß sein, das es mir gülte. Nein, lieber freunde, er redets in gemein, das diser Son unnd das ewig leben aller welt zugesagt und geschenckt sey, auff das er gar niemand außschliesse. Wer sich aber selber außschleust, der wird darumb müssen antwort geben[2], spricht er, Ich will sie nit richten, sonder jr eygen unnd würd sie richten, weil solches geschencke der gantzen welt vermeint und geben ist, das sie es auß eygnem unglauben, wider Gottes wort, dennoch nit haben annemen wöllen. Wiewol, wenn man es recht bedencken will, so sind darnach die Sacrament der Tauff und des leybs unnd bluts Christi von unserm Herrn Christo eben diser ursach halb eingesetzet, das ein yeder in sonderheyt solches geschenck jm zů eignen und für das seine halten und brauchen soll.

Diß sey in einer kürtze[3] auff das einfeltigst von disem herrlichen unnd schönen Text gepredigt, welchen man nimmer mer gnůgsam kan außlernen.[4] Denn es ist die haubt lehr, darauff wir sterben unnd selig werden sollen, in welcher uns Christus auff das reineſt und lieblichst ist fürgebildet[5], das er unser eygen sey, vom Vatter auß lauter liebe geschencket, welche lieb er alß ein gnediger Gott gegen die böse, undanckbare welt hat. Da mag yederman lernen, was wir Christen für ein schatz unnd trost haben, was die Welt unnd Gott sey, und wie wir zu solcher gnade allein durch den glauben kommen, wie Christus sagt: 'auff das alle, die an jn glauben, das ewige leben haben'. Denn die predigt von gutten werden, welche nach solchem glauben durch den heyligen Geyst volgen sollen, gehöret an ein andern ort. Hie handelt man allein von dem, was wir von Gott empfangen, und wie wirs nemen sollen. Was aber ein Christ thun soll, auff das er ein gefolgigs[6] kind Gottes unnd für solche grosse gaben des ewigen lebens unnd der liebe Gottes danckbar sey, da selb predigt Christus hie nicht von. Darumb wöllen wirs auch also [Bl. N 4] bey dem einigen stück bleyben lassen, das wir allein auß barmhertzigkeyt selig werden, Und solche gnad allein durch den glauben empfangen mögen, on alles unsers zuthun und verdienen, das es gantz unnd gar

15 das (2.) dan 1

[1]) Schlußfolgerung. [2]) sich verantworten. [3]) in kurzen Worten. [4]) gründlich genug lernen. s. S. 262, 7. [5]) abgebildet, vorgebildet. [6]) folgsames.

in der liebe unnd barmhertzigkeyt Gottes durch Christum sey eingeschlossen, was zum ewigen leben unnd vergebung der sünden von nöten ist. Gott verleyhe sein gnad, das wirs also mögen glauben unnd frölich drüeber alles leyden und sterben und ewig selig werden. Das helff uns allen unser lieber Gott durch seinen Son unnd unsern Herrn Jesum Christum. AMEN.

Am tag der heyligen Trifaltigkeyt,

Euange. Joha. 3.

[Folgt der Text v. 1—15].

Es wer vom heutigen Feßt sehr vil zu predigen, Denn erstlich ist das Euangelion an jm selb sehr reich unnd lehret uns von grossen sachen. So[1] will es die not auch erfordern, das man etwas vom Feste sage und den höchsten Artickel unsers glaubens handele, das wir Christen, und sonst kein volck auff erden, glauben in Gott Vatter, Got Son, Got heiligen Geist. Solcher Artickel ist der höhest in der Kirchen, der nicht von menschen erdacht noch ye sein lebtag in eines menschen kopff kommen, Sonder allein durch das wort von Gott uns offenbaret ist. Darumb gleich wie die andern Fest im Jar unsern Herrn Gott kleyden und einwickeln[2] in seine werck, die er thun hat, das man dabey sein hertz und willen gegen uns erkennen soll. (Als zu weinechten feyret man die geschicht, das Gott ist mensch worden. Am Ostertag, das der mensch, der Gott war, vom tod sich selb wider hab aufferweckt. Am Pfinstag, das der heylig Geyst sichtiglich herunder kommen unnd sein werck in den Aposteln unnd andern glaubigen hab angefangen, und so fort an, Das alle andere Fest predigen, wie Gott gekleydet ist etwan[3] mit einem werck.) Also ist das heutige Fest darumb eingesetzet, das man, so vil möglich, auß Gottes wort lerne, Was Gott an jhm selb sey, ausser allen kleidern oder wercken, bloß in seinem Göttlichem wesen, Da muß man uber alle Creatur, uber alle Engel und himel sich schwingen unnd alles hie niden lassen, des wir gewonet sind, unnd allein hören, was Gott von jhm selb sagt unnd von seynem innerlichem wesen. Da findet sich denn unsers Herrn Gottes narrheyt und der welt weißheyt. Denn wenn die welt höret, das der einige, ewige Gott drey unterschidliche personen sind, da möcht sie töricht[4] uber werden, helt derhalb alle die für wonsinnig, die solches predigen oder glauben. Darumb ist diser Artickel im newen Testament, da er doch am klersten gehandlet, ymmerdar am hefftigsten angefochten worden, das, wie die Historien zeugen, der heylig Euangelist Johannes zu bekrefftigung dises Artickels sein Euangelion hat schreyben müssen. Denn da fand sich so bald der Ketzer

8 Principium ex sermone publico Anni 35. c. 18 das (2.)] des .1

[1]) *Anderseits.* [2]) *einhüllen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 263, 7.* [3]) *sonst, in andern Fällen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 327, 4; oder = irgendwie?, vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 39, 34.* [4]) *verrückt.*

Cherinthus, der het auß Mose gelehret, Es wer nur ein Gott, schlüsse derhalb, Christus köndt nicht Gott sein, wie Gott auch nicht kan mensch sein. Plauderet also auß der vernunfft unnd gedacht, wie ers bey ihm fassen und schliessen köndte, also muste es oben auch zugehen.

Aber pfui dich an, du schendliche hur[1] (Ich meine unser vernunfft), können wir doch uns selb nicht recht kennen, was wir sind. Denn da ist nie kein mensch auff erden kommen, der eygentlich het können wissen, was das sey, das ein mensch mit seinen augen sehen und mit dem mund reden oder lachen soll. Unnd wöllen dennoch so frevel[2] unnd vermessen sein, das wir von Gott und seinem Göttlichem wesen on alle hilff, auß eygnem kopff reden und disputirn wöllen. Ist solches nicht ein torheyt uber alle torheyt? Ich kans nicht außsprechen, was sehen oder lachen sey, Und unterstehe mich doch, das zu wissen und von dem zu reden, da ich gar nichts von weiß, und da allein Gott muß von reden? Noch[3] helt die welt solches für ein grosse kunst. Und bede, Türcken und Jüden, halten uns Christen für grosse Narren, darumb das wir glauben, Christus sey Gott. Aber ich, so solches solte weyßheyt sein, köndts auch wol sagen und dencken: Es ist nur ein Gott, Christus ist nicht Gott. Aber wenn die Schrifft und das wort Gottes kombt, so helt es den stich nicht.[4] [Bl. O 1] Wir aber sollen und müssen von solchen sachen reden, ja davon stammlen, wie die Schrifft uns fürsagt, das Christus warhaffter Gott sey, das der heylig geist warhaffter Gott sey unnd das dennoch nicht drey Götter noch drey Natur oder wesen sind, Wie drey Menner, drey Engel, drey Sonnen, drey Fenster. Nein, also ist Gott in seinem wesen nicht unterschiden, sonder es ist nur ein einiges Göttliches wesen. Darumb ob es gleich drey person sind, Gott Vatter, Gott Son, Gott heiliger geist, so kan mans doch dem wesen nach nicht teylen noch unterschiden, Denn es ist nur ein einiger Gott, inn einem einigen, unzerteyletem, göttlichem wesen.

Kol. 1, 15ff. Denn also spricht der heilige Paulus von Christo Coll. 1: Er 'ist das ebenbild des unsichtbaren Gottes, der erstgeborn vor allen Creaturn, Denn durch jn ist alles erschaffen, das im himel und auff erden ist, das sichtbare unnd unsichtbare, beyde, die thronen und Herrschafften und Fürstenthumb unnd Obrigkeyt. Es ist alles durch jn und in jhm geschaffen, unnd er ist vor allen, und es bestehet alles in jhm'. Hie höreſt du, das Paulus alle creatur herunder setzet[5] unter Christo. So nun Christus uber alle creatur ist, so muß volgen, das eytel Gott da sey. Denn ausser der creatur ist nichts denn Gott. Darumb heyst er jn auch ein 'ebenbild des unsichtbarn Gottes'. Nun aber kan er das ebenbild Gottes nicht sein, denn er sey gleych allmechtig, gleich ewig, gleich weiß, gerecht, gütig ꝛc. Sonst würde Christus nicht ein solch bild sein, das dem Vatter gleich wer, Sonder müst ein ungleiches bilde sein, wo es jm an einem diser stuck manglete. Also zwinget sichs bedes mit macht herauß[6], Erstlich, So der Son Gottes ist das ebenbild des

[1] *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 53, 126, 7.* [2] *frevelhaft.* [3] *Dennoch.* [4] *Nambach Christus ist nicht Gott'; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 343, 3.* [5] *unterordnet.* [6] *er gibt sich der zwingenden Schluß.*

Vatters, so muß er durch auß in einem göttlichen wesen sein mit dem Vatter. Zům andern, so muß dennoch disе unterschid der personen bleiben, das der Son nicht der Vatter, noch der Vatter der Son ist. Also sind die personen unterschiden, Denn das geborne kan nicht der geberer sein, und ist doch ein einiges göttliches wesen, sonst könd der Son nicht das ebenbild des Vatters sein. Da bey muß mans lassen bleiben, denn man kans doch nicht klerer sagen, wir müssen nur davon stammern[1], die sachen sind zů hoch und lassen sich hie in disem leben nicht lauter reden.[2]

Das nun Türcken unnd Jůden unser spotten, als setzten wir drey Brůder in hymmel, die mit einander das Regiment sollen haben, Solchs köndten wir auch wol thůn, wo wir von der Schrifft weichen wolten. Aber sie thůn uns unrecht, wir machen nit drey Menner noch drey Engel, Sonder ein einiges göttliches wesen, et simplicissimam unitatem gegen allem, was hie niden auff erden ist. Denn auch leib unnd seel sind nit so einlich[3], als Gott inn jm selb ist. Wer aber darnach weyter fraget, Wie solcher einiger Gott heisse? Da antworten wir nach der Schrifft und sagen: Er heist Gott Vatter, Gott Son und Got heiliger geyst. Denn also lehret uns die Schrifft, das Gott in ewigkeyt vor aller Creatur, vor der welt, unnd ee das fundament der erden, einen Son gezeugt habe, der allermassen ist wie er, gleich ewig, gleich almechtig, gleich gerecht ꝛc. Darumb denn Paulus jhn nennet 'Ein ebenbild des Vatters'.

Also spricht Paulus auch, 1. Cor. 10: 'Last uns aber Christum nicht versuchen, wie ettliche von jhenen jn versuchten und wurden von den Schlangen umbbracht'. 1. Kor. 10, 9
Hie laß uns sehen, wie Paulus und Mose einander küssen unnd den mundt einander bieten. Moses spricht Numc. 14., Das der Herr gesagt hab: Diß volck hat mich nun zum zehenden mal versuchet. 4. Mose 14, 22
Da stehet das wort Tetragrammaton[4], welches allein Gott zů geneiget[5] wird, das der rechte, einige, warhafftige Gott also gesagt habe. Nun kombt Paulus und sagt frey herauß, wer der Gott gewest sey, Nemlich Christus, Den, spricht er, last uns nit versuchen, wie etliche der jhenigen jn versuchet haben. Da mache ein loch hindurch[6], wer da kan, ich kans nicht. Denn Paulus spricht, Christus sey es, den man versuchet habe. Moses aber spricht, Es sey der war, einige Gott gewest. Nun war ye dazůmal Christus noch nicht geborn, Maria auch nicht, Ja David war auch noch nicht geborn, und dennoch unangesehen solches alles, sagt Paulus: Die Jůden, so dazůmal inn der wůsten unnd noch nicht im land Canaan waren, haben Christum versuchet. Unnd warnet uns, wir sollen uns hůten, das wirs nicht auch thůn, Es würde sonst uns auch übel geratten. Disе wort zeůgen ye gewiß, das Christus muß der Man sein, da Moses von schreybet, das er der einige, ewige, almechtige Got sey, Also bekennen Moses unnd Paulus zůgleich mit einem mund, aber doch mit anderley worten, das Christus rechter, ewiger Gott sey.

---

[1]) = *stammeln.* [2]) = *klar darstellen.* [3]) = *einheitlich; nur an unsrer Stelle (= Bd. 41, 272, 4).* [4]) *D. i. Jehovah.* [5]) *Wohl* geeignet *zu lesen.* [6]) = *das bestreite, bezweifle; vgl. S. 249, 34.*

Der gleichen zeugnuß findet man im newen Testament vil mer, die man nicht kan leugnen, sonder man muß stracks[1] darauß schliessen, das Christus Gott sey, und darumb, das er vom Vatter gebörn ist, etwas unterschidens vom Vatter sey. Solches magst du nennen, wie du wilt, Wir heissens ein sondere person, Wiewol es nicht gnug geredt ist, sonder gestammelt. Aber wir können jm nit thun[2], wir haben kein bessers wort. Das also Vatter unnd Son nit ein einige person ist, und sind dennoch ein einiges, unzertrennliches wesen und natur, das alles, was man von Gott dem Vater sagt, auch vom Son kan gesagt werden, ausserhalb[3] des einigen stucks, das der Vater den Son zeuget von ewigkeit, und nicht der Son den Vatter.

Joh. 2, 28. Also redet Paulus Act. 20., da er die Epheser zu Mileto gesegnet: 'habt acht auff euch selbs und auff die gantzen herde, unter welche euch der heilige geist gesetzet hat zu Bischoffen, zu weyden die gemeine Gottes, welche Er durch Sein blut erworben hat'. Diß ist auch ein klarer spruch, das Christus, der durch sein blut die Kirchen erworben hat, Gott sey. Denn das muß gewiß sein, das die Kirche sonst niemands anders ist denn Gottes, Denn sie erkennet sonst niemand für ein Herrn. So sie nun Christus erworben hat, unnd sie sein eygen ist, so muß er Gott sein. Nun hat ers aber durch sein eigen blut erworben, da muß volgen, das Christus warer Gott, von Gott dem Vatter in ewigkeyt geborn, auch von der junckfraw Maria inn der zeit oder leiblich auff die welt geboren sey. Denn also sagt Paulus hie zu den Pfarrherrn: Sehet euch für, jr habt nicht ein schertz Ambt[4] auff euch, das jr die Kirchen solt weyden oder den hauffen, den Gott durch sein blut erworben hat. Das heist uns Predigern woll auff gebunden[5], Denn ob wir gleich die Bischoffs hüte nicht tragen, so haben wir doch das Ambt besser unnd eygentlicher[6] denn sie, Gott gebe, das wirs auch, wie ich zu Gott hoffe, besser außrichten.

Der gleichen spruch sind vil mer, sonderlich im Euangelio Johannis, da man nit für uber kan[7], man muß sagen: Christus ist rechter, naturlicher, ewiger Gott, unnd sind doch Vatter unnd Son zwo unterschidliche person. Solcher zeugnus sind im newen Testament sehr vil, da man nicht kan an zweyffeln. Im alten Testament sind jhr auch vil, aber etwas dunckler denn im Newen. Wie Johannes Joh. 1, 1 inn seinem Euangelio sonderlich sein auf Mosen sihet, da er den Herrn Christum seiner ewigen geburt halb das wort nennet. Denn da gehet Moses also herein[8], Das Gott vor aller Creatur ein wort bey jhm gehabt, das allmechtig gewest wie er, Unnd da Gott der h dasselbe wort hab alles erschaffen. Da muß ein Göttliches wesen sein zwischen Gott und dem wort, Denn sie beyde ewig und almechtig sind, unnd sind doch Der, so das wort redt, Psal. 33 und das wort, das geredt wird, zwo unterschidliche personen.

[1] *stracks* = sogleich. [2] *thun* = machen. [3] *ausserhalb* = ausgenommen. [4] *ein schertz Ambt* = ein leichtes, gleichgültiges Amt; vgl. Unsre Ausg. 10¹, 214. [5] *gebunden* = eng verpflichtet. [6] *eygentlicher* = genauer, vgl. Dan. [7] *für uber kan* = nicht vorübergehen kann, vgl. einen S. 25, [8] *herein* = hierher, vgl. oben S. 291, 32. [9] *da findet Moses in dem Sinn Bestätigung; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 405, 35.*

Alſo unterſchidet hernach der Patriarch Jacob die perſonen, Gene. 48.: Der ‘Gott, der mich mein leben lang ernehret hat biß auff diſen tag, Der Engel, 1. Moſe 48, 15 f.
der mich erlöſet hat von allem übel, Der ſegene diſe knaben, das ſie wachſen unnd jhr vil werden’ ꝛc. Hie gibt er dem Herren Chriſto den namen unnd heiſt jhn ein Engel, Nit, das er ſeiner natur oder weſens halb ein Engel ſey, Denn das wer ein offentliche abgötterey, das er ein Engel anrüffen und umb ſeinen ſegen bitten ſolt. Bekennet alſo mit dem anrüffen, das diſer Engel rechter, natürlicher Gott ſey. Aber ſein weſen ſoll er nicht alweg füren wie der unſichtbare Gott, Sonder er ſoll auff erden geſendet, in unſer fleiſch gekleydet und für unſer ſünde auffgeopffert werden. Wie denn Chriſtus im newen Teſtament auch pflegt zůreden: Der Vatter, der mich geſendet hat. Item: ‘Wie mich der Vatter geſendet Joh. 20, 21
hat’. Und in Propheten Eſaia 61. Der Herr ‘hat mich geſendet, das ich die zerſchlagenen hertzen heylen ſoll’. Item Eſaie 63. Angelus faciei eius salvavit Jeſ. 61, 1 Jeſ. 63, 9
eos. ‘Der Engel, ſo für jm iſt, halff jhnen.’ Alſo nennet Malachias Chriſtum ein Engel des Teſtaments, Mala. 3. Das alſo diſe zwen namen, Gott und Engel, Mal. 3, 1
zwo unterſchidliche perſonen geben, und doch das weſen gantz einig und on alle unterſchid iſt. Denn der Engel iſt auch ewiger, naturlicher Gott, heiſt aber ein Engel ſeines ambts und befelhs halb, welchen er als der Son vom Vatter hat.

Hieher gehörn alle ſprůch, in welchen von dem verheiſſenen weybes Samen durch die Propheten zůgeſagt wird, das er den ſegen zů uns bringen, ein ewiges Reich anrichten, für die ſünd gnůg thun und ein ewiges leben uns ſchaffen werde. Denn ſolches ſind eytel werck, die keiner Creatur möglich, ſonder allein Gott ſelb thun und außrichten kan. Weil nun ſolche werck dem menſchen Chriſto in den Propheten zůgeeignet werden, da muß volgen, Das Chriſtus ewiger, almechtiger Gott ſey, Wie er zů Philippo ſagt, Johan. 14.: ‘Wölt jhr nicht glauben, Joh. 14, 11
das ich im Vatter und der Vatter in mir iſt, ſo glaubet mir doch umb der werck willen, die ich thůe’. Alſo ſpricht Eſaias 9. ‘Uns iſt ein kindlein geborn, unnd ein Jeſ. 9, 6
Son iſt uns geben’. Da kan yederman wiſſen, was da ſey: ein kind geborn werden und einen Son kriegen, Das es von einem menſchen geredt iſt, der ein naturliches leben und leyb hat. Von ſolchen menſchen aber was ſagt der Prophet weyter? ‘Des frides, ſo er anrichten wird (ſagt er), wird kein ende ſein auff dem Jeſ. 9, 7
Stůl David und ſeinem Königreich von nun an biß in ewigkeyt’. Unnd deůtet den frid, das er ſein werde ‘gericht und gerechtigkeyt’, Das diſer menſch ſünde vergeben und in allem jammer wider alles unglück ſein volck ſchützen und retten werde. Jſts aber nicht war, eben wie jhenes einen rechten, natürlichen menſchen anzeigt, das er ein Son heyſt und als ein kind geborn wirdt, Alſo zeygen hie das ewig Reich, die gerechtigkeyt unnd der ewige ſchutz klar an, das diſer menſch auch rechter, allmechtiger, ewiger Gott ſey, Wo her wolt er ſonſt ein ewiges Reich, ewige gerechtigkeit unnd anders haben?

Dazů dienen nun die trefflichen ſprüch hin unnd wider inn den Propheten, da ſie dem Herrn Chriſto offentlich den groſſen namen Gottes geben, Pſalm 68., Pſ. 68, 19;
Jeremie 23., Item 31., Oſe. 3., da alſo ſtehet: ‘Darnach werden ſich die kinder Jer. 23, 6; 31, 11 Hoſ. 3, 5

Jsrael bekeren unnd den Herrn, jren Gott, unnd jren König David suchen und werden den Herrn und sein guad ehren'. Da setzet er mit außgetruckten[1] worten die zwo unterschidene person, Gott unnd den König David, das ist: Christum, welcher dem David verheyssen war, das er auff seinem Stůl solte sitzen ewiglich. Und macht doch so bald auß David und Gott ein ding, sintemal er sagt, Das hauß Jsrael werde sie suchen. Denn das man David eben wie Got suchen, das ist: ehren, auff jn trawen und jm dienen soll, Solchs muß entweder ein offentliche abgöterei sein oder Gott und David (das ist Christus, der son Davids nach dem fleisch) můssen ein einiger Gott sein, Wie es der Prophet darnach
Hos. 3, 5 fein in einander fasset und spricht: 'Sie werden den Herrn und sein guad ehren'.
Ps. 110, 1; Matth. 22, 44 Also fůret[2] Christus selb den 110. Psalm Matth. 22., das er damit wider die Phariseer erhalten[3] will, Das sichs auß solchem Psalm muß schliessen, Christus sey nit allein Davids Son, sonder er sey auch Gottes Son, das ist: rechter unnd ewiger Gott. Solche und dergleichen andere zeugnuß sollen wir fleissig und wol mercken, auff das wir uns wider den Teuffel und die ketzereyen auffhalten[4] mögen.

Gleich nun wie wir yetzt die zeugnuß vom Son Gottes, unserm Herren und erlöser Christo, gehört haben, Also wöllen wir auch etliche zeugnuß besehen vom heyligen geyst, das er ewiger Gott sey unnd dennoch ein sondere person, das ist: weder der Vatter noch der Son, ob er gleich wol des wesens und natur halb dem Vatter und Son durch auß gleich ist. Auff das unser glaub allenthalb sein lauter und gewiß bleyb, das wir nur ein einigen, ewigen, allmechtigen Got anbetten und nit drey Götter, Wie Jůden unnd Türcken wider uns liegen, und dennoch die unterschid der personen nicht verlieren noch leugnen, das der einige **Got sey Gott Vatter, Gott Son und Gott heyliger geyst.**

Hie mögen wir Christen widerumb Gott von hertzen darumb dancken, das wir von solchen hohen Artickeln so herrliche, klare, schöne, unleugbarliche zeugnuß in der heyligen Schrifft haben, da wir unsere hertzen auff gründen unnd dem Teuffel und aller welt trotz können bieten. Denn wir dörffen hie nicht den menschen glauben, Christus, unser seligkeit selb, zeugt unnd predigt uns auff das aller feineſt, Das der heylige geyst ewiger, allmechtiger Gott sey, Sonst würde er seinen befelch von der heiligen Tauff nicht also stellen[5], das man im namen des Vatters, des Sones und des heiligen geystes tauffen soll. Weyl er aber den befelch mit außgedruckten worten also stellet, muß volgen, Das der heylig geyst rechter, ewiger Gott sey, Jn gleicher macht und gewalt mit dem Vatter unnd Son von ewigkeit her. Sonst würde jn Christus in solchem werck, da vergebung der sünd unnd ewiges leben auffstehet, neben sich und seinen **Vatter nicht setzen.**

Joh. 14, 16f. Also spricht Christus auch Johan. 14: 'Und ich will den Vatter bitten, unnd

[1]) *S. oben S. 302, 2.* [2]) = *führt an, im Mund.* [3]) = *aufrechterhalten, erweisen; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 202, 3.* [4]) = *aufrechterhalten; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 279, 10.* [5]) = *fassen, ausdrücken.*

er ſoll euch einen andern Tröſter geben, das er bey euch bleyb ewiglich, den geiſt der warheyt, welchen die welt nit kan empfahen, Denn ſie ſihet jn nit unnd kennet jhn nicht'. Diſen ſpruch merck ja wol, Denn da wirdſt die unterſchid aller dreyer perſonen auff das aller feineſt[1] ſehen. 'Ich', ſpricht er, 'will den Vatter bitten'. Hie haſt zwo perſon, Chriſtum den Son, der da bittet, und den Vatter, der da gebetten wird, das er einen andern tröſter geben ſoll. Soll ſolchen tröſter der Vatter geben, ſo kan ſolcher tröſter nicht der Vatter ſelb ſein. Chriſtus, der umb ſolchen tröſter bittet, kan auch der ſelb tröſter nit ſein, wie er ſpricht: 'Er wird euch einen andern tröſter geben'. Das alſo die drey perſonen hie auff das eygentlicheſt[2] abgemalet ſind, das man nit für über kan[3], Eben wie der Vatter unnd Son zwo unterſchidliche perſon ſind, alſo iſt die dritt perſon des heyligen geiſtes ein andere perſon denn des Vatters und des Sons, unnd iſt doch nur ein einiger, ewiger Gott.

Was nu ſolche dritte perſon ſey, lehret der Herr Johan. 15., da er alſo ſagt: 'Wenn aber der tröſter kommen wird, welchen ich euch ſenden werd, der [Bl. O iij] Joh. 15, 26 Geyſt der warheyt, der vom Vatter außgehet, der wird zeugen von mir'. Hie redet Chriſtus nicht allein vom ambt und werck des heyligen Geyſtes, Sonder auch von ſeinem weſen und ſagt, Er gehe vom Vatter auß, das iſt ye ſo vil geſagt, das ſein außgang on anfang unnd ewig ſey. Denn der Vatter, da von der heylig Geyſt auß gehet, iſt on anfang unnd ewig. Darumb geben jm die heyligen Propheten den namen und heiſſen jhn den Geyſt des Herrn. Wie ewer lieb gehört haben am heyligen Pfingſtag, da Petrus den ſpruch Johelis füret, der alſo ſpricht: 'Es ſoll geſchehen inn den letzten tagen, ſpricht Gott, Ich will außgieſſen Apg. 2, 17; Joel 3, 1 ff. von meinem Geyſt auff alles fleiſch, und ewre Söhn unnd ewre Töchter ſollen weyſſagen' ꝛc. Das wort ſihe fleiſſig an, das Gott ſpricht: 'Ich will von meinem Geyſt außgieſſen'. Denn inn Gott kan nichts ſein, das nicht ewig, almechtig, heylig, weiß, gut und unzergenglich wer, wie er iſt.

Diſer und anderer ſprüch vom heiligen geyſt ſind vil mer, mit welchen die heiligen Väter diſen Artickel wider teuffel und welt erhalten und biß auff uns gebracht haben, das wir nur an ein einigen Gott glauben und doch bekennen, der ſelb einige Gott ſey Gott Vater, Gott Son und Gott heyliger geiſt in ewigkeit her, Nit, wie die Ketzer genarret haben, das ſolche drey namen nur ein einige perſon deüten, ſo der zeit nach anders und aber anders ſich offenbaret hat. Ob nun ſolcher artickel nerriſch ſcheinet, was frag ich darnach? Denn ſo es klügeln[4] hie gülte, wolte ichs auch ſehr wol können unnd das denn kein Türck noch Jude. Aber ich dancke meinem Gott, der mir die gnad thun hat, das ich von ſolchem Artickel nit diſputire, ob er war ſey und ſich reyme[5], Sonder weil ich ſehe, das er in der ſchrifft ſo eigentlich[6] gefaſſet und gegründet iſt, So glaub ich Gott mer denn meinen eygen gedancken und vernunfft, und laß michs gar

15 O iij] S iij *A*

[1]) = *genaueste.* [2]) = *genauest.* [3]) *S. oben S. 338, 28.* [4]) = *spitzfindig sein, kritisieren.* [5]) = *Sinn habe.* [6]) = *treffend, entsprechend.*

nichts kümmern, wie es könne war sein, das nur ein einiges wesen und doch drey unterschiedliche personen inn solchem einigen wesen sind, Gott Vatter, Gott Son und Gott heiliger Geyst.

Denn es gilt hie nit disputirns, ob es war sey, Sonder es gilt deß, ob solches in Gottes wort gegründet sey. Jsts Gottes wort, so laß dir nit grausen[1], er wird nit liegen. Weyl nu Gottes wort, wie yetzt gehöret, klar und lauter da stehet, Und solcher Artickel von den heiligen Vätern so Ritterlich erstritten[2] ist, So bleyb dabey und disputir nur nit vil, Wie Vatter, Son und heiliger Geyst können ein Got sein. Kanst du doch nit wissen, wie es zugehet, das dein maul lachet und deine augen uber zehen meyl weges ein hohen Berg sehen. Item, wenn du schleffst, sag mir, wie gehets zu, das du dem leyb nach tod bist unnd doch lebest? Können wir doch nicht das geringst ding von uns selb wissen unnd wöllen doch (des Teuffels namen)[3] hinauff klettern[4] und mit unser vernunfft Got in seiner Mayestet eygentlich[5] fassen unnd außspeculiern, was er sey. Warumb thun wir aber solches nicht zuvor an uns selb? und fragen, wo doch unsere ohren, augen und andere glider mit jrer würckung bleyben, wenn wir schlaffen? Da köndte man one fahr disputirn und speculirn. Aber hie will sich keines leiden[6], Sonder das soll allein geschehen, das wir auff das einfaltigst bey dem wort bleyben, das sagt von Christo, Er sey des Vatters ebenbild und sein erstgeborner vor aller Creatur. Das ist: er sey kein Creatur, sonder ewiger Gott, wie der Joh. 8, 35; 14, 9 f. sprüch in Johanne vil sind: Alles hat mir der Vatter ubergeben, 'Wer mich sihet, der sihet den Vatter. Glaubst du nit, das ich im Vatter, und der Vater in mir ist?' Solche sprüche leyden keinen lochborer[7], Gott hats selb geredt, das kein unterschid zwischen dem Vatter unnd Son ist, Denn das der Son vom Vater geborn ist. Wie aber solches zugehe, können wir nicht wissen, Das allein wissen wir, wie die heilige schrifft sagt, Das er der erstgeborne sey vor aller Creatur und das ebenbild Gottes im unsichtbaren wesen.

Also lehret die Schrifft auch von der dritten person, dem heiligen geist, der heyst Gottes Geyst. Unnd, wie oben gehöret, gehet er vom Vatter auß, das ist: er hat das wesen vom Vater, das nichts von Gottheyt, weyßheyt, krafft und macht im Vater ist, es ist auch im heyligen Geyst. Wie aber solches zuge, das kan ich dir nit sagen, es ist unbegreyfflich uber alle Engel und Creatur. Darumb kan man weyter und mer davon nicht gedencken noch haben, denn die schrifft uns vorsagt, Der selben wort mögen wir uns brauchen[8], Aber das wesen verstehen, gehört nit in das leben hie, sonder in das ewige leben, da müssen wirs hin sparen unnd in mitler zeyt nicht disputirn, sonder das einfeltig glauben, das von solchem Artickel die Schrifft uns vor sagt.

Solcher Artickel ist sonderlich fein gefasset im Symbolo oder dem Glauben.

[1] = sprauen, angst sein. [2] = so tapfer festgehalten. [3] = in T.s Namen, dem T. zuliebe. [4] = aus er Spekulationen verstiegen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 15. 7. [5] = seinem wirklichen Wesen nach. [6] = ist es nicht zulässig. [7] S. oben S. 24*, 4. [8] = bedienen.

Da muß uns ye alle welt zeugnuß geben, das wirs selb nicht erdacht haben. Die Väter habens auch nicht gemacht, Sonder es ist auß der heiligen Propheten und Aposteln schriften auff das feineſt und kürtzeſt zuſamm zogen, gleich wie ein Bine das hönig auß vil Blümlein zuſamm zeucht. Da ſprech wir erſtlich: Ich glaube an Got Vatter, das iſt die erſte perſon in der Gottheyt, Unnd ſind diß ſeine eygne ſondere werck, das er ein allmechtiger ſchöffer[1] iſt, der alles gemacht hat und noch erhelt. An ſolchem werck kennet man den Vatter.

Darnach ſprechen wir weyter: Und ich glaub noch an eine perſon, die iſt auch an Got, Denn man ſol niemand glauben denn allein an Gott. Wie heiſt nun die ſelb perſon? Sein eingeborner Son, Jeſus Chriſtus. Alſo haben alle Chriſten gebett und geglaubt nun lenger denn Fünffzehenhundert Jar, Ja von dem Paradiß her, Wiewol ſolcher Artickel zu einer zeit lauterer geweſt denn zur andern unnd mit andern worten den leüten iſt fürtragen worden, Denn von Adam biß auff Abraham hieß der ſon Gottes des weybes ſamen, Darnach hieß er ein Son Abrahe, Jacob, David, und ſo fort an, iſt aber nur der einige menſch Jeſus Chriſtus. Nun heiſſen die Engel auch Gottes kinder. Item alle Chriſten ſind auch Gottes kinder. Aber da iſt weder Engel noch heilig, der das hieß, der Eingeborne. Darumb iſt diſer Chriſtus allein alſo von Gott dem Vatter geborn alß ein Son, des gleichen er nicht hat weder unter den Engeln noch andern Creaturn. Da muß ye volgen, das er gleicher Gott ſey, Das glauben und bekennen wir und unſere kinder und alle Chriſten.

Auff ſolches bekentnuß volget weyter, das wir auch ſeiner werck und ambts gedencken, was der Son Gottes ſonderlich thon hab, das er vom heyligen Geyſt empfangen, von der Junckfraw Maria geborn unnd unter Pontio Pilato gelitten hab, ſey gecreütziget worden, geſtorben, begraben, von todten wider aufferſtanden, auffgefarn gen hymmel und ſitze zur rechten Gottes, ſeines himliſchen Vaters. Hie kombt er wider inn die Gottheyt, auff das er erkennet und von nederman geglaubt werde, wie er ſey das ebenbild ſeines Vaters und gleich wie Gott. Solche wort, ſag ich abermals, haben wir ſelb nit gemacht, ſonder ſie ſind auff uns kommen, und habens von der erſten Kirchen genommen.

Zum dritten mal ſprechen wir: Ich glaub in den heyligen Geyſt. Hie ſetzen wir den heyligen Geiſt in gleiche ehr mit dem Vatter und dem Son, ſintemal wir auch an jn glauben. Alſo iſt diſer Artickel fein kurtz und einfeltig in dem glauben gefaſſet, das man jn nit feiner köndte faſſen. Und derhalb billich ſolchs Simbolon den namen hat, das mans heiſt Apoſtolicum. Denn es nicht wol müglich iſt, das auſſer-[Bl. C 4]halb der Apoſtel yemandt ſolchen Artickel ſo fein einfeltig und klar het können zuſamm bringen. Was aber des heyligen Geiſtes eygne werck ſind, iſt auch fein angezeigt, Nemlich das er die heyligen Chriſtenheyt zuſamm bringt auß allen ſprachen, Und macht ſie gleichſinnig[2] in einem glauben und heyliget ſie durch vergebung der ſünden und zündet in jhnen an die hoff-

[1]) = Schopfer. [2]) = gleichen Sinnes (nur hier vorkommend).

nung eines andern und ewigen lebens, wie wir sprechen: Ich glaub vergebung der sünden, aufferstehung des fleysches und ein ewiges leben.

Also sind die drey personen eigentlich[1] und fein im Symbolo gefasset in einem einigen Göttlichen wesen, und ist unterschidlich ein yede person mit jhrem eygen werck gezieret. Dem Vater gibt man die schöpffung, dem Son die erlösung und dem heyligen Geyst die krafft der heiligung, das ist: das er vergebung der sünden auß teylet, frölich macht, stercket und vom tode in jenes leben bringt, Das sind gleich wie unterschidliche kleider, das man die person nit in einander menge unnd sein eine für der andern kennen möge, Das der Vatter schöpfer ist, Christus mensch wird und der heilig Geist kumbt mit feürigen zungen und macht die menschen frölich. Solches sind alles werck des einigen Gottes. Aber bey der unterschid der werck soll man auch die unterschid der personen fassen, Denn Gott Vatter ist nit mensch worden, So hat der Son sich in feürigen zungen nicht sehen lassen, Solchs sind eygne werck des Sones unnd heyligen Geystes.

Also ist dieser Artickel auff uns kommen, wir haben jn selb nicht erdacht noch gemacht. So sehen wir in den historien, das Got mit macht drüber gehalten[2], unnd die Ketzer, so solchen Artickel angefochten, greulich gestraffet. Darumb sollen wir vhest dran halten unnd allein am wort bleyben und nicht klüg sein noch vil davon disputirn. Denn also liset man, das Johannes sein Euangelion am meisten umb des Ketzers Cherinthi willen hab beschreyben[3] müssen, der wolte Christum nicht lassen Gott sein unnd lesterte jn. Nun hat sichs auff ein zeyt begeben, das Johannes mit seynen Jüngern inn ein badstuben kommen und, wie er den Cherinthum unnd seynen hauffen ist ansichtig worden, hat er sich mit den seinen bald davon gemacht und gesagt: Last uns ja nicht lang umb disen schendtlichen Gottßlesterer bleyben. Wie nun Johannes mit den seinen auß dem bade weg gehet, und villeicht Cherinthus und sein hauff sein spotten unnd anfahen zulestern, fellt das bad ein und erschlegt sie alle, Das war sein verdienter lohn.[4]

Also gieng es dem Ketzer Ario auch, der richtet einen lerman[5] in der Kirch an, damit man lenger den vier hundert jar hat zu thun gehabt, Und wöllen noch ymmerdar die funcken[6] den Gottlosen leüten nicht gar auß dem hertzen, Der liesse zů, das Christus wer von Gott, vor aller Creatur gezeuget. Aber dennoch wer er auch ein Creatur, wiewol weyt herrlicher und schöner denn alle andere. Als nun die fromme Bischoffe allenthalb, wie von nöten, wider solche gotßlesterung sich legten[7], und vil zerrüttung[8] und unwillens darauß entstunde, da must Keyser Constantinus sich drein legen und versamblet ein grosse meng gelerter und frommer Bischoffe, welche solchen jrrthumb Arij verdambten. Wie er aber hernach bald mit tod abgehet, und sein Son Constantius, der dem Ario sehr

[1]) S. oben S. 342, 11. [2]) = mit Gewalt geschützt. [3]) = niederschreiben.
[4]) Vgl. hierzu und zum Folgenden den Druck der Predigt Unsre Ausg. Bd. 41, 278f.
[5]) = Aufruhr. [6]) = die letzten Spuren; vgl. 2. Sam. 14, 7. [7]) = sich widersetzten.
[8]) = Unruhe.

wol gewegen[1] war, inn das Regiment kombt, Da unterſtunden ſich[2] die Arianer den Arium wider mit gewalt auß dem Bann zu bringen und im ſeiner ſachen recht zu geben. Als nun der tag benennet und Arius mit ſeinem hauffen ſich morgen frue zur Kirchen auff macht, ſtöſſet im unter wegs ein bauch wehe an[3], das er auff ein gemach begert, und ſtirbt drüber.

Alſo iſt diſer Artickel von der heyligen dryfaltigkeit Erſtlich mit der ſchrift, darnach mit dem kampff der Apoſtel und heyligen Vätter und zu letzt auch mit wunder wercken wider den Teuffel und die welt erhalten worden und ſoll, ob Gott will, noch erhalten werden, Das wir glauben in einen Gott, der da heyſt Gott Vater, Gott Son, Got heyliger Geiſt. Auff das man aber auß ſolchen dreyen perſonen nit einen klumpen[4] oder ein einige perſon machete, darumb hat man die werck fein unterſchiden unnd geteylet, das, das der Vatter unſer ſchöpffer, der Son unſer erlöſer unnd der heylig Geyſt unſer heyligmacher ſey. Das alſo der gemein Chriſtenman ein unterſchid hab zwiſchen den perſonen und doch die natur oder das Götliche weſen nicht trenne noch teyle. Das predigt man heůt auff diſes Feſt, und die Chriſten ſinds allein, die ſolches nerriſches ding glauben, Wie Paulus ſagt, Das es Gott ſo hab wolgefallen, das er durch ein törichte predig hab wöllen ſelig machen, die dran glauben. Denn da wird ſich vernunfft nimmer mer ein ſchicken[5] können, das drey eins und eins drey ſein, Das Gott menſch wird, das wir, wenn man uns in die Tauff ſtecket, durchs blut Chriſti von ſünden abgewaſchen werden, das wir im brod den leyb Chriſti eſſen und im wein ſein blůt trincken unnd alſo vergebung der ſünden empfangen. Solche Artickel alle werden für ein lauter narrheyt von weyſen leůten gehalten. Darumb nennets Paulus auch alſo und ſagt, Es ſey ein törichte, Nerriſche predig. Aber wers glaubt, ſoll ſelig werden. Das verleyhe uns Gott der Vatter durch ſeinen heyligen Geyſt umb ſeines lieben Sons, unſers erlöſers Chriſt Jeſu, willen, Amen.

Die ander Predigt,
uber das Euangelion Johanis 3.

Das iſt ein trefflicher, ſchöner Euangelion, in welchem wir ſehen, was der rechte, einige, gewiſe weg zum ewigen leben ſey. Es ſcheinet aber, man habe es darumb eben auff diß Feſt von der heyligen Dryfaltigkeyt gelegt, das ſo fein und eygentlich die unterſchid der perſonen iſt angezeigt in dem höchſten und gröſten werck, das Gott mit uns armen menſchen handlet, das er uns gerecht und ſelig machet. Denn hie ſtehet lauter[6] vom Vatter, das er die welt geliebt Joh. 3, 16 und jhr ſeinen eingebornen Son geſchencket hab. Das ſind die zwo unterſchiedlichen perſonen, Vater und Son, ein yegliche mit jrem ſondern werck, Der

---

[1]) = *gewogen.* [2]) = *versuchten.* [3]) = *überfällt ihn.* [4]) = *ein einheitliches Ganzes.* [5]) = *sich mit befreunden.* [6]) = *klar.*

Vatter liebet die welt unnd schenckt den Son, Der Son leßt sich der welt schencken,
Joh. 3, 14 unnd, wie Christus hie klar sagt, leßt er sich wie die Schlangen in der wüsten
am Creütz erhöhen, 'auff das alle, die an jhn glauben, nit verlorn werden, sonder
das ewige leben haben'. Zu solchem werck kombt darnach die dritte person, der
heilige geyst, welcher durch das wasser der seligen Tauff den glauben im hertzen
anzündet und also uns widergebirt zum Reich Gottes.

Das ist ein sehr tröstliche predig, [Bl. P 1] die uns ye solt ein frölichs hertz
gegen Gott machen, sintemal wir sehen, das alle drey personen, die gantze Gott-
heit, sich dahin wendet und damit umbgehet, das den armen, elenden menschen
wider die sünde, den tod und teuffel zur gerechtigkeit, ewigem leben und dem
Reich Gottes geholffen werd. Wie können wir denn für Gott unser sünden
halben uns förchten? Wie künnen wir ein böses hertz zu jhm haben? Denn
so er umb der sünder willen uns hette wöllen verdammen, wie wir doch immer
dar zorg haben, so würd der Vater seinen eingebornen Son nicht geben, Vatter
und Son würden uns nit zum bad der widergeburt und unter des heiligen
Geystes flugel gefürdert[1] haben. Also ist diser artickel von der dreyfaltigkeit
auff das feineſt und freuntlicheſt hie angezeugt.

Aber von solchem ist in der nechsten predig gnug gehandlet, wöllen derhalb
nehst das Euangelion von stuck zu stuck für uns nemen, in welchem wir hören,
wie der Herr mit Nicodemo, dem Schrifftgelerten, ein lange disputatio hat, inn
welche der alte gute man sich gantz und gar nicht richten kan. Da müssen wir am
ersten dahin sehen, was doch jhn gehindert, das er so gar nicht waiß, was der
Herr redet und haben will. Ein gute anzeygung ist es, das er dem Herrn nach
gehet, unnd weil er offentlich nicht darff, doch bey der nacht sich zu jhm findet.[2]
So geben seine wort auch, das ers mit dem Herrn Christo nicht übel meindt,
Sonder trefflich[3] vil von jm helt als von einem sondern Prediger, welchen Gott
in die welt gesendet und sein lehr trefflich mit wunderzeichen bezeuget hab.
Solche wort redet er nit auß eim falschen hertzen wie die Phariseer Matthei 22:
Matth. 22, 16 'Meister, wir wissen, das du warhafftig bist und lehrest den weg Gottes recht'.
Nein, Wie es Nicodemus redt, so ists auch in seinem hertzen, Das unser lieber
Herr Christus muß ein sonderer, teurer lehrer sein, sintemal Gott mit so treff-
lichen wunderzeichen zu jm lest[4] und sein lehr bezeuget.

Solcher gedanck gefelt dem Herren Christo wol. Darumb, eben wie jn Nico-
demus für den höchsten Lehrer rhumet, Also will er nun auch die höchste predig
im thun von dem höchsten unnd gröstem stuck, da man von kan predigen, Nem-
lich, wie man das Reich Gottes sehen könne, das ist: wie man könne von sünden
loß werden, zu Gottes gnaden kommen unnd das ewige leben erlangen. Denn
eyn ist die predig, welche allein der Son Gottes mit sich hat von himmel unter
Joh. 1, 18 uns auff erden bracht, Wie Johannes sagt: 'Der eingeborn Son, der im Schoß

[1] fördert. [2] — [3] — [4] — ihn erhebt.

des Vatters ist, der hats uns verkündigt'. Wol ist es war, das alle welt ye und ye damit[1] sich bekümmert unnd sondere weiß unnd weg jhr fürgenommen[2] unnd gemacht hat, selig zů werden. Denn Nicodemus selb kombt mit den gedancken, er wisse, Gott lobe auch one Christum, wie er soll selig werden. Denn er sihet, das er durch das gesetz schon den vorteyl[3] hat, das er kan wissen, was er thun soll, wenn er Gott wölle zů gefallen leben unnd den besten gehorsam erzeigen. An solchem lest er jm gnůgen und meindt nicht, das er etwas mer dürffe.

Eben wie wir an unsern Papisten auch sehen. Wenn es ein Münich köndte dahin bringen, das er seinem Orden gnug thette, Der liesse sich duncken, er sässe schon Gott im schoß[4] drinn. Wie der Pharisеer Luce am 18. Der sein Fasten, Luk. 18, 11 Zehenden geben und andere gütte werck rhůmet. Jn Summa aller menschen hertzen sind also geschickt, Eben wie sie sich förchten unnd entsetzen, wenn sie jhre sünde fülen, Also trawen unnd hoffen sie, sie sind mit Gott woll dran, wenn sie des eusserlichen ubertrettens halb kein böses gewissen haben. Darumb nimbt jm der diß, yhener ein anders für[5], wie es jn am besten duncкt, das er trawet für Gott zůbestehen. Der Jůde hat seinen Mosen, Ein münch seinen orden, Und wir alle sind in dem wohn, Wenn wir die Zehen Gebot fleissig hielten, so würde es nit not mit uns haben. Solches dencket Nicodemus auch, Aber weyl er Christum für ein hohen, sondern Prediger helt, will Christus sich also gegen jm beweysen und gibt jhm erstlich disen unterricht:

'Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, das yemandt Joh. 3, 3
von newem geboren werdt, kan er das reych Gottes nicht sehen.'

Wolan, da stehet der handel mit klaren, runden[6] worten, und Christus leßt sich hie hören als ein sonderer lerer, Denn der gleychen hat Nicodemus nie gehört, Darumb verstehet ers auch nit. Das alleyn verstehet er wol, das er noch nit sey widergeborn, wie er aber zur widergeburt kommen soll, da weyß er nichts von. Da bedencke nun du dich auch, was doch der Herr mit disem spruch wölle. Denn so man das Reych Gottes nicht sehen kan, man sey denn widergeborn, so volget ye, das wir (wie wir von Vatter und mutter an dise welt geborn sind) mit vernunfft, freiem willen, mit dem gesetz unnd allen gutten ubungen, welche bedes, die vernunfft und der will, kan fürnemen, můssen verdambt sein, da hilfft nichts für. Was ist aber das für ein jemmerlicher handel, das man die leut von solcher widergeburt nichts leret und weyset sie bloß, wie der Babst thut, auff eygene werck, das sie dardurch sollen selig werden? Wie reymet sich solche leer mit Christo hie? Sie sprechen: gute werck machen selig. Christus spricht: Bist du nit widergeborn, so wirdst du nicht selig.

Nun ists aber war und unlaugbar, das ein mensch für sich selb und auß eygnen krefften, wie man an den Heyden sihet, sich zur zucht, erbarkeit und tugent gewehnen kan, Wie man sihet, das nit alle menschen Mörder, Ehebrecher,

---

[1]) = *darum.* [2]) = *eigene Mittel und Wege ersonnen.* [3]) = *Vorsprung, Hilfe.* [4]) = *im Paradies; vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 237, 29 und S. 734.* [5]) *S. oben Z. 2.* [6]) = *deutlichen; s. oben S. 162, 20.*

Hurer, Dieb, Weinsenffer, Müssiggenger sind. Solches sind herrliche, schöne tugent und gute werck, dazu man yederman vermanen soll, Denn Gott foderts in den Zehen gebotten. Aber da ists beschlossen[1], es seyen tugent und gute werck, wie sie wöllen, ist die widergeburt nicht da, so gehörts niergents denn in die Hell zum Teuffel. In hymel und das Reych Gottes kan es nicht kommen, Solches sagt Christus selb, und soll niemandt dran zweyffeln.

Die vernunfft ist nit gefangen, die wils so baldt[2] gegen einander halten und schliessen: Stelen, mörden, Ehebrechen mißfellet Gott, und er straffets. Da muß ye volgen, das solche sünde meyden Gott wolgefalle, und ers belonen werd, Sonst (spricht sie) müste Gott ungerecht sein. Nun ist es war, es gefelt ja Gott wol, solche und andere sünde meyden und guttes thun, So will ers auch nicht unbelohnet lassen. Aber das himelreych sehen, da gehört etwas grössers zu, Nemlich, das man (wie hie stehet) anders geborn werde. Darumb ist Gott dem Phariseer Luce 18. nit feind, das er kein rauber, kein Ehebrecher noch ungerechter ist wie andere leut, Das er fastet unnd den Zehenden gibt, Solchs ließ im Gott gefallen, wo nit die untugendt daran hienge, das er meindte durch solche werck in Hymel zu kommen. Luk. 18, 11

Darumb ist es hie beschlossen[1]: Vernunfft ist ein edel, köstlichs ding, Der will zům guten ist auch ein edel, köstlich ding, Das gesetz und die Zehen Gebot, ein feiner, erbar, unergerlicher[3] wandel sind alles herrliche, grosse gaben, da man Gott für dancken soll. Aber wenn man vom reych Gottes sagt, wie man dazu komen soll, so heysts, das weder vernunfft, will, gesetz noch alle gute werck können helffen, Sonder, wenn das nicht darzu kombt, das man von Newem geborn wirdt, so kan men das Reych Gottes nit sehen, man muß mit vernunfft, freyem willen, gesetz und Zehen gebotten verdambt sein, da hilfft nichts für.

Ja, sprichst du, So will ich es[4] gar nichts guts thun? Nein, das taug auch [Bl. Pij] nit und wird dir das gericht nur schwerer machen. Darumb thů bedes, fleißige dich der Zehen gebot und bekennen dennoch, das du ein armer sünder unnd deines thuns halb ewig müssest verdammet sein. Darnach höre dem Herrn Christo weytter zů, wie er widerumb tröstet, nach dem er unserer ersten geburt halb uns die seligkeit so dürr abgekündet hat.

Nicodemus fület das harte urteyl seer wol, bedenckt sich derhalben, was doch die widergeburt sey, unnd merckt, das er leyblicher weise nit könne noch ein mal geboren werden von Vatter und Muter, fragt derhalb: Wie muß es doch zu gehen? denn da wirdt nicht auß, das ich widerumb in meiner muter leyb kriechen und auff ein newes solte geborn werden, Mit solcher frag bringt er den Herren dahin, das er leret, wie die widergeburt müsse zůgehen, und spricht: Joh. 3, 5 f. „Warlich, warlich, ich sage dir, es sey denn, das yemand geborn werde auß dem wasser und Geyst, so kan er nicht in das

[1]) = *ausgemacht, bestimmt erklärt.* [2]) = *sogleich, sofort.* [3]) = *unanstößiger.*
[4]) = *ehre, lieber.*

Reych Gottes kommen, Was von fleisch geborn ist, das ist fleisch, Und was vom Geist geborn wirdt, das ist geist.'

Hie spricht er zum andern mal das urteyl wider die erste geburt, das die selb fleyschlich und vol sünden sey und zum reich Gottes nit gehöre. Als wolt er sagen: du fragst, Ob du anders must von deiner mutter geboren werden. Wenn du tausent mal anders von deiner Mutter geborn würdst, so wer es eben das eine, Von fleysch kan nichts denn fleysch geborn werden, Darumb gehört zu diser widergeburt nit Vatter und Mutter, die bede fleysch und vol sünden sind, sonder es gehört dazu Wasser und Geist. Wer also widergeborn ist, der ist ein newer mensch und wird in das reych Gottes kommen. Das wirdt on zweyffel dem Nicodemo ein seer lecherlicher handel gewest sein, das er wirdt gedacht haben: Wolan, soll es mein vernunfft und will und darnach das gesetz unnd Moses nit thun, und sols das wasser thun, was mag doch das für ein meynung haben? Wirdt also der gute Mann so gar irr, das er nit weyß, was er sagen solle, und muß frey bekennen, das er kein wort verstehe, ob er gleych Mosen und die Zehen gebot wol verstünde unnd derhalb sich einen hohen, gelerten Doctor ließ duncken.

Die wort nun last uns fleyssig mercken und den handel fein zůsamm fassen, Beschlossen ist es, gůte werck sol man thůn unnd sich im gehorsam des gesetzes uben, Aber dadurch sihet man das reych Gottes nit, Sol mans aber sehen, so můssen nit andere werck, sonder ein gar ander unnd newer mensch werden. Solchs aber geschicht nicht durch die leybliche geburt, Sonder durch wasser und Geyst, das sind die rechten Vatter unnd Mutter zů diser newgebornen frucht. Das wasser nun ist anders nichts denn die heilige Tauff. Dann also spricht Christus Marci am letzten: 'Wer glaubt und getauffet wirdt, der wirdt selig'. Mark. 16, 16 Nun aber hat solches wasser nit die krafft seiner natur halb, Dann wasser ist wasser, das ist: ein Element unnd Creatur, die für sich selb das hertz nit rüren[1] noch endern oder die sünde abwaschen kan. Kleyder, und was unflats an der haut ist, kan man mit wasser reynigen unnd seubern, Aber die seel leßt sich durchs wasser nit reynigen noch rüren. Diß wasser nun, da der Herr hie von sagt, und wir ein Tauffwasser heyssen, ist nicht allein blosses, natürliches wasser, sonder es ist ein wasser, da Gottes wort, befelh unnd verheyssung innen steckt. Da kommen zwey ding zůsammen, Wasser und wort, und werden so mit einander gemenget, das man keines vom andern kan sondern, Thust du das wort vom wasser, so hastu kein Tauff, thustu das Wasser vom Wort, so hast du auch kein Tauff, Wenn aber wort und Wasser beysam bleiben, da hastu ein solches wasser, da der heylig Geist bey sein und durch das selbe dich zum Reich Gottes widergeberen will, das ist: sünden vergeben und selig machen.

Darumb solten wir disen spruch fleyssig mercken, fürnemlich wider das blinde volck, die Widerteuffer, welche die kinder Tauff für untüchtig[2] unnd unfrucht-

[1]) = *berühren.* [2]) = *nutzlos.*

bar achten. Aber wie kan die selbe Tauff untüchtig sein, so du hie höreſt, das Christus das wasser dazů ordnet, das es zur widergeburt durch die mitwürckung des heyligen Geystes helffen soll? So nun die Kinder bedörffen, das sie widergeboren werden und sonst das reych Gottes nit sehen können, warumb wolte man doch jhnen die Tauff versagen? oder es darfür halten, als solte solches wasser jhnen zur widergeburt nicht dienstlich sein? Jsts nicht war, die wort Christi dringen stracks dahin[1], wo man sol widergeborn werden, da mus es durchs wasser geschehen? Also, ob wol das wasser on den heiligen Geyst nichts schaffet, so will dennoch der heylige Geyst sein würckung one das wasser in uns nicht haben. Derhalb ist es ein grewlicher, schrecklicher jrrthumb, das an etlichen namhafftigen orten ettliche Prediger sich unterstanden unnd die kinder on wasser getauffet haben, Denn soll die Tauff recht sein, und der mensch zur widergeburt kommen, so muß nicht allein wort, nit allein Geist, sonder auch wasser dabey sein. Dann also ordnets Christus hie, und soll solche ordnung niemandt brechen.

Das Wasser tauffen sihet man mit den augen, Aber die würckung der widergeburt, so der heilig Geist durch solches tauffen im hertzen anrichtet, sihet man nicht. Auff das man aber umb solcher heymlicher, unsichtbarer würckung willen des heyligen Geystes das eusserliche, schlechte, unansehenliche Wasser tauffen nicht verachte, Darumb spricht der Herr zu Nicodemo weyter:

Joh. 3, 7 f. ‚Laß dich nit wundern, das ich dir gesagt hab: Jr můßt von newem geborn werden. Der wind bleset, wo er will, unnd du höreſt sein sausen wol, aber du weyst nit, von wannen er kommet und wo hin er feret, Also ist ein yeglicher, der auß dem Geyst geborn ist.'

Seer einfeltige wort sind es, wie das werck auch einfeltig und schlecht[2] ist, Denn es hat kein sonders ansehen bey der vernunfft, das man ein kindlein oder einen alten menschen her bringt und bekennet, es lige der sünden halb unter des Teuffels banden und könne sich selb nicht ledig[3] machen, und soll doch in solcher hoher, grosser not mer nit thun, denn das mans im namen des Vatters, Sons und heiligen Geystes ein wenig ins wasser tauche oder mit wasser begiesse. Aber, spricht Christus, verachte ja niemandt umb solches schlechten ansehens willen diß werck. Denn der heylig Geyst füret sein werck heymlich, Darumb muß man nur glauben, wie man im wort höret, Mit den augen wird mans nymer mer sehen können. Eben wie es mit dem wind auch ist, den höret man sausen. Aber das man jn so solt fassen, das man kondte sagen: hie hebt er an, da höret er auff, das ist nit müglich. Also gehet es hie auch, das eusserliche werck mit dem wasser sihet man und höret das wort klingen oder sausen, das es geschehe im namen Jhesu zu abwaschung der sünden. Wer an das wort sich nit halten unnd den Geyst und sein würckung anderswo durch fassen oder suchen will, der würd fehlen. Denn soll man auß dem Geyst geborn werden, so gehört mer nicht

[1]) — [2]) — gewöhnlich [3]) — frei.

darzu denn sich lassen tauffen mit Wasser [Bl. Biij] und auff das sauffen (das ist: auff das wort) mercken und dasselbe mit glauben annemen, Da wirdt man zu dem Reych Gottes wiedergeboren, unnd sonst niergendt.

Wo sind denn nun die schendtlichen rotten und Schwermer, die mer nit können denn vom Geyst schreyen und werffen daneben hinweg Tauff, Sacrament unnd Wort? Also leret Christus hie nicht, sonder weyset uns auff die heyligen Tauff und auff das sauffen, das ist: auff das wort und warnet, wo wir uns an Wasser und sauffen nicht werden gnügen lassen, so werden wir gar nichts vom heyligen Geyst behalten unnd nymmer mer zur newen geburt kommen, Derhalb laßt uns unser Tauff und das wort als unsern höchsten schatz befohlen sein, da wir gewiß wissen, wenn wir da bey bleyben, das wir zum Reych Gottes widergeborn sind.

Das ist nun die lehr, wie man zur widergeburt, das ist: zum reich Gottes kommen soll, ein newe, unerhörte predig in der welt, aber die allein gewiß und rechtschaffen ist unnd uns nicht treugt, Da dagegen[1] alle andere lehr falsch sein und triegen, sie scheinen gleich für der welt so schön sie immer wöllen. Ein grossen scheyn hat es mit dem Phariseer leben, mit der München Orden, mit dem Pfaffen Stande, unnd ist ein sonder schöner schmuck, wo ein mensch sich fein züchtig, erbar und nach den Zehen gebotten helt, Aber dadurch wirdt man nicht widergeborn. Allein das Wasser und der Geyst muß es thun, welcher doch anderst sich nicht will sehen noch mercken lassen denn wie der Wind mit dem sauffen, Wer das sauffen annimbt, das ist: glaubt und getauffet wirdt, der ist wider geboren und wirdt selig.

Aber Nicodemus steckt so tieff in seinen gedancken vom Gesetz und guten wercken, das er diese Predig nit fassen noch verstehn kan, Wie man an den Papisten auch sihet, die es recht meynen und nit mutwillig[2] böß sind, Den ligt das immer im weg, das sie gedencken: Ey, sol es denn nichts sein, sol es denn Gott nicht gefallen, das man so vil bettet, fastet, almussen gibt ꝛc.? Darumb feret jhn Christus etwas herter an, das er jm nicht glauben und sich nicht will weysen[3] lassen, und spricht:

'Bistu ein Meyster in Jsrael, und weyst das nicht?' Joh. 3, 10

Als wolt er sagen: Du magst mir wol ein seltzamer Prediger sein, Dein Ampt ist andere lehren und unterrichten, das sie selig werden, Aber was ellenden unterrichts und lehr muß es sein, sintemal du noch nicht so weyt bist kommen, das du dich und dein engen Natur unnd wesen recht erkennen kanst und in den gedancken stehest, du wöllest gen hymmel kommen, wenn du schon nicht von newem geborn werdest? Will also Nicodemum und alle Prediger, so mehr nicht denn vom Gesetz unnd guten werckn predigen können, verworffen haben als jrrige und verfürische Prediger. Nit darumb, als solt es unrecht sein, gute werck leren und die leut darzu vermanen, Denn solchs thut Got selbs durch das gesetz, Dar-

[1]) = *Während dagegen.* [2]) = *absichtlich.* [3]) = *zurechtweisen.*

und ists recht und wollgethun. Aber das ist unrecht, das man die leut auff solcher ler lest beruhen[1], als dörffte man nicht mer zum ewigen leben. Dann hie stehets klar, es sey das Gesetz und gute werck da, wie es wölle, so soll es doch zum Reych Gottes nicht helffen, Es sey denn, das man widergeborn werd durch Wasser und Geist. Der Geist nun ist, der durch das Wasser und Wort andere menschen und newe hertzen machet, Das gesetz und die Werck endern an dem menschen und hertzen gar nichts. Derhalb, wer die leut zum hymmelreich recht unterweysen will, der schaw hieher und sah es nicht mit wercken und Gesetz an, Sonder mit dem stuck, das das hertz anders kan machen, Nemlich, das er die menschen zur Tauff und zum Geyst, das ist, zum Wort, da durch der heylig Geyst die hertzen an webet, weyse. Denn eben wie man vom winde mer nicht hat noch weiß denn das sausen, Also hat man vom heyligen Geist auch nicht mer denn das wort, da mag man sich anhalten und des heyligen Geystes und seiner würckung dabey gewarten.

Was nun solches wort sey, und wie der heylige Geist sausse, lehret der Herr weyter und spricht:

Joh. 3, 13 'Niemandt feret gehn hymmel, denn der vom himel ist ernider kommen, Nemlich des menschen Son, der im himmel ist.'

Joh. 3, 12 Hie geht die Predig an, da der Herr von sagt: 'Glaubt jr mir nicht, wenn ich euch von yrdischen dingen sag, wie werd jhr glauben, wenn ich euch von himlischen dingen sagen wird?' Denn disse Predig ist nie in keines menschen hertz kommen, sonder der eingeborne Son, der jns Vatters schos ist, hats uns verkündiget. Nun hat solche predig zwen teil, der erst teyl ist trefflich hart[2], Denn da ists kurtz beschlossen[3]: 'Niemandt feret gen himel, denn der hernider kommen ist', das ist eben so vil gesagt wie oben: 'Es sey denn, das nemandt wider geborn wer, so kan er das reich Gottes nicht sehen. Das ist: keyn mensch kan selig werden oder jm zu vergebung der sünden und gerechtigkeyt helffen weder durch das Gesetz, gute werck, vernunfft noch freien willen, Sonder wer nit mer denn Gesetz, gute werck, vernunfft und freyen willen hat, wie sie auff das best sind, der ist verdambt und kombt nicht in hymmel. Das ist doch ye ein klarer, heller spruch, der den Juden und Papisten, wo sie es glaubten, alles vertrawen auff eigne werck und fromkeit nemen solte.

Denn sage mir, welcher mensch ist von hymel kommen? Keyner, Adam und Eva selb nicht. Der einige Son Marie ist es, wie Christus hie sagt. So denn niemandt gehn hymmel soll faren, denn der vom hymmel herunder kommen ist, so ists rund[4] beschlossen, und wirdts nymmer mehr kein mensch anders machen können, Alle menschen, wie sie von Vater und Muter in disse welt geborn sind, müssen hieniden bleiben und werden in den hymel nit kommen, Kommen sie aber in hymel nit, wo werden sie denn bleyben? Auff erden haben sie auch kein

[1]) = *sich beruhigen bei —, zufriedengeben mit.* [2]) = *besonders h.* [3]) *S. oben S. 348, 3. 18.* [4]) *S. oben S. 347, 23.*

gewiſe, beſtendige herberg, denn ſie ſterben ab. Wo man aber nicht in hymmel kombt, ſo muß man alſo im tod bleyben, Das iſt das urtheyl, welches Chriſtus uber die gantze welt fellet, nymandt außgenomen, es ſey Adam, Eva, Abraham, Moſes, David, alle mit einander müſſen ſie herunden bleyben und können von jnen ſelb in himel nicht kommen, Denn der allein feret gen himel, der vom hymel herunder kommen iſt. Wo bleyben die guten werck, verdienſt, geſetz, freyer will? Alles mit einander gehörets in die Hell und hilfft nicht in himmel, das iſt gewiß. Ja, ſprichſt du, Sollen denn alle menſchen verdampt ſein und verlorn werden? Ja, jrenthalb[1] iſts unmüglich, das es könt anders ſein, ſie thun und laſſen, was ſie ymmer mehr wöllen oder können, ſie werden doch keinen weg noch loch in hymmel machen. Eyn eyniger weg aber iſt es, den nicht wir machen, Sonder der Son Gottes, Da predigt Chriſtus weytter von unnd ſagt:

'Wie Moſes inn der wüſten ein Schlangen erhöhet hat, alſo muß des menſchen Son erhöhet werden, auff das alle, die an jn glauben, nicht verlorn werden, ſonder das ewige leben haben.' Joh. 3, 14 f.

Das iſt der ander theyl von diſer himliſchen Predig unnd dem rechten ſauſſen des heyligen Geiſts, und iſt ja ſo tröſtlich, alß ſchrecklich der erſte teyl iſt, Denn ein ſchröcklich urtheyl iſt es, das nyemandt ſoll gen hymel faren und ſelig werden. Es dienet aber ſolches ſchreckliches urtheyl dazu, das der Herr damit will anzeigen, wie un-[Bl. P 4]ſer erſte geburt ſündhafft ſey, unnd nichts an uns ſey, das des ewigen leben werd ſey, Auff das wir nit allein nicht ſicher noch hoffertig werden, Sonder in uns ſchlagen, uns für Got demütigen und gnad begeren. Da gehet dann der rechte troſt an, das, eben wie du vor gehört haſt, kein menſch kombt in himel, Alſo höreſt hie: alle, die da glauben an Chriſtum, die ſollen nit verlorn werden, ſonder das ewig leben haben, Das iſt nun das liebliche ſauſſen, da man den heyligen geiſt bey ſpüren und faſſen kan.

Denn da müſſen bede predig in der Chriſtenheyt gehn, die erſte von der ſünde unnd unſer verderbten art und natur, das wir unſerer werck, lebens, thuns und laſſens halb verzagen müſſen, das wir nymmer mehr dardurch werden gehn hymel kommen, Wo nun die hertzen durch ſolche predig recht getroffen und erſchrecket ſind, da ſol alß dann der troſt auch volgen, Wie Chriſtus Jeſus, der Son Gottes, von hymel herunder auff erden kommen, unſer fleyſch und blůt an ſich genomen unnd den tod für unſere ſünde erlitten habe, auff das wir von ſünden ledig und wider zum erbe des ewigen lebens ſolten gebracht werden. Wer ſolche predig annimbt, das ers für war helt unnd tröſtet ſichs, der iſt geneſen, das jhn Chriſtus nicht will hie niden auff erden unnd im tod laſſen, ſonder mit ſich hinauff füren in den hymel.

Das iſt die predig von himliſchen dingen, die noch heutigs tags nit in die leut wil[2] und ſonderlich in die Nicodemos nit, das iſt: in die, ſo mit den gedancken

[1]) = *soweit es auf sie ankommt.* [2]) = *nicht in den Sinn will, unverständlich bleibt.*

kommen, wenn man das gesetz habe, so dörffe man zur seligkeyt nichts mer. Denn dise sinds, die erstlich nit wissen, ob gleich das gesetz recht und gut ist, das es doch uns darumb nit kan nutzen, das wir böß sind und umb solcher angeborner, mitherbrachter boßheit halb dem gesetz nit können gnug thun, ob wir gleich im schein die eusserlichen werck thun.

Zum andern wissen sie das vil weniger, das wir durch disen menschen, den Son Marie, der allein von hymel kommen ist, müssen in den himel kommen. Da wechst denn ein ander unzelicher[1], grosser schade auß, das sie nit allein sich auff jre werck und eigne gerechtigkeit verlassen, sonder sie verachten und verfolgen die gerechtigkeit, die da kombt auß dem glauben an Christum. Wie man an den Papisten sihet, das sie in unser lehr nichs weniger dulden können und nichts hefftiger widerfechten, denn das wir leren, man müsse allein durch den glauben an Christum selig werden, mit gutten wercken wer[2] mans nit außrichten. Man besehe aber mit fleiß dise Predig hie, ob nit Christus auch also lehre.

4. Mose 21, 8 f. Am vierdten buch Mose am 21. stehet ein solche histori, wie das volck Israel in der wüsten verdrossen worden und wider Gott unnd Mosen gemurret unnd sonderlichen die herrliche wolthat, das jnen Got in der Wüsten Himmel taw geben, verachtet habe. Solche sünd straffete Gott also, das er gifftige Schlangen ließ unter sie kommen, die bissen sie, Als bald entzündet sich der leib unnd brennet wie das hellisch fewr, das sie also nider fielen unnd mit grossen hauffen sturben. Da erkenneten sie ire sünd, das sie hetten unrecht thun, unnd giengen zů Mose unnd baten, Er wolte den Herren bitten, das jnen von der plag abgeholffen[3] würde. Der Herr befalh Mosi, er solt ein Ehrne Schlangen machen unnd sie inn der Wüsten auffrichten, Wer als dann die selben Ehrne schlangen ansähe, der solt genesen unnd nit sterben. Dise Histori füret der Herr hie ein unnd reimbts auff sich, das er auch also müsse erhöhet werden wie die Schlange. Wer als denn jhn ansehen (das ist, wie er selb außlegt): an jhn glauben werd, der sol nicht verlorn werden, sonder das ewig leben haben.

Hie laßt uns erstlich die ursach lernen des schröcklichen urtheils, das der Herr vor[4] zwei mal wider alle menschen gefellet hat, das er droet, Nimand fare gehn himmel denn des menschen Son, der vom hymel ist herunder kommen, und es sey denn, das yemandt von newem geborn werde, könne er das hymelreich nit sehen. Wo kumpt dem menschen diser jammer her, das er ausser dem hymel bleyben unnd seinethalb in ewigkeyt muß verlorn sein? Anders wo nirgents, denn das die alte Schlang, der Teuffel, den ersten menschen so gebissen und durch die Sünde also vergifftet hat, das er den tod am halß hat[5], unnd ist unmüglich, das er sich selb ertzneyen[6] unnd jm helffen köndt. Wie man an den Juden sihet, was gebissen war, war des todes, da halff nichts für. Also ists mit Röm. 6, 23 uns allen, 'denn der sünden sold ist der tod', und wo sünde ist, da muß der tod

[1]) = *unendlich, unsäglich; s. S. 157, 7.* [2]) = *werde.* [3]) = *Erlösung gebracht.* [4]) = *vorher, früher.* [5]) = *ihm der T. gewiß ist.* [6]) = *heilen.*

auch volgen. Weyl nun alle menſchen in der erſten geburt von Vater und Muter ſünder geborn werden, müſſen ſie auch das urteyl tragen unnd den tod drumb leyden, wie der Herr dem Adam unnd Eva mit außgetruckten[1] worten drohet: 'welchen tag jhr von diſem baum eſſen werd, ſolt jhr des todes ſterben'. 1. Moſe 3, 5

Aber da leſt Gott ſein barmhertzigkeyt leuchten, das er ſolche arme, vergiffte unnd zum tod verurteylete menſchen nicht will verderben laſſen, Und eben[2], wie er dort heyſt ein Ehrne ſchlang auffrichten, die den andern Schlangen gar gleich ſahe, on das[3] ſie kein gifft het und wider das gifft helffen ſolt. Alſo leßt er ſeinen Son erhöhen am ſtamm des Creützes, auff das alle, die jhn anſehen, nit verlorn, ſonder vom tod heyl werden und das ewige leben haben ſollen. Diſer füret am Creütz auch die geſtalt der gifftigen Schlangen, Aber da iſt kein gifft, ſonder nur das blaſſe[4] anſehen, Denn Chriſtus, ob er wol unſer fleiſch und blůt hat, ſo iſt es doch ein fleiſch und blut one gifft und ſünde, ja, es dienet dazu, das uns von dem gifft und den ſünden abgeholffen wer.

Das iſt das rechte ſauſen des heyligen Geyſtes, da durch er die new geburt im hertzen an richtet, das man glaub und ſolche Ehrne ſchlangen in gewiſſer zuverſicht anſehe und geneſe. Aber es wird bey den Juden kaum gefelet haben, etliche werdens verachtet und geſaget haben: Lieber[5], meinſt du, das dich diſer anblick helffen werd? Da hielte ich von[6], wenn man diſe und ander[7] artzney hette, was ſolt die Ehrne Schlang für krafft haben? Oder, ſo ein krafft in jr wer, ſolt ye ſolche kraft ee würcken, wenn man es angriffe und auff den biß druckt, denn das er nur durchs anſehen ſolt krefftig ſein und helffen. Alſo gehet es noch heutigs tags mit der rechten Ehrnen Schlangen, dem Herrn Chriſto. Alle menſchen laſſen ſich duncken, ſol jhnen geholffen werden, ſo muß es das anſehen oder der glaube nicht thun, Wer gute werck thet und ſich nicht verſündigte, der möchte bey Gott deſt mer fortheils haben. Darumb predige man, was man wölle, ſo laufft doch der in ein Cloſter, yhener faſtet, diſer gibt almuſſen, unnd wöllen alle einen andern weg zu der geſundheyt finden denn das anſehen oder den glauben an Chriſtum.

Aber da lerne: beſchloſſen iſt es[8], der Teuffel hat dich durch die ſünde ſo vergifftet, das du den ewige tod am hals haſt[9], da kanſt nicht hinumb.[10] Soll nun dir von ſolchem gifft unnd tod geholffen werden, ſo dencke nur nach keiner andern artzney, denn nur nach diſem anblick, das du den erhöheten Chriſtum am Creütz mit rechten augen anſeheſt, das er für dich geſtorben, ſein leben auffgeopffert, mit ſeim tod für deine ſünde bezalet unnd dich alſo mit Gott verſönet hab. Glaubſt du das unnd biſt getauffet, ſo biſt du recht wider geborn durch den heyligen Geyſt zum reich Gottes, da hab kein zweyffel an. Denn das haſt oben gehört, das diſe widergeburt alſo zugehe, das man nichts hab denn

---

[1]) *S. oben S. 302, 2.* [2]) = *ebenso.* [3]) = *nur daß.* [4]) *Vielleicht zu lesen* bloſſe. [5]) = *Ei!* [6]) = *Das wüßte ich zu schätzen.* [7]) = *irgendeine.* [8]) = *sicher ist es.* [9]) *S. oben S. 354, 36.* [10]) = *dem entgehen; s. oben S. 249, 24.*

nur das fassen, das ist: an das wort muß man sich halten unnd glauben, wie ers uns vor sagt, das es also war und Amen[1] sey.

[Bl. C 1] Also haben ewer liebe auff das einfeltigst die lehre des heutigen Euangelions, das erstlich wir menschen von natur sünder und des ewigen todes wirdig sind, Aber dadurch sollen wir vom ewigen todt erlöset werden, wenn wir den menschen Christum Jhesum am Creutz ansehen, das er für uns da bezalet, den todt gewürget unnd uns mit Got versönet und zum ewigen leben gebracht hat. Dise lehr ists, die andere menschen unnd gar newe hertzen macht, das wir in sünden, im todt und andern anfechtungen können sagen: Wolan, ich kan es nit laugnen, die alte Schlang, der Teuffel, hat mich übel gebissen und greulich vergifftet, Aber dagegen tröstet michs, das ich weiß, ob gleych mein Herr Jhesus Christus seiner menschheyt halb auch das ansehen hat, er sey voller gifftes wie ein andere Schlang, das er doch nicht allein kein gifft nicht an jm hat, sonder da heuchet er darumb, das er mich von solchem gifft reynigen und mir helffen will wider Sünde, Tod und Teuffel. Derhalb laß es nur getrost her gehn, Laß den Teuffel beyssen und mir alles unglück anhengen, Ich will meins Herrn Christi Jesu unnd seiner gerechtigkeyt mich trösten, das er mich heylen und vor dem tod bewaren werd.

Wo also der trost wider diese ewige gifft im hertzen ist, da wirdt auch weyter ein feynes, freundtliches leben volgen gegen andere leut, Das, gleich wie wir vom Herren Christo hilff gewarten wider das ewige unglück, Wir auch andern gern werden hilff beweisen, wo mit wir können, Denn ein solcher mensch sihet sich weyt umb, Und ob jm gleych von anderen lewten unrecht geschicht, so leßt er sich doch nit zum zorn bewegen, sonder erbarmet sich uber sie. Denn er sihet, das solches anderswo niergents herkombt denn von dem gifft, das wir alle auß des Teuffels beyssen empfangen haben, suchet derhalb mittel, wie er andere auch dahin könne bringen, das sie zu diser ertzney kommen und vom schedlichen gifft mögen erlöset werden. Also ist dise lehr der recht brunn und quell, da alle tugend, aller trost, alle frend und sicherheit her wechset, Got, der allmechtige, barmhertzige Vatter, wölle umb seines lieben Sons Christi Jhesu willen uns in diser lehr erhalten unnd von tag zu tag wachsen lassen, das wir ja disen anblick nicht verlieren und also durch den rechten glauben an Christum vom ewigen tod erlediget werden, Amen.

[1]) = *so gut wie erfüllt; wie sonst* ja; *vgl. oben S. 302, 29.*

Am ersten Sontag nach Crinitatis

Euangelion Luce 14.

[Folgt der Text v. 16—24].

Das Euangelion hat man darumb auff den heutigen Sontag geleget, das man dise woche uber das Feste des Fronleychnams Christi begangen hat, wie man es noch unter den Papisten begehet, Denn sie haben das Abentmal, da diß Euangelion von sagt, auff das Sacrament gedeuet[1] und damit bestettiget die eine gestalt des Sacraments, welches, wie ihr wisset, der fürnembsten stück eines ist, darüber wir mit jnen uneins sind. Weyl nun das junge volck daher wechset und nichts umb solches Fest oder gebreuche weiß, und wir alten vergessens auch, were es gut, das man davon predigte, auff das, wenn unser jugent in jhr Kirchen kombt und solches sihet, sie sich nit daran ergerten und sagen köndten, das es nicht recht sey, das sie einen solchen falschen Gottes dienst anrichten und so vil Ablaß dabey auß geben, nicht der meinunge, das sie das Sacrament damit gedechten zu ehren, denn sonst trügen sie das gantze Sacrament oder beyde gestalt herumb, Sondern dem Sacrament zu schmache und schande, das sie, die Pfaffen, dadurch geehret würden, und man den unterschied solte behalten, das der Pfaffen stand ein sonderer und höher stand wer für Got denn der andern gemeynen Christen, weyl sie (wie sie meynen, das gantze Sacrament oder beyde gestalt haben) Und die andern Christen als geringere leute sich nur an dem eynigen stuck vom Sacrament müssen genügen lassen. Dise unterschied haben sie mit solchem Fest unter die leute bringen und jhren stand für andere also preisen wöllen zu schand und schmach dem heyligen Sacrament und dem Herrn Jesu Christo, welcher sein heyliges Sacrament nicht für einen sondern stand neben den gemeinen Christen hat eingesetzt, gleych wie er auch nicht für einen sondern stand gelitten hat und gestorben ist, sondern zu trost seiner Christlichen Kirchen, welche nicht geteylet, sondern ein einiger leyb ist des eynigen haubts Jesu Christi, da alle glider, als vil das leben und wesen betrifft, gleich seind, wiewol der beruff und die werck ungleich und unterschiedlich sind.

Disen mißbrauch, der seer groß und fehrlich[2] ist, soll man nicht vergessen, sondern auff der Cantzel rüren und wol außstreychen, weyl sie so verstocket und unbußfertig auff jhrem Gotlosen wesen bestehen. Denn wie kombt das heylige Sacrament darzu, das es soll gebraucht werden zum unterschied unter den Christen zu machen, so es doch der Herre Christus fürnemlich hat eingesetzet [Bl. Dij] zum trost des gewissens und sterckung des glaubens? Darnach, das es soll sein in

3 Anno 35. in templo r

[1]) = *umgebogen, umgedeutet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31², 604, 6. Siehe im übrigen die zu dieser Predigt gegebenen Erklärungen Unsre Ausg. Bd. 41, 280ff.* [2]) — *bedenklich.*

der Christenheyt gleych als ein band, damit die Christen zusammen verbunden sind? Das sie gleych wie ein brodt oder ein küchen[1] sind, nicht allein damit, das sie zu gleych einen Got, ein wort, ein Tauffe, ein Sacrament, ein hoffnung unnd zuversicht haben, sondern auch ein leyb sind, da ein glid dem andern handtreychung thun[2] und helffen, rathen, mitleyden tragen soll ꝛc. Solchen brauch des heyligen Sacraments haben die Papisten gar damit auff gehaben, das allein sie sich des Sacraments gantz haben angemasset unnd dadurch einen sondern hauffen gemachet, der besser sein solt denn die gemeine Christenheyt. Auff das aber der gemeyne man auch eine gestalt hoch hielte und nicht gar verachtete, haben sie diß Fest acht tage lang Jerlich gehalten, da man die eine gestalt mit einem herrlichen geprenge durch die Statt hat spielen getragen mit Zimbeln unnd Seytenspiel, das man den leuten die augen damit auff sperrete, das sie gedechten, ob wol der Priester Stand vil herrlicher were und gröſſer für Got, so hetten sie dennoch auch etwas, da mit zu brangen were.

Dazu haben sie diß Euangelion auff den heuttigen Sontag geleget, wiewol es sich gar ubel reymet mit der einen gestalt, Gleych als hette diser Haußvatter ein meuse mal angericht und allein zu essen, aber nichts zu trincken gegeben, So sie doch singen: Venite, comedite panem meum et bibite vinum meum. Kommet, esset meines brodts und trincket meines weins, Und dennoch nur die eine gestalt gegeben und den Kelch jhnen selbs behalten. Aber es gehet unserm Herrn Gott allwege also, Was er stifftet und ordnet, das muß von dem Teuffel und den seinen gelestert unnd geschendet werden, Also ist es mit dem Sacrament auch gegangen, welches auff diß Fest noch heutiges tages auff das grewlichste gelestert wird von den Papisten, Denn, wie gesagt, halten sie diß Fest nicht dem heyligen Sacrament zu ehren, sie würden sonst beyde gestalt und das gantze Sacrament herumb tragen, sondern jhnen selbst zu ehren, und mutzens hoch auff[3], nicht, das wir vil davon solten haben, sondern alleine, das wir wißten, was für unterschied were unter einem Priester und einem Leyen. In anderen sachen, wo es Got also geschaffen hat, ist es wol gut, unterschied zu machen, Als, das ein frawe eine frawe bleybe, ein man ein man bleybe, das weltliche Oberkeyt gescheyden sey von den unterſässen[4], und so fort an mit andern weltlichen Stenden. Das man aber hie will ein unterschied machen, da Gott alle unterschied hat auff gehoben, das Babst, Bischoff, ja S. Peter oder S. Paulus solt ein bessere Tauffe, ein bessers Euangelion haben denn sonst ein gemeiner Christ, das ist nicht recht. Darumb ist es auch unrecht, das sie wöllen ein bessers Sacrament haben denn andere Christen, So doch unser Seligmacher, der Herr Christus, das Sacrament (wie gesagt ist) nicht eingesetzt hat zum unterschied unter seinen Christen, sondern zur vergleichung[5] (gleych wie die Tauffe und das Euangelion), das einer eben so vil da von haben soll als der ander.

[1]) ein *ist betont; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 256, 15; Bd. 51, 240, 23.* [2]) = *Unterstützung gewähren.* [3]) = *hauschen auf, machen es auffallig.* [4]) = *Untertanen.* [5]) = *zum Ausgleich.*

Ich geſchweige hie der gewaltigen Abgötterey, die ſie mit ſolchem umbtragen mit macht in die leut getriben[1] haben, das ſie vergeſſen haben, wer des Sacraments recht wölle brauchen, der ſoll eſſen und trincken, wie es Chriſtus befolhen hat. Von ſolchem befelh haben ſie die Chriſten abgewendet und ſie dahin gewiſen, es ſey mit diſem Sacrament gnug, wenn man es ſehe, dafür nider falle und anbete, da es doch nicht in ſeinem brauch iſt, Denn es Chriſtus ye nur dazu geordnet hat, das man es eſſen unnd trincken und alſo den glauben dardurch ſtercken ſoll, und nicht dazu, das man es anſehen, umbtragen oder anbetten ſoll. Wer es aber in dem, das Chriſtus nit befolhen, mißbrauchen will, der mag ſehen, wo mit er umbgehe.

Diß habe ich in einer kürtze umb der jugent und auch umb unſert willen ſagen wöllen, das ſich yederman für dem grewel hüte unnd den Teufel kennen lerne, den der Bapſt hie ein gefüret hat und die Chriſtenheyt alſo zurtrennet, da ſie doch unſer Herr Gott hat einig wöllen haben. Denn ſie verdammen und verfolgen uns darumb, das wir nicht wöllen meuſe und ratten auß uns machen laſſen[2], die ungetruncken eſſen oder nur die eine geſtalt nemen wöllen. Darumb ſind es leute, den man billich feind iſt, weyl ſie wider Chriſtum und ſeine ordnung ſo frevenlich und trotzig handeln. Und wir haben diß Feſt auß guten, billichen urſachen in unſern Kirchen gar fallen laſſen und abgethan, weyl diß für Gott ein grewel, ſeinem heyligen Sacrament ein ſchande und uns ein merclicher ſchade iſt. Denn wir wöllen bleyben bey der eynigkeyt der Chriſten, das hie einer ſo gut ſey als der ander, und alle unterſchied in euſſerlichen und weltlichen dingen bleybe. Das ſey genug darvon umb der jugent und einfeltigen willen. Nun wöllen wir auch zum Euangelio greiffen.

Diß Euangelion hebet ſich uber dem wunderwerck, da der Herr Chriſtus inn des Phariſeers hauß einen waſſerſüchtigen heilet. Es ſaget aber der Euangeliſt, ſie haben auff jhn gelauret, das ſie jhn fangen möchten, Darumb hebet er auch an und lieſet jhnen ein capitel einem nach dem andern, wie ſie vol hoffart und hohmut ſtecken und dringen ſich[3] umb das oben anſitzen, biß er zu letzt auch an den Wirt kombt, dem gibt er auch ſein Lection, wie er ſoll geſte bitten, nicht die reichen, die jn hie auff erden wider bitten und darfür dancken können, ſondern die armen, die jhn dort in jhenem leben wider laden. Auff ſolche rede hebt einer unter jhnen an, der will ſeer fromm ſein und ſpricht: Ey, ‘ſelig iſt der, der das brod iſſet im reych Gottes’, als wer jm ſeer vil an unſerm Herrn Gott und dem ewigen leben gelegen. Aber der Herr merckt den ſchalck und die heucheley wol und ſtreicht jms fein herauß[4], wie heylig er und ſeines gleychen ſey, das ſie gantz und gar nichts weder nach unſerm Herrn Got noch dem himelreich fragen. Du, ſpricht er, leſt dich yetzt hören, als habeſt du ein ſer groſſes verlangen nach dem künfftigen. Aber, ſoll ich dir die warheit ſagen, du biſt der

Luk. 14, 15

---

[1]) = *verbreitet.* [2]) *S. oben S. 358, 17.* [3]) = *drängen sich vor.* [4]) = *schildert es ihm.*

geste einer, die man freuntlich ladet, aber sie haben wol anders zuschaffen und wöllen nit kommen. Die schlappe[1] gilt in sonderheit disem, der sich für andere herfür thut, Als wolt er sagen: Du sagest vil, es sey ein seliger mensch, der das brot esse im hymel, O wol grosser ernst ist es dir, wie bistu so ein trefflich heilig man, nemlich der einer, die geladen sind, und doch nit kommen. Das sind harte, scharpffe und greuliche wort, wer sie recht bewegen wil, Denn er redet mit eitel grundschelcken, die am tisch umbher sassen, nit, das sie etwas lernen wolten, sonder das sie auff jn hielten, wo sie jm möchten bey kommen und jn fahen. Da gehet nun die gleychnuß an, Wie ein mensch gewesen sey, der machet ein groß Abentmal und schicket seine diener auß und ließ geste bitten. Aber was theten sie? Sie entschuldigten sich alle und blieben aussen. Einer saget, er hette einen Acker gekaufft, den müßte er besehen. Der Ander, er hette fünff joch ochsen gekaufft. Der dritte, er hette ein weib genommen. Und liessen den Herrn mit seinem Abentmal sitzen und verachteten jn noch dazu, das zu letzt der Herr zornig ward, nam, was er finden kundt, krüppel, lamen und blinde, und treib sie mit
Luk. 14, 21 gewalt zu der wirtschafft. Aber von den andern saget er: Sie 'sollen mein Abentmal nicht schmecken', Das ist ein hartes Euangelion wider beide, Juden und uns Heyden, Nun wöllen wirs nach dem Text uberlauffen.[2]

[Bl. D iij] Der man, der diß Abentmal hat zugerichtet, ist unser Herr Got selbs, der ist ein grosser und reicher Wirt und hat auch ein mal gemacht nach seiner Mayestet und herrlichen ehre und ein solch Abentmal, das groß und herrlich heisset, nicht allein des Wirts halben, der Gott selbs ist, das es ein grosse Malzeit were, wenn er schon nur ein erbeis brüe oder truckene rinden hette gegeben, Sonder die speyse ist auch groß, Nemlich das heilige Euangelion, ja Christus unser Herr selb, der ist selb die speyse unnd wird uns im Euangelio fürgetragen, das er für unsere sünde durch seinen tod gnug gethun habe und uns erledigt von allem jammer des ewigen todes, der hellen, des zorns Gottes, sünde unnd verdamnuß. Dise predigt von Christo ist das groß, herrlich mal, zu welchem er geste bittet, das er sie heylige durch seine Tauffe unnd tröste und stercke durch das Sacrament seines Leybs und Bluts, das es ja an nichte fehle, das volle genüge verhanden sey, unnd yederman satt werde. Das also diß Mal billich ein groß Mal heisset, auch der kost und speyse halben, die also durch würtzet und zugericht sind, das es kein zunge außreden[3] und kein hertz gnugsam begreyffen kan, Denn es ist ein ewige speyse und ein ewiges tranck, davon uns nimmer mehr dürstet noch hungert, sonder wir werden ewig satt, truncken und frölich, und nit ein mensch allein, sondern so wenn die welt ist, wenn sie schon zehen mal weiter were, hetten sie alle gnug an diser Malzeit. Denn das Euangelion saget also: Wer da glaubet an den Herren Jesum Christum, das er umb unsert willen geborn ist auß Maria der Junckfrawen unnd umb unser sünde willen gemartert ist unter Pontio Pilato,

[1] = *die Zurechtweisung.* [2] = *der Ordnung nach mustern, betrachten.*
[3] = *erschöpfen.*

gestorben, nidergefaren zu der Helle, Und wider aufferstanden und sitzt zur rechten Gottes ꝛc., Wer das also glaubet, der lebet ewigklich. Dagegen wer heute gnug geessen hat, der muß von newem doch morgen wider essen, Aber diß ist ein ewige speyse, die ewig weret. Gibt also den Heuchlern am tische zuverstehen, das es ein ander Malzeyt sey, denn sie jm geben, und sie doch solche Schelcke unnd Buben sind, ob sie schon vil davon waschen[1] und plaudern können, dennoch Gott und seine barmhertzigkeyt, ewiges leben und seligkeyt verachten und jhnen all ander ding lassen lieber sein. Volget weiter im Text:

'Und lud vil dazu'. Luk. 14, 16

Die vil, die dazu geladen werden, sind die Juden und das gantze volck Jsrael, welches von Abraham an durch die Propheten sonderlich geladen ist worden. Denn dem Ertzvatter Abraham ist der samen verheissen, durch welchen der segen kommen solt, und ist jm also diß Abendmal alß dem Vatter dises volcks erstlich verkündiget. Darnach haben es die Propheten weiter getriben und das volck darauff gewisen, Das es an unsers Herren Gottes willen nicht gefehlet hat, er hat sie fleissig laden lassen. Darumb setzt auch S. Paulus in seinen Episteln die Juden allenthalben vor: Judeis primum et Grecis. Da nun die stunde kam, Röm. 1, 16 das man solte zu tische gehen, das ist: Da es umb die zeyt war, das unser Herr Christus geborn war und solte leyden unnd wider aufferstehen von todten, da giengen die knechte auß, Johannes der Tauffer und die Apostel, und sagten zu den geladenen, zu dem volck Jsrael: Liebes volck, bißher seyt jr geladen, yetzt ist es zeyt, kombt, yetzt wird man anrichten[2], Ewr Herr oder Messias ist schon geborn, gestorben unnd wider aufferstanden, darumb bleybet nit lang aussen, kompt zu tische, esset und seyt frölich, Das ist: nemet ewrn verheissen schatz mit freuden an, der euch vom fluch und verdamnuß erlediget und selig gemacht hat. Und ist solche botschafft inn sonderheyt den höhesten im volck fürgetragen, die im Geystlichen und weltlichen Regiment waren, Aber was theten sie dazu?

'Sie fiengen alle nach einander, sich zu entschuldigen'. Luk. 14, 18

Das ist ein Lectio für die geste, die mit Christo zu tisch sitzen, und sonderlich für den unnützen wescher, der Christum uber Tische will meystern unnd vil vom brod im Reich Gottes Predigen: 'Selig ist der man, der im hymelreich das brod isset'. Ja, spricht er, wiltu wissen, wie selig du bist, Jch will dirs sagen: Es ist schon angerichtet, Johannes der Tauffer ist da, Jch unnd meine Apostel heissen euch yetzt zu Tisch sitzen, Aber jhr bleybt nicht allein aussen, sonder wöllet euch noch entschuldigen und rein sein, Das es also ein zwifeltige sünde ist, das Euangelion verachten und dennoch wöllen recht gethon haben und noch heilig, from und klug sein, das ist erst ein verdrisliche sünde, Es were an dem zuvil, das man unsers Herren Gottes wort nicht glauben wil. Das man aber weyter zuferet und verachtets und will noch dazu gerecht sein, Das ist ubermachet[3] und zu vil, Wie unsere Junckern, die Papisten, yetzt auch thun unnd wöllen recht daran gethun haben,

[1]) = *schwätzen.* [2]) = *die Speisen zum Auftragen bereitstellen.* [3]) = *übertrieben.*

das sie das Sacrament unter einer gestalt gegeben, die Ehe verbotten und anders gotloses wesen angerichtet haben. Ja sie verdammen auch noch uns unnd legen uns alle marter an, ermörden unnd verjagen die leute, die jren grewel nicht wöllen annemen. Nun las sie heiß gnug auff giessen, wer weiß, wer noch in disem bade schwitzen wirdt.

Die Juden theten auch also und entschuldigeten sich also: O wir können die lehr nicht annemen, den sie ist wider das Priesterthumb und Gesetz, das uns Gott selbs durch Mosen hat gegeben, Es möchte zerrüttung[1] in unserm Königreich volgen, welches Got bestettiget hat, Wir müssen sehen, wie wir unser ding erhalten. Also entschuldigt sich der erste mit dem Acker, Der ander mit den Ochsen, und meynen beyde, es sey wol gethon. Der dritte entschuldiget sich gar nichts, sagt schlecht abe, er könne nicht kommen. Das sind der Juden entschuldigung wider das Euangelion. Sie wendeten für zum ersten das Gesetz Mosi und jren Gottes dienst. Denn weyl die Apostel also predigten, das weder Gesetz, Tempel noch Priester mehr von nöten wer, denn es were ein gröſſer Priester vorhanden, Jesus Christus, auß dem stamme Juda, durch des selben opffer allein müßte man selig werden, Da wolten sie die predig nicht leyden, sondern jr Gesetz behalten und Christum faren lassen. Da hat sichs denn geschiden[2], das sie noch heutigs tags harren, wenn jr Messias komme, und hoffen, er werde alles wider anrichten, das alle Priesterthumb und Königreich, wie es gewesen ist zur zeit David, und werde daneben alles voll auff geben.[3] Das rüret[4] hie Christus mit dem Ackerkauffen, das der erste saget: ich wil meinen Acker beschawen, das ist: wir Priester müssen arbeiten und erndten, das ist: müssen das volck regiren (wie Christus auch
Matth. 9, 38 die Prediger Ackerleute heisset, die das Euangelion sehen), wir müssen unsers priesterthumbs warten. Weyl nun die lere der Apostel dawider war, verdammeten sie es alß ein falsche ler und wolten zu disem Abentmal nit kommen und liessen sich duncken, sie hetten sein guten fug und recht.

Also entschuldigen sich auch die andern, so im Weltlichen Regiment waren,
Ps. 22, 13 mit den Ochsen. (Denn ochsen heissen die Regenten im volck Psal. 22.: 'Grosse Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umbringet'). Wir haben ein Königreich unnd Regiment, von Got gefasset[5] und bestellet[6], da müssen wir bey bleiben und sehen, wie wir es erhalten. Wo wir aber diser newen ler wolten anhangen, solten wir wol umb alles kommen. Darumb ymmer weg mit diser predig. Die dritten sagen: Das Euangelion ist ein lere, die wil nit lassen geitzen, sondern heisset alles in far setzen, leib und leben, gelt und gut, umb Christus wilen. Darumb wöllen wir nit kommen, [Bl. D 4] sondern unsere heuser one fahr vol behalten ꝛc. Denn weyb nemen, heisset hie nicht unzucht treyben, sonder sich umb alles annemen, da ein haußwirt mit umgehet, das man denckt, wie man reich werde, wol haußhalte und gedeie, Gott gebe, es geschehe mit Gott oder wider

[1]) = *Unordnung, Störung.* [2]) = *entschieden?, doch vgl. oben S. 35, 8.* [3]) = *alles reichlich vorhanden sein.* [4]) = *berührt, meint.* [5]) = *geordnet.* [6]) = *eingerichtet.*

Got, Denn die Juden ſahen darauff, wie Moſes jnen, wenn ſie fromm weren und Gottes gebot hielten, verheiſſen hette zeitlichen ſegen, das Vihe, Acker, Weyb, Kind, alles geſegnet ſolte ſein und wol ſtehen, Darumb trachteten ſie nur darnach, das ſie küchen und keller vol hetten und reich würden, unnd meineten denn, ſie weren from, und Gott hette ſie alſo geſegnet.

Alſo entſchuldigen ſich unſere Papiſten auch und ſagen, die lere ſey wol recht, aber man müſſe dennoch bey der Kirchen bleyben unnd kein trennung anrichten, ſonſt möchte auffrür und ſpaltung volgen, Haben alſo auch ſorg, wenn ſie das Euangelion annemen, ſie müſſen jre Kirche oder Oberkeyt dadurch verliern, ſo doch das Euangelion allein die rechte Chriſtliche Kirche erbawet und allem unbilligem gewalt und auffrur wehret. Darnach hindert ſie der geitz auch, das ſie nichts bey dem Euangelio ſehen denn lautter armut und verfolgung. Aber wie wirdt es jhnen gerathen?[1] Eben wie den Juden, die haben ſo lang unnd veſte uber jhrem Geſetz, Prieſterthumb, Königreich und Gütern gehalten, biß ſie zu letzt gar ſind zu ſcheyttern gangen unnd eines mit dem andern verlorn haben, das ſie yetzt hin unnd wider im ellend unter den frembden, wie auff einer ſchuckeln ſitzen, unnd dann eben diſes Abentmals müſſen gerathen und dörffen nit darnach ſchmecken, Denn diſer Herr ſchauet ſich nach andern geſten umb und will jr nit haben, wie volget:

'Da ward der Haußherr zornig unnd ſprach zu ſeinem knechte: Luk. 14, 21
Gehe aus bald auff die ſtraſſen und gaſſen der Statt' ꝛc.

Als wolte er ſagen: Wolan, weil es denn darumb zuthun iſt, das jhr ewre Acker und Ochſen beſehen und Weyber nemen wölt und mein Abendmal darüber verſeumen, das iſt: Jr wölt ewer Prieſterthum, Königreich und Reichthumb erhalten, mich und mein Euangelion faren laſſen, Will ich euch wol rathen, das jhr alles verlieren ſolt und mir ander geſte ſchaffen. Darumb gehe du hin, knecht, auff die ſtraſſen und gaſſen der ſtatt und füre die Armen unnd Krüppel, Lamen und Blinden herein. Diß iſt alſo geſchehen unter den Juden, denn da die groſſen Herrn, Fürſten und Prieſter, und was das beſte im volck war, das Euangelion nit wolten annemen, auß urſach, wie oben angezeigt, hat unſer Herr Gott die geringen fiſcher, das arme, ellende unnd verachteſt heufflein angenomen, Wie S. Paulus ſaget, 1. Corin. 1: 'Sehet an, lieben brüder, ewren beruff, nit 1. Kor. 1, 26 ff.
vil weiſe nach dem fleyſche, nit vil gewaltige, nicht vil edle ſind beruffen, Sondern, was thöricht iſt für der welt, das hat Got erwelet, das er die weyſen zu ſchanden machet. Unnd was ſchwach iſt für der welt, das hat Gott erwelet, das er zu ſchanden machet, was ſtarck iſt, Und das unedle für der welt und das verachte hat Gott erwehlet, und das da nichts iſt, das er zu nichte machete, was etwas iſt' ꝛc. Diſem ſpruch nach iſt der meyſte theyl, was in diſem volck weyß, heylig, reich, gewaltig iſt geweſen, von Gott darumb verworffen worden, das ſie das Euangelion nicht wolten annemen. Dagegen aber hat Chriſtus die alberen[2],

[1]) = *hinausgehen.* [2]) = *einfachen, schlichten.*

einfeltigen, nichtichsten leutlein angenommen, als Petrus, Andreas, Philippus, Bartholomeus ꝛc., welchs arme fischer und dürfftige betler waren, die niemand werd achtet, das sie den Priestern und Fürsten im volck solten die schuch wischen,
Jes. 25, 6 denn sie waren die grundsuppen, unnd, wie Esaias sagt, die hefen von dem guten, köstlichen wein, das also das beste im volck, Priester, Fürsten, reiche, gewaltige hinweg geschüttet sind worden ires unglaubens halb wie ein faß guts weins unnd allein die hefen da sind bliben, die der Herr hie arme, lame, krüppel und blinde heysset.

Das nun der Phariseer sagt: 'Selig sind die, die das brodt im Reich Gottes essen', Ja, antwort Christus, selig sind sie, Aber dir und deines gleichen ist es zuthun umb einen Acker unnd Ochsen, davon redest du, Darumb solt du wissen, das ein Abentmal ist angerichtet, davon die armen sollen essen, wie der Text
Matth. 11, 5 saget: Pauperes Euangelizantur. Denn die gewaltigen, heyligen, weysen wöllen es nicht haben und sollen es nit haben. Das heysst ja den Juden recht wol gezwagen, und sonderlich disem hie, der so klug sein will und brod im hymel essen, und dennoch das Priesterthumb und Königreich behalten wil, es bleybe Christus und sein Euangelion, wo er wölle, Denn also stehet sein hertz, das er des Herrn Christi gar nicht bedörffe zum himmel, Sonder unser Herr Gott werde zu im und allen Juden sagen: Kompt, jr Juden, unnd sonderlich jr Priester, jr Heyligen, jr Fürsten, jr fetten Bürger, euch ist das Abentmal bestellet. Ja, sagt er, war ists, geladen seid ihr, aber ir achtets nicht und entschuldiget euch und wöllet noch recht dazu haben. Darumb werffe ich euch dahin[1] und neme ehe das geringste volck an, die krüppel und lamen.

So ferne gehet nun diß Euangelion allein auff die Juden, Denn er sagt von den Lamen unnd Krüppeln, die auff der strassen unnd gassen sind in der Stat, und heisset das Juden volck ein Statt darumb, das sie ein gefasset[2] und wol geordnet volck sind gewesen und haben gehabt das Gesetz, Gottes dienst, Tempel, Priester, König, alles von Gott selb geordnet unnd durch Mosen angerichtet. Nun schicket er seinen knecht auch auff die Landstrassen und befilhet jm, er sol geste nemen, wo er sie findet, auch die Betler hinter den Zeunen, und allenthalben.

Luk. 14, 23 'Unnd der Herr sprach zu dem knechte: Gehe auß auff die landstrassen und an die zeune und nötige sie herein zu komen, auff das mein hauß voll werde'.

Diese nun hinder den zeunen sind wir Heyden, die wir in keiner stat gewonet, das ist: keinen Gottes dienst gehabt, Sonder abgöttisch gewesen und nit gewisset haben, was wir oder Gott were. Darumb heisset unser ding wol ein freyer, offener plat auff der landstrassen, im felde, da der Teuffel über hin lauffet unnd seinen raum hat, wie er will. Da gehe hin, spricht er, unnd nöttige sie herein. Denn die Welt hat dise unart, das sie sich alwege wider das Euan-

[1]) = verwerfe. [2]) S. oben S. 362, 31.

gelion sperret[1] und mag diſe lehr nicht dulden, Dagegen aber will diſer Wirt ſein hauß vol geſte haben, Denn er hat ſich alſo gerüſtet, das er muß leute haben, die eſſen, trincken und frölich ſind, ſolt ers gleich auß ſteinen machen. Und das iſt auch die urſach, das Gott die welt ſo lang leſſet ſtehen, ſo er doch urſach gnug hette, umb unſerer ſünde willen ſie alle augenblick in einen hauffen zuſtoſſen. Aber er thuts darumb nicht, das er noch mehr geſte bedarffe, die auch zu diſem Abentmal gehören. Darumb, weyl nun ſeine knechte das liebe Euangelion zu uns bringen, iſt es ein anzeygung[2], das wir, die wir getauffet ſind und glauben, auch zu diſem Abentmal gehören. Denn wir ſind die groſſen Herren, die hinter den zeunen ligen, das iſt: blinde, arme, verlorne Heyden. Aber wie zwinget er uns? Will doch unſer Herr Gott keinen gezwungen dienſt haben?

Alſo zwinget er uns, das er uns leßt predigen: 'Wer glaubet und getauffet wird, der wird ſelig, Wer aber nit glaubet, der wird verdampt'. Da zeiget er beides an, Hell und hymel, Tod und leben, Zorn und gnade. Denn da [Bl. R 1] wirdt uns erſtlich offenbaret unſere ſünde und verderblicher ſtand, das wir dafür erſchrecken müſſen, weyl wir hören, das wir, als bald wir geboren werden, unter des Teuffels reich und in Gottes zorn ſind. Das heyßt als dann recht genötiget, wenn man ſich alſo förchtet für dem zorn Gottes und hilffe von jm begeret. Wenn nun ſolchs alſo durch das predigen geſchehen iſt, und die hertzen alſo zerſchlagen und erſchrecket ſind, ſo predigt man denn weyter und ſagt: Lieber menſch, verzage darumb nit, ob du ſchon ein ſünder biſt und ſo ein ſchrecklich urteil auff dir haſt, Thue im alſo, gehe hin, du biſt doch getauffet, höre das Euangelion, da wirſtu lernen, das Jheſus Chriſtus umb deinet willen geſtorben und für deine ſünde durch ſeinen tod am Creutz gnug gethun hat, Glaubſt du das, ſo ſoltu ſicher ſein für dem zoren Gottes und ewigem tode und ſolt da auff diſem herrlichen Abendtmal ein gaſt ſein und eſſen, das du fein fett und ſtarck werdeſt ꝛc. Mark. 16, 16

Das heißt nötigen, nemlich mit der ſünde ſchrecken: nit wie der Babſt nötiget mit dem Bann, der ſchrecket das gewiſſen nit recht, denn er leret nicht, was rechte ſünde ſind, ſondern gehet mit ſeinem narrenwerck umb, wer ſein Ordnung und menſchen ſatzunge nit halte, der ſoll im Bann ſein. Das Euangelion aber offenbaret die ſünde und den zorn Gottes vom himmel, Roma. 1., das wir alle, keiner außgeſchloſſen, in ſünden leben und Gotloß ſind. Das heyßt unſer Herr Gott uns durch ſein Euangelion verkündigen, da er zu den Apoſteln ſaget: Gehet hin und prediget Buſſe. Nun kan man aber Buſſe nit predigen, man ſage denn, Gott ſey zornig uber alle menſchen darumb, das ſie voll unglaubens, Gottes verachtung umb anderer ſünden ſind. Diſer zorn ſol ſie ſchrecken, die gewiſſen zag und forchtſam machen, das ſie ſich ſelbs nötigen umb ſagen: Ach Herr Gott, was ſoll ich doch ymmer[3] thun, das ich von dem jammer frey werde? So wird man jm ſagen: ſetze dich hie und iß, denn es ſind noch vil tiſche ledig[4] und eſſens Röm. 1, 18 Mark. 6, 12

[1]) = *verſchließt.* [2]) = *ein Beweis.* [3]) = *was in aller Welt; s. oben S. 237, 25.*
[4]) = *leer.*

vol auf da, das ist: Du bist getauffet, darumb glaube an Jhesum Christum, das er für dich bezalet habe. Sonst ist kein ander mittel, dadurch dir möchte geholffen werden, denn das du getaufft werdest und glaubest, Als denn wird der zorn auff hören und vom hymmel eytel gnade und barmhertzigkeyt, vergebung der sünden und ewiges leben scheynen.

Darumb ist nötigen hie als vil, als Busse und vergebung der sünden predigen, zorn uber die sünder unnd gnade uber die glaubigen, So dringet der zorn und die Buß, das man muß nach der gnade lauffen und schreyen, Das ist denn der rechte weg zu disem Abentmal, und wird also auß Juden und Heyden ein Christliche Kirche, und werden alle zu gleych genennet arme, ellende leute, lame und krüppel, denn sie nemen das Euangelion nach dem erschrecken hertzlich an und kriechen zum Creutze. Welche aber das nicht thun wöllen, sie seyen so weyß und klug, so sie ymmer sein können, so haben sie hie jr urteyl, das sie diß Mal nicht sollen schmecken, das ist: das der zorn Gottes soll uber jn bleyben, und sollen verdampt werden umb jres unglaubens willen, Denn da fragt unser Herr Gott nicht nach (wie vor auch gemeldet), das sie reich, weyß oder heilig sind. Darumb ob sie schon sicher sind und meynen, es sol nit not haben, werden sie es doch erfaren, das diß urteyl nicht liegen soll, das der Herr hie schleusset: Non gustabunt, sie sollen es nit schmecken, mein Abendtmal. Wir aber, die es annemen und mit erschrockem hertzen unserer sünden halben die gnade Gottes, so uns im Euangelio durch Christum verkündiget und angeboten wirt, nicht außschlahen, kriegen für zorn gnade, für sünde ewige gerechtigkeyt und für den ewigen tod das ewige leben.

Solches schrecklichs urtheyl gehet heutigs tags (wie wir sehen) gewaltig unter Türcken unnd Juden, das sie keinen ruch des Euangelij haben, ja es ist jhnen ein eckel, das sie es nicht leyden noch hören können. Also sind unsere Bebst und Bischofe auch, Sie riechen diese kost nit, ich geschweige, das sie davon solten sat werden. Aber wir, die wir auß Gottes sonderlicher gnade zu diser lehre kommen sind, werden fett, starck und frölich darvon und sind uber diser Malzeyt gutter ding, Gott gebe, das wir also bestendig bleyben biß ans ende, Amen.

Also will nun der Herr in disem gleychnuß uns vermanen, das wir das Euangelion sollen teur und werd achten und uns nicht halten zu dem hauffen, die sich lassen duncken, sie seind klug, weyß, mechtig und heylig. Denn hie stehet das urtheyl, sie sollen hinweg geworffen werden unnd diß Abendtmal nicht schmecken, Wie sie in dem Jüdischen volck sind hinweg geworffen, unnd allein die trübe hefen davon geblieben. So wird es uns auch gehen, wenn wir uns unsere eder, Ochsen, Weyber, das ist: geystliche (wie man es yetzt heyßt) oder Weltliche ehre sampt zeytlichen gütern lieber wollen sein lassen denn das Euangelion.

Er sagt mit einfeltigen, geringen worten: Schmecken sollen sie nit mein Abendtmal, als solt er sagen: Wolan, mein Abendtmal ist auch etwas, und was

gilts? es ſoll beſſer ſein weder[1] jre Ochſen, Ecker und heuſer oder Weyber, ob ſie es gleich yetzt verachten und jre Ecker, Ochſen, heuſer vil köſtlicher halten, Und ſoll das ſtündlein kommen, wenn ſie jre Ochſen, Ecker, heuſer laſſen müſſen, das ſie gern wolten auch etwas von meinem Abentmal ſchmecken, Aber es ſoll denn auch heyſſen: Lieber, ich bin yetzt nicht da heym, ich kan der geſte nicht warten, gehet hin auff ewere Ecker, zu ewern Ochſen, in ewre heuſer, die werden euch wol ein beſſer Abendtmal geben, weyl jr mein Abendtmal habt ſo ſicher und frech verachtet, Ich hatte wol gekochet und vil drauff gewandt, Das verſchmahet euch, Habt jrs nun beſſer gekocht, ſo eſſets und ſeyd frölich, allein, das jr mein Abendtmal nicht ſchmecket.

Das werden gar harte wort und ein grewlich urteil ſein an jhenem tag, da er mit klaren worten ſein Abendtmal wirdt heyſſen das ewige leben, Und jre Ecker, Ochſen und heuſer das helliſche feur, Und ſteiff darauff bleyben, das ſie ſein Abendtmal nicht ſollen ſchmecken ewiglich, das iſt: es ſoll kein hoffnung mer da ſein, das jhnen geholffen werde in ewigkeit, Denn da wirdt weder Buſſe noch rew helffen. Darumb ſind diß gar treffliche, hefftige wort, die des Haußherrn groſſen, unendtlichen zorn anzeygen. Denn das iſt on das groſſer Herrn und hoher leut art, wenn ſie recht erzürnen, ſo reden ſie nicht vil wort, Was ſie aber reden, da wigt ein wort ein centner, Denn ſie habens hefftiger im ſinn zu thun, denn ſie reden können. Wie gar vil mer werden diſe kurtze wort des allmechtigen Herren gar einen unaußſprechlichen zorn deuten, der nymmer mer ſoll verſönet werden.

Noch gehen wir alſo dahin, als hette ſolche harte, ſchreckliche wort etwa ein Narr oder kind geredt, des wir lachen möchten und ſpotten, Oder als were es unſers Herren Gottes ſchertz und ſchimpff[2], Und hören noch ſehen nicht, das der Text klerlich ſagt, Er ſey zornig unnd habe ſolches auß groſſem zorn geredt, Und er ſey nicht ein Narr noch kind, ſondern der Herre und Gott uber alles, für welchem billich zittern und erſchrecken (wie die Schrifft ſaget) die berge mit grundt und bodem, auch beyde, Meer unnd Waſſer, für jm fliehen, Noch iſt allein der menſch ſo hart und eyſern, das er ſich gar nichts dafür förcht, Sondern auch veracht unnd ſein geſpött darauß machet. Pſ. 114, 3 ff.

[Bl. R ij] Aber wir Prediger ſind hie entſchuldigt, denn wir vermanen ye euch trewlich gnug, das jr ſolches Abendtmals euch mer denn alles gelts unnd gutes auff erden ſolt annemen. Derhalb an jhenem tage die gantze welt uns wird müſſen zeugnuß geben und bekennen, es habe an uns nicht gefehlet. Denn wirs ſo fleiſſig und treulich treiben, das auch unſer gegentheil[3] davon weyß und ſchilt ſolche lehr ein ketzerey, Das nemen wir zu gutem danck[4] von jnen an, Denn damit bekennen ſie, das ſie es gewißlich gehöret, geleſen und geſehen, und wir nicht geſchwigen haben. Haben wir aber nicht geſchwigen, ſondern trewlich und fleyſſig ſolches geleret und geprediget, Alſo, das unſere feinde ſelbs ſagen, wir habens

[1]) = *als.* [2]) = *Spaß.* [3]) = *unsre Gegner.* [4]) = *sehr gerne.*

all zu ser getrieben, Ah, so laß den Man richten, den wir dafür halten, er habs uns geheyssen, Und lasse den Man sie verteydigen oder uns verdammen, der sie treibt, uns zuverdammen. Es gelte im namen Gottes[1], welchs teyls Gott der rechte Got, und welcher Christus der rechte Christ, Welche Kirche die rechte Kirche sey, Es wirdt sich finden, wenn der schnee zergehet. In des wöllen wir Gott bitten, das er uns in solcher lehr und glauben durch seinen heyligen Geyst gnedig erhalten wölle, so werden wir gewißlich willkommen und liebe geste zu diser Malzeyt sein, Das verleyhe uns unser lieber Vatter im hymmel umb seines Sons Christi Jesu willen durch sein heyligen Geyst, Amen.

Am Andern Sontag nach der Criseltigkeyt,

Euangelion Luce 16.

[Folgt der Text v. 19–31].

Das ist ein treffliches Euangelion, der gleichen man sonst in der gantzen Schrifft nirgendt findet, von dem urtheyl, so nach disem leben uber die menschen gehen wirdt. Und ist nicht von nöten, das man davon disputirn wolt, ob es ein Historia sey oder nur ein gleychnuß, Denn weyl Christus die person nennet und sagt, was zu beden teylen jr leben gewesen, und für ein urtheyl nach dem tod uber sie gangen, wie der Reych in der flammen gequelet, der arme Lazarus aber in freuden gewest sey, So müssen wir glauben, es sey also ergangen, Unnd müssen weyter auch das glauben, das der gleychen urteyl uber alle die gehen werd, die sich entweder dem Reychen Man oder armen Lazaro hie auff erden nachhalten.[2]

Denn dise zwey Exempel stellet der Herr aller welt für, Das erste eines, der hie ein zeytlang reych und dort ewig arm ist, Unnd das ander eines, der hie ein zeytlang arm unnd ellend, aber dort ewig selig ist. Auff das yederman lerne disen Exempeln nach sich halten, denn zu beyden teylen darff man, das man ein gewisen unterricht hab und sich recht halte, Oder wo man sich nicht recht helt, so ist das ewig leben verlorn.

Derhalb wer hie auff erden arm und ellend ist wie der arme Lazarus, der mag lernen, das er sich an solchem ellenden wesen nicht ergere und seinen trost schöpffe nicht auß disem zeytlichen leben, Sonder auß dem künfftigen und ewigem. Denn das soll kein Christ dencken, wann es jhm ubel geht, das Gott darumb sein vergessen oder jm feind sey. Denn die art hat Got, das er wie ein frommer Vatter mit der ruten ymmer hinder seinen kinden her ist, auff das sie durch solche straffe ermanet unnd von sünden abgehalten werden, Da sie sonst, wo die straff nicht wer, sicher sein und in sünden verharren würden. Darumb

[1]) *Wohl: wir stellen es Gott anheim, zu entscheiden.* [2]) = *als Nachfolger zugesellen.*

ſoll ein Chriſt ſich an ſeinem ellende nit allein nicht ergern, Sonder er ſoll auch das vertrawen drauß faſſen, das Got jn lieb habe, an jn gedencke und ſein beſtes ſuche, wie der Weyſe Man auch ſagt: Wenn der Vatter ſein kind recht lieb hat, ſo züchtigt ers.

Darumb wer es ein groſſer jrrthumb, wer Gottes güte und gnade allein nach dem rechnen wolt, wie es jm hie auff erden gehet. Wol iſts war, Gelt und gut, geſunder leyb und der gleichen ſind Gottes gaben und ſegen, Aber ein ſolcher ſegen, der nicht ewig bleybt. Denn man muß doch zu letzt Gelt und gut und alles dahinden laſ[Bl. R iij]ſen, und hangt noch das unglück dran, wo man ſich nicht ſonderlich inn der forcht Gottes helt und auff das wort gute achtung hat, das ſolcher ſegen unſer ſündhafften natur halb zu vil ſünden urſach gibt. Darumb ſihet man, wie Gott auff reiche leut mancherley Creutz und anfechtung legt, kranckheyt und anders, nicht allweg darumb, das ſie es mit geſchehenen ſünden alſo verdienet haben, Sonder das Gott den künfftigen ſünden wehren und ſie alſo in ſeiner forcht halten will, da ſie ſonſt, wo es auſſer der anfechtung wer, im gebet, glauben und fleiß gegen das wort von tag zu tag abnemen und gar davon kommen würden.

Der rechte aber, höchſte und beſte ſegen, auß welchem man Gottes güte recht ſpüren kan und ſoll, iſt nit das zeytliche gut, Sonder der ewige ſegen, das uns Gott zu ſeim heyligen Euangelio beruffen hat, da wir inn hören und lernen, wie Got umb ſeines Sons willen uns gnedig ſein, ſünde vergeben und ewig wölle ſelig machen und hie wider des Teuffels und der welt tyranney uns gnedig behüten. Wer ſolchen ſegen recht bedencket, ob jm gleych an zeytlichem ſegen abgeht, das er arm, kranck, verachtet, unglückhafft und mit allerley widerwertigkeyt beladen iſt, So iſts jhm doch alles ein geringes, Denn er ſihet, das er ymmer mer behelt, denn er verloren hat, Iſt gelt und gut nit da, ſo weiß er doch, das er ein gnedigen Gott hat, Iſt der leyb ſchwach und kranck, ſo weyß er, das er zu eim ewigen leben beruffen, und jm ſolches in der Tauff und dem wort zugeſagt iſt. Alſo mit andern anfechtungen und beſchwerungen auch, Es gehe jm, wie der liebe Gott wölle, ſo hat doch ſein hertz ymmer den troſt, es iſt umb ein kleines zu thun, darnach ſoll es beſſer werden, und ſo beſſer, das niemand meine frend von mir nemen ſoll, Denn ich hab durch Chriſtum ein gnedigen Gott, der mein Vatter iſt unnd mich in das ewige erbe durch Chriſtum ſetzen will.

Alſo hat diſer arme Lazarus ſich auch getröſtet, Dem Leyb hat der ſchmertz weh thun, das er offt drüber geweynt und geſchrien hat. So wirdt jhm das hertz auch offt drüber ſein weych worden und ubergangen[1], das er neben der kranckheit ſo einen mangel und gar kein wart mit eſſen unnd trincken gehabt, Da doch der Reiche, Gottloſe Man in allem uberfluß gelebt hat. Wehe, ſage ich, hat jm ſolches thun, Denn es iſt nicht müglich, das ein menſchen hertz ſich nicht ſolt darumb bekümmern, Aber dagegen hat er diſen troſt vheſt in ſeinem hertzen be-

[1]) = *übergeflossen (nämlich von Tränen).*

halten, das er gesagt hat: Ich sihe, das es mein Gott im himel also haben will, Darumb will ich jm zu dienst solches gern leyden. Weyß ich doch, das es nicht kan ewig sein, Es ist umb ein, zwey, drey Jar, mer oder weniger zu thun, so muß kranckheit und alle plag auffhören und die selig enderung geschehen, das an stat des zeytlichen leydens ewige freud und trost sein soll, Denn ich hab ye die verheyssung, das Gott mir umb seines Sons Christi willen wölle gnedig sein, die sünde vergeben, mich auß dem fluch setzen und zu gnaden annemen. Darumb laß es gehn, wie es gehet, Achten mein die leute nicht und gönnen mir die brosamen nit, die sie den hunden gönnen, So tröste ich mich doch des, das Gott sich mein annimbt unnd in ewigkeyt nicht will darben lassen, mag derhalb mich ein weyl leiden[1] und drucken[2] und eins bessern warten.

Das aber Lazarus solche gedancken gehabt unnd sich also in seinem leyden tröstet hab, zeugt erstlich sein name, Denn Lazarus ist der Hebraische nam Eleaser und heißt so vil als: Got hilff, das er all sein vertrawen von den menschen und allein auff Gottes ewige hilff gesetzet hab. Darnach zeuget solchs der Euangelist auch in dem, das er sagt, wie Lazarus in die schoß Abrahe von den Engeln getragen sey, Denn solches ist anders nichts, dann das Lazarus sein vertrauen auff die verheisung gesetzet hab, die dem Abraham geschehen ist, da Gott jm
1. Mose 22, 18 verheissen hat, das in seinem samen solten alle geschlecht der welt gesegnet werden. An solche verheissung hat sich Lazarus gehalten unnd sich des getröstet, ob gleich alle welt jn für ein verfluchten menschen halte, weyl er so ellend und arm sey, So werde er doch des gebenedeyten samens geniessen und nicht in Gottes fluch, sonder unter seiner ewigen gnade bleyben, Unnd solcher glaub hat jn erhalten, das, da er hie auff erden abgeschiden, die Engel jhn inn die schoß Abrahe getragen haben.

Solchs exempel wil unser lieber Herr Christus, das wirs fleyssig ansehen und wol lernen sollen, Denn seine Christen müssen sich doch des erwegen[3], das sie auff erden mit dem armen Lazaro mangeln[4] und sich allenthalb leyden[5] müssen. Wer nun den trost nit hat oder weyß, den Lazarus hat, der wird müssen ungedultig werden und verzweyffeln. Denn das fleysch und vernunfft lassen jhr art nicht, Wo durch das wort Gottes nicht gewehret würd, So lest man sich gedüncken, wens uns ubel geht, Gott hab unser vergessen, er wölle unser nicht, Sonst würd er uns helffen unnd nit so lassen im jammer stecken. Das man auff das künfftige sehen unnd sich desselben trösten wolt, da wird nichts auß. Darumb folget, das man ungedultig wirt und denckt: will denn Got nit helffen, so helffe der Teuffel, und wer da kan. Das heyst denn von Gott gar abfallen, Gott feind werden unnd sich nichts gutes zu jm versehen und neben dem zeytlichen leyden und jammer das ewige auff sich laden, Dafür soll man sich zum höchsten hüten unnd des armen Lazari nit vergessen, der ist ye ein armer, ellender

[1] = sich gedulden, fügen. [2] Vielleicht 'ducken', d. i. beugen, u. lesen; doch vgl. Unsre Ausg. Bd. 51. 157. 11. [3] = drein ergeben. [4] = Mangel leiden. [5] S. oben Z. 11.

menſch, Aber weyl er vheſt an der verheiſſung von Chriſto und dem künfftigen leben helt und gibt ſich in einen willigen gehorſam gegen Gott, wirdt er ſolches leydens reychlich ergetzet[1] unnd hat an ſtatt eines kleinen leydes ein uberſchwencklich[2], ewige freud und troſt. Das iſt das exempel von dem armen Lazaro, da alle Chriſten ſich nach richten und in jrem trubſal ſich auch alſo tröſten ſollen.

Das ander exempel iſt der reiche man, dem es auff erden hie wol und nach allem willen geht, aber in vheuem leben mus er in ewigkeit mangeln und verdambt ſein. Hie müſſen wir widerumb glauben, das unſer Herr Chriſtus uns von ſolchem urtheil und verdammuß die warheit ſage, das der Reyche inn der helliſche flammen lige unnd greuliche qual leyde, dergleichen nit müglich iſt, das mans mit worten reden, und das ſolches leidens auch diß ein groſſe urſach ſey, das er den armen Lazarum in der ewigen freude ſihet, welchen er zuvor ſo jemmerlich verachtet hat und kan ſein nit ſo vil genieſſen[3] alß ein tröpfflein waſſers und muß in ſolchem jammer on einige hoffnung der hilff in ewigkeyt bleiben.

Was iſt aber die urſach, das der arme menſch in ſolchen ewigen jammer und pein kombt? das allein iſts nicht, das er reich iſt und vil gelts hat, das er ſich kleidet, iſſet und trincket, Denn ſolchs ſind Gottes gaben und ordnung, nur das man ein maß drinnen halte und nichts zum uberflus thue, ſo will uns Gott gelt und gut, eſſen und trincken, freude unnd frölikeyt, kleydung unnd anders gern gönnen. Das aber iſt die urſach, das diſer Reich gelt und gut hat, ſich köſtlich kleydet und herrlich lebet unnd denckt nicht an das künfftige leben, wenn es heut oder morgen mit dem zeitlichen auß iſt, wie es jhm gehn werde in dem andern leben, All ſein achten und trachten iſt, das er hie gnug und gut gemach hab, gerad alß dörffte er ſonſt nichts mer, Wie Chriſtus im Euangelio dafür warnet, das man die hertzen nit freſſen und ſauffen und ſorgen für die narung Luk. 21, 34 nicht beſchweren ſoll, Das iſt ein urſach, die jn fürdert zum verdammuß, Denn darauß volget, das er Gottes wort ſich nit achtet, Er fragt nit darnach, es verheiſſe oder droe Gott, [Bl. R4] was er wölle, weil[4] er nur hie kein mangel hat.

Die ander urſach iſt, das er den armen Lazarum vor jhm ſihet ligen. Aber da gönnet er jhm nicht ſo vil in all ſeiner not und hartſal als ein hunde, das der Euangeliſt ſagt, die hunde haben mer mitleiden mit jhm gehabt und jhm mer gedienet denn der Reich man. Das denckt er nicht, Gott hab jm darumb deſt mehr geben, das er andern, ſo mangeln, helffen könne, Sonder wie ein ſaw, wenn ſie es alles freſſen und andern nichts laſſen könt, Alſo denckt diſer Reicher auch, wenn nur er gnug hab, unnd leßt ſich ander armen leut mangel nichts bekümeren. Solche ſünde verurſachen das greuliche urteil, das er hie ein kleine zeit ſeinen luſt und mutwillen[5] hat, aber dort ewig leidet.

Solches exempel legt uns der Herr darumb für, auff das wir dran lernen

---

[1] = *entſchädigt.* [2]) = *größte.* [3]) = *ſoviel Hilfe erhalten.* [4] = *ſolange, wenn.* [5]) = *unbeſchränkten Willen.*

und uns vor solchen sünden und urtheyl hütten sollen, das wir nicht sollen sicher sein, als wer kein anders leben denn dises zeytliches hie auff erden, und armer leut auch nit vergessen sollen. Denn wem es Got geben hat, das er armen leuten kan helffen, und thut es doch nicht, dem wirt am Jüngsten tag und in ewigkeyt dises die höchste pein unnd marter sein, das er die armen, so er verachtet und jnen nit geholffen hat, für jm in freuden wirt leben sehen, Eben wie der Reiche man hie den Lazarum. Widerumb wer vilen gedienet, gutes thun unnd geholffen hat, dem wirdt es in yhenem leben ein freud sein. Ist es aber nicht ein jammer uber allen jammer, das diser Reich man nur ein kaltes tröpflein wassers begeret, aber es kan jhm in ewigkeyt nicht gedeyen?[1]

Darumb last uns armer leut ja nicht vergessen und jhnen gern helffen unnd geben, nicht allein mit dem gemeinen almusen, das man da eim ein pfenning, groschen oder gulden gibt, darnach unser vermögen unnd sein not erfordert, Solche hilff ist man in alle weg armen leuten schuldig, Aber darnach ist ein anders almusen, da ein yeder seinem nechsten in seynem stand unnd beruff dienen unnd helffen kan, unnd das selbe alle tag und alle stund. Nemlich, das ein yeder seinen handel, handwerck unnd gewerb also füre, das er niemand ubersetze[2], nyemandt mit falscher wahr betriege, sich an einem zymlichen[3] gewinn gnugen lasse unnd den leuten jhren pfenning wol bezale[4], das man recht maß unnd gewichte geb unnd weder in kauffen noch verkauffen eynen solchen fortheyl suche, der dem andern zum nachteil komme. Denn was untrew in allen handeln sey, ist für augen. Wer aber trewlich handelt, ob der selb gleich nichts umb sonst gibt und nimbt ein zimlichen gewin, der gibt ein almusen. Da dagegen die andern, so jhr wahr mit forteyl außbringen und allein jren nutz suchen, den leuten das gelt auß dem beutel stelen. Als wann ein Beck das brod zu klein macht oder den zeug[5] felschet, Ein Metzger zu kleines gewicht gibt, Ein Weinschenck den wein zu theur gibt oder felschet, Und wer wil es alles erzelen? Kein handel ist so klein und gering, gehest du treulich mit umb, das du rechte wahr umb ein rechten pfenning andern widerfaren lest, so ist es ein almusen. Widerumb ubernimbst[6] du die leut oder bezalest jn jren pfennig nicht wol, so ists ein diebstal, und du bist für Got ein dieb und würdest am Jüngsten tag den armen Lazarum für dir sehen, welchem du solches almusen deines handels versagt und im noch dazu durch deinen geitz gestolen und das seine genomen hast, wie du hie hörest, das dem Reychen Man widerfaren sey.

Also köndte ein yeder all sein gewerb, es wer groß oder kleyn, zu einem rechtem, Gott wolgefelligem Almusen machen, und würd gewißlich nicht allein zeytlicher segen mit fülle volgen, Sonder, wie Christus saget, Wir würden uns
Luk. 16, 9 hie auff erden auch freunde machen, deren zeugnuß wir im ewigen leben haben und geniessen könten, Aber es will in die welt nit. Wer vil hat, will nichts

[1] = zuteil werden. [2] = übervorteile. [3] = angemessenen. [4] = ihren Lohn richtig auszahle; vgl. DWB., Pfennig 4 [illegible]. [5] = das Material. [6] = übervorteilst.

geben und mehr haben, Wer wenig hat, der gedenckt, wie er auch etwas uberkomme, es leyde drüber schaden, wer da wöll, Derhalb muß Gott allerley straffe wider die schendtlichen welt hie gehn lassen und darnach auch mit dem hellischen feur straffen, und dennoch, ob gleich die welt solchs zum teil erferet und in der predig höret, feret sie sich nichts dran und bessern sich nit.

Ist aber solches nicht ein grewliche, schröckliche blindheyt unnd verstockung? Die fürsichtigkeyt[1] können wir in andern dingen brauchen, es lasse sich ein tewrung sehen mit Korn, Wein oder andern, wenn es wölle, Wer da gelt hat, der schaffet im ein vorrat auff ein, zwey, drey Jar, das er dem mangel zuvor komme. Warumb thun wirs aber nicht hie auch, da wir wissen, das ein ewiger mangel müsse volgen, wenn wir uns nicht recht darein schicken? Solches urteyl ist aber so vil dest schwerer, so[2] du ein mal darein kombst, das du nymmer mehr nit wider in ewigkeyt herauß kanst kommen, Denn da ist alle hilff abgeschnitten. Abraham und Lazarus, wie du hie höreſt, wöllen nicht allein nicht helffen mit einem tröpflein wassers, Sondern können auch nicht helffen. Wie gerathen denn wir arme menschen in disen jammer, das wir uns solcher ewiger far so wenig annemen[3] und nicht darnach trachten, das wir dafür möchten versichert werden, so wir uns doch sonst in sehr geringen sachen, die offt nicht ein oder zwen gulden antreffen[4], so fein bewaren und fürsehen können? Jsts nicht war, der Teuffel nymbt uns synn und witz, Sonst solten wir ye mehr auff solchen ewigen schaden denn auff den zeytlichen sehen? Aber da geht yederman hin und kümmert sich nur damit, wie er hie gnug haben, wie er seinen kinden vil lassen unnd sich statlich halten möge. Wer das hatt, leßt sich duncken, er hab gnug, Wer es nit hat, leßt sich duncken, er könne nit ruhe haben, denn er uberkumme es auch. Also werden die hertzen mit sorgen der narung beschweret, das jhr gericht uber sie kombt wie ein falle strick, und sie ehe im tod und verdammuß ligen, denn sie es gar gewar werden.

Das ist nun die ursach, das der Herr diß exempel vom Reichen man uns fürlegt und predigen leßt, das er uns gern in die sorge jagen wolt, das wir nicht allein umb das zeytliche, sonder vil mehr umb das ewige unnd unzergengkliche uns bekümmerten, Mit dem zeitlichen aber und vergengklichen also umbgiengen, das wir dadurch nit ursach zu unserm eygnen verdammuß geben. Denn diser Reicher mane, wo er nicht so vil gehabt unnd daneben etwas gelitten und versuchet het, würd er nicht in solche not kommen sein. Aber gelt und gut macht jn mutig[5], das er gedenckt, er dörffe weder Gott noch seines worts, lebt also hin im sause und lests rosen tragen.[6] Umb das ewige bekümmert er sich nicht, und weyl er alles gnug hat, bekümmert er sich umb das zeytliche auch nicht, on das er denckt, wie er jm freud und lust schaffen und die zeyt könne wegbringen. Dafür, will

[1]) = *Voraussicht, Vorsorge.* [2]) = *um so schwerer, härter, als du, wenn ...* [3]) = *zu Herzen nehmen.* [4]) = *betreffen.* [5]) *Vgl. das Sprichwort Luthers Sammlung Nr. 123; Unsre Ausg. Bd. 29, 710.* [6]) *Sprichw.? vgl. DWtb., Rose Sp. 1172, Thiele Nr. 321. Vielleicht ist im Gegensatz zum folgenden* 'ewig' *zu ergänzen* 'die Zeit'.

Christus sagen, Lernet euch hüten, es wird euch sonst auch also gehn, und auff ein zeytliche, kurtze frend ein ewiges, unendliches leid und jammer volgen.

Diß sind die zwey exempel, der wir ja unser lebenlang nymmer mehr solten vergessen, auff das wir in leyd und anfechtung ein gewissen trost haben und in dem zeytlichen also wandeln köndten, das wir dadurch nicht in verlust der ewigen gütter kommen. Zu solcher ler dienet nun, das der Herr Christus weyter sagt, wie der Reiche, nach dem nirgents kein hilff seinethalb[1] ist, an seine Brüder denckt und bittet, man wölle doch Lazarum zu jhnen schicken, auff das sie sich seinem exempel nicht nach halten und auch verdambt werden. Aber Abraham
Luk. 16, 29 schlegt jm solche bit stracks ab unnd spricht: 'Sie haben Mosen und die Pro-
[Bl. 81] pheten, laß sie die selbigen hören.' Als aber der reyche weyter anhelt und ja meint, es würde mer frucht bey jhnen schaffen, wenn ein todter zu jnen keme und jnen predigte, denn wenn sie es in der Kirchen hören, Antwortet Abraham
Luk. 16, 31 noch ein mal und spricht: 'Hören sie Mosen und die Propheten nit, so werden sie auch nicht glauben, ob yemand von den todten auffstünde.'

Der Reyche man sihet, so man solchem urteil entpfliehen sol, so müsse man Buß thun und sich anders halten denn er. Bedenckt daneben auch, es könne andern leuten eben begegnen wie jhm, ob man gleich Gottes wort und die predig hat, das mans doch verachte und sich sonderlich nit dran bessere, Derhalb dunckt jhn, seinen Brüdern könne nit baß gerathen werden, denn so ein ansehlicher Prediger keme, den man kennete und weste, das er gestorben und yetzt in einem andern leben wer und gewiß kundtschafft könte bringen, wie es im selben leben stünde. Und ist war, Wir selb lassen uns duncken, ein solche Predig würde sich nicht lassen verachten, wie man sonst die predig, so von menschen geschicht, höret und verachtet.

Aber Abraham schlegt solches gantz und gar ab und sagt, Wer da wolle solchem ewigen urtheyl entpfliehen und selig werden, der dörff auff kein andere warnung sehen noch warten, sonder allein Mosen und die Propheten hören, das sey der einige weg, dadurch man dem ewigen verdamnuß entpfliehen und zur seligkeyt kommen möge. Wer aber Mosen und die Propheten nit hören wölle, da sey es vergebens, wenn gleich ein todter auffstünde, Ja ein Engel oder Gott selb predigte, so würdens doch nit glauben. Das heyst doch ye das predig Ambt hoch gepreiset und die leut treulich zur predig vermanet, sintemal sonst kein anders mittel ist, da durch man sich für dem greulichen urteyl der ewigen verdamnuß verwaren kan.

Was prediget aber Moses unnd die Propheten? fürnemlich diß zwey stuck: Das erste, das sie weysen auff den verheyssenen weybes samen, der der
1. Mose 3, 15 Schlangen den kopff zutretten, das ist: dem Teuffel seinen gewalt nemen und den schaden wenden sol, welchen er im Paradiß uns allen angehenget hat. Mit solchem weybes samen, der Gottes Son ist und Göttliche krafft und gerechtigkeyt

[1] *für seine Person*

zu uns auff erden bringt, geht Moſes und die Propheten umb[1] und leren, vermanen und treiben[2], wenn er kommen und aufftretten werd, das man jhn hören, an ſein wort ſich halten und ſeiner zuſagung glauben ſoll. Wer nun Moſen und die Propheten alſo höret, der wird erſtlich an ſeinem leben, werden und vermögen verzweyffeln und ſich nur diſes ſamens tröſten, der allein ein geſegneter ſame iſt und den ſegen uber uns, die wir unſerer ſünden halb verfluchte und verdampte menſchen ſind, bringet. Alſo iſt der glaub an Chriſtum Jeſum der eynige unnd rechte weg, dadurch man der ſünden und dem todt entlauffen unnd zur ſeligkeyt kommen kan.

Solches Heylands und troſtes hat ſich diſer Reich man nicht geachtet[3], hat ſich ſelb für from gehalten und jm den gedancken geſchöpfft, wenn er nit ſo from wer, ſo würde Got jm nit ſo vil glück und ſegens geben, Denn gleych wie es natürlich iſt, wenn es übel geht, das man denckt, Got zürne mit uns und wölle unſer nit, Alſo leſt ſich die vernunfft duncken, wenn ſie gelt, gut glück und anders hat, ſie ſey mit Got wol dran, ſonſt würde er ſich nicht ſo gnedig gegen uns halten, So doch, wie oben geſagt, ſolcher zeitlicher ſegen ein ſeer gering und ſchlechtes ding iſt, Derhalb es denn auch ſo auff erden geht, das die Gotloſen mer forteils mit haben denn die frommen. Aber es ſey gelt und gut da, ſo vil ſein wölle, ſo hute dich, das du dich nit für fromm achteſt, ſonder deinen vertrawen und troſt allein auff den ſtelleſt, da Moſes unnd die Propheten von predigen, Sonſt wirdt es dir gehen wie diſem Reychen, der Moſen unnd die Propheten hörete und dennoch des Herrn Chriſti ſich nicht tröſtete.

Das ander, das Moſes und die Propheten lehren, iſt diſes: Nach dem wir unſer gerechtigkeyt und ſeligkeit allein auff den verheiſſenen ſamen geſetzt haben, das wir auch Gott gehorſamen[4] unnd in diſem zeytlichen das thun und halten, das er uns gebotten, Widerumb das meyden und unterlaſſen, das er uns verbotten hat, Denn das heißt Got förchten und vor augen haben. Wer es aber nicht thun und nit dem Geſetz Gottes, ſonder ſeinem eygen willen und luſt, das iſt: der ſünden volgen will, der kan ſich nit rhumen, das er ein kind Gottes ſey oder Gott für augen hab. Muß derhalb alle augenblick in der fahre ſtehen[5], ob Gott kommen, jn angreiffen und, wie er jn findet, richten werde, das es alſo bedes muß beyſammen ſein, Glaub und gehorſam gegen Gott, Der glaub dienet dazu, das wir von ſünden ledig und Gottes kinder werden. Der gehorſam oder die lieb unnd werck der liebe dienen dazu, das wir uns als gehorſame kinder erzeygen und Gott nicht ferner erzürnen und ein guttes gewiſſen haben, Welchs die nicht können haben, ſo in wiſſentlichen ſünden ligen und on beſſerung oder Buß darinn fort faren. Jn ſumma förchte Gott und ſey fromm und verlaſſe dich doch auff ſolche frommkeyt nicht, ſonder tröſte dich allein unſers Herren Jeſu Chriſti, ſo wirdt es mit dir nicht not haben. Denn ſolcher glaub hilfft dir

[1]) = *befassen sie sich.* [2]) = *verkünden.* [3]) = *darum gekümmert.* [4]) = *gehorsam seien.* [5]) = *gewärtig sein.*

wider die ſünde und den tod, Und weil Got den gehorſam gebotten hat, will er jm den ſelben auch gefallen laſſen, und ſchadt nicht, ob ſchon ſolcher gehorſam unvolkommen iſt, Denn er iſt nit allein, ſonder hengt am glauben, durch welchen uns das vergeben wird, das ſolchem gehorſam noch mangelt.

Alſo ſoll man Moſen und die Propheten hören, das man drauß lerne an Chriſtum glauben und from ſein. Solches hat der Reych Man nit gethon, muß derhalb in ewigkeit verdambt ſein unnd leyden jampt allen den, die Moſen unnd die Propheten hören und doch jrer predig nit volgen. Die aber hören und volgen, das iſt: die an Chriſtum glauben und wiſſen, das Gott umb ſeint willen uns gnedig ſein, ſünde nit zu rechnen und uns ſelig wölle machen, und darnach ſich in Gottes forcht halten, dem Teuffel und jrem fleiſch nit volgen, ſonder auff Gottes wort und willen ſehen, die ſinds, die zu dem Lazaro in den ſchoß Abrahams gehören und ewig ſollen ſelig ſein, Das verleyhe uns Gott umb ſeines Sons Chriſti Jeſu willen durch ſeinen heyligen Geyſt, Amen.

Am Dritten Sontag nach der Criſeltigkeyt,

Euangelion Luce 15.

[Folgt der Text v. 1—10].

[Bl. Eij] Das iſt der tröſtlichſten Euangelion eins, als[1] mans im gantzen Jar prediget, inn welchem der Herr Jheſus uns leret, wie das ſein ambt als eins Hirten Ambt ſey, das er den Sündern nach gehn, ſie ſuchen unnd wider zu recht ſoll bringen, das ſie dem Wolffe, dem Teuffel, nicht zu teil und ewig verdammet werden. Solche predig aber hebt ſich uber dem[2], das allerley Zolner und Sünder dem Herren Chriſto nach lieffen, das ſie ſeiner predig zuhöreten. Solches ſahen die Phariſeer und Schrifftgelerten, murreten drüber und legtens jm ſeer übel auß, als wer es ein anzeygung einer ſondern leichtfertigkeit, Denn eim frommen Man ſteht es zu, das er ſich zu frommen leuten geſellen ſoll. Aber der Herr verantwortet ſich ſeer wol und ſaget, Er thue eben das, das ſonſt die leut thun in ſachen, da doch ſo vil nit angelegen iſt, Will alſo von den Phariſeern ungeſtraffet ſein unnd ſeiner ſachen gar recht haben.[3]

Denn das iſt die frage und der handel, darumb es hie zu thun iſt, wie mit den Sundern umb zu gehen, und was mit jnen zuthun ſey. Gleich nun wie zwo ungleiche part[4], die doch bede in Gottes wort ſtudiret haben, zuſamm kommen, Alſo iſt auch die antwort auff ſolche frage ungleych, Die Phariſeer und Schrifftgelerten wiſſen von Gottes wort mer nicht, dann was Moſes und das Geſetz leret. Weyl nun das Geſetz allenthalb alſo predigt, Gott wölle gnedig ſein,

---

[1]) S. oben S. 326, 5. [2]) = wird dadurch veranlaßt, daß . . [3]) = mit seinem Thun ganz im Rechte sein, sich nichts einreden lassen. [4]) = verschiedene theologische Richtungen.

wenn man from iſt und ſeine gebot helt, Widerumb wo man böß iſt und Gottes gebot nicht helt, da wölle er ſtraffen, Daher kommet es, das die Phariſeer und Schrifftgelerten hie ſchlieſſen, es wölle den menſchen anders nicht gebüren, mit den Sündern umb zugehn, denn wie Gott mit jhnen umbgehet, Weyl der ſelbig uber ſie zornig iſt, ſich jr nit annimbt, ſollens die leut auch nicht annemen, ſonder faren laſſen.

Eben alſo urteilet unſer vernunfft auch, Denn bald[1] ein menſch ſeiner ſünden recht gewar wirdt, da denckt er, Gott zürnet, Es iſt kein gnad da, Du muſt alles unglücks gewarten, Wie man an Adam und Eva ſihet, bald ſie vom verbotenen Baum geeſſen und das gewiſſen muſten tragen, ſie hetten wider Gott gethun, da verkrochen ſie ſich und dorfften ſich niergendt ſehen laſſen. An den jungen kinden ſihet mans auch, Wenn ſie wiſſen, das ſie unrecht haben thun, ſo verſtecken ſie ſich, Denn das iſt der ſünden art, das ſie ein forchtſames hertz macht, das ſich der ungnad und ſtraffe beſorget. Widerumb, wo das gewiſſen ſich unſchuldig weyß, da faſſet man ein mut unnd fraget nichts darnach, ob man gleich ſich ungnedig ſtellet, Denn da ſteckt der vertraw[2] ymmer dar im hertzen, Du weyſt dich unſchuldig, es wirdt ſich ein ander finden, der ſchuldig iſt, das du ledig würſt außgehn. 1. Moſe 3, 8

Gleych nun wie ein hertz, das ſich ſchuldig weyß, natürlich anders nit kan denn ſich fürchten und derhalb jhm ſelb alle gnad abſagt[3] und der ungnad wartet, Alſo urteylen die Phariſeer hie von den Sündern auch. Sie ſehen, das Zolner und Sünder in eim ſündhafften ſtand bißher gelebt, ſchließen derhalb fluchs drauff, mit den Buben ſoll niemandt umbgehn, niemand ſoll jhn eynige gnad beweyſen, Denn Gott ſelb iſt jnen ungnedig, er will jr nicht, er will nur fromme, Gotßförchtige hertzen haben, die mit ſolchen groben ſünden ſich nicht beladen.

Aber da dencke du jm nach, wenn ſolches urteyl war ſoll ſein, das Gott mit den Sündern kein gedult tragen und allweg mit der keulen zu ſchlagen will[4], wie wirdt es uns allen gehn? Wo wirdt er leut und ein Kirche haben? Denn ob wir wol nit alle in euſſerlichen groben laſtern ligen, Es iſt (Gott lob) mancher Eheman, der ſeine Ehe nicht gebrochen, mancher, der mit der handt nicht gemördet, nicht geſtolen noch anders hat thun, das unehrlich und ungötlich iſt, So müſſen wir doch alle für Gott uns für Sünder bekennen, Denn wir ſehen und erfaren, das in unſerm hertzen nichts güts iſt, ob gleich an einem die hend, der mund und andere glider ſeuberer und reyner ſind denn am andern. Nun will aber Gott nach dem hertzen ſein urteyl ſtellen. So nun Gott allen Sündern ſoll ungnedig ſein, ſie wegwerffen und jr ſich nicht annemen, wie die Phariſeer hie das urteyl nach dem Geſetze fellen, ſo würdt müſſen volgen, das kein menſch kan ſelig werden. Solches aber werden die Phariſeer ſelb bekennen müſſen, das es zu vil unnd gantz und gar unrecht geredet ſey.

---

[1]) = *sobald.* [2]) = *das Vertrauen.* [3] = *an a. G. verzweifelt.* [4] *S. oben S. 322, 29.*

Darumb fellet unser lieber Herr Jesus Christus ein anders urteyl und will solche antwort der Phariseer gantz und gar nichts gelten lassen und schleusset das widerspil, Nemlich, das Gott den Sündern nicht feindt sey, er habe nit lust an jrem todt, Derhalb konne er, der Herr Christus, jnnen auch nicht feind sein, Sey derhalb kommen in diese Welt, das er sie als jrrige Schefflein suchen und wider zurecht wölle bringen. Und alle menschen, sonderlichen aber die Prediger, sollen solchem Exempel auch volgen, das sie, gleich wie man im hauß pflegt, wo etwas verloren ist, allen fleyß dahin wenden sollen, das das verlorne wider funden werde.

Solches ist ein andere lehr und Predig denn Moses lehr und die gesetz Predig, die nicht in unsern hertzen gewachsen, Sonder durch den Son Gottes von hymel 501 | 18 herab zu uns bracht ist. Wie Johannes sagt: ‘Got hat niemand nemals gesehen, der eingeborne Son, der im schoß des Vatters ist, der hats uns verkündiget.’ Denn solchen willen Gottes, das er mit den Sündern nit zürnen, sie der sünden halben nit verdammen, sonder vil lieber sie zu gnaden annemen und sie selig wölte machen, weiß kein mensch, Das widerspil weiß und kan[1] man. Derhalb wo sünde ist, da volget, wie vor gemeldet, das man sich fur Got förchtet, Aber da lehret uns unser lieber Herr Christus durch sein Euangelion, das es ein andere meynung mit den Sündern vor Gottes gericht habe[2], das er nit uber sie zürnen, sonder sie zu gnaden annemen wölle, und das die Engel im hymel droben alle freude und lust dran haben, wo die Sünder beteret und zur Busse kommen.

Solche lehr solte man darumb [Bl. Siij] dest fleissiger mercken, weyl unser vernunfft das wider spill schleußt, das wir uns damit wider das böse gewissen und sünde lerneten trösten und auffhalten.[3] Denn wer in solcher anfechtung des gewissens seinem eygen hertzen, vernunfft und verstand volgen will, der gehts dahin[4], und ist jhm weder zu rathen noch zu helffen, er muß verzweyffeln. Darumb ligt alle macht an dem, das wir wider unser eygen hertz und gewissen mit Christo dahin schliessen und sagen: Ich bin ein armer Sünder, das kan, ja will ich nicht laugnen. Aber soll ich auch darumb verzweyffeln, als wolte Gott mein nicht? Nein, keines wegs, Ursach: mein Herr Jesus Christus sagt, Es sey ein Sunder gleich wie ein Schefflein, das seinen Hirten verloren und in die irre gerathen sey. Solches jrriges Schefflein will er nicht in der irre lassen, sonder suchen und zu andern Schefflein tragen. Das ist ye ein anzeigung, das er der sunden halb uns nicht weg werffen, Sonder allen fleyß dahin wenden wölle, wie er uns von sunden und wider zur gnad könne bringen.

Nun zeygt aber das Euangelion an andern orten gnugsame ursach an, Warumb Gott die Sunder nicht wölle weg werffen. Nemlich, wie Joannis am 3. 16 am dritten stehet, Das er ein solcher Gott sey, der der welt nit feind sey, sondern er hab sie lieb, wie aber lieb? das er seinen einigen Son jr geschendet und zur

[1] kennt [2] andere Ursach [3] vgl. Luther, Vom Ehestand, W. 10 II, 301, 1. [4] gehts darüber zugrunde.

verſönung hin hat geben, auff das die welt ſolches opffers ſich tröſten und der ſünden halb nit verzagen ſolt, Denn ob gleich Gott auch auff andere wege uns menſchen hette helffen können, So iſt doch diſe hilff der maſſen von jhm uns zu gut fürgenommen, weyl ſein eingeborner Son ſelb unſere ſünde auff ſich nimbt und dafür bezalet, das wir kein urſach haben ſollen, das wir an ſolcher bezalung köndten zweyffeln, Denn das muß volgen, das Gott mer gefallens an ſeines Sons todt und ſterben hat, denn er ungefallens an uns und unſern ſünden haben kan.

Neben ſolchen urſachen zeyget der Herr Jeſus im heutigen Euangelio einen ſondern[1] gedancken an, welchen Er in ſolcher ſache hab, das ers nit könne laſſen, er müſſe umb die Sünder ſein, ſie ſuchen und alles für nemen, was zu jrer ſeligkeyt dienſtlich iſt, Und ſagt, Es gehe jm eben, wie es uns menſchen gehet. Ein Reycher Man, der Zehen tauſent gulden vermag, wenn jm tauſent geſtolen oder verwarloſet[2] werden, So iſt jhm nicht anderſt, denn het ers alles verloren. Dann das er noch übrig hat, das frewet und tröſtet jhn nicht ſo vil, als jhn das verlorne bekümmert. Das iſt unſer art und heyſt billich, wo es nur das zeytliche antrifft, ein unart[3], Denn da ſihet man, das Gott allweg mer leſt, denn der Teuffel nymbt. Derhalb ſolt man ſich den zeytlichen unfal[4] nit ſo hoch bekümmern laſſen, ſonder ſich mit dem tröſten, das wir noch etwas und das meyſte behalten, unnd Gott uns teglich mehr beſcheren und das unſer mehren kan.

Diſe art nun, ſpricht unſer lieber Herr Chriſtus, hab ich auch, Die Sünder ſind mein erkaufftes und teur erarnetes[5] gut und eygenthumb, denn ich hab ſie mir erkauffet durch mein leyden und ſterben. Das es mir nun nit ſolte wehe thun, unnd ich mich nicht ſolt hefftig drumb kümmern und annemen[6], das ſie auß dem weg und mir wider auß den henden gehn, das iſt nit möglich, Denn ſie koſten mich zu vil und ſind mir zu ſaur worden, und dauret mich, das ſie noch ſolten des Teuffels dazu[7] ſein. Derhalb kan ichs nicht laſſen, bald mir meiner Schefflein eines außtrittet, ſo muß ich mich ſtellen, als geben mir die andern nichts zu ſchaffen, und muß dem eynigen verlornen nach gehn und es ſuchen, das es den Wolffen nicht zu theyl werde. Eben wie ein muter, die vil kinder hat, Alle ſinds jr lieb, und wolt nit gern eines unter jnen gerathen. Wenn es aber ſich begibt, das eins nider kombt und kranck wirdt, da macht die kranckheit ein unterſchied zwiſchen den andern kinden allen, das das krencklſte allweg das liebſte iſt, und man ſich keines mer annimbt noch flenſſiger wartet, Und wer da wolte die lieb urtheylen nach der warte, der müſte ſagen, die Mutter het nur das krancke kind lieb und die geſunden hette ſie nicht lieb. Alſo, ſpricht der Herr hie, iſt mir auch mit den Sündern. Das heyßt doch ye unſers Herren Chriſti hertz auff das freundtlicheſt und lieblicheſt abgemalet, das es unmüglich iſt, das mans köndte holdſeliger und freundtlicher machen, weil er ein ſolche kümmernuß,

[1]) = *besonderen.* [2]) = *veruntreut; vgl. Unsre Ausg. Bd. 44, 42, 41.* [3]) = *schlechte Art.* [4]) = *Schaden.* [5]) = *erworbenes.* [6]) = *im Herzen sorgen.* [7]) *Wohl* = *trotzdem auch noch.*

sorg, mühe und arbeit daruber hat, wie er die armen Sünder wider könne zu recht bringen, und füret uns selb in unser eygen hertz, das wir doch denken sollen, wie uns zu sinne sey, wenn wir etwas verlieren, das uns lieb ist. Also, spricht er, stehet mein hertz, also wallet es und ist unrúhig, wenn ich sihe, das der Teuffel einen armen menschen in die sünde unnd jrre gebracht hat.

Darzu dienet auch, das er das gleichnuß mit dem Schefflein und Hirten für sich nimbt.[1] Kein ellender ding ist es, denn wo ein Schefflein ab der weyde von seinem Hirten und in die jrre kombt, Denn es kan jhm selb nit rathen[2] und ist alle augenblick in fahr, das der Wolff, so on das jm nachschleichet, es erhasche und fresse. Jn solcher fahr hat es doch ye keinen behelff[3] und köndte sich mit dem wenigsten[4] weder schützen noch auffhalten. Denn kein thier ist unter allen, das die natur so gantz und gar bloß unnd wehrloß erschaffen hette. Eben so ein zeug ist es umb[5] einen Sünder, welchen der Teuffel von Gott und seinem wort abgefüret und in sünde bracht hat. Denn da ist man keines augenblicks
1. Petri 5, 8 sicher, sintemal der feind (wie Petrus sagt) umbher schleicht wie ein Löwe und sihet, ob er uns fressen möge.

Jn solcher fahr nun ist diß der einige trost, das wir einen Hirten haben, unsern lieben Herren Christum, der sich unser annimbt unnd súchet uns, nit darumb, das er uns der sünden halb straffen unnd in die Helle werffen wölle. Nein, solches ist des Teuffels gedanck und meynung, Sonder, wenn er uns findet, das er uns auff seine achseln mit freuden legen unnd heym tragen wölle, da wir vor dem Wolffe sicher sein und unsere warte und weyde auff das best haben mögen. Wie aber solches suchen zugehe, wissen jr, Nemlich, das er sein Wort allenthalb offentlich gehen und klingen lest, Jm selben hören wir, wie ein greulicher jammer und last die sünde sey, die uns in das ewige verdamnuß hinunder würfft. Aber da sey Gott auß Väterlicher liebe gegen uns ungehorsame kinder beweget worden und habe durch seinen Son von solchem jammer uns rath geschafft und geholffen und begere dafür anders nichts, denn das wirs mit danckesagung annemen, an den Herren Christum glauben und uns nach Gottes wort halten unnd jhm gefolgig[6] sein sollen.

Wenn nun die jrrigen Schefflein, die armen Sünder, solches hören und fassen ein zuversicht zu Gott auß solcher predig, schlagen in sich selb[7] und denken: Ey, was hast du dich denn gezogen[8], du unglückhafftiger mensch, weyl du so ein gnedigen Got hast, das du nicht auch seines willens[9] dich gehalten und dich den Teuffel in ungehorsam hast füren lassen? Was hilfft dich doch das schendtliche gelt, da du so nach geyzest? Wer es nit besser ein zimlicher und yederman leidlicher[10] gewinn mit Gott und ehren, denn das du für Gott und den leuten ein unbillicher Wucherer gescholten wirdst unnd derhalb weder glück noch heyl bey solchem

[1]) = wählt. [2]) = helfen. [3]) = Hilfe. [4]) Wohl = nicht im geringsten. [5]) = ebenso steht es mit. [6]) = folgsam. [7]) = gehen in sich, bereuen. [8]) = was ist dir doch eingefallen, wie kommst du dazu; vgl. oben S. 241, 28. [9]) = an seinen Willen. [10]) = erträglicher, zusagender.

ſchendtlichen gewinn haben wirdſt? Was hilfft dich das unehrliche[1], unzüchtige[2] leben? Wer es nicht beſſer Ehlich ſein unnd ein gutes gewiſſen haben, denn auſſer [Bl. 34] der Ehe in ſünden und ſchanden ligen unnd alle augenblick gewarten des ſchröcklichen urtheyl Gottes? Was hilfft dich das Schwelgen, freſſen und ſauffen, da entlichen leybliche kranckheit und plötzliches ſterben und verderben auß volgen kan? Bald, bald umbkeret und abgelaſſen, ehe Gottes zorn dich ereylet, der dir doch gern gnedig wolt ſein, wo du nur ſelb wolteſt und dich durch ſolche mutwillige ſünde nicht tieffer in die ungnade ſtecketeſt. Als denn wo ſolches alſo geſchicht, das die hertzen in ſich ſchlagen[3] unnd durch Chriſtum einen troſt faſſen, findet der Hirte Jeſus ſeine irrige Schefflein, die ſich nach des Hirten ſtimme wenden, und in aller zuverſicht zu jm lauffen, und nimbt ſie auff ſeine achſeln, Das iſt: er vergibt jhnen jre ſünde und nimbt ſie in ſeinen ſchutz und ſchirm, das ſie für dem Wolff unnd andern thieren ſollen geſichert ſein.

Hie ſihet man aber, was für ein unterſcheid zwiſchen den Sündern ſey. Jn dem ſind alle Sünder gleich, das ſie ſich dem Teuffel zu dienſt geben wider Gottes gehorſam, Aber darnach werden ſie ungleych, Denn Etliche, und der meyſte teyl, man predige und ſage jhnen, was man wölle, ſo bleyben ſie in ſünden und beſſern ſich lauters nichts[4], Gehen die weyl[5] hin: Ey, es hat nicht not, Gott iſt gnedig, er wirdt dein allweg fro ſein, du kommeſt und begereſt gnad, wenn du wölleſt, Jch will mich der Welt vor ein wenig baß nieten[6], Will vor ein wenig baß mich begraſen[7], Darnach will ich auch gehn Kirchen gehn, Predig hören und fromm werden. Solche Schaff hören des Hirten ſtimm wol, Aber ſie wöllen ſich nicht finden laſſen. Was geſchicht denn?[8] Anders nichts, denn das ſie von tag zu tag, ye lenger ye mer in die jrre gerathen und dem Teuffel gar in das garn kommen, das ſie ſich nicht mer herauß wircken[9] können, Wie man ſihet, das es in der welt gehet, und die leut im geytz, unzucht, Schwelgerey und andern ſünden ſo gar erſauffen, das gleych[10] ein natur drauß wird, das ſie dencken, ſie können nit leben, denn ſie thun alſo.

Dafür ſollen wir uns hüten und, wenn wir des Hirten ſtimm hören, uns bald zu jm finden, das iſt: Wir ſollen Buß thun, in ſünden nicht fort faren, Sonder umbkeren und uns beſſern und glauben, unſer Hirte Jeſus Chriſtus werde uns nit in der jrre laſſen, ſonder in allen gnaden annemen und uns mit ſeim Vatter verſönen. Denn Buß heyßt nit allein des euſſerlichen lebens halb[11] frömmer werden, Sonder durch Chriſtum auff Gottes gütte trawen und vergebung der ſünden glauben. Solche Sünder will Chriſtus annemen, Die andern wolte er auch gern annemen, aber ſie wöllen ſein nit, ſo muß er ſie faren laſſen, Denn

---

[1]) = *ſchimpflich.* [2]) = *zuchtloſe; iſt ſtatt* unehrlich *etwa* unehelich *zu leſen, dann* = *nhd. unzüchtig.* [3]) *S. oben S. 380, 32.* [4]) = *gar nicht; kümmern ſich um nichts: vgl. oben S. 226, 28 und S. 146, 38.* [5]) = *indeſſen, trotz allem.* [6]) = *in der Welt umſehen, umtun; vgl. oben S. 282, 18.* [7]) = *bereichern: s. Unſre Ausg. Bd. 51, 408, 25.* [8]) = *dann.* [9]) = *herausarbeiten.* [10]) = *gleichſam.* [11]) = *bezüglich des ä. L.*

weil sie sich nit wöllen finden lassen, mögen sie in der jrre bleyben, so lang sie wöllen, und sehen, wie es jhnen endtlich[1] gelingen werde.

Also tröstet nit allein diß Euangelion die armen Sünder, das jr Hirte, Christus, sie als die jrrenden Schefflein suchen und auffnemen wölle, Sonder leret auch, wie wir uns gegen disem Hirten schicken[2] sollen, Nemlich, das wir sein stimm hören und der selben nachlauffen sollen, wie denn die Histori des Euangelij auch meldet, das dise leutlein Zolner und Sünder gewest, Aber doch dem Herrn Christo darumb nachgelauffen sind, das sie jn höreten. Was höret man aber von Christo? Anders nichts, denn das Gott den Sündern durch Christum wölle gnedig sein und sie selig machen, Allein, das sie jnen locken lassen und nit ferrer[3] in die jrre lauffen, Sonder wenn sie des Hirten stimme hören, umbkeren und sich von dem Herrn Christo tragen lassen, der schon für jre sünde bezalet und gnug thun und sie mit Gott versönet hat, Denn es will sich nicht leyden[4], das Gott so vil an uns gewendet unnd sein Gnade so reychlich uns bewisen hat, das wir seinen befelh verachten und uns nach seinem wort nit halten wolten und jhm auch etwas zu gefallen thun.

Derhalb laßt uns solche lehr ja wol mercken, auff das wir wider den Teuffel unnd unser eygen hertz uns wehren und auffhalten[5] mögen wider die verzweyfflung, als wer Gott ein solcher Gott, der mit Sündern keine gedult tragen unnd sie verdammen wolt, Denn solcher gedanck steckt in aller menschen hertzen. Da wider muß man mit Gottes wort gefasset[6] sein und diß bild, das der Herr Christus selb uns fürstellet, wol in das hertze trucken, das er ein Hirte sey und sein wort darumb laß in der welt schallen, das die jrrigen Schefflein es hören und zu jm sich finden sollen. Derhalb erkennest du dich dafür, das du auch ein jrriges Schefflein seyst, welches der Teuffel weyt ab dem wege triben und abgefüret hab, So nymm dise Predig von Christo an, Denn umb deinet willen wirdt es gepredigt, das du also zur Busse kommest, das ist: Das du dich des Herren Christi und seiner gnade tröstest unnd auß des Teuffels stricken kommest und frömmer werdest. Und hüte dich ja dafür als für dem Teuffel selb, das du solche stimm nicht fürüber lassest, sonder bald umbkerest und dem Hirten nachlauffest, so bist du genesen und hast den lieben Engeln im hymel ein sonder grosse freude angerichtet, die darnach geren umb dich sein und dich von aller fahr des Teuffels durch jr beywonen und schutz behüten werden, Da dagegen die unbußfertigen Sünder den lieben Engeln alles leid, kümmernuß und unmut[7] machen und darumb jres schutzes gerathen[8] und in ewiger fahr alle augenblick stehen und gehn müssen.

Das aber der Herr an dem einen gleychnuß vom Hirten und Schefflein jm nicht leßt gnügen und setzet noch ein gleichnuß hinzu von eim Weybe, das einen groschen verloren hat, Solches thut er darumb, das er will, das seinem Exempel auch andere volgen und die Sunder nit verwerffen, Sonder sie auch

[1] = schließlich. [2] = benehmen. [3] = weiter fortlichs. [4] = ist wohl nicht angängig. [5] S. oben S. 378 [illegible]. [6] = ausgerüstet. [7] = Betrübnis. [8] = entbehren.

ſuchen unnd zur Buſſe bringen ſollen. Denn das erſte gleichnuß gehet allein auff unſern lieben Herren und erlöſer Chriſtum Jeſum, der iſt der einige und rechte Hirt, der den Schefflein nit feind iſt, Sonder leßt ſein leben für ſie, das ſie beſchützet und für dem Teuffel befridet werden. Das ander gleychnuß aber von dem Weybe geht auff die Chriſtliche Kirche, die darumb das Predigambt füret, auff das die armen Sünder zur Buſſe gelocket, vom ewigen tod und verdammuß errettet und ſelig ſollen werden. Die frewet ſich auch gleich wie der Hirt, wenn ſie den groſchen findet, Zündet ein liecht an, das Wort Gottes, und keret das hauß, das iſt: ſie leret, wie man fromm ſein und ſich der gnade Gottes durch Chriſtum vor Gott und ſeinem gericht tröſten ſoll, Mit dieſer predig findet ſie den verlornen groſchen.

Das heyßt Gottes wort ſeer rhümen unnd preyſen als den eynigen ſchatz, der die ſünde und allen jammer, der auß der ſünden volget, als da iſt Tod, Verdammuß, Teuffel und die Hell, weg nimbt, das wir nicht mer Sünder und feinde Gottes, Sonder den lieben Engeln im himel und allen heyligen auff erden ein ſondere frend ſind, Derhalb ſolten wir es in allen ehren unnd wirden halten, Es gern und mit hertzen hören, Die, ſo es predigen, lieb und wert haben, auff das wir zu ſolcher ſeligen frucht auch kommen, auß der jrre und von aller fahr des leydigen Teuffels ledig und loß, köndten ewig ſelig werden, Das verleyhe uns allen der lieb und getrewe Hirt unſerer ſeelen, unſer lieber Herr Chriſtus, durch den heyligen geyſt, AMEN.

[Bl. I 1] Am Vierdten Sontag nach der Criſeltigkeyt, Euangelion Luce 6.[1]

[Folgt der Text v. 36–42].

Jm heutigen Euangelio leret uns und ſeine Jünger unſer lieber Herr Chriſtus, wie wir gegen einander uns halten ſollen und Chriſtlich leben, Denn wenn wir glaubig ſind worden und nun den namen haben und Chriſten heiſſen, die durch den Herrn Chriſtum von ſünd, todt und allem unglück errettet ſind, da ſoll als dann auch ein newes leben volgen, das wir thun, was er von uns begeret. Solches newes leben faſſet der Herr in das eynige wort, da er ſpricht: ‘Seit barmhertzig, wie auch ewer Vatter barmhertzig iſt.’ Nun weyß Luc. 6, 36. aber nederman wol, was barmhertzig heyſſe, Nemlich ein ſolcher menſch, der gegen ſeinem nechſten ein warmes hertz tregt, das leichtlich mitleyden hat, es mangele jhm an Leyb, Seel, Gut oder anderm, ſo jammert es jhn, das er denckt, wie er helffen könne, und thuts mit luſt und gern.

24 Anno XXX ij. domi. *r*

[1] *S. auch die Anmerkungen zu Borers Nachschrift dieser Predigt, Unsre Ausg. Bd. 36, 191ff.*

Ein solches hertz, sagt der Herr, solt jr gegen yederman haben, das es nicht sey ein barmhertzigkeyt, wie es unter Huren und Büben, unter den Mördern und dieben ist, die sind auch barmhertzig undter einander. Aber solliche barmhertzigkeyt streckt sich nicht weyter denn auff jre gesellen, und so lang die büberey wehret, Wie man sihet, Ein Dieb ist nicht barmhertzig einem, der nit stilet, sonst wurde er niemandt stelen, Sonder allein dem ist er barmhertzig, der mit jhm stilet, das ist ein schalcks barmhertzigkeyt. Wir aber, so wir wöllen Christen sein, sollen wir barmhertzig sein wie unser Vater im himel, Nit allein gegen die, so unsere freunde sind, sonder gegen yederman, auch gegen die, denen wir feindt sind und sie uns wider feindt sind, da wir uns lassen duncken, sie sinds nit werd, das wir jnen ein freundtlichs wort solten zů sprechen, Wie wir denn erfaren, das es seer hart herauß gehet.[1] Ey, sprechen wir, was gehet mich der Büb an, er hat mir das und jhenes thun, ich kenne sein unnützes maul wol, Solt ich jhm helffen? Ich wolt ehe, das jn die Leuse frässen.[2] Also will unser natur immerdar uns ziehen auff die schalcks barmhertzigkeyt, so nur auff unsere mitgenossen geht, die mit uns büberey treyben, mit den andern wil es nicht fort.[3]

Nein, spricht Christus, also sol es nicht sein, Wenn dich schon dein nechster beleydigt hat, Wilt du ein Christ sein, so gedencke, das du barmhertzig seyest und so barmhertzig, wie ewer Vater ist. Denn sonst köndt jhr nicht seine kinder noch meine brůder sein, der ich euch mit meinem Blůt von Sünden und Tod erlöset hab. Jr habt ye ewerm Vater im himel alles layd und widerdrieß thun[4] und seine gebot durchauß brochen. Uber alles nun, das jr wider Got, ewern Vater, ewer lebtag thun habt, möchte er auch sagen: Solte ich meinen Son für solche verzweiffelte Schelck geben? Ich liesse sie wol den Teuffel holen, Denn sie schweren, fluchen, geytzen, Ebrechen und thun alles ubel, Darumb ymmer mit jnen zů friden, laß sie faren, wo sie hin gehören. Also köndte Got (spricht Christus) zu euch auch sagen, aber er thuts nit, Sonder uber all ewer boßhafftigkeyt feret er zu und ist gůtig[5] und gnedig, gibt nicht allein leyb und leben, essen und trincken, Weyb und kind, narung und alles, Sonder auch seinen Son und das ewige leben.

Solche Barmhertzigkeyt solt jr auch lernen uben, Denn wo schon yemand dich beleydiget und thun hat, das dir nicht gefelt, Was ist doch das gegen dem, Welches du so offt und schwerlich wider Gott thun hast? So nun Gott ein so grosse barmhertzigkeyt hat, das er seinen feinden seinen Son schencket, das sie durch jhn erlediget werden von Sünd und Todt. Item er gibt seel, leyb, Gut und alles, da er billich straffen und alles unglück schicken solt. Solches Exempel lerne du auch, das du könnest sagen: Wiewol mich diser so hoch beleydigt hat, das ich jhn solt die maden fressen lassen[6], so will ichs doch nicht thun. Denn solches wer nur ein Heydnische und nit ein Christliche barmhertzigkeyt, Hat

[1] = schwerfallt von jr. Wort zu sprechen. [2] Vgl. Wander, Laus 118. [3] = gelingt es nicht leicht. [4] = Verdruß, Ärger bereitet. [5] = fährt er fort, langmütig zu sein. [6] = töten; doch vgl. oben Z. 11.

er mir ubel und unrecht gethun, Wolan, wer weyß, wo ichs verdienet hab, Ich will jhm darumb yetzt, da er meiner hilff darff, nichts lassen entgelten, Denn ich sihe, das er hilff bedarff, und ich jhm helffen kan, Also thut mein Vatter im hymmel mir auch ꝛc.

Man sihet, was frevenlichen mutwillens[1] das Baurs volck allenthalb treibt, köndten sie ein Ey umb vier gelt geben[2], sie thetens. Also gehts in Stetten auch, yederman samlet gelt, schlemmet und prasset, beleugt und betreugt da ueben, wo er kan. Solchs solte zum wenigsten ein unlust machen, wenn sie widerumb ein not anstiesse[3], das man dächte: O recht, Laß die Buben nur wol mürbe werden. Aber ein Christ soll es nit thun, sonder also soll er sagen: Was ligt mir dran, ob sie gleych böß sind? Solches sol mich nit bewegen, das ich auch wolte böß sein, Ich will thun wie ein guter Baum, wenn man die früchte abbrichet, die er heur tragen hat, uber ein jar bringt er andere, und zürnet gar nichts drumb. Also will ich auch thun, Hab ich dir vor guttes thun, und du bist undanckbar gewest und hast mir arges thun, damit solst du nicht zu weg bringen, das ich auch wolte böß werden. Bist du ein Dornstrauch, der nichts denn stechen kan, so bleibe es, ich will darumb keiner werden, Sonder ein feiner, fruchtbar wein- [Bl. Tij] stock bleyben und güte trauben bringen, Denn also thut mein Vatter im hymel auch, der gibt auch den Bůben und Schelcken Viech, Ochsen, Kelber, Eyer, Buter, Keß, Hauß, Hoff, Weyb, kind, gelt, Gut, leyb und seele, Frid, schöns wetter, und was man bedarff, Er leßt die liebe Sonne leuchten, da wir woll verdieneten, das er helliſch fewr liesse herunder regnen, Aber er thuts nit, Er will kein Dornstrauch werden umb unsers undanckes willen, Sonder spricht: Wolt jr denn ja[4] nicht anders denn böß sein, so will ich doch gut bleyben, Meine Sonnen, meinen Regen uber böß und gut gehen lassen.

Das ist das Exempel, welches unser lieber Herr Christus uns einbildet[5], das wir in solcher frömkeyt auch bleyben unnd anderer leut boßheyt uns nit sollen lassen böß machen, wie die welt pflegt, die rechet sich und bezalet sich bald selb, das soll unter den Christen nicht sein, Die sollen sagen: Du bist ein Dornstrauch, hast mich ubel gestochen, aber umb deinet willen will ich nicht auch zum Dorn werden, Sonder dir in deiner not alles guttes thun und noch Gott für dich bitten, das er dir solches vergeben und dich auch auß eim Dornstrauch zum schönen, fruchtbarn Weynstock machen wölle, Das heyst: Seyt barmhertzig, wie ewer Vatter, der thut seinen ergsten feinden das aller beste.

Nun muß man aber solches also verstehn, das man nicht dencke, man soll gar nichts straffen, Denn Christus prediget hie seinen Jüngern, die kein Regiment hetten, Die Kinder im hause, die Bauren im Dorff, die Burger in der Stat, die Fürsten im Keiserthumb haben kein Recht wider einander, Denn im hauß regirt Vatter und Můtter, im Dorff der Richter, in der Stat der Burgermeyster,

[1]) = *Willkür.* [2]) = *um den vierfachen Wert verkaufen.* [3]) = *Laune*
[4]) = *wirklich.* [5]) = *einprägt.*

im Keyſerthumb der Keyſer. Die Kinder aber im hauß, die Bauren im Dorff, die Burger in der Stat, die Fürſten im Keyſerthumb ſind alle gleich unter einander, derhalb ſollen ſie diſe Regel unter einander halten, welche der Herr hie gibt. Wenn es aber ungleych iſt als ein Keyſer im Keyſerthumb gegen die Fürſten, Ein Edelman oder Richter im Dorff uber die Bauren, Da ſoll man kein barmhertzigkeyt gegen die böſen brauchen, ſonder das böſe ſtraffen. Alſo ſollen die Elthern nicht barmhertzig ſein gegen die Kinder, wenn ſie böß ſind, ſonder ſollen flugs zuhawen, Herr und Fraw ſollen gegen das geſind auch nit barmhertzig ſein, ſonder ſtraffen, was zu ſtraffen iſt, und nichts uberſehen, das fordert Got von jnen, Darumb ſo ſie es nicht thun, müſſen ſie Gott harte rechenſchafft geben.

Alſo geht dieſer befelh Chriſti von der Barmhertzigkeit allein auff die, die gleich ſind. Wo aber ungleiche perſonen ſind, da ſoll ein yeder ſeines ſondern befelhs warten[1] und ſich die barmhertzigkeit an ſolchem befelh nicht hindern laſſen. Aber wo gleiche perſonen ſind, Burger gegen Burger, Baur gegen Baur, Kind gegen Kind, Geſind gegen geſind, da ſol ein Chriſt ſprechen: Du haſt mir leydes unnd ubels thun, das dirs Got vergebe, Aber ich hab dich darumb nit zu ſtraffen. Das heyſt barmhertzigkeyt. Wo nun dir weiter leides geſchicht, ſo ſage es an deim Vater, Richter, Burgermeiſter, Fürſten und ſprich: Das und das thut mir der, Auff das du nur nicht richteſt noch urteyleſt. Alſo ſoll kein Kind das ander, kein Baur, kein Burger den andern ſchlagen, kein Edelman ſol den andern uberziehen[2], ſonder der Obrigkeit angeſagt und geſprochen: Das iſt mir widerfaren. Aber mir gebürt es nit zu ſtraffen, denn ich hab das ambt nicht. Das heyſt denn auch ein barmhertzigkeit, Wo man diß ordenlich mittel[3] ſuchet bey denen, die es[4] befelh haben, das den böſen Büben geſteuret und jrem mutwillen geweret werde.

Alſo thet jm Joſeph, der ſahe vil untugent[5] von ſeinen Brüdern, Aber er ſtraffets für ſich nicht, Denn es war jm nicht befolhen, Sonder ſagts dem Vatter an: Vater, ſo thut Simeon, ſo Judas, jr mögt zuſehen und wehren. Das war recht und wohlgethun und ein ſonderliches[6] werck der barmhertzigkeyt. Aber er verdienet ungunſt, haß und neyd damit, Denn ſeine Brüder weſten es nicht, das ers ſo gut mit jnen meinete und ſo ein groſſes werck der barmhertzigkeyt an jhnen thette, Denn mit ſolchem anſagen halffe Joſeph der Seel vom Teuffel und dem leybe vom Hencker. Alſo ſoll es unter den Kinden und Geſind noch gehen, das niemand ſich ſelb reche, Sonder auß jenfftem und nicht bitterm hertzen der Herrſchafft oder den Eltern anſage, was unrecht geſchehen ſey, damit hilfft eins dem andern am leyb, gelt und gut, ja auch an der Seel, das du nit mer ſo faul, unachtſam, laß, fürwitzig, untrew ſeyeſt und dich beſſerſt.

Darumb ſoll das junge geſinde ſolche barmhertzigkeyt lernen, Wann dir

[1]) = ſeine perſönliche Verpflichtung, Anweiſung beobachten. [2]) = Erg.: mit Waffengewalt'. [3]) = geſetzliche Rechtspflege. [4]) = das a. [5]) = Bosheit, Unrecht. [6]) = ganz beſonderes.

etwas leides geschicht oder du etwas unartiges[1] siheſt, das du nit drein schlageſt, ſonder ſageſt: Es iſt mir leid, ich wolt, du hetteſt es nicht thun. Solches heyſt ein gebet für deinen nechſten thun. Darnach hin gangen und dem angeſagt, der es macht zu ſtraffen hat, der es beſſern und endern kan unnd den befelh hat, das ers thun ſoll, Denn Got hat leut gnug zum ſelben verordnet, Nemlich Fürſten, Herrn, Ambtleut, Vatter und Můter, Pfarrherrn und Caplan unnd zu letzt auch den Hencker, die ſollen die untugend ſtraffen. Die andern, ſo in ſolchen embtern nit ſind, ſollen es ungeſtraffet laſſen und barmhertzigkeyt beweyſen, das iſt: rathen unnd helffen, wo mit ſie können.

Alſo muß man diſes wol mercken, das diſer befelh hie geht gegen gleiche perſonen, Wo aber ungleyche perſonen ſind, iſt einer Vatter, der ander Richter, der drit Fürſt, die ſollen gegen jhres gleychen auch barmhertzigkeyt beweyſen, Aber nicht gegen die unterthanen, Denn da ſtehet der ſonderlich befelh, das ſie das ubel an kinden, am Geſind, an Unterſeſſen[2] ſtraffen ſollen. Aber wo gleyche perſonen ſind, die ſollen gegen einander ein freundtliches, gůtes, mitleydendes hertz tragen, helffen, vermanen, anſagen[3], das heyſt Chriſtlich gelebt, Ob man dich aber drůber ſchelten würd, wie die kinder und das geſind pflegen, und einen Verrether heyſſen, das ſchadt nicht. Dencke du, daß du ein Feygenbaum oder guter Weinſtock bleybeſt, und laß dich zu keinem Dornſtrauch machen.

Alſo thut im die liebe Sonn auch, die ſihet yetzt manchen Schalck an, der heindt geſtolen oder die Ehe brochen hat, unnd dennoch bleybt ſie ein ſchöne Sonn, ob du gleich ein ſchwartzer Teuffel und deiner ſünden halb nit wert biſt, das du ſie anſehen ſolſt. Denn ſie dencht ſo: ob ich gleych yetzt deiner ſchalckheyt muß zuſehen, ſo wil ich doch ein mal auch zu ſehen, das man dich an galgen henge, Yetzt lacheſt du mein, und ich muß dir zu deiner ſchalckheyt leuchten, Aber was gilts, wenn du dich nit beſſereſt, ich wird dir auch ein mal zu deiner ſtraffe leuchten? Denn das erferet man, das es alſo gehet, Wer gleich[4] Vatter und Můtter entlauffet, der entlauffet doch dem Hencker nicht. Es muß entweder gebůſſet und gebeſſert oder geſtraffet werden. Denn Gott will nichts ungeſtraffet laſſen, wo man ſich nicht beſſern will. Mancher kombts hindurch[5], das er alle Land außzeucht und der ſtraffe entpfleucht. Aber ſo kein beſſerung folget, ſihet man, wie lecherlich er zu letzt in das ſpil kombt[6], das die ſünde an jhm muß geſtrafft werden. Darumb iſt es ein wares ſprichwort: Wer ſeim Vatter entlaufft, der entlaufft dem Hencker nicht, Was der Vatter nit zwingen kan mit der ruten, das ſoll des Henckers ſtrick und ſchwert zwingen.[7] Wilt du dich an die leben ſtraffe nicht keren, ſo leyde die todt ſtraff, das iſt dein verdienter lohn.

Alſo wolte der Herr Chriſtus gern, das wir ein gutes leben fůreten und gute

37 Ex concione Anni xxxiij. domi. *r*

[1]) = *Ungehöriges.* [2]) *S. oben S. 358, 31.* [3]) *Wohl im Sinn von S. 386, 28 oben.* [4]) = *Wenn einer auch. Zum Folgenden vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 350, 29.* [5]) = *entzieht sich dem dadurch, daß.* [6]) = *wie seltsam ihn sein Schicksal erreicht.* [7]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 222, 16.*

[Bl. T iij] werck unter einander theten, die rechtgeschaffen[1], und nicht nur ein scheyn weren, Befilcht derhalben, wir sollen barmhertzig sein, nit wie die Heyden, die barmhertzig sind gegen denen, da sie ein wider hilff von gewarten, das also ein hand die ander wasche[2], sonder wie der Vater im hymel, der schüttet mit hauffen herunder, was wir dörffen, das die gantze welt gnüg hat auff zu raffen, nicht allein den frommen, die hette er in einem tag alle bezalet, sonder auch den bösen, Denn darumb leßt er seine güte nit versigen, ob schon der meyste teyl böß und undanckbar ist, Ja, die bösen uberkommen alweg den besten und meysten teyl[3], Disen, spricht Christus, sepe ich euch, die jr meine Christen seyd, zum exempel, das jr nit allein ewern freunden helffet. Solche frommkeit wil ich wol unter den Heiden bekommen, sonder auch feinden, Wie jr sehet, das ewer Vater die Sonnen yederman leuchten leßt, auch den mördern, dieben, Ebrechern, bösen Burgern und Baurn, die wol wert weren, das er ein tuch dafür spannet, und sie die Sonne nit sehen liesse. Aber er thüts nit, Er wil sein gnad umb der leut boßheit willen nit versigen lassen.

Also, spricht er, thüt jr auch, Laßt euch nit erzürnen, ziehet die hand nit zu ruck, wie die welt pflegt und sagt: Ey, es ist alles verloren, was man dem schalck thut. Das ist nichts geredt. Freunden dienen ist nichts sonders. Denn die Heyden selbs sind so lang freundtlich und hilfflich, so lang sie die wider hilff fülen. Wenn aber die wider hilff ausen bleybt, so versiget die wolthat, Da sihet mans offenlich, das es nicht ein quell oder lebendiger brunn der liebe, Sonder nur wasser sey, in einen sand getragen, und ein Heydnische hilff. Jr Christen müßt höher hin an und unverdrossen sein zuhelffen auch ewern feinden, da jhr eytel undanck an verdienet, und dencken: wöllen sie undanckbar sein, wolan, da ist Got, der hat noch so vil Teuffel, so vil böser Buben auff erden, so vil Wasser, Feür, Klotz, Stein, das er straffen kan. Weyl ich nun weyß, das es nicht sol ungestrafft bleyben, so wil ich ein süsses, hilffliches, mitleydendes hertz behalten, Das heißt alßdenn ein Christlichs hertz und Christliche liebe, welche die Heyden nicht haben, Die helffen nur so lang, biß sie danck oder wider hilff verdienen, Wo nicht, so versigt die lieb, Dagegen sollen die Christen ein solche quell haben, die nicht zu erschöpffen sey noch versige, ob schon die wolthat wie das wasser in ein sand sol geschüttet werden. Nun schreytet der Herr weiter und teylet solche barmhertzigkeyt in etliche stück und spricht:

'Richtet nicht, so werd jr nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werd jr nicht verdambt. Vergebt, so wirdt euch vergeben.'

Er wolte gern, das wir rechtgeschaffne Christen würden, die nit mit worten den glauben und das Euangelion rhümeten, wie die welt yetzt thut, die wil Euangelisch sein und weyß vil von Christo zu sagen. Aber wenn mans recht besihet, ist nichts dahinden, Teuschen sich also den meysten theyl selb und faren

[1] = recht. [2] Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 37, 100, 18. [3] Vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 608, 12.

zum Teuffel mit jrem falschen glauben. Solchen unrat[1] wolt Christus gern wehren, stellet uns derhalb nicht ein frembdes, unbekantes, sonder seines Vaters und unser eygen Exempel für, das wir selb erfaren haben, das er so mit uns gehandlet hat und saget, wir sollen mit andern leutten auch so thun.

Denn wir sind ye alle jm gericht Gottes und im verdamnuß gewesen unser sünden halb. Was hat nun unser Vater im hymel thun? Jsts nicht war, er hat dich weder richten noch verdammen wöllen, Sonder deine sünd dir vergeben und Hell und verdamnuß hinweg thun und dich zů gnaden angenommen? Solchs exempel hast du an dir unnd deiner person, dem folge unnd thů gegen andern auch also, so bist du denn ein rechter Christ, der an Christum glaubst, deinen nechsten nit richtest noch verdammest, Sonder jm gern vergibst, was er wider dich thun hat. So du es aber nicht woltest thun, Sonder woltest mit dem Schalcksknecht Matth. 18. dort gnad empfangen und hie andern die selbe nit Matth. 18, 23 ff.
auch beweysen, so solt du wissen, das du kein Christ bist, und das dich Gott widerumb auß der barmhertzigkeyt in das gericht und verdamnuß werffen und dich aller gůter, die er dir geben, berauben und alle schuld, die er dir nach gelassen, dir wider auff den halß wil legen, Das solt du gewiß haben, Denn da stehts: Richtet nicht, das jr nicht gerichtet werdet, Das ist: Wolt jhr ewers richtens nicht abstehn, so wird euch Got auch richten.

Nun sihet man aber, wie man es so uber die massen schwerlich lassen kan. Bald yemand uns im geringsten belaydigt, da gehet flugs das gericht her: was sol ich dem schalck mer thun? Jch hab jm das und jhenes thun, Das ist der danck, Also bezalet er mich. Das heißt ein unbarmhertzige barmhertzigkeit und ein verdrießliche hilff, das man so bald richten wil, wenn der danck nicht volget, Und findet sich fein, wie Gregorius sagt: Vera justicia habet compassionem, falsa autem est duplex iniquitas.[2] Die rechte frommkeyt ist mitleydig, Aber die heuchlische frommkeyt ist ein doppelte unbilligkeit. Denn da erferet man, wenn mir einer einen gulden schencket, das er mich gern damit gar kauffen unnd jhm zů eygen machen wolt. Darumb, bald ich etwas on geferde[3] rede oder thů, das jm nit gefelt oder in eim fall[4] nicht dienstlich ist, bald rucket er mirs auff: Sihe, das und das hab ich dir geben, magst du denn mir nicht auch diese freundtschafft thůn? Das heyßt dienen, das man dir wider diene, wie die Heyden thůn und richten. Aber es sol also sein: Thust du yemandt gůts, und er erkennets nit oder thůt dir arges dagegen, da magst du jn wol warnen, er sol es nit thůn, er werde sich gegen Got versůnden. Aber das du jm drumb feindt werden und jn verurteyln oder richten wolltest, da hůtte dich für. Befilch jn seinem Richter, denn du weyst nit, was Got mit jm machen wil, ob er sich werde bekeren oder nicht. Bekeret er sich nicht, so hat Gott, wie vor gesagt, so vil Teuffel, Hencker und

[1]) = *Mißstand.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 29, 706 zu S. 408, 1; Bd. 37, 102, 7.*
[3]) = *ohne böse Absicht, zufällig.* [4]) = *zufällig? sonst nicht belegt; vgl. aber oben S. 279. 39.*

sonst böse Buben, das er jn wol straffen kan. Wie man sihet, das yetz da, yetz dort unversehens ein unfal sich zů tregt, da wird sichs wol finden. Allein hůte du dich, das du nit richtest, und dencke: Got hats mit mir auch nicht thun wöllen, Denn sonst het ich vor zehen, zweintzig, dreyssig Jaren in meinen sünden sterben müssen, da ich in aller schendlicher Abgötterey und heucheley gelebt hab.

Also hůte dich auch für dem verdammen, denn es gehört dir nit zů. Straffen, unterweisen, vermanen, ansagen[1] magst du denen, die Richten sollen und verdammen. Dir aber gehört anders nichts zů, denn das du bermhertzig seyest, nit richtest, nit verdammest, sonder vergebest, Und wo gleich dein nechster nicht wolte auff hören wider dich zů sünden, Dennoch sol dein hertz zum vergeben geneygt sein, jn weder hindern noch dich begern zů rechen, Sonder, wo du kanst, sein bestes fürdern und schaffen. Solchs thůt wee und kombt seer schwer an, Aber da gedenck, du seist ein Christ und můste dich, so du ein Christ bleyben wilt, etwas hefftiger denn die unchristen angreiffen. Wie das exempel unsers Vaters im hymel uns vorleuchtet. Denn so du deinem nechsten gůtes thůst, und er dirs nicht dancken oder dagegen schaden zů fügen wil, da darffst nit zweyffeln, Got wirds fein finden, Dem laß die rache und thů du, was dir befolhen ist. Jm Aristotele stehet ein Histori, das ein Sune seinen Vater genummen und mit dem har biß an die schwellen zogen habe, Da habe der Vatter angehoben zů schreyen: Hör auff, hör auff, mein Sun, denn biß hieher schleiffete ich meinen vater auch[2], Also sol es gehen, da weiß unser Herr Got wol rath zů, das er die untugent straffe, Darumb befilch [Bl. T4] du es jm und thů, was dir hie befolhen ist, das du nicht straffest, sonder barmhertzig seyest.

Luk. 6, 38 ‘Gebet, so wirdt euch wider geben, ein voll gedrückt, gerüttelt und uberflüssig[3] maß wirdt man inn ewren schoß geben. Denn eben mit dem maß, da jhr mit messet, wirdt man euch wider messen.’

Es hats doch ye der Herr fein zůsamen gefasset und wolt gern, das wir frumme, feine Christen wurden und uns allenthalb wol hielten. Darumb, eben wie er befolhen, man sol mit den armen sündern gnedig umb gehen, wie Got mit uns umbgeht, sie nit richten noch verdammen, sonder Gericht und Urteyl Got befelhen und für sie bitten. Also befilht er, das man in andern nöten jnen auch hilfflich sein solle mit geben und rathen, und sol alßdenn gewiß hoffen, so reichlich und vil könne man nicht geben, Gott wölle[4] ymmer mer und reichlicher geben, das also das hertz ymmerdar quelle[5] in liebe und sich die dornen nicht laß stechen, das es versige. Wie die Heiden thůn, die können des richtens und verdammens nicht müssig stehen, Bald man etwas thůt, das jnen nicht ge-

20 schreyen 4

[1] = verklagen. s. S. 386, 28. [2] Aristoteles. Eth. Nicom. 7, 7; Unsre Ausg. Bd. 37, 103, 1. [3] = durch Schütteln bis zum Rand volles. [4] D. i. so viel, daß Gott es nicht übertreffen wollte. [5] = überfließe von [illegible]; vgl. unten Z. 36 versige.

felt, so vergeben sieß nicht ehe, denn man falle jnen zů füssen und bette sie an. Also, wo sie es nicht wissen wider zů genieſſen, da geben sie nichts hin, Darumb bleibt das schwere urteyl uber jnen, das sie Got wider richten, verdammen und jnen auch nit vergeben noch geben wil. Für solcher unart sollen wir uns hůten und unserm nechsten thůn, wie uns unser lieber Got im himel thun hat, Der hebt das urteyl auff und wil vergeben, Er wil weder rechen noch verdammen, unangesehen, das wir so undanckbar sind und jm schoß und hende für seine wolthat vol schmeiſſen.[1] Solches sollen wir auch thůn, Wo nit, so mögen wir des urteyls wol gewarten, das er saget: 'Mit was maß jr andern messet, so sol euch wider gemessen werden'.

Nun můssen wir aber ye bekennen, das uns unser Gott seer reichlich hat eingemessen, Denn so Got uns hett nach unserm verdienste messen wöllen, so hetten wir zorn, unfrid und alles unglück verdient, das uns billich die erden solt verschlungen haben, bald[2] wir auff erden sind geborn, ich geschwenge, das wir uns darnach durch unser gantzes leben so ubel gehalten haben, Das were die rechte maß auff uns gewest, der Tod und Hell. Aber was thůt Got? Er schüttet hinweg alles, was wir verdient haben, Zorn, Ungnad, Gericht, Tod, Hell, und schencket uns den Hymel, Gnad und freyheyt vom anklagen des Gesetzs und unsers bösen gewissens. Er schüttet auß[3] allen mangel und schuld und gibt alles gůttes, Das heißt doch ye gnedigklich gemessen. Aber hernach, wenn du andern leuten nicht wilt also wider messen, so gewart nur anders nichts, denn, wie du misseſt, also wil dir Got wider messen. Vor stundest wol, denn Got hette dir eytel gnad zů gemessen, Aber yetzt, gleich wie du thůst und misseſt mit deinem undanck, also sol dir auch gemessen werden.

Das ist ein wunderbarliche Predig, in welcher man sihet, das Gott schier mer sich des diensts gegen dem nechsten annimbt[4] denn seines eygnen diensts. Denn in seiner sachen und, so vil jn betrifft, vergibt er alle sünde und wils nicht rechen, was wir wider jn thun haben. Widerumb aber, wenn wir uns gegen unserm nechsten ubel halten, so wil er mit uns auch uneins sein unnd gar nichts vergeben. Derhalben muß man das messen hie verstehen nach dem glauben und nicht vor dem Glauben, Denn ehe du bist zum Glauben kommen, da hat Got mit dir nicht gehandelt nach deinem verdienst, sonder nach gnaden, Er hat dich zů seinem wort lassen kummen unnd die vergebung deiner sünde zů gesaget, Das ist das erste maß, da uns mit gemessen ist, da wir haben angefangen zů glauben. Wie wir nun solches maß von Got empfangen haben, da sagt er: gedencke und misse du andern leuten auch also, Thůstu es aber nit, so sol es dir eben gehn, wie du andern thust, Du bist jnen ungnedig, ich wil dir auch ungnedig sein, Du richtest und verdammest sie, ich wil dich auch richten und verdammen. Du nimbst jnen und gibst nichts, ich wil dir auch nemen und nichts geben, Da geht

1 falle *A*

[1]) *Es ist an kleine Kinder gedacht: vgl. die Tischreden an verschiedenen Stellen.*
[2]) = *sobald.* [3]) = *gießt weg.* [4]) = *sich kümmert um, sich zu Herzen nimmt.*

das maß an nach dem glauben, das ſich unſer lieber Herr Gott der werck gegen dem nechſten ſo ſeer an nimbt, das er will zů ruck rüffen, was er für gütes gethan hat, wenn wir unſerm nechſten nicht auch wöllen gütes thůn.

Derhalb, wer da gedenckt Gott trewlich zů dienen, der thue ſeinem nechſten, wie Got jm thun hat, Das iſt: er richte nicht, er verdamme nicht, er vergebe und gebe gern unnd ſey freundtlich und behilfflich, wo er kan, Denn ſonſt ſol es uns auch gehn wie dem knecht Matth. 18. Dem war eytel gnad zů gemeſſen, das der Herr jn ledig ließ und all ſein ſchuld frey lauter ſchencket. Da er aber nicht wolte ſeinem nechſten die hundert pfenning ſchencken noch gedult haben, biß er ſie bezalte, da kamen die zehen tauſent pfundt wider auff jn[1], und wurde den peinigern uber antwortet, biß er alles bezalet.

Matth. 18, 24 ff.

Nun iſt es wol war, möglich iſt es nicht, das wir uns in diſer Regel allweg kondten halten, wir vergeſſen der barmhertzigkeyt ſeer offt, Wo wir ſolten freundtlich ſein, zürnen wir, Wo wir ſolten gůtte wort geben, da flůchen wir. Ob nun ſolchs ſich alſo zů tregt, das wir in ſolchem fall wider den befelch Chriſti hie thůn, da laſſe uns nur ſehen, das wir für der Phariſeer ſünde uns hůten und nicht on gewiſſen hyn gehn und ſo fort faren, Sonder das wir bald umb keren, an diſes bild dencken und thůn, wie uns unſer vatter than hat, das wir auch vergeſſen und vergeben und uns kein unbilligkeyt noch undanck laſſen bitter machen.

Doch wenn man vergeben ſol, ſo gehört das auch darzů, das der teyl, dem man vergeben ſol, ſein ſünde erkenne und laſſe jms leyde ſein, Denn das ich dem Bapſt und andern feinden des worts jre ſünde vergeben ſol, das iſt mir nicht möglich, Urſach: ſie haltens für recht, das ſie unſer lehr verfolgen, Wo ſie aber bekenneten, ſie hetten than wie die Narren, ſie woltens nymmer thun, Alßdenn ſolte vergebung der ſünden volgen, Denn ſo man ſünde vergeben ſol, ſo muß je[2] ſünde ſein. Wer nun wil recht haben und ſich zur ſünde nicht bekennen, wie Saul mit Samuel thet, dem kan man die ſünde nicht vergeben.

Das iſt die lehr vom Chriſtlichen leben, welche der Herr auß dem exempel unſers Vaters im hymel uns fürhelt. Sollliche lehr ſtreycht er weyter auß in dem gleichnuß vom Splitter oder Bechtlein[3] im aug und dem Balcken. Als wolt er ſagen: Ich ſihe wol, es kombt euch ſaur an, denn ewer ſchad thut euch wehe, jr kondts ſo bald nicht vergeſſen, Bald jhr ewern widerſacher anſichtig werd oder an jn gedenckt, ſo laufft euch die gall uber, und gedenckt: er hat mir das und jhenes than, ich wolte, das er alles unglück hette. Nein, lieben kinder, ſpricht Chriſtus, nicht alſo, Wenn er dir ſchon da und dort ſchaden thun oder dich mit einem wort gerüret hat, es iſt doch in der warheyt nur ein Splitter und kleines bechtlein, ein kleines ſtenblein im aug. Da gegen du ein groſſen balcken drinn haſt, wenn du dahin ſehen wilt, was du gegen Gott than haſt. Darumb gehört

[1] = zurück. [2] = darüber hinaus. [3] Im gleichen Zusammenhang bei H. Sachs, s. Schmeller I 251; eigentlich = Splitterchen; s. auch Luther, Umrat; unten Z. 57.

sehr vil darzů, wer einen andern richten und verdammen wil. Jn andern sachen ist es so, das der Schulmeyster muß gelerter sein denn sein Schuler, sonst wird der Schuler nit vil von jm lernen. Was bist du denn für ein Schůlmeyster, der du andere leren und richten wilt, und bist doch eben so strefflich und kanst eben so wenig als [Bl. 81] der, den du dich unterstehst zu lernen? Für den leuten (will der Herr sagen) taug solches keinen tropffen, Wie will es sich denn schicken in meinem Reich und für Gott, da jr alle mit einander strefflich seyt? Darumb so lerne solche gleychnuß fein inn das werck ziehen, wenn du etwas höreſt, siheſt, leydeſt, das du nicht gern höreſt, siheſt oder leideſt, das du sagſt: Pacientia, es ist ein geringe sünd gegen meinen sünden, Gott sihet vil mer mangels an mir, denn ich an andern leuten sehen kan, Darumb will ich gern still schweigen unnd vergeben. Nur das Gott mir auch vergebe und still schweyge.

Aber da wirdt nicht auß. Jn der welt hawt ymmer ein Bruder den andern umb des Splitters willen, und er selb hat doch einen grossen Balcken im aug. Denn wo du ein sache[1] zu deim nechsten haſt, da hat Gott tausent und aber tausent zu dir, das du seine Gebot dein lebenlang nie gehalten und manigfeltig dawider gesündiget haſt. Solches siheſt nicht und fereſt zu[2], wilt deinen nechsten umb eines eynigen bösen worts willen freſſen, Pfů dich, bist du denn so scharpff augig und kanſt doch solchen grossen Balcken nicht sehen?

Darumb soll ein Christ sich anders gewehnen, Wenn er das Bechtlein in seines nechsten aug sihet, so soll er zuvor, ehe er urtheylet, für den spiegel gehn unnd sich darinn beſehen, Da würd er so ein Balcken finden, da man Sew tröge auß machen möchte, Das du würdſt müſſen sagen: Was sol doch das sein? Mein nechster hats in vier wochen ein mal thun, Jch aber bin so alt worden und hab unserm Herren Gott nie sein gebot gehalten, wie kan ich denn so ein verzweyffelter Schalck sein? Meine sünd sind eytel vierklefftterige grosse Eychbaumen, und das arme Splitterichen, das steublein in meines Bruders aug, laß ich mich mer jrren[3] denn meine grosse Balcken. Aber es soll nicht sein, Jch muß vor sehen, wie ich meiner sünden loß werde, da wirdt ich so vil mit zu schaffen gewinnen, das ich des Bechtleins wol vergeſſen wird, Denn ich bin Gott, meiner Obrigkeyt, meim Vatter unnd Můter, meiner Herrschafft ungehorsam unnd höre nicht auff zu sünden, und dennoch ich heyloſer tropff[4], der ich so stets sündige, will zuſaren und auß eim kleinen wörtlein ein Balcken machen?

Alſo will der Herr ymmer dar uns auff das Exempel unſers Vaters im hymmel weyſen, der unſere grosse Balcken nicht sehen will, auff das wir mit dem kleinen Bechtlein auch gedult haben und nicht richten noch verdammen. Wer nun solche herrliche, schöne verheyſſung sich zur barmhertzigkeyt nicht will bewegen laſſen, das Gott alles gericht unnd verdammuß auffheben unnd uns gern vergeben wölle, wenn wir unter einander vergeben und nicht richten, das kein Hell noch Todt, Sonder lauter guad und freundtligkeyt da sol sein, Widerumb,

[1]) = Grund zur Klage. [2]) = gehst her, erkühnst dich [3]) = aus der Fassung bringen. [4]) = unverbesserlicher Nichtsnutz.

wer das ſich nicht ſchreckẽ und vom gericht und verdammen nicht abweyſen will laſſen, das, wo er einen Splitter in ſeines nechſten aug findet, Got da gegen in ſeinen augen will einen Balcken finden, Da kan ich nicht wiſſen, was jn doch ſolt bewegen, tröſten oder ſchrecken. Sind wir denn nicht heyloſe leut und groſſe Narren, Das wir einem nicht wöllen ein wörtlein zu gut halten, ſo doch Gott uns all unſer Sünde dagegen will zu gut halten? Und wo wir einem einen augenblick unſer richten nach laſſen, das er ſein gericht in ewigkeyt will nach laſſen? Was hilfft es uns aber, wenn wir ſolches nicht thun und mer der welt Exempel denn unſers Vatters im hymmel folgen wöllen? Anders nichts, denn das wir uns auß der gnade in die höchſte ungnad werffen, und wo wir ſonſt einen gnedigen, barmhertzigen, milten Gott köndten haben, da machen wir ſelb Gott uns zu unfreund unnd bewegen jhn zu zorn und ſtraff wider uns. Solchen jammer ſolten wir wol bedencken und unſer leben alſo Chriſtlich lernen anſtellen, auff das yederman, freunde und feinde, an uns köndten ſehen, das wir rechte Schüler Chriſti weren unnd ein ſolch hertz hetten, da ein unerſchöpffte quell der lieb innen wer, die nymmer mer verſigete.

Das wölle uns unſer lieber Vatter im hymel durch ſeinen heiligen Geyſt umb Chriſtus willen allen geben. AMEN.

Am Fünfften Sontag nach der Criſeltigkeyt

Euangelion Luce 5.

[Folgt der Text v. 1—11].

In diſer Hiſtori zeygt Lucas an, wie Petrus und andere zum Apoſtel Ambt beruffen und kummen ſein, und ſchickt ſich die Hiſtori ſeer fein. Denn mit eim ſolchen reychen Fiſchzug hat der Herr jnen wöllen anzeygen, wie das Euangelion mit gewalt in der welt gehen unnd die menſchen auß des Teuffels Reych abfangen und in Gottes Reych bringen ſol. Denn der Herr deutets an der letzte[1] ſelb alſo, das Petrus, Andreas, Jacobus und Johannes fort an menſchen fangen ſollen. Ehe nun der Euangeliſt die Hiſtorien anfecht, ſagt er, wie vil [Bl. Vij] frommer leutlein mit hauffen dem Herren Chriſto ſind nach gelauffen, das ſie jn gern haben predigen hören. Will alſo mit ſolchem Exempel uns reytzen, das wir auch geren Gottes wort hören unnd uns flenſſig zum ſelbigen halten ſollen. Denn wer Gottes wort flenſſig höret, der hat zwen groſſe vortheyl, zu welchen man one das wort nymmer mer kan kommen.

Der Erſt iſt, das man lernet Gottes willen erkennen, wie er gegen uns geſinnet ſey, unnd was er mit uns nach diſem leben machen wölle. Solches iſt unmöglich, das es ein menſch auſſer Gottes wort könne wiſſen. Das widerſpil gedencket man, Das Gott mit uns zürne unnd uns ſtraffen wölle. Aber das

[1] = am Schluß

wort leret, wie wir hernach hören werden, das Gott mit uns, ob wir gleich Sünder sind, nicht zürnen, sonder uns gnedig sein unnd helffen wölle von sünden und todt zum ewigen leben. Das ist eines, das wir haben im wort, und sollens derhalb gern und fleyssig hören. Der ander vortheyl ist, das man auß dem wort auch das lernet, wie unser eusserliches leben, Stand unnd wesen im wort gefasset und durch das wort geheyliget, ein rechter Gottes dienst sey, da Gott ein wolgefallen an habe, Das es nicht von nöten ist, wer Gott will dienen, das er in ein Kloster lauff. Er bleybe bey seinem beruff, thue, was sein Obrigkeyt, sein Ambt und Stand erfordert und haben will, Das heyst Gott recht gedienet, unnd geschicht jhm ein sonder wolgefallen daran, wirdt auch glück unnd heyl dazu geben.

Das ist ein nötige lehre, da seer vil angelegen ist, das wir unsern beruff in Gottes Wort fassen, und ein yeder des gewiß soll sein, das alles, was er thut und lest, in Gottes name und auß Gottes befelh gethun und gelassen sey. So kan als denn das hertz dem Teuffel trutz bieten, guter ding sein unnd sagen: Ich hab heut das und jhenes thun und hab es darumb thun, das ich weyß, das michs Got geheyssen und mir befolhen hat. Wer aber solches nicht kan sagen, der höre nur bey zeyt auff, er habe für, was er wölle, Dann es ist sünd, und Gott hat ein unlust unnd unwillen darab, wie Paulus sagt: 'Was nicht auß dem glauben ist, das ist sünde'. Röm. 14, 23

Nun hat uns aber Gott sein wort reychlich widerfaren lassen, das wir wol und on alle mühe all unsere werck, thun und lassen, darein fassen[1] können. Denn wer da glaubt, das ist: Wer sein hertz und vertrawen auff Gottes gnade, so er uns durch Christum bewisen hat, setzet, er singe oder bete, er esse oder schlaffe, so heyst es alles wol gethun, denn er thuts alß ein Christen mensch, der an den Herren Christum glaubt, und spricht: Ich wil in meines Herren Christi Namen yetzund beten, lesen, arbeyten und also jhm dienen. Solches wer eben gnug von Gott, das er das wort des glaubens uns geben hat, das ein yeder Christ in solchem glauben kan frölich sein und Gott dienen, Denn was in dem glauben geschicht, es sey so gering es wölle, so heyst es alles wol gethun, und sind die besten werck.

Aber Gott lest jhm an solchem nicht gnügen, Sonder thut das noch hinzu, das er alle Stende in seinem wort heyliget, da er heyst und befilcht, man soll Vatter und Mûter ehren ꝛc. Da kan ein kind sagen: Ich will yetzt in die Schul gehen, studiren, kochen, spinnen, nehen, Und weyß, wenn ichs trewlich unnd fleyssig thue, das es Gott ein wolgefallen ist, Denn mein Vatter und mein Mûter hat michs geheyssen, und ich hab Gottes wort, das ich jhnen folgen soll. Also köndt ein kind einen gantzen tag inn seiner Elthern gehorsam zubringen unnd wissen, das es unserm Herren Gott wol gefiele. Also Knecht und Mägd, Herr und Fraw im hause, ein yeder inn seinem Stande, hat Gottes wort für sich,

[1]) = *darin unterbringen, vgl. S. 396, 5; oder = darnach regeln.*

das er kan sagen: Gott hat mir das befolhen, In seinem Namen will ich auffstehn, an die arbeyt gehn mich nider legen, zu tisch setzen ꝛc. Was man also thut, wenn es gleych nit mer denn ein stuben keren wer, so ist es alles wolgethun und heyst inn Gottes gehorsam leben. Denn das wort: 'Du solt Vatter unnd Müter ehren', fasset[1] alle Stende, Empter und Werck, so zum Ehestand gehören unnd auß dem Ehestand herkommen.

Wer nun Gottes wort nicht hat noch weyß, der kan solche zuversicht nicht haben und muß dises treffenlichen trostes gerathen. Darumb solten wir Gottes wort gern hören, auff das wir darauß auch köndten lernen, wie unser leben jm wolgefalle, Denn da köndten wir dest frölicher sein und ein gutes gewissen haben. Kein Heid, kein Türck, kein Jude weyß solches. Allein wissen es die Christen, die können sagen, was ich yetzt thue, das will ich im namen Jesu thun und in dem gehorsam, darein ich von Gott gesetzt bin, und will es mit freuden thun. Ob mir etwas drüber widerferet, und der Teuffel mir zusetzet, was schadets? Dennoch bin ich in dem Stand, da Gottes wort mich tröstet, Was ich thue oder leyde, das sey wol gethun, und Gott wölle ein wolgefallen dran haben und mit gnaden bey mir sein.

Also soll ein yeder Christ von jugent auff sich dazu gewehnen, das er gewiß sey, er sey in eim seligen Stand. Wer solches kan, ob er gleich die stieg einfellet[2] und den halß bricht, so kan er doch sagen: Mein Vatter, mein Müter, Mein Herr, Mein Fraw hat michs geheyssen, Darumb stirb ich in einem seligen Stand und rechten gehorsam. Also Wer in krieg soll auß befelh seines Fürsten und Oberkeyt und zeucht dahin im namen Gottes, der jhn unter solche Oberkeyt gesetzet hat, ob er schon erschossen oder erstochen würd, so stirbt er wol. Denn er lebt im gehorsam Gottes und weiß, was er solchem beruff nach thut, das ers befelh von Gott hat.

Also köndten alle menschen selig und fein leben und dörfften nichts mer darzu haben, denn die Zehen Gebot und den Glauben an Christum. Aber da wehret der Teuffel tag und nacht, das man an Gottes wort nit denckt, schlecht[3] auff gestanden, nider gelegt, geessen, getruncken wie die Sew unnd nicht darnach gefragt, ob man auch Got diene, Das ist der Gotlosen Welt brauch unnd art. Aber Christen sollen darfür sich hüten und lernen, wie sie tag und nacht jhr leben nach Gottes wort richten, das selb machet alles heylig. Wer es dem werck nach will rechnen, so ist es ein seer gering ding, das ein Mägdlein im hauß kochet, spület, keret, kinder umbtregt, wischet, badet Denn solches thun die Heyden und Unchristen auch. Aber sie thun es on Gottes wort, das ist: sie glauben nit, das Gott ein dienst und gehorsam an solchen wercken geschehe, unnd wissen seinen befelh nicht. Ein megdlein aber, das ein Christ ist, weiß es auß dem vierden Gebot, Darumb macht es ein heyliges werck drauß und darff keines Cresams[4]

[1] [illegible]

dazu, Denn das wort ist der rechte Eresam, das der Herr saget durch den heyligen Paulum: 'Yr Knecht, seyt gehorsam eweren leyblichen Herren mit forcht unnd Eph. 6, 5 zittern, in einfaltigkeyt ewers hertzens.' Item 'jr kinder seyt gehorsam ewren Eph. 6, 1 Elthern in dem Herren' Ephe. 6. Solches wort und der glaub machen die schlechte[1] werck (welche die Heyden eben so wol thun) heylig und Gott angenem, Da sie dort, wo das Wort unnd der Glaub nicht ist, Got nicht gefallen können. Denn auff erden ist nichts heylig denn Gottes nam und Wort. Was nun soll geheyliget werden, muß durch solchen namen unnd wort Gottes geheyliget werden.

Der befelh nun des vierdten gebottes der geht durch und uber alle stende und werck, und benedeiet sie, das es heilige [Bl. Biij] und Got wolgefellige stend und werck sind, so fern du an Christum glaubest und in Gottes namen den gehorsam leystest. Stirbe derhalb, wenn du wilt, so stirbest selig und wol, Denn du stirbest in dem rechten glauben und gehorsam und bist ein kind des ewigen lebens. Nicht solches wercks halb, sonder des glaubens halb, auß welchem hernach solcher gehorsam und werck volgen. Das ein Münch ein Kappen anzeucht, sich bescheren leßt und der gleichen werck geschehen nicht nach unsers Herren Gottes wort, darumb sind es nit heylige werck. Das aber ist ein heyligs werck und machet heylig, das du an Jesum Christum glaubest und darnach das vierdt gebot für dich nimbst und da deinen gehorsam leystest, sintemal du höreſt, das dein stand, darinn du bist, mit Gottes wort geschmucket und darumb ein heyliger stand ist. Also muß man für allen dingen auff das wort sehen, Denn wer nur auff das werck an im selb will sehen, der sihet kein unterschid zwischen Christen und unchristen. Denn zu beden teylen thun sie, was Vater und Můter, Knecht und Mägd, Herr und Fraw im hause thun. Aber da sihet man die unterschid. Die Heyden und unchristen thun es in sünden und unglauben, Denn sie wissen vom wort nichts. Ein Christ aber thůts im glauben und helt solche werck nach dem wort Gottes für ein gehorsam und Gott wolgefelliges werck, Darumb ist es ein heyliges, jhenes aber ein unheyliges werck.

Darumb solte man disem exempel hie nach Gottes wort gern unnd fleyssig hören, so köndten wir mit Petro noch heutiges tages dazů kommen, das wir unsers thuns ein gewisen befelch hetten, und wurde darnach dest mehr glücks bey allem unserm thun sein, Da sonst, wo Gottes wort nicht ist, kein rechter segen, sonder eytel flůch und ungnad und ein böses gewissen sein muß. Das sey gnug vom Exempel, das der Euangelist im anfang meldet, wie diß volcklein sich fleyssig zum wort gehalten hab, und Petrus selb das wort so hoch achtet und thůt, was jn Christus heißt. Nun wöllen wir die Historien für uns nemen, da sind zwey stuck inn. Zum ersten ist ein leyblicher trost unnd lehr, das Gott uns nicht wölle hungers lassen sterben. Darnach ein geystliche, das er uns umb der sünde willen nicht wölle lassen verdampt werden, sonder uns mit gnaden annemen. Solchs

36 Ex concione Anni xxxiij. domi. *r*

[1]) = *niederen, gewöhnlichen.*

sind zwo lehr, die seer nöttig und nütz sind, derhalb wirs fleissig mercken und uns darnach auch schicken sollen.

Der leybliche trost ist, das Christus Petrum heißt einen zug thun, und Petrus folget und fecht uber die massen vill Fische. Das kan ein feiner Haußvater sein, wer jn nur bey seiner arbeyt und in seinem hauß haben köndte. Denn da wurde man alles gnůg haben und nichts mangeln. Aber der Euangelist gibt so vil zůverstehn, das unser lieber Herr Christus nit yederman solches thun wil, Sonder allein denen, die ein gantze nacht zůvor vergebens gearbeytet und darnach Gottes wort gehöret haben, Das ist: Er wil den frommen und armen, die vor not haben gelitten, mit seinem segen helffen, Denn die Christen můssen sich hie auff erden leyden[1] und versuchet werden, Wenn sie aber versuchet sind unnd dennoch trewlich am wort und an der arbeyt bleyben, alßdenn wil Christus da sein und helffen.

Das ist der eine trost, der uns hie für gehalten wird, das wir glauben sollen, und ob schon bißweylen uns mangelt, und wir nit alles haben, das wir doch nit verzweyffeln noch ungedultig sollen werden, sonder hoffen, es werde der segen noch kommen, Denn also gehet es Petro und seinen gesellen auch, die arbeyten die gantze nacht umb sonst und können nichts fangen, Aber da kombt Christus, unser lieber Herr, und gibt jnen erstlich sein wort und macht Christen auß jnen, Darnach heist ers auff das Meer faren und sich noch ein mal versuchen, Da volget Petrus unnd gereth jm seer wol. Also sol es mit uns auch gehn, Got wil uns nicht alle füll als bald im anfang geben, Denn so er es so bald gäbe, als wir getaufft und Christen sind worden, wurden wir mainen, wir hettens von uns selb, Darumb leßt er uns vor ein zeyt lang mangeln und des unglücks gewonen, das ein mensch bey sich selb gleich verzagen und sagen muß: Wer weiß, wie es mir noch gehen wirdt, wie ich versorget wirdt? Alßdenn wil er, der liebe Herr und güte Haußhalter, bey uns sein und sprechen: Sey du zů friden, ich weyß seer wol, thue einen zug, Laß dich ab der arbeyt nicht treyben und warte des segens.

Denn das sol bey den Christen nit sein, ob sie schon mangel leyden, das sie darumb verzagen, Christum verlaugnen und ungedultig drüber werden wolten, sonder hoffen sollen sie, es werde der Herr mit der zeyt noch geben, was sie bedürffen, und also mit der arbeyt ymmerdar fort faren und anhalten. Denn Christus gibt dem Petro hie die Fisch nicht also, das sie von jnen selb in den Kan hinein springen, Er muß auff die höhe faren, sein netz bereyten und sich wie ein ander Fischer zu dem handel schicken[2], ob er gleich yetzt zum Christen worden ist, unnd muß den Herren dafur sorgen lassen, ob er auch etwas fangen werd.

Also sol es mit uns auch sein, in was stand einen yeden Gott gesetzet hat, Bist du Knecht, Magd, Herr, Fraw, Fürst, Burgermeyster, so thů, was deines ambts ist, Denn es hindert dich an deinem glauben nit, und kanst Got in soldhem

[1] — Gulden. [2] — rusten.

ſtand recht unnd wol dienen, unnd laß darnach Got dafür ſorgen, wie er dich ernehren unnd dir dein notturfft ſchaffen werd, und erſchrick nicht dafür, ob du gleich ein zeyt lang not leyden unnd mangeln muſt. Denn es kan ein zeyt kommen, die du nicht weyſt, da glück und ſegen ſich finden wirdt, wie ſichs hie findet. Allein halt trewlich an unnd laſſe dich nicht müd noch ungedultig machen. Wer aber ſolches nicht wolt thun und wolt alßbald das netz weg werffen und in ungedult von ſeinem beruff unnd handel ablaſſen und ein anders anfahen, der müſt ſein lebtag ein hümpler[1] bleyben und wurde weder hinderſich noch fürſich[2] kommen.

Das iſt die erſte lehr, das wir ſollen unverzagt ſein, ob wir gleich mangel ſpüren, und uns Got den ſegen nit ſo bald gibt, als wir bedürffen unnd gern hetten. Denn es wer ye unbillich, das uns Got ſo bald ſolt auff hupffen[3], wenn wir wolten. Arbeyte ein weyl auch umb ſonſt, wie Petrus, und leyde dich, Sprich: ich muß mein nacht auch haben unnd auff ſtehen, Ich muß auch vergeblich arbeyten, mit der zeyt wirds mein Vatter im hymmel wol anders machen. Wie man ſagt: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua Taurum.[4] Man muß arbeyten, etwas leyden unnd wagen, alßdenn wil Gott mit ſeinem ſegen auch kommen, ſo ferrn nur, das man des erſten ſtucks nit vergeſſe und mit Petro dem Herrn Chriſto das Schiflin leyhe, das er ſich drein ſetze und predige, und wir dem wort ja fleyſſig zů hören und es wol lernen.

Denn da ſehen wir ein ſondere groſſe tugent an Petro, der muß doch ye ein frommes hertz ſein geweſen, das er ſich ſo fein brechen[5] und an das wort ſo ſteyff halten kan, Denn hie gehet es wie ſonſt, das unſer Herr ſeine gebot unnd werck (wie es die vernunfft anſihet) ſeer nerriſch fůret unnd fürgibt. Denn ſonſt hat es ſo ein maynung[6] mit dem Fiſchen, das man des Mittags nicht vil fehet, Die nacht iſt vil beſſer dazů. So pflegen die Fiſcher nicht mitten in die See oder in das Meer zů faren, Sonder bleyben am land, da gibt es vil Fiſch. Solchs iſt die Fiſcher kunſt, Die keret der Herr hie gar umb, heißt Petrum auff die höhe, das iſt: wol hinein auff die See faren, Und da ſie vor die gantze nacht nichts gefangen hetten, heißt er netz umb mit-[Bl. B4]tag das netze auß werffen. Solches fůlet Petrus wol, Dann es nit auß der kunſt geredet iſt, antwortet der halb ſeer höflich: Ey Herr, ſpricht er, wir haben die gantzen nacht gearbeyt und nichts gefangen, und ſo es unſer kunſt nach gehn ſol, iſt wenig hoffnung dabey, das wir netz etwas fangen ſollen. Aber dennoch auff dein wort wil ichs wagen. Wo das ſelb nicht etwas ſonders ſchaffet, ſo iſts verloren.

Ein ſeer feine, höfliche rede iſt es, Denn ſonſt ſolt er anders herauß gefaren ſein und geſagt: Lieber, lere mich nicht, Ich weyß gewißlich baß, wie man Fiſch

21 Ex sermone Anni XXXij. domi. r

[1]) = *Stümper; s. Luthers Sammlung Nr. 205.* [2]) = *rückwärts noch vorwärts.* [3]) = *vom Stuhle aufspringen oder = tanzen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 200, 6.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 16, 649 zu S. 263, 33 f.; Bd. 11, 760.* [5]) = *demütigen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 268, 15.* [6]) = *gilt es als richtig, Regel.*

sol fangen, denn du michs leren kanst. Predigen und Fischen ist zweyerley, jhenes kanst du, so[1] kan ich das, ich wil dich nicht leren predigen, Lere du mich auch nit Fisch fangen, es wirdt doch nichts thun. Also wurden wir villeicht dem Herren geantwort haben, Denn das ist unser art und natur, das wir allweg wöllen klüger sein denn unser Herr Got. Aber Petrus ist frömmer, leßt solche gedancken alle fallen und denckt: Ich könne und wisse vom Fischfangen, was ich wölle, so wil ich doch diß wort nit verachten, sonder volgen, henget sich also mit gantzem hertzen an das wort und leßt vernunfft, erfarung und alles fallen.

Das ist ein feines stücklein des glaubens, wer es nur dem lieben Petro nach thun und alles, was uns einfellet, faren und sich allein ans wort köndte halten. Denn das erfaren wir, Ein mensch hats gern vom andern, das man jm glaubt und volget, und wenn es gleich mißrathen solt, so zurnet man doch nit drumb. Widerumb ist es seer verdrießlich, wenn der Herr im hauß etwas befilhet, das der knecht nicht volgen wil, spricht: Ey Herr, es thuts nicht, Ich habs vor auch versucht, und hat nicht gerathen wöllen, ich wils nit thun. Ein solchen knecht wolte niemandt gern im hauß haben. Aber in der warheyt, wir thun ymmerdar also gegen Got im himel und lassen uns die vernunfft irren, das wir dem wort nicht volgen, wie wir sollen, Wie man an den Sacrament Schwirmern sihet. Christus spricht: Nembt hin und esset, das ist mein Leib, Trincket, das ist mein Blůt. Nein, Nein, sprechen sie, es wirdt sein Leyb und sein Blůt nicht sein, Sonder nur ein zeychen seines Leybs und Bluts, Denn Christus sitzt zur rechten Gottes. Wöllen also das Wort nach jrer vernunfft urteylen. Aber pfui dich mal an[2], Das heyßt die Hüner leren ayer legen und die Ků leren Kalben[3], Wenn man unsern Herren Got wil predigen leren. Wie solte es nur uns so wol gefallen, wenn unser Knecht und magd sich also gegen uns hielten und, was wir hiessen, alles wolten anders machen?

Darumb achtet es Gott für ein grosse ehr, wenn wir gegen jm und seinem wort thun wie Petrus hie, Ob gleich die vernunfft uns anders wo hyn füren will, das wir doch an uns halten und sprechen: Vernunfft hyn, vernunfft her, da stehet Gottes wort unnd befelch, dabey wil ichs bleyben lassen. Wer also sich an das wort kan halten, da lachet unser Herr Got und das gantz himlische heer. Den leuten gefelt solcher gehorsam auch wol, Wenn ein Fürst seinen Diener etwas heisset, und er flugs hyn gehet und thuts und disputirt nicht lang, wie es gerathen werd, sonder denckt: Mein Herr hat michs so geheyssen, ich wil es im namen Gottes thun, geredt es, so geredt es jm und mir, Geredt es nicht, so mißrethet es jm, Ist es nerrisch befolhen, so ist es nerrisch außgerichtet, Was gehts mich an? Ich bin drumb da, das ich volgen sol ꝛc. Wer gegen Gott und seinem wort solches auch thun köndt, wie wir denn zu thun schuldig sind, so wurde gröser frid auf erden sein. Es wurden weder Rotten noch Ketzer

[1] = wenn. [2] = sieh dich vor. [3] = Sprüchw., vgl. Unser Alter 111, 1, 1. 2. 3. Nebenstunden unserer Predigten.

auff stehen, Sonder alle Kirchen wurden in der lehr fein eintrechtig unnd gesundt bleyben, Aber weyl mans nicht thůt, und der meyste teyl klügelt und disputirt uber dem wort, daher kombt aller jrrthumb und uneynigkeyt.

Wol ist es war, der anfechtung kan man nicht gar geraten[1], Wenn es uns gehet wie Petro, das wir auch ein nacht vergebens arbeyten, so bleybt es nicht auß, wir bekümern uns und murren wol bald drumb und werden ungedultig, gedencken, wir wöllen es alles stehn und ligen lassen und davon gehen. Aber solcher anfechtung soll man nicht raum geben, sonder im beruff bleyben, einen weg wie den andern[2] unnd Got dafür lassen sorgen, Denn das hab ich selb offt gesehen, das feine, fromme, gefölgige kinder gewest sind, den ist nichts gerathen. Da gegen andern bösen unnd ungefölgigen[3] büben ist es alles geratyen und nach wunsch gangen. Aber endtlich ist das ubel gerathen fein gestanden[4], und das wol gerathen ist ubel hinauß gangen. Derhalb, ob sichs mit dir auch also zů tregt, das dirs nit allweg wol hinauß wil gehn, so halt nur vest und laß dich nicht můd machen, Denn das mißrathen ist besser, wo du nur im gehorsam bleybest, denn dort das gerathen. Ursach: Gott stosset doch zů letzt den ungehorsam mit dem glück zů boden, es sey so groß es immer wölle. Dem gehorsam aber hilfft er endtlich auff und gibt glück dazu.

Darumb sollen wir solches wol mercken und dem schönen Exempel volgen, das Petrus nur allein auff das wort sihet und dem selben volget und leßt sich andere gedancken, die mir und dir eingefallen weren und jm sonder zweyffel auch eingefallen sind, an solchem gehorsam nichts jrren noch hindern. Denn da stehet Gottes wort unnd befelch gleych so woll uber uns als uber Sant Peter, das Got uns befilet, wir sollen arbeyten und thun, was unser beruff erfordert. Wer nun auff solchen beruff sihet und fleyssig anhelt, ob gleich das glück sich sperret, und der segen ein zeit lang auß bleibt, so wirds doch endtlichen müssen wol gehen, Denn Got kan es nit lassen, Er hat lust am gehorsam und gibt auch glück dazů, Ob ers wol ein zeit lang auff schenbet unnd uns versůchet, ob wir auch an seinem befelch vest halten wöllen. Darumb sol niemandt drüber unlustig[5] oder unwillig werden, ob er schon mit Petro auch ein nacht vergebens fischet. Denn solte Petrus disen fischzug bey nacht thun haben, so wurde er gedacht haben, es wer seiner kunst und arbeyt schuld, er dörffte sonst niemands anders dazů, Weyl er aber die gantze nacht fischet und nichts fenget, und der Herr jm zuvor das wort gibt und heißt jns noch ein mal versuchen, Da muß es Petrus greyffen[6], er habs nicht allein erfischet, Das wort und der segen Gottes habs thun und sein arbeyt gar nit. Das sey gnůg von dem ersten trost und lehr, die leiblich ist und auff die narung gehet, das Christus seine Christen nicht wil stettigs lassen vergeblich arbeyten, er wil mit seinem segen bey jr arbeyt sein und sie nicht lassen hungers sterben.

[1]) = *entbehren, entgehen.* [2]) = *mag es so oder so gehen.* [3]) = *ungehorsamen.*
[4]) = *ins Gute umgeschlagen, glücklich hinausgegangen.* [5]) = *gleichgültig, verdrossen.*
[6]) = *begreifen.*

Der ander trost und lehr ist geystlich, Denn da höret ewer lieb, wie Petrus uber dem Fischzug erschrickt und lernt den Herrn Jesum dran kennen, das er mer denn ein gemeyner mensch sey. Weil Er aber sich als einen armen Sünder erkennet, fellet er dem Herrn Jhesu zu den füssen unnd spricht: 'Herr, gehe von mir hinauß, ich bin ein sündiger mensch.' Das ist ein geystliches stuck, unnd sind wenig lewt, die es recht verstehen. Denn es hat einen solchen schein, als sey Petrus so andechtig[1] und demütig, das er von dem Herrn Christo gern fliehen wolt. Aber es hat ein andere meynung. Im gewissen gehet es so zu: Wenn Got mit seiner gnad kombt und vergebung der sünden und ewiges leben lauter umb sonst durch Christum verheysset, da wirdt die gnad so groß, das man denckt, es sey gar zu vil, und dörffens uns nicht annemen.[2] Das kan man wol glauben, das Got gnedig und barmhertzig sey, Aber das Er uns so uberauß [Bl. X1] wölle gnedig sein, das will lauters[3] nicht in das hertz, Jederman denckt: wenn ich so rein und fromm wer wie die Junckfraw Maria, S. Peter, S. Paul, so wolte ich mich solcher gnaden auch trösten und annemen. Aber ich bin ein Sünder, bin der gnad nicht wert, sonder der ungnade unnd des zorns. Da schlegt denn der Teuffel auch zu[4], der bleset die sünde im hertzen dermassen auff[5], das du nichts kanst sehen denn dein unwirdigkeyt, unnd mußt also für der grossen, uberschwencklichen gnad erschrecken.

Solchs ist ein geystliche anfechtung, da rohe lent, wie wir gemeiniglich alle sind, nichts von wissen, Denn man lernets allein inn der erfarung und sonst nirgents. Darumb geht der meyste theyl dahin, das er[6] weder an seine sünd noch Gottes gnade denckt. Aber die rechten Christen erschrecken dafür, und dunckt sie ymmer dar, es sey zuvil, das Gott umb jrent willen das thun soll. Was bin ich? dencken sie, Ich bins doch ye[7] nit wert, das Gott mir soll so gnedig sein. Da gehet nun diser trost und lehr mit Petro hin, das der Herr sich hie gegen jm so freundtlich last hören: Ach Petre, bin ich doch nicht drumb da, das ich dich würgen[8] oder deiner sünden halb straffen wölle, Fürcht dich nit, Bistu ein Sünder, sey zu friden, Ich kan und will dir darvon helffen und einen grossen Man auß dir machen, Darumb stelle dich meinethalb[9] zu friden, es sol nit not haben.

Das also diser trost dazu dienet, das wir lernen sollen, wo der gleichen gedancken unsere hertzen schrecken und kleinmütig machen wöllen, das wirs auß schlagen und jnen nit raum geben. Denn es hat die meynung mit Christo nicht[10], das er arme Sünder nit leyden kündt. Er ist umb jrent willen auff erden kommen. Darumb tröstet er Petrum hie wider solche gedancken und sagt, Er soll sich nicht forchten, wie er am andern ort auch sagt Luce 12.: 'Förcht dich nicht, du kleine Herd, es ist ewers Vatters wolgefallen, euch das Reych zugeben.' Da

1 Es scheint Abk. XXX zu sein.

redet der Herr auch mit denen, die da gedencken: Wer? Solteſt du in himel kummen? Mit den lieben Engeln droben ſpilen? Ja, wenn du frömmer wereſt, Wie du aber yetzt biſt, da wirdt nichts auß. Nein, ſpricht Chriſtus, Yhr förchtet euch, aber jr ſolts nit thun, Mein Vater will euch das Reich geben und wil es euch auß gnedigem wolgefallen geben. Denn weyl jrs alß arme Sünder nit wirdig ſeyt, Iſt diß ſein gnediger will, das ers euch umb ſonſt und auß gnaden geben will. Darumb erſchrecket nicht dafür. Nembts mit lieb und danck an, Denn ſo Gott uns nicht ehe ſolt etwas geben, wir hettens denn[1] verdienet und werens wirdig, ſo ſolt er uns kaum das liebe brot und bloſſe waſſer geben. Aber er will nicht auff unſer verdienſt und wirdigkeyt, ſonder auff unſer not und ſein gnad und barmhertzigkeyt ſehen, das macht, das er uns nicht allein den leyblichen ſegen Sonder auch das ewige leben ſchencken will.

Jnn ſolcher anfechtung ſtecket Petrus hie auch, er ſihet, wie jm Chriſtus ſo gütlich thut, unnd bedencket doch, wie gar er ſolcher wolthat unwirdig ſey, wil derhalb verzweyffeln, Was, ſpricht er, ſol ich bey dir machen? Halte dich zu den frommen, Jch bin leyder ein böſer Bub. Aber Chriſtus tröſtet jhn und helt ſich weyt anders gegen jm, denn er gedacht, und ſagt, Er ſol one forcht und zu friden ſein, Es iſt ein gering ding umb diſe fiſch, Jch will dich noch zu eim menſchen fiſcher machen. Yetz haſt du das Ambt, das du ein Fiſcher biſt, Aber ich will dir ein anders geben, das du in ein ander waſſer gehn und heylige leut fangen und den hymel vol Fiſch machen und mein Reich ſo füllen ſolt, wie yetzt diſe Fiſch dein Schifflein füllen, Zu ſolchem Fiſchzug will ich dir ein anders netz geben, Nemlich das Euangelion, dadurch ſolſt ou die außerwelten fahen, das ſie ſich tauffen laſſen, glauben unnd ewig lebend ſollen werden. Und nicht an ein ort, ſonder inn der gantzen welt, das du hie ein Stat, dort ein gantzes Land fangen unnd bekeren ſolt.

Das iſt der geyſtlich troſt, welchen der Herr ſeinen Jüngern gibt, das ers nit allein nit will hungers ſterben laſſen, ſonder ſie ſetzen in das geiſtliche Regiment und in die Welt auß ſchicken, unter den Königen und Fürſten rumplen unnd rumoren[2] laſſen durch das Euangelion, Ob nun der Teuffel drumb zürnen will und mit aller macht ſich darwider legen[3], das ſchadet nicht, Dennoch ſoll das wort hindurch brechen und vil Chriſten machen, Gott gebe, es zürne der Teuffel oder lache. Alſo haben wir das liebe Euangelion, die Tauff, die Abſolutio und das liebe Abendtmal, dardurch wir kummen zum ewigen leben. Ein groſſes ding iſt es, das wir ſollen das ewige leben haben, und leſt ſich ſchwerlich glauben. Aber dagegen dencke auch, das es ein groß ding iſt ewig in der hellen brinnen. Das man nun ſolcher ſtraffe entrinne, da gibt Got ſein wort und Sacrament, die ſind das netze, das zu ſolchem Fiſchzug gehört. Darumb troſtet Chriſtus: Förchtet euch nit, Sehet nit dahin, ob jrs wert oder unwert ſeyt. Mein Vatter

[1] = *nicht eher, als bis wir . . hätten.* [2] = *toben und wüten.* [3] = *dem widersetzen.*

will euch nit lassen in die Hellen faren, ob jrs gleich verdienet habt, Darumb haltet euch nur an mich, kriechet inn die Tauff, gehet zum heyligen Sacrament, Laßt euch durch mein Euangelion ziehen, so sol es nicht not haben.

Also hat ewer lieb neben dem Exempel, das man Gottes wort gern hören soll, diese zwey stück, Das erst, ob gleich Gott uns ein zeytlang mangel leiden und vergeblich arbeyten lest, das er dennoch mit seinem segen bey uns sein und uns helffen wil. Das ander, das er auch wider die Sünde uns helffen und nicht verdammen will, Darumb gibt er uns sein wort und tröstet uns damit, das wir gewiß sollen denken, wir sind seine kinder. Solche leut thun hernach auch rechtschaffene, gute werck, wenn sie vor durch das wort und den glauben wissen, wie es jhrent halb im hymmel stehet, das sie unsers Herrn Gottes Fischlein und in seinem netz sind. Die können in mangel, inn hunger und kummer frölich und guter ding sein, denn sie sagen: Ob ich gleych hie armut leyde, das schadet nicht, Denn das weyß ich, ich würd[1] noch einen bissen hie kriegen und nit hungers sterben und darnach auch das ewige leben haben. Darumb verdreusset sie es nicht gute werck zuthun, sind lustig und willig dazu.

Das es also dem Herrn am meysten darumb zu thun ist, wie er unsere hertzen tröstenn könne, daß wirs vhest glauben und ja nicht dran zweyffeln, wir haben ein gnedigen Gott droben im hymmel, Wer das also glaubet, der wirdt sich nicht allein keinen zeitlichen mangel nit lassen anfechten, sonder auch nichts darnach fragen, ob der Teuffel und die Welt zürne, wenn nur der hymmel lachet, und Got uns gnedig ist. Das wir nun solches auch vest glauben und uns in aller anfechtung, leyblich und geystlich, also tröstenn mögen, Das verleyhe uns unser lieber Vatter im hymmel durch Jhesum Christum, seinen Sun und unsern lieben Herren. Amen.

[Bl. Xij] ## Am Sechsten Sontag nach der Criseltigkeyt
Euangelion Matthei 5.

[Folgt der Text v. 20—26].

In disem Euangelio sehen wir, das unser lieber Herr Christus seine Christen also wil leren, Wenn sie glauben und getauffet sind und haben nun den namen und die herrlichkeit, das sie Christen heyssen und allerley geistliche güter und gaben empfangen haben, das sie denden und auch ein rechtschaffenes leben untereinander füren, das nicht falsch noch heuchlisch sey, Denn er hat uns auch nicht ein falsche gnad widerfaren lassen, die nur den schein hette, Sonder gleich wie unsere sunden nicht gemalete, sonder rechte, schedlich todt sünde sind, Also ist es auch mit seiner gnad ernst und ein rechtschaffen, warhafftig ding.

[1] Variation: I [illegible] 25 Anno xxxiij domi. /

[illegible] — gerade

Darumb sollen wir dencken, das wir nit felschlich gegen unserm nechsten handlen, sonder trewlich und warhafftig, wie Gott mit uns unser sünden halb gehandlet hat.

Umb diser ursach willen nimbt der Herr im heutigen Euangelio das fünffte gebot für sich und stellet uns ein Exempel für, da man sich für hüten soll, und spricht: 'Es sey denn ewer gerechtigkeit besser denn der Phariseer, so werd jr Matth. 5, 20 nicht in das hymelreich kummen.' Das ist ein kurtzer sententz: Wer in hymel wil, der muß ein bessere frömkeyt haben denn die Phariseer. Was ist nun der Phariseer fromkeit? Das ist nicht unrecht, das sie sich in eim feinen, züchtigen, unergerlichem[1] leben und wandel hielten. Denn solches wil Got in alle weg[2] von uns haben, wie sein wort da steht: Du solt nicht tödten, Du solt nicht Ebrechen, nicht stelen, nit liegen. Wer in solchem gehorsam sich helt, der thut recht. Aber das war unrecht an den Phariseern, das sie sich umb solcher werck willen für from hielten, Als hette das gesetz kein anklag weiter wider sie, und sie hetten es vollkummen erfüllet. Vor solcher meynung will der Herr uns warnen, Ob wir gleich mit dem werck niemandt ergern und für yederman unstrefflich sind, das wir doch darumb uns nit lassen from duncken, als hetten wir Got seinen gehorsam volkommenlich geleystet. Denn, spricht Christus hie, Wer mit der hand nicht todtschlegt, der kan dennoch ein Mörder und verbrecher dises Gebots für Got sein, Ursach: Gott will auch den zorn im hertzen, ein böses, zorniges wort, einen zornigen anblick in disem Gebot verbotten haben.

Das also die Phariseische gerechtigkeit heist, eusserlich from sein, nicht tödten, nit Ehebrechen, nit stelen und gedencken, solcher werck halb sey man gar fromm und heylig, Das gesetz habe keinen zuspruch[3] mer zu uns, wir haben es volliglich erfüllet und dörffen nit, das uns Got gnedig sey, ob gleich das hertz inwendig vol sünd und böser lüst ist. Dise gerechtigkeit, spricht Christus, gehört nit in hymel, sonder in die Hell. Denn Gottes Gebot lassen sich mit den blossen wercken nicht erfüllen, Es muß das hertz rein sein von allem zorn, haß und neyd und unzucht und allerley lüsten. Wer es dahin kan bringen, der mag sagen, er sey from. Weyl aber im hertzen die sünde und bösen lüste noch nicht alle tod sein, Sonder regen sich, ob sie gleich wol nicht allweg inn das werck kommen, so hüte dich, das du dich für from halteſt oder in den himel gedenckeſt, Es gehört ein höhere und bessere gerechtigkeit dazu, spricht Christus, Mit der Schrifftgelerten unnd Phariseer gerechtigkeyt kombt jr nicht in hymel.

Was ist nun die besser gerechtigkeit? Dise, da werck und hertz zu gleich from und nach Gottes wort gerichtet ist, Das nicht allein die hand nit mörde, Sonder das hertz gantz on allen zorn sey, Das nicht allein du mit dem werck nicht ein Ehebrecher werdeſt, Sonder dein hertz gantz reyn sey, on alle böse lust und begird, Also fort an in andern Gebotten allen. Denn solches fodert das gesetz, es will nit allein das werck haben, sonder ein reynes hertz, das durch auß mit dem wort Gottes und gesetz sich vergleiche.[4]

[1]) = *unanstoßigem.* [2]) = *auf alle Fälle.* [3]) = *Forderung.* [4]) = *vertrage.*

Ja, sprichst du, wo findet man ein solches hertz? Ich find es in mir nicht, du in dir auch nit, Denn es ist vber die massen bald geschehen, das ein die gall vberlaufft, und er zu zorn bewegt wirdt. Also leßt sich die böse lust im hertzen seer bald erregen, auch wider unsern danck[1] und willen, da wirs gern geraten[2] wolten und uns drüber feind werden. Wie sollen wir im denn thun?[3] Solche hohe gerechtigkeit (das ist ein reines hertz) haben wir nicht und hören doch hie das urteil, Mit der Phariseischen gerechtigkeit komme man nicht gen hymel. Also sollen wir im thun, Wir sollen den Schrifftgelerten und Phariseern nicht gleich werden, das wir uns unser werck halb lieffen from gedincken, Sonder neben allem guten, das wir thun und können, sollen wir uns für Got demütigen und sprechen: Lieber Herr, ich bin ein armer Sünder, sey du mir gnedig und richte mich nicht nach meinen wercken, sonder nach deiner gnad und barmhertzigkeit, die du in Christo uns verheyssen und geleistet hast.

Also geht dise leer fürnemlich dahin, das der Herr uns für der Geystlichen hoffart warnen und zu erkentnuß unsers unreynen, bösen hertzen und sündthafften natur bringen und also zur hoffnung seiner gnad uns leyten will. Das ist als denn die rechte gerechtigkeyt, die im hymel gehört, Die steht nit in unsern werden, ob sie wol sollen heylig und unergerlich sein, Sonder sie stehet in vergebung der sünden und auff der gnade Gottes. Denn ob wir es schon so weyt bringen, das wir eusserlich niemandt ergern und uns in Gottes wort unnd willen fleyssig uben, So ist noch der gröste mangel dran, das das hertz noch vol böser lust und sünden ist. Wer nun das hat, das solche sünde im vergeben sind, der ist gerecht, nit seinthalb, Denn sünde hat er, Sonder der gnade halb, das solche sünd durch den glauben an Christum vergeben sind. Darumb spricht Petrus Apg. 15, 9 in den Geschichten, Der glaub sey es, der die hertzen reiniget. Solches reinigen gebt nicht also zu, das man kein böse gedancken noch lust mehr im hertzen füle. Solches wirdt nicht geschehen, biß wir verscharret und zu einem andern leben auffersteben werden, Da wirdt das hertz inn [Bl. Xiij] der that warhafftig gereyniget werden. Aber hie geht solchs nur im wort und glauben, das Got die sünde umb Christus willen nicht zu rechnen noch straffen, sonder vergeben unnd nachlassen wil, Und volget dennoch auch dises, das wir alßdenn durch hilff des heyligen Geystes anfahen frumm zu sein und Got seinen gehorsam leysten, Aber, wie gemeldet, es ist ein unvolkommener gehorsam, darumb muß vergebung der sünde da bey sein.

Matth. 5, 20 Das ist die rechte meynung diser Predigt, da der Herr spricht: 'Es sey denn, das ewer gerechtigkeyt besser sey denn der Phariseer und Schrifftgelerten, so werdet jr nicht in das hymelreich kummen.' Solche wort sind nicht dahin zu deuten, als weren der Phariseer werck an jnen selb böß, Denn das der Luk. 18, 11 f. Phariseer Luce. 18. rhümet, Er sey kein ungerechter, kein Rauber, kein Ebebrecher, Er faste zwir[4] in der wochen und gebe den Zehenden von allem, das

[1] = unsern Willen. [2] = entbieten. [3] = uns dagegen setzen. [4] = zweimal.

er hab, Solches war nicht unrecht gelebt, und wer zu wünschen, das alle menschen des eusserlichen wandels halben[1] sich also hielten, so wurde weltliche Oberkeit, der Hencker, Vater und Müter, Herr und Fraw im hause nicht so vil zu schaffen haben. Aber an dem ist der mangel, das diser Phariseer solches lebens halb sich für gerecht hielt und gedacht nit, das er dörffte, das im Gott gnedig wer und seine sünde vergäbe. Da wil der Herr für warnen, das wir bey solcher gerechtigkeyt nit bleyben, Sonder nach einer bessern trachten sollen, so wir anders in hymel wöllen, Und stellet uns ein Exempel für des fünfften Gebottes, das wir daran sollen lernen, was die Phariseisch gerechtigkeyt sey, und uns dafür hüten.

Das fünffte gebot, wie jr wisset, heißt also: 'Du solt nicht Tödten.' Da liessen sich die Phariseer duncken, Wenn sie jnen nur so vil köndten abbrechen, das sie mit der hand nit tödten, so het es ferner kein not, disem Gebot hetten sie gnüg gethun, Niemand köndte sie höher treyben.[2] Aber Christus spannet sie höher[3] und spricht: Nein, gesell, es hat ein andere meynung, Wenn das fünffte Gebot also hiesse: Dein hand soll nicht tödten, Außdenn hette dem Gebot gnüg thun, wer mit der handt nit tödtet. Aber es heißt anders, nemlich: Du solt nicht tödten. Das ist: dein hertz, dein mund, deine fünff synn und alles, was du hast, mit eingeschlossen, das du nicht allein den Leychnam nit todschlagen, sonder auch alles das lassen solt, was zum tod dienet. Denn das wörtlein tödten wil der Herr auch nicht so eng spannen[4], das es allein heisse ein aß machen oder das leben nemen, Sonder es heißt auch anders thun, da deinthalb der tod auß volgen müste. Als wenn du einem feind bist und gönnest jm nicht ein bissen Brots, wie der reiche Man dem armen Lazaro, Da müste ein solcher mensch deinthalb sterben und verderben, wie denn Ambrosius sagt: Si non pavisti, occidisti.[5] Gibstu deinem brüder nicht zů essen, so hast du jn gewürget. Und der heylige Johannes 1. Johan. 3.: 'Wer seinen brüder hasset, 1. Joh. 3, 15 der ist ein todtschleger, und jr wißt, das ein todtschleger hat nicht das ewige leben bey jm bleybendt.'

Darumb wer diß gebot halten wil, der muß nicht allein die handt an sich halten, sonder das hertz muß on allen zorn sein, das man nit ein saures[6] blick, nit ein hartes wort faren lasse, auch gegen die, da alle Welt sagen muß, sie haben alles unglück umb uns verdienet. Denn der Herr zeygt klerlich an, das man auff vierley weyse diß gebot verbreche. Zum ersten mit dem hertzen, wenn das selb sich zu zorn und abgunst[7] wider den nechsten bewegen leßt. Zum andern, wenn solches zorniges hertz herauß bricht[8] und sich im geberde sehen leßt, Als, das man für den leuten ubergehen, sie nit ansehen, mit jnen nit reden, jnen nit dancken oder anders wil, Denn das wörtlein Racha, das der Herr hie brauchet,

[1]) = *bezüglich des W.* [2]) = *zu Großerem zwingen.* = *stellt höhere Anforderungen an sie.* [4]) = *in so engem Sinn auffassen wissen.* [5]) *Sehr oft von Luther zitiert. Vgl. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 185, 13; Bd. 50, 37, 1; 75, 13.* [6]) = *feindseligen.* [7]) = *Übelwollen.* [8]) = *sich offenbart.*

zeuhet sich fürnemlich auff ein saures, unfreundtliches geberd, das man einem den zorn an augen oder im angesicht ansihet oder an der red anhöret.

Zum dritten, wenn der zorn auß dem hertzen in den mund kummet, das man flůchet, die leut ubel außrichtet[1] oder sonst nichts gůtes nach saget. Das vierde ist das gröbst und ergst, wenn es alles zůsamen kumbt, ein zorniges hertz, ein unfreundtliches geberd, ein zornige zung unnd zornige hand, das man drein schlecht und würget oder begert zů würgen.

Wiewol nun ymmer eins schwerer ist denn das ander (denn der Herr selb teylets und macht ein unterschid der straffen halb), so sind es doch alles (das geringste eben so wol als das meyste) sünde wider diß gebot, und wer im wenigsten da wider thůt, heißt und ist für Gott auch ein todtschläger, Da bedencke du dich nur wol, ob du solches gebot so reyn dein leben lang gehalten habest oder noch halten könnest, da wirst befinden, das es dir unmüglich ist, Wie solt du im nun thůn? Denn wie Gott die ubertrettung seines Worts wölle straffen, wissen wir alle, 'Verflůcht', spricht Moses, 'sey, wer nicht alle wort diß Gesetzes erfüllet, das er darnach thůt.'

5. Mose 27, 26

Also solt du im thun, wie hie Christus dich leret, das du dich ja hůtest und kein Schrifftgelerter noch Phariseer werdest, das du dich drumb woltest für frumm halten, ob du schon mit der hand nicht gewürget hast. Sonder hab achtung auff dein hertz, auff deinen mundt und deine geberd, und wo du befindest, das der zorn dich ergriffen hat, da kere flugs dich zů Got, Sprich: Herr, ich armer sünder hab hie wider das Fünffte Gebot thůn, Ich hab mich lassen erzürnen, hab mich unfreundtlich mit worten unnd geberden gegen meinem nechsten gehalten, vergib mirs, es ist ein grosse sündt, und gib mir dein gnad, das ichs ein ander mal nicht mer thů, Das ist ein stuck, das du thun solt, das die Phariseer nicht thun.

Darnach sol auch das volgen, das du dich mit eim ernst angreiffest[2], dem zorn den zaum nicht zů lang lassest, sonder, ob du jn schon auß dem hertzen so bald nicht kanst lassen, das du doch solche sünde erstlich beichtest und umb vergebung bittest und darnach dich so fern wehrest, das solcher groll, der noch im hertzen bleibt, nicht in die augen, ins angesicht und auff die zungen und vil weniger in die feuste kumme, Das du zum wenigsten den zorn bergest, freundtlich mit deinem nechsten redest, Da findet denn ein gůtes wort ein gůte stat, und wirdst sein befinden, das, wo du also dich beltst, der zorn von tag zů tag auß dem hertzen weichen und gleich wie ein rauch verriechen[3] wirdt.

Solches thetten die Phariseer nit, Den zorn im hertzen, das unfreundtlich geberd, ja auch wol die bösen wort hielten sie für kein sündt, Denn sonderlich dises laster, der zorn, hat die nuart, das er sich fein schmucken kan, Denn da machen wir uns solliche gedancken: Der hat mir das und jhenes thun, solte ich nicht saur sehen noch darumb zurnen, so wer es unrecht, Ich wurde jm ursach geben mehr

[1] = verleumdet. [2] = ernstlich in Zucht nimmst. [3] = verrauchen.

unrecht zů thun, Man muß den Bůben ein wenig lassen mürb werden, er wurde sonst sein lebtag kein gůt thůn ꝛc. Da geht es denn, wenn das hertz vor zum zorn geneygt ist und yetzt noch auch in den wohn[1] kumbt, als thů es recht unnd wol daran, das der Teufel sein spil hat unnd der groll von tag zu tag, je lenger je gröſſer, unnd die hertzen je lenger je bitterer gegen einander werden.

Da warnet der Herr für, das wir uns der Phariseer gedancken nit verfüren lassen, sonder rechtgeschaffene Christen sollen sein, die wir eintweder recht thun oder doch das unrecht bekennen und Got umb gnade bitten, das er vergeben und uns reynere hertzen geben wölle. Wer sich nun also in den Zehen Gebotten übete, maynest du nicht, er wurde alle stundt ursach ha-[Bl. X 4]ben zu Beichten, Betten und sich im glauben und wort zů üben? Denn das Beichten muß sein, wenn der zorn oder andere lust uns uber eylet haben, das wirs nicht laugnen noch entschuldigen, sonder Got bekennen und beichten: wir haben unrecht thun. Da muß darnach das betten auch volgen, das Got solches vergeben und uns frömmer wölle machen. Auff solchs gebet sol der glaube volgen, das wir nicht zweyffeln, durch Christum sol solches und anders vergeben sein.

Das heißt sich recht üben im Gesetz oder den Zehen geboten, unnd ist on not sich nach andern gůten wercken oder Gottes dienst umbsehen, wie der Bapst unnd sein hauffe thůt, der steckt biß uber die ohren in der Phariseischen gerechtigkeyt, wie dann eben diß gebots halben der spruch zeuget: Rancorem ponere necesse est, sed signa rancoris non.[2] Den grollen, sagen die Papisten, sol man fallen lassen, Aber die geberd des grollens darff man nit fallen lassen, Das ist: Wenn dir yemandt laid hat thun, da hůte dich, das du jm darumb feind wolltest sein. Das du aber nit jm nit redest, kein gemeinschafft mit jm mer hast, da ligt nichts an, das ist kein sünde. Darumb haben sie die Zehen gebot für ein schlecht[3] ding gehalten, da weltliche leut nit sollen umb gehn[4], Sie aber haben jnen eygne und höhere Gottes dienst und werck erfunden. Aber wer mit den Zehen gebotten wolte umb gehn, wie ich yetzt von dem fünfften allein gesagt habe, ich maine, der solte zů schaffen gnůg gewinnen und dörffte sich nach anderer übung oder Gottes diensten nicht umb sehen.

Nun macht es aber der Herr uber die massen hefftig und wil, so wir anders wöllen Christen sein, das wir stets in solcher übung dises und anderer gebott sollen her gehen. Denn ein harter spruch ist es, das er am ersten sagt: 'Es sey denn ewer gerechtigkeyt besser denn der Phariseer und Schrifftgelerten, so werd jr nicht in den hymel kummen'. Also beschleust er am ende auch und macht zwo parthey. Denn allweg wo zorn und unеynigkeyt ist, da sind zwo parthey. Die eine, die unrecht thun hat und den andern theyl belaydiget, Und die ander, die belaydigt ist worden. Dem nun, der zum zorn ursach geben und andere belaydigt hat, sagt der Herr hie ein kurtzen Sententz, das er gedencke und sey mit Got Matth. 5, 20

[1]) = *Wahn.* [2]) = *Hieronym. ep. 13, 1.* [3]) = *niedrig, gewöhnlich.* [4]) = *sich befassen.*

und dem Gottes dienste unverworren[1], so lang, biß er sich zuvor hab versönet
Matth. 5, 23 f. mit seinem gegentheyl.[2] Wenn du wilt opfern dein gab, spricht er, und wirdst alda für dem Altar eingedenck, das dein Bruder ein sach zu dir hat, so laß dein gab da und versöne dich vor mit deinem Bruder, Denn geschicht solches nicht, so wirdt es doch vergebens sein, Got wirdt kein gefallen an deinem opffer haben.

Mit disen worten trifft der Herr der Phariseer gedancken seer fein, die maynten, sie wolten Got einen rauch für die augen machen, das er jren neyd und haß im hertzen wider den nechsten nicht sehen solt, und andere leut solten sie auch für fromm halten. Nun spricht er: du denckest dich selb, Gott wirdt zum aller ersten auff dein hertz sehen, wie es gegen deinem nechsten stehet. Findet ers in haß und neyd, so dencke nit, das er ein gefallen an deim Opffer oder Gottes dienst habe. Denn weyl er gebotten hat: Liebe dein nechsten wie dich selb, so wil Got vor allen dingen den selben gehorsam von dir haben oder wil dich gar nicht haben. Denn was solt doch das für ein handel sein, du wöltest unserm Herren Got einen Ochsen, der zehen Gulden werdt ist, schencken und wolltest daneben deinen Brüder todt schlagen? Das hiesse, da ein Heller geben und an einem andern ort hundert tausent gulden stelen. Nun sol es nicht sein, Wiltu Got dienen, so diene jm mit eim solchen hertzen, das deinem nechsten nicht feindt sey, oder wisse, das Got nit werdest dienen.

Daher kumbt es, das vil, wenn sie in uneynigkeyt mit jrem nechsten stehn, sich vom Sacrament enthalten und kein Vater unser betten wöllen. Dann es stost sie das wort für die stirn[3], das sie sprechen: 'Vergibe uns unser schulde, wie wir unsern schuldigern auch vergeben.' Besorgen, weyl sie nicht vergeben, so sprechen sie das urteyl wider sich selbs, das Got jnen auch nicht vergeben soll. Und ist war, Da darff niemand anders gedencken, Wiltu nicht vergeben, so wird dir Got auch nicht vergeben, da wird nymmer mer anders auß. Darumb bedencke nur wol, was du dir selb für ein bad zu richtest, wenn du den zorn behalten und nicht faren wilt lassen. Mit dem wirst du es nicht besser machen, das du nicht betten und zum Sacrament nicht gehn wilt, sonder dein sach wirdt nur erger mit. Dann findet dich Got also, so wirdt er dich richten, wie er dich findet. Darumb were es das beste, sich mit Gott am ersten vertragen, das heißt, sich mit dem nechsten vertragen und den zorn fallen lassen. Dann sonst höreſt hie, das du mit Got solt unverworren sein, und das er jm nichts wil gefallen lassen. Darumb spricht Christus: Laß dein gabe für dem Altar, du richtest doch bey Got nichts auß. Das ist der eine theyl, der zum zorn ursach gibt, der sol nicht allein für Gott sich demütigen und bekennen, er habe unrecht thun, sonder auch für seinem nechsten, und soll umb vergebung bitten und darnach auch vergebung bey Gott gewarten.

Der ander theyl nun, der beleydigt ist und maint, er hab güte ursach, das er zurnen solle, den warnet der Herr auch, das er gern vergeben und sich nicht lang

[1] = verstand, unverhalten ist. [2] = Widerpart. [3] = recht so: beträchtlich.

sol feyren lassen. Denn da, sagt der Herr, sey ein grosse fahr. Wo du dich lang bitten und zur süne nicht gütig wolteſt finden lassen, so würdt dein gegentheyl die sache dem Richter, Got im himel, befelhen und sagen: Herr, ich hab thün, was ich sol, bey dir finde ich gnad, aber bey den leuten nicht, Wolan, ich wil dirs befelhen. Wo nun dich Gott also ubereylet, was maynest, das das urteyl werde sein? Nemen wirdt er dich, der du nit vergeben unnd nicht vergessen wilt, und wirdt dich dem Diener uberantworten und in den kercker lassen werffen, da wirst nicht herauß kommen, denn du habeſt bezalet biß auff den letzten Heller, Das ist: da sol kein gnad sein, wie er Luce 6. sagt: 'Mit der maß jr messet, damit wirdt euch wider gemessen werden'. Also will es der Herr zů beden teylen haben, das man barmhertzig sein, den zorn fallen lassen und yederman freundtlich sol sein. Sonst ist das fünffte gebot da und verklagt uns, das wir todschleger sind für Got, Und wirdt derhalb die straffe auch nicht aussen bleyben. Luc. 6, 38

Solche lehr und leben sol unter den Christen bleyben unnd fleyssig geůbet werden, Denn sonst geschicht Got ein ungefall.[1] Und wir thůn uns selbs schaden, nicht allein am leyb und dem gut, sonder auch an der seel, wie der Herr droet. Wo man aber ausser der Christenheyt in weltliche empter und stende kombt, da hat das fünffte gebot nit mer seinen gang noch krafft. Denn da selb ist ein sonder befelch, dem man volgen und nach kommen sol. Denn wer im weltlichen Regiment ist, der hat befelch, das er zürnen sol und straffen, wo etwas unbillichs von den unterthanen begangen ist. Also Vater und Můter im hauß, die haben einen sondern befelch uber kinder und gesind, das sie nicht dazu lachen sollen, wenn kinder oder gesind sich vergriffen[2] haben, Sonder sie sollen schelten und getrost straffen, Das heißt sie Got, und wo sie es nicht thůn, so sind sie ungehorsam und thůn wider jr Ampt und befelch. Denn es hat die maynung nit[3], das ein Dieb zum Richter sagen wolt: Henckt mich nit, denn im fünfften gebot steht geschriben: Du solt nicht tödten. Solchs mag er zů seines gleichen sagen, der nicht im ampt ist. Aber die Oberkeyt hat den befelch, sie sol das Schwerdt brauchen, das dem ubel gewehret werde.

[Bl. 91] Also würde es sich nit reimen, das ein magd im hauß, wenn sie etwas verwarloſet[4] oder unterlassen und verfaulet het[5], zur Frawen sagen wolt: Liebe Fraw, jr seyt ein Christin, gedenckt an das fünffte gebot und zürnet nit, Dann es ist verbotten: 'Wer mit seinem nechsten zürnet (sagt Christus), der ist des Gerichts schuldig'. Neyn, Magd, Gott hat hie ein andere ordnung gemacht, Du bist Magd und solt deins ampts, und was man dir befilcht, mit fleyß warten. Thůstu es nit, so sol man dir nit güte wort zu lohn geben, sonder dich darumb straffen, das hat Gott deiner Herrschafft auffgelegt. Die macht solcher zorn eben so wenig zu unchristen als das Ampt unnd der beruff, den sie haben. Das aber würde sie zu unchristen machen, wenn sie jhren beruff verlassen und die haußzucht Matth. 5, 22

17 und und stende A

[1]) = *schlechter Gefallen.* [2]) = *verfehlt* [3]) = *So ists nicht gemeint; vgl. oben S. 378, 19.* [4]) *S. oben S. 379, 14.* [5]) = *versäumt; s. DWtb. verfaulen 4).*

wolten fallen laſſen mit unfleyſſigem zuſehen, das ſie kind und geſind wolten laſſen haußhalten jres gefallens.[1]

Alſo muß man es unterſchiden, Jm Reich Chriſti ſoll kein zorn gehen, ſonder eytel freundtligkeyt und lieb, das das hertz gegen niemandt bitter ſey, unnd weder mund noch hand yemand betrübe. Aber in der Welt reich, im Weltlichen und hauß Regiment, da ſoll mund und hand nach eines yeden Stand und Ambt leydes thun und ſchaden allen, die ſich ubel halten und nit thun, was jnen befolhen iſt, Dann es gilt da nicht ſchonen oder barmhertzig ſein, ſonder ſtraffen. Wer aber die ſtraff wolt laſſen anſtehn[2], der verurſacht den höchſten Richter, Gott ſelber, das er kummen und das ubel ſtraffen muß. Da hat man wenig vorteyls an, Dann wenn Gott kombt, ſo kombt er wol und helt an.

Das iſt die lehr des heutigen Euangelij, unſer lieber Herr Gott helffe uns mit ſeinem heyligen Geyſt, das wir als Chriſten uns gegen einander halten[3], und ein yeder in ſeinem Ambt und ſtandt fleyſſig ſey, Amen.

Am Sybenden Sontag nach der Criſeltigkeyt

Euangelion Marci 8.

[Folgt der Text v. 1—9].

Diß wunderwerck hat unſer lieber Herr Jeſus zwey mal thun. Denn zu Mitfaſten höret[1] ewer liebe, das er mit fünff brodten und zweyen fiſchen fünff tauſent Mann, auſſerhalb Weyb und kind, geſpeyſet hat, und ſind zwölff körbe uberbliben. Jm heutigen Euangelio aber höret jr, wie er mit ſiben broten unnd wenig fiſchlein vier tauſent geſpeyſet unnd ſiben körb vol uberbliben ſind. Es ſcheinet aber, als hab man ſolches wunderwerck darumb auff diſe zeyt predigen wöllen, auff das die leut lerneten, weil yetzund die zeyt angehet, das man die früchte auff dem feld beginnet ein zu füren, das yederman durch ſolchs Euangelion erinnert würde, das es Gottes ſegen ſey, und Gott noch heutigs tags mit uns das wunder thue, das er dazumal in der Wüſten gethun hat, das er mit ein wenig durch ſeinen ſegen weit reichen und vil ſpeyſen und ernehren könne. Auff das, wo gleich ein mißwachſung vor augen[5], wir dennoch uns an diſen troſt hielten, Das es nicht an dem allein gelegen ſey, ob man vil habe, ſonder an dem ſegen unſers lieben Herrn Chriſti.

Denn das iſt der ſchendtlichen, unglaubigen welt eygentliche unart[6], wenn ſie nit aller ding ein fülle ſihet und hat, ſo will ſie bald verzweyfflen, als müſte ſie hungers ſterben. Wer da korn auff dem boden und Wein im keller hat, der ſparets auff, geht gnaw[7] mit umb, will es den leuten nicht umb ein gleychen

17 Anno xxxij. domi. c

[1]) = nach Belieben. [2]) = unterbleiben. [3]) = verhalten. [4]) = hortet. [5]) = zu erwarten. [6]) = schlechte Art. [7]) = sorgsam

pfenning[1] widerfaren laſſen[2], ſonder wartet ymmerdar, es ſoll höher ſteygen und mer gelten. Das ſind unchriſten, die von ſolchem ſegen und wunderwerck nichts wiſſen noch glauben, Sonſt würden ſie mer darnach trachten, wie ſie den Herrn Chriſtum bey ſich hetten, unnd als dann nichts zweiffeln, er köndte mit ſeim ſegen auß wenig vil machen.

Denn hie ſehen wir zweyerley troſt, das unſer lieber Herr Chriſtus beide, die ſeel mit dem wort und den Leyb mit dem brot verſorgen will, auff das, ob er wol die ſeinen leſt ein zeytlang mangel leyden, arm und verachtet ſein (denn alle welt iſt jnen feind und gönnet jhnen nit ein biſſen brodts), ſie dennoch an dem nit zweyflen ſollen, er wölle ſehen, das ſie nit gar hungers ſterben, und jnen ein zimliches[3] außkommen ſchaffen, da ſie ſich mit betragen[4] können.

Nun geht aber der Herr mit ſolchem ſegen umb nach der regel, die er gibt Matth. 6.: 'Trachtet am erſten nach dem Reych Gottes, ſo ſoll euch das ander alles zufallen.' Denn der Euangeliſt meldet, wie das volck wol drey tag bey dem Herrn beharret hab. Was meynſt aber, das ſie bey jm gethan oder geſucht haben? Du zweyffel anders nichts, denn das ſie dem wort nachgangen unnd das ſelbe zu hören begert haben. Das iſt darnach die urſach, das er ſich jr ſo hertzlich annimbt und leſt ſich duncken, er müſſe ſorgen, wie ſie zu eſſen kriegen, das ſie nit verſchmachten. Das alſo diſes die fürnembſte lehr ſoll ſein, das wir am aller erſten nach dem wort trachten unnd dem ſelben nachgehn ſollen. Wenn das geſchehen iſt, ſo ſollen wir darnach den Herrn Chriſtum für den bauch laſſen ſorgen, Denn ſolchs hat er ſchon beſchloſſen, das wir nit ſollen hungers ſterben, es müſten[5] ehe die ſtein zu brot werden. Matth. 6, 33

Eben alſo ſagt Marcus droben auch im 6. capitel, da Chriſtus die fünf tauſent Man in der Wüſten ſpeyſet, das er ſey ubergefaren und in ein wüſten gangen. Da aber das volck ſein ſey innen worden, ſeyen ſie auß allen Stedten und flecken jm nachgelauffen. Als aber er das groſſe Volck geſehen hat, ſpricht Marcus: 'Es jamerte jhn der ſelben, Denn ſie waren wie die Schaffe, die kein Hirten haben, und [Bl. Nij] er fieng an ein lange Predigt.' Das iſt der erſte jamer, welchen der Herr als ein frommer Prediger anſihet, das ſie waren wie ein zerſtrewete herde, gleich wie wir unter dem Bapſthumb auch ſind geweſen. Der rüffete S. Barbara, jhener S. Katharina an, da war kein rechter Prediger nirgents, der uns auff die rechten weyd und lehr gefüret hette, alles ſchwebet und lebet es in Abgötterey unnd jrrthumb. Marc. 6, 32 f. Marc. 6, 34

Alſo, ſagt Marcus, war es mit dem armen volck bey den Juden auch. Da waren Prieſter und Leviten geordnet[6], das ſie ſolten predigen von dem künfftigen Chriſto und ſeinem gnadenreych. Aber was thetten ſie? Sie wurden auß Hirten ſchedliche Wölff und predigten jhre eygne treume, das die armen Schäflein verſchmachteten, eben wie wir im Bapſthumb. Denn da wuſte niemandt, das

[1]) = *angemessenen Preis.* [2]) = *zukommen l.* [3]) = *anstandiges.* [4]) = *ernähren; s. Lexer.* [5]) *Erg. 'eher' (um das zu verhindern).* [6]) = *eingesetzt.*

Gott umb Christus willen uns wölte gnedig sein und sünde vergeben, kondten derhalb mit Gott nit zu recht kommen. Yederman meinte, so er solte selig werden so müste er mit seinen wercken und leben da zu helffen. Das ist nun der erste jammer und schad, den der Herr an dem armen volck sihet, und lest jms zu hertzen gehn, thůt jhnen ein schöne, lange predigt, Als wolt er sagen: Was machen doch die heylosen Pfaffen? So vil volcks ist da, wolten gern auch etwas von unserm Herren Gott hören und lernen, Aber da ist niemandt, der es thette, die Pfaffen haben mit jhrem pracht[1], geytz und opffern zuthun.

Darumb spricht Marcus: Es war anzusehen wie die Schaff, die keinen Hirten haben. Ach, Herr Gott, wenn ein Schaff kein Hirten hat, so ist es ein arm ding. Ursach: es hat not gnug, wenn es schon ein Hirten, hund und ein stal hat, Was will es denn werden, wo kein hirt, kein hund, kein hürte ist? Eben also ist es mit uns auch. Solte der Teuffel nit da regiern, da kein wort Gottes noch rechte predigt ist? Haben wir doch gnug zu schaffen, wenn wir das Euangelion gern hören, lesen, predigen, betten, Wenn frome Pfarrherrn und trewe Seelsorger da sind. Was solt es sein, wo sie nit sind? Da ists bald geschehen, das man uns beredet, das wir München und Nonnen werden, Das der disen, jhener einen andern Heyligen zum heyland annimbt, und alle in die jrre unnd unter die Wölffe kummen.

Das heyssen doch ye freuntliche und liebliche augen unsers lieben Herren Jesu Christi, das er den leuten so in die hertzen hinein sihet und nymbt sich so hertzlich jres jrrgangs an[2], das sie so hinweg gehn[3] one Hirten. Darumb, ob er wol [illegible] seiner ruhe halb (wie Marcus sagt) in die Wüsten entwichen war, Dennoch macht er sich herfür unnd lest jhm erstlich jhren geystlichen hunger befolhen sein und prediget jhnen.

Also ist es im heutigen Euangelio auch, da der Euangelist anzeygt, das volck sey drey gantze tag bey dem Herrn Christo beharret, on zweyffel, das sie predigt von jhm gehört haben. Da wer nun vil umb zu geben[4], das solche predigt auch geschriben wer, Aber die Euangelisten haben allein das werck beschreiben wöllen.

Das ist nun das erste stück, das unser lieber Herr Jesus sorgfeltig[5] ist und hat ein trawriges hertz uber die verlassenen Seelen, Lest derhalb sein gebet anstehen, das er gegen seinem Vatter zu thun hat, und nimbt sich des armen völckleins an und predigt jnen. Weil nun er ein solches hertz hat, wie meynstu wol, das er am jüngsten tag entpfangen werde die unfleissigen Pfarrherrn, so jres Ampts nit trewlich warten oder jre Pfarrkinder noch verfüren? Item, Fürsten und Herren, die das volck zur abgötterey zwingen und jnen das wort nit reyn lassen wöllen? Was wöllen da die Junckherrn, die Bischoffe, sagen und wie wöllen sie sich verantworten, welche den Namen füren und das ampt rhümen, Got

[1] = Hoffart. [illegible] = nimmt sich zu Herzen. [3] Wohl = zugrunde gehen s. DWtb. [4] = es wäre sehr zu wünschen. [5] = sorgenvoll

habe sie zu Bischoffen und Seelsorgern gemacht, Und thün doch nichts, denn das sie wissend das volck in abgötterey halten unnd zum rechten erkentnuß des worts und dem rechten Gottes dienst nit wöllen kummen lassen, straffen darumb jre Unterthanen am gut und am leyb dazu, wo sie in solche abgötterey nit bewilligen und dieselben nit mit treiben wöllen? Item, was wöllen Vatter und Müter sagen, die jre kinder und gesinde nit fleyssig zur Kirchen unnd dem wort halten? Da wirdt er on zweyffel sagen: Jr Herrn und Frawen, jr Könige und Fürsten, jr habt so vil seelen unter euch gehabt, die soltet jr gezogen und fleyssig zum wort gehalten haben, Aber jhr habts nit thun, habt sie lassen rochloß werden und on alle förcht auffwachsen. Von wem will ich solchs fordern? An dir, der du da, Vatter unnd Müter, Herr und Fraw, König und Fürst gewest unnd dich doch darumb nit hast angenommen, das deine kind und gesind etwas gelernet het. Denn darumb ist Vatter und müter nit da, Fürsten und Herrn auch nit, das sie jhren kinden und Unterthanen allein fride schaffen und den bauch füllen sollen, Sonder sie sollen auch die seelen nehren und jre kind und gesind zur warheyt und erkentnuß des worts füren, das sie Gottförchtig, from unnd selig werden.

Darumb ist das das höchste und gröste werck und fürnembste Gottesdienst, den wir auff erden thun können, das wir andere leut, und sonderlich die uns befolhen sind, zum erkentnuß Gottes und dem heyligen Euangelio bringen. Darumb ist jm der Teuffel auch so feind und seyet jm hefftig zů mit rotten[1] und verfolgung. Neben dem, das es an jm selb ein seer schwer ding ist und brauchet vil mühe und arbeit, biß man die kinder ein wenig auff die beyn bringet, das sie achtsam[2] und Gottförchtig werden. Solchen Gottes dienst unnd das gröste Almůsen richtet der Herr hie am ersten auß und hilfft den armen leutlein an der Seelen, Das heyst den tag recht geheiliget, und ist Gott mer damit gedienet, dann so er yedem hett tausent gulden geschenckt. Darumb solten wir solchem Exempel auch folgen, so köndte Vatter und Müter an jhren kinden, Herr und Fraw an dem gesinde den hymel verdienen, das ist: das höchste und Gott wolgefelligste werck thun, wenn sie also am ersten den Seelen hülffen, das sie nit zum Teuffel füren.

Nach disem geistlichem almůsen nach der Predigt (Welchs billich das reych Almůsen heyst) geht das ander Almusen, das geringer, auch an, das der Herr auch dem leyb will helffen. Denn Christus ist nicht darumb kommen, das er Seel oder leyb verderben wölle, sonder er will beyden helffen. Darumb hat es die meinung nit[3], das ein Carthenser sich zu todt fasten und betten wölt. Dem leyb ist wol die arbeit auffgelegt, das er nit müssig gehe. Aber doch sol man also arbeyten, das man gesund dabey bleybe und dem leyb keinen schaden thüe. Wer aber dem leyb wolt schaden thun, wie die München bißweylen thun und

[1]) = *Ketzereien.* [2]) = *für Ermahnungen zugänglich, oder = achtbar, anständig s. DWtb.* [3]) *S. oben S. 111, 25.*

jhre töpffe mit dem singen, fasten, betten, wachen zerbrochen[1] haben, das hiesse sich selb tödten, Da soll man sich als für einer grossen tod sünde für hüten. Also
Sir. 31, 25 lehret Syrach auch am 35.: 'Dem Esel gehört sein futter, geysel und last. Also dem knecht sein brodt, straff und arbeit'. Doch (spricht er) leg keinem zu vil auff und halt maß in allen dingen. Denn der leyb ist sterblich, darumb muß er sein fütter haben, das er gesund bleyb. Darnach soll man jn an die arbeyt jagen, sonst würd er geyl[2] und unrüwig. Zum dritten muß die geysel oder straff auch da sein, das er fort müsse[3], nicht faul noch nachlessig werd, Doch sol es ein maß haben, Denn man kan nicht ymmerdar arbeyten, man muß auch ein weyl ruhen. Also hat Gott nicht allein den tag zur arbeyt, sonder die nacht zum schlaff geordnet, und wir haben die Mittagsstund zum essen. Denn Got ist kein mör-[Bl. Hüj]der wie der Teuffel, der gehet damit umb[4], das ein Münich sich zu todt fasten, betten, wachen sol. Aber Got wil solches nicht haben, sonder also
Sir. 33, 30 heißt es: 'Halt maß in allen dingen', wie der weiß Man vermanet.

Das ist der ander trost, das wir uns recht lernen in die sach schicken[5] und fürnemlich nach dem wort Gottes trachten, Ob wir nun dasselbe in der Wüsten suchen und mangel darüber leyden müssen, da ligt nit an. Ursach: wir haben einen solchen Herrn, der sich unser not annimbt und für uns sorget, weit auff ein bessere weiß, denn wir fur uns selb sorgen könten, Denn wir können doch mit unser sorg nichts außrichten. Aber wo Christus sorget, da muß sich alle fülle finden, wenn gleich gar nichts da wer, wie man hie sihet. Die Apostel sorgen auch, Aber
Matt. 8, 4 wie heißt jr sorg? Also heißts: 'Wo her nemen wir brodt in der wüsten, das wir sie settigen?' Das ist ein solche sorg, da man weniger dann nichts von hat. Da gegen aber, da Christus sich des volcks annimbt und dencket, wie er jnen essen schaffe, Ob gleich nur syben brodt da sind und ein wenig vischlin, so reychet es doch so weyt, das vier tausent Man gnüg daran haben, und bleyben noch syben körb vol brocken uber. Weib und Kinder zelet man nicht, der werden on zweyffel auch vil gewesen sein.

Nun sage mir, ists nit war? Wer es gewiß köndt wissen, das jn ein Gulden so lang solt weren als ein reichen Man zehen tausent, der wurde ye sichs nit[6] anfechten lassen, ob er gleich nur einen gulden hett, und wurde jhenen mit den zehen tausent gulden nichts reicher achten denn sich. Wo aber jhener auff seinen grossen hauffen bochen und trotzen[7] wolt, würde der noch sein dazu spotten und sprechen: Du hast ye ein vergebliche freud. Denn ob du gleich vil hast, so hast doch kein vortheyl vor mir, on das du mehr zelen must denn ich, Sonst müssen dir deine zehen tausent gulden eben so bald zerrinnen als mein einzlicher[8] gulden ꝛc.

Wie kumbt es aber, wir sind doch alle Christen oder wöllens zum wenigsten alle sein, das wir nit durchauß also thün und uns weder der fülle und des uber-

[1] = geschmach' [2] = übermüt ig: vgl. Unser Vas., Bd. 5[1], 113, 29. [3] = vor- [4] = kommt sich schier. [5] = darauf versteht [6] = den Verhältnissen angepaßt [7] = genau nicht [8] = sich etwa angeben kan [9] = einzeln.

fluß tröſten noch vor dem mangel erſchrecken und ſorgfeltig[1] drüber werden? Denn ſo wir Gottes wort trewlich und fleyſſig anhangen, da ſol es nit mangel haben. Chriſtus ſorget für uns, und wirdt müſſen volgen, das wir zů eſſen haben. Denn da ligt nicht an, ob wir etwas oder wenig haben. Es ligt an ſeinem ſegen, So er den ſelben zů dem geringen vorrat ſchüttet, den du haſt, ſo wirdt dir nicht allein nicht zerrinnen, ſonder es muß ſolchs ſegens halben auch uber ſchieſſen[2] und mehr da bleyben, denn im anfang da iſt geweſen.

Das ſolten wir wol lernen, ſo würden wir nicht allein uns nichts bekümmern, ob gleich mangel für fiele, Sonder auch dem geytz, der uns ſonſt ymmerdar engſtet, wehren können. Denn die unart haben wir alle an uns, das uns duncket, wer vil hab, der bedörffe deſt weniger fahr beſorgen und könne deſt weyter reychen. Daher kumbts, das yederman gern wolte vil haben, und gerathen die leut endtlichen dahin, das ſie weder nach Got noch den leutten fragen, wenn ſie nur jrem geytz nach kummen und vil gůts zůſamen können ſcharren. Wer nun diſes wunderwercks hie gůtte achtung neme, der würde andere gedancken faſſen und ſich weder der fülle tröſten noch den mangel ſchrecken laſſen. Dann er ſihet, wer Chriſtum hat, der hat ſo ein haußhalter, der auß wenig vil, ja wol auß nichts alles machen kan. Da gegen wo Chriſtus mit ſeim ſegen nicht iſt, der groſſe hauffen zerſchleiſſen[3] und von tag zů tag abnemen muß.

Diſe ſyben brot hie und die viſchlin haben villeicht für den Herrn ſelb und ſeine Jünger gehört auff ein malzeyt. Denn weyl der Herr ſolches im brauch hette, das er offt ſich von den leuten ein zeyt lang thette bettens und anders halb, můſten die Jünger auff ſolche reiſen ſich mit dem eſſen ſchicken.[4] Bald[5] nun der Herr das Brodt in die hand nimbt, da wechſt es jm zůſehens, das er ymmerdar herab ſchneidet, und bleybt jm doch mer in den henden, denn er auß gibt. Diſe kunſt kan er und wil ſie ſeinen Jungern zů gůt brauchen, die ſeinem wort nachgehn, Aber doch nit ee, denn es ſey not und mangel fürhanden. Darumb, wer ſolchs ſegens begert, der beſchwere ſich des mangels nit, das es ein zeyt lang ubel zů gehet. Halte du veſt am wort und deinem berüff, ſolches befilcht dir Chriſtus, und laß jn ſorgen, wie er dich ernehre.

Denn das hat nie kein menſch weder geſehen noch gehört, das ein Chriſt were hungers geſtorben. Tödtet hat mans wol und in gefencknuß gelegt, Aber wenn ſie zůvor das erſte und reiche almůſen hinweg haben[6] gehabt und dem wort geglaubet, ſo haben ſie alle zů eſſen gefunden unnd ſind ernehret worden. Denn an dem ſoll eim Chriſten nit gelegen ſein, ob ers gleich nit ſo gůt, herrlich und vil hat, wie die Reichen leut haben, Denn hie gehet es auch ſchlecht zů, der Herr Chriſtus gibt ſeinen geſten ein ſtuck brot und ein ſtuck viſch unnd einen trunck waſſers, Er ſetzet jnen nicht zehen gericht, köſtlich Malvaſier und mancherley wein für, wie die Reichen pflegen, ſo den uberfluß haben. Alſo wil er uns in der

---

[1]) *S. oben S. 414, 31.* [2]) = *etwas übrigbleiben.* [3]) = *abbröckeln.* [4]) = *darnach einrichten.* [5]) = *Sobald.* [6]) = *ein für allemal empfangen.*

welt auch haben, unnd wir sollen daran uns genügen lassen. Denn was wilt du mer, denn das du dich des hungers erwehren und gesunden leyb behalten könnest? An dem laß dir genügen, habens andere leut besser, so mögen sie Got drumb dancken und sich hüten, das sie sich mit dem uberfluß nit versündigen. Denn man sihets, das die reichen küchen nit yederman dienen, und die leut selten gesundt dabey bleyben, das mancher jm ee ein stuck brots und ein trunck wassers wünschen solt, da er möchte gesundt bey bleyben, denn solchen uberfluß, da kranckheyt und ungesunder leyb auß volgen muß, Wie man gemeinklich an den Reichen sihet, die mehr nach wollust, denn was dem leyb gesundt ist und zur notturfft dienet, trachten. Und geschicht den heylosen leuten recht dran, Denn solt es nit sünde sein und ubel gedeyhen, wo du dich mit eim geringern behelffen und gesundt dabey köndtest sein, das du es nit thun wilt? Wo du und deine geste mit zweyen oder am meysten[1] dreyen zimlichen gerichten euch behelffen köndten, da jr lustig und güter ding bey möchtet bleiben, das jr des wüsts mer machet und mit unlust und ungesundtheyt müst auff hören? Wo bleyben die weyl die armen, die das trucken brodt nit haben, Da du mit eim uberschwal[2] so vill auff gehen, ja wol auch umbkummen und verderben lest? Denn die unart[3] ist gemeinklich bey den Pancketyrern, das sie sich nichts lassen an die hende brennen[4], was zum wollust und hoffart und uberfluß gehöret, Wo man aber eim armen menschen mit einem Layb brot oder anderm helffen sol, da ist es alles zů vil, Und geben die schendlichen leut so kercklich und gnaw auß, als stünde jr verderben drauff, wenn sie den armen etwas reichlicher geben und helffen solten. Darumb thůt unser Herr Gott uber die massen recht, eintweder er leßt jnen endtlich zerrinnen, Wo sie vor im wein gebadet haben, das sie kaum das liebe wasser haben. Oder, so sie am gůt keinen mangel leiden, müssen sie jn am leib leiden, da es noch weher thůt, Wie man sihet, das die Reichen jre sondere kranckheyt haben, Zipperlin, grimmen[5], läme[6] und der gleichen. Das haben sie darvon, das sie jres leybs so wol wissen zů warten und lassen da neben die Armen, dürfftigen leut dürrmeulen[7], Denen Gott solchen mangel, den sie leyden, erstattet, ob sie gleich nur ein truckens brot und einen trunck wasser haben, das sie doch gesund, frölich und güter ding dabey sind. Des haben wir hie euch erinnern wöllen bey dem, das der Herr seine geste so kurtz abspeyset[8] mit einem stuck Brot und stuck Visch.

Also dienet das heutig Euange- [Bl. Y 4] lion dazů, das wir unsern lieben Herren Jesum Christum als einen gnedigen Herren und Vater sollen erkennen lernen, der Leyb und Seel gern wil helffen und mit der nötigsten hilff am ersten kumbt, das er sein wort uns mitteylet und dadurch lehret, wie wir Got erkennen und auß gnaden sollen selig werden. Darnach wer des worts halb in mangel kumbt

[1]) = *höchstens.* [2]) = *in Verschwendung, Überfluß (lies* mit deim*?).* [3]) = *der Fehler.* [4]) = *es reut sie nichts, nichts ist ihnen zuviel: sprichw. nicht nachzuweisen, doch s. DWtb. brennen 1b.* [5]) *Leibschmerzen als Folgen der Unmäßigkeit.* [6]) = *Lähmung (Gicht?).* [7]) = *darben; s. DWtb.* [8]) = *kärglich nährt.*

und leyden muß, da wil er uns auch nit laſſen, ſonder ſeinen ſegen zů unſerm kleinen vorrat ſetzen, das es wol ergeben[1] unnd erſprieſſen[2] ſoll wider aller Welt vernunfft und gedancken. Für ſolche lehr ſollen wir Got heut dancken und bitten, das er mit ſeinem geyſtlichen und zeytlichen ſegen uns durch Chriſtum verſorgen wölle, Amen.

Am achten Sontag nach der Trifaltigkeyt.

Euangelion Matth. 7.

[Folgt der Text v. 15—21].

Diſe Predigt hat der Herr gethan zum beſchluß des langen Sermons auff dem berg, Unnd das darumb, das er wol weyß, wo unſer Herr Got ein Kirchen bawet, da bawet der Teuffel einen Kretſchmarck[3] oder Wirtshauß dabey. Oder, wie man den jungen kindern vor ſagt[4], Da unſer Herr Got einen erden klotz genummen und einen ſchönen menſchen darauß gemachet hab, Da hab der Teufel ſolchs werck wöllen nachthun und hab krotten und ſchlangen gemacht. Denn es iſt allzeyt ſo geweſen, wo man recht predigt hat, das der Teufel falſche lehr und ketzerey dründer gemenget hat. Wie es mit eim garten gehet, da wird ſichs nymmer feylen, wenn du etwas gůts hinein geſeet haſt, ſo wechſt das unkraut auch mit, und hat můhe, das man den gůten ſamen vor dem unkraut erretten und auff bringen[5] kan.

Weyl es aber nit anders wil ſein, wir můſſen hie auff erden unter des Teufels reich ſein, der die welt unter ſich hat und ſein unkraut ymmer zwiſchen ein ſeet, ſo vermanet uns der Herr im heutigen Euangelio wie ein frummer trewer Prediger, das wir uns ſollen fürſehen und hůten für den falſchen Propheten. Als wolt er ſagen: Ich hab euch mein wort geben und trewlich gelert, was jr thun und wie jr die zehen Gebot recht verſtehen, recht betten, recht faſten, Got vertrawen und anders ſolt, Nun ligt es an dem, das jr euch für ſehet, das jr von ſolcher lehr nicht abgefürt werdet. Ich warne euch, jr werdet euch nicht können entſchuldigen, Dann ich ſende euch nicht unter Engel, ſonder unter die Wölff, Und ſee euch nicht unter den waytzen, ſonder mitten unter das unkraut. Darumb ſehet euch für unnd laßt euch nicht verfůren.

Alſo wil der Herr, das wir ſtracks[6] am wort halten und von dem ſelben uns nicht ſollen abfůren laſſen, Was aber dem wort entgegen iſt, das ſollen wir haſſen und fliehen als den Teuffel ſelb. Und hie ſol niemandt ſicher ſein noch ſchlaffen, denn es wirdt nit fehlen (wie vor geſagt), wo das wort recht und reyn iſt, da werden

---

8 Anno xxxiij. domi. *r*

[1]) = *ausgeben, ausreichen.* [2]) = *wohl bekommen (nicht bei L.).* [3]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 16, 653 zu S. 512.* [4]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 33, 683 zu S. 454.* [5]) = *zum Keimen und Wachsen bringen* [6]) = *straff, genau.*

die Wölff nit aussen bleyben, sonder kummen. Wie man denn sihet erstlich in der Kirch und darnach auch inn weltlichem Regiment und dem haußhalten. Allenthalb flicht sich der wolff ein[1], ob er uns vom wort wegk reyssen und schaden thůn köndt. In der Kirch haben wir Gottes wort, dabey kan der Teuffel uns nicht lassen bleyben, füret ein Schwermer herein, der von der Tauff, vom Abentmal Christi, von Christo selbs etwas news bringt, das wir vor nicht gehört haben. Da sind wir so heylose, fürwitzige[2] leut, wenn wir etwas news hören, das wir bald zů platzen und fallen plötzlich vom wort und gaffen dem tropffen nach, der zů uns einschleicht.

Da gehört nun dise warnung fürnemlich hin. Als wolte Christus sagen: Sie werden nit auß bleyben, sonder mit einem schönen, gleissenden scheyn kummen und euch zů affenmeulern[3] machen, das jr gedencken werdet, jr habt ewer lebtag nie kein bessere Predigt gehört, werdet also dahin fallen wie das unzeytige[4], wurmässige[5] obs, wenn der wind drein kumbt. Wes wird alßdenn die schulde sein? Mein nicht, denn ich warne euch dafür, Sonder ewer selb, die jr das wort höret und habt, bleybt aber nicht dabey. Denn wo ein Christ fleyssig wer und hette nicht mer denn den Cathechismum, die zehen Gebot, den Glauben, das Vater unser und die wort des Herrn von der Tauff und dem Sacrament des Altars, der köndte sich fein damit wehren und auffhalten wider alle ketzereyen.

Aber weyl man so unfleyssig das wort höret und ledige[6] hertzen behelt, die sich nicht an das wort halten, da her kumbt es, das der Teuffel sich in solchen ledigen hertzen findet und sie auch in solche grobe und greiffliche[7] jrrthumb füret. Dafür wolte der Herr uns gern warnen, das wir nit solche ledige hertzen behielten, sonder gedächten, wie wir Gottes wort ja wol und vest fassen köndten. Denn er schickt uns nit unter die Engel, sonder unter die Wölff, da darff es wol auffsehens.[8] Wer nun hie wil sicher sein und nicht jrren, der (spricht Christus) halte sich an mein wort, das ist das rechte liecht, das ich euch angezündt habe, und der Harnisch, damit jhr euch wider des Teuffels stich auffhalten köndt und euch sein erwehren, ob er gleich in eim schaff kleyd zů euch kummen wird. Denn das ist die gröste fahr, wenn der Teufel kumbt, das er nicht kumbt wie ein Teuffel, Sonder er schmückt sich, als wer er Got selb. Denn also kam er zum Herrn Christo
Matth. 4, 9 selb, da er sprach: Bette mich an, so wil ich dir alle Reich der Welt geben. Das waren nit wort, die der Teuffel reden solt, sonder gehöreten der hohen Maiestet zů, die sol man allein anbetten, Die ist allein aller Reich mechtig und gibt sie
Matth. 4, 10 nach jrem gefallen, wem sie wil. Darumb straffet jn Christus und spricht: 'Heb dich, Satan', Als wolt er sagen: Du gäbest dich gern für Got auß, aber ich kenne dich, du bist der Teuffel.

[1] = mischt sich ein. [2] = nach Neuem begierige. [3] Sonst 'Maulaffen': = werden euch staunen machen, verblüffen. [4] = unreife. [5] = wurmstichige. [6] = leere. [7] = [illegible] [8] = Aufmerksamkeit.

Darumb muß man auff den ſchaffbeltz nicht ſehen, damit würden wir betrogen und den Teufel als ein Got annemen und hören müſſen. Alſo wenn [Bl. Z 1] er kombt mit ſeinen Rotten, Schwermern, Ketzern, ſo kombt er mit einem ſeer feinen ſchein[1], das man drauff ſolt ſchweren, es wer eytel heyligkeit mit ſolchen leuten, ſie meynten es recht und gut, und iſt doch der leydige Teuffel, wie wir an den Widertäuffern, Sacrament Schwirmern unnd andern ſehen. In ſumma: wo der Teuffel ledige hertzen findet, da ſchleicht er ein wie ein Schlang, wenn ein menſch im graß ſchlefft. Derhalb ſolten wir unſers Herren Chriſti trewe warnung mit fleyß annemen unnd nicht ſolche Maulaffen[2] ſein, die wir nichts köndten, denn das maul offen halten, ſonder das wort fleyſſig hören und vheſt dran halten unnd alle lehr nach dem wort richten und urtheylen, So würde der Teuffel nicht ſo leychtlich können ſchaden thun.

In Weltlichem Regiment gehet es auch ſo zu, welchs gleich als ein Exempel und gemäld der Chriſtlichen kirchen iſt. Wenn die Fürſten ſicher und unfleyſſig ſind, nit ſelb jrs ampts und befelchs warten, ſo wirt das Land vol Heuchler[3], Denn ſie trawen hie und trawen da und verlaſſen ſich auff ein yeden, Damit müſſen ſie endtlich einrinnen[4] und verderben. Denn zu ſolchem groſſen Ampt gehört nicht, das man yederman trawen und ſich der hendel nit ſelb annemen ſolt, Sie ſollen ſelb in das ſpil ſehen, rechenſchafft ſelb einnemen[5] und nicht weyter glauben, denn ſie ſehen, ſo würden ſie deſt weniger gedenſchet.

Alſo iſts im haußhalten auch. Wenn Herr unnd Fraw ſchnarcken[6] und mit dem geſind alles auff guten vertrawen ſtellen, ſo heyſts: Traw wol ritte das pferd weg.[7] War iſt es, Trauen ſoll und muß man. Denn es iſt ein ſchendtlich ding umb mißtrewe lewt, die niemandt nichts trawen wöllen, Aber es ſoll ein maß haben, das man nit zu vil trawe, ſonder ſelb mit zuſehe und durch zu vil vertrauen dem geſinde nicht urſach gebe zu ſündigen.

Alſo ſol das geſind auch nit ſicher ſein, ſonder fleyſſig ſich halten nach dem befelch jrer Herrſchafft und ſich böſe geſelſchafft davon nit laſſen abfüren. Denn wie kan es da wol zugehn, wenn Vatter und můter zum kinde, Herr und Fraw zum geſinde ſprechen: Thůe das, Das ſie ſich jr geſellen und geſpilen uberreden laſſen unnd thun ein anders? ghen dieweyl ſpacirn, ſpilen, zechen? Nun ſtellet ſich ſolche böſe loſe geſchelſchafft nit, als meynten ſie es böß, geben ſeer gute wort, Aber weyl ſie zum ungehorſam urſach geben, iſts der leidig Teufel, dem ſolt du nit folgen.

Mancher Eehalt[8] iſt in eim guten dienſt bey ehrlichen, frommen leuten, die nit gern unzucht oder leichtfertigkeit an den jren ſehen oder leyden wolten, das ſie auch für ſich und zu ehren kommen köndten. Aber was hat der Teufel durch

---

[1]) = *besticht sehr durch seine Art aufzutreten.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 10², 510; dazu Bd. 31², 322, 3; Bd. 51, 561, 27.* [3]) = *Schmeichler.* [4]) = *den Kopf einrennen, Schaden nehmen.* [5]) = *selbst die Rechnungsführung in die Hand nehmen, Rechenschaft entgegennehmen; nicht belegt.* [6]) = *unachtsam sind.* [7]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 437, 16.* [8]) = *Dienstbote.*

böse meuler zu schaffen? Da kombt eins, dort eins und spricht: Was zeichst du dich[1], das du dich so last einsperren und hart halten? Du köndtest dein sach wol verbessern an eim ort, da du mer lufft hettest, nit so hart arbeyten dörfftest und bessere tag hettest. Mit solchen worten ist ein guts, einfaltiges mensch bald beredet, Denn es denckt nit, das mans ubel mit jhm meyne, Helt solche hönigsüsse meuler für gute freund, so sie doch die ergsten feinde sein. Denn eim jungen menschen ist nichts schedlicher, denn wo man jm seinen willen lest und nit ymmerdar anhelt und treibt zur zucht und arbeyt.

Also geht es allenthalb, das der Wolff sich findet und von dem wort abreißt. Denn der Teuffel kan weder das wort in der Kirchen noch ernstliches auffsehen in weltlichem regiment noch den gehorsam im Haußhalten dulden, Sonder alles, was Gott geordnet hat, das muß er wurmstechen[2], in der haußhaltung und weltlichem Regiment gleich so wol als in der Kirchen. Dann das ist Gottes ordnung und will, das sein wort in der Kirchen, im Regiment gute ordnung und gesetz und im haußhalten ernster gehorsam erhalten werde. Aber da legt sich der Teuffel allenthalb in weg, das er solche Gotselige, nütze und notwendige ordnung zerrütten möge. Da sollen wir uns mit fleyß fürsehen und nicht sicher sein, Denn wir leben nit unter eytel frommen Christen, Der meyste teyl ist arg und entwicht[3] und kan sich dennoch schmucken mit dem schaffbeltz, das man den Wolff nit kennen kan.

Solchs aber geschicht am meysten und ist am fehrlichsten in der Kirchen, da kommen alle Rotten, Schwirmer und Ketzer mit dem schein, wie jhn vil an der leut Seel seligkeyt gelegen, und sie gern Gottes wort reyn und die warheyt gefürdert wolten sehen. Wenn solchen schaffbeltz die armen Schäflin sehen, lassen sie sich duncken, es sey eytel gold, platzen bald darauff[4] und lassen jns gefallen.[5] Denn wer wolt nit gern Gottes wort hören und die warheyt haben? Aber da solten die Christen lernen, das der Teuffel die warheit eben so wol nennen und Gottes wort rhümen kan als die frommen Christen. Darumb solten sie sagen: Ich wil Gottes wort und die warheit auch gern hören. Aber darneben nit zu vil trawen, sonder sehen, ob es sich mit meinem Catechismo reyme und mit der predigt, die ich bißher gehört hab. Wer also fein achtsam ist und nit bloß glaubet, sonder auff das wort sihet, der ist genesen und unbetrogen, Wer es aber nit thüt, da ists unmüglich, das er nit solt verfürt werden.

Mit der Eva im Paradiß giengs auch also, Da kam der Teuffel mit guten, glatten worten und machet unsern Herrn Gott so from, als köndte man jhn
1. Mose 3, 1 nit erzürnen. Hat er doch (sprach er) euch den gantzen garten geben, das jr sein geniessen solt, wie keme er denn dazu, das er disen einigen baumen euch nit günnen solt, der euch nit schaden, sonder noch darzu dienen kan, das jhr weiß werdet, wie er? Das waren glatte, häle[6] wort, die der Eva eingiengen, das sie

[1]) = *Was fällt dir ein, s. oben S. 1[illegible], 34.* [2]) = *wurmstichig machen, verderben; vgl. Lubben-Walther, wurmsteken.* [3]) *S. oben S. 247, 32.* [4]) = *stürzen unbesonnen darauf los.* [5]) = *sind zufrieden damit.* [6]) = *glatte, schlüpfrige.*

dahin fiele[1] und vergaß des befelchs, welchen der Herr geben hette, Oder so sie des nicht vergessen, so hat sie ihn doch in einen zweifel gestellet, Da war es auß mit jr. Am ersten, da der Teuffel an sie setzet, handlet sie seer klüglich und schlüg den Teuffel hinweg mit dem befelch, welchen jhnen Gott geben het. Aber da er wider anhielte und dahin drang, So jhn Gott den baumen verbotten het, so müst er ein neydischer, untrewer Got sein, der jnen nit günnet, das sie so klüg würden als er, Da ließ sie das wort faren und brach den apffel ab und asse jhn, dadurch sie unnd wir alle in alles unglück und den ewigen tod gefallen sind.

Umb solcher fahr willen, das wir nit auch also verfürt werden, warnet der Herr hie und sagt: 'Sehet euch für.' Als wolt er sagen: So jr verfürt werd, so ist die Matth 7, 15 schuld nit mein, sonder ewer. Ursach: Jch hab euch mein wort reyn und lauter geben, das soll ewer hût[2] und liecht sein, das euch vorleuchte. Schauet nur jr drauff und last diß liecht nit auß den augen, sonder halt euch vhest an das wort. So man etwas dawider plaudert, das sich mit dem wort nicht reymet, so sprecht: Jch höre nit. Hie ist mein liecht, das leuchtet mir anders ꝛc. Also hat uns Got gnugsam verwaret in dem, das er uns sein wort geben hat, und ist entschuldiget, Wir aber sind nit entschuldiget, wenn wir am wort nit halten und dem Wolffs geschrey wöllen zuhören. Da wir doch hohe und grosse not haben, das wir dem feind nit zuhören, Denn er ist ein feind, der nichts begert zu thun dann würgen und verfüren. Wie er schon im Paradiß mit Adam und Eva bewisen und sie mit jren nachkommen in sünd, todt und zorn Gottes geworffen hat. Auß solchem jamer hat uns unser barmhertziger Got und Vatter im hymel durch seinen Son geholffen, das wir von sünden und tod sind ledig worden. Da schleicht der feind uns wider nach, ob er auß solcher gnad uns rucken und in den alten unfall bringen köndt. Da müssen wir uns wol fürsehen unnd trewlich am wort halten, Sonst ist es auß mit uns.

[Bl. 3 ij] Das sey in gemeyn von disem Euangelio zum schlechten[3], einfeltigen unterricht gesagt, weyl der Herr uns heysset vor falschen Propheten hüten und fürsehen, das er damit warnen will, das wir beym wort bleiben und uns davon nit sollen abfüren lassen, Sonder alles, was dem wort wider ist, als den Teuffel selb fliehen. Solches wer auch gnug, Denn (wie gehört) wer disem liecht folget und es nit auß den augen lest, der ist genesen. Aber der Herr lest es bey solchem gemeinen unterricht nit bleyben, sonder gibt seinen Christen zwo Regel, nach den sie sich halten sollen, so werd es mit jnen nicht not haben. Die erste ist, das sie sich das Schaffkleid nit sollen betriegen lassen noch dem selben nach jr urteyl stellen. Denn gleich wie die Wölff, wenn sie hungerig sind, bellen und heulen sie wie die hund, ob sie viech oder menschen damit betriegen köndten. Also thun die falschen Propheten auch und kommen mit eim guten schein[4], Da sol niemand sich an genügen lassen. Das ist die eine regel, an der ser vil gelegen ist.

---

15 Ex sermone anni xxxij. domi. *r*

[1]) = *zu Fall kam.* [2]) = *Schutz.* [3]) = *einfachen.* [4]) *S. oben S. 421, 4.*

Denn erstlich heist das das Schaffkleid, das kein falscher Prophet kombt, der da bekennete, er wolt die leut verfüren und unrecht predigen. Mit guten, glatten, sanfften worten kommen sie, wie der eyffer Gottes sie treibe, und sie am armen volck den jamer nit lenger sehen mögen, das man so lang die warheit jnen verhalten hab. Solcher wort ist der gemeine Man an bösen bůben nit gewonet, platzt derhalb bald zu[1] unnd helt es für lauter heyligthumb, was solche Schleicher sagen und thun. Aber ein Christ soll es lernen (wie oben auch gemeldet), das der Teuffel nicht kombt als ein Teufel, sonder er kombt, als wer er Got. Also pflegen dise Wölff auch nit zu kommen wie Wölff, sonder legen ein Schaff beltz an, das, wer sie nit kennet, sie für albere[2], fromme Schäflein helt.

Darnach heyst auch der Schaffbeltz das ampt oder der berůff und die grossen, herrlichen tittel. Wie wir denn erfaren haben, das Bapst unnd Bischoffe den meisten schaden damit thun haben und noch, das sie jr ampt gerhůmet und derhalb jre satzungen haben wöllen gehalten haben. Denn obgleich jr leben dermassen ist, das sie damit niemand betriegen noch fangen können, so hat es doch einen seer grossen schein, das sie in offentlichem Kirchenampt sitzen. Eben
Matth. 23, 2 wie der Herr von den Phariseern sagt und den Schrifftgelerten, das sie sitzen auff Moses stul, und wir selb können solchen rhum jnen nit nemen, wir müssen bekennen, das sie das ampt haben, und das ampt sey recht an jhm selb, wenn sie es nur recht braucheten. Das nun Bapst und Bischofe jr ambt rhůmen und derhalben wöllen gehört sein, als die nit kondten jrren, da sol ein Christ für gewarnt sein und sprechen: Das ampt kenne ich wol, Es ist ein rechter Schaffbeltz. Aber Christus warnet mich, ich sol mich an dem nicht gnůgen lassen, wenn ich den Schaffbeltz sihe, sonder sol auch umbsehen, ob nit ein wolff unter dem schafbeltz sich berge.

Also heist das auch ein Schaffbeltz, Das die falschen Propheten eusserlich einen schönen schein und gleissendes leben füren, Wie man an den Widertauffern sihet, da höret man nit ein flůchlin von, kleider, essen und trincken ist auff das schlechtest, einer setzt dem andern für, sie gehn vil mit Gottes wort umb, betten vil, sind im leiden gedultig, nit rachgirig. Solchs ist an jm selb nit unrecht, und wer zu wünschen, das solcher stuck halben alle menschen werden wie sie. Aber das man darumb jr lehr für recht halten und jnen folgen solt, da sagt Christus: Hůte dich für. Denn unter dem schaffbeltz wirstu auch wol einen Wolff finden, Das sie wie die München jren trost auff jr eigne gerechtigkeit setzen, Das sie Got lůgen straffen in seiner zusag, Sintemal sie sich wider lassen tauffen und damit die erste und rechte Tauff gar zu nicht machen, Das sie unrecht lehren vom Abendtmal, als entpfahe man da nichts denn brot und wein, Das sie den Christen unnötige last auffiegen, die haußhaltung zerreissen und niemand nichts eignes lassen, Das sie Weltliche Oberkeit als ein unchristenlichen stand verachten und also alles drey, Gottes Kirch und ordnung, Welt Regiment und hauß Regiment,

[1] S. oben S. 422, 29. [2] = harmlose.

umbkeren und zerrütten. Alſo hat es einen ſeer feinen ſchein gehabt mit dem München und Nonnen leben, das die gantze welt damit iſt genärret und betrogen worden, Aber Gottes wort decket ſolchen betrug offentlich auff, das man unter dem ſchaff beltz den Wolff ſihet.

Alſo ſind auch die groſſen gaben ein Schaff beltz, da der Herr hie von ſaget, das etliche in ſeinem namen weiſſagen, Teuffel außtreyben und thaten thun werden. Denn da ſol ein Chriſt auch ſich für hûten, das er derhalb hinnach plumpen[1], an ſolche leut ſich hengen und one fleiſſiges auffmercken alles annemen und glauben wolt, was ſie ſagen, Sonder fürnemlich ſol er auff das wort ſehen, ob nicht ein Wolff da unter dem Schaff beltz ſtecke.

Das iſt die erſte regel, das wir uns die ſchaff wollen nit ſollen betriegen laſſen. Denn ob gleich die wort gut, das ambt recht, das euſſerliche leben on ergernuß und daneben groſſe, ſonderliche und nit gemeyne gaben ſind, dennoch kan man verfûret und betrogen werden, Das unter dem guten wort ein ſchedliches gifft, unter dem rechten ambt ein fehrlicher mißbrauch, unter dem gleiſſenden leben ein betrug und unter den groſſen gaben ein falſches hertz verborgen lig. Darumb, bald du den ſchaffbeltz ſiheſt, ſo dencke: hie iſt nicht gut ſicher ſein, Denn Chriſtus ſelb warnet, das auch die Wölffe ſchaffbeltz anziehen und ſich darunder bergen. Darumb muß ich den Schaff beltz auffdecken und hinunder[2] ſehen. Wie geſchicht aber das? Alſo:

Und diß iſt die ander regel, die der Herr gibt, Das man den euſſerlichen ſchein faren und nach den früchten ſehen ſoll. 'An jren früchten' (ſpricht er) 'ſolt jr ſie erkennen.' Und gibt ein gleichnuß: Niemand iſt unter euch ſo tôricht, wenn er auff dem feld einen dorn oder diſtel ſtrauch ſihet, das er hinzu gehe und ſuche, ob er wein drauben oder feigen dran finde. Nein, ſolche frücht ſuchet man an eim andern holtz, das nicht alſo ſtachlicht und ſtichig[3] iſt. Jm garten gehts auch ſo: Wenn ein baum vol öpffel und birn hengt, da ſpricht yederman, wer es ſihet: Ey, wol ein guter baum iſt das. Widerumb, wo an eim baum nichts iſt oder alles wurmäſſig[4], zerſchrunden[5] und unartig[6] iſt, da ſpricht yederman: Der baum iſt nichts wert, nur umbgehawen und in offen geworffen und einen beſſern an die ſtat geſetzet. Diſe kunſt (ſpricht der Herr), die brauchet gegen die falſchen Propheten auch, ſo wirdts euch nit fehlen, es ſey der ſchein, wie er wölle, wenn zweintzig ſchaff beltz auff dem wolff lâgen, jr ſolt jn dennoch kennen lernen. Matth. 7, 16

Was iſt nun die frucht eines rechten Propheten oder Predigers, da bey man jn kan kennen, das er nit ein Wolff, ſonder ein fromm Schäflin ſey? Das euſſerliche leben, der tittel und das ambt, ſonderliche gaben und gnaden ſind es nit, Denn der Herr zeugt ſelb, So lernt es auch die erfarung, das die leut offt damit betrogen und verfürt werden. Die rechte frucht aber iſt, wie es der Herr am ende meldet, das man den willen des Vatters im himmel thue. Hie muſtu mercken, Matth. 7, 21

---

[1]) = *gedankenlos nachfolgen.* [2]) = *nach dem was darunter steckt.* [3]) = *stechend, nicht belegt.* [4]) = *wurmstichig.* [5]) = *rissig.* [6]) = *verkrüppelt.*

das der Herr nit in gemein von allen Christen, sonder von den Propheten sagt. War ist es, alle Christen sollen den willen des Vatters thun und dadurch werden sie auch selig. Nun heist aber der will des vaters nit allein der, das man die zehen Gebot thue und Got solchen gehorsam leiste, Denn weil wir solches in disem leben hie volkommenlich nit können, ist es unmüglich, das wir uns rhümen köndten, wir hetten den willen des vaters thun, wurden derhalb auch nymmer mer in hymel kommen, Sonder des Vatters will heyst, wie Christus sagt Johan. 6.:

Joh. 6, 40 'Das ist der will des, der mich gesand hat, das, wer den Son sihet und glaubet, hab das [Bl. Ziij] ewige leben, und ich werde jn aufferwecken am jüngsten tag.' Das ist der einige weg, den wir alle zügleich, Prediger und zů hörer, gehn sollen, so wir anderst wöllen selig werden.

Nun redet aber der Herr hie in sonderheyt von den Predigern oder Propheten, deren rechte unnd eygene frucht ist anders nichts, denn das sie disen willen den leuten fleyssig für tragen und sie leren sollen, wie Got gnedig und barmhertzig sey, der nit lust habe an des sünders todt, sonder wölle, das er sol leben, Und das Got selb solche barmhertzigkeit in dem bewisen hab, das er sein eingebornen Son hat lassen mensch werden, Wer nun den selben annimbt und glaubt in jn, das ist: wer sich sein tröstet, das Got jm umb seines Sons willen wölle gnedig sein, sünde vergeben und ewig selig machen ꝛc. Wer dise Predig rein füret und die leut also auff Christum als den eynigen mitler zwischen Got und uns weyset, Der, als ein Prediger, thůt den willen Gottes. Und diß ist die rechte frucht, dadurch niemandt kan betrogen werden noch verfürt. Denn wo es müglich wer, so der Teuffel selb also predigete, so köndt solche Predig nit falsch noch erlogen sein, Wer daran glaubte, der wurde das haben, das sie jm verheisset.

Nach diser frucht, welch die rechte, eygentlichste und gewiseste ist, die nit triegen kan, volgen darnach auch andere, Nemlich, das das Leben mit solcher Lehre sich auch fein reyme[1] und nicht wider die Lehr sey. Aber solche frucht sol man alßdenn für ein rechte frucht haben, wenn die erste frucht, nemlich die lehr von Christo, zůvor da ist. Denn es kan biß weylen die lehr nit unrecht sein, ob gleich das leben ergerlich und böß ist. Derhalb muß man fürnemlich nicht auff das leben, sonder auff die lehr sehen, so wirdt man sein können wissen, ob es ein Wolff oder Schaffe sey, der im Schaffs kleyde zu uns kumbt.

Wer nun den Bapst und sein Kirch urteylen wil, der fahe hie mit der ersten frucht an, da wirdt er finden, das die lehr von der seligkeit und vergebung der sünden nit allein auff Christum, sonder auch auff allerley werck, auff München gelübd, auff Meßhalten, auff Ablaß und der heyligen verdienst gestellet ist, Das ist ein schentzlicher, gifftiger, stechender dorn, der gleichen man an keinem Feigenbaum noch Weinstock finden wirdt. Zum andern sehe man auch nach dem leben, da findet man, das Bapst und sein gantzer hauff sich auß allem ordenlichem gehorsam herauß zogen haben, Sie sind dem wort und den Christen bitter

[1]) = *sich decke.*

feind, martern und würgen sie, wo sie können, Sie leben in greulicher unzucht, Sie arbeyten nichts und fressen der Kirchen gůter umb sonst. In summa: Es ist nit ein gůter tropf[1] an all jrem leben. Wo nun die böse frücht bede zůsamen schlagen, das Lehr und Leben nichts taug, da dencke, es sey ein dorn unnd stechender distel strauch, Ob du woltst drauben und feigen dran suchen, das duß nit allein nit finden, sonder dich auch dran zerstechen und zerreissen wurdest. Denn da ligt nicht an, das der Weinstock so ein ungeschaffene[2], rauhe rinden unnd der Feigenbaum so ein schwaches, unnützes holtz hat, Dagegen aber die dornen so ein schöne, glatte rinden unnd so ein liebliche, schmeckende, schöne Blůet und Rosen hat. Umb die frucht ist es zů thůn und nicht umb das eusserlich ansehen, Da lerne dein rechnung nach machen und sonst nyrgend nach.

Was aber für eine straff uber solche falsche Lehrer gehn werd, zeygt der Herr an im gleichnuß vom faulen baumen, Das man jn abhawen und ins fewr werffen sol. Eben nun wie es den falschen Lehrern gehet, also sol es den Schülern auch gehen, wenn sie die rechten lehr nicht hören oder kein frucht bringen werden.

Derhalb laßt uns Gottes wort ja für augen haben, es mit fleyß hören und wol mercken und darnach trachten, das wir auch gůte frucht bringen und alle falsche lehr kennen und fliehen lernen, Das verleyhe uns allen unser lieber Herr Christus durch seinen heyligen Geyst, Amen.

Am Neündten Sontag nach der Trifaltigkeyt.

Euangelion Luce. 16.

[Folgt der Text v. 1—9].

Das heutige Euangelion ist ein predig von gůten wercken unnd sonderlich wider den Geytz, das man gelt unnd gůt nicht mißbrauchen, sonder armen, dürfftigen leuten mit helffen soll, wie der Herr am ende mit klaren wortten saget: 'Machet euch freund von dem unrechten Mammon', das ist: helfft den leutten Luk. 16, 9 mit ewrem gelt und gůt. Denn das wörtlin Mammon heist auff deutsch so vil als Reichthumb. Solche lehr fasset der Herr in ein gleichnuß, wie er denn gern pfleget (denn man kans best baß mercken), und sagt: Wir sollen uns drein schicken wie diser ungerechte Haußhalter, der sahe, weyl er vom ampt abgesetzt ward, das er ander leut hilff wurde bedörffen, derhalb braucht er seins ampts, da ers noch in henden het, also, das er da eim schuldner die helfft, dort einem den vierden theyl nach liesse, auff das sie an solche freundtschafft gedencken und jm auch helffen solten, wenn er jr bedörffte.

Nun ist es aber des Herrn meynung nit, das wir unternander unrecht [Bl. 34] thůn, und einer den andern umb das sein bringen sol und darnach almůsen geben.

---

22 Anno xxxiij. domi. *r*

[1]) = *gar nichts Gutes.* [2]) = *häßliche.*

Nein, sonder sein mainung ist, das wir in der fürsichtigkeyt[1], behendigkeyt[2] und klúgkeyt disem Haußhalter sollen volgen und gelt und gůt dahin wenden, das wirs in eim andern leben geniessen můgen, Das wir mit unserm Mammon uns freunde machen, wie der Haußhalter mit dem unrechten Mammon jm freunde machet.

Hie muß man erstlich lernen, warumb doch der Herr dem Mammon den namen gibt und heißt in ein unrechten Mammon. Denn unrechtes gůt sol man wider geben und nit gůte werck damit thůn oder almůsen stifften. Wie Esaias
Jes. 61, 8 am 61. sagt: Ich, spricht der Herr, bin es, der das recht liebet und hasset råubisch oder gestolens opffer. Das ist so vil gesagt: Wer opffern, almůsen geben und mit dem gelt Gott wil einen dienst thun, der thů es von dem seinen oder sey zů friden. Denn mit frembdem gůt sol man sonst nichts thůn, denn das mans dem wider zustelle, dem es gehört.

Wie schickt sich nun, das der Herr hie sagt: Vom unrechten Mammon sol man freunde machen, das ist: davon almůsen geben unnd den armen helffen? Antwort: Der Herr heißt den Mammon oder das gůt nit darumb unrecht, das es unrecht gewunnen ist (denn, wie gesagt, Unrechtes gůt sol man wider geben), Sonder, das kein mensch des Mammons recht brauchet, außgenummen, die gar seer heylig sind und in Gottes forcht unnd nach den zehen Gebotten sich halten. Die andern brauchen es dahin nach dem gemeynen sprichwort: Gůt macht můt[3], brangen, pancketiern, leben im sauß, Und lassen darneben ledig für uber gehen[4], denen sie wol kóndten helffen. Darumb muß das gůt unnd reichthumb den
Jes. 16, 49 f. schendtlichen Namen haben und tragen, das es Unrecht heißt.

Was aber Got an solchem mißbrauch für gefallen hab, kan man auß dem spruch Ezechielis wol abnemen, da er spricht: 'Sihe, das war deiner schwester Sodoma missethat, hochmůt und alles vol auff und gůter frid, den sie und jre tóchtern hetten, Aber dem armen und dürfftigen hetten sie ungern die hand gereycht, sonder waren stoltz und thetten grewl für mir.' Da stehts bey samm, frid und alles genůg haben, das man nit weyß, was man für můtwillen damit thun sol, und dennoch armen leuten nicht helffen. Das ist der jamer und doch der gemeyne brauch in der welt, da dem Gut der schendtliche Name von kumbt, es sey gleich so redlich gewunnen, als es ymmer kan, das es ein unrechter Mammon, ein verdamliches gelt, ein gestolens gůt heißt. Nit seiner art und natur halb (Denn was kan der arme pfenning, gulden, Jochims thaler, das brodt, fleysch, visch, wein und anders dazu?), Sonder des menschen halb, der es nicht recht brauchet.

Darumb geht die lehr des heutigen Euangelij fürnemlich dahin, das man nicht geytzig sein, sonder das gůt recht brauchen und jm freunde von dem machen sol, das Got beschert hat, auff das, wenn wir sterben und darben, das ist: alles dahinden lassen můssen, wir freunde dort finden, die uns in die ewigen hütten

[1]) = *Umsicht.* [2]) = *Schlauheit.* [3]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 29, 710; Bd. 19, 372, 26.* [4]) = *leer ausgehen.*

nemen. Denn was wir hie armen leuten gûtes thun, ſolche wohlthaten alle werden am Jüngſten tag nit allein zeugen ſein, das wir uns brûderlich und Chriſtlich gehalten haben, ſonder auch belonet oder bezalet werden. Da wirdt einer kummen und rhûmen: Herr, der hat mir ein rock, ein gulden, ein layb brot, einen trunck waſſers in der not geben. Ja, wie Chriſtus ſagt Matt. 25., Er ſelb, der Herr, wirdt herfür tretten unnd ſagen vor ſeinem hymliſchen Vater Matth. 25, 40 und allen Engeln und Heyligen, was wir jm gûttes gethun und wie wir unſern glauben bewiſen haben. Diſe freundt werden es thun und uns in hymel helffen, wenn wir darben und alles, was wir haben, hie niden auff erden laſſen můſſen.

Wer nun ſolcher lehr volgete, gelt unnd gůt, das jm Gott beſcheret, den armen, ſo jr brodt ſelb nicht gewinnen mögen, zur ſteur und hilff widerfaren lieſſe, der wurde auß dem unrechten Mammon einen rechten Mammon machen, ſintemal er jn auß dem mißbrauch zum rechten brauch wendte. Denn das ſol keins wegs bey den Chriſten ſein, das ſie gelt und gůt allein für ſich brauchen wolten zů jrem pracht, ehr, wolluſt und ſtoltz. Wie man an Burgern und Bauern ſihet, Denn das iſt jr gemein ſprichtwort, das ſie ſagen: Jch hab korn und brot für mich, wilt du auch haben, ſo ſchaffe dirs. Das heiſſet ein unrechtes korn und brot, ein unrechter Mammon, den man zů ſünden und ſchanden braucht, da man jn köndte wol und Got zum dienſt und gefallen brauchen, wenn man dem nechſten damit dienete.

Hie bedencke du dich, wenn die einen unrechten Mammon haben, ſo andern damit nicht helffen, wie werden wol die einen unrechten Mammon haben, die noch dazu ſtelen und andern nemen? Als da ſind vaſt[1] alle Handwercker und Händler, Knecht und Mägd, da ymmer eins das ander uber ſetzet[2], verforteylet[3], betreugt und beleugt. Die werden nicht allein one freundt kummen, ſonder mit vil feinden, die ſie verklagen werden für Gottes gericht und urtheyl, da ſie hie unrecht leyden und noch dazů ſchweygen unnd ſolche feinde gnaden unnd Juncker heyſſen můſſen, Aber an jhenem tage werden ſie den mund auffthun und ſagen: Herr, da hetten[4] wir ein theures Jar, Diſer aber hatte die käſten vol korns und keller vol weins, Aber da hett er nicht ein körnlin, nicht ein tröpfflin herauß geben, man hette es jm dann bezalet, wie er wolt. Jhener iſt mein Haußherr geweſt, hat mich von Jar zů Jar mit dem Zinß geſteygert. Von diſem hab ich mein brodt, fleyſch, viſch genummen, Aber da iſt mir und meines gleichen ſelten rechtes gewicht widerfaren, noch ſonſt gleiches geſchehen. Alſo werden nit allein die menſchen, ſonder unſer herr Chriſtus ſelber an jhenem tage uber die geytzhälſe klagen und uber deinen unrechten Mammon ſchreyen. Wie mainſtu aber, das du da zumal beſtehen werdeſt? Oder was für ein urtheyl uber dich gehn werde? Denn ſo die nit ſollen one ſtraff hindurch kummen, die andern nichts geben, Was můſſen die für ein urteyl gewarten, die noch ſo ſtelen und rauben

[1]) = *ſo ziemlich.* [2]) = *überfordert.* [3]) = *übervorteilt.* [4]) = *hatten (ſo auch im folgenden).*

und allein nach jrem nutz gedencken und machen jnen dennoch kein gewissen darumb?

Das ist die Predig wider den geytz, das, wer ein Christ wil sein, nicht ymmerdar sein hand sol auffthün zum nemen und zum geben so hart zuthun, das jm nicht ein Pfenning dadurch trieffe[1], Sonder er soll gern, willig und miltiglich den dürfftigen helffen und geben, wo er kan. Das heißt Got gedienet, der wirdt endtlich dir auch lohnen, Da die jhenigen dem laidigen Teuffel dienen, die nichts können dann alles zu sich scharren und niemandt nichts oder gar kärcklich geben, denen der Teuffel wirdt auch lonen. Sonderlich aber werden alle heyligen an jhenem tag uber sie schreyen und sagen: Diser Burger, diser Baur kondt nichts denn scharren, schinden unnd schaben[2], Jch hette sein offt bedürfft, aber er hette mir nicht mit einem wort geholffen, ich geschweyge, das er mir solte mit gelt unnd gůt geholffen haben ꝛc.

Ein solche Prosopopoeiam macht der Herr hie, das ers so für die augen bildet, wie die armen Heyligen umb den Herrn Christum an jhenem tage stehen und uber die Reichen, kargen filtzen klagen werden, Da gegen aber werden die Reichen, so mit jrem gut mild[3] gewest und andern gern geholffen haben, in grossen ehren sein und vil freunde und vor allen den Herrn Christum finden, die jhr wolthat rhůmen werden, Auff das wir lehrnen frumm sein, unnd unsern Glauben beweysen und des zeugen für Gott am [Bl. Aa 1] jüngsten tag mögen haben, das wir uns des schentlichen lasters nit haben gebraucht, das nit mer kan denn zu sich kratzen[4], es gehe daneben andern, wie es wölle.

Nun stehet hie, der Herr hat den ungerechten haußhalter gelobt. Das muß man nit dahin deuten, als wolt ers jm lassen gefallen, das man andern leuten unrecht wolte thun, Sonder allein die geschwindigkeyt[5] und fürsichtigkeyt[6] lobet er und will, das wir inn einer guten sachen auch den ernst und fleiß braucheten, den diser in einer bösen sachen jm zu nutz, aber seinem Herren zu schaden braucht hat. Eben als wenn ich ein unzüchtiges weyb sehe, die sich jr bůlerey auß zu richten, auff das schöneſt schmucket, Da kan das arme gold, sammath und seyden nichts zů, das mans zur unzucht mißbrauchet. Aber dennoch kan ich solches rhůmen und zu dir sprechen: Siheſt auch, wie diß weyb sich zu jrer unzucht weiß zu schicken? Warumb brauchſt aber du solchen fleyß nit auch zu deiner zucht und dem Christlichen leben? Mit disen worten lobe ich die hurerey nicht, sonder den fleyß, die sorg und fürtrechtigkeyt[7], das wir die selben in guten, erbaren, redlichen sachen brauchen sollen.

Aber wie geht es? Christus redet ein seer schröcklich wort und sagt: Die Kinder dieser Welt sind klůger, denn die kinder des liechts in jrem geschlecht. Das Exempel ist vor augen, wie die welt so uberauß gnaw suchet[8], wenn sie jren

23 Anno xxxij. in publico. r

[1]) = *träufle.* [2]) = *Reichtumer zusammeln.* [3]) = *freygebig.* [4]) = scharren. *oben Z. 11.* [5]) = *Geschicklichkeit.* [6]) *S. oben S. 428, 1.* [7]) = *Umsicht; vgl. mhd. vurtrehtunc.* [8]) = *sorgfältig erwägt.*

vorteyl erſihet, und leſt ſich keiner mühe noch arbeyt verdrieſſen. Wie vil mühe, ſorg, wagnuß unnd gefahr haben die Reuter, die ſich in hecken behelffen?[1] Da iſt weder tag noch nacht rühe, und dannoch liebet ſolches leben und könnens nit müde werden. Alſo ein Dieb, ein Büler, ein Eebrecher haben alle miteinander ein mühſames leben, brauchen allerley renck und vorteyl[2], und wirdt jhnen uber die maſſen ſaur, biß ſie dem Teuffel ſeinen frondienſt außrichten. Dagegen aber ſihet man, wie auch die rechten Chriſten faul, verdroſſen, unachtſam und unfleyſſig ſind in Gottes ſachen, wöllen nichts umb ſeint willen leiden. Da die welt jr die Hell ſo ſaur leſt werden und dem Teuffel zu lieb alles leydet, Da muß unſer Herr Gott die Chriſten gleich mit den haren ſchlayffen und ziehen, biß ſie thun, was ſie ſollen.

Darumb iſt es ein ſer feines, ſchönes gleychnuß, das der Herr hie uns fürhelt. Wenn wir Chriſten ſein und thün wöllen, was wir ſollen thun, ſo dörffen wir nit in die Bücher ſehen, Ein yeglicher ſehe in ſein eygen hauß, wie böſe kinder, böſe mägd und knecht auff Büberey, ſchalckheyt und alles, was dem Teuffel liebet, ſo geſchmitzt[3], abgerichtet[4] und fertig[5] ſind. Denn da wirſt ſo ein groſſen fleiß finden, das die leut auff die ſchalckheit ſo ſpitzig ſind, das ſie nit wiſſen, wie ſie für kunſt ſollen bleiben. Da lerne, das du der gleichen gegen Got und ſeinem wort und deiner ſeligkeyt zu gut auch thuſt, und nymm dir einen nutz von ſolchem argen weſen. Gedenck: Ey, kan denn der Burger, der Baur, diſe Fraw oder Magd dem Teuffel mit ſolchem fleiß dienen und ſich keiner mühe laſſen verdrieſſen, Warumb wolte ich doch meinem Herren, des ich in ewigkeyt genieſſen ſoll, nit auch alſo dienen? Sie lauffen, als weren ſie unſinnig, und lauffen doch jrem ewigen ſchaden nach, Wie bin ich denn ſo ſchläfferig unnd faul, da es umb meiner Seelen ſeligkeyt zu thun iſt? Solte ich doch mich anſpeyen, das ich nicht zum hymel kreuch, Da jhene zur Helle alſo rennen und lauffen.[6]

Sonderlich aber tregt uns die Welt ein gutes Exempel für inn dem fall, da der Herr hie von meldet. Denn ſihe nach einem, den der geytz recht beſeſſen hat, ſo wirſt du finden, das er weder tag noch nacht für ſeinen eygnen gedancken rühe hat, all ſein achten unnd trachten iſt auff das gelt. Findet er ein lediges winckelein im hauß, Er machet ein kämerlin oder krämlin drauß, das er ein zinß-lein jm bawe.[7] Yetzt nimbt er diſen, bald einen andern handel für, darnach jn dunckt, das es am meyſten gewins trag. In ſumma, nicht ein pfenning ließ er dahinden[8], unnd daurt[9] jhn keiner mühe noch arbeyt, wo er gelt ſihet. Da ſolten wir lernen, eben wie ein Geitziger ſich umb das gelt annimbt, das wir uns auch ſo annämen umb das ewige. Aber wo findeſt du ein Chriſten, der es thut? Und ſich ſo frewet, wo er einen armen menſchen findet, dem er mit Zehen

---

[1]) = *die Heckenreiter, Strauchdiebe; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 2, 525, 13;* behelffen = *ihren Unterhalt suchen.* [2]) = *Kunstgriffe.* [3]) = *verschmitzt; aus L. im DWtb. nicht belegt.* [4]) = *eingeübt.* [5]) = *gewandt.* [6]) *Vgl. das Sprichwort Unsre Ausg. Bd. 51, 551, 25.* [7]) = *sich einen Erwerb verschaffe?, nicht belegt.* [8]) = *aus den Händen.* [9]) = *reut.*

gülden, eim merern oder wenigern, nach dem sein vermögen und jhenes notturfft erfordert, helffen kan, Wie sich ein reycher Wücherer frewet, wenn er mit seinem gelt grossen gewin zuschaffen weyß? Hie laufft yederman zu und wolt gern das hundert auff zehen, zweyntzig oder mer gulden bringen. Aber was ist das gegen dem wücher, den unser gelt tragen soll, wenn wir den armen damit helffen? Denn also spricht Salomon: 'Wer sich des armen erbarmet, der leyhet Gott auff wücher.' O wie ein gewisen Schuldener, O wie ein trewlichen bezaler hetten wir, wenn wir nur selb wolten. Aber der Teuffel will uns dazu nit lassen kommen, das wir solches glauben solten und nach solchem reychen wücher, der mer denn die haubtsumma[1] mit bringet, mit ernst trachteten. Darumb gehet es uns recht, Weyl wir mit den menschen lieber denn mit Gott wücheren, das nicht allein grosse, treffentliche[2] sünde, sonder auch grosser unfall unnd unglück dabey ist, und wir leyb und seel mit dem schendtlichen Mammon einbüssen.

Spr. 19, 17

Darumb beschleust Christus recht und spricht, Das die welt kinder auff das jre vil fleyssiger und klüger sind denn seine kinder. Denn also findets sich im werck, das der Teuffel allweg hundert dienst bey den seinen hat[3], da Christus kaum einen hat. Wie sol man jm thun?[4] Es wil nit anders sein. Derhalb mag man es predigen und wir sollen auß solchem fleyß, welchen die welt in des Teuffels diensten brauchet, ein Exempel nemen, das wir uns auch uben in dem guten, wie wir sehen, das die andern sich uben in dem bösen, ob wir doch ein wenig solchs exempel möchten erlangen. Denn da haben wir den vorteyl (es gehe gleich, so schwerlich es wölle), das wir kinder des liechts sind. Wenn wir bey solchem namen bleiben, das wir zu dem liecht gehören, ob wir gleych nit so gar fleyssig sind und es nicht so klüglich machen wie die Weltkinder, so hat es nit not, Nur das wir etwas thun und also erfunden werden, das wir zum wenigsten haben angefangen unter dem heufflein zu sein, das da heyst Kinder des liechtes.

Denn beschlossen[5] ist es, das wirs da hin nit werden bringen, da es die Welt kinder hinbringen inn jhrem geschlecht. Darumb soll uns gnügen, wo ein Welt kind zehen meil zur Hellen hinzu mit frischem, freyem, sichern müt rennet, das du ein vierteyl einer meyl zum hymel zů krochen seyst und dich ab dem rechten weg nicht bringen lassest, Sonder von tag zu tag mit zucht, sanfftmůt, gelindigkeyt, barmhertzigkeyt und andern Christlichen wercken fort farest. Denn so du nur im anheben[6] unnd auff dem rechten weg bist, so wirdt der schritt, er sey gleych so langsam und enge[7] er wölle, sein geben, das du hernach kommest. Allein sihe dich für, das du nit dencken, du habest es gar erschritten.

Das ist nun unser trost, das, wo wir also anfahen, Got uns nit will urtheylen wie die schelck, die zur Hellen rennen und lassens jn saur werden. Sonder er will in allen gnaden zu uns sagen: Du solltest mir ja haben trewlicher dienet und fleyssiger sein gewesen, weyl du ein kind des liechtes bist, Aber es ist nicht

[1]) = das Kapital. [2]) = besonders schwere [3]) = daß tatsächlich der Teufel immer die Seinen hundertmal bereitfindet. [4]) = Was soll man dagegen tun? [5]) Siehe oben S. 251, 2 [6]) = im Anfang der Verwirklichung. [7]) = kurz

geſchehen, darumb muß ich den mantel drüber decken, der da heyſt Gnad unnd vergebung der ſünden, Die müß in unſer leben geworffen, ja oben her gezogen werden, das wir drunder als unter dem freien hymel wandeln, So werden wir den=[Bl. Aa ij]noch ein freundlein oder zwey dorten finden, Sonderlich aber den rechten freund, der den hymel geben und ſelig machen kan, unſern lieben Herren Jeſum Chriſtum.

Das iſt die lehr auß dem heutigen Euangelio, das wir mit dem unrechten Mammon ſollen recht lernen umbgehn und uns freund damit machen, das iſt: den leuten damit dienen, wie diſer Haußhalter jhm mit frembdem gelt freunde machet.

Hie pflegt man zu fragen, wie ſolche lehr ſich reyme mit der lehre vom glauben. Und ſonderlich die Papiſten machen vil geſchreyes darvon und deutens dahin, das man mit wercken könne den hymel verdienen, Der glaub thue es allein nit, ſintemal der Herr ſaget: die freund werden euch in die ewige hütten nemen. Wiewol ſie aber nicht werd ſind, das man von diſen oder andern fragen jnen bericht thue (denn ſie nemens doch nit an, ſonder leſtern und verfolgen ye lenger ye mer), So wöllen wir dennoch umb der Frommen willen ein wenig auff ſolche Frag antworten.

Erſtlich müſſen die Papiſten ſelb bekennen, das die freund, da der Herr hie von ſagt, ſind Menſchen, die bey und umb uns wonen, Denn wie köndten wir jnen ſonſt geben? Wie werden aber ſolche den hymel geben können, ſo ſie ſelb noch nit drinnen ſind? Und dennoch muß es war ſein, das ſie den hymel geben. Denn da ſtehen die wort Chriſti, die müſſen wir laſſen war bleiben und gar nit dran zweyffeln: 'Machet euch freund von dem unrechten Mammon, Luk. 16, 9 auff das, wenn jr darbet, ſie euch in die ewigen hütten nemen.' Wie nun ſolches geſchehe, lehret Chriſtus ſelb Mat. 25. das er der ſein wölle, der am jüngſten tag Matth. 25, 40 rhümen wölle, was wir unſern Brüdern hie auff erden gutes gethun haben, unnd wölle uns das ewige leben geben.

Hie teylet ſich nun die frag.[1] Denn der rechte freund, der den hymel geben will, iſt Chriſtus, Da iſt kein zweyffel. Die armen betler werdens nit thun, denen wir mit einem gülden oder groſchen hie auff erden helffen, Ob ſie wol mit jrem gebet uns widerumb dienen und nutzen können. Darumb iſt ferner[2] auff das zu antworten: Ob wir (wie es ſich anſihet)[3] mit dem almüſen den hymel und das ewige leben erkauffen können.

Aber auff diſe Frag iſt bald geantwortet. Paulus ſagt: 'Was nicht auß dem Röm. 14, 23 glauben gehet, das iſt ſünde', Rom. 14. Darumb muß volgen, das Got an der unglaubigen almüſen kein gefallen hab noch den hymel und das ewige leben drumb geben werd. Die nun, ſo an Chriſtum glauben und darnach jren glauben mit den wercken beweyſen, der ſelben werck gefallen Got wol umb des glaubens

[1]) = *Von hier ab muß die Frage in zweierlei Richtung beantwortet oder gestellt werden.* [2]) = *im folgenden.* [3]) = *wie es den Anschein hat.*

willen, Und er will ſolche werck auch in jhenem leben bezalen oder belohnen. Aber auß dem folget nit, das das ewig leben umb der werck willen geben werd. Solches iſt allein des glaubens frucht, wie Chriſtus ſeer offt bezeuget:
Joh. 6, 47 Wer an mich glaubet, wird den tod nit ſehen ewigklich). Ich bin der weg, das leben
Joh. 3, 15 und die warheyt. Gott hat ſeinen Son geben, auff das alle, die an jn glauben, nit verloren werden, Sonder das ewige leben haben ꝛc. Solcher bericht iſt gewiß
Röm. 14, 23 und gründtlich.[1] Denn da ſtehet des heyligen Pauli urteyl: 'Was nicht auß dem glauben gehet, iſt ſünde.' Derhalb, ſo das almüſen Got ein wolgefelliges werck ſein ſoll, ſo muß der glaub an Chriſtum zuvor da ſein, Der ſelbe glaube bringet das ewige leben mit ſich und entpfehet vergebung der ſünden und macht, das Gott all unſer thun und laſſen gefellt, ob es gleich an jhm ſelb brechhafft[2] und nit vol-
Matth. 25, 40 kommen iſt, Und Got will es in jhenem leben belonen. Wie Chriſtus ſagt Mat. 25.
Röm. 8, 18 Und wie Paulus ſagt, Das der Chriſten leiden und hartſal[3] in jhenem leben ſoll bezalet, und ſie dafür ergetzet[4] werden.

Luk. 16, 9 Das nun Chriſtus ſpricht: 'Machet euch freunde vom unrechten Mammon, auff das, wenn jr darbet, ſie euch in die ewigen hütten nemen', Solche wort vermögen mer nit, denn ſo wir Jüngern Chriſti ſind und gute werck thun, das Gott die ſelben guten werck bezalen werde in jhenem leben. Was ſagt aber Paulus? Sollen es gutte werck ſein, ſo müſſen ſie auß dem glauben gehen. Unnd Chriſtus ſagt, Der glaub ſey es, dadurch wir zu vergebung der ſünden und ewigem leben kummen. Solche ſprüch muſt du ye eben ſo wol glauben als diſen hie, das ſie war unnd nicht erlogen ſind. Wie will mans aber zuſamen reymen? Anders nicht, denn das wir durch den glauben an Chriſtum vergebung der ſünden und ewigs leben haben. Und das Gott umb ſolches glaubens willen unſer almüſen unnd andere gutte werck jhm gefallen laſſen und die ſelben in jhenem leben uns reychlich genug bezalen und vergelten wölle. Auff das, ob es uns gleich ſaur ankombt, das wir Gott dienen und gute werck thun, wir doch deſt williger und luſtiger dazu ſollen ſein umb der hoffnung willen, die uns
Kol. 1, 5 beygelegt iſt im hymel, Wie Paulus redet zun Coloſſ. 1. Solches iſt der recht und eygentlich verſtand diſes ſpruchs und richtige, gründliche antwort auff die frag von guten wercken. Got wölle ſein gnad uns mittheylen umb ſeines Sons Chriſti Jeſu willen und durch den heyligen geyſt unſere hertzen alſo erwecken, das ſolche trewliche, ſchöne vermanung und verheyſſung bey uns auch frucht ſchaffen, und wir unſer leben darnach richten und endtlich mögen ſelig werden, Amen.

[1]) = *wohl begründet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 680, 1.* [2]) = *bresthaft, gebrechlich; s. S. 251, 15.* [3]) = *Mühsal.* [4]) = *entschädigt.*

Am Zehenden Sontag nach der Triſeltigkeyt,

Euangelion Luce 19.

[Folgt der Text v. 41—48].

[Bl. Aaiij] Diß Euangelion ſollen die Chriſten fleyſſig mercken, das ſie darauß lernen Got forchten. Dann es iſt das grewlicheſt Euangelion im gantzen Luca unnd ein ſeer ſchröckliche Hiſtori, die uns dermaſſen ſolte zů hertzen gehen, das wirs nymmer mer vergeſſen ſolten. Denn hie hören wir, was groſſen zorns unnd ernſts uber Jeruſalem gangen iſt, Müſſen derhalb ſchlieſſen: wer in ſeiner boßheyt ſicher ſein und in ſünden fort faren wil, der ſol jm nicht in ſynn nemen[1], das er der ſtraffe entlauffen werde. Denn ſo Gott der trefflichen, hoch begnadeten Stat nicht verſchonet hat, darumb das ſie Gottes wort gehabt und doch ſich nicht gebeſſert hat, So dencke nur yederman unnd laß in zeyten von ſünden ab und beſſere ſich, ſonſt wirdt gewißlich die ſtraff und der zorn nicht auſſen bleyben. Nun ſehet jr aber, das es dem Herrn Chriſto ſelb zů hertzen geht, das die ſchöne Stat Jeruſalem ſo jämerlich umbkummen unnd zerriſſen ſol werden, das nicht ein ſtein auff dem andern bleyben ſoll, unnd wünſchet: Ach Jeruſalem, das du es wüßteſt und ſolchen künfftigen jamer glaubteſt, ſo würdeſt du gewißlich auch weynen unnd bitten, das dir Got wolte gnedig ſein.

Ob wol nun der Herr allein von Jeruſalem redet, ſo wil er doch damit gewarnet und gedrowet haben allen denen, die Gottes wort haben und doch vergeblich hören und verachten, das ſie nit ſicher ſein noch ſich drauff verlaſſen ſollen, als ſolte es jhnen Gott ſchencken, Nein, die ſtraff wirdt ſich finden, ſo war Got lebet, Darumb ſol man ſich für allen ſünden, Sonderlich aber für der hůten, die da heißt Gottes wort oder die zeyt der heymſuchung verachten, Predig hören und ſich nicht beſſern, inn ſünden ymmerdar fort faren, man Predige und ſage, was man wölle. Denn die ſtraff wirdt nicht auſſen bleyben, ob ſie gleich ein zeyt lang auff gehalten wirdt.

Denn da ſehen wir das exempel des grewlichen urtheyl Gottes uber ſein liebſte und heyligſte Stat Jeruſalem und ſein eygen volck, Welche ſtat unſers lieben Herren Gottes eygnes hauß und herdſtette, und das volck ſein eygnes haußgeſinde geweſt iſt. Denn Jeruſalem iſt gleich wie ein halber himel[2] geweſt, Da Gott ſelb mit ſeinen Engeln gewonet hat, Da aller Gottes dienſt hin geordnet[3], Da ſchir alle Patriarchen gelebt und jre begrebnuß gehabt, Da endtlich Chriſtus, der Sone Gottes, ſelb gewandlet, geſtorben und begraben und aufferſtanden und den heyligen geyſt geben hat. Das alſo diſe Stat mit heyligkeyt der maſſen uberhauffet iſt geweſt, das der geleichen in die welt nit kummen iſt noch kummen

---

3 Anno 32. & 34. domi. r

[1]) = *einfallen lassen.* [2]) = *fast der Himmel; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 202, 11.*
[3]) = *verlegt.*

wirdt biß an Jüngsten tag. Und dennoch solches alles unangesehen[1], da sie Gottes wort nicht annemen und dem selben nit volgen wolt, hat unser Herr Gott so vest uber seinem wort gehalten[2], das sein liebste Stat auff das greulichest hat müssen verwüstet werden, Wie vil weniger wirdt ers andern Stetten schencken, da er nicht gewonet hat, und andern völckern, die jm nicht so nahend zů gehören als dise Bürger?

Darumb sol man bey disem exempel Gottes zorn mercken und sich für verachtung des worts hüten. Das man nit sag, wie wir gemeinglich pflegen: Ey, Gott wirdt nit so zornig sein, er wird nit so hart straffen. Denn so er die heylige Stat Jerusalem und sein höchstes kleynot auff erden also zerreissen kan lassen, das kein stein auff dem andern bleybt umb der leut willen, die sein wort hörten und dennoch sich nit besserten, so darffst nit gedencken, das ers uns schencken werde, wenn wir in dergleichen sünde auch ligen. Denn Jerusalem ist so gar hinweg, das man nit köndte sagen, das ein hauß da gestanden wer. Und hat Got solche straffen eben dazůmal gehen lassen, da das volck sich mit hauffen gen Jerusalem auff das Osterfest gesamlet hett, das inn die dreyssig mal hundert tausent menschen (wie es die Historien setzen) dazumal da gewesen sind, Denn Got gedachte ein grosses feur an zůzünden, Darumb brachte er die brendte all zů hauffen.[3] Und da ers wie ein grossen scheyter hauffen, ja wie einen wald, het zůsamen geraffet, füret er die Römer uber sie, das sieß anstecketen und verbrenten. Denn also sagt Josephus, das die gantze zeyt der belegerung und eroberung zehen mal hundert tausent erschlagen und gestorben und syben unnd neüntzig tausent gefangen sind worden, Die sind so gar unwerd gewest, das man jr dreyssig umb einen pfenning verkaufft hat. Also müste Christus gerochen werden, den sie umb dreissig silberling erkaufft hetten. Das ist nun das liebe Volck, welches Got mit so grosser herrligkeit und wunderzeychen auß Egypten gefüret, in das landt Canaan gesetzet, jhr Vater gewest, so freundtlich mit jnen geredet unnd umb gangen hat. Aber da sie sein wort verachten und jm nicht volgen wolten, ließ er solchen zorn unnd grewliche straff uber sie gehn.

Das ists nun, das den Herrn hie weynen unnd klagen machet, das er spricht: Luk. 19, 42 'Wenn du es westest, so würdest du auch bedencken zů diser deiner zeit, was zů deinem fride dienete. Aber nun ists für deinen augen verborgen'. Darumb gehst du sicher hin, als hette es nit not mit dir. Aber es wirt nit allweg so bleyben, es wirdt müssen brechen, und ist schon für der hand[4], one das es noch verborgen ist, und du es nicht siehest. Warumb thůts aber unser Herr Got, das er die straff verbirgt? Warumb leßt ers nicht bald daher gehen? Darumb, das er sein gedult damit beweysen unnd sehen will, ob wir uns bessern und gnad wöllen suchen. Denn so er als bald wölte mit donner drein schlagen, als bald wirs verdienen, so köndt unser keiner syben Jar alt werden. Darumb wil er mit der

[1]) = *trotz alledem.* [2]) = *sein Wort aufrechterhalten, gehalten.* [3]) = *zusammen.* [4]) = *steht nahe bevor.*

ſtraff an ſich halten, uns zeyt und raum laſſen, das wir uns beſſern. Solches ſtehet Got wol an, und er preyſet damit ſeine barmhertzigkeyt gegen uns. Der Teuffel aber iſt ein zorniger Geyſt, der thůts nicht, wenn er einen kôndt mit eim har[1] todt ſchlagen, ſo thet ers. Aber Gott iſt gnedig, darumb wil er die ſtraff auff ziehen, Aber er wils nit gar nach laſſen. Das macht denn die Leut ſicher, das ſie ſich nit allein nicht beſſern, ſonder ye lenger ye erger werden, Wie man ſihet: Ein Ehebrecher, Wůcherer, Dieb, weyl die ſtraff nicht ſo bald kumbt, leßt er ſich duncken, es habe nicht not, er wölle es noch lang alſo treyben, Aber hůte dich, laß dich nit verfůren noch betriegen, Denn hie hôreſt, das es Gottes art alſo ſey, die ſtraff auff halten und verbergen, Aber darumb wirdt ſie nit gar auſſen bleyben. Darumb kere bey zeyt umb, thů bůß und beſſere dich.

Das heißt es hie, das Chriſtus ſpricht: 'Nun iſt es für deinen augen verborgen'. Luk. 19, 42
Als wolte er ſagen: Das die ſtraff verborgen iſt, das laß dich nit betriegen, Du wirſt mich tôdten und mein blůt vergieſſen, wie du mit andern Propheten vor mir auch thun haſt, Ich ſchweyg ſtill dazů, laß es geſchehen und leyde es, Solches macht, das du denckſt, es werde allweg ſo hingehen, Derhalb thůt niemandt mit ernſt dazů, das er frümmer würde und ſich beſſerte. Aber ſihe dich für, du biſt für der ſtraff nicht gefreyet[2], Wenn du es nur glauben kôndteſt, ſo würdeſt du darnach dencken, wie du der ſtraffe entlieffeſt. Aber du glaubſt nicht, darumb geheſt du ſo ſicher hin und leſt die zeyt deiner heimſuchung, da man dich warnet, und du wider zů gnaden kôndteſt kummen, dahin flieſſen und wirdſt nichts deſter beſſer.[3] Das iſt die ſünde, darumb Gottes zorn dich uberfallen und uber eylen wirdt.

Hie lerne ja mit fleyß und merck, was Gott die gröſte ſünd achtet. Denn hie ſchlegt Chriſtus alle ſünd in eine[4], Nemlich das die bôſen Bůben ſich an Gottes [Bl. Aa 4] wort nicht keren, laſſen jnen predigen und ſagen und dencken doch nichts deſt minder, es werde ſo bôß nicht werden, Faren alſo ymmer one bůß fort in jrem ſündhafften weſen. Denn Jeruſalem war ein Stat vol blůts, gleich wie heutigs tags Deutſchland auch vol blůts iſt umb der manigfaltigen verfolgung des Worts willen. Neben diſer ſünde gieng mit macht Ehebruch, hůrerey, wůcher, geyts, ſtelen, Schwelgen, ſauffen und was der gleichen mer iſt. Nun ſagt Chriſtus hie: Ich hab ſolche untugent wôllen mit dem wort ſtraffen und euch lehren, das jr ſolt frumm ſein und euch beſſern. Umb ſolcher urſach willen hab ich zůvor meine Propheten geſand, Johannem und meine Apoſtel geſchicket, Ja, ich ſelb bin aufftretten, hab prediget, wunderzeychen thun und alles fürgenummen, was euch zur beſſerung môchte dienen. All andere ſünde ſolten nit ſchaden, ſonder vergeben und in ewigkeyt nicht mehr gedacht werden, Jeruſalem ſolte wol ſtehen bleyben, Wenn jhr nur die zeyt ewer heymſuchung erkennen woltet. Denn ich

---

[1]) *Sonst nicht belegt; L. sagt 'mit einem Strohhalm'; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 3, 603, 16.*
[2]) = *sichergestellt.* [3]) = *machst dir's nicht zunutze; vgl. oben S. 208, 8; 226, 28.*
[4]) *Wohl = faßt in eine zusammen.*

kumme zů euch nicht mit dem schwerdt, nit mit der keulen, Sonder sanfftmůtig unnd ein Heiland, Ich predig und schrey: Seyt frumm, Bessert euch, Höret doch und volget, ehe der zorn mit macht kumbt, Also suche ich euch heim. Ja wol, da wird nicht auß, All ewer sünde machet jr damit gröſſer, das jr auch die heymsuchung nit erkennen, annemen noch leiden wolt. Darumb gehets, wie das Sprichwort lautet: Wem nicht zů rathen ist, dem ist auch nicht zů helffen.[1] Denn welcher Teuffel wolt des krancken Barbyrer sein, der jm das Schermesser auß der hand nemen und jm, dem Meyster, in den leyb stechen wolt? Eben also gehet jhr Juden mit unserm Herren Gott auch umb. Er leßt euch durch mich vergebung der Sünden anbieten, er wil ewer gnediger Got sein, alles gern vergessen und vergeben, Nur, das jr noch auff höret von den Sünden und nemet sein Wort an. Aber da faret jr zů[2], lestert mich, saget, ich habe einen Teuffel, heißt meine Predig ketzerey und wölt mich noch an das kreutz dazu schlagen. Das ist aller erst der Teuffel gar[3], Wo Got nit allein sünde vergeben und gnedig sein, sonder auch grosse, hohe gaben schencken wil, das jr den rucken wenden und sein gnad noch auff das greulichst lestern wolt. Wenn es so weyt kumbt, so kan ich nit mer halten, Es muß die straff kummen. Denn wo man Vergebung der Sünden und Gottes gnad nit leyden kan, da ist kein hilff mer.

Und das ist die haubt ursach, das der zorn Gottes so uberauß groß und schröcklich ist. Dann gleich wie die Juden sein wort weder sehen noch hören haben wöllen, Also wil hernach Gott jr schreyen, betten, Gottes dienst und anders auch weder sehen noch hören und nicht ablassen, biß Jerusalem zů grundt getilget ist, das nicht ein har von eim Jůden unnd nicht ein nagel an der wand uber bleybet, das man möchte sagen: da ist das, dort jhenes hauß gestanden. Nein, Reyn ab[4] und alles zů grundt umb keret, Das habens wöllen haben.

Das ist das schröckliche Exempel, welches der Euangelist uns zur besserung geschriben hat, Das wir Gottes wort nicht verachten und die zeyt unser heymsuchung nit sollen one frucht für uber lassen. Da ist sonderlich zůmercken,
Luk. 19, 42 das der Herr spricht: 'Aber nun ists für deinen augen verborgen'. Denn also gehet es gemeyniklich, das man nicht dencket, das Gott straffen wöll, Sonder weyl Got auß gůte mit der straff verzeucht unnd auff besserung wartet, denckt die Welt, er werde ymmer stil schweigen. Aber, spricht Christus, Hůtet euch, Ob jr die straff gleich nit sehet, so last sie doch auß ewren hertzen nit kummen, Denn sie bleybt gewißlich nicht auß. Es hat unser Herr Gott noch allenthalb so vil neße und stricke gelegt, so vil maußfallen umb der bösen buben willen gerichtet, das es unmüglich ist, das du jm in die leng entlauffen solteſt. Denn erstlich hat er Vater und Muter, Herr und Fraw im hauß, die sollen auff böse kinder und gesind achtung haben. Wer die selben jm nicht wil wehren laßen, den befilht er der

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 28, 688, 2; oben S. 247, 22.* [2]) *= fahrt fort (in der Sünde).* [3]) *= das ist erst recht teuflisch; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 507, 29.* [4]) *= fort damit!; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 700, 18.*

weltlichen Oberkeyt, die straffet durch Meyster Hansen[1], Das ist ein seer grober Prediger und hat ein harte stimm, denn er kan dir den kopff vom halß schreyen. Darnach ist der Teuffel auch noch da, der kan (wo du noch nicht dich bessern wilt) auß Gottes verhencknuß[2] dich straffen mit Pestilentz, Hunger, Wasser, Feur. Das also niemandt jm dencken sol, er wölle es hinauß füren und der straffe entlauffen. Wiltu nit frumm sein und Gottes wort dich nicht lassen weysen, so wirst du dich den Hencker oder den Teuffel füren und weysen müssen lassen, Aber sie werden dich einen seer kümerlichen[3], ellenden weg weysen.

Darumb so lerne es und mache kein unterschid zwischen der straff, die verborgen ist, und die gewiß ist, Denn die Straffe der Sünden ist allweg gewiß, unnd dennoch ist sie verborgen. Das sie nun verborgen ist, das betreuget die leut. Wie Salomon auch sagt, Es sey nit gůt, das die Leut nit bald gestrafft werden, und unser Herr Gott so lang still schweygt, Denn sie werden nur dest můtwilliger.[4] Ein Dieb, der heut stilet, wenn es jm gerett, stilet er morgen wider und denckt, es werde jm allweg so hinauß gehn, das bringt jn auch zů letzt an galgen, Das er gedächte bey zeyt ab zů lassen und nicht mer zů stelen, da wirdt nicht auß. Also gehet es mit eim Ehebrecher, wůcherer, Jn summa mit allen sündern, ye baß jn jr fürnemen gerett, ye hitziger und lustiger[5] sie darauff werden, Denn sie sehen dise definition oder sententz nit, Ob gleich die straff verborgen ist, das sie dennoch gewiß ist, wie es sich endtlichen allweg findet, Das dem Sprichwort nach der krůg so lang zum brunnen gehet, biß er ein mal zerbrichet.[6]

Darumb hůte dich und laß dich nit betriegen. Ob die straff schon verborgen ist, so ist sie dennoch gewiß und wirdt nicht aussen bleyben. Wie die Heyden auß der erfarung gelernet und darumb gesagt haben[7]: wenn unser Herr Got kummen und straffen wölle, so ziehe er wůllen socken an, das er leyß gehen, und man jn nit hören mög, Das lerne und sey darumb nit sicher, ob unser Herr Gott nicht fluchs zůschmeysset[8], Sonder förchte dich und sihe dich für. Denn er hat so vil knecht, so vil Engel, so vil plagen, krieg, hunger, pestilentz, das er dich wol treffen kan, Er kan die lufft vol feur machen und dich verbrennen, Er kan dich mit regen erseuffen, Mit gifft, durch unzeytiges[9] oder sonst ungesunds obs erwůrgen. Jn summa, der strick unnd netze sind tausent und aber tausent, die Got den bösen bůben und unbůßfertigen Sündern stellen lest.

Das ist nun die ursach, das unser lieber Herr Christus so trewlich warnet, weynet und spricht: Sihe dich für, Hierusalem, Weyl die straff verborgen ist, meynstu, sie werde gar aussen bleyben, Aber es ist weyt felh. Denn die straff ist nit darumb verborgen, das du frey solt sein, Sonder das du nur dester gewisser solt getroffen werden, wenn du die zeyt deiner heymsuchung nicht erkennen wilt. So du nun solches verzugs[10] nicht mißbrauchen, sonder recht wilt

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 161, 3.* [2]) = *mit Gottes Erlaubnis.* [3]) = *kummervollen.* [4]) *Vielleicht ist gemeint Sir. 5, 4 ff.* [5]) = *eifriger.* [6]) *Sprichw., vgl. Enders 15, 355.* [7]) *Macrob. Sat. 1, 8.* [8]) = *dreinschlägt.* [9]) = *unreifes.* [10]) = *Aufschubes.*

brauchen, so höre auff zů sündigen und halte dich hie her zum wort, so wirdt dir rath[1] geschaffet, Wo nit, so můstu hinunter.[2]

2. Petri 3, 15 Auff solche weyse prediget uns der liebe Petrus, 2. Pet. 3.: 'Die gedult oder langmůtigkeyt unsers Herrn (spricht er) achtet für ewere Seligkeyt'. Das ist: laßt euch duncken, es sey ewer heyl, es geschehe euch zum besten, das jr nit verdampt werdet. Denn so Got allweg straffete, wie und nach dem wir verdienet haben, so würde (wie ich oben gesagt) unser keiner syben Jar alt werden. Nun, er thůts nit, sonder ist langmůtig, er helt an sich und verzeucht mit der straff, Das (spricht Petrus) achtet dafür, es geschehe umb [Bl. Bb 1] ewer seligkeit willen, das jr sagen solt: Ach Herr, ich habe leyder gesündiget, yetzt mit dem, da mit eim andern. Nun kombt die straffe nit, sonder verzeucht. Was mag es aber bedeuten? Gewißlich anders nichts, dann das, Ob die straff gleich verborgen ist, sie doch gewiß kommen wird. Darumb, lieber Vatter, vergibe, Ich will ablassen, will es nimmer thun ꝛc. Also leret Petrus, das wir die gedult unnd langmůtigkeyt Gottes uns zum heyl brauchen sollen.

Denn Got wölt die Leut nit gern verderben. Darumb, das er die straff verbirgt, solches geschicht uns zum besten. Wo man dann nicht ablassen, sonder inn sünden fortfaren und solcher geduld Gottes mißbrauchen will, Da můß der Krug letzlich zu brechen. Wie man sihet, Will der Dieb des stelens nit bey zeyt auffhören, so wird er zu letzt dem Henger zu teyl. Ein unzüchtiges weyb, die mit jr bůberey nit will ablassen, wirdt endtlich zu schanden für yederman. Denn Gott hat es mit der Stat Hierusalem bewisen, ob er wol die straff verbirget unnd auffhelt, das er doch endtlich kummen will und den ungehorsam uns nit schencken.

Darumb lerne yederman Gott fürchten, yederman, groß und klein, jung und alt, lerne, wenn er unrecht thut und davon nit will ablassen, das die straff nicht werde aussen bleyben. Denn da stehet das Exempel mit Hierusalem, der heyligen, schönen Stat, welcher auch die Heydnischen Historien das lob geben, das sie sey pulcherrima Ciuitatum Orientis, die herrlichste, schönste Stat in den Morgen lendern gewest, die ist dahin und zu grundt vertilget, Darumb, das sie von sünden nit ablassen und sich an das wort nit hat keren wöllen. Solches Exempel stellet uns der Herr im heutigen Euangelio für, das wir uns darab besseren sollen, Oder sollen wissen, Wenn wir von sünden nicht ablassen unnd uns nicht bessern wöllen, das es Gott nit will ungestraffet lassen, Ob er gleych die straff ein zeytlang verbirget. Denn solches geschicht uns zum besten, das wir der zeyt uns wol brauchen unnd bessern sollen. So du aber dich nicht bessern, sonder nur darumb dest frecher werden unnd deinem mutwillen dest mehr nachkommen wilt, So wisse, das stündlein kombt, das dich unser Herr Gott auch schreyen wird lassen, Aber nicht hören.

Also thet er den Jůden auch, Die belegerung wehret ein kurtze zeyt, von

[1]) = *Hilfe.* [2]) = *zugrunde gehen.*

Ostern biß auff den September, ungeferlich fünff Monat, Da hetten sie in der Stat alle tag so ein opfferen, so ein singen und betten, das es wunder war, Aber es war alles umb sonst. Got hette seine ohren zugestopffet und wolt nit hören. Ursach: Er hett darumb die straff verborgen und auffgehalten, das sie sein wort hören, sich bessern und die zeyt jrer heimsuchung erkennen solten. Aber es wolt bey dem verstockten volck nit sein, Darumb, da er die straffe offenbaret, verbarg er sich auch und wolte sich nit finden lassen. Wie Oseas dem Königreych Jsrahel auch drowet am 5. Cap.: 'Sie werden kummen mit jhren Schafen und Rindern, Hosea 5, 6 den Herren zu suchen, Aber nicht finden, Denn er hat sich von jhnen gewendet'.

Darumb last uns diß Exempel mit fleyß mercken, auff das, weil doch Gott mit der straff endtlich[1] nicht wil ausssen bleyben, wir jhn förchten, Und weyl er nicht so bald zuschlegt, sonder frist gibt, biß wir uns bekeren, Wir jhn auch als einen gnedigen Vatter lieb haben und sagen: O lieber Vatter, Du lest doch die sünde nit ungestraffet, So verleyhe mir dein gnad unnd Heyligen Geyst, das ich mich möge besseren und der wol verdienten straffe entlauffen. Wer also sich zur Büsse begibt, der sol gnad finden. Unnd Hierusalem stünde noch heuttiges tages, wo die Jüden sich also erkennet, demütiget und gesagt hetten: Lieber Gott, wir haben ja unrecht thun, das wir so böse Büben gewest und deine liebe Knecht, die Propheten, gewürget haben. Nun, du hast uns yetzt durch deinen Son das heylig Euangelion geben, gibe gnad, das wir uns bekeren und frommer mögen werden.

So sie das thun hetten, so het es nit not gehabt, Die Römer hetten mit all jr macht sie wol müssen zu friden lassen und daheym bleyben. Weyl sie aber immerdar in sünden fort füren und sagten: O, es hat nit not, Meynst, das Gott die Stat so wolte zuboden lassen gehen, da er selb wonet unnd sonst nirgends keinen Gotsdienst hat noch haben will? O Neyn, da wirdt nicht auß, Da gieng es jhnen so, das kein steyn auff dem andern bleibe. Unnd stehet nun das arme, zerstörte, verwüste, zerschleyffte Jerusalem zum Exempel da aller, die mutwillig[2] böß sind und sich nit bessern wöllen, das sie dergleichen straffen auch leyden müssen, Den andern aber, die Gottes wort annemen und sich bessern, den ist es zum trost und unterricht, das sie lernen, weyl Gott die straffe verbirget, es geschehe jhnen zum fride, Gott wölle es jhnen vergeben, wenn sie nur noch auff hören und sich bessern.

Denn das wir sündigen, ist nicht wunder, Aber sünd verteydingen und störrig drinn bleyben, das kan Gott nit dulden, es muß ehe alles zu scheittern[3] gehn, Sonderlich aber, wenn er mit der gnedigen heymsuchung des worts kombt und uns gern zur Büß rüffen wolte.

Also ist das arme Jerusalem dahin, und hats nichts gestürtzet denn der grosse Tittel, das sie Gottes Stat, sein eygen hauß und sein eygene wonung hiesse. Das machet die Jüden sicher, das sie dachten: Solte Jerusalem unter gehen?

---

[1]) = *schließlich.* [2]) = *absichtlich, hartnäckig.* [3]) = *zugrunde.*

Da wird nicht auß, Es ist Got mer dran gelegen, darumb, ob gleich die gantze welt käme, so wirds jr nichts können anhaben, Got wirdt sein wohnung nit lassen wüst machen. Auff solchen Tittel und gnad sündigten sie und fragten nach keiner Predigt, Das stiesse dem vaßs den boden auß[1] und bracht sie in alles unglück.

Dieweyl nun Gott auß sondern gnaden uns heutigs tages auch heymsuchet mit seinem wort, Wir aber zu beyden teylen[2] uns seer ubel dagegen stellen, die Bischoff verfolgen es, wir mißbrauchens zu unserm geitz, hoffart und andern sünden, So besorg ich, Deutschland werde eygentlich ein grosse schlappen[3] leyden müssen, es thue es gleich[4] der Türck oder Pestilentz und hunger. Darumb last uns diß Exempel wol zu hertzen nemen, das Hierusalem so jämerlich ist verwüstet worden, weyl es Gottes wort nicht angenommen, Sonder verachtet hat, Auff das wir lernen Gottes wort gern hören, und ob wir schon sündigen, das wir doch umbkeren und uns bessern. Das ist das erste stuck des heutigen Euangelions.

Darnach meldet der Euangelist, wie Jesus in Tempel gangen und da angefangen hab die auß zu treyben, die drinnen kaufften und verkauften, und gesagt: 'Mein hauß ist ein bethauß, Aber jr habts gemacht zur mörder gruben'. Solches thut Christus auß einer sondern gewalt, und ist zu achten gleich wie andere wunderzeichen, die wir jhm nicht können nach thun. Denn sonst solten ye so vil grosse und gewaltige Kauflent jm gewehret und solches nit gestattet noch jm allein gewichen haben, der on schwert, allein mit einer geysel (wie die andern Euangelisten melden) sich solches unterstanden hat. Das sie aber solchen gewalt und schaden leiden und dazu stil schweigen, Solches zeygt an, das der Herr eben so ein wort mit jnen geredet hat, wie er mit den Juden redet im Garten, da sie alle hinder sich zu ruck fielen auff die erden. Das werden wir Christo langsam[5] nach thun werden. Derhalb soll niemand diſe Histori dahin deuten, das die Prediger hand anlegen und der gleichen, wie Christus hie, gewalt brauchen wolten. Denn wo Christus nit mer denn [Bl. Bb ij] menschliche gewalt hie brauchen hett wöllen, wurde er allein gegen so vil wenig haben außgerichtet.

Luk. 19, 46

Wir sollen aber nicht allein auff das werck, sonder auch auff die ursach sehen, Die hengt der Herr mit den worten an, das er sagt: 'Mein hauß ist ein bethauß, Aber jhr habts zur mördergruben gemacht'. Was mag den Herren so zů eim harten wort bewegen? Denn sie werden keinen mord im Tempel begangen haben, Sonder jhr handel ist der gewest, das sie da jhre Wechselbanck gehabt, Unnd mit dem vihe, groß und klein, wie mans zum Opffer bedorfft, marck gehalten haben. Denn es kondts nicht ein yeder Jude von hauß außfüren und mit sich bringen, was er opfferen wolte. Da schickten sich die Pfaffen, eben wie im Bapstthumb die München mit den Veitshünern[6], das allwegen vihe für der hand war, Unnd villeicht auch gelt zum Opffer. Denn der Tempel hett sein sondere müntz,

[1]) *Sprüche, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 641, 17; Thesb. Nr. 335.* [2]) = *auf beiden Seiten.* [3]) = *Heimsuchung.* [4]) = *gleichviel ob es . . . tut.* [5]) = *schwerlich*
[6]) *Am Veitstag wurden Hahne geopfert; s. Panzer, Bayr. Sagen 1, 317.*

wie man hin und wider in den Hiſtorien findet, Solches ſcheynet mer zů loben denn zu ſchenden. Denn weyl Gott ſolchen Gottesdienſt ſelb geordnet und befolhen hette, Wer wolte es für unrecht achten, das man jhn ſo fürdert unnd trewlich dazu hilfft, das er wol im ſchwang gehe?

Aber es het ein ander meynung. Sie, die Pfaffen, gaben es wol alſo für, das ſie es thetten, den Gottes dienſt zu fürdern, Aber am Gottes dienſt wer jhnen ſo vil nit gelegen, wenn es nicht ſo vil getragen het. Darumb iſt es jhnen umb das gelt und nicht umb unſern Herren Gott zuthun geweſt.

Solcher geytz hat ſie trieben, das ſie nichts haben predigen können denn von opffern, haben ſolchen Gottes dienſt eben gerhůmet wie die München und Pfaffen jhr Meßopffer, das man dadurch ſünde ablege unnd zu Gottes gnaden komme, Das hat die leut mit hauffen herzu bracht, das ſie den rechten Gottes dienſt, der da heyſt Gott fórchten und auff ſeine gůte trawen und fleyſſig ſich zum wort Gottes halten, haben laſſen anſtehen, Sind inn ſünden mit aller ſicherheyt fort gefaren unnd haben ſich duncken laſſen, Wenn ſie nur ſchlachten und opffern, ſoll es nicht not haben. Wie man in den Propheten ſihet, das ſie umb ſolcher urſach willen ſeer hefftig wider das Opffern predigen.

Das iſt die rechte ſünde, die da heiſt mórden, da nit der Leyb, ſonder die ſeelen in ewigkeit ermórdet werden, Sintemal man die Leut auff jr eygne werck lehret vertrawen und nit auff Gottes gůte und Barmhertzigkeyt. Das kondte Chriſtus nit leyden, Wir ſollens auch nit leyden, Sonder ſollen wehren, ſo vil wir kónnen, durch das wort, Denn ſonſt iſt uns nichts befolhen. Und ſollen die Leut von eygnen wercken und verdienſt auff das Opffer und verdienſt Chriſti und Gottes barmhertzigkeit weyſen Und darnach heiſſen auch fromb ſein und nit jren eygen gedancken, ſonder dem wort Gottes folgen und ſich nach dem ſelben halten. Wer ſolchs thut, der brauchet des Tempels und ſeines Ampts recht, Wer es nit thůt, der mißbrauchets und iſt ein Seelmórder.

Wie Oſeas die Prieſter im Kónigreych Iſrahel auch nennet, 'Die Prieſter (ſpricht er) ſambt jren geſellen ſind wie die Ströter[1], ſo da lauren und würgen auff dem wege, der hinab gen Sichem gehet'. Will damit den ſchaden anzeygen, den ſie mit falſcher lehr anrichten. Dann da ſie das Volck auff das Opffer Chriſti weyſen ſolten, weyſeten ſie es auff das kůe ſchlachten und Ochſen ſchlachten. Solches truge jn wol in die Kuche[2], Denn ſie hetten allweg jren teyl dabey. Aber die leut kamen nit allein umb das gelt dadurch, ſonder auch umb die ſeel und ſeligkeyt. Das kan Chriſtus nit leyden und ſtürtzet es alles uber ein hauffen. Wie er es aber da zumal wunderbarlicher weyß thun hat, Alſo ſihet man, das fürt an inn der Kirchen Gott ſolche ſtraff wider die Rotten geyſter noch gehn leſt. Darumb wirdt es mit den Gotloſen Biſchoffen, Pfaffen und München, ſo umb jres geytzes willen ob der Meß und ander abgótterey ſo ſtarck halten,

Hoſea 6, 9

[1]) = *Straßenräuber; s. Unsre Ausg. Bd. 30³, 313, 8.* [2]) = *brachte ihnen Beute; sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 31², 202, 15.*

auch der tag eines sich finden, Das sie Got außtreyben und jhnen jren jarmarck umbstossen wird, es thue es gleych der Türck oder yemandt anders.

Das sey vom heutigen Euangelio auff diß mal gnug. Gott, der Vatter aller barmhertzigkeyt, wölle umb Christus willen durch seinen heyligen Geyst unsere hertzen zu seiner forcht erwecken und uns im wort gnedig erhalten und vor allem jamer leyblich und ewig behüten, Amen.

Am Eylfften Sontag nach der Criseltigkeyt,

Euangelion Luce 18.

[Folgt der Text v. 9—14].

Jm heutigen Euangelio lehret uns unser lieber Herr Christus, wie wir rechtschaffene[1] Christen unnd demütig sollen sein, Denn durch disе tugent allein kombt man zu gnaden und sonst nit, Wie wir hie an disen zweyen personen sehen, am Phariseer unnd Zölner. Die Phariseer waren bey den Jüden gleych wie im Bapstthumb München und Nonnen, Denn sie hetten sondere kleydung, Sondere tag zum fasten und betten, Unnd trieben der Heyligkeyt so vil, das die andern menschen eytel Sünder dagegen waren, Darumb hetten sie den Namen, Denn Pharisеus heyst in Hebraischer sprache so vil als ein Sonderling, der sich auß sündert auß dem gemeynen hauffen unnd will etwas sonders sein. Dagegen waren die Zölner, eben wie bey uns die Schosser[2] und Ambtleut sind, die Wasser Zölle und Landtrenntey unnd anders umb ein genantes gelt[3] bestunden[4] und annamen und schunden und schabten[5] darnach die leut, wie sie wolten, Darumb [Bl. Bb iij] sie yederman für geytz wenste und offene Sünder hielte, die ein solchs Ambt hetten, darinn sie můsten geytzen und die leut alle plag anlegten. Darumb war es nit zů vermůten, das einer unter jn fromm were, Gleich wie sich nit zů vermůten ward, das unter den Phariseern ein schalck were.

Aber unser lieber Herr Christus, der macht hie gar ein anders urtheyl, Und sagt, der Zölner sey fromm und gerecht, Der Phariseer aber sey ein sünder, und dazu ein seer grosser, treffenlicher[6] sünder. Denn Lucas schreybt es seer verdrießlich und machts so unees[7], das es wunder ist, Denn also hebt er disе
Luk. 18, 9 gleichnuß an: 'Es waren etliche, die sich vermassen, das sie fromm weren, unnd verachteten andere'. Das sind doch ye zwo scheützliche[8] tugent, Das die Phariseer solche leut waren, die nicht gnüg hetten an der sünde, das sie sich selb hoch hielten, das wer doch sünd gnüg gewest, Denn es ist ein teuffliſche sünde, Sonder verachteten noch andere leut, Da gedencke du, was sol einen solchen tropffen[9] helffen,

1 jarmack A 2 Anno 32. & 33. domi. r

[1]) = richtige. [2]) = Verwalter. [3]) = um eine feste Summe. [4]) = pachteten. vgl. Unsre Ausg. Bd. 16, 189, 6. [5]) = sogen aus. [6]) = besonderer. [7]) = abstoßend; vgl. Luthers Sammlung Nr. 194 (Unsre Ausg. Bd. 51, 652). [8]) = abscheuliche. [9]) = armseligen Menschen.

wenn er ſich gleich zů todt bettet unnd faſtet, weyl[1] der Teuffel jhm im hertzen ſitzet mit einer ſolchen hoffart, das er ſich ſelb auff bleſet[2] Und ſagt: wenn ich mich nit ſelb heylig machete, ſo můſte ich lang auff unſern Herrn Got warten? Aber da faſte ich ſo vil, da bette ich ſo vil, da thů ich diß, da das, das andere Juden nicht thun, Ich gebe meinen Zehenden trewlich. Die andern, kondten ſie den Pfaffen nichts denn ſtro unnd ſtuppeln geben, ſie thettens, Aber ich bin nit ſo, ich bin frömmer ꝛc. Alſo kummen die zwo grewlichſten untugent in dem heyligen Man zů hauff[3], das er ſo trefflich[4] hoffertig und vermeſſen iſt und andere ſo tieff verachtet unnd ſagt: ſie ſind nichts denn Rauber, ungerechte und Ehebrecher. Sonderlich aber malet er den Zölner auß, Der (ſpricht er) ſtehet da, ſchindet unnd ſchabet yederman, Nimbts, wo er kan, So ein arger bůbe bin ich, Got lobe, nicht, Ich bin ein lebendiger heylig da gegen ꝛc.

Das iſt ein ſeer verdrießliches[5] laſter auch für der welt. Denn das iſt der welt gemeynes Sprichwort[6]: Biſt du etwas, ſo ſey es, Aber laß andere leut auch etwas ſein, Wie mag es denn für unſerm Herren Gott ſein? Dem muß es tauſent und aber tauſent mal mer entgegen ſein, Wo man gegen jm vermeſſen und hoffertig ſein wil.

Das alſo diß Euangelion fürnemlich da hin gehet, das unſer lieber Herr Chriſtus uns für malet[7], was da ſey die rechte gerechtigkeyt, und wie mans von der heuchel gerechtigkeyt unterſcheiden unnd erkennen ſoll. Als wolte er ſagen: Du ſolt wol ein Man finden, der da her gehet als ein lebendiger heylig, Er faſtet, er gibt almuſen, er bricht die Ehe nicht, er thůt niemandt unrecht, er gehet gern gen predig. Solches alles, wie wilt du es anders deuten, denn das er ein frommer Man ſey? Aber ich ſage dir, So du jn wilt recht erkennen, ſo muſt du nicht auff ſolchen ſchein ſehen, den auch ein ſchalck fůren kan, Sonder du muſt darauff ſehen, was da heyſſe für Got gerecht ſein. Denn des euſſerlichen lebens halben[8] iſt diſer Phariſeer fromm, das man wünſchen ſolt, ſo vil den euſſerlichen wandel belanget, es wer alle welt, wie er iſt. Aber ſolches iſt noch nicht gnůg, unnd hůte dich ja, das du nicht darauff fůſſeſt und dich drauff verlaſſeſt. Denn hie ſiheſt, wie unter ſolchem heyligen leben ein ſo groſſe Teuffels hoffart ſtecket, Für ſolcher höffart kondte der Teuffel nicht im himel bleiben, Adam und Heva kondten nicht im Paradiß bleiben, wie ſolt denn diſer in der Kirchen bleyben?

Faſten iſt recht, Betten iſt recht, Zehenden geben iſt recht, Sein Ehe halten, nit rauben, niemandt unrecht thůn iſt alles recht und gůt an im ſelb. Aber der Phariſeer beſchmeiſſets[9] mit ſolcher hoffart dermaſſen, das lauter Teuffels dreck drauß wird. Denn ſo es in der welt alſo gehet, Wer eim andern drumb gůtes thůt, das er jn mit fangen und jm zů eygen machen wöll, der thůt jm mer ſchadens

---

26 halben *A*

[1]) = *ſolange.* [2]) *Vgl. 'aufgeblasen' = eingebildet.* [3]) = *zusammen.* [4]) = *besonders.* [5]) = *ärgerliches, unangenehmes.* [6]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 37, 130, 26 (Rörers Nachschrift unsrer Predigt).* [7]) = *vorschreibt; vgl. oben S. 189, 1.* [8]) = *bezüglich des L.* [9]) = *besudelt.*

denn gûtes, Wie das Sprichwort heißt: Nihil carius emitur, quam quod donatur.[1] Geschencktes gût kumbt am theursten an. Wie kan Gott ein gefallen haben an der heyligkeyt, da man jhn mit bochen[2] und wider jhn stoltzirn[3] will? Da wird auß der heiligkeit ein zwifache schalkheit. Also thût der Heuchler hie auch: O Got, spricht er, siehest auch, das du an mir einen so frommen Man hast? Die Welt ist doch nichts denn Rauber, ungerechte und Ehebrecher, Ich aber bin frumm ꝛc. Mit der hoffart, er thu, was er wölle, und wenn er blût schwitzet und sich mit fewr verbrennen ließ, so kôndt doch Got keinen gefallen daran haben, Sonder mûste es für einen grewel und die gröste sünde halten.

Darumb spricht Christus hie: Wenn jr wolt fromm sein, so seyds recht und hûtet euch, das jr nicht hoffertige heyligen seyd, Denn ob jr schon strauchlet oder biß weylen gar ins kot fallet, so sol es mich nicht also verdriessen, als so jr alle heyligkeit hettet und werd hoffertig dabey. Beschleust das Euange-
Luk. 18, 14 lion also: 'Wer sich selb erhöhet, der wirdt ernidriget, Unnd wer sich selb ernidriget, der wirdt erhöhet'. Auff das yederman lerne demûtig sein unnd niemandt verachte. Denn das heißt demut, das ich von mir nichts, aber von andern vil halte. Wer aber von sich selb vil helt unnd gedenckt, wie er gelert, schön, reich, frumm sey, das heißt hoffart, wie der Phariseer thût, Der sihet sein fasten, Zehenden geben und anders an, helt derhalb hoch von jhm, Das will der Herr verbotten haben.

Da gegen sihet man an dem Zôlner kein hoffart, sonder ein rechte demut, Denn er rhûmet nichts und bittet nur darumb, das Gott jhm wölle gnedig sein. Das, spricht der Herr, lernet jhr auch, das jhr sagt: Ich kan mich nichts rûmen, Denn ob ich schon mich wolte rhûmen, Ich wer gelert, Reich, mechtig, So kan unser Herr Got sagen: Lieber, wo von hast du es? Hast du es von dir selb? Nein. Woher denn? Ist es nit mein geschenck? Ja, Herr, dein ists. Warumb rhûmest du denn? Solt yemandt sich rhûmen, so solte ichs thûn, der ich dir alles gibe. Du solt es nicht thûn, Sonder solltest sagen: Ob ich schon reich bin, so waiß ich doch, das du mich in einer stundt kanst arm machen. Ob ich weyß und gelert bin, so kanst du mich mit einem wort zum Narren machen. Das hiesse demûtig sein unnd sich nicht selbs brüsten unnd andere verachten, darumb das du schöner, frömmer, reicher bist denn andere. Solliche hoffart gienge hyn[4], wenn mans wider den Teuffel brauchete unnd spräche: Ich hab Gottes wort, das waiß ich, hab damit so vil gutes außgerichtet, da den, dort einen andern unterrichtet, tröstet, vermanet. Ich habe da, dort mit almusen geben geholffen, Das waiß ich, das es ein gutes werck ist, unnd troß Teuffel, das du es lestern wolltest.[5] Gegen dem Teuffel, sag ich, geht solches hin, das man es rhûme, Denn wir haben es nicht von jhm. Aber wider Got, da wir alles von haben, solt mans nicht rhûmen, sonder sich demûtigen.

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd 37, 131, 1; Bd 31², 213, 3.* [2]) = *ihm trotzen.*
[3]) = *stol: sein.* [4]) = *ware ertraglich.* [5]) = *du wirst es gewiß nicht l.*

Darnach ſol man den nechſten auch nicht verachten, ſonder alſo dencken: Weyl alle gaben unſers Herrn Gottes eygen ſind und von jm allein kummen, Ob ich gleich der ſelben mehr denn mein nechſter hab, So waiß ich doch, das unſer Herr Got ein urtheyl ſprechen kan und jm, meinem nechſten, der kaum den zehenden theyl meiner gaben hat, umb einer tugent willen mer mag gefallen laſſen denn mich. Warumb wolte ich denn etwas mich rhůmen oder uber heben? Förchten ſol ich mich, wenn ich vil hab, das ichs nit mißbrauche, und ymmer dar dencken: Gott ligt an ſolchem nichts, Eim gibt er vil, dem andern wenig, Aber ſeer [Bl. Bb 4] wol kan es kummen, das er dem gnediger ſey, der wenig hat. Urſach: jhener, der vil hat, muß deſt mer rechenſchafft geben. Der aber, der wenig hat, darff deſt weniger fahr beſtehn.

Aber ſolches thůt der Narr hie nit, Er feret auff das aller gröbſt herauß: Ich bin nit wie ander leute, Bin auch nit wie diſer Zölner. Ich gibe den Zehenden, der nimbt nur, ich betreuge niemandt, ſo ſchindet und ſchabet diſer alle welt. In ſumma, der Phariſeer leßt ſich beduncken, er ſey allein und hab alles, Der Zölner ſey nichts und hab nichts. Aber O du zwifeltiger ſchalck, ſolteſt du nit ſo ſagen: War iſts, ich gibe meinen Zehenden fleyſſig, ich faſte unnd thů, ſo vil ich kan, Aber ich waiß darauff nicht zůbawen, Lieber Herr Gott, es iſt dein gab und ſtehet wol drauff[1], das dir diſer Zölner baß gefalle dann ich. Alſo ſolt er jhn haben uber ſich gehaben oder ja neben ſich haben gehn laſſen und geſagt: Es iſt an dem nicht gelegen, ob man vil oder wenig, ſonder ob man einen gnedigen Gott hab. Was wolt ich denn trotzen oder andere verachten, weyl es alles an Gottes barmhertzigkeyt ligt und nit an dem, was ein yder für gaben hab. Aber er thůts nit, Sonder trotzet auff ſein frömkeit eben, da er für Got ſtehet und bettet.

Solches will der Herr uns verbotten haben, das wir unſer frömmkeyt halben nit ſollen vermeſſen ſein, Gleich wie niemandt darumb verzweyffeln ſol, ob er ſchon in ſündt gefallen und vom Teuffel iſt bethöret worden. Denn wir haben alle einen Got, der ſein barmhertzigkeyt uber uns wie einen mantel außbreytet, uber fromme und ſünder, uber gelerte und ungelerte, uber reich und arme, Denn keiner hat kein ſondern Gott, Darumb ſollen wir uns nichts uberheben, Sonder demůtig ſein und nicht dahin ſehen, ob wir vil und andere wenig haben, Denn Gott kan dem gnediger und hölder ſein, dem er wenig geben hat, denn der vil hat. Jn der welt muß ſolche ungleicheyt der perſonen, ſtende und gaben bleyben, Aber darumb ſind wir für unſerm Herr Gott nicht ungleich. Denn weyl nichts denn gnad bey jm gilt, iſt es unmöglich, das yemandt ſich für jm rhůmen und ſtoltz ſolt ſein. Alle ſollen ſie ſich demůtigen und wiſſen, Ob gleich wir unter einander ungleich ſind, das doch Gott darumb nicht ungleich wirdt, Er wirdt kein anders auge auff den haben, der vil hat, denn, der wenig

---

14 ſchadet *A*

[1]) = *ist wohl möglich; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 625, 8.*

hat. Das also wir alle lernen sollen unnd uns an sein gnad und barmhertzigkeyt halten, Denn bede sind sie unsers Herrn Gottes, die gerechten und sünder, die reichen unnd armen, die starcken und schwachen, Was sie haben, alles haben sie es von jm Unnd von jnen selb nichts denn die sünde, Der sol man sich aber nicht tröstten noch uberheben, Sonder sich demütigen unnd förchten. Was aber gütes da ist, ist alles unsers Herrn Gottes gab, Der sol davon rhümen und du nicht, Sonder solt es brauchen mit danckſagung und in der forcht Gottes, Denn er kan kein stoltzirn, kein bochen noch trotzen leyden.

Also wil er auch nicht, Wenn du befindest, wie ein armer sünder du bist, das du darumb verzweiffeln wolltest, Sonder er wil, du solst auff sein güte trawen unnd dich sein tröstten unnd sagen: Wolan, hab ich nicht vil, so hab ich doch einen Got und einen gnedigen Gott, Darumb wil ich zů friden sein, hin gehen, meines Stands unnd Ambts warten Jn der maß, die mir Got beſcheret hat, Wil niemandt verachten, mich nichts uberheben, Wil mich auch das nicht bekümern lassen, das ander mer denn ich haben, Denn mich benüget, das ich eben den Gott hab, denn ſie haben, Unnd das Gott nicht darumb ein ungleicher Got wil sein, ob schon wir ungleich sind.

Luk. 18, 14 Das meynt der Herr, da er diſes gleichnuß beſchleust, und spricht: 'Wer sich selb erhöhet, der wird ernidriget, Aber wer sich selb ernidriget, der wird erhöhet', Als wolte er sagen: Wenn ich solche heiligen finde, die mirs gar können heym geben, ye weniger die selben von sich halten, ye mer wil ich jnen geben. Dagegen aber, wer etwas hat unnd wil darumb hoffertig unnd hoch gehalten sein, Dem wil ich eins nach dem andern wider nemen, biß ich jn endtlich in ungnaden in die hell hinein wirff. Der Phariſeer, wenn er nicht so hoffertig geweſt, ſonder in aller demůt Got ſeine gaben wider hett heym tragen unnd gesagt: Herr, du hast mir vil gnade thun, das du mich vor diſer unnd andern sünden so gnedigklich behůtet hast, Solchs ist dein gab, der frewe ich mich, Ich uberhebe michs aber nicht, Denn du kanst es wider nemen, wenn du wilt, So hette jm Gott von tag zů tag der gaben noch mehr geben. Weyl er aber damit hoffart treybet und andere darumb richtet und verachtet und spricht: Ich bins alles, Der Zölner ist nichts, Da zeucht jn unser Herr Got so rein auß, das nichts mer an jm bleybt, das man kondte loben.

Luk. 18, 14 Denn da stehet unsers Herrn Christi sein urtheyl: 'Der Zölner gieng gerechtfertiget hinab für jhenem'. Das ist: der Phariſeer ist ungerecht, verdambt unnd gehört inn die helle zum Teuffel. Was hat er nun von seinem rhümen? Dagegen aber der Zölner, Der da spricht: Gott sey mir gnedig, der wirdt ein Heylig inn der Kirch, Und wie er bettet, hat er einen gnedigen Got. Das wil Christus uns alle lehren, das wir sollen von tag zů tag erkennen, was wir sind unnd haben. Hastu gelt, gesunden leyb, hauſe und hoff, das brauch, Ich gönne dirs wol und gibe dirs gern und wil dir noch mehr geben, Allein rhůme dich nicht Und verachte mir keinen lebendigen menſchen darumb, Gedencke, wenn du einen siheſt, der nit hat, was du hast, das er eben so ein gnedigen

Gott kan haben wie du. Darumb verachte jhn nicht, laß jn neben dir gehen, so wirdt Gott gepreyſet von beden, Da ſonſt die falſchen heyligen Gott unehren und ſchmehen, Ob ſie es gleich mit dem mund und offentlich nicht thůn.

Denn wer bloß nach den worten urteylen wölt, der muß ſagen, das es nit unrecht geredt iſt, das der Phariſeer hie ſaget: 'Gott, ich dancke dir'. Solche wort fůren die rechten heyligen in jrem gebet auch, Aber mit eim andern hertzen. Denn wo ſie Got für etwas dancken, bekennen ſie damit, Es ſey ſein werck und gab, Aber das iſt diß Phariſeers meynung keine, Sonſt würde er geſagt haben: Das ich kein Ehebrecher, kein rauber noch ungerechter bin, Herr, das hab ich niemandt denn dir zů dancken, Meinthalb, wo es auſſer deiner gnade geweſt, würde ich eben haben haußgehalten wie andere leut, Denn wir ſind alle gleich, Einer bedarff ſich nichts uber den andern rhůmen. Aber alſo gedencket diſer Phariſeer nicht, ſonder kerets gar umb und ſpricht: 'Jch dancke dir, das ich nicht bin wie andere leut', Zeucht alſo alle ſeine tugent in ſich hinein, als hette ers von ſich ſelb und nicht von Gott, Denn ſonſt wurde er ye ſagen: Du haſt es geben, Aber ſolchs ſagt er nicht und ſtellet ſich nit anders, denn als ſey er ſo reich und könne Gott geben, Dancket alſo nicht Got, ſonder jm ſelbs, ſeiner vernunfft, ſeim freyen willen und krefften, das er ſo vil hab thun können. Luk. 18, 11 Luk. 18, 11

Nun iſt es war, Wem Got etwas ſonders gibt, der ſol es erkennen und hoch achten, Denn was ſolt das ſein, das du laugenen wolteſt, du wereſt nichts gelerter oder beſſer denn ein Eſel oder ein ander unvernünfftigs thier? Alſo wem Got gelt und gůt beſchert, der ſol nit ſo unvernünfftig ſein, das er wolte ſprechen, Er were ein armer Betler und hette nichts. Wer etwas gůtes thun, armen leuten geholffen und gerathen hat, ſol ſolches auch nit verſprechen, das er wolte ſagen: Jch hab nichts gůtes thun. Nein, ſo ſol es nicht ſein, Gottes gaben ſol man er-[Bl. Cc 1]kennen, rhůmen unnd hoch halten. Aber neben dem ſoll man ſich demůtigen und ſagen: Mein Gott, es iſt dein und nit mein, Du haſt es geben, ſonſt můſte ichs eben ſo wol als andere geratten[1], Jch dancke dir drumb. Das wer recht gethun, Das ein yeder ſich demůtige, Aber unſers Herrn Gottes gůter ſoll man nit demůtigen noch gering achten. Erkennen ſoll mans und groß achten und doch nit ſtoltz werden noch andere verachten, ſonder, wie ich yetzt offt gemeldet, ſolt du ſagen: Lieber Gott, es iſt dein gab, Du haſt es geben, So es ein ander nit hat, das ſchadt jhm nit, Denn er hat doch eben ſo einen gnedigen Gott als ich, Warumb wolte ich jn denn verachten?

Solche demůt will der Herr uns im heutigen Euangelio leren und vor hoffart und ſtoltz uns warnen. Denn beſchloſſen iſt es: Wer ſich ſelbs erhöhet, der ſoll wider herunder geworffen werden, Gott hat es ſeinem eygnen volck nit geſchencket, ſonder hats umb der hoffart willen verſtöret, Andere groſſe Königreych ſind auch ſolcher ſünde halb verſtöret worden, Lucifer muſte drumb

[1]) = *entbehren.*

auß dem hymel, Adam und Eva auß dem Paradiß. Darumb ſo lerne es, das du ſageſt: Herr, was ich hab, das iſt dein, Du haſt mirs geben, kanſt mirs auch wider nemen, So wird die hoffart auſſen bleyben. Denn wer wolt auff ein ungewiſſes bochen? Wer aber ſolches nit thun und ſich dafür halten will, als habe ers alles von ſich ſelbs, Der findet hie ſein urteyl, das Gott jhn ſo reyn will außziehen, das er nichts behalten unnd noch dazu ungerecht und des Teuffels ſoll ſein. Gott gebe ſein gnad, das wir ſolche lehr mercken und uns darnach halten. Amen.

Am Zwölfften Sontag nach der Criſeltigkeyt,

Euangelion Marci 7.

[Folgt der Text v. 31—37].

Das iſt ein ſchlechtes[1] und leichtes Euangelion, weyl es nit mer thut, denn das es ſagt vom wunderwerck, Welches der Herr hie an eim ſtummen und tauben menſchen thün hat, Denn von diſem und andern der gleichen wunderzeychen höret ewer liebe im Jar offt, das ſich Chriſtus damit erzeyget unnd ſehen hab laſſen, das er der Heyland ſey, der uns wider des Teuffels zorn helffen und beyſtehen wölle. Darumb mögen wir Gott für ſolche wolthat ſonderlich dancken, das er uns einen ſolchen Man geben hat, der uns auß lauter gnaden bey ſtehen will wider alles, das der Teuffel uns zůfügen kan. Denn das diſer arme menſch alſo verletzet iſt, das er weder zungen noch ohren wie andere leut brauchen kan, Solches ſind alles ſchleg unnd ſtiche des leydigen Teuffels. Für der Welt hat es wol das anſehen, das man meindt, es ſind natürliche gebrechen, Dann die Welt kennet den Teuffel nicht, das er ſo mancherley ſchadens anrichtet, die Lewt toll und töricht macht[2], jhnen ſchaden zů füget, nicht allein am leyb, ſonder auch an der Seelen, das ſie für angſt und traurigkeyt ſterben und zu keiner freude kummen können. Aber inn der warheyt iſt ſolches anders nichts denn eytel Teuffels ſchleg, der richtet ſolchen jammer auff erden an und thut ſchaden, wo er kan.

Darumb ſollen wir unſerm lieben Herren Gott billich dancken, das er unſers jamers ſich angenommen[3] und ſeinen Son, unſern Herrn Chriſtum Jeſum, geſendet hat, der diſem armen menſchen geholffen und uns gnedig behůttet hat, das wir mit der gleichen plagen vom böſen feind nicht auch beſchediget ſind. Denn dafür ſoll es ein yeder menſch halten, das er geſunde augen, ohren, hend, füß und andere glidmaß hat, Solchs iſt nicht ein natürlich, ungefärlich gewechß, wie die Welt meinet, Sonder es ſind lauter gaben Gottes. Weyl aber

11 Anno xxx iij. domi. *r*

[1]) = *schlichtes.* [2]) = *verruckt.* [3]) = *zu Herzen genommen.*

die welt ſolchs nicht glaubet, ſonder darumb, das es ſo gemeyn[1] iſt, für ein natürlich, ſchlecht[2] ding helt, Derhalb muß Gott bißweylen ſolches geſchehen laſſen, das der Teuffel da einen ſtumm unnd taub, dort einen blindt macht oder wol gar tödtet, auff das man lerne, Got habs dem Teuffel erlaubt, und deſt fleyſſiger Gott dafür dancke, das er uns ſo gnedig bewaret hat.

Alſo iſt es auch des Teuffels werck, das er die hertzen blendet durch jrrige und falſche lehr, das ſie die warheyt nicht ſehen noch annemen können. Solches kombt von Got nit, Der iſt gut und ſchaffet nichts, denn was gut iſt, Der Teuffel aber iſt böß, Derhalb, wo jhm Gott henget[3], da richtet er nichts denn alles unglück an, Und gehet ſolches gleych wie mit einem Baum, der ſchöne, gute öpffel tregt, wenn das unzifer kombt und ſtichts, werden ſie wurmäſſig[4] und verderben. Solches iſt nicht unſers Herren Gottes ſchuld, der den Baum erſchaffen hat, Es iſt des Baums und der frucht ſchuld auch nicht, Sonder der würm und des unzifers. Alſo iſt es mit uns menſchen auch. Darumb ſoll man es lernen, was uns böſes widerferet, das es eytel Teuffels ſtich ſind, ſonderlich aber, wenn wir Chriſten ſind. Denn den Chriſten iſt er feinder denn andern leuten.

Solches iſt ſchröcklich, das der arge, böſe, mechtige feind ſo vil jammers anrichten ſoll. Aber dagegen tröſtet uns das heutige Euangelion, Denn da ſehen wir, wie Johannes ſagt 1. Johan. 3., Das der Son Gottes darumb 1. Joh. 3, 8 erſchinen iſt, das er die werck des Teuffels zerſtöret. Denn weyl der Teuffel ins Paradiß darumb kommen iſt, das er unſerm Herren Gott ſein werck zerbrechen und auß den heyligen, frommen menſchen Adam und Eva ungehorſame, böſe menſchen machen wolt, Solchs hat Got nicht wöllen leyden, ſonder gedacht ſich an ſeinem feinde zu rechen, Machts derhalb wider gantz und beſſer, was der Teuffel zerbrochen hat, zerbricht dem Teuffel auch ſein werck, die ſünd, den tod unnd Hell, Und, wie wir hie ſehen, [Bl. Ccij] macht er die zunge wider loß, die der Teuffel gebunden hett, und thut die ohren auff, die er verſtopffet hett, Zů ſolchem werck iſt Chriſtus kummen und treybts fürt an jnnner dar unter ſeinen Chriſten, wie wir yetzt hören werden. Das ſey vom wunderzeychen und werck unſers Herren Chriſti geſagt, damit er ſich heut erzeygt hat, das er ein helffer ſey der ellenden leut unnd wölle heylen alle gebrechen, die der Teuffel auff uns geladen hat, und jhn von uns weg jagen.

Es will aber der Herr mit diſem wunderwerck uns auch das anzeigen, wie diſe zwey ſtück ſonderlich zu eim Chriſten gehören, das die ohren jhnen auff gethůn, unnd die zunge gelöſet werd, und das er ſolches werck täglich in ſeiner Kirchen wider den Teuffel ůben wölle. Denn die leybliche wolthat, das er geſunde ohren und zunge gibt, leſt er auch wol den Heyden widerfaren. Aber bey den Chriſten allein gehet diſe geyſtliche wolthat, das er jhnen die ohren öffnet und die zunge löſet. Denn das iſt ye gewiß, das wir all unſer ſeligkeyt allein durchs wort Gottes haben. Was weſten wir ſonſt von Gott, vom Herren Chriſto und

[1]) = *allgemein.* [2]) = *gewöhnlich.* [3]) = *nachgibt.* [4]) = *wurmstichig.*

seinem Opffer unnd vom heyligen Geyst? Darumb ist solches noch heutiges tages das gröste wunderwerck unnd höchste wolthat, wem Gott ein solches ohr gibt, das sein wort gern höret, und ein zunge, die Gott ehret und nicht lestert.

Unser Widertheyl, die Papisten, sind tausent mal ellender denn diser stumme hie, Denn sie haben taube ohren, Und ob sie gleych Gottes wort hören, so können und wöllens sie es dennoch nicht hören, eben wie die unglaubigen Juden, Wenn unser lieber Herr Christus die schönsten Predigt von vergebung der sünd und dem ewigen leben thet, so würden sie toll und thöricht[1], und woltens nit hören, sonder lesterten noch dazu. Also sind noch alle, die Gottes wort nicht hören wöllen, Taub sind sie und viel fehrlicher[2] denn diser arm mensch hie und stumm dazu, Denn sie können mit jr zungen anders nicht denn Gott lestern und von seim wort, dem höchsten schatz, auff das ergste reden.

Die aber Gottes wort gern hören, und zu denen Christus gesaget hat, wie hie zum stummen: Ephata, Ohr, du solt offen stehen, Die sind es, den recht geholffen ist wider den Teufel, Denn Gott hat uns kein andere treppen geben noch einen andern weg gewisen, darauff wir gen hymel gehen können, denn sein liebes wort, das heylig Euangelion. Wer das selb gern höret, mit fleyß mercket und lust und liebe dran hat, dem ist geholffen. Das ist das eine wunderwerck, welches noch täglich in der Christenheyt geht, das unsere ohren, welche der Teuffel durch die sünde verstopffet hat, durch das Wort wider auffgethun werden, das wir Gottes wort hören.

Das ander ist, das er auch die zungen rüret und uns reden macht, Wie
Röm. 10, 10 Paulus saget: 'So man von hertzen glaubt, so wird man gerecht, unnd so man mit dem mund bekennet, so wirdt man selig'. Denn das man an Christum glaubt, dadurch kombt man zu vergebung der sünden, darnach soll man es auch bekennen und nit stumm sein, sonder reden, wie mans im hertzen glaubet, Das macht als dann einen Christen, Alle andere werck machen keinen Christen. Das mag wol sein, ein Münch fastet und wachet und thut seinem leyb weher denn ein Christ, Aber dardurch kan er kein Christ werden. Denn es mangelt jm an dem[3], das er noch taub und stumm ist, das wort will er nit hören und vil weniger bekennen. Ein Christ aber, der hört es und glaubts und bekennets darnach, Diese zwey stück gentzen[4] einen Christen. Also treybet unser lieber Herre Christus solches werck noch täglich in seiner Kirchen, im Geyst und durch das wort, welchs er dort darumb leyblich thun hat, das er sich sehen liesse, wie er wider allen schaden, den der Teuffel uns zufüget, Sonderlich aber wider den geystlichen schaden uns helffen wolte, auff das wir an jn glauben und unser hoffnung auff jn setzen lernen.

Nun müssen wir auch sehen, was der Herr mit dem sondern gepreng[5] hie

[1]) = *wütend (vor Zorn).* [2]) = *bedenklicher.* [3]) = *dadurch.* [4]) = *machen ganz.* [5]) = *besonderen Zeremonien; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 508 (Parallelpredigt vom Jahre 1534).*

meindt, Das volck bracht den armen menschen zu jhm und bat, er wolt jm die hende auffiegen, so fehret er zu, füret jhn beseyts vom volck, legt jhm die finger in die ohren, spurtzet auß und rüret seine zung damit, Darnach sihet er auff gen hymel, seufftzet und spricht: Hephatha, Das ist etwas sonders, Darumb weyl wir gehöret haben, was es sey, stumm und taub sein, müssen wir auch das seltzam geberd sehen, warumb es der Herr so eben hie bey disem wunderwerck hat brauchen wöllen, so er doch wol mit eim eynigen wort solches werck het können außrichten. Denn das sehen wir durch und durch[1], wenn er ein wort spricht, so geschicht es.

Aber der Herr treybet hie so vil wesens umb des geystlichen wunderwercks willen, Denn er will damit anzeygen, wie es so vil mühe koste, biß man einen tauben hörend und einen stummen redend machet. Lazarum wecket er mit einem wort auff, Zům gichtbrüchtigen saget er: 'Stehe auff und wandel', da war jm schon geholffen. Aber mit disem tauben und stummen hie will er so kurtz und schlecht nit umbgehn, Sonder brauchet ein sonders geberde, Das er mit den fingern jm in die ohren greyfft und mit dem speychel sein zung zůvor rhüret, sihet auff gen hymel und seufftzet, Und als dann aller erst spricht er: 'thu dich auff', Uns damit an zuzeygen, so wir von des Teuffels banden wöllen loß werden und ein fertige[2] zunge und gewise[3] ohren uberkommen, so müsse es geschehen durch das eusserliche wort oder Predig Ambt und durch eusserliche zeychen, Denn das wort muß man erstlich hören Und darnach Tauff und Sacrament nit dahinden lassen, So will als dann der Heylig Geyst da bey sein, ohren unnd zungen fein ledig machen. Joh. 11, 43 Mark. 2, 9

Auff das yederman sich für den Rottengeystern lerne hüten, Die das eusserlich wort und Sacrament verachten und warten, biß Got mit jnen rede in jhrem hertzen. Nun spricht Christus: Da ist mein finger, das eusserlich Wort, das muß inn den ohren erschallen, Da ist mein speychel, der muß die zunge rhüren und feuchten. Also wirdt mein werck recht und fertig[4] von stat gehen, Wie man sihet, wo das eusserliche Wort recht gehet, da findet man Christen, Wo es nicht recht gehet, da findet man keine Christen. Darumb dencke yederman, das er sich auff diser ban laß finden und Gottes wort gern höre, Denn Gott will sich on das wort in deinem hertzen nicht offenbaren, Solt du jn sehen und erkennen, so muß es allein durch das wort und die eusserlichen Sacrament geschehen, Denn sonst will der heylig Geyst sein werck nicht füren, Wie Got von hymmel herunder uns lernet, Da er spricht: 'Das ist mein lieber Sohn, den solt jhr hören'. Matth. 17, 5
Jtem, Christus befilcht seinen Jüngeren: 'Gehet hin inn alle welt, lehret unnd tauffet alle Völcker'. Matth. 28, 9
Jtem, 'Wer euch höret, der höret mich'. Da hat unser lieber Herr Christus befolhen, man soll das maul auff thun und den leuten das Euangelion predigen und sie tauffen, das sey die recht weyß, dadurch man müsse selig werden, unnd sonst nicht. 'Wer euch höret', spricht er, 'der höret mich'. Luk. 10, 16 Luk. 10, 16

[1]) = *immer wieder.* [2]) = *geläufige (vgl. zungenfertig)* [3]) = *verlässige (sicher hörende).* [4]) = *ungestört.*

Darumb so du wilt Gottes wort hören, so höre, was dein Vatter unnd Mütter, dein Prediger oder Pfarrherr unnd letzlich[1] auch dein Fürst, Burgermeyster und Richter dir sagt. Wenn du dieselben höreſt, so höreſt du Gott, On wenn sie jr Ambt mißbrauchen unnd wider Gottes wort etwas heyssen unnd gebieten wolten, da soll mans nicht hören. Denn Gott [Bl. Cc iij] soll man mer gehorsam sein denn den menschen, Unnd Gottes Wort in der Kirchen soll man zuvor hören unnd darnach aller erst die menschen. Aber ausser disem fall[2], was dein Prediger, dein Vater unnd Mutter unnd dein Oberkeyt dir sagen, das sagt dir Got, Und du dencke, das du es annemeſt und volgeſt. Nun ist es ye war, unser keiner ist, er denckt, er wolte hundert meyl wegs zu einer solchen Kirchen lauffen, da unser Herr Got selbs predigete, Denn yederman wurde die stimm hören wöllen, Aber unser Herr Gott sagt: Jch wil dirs wol neher machen, das du nicht so weyt darnach lauffen darfſt, Höre dein Pfarrherrn, dein Vater und Mutter, so haſt du mich gehöret, Denn diſe sind mein Jünger, wenn du sie höreſt, so wil ich dir in dein hertz hinein reden, wie hie zů disem tauben 'Hephetha', das deine ohren sich auff thůn, und dein zung soll ledig sein, und du fort an seyeſt ein hörender und redender mensch, nicht mer taub und stumm wie vor.

Aber wie gehets? kinder und gesind im hauß lassen jre Elthern und Herrschafft predigen und sagen, was sie wöllen, Sie aber thetten nicht das wenigste[3], so fern man sie nicht darzu zwunge. Also gehet es mit der Oberkeyt auch, sie schaffe im hauß, was sie wölle, so findeſt unter hunderten nicht einen, der mit ernst gedächte, seiner Oberkeyt befelch nach zu kummen, Und sonderlich yetzt, da es von nötten ist umb der grossen far willen, da Deutschlandt inn schwebet, das man fromm sein und sich bessern, zu Gottes wort sich fleyssiger halten und für allem ergernuß sich hůten soll, Dazu denn weltliche Christliche Oberkeyt trewlich die unterthanen vermanet, Aber es wil nicht fort[4], und stellet sich die welt, als wölle sie fürsetzlich erger sein, denn sie vor geweſen ist, ehe man das wort also gehabt hat.

So ist es auch für augen, wie wenig der sind, die mit rechtem hertzen predig hören und die ohren recht auff thun, Denn solches sihet man nit allein an den früchten, sonder auch an dem, das allenthalben Burger und Baur, hoch unnd niders stands, die Kirchen diener so ubel halten, Darumb volget auch die straff, weyl man Got, der durch Vater und Mutter, durch weltliche Oberkeit und Kirchendiener mit uns redet, nicht wil hören, das der Teuffel die ohren ye lenger ye herter zu knuefflet[5] und die zungen ye lenger ye mer bindet unnd schwerer machet, das man Gottes wort nicht hören und davon reden mag. Da gegen aber thut der Teuffel die ohren auff, das man seine lügen, rotten, falsche lehr, unzucht und anders gern höret und löset die zungen, das sie Got lestere unnd yederman ergerlich sey, des lohns muß man gewarten, unnd geschicht den leuten recht daran, sie wöllens nicht anders haben.

[1]) = *in letzter Linie.* [2]) *Wohl* = *abgesehen davon.* [3]) = *das geringste.*
[4]) = *es wird nichts erreicht.* [5]) = *verschließt.*

Was wirdt aber das endt sein? Anders nichts, denn das Pestilentz, krieg, Türck und alles unglück kummen und solche Büben, nach dem sie verdienet haben, bezalen muß, Wie man sihet, das es allgereyt vor augen ist, Got helff uns, das wir uns bessern unnd frömmer werden. Das ist nun die ursach, das der Herr hie gen hymel auff sihet, seufftzet unnd gleich in eim grimm[1] sagt: 'Hephetha', 'thů dich auff', Denn es thut jm wehe, da Gott gern helffen und die leut von des Teuffels banden durch sein Wort gern ledig wolt machen, das sie jhnen nicht wöllen helffen lassen unnd jhr eygen verderben eylen unnd Gott zur straffe bringen.

Darumb laßt uns disen wunderwerck wol unnd mit fleyß mercken und der frommen leutlein Exempel volgen, welche den Herren Christum hie rhůmen, das er alles wol gemacht hab, das die tauben hören unnd die sprachlosen reden, Denn solches thut er mit seinem Finger unnd Speychel noch für unnd für inn der Welt, das der Tauben ohren geöffnet, unnd die sprachlosen redend werden, durch das eusserliche wort, das wir hören in der Kirchen von dem Pfarrherrn und da heym im hauß von Vatter unnd Mutter. Denn durch solches wort wil der heylig Geyst in uns sein wirckung haben und sunst durch nichts. Das merckt ja wol unnd halt euch dester fleyssiger zum wort, Das ist der nechste und gewisseste weg, das unser ohren auffthun unnd unser zunge gelöset und wir selig werden, Das verleyhe uns unser lieber Herr unnd Heiland Christus Jesus, Amen.

Am Dreyzehenden Sontag nach der Criseltigkeyt,

Euangelion Luce 10.

[Folgt der Text v. 23—37].

[Bl. Cc 4] Das ist ein langs Euangelion, Darumb wöllen wir nur ein oder zwey stück darauß nemen, das wir mercken können, unnd uns darauß bessern.[2] Das Erste stück ist, das der Herr Christus hie sein wort, das heylig Euangelion, seer hoch preyset und spricht in sonderheit zů seinen Jüngern: 'Selig sind die augen, die da sehen, das jr sehet, Denn ich sage euch, vil Propheten und Könige wolten sehen, das jhr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das jr höret, und habens nicht gehöret'. Damit wil er uns trösten wider den jamer, den wir auff erden sehen, Das auff erden kein verachter ding ist denn das Euangelion, Denn alle andere lehr, lügen unnd Ketzereyen kan die Welt hören unnd dulden, Aber das Euangelion wil sie weder hören noch sehen, das lestert und verfolgt sie auff das höchst, legt die das hertz layd an[3], die es hören und predigen, Wie denn der Exempel laider zů vil durch das gantz Deutschlandt unnd in allen andern Königreichen für augen sind. Luk. 10, 23 f.

---

23 Anno xxxiij. domi. *r*

[1]) = *wie in zorniger Aufwallung.* [2]) = *uns zunutze machen oder uns dadurch besser machen?* [3]) = *tut das ärgste Leid an; ist statt* die *zu lesen* den*?*

Solches sihet der Herr, tröstet derhalb seine Jünger unnd spricht: Die welt schilt und lestert das Euangelion. Aber wer die gnad hat, das er es haben unnd hören kan, der hat ye selige ohren und sol Gott von hertzen drumb dancken, das er dazů kummen ist unnd das kan für köstlich halten, das die welt so hoch verachtet. Denn gewißlich ist es war, seliger seyd jhr denn David und alle andere Kónig, Denn das ist all jr verlangen gewest, das sie zu der zeyt gern kummen und mich gern gesehen und gehöret hetten. Aber es hat jnen nicht können zů teyl werden, Jr habts, Darumb schawet unnd danckt Gott darumb, das es euch widerfaren ist, das jr mich höret und sehet.

Denn wir sind solche arme leut, Wenn das Euangelion nicht da ist, das ein jrrthumb uber den andern her ein fellt, Und ist nit mǒglich, das yemandt sich kóndte retten, Wie wir im Bapstumb layder zů vil erfaren haben. Denn es endtlich da hin kummen ist, das wir den Teuffel für ein Prediger angenummen und jm glaubt haben, was er durch die Polter geyster[1] und seine lügenhafftige Prediger von Messen, Walfarten, Fegfewr unnd anderm gelogen hat. Also gehet es, wo das wort nicht ist, das man allerley jrrthumb und lügen annimbt unnd glaubt, und leßt sich dennoch duncken, man sey auff dem rechten weg zur seligkeyt, so man doch stracks zur helle unnd zum Teuffel zů rennet. Widerumb, so das Euangelion da ist, sihet man auch so ein greulichen jammer, das es yederman verachtet und der wenigste teyl annemen wil, Darumb kan ich mit warheyt sagen, das wir durchauß ellende unnd arme leut sind. Gibt uns Got sein wort nicht, so kónnen wirs on nachteyl unserer seele seligkeyt nicht entberen. Widerumb, wenn ers gibt, so wils niemandt haben. Wer also nichts besser, denn das nur unser Herr Gott bald keme mit dem Jüngsten tag und schlüge alles auff ein hauffen[2], Denn es hilfft doch an der undanckbarn welt weder straff noch gnad.

Das ist das erste stück, da unser lieber Herr Christus hie uber klagt, das er der welt sein wort und mit dem wort vergebung der sünde unnd ewiges leben anbeuttet unnd gibt, Aber sie wil sein nicht unnd verachtets. Darumb wendet er sich in sonderheyt zů seinen Jüngern Und spricht: Selig seyd jr, die jr Gottes wort habt und höret und nit lengst gestorben seyd, ee es kummen ist. Ich sag euch, die gróßten unnd höchsten Kónige unnd Propheten hetten es gern erlebt und gesehen, Unnd dennoch ist die welt so bóß, da sieß haben kan, das sieß nit wil haben. An solches ergernuß keret euch nicht, Sonder denckt, das jr euch solcher gnade brauchet unnd bessert[3], Das es dem Herrn hie zuthůn ist, das er gern wolt, das man das wort mit ernst höret und nicht verachtet, wie doch die Welt thůt, und wir in allen stenden, vom höchsten biß zum niedersten, sehen, Was das Euangelion nicht verfolgen kan, das verachtets, Der wenigst teyl nimbt es mit danck an und bessert sich. Die selben sinds allein, die selige ohren und selige augen haben. Das ist das erste stück.

Jm andern stück helt der Herr uns für die frucht des heyligen Euangelij,

[1]) = Spukgeister. [2]) = zusammen. [3]) S. oben S. 455, 24.

Nemlich die güten werck, die folgen ſollen, wenn man Gottes wort höret. Solchs malet er mit einem feinen Exempel von einem, der von Jeruſalem hinab gen Jericho zoge, und die mörder uber jn fielen, ſchlůgen und beraubten jn und lieſſen jn für todt da ligen. Jn des kumbt ein Prieſter, der ſihet den armen man, aber nimbt ſich ſein nicht an und gehet ſein ſtraß. Ein Levit gieng auch für und ſahe jn, aber es kümmert jn der arm menſch auch nichts. Letzlich kumbt ein Samarit, der nicht den namen hette, das er ſolt heylig ſein, ſonder war ein Heyd und gehöret[1] den armen menſchen, der ein Jud war, nichts an, Denn er war nit ſeines geſchlechts wie der Prieſter oder Levit, ſonder ein frembder, Diſer ſihet den armen menſchen unnd leßt jm ſeinen unfal zů hertzen gehen, ſteygt bald vom Roß, geuſt jm öll und wein in ſein wunden, verbindt jn und legt jn auff ſein thier, Er aber gehet zů füſſen und füret jn in die herberg. Als er aber geſchefft halb nit kondt da bleyben, befilcht er jn dem Wirt und gibt jm gelt, das er ſein warte, biß er wider kumm.

Das iſt das rechte gemeld, inn welchem der Herr ab malet, was die rechte frucht des worts unnd Chriſtliche liebe ſey, Nemlich, das das wort werde ſolche leut machen, wie der Samariter hie iſt, weyche, barmhertzige leut, die nit wol können ſehen, das yemandt not leydet, Wo ſie es aber ſehen, wagen ſie jr eygen gůtlein dran und helffen, wo mit ſie können. Jch rede aber hie von dürfftigen, armen leutten, die nit boßhafft[2] ſind, wie die betler gemeinklich ſind, die ſich auff das betlen legen und nicht gelt nemen, das ſie dieneten, es wer mit krancken warten oder, wo mit ſie können. Solchen Betlern ſoll man nichts geben, Aber wo rechte dürfftige leut ſind, Da iſt ein Chriſtlich hertz ſo geſchickt, das es thut wie hie der Samariter und gedenckt: diſer arm menſch iſt mein nechſter, Er iſt auch ein menſch, hat leib und ſeel wie ich, Ja, hat auch den Got, den ich hab, Darumb gehört er mir neher zů denn ein unvernünfftig thier oder der Teuffel, Darumb kan ich jn nicht laſſen ligen, Auff, lieber brůder, halt, halt her[3], laß dir helffen ꝛc. Thůt alſo mit jm wie ein Vater mit ſeinem kind, das heiſſen rechte heyligen.

Aber die andern ſtock heyligen[4], die haben natürlich kein barmhertzigkeyt mit den armen, ſonder ſind greuliche, harte leut, Denn dafür halten ſie es, Unſer Herr Got ſey fro, das ſie jm dienen, Und dencken derhalb, ſie dürffen andern leuten nichts thůn noch dienen. Eben wie der Prieſter hie thůt, der war heylig des ambts und der geburt halb, Aber was ſaget der Text von jm? 'Da er jn ſahe', den armen, wunden menſchen, 'gieng er für uber', Das mögen ye heyloſe heyligen ſein, die da ſehen, das jr nechſter not leydet, und können helffen, unnd thuns doch nit. Warauff mögen ſie ſich verlaſſen? Auff anders nichts denn auff jr heyligkeyt, das ſie dencken, wenn ſie Meß gehalten, geoppfert, geſungen unnd anders thun haben, ſo haben ſieß alles verrichtet, Sůngen unſerm Herr

Luk. 10, 31

---

[1]) = *geht an.* [2]) = *bösartig.* [3]) = *warte, gedulde dich.* [4]) = *die harten, herzlosen H.*

Got darnach nit von eim haber sack[1], Das heissen stockheyligen unnd steinheyligen, Ja des Teuffels heyligen, [Bl. Dd 1] die sich lassen duncken, unser Herr sey jhnen schuldig, und sie seyen niemand nichts schuldig.

Wider solche schendtliche heyligen gehet diß gleichnuß hie. Denn der Herr hat der gleichen auch einen hie vor jhm, einen stoltzen tropffen, der thut sich herfür und will sich sehen lassen, wie frum er sey, und denckt: Ich bin so from, wenn du es wustest, du würdst dich schemen, das du das maul für mir auff theteſt, Spricht derhalb: Meyster, was soll ich thun, das ich selig werde? Aber der Herr Christus will jm nit antworten und spricht: Frage dich selb, 'Wie stehet im Gesetz geschriben? Wie liesest du?' Der Schrifftgelert ist mit der antwort bald fertig Und spricht:
Luk. 10, 27 O, 'du solt Gott lieben von gantzem hertzen unnd deinen nechsten wie dich selb',
Luk. 10, 28 Denn er helt bedes für ein schlecht[2] ding. Christus spricht: 'Thu das, so wirdst du leben.' Da muß der Schrifftgelert sich schemen, denn er darff nit sagen, das
Luk. 10, 29 ers thun hab. Wirfft derhalb ein andere frag ein Und sagt: 'Wer ist dann mein nechster?' Als wolte er sagen: Ich weyß kein menschen, dem ich dienen soll, Der aber weyß ich vil, die mir als einem frommen Man dienen und mich hoch halten solten. Da greyffet jm der Herr auff die hauben[3] mit dem gleichnuß vom verwundeten menschen Und spricht: Ein Priester sahe jhn unnd gieng für uber, Ein Levit auch, waren eben so from bede als du. Aber der Samariter name sich des armen menschen an. Sag nun, welcher war des verwundeten
Luk. 10, 37 sein nechster? Da antwortet der Schrifftgelert: 'Der die barmhertzigkeyt an jm thet', Will den Samariten mit namen nit nennen, der hoffertig tropff.

Darumb gibt jm der Herr ein gute schlappen[4] Und spricht: So gehe hin und thu der gleichen. Als wolt er sagen: Du bist eben ein heylig wie diser Priester unnd Levit, Du hülffest deinem nechsten nicht, ob er yetzt sterben solt, und fragst noch, was du thun solt, das du das ewig leben ererbest? Hast du denn nicht arme freund, arme nachbaurn, betrübte leut? Ist denn nit unglück, angst und not gnug in der welt? Und du bist so ein grober Lerer, das du noch fragst, wer dein nechster sey? jmmer hin, So du wilt heylig sein, so thue, was der Samarit hie thun hat. Das heyst ye wol gezwagen[5] Und zu deutsch so vil gesagt: Du bist dein lebtag noch nicht so from worden, das du hetteſt thun, was diser Samarit thun hat.

Darumb ligt es alles an dem, das wir lernen, was da heysse Gott lieben und den nechsten. Es ist bald gesagt: Ich hab Gott lieb. Denn man darff jhm nicht vil tisch auffdecken, Aber dennoch, so er personlich da wer, würde man fein sehen, wer jn lieb hette und etwas auff jn wagte.[6] Nun aber ist er nit personlich da, das man jn sähe und jhm dienete wie andern menschen, die mit und umb uns sind. Darumb, wenn jr wolt wissen, wer Gott recht liebe, So thut nit mer, denn

[1]) *wollen nichts von Dank wissen; vgl. Luthers Sammlung Nr. 381.* [2]) *= einfaches.* [3]) *= weist ihn zurecht; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30¹, 166, 29.* [4]) *= Zurechtweisung, Hieb.* [5]) *= den Kopf gewaschen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 41, 288, 17.* [6]) *= für ihn opferte.*

ſehet, wie die kinder Vatter und Můtter ehren, Wie das geſind ſeiner Herrſchafft gehorſamet, Wie man die Kirchendiener halte, ſo werd jr ſehen, wer Gott liebet und wer jn nit liebet. Denn von den kindern ſtehet Gottes befelh und wort da: Du ſolt Vatter und Můtter in ehren haben, Ja, ſprechens, Vatter und Můter laß ich faren, Ich will dich ehren und dich lieben, der du Gott im hymmel biſt. Nein, ſpricht Got, Da haſt mein wort. Darumb, haſt du mich lieb, ſo muſt du auch dein Vatter und deine Můter lieb haben, ſie ehren und jnen alles liebes thun, Das heyſt alsdann Got geliebet. Aber was geſchicht? Die kinder wolten, das die Elthern ſchon tod und unter der erden weren, nur das ſie jren můtwillen kondten haben[1], Darumb muß man ſagen, ſie haben Gott nicht lieb.

Alſo gehet es in andern Stenden auch. Ein Fürſt hat ſeine Ambtleut, den befilhet er, das ſie recht und treulich haußhalten ſollen. Fragſt du ſie, ob ſie auch Gott lieb haben, Da wird jr keiner nein ſagen, Sonder alle werden ſie rhůmen: Ja, ich hab Got lieb, warumb ſolt ich Got feind ſein? Ja, lieber, ſo ſag an, warumb biſt du deinem Fůrſten untrew und ungehorſam? Hetteſt du Gott lieb von gantzem hertzen, Ja nur von halbem hertzen oder von dem zehenden teyl deines hertzens, Was gilt es, ſolche untrew würdt nicht da ſein, und du würdeſt deinem Fůrſten vil fleyſſiger dienen.

Alſo iſt kein Magd noch Knecht im hauß meines achtens ſo gar roh und gotloß, der die nachrede möchte leyden und ſich dazu bekennen, das er Gott feind wer oder Gott nit lieb hette. Nun, Was heyſt Gott lieben? iſt es nicht war, es heyſt ſeinen befelh und wort halten? Wie Chriſtus auch ſagt: 'Wer mich liebet, Joh. 14, 23 der wird meine Gebot halten', Denn haſt du Gott lieb, ſo wirdſt ſeine Gebot nit können verachten. Was heyſt nun Gott die Eehalten?[2] Ja, was verheyſſen ſie, die Eehalten, jhrer Herrſchafft, das ſie thun wöllen? Jſts nit war, da fordert Gott, und ſie geloben es, nemen auch jren lohn, eſſen und trincken drumb, das ſie trew ſein, folgen und mit fleyß thun wöllen, was man ſie heyß, Und alſo jrer Herrſchafft nutz und frommen zum beſten fürdern. Denn da her kombt jhnen auch der Name, das ſie Eehalten heyſſen[3], Darumb das ſie mit jrem dienſt zum haußhalten helffen unnd den Eheleuten jhr narung durch jr arbeyt und trewen dienſt beſſern ſollen. Aber wo findeſt du ſolches Geſind, ſolch knecht und Mägd? Der gröſte ungehorſam, der gröſte unfleiß, ſtoltz, böſe wort, verwarloſen[4], verderben, ſchaden thun Und offt noch dazu ſtelen und rauben, iſt yetzt gemeyn. Darumb haben ſie Gott nit lieb, Sie ſind Gott feind unnd achten ſeines worts nit, Sonſt ſolt man wol frommers und fleyſſigers geſind haben. Eben nun wie ſie Gott lieben unnd ſeines worts ſich fleiſſigen, alſo gehets jhnen auch, das weder glück noch heyl bey ſolchem geſind iſt, und můſſen jr lebenlang ſchreppler[5] und betler bleyben.

Von Pfarrherrn und Kirchendienern iſt nit not hie zů melden, Man ſihets

[1]) = *ihren Eigensinn durchsetzen.* [2]) = *Dienstboten.* [3]) *Die Erklarung ist schief; Ee hat die Bedeutung 'Pflicht'.* [4]) *S. oben S. 379, 14.* [5]) = *arme Schlucker; s. Unsre Ausg. Bd. 30¹, 81, 9; D Wtb. Schrepler.*

allenthalb, wie die Pfleger, Richter, Bauren und Nachbauren mit jhnen umbgehen, das sies geringer und verächtlicher halten[1] denn Küe und Sewhirten. Nun hats aber Gott uber die massen fleissig befolhen, man soll sie wol, lieb und werd halten, Und sonderlich jnen nicht vorhalten[2], was jnen gehört. Wie
Mal. 1, 6 ff. Matth. 10, 10 man sihet im Propheten Malachia. Unnd Christus selb spricht: 'Ein yeglicher arbeyter ist seiner speyß werd'. Darumb eben wie du dir der sünden solt förchten, So du beim Knecht und Mägd etwas abbrichest[3], Also solt du dir sünden förchten, wo du deinem Pfarrherrn etwas abbrichest, das du jhm schuldig bist, Und gewiß sein, Gott wirdt dir mit seiner straff an eim andern ort, mit ungewitter, Vih sterben, Feur, Wasser und dergleichen zehenmal mer dafür nemen, denn du deinem Pfarrherrn abstilest.

Also sihet man, das die welt nit allein Gott nit liebet, Sonder ist noch vol haß gegen unserm Herren Gott, Das es schir zu leyden wer[4], das sie jn nicht lieb hette, wenn sie nur jm nit auch feind wer. O Nein, spricht yederman, Da behüte mich Gott für.[5] Aber inn der warheyt heyst es Gott feind sein, wenn du wider dein Vatter und Mütter, wider dein Herrschafft oder Oberkeyt murrest und nit thust, was dir zuthun befolhen ist. Denn solches ist sein befelh, das du volgen und durch den gehorsam sie ehren solt. Dem selben befelh bist du feind, Denn du wilt jn nicht thun und magst jn nicht hören, Wer kan denn anderst sagen, denn das du Gott auch feind seyest?

Also rhümen Burger und Bauren auch, sie haben Gott lieb, Aber wenn sie hören, das es Gottes befelh sey, man soll nit geytzig sein, nicht zu teur verkauffen, treulich handlen ꝛc., Je mer man predigt, ye toller sie wer-[Bl. Dd iij]den, Und thuns nur dest mer zu trotz. Was, sprechens, Gehet es den Pfaffen an, wie ich haußhalte, wolt er mich meystern? Wolan, geht es den Pfaffen nicht an, so geht es Gott an. Und schau nur du, wie er mit der zeyt lohnen werde, mit Pestilentz, teurer zeyt, mit feur, mit wasser, mit dem Türcken, mit den Landsknechten, Spaniern und andern plagen. Die werden dirs schon nemen und dir keinen danck dazu sagen[6], Da du, so du ein Christ weresst, gegen Gott unnd den leuten köndtest gunst und danck verdienen und würdest am gut von tag zu tag ye mer zunemen. Also gehet es, das man unsers Herrn Gottes sein wort nit allein nicht hören will, Sonder man verfolgets noch dazu, nicht allein der Bapst, die Bischoffe und Tyrannen, Sonder auch auff unserm teyl Burger, Baurn, Adel und andere, Denn sie solten Gottes wort ehren, dem selben sich nachhalten und den Kirchendienern geben, was sie zu geben schuldig sind, Aber köndten sie noch vil nemen, so thetten sie es mit frölichem mut Und liessen sich duncken, sie hettens nur wol außgerichtet.[7]

Darumb last uns mit fleyß merken, Wer Gottes wort hat, der soll Gott auch lieben, Das ist: er soll hören, was Gott für werck von jm haben will und jm

[1]) = *behandeln.* [2]) = *vorenthalten.* [3]) = *entziehst.* [4]) = *daß dagegen noch erträglich schiene.* [5]) = *Gott bewahre!, entschiedenes 'Nein'.* [6]) = *ob es dir recht ist oder nicht; doch vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 513, 19.* [7]) = *ihre Sache ganz recht gemacht.*

folgen und sagen: O Herr Jesu Christe, Du hast mein augen mir auffgethun, das ich sihe, wie du mich durch deinen todt von sünden erlöset und einen erben des hymmelreychs und ewigen lebens gemacht hast, Nun, lieber Herr, ich dancke dir für solche hohe, unaußsprechliche gnade und will widerumb auch gern thun, was ich weyß, das du von mir haben wilt. Du hast mich geheyssen Vatter und Mütter ehren, Ich wils mit allem willen unnd gern thun. Du hast mich geheyssen, ich soll meiner Herrschafft treulich dienen, fleissig arbeyten und gefölgig sein, Ich wils auch gern thun. Du hast mich geschaffen zur Haußmutter, zum Haußvatter, Lieber Gott, ich will from sein, will thun mit lust und liebe, was ich soll, und ee das leben drob lassen, denn das ich dir nit solt volgen, meinen kindern und gesind nit treulich fürstehen und sie ergern. Das ist die rechte frucht, die auß dem wort folgen soll, und solches heysset Gott lieben, Das nun Gott solche gefolgige, feine Christen nit wider ehren, jnen nit glück und heyl solt geben, das ist nicht möglich.

Aber da gehe ein yeder heim in sein hertz[1] und schau, wie ferrn er Got liebe, Denn Gott lieben gehet nit mit gedancken allein zu, Wie das tolle Münch volck meynt, Sonder Got lieben heyst, wie der Herr am andern ort sagt, Den nechsten lieben. Denn also spricht Gott: Wilt du mich lieben, so dencke und thu, das deinem Vatter und Mütter, deinem kind, deinem Weyb, deinem Man, deinem Herrn, deiner Frawen lieb und nutz ist, Das will ich haben, Da sihe dich wol umb, ob du allenthalb solches thust, So wirdst finden, ob du Gott lieb habest oder Gott feind seyest. Denn die Christen sinds nur allein, die Gottes wort haben und Christum lieben, Die sprechen: wolan, ich will widerumb meinem nechsten von hertzen gern thun, was ich thun soll. So ich aber bißweylen mit zorn, ungedult unnd anderm ubereylt[2] wird, so soll es mir doch von hertzen leyd sein, und wil widerkeren.[3] Christen thun das, Die andern, so nit Christen sind, thun es nicht. Matth. 22, 39

Darumm muß man schliessen, das in gemein Burger und Baurn, kind und gesind, Ambtleut und unterthan, alle des Teuffels sind, Denn sie sind Gott feind und achten sich seins befelhs nichts. Das er sie erschaffen, jnen leyb und Seel geben, essen unnd trincken bescheret, Ja, das er sein eingebornen Son geben hat, Dafür singen sie jm ein Liedlein, das heyst Odium. Ich mag dein nit, Ich will dein nit[4], Und wo sie köndten, solten sie jn wol noch vom himel herunder reyssen, So lieb haben sie sein wort und befelh. Ey nun, liebe in aller Teuffel nam, Heist das Got lieben, Got und seinem wort so bitter feind sein? Und dagegen den lieben und jm volgen, der uns in sünde und den ewigen tod geworffen und allen lust dran hat, das wir Got so ungehorsam sind?

Also ist die Welt in gemein hin ein dienerin des leydigen Teuffels in der Hell, der hat lust dazu, das man Gott feind sey und nit thu, was er zu thun befolhen hat. Der schendtliche feind hat uns allgereyt die sünde und den todt

---

[1]) = *kehre bei sich ein.* [2]) = *überfallen.* [3]) = *es bereuen.* [4]) *Aus einem Volkslied?*

an den halß gehenget[1], Und so er noch diſe stund Korn und Wein verderben und uns alle hungers sterben köndt, so thet ers, und dennoch solchem feind, der uns so übel und giftig meinet, dienen wir, Und lassen dieweyl den gnedigen Gott im hymel, der uns alles und sonderlich seinen Son geben und mit dem selben das ewige leben geschencket hat, uns vergeblich predigen, und wöllen seines befelhs nicht achten. Nun schlag todt und würge, lieber Gott, das wir dich nit sollen lieben, Der du allerley zeytliche unnd geystliche gaben gibst, Dagegen aber sollen wir dem mit lieb und willen gern dienen, der uns alle plag hie anlegt und dort den ewigen todt gibt.

Darumb lernet, was da heysse Got lieben, Diſer Samarit hat Got lieb, Nit, das er Gott etwas geben het, Sonder, das er dem armen, verwunten menschen hilfft, so vil er kan. Denn also sagt Gott: Wilt du mich lieb haben und mir dienen, so thů es deinem nechsten, der darff[2] es, Ich darffs nit. Darumb dienet diſer Samarit hie mit seinem gelt, mit seinem thier, mit seinem öl und Wein unserm Herren Gott im hymmel, Nicht, das es unser Herr Gott dürff für sein person oder er es unserm Herren Gott thů, Er thuts seinem nechsten, Es heyst aber drumb Gott gethun und Gott damit gedienet, das es Gott geheyssen und befolhen hat. Das hat er nicht befolhen, das man zu S. Jacob oder gen Rom lauffen, Kirchen bawen oder anders der gleichen thun soll, Er will, das einer dem andern dienen sol und helffen. Zů Rom darfſt mich nicht suchen, spricht er, Du findest mich da heym in deim hauß, bey deinem Weyb, kind, gesind, Herrschafft, Oberkeyt. Item, in deines nachbaurn hauß, auff der gassen, am Marckt und allenthalb. Wie köndt er dirs nur neher legen? Aber der Teufel blendet die Welt, das sie es nit kan sehen, was da eygentlich heysse Gott lieben und dem Teuffel feind sein.

Darumb trachtet, das jrs lernet. Diſer Samarit, wie er het gewolt, das man seinem eygnem leyb in solcher not thun und pflegen solt, Also thut er seinem nechsten auch und bringt hie das lob davon, das er Gott und seinen nechsten geliebet hab. Das solt du lernen, das du es auch thust. Denn diſe frucht soll bey denen volgen, die das wort haben. So sie aber nit folget, sind sie falsche Christen, Wie diſer Priester und Levit hie, die sind stock heyligen[3], Ja Teuffels heyligen. Denn wer für seinen nechsten für uber gehet, der gehet auch für Gott uber. Darumb hüttet euch für der Welt Exempel, Die beden, Gott und dem nechsten, feind ist und thut yederman, was jr köndt thun, Got wirdts nit unbelohnet lassen. Wo du aber Gott nicht lieben und für deinem nechsten in der not für uber geben wilt, so soll es nit unvergolten bleyben, Darnach wisse dich zu richten.

Das ist die ander lehr auß dem heutigen Euangelio, Aber on zweiffel hat unser lieber Herr Christus mit solchem gemeld auch anzeygen wöllen, was für wolthat er an uns menschen gewendet, und wie wir sein geniessen[4] sollen. Denn

[1]) *S. oben S. 247, 23.* [2]) *= bedarf.* [3]) *S. oben S. 457, 30.* [4]) *= uns zunutze machen.*

wir arme menſchen ſind unter die ergſten Mörder gefallen durch die ſünde, das der Teuffel unnd Todt unſer mechtig worden und nit allein uns außgezogen und geraubet haben alle geyſtliche güter, die Got uns gönnet und geben hat, Son=[Bl. Dd iij]der ſie haben uns auch gewundet und geſchlagen, Das iſt: der ſünden halb ſind wir in allerley jammer, unglück und ellend geraten. In ſolchem ellend müſten wir des Prieſters und Leviten halb ligen bleyben, Denn ſie gehen fürüber und helffen dem armen menſchen nicht. Denn durch das Geſetz wirdt kein menſch gerecht noch von ſünden ledig. Aber da findet ſich letzlich der Samarit, unſer lieber Herr Chriſtus, welchen ſein eygen volck nit annemen wolt, ſonder hielte jn für ein Samariten, Der nimbt ſich unſers jamers an, er weſcht unſere wunden auß mit wein und geuſt das ſelige öll ſeiner gnaden drein und nimbt unſere ſünde, die tregt er an ſeinem leyb Und füret uns alſo in die rechte Herberg, Das iſt: in die Chriſtliche kirchen, und befilhet da dem Wirt, das er unſer pflegen ſoll, Das ſind die, ſo im predig ambt ſind und das wort füren. Aber layder der gröſte hauffe, Wie wir am Bapſt, Biſchoffen und dem ſelben unzyfer ſehen, wartet ſolches ampts ſeer übel, Das die Kirch iſt wie ein Spital, das einen untrewen, unfleyſſigen, unleutſeligen[1] Spitalmeiſter hat, da der krancken ſeer übel gewartet wirdt, Denn ſie ſolten Gottes wort predigen, ſo verfolgen ſie es. Sie ſolten die leut zu Chriſto füren und alſo jnen von ſünden helffen, ſo ſtecken ſieß nur deſt tieffer hinein.

Und dennoch ſihet man, das unſer lieber Herr Chriſtus ſolchen Spital nit gar wil laſſen zergehen, Wöllen Bapſt unnd Biſchoffe nicht recht predigen, ſo mögen ſie es laſſen unnd gewarten, wie jhnen letzlich gelonet werde, Die weyl erwecket unſer lieber Herr Chriſtus arme, ellende und in der welt verachtete leut, die ſein wort füren und der armen krancken pflegen, das ſie erſtarcken und wider auff kummen, das ſie durch das Euangelion zu vergebung der ſünden und dem ewigen leben kummen, Denn one diſe predig iſt es unmöglich, das man zu ſollichem ſchatz köndte kummen. Darumb mögen wir Gott für ſolliche wolthat wol dancken und bitten, das er in ſollicher gnade uns erhalten unnd ſelig wölle machen, Amen.

Am Vierzehenden Sontag nach der Criſeltigkeyt,

Euangelion Luce 17.

[Folgt der Text v. 11—19].

Jm heutigen Euangelio hört jr am end, wie der Herr den glauben preyſet, 'Dein glaub', ſpricht er zum Sunderſiechen[2], 'hat dir geholffen', Gibt alſo die ehr, Luk. 17, 19 das diſer geſund iſt worden, nicht jm ſelb, Sonſt wurde er ſagen: Jch hab dir

---

33 Anno xxxiij. domi. r

[1]) = *unfreundlichen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 639 ff.* [2]) = *Aussätzigen, aus L. nicht belegt, s. DWtb. Sondersiech.*

geholffen, ſonder dem glauben. Wil damit uns reytzen, das wir ſolchem Exempel nach auch kecklich glauben und gewiß ſollen ſein, was wir glauben, das wir es durch Chriſtum haben ſollen. Glauben wir vergebung der ſünden unnd ein ewigs leben, ſo ſol es ja ſein. Glauben wir, das Gott gnedig unnd barmhertzig ſey, ſo wil er gnedig und barmhertzig ſein. Das es alſo alles dem glauben ſoll zu geeygnet werden und nit Got, der es doch allein thut, Auff das yederman lerne, wo etwas nit geſchicht, das wir doch gern hetten und wol dörfften, das es nit an Got mangel, Sonder allein an unſerm unglauben, Sonſt, wo wir veſt glaubten, wurden wir es gewißlich haben.

Das iſt die Erſte lehr auß dem heutigen Euangelio, das wir wiſſen ſollen, es ſol ja ſein alles, was wir uns zu Gott verſehen unnd tröſten können. Wer aber Got nit glauben und ſich nichts gütes zu jm verſehen wil, der dencke jms nit, Jak. 1, 6 das er etwas werde kriegen, Wie Jacobus inn ſeiner Epiſtel ſagt am erſten Capitel. Denn wer mit Gott handeln unnd etwas von jm bitten wil, der muß nit zweyfflen noch wancken unnd ſagen: Wer weyß, ob es Gott geben will, oder ob ichs werd bin? Nein, bey leyb nicht, Solchs ſol nicht ſein, Sonder alſo ſolt du ſagen: Ich weyß, was ich Got bitt, das ers thun wird, Und ob ers ſchon yetzt und auff diſe weyß nicht thut, ſo wirdt ers auff ein andere zeyt und weyſe thun. Denn ein wanckel hertz, das nicht gewiß glaubet und helts nicht dafür, das etwas erlangen werde, dem wirdt gewißlich nichts. Denn Gott kan jhm nichts geben, wenn er gleich gern wolte, Es iſt eben wie ein gefeß, das einer in henden helt, unnd wils doch nicht ſtill halten, Sonder wegets[1] ymmer hin und wider, da wirdt man nichts eyn gieſſen können, Und ob man ſchon gern drein wolt gieſſen, ſo wirds doch darneben hin geraten und umb kummen. Alſo iſt es umb ein unglaubiges, wanckendes hertz auch. Gott wolt gern geben, was wir bedörffen, Aber da ſtehen wir wie ein toller betler, Wir halten den hut auff, das man uns etwas drein werffe, und wöllen doch nicht ſtill halten, So wil unſer Herr Got ſeine gaben auch nit ſo geben, das ſie neben hin fallen und verloren ſollen ſein, Eben als wenn einer ein Kandel oder Fleſchen inn henden hette, man ſolt jm Wein drein gieſſen, unnd wolts doch ymmer mit der handt hin unnd her ſchlendern, Das wurde ein ſeer unwilligen Wirt machen, Sonderlich wenn er jm den Wein ſchencken und kein gelt dafür nemen ſolt, Er wurde ſagen: ymmer trolle dich[2], mainſt du denn, ich wölle den Wein an die erden gieſſen? Eben ſo ein ding iſt es umb ein wanckendes, unglaubiges hertz, da kan Got nichts ein faſſen noch geben, wenn er gleich gern wolt.

Widerumb, wo man nit wancket unnd fein ſtill helt, da will er gern geben. Luk. 17, 13 Wie wir hie an den Zehen Außſetzigen ſehen, Die ſtehen unnd ſchreyen: 'Jeſu, lieber Meiſter, erbarm [Bl. Dd 4] dich unſer', Sie halten fein ſtill unnd zweyfflen gar nichts daran, er werde helffen, und, wie ſie glauben, alſo geſchicht jnen, Das ſollen wir wol lernen, auff das wir auff Gottes güte auch lernen veſt trawen

[1]) = *bewegt, schwingt.* [2]) = *Nur fort mit dir.*

und mit dem hertzen nit wancken, ſonder fein ſtill halten in allem, das wir bitten, Es ſey umb geſundtheyt, narung, glück, weyßheyt, gerechtigkeyt ꝛc.

Das ander ſtück iſt ein ſeer erſchröcklich Exempel, Das jr zehen ſo fein glauben unnd geſundt werden, Und doch die neún wider ab fallen, und dem Herren Chriſto ſolcher wolthat halb keinen danck ſagen. Es ſol aber ſolches Exempel uns dazu dienen, das wir danckbar ſeyen und für dem ſchendtlichen laſter der undanckbarkeyt uns hüten ſollen. Denn es will unſer Herr Got, und nicht unbillich, die ehre haben, das man jm dancken ſol. Solches ſolten wir auch gern und willigklich thun, Denn es ye ein ding iſt, das nit vil múhe und arbeit koſtet, Denn was kans doch dir ſchaden, das du dich zu Got kereſt und ſageſt: Ach Herr, du haſt mir geſunde augen, geſunde hend und füß, diß und jhenes geben, Ich dancke dir von hertzen darumb, Denn es iſt dein gab. Alſo, was kan es dir ſchaden, das du deinem Vater und Mutter, deinem Herren unnd Frawen, deinem Nachbauren danckeſt, wenn dir ein gůtthat von jm widerfaren iſt? bricht es doch dir kein bein[1], Und iſt nur darumb zuthun, das man ſehe, ob es auch wol an dir angelegt ſey.[2] Alſo thut der Samarit hie, keret umb zum Herren und danket, das hat jn keinen Pfenning, ſonder wenig wort gekoſtet, Und gefelt doch dem Herrn ſo wol, das es wunder iſt, Den leuten gefelt es auch wol unnd thut jnen ſanfft, Werden auch dardurch gereytzet, das ſie ein ander mal mer helffen.

Die Heyden haben geſagt, der undanck ſey das gröſte laſter.[3] Darumb, wenn man einen undanckbar ſchelte, ſo hab man jn auff das höchſt geſcholten, Und dennoch erfaren wir, das ſolche untugent Vater und Mutter am meyſten begegnet, Die wagen an jre kinder leyb und leben, ehr und gůt, und was ſie haben, Aber wie lohnen jns die kinder? Was erleben ſie an jnen? ſelten gereth es, das ein kindt danckbar iſt, Das macht der laydige Teuffel. Jn andern ſtenden gehet es auch alſo. Darumb ſo lerne es, das der undanck das gröſte und ſchendlichſte laſter ſey, davor die quell verſiget, da alle trew unnd wol that unter den menſchen her quillet. Das geſchicht aber darumb, das die leut ſo ſchwach und blöd ſind. Denn wer andern leuten helffen ſol und nit mer davon bekummen, denn das man jm dafür in die hand ſchmeyſſe[4], das iſt ein ſeer verdrießlich ding, da alle lůſt davon vergehet, andern mer zu dienen, Wie wir erfaren. Denn da iſt das erſte wort, Das man ſagt: Es iſt doch alles verloren. Far hyn des Teuffels namen[5], ich wolte dich nicht anſehen[6], das ich dir mit einem heller hulffe, Alſo werden die leut unwillig, Das richtet der ſchendtliche undanck an, und iſt doch in der welt ein ſeer gemein ding.

Darumb, wenn jr fromme Chriſten ſein wölt, ſo lernet es, das jr danckbar ſeyd. Erſtlichen Got, unſerm gnedigen Vater im hymel, der leyb unnd leben

[1]) = *tut es dir nichts; vgl. Unsre Ausg. Bd. 33. 476, 25.* [2]) = *angewendet.* [3]) *Vgl. z. B. Auson. epigr. 140, 1:* Nil homine terra peius ingrato creat. *Plaut. Bacch. III, 2, 10:* Ingrato homine nihil impensius est; *vgl. Unsre Ausg. Bd. 44, 361, 20.* [4]) *S. oben S. 391, 8.* [5]) = *in des T.s Namen.* [6]) = *mich so viel um dich kümmern; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 42, 28.*

schencket und erhelt Unnd gibt darnach alles, was da gehöret zum ewigen leben. Darnach auch den Eltern, freunden und nachbauren, die euch gûtes bewisen haben, das jhr es erkennet und darumb danket, ob jrs gleich nicht widergelten köndt. Aber wenn es so selten geschicht, das man bey den leuten danck erlangen kan, Wie vil weniger wirdt man die leut zum widergelten bringen können? In Klöstern gewehnet man die jungen Münich, wenn ein alter jnen nur ein geschnittene feder schenckete, das sie sich bucken unnd sagen müsten: Benedictus Deus in omnibus donis suis. Got sey gelobt umb alles das, das er uns schencket. Das war nit ein böse weyß. Denn es geschach darumb, das das junge Volck gewohnen solt, alles mit dancksagung gegen Gott unnd den menschen an zunemen. Darumb, ob es gleich nicht allweg also im hertzen war, so war es doch fein, das man die wort fûret.

Ps. 116, 12 f. Also stehet im 116. Psalm: 'Wie sol ich dem Herren vergelten alle seine wolthat, die er mir thût? Ich wil den heylsamen Kelch nemen und des Herren namen predigen', das ist: ich will jn darumb loben, preysen und dancken und sagen, er habe mir gutlich thun. Ja, liebes kind, spricht unser Herr Gott, da hab ich eben gnug an. Aber der gûtige Vater kan es bey wenig leuten erlangen. Der meyste teyl verfolget jn und sein wort, Unangesehen, das[1] alles, was wir haben, wir allein durch jhn unnd auß seinen gnaden haben. Und ist an solchem noch nit gnug, Seinen eingebornen son, den er uns zum trost wider sünde unnd ewigen todt geschencket hat, den henget sie noch an galgen. Das mag ye ein welt sein[2], der Got solte feind sein und jr nichts guttes thun, unnd dennoch thut ers nit, sonder hilfft allenthalben.

Darumb ist es an dem nit gnug, das wir lernen danckbar sein, Sonder wir müssen uns auch zu der tugent gewehnen, die den undanck leyden kan. Das ist allein Gottes und der rechten Christen tugent. Denn da sind Exempel gnug für augen, die da zeugen, das die Welt solches nicht kan. Die Griechen haben seer feine leut gehabt, die dem Vaterlandt trewlich bey gestanden und leyb und leben dran gewagt haben. Aber bald sie befanden, das der danck aussen bleyben, unnd sie solcher wolthat nicht geniessen, sonder man jnen noch zu setzen unnd sie drucken wolt, Da wurdens ungedultig, Und gleich wie sie vor das Vaterlandt wider die feinde geschützet hetten, also hulffen sie darnach den feinden wider das Vaterlandt unnd wurden die ergsten feinde.

Darumb so lehrne es. Wer ein Christ wil sein, der erwege sich des[3], das er mit all seiner wolthat, trew und dienst werde undanck verdienen, und hüte sich, das er sich damit wolte bewegen lassen und andern nicht mer dienen noch helffen. Denn das ist eine Christen tugent und rechte frucht des glaubens, Das, wenn du dein bestes thun hast, und man dir da gegen (mit züchten zu reden[4]) in die hend schmeysset, du sagst: Nein, damit solst mich nicht erzürnen noch unlustig

[1]) = *trotzdem.* [2]) = *ist doch wohl sicher* [3]) = *sei gefaßt auf.* [4]) = *mit Verlaub zu sagen.*

machen, Ich wil es leyden und dennoch helffen, wo ich kan, Wilt du undanckbar sein? Ich waiß einen uber uns im hymel, der wirdt mir an deiner stat dancken, das soll mir wol lieber sein, denn so du mir danckest. Das heißt Christlich sich halten, Und wie es Salomon nennet, brinnende kolen auff den kopff schütten. Spr. 25, 22

Aber solche kunst wirstu von der welt nicht können lernen, Sie thut das widerspil, Will man nicht danckbar sein, so leßt sie sich duncken, was sie thun hab, das sey hin und verlorn, sie wölle es fort an nit mer thun. Aber unser Vater im hymel ists, da wir solche kunst von lernen können. Der leßt sein Sonne scheynen nicht allein uber die frommen, die jhm drumb dancken, Sonder auch uber die bösen, die jm nicht dancken, sonder aller gaben mißbrauchen. Er köndte rechts halb[1] auch sagen: Ich hab die Sonne so vil Jar lassen scheinen, Korn, Wein und allerley gütes geben, Aber ich verdiene[2] kleinen danck, Ich wils nicht mer scheynen und die undanckbarn welt hungers sterben lassen, Aber er thuts nicht, der guedig Vater. Nein, spricht er, So groß sol der welt undanck nicht sein, das sie mich damit solte böß machen, Wil sie nit danckbar sein, so wil ich dennoch guedig sein unnd die undanckbarn zu seiner zeyt wol darumb finden. Dise kunst sollen wir auch lernen, wenn wir anderst wöllen Christen sein, Denn das ist der Christlichen lieb art, das sie alles tregt und duldet, Und [Bl. Ee 1] last sich dennoch nicht bitter machen. Aber seer wenig sind jr, die solche lieb haben, Darumb folget, das der rechten Christen auch seer wenig sind.

Wir sollens aber lernen, wöllen wir Christen sein, das wir den leuten gern guttes thun und helffen und doch uns den undanck nit verdriessen noch seltzam duncken lassen wie die welt, Der thuts seer and[3], wo die wolthat nicht vergolten wirdt. Aber du denck und gewone es. Hast du einem heut gutes thün, und er entlaufft dir durch den undanck morgen, laß dichs nicht anfechten, Denn er wirds wol finden, wie er solches undancks geniessen werd, Du far fort und sprich: Ist es an dem verlorn, flugs einen andern her, und dem auch wol gethün. Will der auch nit gut thun, Wol her mit dem dritten, Und also fort an, auff das du lernest sagen, Wie unser Herr Christus hie sagt: 'Sind jr nicht Zehen gesund worden, Wo sind die neun?' Der liebe Herr verdient auch wenig dancks, Aber er lest jhm gnügen, das doch der Zehend wider kombt und dancket, Würde auch ungern nach den andern gefragt haben, Wenn ers nicht darumb hette wöllen thun, das er damit anzeygte, sie hetten unrecht thun. Als wolte er sagen: Beitte[4], wilt du undanckbar sein, Du wirst mir nicht so entgehen, Ich will ein mal darnach fragen, wo du doch bliben seyest, das du mir nie kein mal dafür dandet hast, das ich dir leyb und leben geben und alles erschaffen hab, was dir von nötten ist, Da wirdts sichs denn finden, was du mit deinem schendtlichen undanck angericht habest. Luk. 17, 17

[1]) = *von Rechts wegen.* [2]) = *erwerbe mir.* [3]) = *leid.* [4]) = *warte.*

Darumb muß mans gewohnen und an unsers Herrn Christi Exempel lernen, das wir den undanck verachten können, Denn vor augen ist es, und yederman muß es sehen, Wo unser Herr Got zehen gute jar gibt, das wir jm kaum für eines recht dancken, Ja, das noch mer ist, das beste jar mißbrauchen wir alleweg am schendtlichsten. Also ists fort an[1] mit allem anderm. Für den zehenden teyl wirdt jhm nit gedanket. Darumb sollen wirs uns auch nit lassen and thun, Sonder uns gnügen lassen, wenn wir unter zehen einen finden, da es bewandt und angelegt[2], und der danckbar ist. Die andern werden es zu seiner zeyt wol finden. Denn sie sollen es unserm Herrn Gott, der den danck haben will, nicht also hinweg tragen.[3]

Also hat ewer liebe auß dem heutigen Euangelio dise zwo lehre, Die erste vom glauben und die ander von den zweyen schönen tugenden, Das wir sollen danckbar sein und daneben lernen den undanck leyden. Die danckbarkeyt sollen wir vom Samariten lernen und uns zu jm halten, Das wir gegen Gott und den menschen nit undanckbar erfunden werden. Von Christo aber sollen wir lernen, ob wir gleych yemand wol thun, und es ubel gerett, das wir kein danck verdienen und unser wolthat verloren ist, das wir jhn lassen faren und uns nicht darab ergern, das wirs andere wolten entgelten lassen. Denn, wie ich vor auch gesagt, Jn der welt ist es ein seer gemein ding, das man durch undanck die leut unwillig und verdrossen macht, und offt jr zehen eines undanckbarn menschen entgelten müssen. Aber bist du ein Christ, so thu es nit, ob dich gleich neüne betriegen, so laß dich gnügen, das nur der zehend danckbar sey. Denn Christus selb findet die leut nit, die für so ein grosse wolthat danckbar weren. Wolt̃est du es denn besser haben denn er? Darumb laß es nur auch biß auff die neune kommen, Du wirdst eben so wenig schaden haben als Christus. Sie aber werden müssen schaden haben, das weder glück noch heyl bey den heylosen lewten sein wirdt.

Also werden wir feine Christen sein, wenn wir erstlichen einen vhesten glauben und vertrawen auff Gottes gute haben, Und darnach nit allein danckbar sind, Sonder auch den undanck leyden können. Denn sind wir Christen, so wirds uns nit anderst gehen denn Christo. Den leuten werden wir alles guttes müssen beweisen Und daneben gewarten, das jr unter zehen kaum einer sein werd, da es wol angelegt sey, und der sich danckbar erzeugen werd. Und kan wol kommen, das es eben der sey, der danket, und da es wol angelegt ist, da man am wenigsten den trawen und die hoffnung zu hat, Wie der Samarit hie ist. Unser lieber Herr Gott gebe sein gnad, das wirs behalten unnd uns bessern. Amen.

[1]) = *weiterhin.* [2] = *wohl angebracht, am rechten Ort verwendet.* [3]) = *ohne weiteres entgehen.*

Am Funffzehenden Sontag nach Crinitatis

Euangelion Matth. 6.

[Folgt der Text v. 24—34].

Das ist ein reyches Euangelion und lange Predigt wider den Geytz, Dem ist unser Herr Gott darumb sonderlichen feind, das [Bl. Ee ij] sonst kein laster ist, welches das Euangelion mer hindert und den Christen mer schadens thut, Und dennoch sehen wir, das die gantze welt drinn ersoffen[1] ist, Denn yederman sorget tag und nacht, wie er wölle erneret werden. Das fürdert den geytz sonderlichen wol, das keiner jm an dem gnügen lest, das jm Gott gönnet und geben hat. Alle wöllen sie mer haben unnd höher faren, Wem Gott ein schönes hauß hat bescheret, der wolt gern ein Schloß haben. Hat er ein Schloß, so wolt er gern ein Dorff haben und so fort an, das niemand jm lest gnügen, Jederman wolt gern höher kommen und mer haben, Sonst, wo der Geytz und stoltz nicht wer, hetten wir alle gnug, und würd kein solch sorgen, scharren und zabeln[2] unter den leutten sein.

Solchem unchristlichem wesen wolte der Herr gern weren mit diser predigt und macht es seer hefftig.[3] 'Niemand', spricht er, 'kan zweyen Herren dienen, Matth. 6, 24
Er wirdt einen hassen und den andern lieben, Oder einem anhangen und den andern verachten.' Da sihet man, das der Herr sorg hat, der Mammon hindere seinen dienst, Darumb ist es nit ein sonders Euangelion für das junge volck, Denn das selbe hat die gnade, Gott hab lob, das sie lieber Kirsen essen denn gelt haben, Unnd ist jhnen mer an einem schönen Apffel denn an einem roten gulden gelegen. Sie fragen nit darnach, was das korn gelte[4], denn sie sind in jhrem hertzen sicher und gewiß, sie werden zu essen finden. Es gehet aber dise predig sonderlich uber die Haußvätter, und die in Embtern sitzen, Und schier am aller meysten uber die Prediger, denen es in der welt ubel gehet, und durch die armut dahin zwungen werden, das sie müssen dencken, wie sie sich und jhre weyb und kinder ernehren wöllen. Dise tröstet der Herr hie und will jnen solche sorg benemen Und sagt, sie sollen doch die vögelein ansehen. Weyl Gott die selben so reichlich versorget, so werde jhnen ye auch jr Partecken[5] werden, das sie nicht hungers sterben. Das also dise predig die jugent sonders[6] nicht angehet, Denn die gehet in den gedancken starck daher[7], das Köch und Keller schon bestellet sey, und lassen andere dafür sorgen. Aber wir alten lappen[8] haben das unglück sonderlich an uns, das wir für den bauch sorgen und uns fürchten, wir müssen hungers sterben.

---

3 Anno 32. & 34 domi. r

[1]) = *befangen.* [2]) = *geschäftig sich regen.* [3]) = *nachdrücklich.* [4]) *Sprichw., vgl. oben S. 107, 22.* [5]) = *Almosen, Stück Brot.* [6]) = *als solche, insbesondere.* [7]) = *fühlt sich sicher?, vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 459, 13.* [8]) = *Laffen, kindischen Menschen; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 3, 120, 39.*

Weyl es aber unser lieber Herr Christus so dürr[1] abschlegt, man könne nit zu gleich Gott und dem Mammon dienen, Will es von nötten sein, das wir wol lernen, was da heysse, Gott dienen. Nun heyst dienen dem gemeinen brauch nach in der welt anders nichts denn thun, was man befolhen hat, Das es gleych vil gesagt ist: Ich diene dem Herren, als wenn man spreche: Ich thů, was mir mein Herr befilcht, Das also der dienst nit auff die person allein, sonder auff das wort und befelh geordnet ist. Denn Herren und Frawen im hauß dürffen nicht, das Knecht unnd Mägd jhnen zu essen und trincken geben, sie können es selb wol. Das aber dürffens, das Knecht unnd Mägd thůn, was man sie thůn heyst. Wo nun ein knecht ein Schalck ist und lest seines Herrn wort und befelh anstehen und richtet auß, was andere zu heyssen, Das heyst zweyen Herrn dienen.

Auff dise weyse müssen wir hie vom Gottes dienst auch lernen, Das Gott dienen anders nichts heysset Denn hören, was er sagt, und dasselbige gern und mit fleyß thun. Was heyst uns aber Gott? Vor allen dingen heyst er, man soll Christum hören und das liebe Euangelion annemen. Das ist der eynige, rechte, wolgefellige dienst, den wir Gott können thun, denn da stehet sein befelh vor augen. Darnach heist er, das die kinder Vatter und Mutter ehren, Das die Eltern jre kinder nehren, ziehen und lehren sollen, Das ein Weyb jhren Man lieb haben und des haußhaltens warten, Und dagegen der Man sie nehren und schützen soll ꝛc. Wo nun die kinder jhr Vatter und Muter ehren, Mit dem selben dienen sie Gott. Denn da stehet Gottes befelh, das sies thun sollen. Also knecht und mägd im hause, wenn sie mit fleyß thun, was jnen befolhen ist, Mit solchem dienen sie nicht allein jhrer Herrschafft, sonder Gott im hymel, Denn da stehet sein wort, das fordert solches von jnen.

Also fort an in andern Stenden auch, köndt es alles fein im Gottes dienst gehen, wenn wir es nur lernen wolten, was da hiesse, Gott dienen. Denn, wie gesagt, der Gottes dienst stehet nicht im werck, sonder im wort und befelh Gottes. Ein grosses ansehen hat es für der welt, das sich ein Münch alles verzeicht[2] und gehet in ein Kloster, füret da ein strenges, hartes leben, fastet, wachet, bettet ꝛc. Da mangelt es am werck nicht, es mangelt aber am befelh, das Gott solches jn nit gehenssen hat, Darumb kan es für kein Gottes dienst gerhümet werden. Widerumb ist es ein seer geringes ding, das ein Magd im hauß kochet, spület, bettet, keret und ander hauß arbeyt thut. Aber weyl der befelh Gottes da ist, so kan solches geringes werck anders nicht denn ein Gottes dienst gerhümet werden und übertrifft weyt aller Münch und Nonnen heyligkeyt und hartes leben. Denn dort ist kein befelh Gottes, hie aber ist Gottes befelh, das man Vatter und Můtter ehren und zur haußhaltung helffen soll.

Also heyst es durch auß Gott gedienet, wo man thut, was Gott befolhen hat, Und lest, was Gott verbotten hat. Und möchte also die gantze welt vol Gottes diensts sein, Nicht allein in der Kirchen, Sonder auch im hauß, inn der Kůchen,

[1]) = rund, glatt. [2]) = auf alles verzichtet.

im Keller, in der werckstat und auff dem feld, bey Burgern und Baurn, wenn wir uns nur recht wolten drein schicken. Denn gewiß ist es, das Gott nicht allein das Kirchen und welt Regiment, Sonder auch das hauß Regiment geordnet und erhalten will haben. Darumb, wer dazu dienet, Vatter und Mutter erstlich, Darnach die kind Und letzlich das gesind und Nachbauren, alle mit einander dienen sie Gott, Denn es ist sein will unnd befelh.

Da köndt als dann ein armes dienstmägdlein erstlich die freud im hertzen haben und sagen: Ich koche yetzt, Ich mache das bett, Ich kere das hauß, Wer hat michs geheyssen? Es hats mich mein Herr und mein Fraw geheyssen. Wer hat nun jhnen solche macht uber mich geben? Es hats Got gethun. Ey, so muß es war sein, das ich nicht allein jhnen, sonder auch Gott im hymmel diene, und das Got einen gefallen dran hat. Wie kan ich denn seliger sein? Ist es doch eben so vil, als wenn ich Gott im hymmel solt kochen. Also köndte ein mensch bey all seiner mühe und arbeyt frölich und gutter ding sein, und würde jm nichts sawer werden, wenn es sich also in seinen dienst und berüff schickete. Aber da weret der Teuffel mit henden und füssen, das man zu der freude nicht kommen, und yederman einen sondern unwillen hat an dem, das er thün soll unnd man jhn heysset, Das nur den leuten kein lieb darzu geschehe und Gott kein dienst.

Wenn es umb gelt zu kauffen wer, das man köndte in den Stand kommen, da man gewiß wüste, das man Gott innen dienete, Meynst du nicht, man solte alles drumb geben, was man hat? Was haben nur das tolle München und Nonnen Volck gethün, das sie gedachten, sie wolten Gott dienen? Aber, wie ich oben auch gesagt hab, es hat jhnen an dem gefelet, da es alles anligt. Denn so du fragst, wer sie hab heyssen in das Kloster lauffen, Ist es jhnen unmöglich, das sie könten sagen, Gott habe sies geheyssen. Wenn sie die warheyt [Bl. Ee iij] wöllen bekennen, so müssen sie sagen, Sie habens dafür gehalten, man könne Got also dienen. Aber das dancke jnen der laydige Teüffel, Denn das ist eben so ein ding, als wenn ich mein Magd hieß ein fewr ein machen, und sie brechte mir ein schaff vol wasser. Mit solchem dienst wurde sie mir kleinen gefallen thun, Ich wurde es jhr nicht seer dancken, Sonderlichen wenn sie solchs noch vertheidigen und rhümen wolt: Ey, Herr, es ist mir sawr worden, ich hab lang und hart schöpffen müssen. Das danck dir der Teuffel, solt ich wol sagen, Wer hat dichs geheissen? Du solteſt mir yetzt die stuben gewermet haben, das selb hab ich dich geheyssen unnd nit an den brunnen gehen ꝛc. Gerad so ein meynung hat es mit München unnd Nonnen, die rhümen Gottes dienst, und Gott hat sieß doch nit geheyssen. Darumb, wilt du Got recht dienen, so bleybe in deinem beruff und stand, er sey so gering er ist, und höre erstlich auff Gottes wort in der Kirchen, Unnd darnach auff deiner Oberkeyt, Herrschafft oder Eltern wort, Und volge, Das heißt Got recht gedienet.

Also soll mans lernen unnd wol mercken, was da heysse Gott dienen, Nemlich thun, was Gott befilcht durch Prediger, durch Vater unnd Mutter, durch Herr unnd Fraw im hauß. Thust du das, so kan dein hertz gegen Got fein sicher

sein, und dein arbeyt oder dienst wirdt dir nicht saur noch schwer, So hat Got auch ein gefallen dran, Denn es heist jm gedienet, Und ist eben so vil, was du in deinem hauß thust, als wenn du es unserm Herr Got oben im himel thun hettest. Das ist denn der schönste unnd beste Schmuck, da ein mensch geschmucket ist uber alle ander Creatur, Die doch auch im gehorsam Gottes daher gehen. Denn da sehen wir, das Sonn und Mon, die Erd und alles daher gehet in dem, das sie unser Herr Gott geheyssen hat. Also das Wasser auch, Was hat es für ein
1. Mose 1, 20 befelh? Was sol es thun? Es sol Fisch bringen, Sagt Got im ersten Buch Mose, Das thut es allenthalb, wo nur die leut durch jhr sünde nit selb Gottes segen auff halten und seinen befelh hindern, Also alle andere Creatur gehen daher
Matth. 6, 29 in dem schönsten kleyd, im dienst Gottes. Und Christus spricht hie, Das Salomon nicht so schön geschmucket sey als ein blümlein auff dem Felde. Was thut nun ein blümlein? Was ist sein befelh? Anderst nicht, denn das es sol da stehn und lieblich sehen[1] und wol riechen und sich ansehen unnd nützen lassen. So nun Got solches an einem blümmlein so hoch lobet, Was meynst wol, das es an einem menschen für ein Schmuck sey, erfunden werden im befelh unnd gehorsam Gottes?

Das ein Mägdlin sich zum Tantz schmucket, das ist ein welt Schmuck. Wer es aber recht will urteylen, der muß sagen: Es ist ein dreck gegen dem Schmuck, wenn es in seim Ambt und beruff her gehet, wartet der kinder, der küchen, des hauß und thut, was mans heißt. Denn also rhümet der 45. Psalm die
Ps. 45, 10 Christen unnd spricht: 'In deinem Schmuck gehen da her der Könige Töchter'. Was kan solliches für ein Schmuck sein, weil wir wissen, das die Christen auff erden arm, ellend und verachtet sind? Es ist ein geystlicher Schmuck und heist nicht Silber, Berlin[2], sammat oder gulden stuck[3], sonder der befelh unsers Herrn Gottes. Solcher Schmuck leuchtet schöner denn die Sonn, Denn es ist Gottes Schmuck. Also wer in unsers Herrn Gottes befelh einher gehet, der gehet in unsers Herrn Gottes eygnem Schmuck her.

Wenn ich in des Keysers Schmuck her gienge, Oder ein junge Fraw im Schmuck der Königin in Franckreich, Das were ein schön unnd köstliches ding für der Welt, Denn man muß auch haben. Aber in der warheit ist es nichts gegen disem geystlichen Schmuck, wenn sie daher gehet im gehorsam gegen Gott unnd jrem Eheman, Gegen sollichem Schmuck sind Berlin, Sammat unnd Guldenstück wie ein alter, zerrißner, geflickter betlers Mantel, Denn es ist ein Schmuck, der heißt Gottes wort, Gottes befelh, Gottes gehorsam. Das ist die rechte Kron und schöne, guldene Kett. Wie es Salomon nennet Prover. 1.
Spr. 1, 8 f. Und spricht: 'Mein son, gehorche der zucht deines Vaters Und verlasse nit das gebott deiner Mutter, Denn solchs ist ein schöner schmuck deinem haubt unnd ein Ketten an deinen halß'. Hie auff erden scheynets nichts sonders sein. Aber in jhenem leben, da wirdt es scheynen, Wenn Got sagen wirdt und rhümen:

[1]) = *aussieht.* [2]) = *Perlen.* [3]) = *goldgestickte Stoffe.*

Mein kind, kumm her, du bist ein gehorsames Kindt, ein trewe Magd, ein frommer Knecht gewesen. Da wirdt man sehen, das der gehorsam gegen Got und seinem wort auch in solchen geringen stenden mehr zieret denn aller welt Schmuck. Das sey von dem Ersten stück gesagt, das jhr lernet, was da heisse Got dienen, und euch des Mammons dienst an solchem nicht hindern lasset. Nun wöllen wir den trost besehen und lernen, wie wir uns des geytzes erwehren sollen.

Erstlich spricht der Herr: 'Niemandt kan zweyen Herren dienen', Und nennet Matth. 6, 24
die zwen Herrn. Der ein heißt Gott, das ist der rechte Herr, dem wir zu dienen schuldig sind. Der ander Herr heißt Mammon, das ist nit ein rechter Herr, Darumb wil Christus, man soll jm nit dienen. Wie man aber Got diene, haben wir gehört. So deutet der Herr hie selb, was da heisse dem Mammon dienen, Nemlich, für das leben sorgen, was man essen und trincken wölle, Unnd für den leyb sorgen, wie man sich kleyden wölle. Und stellet die gantzen predig da hin, das wir solche sorg sollen gar fallen lassen, Denn es nit allein ein vergebene sorg, der wir nit dürffen, unnd damit wir nichts außrichten können, Sonder es hindert auch solche sorg den rechten Gottes dienst, Darumb soll man sich dafür hüten unnd sich dahin gewenen, das man Got diene und des sich zu jm versehe, Er wisse, was wir bedörffen, und wölle es uns auch schaffen und gern geben, wenn wirs nur bey jm suchen.

Zu solchem vertrawen haben wir ein grossen vorteil, das wir sehen, das Gott allgereyt[1], on unser vorsorg, uns geben hat leyb und leben. Da laß aber alle welt uber urteylen, Ist es nit war, wenn alles essen auff ein hauffen da wer, es wer dir nit so lieb als dein leben? Also ist dein leib dir lieber denn alle kleydung. Sind wir denn nit heyloſe, undanckbare leut, da Gott billich solt uber zürnen? Bekennen müssen wir, das er uns das meyste und gröste allgereyt hat geben, unnd wöllen jm nit trawen, das er uns werde das geringer auch geben. Es solt ye eim reichen Man wee thun, wenn er mir tausent gulden hette geschenckt, daß ich jm nit so vil wolt trawen, das er mir auch ein altes par schuch schenckete. Aber in der warheyt eben also thun wir unserm Herr Got im himel, wenn wir für essen und trincken sorgen. Wie es jm aber gefall, da mögen wir nach gedencken.

Gleich nun wie wir an uns selb, an unserm leyb und leben, an augen, oren, henden, füssen und allen unsern glidmassen lernen und bekennen müssen, Got sey gnedig, er hab uns vil geben und gütlich thun, Also stellet der Herr uns der andern Creatur Exempel für, das wir daran lernen sollen Got trawen und nicht sorgen. Denn da fliegen die vögelin für unsern augen umb uns zu kleinen ehren, Das wir wol möchten unsere Hütlein gegen jnen abthun unnd sagen: Mein lieber Herr Doctor, Ich muß ye bekennen, das ich die kunst nicht kan, die du kanst, Du schläffst die nacht in deinem nestlein on alle sorge. Des

---

7 Anno xxxiiij. domi. r

[1]) = *bereits.*

morgens steheſt du wider auff, biſt frölich und gutter ding, ſetzeſt dich auff einen Baumen unnd ſingeſt, lobeſt und danckeſt Gott, Darnach ſucheſt deine narung unnd findeſt ſie, Pfui, was habe ich Schelm gelernet, das [Bl. Ee 4] ichs nicht auch thu, der ich doch ſo vil urſach dazu habe. Kan das vögelein ſein ſorgen laſſen und helt ſich in ſollichem fall wie ein lebendiger heylig unnd hat dennoch weder Acker noch Schewrn, weder Kaſten noch Keler, es ſinget, lobt Got, iſt frölich und gutter ding, denn es weyß, das es einen hat, der für es ſorget, der heißt unſer Vater im himel, Warumb thun wirs denn nicht auch, die wir den vorteyl haben, das wir können arbeyten, das Feld bawen, die früchte ein ſamlen, auffſchütten und auff die not behalten? Und dennoch können wir das ſchendliche ſorgen nicht laſſen. Darumb ſolten wir ſolches Exempels mit den vögeln nicht vergeſſen. Sie ſind on alle ſorg, frölich und guter ding, Und warumb woltens auch ſorgen? Sie haben einen koch, der heißt der Vater im hymel, der hat ein Küche, die ſo weyt iſt als die welt, Darumb fliegen ſie, wo ſie hin wöllen, finden ſie die Küchen wol beſtellet. Der Koch, ſagt Chriſtus hie, wolt ewer hymliſcher Vater gegen euch auch gern ſein, wenn jrs nur glauben köndtet oder wöltet.

Aber da erfaren wir, das die gantze welt iſt ein hauff verzweyffelter geytzhels, die Got nit trawen, Got nicht dienen, ſonder ſie dienen dem Mammon und gehen nur damit umb, wie ſie vil gelts ſamlen. Gerett es jnen, das ſieß uberkummen, ſo ſinds gutter ding. Gerett es jnen nit, ſo ſinds traurig, bekümert und ſorgen tag und nacht, Jſts aber nit war, wenn du ſchon das hauß vol gulden hetteſt, und das hauß wer auch Gulden, und die Elbe oder der Rein flöſſe nit gold, Was were es denn, ſo kein korn, kein bier, kein wein, kein waſſer da were? Du wirſt ye das gelt nit freſſen werden? Das mag doch ye ein ſchendlicher Mammons dienſt heiſſen, des auch die Heyden geſpottet haben und ein Fabel gemacht von eim reichen König in Phrygia, Midas genant, der war ſo geytzig, das er wünſchet, das es alles zu Gold wurde, was er anrüret. Unſer Herr Got gab es jm, wie er gewünſchet hette, Griffe er ſeinen Rock, Tiſch, Benck, Beth, Thür an, alles was es gulden, Das Meſſer uber Tiſch, das Brot und Trincken auch, Aber er muſte zu letzt hungers ſterben, der Geytzhalß, da hett er wol gewünſcht. Darumb fluche dem geytz und fliehe jn, wer da kan, Denn man wirdt ye weder Silber noch Gold eſſen, Und dennoch iſt die Welt ſo blind und toll, wenn ſie eſſen und trincken hat, das ſie noch gold und gelt auch wil haben. Gerad als dörffte ſie des nit, das Got gibt, Und müſte das haben, das er nicht gibt.

Wer nun ein Chriſt iſt, der bedencke ſich baß und laß ſich den geytz nit übergehen, Sonder er lerne Gott trawen, der an uns unnd der gantzen Creatur ſchon ſich alſo bewiſen hat, das er für uns ſorgen und uns keinen mangel wölle laſſen. Wie es denn der Pſalter auch ſonderlich rhümet von den jungen Raben, Pſ. 117, 9 das Gott jnen jre ſpeyſe und narung ſchaffe. Denn das iſt Gottes ordnung für und für, Wo er das leben gibt, das er auch ſchafft, das mans erhalten könne, Und ſo er ſolches dem Vihe thut, wie vil mehr wil ers dem menſchen, Und ſonder-

lich wie vil mehr wil ers seinen Christen thun? Welchen er nit allein leyb unnd leben, sonder auch seinen eingebornen Son geben hat, das sie nicht allein zeytlich, sonder in ewigkeyt leben sollen? Das wolte der Herr gern, das wirs lerneten und den schendtlichen unglauben, welchen der geytz erreget, fallen liessen.

Denn was richten wir damit auß, wenn wir uns schon zu tod sorgen? Ein seer nerrisch ding were es, wenn ein kleines Mänlein sich in einen winckel setzen und da sein lebtag sorgen und gedencken wölt, wie er köndte grösser werden. Mainst du nit, alle welt wurde sein spotten und jhn für ein brunn lauttern[1] Narren halten? Eben also, spricht Christus, thut die welt, wenn sie sorget, wie sie gelt und güt könne zu wegen bringen, Es wirdt sich keiner reich sorgen, Es ligt gantz und gar an dem, ob Gott seinen segen gebe, unnd nicht am sorgen. Ist der segen Gottes da, so hat mans, Ist er nicht da, ob mans schon hat, so wirdt mans doch nicht geniessen noch behalten können, wie die Exempel vor augen sind.

Das solt ye auch ein ursach sein, die uns zum glauben reytzen und bewegen solt, Das die sorge nicht allein den glauben hindert und wider Gott ist, Sonder sie thut uns wee und plagt uns, und wir richten dennoch nichts damit auß. Das heisset doch ye den geytz, die sorgt und den mißglauben (Denn wo eines ist, da ist das ander auch) redlich gelobet, Das, wo wir nur unser vernunfft brauchen wolten, wir solchen untugenden feinde werden und uns dafür hüten solten. Aber der Herr will es bey dem nit bleyben lassen und heißt uns, wir sollen doch die augen auff thun, wenn wir auff dem feld oder in eim garten sind, und die blümlein ansehen, da werden wir auch einen trefflichen Doctor finden, der uns gern die höchste kunst wolte leren, das wir Gott trawen und uns alles güts zu jm versehen köndten.

Denn da stehen die blümblin in allerley farb, auff das aller schönest geschmuckt, das kein Keiser noch König jnen im Schmuck gleich ist, Denn solcher Schmuck aller ist ein todtes ding. Ein blümblin aber hat sein farb unnd schöne, das es ein natürlich, lebendig ding ist. Und hat die meynung nit[2], das es on geferd[3] so wachsse. Hie stehets, das Christus rund sagt: Gott kleydet das graß auff dem felde also. Eben wie er oben sagt: Die vögelein finden jr narung nicht on gefehr, sonder Got der Vater im hymel schaffts jnen und ordnets, das ein yegkliches vögelein sein pfründe hab und ernehret werde. Also gehets mit den blümmlin auch, wie man denn sihet, Denn wo es nicht Gottes sondere ordnung und schöpffung wer, wurde das nymmer mehr können sein, das eines dem andern so gleich wer, gleiche farbe, bletter, anzal der bletter, ederlin, kerblin unnd andere maß[4] hette. So nun Gott solchen fleyß auff das graß legt, das nur darumb da stehet, das mans sehen, und das Vihe sein geniessen soll, Ist es nicht auch ein treffenlicher[5] unglaub, das wir noch zweiflen, ob auch Got uns kleydung schaffen wölle?

Denn eben wie wir ein vorteyl haben vor den Vögelein, Wir bawen das Feld, wir erndten, wir füllen die Schewren unnd Keller und können uns ein

[1]) = *offenbaren (eigentlich klar wie ein Quell); s. oben S. 135, 16.* [2]) *S. oben S. 378, 19.* [3]) = *zufällig, von selbst.* [4]) = *Eigenschaften.* [5]) = *außerordentlicher.*

vorrat, zum wenigsten auff einen tag, schaffen, Da die Vögelein der keines haben und dennoch erneret werden. Also, spricht der Herr, Haben wir auch ein vorteyl der kleydung halb, Da bawet man so vil flachs, lein, Hanff, Man zeucht so vil Schaff, Es ist allenthab in allen Heusern so vil spinnens und wirckens, Wie kan denn ein mensch so gar on glauben sein, das er nit wil hoffen, im solt auch ein teyl darauß werden? Sonderlich wenn er mit der arbeit anhelt? Denn wir müssen hie ein unterschid machen, Die arbeit ist nicht allein nicht verbotten, sonder auch zum höchsten gebotten und also gebotten, das man allen fleiß und sorg drauff legen und nit unfleyß noch lunderloß[1] mit sein soll. Aber sorgen, wie wir essen, trincken, kleydung und anders bekummen müssen, das ist zum höchsten verbotten. Denn solche sorg ist ein anzeygung, das wir das vertrawen zu Got nit haben, das er uns erhalten wölle. Darumb wirdt Gott am höchsten damit gelestert.

Das es also bedes bey einander sein und bleiben muß, Das erste, das du mit allem fleyß deiner arbeyt warteſt, Denn solchs hat Gott dem menschen im Paradyß befolhen, Wöll er essen, das er auch arbeyten soll. Das ander, das du auch ein Christ seyeſt unnd glaubeſt. Glauben aber heißt Gott trawen, Er sey unser Vater, Er wisse, was wir bedürffen, und er werde uns dasselb gern unnd miltigklich widerfaren lassen, Mit solchem glauben kan sich die sorg nicht vertragen. [Bl. Ff 1] Sonder als bald das sorgen angehet, so gehet der glaub auß. Darumb verbeut es der Herr und sagt Kurtzumb: sorget nicht. Arbeytet, Das ist ewer befelh, Unnd last mich sorgen. Denn solches ist mein Ambt, das ich ewer Vatter bin, und ich kan mit meiner fürsorg etwas außrichten, Jr köndt nichts mit außrichten, Darumb lasts unter wegen, Oder wo jrs nicht wöllet unter wegen lassen, so wisset, das jr meine diener nimmer seyd, Jr seyd des Mammons diener, den liebet jr, Mich aber hasset jr, Dem hanget jr an, Mich aber verachtet jr, Wie man denn offentlich an der welt Exempel sihet. Ja wol, wenn mancher dise stundt zehen oder zweintzig gulden zu gewinnen weste, das er solchen gewin dahinden ließ oder ein wenig verzüge, und gieng vor zu predigt? Das gelt lösen ist im nöttiger, und denckt, das predig hören könne er wol zur andern zeyt bekommen. Nun ist es aber ye war, was man Gottes wort thut, das hat man Got gethun, Wer es verachtet, Wer gelt lieber hat, der hat Gott verachtet und hasset Got. Da mache mir niemand kein glose, Der Text ist zu lautter, das man nit für uber kan.[2]

Darumb ist das ein Christen predigt, das die selben nicht sorgen noch sagen
Matth. 6, 31 sollen: 'Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Wo mit wöllen wir uns kleyden?' Die Heyden, spricht der Herr, trachten nach solchem, die es nicht wissen noch glauben, das sie im hymel einen Vatter haben. Jr aber habt einen Vatter im hymmel, der euch leyb und leben, Ja auch seinen Son geben hat,

[1] *Wohl* = luntros, *s. Unsre Ausg. Bd. 51, 369, 27, Nr. 205 = Taugenichts.* [2] *Siehe oben S. 291, 32.*

Der weyß, was jr bedörffet, Wie köndt jr jn aber so für unbarmhertzig und hart halten, das ers euch nicht geben und hungers sterben und verderben wolt lassen? Darumb thüt, wie jr sehet, das ewre kinder gegen euch thun, Sie legen sich des nachts nider und schlaffen on alle sorg, Sie kümmern sich lautter nichts, wo sie morgends ein stuck brodt oder suppen nemen wöllen, Denn sie wissen, das Vatter und Mutter für das selb sorget, Also thut jm auch, lieben kindlein, spricht Christus hie, gegen ewrem Vatter im hymel, so soll es nicht not haben, Allein sorget nit, denn das wer ein anzeygung, das jhr euch ewres Vatters im hymmel nichts tröstet[1], Sonst würd jr alle sorg fallen lassen und alles gutes hoffen.

Derhalb beschleust der Herr dise predig also und spricht: 'Trachtet am ersten nach dem Reych Gottes und nach seiner gerechtigkeit, so wird euch das ander alles zufallen.' Das ist ein nöttige lehr und treffliche verheyssung. Die welt fragt und trachtet nach jrem Reich, da muß man gelt und gut haben, und hat doch keinen bestand. Dagegen hat Got ein anders Reich, das ist ein ewiges Reych, dem sollen wir Christen nach trachten. Solchs Reych, sagt Paulus, sey in uns drinnen, Und heyst anders nichts, denn das wort hören und glauben. Das ist: Gott von hertzen vertrawen und für einen Vatter halten. Wo solcher glaub ist, da wonet Gott und folget so bald die gerechtigkeyt, das ist: vergebung der sünde. Das, spricht Christus, last ewer erstes sein, haltet euch zum wort, hörets mit fleyß, ubet euch damit und glaubt. Wenn jr also Gottes Reich und gerechtigkeit am ersten gesucht habt, so seyd zu friden, und thů ein yeder in seinem Stande, was er soll. Denn Christen sollen nit müssig gehen, sonder arbeyten, Als denn soll es euch alles zufallen. Denn kan Gott so fromm und gnedig sein, das er den bösen Bůben alles gnug gibt, die nit allein jhm nicht dienen, sonder auch sein wort noch verfolgen und lestern und jm alle schand und unehre auff thun, Wie köndt es möglich sein, das er euch lassen solt, die jr jn lieb habt, sein wort gern höret und fürdert und all ewer vertrawen auff jn setzet?

Matth. 6, 33

1. Kor. 4, 20 (Luk. 17, 21)

Also lehret der Herr, wir sollen uns an das wort halten, glauben und from sein und alle sorg fallen lassen, so wölle Got uns alles gnug geben. Aber was geschicht? Der meyste teyl gehet hin und achtet Gottes wort nicht und gehet lieber zum wein, zum spil, zum tantz denn in die Kirche zur predigt, Da muß denn ein ergerliches leben folgen. Das nun glück solt dabey sein, und Gott nit mit kranckheyt, armut und allerley unrat solchs straffen solt, das ist nit möglich. Darnach ist ein andere unart[2] dabey, das der meyste teyl auch mit der arbeyt nachlessig, faul und unachtsam ist, Oder wo sie gleich arbeyten und jns lassen sawer werden, so ist doch kein maß mit dem schlemmen, spilen und andern, Das man auff einen Feyertag lest hindurch gehen, was man die gantze woch erarbeytet hat. Bedes will unser Herre Gott verbotten haben, Das man nit soll müssig gehen, und soll auch nit verschwenden, Sonder, was man erarbeytet, fein zusamm halten soll. Denn darumb spricht er: 'Die vögelein ernden nicht

Matth. 6, 26

[1]) = *Zutrauen habt zu.* [2]) = *Fehler.*

und ſamlen nit in jre ſchewren'. Als wolte er ſagen: Jr thuts bedes und ſolts bedes thun, das jr arbeytet und darnach den gewin hinder euch legt[1] und auff die not behaltet, Wer es aber nit thun will, was kan Gott dazu, das weder glück noch heil da iſt? Du magſt deinem rochloſem, unchriſtlichem leben, deinem faulentzen unnd deinem verſchwenten die ſchulde geben und Gott nit, der gern geben wolt, Wenn du nur ein Chriſt ſein, das wort hören, glauben, die ſorg
Matth. 6, 33 fallen laſſen und arbeyten wolteſt. Wie er hie ſagt: 'Es ſoll euch alles zufallen'. Aber du wilt nit, Wenn du ſolteſt zur predig gehen, ſo ligſt im bett und faulеſt oder geheſt ſpatzirn und zum wein. Wenn du arbeyten ſolleſt, thuſt auch der gleichen. Muß doch ein Vögelein arbeyten und nach ſeiner weyde außfliegen. Unſer Herr Gott, der es nehren will, der will jm die ſpeyſe nit ins neſt werffen. Alſo thu du jm auch, Sey Gotßförchtig und mit deiner arbeyt fleyſſig und laß Gott für das uberig ſorgen, wie er dir dein narung ſchaffen werde. Doch, wie oben gemeldet, das du auch nicht geytzig ſeyeſt und dich gnügen laſſeſt, Denn das ſelb will Got auch nit leyden. Das iſt die lehr auß dem heutigen Euangelio, Unſer lieber Herre Gott gebe durch Chriſtum ſeinen heyligen Geiſt, das wir uns drauß beſſern und frömmer werden, Amen.

Am Sechzehenden Sontag nach der Criſeltigkeyt,

Euangelion Luce 7.

[Folgt der Text v. 11 — 17].

[Bl. Jj ij] Vom heutigen Euangelio wer vil zu predigen, Wir wöllen aber nur bey den zweyen ſtücken bleyben. Das erſt, wie wir uns wider den todt tröſten ſollen, Denn an ſolchem troſt und lehr iſt am meyſten gelegen. Und das ander von Chriſtlicher barmhertzigkeyt und mitleiden, das wir unter einander haben ſollen. Ewer liebe hören hie von einer armen Wittib, die jren Man verlorn hat, und ſtirbt jhr endtlich der eynige Son auch, den ſie hett, das ſie allenthalb ellend und arm iſt. Den im Judenthumb war es ſonderlich ein groß ding, wo kein Son im hauſe war, Darumb, das der Juden Regiment auff dem ſtunde, das ſie ſolten erben haben. Iſt derhalb diß weib ein ellende, bekümmerte Wittib, und hat das anſehen, als ſey jr Got feind und hab jr gar vergeſſen, Das er erſtlich den Man und darnach den Son auch jhr nimbt, Wer derhalb nicht wunder, das ſie an Gott gar verzweifelt hett. Diſes Weybleins nimbt unſer lieber Herr Chriſtus ſich an, hat ein mitleyden mit jhr und macht den Son lebendig und gibt jrn wider, das die freud zehen mal gröſſer wirdt, denn das leyd zuvor war, Unnd iſt wunder, das ſie für freud nit ſo bald nidergefallen und geſtorben iſt.

Diſe Hiſtori ſollen wir darumb mercken, das wir lernen unſern glauben damit ſtercken und vheſt machen. Denn es iſt dem Herrn Chriſto hie nit allein

20 1533. domi suae. *r*

[1]) = *zurücklegt, erspart.*

umb diß weyblein zuthun, Er will uns alle leren, wie es so ein gering ding umb den tod sey, auff das wir uns dafür nicht förchten, Sonder mit gedultigem hertzen hingehen und des todes und anders unglücks nicht achten sollen, Sintemal wir so einen Herren an jm haben, der also leicht helffen und todt und alles unglück wenden kan. Denn sihe hie zu, wie bald und leicht es zugehet, das disem weyblein geholffen wirdt, da sie doch an aller hilff müste verzweyfflen. Denn wer wolte hoffen, das der verstorbene Son, den man yetzt hin zum begrebnuß truge, solte wider lebendig werden? Wie nun alle hoffnung dahin ist, kombt unser lieber Herr Christus und thut nit mer, denn das er sagt: 'Jüngling, ich sage dir, Luk. 7, 14 stehe auff', Bald richtet sich der tod auff und lebet. Da müssen wir ye bekennen, das der tod für des Herren augen eben ist wie das leben, Und ist jm gleich vil, wir leben oder sterben. Denn wenn wir schon gestorben sind, so sind wir doch nit recht gestorben, Ursach: Es ist jm nur umb ein wort zuthun, so ist der todt hin, und das leben kombt wider. Das also Christus recht sagt im Euangelio: 'Gott Matth. 22, 32 ist ein Gott der lebendigen und nit der todtten'. Denn ob gleich Abraham, Jsaac, Jacob und andere heylige Patriarchen uns gestorben sind, so leben sie doch Gott.

Das sollen wir auß dem heutigen Euangelio an diser Witwen Son lernen, die grosse macht, die Got wird wircken an uns durch Christum am Jüngsten tag, Da er mit einem wort alle menschen herfür wirdt ziehen auß dem todt unnd die glaubigen ewig selig machen, Solchs wirdt in einem augenblick geschehen, auff das wir ja nicht dran zweyffeln, das es bedes bey dem Herren Christo sey, die macht, das ers thun kan, wie er hie beweyset, und der will, das ers gern wölle thun. Denn hie stehet das Exempel. Der Witwen Sohn ist tod, und hat das gehör und alle sinn verlorn. Aber bald Christus mit jm redet, höret er. Das ist doch ye ein seltzame, wunderberliche geschicht, Der da nicht höret, der höret, Der da nicht lebet, der lebet, und geschicht doch mer nit, denn das Christus seinen mund auff thut, heyst jn auff stehen. Das eynige wort ist so mechtig, das der todt weychen muß und das leben wider kommen.

Weyl wir aber sehen, das Christus uns so leicht kan auß dem todt reyssen und zum leben bringen, Und sehen hie, das ers gern thůn will, Denn da ist kein mensch, der jn drumb bittet, es jamert jn der armen Witwen not, Und ungebetten gehet er hin zu und macht jren Son wider lebendig, Darumb sollen wir dises Exempels uns annemen[1] und für dem tod nit erschrecken, Sonder uns des Herrn Christi trösten. Denn umb unsert willen ist es also geschehen, Als wolte er sagen: Jch weiß wol, das jr euch vor dem tod fürchtet, Aber fürchtet euch nit, ewer hertz erschrecke nit, Denn was kan er euch thun, wann er gleich böß ist? Schrecken kan er euch, Aber dagegen lernet, das jr nicht allein dahin sehet, wie jrs fůlet, und also ewrem schrecken folget, Sonder sehet auch auff mich, was ich kan thun, und was ich gern will thůn, Nemlich, das ich euch eben so leichtlich auß dem todt kan erwecken, als jhr einen auff dem bett und auß dem schlaff

[1]) = *beherzigen.*

erwecket, und will es dazu mit luſt und gern thun, Das es alſo weder am willen noch an der krafft und dem vermögen feylen ſoll. Da muß auß folgen, das, die auff dem Kirchoff und unter der erden ligen, vil leyſer ſchlaffen denn wir in unſerm bett. Denn das kan wol geſchehen, das du ſo hart ſchlaffeſt, das man dir zehenmal rüffet, ee du ein mal höreſt. Die todten aber hören von einem eynigen wort Chriſti und wachen wider auff, wie man hie an dem Jüngling
Joh. 11, 44 und Joha. 11. an dem Lazaro ſihet.

Darumb heyſt der tod für unſerm Herrn Gott nicht tod, Für uns heyſt er und iſt ein tod, wenn wir ſterben. Aber für Gott iſts ſo ein leyſer ſchlaff, das er nit köndt leyſer ſein. Das wolte unſer lieber Herr Chriſtus uns gern einbilden, auff das wir nit erſchrecken, wenn Peſtilentz und der todt ſelber her tritt, Sonder ſagen lernen: Was kanſt du denn, tod, wenn du am höchſten biſt? Du haſt ſcheutzliche zeen, die bleckeſt du und ſchreckeſt mich, Denn ich ſtirb nit gern. Aber da will ich nit hin ſehen, was du allein thuſt und wie du gleich als der Henger das ſchwert zuckeſt, Sonder ich will dencken und ſehen, was unſer Herr Gott dazu kan thun und was er dazu will thun, wenn du mich gewürget haſt, Nemlich, das er ſich für dir nit fürchtet und fragt nach deinem grißgrammen[1] nichts, Sonder er ſpricht:
Hoſ. 13, 14 'Tod, ich will dein tod ſein Und, Hell, ich will dein Peſtilentz ſein', kanſt du meine Chriſten würgen, ſo will ich dich wider würgen und ſie lebendig machen.

Das iſt der troſt, welchen der Herr inn dem heuttigen Euangelio uns fürhelt, das die Chriſten, ob ſie gleich ſterben, nit todt ſind, ſonder ſie ſchlaffen, und ſo leyſe, das Chriſtus ſie mit eim finger kan wecken. Das iſt aber dem todt ein ſeer kleine ehre, das, wenn er am zornigſten iſt, er nit mer thün und außrichten ſoll denn einen menſchen ſchlaffen legen, das Chriſtus jhn wider vom
Joh. 5, 25 ſchlaff mit eim wort aufferwecke, Wie er ſagt Johan. 5.: 'Es kumbt die ſtunde, in welcher alle, die in grebern ſind, werden die ſtym des menſchen Sons hören und werden herfür gehen, die da guttes gethun haben, zur aufferſtehung des lebens. Die aber ubels gethun haben, zu der aufferſtehung des gerichts'.

Den troſt haben die Chriſten. Türcken und Juden haben jn nicht, Unſere Papiſten haben jhn auch nit, Sie wiſſen wol, das ſie ſterben ſollen, und das das gericht und die Hell davorn [Bl. Fiij] iſt, Was thun ſie aber? ſie ſetzen jr hertz und hoffnung nit auff Chriſtum, ſonder lauffen jm entgegen mit jrem Gebett, Meßhalten, Ablaß, Faſten und anderm. Unnd halten Chriſtum für anders nichts denn für einen Richter, der darumb da ſey, das er verdammen unnd richten wölle. Das iſt der laydige Teuffel, das ſie Chriſtum böſer machen denn den Todt ſelbs, Darumb förchten ſie ſich für dem jungſten tag und haben ein blödes, verzagtes hertz. Das thun die Chriſten nit, die wiſſen wol, das Chriſtus die unglaubigen am jüngſten tag richten werd, die das wort nit annemen noch glauben wöllen. Aber da machen ſie ein unterſchid unnd ſprechen: Ich bin getauffet und glaub an meinen Herrn Jheſum Chriſtum, das er für meine ſunde geſtorben

[1] = wütender Gebärde; s. Unſre Ausg. Bd. 45, 406, 11.

und durch sein Aufferstehung mir die gerechtigkeyt und ewiges leben erworben hab, was wolte ich denn mich forchten? Er ist nit mein feind, sonder mein freundt und Fürsprecher bey dem Vatter. Darumb, ob gleich der Jüngste tag herein breche oder ich sonst sterbe, da ligt nicht an, Mein Herr Jesus Christus sihet dem todt ein kleine weyl zu, wie er mich würget, unnd wenn er meynt, es sey mit mir gar auß, ich sey gar gestorben, so schlaffe ich nur und schlaff so leyß, das der Herr Christus den mundt nicht kan auff thun, ich höre es unnd stehe auff zum ewigen leben.

Das laßt uns lernen unnd wol mercken, das wir uns für dem Todt und dem Jüngsten tag nicht förchten. Denn Christus kumbt nicht, das er uns richten und verdammen wölle. Er kumbt, wie er hie zu der ellenden Witfrawen unnd jrem Son kummen ist, das er vom todt uns auff wecken unnd uns wider auffrichten wölle, das wir wider hören, sehen, reden und anders können. Also wil er zu uns allen kummen, die wir glauben, unnd uns selig machen. Die aber nicht glauben, die wird er richten. Darumb sollen wir lernen dises Heilands begern unnd jm glauben und in vester zuversicht solcher hilff und gnad ye lenger ye gewiser werden und uns vor dem Jüngsten tag und sterben nit förchten. Wer sich aber förchtet, der folget dem alten Adam und seinem fleysch und nit dem Herrn Christo noch seinem wort. Denn gewiß ist es, das Christus kummen und uns wider vom tod wirdt auff wecken. Derhalb rüwen der Christen Cörper im Grab unnd schlaffen, biß Christus kumme unnd klopffe an das grab und sprech: Auff, auff. Da werden wir auff erstehn als auß eim sanfften, lieblichen schlaff unnd ewig mit dem Herren Christo leben unnd frölich sein.

Also sol ein Christ ein ander hertz haben denn Türcken oder Juden, die erschrecken, das sie nicht wissen, wo auß. Die Papisten, München unnd Nonnen auch, alle werdens verzagt unnd kleinmütig, unnd geschicht jnen recht, Warumb lernen sieß nit auch unnd glauben, das Christus ein helffe Man sey uber die glaubigen und ein Richter uber die unglaubigen? Bist du ein Christ und trösteſt dich des Herren Christi, so wil er dein Artzet, Helffer und Retter sein wider den Todt unnd Teuffel. Wo du aber dich sein nicht trösten unnd anderswo hilffe suchen wilt, Wie der Bapst leret und thut, Da will Christus dein Richter sein, darumb, das du des Teuffels knecht unnd des Todes diener bist unnd das für nimbst, das der Teuffel unnd Todt thun sol, Die sind Christo feind unnd wöllen seines Reichs sich nicht annemen. Darumb muß Christus sich als ein Richter gegen jnen beweysen. Den frommen aber, die sich sein trösten, wil er friden schaffen und rüwe in ewigkeyt.

Nach diser leer, die des glaubens lehr heißt, sollen wir auch vom Herrn Christo lernen barmhertzig sein. Jr höret des Jars uber offt von der liebe, das eines dem andern dienen soll, Aber barmhertzig sein ist etwas mer, Nemlich, das man sich anderer leut jamer und ellend anneme, Als, wenn ich einen armen

---

37 Anno 1532. domi. r

oder krancken Nachbauren hab, da soll ich nicht allein jm gern helffen, Sonder es soll auch sein ellend mich jamern, als were es mein eygene sach, Wie wir hie am Herren sehen. Der ist ein frembder, unbekanter gast. Als er aber das ellend an der Witib sihet, nimbt er sichs an, als wer es sein eygner Son, Weynet mit der Mutter, tröstet sie und hilfft jr. Das ist das Exempel der liebe, welche volgen soll auff den glauben, Und wirdt auch volgen, so fern der glaub rechtgeschaffen ist, Auff das wir nit thun wie die bösen Bauren, die hertzen haben von stein und holtz und treyben noch das gelechter drauß, wenn sie sehen, das es jren nachbaurn übel gehet, unnd thut jnen wehe, das yemandt einen Pfennig hat. Aber mit Christen sol es nicht also sein, die sollen sichs erbarmen lassen, wo sie not sehen, und frölich sein, wenn es andern leuten wol gehet. Wie Paulus sagt, Röm. 12, 15 das man mit den weynenden weynen und mit den frölichen sich frewen soll, Und nicht thun wie die Stein und Klötz, die sich ander leut unglück frewen und wolten gern, es hette niemandt nichts denn sie.

Nun ist aber die barmhertzigkeit zweierley, wie denn die not auch zweierley ist, Geystlich und leyblich. In leyblichen nöten soll man zu lauffen, helffen, rathen, wo mit man kan, wenn man sihet, das die armen leut der hilff nicht gerathen[1] unnd jnen selb nicht helffen können. Geystliche not heißt, wo man an der seel not leydet, Als, wenn ich sihe, das ein junger Mensch daher wechst und achtet sich der predig nichts, Kan nicht betten, ist unzüchtig, ungehorsam und vol untugent[2], Da heißt es barmhertzigkeyt, nicht, das man jm güte wort gebe, sonder ernstlich straff, Ja das man auch Ruthen und Knüttel auff trage und dem jammer were, Denn wo die Seel solche untugent auff jhr hat, das ist weyt fehrlicher[3] und erger, denn so der leyb kranck ist. Darumb ist man schuldig, barmhertzigkeyt da zu erzeygen, wie man kan, mit worten, schlegen und ruthen. Ja, sprichst du, es ist ein grewliche barmhertzigkeit, ruthen auff die haut legen. Wie sol man jm thun?[4] wenn es denn von nötten ist, so kan mans nit geraten. Müssen doch biß weylen die Ertzt ein bein oder arm abnemen, auff das der leyb errettet werde. Also ists hie auch, Denn solche straff nimbt man darumb für, das man dich frömmer mach unnd du erledigt werdest vom Teuffel und seinem Reich. Ists nicht war, wenn du in ein wasser fielest, du wurdst mir doch dazu dancken, das ich dich beim har erwischet unnd starck hielte, unnd nicht darnach fragen, das das rauffen dir wehe thette? So du nun in leyblichen nöten leyden kanst unnd leydest es gern, Warumb wolltest du hie zürnen, da es nit umb das zeytlich leben, Sonder umb das ewig, Und nicht umb den leyb, Sonder umb die Seel zu thun ist?

Also ist es ein Gottes lohn, wo böse kind oder gesindt im hauß ist, das man ein ayden Butterwecken[5] in die hand neme und schmire jnen die haut mit. Solches ist ein Geystliche salbe wider der Seelen krancheyt, die da heißt ungehorsam gegen Vatter und Mutter, gegen Fraw unnd Herr im hause. Darumb ist es

[1]) = *entbehren können, bedürfen.* [2]) = *Laster.* [3]) = *bedenklicher.* [4]) = *sich da helfen.* [5]) = *Eichenrute, vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 491, 3.*

ein werck der barmhertzigkeyt, da man den menschen ansihet in seinem jammer unnd ellend unnd hilfft jhm. Auff solliche barmhertzigkeyt solt sonderlich Vater unnd Mutter im hause mit kindern unnd gesindt unnd die Oberkeit im Regiment sehen mit jren unterthanen Und ja sich hüten, das sie zu solcher barmhertzigkeyt nit unwillig noch faul wurden. Wie doch gemeinigklich geschicht, Denn wer da wolte [Bl. Ff 4] barmhertzig sein und die sünde nicht straffen, der wurde ein doppelte unbarmhertzigkeyt seinem nechsten beweysen Und derhalb zorn auff sich laden. Der leyblich jammer kan auch groß sein, als wenn yemands ins wasser oder fewr fellet, Da sihet man nit darnach, wie man dich leyß angreyffen unnd dir nicht wehe möge thun, sonder, wie man dich errette. Warumb wolte man denn in Geystlichem jammer und not nach dem selben sehen? Darumb sollen harte wort, harte schleg und aller ernst da gebraucht werden, das man die armen leut rette und auß des Teuffels Netz zum gehorsam bringe.

Darumb mercket das Exempel unsers lieben Herrn Christi hie Und lernt, was barmhertzigkeyt sey, Nemlich ein solche tugent, die sich des nechsten jammer annimbt, Der ist aber zweyerley, Ein leyblicher jamer, als da ist kranck sein, arm sein unnd der gleichen. Wo du solchen jamer an deinem nechsten dir dermassen lessest zu hertzen gehen, das du deinen schaden thust, auff das du jm helffest, das ist recht und wol gethun, Und heißt nit allein dem nechsten, sonder auch Got gedienet, Der wil es auch belohnen. Der Geystlich jammer ist die sünde, Als da ist im hauß ungehorsam, unfleyß, ergerliche wort und werck. Da heißt barmhertzigkeyt, wenn man dem gesind ubel zu redet und zu schmeysset.[1] Wil es nicht helffen, so befilhe das uberig dem Hencker, Denn es muß doch gestraffet werden. Denn der Hencker ist auch ein barmhertziger Prediger, sintemal bösen bůben sonst weder zu helffen noch zu rathen ist, Sie verderbeten sich und andere leut mit jnen, wo man die barmhertzigkeit an jnen nicht thet und jnen mit dem Schwert wehrete. Also ist das köpffen unnd hencken, ob es gleich schröcklich sihet unnd wehe thut, ein werck der barmhertzigkeyt. Denn wo es nit wer, wurdest du keinen bissen mit friden essen, und keinen gantzen fleck an deiner haut behalten können. Darumb lerne barmhertzigkeit ůben, ein yeder in seinem berůff, und helffe nit allein, wo leyblicher, sonder auch wo Geystlicher jamer vorhanden ist.

Das sind die zwo lehr auß dem heutigen Euangelio, Die eine ein lehr vom glauben, das wir unerschrocken sollen sein, wenn es ubel zu gehet, Und sonderlich, wenn man sterben sol, Und dencken, das wir am Herren Christo so einen Helffer haben, der ein hand hat, die Almechtig ist. Darumb soll man an jm nit verzagen. An uns selb und an den leuten kan man verzagen, Ja, man muß wol an jnen verzagen, Denn dem tod können sie nicht stewren[2], Er ist jnen zu mechtig. Aber in Got unnd seinem Son Jesu sollen wir keck sein, Denn was wir nicht können, das kan er, Was wir nicht haben, das hat er. Können wir uns

[1]) = *dreinschlägt.* [2]) = *wehren.*

nicht helffen, so kan er helffen unnd will es seer gern unnd willig thun, Wie man hie sihet. Wo ein solches hertz ist, das getrost am Herrn Christo helt, Das gehet im rechten dienst, der jm gefelt, Die andern, die verzagen und verzweyflen, die sind jm feind unnd halten jn für keinen Gott, sonst wurden sie sich trösten können. Die ander lehr ist, das wir wie Christus Unsers nechsten not uns sollen annemen und jamern lassen. Unser lieber Herr Gott verleyhe sein gnad, das wir beides lernen und mit den frommen Leutlin hie den Herren Christum umb seine wolthat in ewigkeyt preysen, Amen.

Am Siebenzehenden Sontag nach der Criseltigkeyt,

Euangelion Matth.[1] 14.

[Folgt der Text v. 1—11].

Jm heuttigen Euangelio sind zwey stück. Das erste betrifft den Gottes dienste, wie man gegen Got handlen soll. Das Ander, wie wir uns gegen den leuten halten sollen. Es hebt sich aber hie ein frag des ersten stücks halb, Ob es für Gott besser sey den Sabbath halten oder den menschen helffen unnd wolthun. Denn darumb ist es den Phariseern hie zuthun, das sie auff den Herren Christum halten, was er mit dem Wasserſüchtigen thun werde. Hilfft er jm nicht, dachten sie, so kan man jn schelten, das er unbarmhertzig sey und den leuten nichts gütes thu. Hilfft er jm aber, so ist er Gotloß und feyret nicht unnd kan uberzeuget werden, das er Got und seinem wort ungehorsam ist, Es mache nun der liebe Herr, was er wölle, so ist er gefangen, Denn sie verlauffen jhm den weg zu beden seyten. Denn bey den Juden war es ein groß heylig ding umb den Sabbath, Darumb hielten sie vest drüber.

Was thut aber der liebe Herr Christus, der gar gefangen ist unnd jren gedancken nach allenthalb verloren hat?[2] Er schlecht zu beden seytten ein[3] und leßt sie Narren bleyben, wie sie vor waren. Denn das ist die summa von disem handel, das er jnen drucken unter die nasen[4] sagt, Sie wissen nicht, was da heisse den Sabbath feyren. Ewre gedancken, spricht er, sind [Bl. Gg 1] dise, als heysse Feyren nichts guttes thun und müssig gehen. Nein, so must jr den Sabbath nit deutten. Den Sabbath feyren heyst Gottes wort hören und dem nechsten helffen, wo mit man kan, Denn Got will den Sabbath so heylig nit halten, das man den nechsten in der not darumb lassen oder versaumen solt. Darumb, wenn ich meinem nechsten diene und hilff, ob ich gleich arbeite, so hab ich doch den Sabbath recht und wol gefeyret, Denn ich hab ein Götliches werck dran gethun.

11 Anno 1532. domi. r

[1]) *Druckfehler für* Luc. [2]) = *durchaus den kürzeren gezogen hat.* [3]) = *er paßt sich denen an; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 352, 25.* [4]) = *ohne Umschweife ins Gesicht (L. sagt* dürr*).*

Das alſo diſe lehr fürnemlich dahin gehet, das wir ſollen lernen, was da heyſſe den Sabbath heyligen. Nemlich nit das, das man feyre und nichts thů, Sonder das man predigt höre und darnach auch thůe. Was ſaget man aber dir in der predigt? Jſts nit war, alles predigen, ſo fern es unſer euſſerliches leben antrifft, gehet dahin, das wir uns unter einander lieben und alles gutes thun ſollen. Solches, will Gott, ſolt du am Sabbath hören und lernen, Da muß ye volgen, das du es am Sabbath auch thun ſolt, ſo du jn recht wilt heyligen. Darumb, ſpricht Chriſtus, Seyd jr Phariſeer ſeer grobe Lerer, das jr das den Sabbath brechen heyſt, wenn man gutes thut. Predigt man doch ſolches am meyſten am Sabbath, das wir unter einander lieben ſollen. Was heiſt aber lieben? Es heyſt nicht mit gedancken umbgehen[1], Sonder von hertzen dem nechſten günſtig ſein Und darnach mit dem wort tröſten oder ſtraffen, wo es von nöten iſt, und mit der fauſt zugreyffen und alſo an leyb und ſeele helffen. Wie Johannes ſagt 1. Joh. 3: 'Meine kindlein, laſt uns nicht lieben mit worten noch mit der zungen, Sonder mit der that unnd mit der warheyt'. Solchs, ſpricht der Herr, gebeut dir Gott eben auff dem Sabbath, Ja, das mer iſt, Hat er den Sabbath drumb eingeſetzt, das du es lernen und hören ſolt und deinem nechſten freundtlich ſein mit worten und hilfflich mit der fauſt, wo ers bedarff. 1. Joh. 3, 18

Alſo ſtrafft der Herr die falſchen Heyligen, die auß Gottes wort einen verkerten verſtand machen[2] und rhůmen ſich, ſie halten den Sabbath, wenn ſie ſo gar one lieb ſind, das ſie einem nackenden menſchen ungern ein hembde oder ſchuch anziehen wolten. Schelmen ſind ſolches, die Gottes wort umbkeren. Denn wo Gottes wort gebeut und heyſt: Liebe deinen nechſten und thů jm alles guttes, Sprechen ſie: O Nein, Jch möchte den Sabbath brechen. Nein, ſpricht Chriſtus, Denn ſolches leſt dir Gott eben auff den Sabbath ſagen, das du deinen nechſten dran lieben, ſein pflegen und jm alles guts thůn ſolt in allem, was er darff zu leyb und Seel. Wie man denn im Exempel ſihet, das der Herr hie mit einfüret. Jſts nicht ſchand, ſpricht er, Wenn dir ein Ochs oder Eſel am Sabbath inn das waſſer fiele, Da heyſt es den Sabbath nicht brechen, wenn du dem armen thierlein hilffeſt. So es nun nicht ſünde iſt, einem vich am Sabbath helffen, Seyd jhr denn nicht tolle Heyligen, die jr Ochſen und Eſel köndt lieb haben, mit ſtricken und ſtangen zulauffen und auß dem waſſer helffen und ſie retten, Das jr verbietten wolt, man ſol einen armen menſchen am Sabbath nit lieb haben noch jm helffen?

Alſo ſoll es allweg denen gehen, die Gott meyſtern und leren wöllen, Das ſie ſich ſelb fangen und offentlich an tag geben, das ſie groſſe Narren ſind. Denn ſolchs unterſtehen ſich die Phariſeer hie mit dem Herren Chriſto und machen jr rechnung alſo, das ſie dencken: Hilfft er, ſo thut er ſünd, Denn er bricht den Sabbath, Hilfft er nit, ſo thut er aber ſünd. Darumb ſchneutzet er jnen wol auß[3]

---

[1]) = *ſich beſchäftigen.* [2]) = *e. v. Sinn herausholen.* [3]) = *ſchnauzt, fährt ſie an; ſ. DWtb. ausſchneutzen (aus H. Sachs belegt).*

und spricht: Jr Bůben, jr seyts, die jr den Sabbath unheyliget und brecht, Was jr an mir suchet, das thut jr selb. Den Sabbath heyligen heyst Gottes wort hören unnd heylige werck thun, den nechsten lieben und jm thun, was er bedarff, gehorsam sein, barmhertzig sein, hilfflich, redtlich[1], tröstlich sein, essen und trincken geben ꝛc. Solches soll man am Sabbath thun, und heist Gott recht dienen. Denn der andern nerrischen Gottes dienst darff er nit und will jr nit, das man den gantzen tag in der Kirchen heulen wolt, Wie unsere Papisten pflegen. Er will, das man sein wort hören und darnach thun soll. Wie ein seer schöner spruch Hos. 6, 6 im Propheten Osea ist: Der Herr hat lust an der lieb mer denn am Opffer Und am erkentnuß Gottes mer denn am Brandopffer.

Nun heist aber Gottes erkentnuß anders nichts denn Gottes wort hören, Ursach: One das wort wirdt niemandt von Gott wissen. Wenn aber das wort kombt und spricht: Jch bin der Herr, dein Gott, Der ich meinen Son gesendet und für dich in tod geben hab, Der ich in der Tauff mich dein hab angenommen ꝛc., durch solches wort lernen wir Gott erkennen, das er gnedig und barmhertzig ist, welches die vernunfft nymmer mer von jr selb wissen und lernen kan. Auß disem aber folget, Weyl man durchs wort zum erkentnuß Gottes kombt, das es heisse Gott dienen und den Sabath recht heyligen, wenn man Gottes wort höret, Und nach dem wort Gottes lebet und thůt. Solches lassen die heylosen tropffen, die Phariseer, anstehen, Sie hören Gottes wort nit und thůn nit darnach und wöllen dennoch den namen haben, sie brechen den Sabbath nit, Also thůn unsere Papisten auch, Könige unnd Fürsten, so dem wort noch entgegen sind, Hören alle tag Meß und nymmer kein predig, Und wöllen doch den namen haben, das sie Gott dienen. Aber wer da will Gott recht dienen, der mag es hie lernen, was es sey, Nemlich Gottes wort hören und darnach thun.

Derhalb soll bey uns Christen alle tag Sabbath sein, Denn wir sollen alle tag Gottes wort hören und unser leben darnach anschicken. Und dennoch ist der Sontag für das gemein volck also geordnet, Das sie am selben sonderlich Gottes wort hören und lernen sollen und darnach leben. Denn die andern Sechs tag hat ein yeder mit seiner narung zuthůn. Das ist das erste stuck des heutigen Euangelions, Das es heysse Gott gedienet und den Sabbath recht und wol geheyliget, wenn man Gottes wort höret und darnach thut. Darumb, wenn du an die predigt gehest, Wenn du ein Euangelion liesest, das heyst Gott gedienet, und ist jm ein vil lieber dienst denn sonst alle Opffer und heyligkeit, Hos. 6, 6 Wie Oseas sagt.

Das ander stück lehret von der Demůt, Denn also deutet der Herr das Luc. 14 11 gleichnuß am ende selb. 'Wer sich selb erhöhet, der soll ernidriget werden, Und wer sich selb ernidriget, der soll erhöhet werden'. Das solt jr lernen, das es nit allein für Gott war ist, sonder auch für den leutten, Denn die art haben alle menschen, das sie den hoffertigen feind sind. Dagegen aber muß es ein sonder

[1]) *D. i. wohl* = rätlich = *behulflich.*

böß menſch ſein, das eim demütigen, ſchlechten hertzen feind iſt. Natürlich iſt es, das es yederman lieb hat, wie man ſihet. Wenn ein Mägdlein im hauß fein gefolgig iſt und mit einfeltigem, ſchlechtem hertzen thut, was mans heyſt, da iſt bald der Frawen das hertz genommen, das ſie jhm nit kan feind ſein. Das es alſo natürlich iſt, Demüttigen leuten kan man nicht feind ſein, Widerumb Hoffertigen leuten kan niemand hold ſein. Bald Vatter und Mütter an einem kind oder geſind den ungehorſam und ſtoltz mercken (Denn diſe zwo unart ſind allweg bey einander), das ſie ſagen: Muß ich doch nit thun, was du mich heyſt, da hebts ſichs[1], das Vatter und Mutter dencken, wie ſie jnen den ſtoltz nemen und ſie demütigen oder zum hauß hinauß ſtoſſen. Weltliche Oberkeyt thut auch ſo, Wer ſtoltziern und nicht gehorſam will ſein, den leret ſie es mit dem ſtrick und dem Henger.

Wie kombts nun, das den ſtoltz niemand kan leyden? Anders nicht, [Bl. Gg ij] denn das es Gott ſo haben will und ſein wort da ſtehet, Und ſagt, Er wölle getröſt dazu helffen, das die gedemütiget werden, ſo ſtoltz und hoffertig ſind. Wie man ſihet in allen ſtenden, Was reych, gelert, vernünfftig, ſchön, ſtarck, mechtig und gewaltig iſt, bald ſie in die hoffart gerathen und ſich nit haben willig herunder geben, hat ſie Gott geſtürtzet, das ſie haben fallen müſſen. Denn alſo ſtehet geſchriben: Deus resistit superbis. Got ſelb legt ſich wider die hoffertigen. Wer Jak. 4, 6 nun einen ſolchen ſchweren feind auff ſich ledet, den er nit tragen kan, der muß fallen, und hilfft jhn kein macht noch ſterck. Dagegen aber, wer demütig iſt, der gewinnet Got und den menſchen das hertz ab, das jn Gott mit all ſeinen Engeln Und darnach die leut als ein ſonderliches edles kleynot anſehen. Da muß darnach auch glück und ſegen folgen, Wie man ſihet, das offt eines armen Burgers oder Bauren Son, dem ſein Vatter nicht drey pfennig zu geben hat, ein groſſer Herr wirdt, da Fürſten und Herrn ſeines verſtands und kunſt halb müſſen ein auff ſehen[2] auff haben. Woher kombt ſolches glück? Daher, das es unſer Herr Gott nit kan laſſen, was demütig iſt, da ſetzet er zu mit ſeiner gnad und barmhertzigkeyt und allem, was er hat. Wie der 113. Pſalm ſagt: 'Wer iſt wie Pſ. 113, 5 ff. der Herr, unſer Gott, der ſich ſo hoch geſetzet hat und auff das nidrige ſihet in hymel und erden, Der den geringen auffrichtet auß dem ſtaube, Und erhöhet den armen auß dem kot, Das er jn ſetze neben die Fürſten, neben die Fürſten ſeines volcks'. Das will Gott mit den demütigen thun.

Die aber ſtoltz ſind und oben auß wöllen[3], wider dieſelben legt er ſich mit aller ungnad und höret nit ee auff, denn ſie ligen. Solches ſolt uns bewegen, das wir uns demütigten, und kind und geſind im hauß ſich gehorſam hielte und gedächte: Gott will haben, ich ſoll thün, was man mich heiſt, Ich ſoll nicht hoffertig, ſonder demütig ſein, Das will ich thün und mich nichts bekümmern laſſen, ob ich gleich gering bin, Denn ich weyß, wenn ich mich alſo halte, Gott wirdt

---

[1]) = *da wird es Ernst.* [2]) = *Rücksicht nehmen.* [3]) = *sich über ihren Stand erheben wollen; s. S. 218, 18.*

mich nicht lang so gering lassen sein, er wird mich embor heben. Also gieng es mit Saul, der war ein armer bettler, hütet der Esel und hielte sich für den geringsten in Beniamin. Zu solchem armen Eseltreyber schickt Gott den Propheten Samuel und salbet jn zum König. Denn weyl er demütig und nit hoffertig war, setzete Gott zu jm alle gnad und barmhertzigkeyt. Was geschach aber? Da Saul König war, geschwall jm das hertz, das er stoltz ward und fraget nach unserm Herrn Gott und seinem wort nichts, Darumb, gleich wie jn Gott vor erhoben hett, also stortzet er jhn darnach wider herunder, das er sich für verzweyfflung selb erstach, und sein gantzer stamm außgerottet ward.

Mit David gieng es auch so, der war ein feiner, starcker, gelerter mensche, Aber er war daneben demütig und uberhube sich solches nit, Er blib ein Schaffhirt und thet, was jhn sein Vatter hieß, biß Samuel kombt und jn suchet und zum König salbet, Und meldet die Histori sonderlich, wie er siben Brüder gehabt, die waren alle stoltz und hoffertig und verachteten den jungen David. Aber Gott sagete zu Samuel: Du solt die stoltzen tropffen nit ansehen[1] unnd disen nur zum König salben, den ich dir zeygen will, der andern mag ich nicht. Es kondte sich aber David seer fein halten, Sonst, so er stoltz wer worden, hett jhn Gott auch gestürtzet, Weyl er aber demütig bleibt, ob er schon des Reychs verjagt war, kombt er doch wider dazu, und Gott thut jhm noch so ein grosse ehr, das er jm verheysset, Christus soll auß seinem stamm geborn werden.

Solchs alles ist darumb geschriben und uns auch darumb gepredigt, das wir sollen demütig sein unnd uns vor der hoffart hütten und nit sagen wie die bösen haußmagd: Ey, wer mag ymmer in der Küchen ligen, spülen und keren? Ich will ein dantz Junckfraw sein. Sihe dich für, wilt du stoltz werden, was gilts? Gott wird sich wider dich legen, Denn er leugt nit, Er kan kein hoffart noch stoltz leyden. Wie wir vor augen sehen, Denn was meinstu, das die schulde sey, das es allenthalb so ubel stehet, das allenthalb so vil grober, ungeschickter, unglückhaffter Menner und weyber sind? Anders nichts, denn wenn sie jung sind, wil es alles stoltzieren, und niemand thün, was man sie heyst, und sie thun solten. Darumb lest sie unser Herr Got hingehen wie die Sew, das sie nymmer mer nichts rechtgeschaffens lernen. Denn also ist es beschlossen, Was sich erhöhet, das soll wider herunter. Widerumb, was sich ernidriget, das kan er nit ligen lassen, er muß embor heben. Der liebe Got hab lob und danck, das er auff disen tag uns also lehret, und gebe sein gnad, das wir solcher lehre auch folgen umb seines Sons Christi Jesu willen, Amen.

[1]) = *verachten.*

Am Achtzehenden Sontag nach der Triſeltigkeit,

Euangelion Math. 22.

[Folgt der Text v. 34–46].

In dem heutigen Euangelio ſind fürnemlich zwey ſtück, Das erſt vom Schrifftgelerten, der da fragt, welches das fürnemſte Gebot ſey im gantzen Moſe. Das ander, das er, der Herr Chriſtus, die Phariſeer wider fragt, was Chriſtus für ein Man ſey, Sintemal David im Geyſt jhn ſeinen Herren heyſſet.

[Bl. Gg iij] Die erſte frag iſt ein anzeygung, das die Juden in ſo ein groſſe blindtheyt ſind gefallen geweſt, das ſie der Zehen gebot vergeſſen haben, welche doch die kleinen kinder können. Darumb ſolt ye ein kindt auff ſolche frag können antworten: Das erſte und gröſte Gebot heißt: 'Du ſolt kein frembde Götter neben mir haben'. Aber ſie, die Phariſeer unnd Schrifftgelerten, ſind davon kummen unnd in die Narrheyt gefallen, Das, wenn ſie vom Gebott diſputiert, Einer geſagt hat, es ſey Opffern, Der ander, es ſey Almuſen geben, Der dritt, es ſey Faſten, ſich ſonder kleyden ꝛc. Wie man ſihet, das es gehet, wenn die leut von den Gebotten Gottes und dem wort abgefallen unnd jnen andere werck auß eygenen gedancken one Gottes wort für genummen haben. Denn mit unſern München unnd Nonnen iſt es auch alſo gangen, das ſie in die Klöſter gelauffen, da gehorſam thun, nichts eygens gehabt haben und haben daneben verlorn und vergeſſen, was glaub und liebe ſey, Das hat man den Stand der volkommenheyt geheyſſen. 2. Moſe 20, 3

Iſt es aber nicht war, ein kindt von zehen Jaren kan beſſer ſagen, was ein volkummener Stand ſey, denn alle Münch unnd Nonnen? Urſach: ſie dencken nur auff jr Kloſter leben. Aber ein Chriſt ſpricht: volkummen ſein heißt Gott förchten und lieben und dem nechſten alles guttes thun, Denn Gott hat ye funſt anders nichts zuthun befolhen. Solchs kan kein Münich ſagen, das weyß ich fürwar. Da kumbt es endtlich hin, wenn man auff euſſerliche werck fellt, die ein ſonders geplerr[1] und anſehen haben, Als wenn man ſondere tag helt, ſonderlich ſich kleydet, nicht iſſet unnd trincket, was andere eſſen und trincken. Das gleiſſet und macht den leuten ein naſen.[2] Die weyl aber verleurt man die höchſten werck und Gebott, das man Got lieb haben unnd den leuten alles guttes thun ſoll, wie wir hie an den Phariſeern und Schriffgelerten ſehen.

Darumb iſt ſolches Exempel ein treffliche warnung, das ſo hohe leut ſo blind geweſen ſind unnd nicht haben gewiſſt, welches ein hohes oder kleines Gebott ſey, Unnd ſind doch nicht in Gottes namen Lehrer geweſt, die dem volck ſolten den rechten weg weyſen, wie ſie Gott dienen ſolten. Gerad wie unſer

---

3 1533. domi. suae. r

[1]) = *bestechendes Aussehen, s. oben S. 312, 35 und Unsre Ausg. Bd. 47, 654, 1.*
[2]) = *täuscht die L., vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 159, 17.*

tolles Münch volck noch ist, Frag du einen, wenn du wilt, von gůten wercken, und was du thun solt, so wirdt er dich nicht auff die Zehen gebot weysen, sonder wirdt dir sagen, du můssest ein Münch werden, Meß hören, Walfarten gehen, Fasten ꝛc. Das heißt aber von den Zehen gebotten hinweg in das Schlauraffenlandt gewisen[1], das ist endtlich der lohn von den menschen lehren, wenn man solche werck auffwirfft, da Gott nichts von gebotten hat. Mit den selben werden die leut geblendet, das sie die Zehen gebott nicht mer sehen, sonder gar verlieren, Denn sonst solte man ye so witzig sein und sagen können: Das ist das gröſſest, das Got befolhen und geheyssen hat. Aber Phariseer unnd Schrifftgelerten, Pfaffen, Münch und Nonnen können es nicht.

Darumb mag man vor solchem jrrthumb sich wol hůtten und eygene andacht fliehen. Widerumb laß man den Catechismum nit ein geringe lehr sein, wenn man die leut unterrichten soll, was sie thun sollen. Denn da hören wir, das man Got lieben und kein andere Götter haben soll, das ist: Man sol nichts uber sein liebe setzen, Sonder ee alles lassen und leyden, Alßdenn bist du im höchsten Stand, wenn du solches thust. Ja, sagen sie, solches thun die gemeynen Christen, Jch will etwas sonders haben. Ein gemeyner Christ stehet des nachts nicht auff zum betten, Jch will zu der Metten auff stehen, Er isset fleysch, Jch will Fisch essen, Er kleydet sich nach gemeyner weyse, will mir ein sondere kleydung machen lassen ꝛc. Also kumbt es endtlich dahin, das man so vil mit eygener andacht[2] zu schaffen hat und der Zehen gebot dabey gar vergisset.

Darumb ist es nicht ein schlechte lehr, das der Herr hie sagt, Das gröste Gebot sey Got lieben, Und das ander sey dem ersten gleich, das man den nechsten lieben sol wie sich selbs, Denn in diſe zwey stück ist alles gefasset, was man predigen und lehren kan von gutten wercken. Auß disem brunnen sol es alles quellen und widerumb hinein fliessen, Denn da ists beschlossen: Wilt du Gott dienen, so wirdt es auff kein andere weyß geschehen, denn das du Got und deinen nechsten liebest.

Diſe lehr wird am Jüngsten tag ein seer strenges Urtheyl erregen, Denn was im Bapstumb geschehen ist, weyß yederman wol, Wer Got gedacht zu dienen, der wurd ein Münch, Er lieff gen Rom, gen S. Jacob, Er rüffet disen und jhenen heyligen an und dienet jm mit fasten, feyren ꝛc. Solchs hieſſe man dazumal den Gottes dienst. Aber ists nit war, dienen heißt, wenn du thust, was man dir befilcht? Darumb muß volgen, Wer Gott recht wil dienen, der muß thun, was Gott jn heisset, und nit, was jn gut dunckt. Was heisset aber Got? Hie stehets, wenn du Got wilt dienen, das du nit weyt darnach gehen und lauffen noch vil gelt drumb geben darfst. Liebe Got und liebe deinen nechsten. Wie köndte aber Got seinen dienst dir neher legen und wolfeyler geben[3] denn also, wenn du

22 Anno xxxij. domi. r

[1]) = *in die Irre geführt; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 85, 34.* [2]) = *selbsterdachter Religiosität.* [3]) = *leichter zugänglich machen.*

deinen nechſten liebeſt unnd jm alles guttes thuſt, das es Gott dafür halten will, als habeſt du jms gethun? Das iſt ein wunderliche lehr, das es ein Gottes dienſt ſey, und ſey Got ſelb gethun, wenn du deinem nechſten guttes thuſt. Solches, ſage ich, wirdt am jüngſten tag gar einen wunderlichen lermen[1] machen.

Denn alſo, ſagt Chriſtus ſelb, werden die Gotloſen ſprechen: 'Wenn haben wir dich geſehen hungerig oder dürſtig?' Aber Chriſtus wirdt antworten und ſagen: 'Was jr dem wenigſten von den meinen nit gethun habt, das habt jr mir nit gethan'. Das es alſo gewiß und beſchloſſen[2] iſt, wenn du einem armen Chriſten ein hembd, einen rock, ja auch ein kalten trunck waſſers gibeſt, das haſt du Chriſto geben, Unnd ſoll hie niemandt eynige unterſchied machen. Matth. 25, 44 Matth. 25, 45

Iſt nun das nicht der laydige Teuffel, das wir ſolches ſo laſſen füruber gehen und bedencken es nit, das wir unſerm Herrn Got ſelb ſo leichtlich köndten dienen, und thun es dennoch nit? Wir dencken, wenn wir weßten, wo Chriſtus zu finden wer, wir wolten zu lauffen und jm zu tragen alles, was wir hetten. Aber was darff es ſolcher gedancken? hören wir doch hie, das ander Gebott ſey dem erſten gleich, Da muß ye volgen, das es unſer Herr Got gern wil annemen und dafür achten, als ſey es jm geſchehen, was wir unſerm nechſten thun. Ja, ſprichſt du, Unſer Herr Got iſt im hymel. Das ſchadet nicht, Er iſt auch hie niden auff erden. Darumb, ſo du einen Chriſten ſiheſt not leyden, ſo wiß, das Chriſtus not leydet unnd deiner hilff bedarff, Wie er ſelbs ſagt, am Jüngſten tag wölle er uber uns klagen, das wir jn hunger und durſt haben leyden laſſen.

Aber ein jammer iſt es, das wir diſe lehr ſo klar haben und ſchlagens doch in wind, als wer Got nicht da, ſo wir doch ſo reichlich jm köndten alle tag und ſtundt dienen. Solcher ungehorſam wirdt ſich nicht entſchuldigen laſſen, das wir wolten ſagen, wir hetten es nicht gewiſt, Denn hie ſtehets: Das Ander iſt dem Erſten gleich. Darumb, wer den nechſten liebet, der liebet Gott. Es wirdt auch derhalb das Urtheyl am Jüngſten tag alſo heiſſen: Hetteſt du deinem nechſten gedienet, ſo hetteſt du mir gedienet, Und ich wolt dirs reichlich bezalet haben, Aber da het ich deinthalb müſſen ſterben und verderben. Für ſolchem urteyl ſolten wir uns hüten, Denn es wirdt [Bl. Gg 4] das ewige verdamnuß drauf volgen. Im Bapſtumb war es ein ſeer gemein ding, das alte Reuter, Krieger, Juriſten unnd der gleichen leut, die ſich lieſſen gedunden, ſie weren in eim verdamlichen ſtand geweſt, ſprachen, Sie hetten bißher der welt gedienet, ſie wölten anfangen und Got dienen, und lieffen in die klöſter und wurden München oder Kleußner. Aber iſt ſolches nit ein Teuffliſche verfürung geweſt, Denn wer Got dienen wil, der ſoll nicht in einen winckel ſich verkriechen, Sonder unter den leutten bleyben unnd jnen dienen, wo mit er yederman kan dienen, Mit dem ſelben wird Got gedienet, denn er hats befolhen, Mit dem Münch leben wird jm nicht gedienet. Denn er hat nicht allein davon nichts befolhen, Sonder es iſt auch wider die lieb unnd den rechten Gottes dienſt, da der Herr hie von prediget.

---

[1]) = *Aufruhr.* [2]) = *ausgemacht.*

Also war es bey den Juden auch, die thetten jrem nechsten alles ubel Und meinten, wenn sie nur vil Küe und Kelber schlachteten, sie hetten es wol auß-
Ps. 50, 8 ff. gerichtet.[1] Aber was sagt unser Herr Gott im 50. Psalm? 'Deines Opffers halb straffe ich dich nit, Sind doch deine Brandopffer sonst ymmerdar für mir, Ich wil nit von deinem hauß Farren nemen noch Böck auß deinen stellen, Denn alle thier im wald sind mein und das Vihe, das bey tausenten auff dem berg gehet'. Also sagt er an andern orten auch, Er dürffe jres Golds, jres Tempels unnd anders nicht, Sonder wenn du mir recht wilt dienen, so weyse ich dich herunder zu deinem nechsten, Du hast Weyb, Kind, Gesind, Nachbauren, Fürsten, Herren und allerley Stende, da findest zu schaffen gnug, da diene mir, Will dein kind nit gehorsam und fromm sein, trag flugs ruten auff und schlage zu, Wil das gesind nicht recht thün, straff es oder weyse es zur thür hinauß. Ist dein Nachbaur arm, betrübt, kranck, hilffe, diene, tröste jn, Sey deinem Fürsten willig und gehorsam, so hast du mirs thun.

Das nun solchs nit wil in unser hertz gehen, das ist zu erbarmen[2], Denn was wir wider Got gesündigt unnd unrecht thun haben, das wil er nicht achten, sonder vergeben, Allein sollen wir unserm nechsten dienen unnd jm wol thun, So wils Got dafür halten, wir habens jm thun, und wils bezalen. Wer nun nicht weste, was die welt mit jrem wesen wer, unnd wie sie mit Gott umb gienge, der möchte es hie lernen. Denn was thun Burger und Baurn anders, denn das sie unsern Herren Gott on alle scheuch ins maul schlagen[3], rauffen und mit füssen tretten? Sintemal yederman nur damit umb gehet, wie er reich werden und seinen hauffen meren könne, es gehe dem nechsten, wie es wölle, er sterbe oder verderbe dabey. Wer da glauben köndte, was er seinem nechsten thut, das ers Got thun hab, Der solt ye von hertzen für solchem wesen erschrecken. Aber da ist niemandt, der es glaubt, das es war sey, Wie der Herr Matth. 25. auch sagt,
Matth. 25, 41 das die Gotlosen am Jüngsten tag sagen werden: Herr, wenn haben wir dich gesehen hungerig oder dürstig? Aber es wirdt sie nit helffen. Denn eben wie der Herr hie spricht: Das ander Gebott ist dem ersten gleich, Also wirdt Christus dort auch sagen: Was jr nit gethun habt einem unter diesen geringsten, das habt jr mir nicht gethun.

Das ist die erste lehr auß dem heuttigen Euangelio, Got gebe, das wirs zu hertzen nemen, und ein yeder seinen nechsten dafür ansehe, wenn er jm dienet, das es Got sey gedienet, So wurd die gantz welt vol Gottes dienst sein. Denn ein Knecht im Stall, ein Magd in der Küchen, ein Knab in der Schule, die weren eyttel Gottes Knecht und Gottes diener, wenn sie solches mit fleyß thetten. Also würde ein yedes hauß ein rechte Kirch sein, da nichts denn lauter Gottes dienst in wer. Aber niemandt wil es zu hertzen nemen, Niemandt will dem nechsten dienen, Yederman sihet nur dahin, wie er jm selb diene unnd seinen nutz schaffe.

[1]) = *ihre Schuldigkeit getan.* [2]) = *bedauern.* [3]) = *ins Gesicht schlagen, d. i. mißachten; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 288, 2.*

Darumb, wie man durch des nechsten liebe köndte Gott dienen, also dienet die Welt durch auß dem Teuffel, weyl sie des nechsten liebe so gar nit achtet. Es wirdt aber solchs ein böses ende nemen, Denn wie solt doch solches unserm Herren Got gefallen, weyl er sein Gottes dienst uns so nahend hat bracht, das ein yeder auß seinem hauß und kammern kan ein gar Guldene Kirch machen mit eytel Schmaragtden und Berlin geschmuckt, das wir solches mutwilligklich unterlassen unnd lieber dem Teuffel wöllen dienen denn jm.

Darumb lernets, das, wer seinem nechsten zum besten dienet, der dienet nicht allein seinem nechsten, Sonder Got im hymel selb, Denn hie stehets, das Got solches dienstes sich wölle annemen, als were es jm selb im hymel droben geschehen. Denn sonst wurde Christus nicht sagen: Das ander gebott ist dem ersten gleich. Wer sich aber solchs nicht wil bewegen lassen, das er hie auff erden ein Hymelreich anrichten, ein Gottes hauß und Kirchen machen kan, der fare ymmer hin zum Teuffel. Denn gleich wie du dir hie ein Paradyß und hymel machen kanst, wenn du deinem nechsten dienest (Denn dasselbig heißt Got gedienet, der droben im hymel ist), Also, wenn du deinem nechsten nicht dienest, machest du dir selb ein Hell auff erden, Denn du dienest dem Teuffel, der in die Hell gehöret, Und ligt nicht dran, ob du solches noch nicht siehest noch fülest, Es wirdt mit der zeit fein sich finden, das du es sehen und fülen und Zetter mordio uber dich selb und deinen grossen ungehorsam schreyen wirdest. Darumb wer es von nöten, das wir solches wol lerneten und uns stets in der lieb gegen unserm nechsten übeten, Denn dazu hat uns Got allgereyt geben mund, augen, hend, füß, gelt, gut, vernunfft und anders, das wir solchem seinem befelch nachkummen und uns in seinem dienst halten können.

Gleich wie nun dise lehr von der liebe Gottes und des nechsten hie her gehöret in das leben auff erden, Also gehöret die ander lehr, wes Son Christus sey, dazu, das wir lernen sollen, wie wir nach disem leben in ein anders und ewiges leben kummen mögen. Denn das wirdt uns nicht gen hymel bringen, das wir wissen, wie wir Got und unsern nechsten lieben sollen, wenn wir schon solliche liebe auch mit dem werck angreiffen, auff das beste wir können, Wie die Phariseer gedachten, die hielten es dafür, wenn sie Mosen hetten, so hetten sieß alles und gar. Aber Christus zeygt uns hie an, zum ewigen leben werd solchs nit helffen, wir müssen höher hin an und eygentlich[1] lernen, was Christus sey, und wes Son er sey. Die Phariseer westen wol, das er Davids Son solt sein, Aber an dem leßt sich Christus hie nicht settigen, Ursach: Wenn Christus nicht mer denn Davids Son were, so müste er auch wie David sterben und nur ein zeitliches Reich haben. Aber Christus hat ein ewiges Reich, Unnd David, sein Vater, heißt jn im Geyst einen Herrn, Wie wil sichs nun schicken, das Christus zu gleich Davids Son unnd Davids Herr soll sein? Das ist die frag, da die Phariseer nit auff können antworten, Gleich wie noch heuttigs tags kein Jud drauff

[1]) = *genau, wirklich.*

antworten kan. In solcher frag hört man nichts vom nechsten, von der liebe noch gutten wercken, Sonder allein ist es darumb zuthun, das wir lernen, wes Son Christus sey. Wer solches weyß, der wirdt des wegs zum ewigen leben nicht können fehlen.

Denn das ist nit gnug zum ewigen leben, das wir das Gesetz wissen, und was wir thun sollen, Ursach: es mangelt noch an dem, das mans auch thu. Das wirdt sich aber bey uns seer langsam finden, Darumb muß das dabey sein, das man fleissig lerne, was [Bl. Hh 1] Christus sey. Darumb stellet der Herre sein frag also, Sie sollen jm sagen, wes Son Christus sey, der nach dem fleysch Davids Son war, Aber weyl jn David nicht ein Son, sonder seinen Herrn heyst, und ein solchen Herrn, der da sitze zur rechten Gottes, und dem Gott alle seine feinde will zum schemel seiner füsse legen, Mit solcher frag will der Herr die Jüden und uns alle auffwecken, das sie Christum höher halten und mit andern augen sollen ansehen, denn das er allein solte Davids Son sein, Denn er ist auch Davids Herr, das ist: Er ist nit allein ein mensch, Sonder auch warhafftiger Gott, in ewigkeyt vom Vatter geborn, Sonst würde jn David keinen Herrn heyssen, wo er nit mer denn ein mensch und allein Davids Son wer. Denn David ist der gröste heylig und der gelerteste König, Und dennoch heyst er Christum, der sein Son ist, ein Herrn, Als wolte er sagen und frey herauß bekennen: O, mein Son ist weyt uber mich, Ich bin auch ein König und heysse sein Vatter, Aber er ist mein Herr, Und ein solcher Herr, der zur rechten Gottes sitzet und auß Gottes befelh herschet uber alle seine feind. Denn weyl er ein mensch ist, ist gut zu rechnen[1], was er für feinde hab, Nemlich den Teuffel und den tode, Wie Paulus
1 Cor. 15, 26 1. Cor. 15. auß disem Psalm auch schleust. Soll nun der Teuffel und todt disem Son David zun füssen ligen, das er jr Herr sey, so muß folgen, das ein Göttliche krafft und allmechtigkeyt in disem Son Davids sey, Sonst solte er eben so wenig als andere menschen dem tod unnd Teuffel können abgewinnen.[2]

Also füret der Herr uns auff die rechten ban zum ewigen leben. Das gesetz ist ein seer gute, nütze und nötige lehr, Denn es weyset uns, was wir thun sollen, wenn wir Gott zugefallen leben und jm dienen und der sünden straff entlauffen wöllen. Aber solche lehr dienet nur hieher in diß zeytlich leben, So man aber nach disem zeytlichem leben auch inn das ewige kommen soll, da hilfft des Gesetzes lere nichts zu. Ursach: zum leben können wir nicht kommen, wir sind denn aller sünden quitt und ledig. Ob nun das gesetz schon dazu dienet und geben ist, das man der sünden weniger thun soll, so werden doch die sünde damit nicht abgelegt. Darumb muß man uber das Gesetz ein andere lehr haben, die uns weyse, wie wir der sünden mögen entlediget werden. Denn weyl wir das gesetz nicht volkommenlich können thün, hilfft das Gesetz dazu, das wir ein böses gewissen haben und der sünden halb Gottes zorn und gericht förchten müssen.

[1]) = ermessen. [2]) = etwas anhaben, siegreich widerstehen.

Dazu dienet nun diſe lehr, das du lerneſt, was Chriſtus ſey und was er thůn hab. Da ſagt nun Chriſtus ſelb, Er ſey nicht allein Davids Son, Wie die Jůden jhn hielten, ſonder er ſey auch Davids Herr. Das iſt: ewiger und rechter Gott. Was thut er aber? Er euſſert ſich ſeiner Gottheyt, Wie Paulus ſagt, und Phil. 2, 7 wirdt menſch und ſtirbt am ſtammen des heyligen Creutzes. Warumb das? Darumb, das er das Lamb Gottes iſt, Das iſt: das Opffer, welches Got ſelb für der welt ſünd geordnet hat. Als er nun geſtorben iſt, Stehet er am dritten tag wider von den todten auff in ein ewiges leben und ſitzet zur rechten Gottes. Das ſollen wir von Chriſto lernen und wol mercken, Denn wer diſe kunſt kan, dem iſt geholffen, Wer ſie nicht kan oder weyß, der muß in ſünden und tod verderben.

Urſach: wir ſind alle ſünder, und das Geſetz hilfft uns nit allein nicht von ſünden, Sonder macht uns zu rechten ſündern und verklagt uns für Got, Da ſtecken wir und kónnen unſerthalb[1] weder hinderſich noch fürſich.[2] Jn ſünden ſind wir empfangen und geborn, Und ye lenger wir leben, ye mer die ſünde mit uns wechſt und zunimbt, Denn ſie iſt uns nit auffgelegt wie ein ander laſt, den wir ablegen und von uns werffen kónnen, Sie ſteckt im marck und beynen und leſt uns nymmer mer ruhen, Wie wir bekennen můſſen, wenn wir nur die augen auffthun und ſelb in unſer hertz hinein ſehen wóllen. Da iſt diß die eynige rettung und hilff, das wir lernen, wer Chriſtus ſey, Denn wenn du erſtlich weyſt, wer er iſt, und darnach auch hóreſt, was er thůt, ſo iſt dir geholffen. Urſach: Biſt du ein armer ſünder, der du wider Gottes willen vil geſündiget haſt, Sihe hieher, Diſen Chriſtum ſendet Gott, das er für die ſünder leyden und bezalen ſoll. Was wiltu dich aber umb die ſchuld bekümmern, die ſo ein reycher Herr auff ſich genommen und ſchon entrichtet hat? Darumb ligt es nur an dem, das du dich ſolches ſterbens und leidens mit vheſtem vertrawen annemeſt.[3]

Alſo wiſſen wir alle, das wir den tod für uns haben, und darff hie keines umbſehens, Wenn wir geſtorben ſind, ſo iſt es auß mit uns, Wir ſelb werden uns nit helffen kónnen. Aber ſihe, wo kombt der tod her? Jſts nicht war? er kombt der ſünden halb. Nun haſt du gehórt, wo wir vergebung der ſünden finden. Nirgents denn im ſterben unſers lieben Herrn Chriſti. Der ſelbe Chriſtus, wie er geſtorben iſt, iſt er im tod nicht bliben, Sonder von todten wider aufferſtanden. Das iſt ye ein anzeygung, das er auch uber den tod ein Herr ſey. Darumb eben wie du durch jhn vergebung der ſünden haſt, alſo hoffe durch jhn das ewige leben, das er dich am Jůngſten tag auch leyblich wider aufferwecken und dich ewig werde ſelig machen. Das heyſt Chriſtum recht erkennen unnd wiſſen, wes Son er ſey. Nemlich ein Son Davids, Denn er iſt ein menſche. Aber doch auch ein Herr Davids, als der zur rechten Gottes ſitzet und hat ſeine feinde, Sünd, Tod und Hell, als ein ſchemel zu ſeinen füſſen. Darumb, wer wider ſolche feinde rettung darff, der ſuch es nit bey Moſe, nicht beym Geſetz,

---

[1]) = *aus eigner Kraft.* [2]) = *vor- noch rückwärts.* [3]) = *dich bemächtigst.*

nicht bey seinen wercken oder frombkeyt, er such es bey dem Son und Herrn Davids, da wird ers finden.

Solches wissen die schendtlichen Phariseer nit, darumb achten sie des Herrn Christi nit und lassen sich an dem genügen, das sie auß dem Gesetz wissen, wie man Gott und den nechsten lieben soll. So es doch unmöglich ist, das man Gott erkennen, Ich geschweyge, das man Gott lieben möge, man kenne denn Christum. Matth. 11, 27 Wie er saget Math. 11: 'Niemandt kennet den Vatter denn nur der Sone, und wem es der Son offenbaret'. Und das ist auch ein ursach, das der Herr yetzt so eben[1] mit diser frag kombt. Als wolt er sagen: Das wisset jr wol, das man Gott lieben soll, Aber gewißlich werd jr Gott nymmer mer recht von gantzem hertzen, gantzer seelen und gantzem gemüt lieben, es sey denn, das jhr Christum recht erkennet unnd wisset, wer er sey, Denn wie kan man sonst wissen, was Gott uns für gnad und barmhertzigkeyt bewisen hat? Es ist nit ein geringes, das Got uns erschaffen, leyb und leben unnd alles geben hat. Aber solches alles dienet uns nur ein kleine zeyt, weyl wir hie auff erden leben. Da aber sihet man die reychthumb der uberschwengklichen güte und gnade, das Gott seines eingebornen Sones nit schonet, Sonder gibt jn in tod des Creutzes für uns, das wir, von sünden erlediget, durch jhn ewig leben sollen. Das ist ein ewige, unmeßliche, unergründete lieb und gnad, welche kein mensch wissen kan, er kenne denn Christum, Wirdt derhalben auch nymmer mer Gott recht lieben können.

Also sihet man, was die Phariseer und Schrifftgelerten an jrem fragen und versuchen gewinnen. Anders nichts, denn das sie Christus frey offentlich für yederman uberzeuget[2], das sie von der liebe Gottes vil zusagen wissen, Aber doch nicht ein funcklein davon in jrem hertzen haben, Sintemal sie Christum nit kennen. So sie aber Got nit lieben, der jhn so vil gna-[Bl. Fhij]de und gutes bewisen hat, Wie sollen oder wöllen sie den nechsten lieben, der jr hilff darff und jhnen nichts guttes beweysen kan seiner dürfftigkeyt halb? Darumb sollen wir solche lehr uns lassen lieb sein und Got von hertzen drumb dancken, das wir nit mer in so einer grossen blindtheyt stecken wie vor unter dem Bapstthumb und die Jüden hie, Sonder die lehr von Christo lauter haben, Dardurch wir nit allein wissen, wie wir von sünden ledig und selig sollen werden, Sonder auch wir empfahen dadurch den heyligen Geyst, der unsere hertzen durch solche lehr dahin treybet, das wir anfahen, Gott und den nechsten recht und von hertzen lieben, Das verleyhe uns allen unser lieber Herr Christus Jesus, Amen.

---

[1]) = gerade jetzt oder gerade mit dieser Fr. [2]) = überführt.

Am Neunzehenden Sontag nach der Triffeltigkeyt,
Euangelion Matth. 9.

[Folgt der Text v. 1—8].

Auß dem heuttigen Euangelio ſollen wir fürnemlich mercken die gnadenreichen predigt, welche Gott den menſchen geben hat, das wir unter einander hie auff erden ſprechen können: Dir ſind deine ſünde vergeben, Auff das wir mit den frommen leutlein hie uns ſolches verwundern und Gott darumb von hertzen dancken, das er ſolche gewalt den menſchen geben hat. Denn es iſt doch ye ein groſſe gewalt, das ein Chriſt zum andern ſagen kan: Mein Brůder, ſey unerſchrocken, du haſt einen gnedigen Got, glaube nur der zuſagung, die ich dir thů im namen Jeſu, ſo ſoll es ſo gewiß war ſein, als wenn Got ſelb zu dir geſagt hett: Deine ſünd ſind dir vergeben. Solche macht hat durch den Herren Chriſtum, wie wir hören, angefangen und iſt darnach bey uns menſchen bliben, Und ſonderlich bei denen, ſo im Ambt ſind. Wiewol nichts deſt weniger ſolchen befelh ein yeder Chriſt in ſonderheyt hat, wenn du deiner ſünden halb verzagt biſt, das er dir ſoll und kan ſagen: Was bekümmerſt du dich? Ich als ein Chriſt ſage dir, du thuſt dir ſelb unrecht, Got iſt dir nicht ungnedig. Solcher wort ſoll er ſich tröſten, als ſpräche ſie Chriſtus ſelb vom hymel herunder, Und der perſon halb, davon er ſie höret, in keinen zweyffel ſetzen.

Denn an dem ligt es alles, das dein hertz ſolcher zuſagung ſich anneme[1] und halte es für war, das Got dir wölle umb Chriſti willen gnedig ſein. Wie wir hie ſehen mit dem Gichtbrüchtigen, Den vermanet der Herr am erſten zum glauben: Sey getröſt, ſpricht er, und zweyffel nit, deine ſünd ſind dir vergeben. Bald[2] nun der Gichtbrüchtig ſolchem wort glaubet, waren jm ſeine ſünde warhafftig vergeben. Alſo kommen wir noch heuttigs tages zur vergebung der ſünden, wenn der Kirchendiener oder ein ander Chriſt zu dir ſpricht: Gott zürnet nit mit dir, zürne nur du mit jhm nit, Denn umb ſeines Sons Chriſti Jeſu willen hat er dir alle deine ſünde vergeben. Da ſolt du mit aller macht ſolcher zuſagung glauben und dich ehe zu reyſſen laſſen, denn das du dran zweifleſt wolteſt. Denn ſo du zweyffleſt, ſo hilfft dich die Abſolutio nichts, wenn gleich Gott mit all ſeinen Engeln ſolche Abſolution ſelber mündlich uber dich ſpräche. Denn wo der glaub nicht iſt, da ſchilt man unſern Herrn einen lügner, als ſey es nit war, was er uns zuſagt, Er wölle es uns nicht leyſten noch halten. Für ſolchem unglauben und ſünde wölle uns der liebe Gott gnedig behůten. Wiewol der Teuffel ein ſonder Meyſter dazu iſt und uns jmmerdar damit plaget, das wir unſern Herrn Gott gern lůgſtraffen, das iſt: das wir Gottes zuſagung ungern glauben.

3 1533. domi. r

[1]) *S. oben S. 495, 26.* [2]) = *Sobald.*

Wo aber das hertz glaubet, da ehret man unsern Herrn Got mit der höchsten ehr, die er am liebsten hat. Denn man helt jn für warhafft und so für einen Herrn, der nit liegen kan, wenn er gleich von eytel unmöglichen sachen redet. Darumb gefelts dem Herren Christo an disem menschen auch hie sonderlich wol, Und spricht jhm freundtlich zu: Mein Son, du bist kranck, der Teuffel hat dir das gicht angehengt, und Gott hats deiner sünden halb geschehen lassen, da folget denn schrecken und ein blödes gewissen, das du denckest: O, Gott zürnet mit mir, wo will ich auß? Denn natürlich ist es, wenn Gottes straff sich sehen lest, das als bald das schrecken sich auch findet. Aber, mein Son, laß solche gedancken in dein hertz nicht zu tieff einsincken, gedenck nicht also: O, was fragt Gott nach mir? Wer weyß, ob er mir gnedig will sein oder nicht, Denn was bin ich gegen Gott? Also gedencke nit, Sihe nit auff dein kranckheyt, sonder höre, was ich dir sage, Nemlich, das deine sünde dir vergeben sind. Darumb schleusse also: gicht her, gicht hin[1], meine sünde sind mir vergeben. An solchem glauben sol mich das gicht und kranckheyt nit hindern.

Also soll wort und glaub fein beysam stehen, Denn es kan keins on das ander sein. Wer da glaubt unnd hat das wort nit, der glaubt wie Türcken und Jüden, Die haben den glauben, Gott sey gnedig und barmhertzig. Aber es feylet jn an der zusagung, Denn Gott will ausser Christo nicht gnedig sein. Also, wer das wort hat und den glauben nit, da schafft das wort auch nichts bey. Das also wort und glauben zur Ehe zusam geben, unnd keines sich vom andern scheyden kan lassen. Ein Schwirmer glaubt, es soll noch in vier wochen der Jüngste tag kommen. Aber solcher glaub ist ein lauter lügen, denn es ist kein wort dabey. Der Türck glaubt, er wölle seines Machomets zur seligkeyt geniessen, Aber es ist ein lauter lügen, denn es ist kein wort dabei. Also glaubt der Bapst auch, ein Christ müsse mit eygnen wercken sich gen hymmel fürdern, Aber [Bl. Hh iij] es ist ein falscher glaub, Denn es mangelt am wort und der zusagung. Also kans wol sein, das man ein glauben hat, Aber weyl es am wort mangelt, ist es kein rechter glaube.

Uns Christen aber mangelts nit am wort, Denn das wort haben wir von Gottes gnaden recht und gut, Es mangelt uns aber am glauben, das wir nicht so vest an das wort können glauben, als wir solten, So doch jhene one das wort vest und starck glauben können, Das macht der Teuffel und die Erbsünde, die zeucht uns also vom wort und der warheyt zu der lügen, Denn wir sind alle in solchem natürlichem gebrechen geboren, das wir der lügen gern glauben. Darumb hat es mühe, wo man schon das wort hat, das wir uns des unglaubens erwehren, Denn unser fleisch und der Teuffel ziehen uns ymmerdar vom wort hinweg. Denn rechne du, so ichs recht unnd volkummen köndte glauben, das Christus hie zum Gichtbrüchtigen saget, und zu mir und dir in der Tauff auch gesagt ist worden und in der Absolutio, auch in offentlicher Predigt noch gesagt

[1]) = *unbekümmert um die G.*

wirdt, das ich mich keines zorns noch ungnad zu Gott verſehen ſoll, meyneſt du nicht, ich würde vor freuden auff dem kopff gehen?[1] es würde mir alles eytel Zucker, eytel Gold, eytel ewiges leben ſein? Das aber ſolliches nit geſchicht, das iſt ein zeychen, das der alte Adam unnd der Teuffel uns ymmerdar herunder ziehen vom glauben.

Darumb ſo lerne es, Es muß bedes ſein, das wort muß man haben und darnach ſich an das wort halten, Und ſo vil möglich iſt, daran nit zweyflen. Alßdenn ſoll man haben alles, was das wort zuſagt und wir zu erhaltung leybs und der ſeel bedürffen. Die nun das wort nicht haben, die haben ſeer gut glauben. Urſach: es iſt on das ein angeborne untugent, das wir der lügen gern glauben, das hertz hanget on das ymmer dahin. Alſo glaubt der Bapſt und ſein hauff ſeer ſtarck an die Meß, an der heyligen dienſt und fürbit, an Kloſter gelübd, ſingen, faſten ꝛc. Aber es iſt ein falſcher, erlogner glaube, und ſind, mit züchten zu reden[2], huren und buben beyſam, Das hertz iſt ein hür, der falſche glaub iſt ein bůb, Wir aber, die wir, Got lobe, ein reyne Braut haben (Denn das wort iſt ye reyn und gut), können nicht ſo ſteyff und veſt glauben, So wir doch ſolten billich veſt glauben. Jhene aber ſolten nicht veſt können glauben, weyl ſie das wort nicht haben. Das iſt unſers alten Adams und des Teuffels ſchuld, das wir durch die Erbſünde ſind vom wort und der warheyt auff die lügen gefallen.

Das ſol man auß dem heutigen Euangelio lernen, Das wir erſtlich das wort müſſen haben, Darnach ſollen wir auch veſt dran glauben, So gibt es alßdenn vergebung der ſünden und die ſeligkeyt, das man hie und dort gnug hat. Wenn aber das wort nicht da iſt, da wirdt wol auch ein glaub drauß, wie die Sacrament Schwirmer, Widertauffer, Türcken, Juden und Papiſten einen glauben haben, Aber es iſt ein glaub one wort, der uns alle angeborn iſt im fall Ade, Das iſt: es iſt ein lügen glaub, da wir von natur können veſter anhangen denn an Gottes wort.

Als nun unſer lieber Herr Chriſtus dem Gichtbrüchtigen alſo prediget und jm ſeine ſünde vergeben hat, Heben die Schrifftgelerten an unnd gedencken, Chriſtus leſtere Got, das er wil ſünde vergeben. Das iſt auch ein nötiges ſtück, da vil angelegen iſt. Denn das ſihet man an allen Schwirmern unnd Rottengeyſtern durchauß, das ſie alle in dem jrrthumb ſind, und nicht verſtehen, wie die ſünde vergeben werden. Denn frage du den Bapſt und alle ſeine Doctores, ſo werden ſie dir nicht können ſagen, was die Abſolutio außrichte. Denn auff diſer lehr beſtehet das gantz Bapſtumb, Quod gratia infundatur, Die gnad werde dem menſchen eingegoſſen durch ein heymliche wirckung, Wer darzu kummen wölle, der müſſe rewen, beichten unnd gnug thun. So man denn fragt, was denn die Abſolutio und die Schlüſſel thun, Sprechen ſie, es ſey ein euſſerliche ordnung, die in der Kirchen gehalten werde. Alſo ſagen die Widertauffer auch:

[1]) *D. i. ganz von Sinnen vor Freude sein; vgl. Unsre Ausg. Bd. 26, 434. 16.*
[2]) *= mit Verlaub, Respekt zu sagen.*

Was solte die Tauff zu vergebung der sünden thun? ists doch nur ein hand vol wassers? Der Geyst muß es thun. Die Sacrament Schwirmer sagen auch also, Es sey im Sacrament nur Brodt und wein, Darumb könne man vergebung der sünden da nicht finden, der geyst můß es geben, das fleysch sey kein nütz. In summa, kein Rottengeyster, kein Pfaff noch Münch hat das können sehen, das vergebung der sünden sey ein macht, den menschen gegeben, Wie es hie stehet im Euangelio.

Darumb lerne du es hie unnd sprich: Ich weyß es wol, das Got allein die sünd vergibt, solchs bekenne ich. Aber solchs ist noch nicht gnug, Ich muß auch diß wissen, wo bey ich es mercken könne, das die sünde mir vergeben sind, oder welchs das mittel sey, dadurch die sünde mir vergeben werden. Da sprich denn: So ich vergebung der sünden wil haben, muß ich mich nicht in winckel setzen unnd sagen: Mein Gott, vergibe mir mein sünde, und alßdenn warten, wenn ein Engel von hymel kumm und mir sage: Dein sünde sind dir vergeben. Denn Gott verheysset, er wölle sich zu mir herunder finden. Da sol man haben die heilige Tauff unnd sein heyliges Wort, das man zu mir spreche: Ich tauffe
Mark. 16, 16 dich im namen des Vaters unnd des Sons und des heyligen Geysts, 'Wer da glaubt unnd getaufft wirdt, der wirdt selig werden'. Ja, sprichst du, ist doch die Tauff nur wasser? War ists, Aber solches wasser ist nit allein, Es ist Gottes wort dabey. Also, wenn ich zu eim Kirchendiener, der solches sondern befelh hat, oder sonst zu eim Christen kumm und beger trost meiner sünde halb, Da spricht der Kirchen diener: Ich an stat Gottes verkünde dir durch Christum vergebung aller deiner sünden, Da kanst gewiß sein, das die sünde recht vergeben sey, denn die Tauff und das Wort werden dir nicht liegen.

Solchs hat man im Bapstumb nicht gepredigt und verstehets noch heuttiges tages kein Bäpstischer Prediger. Darumb danckt jr Gott für solche gnade unnd lernets, das Gott will die sünde vergeben. Aber wie? Anders nicht, denn hie stehet: 'Das er solche macht den menschen geben hat'. Wie denn Christus solches hie anhebt und darnach befilht, das man es fort an in der Kirchen biß an der welt ende also halten soll unnd in seinem namen Buß und vergebung der sünden predigen. Also sol man vergebung der sünden bey den menschen oder im Wort suchen unnd sonst nyrgends, Denn da sol mans auch allein finden. Er wil nicht leyden, das ein yeglicher wolte sonderlich hynauff klettern in den hymel.[1] Sonder so du wilt vergebung der sünden haben, so gehe hin, laß dich tauffen, so du nit getaufftet bist. Oder bist du getaufft, so erinnere dich der selben zusagung und sey nit unglaubig. Item, gehe hin und versöne dich mit deinem nechsten Und darnach begere die Absolutio, Und wie du höreſt, das man dir im namen Jesu vergebung der sünden zu sagt, also glaube es, so hast duß. Das man also die Tauff, Absolutio, Predigt und Sacrament nicht verachten, Sonder vergebung der sünden dardurch suchen und holen soll. Denn dazu hat Got deinen Pfarr-

[1] — *für sich den Weg zu Gott suche; vgl. auch S. 342, 13.*

herrn, dein Vater und Mutter und deinen nechſten Chriſten menſchen beruffen und geordnet und ſein wort in jren mund gelegt, das du troſt und vergebung der ſünden bey jnen ſuchen ſolt.

Das es alſo Got geordnet und befolhen hat, wir ſollen den worten der menſchen glauben, wenn ſie nach des Herrn Chriſti befelch gehen unnd handlen. Denn ſolche wort ſind nicht [Bl. Hh 4] der Menſchen, ſonder Gottes wort. Darumb ſol man veſt dran glauben und ſie nit verachten. Wenn ein Kirchen diener ein kindt tauffet nach dem befelch Chriſti, da höreſt du menſchen wort, Aber es ſind Gottes wort, und ſolt ſie anders nicht hören noch annemen, denn hette ſie Got ſelb geredt. Alſo wenn man dir in der Abſolution deine ſünde vergibt, Da zweyfel ja ſo wenig, als hette Got ſelbs ſolche wort geredt, Denn da ſpricht Got ſelb ſolches urteyl uber dich, das du ſolt von ſünden loß ſein.

Darumb lerne hie, wie du den Rottengeyſtern begegnen ſolt, wenn ſie ſchreyen und ſagen: Waſſer iſt waſſer. Solchs wiſſen wir vor wol, dürffen nit, das ſieß uns lernen, Das aber wiſſen ſie nit, das bey ſolchem waſſer das wort Gottes iſt, Darumb iſt es nit mer ſchlecht waſſer, ſonder ein Göttliches waſſer, welches der Kirchendiener nicht gibt von ſich ſelb, ſonder Gott hat es alſo befolhen zugeben dazu, das man zum Reich Gottes wider geborn und von ſünden ledig werden ſol. Gleich nun wie Got das wort gibt, es iſt ſein und nicht unſer wort, Alſo gibt er auch den glauben an das wort, Denn es iſt bedes Gottes werck, wort und glaub. Darumb muß vergebung der ſünden auch Gottes werck ſein, Wie wol es Gott durch die menſchen außrichtet. Alſo ſol man vergebung der ſünden im wort, welches in der menſchen mund ligt, unnd in den Sacramenten, die durch die menſchen gereychet werden, ſuchen und ſonſt nirgends, Denn man wirds ſonſt nirgends finden.

Wer ſihet aber nicht, das meine werck, die ich thu, weyt ein anders ding ſind denn das wort und die werck Gottes. Wie kummen denn die heyloſen Papiſten dahin, das ſie vergebung der ſünden in jren eygenen wercken ſuchen? Darumb, wenn ſie am Jüngſten tag mit jren wercken unnd verdienſt werden herfür trollen, da wird Chriſtus ſie fragen und ſagen: Wo iſt denn mein wort? hab ich doch in meiner Kirchen Tauff, Sacrament, Abſolutio unnd Predigt beſtellet, das die menſchen dadurch zu vergebung der ſünden kummen und meiner gnade ſollen gewiß werden. Warumb habt jr euch nicht dahin gehalten?[1] Da hette es euch nit können fehlen, Mit ewren wercken muß und ſoll es euch fehlen.

Alſo ſolt jr diſen unterricht wol mercken, das jr wiſſet, was eygentlich vergebung der ſünden ſey, unnd wie man der könne gewiß werden, und wo mans ſuchen und finden ſol, Das man nur zu der Chriſtlichen Kirchen lauffe, die das wort unnd Sacrament hat. Da ſol mans finden und nit im hymel, wie die Phariſeer hie meynen unnd dencken, Chriſtus leſtere Gott, das er ſünde vergibt,

---

[1]) = *dahin gewendet.*

Sünde könne niemandt denn Gott vergeben. Da hüte dich vor und sprich: Got hat vergebung der Sünden inn die heyligen Tauff gesteckt unnd in das wort, Ja, Er hats eim yeden Christen menschen in seinen mund gelegt, Wenn er dich tröstet, dir Gottes gnad zu saget, das du es annemen unnd glauben solt, nit anders, denn so es Christus selb mit seinem mund dir hette zu gesagt, wie ers dem Gichtbrüchtigen zu sagt.

Darumb jrren sich die Rottengeyster und Schwirmer seer fährlich[1], das sie das wort von vergebung der sünden weg reyssen. Solches möchte man thun, so es eines menschen wort oder eins menschen wasser wer. Aber hie ist Gottes wort und Gottes wasser. Wer das selb den leuten nemen oder außreden wil, der nimbt jnen vergebung der sünden, da hilfft nichts für. Darumb haben die Widertauffer unnd andere Rotten zu gleich vergebung der Sünden, Tauff, Sacrament, die Christliche Kirch unnd alle Christliche werck verloren, weyl sie das wort, so sie von jrem nechsten hören, weg werffen und für anders nit halten, denn so yrgend ein Küe blecket, Got hat ein mal durch ein Eselin geredet, Unnd ist gewißlich war, wenn er noch durch ein Küe oder ein ander thier redete, so solte man sein wort nit verachten, sonder gelten lassen, Warumb wil mans denn verachten, da es die menschen auß Gottes befelh und ordnung reden? Denn ob du wol eines menschen stymm höreſt, so hörst du doch Got und findest gewißlich vergebung der sünden dabey, wenn du es nur mit glauben annemen wilt.

Solches hab ich hie wöllen mit eynziehen, das jr euch wider die Rotten rüsten und jnen begegnen köndt. Denn im Bapstumb, wie vor auch gemeldet, weiß man von solcher predig weniger denn nichts, Denn dafür helt mans[2] im Bapstumb, Die Tauff sey lengst hinwegk, Wölle man vergebung der sünden haben, so müsse man beichten und rewen und für die sünde mit gutten wercken gnug thun. Denn das haben sie die Buß genennet. Das ist ein seer feien Theologi, welcher der Teuffel lachet, Denn sie thut jm kein schaden. War ist es, ich soll rewen und mir meine sünde hertzlich lassen layd sein, Aber dardurch kumme ich nicht zu vergebung der sünden. Wo durch denn? Allein dardurch, das ich auff das wort unnd verheyssung achtung habe und glaube, Das ich dem Priester auff seinen mund sehe und nicht auff mein rewen und büssen. So keren sie es umb, Das wort lassens faren, sie sehen nicht drauff, was der Kirchen diener oder ein Christ auß befelh unsers Herrn Christi sagt, und sehen allein auff jr rewen und büssen. Dankit aber verliern sie Christum unnd alles, was Christus ist, unnd ist unmöglich, das sie einem eynigem gewissen recht rathen oder helffen köndten. Denn das wort, da man allein mit helffen kan, das habens verlorn und weysen die leut auff eygne rew und frommkeyt.

Jr aber lernet, das jr von vergebung der sünden also sagen und andere unterrichten köndt, Das Got in der Tauff, in der Absolutio, auff der Cantzel und im Sacrament mit uns redet durch den Kirchen diener und alle andere

[1]) = *bedenklich.* [2]) = *Das ist die Anschauung im B.*

Christen, denen sollen wir glauben, so finden wir alßdenn vergebung der sünden, die im Bapstumb gar verschorren[1] ist, Denn da stehet nicht ein buchstab von in allen Bapstes bullen, Allein gedencken sie der rew und stellen auff die selben vergebung der sünden. Das sey von den worten gesagt, die hie stehen, das Got den menschen solche macht geben hab. Nun wöllen wir die Histori auch ein wenig für uns nemen.

Der Gichtbrüchtige hie ist ein Bild aller sünder. Denn das ist diser kranckheit art, das man der glider nit mer brauchen kan, und wenn man den fuß oder die hand zu sich ziehen will, so kan mans nit unnd streckts nur ye mer von sich. Darumb vergleicht Aristoteles in Ethicis einen sölchen menschen der unzognen, frechen jugent, die man nit bendigen noch zemen kan.[2] Aber wer dise kranckheyt recht will deuten, der deutte es auff die werckheiligen, Je mer die selben sich drumb annemen, wie sie nahend zu Got kummen und jn versönen können, ye ferner kommen sie von jm. Unnd wenn sie mainen, sie wöllens am besten machen, machen sie es am ergsten, Denn sie sind one glauben. Wer nun will, das von solcher plag jm geholffen werde, mache sich hieher zu disem Man, der alſo hilfft, das er spricht: 'Sey getröst, mein Son, deine sündt sind dir vergeben'. Matth. 9, 2 Von solchem wort werden die gleuck wider fein starck und fest, das eins das ander kan heben. Denn wo vergebung der sünde ist, da wirdt der zorn und die straff nicht lenger platz haben, das ist: Gott wirdt nicht mer ein mißfallen an unsern wercken haben, Denn es werden alßdenn rechte gutte werck volgen, Sintemal die sünde hinweg ist.

Solchs hat der Herr hie sonderlich wöllen anzeygen mit dem Gichtbrüchtigen, der lag da auff dem beth nach art der kranckheyt, wie ein ge-[Bl. Zi 1]schlachtets Schwein, und strecket alle viere von sich, Aber da Christus jhn heysset auffstehen, stehet er auff, frisch und gesund, Und da man jn zůvor hette im bette getragen von hauß auß, tregt er das bett selb heym. Das will der Herr, das wirs annemen und ansehen sollen als ein warzeichen, dabey man lernen soll, wie er macht hab auff erden, sünde zuvergeben. Mit namen sagt er 'auff erden', Das man nicht gaffe in hymel, oder wie der Bapst predigt hat, Vergebung der sünden hoffe im Fegfewr durch anderer leut werck und verdienst. Denn hie stehets, das vergebung der sünd sey ein macht, die den menschen auff erden geben ist, wenn man tauffet, das Sacrament reycht, Absolvirt und ab der Cantzel prediget. Denn beschlossen ist es, was man also loß spricht auff erden, das ist loß Matth. 18, 18 im hymel. Widerumb, was man bindet (das ist: von der Tauff und Sacrament und wort außschleusset), das ist auch im hymel gebunden.

Durch solche macht, das wir menschen unter einander sünde vergeben oder binden, wirdt Got sein ehr nit genommen noch wir zu Göttern gemacht, wie die ungeschickten leut biß weylen davon reden, Denn wir haben nit mer denn das Ambt, das gilt nit weytter, denn jhener glaubt. Darumb hat Got eben durch

---

[1]) = *begraben.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 178, 32.*

solches ambt uns zusamm gebunden, das ymmer ein Christ den andern trösten und jhm freundtlich zusprechen, und jhener glauben soll, so fern man jm das wort recht fürsagt, nemlich vergebung der sünden im namen Christi. Das heist recht zu Got und zu vergebung der sünden gefüret. Wer also stirbet, der stirbt selig und wol. ¶ Wer aber stirbet, wie man im Bapsthumb lehret, auff der heyligen fürbitt, auff seine und anderer menschen verdienst, der stirbet unselig unnd ubel, Denn er hat die Gleitzleut[1] nit, die jm unser Herr Got geben und bestellet hat, Nemlich, er hat keinen frommen Pfarrherrn, kein rechtes wort noch rechte Absolutio. Unnd ob er schon die Tauff hat, so weyß er doch jr sich nit zu trösten. Solchen jamer hat der Teuffel durch den Bapst angerichtet und hebt yetzt mit den Rotten auff ein newes an. Denn er kan das wort nicht leyden, es sticht jhn in die augen[2], Darumb hats der Bapst gar hinweg gethun und die weil Münchs örden, Messen, Walfurten, Ablaß und anders angerichtet, Das kan der Teuffel wol leyden, denn es thut jm keinen schaden. Die Widertauffer helffen auch dazu, so verächtlich vom wasser oder der Tauff reden. Die Sacrament Schwirmer auch, so verächtlich vom Sacrament reden, Gerad als wer nichts denn brod und wein da. Dise alle haben das wort verlorn, darumb hütet euch vor jnen, Und lernet, das vergebung der sünden ist sonst nirgents, denn wo das wort ist. Solchs wort aber ist in der Tauff, im Abentmal, in der Absolutio und predigt. Darumb ist vergebung der sünden auch da und trotz, das yemands anders sage.[3] Wo nun das wort ist, da soll der glaub folgen, so stehet denn der Elenbogen fein gerad und gewiß, welchen der Gichtbrüchtig vor nit mocht an sich ziehen. Wo aber das wort nit ist, da bleybt man Gichtbrüchtig, Und ist unmöglich, das man köndte recht zu greiffen.

Solchs hab ich derhalb mit vil worten wöllen sagen, weyl der Bapst und die schendtlichen Rotten so vil schadens anrichten. Der Bapst weyset weder auff das wort noch Sacrament, So können die Rotten mer nit, denn vom wort und Sacrament verächtlich reden, und gilt bey jn nichts, denn Geyst, Geyst.[4] Aber wir wissen, das der heylig Geyst on wort und Sacrament sein werck nit will außrichten. Darumb können wir wort und Sacrament nicht verachten, Sonder wir müssens groß und für den edlisten schatz halten. Gott verleyhe sein gnade, das wir bey solcher lehr rein bleyben und biß ans ende verharren und selig werden, Amen.

---

24 zugrieffen A

[1]) = Führer. — = ist ihm lästig; s. Unsre Ausg. Bd. 19, 558, 17. [3]) = wehe dem der u. s.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 145, 1. [4]) Vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 646, 32.

Am Zweyntzigsten Sontag nach der Triseltigkeyt,

Euangelion Matthei am 22.

[Folgt der Text v. 2–14].

Jn dem heuttigen Euangelio höret ewer liebe, wie das Reych Gottes einer hochzeyt gleych sey, unnd einer solchen hochzeyt, da man Gest zu ledt, die nicht allein außbleyben und verachtens, Sonder faren noch zu[1], höhnen und würgen die Knecht, so solche herrliche hochzeyt jhnen anzeygen unnd sie dazu laden und bitten. Hie soll man erstlich lernen, was das wort hymmelreych heysse, Nemlich, das es nicht heysse ein Königreych auff erden, Sonder ein Reych im hymmel, da Gott selb allein König innen ist, Das heyssen wir die Christlichen Kirchen, die yetzt ist. Denn der Herr brauchet darumb das gleichnuß von der hochzeyt, das er, der Herr Christus, des Königes Sone, die Kirche jm zur Braut nimbt. Darumb soll man das Hymelreych auch also verstehen lernen, das es sey hie unden auff erden und sey doch [Bl. Zij] nicht ein Weltliches noch zeytliches Reych, sonder ein Geystliches unnd ewiges. Denn mit uns Christen hie niden auff erden muß es also sein, das wir schon mer denn die helfft im hymelreych sind.[2] Nemlich mit der seel und Geyst oder nach dem glauben. Darumb, wenn du vom Hymelreych höreſt, solt du nit allein gen hymel hinauff gaffen, Sonder hie niden bleyben und es unter den leuten suchen, so weyt die gantze welt ist, da man das Euangelion glaubt und die heyligen Sacrament in rechtem brauch hat. Das also auff gut Deutsch das Hymelreych eben so vil heyst als das Reych Christi, Das Reich des Euangelij unnd glaubens. Denn wo das Euangelion ist, da ist Christus. Wo Christus ist, da ist der heylig Geyst und sein Reych, das rechte Hymmel Reych. Darumb denn alle, so das Wort und Sacrament haben unnd glauben und durch den glauben inn Christo bleyben, himlische Fürsten und kinder Gottes sind. Und ist allein darumb zuthun, das unser Herre Got die wand dannen thu, die noch da zwischen ist, das ist: das wir sterben, so wirdts als denn eyttel hymmel und seligkeyt sein.

Das solt jr am ersten lernen, das das hymelreych heysse unsers Herrn Christi Reych, da das wort unnd der glaub ist. Denn in solchem Reych haben wir das leben in der hoffnung und sind reyn von sünden und ledig vom tod und Hell, on das es noch am alten sack[3] und faulem[4] fleysch feylet, Der sack ist noch nit zerrissen, das fleysch ist noch nit weg gethun, das muß vor geschehen, Als denn soll es mit uns eytel leben, gerechtigkeyt und hymmel sein.

Zů solcher hochzeyt, sagt der Herre, hab unser Herr Gott sein volck, die Jůden, berůffen und laden lassen, zur zeyt, ee Christus kommen ist, durch die heyligen Propheten. Denn der selben fürnembstes Ambt ist gewesen, das sie die

3 Anno 1533. domi. r

[1]) = *gehen weiter.* [2]) *Vgl. oben S. 435, 30.* [3]) = *sterblichen Leib.* [4]) = *verweslichem.*

Jüden haben warten heyssen auff dise hochzeyt, Das ist: sie haben jr volck vertröstet, das Christus wurde das Euangelion lassen außgehen durch die gantze welt und vergebung der sünden und das ewige leben in seinem namen predigen lassen. Auff solche gnadenreiche predigt solten sie die leut heyssen warten und sich der selben trösten und glauben, sie würden durch Christum selig werden. Aber Christus sagt hie: Sie wolten nicht kommen und bliben aussen. Eben wie die Jüden in der wüsten, die wider hindersich begerten in Aegipten. Darnach schicket er andere Knecht auß, da es yetzt an der zeyt war, das Christus kommen und sich mit predigen hören und mit wunderzeychen sehen solt lassen, Denn da war Johannes und die Jüngern Christi, die sagten, es wer die malzeyt gar fertig und bereytet, unnd feylet an nichte mer, denn das sie alles ligen und stehen lassen, sich schmucken unnd zur hochzeyt schicken solten, Aber es war auch umb sonst, Sie verachtetens, spricht der Herr, und giengen hin, einer zu seim Acker, der ander zu seiner handtierung ꝛc. Das kan doch ye[1] ein schendtlicher handel sein. Dise Malzeyt, vergebung der sünden und ewiges leben also verachten und dennoch die hoffnung haben, es soll jhn noch wol dabey gehen, Denn sonst würden sie nicht auff den Acker begern und hantiern.

Aber es gehet dem lieben Euangelio allweg also, Wenn es auffgehet, so hebt sich das spil[2], das die welt erger wirdt denn vor. Vor haben sie nit also handtieret, Bald es aber angehet, das man sie zur hochzeyt ledt, da fecht man mit macht an zu handtiern. Also soll es gehen, Darumb ergere sich nur niemand an der yetzigen welt, da Bürger und Bauren so schendtlich geytzen, einen solchen stoltz und ubermut treyben, Und sonderlich jre Pfarrherrn, die zu solcher Malzeyt laden, ubler denn die Sewhirten halten. Solches, sage ich, lasse sich niemand ergern. Niemand dencke, es gehet den leuten noch wol[3] dabey, Ich wils auch thun. Bey leybe nicht. Denn unser Herr Gott ist ein guter Wirt, der ein zech wol borgen[4] kan, aber darumb will ers nicht schencken. Also kan er yetzt Burger und Bauren lassen mutwillig sein, das Euangelion und alle trewe vermanung und lehr verachten, gelt samlen, alles, was man darff, holtz, Korn, schmaltz, Eyr kan er sie vertewren lassen und schweigt still dazu, als sähe ers nit. Aber wenn er heut oder morgen kombt mit einer Pestilentz, das sie dahin fallen wie die mucken, Oder mit ein Krieg, das die Landsknecht, Italianer und Spanier dir in das hauß fallen, nemen, was sie finden, und schlagen dir die haut vol dazu, schenden weyb und kind und lassen dich zusehen, das du drüber zetter und mordio schreyest: O wie gehet unser Herr Gott so grewlich mit uns umb? Da wirdt sichs finden, was Gott für wolgefallen an deinem geytz, mutwillen unnd stoltz gehabt hab. Denn es wirdt also heyssen: Lieber, köndtest[5] du vor[6] geytzen, stoltz und mutwillig sein und mein wort verachten, so nymm

18 Anno xxxij domi. r

[1]) = *kann nur?, wird wohl?* [2]) = *ist das die gewöhnliche böse Folge; vgl. auch Unsre Ausg. Bd. 50, 271, 22.* [3]) = *doch noch einmal.* [4]) = *die Vergeltung verschieben.* [5]) *Lies wohl* köndtest. [6]) = *früher.*

heyzund auch für gut[1] und sihe hinder sich auff das kerb holtz[2], Du hast lang gezecht, lieber, bezale auch ein mal und halte den halß her, Also wirdt es endtlich gehen werden. Darumb wer es gut, bey zeytten abgelassen und sich gebessert, Wie wir denn durch das wort fleyssig vermanet werden. Wir woltens wol gern also haben, das wir Gottes wort verachten unnd thun möchten, was wir wolten, und dennoch Gott uns nit straffete, Ja, man müste es uns bestellen[3], Denn höre, was im Euangelio weytter folget.

Etliche, die geladen wurden, waren noch so böß, das sie die Knecht griffen und legten sie alle schmach und schand an und endtlichen tödten sies noch dazu. Damit meindt der Herr inn sonderheyt die Stat Jerusalem, die würget die Propheten und endtlich den Son Gottes selb. Was geschicht aber? Der König war zornig und schicket sein Heer, die Römer, die musten in seinem dienst sein und die Mörder umbbringen, und die Stat mit fewer verbrennen, das man die Jüden wolfeyler verkauffet denn die vögel, dreissig umb einen pfenning.[4] Da gieng es auch an ein schreyen und klagen, es möchte Gott im hymel erbarmet haben, Aber sie woltens also haben, Sie hetten lang gezechet und jhnen vergeblich predigen lassen, da musten sie die zech ein mal bezalen, und Gott wolte wider nicht hören, dafür hütte du dich.

Wir haben doch ye sonst[5] vil auff uns, das unsern Herrn Gott billich verdreust. Denn zorn, ungedult, geytz, die bauchsorg, die brunst, unzucht, haß und andere laster sind eytel sünd, noch ists nichts gegen der sünde, die da heist Gottes wort verachten, und ist doch die aller gemeineste[6] sünde. Geytzen, stelen, Ebrechen, hüren ist nicht so gemein. Denn in diser sünde steckt die gantze welt, Wie man sihet, das Burger und Bauren nit so vil umb das Euangelion geben, Jederman schnarcket dagegen[7], das ich meine wunder in der Kirchen sihe, das einer dahinauß, der ander dort hinauß ginet, und unter so ein grossen hauffen kaum zehen oder zwölff sind, die drumb da sind, das sie etwas auß der predigt mercken wöllen.

Uber das nun, das dise sünd so gemeyn ist, ist es auch ein rechte, schröckliche, hellische, Teuffliſche sünd, darumb das sie sich nit wil erkennen lassen wie andere sünd, Jederman helt es für ein gering ding, wenn man in der predigt ist und nit fleyssig drauff merckt. Ja, der meyste teyl gehet so hin und last sich duncken, es schmecke jhm der wein[8] eben so wol, weyl man predigt, als zur andern zeyt, Niemandt kümmert sich drumb, Niemandt macht jm kein böses gewissen drüber, das er gegen das wort so unfleyssig ist. Solches geschicht mit andern sünden [Bl. Ji iij] nit. Denn andere sünde, als todtschlagen, Ehebrechen, stelen, bringen doch biß weylen die rew mit, das das hertz sich darab entsetzet und wolt, es wer

---

[1]) = *sei zufrieden.* [2]) = *blicke rückwärts auf die angewachsene Schuld; auf dem Kerbholz werden die Zechschulden verzeichnet; vgl. Unsre Ausg. Bd. 44, 490, 37.* [3]) = *Freilich, das ware nach unserem Wunsch; vgl. oben S. 189, 3.* [4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 17*[1]*, 386, 16.* [5]) = *wahrlich ohnedies schon.* [6]) = *verbreitetste.* [7]) = *ist schläfrig, gleichgültig beim Anhören.* [8]) *Vgl. oben S. 300, 3.*

nit geschehen, Denn niemandt kan es für recht halten. Aber das wort nicht fleyssig hören, verachten, verfolgen, da nimbt jm niemandt kein gewissen uber. Darumb ists ein solche sünde, da land und leut uber müssen zerstöret werden, Denn weyl mans nit erkennet, kan kein buß noch besserung volgen. Also ist es der Stat Jerusalem gangen und allen Königreichen.

Deutschlandt muß auch noch darumb her halten, Denn dise Sünde schreyet stets gen hymel und leßt Got nicht rüwen, er muß darumb zürnen und sagen: Ich hab euch meinen Son, meinen höchsten unnd liebsten Schatz geschencket und wolt gern mit euch reden, euch leren und unter weysen zum ewigen leben, So hab ich niemandt, der mir wil zuhören. Darumb muß ich die straff gehen
Joh. 3, 19 lassen, Wie Johannis am 3. stehet: 'Das ist das gericht, das das liecht in die welt kummen ist, und die menschen liebten das finsternuß mer denn das liecht. Denn jre werck waren böß', Als wolte er sagen: Ich wolte der andern sünde aller gern geschweygen, Aber das ist das Gericht, das der Welt den hals bricht, das ich mein wort gesendet hab, unnd sie nichts darnach fragen, das verdreüst mich allererst am meysten. Sie sind sonst vol sünden, da wolt ich gern jnen von helffen durch mein Wort, so wöllen sieß nit. Wöllen denn sie mein wort nit hören, so hören sie des Teuffels wort, das muß ich geschehen lassen und sehen, wie es jnen drüber gehet.

Also ist es mit den Kirchen gegen dem Morgen gangen, mit den schönen, grossen lendern, die der Türck hat unter sich bracht. Mit Ungern ist es schier auch dahin. Jm Deutschlandt und andern orten wil man das Euangelion auch nit hören noch leyden. Darumb müssen sie des Teuffels Rotten, die Widertauffer hören und leyden. Also sol es gehen, wo man das wort Gottes verachtet und nicht hören will, Denn es ist die höchste unnd gröste sünde. Derhalb gehöret auch die höchste und schärpffste straff darauff. Unser Herr Got wolt gern, das wir auff die knie dafür nider fielen und es nicht allein mit Gulden buchstaben in die Bücher, sonder in die hertzen hinein schriben. So wils die welt da am wenigsten haben und kan es kaum leyden, daß es in den büchern unnd auff der Cantzel ist, Den Teuffel wil sie im hertzen haben, der muß jr endtlich auch zu teyl werden.

Darumb so lernets, Got hat anderer sünden halb ursach gnug, das er zürne und straffe. Aber dise sünde ist uber alle, wenn man sein wort verachtet Und die ubel helt, so zu solcher hochzeyt und malzeyt uns laden. Wer nun in solcher sünde ist, der lerne sein gewissen also berichten[1], das er nicht in einer geringen, sonder in der allerhöchsten unnd grösten sünde sey, die Got am wenigsten dulden unnd am hefftigsten straffen werd. Jederman schreyet uber die grossen untrew und uber den geytz, der yetzt in der welt ist. Und ist nicht weniger, es kan solches auch in die lenge nicht ungestraffet bleyben. Aber das wir das Euangelion haben und dagegen schnarchen, Die weyl schlenckern gehen[2] auff dem Marckt unnd vor dem Thor oder in Wirtßheusern unnd auff den Spilbletzen ligen, weyl[3] man

[1]) = *belehren.* [2]) = *umherschlendern.* [3]) = *während.*

predigt, das ist ein Sünde, die uber alles ist Unnd gewißlich von Gott also wirdt gestraffet werden, das er jrrthumb schicken unnd Rottengeyster mit macht wirdt eynreyssen lassen, die es mit hauffen wegreissen[1], Wie in Griechenlandt und andern lendern geschehen ist, Da yetzt der Machomet regiert, der leret sie an Teuffels dreck glauben, da sie zuvor Gottes wort hetten, aber doch nit dran glauben wolten.

Jm Bapstumb ists auch so gangen, da war erstlich die lehr recht, Aber da die leut sich so nerrisch und undanckbar dagegen sich stelleten, straffete Gott die sünde dermassen, das wir hin lieffen in die Klöster und zermarterten uns da des Teuffels namen[2] und glaubten eyttel groben, schendtlichen und schedlichen lügen. Yetzt ist es auch also auff der ban[3] (denn dise sünde muß leyblich unnd geystlich gestrafft werden), das der Teuffel die Sacrament Schwirmer und Widertauffer herein wirfft, Warumb will man denn bey dem wort nit bleyben und dasselb mit danck nicht annemen?

Darumb lernet euch für solcher sünde hüten unnd habt Gottes wort in ehren und höretz fleyssig und gern, Denn so mans sonst umb keiner andern ursach willen thun wölte, solte mans doch umb diser ursach willen thun, das es Gott gebotten hat und jm ein lieb und dienst dran geschicht, Denn es ist nit ein geringes, solchem grossen Herren dienen, Er kan gar reichlich uns lonen. Darumb solt ein yeder Christ zu solchem dienst sich gar fleyssig halten und dencken: Weyl es denn mein Herr unnd Gott so haben wil, das ich sein wort hören soll, so wil ich jm solchen dienst gern leysten, das ich mich auch könne rhümen, Jch hab ein mal meinem Gott einen tag oder ein stund gedienet.

Solche ursach solte uns gnug sein, die uns zum wort bewegete, Aber da sind noch andere unnd grössere ursach. Denn da verheist dir Got und spricht: Wenn du mein wort fleyssig höreſt und merckeſt es, solt du ein Herr des Teuffels sein, das er dich fliehen und zu dir nit schmecken[4] darff, Denn wo mein wort ist, daselb bin ich auch. Wo aber ich bin, da wirdt der Teuffel sich nit dürffen finden lassen, er wirdt sich trollen müssen. Weytter solt du auch diß davon haben, das dir deine sünde vergeben unnd dein hertz zur waren andacht und rechtem gehorsam angezündet wirdt. Jn summa, Mein wort sol dich gen hymel unnd zum ewigen leben bringen, Denn ich heysse dich also mir dienen, das doch der nutz am meysten dein ist. Wereſt du doch on das schuldig, wenn ich etwas von dir haben will, das du es theteſt. Nun aber gebiet ich dir einen solchen dienst, des du am meysten genieſſen solt, Wie wir denn erfaren, wenn wir nit mer thun denn die Zehen gebot oder das Vater unser uber eine stunde wider für uns nemen, so findet sich allwegen ein newe frucht, das man etwas merckt und lernet, welches man vor nicht acht hat genommen, Und sonderlich ist diſe frucht allweg dabey, das der Teuffel nicht bey dir bleyben und dir schaden kan. Darumb sol kein Christ sich so gelert lassen duncken, Das er sagen wolt,

[1]) = *in Menge d. i. an vielen Orten vertilgen?, oder = über den Haufen werfen (es = das Evangelium)?* [2]) = *in des T. N.* [3]) = *hat schon begonnen, ist im Gang.* [4]) = *sich nicht im geringsten nähern.*

er kóndt das Vater unſer und die Zehen Gebott vor[1] wol, Sonder, wo gleich ein ſolcher gedanck dir einfiele, ſo ſchlage jn wider auß und ſprich: Hab ichs heut gebettet, ich wils yetzund wider betten, Auff das du ymmer dar den Teuffel und die Sünde von dir weg jageſt und unſerm Herrn Got ſeinen dienſt leyſteſt. Thuſt du das nicht, ſo thuſtu unſerm Herrn Got einen verdrießlichen unwillen.[2] Wer wolte aber gern eines ſolchen groſſen Herren zorn haben?

Aber da geht laider der meiſte teyl und achtet des worts weniger denn nichts, da iſt nichts gewiſſers, wenn heut oder morgen peſtilentz oder krieg kumbt, ſo wirdt unſer Herr Got dein und deiner not auch nit achten und dich eben ſo umb ſonſt ſchreyen und bellen laſſen, wie du jn yetzt ſchreyen leſt. Wie in Sprüchen
Spr. 1, 24 ff. Salomonis am 1. ſtehet: ‘Weyl ich denn rüffe, und jr wegert euch, Ich recke meine hand auß, und niemandt achtet drauff, und laßt faren all meinen rath und wölt meiner ſtraff nit, So wil ich auch lachen in ewrm unfall und ewer ſpotten, wenn da kumbt, das jr förchtet, Wenn uber euch kumbt wie ein ſturm, das jr förchtet, und ewer unfall als ein wetter, Wenn uber euch angſt und not kumbt, Denn werden ſie mir rüffen, aber ich werde jn [Bl. Zi 4] nit antworten, Sie werden mich frü ſuchen, aber nit finden. Darumb das ſie haſſeten die lehr und wolten des Herrn forcht nit haben, Sie wolten meines Raths nit und leſterten alle meine ſtraffe’[3] ꝛc.

Alſo ſol diſe ſünde geſtrafft werden, Wenn du mit der zeyt mit eim blutigen kopff kumbſt, das unſer Herr Gott in die fauſt wirdt lachen und ſprechen: O recht, Du haſts nicht anders wöllen haben, Denn ich hab dir mit ernſt predigt, Aber du haſt mich nit wöllen hören, ſo höre den Teuffel. Wilt du den nit hören,
Matth. 11, 28 der da ſpricht: ‘Kumbt zu mir alle, die jr müheſelig ſeyd, ich wil euch erquicken’, So höre den brůder Lantzknecht, der dir alle Veltin und marter[3] flůchet und ſticht einen ſpieß durch dich, ſo gehts recht. Warumb verachteſt du denn Gottes wort alſo? Welches du hören und dich dazu, als zu dem höchſten Schatz ſolteſt ſchicken, Aber du laufffſt hin auff dein acker, haſt da und dort zuthun, das du der Predig nit warten kanſt. Solches meynſt du, das es Got nicht ſolt verdrieſſen? Er hat dir one das ſechs tage geben, da ſolt du arbeyten und deiner narung auß warten, und begert nit mer denn den ſybenden tag, das du jm etwas zu gut thun und dienen ſolt, und dennoch ſol er ſolches von dir nit haben kónnen.

Darumb ſo lernets, Es iſt ein ernſte Predig wider die Juden, das ſie diſe hochzeyt, das iſt: die predig des heyligen Euangelij verachtet, die knecht gehónet und ermórdet haben, Solches kan diſer König nit leyden, ſchickt derhalb ſein Heer, die Römer, und leſt diſe mórder umb bringen und zündet jre Stat an. Wer kan ſolches unſerm Herrn Gott unrecht geben? Wenn ein mechtiger Fürſt einen Son hett und ſchicket jn zu etlichen gefangenen in einen thurn, das er ſie ſolte ledig machen, und ſie füren zu[4] und wolten jn nicht allein nicht mit freuden

---

[1]) = *ſchon vorher.* [2]) = *ſetzt ſich in ärgerlichen Widerſpruch gegen G.; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 617, 5.* [3]) *Fluche; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 90, 17.*
[4]) = *gingen her.*

annemen, sonder würgeten jn und spotten noch des Vatters dazu, Meynst du, das ers lachen würde? Er würde thurn und gefangene eins mit dem andern in einen hauffen[1] schiessen, da thette er recht an. Also thut unser Herr Gott auch, Er schickt seinen Son, das er uns von Sünd, Tod und Teuffel ledig machen und zum ewigen leben helffen soll. Den solten wir hören, annemen und an jn glauben, So wenden wir jhm den rucken, sagen geck[2] zu jm, gehn die weyl auff unsere ecker und zu unser handtierung, da ist uns mer angelegen. So kumme nun Blitz und donner, Pestilentz, Türck, Lantzknecht und alle plag, da geschicht uns recht an. Das wir alßdenn klagen wolten und zetter schreyen, das würds nicht thun, Denn, lieber, gedencke du auch, wie wol es unserm Herrn Gott gefallen hab, das du jm seinen dienst und ehr so ein lange zeyt auffgehalten und gestolen hast, rechne eins gegen dem andern ab[3] unnd laß dir an dem genügen, das er mit dem hellischen fewr so lang aussen bleybt unnd dich durch die zeytlichen straff zur Buß rüffet, das du frömmer werdest und auff höreſt also zu sündigen.

Das heißt es im heuttigen Euangelio, das der König die mörder umbbringt und jre Stat anzündet, Uns zur warnung, das wir uns an dem gemeynen hauffen, an Burgern und Bauren nit ergern noch jrem Exempel volgen sollen. Denn anders gehet es auff der welt nicht zu, Sie wil und mag des worts nicht, jre Ecker unnd handtierung liebet jr mer, Aber wehe jr, Denn was für ein urteyl und straff hernach kummen werde, sehen wir an den Juden. Darumb laßt uns solchem Exempel nicht volgen, Sonder das Wort gern unnd mit fleyß hören Und sonderlich die hochzeyt lader in allen ehren und wol halten umb jhres Herrn willen, der sie auß sendet, So wil Gott bey uns sein inn allen nötten, Uns helffen und schutzen und endtlich das ewige leben umb seines Sons, unnsers lieben Breutigams, des Herrn Christi, willen geben.

Das ist das erste teyl von den Juden, die sind nun weg[4]. Yetzt höre weyter, wie es den Heyden gehet, die waren draussen, hetten kein Gesetz noch Gottes wort wie die Juden, Sie waren nicht gemauret, sonder stunden offen wie ein freyer Fleck, das der Teuffel hindurch und wider herdurch rennen kondte, wie es jn gelustet. Die heißt diser König auch laden on alle unterschid, wie sie es finden, Man und weyb, jung und alt, Reich und arm, wie wir noch heuttiges tages sehen, das Gott sein Tauff, sein Wort, sein Nachtmal da her gesetzet hat, das es yederman, wer es begert, soll mitgeteylet werden. Darumb heißt solches laden anders nichts, denn das Christus uns allen gepredigt, unnd wir zur heyligen Tauff getragen werden, das wir sollen Geste sein unnd essen unnd trincken, das ist: vergebung der sünden, das ewige leben unnd syg wider den Teuffel und hell haben. Zu solchem Abentmal sind wir alle geladen.

---

25 Beutigams .1 26 Anno xxx iij. domi. r

[1]) = *über den Haufen.* [2]) = *geben ausweichende, nichtssagende Antwort; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30 ², 445, 34.* [3]) = *bringe eines gegen das andere in vergleichende Abrechnung.* [4]) = *mit ihnen sind wir nun fertig.*

Als nun die Tische alle vol sind, Denn da stehets klar, es sind böß und gut on unterschid zusamen geladen, Da gehet der König hinein und besihet seine Gest und findet ettlich, die haben kein hochzeitlich kleyd an. Denn unter den Christen muß es so zu gehen, das man finde meußdreck unter dem Pfeffer[1], das ettliche böß sind und dennoch den namen haben und Christen heissen, denn sie sind getauffet, gehen zum Sacrament, hören Predig unnd bringen doch nicht mer darvon denn den namen, Denn sie haltens für kein warheyt, das muß man also gewonen. Denn dahin werden wir es mit dem predigen nymmer mer bringen, das ein gantze Stat, ein gantzs Dorff Oder wol auch ein gantzs hauß fromm würde. Da wirdt nicht auß, Sonder, wie es hie stehet, kummen sie herein, gut und böß, das müssen wir leyden und jnen den namen gönnen, das sie Christen heyssen, Denn wir sind alle geladen, Aber nit alle gleich geschmucket. Solches gehet biß an den Jüngsten tag, da wirdt alßdenn ein anders urteyl sich finden.

Denn beschlossen ist es, diser König wil nit allein zu seines Sons hochzeyt yederman lassen laden, Sonder er will auch sehen, ob die, so geladen sind, sich dem Breutgam zu ehren geschmucket haben. Wenn ein russiger, wie er von dem Hamer oder auß der Schmidten her laufft, in seim langen Hembd, in eim Badhut[2], mit seim kolichten, schwartzen bart und angesicht, unter die hochzeyt Geste tretten und mit in der Processiion gehn wölte, Ob er schon auff die hochzeit geladen wer, so wurde jn doch niemandt neben sich gehen lassen, Yederman, sonderlich aber der Breutgam, wurde denden, er wer entweder nit wol bey sinnen oder er thette es dem Breutgam zum sondern hohn. Denn zur hochzeyt soll man geschmuckt kummen.

Also, sagt der Herr, werde es hie auch zu gehen, Wenn du schon ein geladner Gast bist, du bist getauffet, höreſt predig und geheſt zum Sacrament unnd haſt doch kein hochzeytliches kleyd an, das ist: du glaubeſt nicht, du leſt dirs nicht ernst damit sein unnd gedenckeſt des Christen namens nur dazu zugenieſſen, wie der Bapst und sein hauff, das du die bauchfülle und gutte Prebenden davon habeſt, Umb Gottes willen bist du kein Christ noch umb deiner seligkeyt willen, sonst würdeſt dich anders gegen das wort halten. Da gedencke nicht, das du werdeſt so hindurch schlupffen, der König wirdt dein gewar werden und wirdt dich herfür ziehen, eintweder am jüngsten tag oder an deinem letzten und sagen: Finde ich dich hie[3], das du den namen haſt und ein Christ heiſſeſt und glaubeſt doch nicht, was ein Christ glauben sol? Es ist dir dein lebtag nie ernst geweſt, wie du von sünden ledig, frömmer und selig köndteſt werden, All deine gedancken sind nur auff das gut unnd das zeytliche gestanden, Darumb kumbst du yetzt [Bl. Kk 1] wie ein russiger gast, Jmmer weg, du gehöreſt unter die nit, so sich geschmucket haben, sie möchten rom von dir fangen.[4]

[1]) *Sprichw., vgl. Luthers Sammlung Nr. 571.* [2]) *Bei Dietz nur aus unsrer Stelle belegt; eine unreine Bekleidung; s. DWtb.* [3]) *= ertappe ich dich darüber.* [4]) *= beschmutzt werden; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 168, 22.*

Wenn solches entweder im gewissen oder am Jüngsten tag solchen losen Christen wirdt fürgehalten werden, Da, sagt der Herr, werden sie erstummen, das ist: sie werden kein entschuldigung können fürwenden. Denn womit wolten sie sich doch entschuldigen? Gott hat thun, was er solt, Er hat dir sein heylige Tauff geben, Er hat dir das liebe Euangelion für das maul gehalten[1] und zu hauß und hoff getragen. Also die Absolutio und sein Abentmal. Er hat dir in der Kirchen seine Diener verordnet, im hauß Vatter und Mutter, deinen Herrn und Frawen, die dir sagen sollen, was du glauben und wie du dein leben anstellen solst, Darumb wirdst du nit können sagen, du habsts nicht gewisset, sonst wolteſt du glaubt haben. Sonder du wirdst müssen bekennen: Ja, ich bin getaufft, Man hat mirs gnug gepredigt und gesagt, Aber ich hab michs nit angenommen, Ich hab mir die welt lassen lieber sein. Das heist es hie, das der ungeschmuckte, russige gast erstummet. Denn wer wolte dem Richter antworten können, dem wir selb müssen zeugnuß geben, er habe seinen Son uns geschencket, In der Tauff und dem heyligen Euangelio alle genad zu gesagt? Das es ferrer nur an uns ligt, das wir die hende auff halten und nemen, was er uns so hertzlich gern geben will.

Darumb wirdt das schröckliche urteyl uber die unglaubigen Christen müssen folgen, Man soll jnen hend und füß binden und sie in die eusserste finsternuß hinauß werffen, das ist: Sie müssen mit dem Teuffel in der Hell und im feur ewig gefangen ligen, denn hende und füß sind jn gebunden, das sie mit wercken sich nicht werden loß können machen, und müssen dazu im finsternuß ligen und von Gottes liecht, das ist: Von allem trost abgeschiden sein, in ewiger qual, angst und trawrigkeit, das sie nymmer mer kein funcklin des liechts sehen werden. Das ist ein schröcklicher jamer, wenn wirs nur wolten zu hertzen nemen, ewig also in der Hell und qual gefangen ligen, da nichts denn heulen und zeenklappen ist: Zeen klappen vom frost und heulen von der hitz, wie es die alten Lerer deuttet haben. Wie wol der Herr alle marter damit anzeigt, die man erdencken kan, Denn hitz und frost sind die zwo gröſten plagen auff erdtrich, Als wolte er sagen: Jr werd mer leyden, denn man mit worten sagen und mit gedancken fassen kan.

Das wirdt die straff sein dafür, das man die zeyt der heymsuchung nit erkennet noch angenommen hat, das wir geladen sind, haben Sacrament, Tauff, Euangelion, Absolutio gehabt und habens doch nit glaubt, wir habens uns nit nütz gemacht. Wolt also der liebe Herr uns gern leren und dahin bringen, das wir erkenneten, wie ein grosse gnad uns in dem widerfaren ist, das wir zu solcher seliger malzeyt geladen sind, da wir finden sollen errettung von Sünd, Teuffel, Tod und dem ewigen heulen. Wer nun solches nit will zu danck annemen, dem solche gnad verschmahet, der soll den ewigen tod dafür haben. Denn der zweyer muß eines sein, Entweder das Euangelion angenommen und geglaubt und selig worden, oder nicht geglaubt unnd ewig verdambt sein. Das also diß Euangelion

[1]) = *angeboten.*

Apg. 18, 6 gleich ſtymmet mit Paulo, da er Actorum 18. den Jůden alſo ſagt, die jhm widerſtrebeten und leſterten: 'Ewer blůt ſey uber euch, Ich gehe von nun an reyn zu den Heyden'. Denn da die Jůden nit wolten, ließ ſie Gott verſtören unnd ſchicket ſein Euangelion zu uns Heyden. So es nun zu uns iſt kummen, haben wir das vor uns, da hie von ſtehet, das Gott die ungeſchmuckten hochzeit Geſte will auß muſtern. Wolt alſo der liebe Herr uns gern mit locken und ſchrecken dahin bringen, das wir das Euangelion lieſſen unſern höchſten ſchatz ſein, es gern höreten und glaubten. Durch die verheiſſung und groſſe gnad locket er und durch die groſſe ſtraff ſchrecket er. Wo nun diſe zwey ſtůck nit helffen wöllen, da helffe der leydige Teuffel, der wirdts auch thun. Wenn unſer Herr Gott gelt regnen ließ, ſo möchte er leut finden, die da begerten gen hymel und zu jm. Weyl er aber mit dem ewigen todt drowet, da will niemand ſich ankeren noch beſſern.

Das alſo die ſumma der heuttigen predigt diſe iſt, das der Herr uns gern reytzen und ſchrecken wolt, das wir das wort mit ernſt faſſen unnd glauben lerneten und alſo hoffeten der frölichen zukunfft, wenn er wider kommen wirdt am Jüngſten tag und uns erlöſen von aller not und helffen an leyb und Seele. Das verleyhe uns der Allmechtig Gott, unſer gnediger Vatter, durch Chriſtum, ſeinen Son, und den heyligen Geyſt, Amen.

Am Ein und zweintzigſten Sontag nach der Criſeltigkeyt

Euangelion Johannis 4.

[Folgt der Text v. 47—54].

Jm heuttigen Euangelio ſind zwey ſtůck, die ſonderlich tröſtlich unnd wol zu mercken ſind. Das erſte iſt das wunderwerck, das unſer lieber Herr Chriſtus an dem krancken Knaben thut, das er jhn geſund machet, und kombt dennoch Joh. 4, 50 nicht zu jhm, Er ſagt nur zum Vatter: 'Gehe hin, dein kind lebet'. Bald von dem wort wirdt der Knab geſund, der ettliche Meyl von dannen war und von [Bl. Kk ij] ſolchem wort nichts wůſte. Das iſt ein trefflich, groſſes wunderwerck, da wir ſehen, wie unſers lieben Herrn Chriſti wort ein allmechtiges wort ſey. Was es faſſet, das muß alſo ſein, und ſoll weder Teuffel noch yemandts weren können. Denn wir můſſen diſe krancheyt anſehen wie andere wercke, damit der böſe feind die armen menſchen plaget. Solches Teuffelswerck zůvertreyben, darff man mer nicht denn unſers lieben Herrn Chriſti wort, ſo iſt der ſachen ſchon geholffen[1], Denn der Teuffel muß wider ſeinen willen ablaſſen, bald diſes Mannes wort klinget, Wie wir hie ſehen.

Darumb dienet ſolches wunderwerck erſtlich dazu, das wir den Herren Chriſtum recht ſollen erkennen lernen, das er nicht allein ein menſche ſey wie andere menſchen ſeines leybs und lebens halb, Sonder auch ewiger und Allmechtiger

[1]) = *alles wieder gut.*

Gott, Sintemal er Herr uber todt und Teuffel ist, Und so ein Herr, der mit eim wort dawider kan helffen. Darumb sollen wir in unsern nöten wider den Teuffel und seine werck bey jm auch lernen hilffe suchen, Wie diser Königische hie thut. Sonderlich aber sollen wir sein wort herrlich unnd hoch halten als ein Allmechtige krafft. Denn wer es hat, der hat und kan alles. Widerumb, wer es nit hat, den kan und sol sonst nichts wider Sünd, Tod unnd Teuffel schützen. Denn was unser lieber Herr Christus hie thut mit des Königischen Son, das er durch sein Allmechtiges wort jhn vom tod errettet unnd bey dem leben erhelt, Das will er durch sein wort mit uns allen thun, wenn wirs nur annemen wöllen, Und uns nicht allein von leybs kranckheyt noch auß leyblicher not, Sonder von der sünde und ewigem tod erledigen.

Darumb sollen wir dem Exempel disses Königischen folgen Und in unser not und angst hie rath und hilffe suchen, da wir das Allmechtige wort finden unnd dazu so ein geneygten willen zu helffen. Denn weyl diser Königischer eylet und nicht lang will verziehen, eylet der Herr noch mer und will sein kind nicht so lang in der fahr ligen lassen, biß er mit dem Vatter hinab komm. Er will, das er disse stunde, Ja disen augenblick soll frisch und gesund sein. Also sollen wir nicht zweiflen, will unser lieber Herr Christus gegen uns auch willig sein und bald helffen, so es uns nur ernst ist, und wir in rechtem vertrawen an jhn hilff bey jm suchen, Denn darzu ist er gesandt und auff erden kommen, das er uns von sünden und Tod helffen und uns von des Teuffels Tyranney ledig machen und in Gottes ewiges Reych setzen wölle. Dazu hat jhn der Vatter, unser barmhertziger Gott im hymmel, gesendet, dazu ist er auff erden kommen. Derhalb, wer sein hilff in solchem suchet und begeret, der soll sie gewißlich finden. Wie wir hie mit dem Königischen sehen, da es doch nur umb ein leybliche hilff zuthun war, Wie vil mer will er aber geneygt sein, da die fahr gröſſer, und wir der hilff nottürfftiger sind, da es die ewigen seligkeit belanget?

Das ist das erste stück, da man sonst gemeynigklich von predigt, wenn man dergleichen wunderwerck Christi handlet, Denn darumb sind sie geschehen und uns fürgeschriben[1], das wir unsers lieben Herren Christi macht und willen erkennen und uns in unser not auch zu jm finden sollen. Das ander aber, da man inn diser Histori von handlen soll, ist, Das wir hie uber auß ein feines Exempel haben, da wir eygentlich[2] und gewiß bey lernen können, was der glaube sey. Unsere Widersacher, die Papisten, reden vom glauben anders nit, denn als sey es nur ein blosses wissen, was Christus sey und was er gethun hab. Aber da können sie selb nit hinumb[3], Sie müssen bekennen, der Teuffel und die falschen Christen, die verdammet werden, wissen solches ja so eygentlich unnd wol als die Christen.

Dagegen aber redet die Schrifft also vom glauben, das wir dadurch zu vergebung der sünden, gerechtigkeyt und ewigem leben kummen. Denn also

[1]) = *geschildert.* [2]) = *genau.* [3]) *S. oben S. 249, 21.*

Röm. 3, 28 spricht Paulus: 'Wir halten, das der mensch durch den glauben und nicht durch
Hab. 2, 4 des Gesetzes werck gerecht werde'. Unnd der Prophet Abacuck spricht: 'Der gerechte wirdt seines glaubens leben'. Unnd Christus spricht zu Maria, der jre
Luk. 7, 50 sünd vergeben wurden: 'Gehe hin, dein glaub hat dir geholffen'. Darumb werden solchen glauben weder Teuffel noch falsche Christen haben, die doch die Histori wissen und haben, ja so gut, als die rechten Christen, Denn der Teuffel wirdt Christum seer wol kennen und wissen, was er auff erden thun und gelitten hat. Aber solches, obs wol ein Christ auch muß wissen, ist es doch nit der rechte glaub, dadurch man zů vergebung der sünden und ewigem leben kombt.

Aber hie stehets, was der rechte glaub sey, Nemlich Anders nichts denn glauben, was Christus redet und verheyst, das es war und on allen falsch sey, Denn dise zwey gehören auff einander, wenn Gott etwas verheysset, das wir mit dem hertzen uns dran halten und nicht zweyfflen sollen, es sey war, ob wirs gleich noch nit haben noch sehen. Wo nun die verheyssung ist, und wir mit hertzen uns der selben annemen[1], es sey also, das heyst der rechte, lebendige glaub, wie wir hie sehen, Der Königische kombt zu Christo unnd bitt jhn, er soll mit jm gehen und seinem Sone helffen. Da war ein vertrawen zu dem Herrn Christo, er würde helffen, Aber solches vertrawen war noch one das wort und stund bloß auff dem wunder, das der Herr zůvor inn Galilea gethun hett auff der hochzeyt, da wirdt diser on zweyffel von gehört haben, Schöpffet derhalb den trawen zum Herrn Christo drauß, er werde jm auch helffen. Aber solches ist noch nicht recht geglaubt, denn, wie gesagt, Das wort ist noch nit da, da der glaub
Joh. 4, 48 auff gehöret. Darumb feret jn Christus etwas hart an und spricht: 'Wenn jr nit zeychen und wunder sehet, so glaubt jr nicht'. Als wolt er sagen: Der glaub sol nit allein auff den zeychen und wundern beruhen, sonder auff dem wort, Denn zeychen und wunder können wol falsche und erlogne wunder und zeychen sein. Wer aber auff das wort bawet, der kan nit betrogen werden, Denn Gottes zusagung ist gewiß und kan nicht liegen. Denn ob gleich der Herr zeichen und wunder thet, das er sich damit sehen lassen und die leut zum glauben bewegen wolt, So wölte er doch, das man mer auff das wort sehen solt, denn auff die zeychen, welche dem wort dienen můsten als zeugnuß. Denn darumb war es jm fürnemlich nit zuthun, das er disem und andern krancken am leyb hülffe, Sein fürnembstes Ambt war, die leut auff das wort weysen Und dasselb in jhr hertzen bilden[2], das sie dadurch solten selig werden.

Weyl nun diser Königisch noch kein wort von Christo hat, kan er nicht gewiß glauben. Auß dem wunderwerck zu Cana und villeicht auß dem gemeynen geschrey[3] von Christo als eim newen Propheten fasset er das vertrawen, Er werde seinem Son helffen unnd könne jm helffen, Aber solcher glaub gehet nit weyter, denn so solche hülff folgete. Darumb eylet er und hat sorg, so der

[1]) = *auf uns beziehen.* [2]) = *ihnen zu Gemüt führen.* [3]) = *verbreiteten Gerücht.*

Herr verziehen wolte, es würde ſein Son verkürtzet, Das es alſo noch weyt feylet, und noch kein rechter glaub iſt. Denn er denckt, wenn Chriſtus nit perſonlich ſelb bey dem krancken ſey, ſo werde jm ungeholffen ſein, und beſorgt, wo der Herr verziehe, und ſein Son dieweil ſterbe, ſo ſey es aber mals auß unnd umb ſonſt, Und war unmöglich, das er anders ſolt glauben. Denn er het kein wort, da er ſich an kondt halten, Bald aber Chriſtus den Mund auff [Bl. Kk iij] thut und ſpricht: 'Gehe hin, dein Son lebet', Da volgete der rechte, volkummene Joh. 4, 40 glaub, der auff der zuſagung Chriſti ſtehet, das er dem wort glaubet, und gehet mit vollem hertzen hin und zweyfflet nit, ſo er heim kumme, er werde ſeinen Son friſch und geſund finden.

Alſo lerne hie, was glauben heiſt, Nemlich anders nichts, denn das wir am wort Chriſti und der verheiſſung nit zweyfflen, Sonder wie das wort verheyſſet, ſolches für gewiß und war halten, das es nymmer mer felen werd, ob mans gleich noch nicht ſihet oder fület. Denn das iſt des glaubens ſonderliche art, das er damit umb gehet und das glaubt, das noch nit vorhanden iſt[1], Denn was vorhanden iſt, darff man nit glauben, man fülets und ſihets. Ein Reycher Man, der gelt und gut die fülle hat, ob der ſelb ſchon glaubt, er wölle das Jar nit hungers ſterben, das heiſt kein glaub. Wer aber keinen vorrat hat und dennoch ſich an Gottes wort helt, Got werde als ein Vatter jm ſein narung ſchaffen, ſo ferr er nur auch in Gottes forcht ſich halte und ſeinem beruff nach kumme, der ſelbe glaubt recht, und iſt unmöglich, das ſolcher glaub ſolte fehlen. Denn er ſtehet auff dem wort Gottes, das allmechtig iſt und uns zuſagt, wenn wir am erſten das Reich Gottes ſuchen unnd darnach mit der arbeyt anhalten, das ander ſolle uns alles zu fallen.

Alſo erfaren wir alle durchauß, einer ſo wol als der ander, das wir durch die ſünde der maſſen vergifftet ſind, das wir gantz und gar kein gerechtigkeyt an uns finden. Weyl nun das wort uns durch Chriſtum vergebung der ſünden und gerechtigkeyt verkündiget, kan ſolches anders nit denn nur durch den glauben gefaſſet werden, Darumb iſt es ſo ein ding umb einen Chriſten, ob er gleich durchauß nichts denn ſünde iſt, ſo iſt er doch dem glauben unnd wort nach one ſünde, reyn unnd gerecht, da bringet jn der glaub hin, ſeine werck können jn nicht dahin bringen, Wie die tollen Papiſten predigen. Denn der werck halb[2], wo ſie gleich am beſten ſind, ſind wir anders nichts denn unnütze knecht, Wie der Herr ſelber ſagt. Luk. 17, 10

Gleich wie ich von der gerechtigkeyt geſagt hab, alſo iſt es mit dem leben auch. Wir ſind der maſſen durch die ſünde im todt erſeuffet[3], das wir unſers lebens nit einen augenblick ſicher ſind, Das man mit der warheyt ſagen kan wie die Heyden, der menſch hab nichts gewiſſers für jm, wenn er geborn iſt, denn den todt, Wie wir denn ymmerdar nicht allein durch ander leut Exempel, ſonder an uns ſelb erfaren und lernen, das es ſo bald geſchehen iſt, das ein menſch in kranckheyt oder anders unglück fellt, Noch[4] dennoch leuchtet uns das wort für

---

[1]) = *gegenwärtig.* [2]) = *auf Grund der W.* [3]) = *versunken.* [4]) = *Aber.*

unnd vertröstet uns nicht allein auff ein leben, Sonder auff ein ewiges leben. Das haben wir (die da glauben) nit in henden, Wir fülen und greiffen es nicht, Aber es ist im wort verheyssen, unnd wir glaubens, Unnd ist gewiß, solcher glaub sol uns nicht fehlen, denn er stehet auff Gottes wort, das ewig und allmechtig ist.

In summa, des glaubens art ist dise: Eben wie das wort vertröstet auff das künfftige, das wir noch nit haben, Also fasset der Glaub solliches künfftiges, als were es schon da, und zweyfflet gar nichts dran, Ursach: er sihet, das Gottes wort allmechtig, und Gott warhafft und kein lügner ist. Darumb hat der glaub ein scharpffes aug auff das wort, Sihet er, das das wort da ist, so gehet ers frisch hinan und leßt weder Teuffel noch welt sich schrecken, Denn er weyß, warauff es endtlich berüwen und wie es hinauß sol gehen, und solt es schon dem Teuffel layd sein. Widerumb, so er sihet, das kein Gottes wort da ist, da lest er sich kein scheyn, kein drowen noch macht der Welt hin bewegen, das ers für war hielte, unnd leydet ehe[1], was er soll leyden. Wo nun wir im Bapstumb solches glaubens art gefolget hetten, würden wir nymmer mer so grewlich in die abgötterey unnd jrrthumb gerathen sein. Aber da haben wir das Gottes wort auß den augen gelassen und sind mit dem glauben auff das und jhenes werck gefallen, als solte es zu vergebung der sünden helffen. Unnd sind also nicht allein umb das gut, sonder auch umb die seel durch falsche Gottes dienst unnd abgötterey kummen.

Darumb ist es ein seer nöttige unnd nütze lehr, das man eygentlich wisse, was da heysse recht glauben, Nemlich Gottes wort und verheysung haben und vest daran hangen, das es gewißlich also werde geschehen, Denn on Gottes wort etwas glauben, ist kein glaube, sonder ein falscher wohn, da nymmer mer nichts auß wirdt, Eben als wenn du glauben wolteſt, du solteſt noch Römischer Keyser werden, Wenn du das gleich auff das aller gewissest fürnemest, wurde doch nichts drauß. Da aber David, der auch geringes stands war, Gottes wort hett durch den Propheten Samuel, er solte König in Jsrael werden, Da muste ers werden, es thette Saul dawider, was er wolte. Also ist es hie auch, ob gleich der Königische den gedancken hett, Christus würde seinem Son helffen, so kondt doch solcher gedanck nit gewiß fussen, Ursach: es fehlet am wort. Da aber das
Joh. 4, 50 wort kam, das er von Christo höret: 'Gehe hin, dein Son lebet', da hette es nit mer not, er wolte denn den Herrn Christum haben lügen gestraffet, denn das Wort kondt jm nicht liegen.

Also haben wir Gottes wort und zusagung auch, da unser lieber Herr Christus
Joh. 11, 25; 8, 51 in gemeyn alle welt tröstet und saget: 'Wer an mich glaubet, der wirdt den Tod
Joh. 1, 29 nicht sehen ewigklich'. Item, Johannes sagt von jm: 'Das ist das Lamb Gottes, das der welt sünde tregt'. Solchs sind gemeine[2] predigen, auß welchen kein mensch sich schliessen soll, Denn er sagt nicht: Wenn der oder jhener an mich glaubet, Jn gemeyn redt er: 'Wer an mich glaubt, der wirdt den todt nit sehen ewigklich'. Item, Johannes sagt nit, das Christus von Got zu einem Opffer gesendet sey,

[1] = lieber. [2] = allgemein gültige.

welches für den oder jhenen soll geopffert werden, Sonder für der gantzen welt sünde. Darumb, so du auch ein sünder und in der welt bist, so nimm dichs an[1] und zweyfel nit, es gelte dir, es sey umb deintwillen geschehen. Das ist der grund, da unser glaub, so vil vergebung der sünden und ewiges leben belanget, auff berûwen sol. Und wirdt uns gewißlich eben so wenig felen als dem Königischen hie.

Denn das sollen wir nit gedencken, das der Königische einen vortheyl in dem vor uns gehabt und best leychtlicher habe glauben können, weyl der Herr sein person so eygentlich[2] in das wort fasset und spricht zu jm: 'Gehe hin, dein Son lebet', Uns aber kumme der glaub schwerer an, das unser person nit so eygentlich in das wort gefasset, sonder das wort so in gemein hin geredt wirdt. Denn unser lieber Herr Christus hat es bey solcher Predig in gemeyn nit bleyben lassen, Sonder gleich, wie er hie zu dem Königischen sagt: 'Gehe hin, dein Son lebt', Also sagt er zu unser yegklichem in sonderheyt, zu mir und dir: Mein Son, deine sünde sind dir vergeben, Du solt das ewige leben haben. Denn sage mir, mit wem redet Gott unnd mit wem hat er zu thun, wenn man dich tauffet? Ist es nicht war, die Tauff gilt allein dir unnd sonst keinem menschen? Du geneusseſt[3] deiner Tauff, andere geniessen jr nicht, Sonder, so sie der Tauff wöllen geniessen, müssen sie für jr person sich selber auch tauffen lassen. Was sagt aber Gott dir und einem yegklichen, der sich tauffen leßt, in der Tauff? Jsts nicht war, die zusagung heißt: 'Wer glaubt und getaufft wird, der wirdt selig werden'. Mark. 16, 16
Jtem, du wirdst in den todt Christi getauffet, das er für dich gestorben und mit Röm. 6, 3
seinem todt dich von sünden unnd todt ledig gemacht. Wie köndte aber Gott eygentlicher mit dir reden und dein [Bl. Kk 4] person gewisser und eygentlicher in das wort einschliessen, denn es in der Tauff geschicht, die niemandt denn nur dir allein gilt unnd dein eygene Tauff heißt und ist?

Also, wenn du begereſt von deinen sünden entbunden zu werden unnd kumbst zum Kirchendiener oder eim andern Christen, da du dich versiheſt, du wölleſt Gottes wort und ein troſt bey finden, Jsts nit war, wie du sonst in der predig in gemein höreſt, Christus sey für alle sünder gestorben, Also höreſt du da inn sonderheyt, das solcher todt und sterben dir gelte, und du sein dich annemen sollt? Denn da gehen die wort also: Lieber Brûder, liebe Schweſter, Alle sind wir sünder und sünderin, hetten derhalb alle müssen verdambt sein. Aber da ist der Son Gottes umb unsert willen mensch worden, er ist umb unser sünde willen gestorben und umb unser gerechtigkeyt willen wider aufferstanden. Darumb verzage nicht, Christus hat für dich bezalt, du solt ledig auß gehen, allein tröſte dich seines leydens unnd nimm dichs an.

Also gehet es mit dem Nachtmal des Herrn auch, da wirdt dir in sonderheyt mit dem brodt der leyb Christi und mit dem wein sein blût gegeben und dir in sonderheit darbey gesagt, Sein leyb sey für dich geben, und sein blût für dich

---

[1]) = *eigne dir es an.* [2]) = *geradezu, unverkennbar.* [3]) = *hast den Vorteil von.*

vergossen, auff das du nicht zweyffleſt unnd dich ſolches Opffers annemeſt, als das dein eygen ſey, Sintemal es dir in dein mund gelegt und zu eygen geben wirdt, das du es für dich allein eſſen unnd trincken ſolleſt. Da hat ye Got mit niemandt zuthun, Er redet ſonſt mit niemandt denn mit dir, der du zu ſolchem Abentmal dich findeſt und da iſſeſt und trinckeſt, wie er befolhen hat.

Da ſihe nun, was das für Chriſten ſind, die ſo lange zeyt hin gehen und nicht ein mal der Abſolutio begern noch zu diſem gnadenreichen Abentmal gehen? So du denn darnach keinen verlangen haſt, das Gott mit dir in ſonderheyt umb gehe und mit dir rede, dich tröſte und vergebung der ſünden zu ſage und das ewige leben, Jſts nit war? werdt biſt du, das niemandt denn der Teuffel mit dir umbgehe und rede. Alſo felets nit an dem, als redete Got nit in ſonderheyt mit uns, An dem felets, das wir diſes Königiſchen Exempel nicht volgen, und was Chriſtus in ſonderheyt uns zu ſaget, nit annemen noch für war unnd gewiß halten. Der Königiſche hette auch urſach, das er nicht glauben ſolt, wenn er ſeiner vernunfft het volgen und ſich vom wort wöllen abfüren laſſen. Denn wer wolte glauben, das diß eynig wort uber ſo vil meyl ſo krefftig ſein und ſolches groſſes werck außrichten ſolt? Er hette wol können ſagen: Jch weyß wol, wie ich meinen Son gelaſſen hab, das er färlich[1] gelegen iſt, Soll jm geholffen werden, ſo wirdt es das nicht thun, das du yetzt mit mir redeſt, Du muſt neher zu jm, jn anrüren, mit jm reden, ſo möchte hoffnung da ſein. Aber da ſchlegt der Königiſche alle gedancken auß und bleybet ſchlecht am wort und glaubts ja ſo gewiß, als wenn er ſeinen Son ſchon vor jm da ſähe friſch unnd geſundt, Denn wo ſein hertz nicht ſo ſtünde, würde er ſich mit diſem bloſſen wort nicht haben abweyſen laſſen, Aber er leßt ſich abweyſen, Wie Johannes ſeer fein ſaget: 'Der Menſch glaubet dem wort, das Jheſus zu jhm ſaget, unnd gienge hin'. Joh. 4, 50

Da ſiheſt du, was der glaube eygentlich iſt, wenn du jn recht definirn und malen wilt, Anders nichts, denn das für war halten, was Chriſtus dir zu ſaget. Da gewehne dich auch hin unnd lerne erſtlich, was Gott dir in der Tauff, Chriſtus in ſeinem Euangelio unnd im Abendtmal dir zuſaget, An ſolliche zuſagung halt dich mit gantzem hertzen und laß dich andere gedancken an ſolchem glauben nit jrr machen, denn ſie werden nit auſſen bleyben, Wir fülen in uns die Sünde und den todt, welche ſich on unterlaß ſehen und fülen laſſen. Wenn du nun an das wort dich nit wilt halten, ſonder es faren laſſen unnd dennoch urteylen, wie du befindeſt, ſo wirdt die ſünde dich in angſt und verzweyflung füren, und der todt mit macht dich legen. Aber was thut ein Chriſt? Die ſünde bekennet er unnd weyß, das er den todt für jm hat. Aber da wirfft er ſich herumb unnd helt ſich an das wort, ſo beſt er kan[2], und ſpricht: Chriſtus iſt für mich geſtorben, Darumb bin ich von ſünden ledig und kan nit ſterben, Es hat weder Teuffel noch Todt ichtes an mir[3], Denn Chriſtus hat es außgerichtet und für mich bezalet,

[1] = bedenklich. [2] = so gut nur immer. [3] = irgendein Anrecht auf mich.

das ich zu zalen ſchuldig war. Das heißt alßdenn recht geglaubt, Unnd iſt unmöglich, wer alſo an das wort ſich helt, das es jm fehlen oder liegen ſolt.

War iſt es, man ſihets und hats noch nicht, Aber dennoch iſt es war und wirdt ſich eygentlich finden, wenn es offenbar wirdt. Der Königiſche muſt ſich auch an das wort halten, Er ſahe es nicht, Aber weyl er dem wort glaubt, kummen des andern tages ſeine knecht und gewinnen das botten brot, ſein Son ſey friſch und geſundt, Endtlich ſihet ers mit ſeinen augen für jm, da darff er nit mer glauben, es ſtehet da, wie ers geglaubt hat. Alſo wirdt es mit uns auch ſein, vergebung der ſünden, ewiges leben haben unnd empfinden wir nicht, Wenn du ſchon heut predig gehöret, die Abſolutio begert und zum Tiſch des Herrn gangen biſt, ſo biſt du doch deiner perſon halben, wie geſtern, Du empfindeſt dich keinen tropffen anders, Du haſt das alte fleyſch unnd blut wie vor. An dem erger dich nicht, Sonder halte veſt an dem wort, das dir vergebung der ſünden und ewiges leben zu ſagt, Und gehe hin mit diſem Königiſchen, ſo wirdt gewißlich das ſtündlein ſich finden. Wie du glaubeſt vergebung der ſünde unnd ewiges leben durch Chriſtum, alſo wirdſt du es finden zu ſeiner zeyt in einem andern leben. Hie haben wirs nur im wort und glauben, Aber dort in der that und erfarung. Das verleyhe uns Gott, unſer lieber Vater im hymel, umb ſeines Sons Chriſti Jeſu willen durch ſeinen heyligen Geyſt, Amen. Amen.

Am Zwey unnd zweintzigſten Sontag nach der Triſeltigkeyt,

Euangelion Matth. 18.

[Folgt der Text v. 21—35].

[Bl. 21 1] Was die ſumma vom heuttigen Euangelio ſey, höret ewer liebe bald im anfang, Das Petrus den Herrn fragt, wie er ſich halten ſoll, wenn ſein Brůder wider jn ſündiget, wie offt er jhm vergeben ſoll, Ob es gnug ſey an ſiben maleu, Da antwortet jhm der Herr: 'Jch ſage nicht ſiben mal, Sonder ſibentzig mal ſiben mal', Das iſt: vergebung der ſünde ſoll unter den Chriſten kein maß noch zyl haben, Jmmerdar ſoll einer dem andern vergeben und ſich hůtten, das er ſich nicht reche, Denn das ſelbe ſtehet Gott allein zu, dem ſoll man ſein Mayeſtet unnd macht ungejrret laſſen, Wie denn das gleichnuß nach der lenge[1] anzeygt, und wir hernach ſolche urſach nach einander zuſam ziehen und anzeygen wöllen. Matth. 18, 22

Aber hie můſſen wir ſonderlich mercken auff das wörtlein, das der Herr ſagt, Das Hymmelreych ſey gleich eim König, der mit ſeinen knechten rechnen wolt. Denn ſolches Gebot von vergebung der ſünden ſoll man nicht in das Welt Reych ziehen, da Embter und perſon ungleich ſein, unnd derhalb ymmer dar eins uber das ander macht und befelh hat, Nit, das man der boßheyt zuſehen[2] und yederman wolte thun laſſen, was jn geluſtet, Sonder das man das ubel Matth. 18, 23

[1]) = *ausführlich.* [2]) *Erg.* '*gleichgültig*'.

straffen und die leut zu zucht, erbarkeyt und billigkeyt halten soll. Darumb hat es die meynung nit, das ein Vatter seinen kinden alles vergeben und jnen zu jr schalckheyt zusehen solt. Straffen soll er und gar nichts vergeben. Also Herr und Fraw mit dem gsind, Weltlich Oberkeyt mit jren unterthanen, sollen nit vergeben, was man unrecht thut, sonder straffen, Denn die unart[1] stecket on das in der welt, ye mer man ubersihet, ye erger und böser sie wirdt, das letzlich, wo die kinder von Vatter und Mütter sich nit wöllen ziehen lassen, der Hencker sie ziehen[2] und der boßheyt wehren muß.

Darumb gehört diser befelh nit in das Welt Reych, da ungleiche person und Embter sind, wie vor gemeldet, Sonder in das hymelreich, da wir alle gleich sind und nur einen Herrn uber uns haben, des wir alle geniessen sollen. Nun heist aber das hymelreich nit allein das leben, da wir nach disem leben hin kommen sollen, Sonder die Christliche Kirch hie auff erden, da Got durch sein wort und seinen geyst inn regiret. In der selben Kirch, so ferrn du nit ein sonders Ambt hast, da Gott dich das unrecht straffen heyst, soll es also gehen, das ymmer einer dem andern vergeben, und keiner sich rechen, sonder alle barmhertzigkeyt und freundtligkeyt seinem nechsten erzeygen soll, wo ers bedarff, ob er gleich umb uns wol anders verdienet, und wir, der welt nach zu reden, gute ursach hetten jm alles ubels zu zufügen.

Warumb aber soiches unser Herr Christus haben wölle, zeygt er mit etlichen ursachen fein an im gleychnuß von den zweyen knechten und dem Könige.

Die erste ursach ist, das unser lieber Herr Christus will, das seine Christen daran gedencken sollen, was für gnad jnen Gott bewisen hat, der auch, wo er hett gewöllet, seer vil und grosse ursachen gehabt hette, das er uns straffen und alles unglück hett anlegen sollen. Weyl aber uns gnade unverdienter sach widerfaren ist, sollen wir der gleichen gegen unserm nechsten auch thun. Solches ist derhalb auch dest fleyssiger zumercken, Denn der Herr zeygt hie mit an, was die rechte weyse sey, das wir zu vergebung der sünden kommen, und stellet uns auff das aller eygentlichst unter augen, wer wir sind, und wer Gott sey, Was wir gegen Gott verdienen, unnd was uns Gott thut.

Denn das er das gleichnuß vom knecht, der zehen tausent pfund schuldig war, uns fürhelt, im selben will der Herr uns alle lehren, was es für ein meynung mit uns für Gottes gericht habe.[3] Das wörtlein Talentum, das wir ein pfund deutschen, ist bey den Alten ein gewise summa gelts geweſt, ungefärlich in die 600 Kronen. Darumb zehen tausent pfund machen ein unmeßliche, grosse summa, inn die sechstausentmal hundert tausent kronen. Einer solchen grossen summa gelts gleichet der Herr unsere sünde, damit anzuzeygen, das wir nymmer sie ablegen oder dafür können gnug thun. Denn es ist die sünde auff uns geerbet, das wirs mit uns auß Mütter leyb bringen. Je mer wir hernach wachsen und am

38 das *A* 39 bringen *A*

[1]) = *böse Natur.* [2]) *Sprichw., vgl. oben S. 387, 27.* [3]) *S. oben S. 378, 19.*

alter zunemen, ye mer beweisen sich die sünde auch, das wir zur frembden, angeerbten sünde auch unser eygne sünde mit grossem hauffen thun und so tieff in die schulde gegen Gott wachssen, das wir eben stecken wie diser knecht hie.

Was ist aber das urteyl uber solchen knecht seiner grossen schulde halb? Dises, das der Herr heist jn, sein weyb, sein kind und alles verkauffen. Mit disem will der Herr anzeygen, das wir arme sünder nicht allein nit bezalen können, Sonder wir müssen den tod umb der sünden willen leyden. Wie Paulus sagt: 'Der sünden sold ist der tod'. Und der Herr im Paradiß Adam und Eva drowet: Röm. 6, 23 'Welches tages jhr von disem Baumen esset, solt jr des todtes sterben'. Da ist es 1. Mose 2, 17 mit uns armen menschen allen hinkommen, das umb unser sünden willen das Gesetz Gottes so ein harten Sententz wider uns fellet und uns dem tod uberantwortet. Denn wo die sünde nit wer, würde kein mensch sterben. Wo sollen wir nun hin? die schuld ist vor augen, wir könnens nit laugnen, so will der Herr bezalet sein, wir aber können nit bezalen, das ist uns unmöglich.

Das ist nun das trefflich[1] edel und tröstlichste stück, da wir unsere ohren recken und unsere hertzen weyt auff thun solten, ob wir dise kunst auch lernen köndten, das wir auß der grossen schulde möchten kommen und dem tod entpfliehen. Nun kan aber solches allein damit geschehen, das wir thun, was der Herr hie sagt, das diser knecht thun hab. Er sihet bedes wol, sein grosse schuld und darnach sein unvermögen und die straff. Darumb felt er für den Herrn nider und betet jhn an und spricht: 'Hab gedult mit mir, [Bl. L ij] ich will dir alles Matth. 18, 26 bezalen'. Das heyssen wir auff deutsch zum Creutze kriechen[2] und gnade begern. Das will der Herr, das wirs lernen sollen, so wir anders von der schulde ledig wöllen werden. Denn wer der schulde laugnen und nit bekennen wolt (wie die Phariseer thun, die sich für from und gerecht halten), der würde sein sach nur erger machen. Soll mans denn bekennen, so sind wir aber[3] gefangen, denn wir könnens doch ye nicht[4] bezalen. Darumb ist es ein fährlicher[5], grewlicher jrrthumb, das man im Bapstthumb die leut auff eygne werck und gnugthüung weyset, das man damit sünde ablegen soll. Der eynige weg ist der beste, das du solche schuld und sünde bekennest unnd mit dem knecht niderfallest und umb gnad bittest und sprechest, Wie der Zolner Luce 18.: Ach, Herr, sey mir gnedig. Luk. 18, 13

Ja, sprichst du, Es sagt gleich wol der knecht hie, er wölle alles bezalen? Er sage, was er wölle, so müssen wir doch bekennen, wenn es sein ernst ist, das es nit war, sonder gantz und gar unmöglich sey. Derhalb sihet es jhm fast gleich, Christus habe damit wöllen anzeygen, wie es umb unsere hertzen gethun sey in solchem fall. Nemlich, das wir solche gnad, die so reychlich und uberschwenglich ist, nicht fassen können, Es duncket uns ymmer dar, es sey zů vil, Gott werde nicht so gnedig sein, das er uns alles solte nachlassen, es müsse dennoch auch etwas bezalt werden, es wer zů vil, das man uns alles gantz unnd gar nachlassen und

---

[1]) = *besonders.* [2]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 23, 292.* [3]) = *wiederum.*
[4]) = *ja doch nicht.* [5]) = *bedenklicher.*

ſchencken ſolt. Solche gedancken hat der Herr wöllen damit anzeygen, das der Knecht, ob er wol umb gnade bittet, dennoch ſich erbeuttet, als wölle er zalen, Wie wol das auch war iſt, Wer vergebung ſeiner ſünden mit hertzen begeret, der muß am wenigſten den fürſatz haben, er wölle der ſchulde nit mer machen, das iſt: er wölle von ſünden ablaſſen und ſich beſſern und frömmer werden. Denn in ſünden fort faren und damit nit wöllen ablaſſen und dennoch umb vergebung der ſünden bitten, Das heyſt unſers Herrn Gottes ſpotten.

Wer nun ſich alſo an Gottes barmhertzigkeyt begibt und umb gnad bittet, Wie findet er Gott? Auff das aller willigeſt und gnedigſt. Denn höre, was ſagt
Matth. 18, 27 der Son Gottes, der im ſchoß des Vatters iſt? 'Da jammert den Herren des ſelbigen Knechtes', ſpricht er, 'und er ließ jn los und die ſchuld erließ er jhm auch'. Das iſt die rechte und eygentliche Farb[1], da man Gott und ſein hertz auff das eygentlicheſt mit malen kan und ſoll. Wer jm aber ein andere farbe wolt geben, der würde jn unrecht und anders, denn er an jm ſelb iſt, malen. Denn das unſere hertzen es dafür halten, Gott ſey ein ernſter Richter, da die ſünder kein gnad bey finden, ſonder ſich aller ungnad beſorgen müſſen, das iſt gantz und gar ein falſcher gedanck, Unnd ligt nichts an dem, ob ſchon das Geſetz ſelb von unſerm Herrn Gott nit anders predigt. Denn das Geſetz redet von denen ſündern, die kein gnad hoffen noch begern. Die ſünder aber, die jre ſünd bekennen und laſſens jhnen leyd ſein, ſie wölten, das ſie Gott nicht alſo erzürnet hetten, und iſt all jr anligens[2] und kümmernuß, das ſie wider Gott alſo gelebt unnd ſeinen gebotten nicht gefolget haben, und bitten derhalb umb gnad, Die ſollen gnad finden, wie hie ſtehet.

Urſach: Gott iſt ein gnediger Got und hat ein weyches hertz. Darumb jammert jhn unſer unglück, es gehet jm zu hertzen unnd, wie der Prophet ſagt,
Eſ. 33, 11 hat er nicht luſt an des ſünders todt, das aber iſt ſein luſt, das der ſünder ſich bekere und lebe. Darumb, wo er bey dir ein ſolches hertz findet, das der gnade begeret und ein mißfallen ab der ſünde hat und davon ableſt, da will er gern alle ſchuld fallen laſſen und gnad beweyſen, Wie wir auch hie ſehen mit dem knecht, der ſeine ſchuld bekennet und umb gnad bittet. Was nun das mittel ſey, dadurch uns Gott will gnedig ſein, zeygt das Euangelion an andern orten an, Nemlich, das der Son Gottes, unſer lieber Herr Chriſtus Jeſus, ſich der Sünder angenommen, jre ſünde auff ſich geladen und mit ſeinem tod dafür bezalet hab. Wo nun ſolches vertrauen in den Herrn Chriſtum und ſeinen tod iſt, da hat man Gott das hertz abgewonnen, das er nicht zurnen noch ſtraffen kan. Denn er on das ein mitleydendes hertz hat, dem unſer jamer und ellend wehe thut, unnd derhalb von ſich ſelb, bald Adam und Eva in die ſünde und den
1. Moſe 3, 15 todt gefallen war, ſich erbotten hat, dem Teuffel ſoll ſeine macht durch des weybes ſamen genommen werden.

Das iſt nun unſer lehr, die wir, Gott lob, recht und reyn haben in unſern

[1]) — *genaue Wiedergabe, das treffende Bild.* [2]) *Über die Form s. Dietz.*

Kirchen, das wir vergebung der sünden und ewige gerechtigkeyt und ewiges leben haben allein durch den glauben an Jesum Christum, das ist: durch Gottes gnad und barmhertzigkeyt. Wie wir hie mit dem knecht sehen, der ein so grosse summa schuldig ist, Aber auß gnaden, on verdienst, on alle werck wirdts jhm nach gelassen, allein darumb, das er sich an die gnade helt und drumb bittet. Darumb ist es ein jrrige, falsche, ja auch Gotslesterliche lehr, das die Papisten, wenn sie von vergebung der sünden predigen, die leut, so in solcher schulde stecken, die jhnen zubezalen unmöglich ist, dahin weysen, sie sollen und müssen für sich selb mit eygnen werden bezalen, Das wir aber die leut bloß und allein auff Gottes gnade durch Christum weysen, das heyssen sie Ketzerey unnd jrrthumb. Aber nym du diß Euangelion für dich und bedencke dich, welche doch neher hinzu kommen[1], Wir, die wir von der gnade predigen, Oder jhene, die von eygnen werden unnd gnugthůung predigen?

In summa, disе gantze predigt gehet dahin, das wir sollen lernen, Got will uns vergebens und frey lauter[2] umb sonst zu gnaden annemen und alle schuld uns nachlassen. Solcher gnad erinnert uns der Herr hie, das wir auch also thun und unter einander alle gnad und freuntligkeit brauchen und mit unserm nechsten nicht gnaw[3] rechnen sollen, so halten wir uns wie Christen, denen gnad widerfaren ist, Und derhalb auch gegen yederman gnad beweysen. Das ist die erste ursach, die der Herr hie füret, und daneben auch leret, welches der rechte weg zur seligkeit sey, das wir zu gnaden und vergebung der sünden kommen.

Die ander ursach ist, das der Herre will, wir sollen doch den schaden und die unbilligkeyt, uns von andern widerfaren, recht ansehen und wol bewegen[4], so werden wir gewißlich allwegen finden, wenn wirs auff die Goldwag legen[5], das die schuld, so wir gegen unserm Herren Gott haben, wirdt sein wie Zehen tausent pfund gegen hundert pfenningen, die uns unser nechster schuldig ist. Das wirdt denn uns auch bewegen, weyl Gott so ein grosse summa uns hat nachgelassen, das wir mit dem kleinen nicht so gnaw rechnen, sonder auch zun örtern einschlagen[6] und uns gutwillig werden finden lassen, Das wörtlein Denarius, das man bißweylen pfennig, bißweylen groschen deutschet, ist ein Römische Müntz, die ein halb ort[7] eins gůlden golten hat. Solcher groschen hundert gegen zehentausent pfunden, da ein yeglich pfund 600 kronen macht, ist ein seer gering ding. Also will der Herr sagen: wenn jhr gleich ewren schaden wöllet hoch auff mutzen[8], darumb jr euch duncket, jhr habt ursach zů zürnen, Was ist es? Es ist kaum ein gulden gegen hundert mal tausent Gulden, die jhr unserm Herr Gott schuldig seyd. So denn Got das auge zu thut, Er will solche schuld nicht rechen[9] noch sehen, Wie köndt doch jhr so unbarmhertzige leut sein, das jr nichts nachlassen und alles rechen wölt? Thuts doch nit, umb Gottes willen, Leget ewre

---

[1]) = *überlege dir, wer ihm besser genügt.* [2]) = *rein ganz u.* [3]) = *peinlich.* [4]) = *erwägen.* [5]) = *genau prüfen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 34 2, 53, 18.* [6]) = *uns anpassen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 40 3, 526, 36.* [7]) = *Viertel.* [8]) = *aufbauschen.* [9]) = *rächen (nicht 'rechnen'); vgl. S. 526, 12.*

ſünde auff [Bl. L iij] eine wag unnd ewres nechſten auch und thut nicht mer denn ewer Vater mit ewren vil unnd groſſen ſünden thun hat, ſo ſeyd jr rechte Chriſten.

Die dritte urſach iſt diſe, das der Herr im gleichnuß uns alle mit einander
Matth. 18, 28 knecht heißt. 'Der ſelbe knecht', ſpricht Er, 'gieng hinauß unnd funde einen ſeiner Mitknecht, der ware jm hundert Groſchen ſchuldig'. Solches ſolte uns auch zur gnade bewegen und von der rache abſchrecken. Denn wir ſind nur Mitknecht und haben alle einen Herrn uber uns, der ſol und kan ſtraffen, was yederman ubels thut, Dem ſollen wir ſein gewalt und macht laſſen und jm nit drein fallen[1], Denn er wirds nit leyden werden, das du jm in ſein ambt greiffeſt und das thun wolteſt, das jm allein zuthun gebüret. Wie der Herr am andern ort ſaget:
5. Moſe 32, 35 'Die rache iſt mein, Jch wil vergelten'. Denn das iſt on das Gottes ordnung, das er die ſünde ſtraffen wil, dazu hat er nit allein den böſen feind, der leyb unnd gut angreyffen unnd mancherley weyſe beſchedigen kan (wenn Gott jhm ſolches verhenget[2]), Sonder er hat auch auff erden Vater und Mutter, Herr und Fraw und weltliche Oberkeyt, Diſe alle haben befelh von Got, das ſie das böſe ſtraffen ſollen. Darumb biſt du kind oder geſind im hauſe, und dir geſchicht unrecht von andern kinden oder geſind, Da hüte dich, laß dich den zorn nicht ubergehen, das du dich rechen und nit vergeben wolteſt, Dencke, es iſt mein mitknecht, ich hab kein macht uber jn, Jch wil den ſtraffen laſſen, der Herr uber uns bede iſt, Wils der nit thun und ſeines ambts nicht warten, ſo iſt noch einer droben uber uns alle, der wirds nicht ungeſtraffet laſſen. Alſo ſollen Burger, Baurn, Jn ſumma ein yeder gegen dem andern ſich halten unnd für der rache
Matth. 18, 28 hüten. Das meynt der Herr mit dem wort, das er ſagt im gleichnuß: 'Diſer knecht fand einen ſeiner Mitknecht'.

Die vierdte urſach iſt: wer ſolcher lehr nicht volgen und weder Gottes groſſe gnad gegen jhm noch ſeines nechſten kleine ſchuld bedencken wolt, der doch ſein mitknecht iſt, uber den er kein macht hat, unnd wolte ſeines kopffs hinauß[3] und nichts nachgeben, ſonder zörnen und ſtraffen, was wurde er damit außrichten? Anders nichts, denn das ſolche groſſe unbilligkeyt und unbarmhertzigkeyt nit wirdt heymlich bleyben, andere Chriſten werdens ſehen und ſich ſeer drüber betruben und für den Herrn kummen und jm alles erzelen. Das heiſt auff deutſch ſo vil: durch ſolche unbarmhertzigkeit würd der heylige Geyſt in den Chriſten betrübet, denen thut es wehe, ſeufftzen derhalb zu Got, Da darff niemandt gedencken, das ſolches ſeufftzen ſolte vergebens und umb ſonſt ſein, Denn wo ſich ſonſt der Herr ſo würde ſtellen, als ſähe und weſte ers nicht, und würde die ſtraff verziehen[4] und auffhalten, ſo wirdt er durch ſolches der andern Chriſten klagen und ſeufftzen gedrungen, das er der ſachen nachfragen und zur ſtraffe eylen muß.

Alſo, gleich wie frommer leut fürbit nicht vergebens noch umb ſonſt iſt,

[1]) = *ſie nicht zu ſtoren verſuchen.* [2]) = *geſtattet.* [3]) = *ſeinen Eigenſinn durchſetzen; vgl. DWtb., Kopf. Sp. 1762 f.* [4]) = *aufſchieben.*

so ist der gemeyne flůch, das gemeyne klagen uber die bösen auch nit vergebens und umb sonst. Und wil der Herr uns hiemit warnen, das wirs nit verachten und derhalb gegen unsere mitknecht freundtlich und barmhertzig sein sollen, so werden wir Christen finden, die für solche barmhertzigkeyt Got dancken und wünschen werden, das Gott dirs bezalen und der gleichen auch thun sol. Darumb müssen es unglückselige, heylose[1] leut sein, die bedes, den gemeynen segen[2] und flůch, verachten. Wie man sihet, das es zu theuren zeyten geschicht, da bleybt es nit auß: Wer korn verhelt[3] und des geytzes halb wartet, biß es mer geltes gilt, dem flůchen die leut. Wie Salomon sagt Prover. 11: 'Wer Korn innhelt[4], dem flůchen die leut. Aber segen kumbt uber den, der es verkaufft', Solches Spr. 11, 26 verachten die Gotlosen bedes, Aber man sehe, ob solcher fluch vergebens sey, und sie nicht alles unglück anstosse, die jhn auff sich laden. Denn wie wir hie sehen, weyset uns der Herr dahin, das wir uns dafür hůten sollen und nicht ursach geben, das die Mitknecht betrůbet werden und für den Herrn kummen und sagen, was sie gesehen haben, Denn da höre, was volget.

'Der Herr fordert den knecht für sich'. (Das ist die fünffte ursach), Das, wo du kein barmhertzigkeyt deinem nechsten beweisen, sonder dich rechen und jn Matth. 18, 32 straffen wilt, Gott dazu nit still schweygen, sonder dich zu red setzen will. Das wirdt am Jüngsten tag geschehen, Da wirt denn das schröckliche urteyl gehen, das du den Peynigern uberantwort werdest, biß du alles bezalest. Was hast du denn an deinem zorn gewonnen, du armer mensch? Da du sonst einen gnedigen Got haben und aller deiner schulden hettest können ledig unnd loß werden, so du deinem nechsten barmhertzigkeyt bewysen unnd jm sein missethat hettest vergůt gehabt, da wil Got dir auch nit vergeben und eben so gnaw gegen dir rechen, als gnaw du gegen deinem nechsten rechnest. Das ist ein armer, ellender handel, da du umb eines hellerleins willen, ee du es dahinden wilt lassen[5], hundert tausent Gulden verleurest. Wie wol solliche gleichnuß vil zu gering zu diser sachen ist, da ein mensch zu vergebung der sünden nit kummen und inn ewigkeyt im zorn und der ungnad Gottes bleyben muß.

Darumb beschleust der Herr und spricht: 'Also wirdt euch mein hymelischer Vater auch thun, wenn jr nicht von hertzen vergebet, ein yeglicher seinem Matth. 18, 35 brůder seine feyle'. Er heißt uns untereinander brůder, Da wil sich ye kein feindschafft noch unfreundtligkeyt leyden.[6] Nun sind wir aber so gebrechlich alle, das wir nymmer mer durchauß untereinander so leben werden, es wirdt bißweylen einer den andern mit worten, wercken unnd anderm belaydigen. Was gehört nun dazu? Das wir wie Hunde und Katzen untereinander beissen und kratzen sollen? O nein, Sonder das gehört dazu: Von hertzen vergeben und gedencken: Was wolte ich meinen Brůder zeyhen? Ist mir Gott gnedig und

---

36 untereinder *A*

[1]) = *unverbesserliche.* [2]) = *die frommen Wünsche der Allgemeinheit; vgl. Luthers Sammlung Nr. 298.* [3]) = *zurückhält.* [4]) *Dasselbe; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 356, 17.* [5]) = *lieber — als es preiszugeben.* [6]) = *da ist doch wohl nicht — zulässig.*

hat mir so ein grosse summa frey, lauter umb sonst[1], umb Jesu Christi, seines Sons, willen nachgelassen, was wolt ich mich umb einen Pfenning oder zwen lausen?[2] Eines gegen dem andern abgerechnet[3], Vergessen und vergeben wil ich umb Gott dancken, das er mir auch vergeben umb mich zu gnaden hat angenommen, da er doch tausent und aber tausentmal mer ursach hette gehabt, mit mir zu zörnen und mich zu straffen, denn ich wider meinen nechsten hab.

Das ist die lehr, welche unser lieber Herr Christus seinen lieben Christen heut predigen leßt, das wir uns brechen[4], dem zorn den zaum nit lassen, sonder unser schuld gegen des nechsten abrechen und fro sollen sein, das wir dazu kummen, das bedes auffgehoben werde. Aber da sihet man layder, wie wir so gar nicht volgen und uns den Teuffel reyten, zu zorn, rach und allem unglück, mit unserm grossen schaden und nachteyl treyben lassen. Denn beschlossen ist es: Wilt du nicht vergeben, so wil dir Got auch nit vergeben. Wilt du rechen, zörnen, straffen, so wil Gott auch rechen, zörnen umb straffen. Aber ein ungleicher zorn und straff ist es, Denn Gottes zorn umb straff ist ein ewiger zorn und straff, da steckest du dich ein durch ein kleinen zorn, der so einer geringen schuld halb entsteht, gegen dem, da du kein recht zu hast, sonder Gott allein hat recht dazu, Und ist gewiß, wo du nur nicht straffest und jm zuvor kumbst, er werde weyt herter und grewlicher die sünde an deinem Mitknecht straffen, denn du ymmer gedencken kanst.

Darumb sihet man auch, wie ymmer ein sünde mit der andern gestraffet wirdt. Was so rachgirige, zornige, [Bl. 21 d] unvertregliche leut sind, die treybet der Teuffel so weyt in den zorn, das sie nit können noch wöllen das Vatter unser beten, Denn sie sehen einen stachel drinn, den sie nit können uber die zungen lassen, das ein Christ beten sol: 'Vergib uns unser schuld, wie wir unsern schuldigern vergeben'. Da fülen sie seer wol, so jnen Got nicht anders vergeben wölle, denn sie andern vergeben, so werden jnen jre sünde wol unvergeben bleyben. Solches urteyl wöllen sie selb wider und uber sich nit sprechen und lassen ee das Vater unser ungebetet. Dunckt dich aber nit, der Teuffel hab solche leut redlich unter die Sporen gefasset[5], das sie umb des zorns willen auch das gebett verlieren? Was hat aber ein Christ, wenn er das gebett verloren hat? Ist es nicht war, er hat gar nichts umb stecket in einem zwifachen ungehorsam gegen Gott?

Also geschicht es auch, das solche leut sich vom hochwirdigen Abentmal des leybs und blüts Christi enthalten und umb eines kleinen, geringen, unbillichen zorns willen gegen jrem nechsten sich des höchsten trostes wider die sünde und das böse gewissen berauben. Wer es nit tausent und aber tausent mal besser, allen zorn faren lassen, alle unbilligkeyt leyden umb vertragen, denn mutwillig und fürsetzlich sich Gottes gnade berauben umb in seinen zorn fallen? Darumb, wer sein hertz dermassen mit zorn und haß verhertet befindet, der neme diß

[1]) *S. oben S. 525, 15.* [2]) = *um einen Pfennig knausern, nicht bei L., s. DWtb.* [3]) = *gegeneinander abschätzend.* [4]) = *demütigen.* [5]) *Zu dem Bilde oben Z. 11 passend.*

Euangelion für sich und besinne sich wol und bitte Gott umb vergebung, das er so lang den zorn gegen seinem nechsten behalten und so unchristlich gelebet habe, unnd fare bald zu unnd vergebe von hertzen, auff das Gottes urteyl und gericht jn nicht ubereyle[1], sonder er auch zu vergebung der sünden und ewigem leben kumme durch Christum, unser aller erlöser unnd seligmacher. Das verleyhe uns allen unser gnediger Gott unnd Vatter im hymel, Amen.

Am Drey unnd zweintzigsten Sontag nach der Triseltigkeyt, Euangelion Matth. 22.

[Folgt der Text v. 15—22].

Die ursach des heuttigen Euangelions kumbt daher, das die Juden im gesetz Mosi ein solche verheyssung hetten, wenn sie Gottes gebott hetten, so solten sie ein eygenes Reich sein, ein eygenen König haben und keinem frembden König unterworffen sein, An solche verheyssung hielten sie sich und hoffeten ymmerdar, es solte nicht mer not mit jnen haben. Da nun die Römer kamen und wurden jr mechtig[2], Wie wol sie auch vil musten dran setzen, verdrosse es die Juden seer, und richteten vil jamer und not im Land an, Der hoffnung, sie wolten sich wider ledig[3] machen, Aber sie wurden wol drüber geschlagen unnd also gedemütiget, das sie sich nymmer regen dorfften. An solchem sihet man, was unser aller unart[4] ist. Das hetten die Juden fein behalten und wol gemerckt, das sie solten ein eygnes Reich haben. Aber das dabey stunde, sie solten Gottes Gebott halten und wider seinen willen und wort nichts fürnemen, das wolten sie nit anrüren und wolten dennoch jhenes haben. Das Reich, sagten sie, gebüret uns, es ist uns zu gesagt, darumb wöllen wir es haben. Gleich als wenn ein böse Meyd zu jr Frawen sagte: Den lohn habt jr mir versprochen, darumb gebt mir jn, ich thu gleich, was ich wölle.[5] Nein, das gilt nit, sonder also heißts: Wilt du den lohn von mir haben, so must du arbeyten und thun, was ich dich heysse. Gleich also war es mit den Juden auch, Sie waren Got ungehorsam und storrig, das sie nach seinen gebotten nichts frageten, und wolten dennoch frey sein.

Darumb ware es bey jnen eine grosse frag, ob sie unter des Römischen Keysers gewalt solten sein, der ein Heyde war, weyl sie so ein lautere zusagung hetten, sie solten jren eygen König haben. Gehen derhalb yetz damit umb, wie sie Christum in die klammern[6] können stecken, und nemen des Herodis knecht mit sich unnd fragen jn, ob sie den Zinß dem Keyser zu geben schuldig sind. Soll nun der Herr ja sagen (dencken sie), so wirdt er das gantze volck wider sich haben, die werden jn einen Gottes lesterer und lügner heyssen, der wider Gott

9 Anno xxxiij. domi. *r*

[1]) = *unerwartet treffe.* [2]) = *ihre Herren.* [3]) = *frei.* [4]) = *Fehler, böse Natur.* [5]) = *mag ich t., was ich wolle.* [6]) = *Klemme, Verlegenheit.*

und Mosen lere. Denn da stünd die zusagung, sie solten ein eygnes volck sein und keinem frembden oder Heydnischen Herren dienen. Sol aber der Herr nein dazu sagen, da war es gewiß, das er des todes war, Denn solches kondten die Römer nit leyden. In dise Zwickmüle[1], dachten sie, wolten sie jn stecken, er sagete ja oder nein, das er solte gefangen und das leben verfallen sein, der albere[2] Man. So gifftig und scharpff meynen sie es, die feinde unsers lieben Herrn Christi.

Was geschicht nun? Wie gereth es jnen? Also, das der Herr den Spieß umbkeret[3], damit sie jn gedencken zu erstechen, und schlecht sie mit jrem eygen Schwerdt. Laßt mich die Müntz sehen, spricht er. Da sie jm auff sein beger
Matth. 22, 20 die Müntze geben, Fragt er sie: 'Wes ist das bild und die uberschrifft?' Wol einfeltig ist der Man eben wie seine feinde. Sie, die Phariseer, gedencken noch nichts böses, sagen fein rund[4], Es sey des Keysers bild und uberschrifft. Als aber Er, der Herr, das von jnen hat, leßt er jm gnügen und spricht: Lieber, sagt jr, das diß bilde und uberschrifft sey des Keysers? Ja, wir sagens. Ey, so jr denn des Keysers gut und Müntz habt, so gebt jm, was sein ist. Denn da sie bekennet hetten, sie brauchten sein Müntze, das was schon so vil bekennet, als hetten sie den Keyser zu einem Herren angenommen. Darumb hat der Herr gut zuschliessen auß jren eygenen worten, das er dem Keyser nicht wölle nemen, was sein ist. Das ist die ursach des heuttigen Euangelij, [Bl. Mm 1] ein rechtes Meisterstück, das die Phariseer den Herrn Jesum wolten verrathen und verkauffen, und es widerfehret jnen, Sie wolten jhn in seinen worten fangen und fangen sich selb, Denn er darff weder ja noch nein auff solche frag sagen, sie antworten selb wider sich, eben als wenn sich einer mit seim schwerd selb mördet.

Auß diser Histori sollen wir zwey stück mercken, Das erste, das wir an der Juden Exempel hie unser unart[5] erkennen. Denn, niemand außgenommen, alle mit einander, sind wir so gesinnet, das wir gern klagen, wenn wir fülen, was uns wehe thut, Und dunckt uns ymmer, es geschehe uns unrecht. Und ist war, gegen den menschen zu rechnen, geschicht uns seer offt unrecht. Da gehen wir denn hin und können nichts denn auff unser recht und auff unsers nechsten unrecht sehen, das er uns thun hat, Schreien derhalb und klagen eben wie die Jüden hie uber die Römer jres Königreychs halb. Denn was hetten die Römer für recht zu den Jüden? Darumb liessen sie sich duncken, sie hetten jr recht seer scharpff ergriffen unnd wol gefasset[6], Aber solches ist unrecht. Denn ob schon dein nechster dir unrecht thut, so solt du doch dein rechnung anders machen und dahin sehen und dencken: Wie, wenn ich für unserm Herrn Gott so vil unrecht hett und hets verdienet, das er langst mir nicht allein mein recht, sonder auch leyb und leben genommen solt haben? Das ist das eine, das wir lernen sollen.

[1]) *Vgl. oben S. 529, 31 und Unsre Ausg. Bd. 38, 562, 16.* [2]) *= arglose.* [3]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 37, 588, 5.* [4]) *= klar heraus.* [5]) *S. oben S. 529, 18.* [6]) *Wohl = genau verstanden und richtig formuliert.*

Denn die Juden gehabten ſich ſeer übel[1], das ſie ſolten unter einm Heidniſchen Keyſer ſein. Gedachten: Wir ſind Gottes volck, Die Heyden wiſſen von Got nichts und leben in aller abgötterey und ſchanden. Wie kommen denn wir dazu, das wir jnen dienen, und ſie unſere Herrn ſollen ſein? Aber was Gottförchtige, fromme leut waren, die huben jre hende gegen Gott auff und batten umb gnad, Auff das recht aber bucheten[2] ſie gar nichts, Denn ſie ſahen und wüſten, das ſies wol verdienet hetten. Die lehr und predigt, die offentlich gieng, dochte[3] nichts (wie wir im Euangelio ſehen), So war das Regiment auch kein nütz, Geytz, wücher, unzucht, ſtoltz, wolluſt und andere ſünde giengen mit hauffen.[4] Was ſolt denn unſer Herr Gott dazu thun? Solte er ſie ſchützen, da ſie ſo gar nichts nach jm und ſeim wort fragten? Solte er ſie bey jrem rechten handhaben, da ſie nit ein finger umb ſeintwillen und jm zu dienſt begereten auff zu heben? Ja, das ſolt er wol laſſen. Denn weyl ſie ob ſeinem rechten nicht wolten halten, hett er gutte urſach, das er uber jrem rechte auch nit hielte.

Denn die Jüden hetten jr reych nit alſo, als ſolte es ymmerdar ſo bleybeu, Es hette Got dem hund ein knüttel an hals gebunden[5] und das Reych jnen ſo zugeſagt: Wenn ſie from und gehorſam weren und ſeine gebot hielten, So wolten ſie es on alles geding haben, Gott gebe, ſie weren from oder nicht from. Gleich wie ein knecht, der ſeinen lohn haben will, er verdiene jn oder nicht. Ja, das müſte man jhnen beſtellen.[6] Es heyſt alſo: Thu, was du ſolt, ſo wirdt man dir thun, was dir gebüret. Wenn ein Baur nicht from ſein und ſeinen Zinß zu rechter zeyt nicht geben will, ſo geſchicht jhm nit unrecht, wenn man jhm bedes, ſein gut und ſein recht, nimbt und gibts einem andern, der frömmer iſt und thut, was er ſeiner Herrſchafft zu thun ſchuldig iſt.

Alſo ſollen wir lernen unſer klag ſenfftigen und ein gleiche rechnung machen[7], das wir nicht allein dahin ſehen, was wir für ein recht gegen andere haben, Sonder was wir für ein unrecht gegen Gott haben, auff das wir in aller gedult unſere hende auffheben unnd ſagen: War iſt es, es geſchicht mir unrecht, ich hab es ye[8] umb diſen menſchen nicht verdienet. Aber ich muß dennoch auch hinder-ſich[9] und uber mich ſehen, ob ich nit ein Kerbholtz hab[10] gegen unſerm Herrn Got, Da finde ich, das ich zehenmal erger bin und hab jm zehenmal, ja tauſentmal mer unrechts thun, denn mein nechſter mir thun hat. Darumb gebüret mirs, die krümme in die beuge zuſchlagen[11] und ſagen: O Herr, vergib, ich will auch vergeben.

Denn es wer unrecht, wenn wir ſo ſteyff wolten auff unſerm rechten ſtehen, da wir ſo groſſes unrecht gegen Gott haben. Wer das recht und das leben durch ordenliche weg und mittel erhalten kan, das iſt gut. Wer es aber nit kan, der

[1]) = *waren unzufrieden, verstimmt.* [2]) = *pochten.* [3]) = *taugte, nützte.* [4]) = *waren weit verbreitet.* [5]) = *hatte sie vor Übermut gewarnt: sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 250, 2.* [6]) *S. oben S. 189, 3.* [7]) = *gerecht abschätzen.* [8]) = *ja.* [9]) = *rückwärts.* [10]) = *eine Schuld; vgl. Unsre Ausg. Bd. 44, 190, 37.* [11]) = *auszugleichen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 37, 196, 30.*

klage nit vil, sonder kere sich herumb und spreche: Ich solte wol recht haben, Und die, so mir unrecht thun, haben sünde, Aber ich bekenne es, das ich solches unrecht gegen Got wol verdienet hab. Also werden wir nit thun wie die Jüden, die gaben ein böses Exempel und meinten, da Gott bey inen sein Recht verlorn hett, sie wolten doch jr recht behalten, gerad, als wenn die bösen Bauren wolten von jhr Oberkeyt den Schutz haben und wolten doch Zinß frey sein und niemand nichts geben. Aber solchem mutwillen hat Gott fein damit gewehret, das er der Oberkeyt das schwerdt hat in die hand geben. Wöllen sie es mit guttem nicht geben, so kan man sie beim Kopff nemen und zwingen. Ein solche meynung hat es mit den armen Pfarrherrn nit, die haben keinen gewalt, da sie mit zwingen köndten die, so jhnen nit geben wöllen, was sie schuldig sind. Darumb lassen sich solche böse Burger und Bauren duncken, sie habens gut recht, und gleych an eim Heyden erfochten, wenn sie inen gar nichts Oder ja nichts gutes, sonder das ergest geben. Aber wie gehet es letzlich?[1] Kan der Pfarrherr nit straffen und sein recht zuwegen bringen, So kan es aber Gott, der schickt Pestilentz unter die leut und unter das vih. Er schicket dieb oder Landsknecht zum gelt[2], Er lest wein, korn, obs, ruben, Kraut auff dem feld verderben. Da heyst es denn, wenn es so zugehet: Lieber Burger, lieber Baur, klage nit, es geschicht dir nicht unrecht. Für dir lest du dich duncken, es geschehe dir unrecht, Aber für mir geschicht dir seer recht, du hast es lengst und noch vil ergers verdient, Darumb klage nit uber mich, Sonder uber deine sünde und unbüßfertiges leben, uber deinen geytz, stolz, sicherheyt, verachtung Gottes worts und der gleichen, Denn solche sünde machen auß deinem recht ein lauter[3] unrecht.

Also will der Herr die Jüden hie auch erinnern, weyl sie jr Reych verlorn unnd von den Römern sind bezwungen worden, das sie nicht drüber schreyen, Sonder hindersich an das alt Kerbholtz dencken sollen[4] und sich dabey erinnern, sie haben Gott nicht geben, was sie zu geben jhm schuldig gewest, Sollen derhalb für lieb nemen. Aber die Jüden woltens nit thun, Sie wolten schlecht jr Königreych mit recht wider haben. Da saget unser Herr Gott neyn zu, da soll mir der Keyser zu Rom gut vor sein[5], der soll euch zwingen, so jr nit gern unter die verdienten straff euch geben wolt. Denn das Reich war den Jüden anderst nit zugesagt, denn das sie solten from dabey sein, sonst solten sie Reich und recht, eines mit dem andern verliern. Wir müssen heuttigs tages mit dem Türcken auch so thun, Unrecht dunckts uns sein, weyl er erger denn ein Heyd ist, das er doch solchen sig wider uns Christen haben soll. Aber last uns nit sehen, wer der Türck sey, Sonder wer wir gegen Gott sind, So findet sichs, das uns nit unrecht geschicht. Warumb halten die Papisten so ob der Abgötterey und verfolgen das wort? Warumb bessern wir uns nit, die wir das Euangelion haben und leben, wie es Christen wol anstehet? Das ist das eyne stück, das wir heut lernen sollen.

[1]) = *schließlich.* [2]) *es zu rauben.* [3]) = *klares.* [4]) *S. oben S. 531, 30.*
[5]) = *behilflich sein; vgl. Unsre Ausg. Bd. 14, 746, 37.*

Das ander ist, das man ein unterschid soll machen zwischen der welt Reich und unsers Herrn Christi Reich, Und das unser Herr Gott hie das [Bl. Mm ij] weltlich Reich nit verdambt, Sonder bestettigt es mit hauß, hofe, narung, Ehelichem stand und allen Stenden, die ein Keyser muß haben. Denn das Christus spricht: 'Gebt dem Keyser, was des Keysers ist', Das ist eben so vil geredet, als spräche Matth. 22, 21 er: Bist du ein Burger, ein Baur, ein Edelman, ein Fürst, ein Weyb, ein Man, ein knecht, ein Magd: bleybe dabey und zerrütte dem Keyser sein Reych nicht, Du knecht, diene deinem Herrn, Du kind, folge deinem Vatter und deiner Mutter. Solche stende will ich nit zureyssen, denn es sind des Keysers Stende, der er nit gerathen kan.

Solches dienet aber dazu, das, wer ein Christ will sein, sich derhalb nit auß dem weltlichen gehorsam ziehe und wölle frey sein oder wölle seinen berûff wechsseln und etwas newes fürnemen, wie die München thun haben, Die gedachten, wenn sie in weltlichem stand und Ambt bliben, sie könten nit selig werden. Nein, spricht Christus, Solches soll nicht sein, Jch will mit meiner predigt das Keyserthumb nit zerreyssen. Darumb bleyb in deinem Stand Unnd gib, was du dem Keyser geben solt. Darnach gib Got auch, was Gottes ist, Das ist: glaube an Jesum Christum, Höre das heylig Euangelion und nym es an Und halte dich in Gottes forcht und seinen gebotten, Sey barmhertzig, freundlich, gedultig, Das solt du Gott opffern, an dem will er jm gnûgen lassen. So vil aber den leib, das gût, deinen Stand und berûff antriffet, da laß den Keyser mit machen. Also können Got und Keyser fein bey einander bleyben, da es die Jûden gern von einander gerissen hetten, Ja, weder Gott noch dem Keyser das seine geben wolten.

Hie soll man aber fleyssig mercken, gleych wie Gott dem Keyser sein Regiment nicht will zerrütten noch zerreyssen, denn es hindert dich an deinem glauben und für Gott nichts, du habest für ein Weltlich Ambt und berûff, wie du wöllest, wenn du wilt, du kanst wol ein Christ dabey bleyben. Also soll der Keyser unserm Herren Gott sein Regiment auch unzerrûttet und gantz lassen Und die leut nit zwingen, das sie Gott nicht köndten geben, was sie Gott zu geben schuldig sind. Was aber das selbe sey, ist oben gemeldet. Nemlich Gott sind wir schuldig, das wir sein wort gern hören und nach dem wort unser leben anschicken[1] und nichts dawider thun sollen, Mer können wir Gott hie auff erden nicht thun. An solchem dienst soll der Keyser oder Weltliche Oberkeyt die unterthanen auch nicht hindern. Wo aber Weltliche Oberkeyt solches sich unterstünde, sollen die unterthanen jhnen nicht folgen, Sonder ehe drüber leyden, was sie können leyden. Derhalb ist es ein schwere, grosse sünde, wo Weltliche Oberkeyt jren gehorsam also will gehalten haben, das man Gott seinen gehorsam dabey nicht kan leysten. Als[2] wenn sie die rechte Lehr verbietten und jre unterthanen drumb straffen, wenn sie das Sacrament entpfahen, wie es Christus geordnet hat, zwingen die leut zu dem Abgöttischen wesen mit seelmessen, Ablaß und andern. Jn solchem

[1]) = *einrichten.* [2]) = *Zum Beispiel.*

und anderm schreytten sie auß jrem Ambt und wöllen Gott seinen gehorsam hindern. Denn Got fordert für allen dingen das von uns, das wir sein wort hören und dem selben durchauß folgen sollen. Wo nun solches geschicht, da sollen die unterthan wissen, das sie jhrer Oberkeyt zu gehorsamen[1] nit schuldig sind.

Apg. 5, 29 Denn es stehet geschriben: 'Man soll Gott mer gehorchen denn den menschen', Und hie heyst der Herr nit allein dem Keyser geben, was des Keysers ist, Sonder auch Gott, was Gottes ist.

Will nun Weltliche Oberkeyt drumb zürnen, jre unterthanen stöcken und blöcken[2] oder auch das leben drumb nemen, das muß man geschehen lassen und sich an den trost halten: Der Keyser oder Weltliche Oberkeyt ist unser Herr, das ist war, Aber doch nicht allein, Sonder wir haben neben jhm einen Herrn, der ist gröſſer, Nemlich unser Herr Gott im hymel. Wo nun des ungehorsams halben einer unter disen zweyen Herren muß erzürnet werden, das man entweder Gott oder dem Keyser ungehorsam werd, da ists besser, man erzürne mit dem ungehorsam den Keyser, denn das man Gott erzürnete. Ursach: Wirdstu Gott ungehorsam und wilt dem Keyser oder Weltlicher Oberkeyt hoffirn[3], So ist Gott so ein Herr, der den ungehorsam (den du jm beweyſest) straffen kan und wil mit hellischem fewr und dem ewigen tod. Solchen jammer solt ye kein mensch gern auff sich laden und tausentmal ehe den Keyser erzürnen, der, so er gleich böß ist, dennoch nicht höher denn nur mit einer zeytlichen straff den ungehorsam straffen kan. Ich heisse aber den Keyser hie nicht unsers Herrn Keysers person, Sonder in gemeyn alle Oberkeyt, Denn also nennet sie Christus

Matth. 22, 21 hie auch, da er spricht: 'Gebt dem Keyser, was des Keysers ist'.

Darnach sihe auch auff die belohnung. Bist du Gott gehorsam unnd helfest dich nach seinem befelh, so wirdt auff solchen gehorsam ein ewige belohnung, der hymmel unnd ewiges leben folgen. Dagegen du des unbillichen, sündtlichen gehorsams, welchen du wider Gottes befelh deiner Oberkeyt leyſtest, nur ein zeytlang ergetzet[4] wirdst und must sein (wie vor gemeldet) hernach inn ewigkeyt entgelten. An solchen trost sollen sich die armen Christen halten, so unter einer solchen Oberkeyt sitzen, die sie zu Gottes wort nicht kommen lassen unnd zu des Bapstes Abgötterey und falschem Gottes dienst mit gewalt treyben unnd zwingen wöllen. Denn Gott will mit jm nicht schertzen lassen, Er will, du solt dem Keyser geben, was sein ist. Aber doch also, das man Gott auch gebe, was Gottes ist, Und warumb des nicht? Vom Keyser und Weltlicher Oberkeyt haben wir mer nicht denn die narung, essen und trincken, kleydung, schutz, frid, unnd was mer zu disem zeitlichem leben gehört. Aber von Got haben wir leyb unnd leben und darnach die hoffnung des ewigen lebens. Solten wir denn solchen Gott, des wir in ewigkeyt genieſſen[5] sollen, umb der menschen willen

18 leim *A*

[1]) = *gehorchen.* [2]) = *in Gefangnis und Haft strafen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31[1]. 288, 33.* [3]) = *gefällig sein.* [4]) = *belohnt für; vgl. Unsre Ausg. Bd. 19, 260, 1.* [5]) = *von dem wir Vorteil haben s.*

begeben, den menſchen dienen unnd jhm ungehorſam ſein? Das wölle der liebe Gott nicht, es gehe uns gleich drüber, wie ſein Göttlicher will iſt.[1]

Es ſolte aber Weltliche Oberkeyt ſich jres Ambts beſſer erjnnern. Wenn Chriſtus alſo geſagt hett: Gebt dem Keyſer alles, was er will oder jr habt, ſo köndte er ſolches mit recht fordern oder von den ſeinen nemen. Aber hie ſtehet nur: 'Gebt dem Keyſer, was des Keyſers iſt', Das iſt: er hat ſein guantes[2] und beſtimbtes, das ſein iſt, und da er ſich an ſoll ſettigen laſſen. Will er aber weytter greyffen und auch das nemen, das Gottes iſt, ſo ſolt jhr wiſſen, das jrs nicht ſchuldig ſeyd, Dürfft derhalb, ja, jhr ſolt auch, ſo lieb euch ewer ſeel und ſeligkeyt iſt, jhm ſolches nicht geben. Denn gleych wie der Keyſer nicht macht hat ſolches zu fordern, alſo ſoll es den unterthan von Gott ſelb verbotten und geweret ſein, das ſie es dem Keyſer nicht ſollen geben. Matth. 22, 21

Darumb iſt es ein grewlicher jammer, der one zweyffel Deutſchland inn alles unglück wirdt bringen, das Weltliche Fürſten unnd ſonderlich die Biſchoffe, die doch mer nicht denn Weltliche Fürſten ſind, ſo jämmerlich hauß halten mit jhren armen leuten. Denn ſie laſſen ſich an dem gehorſam nicht ſettigen, das jhre unterthanen mit leyb unnd gůttern zu jhnen ſetzen[3] und jnen dienen [Bl. Mm iij] wöllen, Sonder ſie wöllen auch diß haben, jhre unterthanen ſollen glauben unnd in glaubens ſachen das thun, das jhnen gefall unnd offentlich wider Gott und ſein wort iſt, Sie verbieten jnen die rechte, reyne lehr, Wöllens an die ort zur Predig nicht laſſen gehen, da man Gottes wort recht handlet. Uber das verbieten ſie die Bücher, das ſieß auch nicht leſen ſollen, Sie beſtellen falſche, lůgenhafftige Prediger, die den alten tand predigen, da man nicht ein wort von höret, da ein gewiſſen einen rechten troſt von faſſen und ſich dran beſſern köndte, Und das noch erger iſt, thun ſolche ſchreyer in allen predigen nichts, denn das ſie das heylige Euangelion leſtern und auff das grewlichſt ſchelten. Wenns nun ſolche dahin können bringen, das das ſchröckliche Meßopffer bleibet, das man heyligen anrůffet unnd ehret, Walfarten gehet, Ablaß kauffet, durch beichten, faſten, feyren und andere der gleichen werck verhoffet vergebung der ſünden zuerlangen, Da laſſen ſie ſich duncken, ſie habens ſer wol außgerichtet.[4] Sonderlichen aber treyben ſie ein groſſen můtwillen[5] mit dem Hochwirdigen Sacrament, da der befelh Chriſti und der erſten Kirchen brauch ſo lautter unnd klar iſt, das mans gantz unnd nit allein eine geſtalt (wie ſieß heiſſen) nemen ſol.

Solches alles unnd anders dergleichen, das Fürſten und Biſchoffe mit jren unterthanen üben, wöllen ſie noch damit erhalten[6], das man weltlicher Oberkeyt gehorſamen ſoll. Gerad als ſtünde hie: Gebts dem Keyſer alles unnd Gott gar nichts. Denn in Gottes ſachen dem Keyſer volgen und nicht dem wort Gottes, heiſt den Keyſer uber Got ſetzen, Got alles nemen unnd dem Keyſer alles geben. Aber es ſol nicht alſo ſein, dem Keyſer will Gott nicht allein

[1]) = *Möge das Gott verhüten, wenn es uns auch dabei nach Gottes Fügung (zeitlich) übel geht.* [2]) = *sein festgesetztes (Recht); s. oben S. 444, 19.* [3]) = *ihnen anhangen.* [4]) = *ihre Sache recht gemacht.* [5]) = *Mißbrauch.* [6]) = *aufrechterhalten, stützen.*

den gehorsam seiner unterthanen gönnen, sonder er befilht jn auff das fleyssigst und helt also drob, das nie kein auffrůr noch ungehorsam wider Weltliche Oberkeit gewest, es ist allweg hefftig an den unterthanen gerochen worden, Wie wir auch an den auffrůrischen Bauren gesehen haben. Aber daneben wil Got seinen gehorsam auch haben, Er will dem Keyser leyb und gut, hauß und hofe unterthenig machen, das nur jm das hertze bleybe, und er durch sein Wort unnd Geyst im hertzen regiern möge. Wenn er aber solches nicht erhalten sol, unnd der Keyser uber den gewalt, so er zu leyb und gut hat, auch uber das hertz macht haben und darůber regirn wil, man sol glauben und thun inn Gottes sachen, was er will, und nicht, was Got in seinem wort gelert und befolhen hat, da wirdt endtlich[1] nichts guttes volgen. Denn Got wil sein Reich unzerstöret und seinen dienst unverhindert haben, Wer sichs aber unterstehet, der wirdt mit dem kopff anlauffen und sich selb abrennen[2], Wie man sihet, das es ye und ye mit den grösten Keysern und Königen unnd Herrn allenthalb gangen hat, Bald sie alles haben unnd Gott nichts lassen wolten, da hat dennoch Gott das seine behalten, unnd sie, die Tyrannen, haben alles verlorn und sind zu scheyttern gangen.[3]

Also sihet man, wie der Herr hie des Keysers gewalt empfangen und fein gewiß umbschrencket[4] hat, das er bey dem seinen bleyben unnd nicht in Gottes
Matth. 22, 21 Reich unnd gewalt greyffen sol. 'Dem Keyser', spricht er, 'gebt, was des Keysers ist', Als wolt er sagen: Was Gott zu gehört unnd des Keysers nicht ist, das gebet jm bey leybe nicht, sonst werd jr mir ungehorsam und dem Keyser zu vil gehorsam, der mag euch ein zeyt lang lohnen, aber ich würde meinen ungehorsam mit dem ewigen fewr straffen, Darumb bleybe nur der Keyser bey dem seinen. Oder so er dabey nit wil bleyben, hůte du dich, das du jm nicht gebest, was mein ist. Denn dise zwey Reich sollen unterschieden bleyben unnd nicht in einander gemenget werden, das Got bleybe, was Gottes ist, und dem Keyser, was des Keysers ist.

Wiewol auch im zeytlichen, so vil es gelt und gut betrifft, auch muß ein maß gehalten sein, Denn es sol ye ein unterschid zwischen weltlicher Oberkeyt und eim Tyrannischen regiment bleiben. Ein Tyrann nimbt von den unterthanen, so lang er etwas findet, Das will der Herr der Oberkeyt hie nicht ein-
Matth. 22, 21 reumen. Sonder weyl er den unterthanen befilht: 'Gebt dem Keyser, was des Keysers ist', damit wil er der Oberkeyt oder dem Keyser auch zuverstehen geben, sie sollen nicht mer fordern noch nemen, denn was jr ist. Macht also ein unterschied zwischen dem, das dein ist, und dem, das du von dem deinen der Oberkeyt geben solt. Denn die Regiment sind nit darumb eingesetzt, das man eytel Betler machen, unnd niemandt nichts behalten sol. Darumb gibt man der Oberkeyt Schoß[5], Zinß oder Rent, das die unterthanen bey dem jren bleyben, jr narung suchen, sich und die jren mit ehren hin bringen mögen. Wo aber not

[1]) = *schließlich.* [2]) = *ins Verderben bringen; s. Unsre Ausg. Bd 26, 400. 27.*
[3]) = *zugrunde gegangen.* [4]) = *umgrenzt.* [5]) = *Steuer.*

für felt[1], das man zu erhaltung gemeines fridens wider die feinde etwas thun ſoll, da ſoll niemandt ſich ſparen, ſonder mit leyb und gut gern zur Oberkeyt ſetzen unnd jr bey ſtehen, Aber auſſerhalb ſolcher gemeynen not ſol die Oberkeyt nit Tyranniſch regirn, den unterthanen nit zu vil auff legen, ſonder ſie bey den ordenlichen unnd leydenlichen[2] beſchwerungen bleyben laſſen. Sonſt nimbt ſie, was nit jr iſt, und verurſachet Gottes zorn wider ſie, Der durch auffrür, durch frembde feinde unnd auff andere weg die Tyrannen pflegt zu ſtraffen.

Das ſey von diſem Euangelio gnug, Got verleyhe ſein gnade unſer Oberkeyt und uns, das wir zu beden teylen Gott geben, was wir jm zugeben ſchuldig ſind, So wirdt ſich das ander fein finden, das wir dem Keyſer auch werden geben, und er nemen, was ſein iſt, Werden alſo in einem feinen, fridlichem, Got wolgefelligen leben unſer zeyt hie zu bringen Unnd durch den glauben an Chriſtum hernach ewig ſelig werden. Das verleyhe uns unſer lieber Herr Got durch Chriſtum, unſern Herrn, und den heyligen Geyſt, Amen.

Am Vier und zweintzigſten Sontag nach der Triſeltigkeyt,

Euangelion Marci am 5.

[Folgt der Text v. 21—43].

[Bl. Mm 4] Jm heuttigen Euangelio höret ewer liebe von zweyen wunderwercken, die bede groß und trefflich[3] ſind. Das erſt von dem krancken Weyblein, das ſo einen feſten glauben an den Herrn Jeſum hat, das ſie hoffet, wenn ſie nur ſein kleyd heymlich und on ſein wiſſen anrüren köndte, ſie wölt ſo bald geſund werden. Das ander vom Oberſten der ſchul, der auch glaubt, ob gleich ſein Tochter geſtorben ſey, ſo werd doch der Herr jr das leben wider geben. Das alſo in beden wunderwercken der glaub treffenlich[4] gepreyſet iſt uns zum Exempel, weyl er ſo groß ding außrichtet, das wir da durch uns reytzen laſſen unnd auch gern zu diſem Man uns finden ſollen, Zu welchem wir ſehen, das niemandt ye ſich etwas verſehen hat[5], es iſt jm gewiß alſo widerfaren, wie er glaubt hat.

Denn erſtlich ſtehet hie das Exempel mit dem armen weyblin, das hette ein ferliche, ſchwere kranckheyt an jr. Und ſagt Marcus ſonderlich, Sie hab all Mark. 5, 26
jr gut unter den Artzten verzeret, Denn ſie diſe plag zwölff gantze Jar gehabt, unnd iſt von tag zu tag mit jr erger worden. Das es wunder iſt, das ſie es ſo lang hat können zu kummen[6], und wirdt doch hie ſo leychtlich geſundt, das ſie mer nit thut, denn wie ſie gehört hat, das etliche geſundt ſind worden, die nur des Herren Chriſti kleyd haben angerüret, denckt ſie, du wirdſt auch ſo geſundt werden, dringet unter dem volck zu jm, darff den Herrn nicht drumb bitten,

---

17 Anno xxx iij. domi. r

[1]) = *eintritt.* [2]) = *erträglichen.* [3]) = *wichtig, von besonderer Art; s. S. 315, 20.*
[4]) = *besonders.* [5]) = *erhofft.* [6]) = *aushalten; s. oben S. 245, 7.*

Sonder für grosser demut gedenckt sie, sie wölle es jm heymlich abstelen, und rüret das kleyd an, Als bald, gleich wie sie geglaubt het, wurd jr sach besser, und der fluß leßt nach, da sie zuvor so vil mühe mit gehabt, so vil unkosten dran gewagt und allerley versuchet hett, aber umb sonst unnd vergebens, ja noch auch mit jrem
Mark. 5, 26 schaden. Denn, wie Marcus sagt, es mit jr ye lenger ye erger worden ist.

Da ist sonderlich zu mercken, das der Herr solche hilff jm nit will lassen so abstelen, das niemandt erfaren sol, Sonder fragt, wer jn habe angerüret. Die Apostel gedunckt solches schier ein nerrische frag sein, das er so gnaw fragte, wer jn angerüret hett, weil das volck sich so umb jn her drang. Aber der Herr weste, das sie nicht westen. Denn es war nit ein schlechtes[1] anrüren mit den henden, Sie rüret jn an mit dem hertzen unnd festem vertrawen auff sein gnad und allmechtigkeyt. Darumb denn ein sondere krafft von dem Herrn Jesu war außgangen, die er fülete. Solches anrüren will der Herr nicht lassen heymlich bleyben uns zum Exempel, Treybt also das weib mit seinem fragen, das sie herfür muß und sich sehen lassen und alles, was sich mit jr zutragen, da offentlich bekennen für yederman, Auff das er ursach hab solchen glauben zu rhümen. Denn das ist sein liebster unnd höchster dienst, der jm am besten gefelt. Darumb rhümet
Mark. 5, 34 er das weyblin und redet sie hertzlich an: 'Sey getrost, mein Tochter, Dein glaub hat dir geholffen'. Da müssen die Jüngern selb bekennen, der Herr hab nit vergebens[2] gefragt, Es sey nicht ein schlechts anrüren, Sonder etwas sonderlichs, da dem Herrn und uns allen angelegen sey.

Es ist aber ein wunderliche red, die der Herr hie thut, wenn wirs bedencken wöllen, Er bekennet, es sey ein krafft von jhm außgangen. Wie nun das weyblin da vor jm stehet und bekennet solches, gibt der Herr nicht jm die schuld, das solche krafft von jm sey außgangen, Sonder dem glauben diser Frawen, So doch nit sie selb, sonder der Herr jhr geholffen hat. Aber der Herr thuts, uns damit anzuzeygen, wie ein grossen lust er an dem hat, wenn du alles guttes dich zu jm versihest und hilff bey jm suchest. Als wolte er sagen: Sehet zu unnd lernet nur getrost glauben, es sey, in was not es wölle. Denn ich wil eygentlichen[3] vil lieber euch helffen, denn jr es begern köndt, Ich wil vil lieber euch vom tod erlösen, denn jr das leben habt, Wie ers hie mit dem werck beweyset, das es so leicht zu gehet, und er die krafft so gern lest von sich gehen. Darumb solten wir an solchem Exempel lernen, das wir auch glaubten, uns alles guttes zu Christo versehen inn allerley unser not und anligen.

Aber was geschicht? Wir hören solches an der predig, Man sagts uns im hauß, wir greiffen[4] derhalb seine wunder, die er thut noch teglich, und dennoch wil es mit dem glauben nicht hernach.[5] Wer Kasten und Keller vol hat, der wil glauben unnd dennoch kaum, das er ein Jar gnug essens und trinckens haben werde. Wer gesundt ist, der wil glauben, das jm Gott helffen könne. Widerumb

[1] = *gewöhnliches, einfaches.* [2]) = *ohne Grund.* [3]) = *im Grunde; s. oben S. 161, 30.* [4]) = *nehmen deutlich wahr.* [5]) = *straüben wir uns, es im Glauben zu erfassen.*

wenn wir in armut und kranckheyt kummen, da ist der glaub hinwegk, Wir thun mer nicht, denn klagen und schreyen, und lassen uns duncken, es sey nyrgend kein hilff [Bl. An 1] mer, Ob wirs wol alle tag hören, Got wölle durch Christum uns gnedig sein und gern helffen. Wie reymbt sich solches mit disem weyblein hie? das villeicht nur ein oder zweymal von dem Herrn Christo und seinen wundern gehöret hat, und fellt doch daher mit eim solchen starcken glauben an jhn, das, wo der Herr Christus oben uber alle hymmel wer gesessen, hett sie mit solchem glauben den hymel zerrissen und jn herunder bracht, das er jr hett müssen helffen. Denn, wie gesagt, er kan die hilff nicht abschlagen, wo mans mit ernst und rechtem glauben suchet.

Darumb sind wir ye[1], Gott sey es geklaget, heylose leut, die wir Gottes wort so reichlich haben und dennoch mit dem glauben nit hinach wöllen, das ist des Teuffels und unsers schendtlichen alten Adams schuld. Sonst solten wirs ye[1] lernen, wenn wir wolten lebendig und selig werden und haben, was wir begern und bedürffen, das wir an Christum glaubten und durch jn solches alles hoffeten. Denn, wie gehört, der glaube kan nit feylen, Darumb gibt jhm der Herr hie den rhům, er hab disem weyblin geholffen. Also soll der glaub an Christum uns auch von todten zum leben auffwecken, den Teuffel uberwinden, die sünde verjagen und selig machen, Solche werck, ob sie wol Christus thut, so sind es doch des glaubens werck. Denn on den glauben kan man dazu nicht kommen, Wie jr wisset, das Christus selb, die heyligen Sacrament und das wort Gottes oder die predigt ausserhalb des glaubens uns nichts hilfft noch nützet, Der glaub muß es thun, oder es bleybt ungethun. Das ist das erste wunderwerck.

Das ander wunderwerck ist vom gestorbenen Meydlein, Da sagt Lucas von, Es sey eben so alt gewest, als lang das weiblin jr kranckheit gehabt hat. Da war Luk. 8, 42
es alles schon zugerichtet, wie man bey gestorben leuten pflegt. Die Pfeyffer stunden im hauß, Denn die Jůden haben keine Glocken gehabt, darumb eben wie wir den todten leuten, also haben sie vor der thür ein traur gsang posaunen lassen, So hette sich das volck zum leichgang gesamlet, das ein grosses getümmel und vil ab und zů gehens im hauß war, wie es an solchen orten zugehet, da yemand fürnemes gestorben ist. Jn dem gehet der Vatter des Meidlins hin, da alle welt keinen trost mer hett (denn was kan man für einen trost haben, wenn das letzte ötemlin und gäberlin[2] hin ist), mit eim seltzamen, wunderlichem gedancken, das er hoffet, wenn er Christum hab, so könne das gestorbene Meydlin wol wider lebendig werden. Denn also zeugen seine wort, Er fellt für den Herrn nider und spricht: Herr, mein Tochter ist gestorben, Aber komme und lege dein hand Mark. 5, 23
auff sie, so wirdt sie wider lebend. Denn ob schon Marcus und Lucas sagen, er sey zu Jesu kommen, da die Tochter noch in zügen gelegen, so melden sie doch, ehe Christus ins hauß kommen, sey das Meydlin gestorben, und zeygen sein

[1]) = *wahrlich.* [2]) = *Schnappen des Sterbenden, aus Nurnberg 'der letzte gaewer' belegt bei Schmeller, I 862; also von V. Dietrich stammend.*

an, das der Vatter dennoch geglaubt und solche zůversicht zum Herrn behalten hab, er werde jr helffen und sie vom tod auffwecken.

Wer hat doch sein lebtag wunderlicher leut gesehen oder gehört? Das weyblin, das an aller welt hilff verzagen muß, fassets den gedancken, sie wölle gesund werden, wenn sie nur dazu könne kommen und ein zipffelein von des Herrn rock anrůren. Und ist dennoch solcher gedanck so nerrisch nicht, wie sie es glaubt, also widerferets jr. Also der Vatter hie, dem sein Tochter gestorben war, fassets den gedancken, so der Herr nur sein hand auff das todte Meidlein lege, so werd sie wider leben. Ja, möchtest sprechen, Wenn es ein schlechter[1] schlaff und nit der bitter tod selb wer, so möchte man mit der hand etwas außrichten, Aber da wirdt kein hand, kein růtteln, kein stossen, kein anschreyen noch nichts helffen, alles ists verlorn. Also muß die vernunfft dencken und nicht anders. Aber der Oberste hat nit solche gedancken, sonst würd er daheym bliben und dem Herrn Christo nit sein nach gelauffen.

Hie sehen wir noch ein mal, wie so ein hertzliches wolgefallen der Herr an solchem glauben hat, welchen die vernunfft für lauter narrheit achtet. Denn ob er wol da nöttigs zuschaffen und ein scharpffe disputation mit Johannes Jüngern hette, unangesehen desselben allen, bald er dises glaubens und zůversicht inn wirdt, macht er sich auff, folget dem Obersten nach und gedenckt, er müsse thůn, wie diser Man glaubt. Darumb, da er ins hause hinein kombt und sihet, das alle ding zugerichtet, wie bey gestorbnen leuten, besorgt er, es möchte dem Vatter das ellend unter augen schlagen[2], und ander leut Exempel und unglaub möchte jn abwendig machen, feret bald zu und tröstet den Vatter mit worten. Heyst das volck auß dem hauß gehen, das zum leichgang sich versamlet het, Als wolte er sagen: Was macht jr hie, jr leut? Meindt jr, jr wölt mit der leich gehen?[3] O nein, gehet an andere ort, da niemand gestorben ist, hie ist niemand gestorben, das Meydlin schlefft nur.

Neyn, sprechen die andern, es schlefft nit, es ist gestorben, Wir sind drumb da, das wirs vol zur erden bestatten wöllen, Du must nicht wol weiß sein[4], das du meinst, wir wissen die unterschid nit, wenn ein mensch schlefft oder gar gestorben
Mark. 5, 39 ist. Darumb meldet der Euangelist, sie haben jn verlachet und für einen thoren gehalten, der nit wisse, was schlaff oder tod sey. Aber der Herr beruhet auff seiner meinung, Und ligt ferrer allein an dem[5], das ers mit dem werck beweyse, ob er war hab oder nit. Da ist kein mensch, der es mit jm und für war hielte, denn des Meidlins Vatter, da leist der Herr jm an gnůgen und umb seint willen, das ist: umb seines glaubens willen beweist ers mit dem werck, da sonst, wo solchen glauben der Vatter nit gehabt, das Meidlin gewißlich tod bliben und nit geschlaffen wurd haben. So ein trefflich ding ist es umb den glauben, das man sich zum Herrn Christo etwas guts versehen kan. Darumb tritt der Herr hinzu,

[1] = *einfacher.* [2]) = *der Anblick des Jammers Eindruck machen.* [3]) = *am Leichenbegangnis teilnehmen.* [4] = *nicht recht bei Verstand.* [5]) *Wohl* = *ist ihm forton nur darum zu tun.*

greyfft das Meydlin an, rüttelts ein wenig mit der hand, nit anders, denn wir mit eim ſchlaffenden kind umbgehen, wenn wirs auffwecken wöllen. Denn alſo glaubete der Vatter, und der Herr will nit anders thun, denn der Vatter glaubte. Bald richtet das Meydlin ſich auff, nit anders, denn wer es in einem feinen, ſanfftem ſchlaff gelegen.

Diſe wort ſolten wir fleyſſig mercken, das der Herr hie ſpricht: 'Das Meydlin iſt nit tod, ſonder es ſchlefft', Denn es ſind abenteurliche[1] wort, da wir, wo es zukauffen möglich, gern alles ſolten drumb geben, das wirs behalten, verſtehen und glauben köndten, wie ers meinete. Denn wer es könte, wenn er einen todten menſchen ſihet da ligen, und jn ſo anſehen, als läge er auff eim bett und ſchlieffe, Wer ſein geſicht ſo verkeren und den todt für einen ſchlaff anſehen köndte, der möchte ſich wol rhümen, er köndte die beſte kunſt. Aber wir erfaren und ſehen es an uns und andern menſchen, ye höher die vernunfft bey eim menſchen iſt, ye weniger ers glaubt und ye mer ers lachet. Wie man hie ſihet, das ſie des Herrn ſpotten und gedencken: Solt diſer todten lebendig machen? Iſt er denn toll und thoricht?[2] Alſo gehet es, Denn Gottes weyßheyt iſt ſo hoch, das die vernunfft für lautter narrheyt helt. Denn dencke du, ſo dir ein kind wer geſtorben, und ich ſagte zu dir: Ey, es iſt nicht geſtorben, ſiheſt nit, das es nur ſchlefft und mit eim finger auff zu wecken iſt? Da würdeſt du gedencken, ich ſpottete nur dein inn deinem ellend, unnd ſagen, Ich ſolte dich zu friden[3] laſſen, Eben alſo haben diſe hie dem Herrn Chriſto auch thun. Mark. 5, 39

Darumb lerne du auß dem heutigen Euangelio diß, das der tod bey dem Herrn Chriſto heyſſet ein ſchlaff, Und die kranckheyt iſt bey jm die geſundtheyt, wie wir ſehen, das geſtorbene Meydlin wecket er mit der hand auff als auß eim ſchlaff, Das weyblin hat jr kranckheyt und hat ſie doch nit, da ſie zu Chriſto kombt. Alſo gehet es mit andern auch, Die blinden werden bey jhm geſehend, die ſünder gerecht, die verdambten ſelig. Alſo wunderbarlich kan er mit uns umbgehen. Für unſern augen iſt es nicht allein nichts, ſonder noch auch das widerſpill. Alſo iſt das Meydlein für aller menſchen augen tod, Aber für meinen augen, ſpricht Chriſtus, lebt ſie und ſchlefft nur. David iſt für ſeinen und aller welt augen ein armer Schaffhirt, aber für mir iſt er ein König. Jr alle, die jr an mich glaubt, ſeyt für euch arme Sünder, aber für mir köſtliche heyligen und wie die Engel Gottes. Denn es iſt mir mer nit denn umb ein wort zuthun, ſo muß ſünd, tod, kranckheyt weychen und gerechtigkeyt, leben und geſundtheyt an der ſtat da ſein, Wie ich rede, ſo muß es durch auß ſein und nicht anders. [Bl. Nn ij]

Darumb redet unſer Herr Got hie auch ſo ein wunderlichs wort und groſſe lügen für der Welt unnd ſagt vom Meydlin, es ſey nicht tod. Wenn er allein geſagt het: Es ſchlefft, hetten die leut mögen ſagen, Es iſt S. Michaels ſchlaff[4], da man ſchlefft biß an den Jüngſten tag. Aber er ſagt rund[5]: Sie iſt nit tod,

[1]) = *erstaunliche.* [2]) = *verrückt.* [3]) = *in Ruhe.* [4]) *S. Unsre Ausg. Bd. 37, 200, 3 (unsre Predigt).* [5]) = *klar, bestimmt.*

Ja, lebt sie doch nicht? Für euch und in ewren augen lebt sie nit, aber für mir lebet sie, und das jr sehet, das es war sey, wecke ich sie nur mit einem finger, wie jr ewre kind vom schlaff auffweckt. In summa: alles gehet es dahin[1], das wir unser not nit sollen ansehen nach der vernunfft, sonder mit Christen augen. Das sind solche augen, wenn sie in den tod, sünd und Helle sehen, sagen sie: Ich sihe keinen tod, ich fúle keine sünde, Ich bin nicht verdammet, Sonder ich sihe durch Christum eytel heyligkeyt, leben und seligkeyt. Also, wenn ich arm bin, füle ich kein armut, Mich dunckt, ich hab alles gnug, Denn ich habe Christum, der mirs alle stund geben kan, was ich bedarff, ob ich gleich nichts hab.

Wer solche augen köndt kriegen, der möchte sich rhümen, er hette Christen augen, und würde weyt anderst in die sache sehen, wenn thewr zeyt oder sterbleuffte sind, denn wir pflegen. Jederman sihet, was er im keller und auff dem bodem hab, Darnach er da findt, darnach ist er zu sinn.[2] Findet er vil, ist er frölich, Findet er wenig, so traurt er und will verzweyfflen. Also in sterbsleufften[3], Wer da fliehen kan, der fleuhet unnd denckt, er wölle an andern orten sicher sein. Aber ein Christ, wenn es möglich wer, das er tausent pestilentz an seim leyb hette, so würde er doch dencken: Ich hab Christum, ist es sein will, so soll mir die Pestilentz gleich so wenig schaden als ein floh unter den armen, der zwickt ein wenig, aber das leben kan er mir nit nemen. Und ist gewiß, wer ein solches hertz köndte fassen, der würd sicher bleyben und one forcht gutter ding sein. Aber dieweyl wir nit glauben und solche Christen augen nit haben, Sonder alle ding mit fleyschlichen augen ansehen, daher kombt es, das wir uns so förchten und zagen und in die nerrischen gedancken gerathen, als köndten wir dem zorn Gottes entpfliehen uber 10 oder 20 meyl weges.

Matth. 22, 32 Also sagt der Herr im Euangelio, Es stehet geschriben: 'Ich bin der Gott Abraham, Isaac und Jacob, Gott aber ist nicht der todten Gott'. Darumb müssen Abraham, Isaac und Jacob leben und nit tod sein, So sie doch lenger denn dreytausent Jar in der erden gelegen unnd lengst zu aschen worden sind, das jr weder haut noch har ist.[4] Aber Christus beweysets starck, das sie leben. Ursach: Gott muß es alles leben, Uns aber ists alles tod. Denn welt und vernunfft kan anders nicht denn den tod sehen. Aber der Christen augen sollen sehen, das sie nicht sehen und nur im wort hören, Wie hie der Vatter und Christus das gestorbene Meydlin ansehen.

Gleich nun wie ich hie vom tod sage, also ist es mit der sünd auch, Ich soll wissen und bekennen, das ich ein Sünder bin, und dennoch eytel herrligkeyt
Mark. 16, 16 an mir sehen. Denn da stehet unsers Herrn Christi wort in der Tauff: 'Wer
Luk. 22, 19 f. glaubt und getauffet ist, wirdt selig werden'. Item im Nachtmal: Esset, das ist mein leyb, der für euch geben ist, Trincket, das ist mein blůt, das für euch vergossen ist zu vergebung der sünden. Solchem wort soll ich glauben, das es

[1]) = deutet darauf. [2]) = gestimmt, ist ihm zumute. [3]) = bei tödlichen Seuchen. [4]) = übrig ist.

war sey, Ob ich gleich anders an mir sehe und füle, so soll ichs doch nicht sehen, Sonder allein auff das sehen, was das wort mir sagt. Also, so du ein Christen siheſt sterben, da sehen deine augen ein todten menschen, Aber solche augen thu zu und thu die Christen augen auff, die auff das wort sehen, so wirdſt sehen, das solcher mensch nicht tod ist, sonder für Gott lebet, Denn da stehet das wort Christi: Wer an mich glaubt, 'der wirdt den tod nit sehen ewigklich'. Joh. 8, 51; 11, 25

Das sollen wir auß dem heutigen Euangelio lernen, das alles, wie groß es für deinen augen ist, nichts ist, Denn so der tod an eim Christen nichts soll sein, so wirdt ye blindtheyt, taubheyt, aussatz, Pestilentz und andere kranckheyt noch geringer und weniger müssen sein. Darumb, so du sünd, kranckheyt, armut oder anders an dir siheſt, laß dichs nicht erschrecken, thu die fleyschlichen augen zu und die Christen augen auff und sprich: Ich bin ein Christ und hab einen Herrn, der mit einem wort disem unrat allem steuren kan, Was wolt ich mich denn hart darumb bekümmern? Denn gewiß ist es, eben so leichtlich Christus disem Meydlin von dem leyblichen tod, darinn es lag, hilfft, so leychtlich will er uns auch helffen, wenn wir nur glauben und uns der hilff zu jm versehen. Denn das solten wir hie auch bedencken, das disem Meydlein geholffen wirdt nit durch seinen glauben (Denn wer todt ist, der glaubt nicht, eben so wenig als er höret oder sihet), Aber jr Vater glaubt, und ist solcher frembder glaub so mechtig, das sie wider lebendig wirdt, Denn, wie Christus sagt: 'Alle ding sind dem glaubigen möglich'. Mark. 9, 22

Also ein gewaltig ding ist es umb den glauben, Es sey ein ding, so groß es wölle, kanst du es glauben unnd dichs zu Christo versehen, so soll es ja sein, Und soll weder Teuffel noch tod so starck sein, das sies wehren köndten. Wie wir in beden wunderwercken hie sehen, Die werden uns darumb fürgehalten, und der glaub wirdt darumb vom Herrn Christo selb so hoch gepreyset, das er uns dazu reytze, unnd wir die Creatur anders lernen ansehen für uns und für Gott. Darumb, ob wir für uns arm und tod scheinen, in sünden stecken, an der Pestilentz oder andern kranckheyten ernider ligen, sollen wir doch glauben, für Gott sey es anders, und frölich sagen: Ob gleich armut, Pestilentz und todt da ist, so weyß ich doch als ein Christ von keiner armut, tod noch Pestilentz. Denn vor meinem Herrn Christo ists lauter reichthumb, gesundtheyt, heyligkeyt und leben, Ob ichs aber noch nit sihe, ist es mir nur umb ein wort zuthun, so würd ichs auch mit leyblichen augen sehen. Das ist auch war und geschicht gewißlich also, Gott gebe uns umb Christi, unsers erlösers unnd seines Sons, willen durch seinen heyligen Geyst auch solche Christen augen, das wir alles unglück anders denn die welt ansehen und solchen trost behalten und endtlich mögen selig werden, Amen.

Am Funff und zweyntzigſten Sontag nach der Criſeltigkeyt, Euangelion Matthe. 24.

[Folgt der Text v. 15—28].

[Bl. An iij] Jm heuttigen Euangelio ſind fürnemlichen zwey ſtück, das erſte iſt ein warnung für die frummen Chriſten, welche die zerſtörung Jeruſalem erleben ſolten, das ſie ſolches zuvor wiſſen ſolten und ſich auß dem ſtaub machen unnd davon köndten fliehen. Das ander iſt eine warnung, die ſonderlich auff unſere letzte zeyt gehet, da wir eingeratten ſind, weil ſo greuliche und ſchröckliche jrrthumb da für fallen werden, das wir darauff gerüſtet ſollen ſein, an der rechten lehr halten unnd uns für den falſchen Propheten hütten. Bede warnung ſind uns not und nütz, darumb wollen wirs mit fleyß für uns nemen.

Denn ob wol die erſte nur auff die zeyt der zerſtörung Jeruſalem[1] gehet unnd nun ſchier fünffzehen hundert Jar fürüber iſt, So können wir doch ein nütze, tröſtliche lehr drauß nemen, das wir Gottes wort lernen, lieb und werdt halten unnd uns recht darzu ſchicken, Sintemal Got ſo mit groſſem zorn die verachtung des worts an ſeim eygen volck geſtraffet hat. Denn, wie ewer lieb am zehenden Sontag nach Trinitatis gehört, iſt es uber die maſſen ein jämmerlicher handel geweſt, Denn die Römer ſind eben dazumal für die Stat kummen, da die Juden auß allen Landen mit hauffen gen Jeruſalem auff das Oſterfeſt gezogen ſind, Das, wie Joſephus rechnet, in die dreiſſigmal hundert tauſent menſchen da geweſt ſind. Ein ſollicher groſſer hauff kan an ſo einem engen ort nicht lang geſundt bleyben, Darumb ſich die drey haubt plagen zuſamm geſchlagen, der Feind umb die Stat her mit Krieg unnd in der Stat die Peſtilentz und jämmerliche theurung, das etliche Mütter jre kinder gewürget und wie ander fleyſch kochet und geeſſen haben. Uber das alles iſt in der Stat ein grewliche uneynigkeyt unter den Juden geweſt, Unnd Joſephus ſetzet die anzall, das die zeyt der belegerung und eroberung der Stat zehenmal hundert tauſent gewürget und geſtorben und ſiben und neüntzig tauſent ſind gefangen worden. Und ſind die gefangnen Juden ſo unwerdt geweſt, das man jhr dreyſſig umb ein halb ort eins guldins verkaufft hat, Darumb iſt es nicht ein vergebenes wort, das der Herr von ſolcher belegerung und zerſtörung hie ſagt, es ſey ſo kein groſſe trübſall von anfang der welt geweſt und werde auch hinfür keine mer ſein.

Solches iſt von nöten, das wirs wiſſen und wol betrachten und deſt fleyſſiger darauff ſehen, was doch die ſünde ſey, die ſolchen grewlichen jamer erregt hab, das wir dafür uns hüten lernen. Denn die rechnung iſt leycht zu machen, So Got ſeines eygnen volcks nit hat verſchonet, da ſie in diſe ſünde gefallen ſind, So wirdt er warlich unſer auch nicht ſchonen, wenn wir von ſolcher ſünde uns nit enthalten wöllen. Nun iſt es wol war, ungehorſam, mord, Ehebruch, geyß,

[1]) *S. Unsre Ausg. Bd. 47, 566ff.; Bd. 36, 224ff.; Bd. 17¹, 384f.; oben S. 507, 14.*

dieberey unnd andere der gleichen sünde bewegen Got auch, wo man davon nit ablassen wil, das er straffen muß, Aber es sind noch gnedige straffe gegen diser, Got nimbts nicht alles hinweg, Sonder leßt noch etwas bleyben, Und wie wir inn den Historien sehen, leßt er gemeynklich mer bleyben, denn er nimbt. Hie aber nimbt er es alles mit einander. Darumb muß diß ein unmeßliche, grössere sünde sein denn jhene, sintemal die straff groß unnd grewlich ist. Wie heist nun solche sünde?

Christus nennets Luce 19: Solchs (spricht er von Jerusalem) wirdt dir darumb begegnen, 'das du nicht erkennet hast die zeit deiner heimsuchung', das Luk. 19, 44 ist: wenn Gott sein wort schicket, und die welt es nit wil annemen, sonder noch verfolgen und mutwillig in sünden fort faren, das ist Jerusalems sünde, da muß zerstörung und verwüstung volgen. Denn wie trewlich es Got mit jnen gemeint hab, sihet man. Er schicket seine Propheten, Johannem, zu letzt seinen eingebornen Son selb unnd die Apostel, Disе alle gehen damit fürnemlichen umb[1], das sie den leuten den rechten weg zum ewigen leben weysen unnd das zeytliche leben hie so füren leren, das sie ein guttes gewissen, Gottes gnad und segen dabey können haben. Aber was thut die welt? sie will solches Christi seligkeyt und lehr weder wissen noch hören, Feret zu und würget den Son Gottes drüber, die Apostel auch, Und leßt sich duncken, sie wöll on Christum und sein lehr selig werden. Das nun Got dazu lachen und nit hefftig drüber zörnen solt, das ist unmöglich. Denn dencke du, wenn du vil tausent Guldin hetteſt unnd sähest einen armen Betler und gedechteſt jm zu helffen, schickeſt deinen Son zu jm und liessest jm sagen, er solt zu dir kummen, du wölteſt jm auß aller not helffen unnd einen reichen Burger auß jm machen, Er aber wer so ein verzweyffelter böser Bübe, erschlüge deinen Son, der jm solche gute botschafft bringet, mit einem Stecken zu todt, Wie meyneſt du wol, das dir solchs gefallen, und was für ein hertz du ferner zu jm haben wurdeſt?

Das ist nun der Juden sünd, damit sie solchen grossen zorn und grewliche [Bl. An 4] straff verdienet haben, darfür sollen wir uns lernen hüten, Denn Got kan es nicht leyden, weyl er es so väterlich mit uns meynet, wenn er uns sein wort schicket, das wir das selbe verachten oder verfolgen solten. Mit dem Königreich Israel ist es auch so gangen, Wie Oseas spricht: 'Israel verwirfft das gut, darumb Hosea 8, 3 muß sie der feinde verfolgen'. Denn wer Gottes gnade und wort nit wil annemen, der muß in der ungnad und jrrthumb bleyben. Da ist es unmöglich, das sichs lang köndte ertragen, es muß zu boden[2] gehen und fallen, Wie eben solcher ursach halb alle Monarchien und Königreich sind zu boden gangen und noch.

Darumb so laßt uns für verachtung des wort Gottes mit hohem fleyß hüten. Die Juden haben Christum und die Apostel erwürget umb des Euangelij willen. Die Papisten würgen heuttiges tages auch die armen Christen und gedencken das wort mit gewalt zu dempffen. So grob machen wir es auff unser

[1]) = *bemühen sich.* [2]) = *zugrunde.*

seyten, Gott lobe, noch nit, Wir wolten des worts nicht gern beraubt sein, Aber dennoch sihet man, wie in andere weg[1] das wort, ob es gleich nicht verfolget, dennoch verachtet wirdt. Denn Gott wirdt kleinen gefallen an dem haben, ob du gleich zur Predig geheſt, das duß zu eim ohr eyn unnd zum andern wider auß leſt gehen und beſſerteſt dich nit im geringſten. Denn umb diſer urſach willen leßt Gott dir predigen, das du dein hertz wider die ſünde unnd den todt durch den todt Chriſti auffrichten und ein Gotſeliges, unergerlichs leben füren ſolt. Weyl du nun dahin geheſt, leſt geytz, unzucht, zorn, neyd, hoffart und andere ſünde von tag zu tage wachſſen, Gerad als geſchehe Gott ein dienſt daran oder hette dirs Gott nicht verbotten? Solches wirdt Gott warlich anders nicht denn für ein groſſe verachtung annemen und zu ſeiner zeyt weyt grewlicher ſtraffen, denn du yetzt gedencken kanſt.

Darumb ſolten wir ſolches zornbild nymmer mer auß unſern hertzen und augen laſſen, auff das wir Gottes wort lerneten mit ernſt und rechtgeſchaffen[2] hören und uns darab beſſern, Denn darumb wirds prediget. Die ſich aber nicht beſſern, Sonder das wort eintweder verachten oder verfolgen, die mögen hie lernen, was für jammer uber ſie kummen werde. Denn ſo Gott ſeinem volck ſolche verachtung und verfolgung nit geſchencket hat, darffſt du nit gedencken, das dirs Got ſchencken werde, du müſt ye noch der erſte ſein.[3] Denn wir ſehen nicht allein das Königreich Iſrael und darnach die Stat Jeruſalem vor uns und in der aſchen ligen[4] umb ſolcher ſünde willen, Sonder vor unſern augen ſtehn gantz Aſia, Syria, Aegypten, Grecia, Macedonia und andere Lender biß an Oſterreich heran, da Gottes wort reichlich gewohnet, Aber nun der Türck eyngeſeſſen[5], alles verwüſtet und die leut nicht allein leib und gut, ſonder auch die Seel verloren haben, Sintemal Gottes wort hinweg kummen unnd kein Tauff, kein Sacrament mer an den orten iſt. Solchen jammer haben ſie damit verdienet, das ſie am Euangelio nicht trewlich gehalten und die rechten lehr haben fallen laſſen und verachtet, Da laßt uns für hüten. Denn es iſt nicht weyt dahin, das wir der gleychen an unſern Papiſten auch ſehen werden, die Gottes wort ſo verfolgen und ob der Abgötterey ſo ſteyff halten.[6] Darumb wer es alle zeyt, ſich zu beſſern und umbkeren, Denn ſo ein mal der zorn Gottes angeht, iſt er inn ſolcher ſünde nicht wider zu leſchen, Wie wir an der Juden Exempel ſehen.

Nun ſolte uns aber nicht allein ſolcher grewlicher zorn von diſer ſünde abſchrecken, Sonder es ſolte uns auch diſe freundtliche warnung hie locken, das wir uns mit ernſt zu Gottes wort halten und es fleyſſig hören und uns darauß beſſern ſolten. Denn hie ſtehets beydes, Die Juden, ſo des worts nicht wolten, werden auff das grewlichſt geſtraffet, Die aber, die Chriſtum annamen und an jn glaubten, genieſſen des Herrn Chriſti und jres glaubens auch dazu, das ſie ſo

[1]) = *auf andere Weise.* [2]) = *rechtig, ordnungsmäßig.* [3]) = *du wärest wirklich da erste Ausnahme.* [4]) = *zerstört.* [5]) = *Fuß gefaßt.* [6]) = *so fest h. an.*

trewlich gewarnet werden für sollichem jammer und jm empfliehen, Unnd das noch mer ist, Daniel hat lenger denn fünff hundert Jar zuvor umb solcher Christen willen das gemercke[1] unnd war zeychen anzeygen müssen, das sie ja zeytlich genug gewarnet und dest ee errettet wurden.

Es hette bißher ungleich zu gangen, Die blinden, verstockten Juden übeten allen mutwillen wider das wort und waren Herrn dabey. Da gegen musten die armen Christen sich allenthalben leyden[2] unnd waren nyrgends leybs noch lebens sicher, Aber es weret solches nur ein weyl. Denn da Gottes zorn kam, wurden die frommen errettet, die Gotlosen aber musten herhalten[3], Denn weil die Gottlosen Christum nicht wolten für ein rechtgeschaffnen Prediger in dem halten, das zur seligkeyt und ewigem leben gehöret, Darumb musten sie jm auch nicht glauben, da er vom künfftigen zorn predigete. Aber die glaubigen Christen vertraweten Christo jr seel unnd seligkeyt, Darumb wurden sie auch leyblich vor dem zorn behalten. Denn als bald es geschahe, das die Römischen Keyser jre Götzen in Tempel an die ort setzeten, da der gnadenstul unnd der Juden höchstes heylthumb was, da kondten die frummen Christen wol wissen, es wer an der zeyt, das sie sich auß dem staub machen und in andere lender sich thun solten. Also will nun Christus den seinen lonen, die sein wort mit glauben annemen und frömmer werden.

Das solte nun, sag ich, uns locken, das wir dest fleyssiger uns zum Wort halten und es mit grossem ernst hören solten. Wir sind layder in ein fehrliche[4] zeyt gerathen umb unser sünden unnd boßheyt willen. Der Türck ligt uns auff dem hals und ist ein feind, des wir nymmer mer werden abkummen[5], wenn wir uns nicht anders denn bißher zur sachen schicken.[6] Darumb haben wir weder Sigel noch Brieffe dafür, das uns nicht auch wie den Ungern geschehen und unsere weyb und kind sambt uns in die Türckey gefangen gefürt sollen werden. So leßt es sich mit sterbs leufften, mit theurung unnd uneynigkeyt unter uns selb im Deutschlandt seer grewlich an. Solliche rut ist niemandt denn den Gottlosen, verächtern und verfolgern des worts gebunden, denen wird sie auch zu teyl werden. Die aber, so Gottes wort lieb haben und theur achten, es mit ernst hören, sich darauß bessern und alle tag der sünde und dem alten Adam abbrechen[7], dem bösen Exempel der argen welt nicht nachfolgen, Sonder halten sich am zaum[8] und gedencken: Sihe, du bist ein Christ, Du höreſt, wie Gott dem geytz unnd aller unbilligkeyt so feind ist, Warumb wolteſt du von eines guldens wegen Got unnd seinen gehorsam und wort dahinden lassen? Solteſt du nicht ehe unnd lieber zehen Guldin frey vergebens umb Gottes willen hingeben denn mit einem unrecht gewonnem guldin dein seel beschweren und Gott erzörnen? ꝛc. Solche leut, sage ich, die also mit ernst sich umb das wort annemen unnd jhr

---

[1]) = *Merkmal.* [2]) = *fügen.* [3]) = *büßen.* [4]) = *bedenkliche.* [5]) = *uns entledigen.* [6]) = *einrichten, benehmen.* [7]) = *Abbruch tun, bekämpfen.* [8]) *Sonst nicht belegt; statt* im zaum*?*

hertz und vertrawen durch Christum auff Gottes gütte setzen unnd sich für sünden bewaren, die sollen solcher frömmkeyt genieſſen, da es sonst den andern allen übel jr sünden halb gehen muß.

Also sehen wir, das Daniel und seine gesellen, die Gotförchtig waren unnd sich unter den Heyden mit sünden nicht mutwillig vergriffen, ob sie gleich auch gefangen wurden, dennoch ein weyt leydlichere gefencknuß hetten denn andere ungotförchtige Juden, Ja, das mer ist, Gott erhube sie unter jren feinden, das sie grosse Herrn wurden und unter den Heyden vil guttes anrichteten. Also ge- [Bl. Co 1] dencke du, werde es Gott mit dir auch anrichten, so ferrn du from und Gotförchtig bist, du solsts genieſſen und erhalten werden, und solteſt dus gleich allein sein, mitten in der Türckey, Das solten wir lernen und derhalb gern from sein und Gottes wort folgen.

Nun setzt Christus hie ein wörtlin hinzu, das müssen wir auch nit dahinden
Matth. 24, 40 lassen. 'Bittet', spricht er, 'das ewer flucht nicht geschehe im Winter noch am Sabbath'. Denn im Winter ist seer böß wandern im Schnee und ungewitter[1], So[2] hetten die Jüden einen sondern befelh, das sie am Sabbath nicht dorfften gehen, so ferrn sie wolten, wie man im Euangelio sihet, das Iter Sabathi, ein Sabbath reyß, ein kleiner weg ist geweſt, kaum ein vierteyl einer meyl, Dafür, sagt nun Christus, bittet. Will also anzeygen unnd uns lehren, das wir nicht allein Gottes wort gern und fleyssig hören, Sonder auch betten sollen, und das solches gebett Gott verursachen und treiben werd, das er uns bedencken und glück und heyl zu unserm fürnemen geben werd. Darumb solten wir inn so vil fahr und jammers, da wir sonderlich zu disen gefehrlichen zeyten inn schweben, keinen tag weg lassen, wir solten Gott umb schutz unnd schirm bitten, das er bey uns sein, uns behüten und in aller not behalten wolte. Wie denn Christus darumb im Vatter unser des täglichen brodts gedencket. Denn essen und trincken ist nicht gnug, das leyb unnd leben erhalten werd, wir müssen darzu auch frid, gutes und gesundes wetter haben und dergleichen mer. Darumb fasset disе bitt allerley leyblich not in sich, das uns Gott wider den Türcken schützen, für Pestilentz behüten, gütte Jar[3] und gesunde früchte geben wölle. Weyl nun Christus uns umb solches hat bitten heyssen, sollen wir nit zweyfflen, wenn wir mit ernst drumb bitten, Gott wirdt uns gnedigklich erhören und geben, was wir bedürffen zu leyb und seel.

Das ist erste stück, das wir Gottes wort gern hören, uns drauß bessern und es nicht verachten noch verfolgen sollen, Sintemal Gott die verächter und verfolger so grewlich strafft. Widerumb aber die so gnedig warnet, schützet und rettet, die sein wort annemen und from sind. Das ander stück, hab ich gesagt, sey auch ein warnung, die auff unsere unnd letzte zeyt gehet, Die fahet der Herr da an, da
Matth. 24, 22 er spricht: 'Wo disе tag nicht verkürtzet würden, so würde kein mensch selig werden. Aber umb der außerwelten willen werden sie verkürtzet'. Solchs sind

[1]) = Unwetter. [2]) = Außerdem. [3]) = Erntejahre.

seer schröckliche wort, die wir in unsere hertzen wol bilden[1] unnd uns dest fleyssiger an das wort halten solten, Denn es ist nit zuthun, wie mit Jerusalem, umb Krieg und blůtvergiessen, Sonder umb ein andere grössere und höhere fahr, die da heysset jrrthumb, unrechte Lehr und unrechter Gottes dienst, dadurch wir nicht allein umb leyb und leben, sonder umb die seel und seligkeyt kommen, Wie der Herr sagt: 'Kein mensche wurde selig, wo die tag nicht verkürtzet wurden'. Matth. 24, 22

Ob aber ein solche blindtheyt noch davorn sey[2], ehe der Jüngste tag kommen wirdt, kan man so eygentlich nit wissen, Wenn wir aber hindersich sehen, finden wir so ein grosse blindheyt und so grewliche und, wie es Paulus nennet, krefftige jrrthumb, das gewißlich (wo Got mit dem liecht seines worts nit dazwischen kommen wer) kein mensch hette können selig werden ausser den kleinen, unschuldigen kindlein, so nach jrer Tauff, ehe sie zur vernunfft und jren tagen kommen, abgestorben sind. Denn was hat man doch von Christo, von vergebung der sünden, von gerechtigkeyt, vom trost des gewissens im Bapstumb gehabt, daran man sich hette halten können? Widerumb, wie nerrisch ding ist es nur gewesen, darauff die leut jren vertrawen und hoffnung der seligkeyt gesetzt haben? Darumb achte ich, disе Prophecey unsers Herrn Christi von künfftigem jrrthumb sey das meyste teyl schon erfüllet, Denn ob gleich jrrthumb und finsternuß noch davorn sind, können sie doch nicht wol gröſſer sein denn sie im Babpstumb allgereyt[3] gewesen sind, wie wir gesehen haben, und jre Bücher noch vor augen sind und solches zeugen. 2. Thess. 2, 11

Zů dem können wir je[4] an den worten Christi gar nichts zweyffeln, Denn er gibt dem kind einen namen[5] unnd sagt, was es für jrrthumb werden sein. 'Es werden', spricht er, 'falsche Christi und falsche Propheten auff stehen und grosse zeychen und wunder thun, das inn den jrrthumb möchten verfüret werden auch die außerweleten'. Nun ist es unnot, das man hie ein unterschid mache zwischen falschen Christis und falschen Propheten. Und dennoch weil solche weyssagung so gnau mit der geschicht zutrifft, kan mans one fahr unterschiden und die falschen Christos auff den Türcken und seinen glauben, Die falschen Propheten aber auff den Bapst und seine lehr deutten. Denn disе zwey Regiment, Bapsts und Türcken, sind on zweyffel der rechte Antichrist, da Daniel, Christus, Paulus, Johannes und ander Apostel vor gewarnet haben. Matth. 24, 24

Denn der Türcken glaub ist anders nichts, denn das sie den rechten Christ, den Son Gottes, leyblich von dem heyligen Geyst entpfangen und auß der Junckfrawen Marien geborn, für keinen Christ halten und an seine stat den Machmet setzen. Denn also glauben sie, Christus sey ein Prophet gewest, der zu seiner zeyt etwas habe golten, Aber er sey nicht Gott, Darumb, was die Christen glauben, das sie durch Christum haben sollen, das můsse man vom

[1]) = *einprägen.* [2]) = *bevorstehe.* [3]) = *bereits.* [4]) = *ja.* [5]) = *spricht sich offen aus.*

Machmet glauben, der werde sie selig machen und sey Got der liebste Prophet, uber Mosen, Abraham, Christum und alle andere. Solche Gottes lesterliche lehr und grewliche lügen hat schier den meysten und gröſten teyl der gantzen welt hinweg gerissen und betrogen, Wie man sihet, gantz Egipten, Syria, Asia, Grecia, Macedonia und vil Lender mer haben solchen glauben, leben und sterben drinn, das sie Christum nit wöllen und jr vertrauen zum Machmet haben.

Solches thut der Bapst nit, der lest den Son Marie rechten, ewigen Got bleyben, er macht keinen andern Christ, Aber die lehr von Christo felschet er, Sintemal, was wir von Christo glauben und durch sein verdienst allein hoffen unnd gewarten sollen, das, leret er, soll man hoffen und gewarten durch der heyligen verdienst, fürbitt und eygne werck, Wie denn solches vertrawens halb des Gottes diensts kein maß noch ende im Bapsthumb gewesen ist. Denn da ist die Lehr durchauß also gangen, wie der Herr hie sagt: Sihe, hie ist Christus,
Matth. 24, 26 Sihe, da ist Christus, 'Sihe, er ist in der wüsten', 'Sihe, er ist inn der Kammer'. Denn warumb ist ein Münche und Nonn ins Kloster gelauffen? Warumb ist der ein Pfaff, jhener ein Einsidel worden? Warumb ist man Wallfurten gangen? Warumb hat man Meß gelesen, gehört, gestifft? denn, das yederman beredet war, man würde Christum, das ist: Gottes gnade, vergebung der sünden, das ewige leben und die seligkeyt also finden.

Darumb warnet Christus am aller meysten wider den Antichrist, der keinen andern Christum machet noch Christum verleugnet, wie der Türck, unnd dennoch durch falsche Lehr vom rechten Christo auff die Creatur und werck abweyset unnd spricht: Glaubt nicht, das ist: lasset euch auff nichts solches weysen, bleybet bey mir und hanget an meinen wercken und meinem verdienst allein, so soll euch nichts schaden. Aber was ist geschehen? Am Herrn Christo und trewer, fleyssiger
Matth. 24, 25 warnung, wie wir hie hören, hat es nicht gefeylet. 'Sihe', spricht der Herr, 'Ich habs euch zů vor gesagt', Aller felh ist an uns gewest, das wir solcher warnung nicht [Bl. Do ij] gefolget und so blind hinan gangen[1] sind und glaubt haben, wie man uns hat vor gesagt, So doch der Herr solches sonderlich verbeuttet und sagt: Glaubt nicht, ob jr gleich wunder und zeychen sehen werdet. Denn welche zeychen unnd wunder recht sind, die stimmen mit unsers Herren Christi wort und weysen nicht vom wort ab.

Der Teuffel aber thut auch wunderzeychen, Wie Christus hie zeuget und
2. Thess. 2, 9 dafür warnet, Und Paulus nennets lügenhafftige zeychen, darumb, das die lügen dadurch bekrefftiget, und die leut von der warheit und dem wort abgefüret werden. Also rhümen die Türcken noch heuttiges tages vil wunder von jrem Machmet, die er gethun hab unnd noch, Das glaube ich, das es zum teil rechte wunderwerck sind, Aber die nicht Gott, sonder der Teuffel thut, den jrrthumb damit zubetrefftigen. Also sind alle Kirchen vol wunderzeychen im Bapsthumb, da der Heylig das, jhener ein anders thun hat. Ob man aber redlich[2]

[1] = vorgegangen. [2] = tuchtig.

dabey gelogen und mer gesagt hat, denn geschehen ist, so können wir doch nicht leugnen, es sind etliche wunderzeychen geschehen. Denn Christus sagts hie selb, das die falschen Christi und falsche Propheten grosse wunder und zeychen thun werden, die dazu dienen sollen, das die leut verfüret werden und solche lügen und jrrthumb für warheyt halten unnd glauben. Solche zeychen aber thut Got nicht, sonder der Teufel, dem sollen wir nicht glauben.

Hie magst du gedencken, war auff die rechte Lehr berühe, davon man nicht weychen soll. Da mercke also. Die rechte lehr thut anders nit, denn das sie dir Christum weyset und recht für tregt, auff das du dein hertz durch jhn wider Sünde unnd Todt trösten mögest. Das geschicht nun also, das man uns lehret, wir sollen glauben, Christus sey rechter, ewiger, Allmechtiger Gott mit dem Vatter unnd heyligen Geyst und sey zu uns menschen auff erden kommen, auß dem heyligen Geyst empfangen und von der Junckfrawen Maria in dise welt geborn, Endtlich sey er am Creutz gestorben, nicht umb seiner sünd willen, Denn er, als Gott, hat nicht können sündigen, Sonder umb unser sünd willen, das Gott durch solchen todt zu friden gestellt und unser schulde bezalet würde, und wir durch des Herren Christi aufferstehen von todten auch zum ewigen leben kommen köndten. Das also Christus sünd und todt uberwunden hat uns zu gut, das sünde und todt uns nit schaden sollen, Und fürt an sitzet zur rechten Gottes, das er uns wider den Teuffel schützen, mit seinem Geyst begnaden und uns erhören will inn allem, was wir zu leyb und Seel dürffen und inn seinem namen bitten. Das heyst von Christo recht geprediget und reymet sich allenthalb mit dem wort, Darumb darff man sich des Antichrists unnd seiner lügen dabey nicht besorgen.

Denn da folget das am ersten, das dise lehr, wo sie das hertz recht triffet, die leut dahin treybet, das sie Gottes gnad und güte rhümen, Gott von hertzen lieben und dencken, wie sie doch solchem gnedigen Gott auch zugefallen leben können, Fahen also von hertzen an, alles das zu thun, was sie wissen, das Gott zu thun befolhen hat, unnd hüten sich mit ernst vor allem dem, was sie wissen, das es Gott verbotten hat. Das sind denn feine, fromme und heylige Christen, die vergebung der sünden haben durch den glauben und sich in der forcht und gehorsam gegen Gott halten. Darumb vermanet Christus so fleyssig, das wir bey solcher lehr bleyben und uns anders nichts sollen einreden lassen, Und verheysset, er wölle sich an keinem sondern ort lassen einsperren, Sonder mit seinem wort und gnade allenthalb bey uns sein und bleyben. Darumb, ob es wol schröcklich lautet, das so ein groß jrrthumb, finsternuß und verfürung uber die welt kommen soll, so ist es doch wider tröstlich, das er spricht: Wo das Aß ist, da werden Matth. 24, 28
sich die Adler finden, das ist: mein Christliche Kirch soll bey mir bleyben, wenn gleich der Teuffel, Türck und Bapst noch so böß und mechtig wer, so sollens doch meinen Christen, die also an meinem wort halten, nichts schaden. Das verleyhe uns allen unser gnediger Got im hymel durch seinen heyligen Geyst umb Christi, unsers lieben Herren und seines Sons, willen, Amen.

Am Sechs unnd zweyntzigsten Sontag nach der Criseltigkeyt,
Euangelion Johannis 6.

Des außlegung findest am Sontag Letare, zu Mitfasten.[1]

Am Siben unnd Zweyntzigsten Sontag nach der Criseltigkeyt,
Euangelion Matthei 5.

[Folgt der Text v. 1—12].

Diß Euangelion hat man im Bapsthumb auff aller heiligen tag geprediget, unnd ist nit ubel gemeint gewest, wo mans nur recht verstanden und auff die lebendigen heyligen, das ist: auff die rechten Christen hie auff erden gedeutet hett, Denn das ist die summa von disem Euangelio, das unser lieber Herr Christus uns hie fürmalet, was er für jüngern haben, wie es jn auff der welt gehen, und was sie hoffen sollen. Solche lehr gehöret nit für die verstorbenen Heyligen, deren wir hie auff erden nichts genieſſen kön-[Bl. Oo iij]nen, sonder für uns alle, die wir noch im leben hie auff erden sind unnd die selige hoffnung des ewigen lebens noch für uns haben, das wir lernen, wie wir uns halten, wes wir uns erwegen unnd wir uns trösten sollen. Denn wir müssen sonderlich auff das wörtlein sehen, das der Euangelist meldet: Seine Jünger haben sich zum Herrn Jesu gesetzet, und er mit jnen geredet, Wie es Lucas auch inn sonderheyt meldet:

Luk. 6, 20 Der Herr Jesus 'hube seine augen uber seine Jünger auff unnd sprach: Selig seyd ir armen' ꝛc. Darumb, wer diß Euangelion höret, der lerne hie, so er Christus Jünger wil sein, wie es mit jm müsse ein gestalt haben, wie er sich halten unnd wes er sich trösten solle.

Nun fassets aber Mattheus in acht unterschidliche eygenschafft, die an allen Christen sich finden werden, so sie rechte Christen oder Jünger Christi wöllen sein.

Die erste eygenschafft ist:

Matth. 5, 3 'Selig sind, die geystlich arm sind, denn das Hymelreich ist jr.'

Luk. 6, 20 Hie müssen wir uns erstlich nicht jrren lassen, das Lucas bloß sagt: 'Selig seyd jhr armen', Mattheus aber setzt hinzu: 'Die jhr am geyst arm seyd', Denn es fellt doch in der meynung zu sammen und ist eben das, das Christus sagt

Matth. 11, 5 Matthei 11: 'Den armen wirdt das Euangelion geprediget', Unnd Paulus

1 Kor. 1, 27 ff. j. Corinth. j.: 'Was thöricht ist für der Welt, das hat Gott erwelet, das er die Weysen zuschanden machet, Unnd was schwach ist für der Welt, und das verachtet hat Gott erwelet, das er zu schanden machete, was starck ist. Und das unedle für der welt und das verachte hat Got erwelet, und das da nichts ist,

2 Euantion A

[1]) *Oben S. 192ff.*

das er zu nicht machet, was etwas ist, auff das sich für im kein fleysch rhüme'. Wie Christus im gleichnuß vom Hymelreich auch sagt, Das die, so Acker, Ochsen Luk. 14, 16 ff.
und angerichtes haußhalten[1] haben, zur Malzeyt nit wöllen kummen. Es kummen aber die Krüppel, die Lamen, Blinden, so hinder den Zeunen, an der strassen und sonst ligen. Denn das Euangelion ist ein Predig, da reiche, weltweyse, mechtige leut sich duncken lassen, sie habens ursach, das sie sichs nit annemen, denn sie haben vor gnug, Und weyl das Euangelion das creutz und allerley fahr mit bringet, gedencken sie das jre umb solcher predig willen nicht in fahr zu setzen. Dagegen das arme heufflein, das sonst keinen trost auff erden hat, das ellend, arm, verachtet, zerplaget und hartselig[2] ist, das wirds fro, das es im Euangelio höret, das sie doch einen gnedigen Gott im hymel haben, wenn sie gleich sonst nichts haben, Das sind die armen, wie Lucas davon redet.

Nun erferet man aber gleich wol, das auch unter den armen vil heyloses volcks ist, den es darumb übel geht, und können nymmer mer auff ein grünes zweyge kummen[3], das sie unärtig[4] sind, Gottes worts nicht achten, ein leychtfertiges, ergerlichs leben füren. Dagegen findet man vermögliche, reiche leut, die gute Christen sind, Gottes wort gern hören, einen guten wandel füren und armen leuten vil gutes thun. Darumb leſt es der Herr bey dem nicht allein bleyben, das er spräche: Selig seyd jr armen, sonder setzet hin zu: Selig sind, die da im Geyst oder Geystlich arm sind, Denn da kan es nicht fehlen, solcher ist, wie hie Christus mit runden[5] worten sagt, das himelreich. Was ist aber solche geystliche armut?

Wir können seer fein an dem gegenteyl[6] und der welt Exempel lernen, die lebet also dahin, das yederman muß gedencken, sie sey seer Reich im Geyst. Denn da ist die gröste sicherheyt, als dörfften sie sich vor niemandt besorgen, ob sie gleich wol inn allerley sünden und schanden lebet. Wie man sihet an den Phariseern im Euangelio, das Johannes unnd Christus umb keiner andern ursach willen mer mit jnen zu haren ligen[7], denn das sie sich liessen beduncken, sie weren fromm, sie hetten einen gnedigen Gott, dem säſſen sie im Schoß ꝛc.[8] Solche leut sind reich im Geyst, das ist: Sie lassen sich duncken, sie haben alles gnug und bedürffen der gnade nit. Derhalb sinds gutter ding, lassen jnen nichts zu hertzen gehen unnd leben nicht anders, denn hetten sie Sigel unnd Brieffe, sie weren aller ding mit Gott zu friden[9], unnd Gott mit jnen auch. Lassen sich derhalb beduncken, sie sind selige leut, Aber in der warheit sind es durchauß unselige leute, die in das Hymelreich nimmer mer werden kummen, wenn sie sich nicht bekeren.

Die aber, spricht der Herr, sollen in den Hymel, die geystlich arm sind, das ist: die nicht sicher sind, die Gott vor augen haben, nicht in wind hin[10] leben wie die

---

[1]) = *Begründung eines Hausstandes.* [2]) *S. oben S. 92, 4.* [3]) *Sprichw., bei L. nicht belegt; vgl. Wander, Zweig 16, 17.* [4]) = *bösartig; vgl. oben S. 140, 22; 198, 16; 387, 1.* [5]) = *klaren.* [6]) = *den Gegnern.* [7]) = *streiten.* [8]) *als seine Schoßkinder.* [9]) = *in gutem Einvernehmen.* [10]) = *in den Tag hinein, unbesorgt.*

welt, Sonder haben acht auff all jr thun unnd laſſen, halten es fein gegen das wort unnd ſehen, wie die natur durch die ſünde ſo verderbet iſt, das es nyrgend mit dem rechten gehorſam hernach will, Ee wir uns umb ſehen, ligen wir inn zorn, haß, neyd, ungedult und allerley Geyſtlichem jamer, Wenn denn die ſtraff dazu kumbt, wie es nicht auſſen bleybt, da hebt ſich es aller erſt, das man klaget, ſich engſtet und bekümmert und wolte gern einen gnedigen Gott haben und bedes, der ſünden und ſtraff, ledig ſein.

Ein ſolches hertz, das ſeiner ſünden halb weder tag noch nacht rüwe hat, das heißt ein armer Geyſt oder ein geyſtlich armes hertz, da iſt nicht vil freude noch lachens dabey, Darumb urteylets die welt für ein böſes, unſeliges ding. Widerumb helt ſie es für ein ſelig ding, wo ſolche angſt und anfechtung nicht iſt, da mens soluta curis iſt. Aber Chriſtus ſpricht: Meine Jünger werden ſolche leüt ſein, die ein blödes[1], ſchwaches, engſtiges hertz haben, Sie ſehen wol, was ſie ſolten thun, aber es wil nicht hernach[2], und findet ſich alle tag, ja ſchier alle ſtund und augenblick ein newer unrat[3], das der Teuffel yetzt da, yetzt dort ſie fellet. Solches, ſpricht der Herr, ſchadet nicht, laßt die welt ſicher ſein und hin gehen, als hette ſie nie kein waſſer betrübet.[4] Jr aber, meine Chriſten, gehet in den gedancken, als weret jr die gröſten Sünder, recht iſt es, Alſo ſeyd jr auff der rechten ban zum himel, Denn wer ſeine ſünde erkennet, der begeret gnad, Wer für dem todt und helle ſich förchtet, der wirdt des lebens und hymels fro. Darumb ſeyd jr ſelige leut, Jhene aber, die ſo ſicher dahin leben, ſind unſelige leut.

Das alſo geyſtlich arm ſein anders nichts iſt, denn ein zerſchlagnes, zerbrochnes hertz und geiſt haben der ſünden und angebornen ſchwacheyt halb, da
Jeſ. 57, 15 ſelb will Gott wohnen, wie Eſaias ſagt, das iſt: mit ſeiner gnade wil er tröſten, in ſolchen ängſten nicht verzagen laſſen, ſonder durch ſein heiliges Euangelion den Herrn Chriſtum laſſen in ſolche hertzen leuchten, das ſie troſt unnd freud haben unnd das hymelreich ererben ſollen.

Das iſt nun die erſte eygenſchafft der Chriſten oder rechten Jüngern Chriſti, das ſie geyſtlich arm ſind, das iſt: ſie leben in Gottesforcht, ſind nit ſicher, wolten gern fromm ſein und ſehen doch, das der Teuffel und das fleyſch ymmer jnen in dem weg liget, das macht ſie blöd, erſchrocken und kleinmütig. Erſchrecket nit dafür, ſpricht Chriſtus. Jr laſts euch wol dünden, jr ſeyd unſelige leut, die jr tag unnd nacht ſolchen jammer und kommer an ewerem hertzen müſt tragen. Aber glaubt mir, ſelig ſeyd jr, ewer iſt das Hymelreich, da die andern müſſen in die hell zum Teuffel hinunder, die in aller ſicherheyt leben wie das vihe und gedechten ungern ein mal dran, wie ſie mit Gott ſtünden unnd am Jüngſten tag rechenſchafft jres lebens, thuns und laſſens thun köndten. Darumb lerne es, kein böſes zeychen iſt es, das du in Gottes forcht ſteheſt, dein ſünde erkenneſt, gern fromm werſt, [Bl. Do 4] dich umb deine ſünde unnd ungehorſam bekümmerſt, ſelig biſt du, und hüte dich nur, das du anderſt wolteſt dencken.

[1]) = *verzagtes.* [2]) *S. oben S. 287, 22.* [3]) = *mißliche Lage.* [4]) *S. oben S. 70, 2.*

Denn hie stehts, das die Jüngern Christi solche leut sind, die am Geyst arm sind, das ist: die engstige, bekömmerte hertzen haben jrer sünden halben. Dagegen alle welt, ob sie gleich mitten in sünden ersoffen[1], frey und sicher hindurch gehet und sich nichts bekömmert, das sind unselige leut. Das ist der erste trost und die erste eygenschafft der Jünger Christi.

Die ander eygenschafft ist:

'Selig sind, die da laid tragen, denn sie sollen getröstet werden.' Matth. 5, 4

Layd tragen heißt hie nicht, wie wirs gemeynigklich brauchen[2], das man sich in schwartz kleydet, wo uns yemandt liebes mit todt ist abgangen, Sonder es heyst laidig[3] sein, weynen, sich jämmerlich stellen[4] und übel gehaben[5], eines sondern unfals halben, der am leyb, am gut, mit weyb, kind, gesind und andern sich zu tregt, Denn also deuttets Lucas klar: Selig seyd jr, die jr hie weynet, denn jr werdet lachen. Luc. 6, 21 Das ist nun die ander eygenschafft der Christen, das sie nit allein ein erschrocknes, blödes hertz, sonder auch nasse augen haben, allerley unfals halb, so jnen begegnet, Denn weyl zu gleich der Teuffel und die welt den Christen am hefftigsten feind sind, ist es nit möglich, das solche feindschafft on allen schaden köndte abgehen. Da scheust der Teuffel zu mit Pestilentz unnd andern kranckheyten, dort mit fewr, mit gewesser, mit hagel, da unrat[6] an der narung auß volget. Da erreget er böse leut, die der gleichen auch am leyb und an dem gut schaden thun. In summa, niemandt wirdt es zelen können, was für unrat der Teuffel und die bösen leut den Christen zurichten. Nun sind sie menschen, haben fleysch und blut, Darumb ist es nit möglich, das sie dazu lachen solten, Man plagt, bringt[7] und treibt sie so lang, das jnen die augen uber gehen, Denn es sey schad am leyb oder am gut, so thut es wehe, das fleysch leßt seiner art[8] nicht.

Da urteylet die welt widerumb, es sey ein unseliges ding umb die Christen, das sie also sich leyden müssen und zermartern lassen. Widerumb helt die welt das für selige leut, die gar keinen anstoß haben, die des leybs halb[9] gesund und starck sind, den es zur narung wol geht, die allenthalb alle fülle finden unnd an weyb, kind unnd gesinde allen lust haben, wie im 144. Psalm stehet, Also gefelt es der welt wol, also will sie es auch haben unnd trachtet redlich darnach, wo es anders wolte zu gehen, das sie jr könne rath[10] schaffen. Aber was sagt Christus? Erstlich ist es beschlossen, die rechten Jüngern Christi werden nit leut sein, die stets lachen, Des unglücks wirdt sich so vil zu tragen, das jnen die augen übergehen werden, das ist beschlossen.[11] Darumb, wer ein Christ wil sein, mag willigklich sich in solche fahr begeben. Wer aber gute tage will haben, stets lachen Ps. 144, 12 ff.

---

[1]) = *versunken.* [2]) = *in Trauer gehen; s. DWtb., Leid 3.* [3]) = *von Leid heimgesucht.* [4]) = *traurig gebärden.* [5]) = *trostlos sind; vgl. oben S. 531, 1.* [6]) = *Schaden.* [7]) = *bedrängt.* [8]) *Vgl. Luthers Sammlung Nr. 1 Unsre Ausg. Bd. 51, 665 Nr. 1.* [9]) = *in bezug auf den L.* [10]) = *Auskommen, Hilfe.* [11]) = *sicher.*

und frölich sein und nit weynen will, der höre nur bey zeyt auff ein Christ sein, Denn Christen sollen weynen.

Aber darumb hüte dich, das du die Christen wolteſt für unſelige leut halten. Selig, spricht Christus, sind sie, die da weynen. Wie mag das kummen? Denn wo es ubel gehet, wo man weynet unnd klaget, da kan ye kein seligkeyt sein. Seligkeyt heyßt freud, Wo man aber weynet, da ist nichts denn layd. Das ist war, spricht Christus, Aber nur ein zeyt lang. Denn mit meinen Christen soll es also sein, weinen sie hie und sind laydig und traurig, es soll nicht lang also bleyben, sie sollen widerumb getröst werden. Darumb gilt es nit, das man wolte auff das gegenwertig sehen. Wer recht von Christen und unchristen urteylen will, der sehe auff das künfftige, da heißt es also: Die welt hat freude, aber es ist nit allein ein kurtze, schlechte freude, die bald zergehen kan, Sonder es volget noch auff solche freud ein unendtlichs leyde. Was wiltu nun von der welt urteylen? wilt dus auch jres lachens und kurtzen dantzes halb für selig halten? Nein, warlich. Widerumb die Christen haben leyd, sie weinen, es gehet jhnen ubel. Aber sihe auff das künfftige, so heyst es: Selig sind sie, denn sie sollen getrost werden.

Wie wir am Lazaro und reichen Man sehen, Den reichen hielte alle welt für einen seligen Man, denn da war alles gnug, er hette, was sein hertz begeret, Aber wie lang werets? Da er starb, folget auff solches lachen und freud ein ewigs weynen und leid. Dagegen Lazarus name böses hie ein[1], wie Abraham sagt, es gienge jhm seer ubel, aber er wurd getröstet hernach in ewigkeyt. Also wir solten unser urteyl richten nit nach dem gegenwertigen, sonder nach dem künfftigen, so würde uns das Creutz unnd leyden ring[2] werden, und wir würden uns nit für unselige leut des Creutzes und unglucks halb, Sonder, wie Christus hie sagt, für selig leut halten und Gott drumb dancken, das er uns so Väterlich heymsucht und ursach gibt durch zeytlichen unfall, das wir nach dem künfftigen und ewigen trost gedencken. Da da gegen andere, so hie alles gnug und keinen anstoß haben, solches ewigen trosts vergessen und recht unselige leut sind bey allem gut, das sie haben.

Das ist die ander eygenschafft der Jüngern Christi, das sie nit allein der sünde und Gottes zorn und gerichtes halb ein weynendes hertz haben, sonder auch allerley leibliches unfals und widerwertigkeyt halben haben sie nasse augen. Bey disen zweyen eygenschafften sind die Christen wol zu erkennen.

Nun folgt die dritte:

Matth. 5, 5 ‚Selig sind die senfftmütigen, dann sie werden das erdtreich besitzen.'

Der Herr hats seer fein und eigentlich[3] zusam gefaſt, was zu eim rechten Christen gehört, wie es jnen gehe, und wie sie sich trösten sollen. Die Welt thuts

[1]) = *erfuhr B.* [2]) = *leicht.* [3]) = *treffend.*

auch, wenn es jr ubel gehet, so kans sieß nicht lassen, es gehen jr die augen uber, und gehabt sich ubel.[1] Aber da suche unter dem lincken zitzen[2], was du für gedancken da findest, Da wirstu ein solches weynen finden, das nichts denn ein boßheyt oder zorn weynen ist, das daher kumbt, nicht, das der schaden so wehe thet, sonder das sie sich nicht rechen noch den mut külen kan, wie sie gern wolt. Ein solches zorniges, rachgyriges hertz, spricht Christus hie, wirdst bey meinen Jüngern nicht finden, die weinen, wie die frommen kindlein allein darumb, das jnen jr schaden wehe thut. Aber dagegen haben sie ein sanfftmütiges hertz, Sie gedencken sich nicht zu rechen, befelhen es Got und lassens so hin gehen, weyl es Got verhenget[3] hab, wöllen sie es gern leyden, biß er hilff unnd rath schaffet.

Was volget aber, wo ein solches hertz ist? Diß, das sie das erdtrich besitzen werden, das ist: weil sie alle rach Gott heym setzen, will Gott sie schirmen unnd schützen unnd mit seinem segen der massen zu jnen setzen, das jnen der Gotlosen hochmut und mutwil nit schaden sol, Wie man in Exempeln sihet. Dem frommen Joseph setzten seine Brüder seer hefftig zu unnd giengen alle jr anschleg dahin, das sie jn wolten drucken[4], das er nit solt uber sich kummen.[5] Was thet das fromme kind? er kondte unnd wolte auch sich nicht rechen, befalhe es Got und lidte in aller gedult, was Got jm zu leyden hette auff gelegt, da geschach es endtlich, das er uber alle seine Brüder ein Herr wurd, und Got jn ein reiches, grosses erbe einsetzet, welches nicht geschehen were, wo er nicht solchen widerstand von seinen brüdern gelitten het. Also das volck Jsrael in Egypten wurde seer gedruckt vom Tyrannen Pharao, der gedachte sie also zu dempffen, das sie nicht mer uber sich solten. Aber Pharao unnd Egypten musten hin-[Bl. Pp 1]under, das arme, gedrückte volck, das Gott die rach befalhe, müste herfür und die Heyden zum lande auß schlagen und das erdtrich besitzen.

Also tröstet der Herr hie auch: Jr, meine Jünger, müst euch drucken lassen in der welt, Aber hüttet euch, das jr nicht unwillig werdet, sonder ein sanfftmütiges hertz behaltet und die rach mir heym setzet[6], so soll sichs gar fein spilen[7], das ewre feind, die euch dempffen wöllen, hinunter müssen, Jr aber solt mir erben und Herrn im lande bleyben. An solchen trost solten wir uns halten und für den Tyrannen uns nit so förchten, die leyb und leben, gut und alles nemen wöllen, Sie sollen es lassen, wenn wir nur auff Gott sehen, der kan uns retten unnd will uns schützen, Sie aber müssen herunder, Denn es sind unselige leut.

Hie lerne aber und bedencke, wie ein jemmerliches, schedliches ding es sey umb ein rachgiriges hertz, Da sonst, wo du Gott also in gedult dein sach befälhest, Gott dich retten und schützen und dein sache auff das best machen würde, stehest du durch solche rachgirigkeyt dir selb im liecht[8] und beraubest dich willig[9] des schatzes, den du von Gott köndtest haben. Darumb verkeret sich das urteyl

---

[1]) *S. oben S. 555, 11.* [2]) = *in deiner Brust.* [3]) = *gestattet.* [4]) = *hinunterdrücken.* [5]) = *empor.* [6]) = *anheimstellt.* [7]) = *hinausspielen, dahin gelangen.* [8]) = *im Wege.* [9]) = *freiwillig.*

hie auch. Wer grosse gewalt unnd macht hat und sich wehren und selb schützen kan, den helt die welt für einen seligen menschen, Aber unselig sind sie. Ursach: wenn sie schon etwas haben, sollen sie doch drumb kommen, Das erdtreich werdens nicht besitzen. Dagegen die eines sanfftmütigen hertzens sind, leyden in gedult, was Gott jnen zuschickt, und warten auff Gottes rach, biß der drein sihet und den Gottlosen wehret, die sind es, es thun die Tyrannen darüber, was sie wöllen, die dennoch das erdtrich erben sollen, Wie wir von Joseph und den armen Jüden in Egypten gehöret und an dem armen David auch sehen, der ward von seinem leyblichen Son des landes verjaget, Solche straff sahe David wol, wo mit ers verdienet hette, lidde es derhalb gedultig unnd wartet auff Gottes hilff, die blibe endtlich nicht aussen, das David wider ins Land kame, der auffrürisch Absalom mit den seinen giengen zu boden. Das ist die dritte eygenschafft der Jüngern Christi, das sie nicht rachgirig sind, sonder in gedult, mit sanfftmütigem hertzen auff Gottes hilffe warten.

Die vierde eygenschafft ist.

Matth. 5, 6 'Selig sind, die da hungert und dürstet nach der gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.'

Luk. 6, 21 Hie lest es Lucas auch schlecht[1] wie oben bleyben, das er spricht: Selig seyd jr, die jr hie hungert, denn jhr solt sat werden. Und ist leicht zuverstehen,

Luk. 1, 53 Denn es eben die meynung hat, wie Maria singet im Magnificat: 'Die hungerigen füllet er mit güttern und die reychen lest er lehr'. Es schleust sich aber die Gloß, so Matthens hie dazů setzet, fein mit ein. Denn vor augen ist es, vil armer leut sind, die des drucken brots kaum genug haben, die lest Gott so in armut stecken, darumb das sie es verdienen, und geben selb ursach dazů, Sie fragen nichts nach der predigt, sind in jrem beruff unfleissig, füren ein ergerliches leben, Mit solchen verschütten[2] sie Gottes segen, wo er gern helffen wolt, das er nicht kan helffen, sonder ymmerdar mit der straff ye lenger und herter muß anhalten, das armut, kranckheyt und anders unglück mer muß zusam rinnen. Von solchen armen sagt der Herre hie nicht, das sie selig sind oder sat sollen werden. Es sind arme und unselige leut und müssen arm und unselig bleyben hie und dort, wenn sie sich nicht bessern und frömmer werden.

Aber dise arme sind selige arme, welche Gott nicht will stets hunger und durst leyden lassen, die Gottförchtig sind und sähen gern, das es allenthalb recht und wol zügienge, Unnd thut jnen wehe, das es so ubel in der welt stehet und so wenig besserung bey den leuten folget. Denn das erferet man in der welt alle tag: Wer from ist, sich wol und Christlich hellt, der geneust sein[3] gegen der welt seer selten, und muß allweg mer nachteils haben, Dagegen, was geschwind[4] und auff allerley schalckheit abgerichtet[5], das kombt zu gelt, zů ehr, zů

[1]) = *einfach.* [2]) = *verscherzen, geben preis.* [3]) = *hat Vorteil davon.*
[4]) = *verschlagen.* [5]) = *eingeübt; s. oben S. 431, 16.*

gut, da schlegt der fall mit hauffen zů.[1] Auff solches ergernuß sihet der Herr hie und warnet seine Christen, Als wolt er sagen: Last euch ja der welt Exempel nicht verfüren, haltet an mit der frömkeyt, seyt Gottförchtig und last euch nicht hindern, das andere hinfür kommen[2], reych und gewaltig werden, jr aber můst ymmerdar hinden nachgehen und arme tropffen bleyben, Glaubt mir, jr seyt selige leut, jhene aber sind unselige leut, Und habt zu beden teylen[3] das für euch[4], Jhene mit all jrem gelt und gut, weyl sie nicht Gottförchtig sind, můssen alles unglück haben und ledig[5] außgehen, Jr aber solt meinen segen reychlich finden zů seiner zeyt, auch hie auff erden, und darnach in ewigkeyt alle fůll haben. Also gehet diß stücklein auff die frommen Christen, die gemeynigklich inn der welt arm und ellend sind und kaum das tägliche brot haben, Solches sollen sie sich nicht lassen bekümmern, sonder mit frombkeyt und Gottes forcht anhalten und hoffen, Got werde mit seinem segen nit allweg aussen bleyben.

Die fünffte eygenschafft der Jüngern Christi:

'Selig sind die barmhertzigen, denn sie werden barmhertzigkeyt erlangen.' Matth. 5, 7

Das stück ist leicht, und hat es sonderlich Luce am 6. Capit. Christus nach der lenge erkleret, was für ein barmhertzigkeit der Christen barmhertzigkeyt sey, Die nit allein gegen freunde und solche leut, der wir geniessen können, gehet, sonder auch gegen die feinde, und da wir nichts von gewarten können. Denn also ist Gott barmhertzig, das er freunden und feinden, gůten und bösen sein Sonn, regen und alles gibt, was sie bedürffen. Ob nun solches wol saur ankombt, Denn der alte Adam kan seines schadens nicht bald vergessen, wird derhalb unwillig, das er noch alle gutheyt denen beweysen sol, die jm alles unglück haben angelegt, So sollen doch wir auff den trefflichen grossen[6] trost sehen, der hie stehet, und dem alten Adam nit folgen. Luk. 6, 36 ff.

Vor hat der Herr getröstet: Wo nur wir eines sanfftmůtigen hertzens sind und alle rach Gott heymstellen, Er wölle uns solches ergetzen[7] mit reychem segen und gnedigem schutz. Hie füret er uns höher und wil nit allein, das wir vergeben, sonder auch denen, wo sie es bedürffen und wirs vermögen, noch gutes thun sollen, die uns arges bewisen haben, Und henget die verheyssung daran: Gleich wie wir barmhertzig sind, armer leut not, wenn sie gleich unsere ergste feind sind, uns annemen und gern helffen, Also wölle Gott unser not sich auch annemen, alles gern vergeben unnd vergessen und uns alle gnad und barmhertzigkeyt widerfaren lassen. Da sage nun, ob das nit selige leut sind, den Got wil barmhertzig sein? mit denen Gott nit zörnen, sonder jnen alle gnad beweysen will? Wolan, wer solches begeret, der werd ein Christ, er glaube an Christum

[1]) = *tritt allgemeiner Abfall (von Gott) ein.* [2]) = *vorankommen, euch überholen.*
[3]) = *ihr beide (die Gottesfürchtigen und die Gottlosen).* [4]) = *zu erwarten.* [5]) = *leer.*
[6]) = *besonders großen; vgl. oben S. 323, 39.* [7]) = *dafür entschädigen.*

und sey darnach seinem nechsten barmhertzig, so wil got jm auch barmhertzig sein. Aber unselig und aber unselige leut sind es, die solches trosts nit achten und jrem zorn nachhengen, das sie armen, ellenden leuten wol köndten helffen, aber sie wöllens nicht thun.

Nun folget die Sechste eygenschafft.

Matth. 5, 8 'Selig sind, die reines hertzens sind, denn sie werden Gott schawen.'

Ein reynes hertz heyst auff das aller einfaltigest ein solches hertz, das bloß und allein auff Gottes wort und willen sihet Und nicht (wie die welt) an gelt, gut, ehr, macht und pracht henget, Denn dise sind unreyne her-[Bl. Pp ij]tzen,

Luk. 8, 6 f. Wie Luce 8. stehet, da Gottes wort nicht frucht bringen kan, gleich wie ein Acker unrein ist, wenn er vol stein, vol distel und dorn und anders unkrauts ist, Wo aber die menschen sich also schicken[1], das sie gelt, gut und anders also haben, als hetten sie es nicht, Und lassen jn am meysten am wort und Reych Gottes gelegen sein, das sind recht gutte und reyne hertzen, da die frucht von tag zu tag ye lenger ye mer wechst, das sie Gott erkennen lernen, sich seiner gnaden tröstен und seiner hilff frewen.

Joh. 17, 3 Das sind auch selige leut, wie Christus rhümet Johannis 17: 'Das ist das ewige leben, das sie dich, das du allein warer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen'. Dagegen sind die andern bey allem gut, das sie haben, unselige leut, Sintemal sie das wort entweder nit haben oder nemens nit zu hertzen und lassens jren höchsten trost und schatz nit sein. Denn sie kommen nymmer mer dahin, das sie Gott schawen oder erkennen köndten. Darumb, wenn es zum todt hinzu gehet, und die Christen alß denn allen trost, freud und hoffnung an Gott haben, müssen solche für Gott sich förchten, Und förchten sich ubler für jm denn für dem Teuffel, Da muß denn ein unseliges, ellendes sterben auff folgen. Darumb solten wir uns zum wort fleyssig halten und dasselbe allein in unsern hertzen wohnen und leuchten lassen, so würden wir Gott recht schawen und gewiß sein, das er ein gnediger, gütiger Gott ist, Und ob wol niemandt für jm unschuldig ist, das er doch unsere sünde vergeben und umb Christi willen uns wölle ewig selig machen.

Wer ein reynes hertz dahin deuten will, wie Matthei am 15. stehet, da kein arge gedancken, kein mord, kein Ehebruch, kein hurerey, kein dieberey, kein falsches gezeugnuß noch lesterung innen sind, das ist wol auch recht gedeutet, Aber ein solches hertz richtet allein der heylig Geyst durch das wort zu. Darumb, wenn ich sage: Ein reines hertz heyst, das allenthalb auff das wort und den willen Gottes sihet, mit dem selben schleusse ich solche tugent alle mit ein, Denn auß solcher eynigen quelle müssen sie her kommen, Sonst, wo das wort und der glaube nicht vor im hertzen ist, bleybt das hertz unreyn, und folgen auch unreyne werck.

[1]) = *einrichten, benehmen.*

Die Sibend eygenſchafft.

'Selig ſind die fridfertigen, denn ſie werden Gottes kinder geheyſſen.' Matth. 5, 9

Fridfertig ſein heyſt zů friden und ſöne[1] gern helffen und rathen, zorn, unfrid, unwillen und anders allenthalb gern verhůten. Das iſt auch eine tugent, die ein ſondere Chriſten tugent heyſt und ſeer herrlich hie geruhmet wird. Nun hat es aber die meynung nit[2], das man das allein wölte fridfertig heyſſen, wenn zwen balgen, ſich ſtechen und hawen, das man einlauffen frid nemen und ſie von einander reyſſen wolte. Diſe tugent kan und ſoll man uben in allen Stenden und unter allen leuten, das man zorn verhůtte und zur ſöne helffe. Man ſihet im hauſe, das Man und Fraw nit allweg zu gleich mit einander einziehen[3], Was hat aber der Teuffel zůſchaffen? Dem iſt es ein gewunſchtes ſpill[4], wo er Eelent kan zů unfriden machen, Denn da hat er tauſent unnd aber tauſent weg allerley unglück anzuſtifften. Darumb hetzet und reytzet er, das keins dem andern eyniges wort verſchweygen[5] ſoll, Da gehts dann nach des ſchalcks willen und wunſch.

Aber was ſagt Chriſtus? Du Ehman, du Ehfraw, biſt du mein Jünger, ſo wiſſe, meine jüngern ſind fridfertige leut, ſie haben nicht luſt zum zancken, ſchelten, fluchen, Und ob ſie ſchon bißweylen der zorn erhaſchet, das ſie mit eim böſen wort herauß faren, bald beſinnen ſie ſich und laſſens jn leid ſein und dencken, wie man die ſache wider auff gute weg unnd einigkeyt bringen möge. Alſo thu du jm auch, Gib nicht urſach, das der unwille ſich einreiſſe, Suche urſach, das die eynigkeit wider new und gantz wer, ſo thuſt du wie ein Chriſt und biſt ein ſeliger menſch, Denn du biſt ein kind Gottes.

Des Teuffels art iſt es, das er gern uneynigkeit anrichtet, Denn er iſt ein Mörder und feind des lebens, Solcher art folgen ſeine kinder, die zu ſchelten und zancken luſt haben und gern uneinigkeyt anrichten, Aber ſolche leut gehören in Gottes Reich nit. Darumb dencket, wolt jr meine Jünger und rechte kinder Gottes ſein, ſeyd fridfertig, ſtillet zorn und hader[6], wo jr kôndt, Schelt nicht wider, fluchet nicht wider, denckt, ein gut wort findet ein gute ſtat[7], So ſol glück und heyl bey euch ſein, Da dagegen alles unglück bey denen iſt, die zu unfriden urſach geben, Wie man an dem ungehorſamen, unbillichen[8] geſind ſihet, das es nichts kan, denn wie hund und katzen[9] unter einander beyſſen unnd reyſſen[10], keines will dem andern ein wort uberhören[11], Wider ſchelten, widerfluchen, widerſchlagen will yederman. Das iſt ein zeychen, das ſie nicht Gottes, ſonder des Teuffels kinder ſind, weyl ſie ſeiner art alſo folgen und zu hader unnd unfrid alſo luſt haben.

---

[1]) = *Verſöhnung.* [2]) *S. oben S. 411, 25.* [3]) = *friedlich auskommen; sonst nicht belegt; doch vgl. Wander, Seil 40, 41.* [4]) = *erwünschte Gelegenheit; zur Sache vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 320, 35ff.* [5]) = *auch nur ein Wort unterdrücken.* [6]) = *unterdrücket.* [7]) *Sprichw., vgl. oben S. 1, 12.* [8]) = *unehrlich?, s. DWtb. unbillich 3.* [9]) *Sprichw.; vgl. Wander, Hund 1767.* [10]) = *balgen.* [11]) = *verzeihen.*

So aber im haußhalten diſe tugent ſo hoch von nöten iſt, wie vil mer will es im Regiment und höcheren Stenden von nötten ſein, das man nicht zů zorn reytze, ſonder, wo ymmer mer möglich, groſſe Herrn auff gelindigkeyt und zum fride weyſe? Denn wo gewalt und groſſe macht iſt, da můhet ſich der Teuffel ſonderlich, ob er unfrid erregen kóndte. Darumb wer es wol von nöten, das diſer Text in aller Fürſten Radtſtuben und Cantzeleyen ſtunde: 'Selig ſind die fridfertigen, denn ſie werden Gottes kinder heyſſen', Auff das in groſſen ſachen ſolche leut ſich erinnerten und dem Teuffel nit einen hoffdienſt theten[1] und zů unfriden hülffen, da man zu friden rathen und helffen ſoll. Wie die Papiſten heutigs tages redlich thun, die on unterlaß Könige und Fürſten reytzen und treyben, ſie ſollen mit dem Schwert dran und unſere Kirchen außrentten, Auff das man ja klar ſehe, das ſie eyttel Teuffels kinder ſind, die jrem Vatter, dem Teuffel, folgen und lieber zu unfrid, Blůtvergieſſen und mord denn zu frid und eynigkeyt rathen. Das ſind unſelige leut und werden jren lohn zů jrer zeyt wol finden, da zweyffle niemand an.

Die Achte eygenſchafft.

Matth. 5, 10–12 'Selig ſind, die umb gerechtigkeyt willen verfolget werden, Denn das Hymelreych iſt jhr. Selig ſeyt jr, wenn euch die menſchen umb meinen willen ſchmehen und verfolgen und reden allerley ubels wider euch, ſo ſie dran liegen, Seyt frölich und getroſt, Es wirdt euch im hymel wol belohnet werden. Denn alſo haben ſie verfolget die Propheten, die vor euch geweſen ſind.'

Das iſt das letzte gemerck[2], da bey man die Chriſten erkennet, das ſie jhres lebens und wandels halb unſchedliche und unergerliche[3] leut ſind, Aber jr lehr will die welt nicht leyden und verfolgets darumb. Das ſcheinet auch ein armer handel[4] ſein, das die Chriſten jrer lehr für der welt anders nicht genieſſen ſollen, denn das man ſie darumb alles unglück anlegt, ſie verjaget, das jhre nimbt unnd endtlich drüber würget. Aber, ſpricht Chriſtus, laſt euchs nit jrren. Selige leut ſeyt jhr, Denn erſtlich leydet jr und habts gegen der Welt nicht verdienet, Darumb leydet jr umb meinet [Bl. Pp iij] willen. Seyd zu friden, ich wils euch wol vergelten unnd reichlich bezalen im hymel, Denn was auff erden iſt, were alles vil zu gering dazu. Es hat den lieben Propheten auch alſo gangen, die vor euch geweſen ſein, und jr haltet ſie fur ſelige unnd heylige leut, Alſo muſt jr auch hinnach[5], das jr auch an den ort kummet, da ſie ſind. Wee thut es, jr meynets mit der welt gut unnd wolt jr gern helffen, das ſie ewig ſelig würde, Aber dafür verfolget unnd leſtert ſie euch, Jr muſt euch ſchelten laſſen als die ergſten buben. Es ſchadet nicht, ſie liegen euch an[6], Darumb ſeyd getroſt,

[1]) = *Gefallen erwiesen; s. DWtb., d. W. 2.* [2]) = *Kennzeichen.* [3]) = *harmlose (die keinen Ärger veranlassen).* [4]) = *klägliche Lage.* [5]) = *hinterdrein.* [6]) = *verleumden.*

das hymelreich ist ewer, das kan nit zergehen, Schawet aber, wo sie, solche verfolger unnd lesterer, endtlich bleyben werden. Denn so das hymelreich ewer ist, die jr also verfolget werdet, so wirds nicht fehlen, das hellisch fewr muß denen zu teyl werden, die umb meines namens willen euch verfolgen.

Also sehen wir, wie unser lieber Herr Christus seine Christen malet, Das es erstlich leut sind, die nit sicher sind wie die welt, Sie haben ein blödes hertz, förchten sich für Gottes zorn und Gericht und wolten gern fromm sein. Darnach gehet es jnen am leyb und narung der massen, das nicht vil lachens dabey ist und dennoch, ob die welt gleich sie ubel helt, so behalten sie doch ein sanfftes hertz und lassen sich zu zorn und ungedult nicht bewegen. Sie sind fromm und leben one alles ergernuß, aber dabey müssens hunger und durst leyden. Sie sind barmhertzig unnd lassen jnen yedermans not zu hertzen gehen und helffen, wo sie können. Sie halten fleyssig am wort, Sind fridfertig und verhüten zorn und hader, wo sie können. Und dennoch wil die welt sie nicht dulden, sonder verfolgets umb des worts willen.

Solches alles scheynet ein armseliges und ellendes wesen sein, Aber man sehe, wie Christus tröstet, Das Hymelreich sey solcher leut, Got wölle sie trösten, sie schützen unnd erhalten, jhnen mit seinem Segen gnug schaffen, gnedig sein unnd sich jnen offenbaren, sie sollen Gottes kinder heyssen, Es soll alles reichlich im Hymel jnen belonet werden ꝛc. So wirdt man befinden[1], wie der Herr durchauß saget, Man halte die Christen, wafür man wölle, das es doch selige leut sind. Derhalb solten wir solche stück alle wol bedencken, uns im guttem üben unnd für dem Creutz unnd der welt undanck nicht entsetzen, so köndten wir wissen, das wir auch unsers lieben Herren Christi seine Jünger weren unnd durch jhn die hoffnung des ewigen lebens behalten. Das verleyhe uns allen unser lieber Vater im Hymel durch seinen heyligen Geyst umb Christi Jesu, seines Sons und unsers erlösers, willen, Amen Amen.

Ende der Haußpostillen durch das gantze Jar, an Sontagen.

Gott dem Vatter, Gott Son und Gott heyligem Geyst, dem einigen waren Got, sey lob und ehr in ewigkeyt für dise unnd alle seine wolthatten, Amen.

[Bl. aa ij]

An Sant Andreas tag,

Euangeli. Johannis 1.

[Folgt der Text v. 35—42].

Das heutige Euangelion, wie jr höret, lehret uns, wie Andreas zum erkentnuß Christi kommen und zum Apostel ambt beruffen sey. Solche Histori schreiben alle drey Euangelisten, Mattheus am 4., Lucas am 5. und Johannes am ersten Capi. Wie wol es scheynet, als reden sie ungleich davon, Denn Mattheus

Matth. 4, 18 ff. Luk. 5, 2 ff.

[1]) = *finden*.

sagt, Petrus und Andreas haben mit einander gefischet, da sie beruffen sind. Lucas meldet von Andrea nichts und sagt allein von Petro, wie er gefischet und uber dem fischzug Christum erkennet[1] hab, und das Jacobus und Johannes sind dabey gewest. Johannes aber sagt, wie Andreas sey ein Jünger Johannis des Tauffers gewest und sey dazumal bey Johanne gestanden, da er Christum gesehen, auff jn gedeutet und jn das Lämblein Gottes genennet hab, Sey derhalb durch solche predigt bewegt worden, das er sich von Johanne gethun, dem Herren Christo nachgefolget und jn gefragt hab, wo er zur herberge sey, das er zu jhm kommen, jhn predigt hören und umb jn sein möge, und hab also den gantzen tag bey Christo beharret, Und des andern tages sey er zu seinem brüder Simon Petro kommen, hab jn auch zu Christo bracht, und sind also bey jm bliben.

Aber es ist in solcher Histori kein ungleicheyt, Denn auß Johanne ist es gewiß, das Andreas ehe zu Christo sey kommen denn Petrus. So ist auß Luca gewiß, das Christus Petrum nach dem fischzug hab zu einem Apostel angenommen, Und ist wol zů glauben, Andreas sey auch dabey gewest. Weyl nun Simon und Andreas brüder sind, einerley handtwerck können und bede zu Christo kommen, fasset sie Matthens zusam, Denn er will alle umbstende, wie sie bede zu solchem beruff kommen sind, so eygentlich[2] nit anzeygen, wie Lucas und Johannes thun. Lucas mit Petro, Johanne und Jacobo Und Johannes mit Andrea. Das sey von der Histori gnug, das nicht yemand sich dran stosse, als weren die Euangelisten uneynig.

Wir sollen aber hie fürnemlich auff das Exempel des heyligen Andrea sehen, der ist ein Fischer, hat on zweyffel weyb und kind, eben wie sein Brůder Petrus, da das Euangelion von zeuget, er hab ein Schwiger gehabt, Darumb ist jm die hauß sorge, wie er weib und kind erneren soll, auff dem hals gelegen, Aber solches lest er jm nit so hart angelegen sein, da Johannes der Tauffer auff trit, predigt von der Buß und tauffet auff vergebung der sünden, da findet sich diser Fischer Andreas auch hinzu, höret predigt und last sich tauffen. Das Exempel, sag ich, last uns wol merckẽ und sehen, wie er solchs genossen hab. Wenn Andreas thun hett, wie die pflegen, den alles an der narung gelegen ist, und kaum jnen weyl nemen, das sie essen und schlaffen, Jch geschweyge, das sie in die Kirche und zur predigt gehen solten, das können sie gar nicht warten[3], so solte er villeicht im hauß ein bessern vorrath und mer guttes gehabt haben, Aber nymmermer würde er dazu kommen sein, das er Christum erkennet und so ein trefflicher Man in Gottes Reych worden wer. Aber er trawet Got umb die narung und lest jhm an eim geringen gnügen, Und ist diß sein höchste unnd meyste sorge, das er zum Reych Gottes komme, das suchet er am ersten. Wenn andere dem fischwerck nach gehen, findet er sich zu Johanne, höret zu, wie er zur Büsse vermanet und vom künftigen Christo tröstet, Solches fleyß und Gottseligkeyt ge-

[1]) = kennen gelernt. [2]) = genau. [3] = beobachten.

neuſſet er, das er nit allein Chriſtum ſihet und Johannes jn jm weyſet, Sonder Chriſtus nimbt jhn an, hellt jhn bey ſich und befilht jm das predig Ambt, das er ſoll fürtan ein menſchen Fiſcher ſein, Wie Matthæus und Lucas ſagen.

Darumb ſollen wir ſolchem Exempel folgen und uns fleyſſig zu Gottes wort halten, An dem ſelben uns mer denn an der narung und anderm laſſen gelegen ſein. Denn wir könnens auch mer und beſſer genieſſen. Gelt und gut bringt man höher nicht, denn das es dem bauch dienet, weyl er geſund iſt und die ſpeyſe annemen kan, Wo aber kranckheyt iſt oder die menſchen gar ſterben, da iſt uns gelt und gut eben ſo wenig nütz als die ſcherben und ſtein auff der gaſſen, Aber Gottes wort iſt ein ewiger ſchatz, dadurch wir zur gnade und ewigem leben kommen und von ſünd, Tod und Hell ledig werden.

Darumb iſt es ein grewliche blindheyt an den leuten, das ſie das wort ſo gering achten und jhnen an jr handtierung, ſie ſey ſo ſchlecht[1] ſie wölle, mer denn an ſolchem hohem groſſen ſchatz laſſen gelegen ſein. Daher kombt es, gleich wie der heylig Andreas ſeines Gottſeligen fleyſſ, das er ſich ſo trewlich zum wort helt, ſeer hoch geneuſſet, Das jhene, da ſolcher fleyſſ nicht dabey iſt, jr unachtſamkeit auff das höchſte entgelten und hie und dort unſelige leut ſind. Hie leſt jn das gelt und gut, ſorg und tägliches anligen[2] weder tag noch nacht ruhe, und wenn der tod herzu tritt, ſo befinden ſie, das gelt und gut ſie nichts hilffet, und haben doch ſonſt nichts, des ſie ſich tröſten köndten.

Darumb wer es hoch von nöten, das wir diß Exempels wol war nämen, Es iſt ein geringe und mühſelige narung[3] mit einem Fiſcher, ſonderlich, wie ſie unter den Jüden geweſen ſind, die nit allerley fiſch aſſen und on das ſeer gering ſich mit eſſen hielten, das der liebe Andreas nichts uberigs wirdt gehabt haben. Aber unangeſehen deſſelben hat er nit allein den namen, das er ein Fiſcher heyſt, Er heiſt auch ein Jünger Johannis, das iſt: [Bl. aa iij] ſein predig kind, ſein zuhörer, und leßt ſich nit allein in ſeinem hauß finden, das er netze machet oder beſſert, er ligt nit allein im waſſer, das er fiſchet, Bey Johanne iſt er, höret ſeiner predig alſo zu, das, bald er das wort höret: 'Sihe, das iſt Gottes Lamb', er flugs Jeſu nachfolget, und wie jn und ſeinen geſellen Jeſus fraget, was ſie ſuchen, heiſſet er jn Rabbi, Meyſter, das iſt: er begeret jn zu hören unnd will ſein Jünger ſein, und fragt darumb, wo er jn finden könne zur herberge.[4] Joh. 1, 36

Solchs laßt uns auch thun, Es gehet des lieben Johannis des Tauffers ſtymm noch heuttiges tages, das er von der Junckfrawen Marien Sone, dem Herren Jeſu, zeuget, er ſey das Lemblin Gottes, das iſt: Gott, der ewige Vater, hab ſeinen Son Jeſum Chriſtum darumb auff erden geſendet, das er ein Opffer ſein, Got verſönen und durch ſeinen tod für allerwelt ſünd ſol gnug thun. Bey ſolcher ſtimm ſihet man auch den heyligen finger des heyligen Johannis, das er allein auf ſolches Lemlin Gottes und nicht wie der Bapſt mit des Teuffels

---

2 jhn (*1.*)] hn *A*

[1]) = *einfach.* [2]) = *Bedürfnis.* [3]) = *der Fischer hat einen wenig angesehenen u. m. Beruf.* [4]) = *zu Hause.*

finger auff Müncherey, eygne werck, frömkeyt unnd heyligen verdienst weyset. Darumb ligt es an dem, das wir uns unser narung und handtierung nicht lassen hindern, sonder mit dem lieben Andrea solcher stymm und heyligem finger volgen und Christum zum Meyster annemen, sein wort fleyssig hören und glauben, so sol alßdenn uns widerfaren, wie wir glauben. Glauben wir durch Christum, das Lemblin Gottes, vergebung der sünden, Gottes gunst und gnad und ewiges leben, so sol die sünde uns nicht schaden, Got wil uns lieb haben, uns gnedig sein, und sol weder Tod noch Hell uns halten, Das ist das erste stücke auß der heuttigen Histori.

Das ander stück ist vom Predig ambt, was es sey, unnd was für ein weyse unser lieber Herr Christus damit gehalten hab, Denn an solchem ist auch sonderlich vil gelegen, das wir gewissen unterricht davon haben. Bey den Juden, Da das Gesetze noch im schwank gienge[1], hette es die meynung[2], das nit yederman zum Kirchen dienst tuchtig war, denn hohe Priester und Kirchendiener musten auß dem stamm Levi sein, sonst dorffte des Priester ambts unnd Kirchendiensts sich niemandt unterstehen[3], wie denn vil Exempel in der Schrifft sind, das Gott die gestrafft hat, die Opfferten, Reucherten, die heylige Gefeß angriffen, und waren doch des Stammens nicht und hetten das ambt nicht. Darumb ordnete es Gott also, Gleich wie die Kirchen person sondere leut waren, also musten sie auch sondere zier und kleydung haben, Es gehöreten auch sondere Ceremonien dazu, wenn man jnen das ambt befalh, das mans baden, mit sonderm öll salben
2. Mose 29, 1 ff. unnd anders mer thun muste, Wie du findest im andern Buch Mose am 29. Capitel. Solches muste man steyff[4] halten und nicht leichtfertig mit umb gehen noch für ein Faßnacht spill achten, Denn da stunde Gottes außgedruckter befelh, der hette es so befolhen, und niemandt dorffts endern.

Solchem Exempel hat der Bapst mit seinen Fladenweyhern[5] auch gefolget und im newen Testament ein sonders Fest mit den Pfaffen angerichtet, das man sie bescheren, mit öll salben, Strick, Schlüssel, Bücher und anders inn die hende geben soll, hat Kelch und andere Gefeß geweyhet, Sondere kleyder in der Kirchen zutragen befolhen, wie ungefehrlich[6] jn gedunckt, das der Juden Priester und Leviten getragen haben, Daher denn solche kleider zum teil noch den namen haben und Leviten röck heissen. Uber solchem helt der Bapst trefflich steyff und ließ ungern einen Leyen ein Kelch angreiffen. Fragstu aber, warumb er solches also hab angerichtet, antwort er dir: So das Priesterthumb im alten Testament so ehrlich und herrlich ist gehalten worden[7], so sey es ye billich, das das Priesterthumb des newen Testaments auch nicht weniger ehrlich und herrlich gehalten werde. Denn dort sind die Priester unnd Leviten mit Küen unnd Schaffen umb gangen, Jm newen Testament gehen sie mit dem Leyb unnd Blut Christi umb ꝛc. Das ist des Bapsts glaub und heyligkeit alle mit einander, die stehet nicht

[1]) = *in Geltung sei.* [2]) *S. oben S. 378, 19.* [3]) = *befassen mit.* [4]) = *strenge.* [5]) = *Bischöfen; s. Unsre Ausg. Bd. 38, 185, 7.* [6]) = *etwa.* [7]) = *mit solcher Hochachtung und Ehrerbietung behandelt w.*

(wie jhene) im Gesetz, auff Gottes befelh und wort, sonder auff menschen gut duncken, da mag vil von halten, wer es nicht besser weyß, Aber ein Christ helt weniger denn nichts von allem dem, das on Gottes wort unnd willen ist fürgenommen, Ja er helt es noch für ein jrrthumb und schedliches Teuffels gifft, wo man es für einen Gottes dienst rhümen will, wie der Bapst mit solchem Affenspil pfleget.

Denn die Christliche Kirch, gleich wie sie nur von einem eynigen Opffer weyß und glaubet, dadurch der Welt sünde abgelegt und bezalt sind, Also weyß sie und glaubt auch, das nur ein einiger Priester sey, der Sone des ewigen Gottes, auß Maria geborn, Christus Jesus. Solchen glauben zeyget Gottes wort, Denn der name Priester (auff Griechisch Hiereus, der da heist ein Priester seines ambts halb, das er opffert) wirdt im newen Testament keinem menschen, sonder allein dem eynigen, rechten Priester, Jesu Christo, zu geeygnet. Die Kirchen diener aber haben andere namen und heissen Apostel, Euangelisten, Bischoffe, Presbyteri, Hirten ꝛc. Solche namen haben sie nicht des Opfferens, sonder des Predigens halb unnd ander dienst, so in der Kirchen müssen erhalten werden.

Darumb gehört der nam Opffer unnd Priester, nicht dem Bapst unnd seinen Pfaffen, sonder dem eynigen Son Gottes. Wer aber, wie der Bapst, andere Opffer unnd Priester macht, der ist ein Antichrist unnd gehört in Gottes Kirch nit, die nur von einem eynigen Opffer und Priester weyß und glaubt, wie gemeldet. Ob aber gleich nur ein eyniger Priester, Christus, ist, so hat doch die Kirch andere Diener, Wie sie Paulus nennet Ephe. 4: Apostel, Propheten, Euangelisten, Hirten, Lehrer, und in seinen Episteln nennet er Bischoffe Presbyteros, welchs wir im Deutsch behalten und Priester nennen, Aber es heysset alte, wolbezeugte[1] leut. Denn zu solchem ambt gehörn nit junge, unerfarne, wanckelmütige unnd unbestendige leut, Es soll das alter und ein dapfferkeyt[2] dabey sein. Eph. 4, 11

Hie nun laßt uns sehen, was Christus für ein weyse mit gehalten hat, Und hernach die Apostel unnd erste Kirche, da sie Kirchendiener geordnet haben, so werden wir fein urteylen können, was grund der Bapst zu seiner Pfaffenweyhe habe, ob er Christo und seinen Aposteln volge.

Da stehet erstlich das zeugnuß der zwölff Aposteln vor augen, und ist keinem Papisten möglich, das ers könne laugnen. Mattheus sitzet am Zol, wartet seines gelt lösens. Jhesus spricht zu jm: Stehe auff, folge mir nach, mit dem wort machet er jn zum Apostel, Denn er thut ye hernach mer nicht, denn das er jn auß schicket, er soll das Reich Gottes predigen. Also Petrus, Johannes, Jacobus haben die gantze nacht gefischet und nichts gefangen, sitzen und flicken jre netze, da ist jhr keiner, der daran gedächte, er wölte ein Prediger werden. Aber da Christus kumbt unnd spricht zu jnen: Volget mir nach, ich will euch menschen Matth. 9, 9

[1]) = *gut beleumundet? nicht belegt.* [2]) = *eine gewisse Würde; s. oben S. 12, 33 und D Wtb. d. W. 1).*

Fischer machen, da werden sie auß Fischern Prediger, und sonderliche, grosse Prediger, die nicht mit worten, sonder auch mit treffenlichen[1] wunderzeychen predigen. Dise weyse hat Christus auff erden gefüret, da das Predig ambt noch eingeschlossen war unnd allein unter den Juden gieng, Da aber die Apostel unter die Heyden solten, da machete der heylig Geyst sie zu rechten Predigern, das sie allerley zungen kondten unnd den namen Christi auß preyteten unter Juden und Heyden.

[Bl. aa 4] Also thetten die Apostel auch, Da man Judas, des verräthers, stat ersetzen solt, thetten sie mer nicht, denn das sie Barnabam unnd Mathiam stelleten, und batten Got, er wölte jn anzeygen, welcher zu disem ambt am tüglichsten were. Da sie nun Gottes willen im loß sahen, liessen sie es also bleyben, salbeten, schmireten noch beschuren Mathiam nit, wie der Bapst mit seinen Pfaffen thut, Wie wol sie zuvor auch im predig Ambt bede gewesen, Denn der Herr neben den zwölff Aposteln noch andere zwen und sibentzig Jüngern gehabt hette.

Auß des heyligen Sant Paulus Schrifft ist es klar, das er erstlich Timotheum und Titum lehret, ee sie yemandt zum predig oder Kirchen ambt wehlen, das sie auff das leben und lehr sehen sollen, das die lehr reyn und gesundt das leben unergerlich[2], unnd er zum lehren tüglich sey. Wo solchs sie bey yemandt gefunden haben, er sey stands und wesens[3] gewest, wie er wölle, den haben sie zum Kirchendiener verordnet und mer nit thun, denn die Elteſten (das ist: andere Kirchendiener) zusammen gefordert und jm die hende auffgelegt, das sind die Ceremonien all gewest. Nun ist aber solches hand auffiegen nicht allein ein offenliches zeychen gewest des ubergebenen Predig ambts, Sonder man hat dabey gebetet, das Gott durch seinen heyligen Geyst solche erwelete person erleuchten, regirn unnd füren wölle, zur wolfart der Christlichen Kirchen. Solches gebett ist nicht vergebens gewest, Denn durch solches hendt auffiegen und gebett ist der heylig Geyst biß weylen sichtigklich uber die verordneten Kirchendiener kummen, Als Act. 19. Und Paulus meldets von Timotheo zweymal, wie er durch solch auffiegung der hende die wale des heyligen Geystes empfangen hab, 1. Timoth. 4.: ‘Laß nicht auß der achte die gabe, die dir gegeben ist durch die weyssagung, mit hand auffiegung der Elteſten’. Und 1. Timo. 1: Erwecke ‘die gabe Gottes, die inn dir ist, durch die auffiegung meiner hende’.

Apg. 19, 6
1. Tim. 4, 14
2. Tim. 1, 6

Auß solchem brauch ist es kummen, das mans hernach inn der Kirchen auch so gehalten hat, Nach dem an der lehr und leben kein mangel befunden, hat man solche tügliche personen zum Kirchendienst beruffen, und ist jn durch etliche Bischoffe und Pfarrherrn, die die nechsten gewest, hernach offentlich inn der Kirchen das ambt befolhen worden mit auffiegung der hende. Also liset man vom heyligen Ambrosio, der war zu Meylandt ein Regent in weltlichem ambt, und das noch mer ist, war er noch nit getaufft, ob er wol sich zu den Christen

18 sie sie bey *A*

[1]) = *außerordentlichen.* [2]) = *anstoßig.* [3]) = *Berufes; s. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 212, 11 und oben S. 91, 13.*

hielte unnd Gottes wort gern hörete. Doch unangesehen solches alles, weil er eins erbarn wandels und redbar[1] war und der Christlichen lehr einen guten verstand hette, wurde er wider seinen danck[2] zum Bischoff erwehlet und liesse sich tauffen. Mit Augustino zu Hippona in Affrica gienge es auch also. Da höret man nyrgend nichts von dem bescheren, schmiren und anderm gauckelspill, das der Bapst mit seinen Bischoffen und Pfaffen treybet, Aber es gehet recht also, Denn weil der Bapst solche Pfaffen macht, der gleichen in der Kirchen zuvor nicht gewesen sind, die Christum für ander leut sünden opffern und auff ein newes creutzigen sollen, muß er auch ein sondere weyse brauchen, die zuvor in der Kirchen nicht gewesen ist.

Die Christen aber sollen wissen, zum Kirchendiener, Bischoff, Pfarrherrn, Caplan, oder wie mans nennen will, gehört mer nit, denn das er erstlich eines unergerlichen wandels sey und ein guten verstand[3] Christlicher lehr haben und die selbe fein klar könne von sich geben. Wo solchs ist, da darffs mer nit, denn das solche personen von der öberkeit beruffen, und jnen das predig ambt und ander Kirchendienst offenlich befolhen werden. Da mag man die auflegung der hende mit brauchen und dabey betten, und ist kein zweifel dran, solchs gebet, ob gleich der heylige Geyst nicht mer sichtigklich kumbt, wirdt one frucht nit abgehen[4], sonder das außrichten, darumb es geschicht, nach der zusagung Christi: Wo zwen oder drey in meinem namen versamlet sind, was sie den Vatter bitten, Matth. 18, 20. 19 das wirdt er jnen geben. Also sollen die Christen jre Kirchendiener weyhen, so folgen sie der Apostel und ersten Kirchen Exempel, Unnd sollen lauters nichts[5] nach des Bapsts Affenspill[6] fragen, Er salbet seine Pfaffen, und Christus heißts jn nicht, Er beschiret sie, aber Christus heissets nicht, Er ordnet sie, sie sollen Christum opffern und durch solches opffer vergebung der sünden jnen und andern erwerben, sollches heysset jn Christus auch nicht, und ist gantz und gar wider die Schrifft. Letzlich, auff das doch gar nichts guttes an des Bapsts Pfaffen sey, Verbeut er jnen die Ehe, das sie keuscheit müssen geloben, da doch alle welt weyß, wie sie es halten, Wer wolte jm solche Kirchendiener wunschen? Sonderlich weyl die Bischoff alle durchauß, kaum zwen oder drey außgenummen, alle Pfaffen, die sie Weyhen, mit dem geding[7] annemen, das sie ob der alten abgötterey halten, die jrrthumb verthedingen und Gottes wort nit sollen predigen. Darumb haben wir gutte ursache, weyl sie jrem Ambt nach uns rechtschaffene Kirchendiener nicht wöllen geben, das wir nach jrem Affen unnd Pfaffen spill nicht fragen unnd uns selbs Kirchendiener ordnen und welen, Wie Christus, die Apostel und alle rechtgeschaffene Kirch sie gewelet und geordnet hat. Daran geschicht Gott ein sonderlicher dienst, aber den Teuffel verdreust es, da ligt nichts an.

Warzu soll aber solches Kirchen ambt dienen? das zeygt Christus sein Matthei

---

[1]) = *redebegabt.* [2]) = *ohne sein Zutun.* [3]) = *Verständnis.* [4]) = *nicht ohne Erfolg bleiben.* [5]) = *gar nichts.* [6]) = *Schwindeltreiben.* [7]) = *Bedingung.*

Matth. 4, 19; Luk. 5, 10 am 4. Und Luce am 5., da er spricht: 'Folget mir nach, ich wil euch zu menschen Fischern machen'. Dise wort merck wol, Er sagt nicht, das sie jhn opffern sollen, Menschen sollen sie fangen, auß dem Meer und des Teuffels Reich in Gottes Reich und zum ewigen leben. Wo mit geschicht nun solches? Wer Fisch fangen will, der muß garn oder netze haben, Wo mit fahet man aber die menschen? da gehört auch ein netz zu, da der Herr von redet Matthei am 13., das heylig Euangelion. Denn wir menschen sind gleich wie Fisch im weyten Meer, da ymmer einer den andern frisset, unnd eyttel fahr unnd unruhe ist. Sonderlich aber ist in solchem Meer der grosse Leviathan, der Teuffel, der hat seinen randt[1] unnd plagt die arme Fisch seer wol. Solchem jammer und ellend will unser lieber Herr Christus durch die Apostel steuren unnd gibt jhnen das garn in die hand, sein liebes Euangelion, in welchem Buß und vergebung der sünden in dem namen Christi gepredigt wirdt, das, wer da glaubt und getauffet wirdt, soll selig sein. Solches wort hören die armen Sünder und nemens mit freuden an und werden also auß dem weyten Teuffels Meer in unsers Herren Gottes behelter abgefangen und glauben durch Christum vergebung der sünden und das ewige leben.

Matth. 13, 47 f.

Mark. 16, 16

Denn zu solchem glauben dienet nicht allein das wort, sonder auch die heyligen Sacrament, die Christus hat seiner Kirchen als einen sondern schatz befolhen unnd hindersich gelassen. Denn gleich wie das Wort uns auff Christum weyset, er sey für uns gestorben unnd hab durch seinen todt für unsere sünde bezalet und uns damit vom ewigen todt und des Teuffels Tyranney errettet. Also höreſt du in der Tauff, das der todt Christi dir gelte, und du dich sein trösten und annemen[2] solt unnd die seligkeyt hoffen. Also höreſt du im Abentmal des Herren auch, das der leyb Christi (welchen du da mit dem Brodt laut der wort Christi empfeheſt) für dich gegeben, unnd sein Blut (welches du im Wein laut des worts Jesu Christi trinckeſt) zu vergebung deiner sünden vergossen sey. Also werden wir auß des [Bl. bb 1] Teuffels Reych durch das wort und die heyligen Sacrament gefangen, das wir unter Gottes gnaden sein und die hoffnung des ewigen lebens durch Christum behalten sollen.

Darumb ist der Teuffel solchem netz uber die massen feind, kan er, so reyst er ein loch hindurch, das die Fische mit hauffen wider herauß faren, das ist: Er felschet die Lehr, schicket Rotten unnd Ketzer, die das wort nit recht füren, das gehet on schaden nit ab, wie wir sehen, Oder wo er der lere nichts kan abbrechen, macht er sich an die Fischer, ob er sie inn solchem werck hindern, laß und werckloß[3] machen oder auff ein anders thun abfüren könne, Wie wir am Bapstumb sehen, da hat er beides angerichtet, der arge feind, das der Bapst und seine Prediger nicht darnach dencken, wie sie die menschen dem Teuffel abfangen durch rechte lehr zum ewigen leben, Sonder all jr fischen gehet dahin, das sie Land und leut,

[1]) = *seinen Lauf, freie Bahn; s. DWtb., Rand (II); oberdeutsch.* [2]) *S. oben S. 86, 26; 242, 17.* [3]) = *wirkungslos, kraftlos; s. Sanders-Wülfing, d. W.*

gelt und gut, ehr und macht zu wegen bringen. Und da sie mit dem wort die leut solten fangen, haben sie andere netz, das heyst Müncherey, eygne werck, Ablaß, Meßhalten, Fasten ꝛc. Das der Bapst und alle seine Prediger zu mal lose[1] Fischer sind und sich eben zu solchem werck, das der Herr hie Andrea und Petro befolhen hat, schicken, als wenn yemand mit einem Schüsselkorb[2] fischen wolt, der würd nicht vil fangen. Ja yederman solte billich solches thörichten fürnemens lachen, Aber der Bapst wils für kein glechter[3] gehalten haben, Sonder will noch alle welt uberreden, er sey ein rechter Fischer und gehe recht mit dem handwerck umb.

Aber hie stehet es, wer ein rechter Fischer will sein, der muß ein netze haben, das ist allein die predigt des heyligen Euangelions, Solches netz will der Bapst nit leyden, verfolgets und lesterts, als tüge es zum fischfangen nichts, und kombt daher getrollet mit eim alten Schüsselkorb, mit eygner heyligkeyt, mit Müncherey, gelübden und anderm, da will er, das yederman mit fischen soll.

Darumb mögen wir und sollen Gott von hertzen drumb dancken, das er rechtgeschaffene Fischer uns geben hat, die das recht garn in henden haben, da Christus von sagt Luce am letzten, das man inn seinem namen Buß und Luk. 24, 47 vergebung der sünden predigen soll. Mit solchem garn werden wir auß des Teuffels Reych und der sünden abgefangen und inn Gottes Reych gesetzet, das ein gnaden und leben Reych ist. Und ligt ferner nur an dem, das wir in solchem garn bleyben und nit wider herauß hupffen, wie man sihet, das es leyder all zu gemein ist. Denn Gott beuttet uns allen sein gnad an, Er lest uns alle zur seligen Tauff kommen, lest uns sein wort für predigen und will niemand außschliessen. Aber was thun wir? Wir lassen uns die welt mer denn Gottes Reych lieben, Der henget dem geitz, und ist all sein achten und trachten nicht mer, denn wie er gelt und gut gewinne. Jener lest jhm die unzucht lieben, schwelget und saufft und thut, was jn gelustet, Also fort an mit andern sünden auch. Also springen sie mutwillig auß disem gnaden garen in des Teuffels Reych und verdamnuß. Wie Paulus sagt am 1. Corinthi. 6: Last euch nicht verfüren, 1. Kor. 6, 9 noch die geytzigen noch die trunckenen noch die lesterer noch die Rauber werden das Reych Gottes ererben.

Darumb habe yederman gute achtung auff sich und sehe, so jn Got zu seinem Reych durch das Euangelion hat fangen lassen, das er drinnen bleyb und durch mutwillige sünde nit wider herauß falle. So aber ein fall[4] geschehen ist, das man doch nicht still lige, sonder sich durch Buß und rechtes vertrawen auff Gottes güte wider auffraffe und zu disem netz wider schwimme. Denn wer in disem netz bleibt, der wirdt selig, Wer nicht drinn bleibt, der wirdt verdambt. Gott, der Vatter aller gnaden, der zu solchem seligen fischfangen uns hat kommen lassen, wölle in solcher gnade uns biß ans ende durch seinen heyligen Geyst umb Christus willen gnedig erhalten, Amen, Amen.

[1]) = *unnütze.* [2]) *D. i. mit einem ungeeigneten Werkzeug; s. DWtb. d. W.*
[3]) = *Komödie, Scherz.* [4]) = *Versündigung.*

An Sant Thomastag,

Euangelion Joh. 20.

[Folgt der Text v. 24—31].

Diſe Hiſtori iſt geſchehen am achten tag nach dem Oſtertag und iſt ein rechte Johanniſche Hiſtori, der ſonderlich gute achtung auff alle predig unnd wunderwerck des Herrn Chriſti hat, welche zur lehr des glaubens gehören. Darumb, ob gleich die andern Euangeliſten nichts davon melden, hat ers dennoch nit wöllen dahinden laſſen[1] als ein ſonders Exempel erſtlichen eins groſſen, tieffen unglaubens am Junger Thoma. Darnach eines herrlichen bekentnuß von Chriſto, das der unglaubige Thoma nit allein glaubt, Chriſtus ſey von todten auf erſtanden, ſonder rhůmet jn als den rechten und warhafften Gott. Solche bede ſtück dienen dazu, das wir lernen und uns tröſten ſollen, ob wir gleich auch unglaubig oder ſchwachglaubig ſind, das doch Chriſtus uns darumb nit wegwerffen, ſonder auff das aller gnedigeſt ſich unſer annemen und uns auch zum rechten glauben, ſo wir anderſt ſelb wöllen, helffen wölle.

Nun möchte ſich yemand wundern, erſtlich, warumb doch die Apoſtel jr eygne ſünd und ſchand alſo geſchriben haben, unnd das es die Kirch darnach ſo geordnet hat, das man [Bl. bb ij] eben ſolche Hiſtorien auff der Apoſtel tag gelegt und predigt, die jnen zu kleinen ehren geſchriben ſind. Denn Thoma iſt es ein ſchlechter rhům, das er ſo verſtockt und hart im unglauben geſtecket iſt. Alſo, das man auff Sant Jacobs tag liſet, wie er und ſein Brůder haben wöllen die für nembſten ſein. Und an Sant Bartholomes tag, das die Jüngern ſelb unter einander zanckt, und ein yeder der beſt hat wöllen ſein. Item, das Mattheus ein Zolner und offentlicher Sünder geweſen ſey, Solches ſcheynet, wer eben ſo gut geſchwigen[2], als das mans ſchreyben und davon predigen ſoll.

Aber es hat ein weyt andere meynung[3], denn es iſt uns nit darumb zuthun, wie im Bapſthumb, das man die heyligen hoch ehre und rhůme, davon werden wir wenig nutz noch troſt haben, Sonder das man an jhnen lerne, wie Gott gnedig und barmhertzig ſey unnd mit Sündern wölle gedult tragen, Und wir auß ſolchen Exempeln lernen, das ein geringe unterſchid unter uns und den lieben Apoſteln ſey, Sintemal ſie eben ſo wol Sünder geweſt und ſich offt geirret und allein des genoſſen haben, das Chriſtus gütig und gnedig iſt, als wir, Auff das, ob wir der gleichen oder auch gröſſere ſchwacheyt und gebrechen an uns finden, wir darumb nit verzagen noch verzweyfflen, ſonder uns jres Exempels tröſten und hoffen, Chriſtus werde mit uns auch gedult tragen, Nicht alles an uns ſtraffen, was zu ſtraffen iſt, ſonder überſehen und helffen, das wir auß den ſünden kommen und frömmer werden.

Umb diſer urſach willen wirdt der liebe Thomas heut auff allen Cantzeln außgeſchrien, wie in ein grewlichen unglauben er geſtecket, unnd niemand jhn

[1]) = *unterdrucken.* [2]) = *verſchwiegen.* [3]) *S. oben S. 378, 19.*

darauß hab heben können, Er iſt dabey geweſt und hat mit bekennet, da Petrus ſagt Matthei 16: 'Du biſt Chriſtus, des lebendigen Gottes Son.' Er hat nicht Matth. 16, 16 allein die trefflichen, groſſen wunderwerck Chriſti geſehen, ſonder auff ſeinen befelh und in ſeinem namen ſelb groſſe wunderzeychen thun. Er hat Chriſtum ſo offt hören predigen, wie er das leben ſey, wie er ſein leben laſſen und wider nemen wölle und am dritten tag von todten aufferſtehen. Aber da iſt ſolches alles ſo glat vergeſſen, das er kein gedancken mer darnach hat, das er Chriſtum widerumb ſehen werde, Darumb (das das ergſte iſt) da erſtlich die weiber, darnach Petrus, nach Petro die zwen von Emaus kamen und ſagten, ſie hetten Chriſtum geſehen, er wer aufferſtanden, der es nit glaubte noch glauben wolte, war Thomas. Und halfe endtlich nit, das die andern zehen Apoſtel, ſo auff den Oſtertag nachts bey einander geweſt und den Herrn geſehen hetten, alle mit einander den weybern, Petro und zweyen zu Emaus zeugnuß gaben und ſagten, Chriſtus wer erſtanden, ſie hetten mit jhm geredt, ſeine wunden inn henden und dem leyb geſehen. Alles miteinander was es umb ſonſt, Thomas kondte und wolte es nit glauben. Das mag doch ye ein ſtarcker unglaube ſein, der eben ſo übel eim Apoſtel anſtehet, als das Petrus jn gar verlaugnet und ſagt, er hab jn nie geſehen.

Was dunckt dich nun, das Chriſtus mit einem ſolchen Schuler anfahen und thun ſoll? Iſt es nicht war: dein meynung iſt, wenn jn gleich Chriſtus in ſolchem unglauben ſtecken und verderben ließ, es geſchähe dem ſtorrigen kopff nit unrecht, das er die andern all für narren hellt, die ſich gern uberreden lieſſen und glaubten, das im grund erlogen und ein lauter fabel wer? Denn das ſind eigentlich Thomas gedancken geweſt, Es hab mit Jeſu, meim Meyſter, ein meinung, wie es wölle, das er ſo groſſe wunder thun hat, ſo iſt es doch yetzt auß mit jm eben wie mit andern menſchen, Was ein mal hinunder kombt unter die erden, das kombt nicht wider. Darumb ſind meine geſellen eytel groſſe narren, das ſie ſich die weyber alſo bereden und jr augen durch geſpenſt[1] betriegen laſſen, mich ſoll es niemand uberreden, es ſey denn, das ich in ſeinen henden ſehe ſeine negelmal und lege meine finger in die negelmal und lege meine hand in ſein ſeyten, als denn will ichs glauben und ſonſt nicht.

Das mag doch ye ein unglaub ſein[2] und ein harter kopff, der da meynet, es müſſe es jm Chriſtus machen, wie er wölle, oder er wöll nicht glauben, gerad, als ſey ſo vil dran gelegen, was er glaube oder nicht glaube. Da, ſag ich, bedencke dich, was dich doch duncke, das Chriſtus mit jm ſoll anfahen, und was der billiche lohn ſolches unglaubens ſey? Denn hie finden ſich mancherley ſünde. Die erſt und gröſte, das er von Chriſto mer nit helt denn von andern Propheten, die ſchlechte menſchen waren. Die ander, das er ſeine mitjünger als narren verachtet und ſich allein für weyß helt. Die dritte, das er meindt, Chriſtus müſſe es jm machen, wie er wölle, oder er wölte jn nicht anſehen, das er glauben wolte.

[1]) = *Trugbild.* [2]) = *dürfte doch wohl — sein.*

Was thut nun Christus mit dem armen unglaubigen menschen? leſt er jn auch in ſolchem unglauben ſtecken?

Nein. Das wer gar wider ſein art und Ambt. Denn er vergleichet ſich ſelb einem Hirten, der dem verlornen Schefflin ſo lang nach gehet, biß ers findet, Solcher art nach thut er hie auch, Ob gleich Thomas den andern Apoſteln nit will glauben, da ligt Chriſto nichts an, Er leſt ſich an dem gnügen, das er ſo vil von Thoma höret, er wölle glauben, wenn er jn ſehe und grieffe, Darumb ſaumet er ſich nicht lang, kombt durch verſchloſſene thür ins hauſe, da ſie inn waren, und leſt ſich ſehen und greiffen, und das das aller gröſt iſt, leſt er ſich auch mit uber auß freundtlichen worten hören und ſpricht: 'Fride ſey mit euch', faſſet in ſolchem wort auch den armen, groſſen Sünder Thoma mit, das er ein frölichs hertz haben und nit dencken ſoll, er ſey darumb da, das er ſeines unglaubens halb jhn ſtraffen und ſchelten wölle, Nein, lieber Thoma, Fride ſey mit dir auch, förchte dich nit, ich zörne nit mit dir noch jrgend einem menſchen, Du haſt geſagt, du wölleſt nit ee glauben, denn du ſeheſt meine negelmal und legſt deine finger drein, Reyche deine finger her, lieber Thoma, und greiffe meine hende und reyche deine hand her und lege ſie in meine ſeyten, nur das du nit lenger unglaubig ſeyeſt, ſonder glaubig.

Hie laſt uns ja beides mit fleyß wol anſehen und fleyſſig bedencken, erſtlich den groſſen unglauben, da Thomas inn ſtecket, und darnach die groſſe, treffliche freundligkeit, die Chriſtus gegen dem unglaubigen Thoma brauchet, Da werden wir müſſen bekennen, das unſer lieber Herr Chriſtus nicht ein zorniges hertz wider die Sünder hat, ein mitleydendes hertz hat er, das der Teuffel ſie ſo gefangen helt, Verſucht derhalb und thut alles mit einander, das jm möglich iſt, auff das er ſie auß des Teuffels ſtricken und der ſünde bringen und bekeren möge.

Derhalb iſt diß ein ſeer tröſtliches Exempel, auß welchem wir lernen ſollen, wie ein freundtliches hertz unſer lieber Herr Chriſtus gegen die Sünder habe, Denn ſo er das gegen Thoma thut, der ſo tieff im unglauben ſtecket, Was meinſt wol, das er gegen die Sünder thun wölle, die jre ſünd erkennen, von den ſelben gern loß und ledig weren und gnad begeren? Da wirdt er ſich nit lang ſaumen noch die betrübten, armen hertzen lang auff halten, ſonder, wie man hin und wider in dem Euangelio ſihet, ja ſo bald zur hilffe und gnad greyffen, als bald wirs bitten können. Solches ſollen wir wol und fleyſſig mercken, Denn es will lauters inn unſere hertzen nit[1], das Gott den Sündern gnedig wölle ſein. So ſchüret der Teuffel auch zu[2], wo er ſihet, das die gewiſſen mit jhren ſünden fechten, das er ſie ymmer dahin füren und bereden will, das ſie ſich keiner gnad zu Gott verſehen ſollen. Da her kommet es, wo die ſünd recht [Bl. bb iij] ins hertz geſeſſen iſt, das man ſich nit wil laſſen tröſten und für Gott förchtet und fleuhet.

Aber wo Gottes hertz gegen die Sünder alſo wer, ſo wurde ye Chriſtus

9 grieffen *A* 37 aa iij *A*

[1]) *S. oben S. 569, 22.* [2]) = *hilft nach: s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 320, 17.*

ſich anders gegen Thoma halten, Er ſihet wol, das ſein hertz des unglaubens und ander ſünde halben übel zu friden iſt, ſich förchtet und zaget. Das iſt der ſünden art unnd natur, die kan nit anders. Aber Chriſtus, unſer lieber Herr, iſt darumb da, das er der ſünden wehren unnd unſere hertzen mit Gottes gnade tröſten wil, Darumb füret er ſo eben[1] diß wort unnd ſagt: 'Frid ſey mit euch'. Auff das yederman lerne, er ſey darumb da, wo unſere hertzen der ſünden halb nit können zu friden ſein, das er ſie zu friden wölle ſtellen, das ſie ſich für Got nicht förchten, ſonder wiſſen ſollen, Got ſey gnedig und habe durch Chriſtum die ſünde geſchenckt unnd vergeben. Denn darumb iſt Chriſtus Menſch worden, darumb iſt er am Creutz geſtorben und am dritten tag wider aufferſtanden, das, wo unſere hertzen, der Teuffel und die gantze welt der ſünden halb uber und wider uns ſchreyen, wir ſeyen im unfrid, Got wölle unſer nit ꝛc. Er möge zu uns ſagen: Nein, lieber menſch, nicht ſo, ſonder fride mit dir, Got zörnet nit, derhalb förchte dir doch nit, für deine ſünde hab ich bezalet, den todt hab ich gewürget, ſolches tröſte dich, das ichs außgerichtet habe, ſo wirdt der unfride müſſen ein ende haben und fride ſein.

Alſo dienet uns diſe Hiſtori fürnemlich darzu, das wir lernen, wie Chriſtus uns unſer ſünden halb nicht weg werffen, ſonder uns gern zu gnaden annemen, auß dem unglauben und ſünden zur vergebung der ſünden und gerechtigkeit bringen wölle. Das iſt ſein ambt, das er auff erden triben hat, wie diſe unnd andere Hiſtorien zeugen, und treybt es durch ſein wort noch heuttiges tages, Denn das die heylige Tauff niemandt, der ſie begeret, verſagt, das Euangelion von vergebung der ſünden offentlich gepredigt, unnd der theure ſchatz, der Leyb und das Blut Chriſti, für unſere ſünde auff geopffert, uns, ſo offt wirs begeren, mit geteylt wirdt, Solches iſt ein anzeygung, das zwiſchen Got und uns kein unfrid, unnd wir derhalb gutter ding und frölich ſein und uns ſeiner gnade tröſten unnd der ſünden halb nit erſchrecken ſollen.

Das iſt das erſte ſtuck, welches wir bey diſer Hiſtori lernen ſollen. Das ander iſt vom bekantnuß Thome. Denn das der Euangeliſt Thomas unglauben ſo wol herauß ſtreicht[2], Solches geſchicht nicht darumb, das wir ſolchem unglauben folgen, ſonder unſers lieben Herrn Chriſti freundtliches hertz und gutten willen gegen die ſünder dabey erkennen ſollen und uns ſolcher gnad auch tröſten. Denn an ſünden wirdt es bey uns nit mangeln, Derhalb wirdt angſt und ſchrecken auch nicht auſſen bleyben, da iſts unmöglich, das man eynigen troſt könne haben auſſer diſem, den wir hie am Herrn Chriſto ſehen. Darnach müſſen wir dem Exempel Thome auch folgen, da er Chriſtum ſihet und höret, wie er jn ſo treulich vermanet: 'Sey nit unglaubig, ſonder glaubig', Das er ſo bald ein ander hertz uberkumbt unnd ſpricht: 'Mein Herr und mein Got'. Joh. 20, 27 Joh. 20, 28

Denn diß wil von nöten ſein, das, gleich wie Thomas hie den unglauben fallen leßt und glaubt, Wir auch alſo unſer ſünde erkennen, davon ablaſſen

[1]) = *gerade; s. oben S. 496, 9.* [2]) = *so deutlich schildert.*

und unser leben bessern sollen. Denn Christus will nicht darumb uns gnedig sein und sünde vergeben, das wir inn sünden fort faren unnd uns nicht bessern solten. Denn also wurden wir wider auß der gnade in den zorn Gottes fallen, Sonder darumb ist er uns gnedig und hilfft uns durch vergebung der sünden auß des Teuffels Reich, das wir inn der gnade unnd Reich Gottes bleyben unnd selig sollen werden. Ein solche enderung soll mit uns folgen, wie hie mit dem Thoma. Vor kondts jn niemand uberreden, das Christus von todten wer auff erstanden, Er hielt mehr nicht von jm den von eim andern menschen. Aber yetzund ist sein hertz und synn gar anderst, Er glaubt nicht allein, das Christus sey von todten aufferstanden, sonder er bettet jhn an unnd heysset jhn Got.

Da lernet er in eim augenblick, das jhn vor unmöglich daucht, das ers solte glauben, Denn da wirdt er on zweyffel hindersich gedacht unnd die verheyssung der alten Väter für sich genommen haben, da Gott verheysset ein weybes samen,
1. Mose 3, 15 welcher der Schlangen den kopff zertretten unnd alle Gschlecht der Welt von dem fluch ledig machen und segenen solte, Und wirdt auß solchem beschlossen[1] haben: Hie sihe ich, das ich vor nie gesehen noch glaubt hab, Diser mensch stirbt und stehet wider von todten auff, das er rechter, natürlicher Mensch unnd doch in einem andern und ewigem leben ist, Da kans kein andere meinung haben[2], er muß des Teuffels unnd des Todes Herr sein, sonst wurden sie jn gehalten unnd nicht wider zum leben haben kummen lassen. Das er nun gestorben ist am Creutz in aller unehre, das ist der alten Schlangen biss, die kan es nicht lassen, weyl sie jn beym kopff nicht erhaschen kan, so beißt sie jn in die fersen, Dagegen tritt jr diser Mensch auff den kopff und nimbt jr alle gewalt, Solches wer unmöglich, wo diser weybes same nicht mer denn ein weybes same were, Es ist Gottes Son, daher kumbt jhm solche krafft unnd macht, unnd wirdt fürt an an dem sein: wer wider den Teuffel, die Sünde und den Todt wil sicher sein, der halte sich hieher an disen Man, Da soll er hilff unnd trost wider den Teuffel, die Sünde unnd den Tode finden.

Also ist Thomas bald auß eim unglaubigen, verstockten Schuler ein seer köstlicher Theologus und Doctor worden, der den Herrn Christum seiner person und darnach auch seines Ambts halb eygentlich und wol kennet, Wie denn des Herrn antwort klar mit sich bringet, das er spricht: Die weyl du mich gesehen hast, so glaubest du. Was glaubt er? Nicht allein, das Jesus, der Son Marie, von dem todt aufferstanden sey unnd wider lebe, Sonder auch, das er Got sey, unnd ein solcher Got, der wider todt und sünde allen, die an jn glauben, helffen wölle und der halben mit dem rechten, ewigen Gott sol angebettet werden.
Joh. 20, 29 Solcher glaub macht Thoman selig und uns auch, Wie der Herr sagt: 'Selig sind, die nicht sehen und dennoch glauben', was Thomas glaubet.

Disen spruch merck fleyssig und wol, nicht allein umb unser Widersacher willen, der Papisten, welche es ketzerey heissen, wo man prediget, das man allein

[1]) = *geschlossen.* [2]) *S. oben S. 378, 19.*

durch den glauben selig werde, Sonder auch umb dein selb willen, das du wissest, wie du zur seligkeit kummen mögest. Denn der gedanck ist uns allen angeborn, das wirs dafür halten, wer da wölle selig werden, der müsse kein Sünder sein, er müsse die Zehen gebott gehalten haben. Und ist war, die Zehen gebott hat Gott nicht darumb geben, das man da wider thun, sonder das man darnach leben und sie halten sol. Derhalb ein yeder mensch schuldig ist, solchen gehorsam zu leysten, Wer aber jn nicht leysten wil, da kumbt Gottes zorn uber, Wie Paulus sagt zun Colossern 3. Kol. 3, 6

Aber solchs ist nicht der weg zur seligkeit, Ursach: es köndte niemandt selig werden, Denn niemand ist, der die Zehen gebot helt. Darumb sollen wir erstlich solchen ungehorsam unnd unvermögligkeyt[1] erkennen und uns, das wir arme Sünder sind, bekennen und für mutwilligen[2] sünden hüten. Darnach sollen wir mit Thoma nicht unglaubig sein, sonder glaubig, das ist: wir sollen uns des tröstten, das Christus, der Son Gottes, für unser sünde mit seinem tode bezalet und den todt uberwunden unnd am dritten tage von den todten aufferstanden sey und [Bl. bb 4] uns auch zum leben am Jüngsten tag aufferwecken werde. Solcher glaub, sagt Christus hie, sey die rechte seligkeyt. Denn also lautten seine wort: 'Selig sind, die nicht sehen unnd dennoch glauben'. Hie sagt er von Zehen gebotten nichts, Nicht, als solt man die selben nicht thun, sonder wenn duß schon thust, so vil dir ymmer möglich, so wirst dennoch dadurch nicht selig, Aber durch den glauben wirst selig. Joh. 20, 29

Wer nun wissen will, was man glauben soll, der höre hie, was Thomas glaubt, Nemlich, das Jesus Gottes Son sey und ein Herr des lebens, der uns von sünden und todt zum leben und gerechtigkeyt helffen werde. Solche zuversicht und hoffnung ist der rechte glaub, das mans nit allein wisse, sonder sichs anneme und tröste wider todt und sünde. Wo solcher glaub oder zuversicht ist, da ist die seligkeyt, und sollen die sünden uns nit hindern, Denn durch den glauben werden sie vergeben. Widerumb, wo solche zuversicht und glaub nicht ist, ob gleich (so es möglich) alle gute werck da weren, so kan man doch dardurch nicht selig werden, Der glaub ists allein, dardurch wir zum leben unnd seligkeyt kummen mögen. Wie Johannes seer fein am ende diser Histori beschleust und sagt: Dise zeychen sind geschehen, 'das jhr glaubet, Jesus sey Christ, der Sone Gottes, und das jhr durch den glauben das leben habt in seinem namen'. Das ist doch ye ein heller, klarer spruch, das wir durch werck und eygne frömmkeyt nit mögen zum leben kummen, der glaub muß es thun, das man Jesum, den Son Marie, erkenne, das er Christ und der Son Gottes sey, das ist: das er von Got, seinem Vater, dazu gesand sey, das er für unsere sünde bezalen, uns zu gut den todt uberwinden und ewig soll selig machen. Joh. 20, 31

Zu solchem glauben, sagt Johannes, dienen die zeychen, die Jesus für seinen Jüngern thun hat, und sagt, sie seyen darumb auff geschriben, das mans lesen

[1]) = *Unfähigkeit.* [2]) = *bewußten.*

und glauben ſol. Denn darumb hat Chriſtus ſolche zeichen thun, das er ſich offenbarete und ſehen ließ, das er nicht allein der Junckfrawen Marie Son und ein Menſch, ſonder auch warer Gott wer, und yederman bey jm hilffe wider den Teuffel, Sünde und Todt ſuchen lernete. Alſo beſchleuſt Johannes diſe Hiſtori fein nach ſeiner art, das wir darauß ſollen glauben lernen, auff das wir mögen ſelig werden. Das verleyhe uns unſer lieber Vater im himel durch Chriſtum, ſeinen Son, unnd den heyligen Geyſt, Amen.

Ein Predig auff den heyligen Chriſtag, auß dem Neündten Capitel des Propheten Eſaie.

[Folgt der Text v. 2—7].

Diſe Prophecey gehet fürnemlich auff das heuttige Feſte, Derhalb iſt es nütz unnd gut, das man nit allein die Hiſtorien auß dem Euangeliſten Luca lerne, ſonder auch mit fleyß beſähe, was Got durch die lieben Propheten von ſolcher geburt ſo ein lange zeit zuvor hat predigen laſſen, Denn die Propheten zeygen Jeſ. 9, 6 wol die Hiſtorien auch an, Wie Eſaias hie thut, da er ſagt: ‘Ein kind iſt uns geborn, Jeſ. 7, 14 Ein Son iſt uns gegeben’, Und oben in 7. Capitel: ‘Sihe, ein Junckfraw wirdt ſchwanger unnd wirdt einen Son geberen’ ꝛc. Aber darnach gehn ſie mit ſonderm fleyß damit umb, das ſie anzeygen, was Gottes Rath und will geweſen, und was er durch ſolche geburt bey uns menſchen habe wöllen außrichten, Das iſt denn der rechte kern von ſolchem handel[1], dadurch die gewiſſen wider Sünde und Todt, wider Gottes zorn unnd den Teuffel ſich ſchützen unnd auff halten können.

Das Liechte nun, da der Prophet hie von ſagt, das es leuchte im finſtern Lande uber die, ſo im finſternuß wonen, iſt anders nichts denn die groſſe gnad unnd barmhertzigkeyt, welche durchs Euangelion geprediget wirdt, das Gott der armen ſünder und verdampten welt ſich annimbt und ſchickt jr ſeinen Son, das der ſelbe durch ſein Menſchwerdung und Opffer ſie von Todt, von Sünde unnd des gantzen Teuffels reich erledigen ſoll. Solches Liecht unnd gnadenreiche Predigt (ſpricht der Prophet) ſcheynet unnd leuchtet im finſtern Lande uber die, ſo im finſtern wonen, das iſt: unter den Heyden, die von Gottes wort und dem rechten troſt wider ſünd und verdamnuß nichts wiſſen unnd der halben ſind wie ein menſch, dem eintweder die augen außgeſtochen oder im finſtern iſt, der kan keinen fuß für ſich ſetzen, er muß beſorgen, er ſtoſſe und verletze ſich. Alſo ſind wir Heyden hie auff erden geweſt.

Die Juden aber haben einen treffenlichen vorteyl[2] vor uns gehabt, Denn ſie hetten Gottes wort, nicht allein das Geſetz, das ſie weſten, was ſie ſolten thun, ſonder auch Gottes verheyſſung von des weybes ſamen, das ſie damit wider

[1]) = dabei die Hauptsache [2]) = einen besonderen Vorzug.

die ſünde und böſe gewiſſen ſich tröſten kondten. Das war bey den Heyden nicht, die waren inn ſünden und weſten doch nicht, wie ſie ſolten herauß, unnd war das noch der höchſte jammer, wenn ſie meynten, ſie wölten Got am beſten dienen, verſündigten ſie ſich am aller grewlichſten. Das iſt die finſternuß und das blinde volck, welches (wie Zacharias, des heyligen Johannis vatter, auch ſagt) ſitzet im finſternuß unnd im ſchatten des todes, Aber durch diß Liecht des heyligen Euangelij kummen ſie zum erkentnuß Gottes, das ſie wiſſen, das Got gnedig und barmhertzig iſt und alle ſünde umb Chriſti, ſeines Sons, willen nachlaſſen und ſchencken wil, und das man jm baß nit kan dienen, denn das yederman ſolche gnad, durch [Bl. cc 1] Chriſtum uns erworben, mit glauben anneme, Und darnach gegen ſeinem nechſten auch alle liebe beweyſe, wie es Gott gegen jm bewiſen hat, Solche erkentnuß unnd kunſt bringt diß liecht mit ſich unter die Heyden. Luk. 1, 79

Darumb ſpricht der Prophet: 'Du machſt der Heyden vil', Denn niemand wolte gern verdambt ſein, yederman will einen gnedigen Gott haben. Darumb haben die Heyden ſolche predigt mit hauffen[1] angenommen, wie die Hiſtori auß weiſet. Solches hat den Jüden wehe gethun, Sie wolten nit glauben, was die Heyden glaubten, und verzörneten Chriſtum und ſein Reich, Das meindt der Prophet, das er ſagt: 'Der freud machſtu nicht vil'. Denn da er unter die Jüden als in ſein eygenthumb kam, wie Johannes ſagt, haben die ſeinen jn nit wöllen annemen, Was aber Heiden und Jüden jn haben angenommen, da ſelb, ſpricht der Prophet, iſt auch ein freud gefolget, wie ſie in eim reichen Herbſt[2] oder ernde iſt, da iſt yederman frölich, yederman ſinget und jubiliert, und verdreuſt die leut keiner müh noch arbeyt, ſie ſind luſtig und frölich dazu. Jeſ. 9, 3 Joh. 1, 11

Item, es iſt ein freude gefolget, wie ſie unter eim Heer iſt nach eim herrlichen ſige, da die feind erleget ſind, da iſt niemand faul, yederman fůdert[3] und tummelt ſich, das er ein gute beut davon bringe, Alſo, ſagt der Prophet, wird es auch gehen, wenn das liebe Euangelion unter die Heyden auß geprediget wird, da wirdt yederman zu ſich reyſſen, und niemand wöllen der letzt ſein, Denn es iſt nit ein bloſſe, lere predig, ſie bringet ein ſer gute beut, wie folget, das das joch jres laſtes und die rute jrer ſchultern und der ſtecke jres treybers zerbrochen iſt wie zur zeyt Midian. Solches ſind dunckele, unverſtendige wort. Aber diß iſt die rechte meynung und der eygentliche verſtand[4] davon, Wie Gene. 2. ſtehet, das der Schlangen, dem Teuffel, der kopff zertretten und ſein Tyranney und macht ſoll zerriſſen werden, das die Heyden vergebung der ſünden und das ewige leben haben ſollen und dem feind, dem Teuffel, ſollen widerſtand thun, der biß auff diſe ſtund jr Tyrann geweſt, ſie geengſtet, geplagt und betrůbet hat, wie es jm gefallen hat. Das iſt nun die frölliche erndt, der reyche Herbſt und die treffenliche beut, dazu wir durchs Euangelion kommen. Jeſ. 9, 4 1. Moſe 3, 15

Wie ſoll aber ſolches zugehen? Oder wie werden wir dazu kommen? muß

[1]) = *haufenweise.* [2]) = *Ernte.* [3]) = *beeilt.* [4]) = *Sinn.*

es durch unsere krefft oder vermögen zu gehen? O neyn, wir sind zu schwach, unsere feind, die sünd, der tod und Teuffel, sind uns uberlegen, wir werden jhn nichts abgewinnen. Darumb soll es mit diser schlacht gehen, wie es gieng, Richt. 7, 2 ff. da Gideon die Midianiter schlug, im Buch der Richter am sibenden, Der het ein grossen hauffen volcks bey sich, Aber der Herr sprach: des volcks ist zůvil, das mit dir ist, das ich solte Midian inn jre hende geben, Jsrael möchte sich rhůmen wider mich und sagen: Mein hand hat mich erlediget. Dise wort merck wol, Denn hie wirdt sichs auch so finden, das Gott allein von disem sig die ehre haben will, und wir sollen oder können nichts dazu thun, Wie doch die tollen Papisten ymmer schreyen, wer gen hymel wölle, der müsse mit seinen eygnen wercken dazu helffen.

Darumb befalh der Herr dem Gideon, er solte lassen außrůffen, wer blöd und verzagt zum streit wer, solte one nachteyl abziehen unnd sich zu hauß machen, Auff solches außrůffen zogen zweyundzweintzig tausent Man ab, und bliben nur zehen tausent da. Aber der Herr sagt, es weren jr noch zůvil, und hieß Gideon, er solte alles volck aus wasser füren und sie trincken heyssen und achtung auff die haben, welche das wasser mit der hand schöpffeten und es außlappeten[1] mit der zungen wie ein hund, die selben solt er mit sich nemen und sonst niemand, Es waren aber der selben nur drey hundert, Das war aber ein ungleicher zeug[2] gegen die Midianiter und Amalecliter, welche sich wie die heuschrecken in das land gelegt hetten, das, wie der Text sagt, sie und jre Cameel nicht zu zelen waren.

Als nun Gideon disе drey hundert Man hett, teylet ers in drey hauffen und gab einem yeden ein Posaunen in sein rechte hand und einen leren krůg mit ein brinnenden liecht in die lincken und befalh, wie er thet, so solten sie auch thun. Da sie nun die feind solten angreiffen, zucket keiner kein schwert, allein bliesen sie zugleich in die Posaunen und zerschlůgen die krůge und hielten die brinnenden liecht in henden und schrien: 'Hie ist des Herrn schwert und Gideons'. Weyl solches Gideon und sein volck thetten, schaffets der Herr, das die feind jrr wurden und sich untereinander selb schlugen und würgeten und mit hauffen die flucht gaben.[3]

Da hat Gideons schwert unnd hand zu solcher schlacht nichts thun, sonder es ist alles des Herren allein werck und krafft gewest, Also, will der Prophet hie auch sagen, wirdt es mit disem sig gehen. Die menschen werden sünd, tod und Teuffel nit erlegen noch schlagen mit jren guten wercken und andacht, Sie sind vil zu schwach, Der Herr allein muß es thun, der soll auch allein das lob und den rhům davon haben, das wir von sünden und ewigem tod ledig werden, und wir nit. Aber gleich wie Gideon, nach dem die feind geschlagen und in der flucht waren, die auff dem gebirg Ephraym auffmanet, den feinden nach zu hengen[4]

[1]) = *schlürften.* [2]) = *Heer; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 208, 18.* [3]) = *in hellen Haufen floben.* [4]) = *sich an die Fersen hafteten.*

und jnen den furt am Jordan zuverlauffen[1], das sie nit hinüber kondten und die stemme Nepthali, Asser unnd Manasse die feind da gar erlegten, Also soll es mit uns Christen auch gehen, weyl Christus, unser lieber Herr, Teuffel, sünd und tod erleget und in die flucht geschlagen hat, sollen wir solchen feinden nach jagen und uns nit unter jr joch oder gehorsam geben, sonder sie vollend schlagen, das ist: Wir sollen die sünde tödten, dem Teuffel widerstand thun und mit hilff des heiligen Geists uns an den gehorsam gegen Gott geben, Das heist als denn den geschlagnen Midianitern nach eylen und sie am Jordan blündern, da die selige Tauff auff vergebung der sünden hat angefangen, zu der wir auch kommen und dadurch unsere feinde in der flucht und geschlagen gefunden haben.

Das aber Gideon und sein hauff (welche ein bild sind der Christlichen Kirchen) Posaunen und liecht in den henden haben, weyl die feinde sich selb untereinander würgen, Solchs deutet die predigt des heiligen Euangelij und den glauben, welchen wir in Krügen, die zerbrochen werden, haben, Wie Paulus auch sagt: Wir tragen solchen treflichen schatz, das erkentnuß der klarheit Gottes, 'in jrrdischen gefessen, auf das die uberschwengkliche krafft sey Gottes, und nit von uns', Da hat on zweiffel Paulus eben auff dise Historj gesehen, da der Prophet hie von meldet. 2. Kor. 4, 7

Das ist nun der treffenliche, fridenreiche sige des Herrn, da alle freude her kombt, das fort an wir menschen friden haben, Sintemal durch solchen sig, wie der Prophet weyter spricht, alle Krieg unnd blüttiges kleyd mit fewr verbrennet und verzeret ist worden. Solchen handel zeygt der Prophet weyter an und malet die person, dadurch solcher sige ist erworben, und spricht:

'Ein kind ist uns gegeben, ein Son ist uns geborn.' Jes. 9, 6

Das ist etwas wunderbarlich und seltzam geredt, Denn was sol ein kind im streit, und sonderlich wider solche groß und treffliche[2] feind thun? Aber es will der Prophet uns damit leren, das wir diß kind weyt anders denn andere kinder sollen ansehen, Sonst würde er diß kind und disen Son nicht so rhümen, wenn es ein kind und Sohn wer wie andere kinder und Söne. Das er aber spricht: uns ist es gegeben, uns ist es geborn, damit weyset er auff [Bl. cc ij] die verheissung, welche die Jüden von Christo gehabt haben, Wir Heyden haben solche verheyssung nit gehabt noch etwas davon gewist. Darumb spricht der Prophet: Uns Jüden ist es geben, Aber sie, die Jüden, sollens nit allein genieſſen, wie oben stehet, es gehört diß kind auch unter die Heiden, die dürffen sein am basten, denn sie sind, die im finsternuß und schatten des todes sitzen.

Das ist erstlich ein zeugnuß, das Christus, der Herr, soll ein rechter, natürlicher mensch sein, der, wie ein ander kind oder Son, von eim weyb geborn ist; Aber mit seiner entpfengnuß hats unterschid, Denn wie oben im 7. Capitel stehet, ist sein Můter ein junckfraw und, wie das New Testament lehrt, ist solche Junckfraw on Mannlichen samen, von dem heyligen Geyst schwanger, Darumb Jes. 7, 14

[1]) = *abschneiden.* [2]) = *bedeutende.*

an solchem kind die sündhaffte Natur nicht ist, die an uns menschen ist, sonst ist es aller ding ein mensch wie wir, aber nit allein ist er ein mensch, wie folgt:

Jes. 9, 6 'Sein Herrschafft ist auff seiner schultern.'

Hie lern erstlich, das diß kind ein Herrschafft hat, das ist: es ist ein König oder Fürst, der sein eignes Reich hie auff erden hat. Aber in dem ist er ein anderer König, denn alle weltliche Könige sind, Sintemal es mit weltlichen Königen die ordnung von Gott hat, das jre Herrschafft sie muß tragen, Denn Land und leut müssen einen Fürsten neren und jm von jr arbeyt und narung[1] geben, das er sich erhalten könne, Also hat es Gott geordnet, welches ambt weltliche Oberkeit auff erden außrichten soll und uber zucht, erbarkeyt und redligkeit halten und das ubel straffen, auch rühe und frid jren unterthanen schaffen.

Aber diser König leßt sich von seiner Herrschafft nit tragen, sonder er gibt
Matth. 20, 28 seinen rucken her und er tregt seine Herrschafft, wie Christus sagt: 'Des menschen Son ist nicht kommen, das er jm dienen lasse, sondern das er diene und gebe
Luk. 15, 4 ff. sein leben zur erlösung für vil'. Matthei 20. Und Luce 15. vergleicht er sich eim Hirten, der dem verlornen Schäflin nach gehet, biß ers findet, unnd wenn ers funden hat, nimbt ers auff seine achseln unnd tregts. Auff dise weyse prediget
Joh. 1, 29 auch der heylig Johannes von jhm, das er jn heyst ein Lemblin Gottes, das der welt sünd tregt, Denn wir sind solche leut, weyl er uns auff fasset, fasset er die sünde auch auff, Weil er uns tregt, tregt er die sünde auch nit.

Da dencke nun du, was für ein sterck diß kindlein hinder jhm habe.[2] So es mer nit denn ein mensch wer, würde es nicht einen eynigen menschen mit dem last der sünden tragen können. Denn die sünde und nachfolgets[3] der tod ist uns menschen zu schwer unnd gar untreglich. Nun aber sagt Esaias klar, diß kindlein trag nicht allein einen menschen, sonder sein gantze Herrschafft, das ist, Wie Johannes sagt: es trage der gantzen welt sünd, Da gehört zu, das diß kindlein ewiger Gott sey, sonst würde es disen last wol müssen ligen lassen, Wie wir erfaren, das nie kein mensch von sünden ledig gewest noch sich wider den todt hab schützen können.

Solches ist seer tröstlich, wenn wirs nur in unser hertzen wol bilden und fest glauben köndten, Denn das wir Sünder sind, können wir nicht laugnen, wir müsten auch wol drumb verzagen und verzweyfflen. Aber was tröstet uns? Anders nichts, denn das Gott diß seliges kind uns geben und disen Son uns geboren hat lassen werden, der sein Herrschafft, das ist: uns arme menschen nicht inn der jrre lassen gehen, sonder uns suchen und zu Gottes gnaden bringen und in Gottes Reich, zum ewigen leben füren soll. Solches Tragers sollen wir uns trösten und Gott für solche gnade dancken und jn bitten, das er uns inn solchem glauben ewig erhalten wölle, Wie er denn gern thun will, wie bald folgen wirdt, Denn dises kind ist nit umb einer kleinen, kurtzen hilff willen auff

[1]) = *Erwerb.* [2]) = *als Rückhalt habe, in sich verborgen trage.* [3]) = *in seinem Gefolge.*

zweyntzig oder dreyssig Jar geborn worden, es soll ein ewige hilff bringen, wie es ewig ist. Nun folget weyter:

'Er heyst Wunderbar, Rath, Krafft, Held, Ewig vatter, Frieden- Jes. 9, 6
fürst.'

Solche namen gibt der Prophet dem Herrn Jesu, das er dest eygentlicher[1] sein Ambt und hilff (die er uns leisten will) uns fürmale, und wir dadurch zum glauben gereytzet werden. Wunderberlich heist dises kind, Denn was können wir mer thun, ja was können die Engel selb mer thun, denn das sie sich verwundern, Erstlichen dises grossen wercks, das Gott Mensch wirdt, und darnach der grossen, unmeßlichen gnad und liebe Gottes gegen uns menschen, das er auff solche weise uns vom Teuffel, der sünd, dem tod und verdamnuß hilfft? Wir werden mit unser vernunfft der keines fassen noch mit unserm hertzen solches ergründen können. Es ist zu hoch. Verwundern mögen wir uns, höher werden wirs in disem leben nit bringen. Nun ist aber diß kind nit allein wunderbarlich seiner person halb, wie yetzt gemeldet, sonder auch all seiner werck halb, die es mit uns menschen außrichtet.

Das ist das erste, das er Rath heysset, der uns helffen soll und will, nicht in sachen, so den leyb und das zeytliche antreffen, sonder in ewigen sachen, wider die sünde, wider den tod, wider den zorn Gottes und alles unglück. Wie redt er aber? Seer auff ein wunderbarliche weyse, Wie wir oben von der schlacht Gideons gehört haben[2], Mer thut er nit, denn das er uns sein wort gibt, das ist: die Posaun, unnd heyst uns vhest dran halten und glauben, Das ist das liecht, das uns durch die finsternuß der sünde, des zorn Gottes unnd den tod hindurch leuchtet. Denn also spricht Christus: 'Ich bin der weg, die warheyt und das Joh. 14, 6
leben'. 'Seyd getröst, ich hab die welt uberwunden', Wer an mich glaubt, der Joh. 16, 33; 8, 52
wird den tod nit sehen ewigklich. 'Das ist das ewig leben, das sie dich, der du Joh. 17, 3
allein warer Gott bist, und den du gesand hast, Jesum Christum, erkennen'. Gehet Luk. 24, 47
hin, und predigt Buß und vergebung der sünden inn meinem Namen. Gehet Mark. 16, 15 f.
hin, lehret und tauffet alle Völcker, 'Wer glaubt und getauffet wird, der wirdt selig' ꝛc. Denn wer kan solche Sprüch alle erzelen? Das ist nun der Rath, den Christus gibt, das wir von sünden und dem tod sollen ledig werden, wenn wir sein wort und die heyligen Sacrament mit rechtem glauben annemen.

Der Bapst und seine Prediger nemen sich dises namens auch an[3] und wöllen wider die sünd und tod rathen. Aber sie weysen die leut nit allein und bloß zu Christo, sonder auff eygne werck, der heyligen verdienst und fürbitt, auff das Meßopffer und der gleichen, Aber es sind solche Rathgeben, die an disem rechten Rath die armen leutlin hindern. Christus allein ist es, der recht rathen kan, Wie Johannes sagt: Gott hat niemand yemals gesehen, der eingeborne Son, Joh. 1, 18
der im schoß des Vatters ist, der hats uns verkündiget.

---

[1]) = *zutreffender.* [2]) *S. oben S. 580, 30.* [3]) = *beherzigen, machen sich zu eigen.*

Nun heyſt aber Chriſtus nit allein Rath, ſonder auch krafft, Denn wir menſchen können auch untereinander uns trewlich meynen[1] und wol rathen, Aber es will ſolcher rath nit allweg fürſich gehen und gerathen, Solcher ſorg darff es hie bey diſem rathgeben, dem kindlin Jeſu, nit, Denn er hat die krafft und das vermögen bey ſich, Das, wer ſeinem Rath folget, dem muß es gerathen, unnd ſoll der Teuffel und die pforten der Hellen nichts dawider vermögen. Wie er aber rathe, und wie wir bey jm rath finden, iſt oben gemeldet, das er
Röm. 1, 16 ſein wort uns gibt, das iſt, wie es Paulus nennet, ein Götliche krafft, dadurch [Bl. cc üij] alle die ſelig werden, die dran glauben.

Wo nun diſem Kindlein ſolche krafft herkumm, weyſet der dritt name, das es auch Held heyſſet, das iſt: ein ſtarcker man, der ſein ſtercke mit der that bewyſen hat. Denn man kan kein Held heiſſen, er hab es denn zuvor mit der fauſt erwiſen, das er manlich, keck und ſtarck ſey. Mit diſem namen ſihet der heylige
1. Moſe 3, 15 Geyſt auff das wort, das Adam im Paradyß geſagt wurde, wie des weybes ſame der Schlangen ſolte den kopff zutretten. Denn das iſt bald nach Adams fall unſers Herrn Chriſti eygenes werck geweſt, das er für und für wider den Teuffel ſich gelegt, ſeine glaubigen beſchützet unnd den feind zuruck geſchlagen hat. Biß endtlich er jn auch im fleyſch unnd an ſeim leyb uberwunden und erlegt hat, da der böſe feind ſich auff das höchſt und nach ſeinem beſten vermögen an dem Sone Gottes verſucht hat, aber nichts außgerichtet, Denn da er jn ſchon am Creutz gewurget hett, ſtünde doch Chriſtus am dritten tag wider auff von den todten und herſchet, als ewiger Got und rechter menſch, uber Teuffel unnd alles. Auff ſolchen ſyg, welchen der Sone Gottes für und für wider den Teuffel erhalten hat, ſihet der Prophet hie, das er jn einen Held heißt, gleich wie der Herr, Luce 11., ſelb von ſich ſeinen ſyg wider den Teuffel predigt, da er ſpricht:
Luk. 11, 21 f. 'Wenn ein ſtarcker gewapneter ſeinen pallaſt bewaret, ſo bleibet das ſeine mit friden, Wenn aber ein ſterckerer uber jn kumbt und uberwindet jn, ſo nimbt er jm ſeinen harniſch, darauff er ſich verlieſſe, und teylet den raub auß'.

Darumb heiſt er diß Kindlin billich ein Held, weyl es den böſen feind ſo offt und dick[2] geſchlagen und das feld wider jn behalten hat, Und wir ſollen ja in ſolcher not nyrgends anderßwo hilff ſuchen Denn bey diſem Held, Denn ob wol Adam, Seth, Noah, Abraham, Moſe, David treffliche groſſe Heyligen geweſen ſind, ſo iſt doch jr keiner geweſt, der für ſich allein ſich an ſolchen feind machen und jm etwas hette abgewinnen können. Gleich wie man ſihet, das endtlichen der todt ſie alle gelegt und gedemmet[3] hat. Was zeyhet ſich denn[4] das un ſelige volck, die Papiſten, das ſie in ſolchem kampff wider den Teuffel die leut auff eygne werck und die verſtorbenen Heyligen weyſen? Warumb weyſen ſieß nit hieher zu diſem Kindlein, das allein der rechte Rath iſt, dem es nicht kan umb ſchlagen?[5] Sintemal er allweg ye und ye wider den Teuffel geſyegt hat,

[1]) = *liebhaben.* [2]) = *haufig.* [3]) = *bezwungen; nicht bei L.; s. DWtb., dammen 2.* [4]) *S. oben S. 158, 34.* [5]) = *dem es nicht fehlschlagen kann; sonst nicht belegt.*

auch dazu mal, da jn der Teuffel erwürget hett, So dagegen nie kein so grosser und hoch begnadeter Heylig auff erdtrich kummen ist, Welchen diser feind nicht offt gefellet und uberweltiget hette? wo sie aber bestanden und sich gegen dem Teuffel auffgelehnet haben, inn solchem fall haben sie allein der hilffe dises Kindleins genossen.

Aber höre weyter, du kennest diß Kindlein noch nicht gar, Denn da sind noch zwen sonder treffliche[1] namen da hinden[2], die must du auch lernen, Es heißt Pater aeternitatis, Ewig Vater, Wie kumbt es zu disem namen, so doch sonst sein name heißt: Ewiger Sone des ewigen Vatters? Aber wie du die andern namen allein auff dises Kindlins ambt und werck, das er gegen uns füret, deutten must, also must du hie auch thun, Er ist in ewigkeyt von Got, dem ewigen Vater, geborn, darumb gebüret jm gegen dem Vater kein ander name, denn das er Son heißt, Aber unser ewiger Vatter wil er gerümet und erkennet sein, Das ist sein rechter name gegen uns, der uns tröstet inn der höchsten anfechtung, die wir können haben. Denn das ist der Christen sondere anfechtung unnd kümmernuß, das sie sehen, wie leycht es geschehen sey, das der Teuffel uns fellet, Wie denn grosser heyligen leut Exempel vor augen sind, die so jämmerlich in jrrthumb unnd ergernuß gefallen und drinn gestorben sind, so sie doch zuvor so feine leut waren. Daher wechset die sorge bey den Christen, das sie sich förchten und dencken: Wer weyß, was dir noch für unglück für stehet? wer weyß, ob du allweg werdest bestendig bleyben und das wort nicht auß den augen und dem hertzen lassen, das du also in ewigkeyt darnach must verdambt werden?

Wider solliche gedancken tröstet diser name, das das Kindlein Jesus sich unser nicht werde annemen auff ein, zwey, zehen, zweintzig Jar, Sonder, was uns in der Tauff, da Gott uns zu kindern hat angenummen, durch Christum zu gesagt ist, das sol uns vest und gewiß bleyben in ewigkeyt, Diß Kind wil ewig unser Vater sein, das ist: ewig schützen, retten unnd geben, was wir dürffen. Das es also an jm gar kein mangel soll haben, wenn nur wir fromme kinder bleyben unnd von sollichem gnaden Vatter nicht wegk lauffen wie die ungehorsamen kinder, die von jren Eltern straff nit dulden wöllen unnd ee unter die frembde lauffen, da sie einen tag mer unglücks leyden müssen denn bey Vatter und Mutter ein gantzes Monat. Solchen bösen, ungefolgigen kindern geschicht recht, Darumb sollen wir uns dafür hütten unnd von disem Vatter nicht lauffen, der uns tragen will unnd in ewigkeyt erhalten.

Wer nun solches köndte gewiß glauben unnd von hertzen sich daran lassen[3], Was meyneſt du wol, das solchen menschen in der weyten welt kümmern oder unrügig machen solt? Denn es schlage unglück herein, wie es wöll, so spricht ein solch glaubig hertz: Laß her gehen, es ist nicht ewig, Aber dagegen habe ich einen ewigen Vatter, der mich wider Sünde, Teuffel unnd Todt inn ewigkeyt schützen wirdt, Solches soll mich mer trösten, denn das zeytliche unglück mich

[1]) = *besonders wichtige.* [2]) = *übrig.* [3]) = *darauf verlassen.*

ſchrecken kan. Alſo wirdt ein hertz uber ſolchem namen zu friden, Darumb füret diß Kindlein mit ehren den Sechſten namen, das es heyſſet FRIDEN FURST, das iſt: ein ſolcher Herr, wer in ſeinem Reich iſt, der muß ein fridliches hertz haben, auch mitten im unglück, Denn was wolte jn doch bekümmern? Sünd kan jn nit anfechten, denn er weyß, Chriſtus hat ſie getragen. Der Teuffel kan jn nicht ſchrecken, denn er weyß, das Chriſtus hat jn geſchlagen. Der Tod kan jn auch nicht ſchrecken, denn er weyß: weyl er am Herrn Chriſto einen ewigen Vatter hat, das auff ſolchen leyblichen todt ein anders und ewiges leben folgen ſol, Das kan doch ein Kind ſein, des wir uns von hertzen frewen ſolten, das der gnedige Gott es uns gönnet und gegeben hat. Darumb deutet der Prophet yetzt ſolche namen alle ſelb, warumb er diß Kindlein alſo getauffet hab, und ſpricht:

Jeſ. 9, 7 'Auff das ſein Herrſchafft groß werde unnd des fridens kein ende auff dem ſtul David und ſeinem Königreich, das ers zu richte und ſtercke mit Gericht unnd Gerechtigkeyt von nun an biß in ewigkeyt.'

Solche ſechs namen bezeugen, was für ein ambt das kind auff erden füren und was es mit uns außrichten werde. Darumb, ſpricht er, wirdt ſein Herrſchafft groß werden, Nit allein, das vil leut ſich zu ſolchem Kind finden unnd ſeiner gnaden begern werden, ſonder das es auch ſoll ein ewigs Reich ſein, da fride und alles guttes in ewigkeyt nymmer mer gebrechen ſol. Solchs hebt ſich hie auff erden durch das Wort und den Glauben an, Aber in jhenem leben werden wir es fülen unnd alſo in henden haben[1], wie das Wort uns yetzund vor ſagt, und wirs glauben. Wie der Prophet fein anzeyget in dem, das er ſpricht, das kindlein werde ſein Reich zu richten mit Gericht und ſtercken mit gerechtigkeyt. Denn bede ſolche ſtuck müſſen hie auff erden gehen und durchs wort

Luk. 24, 26 und den glauben außgerichtet werden, Wie Chriſtus ſagt Luce am letzten, Chriſtus müſſe leyden unnd aufferſtehen [Bl. cc4] von den todten am dritten tag und predigen laſſen in ſeinem namen Buß und vergebung der ſünden unter allen völckern.

Denn das wörtlein Gericht heyſt anders nichts denn die Bußpredig, das durchs Euangelion der heylige Geyſt die welt ſtraffet umb der ſünde willen, das ſie an den Son Gottes nit glaubt, dröwet derhalben den ewigen Todt allen, die in ſolchem unglauben bleyben. Solche predig macht blöde, erſchrockne hertzen, die jre ſünde erkennen und Gottes zorn förchten, das iſt: das rechte gericht, Da folgt denn, das man in ſünden nicht fort feret, ſonder rew und layd drüber hat und gedenckt, wie man fort an frömmer möge werden, Durch ſolches richtet der Herr Chriſtus ſein reich zu. Denn durch die Predig wirdt der wege jm bereytet, das die hertzen ſein fro werden, nach der gerechtigkeyt hungern und dürſten und mit gantzem hertzen die fröliche Botſchafft von diſem Kindlein annemen.

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 430, 22; = erfüllt sehen.*

Wo nun ſolches gericht iſt, da ſol auch fort folgen, weyl das Reich Chriſti da angehet, das es fort an geſterckt werde mit gerechtigkeyt, Denn ſünde erkennen und jm laſſen layd ſein, das wirds nicht auß machen, es iſt aller erſt umb den erſten wurff gethun, und, wie man ſagt, der erſte ſtein gelegt[1], Das aber machts auß und volfüret den angefangnen baw, das gerechtigkeyt uns widerferet, das iſt, wies Paulus ſelb deutſchet Rom. 4. Vergebung der ſünden, Denn hie auff erden werden wir ſonſt zu keiner gerechtigkeyt kummen, ob gleich die Chriſten anfahen und ſich üben im rechten gehorſam gegen Got, ſo iſt es doch ein ſchwacher und unreyner gehorſam, da ſeer vil ungehorſams unnd ſünde mit unterlaufft, Aber das wir durch Chriſtum vergebung der ſünden haben, das iſts, dardurch wir erhalten werden. Röm. 4, 5

Wo nun ſolche gerechtigkeyt iſt, das man vergebung der ſünden durch Chriſtum glaubt, da ſoll alßdenn folgen, wie wir oben in der Hiſtori mit Gideon gehört haben[2], das wir den geſchlagnen und uberwundnen feinden nach eylen und ſie plündern und voll[3] würgen, das iſt: wir ſollen uns in heyligem leben halten, uns die Sünde und den Teuffel nicht treyben und füren laſſen, wie die Welt ſich treyben unnd füren leſt, ſonder wiſſen, das bede, Sünde unnd Teuffel, durch Chriſtum auff den kopff erlegt[4] und inn die flucht geſchlagen, Ja (wie Johan. 16. ſteht), das der Teuffel ſchon gerichtet iſt. Darumb ſollen wir mit ſtarckem mût ſolchem feind uns entgegen ſetzen, jm nit weychen noch folgen, So will Gott mit ſeinem Geyſt bey uns wonen und uns den feind vollend ſchlagen helffen, Das alſo ymmerdar diſe zwey ſtück, Gericht und Gerechtigkeyt, mit einander lauffen ſollen. Der glaube ſoll an vergebung der ſünden nicht zweyfflen, unnd ſoll doch ymmer das Gericht oder die Buß mit gehen, das wir in Gottes forcht uns halten, uns in Gottes gebotten üben und die ſünde von tag zu tag tödten und jr nach eylen, wie Gideons volck den feinden, ſo vom Herren geſchlagen waren, nach eyleten und ſie am Jordan vollends erlegten. Alſo wirdt diſes Kindleins Reich durch das Gericht zu gerichtet und durch Gerechtigkeyt geſtercket von nun an bjß in ewigkeyt, Denn umb diſes zeytlichen lebens willen iſt es nicht angefangen, wir ſollen alſo von dem zeytlichen zum ewigen kummen. Das verleyhe uns allen unſer lieber Herr Jeſus, das wunderbar Kind, unſer Rath, Krafft, Held, Ewiger Vater unnd Friden Fürſt, Amen, Amen. Joh. 16, 11

Am tag Stephani,

Hiſtoria Acto. vj.

[Folgt der Text Apg. 6, 1—15, 7, 1. 2. 44—59].

[Bl. dd1] Das iſt ein ſeer treffliche[5] Hiſtori, ſonſt würde der Euangeliſt nit ſo vil wort davon gemacht haben, Sie dienet aber fürnemlich dazu, das wir drinn ſehen und lernen ſollen erſtlich, wie es den Chriſten oder der Kirchen hie auff

[1]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 49, 510, 30.* [2]) *S. oben S. 580, 39.* [3]) = *vollends.*
[4]) = *aufs Haupt geschlagen; s. DWtb., erlegen 2).* [5]) = *wichtige.*

erden gehe, das sie verfolget und umb des bekentniß willen getödtet werden. Zum andern, Was in solcher verfolgung jr trost und hoffnung ist, und wamit sie des Herren Christi, jres glaubens und bekentnuß, darumb sie leyden müssen, geniessen. Wer solches auß diser Histori lernet, der kan darnach eygentlich[1] und gründtlich wissen, was unsers Herrn Christi Reych sey. Auff das nun solche lehr dest baß mög gefasset werden, wöllen wir es in drey stück teylen, Wie der Euangelist die Historien teylet, Und erstlich vom Ambt unnd leben Stephani, Darnach von seiner verfolgung, was man jm auffgelegt, und wie er sich verantwortet hab, und letzlich von seim abscheyden oder sterben sagen.

Vom Ambt und leben Stephani zeygt der Euangelist nur zwey stück an, Das erst, das er sey ein Almusen Pfleger gewest. Das ander, das er vol glaubens und heyligen Geystes gewesen und wunder und grosse zeychen unter dem volck thun und die Jüden wider sich erreget hab, das sie jm zügesetzt[2] und falsche Zeugen wider jn angerichtet[3] haben. Denn als das Euangelion am ersten zu Jerusalem geprediget ward, und sich von tag zu tag die zal der glaubigen mehret,

Apg. 4, 32 Sagt Lucas oben im vierdten Capi., das aller glaubigen ein hertz und ein seel gewest, und keiner von seinen güttern gesagt, das sie sein weren, sonder haben alles gemein gehabt, Wer aber äcker und heuser gehabt, die habens verkauffet unnd das gelt von verkaufften güttern den Aposteln zun füssen gelegt, die haben darnach einem yeglichen geben, was jm not war.

Als nun der hauff zu groß und des wesens zůvil wolt sein, truge sich dise unordnung zu, das im außgeben ettlicher vergessen war, und gewonnen die Apostel so vil mit dem Almůsen außteylen zu thun, das sie des predigens nit wol dabey warten kondten. Darumb, weyl am predigen mer gelegen ward, warteten sie desselben und bestelleten siben Gottfürchtige, redliche Menner, die solches Ambts sich unterwinden und der gemeyne mit essen und trincken fürsehung solten thun. Unter disen war Stephanus der fürnembste, der ließ sich zu solchem dienst brauchen, auff das das Predigambt dest mer gefürdert und den Christen dest stattlicher[4] möcht gedienet werden.

Solchs Exempel haben die Widertauffer seer hoch triben[5] und wöllen die nicht für Christen achten, so etwas eygnes behalten und nit alles gemein haben. Aber erstlich uberweyset[6] sie die Schrifft selb, das auß solchem Exempel niemandt kein Gebot machen noch die leut dazu zwingen soll. Denn eben dazumal, da

Apg. 5, 4 solches fürnemen im schwang war, sagt Petrus, der Apostel, zu Anania: Du hettest dein Acker wol mögen behalten, da du jn hettest, Und da er verkaufft war, war es auch in deiner gewalt. Das ist ye klar bezeuget, das niemandt zu solchem verkauffen und in gemein einwerffen[7] ist zwungen worden. Wer es aber für sich selb, ungeheyssen und der meynung thun hat, das er armen leuten also hat helffen wöllen, dem hats niemand gewehret, Denn es ist ye ein gutes werck

---

[1]) = *genau.* [2]) = *nachgestellt.* [3]) = *angestiftet.* [4]) = *wirkungsvoller; s. oben S. 301, 10.* [5]) = *stark betont.* [6]) = *widerlegt.* [7]) = *der Gesamtheit zur Verfügung stellen; s. oben S. 255, 37.*

und hat ſich dazumal wol mögen leyden, da der Jünger noch wenig waren, und hetten alle den heyligen Geiſt empfangen, das niemand keiner untrew beſorgen dorfft, Jetzt gehet es alles durch einander, und iſt der meyſte teyl alſo geſchickt, das er lieber ſein narung wolt von andern leutten haben, denn das er ſelb arbeyten und mit ſeinen henden etwas redliches ſchaffen wolt. Da würde ſolche gemeinſchafft alles unglück verurſachen unter ſo heyloſen, unartigen leuten, die on das niemandt zur arbeyt bringen und von unbillichem bettlen abwenden kan.

Und das iſt die urſach, das ſolche ordnung mit der zeyt auch zu Jeruſalem hat müſſen fallen, da der hauff iſt zu groß worden. Denn ſo man es beharren het wöllen, ſo het das haußhalten nicht beſtehen können. Urſach: wo weyb und kind ſind, da muß nit ein gemeynſchafft, ſonder ein eygenthumb mit den gütern ſein, ſonſt würde allerley unrath[1] ſich zutragen. Darumb haben die Apoſtel ſolche gemeynſchafft an andern orten nirgends angerichtet. Denn zu Corintho ſind ye auch Chriſten geweſt, aber da ſihet man, da ſie zuſamm kommen, das ein yeder ſein eigen tiſch und eſſen hat. Solches ſtraffet Paulus nit, Aber er ſchilt ſie darumb, das ſie nit daheim eſſen und die armen beſchemen. Und was dörffte es ſonderlicher vermanung gegen die reychen, das ſie gern geben und helffen ſolten, ſo ſolche gemeinſchafft durch auß gebotten und angerichtet wer worden?

Darumb iſt es ein groſſer jrrthumb an den Widertauffern, das ſie ſolche gemeinſchafft nötig machen und gebietten, yederman müſſe ſie halten. Iſt doch das Euangelion nicht ein ſolche lehr, die etwas im Regiment oder haußhaltung enderte, Bede ſtende leſt es bleiben und lehret, wie wir zu vergebung der ſünden und ewigem leben kommen mögen, und will weder haußhalten noch Regiment durch ſolche lehr zerrütten. Nun iſt es aber vor augen, das ſolcher Stende zerrüttung müſte folgen, wo man alles wolte gemeyn machen. Die Chriſten aber haben ein andere gemeinſchafft, bey der ſelben ſoll man ſie bleyben laſſen und jn mer nit auff legen. Da predigt Johannes von Luce 3: 'Wer zwen röck hat, der gebe dem, der keinen hat, Und wer ſpeyß hat, der thue auch alſo'. Und Chriſtus: Gibe eim yeden, der dich bittet. Denn dazu iſt ein Chriſt verbunden, das er helffen ſoll, wo er kan, doch, das die Regel Pauli bleybe 2. Corint. 8., das nit andere rühe haben, und wir trübſal, Sonder unſer uberfluß ſoll der andern not dienen, das iſt: wo rechte not iſt und nicht faulkeyt oder unfleiſſiges haußhalten, und du on ſchaden in ſolcher not helffen kanſt, da biſt du zu helffen ſchuldig. Denn mancher gäbe gern, ſo[2] hat ers nicht, Mancher köndte ſich wol nehren, ſo will er entweder nit arbeyten oder zu vil auffgehen laſſen, Solchen leuten ſoll man nit helffen, man macht ſie nur erger damit und gewehnets zum bettlen.

[Bl. ddij]

Luc. 3, 11

Matth. 5, 42

2. Kor. 8, 13

Derhalb hat es die meinung nit, das man ſolches Exempel der erſten Kirchen nötig machen und die Chriſten zu ſolcher gemeinſchafft zwingen wolt, Man laſſe es bey dem bleyben, das ein Chriſt dem andern helffen ſoll, wo er on ſeinen

[1]) = *Mißstände.* [2]) *aber.*

ſchaden kan, Denn das will unſer Herr Gott nit haben, das du eim bettler helffen und dich und deine kind damit wolteſt zu bettlern machen. Es heyſt, wie Paulus
2. Kor. 8, 13 ſagt: **Non, ut alijs remissio sit, vobis autem molestia.**

In dem fall[1] aber iſt diſe Hiſtori nütz und gut, das man der Apoſtel Exempel wol bedencke und lerne darauß, was für leut zu ſolchem Ambt zugebrauchen ſind, da der heylig Stephanus ſich hat zu brauchen laſſen. Denn alſo ſagen die
Apg. 6, 3 Apoſtel: 'Sehet unter euch umb nach ſiben Mennern, die ein guttes gerücht haben und vol heyliges Geyſtes und weyßheyt ſind'. Ein gut gerücht haben iſt, das man ſich erbarlich und unverweyßlich[2] zůvor in hendeln gehalten hab, das man nicht, wie die Welt yetzt pflegt, entweder ſchendtlich geytzet oder allen uberfluß mit gelt und gut triben hab, Denn ſolche leut tůgen gar nichts dazu, das ſie mit frembdem gelt umbgehen und andern vorſtehen ſollen, Der geytz verfüret ſie, das ſie zu ſich ſcharren, was ſie mit wenig eim ſchein[3] können. Wenn ſie aber des prachts[4] und köſtlichen lebens gewohnet ſind und frembdes gut in jr verwaltung haben, ſihet man auch, wie es zu gehet, Darumb iſt von nötten, das man erſtlich auff das gerüchte achtung hab, wie ſolche leut vor in jrem eygen thun ſich gehalten haben.

Darnach gehört der heilig Geyſt auch dazu. Denn ſonſt, wo man ſich nit nach Gottes wort weiß zu halten und regirn, köndte das gelt ſchelck machen[5], ob ſie gleich vor from und erbar geweſt. Denn den heyligen Geyſt haben iſt anders nichts, denn das du ein Chriſt ſeyeſt, Gottes wort lieb habeſt, gern höreſt, dein leben darnach anſchickeſt und dich in eim gutten gewiſſen halteſt. Solches
Gal. 5, 22 alles ſind des heyligen Geiſtes werck und frucht, da hernach andere mehr auß wachſſen, wie Gal. am 5. ſtehet.

Nun kan aber wol bedes ſein, das yemand ein gut gerücht und den heyligen geyſt hab und dennoch zu ſolchem ambt untüglich ſey, Darumb ſagen ſie, ſolche leut ſollen auch weiß ſein, die ein geſchickligkeyt und übung haben, wie man ſihet, Einer iſt geſchickter zum haußhalten denn der ander, Er weiß ſein ſach mit vorteyl anzuſchicken, das er zu gelegner zeyt und mit rath[6] einkaufft, da es ein ander zu ungelegner zeyt und mit ſchaden thut. Alſo will nun ſolches ambt geübte köpff haben, ſoll es anderſt mit nutz und recht außgerichtet werden, faule, verdroßne, unachtſame, ungeſchickte leut tůgen nit dazu, die ſolten wol in einem Jar laſſen auffgehen, da ein ander, der rathſam iſt, 2 oder 3 jar mit köndte reichen.

Als[7] nun die Apoſtel ſolche leut haben, die redlich, Gottförchtig und zu ſolcher verwaltung geſchickt ſind, kombt die gemeyn und ſtellet ſie für die Apoſtel, Sie aber, die Apoſtel, beten und legen die hende auff ſie. Das iſt nun auch ein ſeer nöttigs ſtück, Denn wir erfaren es, Menſchliche weyßheit und geſchickligkeyt

---

[1]) = *insofern.* [2]) = *untadelig.* [3]) = *unter einem nichtssagenden Vorwand.* [4]) = *Luxus.* [5]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 32, 448, 20.* [6]) = *haushalterisch, mit Vorteil.* [7]) = *Sobald als.*

thuts nit gar, Es muß Gottes ſegen dabey ſein und das gedeyhen geben. Solches muſſen wir durchs gebett ſuchen, ſonſt ſoll es wol kommen, das die geſchicktiſten am allerungeſchicktiſten handlen unnd den gröſten unrath anrichten.

Das nun die lieben Apoſtel ſo vil vleiß auff diß ambt wenden, ſo mit ernſt betten und die hende den geweleten aufflegen, Solches alles iſt ein anzeigen, das diſe verwaltung der gemeinen Kirchen gůtter oder des almoſens nicht ein ſchlechte[1] verwaltung ſey, Denn was dörffts ſonſt ſo eins vleiß und ernſts mit ſolchen leutten? Wol iſt es war, das Predigt ambt iſt weit höher unnd mer, Denn dadurch hilfft Gott nit dem leib mit eſſen und drincken zů diſem zeitlichen leben, ſonder er hilfft der ſeel wider ſünd unnd ewigen todt, Aber nach dem Predig ambt iſt in der Kirchen kein höher ambt denn diſe verwaltung, das man mit dem Kirchen gut recht und auffrichtig umbgee, auff das den armen Chriſten, die jr narung ſelb nit ſchaffen und gewinnen mögen, geholffen werd, das ſie nit not leiden.

Darumb iſt der Teuffel ſolchem ambt auch ſo feind und verſuchet ſich ſchier bey allen Stenden, das ſie mit dem Kirchen gut und gemeinem Almoſen ſeer untrewlich umbgehen. Groſſe Herrn halten mit den Kirchen gůttern hauß, das es wol beſſer dochte[2], Wie leider nur zuvil am tag iſt, das man die Kirchendiener und Schulen vil baß köndte unterhalten, wenn man wolte. Denn unſer Vorfaren haben reichlich geben und gedacht, den Gottes dienſt alſo zuerhalten, Aber es hat jn an dem gefeilet, das ſie vom rechten Gottes dienſt nicht gewiſt haben, Solches wiſſen wir und wöllen dennoch da zu nit widerfaren laſſen, das von andern geben und geordnet iſt, wöllen es ſelb behalten und in unſern eignen nütz wenden. Alſo Burger und bauren, was ſie jren Pfarherren geben ſollen, ſihet man, wie es ſo untrewlich geſchicht, yederman wolt lieber noch nemen, Darumb gehet auch (wie der Prophet Malachias drowet) Gottes zorn ſo augenſcheinlich, das yederman, die groſſen Herrn eben ſo wol als Burger und bauren bey ſolchem gut zu bettlern werden. Das wer noch zu leiden, wo nit der jammer dran hienge, das die weil Schulen und Kirchen dahin fielen, und die armen leut gar darunder verſaumet wurden.

Das iſt des leidigen Teuffels geſchick[3], der ſihet wol, wo es endtlich hin auß will, Derhalb wer es wol von nötten, das in groſſen Fürſtenthumben und Stetten, ja auch inn einem yeden dorff vil Stephani weren, die ſolchs dienſts mit ernſt ſich annämen unnd mit den Kirchen gůttern recht umbgiengen, die nicht auff jhren nutz und geytz, ſonder auff die ſähen, denen ſolche gůtter von rechts wegen gehörn, als da ſind Erſtlich, die der Kirchen im wort dienen müſſen unnd ſolches dienſts halb jrs eignen thuns nit warten können, Und darnach die armen Chriſten, welche krancheit oder ander not halb jr narung nit ſchaffen mögen. Und zum dritten feine, geſchickte, junge knaben, die zum ſtudirn tuglich ſind und doch ſonſt kein hilff haben.

---

[1]) = *gewöhnliche.* [2]) = *daß es besser anders wäre; s. S. 128, 3.* [3]) = *Fügung.*

Also ist der mangel an dem, das wir nit leut haben, die zů solcher verwaltung gehören, redliche, Gotfürchtige und geschickte leut, Sonst solte es wol anders zůgehen. Das ist nun das erste, von des heyligen Stephani seim leben, der hat sich der Kirchen zu dienst begeben und den Christen fürsehung thun, das sie essen unnd drincken gehabt unnd dest vleissiger dem wort unnd gebett haben mögen anhalten. Solches ambts halb wer er unangefochten bliben von den Juden, Aber Lucas meldet weytter von jm, er sey vol glaubens unnd krefften gewest und hab wunder und grosse zeichen unter dem volck thun. Nun ist es gewiß,
Mark. 16, 20 [Bl. dd iij] Solche zeychen hat Gott geschehen lassen, wie Marci am letzten stehet, das wort damit zu bekrefftigen, Also bringen des heyligen Stephani werck und zeychen das mit sich, das er seinen glauben nicht heymlich gehalten und geschwigen, sonder frey bekennet und von dem Herrn Christo Jesu predigt hab. Das ist nun, das jm den stoß thut[1], das die Juden jn nicht leyden können, sonder mit gewalt an jn setzen[2], jn greyffen und für die Oberkeit ziehen.

Das stehet uns hie zum Exempel, das wir dabey lernen sollen, so wir wöllen unsern glauben bekennen und Christum mit unserm bekentnuß offentlich vor den leuten ehren, so wirdt es nit felen, der Teuffel wirdt etliche erregen, die dir zuschaffen machen und alles unglück auff den halß treyben werden, Darumb magst du dich auff solche fahr schicken und rüsten, da wirdt anders nichts auß.[3] Denn wir Christen sollen unsers glaubens und bekentnuß nicht dazu genieſſen, das wir grosse Herrn und reich damit wolten werden, Sonder leyb und leben, und was wir haben, das müssen wir inn fahr setzen und uns des gantz und gar erwegen[4], die welt werde uns nicht unangefochten lassen, wie man hie an Stephano sihet, dem thut es wehe, das die Libertiner, Cyrener, Alexandrer und andere Christum lestern und nit wöllen Gottes Son sein lassen, legt sich derhalb mit jnen eyn[5] unnd disputirt wider sie, Er gedenckt, er sey ein Christ und müsse Christo sein ehr retten, und thut solches dermassen, das sie seiner weyßheit unnd dem geyst, darauß er redet, nit können widerstehen. Aber wie gehet es jm
Apg. 6, 11 f. drüber? Sie, die Juden, richteten etliche männer zu[6], die sprachen: 'Wir haben jn gehört lester wort reden wider Mosen unnd wider Gott, Und bewegten das volck und die Eltesten und die Schrifftgelerten, die tratten hinzu unnd rissen jn hin und füreten jn für den Rath'. Das hat der heylig Stephanus davon, das er nicht mag leyden, das man Christo ubel redet, unnd gedenckt, es wölle jm anders nicht gebüren, er müsse seines Herrn ehre retten. Uns gehets, Got lob, heuttigs tages auch so mit dem Bapst und seinem anhang, da mögen wir **Got umb danken, Denn es ist kein böses zeychen.**

Nun meldet der text mit sonderheyt, sie haben falsche Zeugen auffgestellet. Denn also geschichts allweg, Mit der warheyt kan man den Christen nichts angewinnen, darumb muß man sie mit lügen angreyffen. Dem heyligen Stephano

[1]) *den Nachteil bringt.* [2]) *ihm nachstellen.* [3]) *das ist nicht zu ändern.* [4]) *darauf gefaßt machen.* [5]) *kommt in Streit mit ihnen.* [6]) *S. oben S. 588, 14.*

gabens ſchuld, er hette wider Moſen unnd Gott leſterwort geredet. Aber er wirdt jn ſolches keines weges geſtanden haben. Denn was er von Moſe gehalten und von Gott geglaubt habe, zeuget ſein antwort gnugſam. Darumb er denn ſolche klag auff ſeine widerſacher bringt und beſchuldigt ſie, das ſie und jre Väter Moſe gleich ſo wenig als Gott gefolget haben. Das man auß der Hiſtori fein kan ſpüren, die Juden ſind mit Stephano umbgangen, wie heuttigs tags die Papiſten mit uns umbgehn. Wenn wir predigen, Chriſtus hab das hochwirdig Sacrament, ſein Teſtament, nicht darumb eingeſetzet, das mans, wie die Papiſten pflegen, auffheben, umb tragen, eyn ſperren und alſo anbeten ſoll, ſonder das mans eſſen unnd trincken unnd des Herrn todt verkündigen, das iſt: ſeines leydens unnd bezalung für unſer ſünde ſich tröſten ſolle, da ſchreyens, wir halten nichts vom Sacrament unnd unehren es. Wenn wir predigen, Für die ſünde diene nur das eynige Opffer unſers lieben Herren Chriſti, Mit wercken werd man die geringſte ſünde nicht können ablegen, da ſchreyens, wir verbieten gutte werck und geben den leuten urſach, das yederman thu, was jn geluſte. Denn ſo man mit gutten wercken den hymel nicht verdiene, ſo könne man mit böſen wercken die helle nit verdienen ꝛc. Da finden ſich alle Papiſten als falſche Zeugen, die ſolches von uns offentlich außgeben.

Alſo iſt es dem heyligen Stephano auch gangen, der hat die lehr von vergebung der ſünden gefüret, wie, Got lob, wirs füren, und geſagt, Mit dem Geſetz ſey es verloren[1], das man damit wolte gen hymel kummen, Gott habe es nicht darumb geben, Wer gen himel begere, der müſſe etwas höhers und mehrers denn Moſen und alle heylige werck haben. Diſe Predig haben ſie jm dahin deuttet, als leſtere er Moſen, Alſo hat er Chriſto zeugnuß geben, er ſey Gottes Son, und in ſeinem namen wunderzeychen gethun, Diß haben ſie ein Gottes leſterung geheyſſen, Sonderlich aber haben ſie nit leyden können, das er ſo wenig vom Tempel unnd alten Gottes dienſt gehalten und gedrôwet hat, Wo ſie von Moſe nicht laſſen und Chriſtum annemen werden, ſo werde Tempel, Gottes dienſt, Regiment unnd alles zu ſcheyttern[2] gehen, Solches haben ſie nicht allein als leſter wort, ſonder auch als ein auffrüriſche Predig angezogen unnd jm hefftig darumb zu geſetzt.

Derhalb ſollen wir der unbillichen beſchuldigung heuttiges tages uns nicht beſchweren, Der Teuffel kan anders nicht denn liegen, und was recht und wol geredt iſt, verkern und auff das ergeſt deutten. Solche kunſt haben die Papiſten von jm, Darumb leſtern ſie das heylig Euangelion und reden auff das ergſt von den rechtgeſchaffnen Predigern, Das muß man gewonen, und warten, biß Got kumbt unnd weyſet, ob ſie war oder gelogen haben. Jn des müſſen wir uns gnügen laſſen, das wir nit dem lieben Stephano zeugnuß unſers gewiſſens haben, das wir nit gern Gott leſtern oder die leut recht lehren unnd füren wolten. Bey diſem gewiſſen wird ſich ein troſt finden, da die Hiſtori hie von

[1]) = *vergebliche Mühe* [2]) = *zugrunde.*

meldet, das Stephanus gen himel auff ſihet und ſihet da die herrligkeit Gottes, und Jeſum, ſeinen Son, zur rechten Gottes. Er, der heylig Stephanus, war auch ein menſch, der fleyſch und blut hette, und wo es on den heyligen Geyſt wer geweſt, würde er ſich das haben bewegen laſſen, das die hohen Prieſter, Phariſeer unnd das gantze volck da ſtunden unnd ſein Lehr von Chriſto für Ketzerey hielten und verdambten. Denn ſolche anfechtung iſt on den heyligen Geyſt nicht zu uberwinden. Aber eben da es die Juden am hefftigſten widerfechten, und Stephanus yetzt umb ſolcher bekantnuß unnd lehr willen den todt leyden ſoll, Sihet er Chriſtum zur rechten Gottes ſtehen, welchen die hohen Prieſter, Phariſeer und alles volck da für hielten, er ſäſſe zu unterſt in der helle.

Diſen anblick hat Stephanus mit leyblichen augen geſehen, Wir ſehen es leyblich nicht, Aber im wort ſehen wirs, Got lob, auch. Darumb halten wir an ſolcher lehr und laſſen die Papiſten toben, ſchreyen, liegen, fangen, würgen, wie ſie wöllen, das ſoll uns wenig kümmern. Wie denn Chriſtus verheiſſet, Sein geyſt ſol bey uns ſein, uns tröſten unnd ſtercken, das wir in jm alle freud unnd troſt haben ſollen unnd darneben auch unſere ſach dermaſſen an tag
Mark. 13, 11 bringen, das man muß ſpüren, das nit wir, ſonder der Geyſt Gottes redet, Marci am 13. Wie wir an Stephano hie hören, das er ſo ein trefflich verantwortung thut auff der Juden falſche anklag und erweyſet, das der Tempel zu Jeruſalem nicht alſo Gottes hauſe ſey, das er daran gebunden, und es umb der Juden ſünde willen nicht ſolte verſtöret werden, Denn da beweyſet er, wie Got unter ſeinem volck geweſt unnd dennoch kein ſolches hauß gehabt hab, Denn es hats aller erſt Salomon, der Son David, bawet. Item, da ſolches Hauß ſchon ſtunde und in ſeinen würden gehalten war, zur zeyt Ezechie, da ſagt Gott durch den mund
Jeſ. 66, 1 Eſaie: 'Der hymel iſt mein Stul und die erde mein Fußſchemel, Was wölt jr mir denn für ein hauß bawen?'

Weyl aber die Juden ſo ſteyff [Bl. dd 4] auff jr meynung beharten und wolten ſchlechts[1] haben, Gott were an diß hauß gebunden, ſchilt ſie Stephanus redlich drüber, heiſſet ſie halßſtarrige leut, die unbeſchnittene hertzen unnd oren haben, die dem heiligen Geyſt widerſtreben und drüber verrether und morder werden an den heyligen Propheten, die Gottes gebot nie gehalten haben. Solches würde Stephanus lang nit geredt haben[2], wo der heylig Geyſt nicht in jm geweſen wer. Denn wir erfaren, wer in ſolcher not iſt, wie Stephanus, der denckt, das er rede, was die leut gern hören, und ſie wider zu freunden mache. So redet Stephanus ſeinen widerſachern dermaſſen zu, das es jnen durchs hertz gehet, und ſie darüber grißgrammen.[3] Das thut der heilige Geyſt in Stephano, der treybt jn, das er ſein, ſeines leibs und lebens gleich gar[4] vergiſſet und allein dahin ſihet, das er ſeines Herrn Chriſti ehr rette und den Sündern jre ſünde anzeyge.

Wie leßt aber Chriſtus den heyligen Man ſolches redlichen dienſts genieſſen? Das iſt nun das dritte unnd letzte ſtuck von diſer Predig, und leßt ſich anſehen,

[1]) = *durchaus.* [2]) = *wäre weit davon entfernt gewesen zu reden.* [3]) = *wütend sich gebärden.* [4]) = *so gut wie ganz.*

als sey dem heyligen Stephano gelonet, wie man sagt, das der Hencker seinem knecht lohne.[1] Denn also stehet in der Histori ferner:

'Sie schryen laut und hielten jre oren zu und stürmeten einmüttiglich zu jm ein, stiessen jn zur Stat hinauß und steinigten jn.' Apg. 7, 56

Wol an, lieber Stephan, da ligst du, Also lohnet die welt allen knechten und trewen dienern unsers lieben Herren Jesu Christi. Für der welt hat es ein böß ansehen, Denn so er ein Mörder, ein Dieb, ein Ehebrecher gewest wer, hette man jm erger nicht können mit faren, und würde dennoch yederman mer mitleyden mit jm gehabt haben. Aber weyl er Christum bekennet und andere auch gern zu solchem glauben bringen wolt, stirbt er in schande und laster dahin, Denn yederman helt jn für ein verfürer unnd für ein Gottes lesterer, der Moses Gesetz, Gottes dienst und alle zucht und erberkeyt zerrütten hab wöllen. Das ist der rechten Heyligen todt, Für der welt ein lesterlicher, schendlicher todt, Aber für Gott ein theurer und edler todt, wie der Psalm zeugt. Denn erstlich ist unser Ps. 116, 15 haubt und Herr, Christus Jesus, der Son Gottes, selb also in allen unehren wie ein verfürer und auffrürischer am Creutze zwischen zweyen mördern gestorben.

Zum andern, laßt uns hie an Stephano lernen unnd von jm selb, der solchen schendlichen todt gelitten hat, hören, was er davon halte, Denn also spricht Lucas:

'Er rüfft und sprach: Herr Jesu, nimm meinen geyst auff.' Apg. 7, 58

Wo denckt doch der gutte Man hin? Er ligt da auff seinen knien, Die Zeugen, so wider jn gestanden unnd derhalben die ersten waren, die jn mit steinen musten werffen, schickten sich zum handel[2] und legten jre mentel ab, das es jetzt an dem war, das man jn mit steinen zu decken solt, da vergisset der fromme Man seines leybs und lebens unnd sagt nicht ein wörtlein davon, Als wolte er sagen: Der leib ist besser nit werdt, er gehört doch unter die erden, sünde und untugent ist gnug drinn, Darumb ligt nicht dran, ob er gleich schendtlich umbkommet. Jn dem fall aber ist er nur ehrlich und köstlich anworden[3], das er stirbt umb des Herren Christi willen, Darumb will ich mich weytter nichts umb jn bekümmern. Das aber bitte ich, O Herr Jesu Christe, nymm meinen geyst auff. Das also Stephanus gewiß ist, wenn dem geyst durch Christum, der jm allein helffen kan, geholffen ist, so werde es mit dem leyb nicht not haben, er werde auch hernach müssen. Also stehet es auff das aller feineste hie bey einander, das Stephanus glaubt nach disem leben ein ewigs leben, Denn wo für solte er Christo seinen geyst sonst befelhen? Unnd glaubt noch mer, soll seim geyst geholffen werden, so werde es weder Moses noch Gesetz noch andere leut mit jren wercken noch er mit seinen wercken thun können, es müsse es allein Christus, der Sone Gottes, thun. Fasset derhalb das vertrawen und bittet, er wölle es thun. Das heysset Christum recht kennen und recht glauben, und muß folgen ein

[1]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 36, 542, 21.* [2]) = *machten Anstalten für ihre Mitwirkung.* [3]) = *insofern hat er ihn in Ehren und rühmlich verloren.*

ringer[1], leichter, gutter mut, wenn es gleich in den gröſten zügen[2] unnd höchſten not iſt.

Diſe kunſt ſollen wir mit allem fleyß lernen und dem heyligen Stephano ſolche wort nach ſprechen. Denn ob wol der Sone Gottes, unſer lieber Herr Chriſtus, in aller fahr bey ſeinen Chriſten ſtehen, ſie ſchützen unnd jnen helffen wil wider den böſen feind und die arge welt, welche zu gleich leyb und leben und die ſeel darzu gern beſchedigen wolten, So iſt doch diß ſein ſonders ambt und werck, das er im letzten ſtündlein, wenn diß leben hie wil auß ſein, und wir uns der Sünde, des Teuffels unnd Tods zu beſorgen haben, zu uns ſetzen und ſein hilff und macht an uns beweyſen wil. Denn warumb iſt er geſtorben? Iſt es nicht war, umb unſer ſünde willen? Warumb hat er befolhen, das wir uns ſollen tauffen laſſen? Iſt es nicht war, das wir Gottes kinder werden und durch den todt Chriſti von Sünden und Todt ſollen ledig ſein? Eben diſer urſach halb hat er der Kirchen die Schlüſſel befolhen, ſünde zu vergeben und ſünde zu behalten. Item, er hat das heilige, hochwirdige Nachtmal darumb eingeſetzet. Alle ſolche ſtück gehen nicht auff diß zeytliche leben, Denn da müſſen die Chriſten den nachteyl haben und die Gotloſen den vorteil, das es jnen gehet, wie ſie wunſchen. Das leyden die Chriſten auch gern, denn ſie wiſſen, aller troſt und ſchatz, den ſie haben, den ſollen ſie aller erſt im künfftigen leben einnemen und beſitzen.

Das macht Stephanum hie ſo gar vergeſſen, das er leßt mit jm umb gehen, wie ſeine feind wöllen, Er klagt nit mit einem wort drüber, Das allein bittet er, Chriſtus wölle ſeinen Geyſt auff nemen, da iſt er mit zu friden, Denn er weyß wol, wenn ſich Chriſtus des geyſts, der zur ewigkeyt erſchaffen iſt, annimbt, ſo werde der leib nit dahinden bleyben. Solchs ſollen wir auch lernen und mit ernſt bitten, ſo bitten wir, das alle heyligen ye und ye gebeten haben, und Chriſtus ſeer gern thun will, Denn ſolches iſt ſein ambt unnd heißt der Schlangen recht auff den kopff tretten und ſie nider drücken. Alſo bittet der Schecher am Creutz
Luk. 23, 42 auch: ‘Herr, gedenck mein, wenn du kumbſt in dein Reich’, als wolte er ſagen: Der hilff hie auff erden wil ich mich gern verzeyhen[3], es gehe dem leib, wie ers verdienet hat, das bekümert mich nit, Allein, lieber Herr, hilff du in einem andern leben, das ewig iſt.

So nun Stephanus (wie wir wiſſen unnd glauben, das es war iſt) recht gebeten hat und erhöret iſt worden, Wie mag es wol ein meynung mit denen haben[4], die ſeines glaubens nit ſind, ſonder jn ſeines glaubens halben verfolgen und würgen? Solches iſt gut auß zu rechnen, Denn ſo Chriſtus allein dem geyſt kan und wil helffen in ewigkeyt, ſo muß leyb und geyſt mit einander verlorn ſein, wo man Chriſtum nit hat noch haben wil. Das ſihet der heylig Marterer Stephanus auch, Derhalben, weyl er nicht dran zweyfflet, wie er bittet, Chriſtus

---

1) *leichter.* 2) *Todesgefahr.* 3) *— auf die H. will ich verzichten.*
4) *S. oben S. 378, 19.*

werde seinen geyst auff nemen, fahet er an, für die armen leut zu bitten, die jn steinigten und falsche zeugen waren, unnd spricht: Herr, behalte jnen dise sünde Apg. 7, 59
nicht. Da kumbt es bedes zusammen, wie es denn bedes muß bey samm sein, ein rechter glaub und rechte lieb, Denn ein Christ sol seines nechsten sich annemen, nicht allein mit zeytlicher hilff, sonder vil mer mit geystlicher hilff, Denn an solcher hilff ist auch mer gelegen. Darumb gehet es dem heyligen Man zu hertzen, das der [Bl. ee 1] Teuffel der armen sünder hertz so gefangen und tieff verblendet hat, das sie jhr heil, da sie leib und leben und alles ehe verliern solten, noch also verachten und verfolgen.

Das sollen wir von dem heiligen Stephano auch lernen und nit, wie die welt pflegt, zörnen, wenn uns andere leut ubels thun. Es thut wol wehe, Aber gedencke du wie Stephanus: Sie können doch nicht mer denn am gut, unnd wo sie es am ergsten machen, am leib schaden thun. Dagegen ist es gewiß, ye mer sie dir am leib unnd gut schaden thun, yhe grossern schaden thun sie jhnen selb an jhrer seel. Was wilt du nun mit solchen armen, ellenden leutten anheben? Wilt du mit jnen zornen unnd jnen wider schaden thun? Kanst du doch jhnen so vil nit thun, sie haben selb algereidt[1] jnen tausent mal mer schaden thun, unnd du wirdst dein sach gegen unsern Herrn Gott durch solche ungedult und rachgirigkeit verderben, Da, wo du es gedultig leidest, Gott deiner sachen sich annemen und dir solchen schaden reichlich ablegen und bezalen will. Darumb ist nichts besser, denn mit Stephano allen zorn und widerwillen fallen lassen und der armen leut höchsten schaden, den sie jrer seel thun, beherzigen und Gott für sie bitten, das er jnen vergeben, sie zů gnaden annemen und für dem tod und verdamnuß, da der Teuffel sie eingeworffen hat, gnedigklich behůtten wölle.

Neben solcher lehr haben wir gleich wol[2] auch den trost hie, das wir nit zweiflen sollen, Gott wölle solches gebett erhörn und den sündern gnedig sein. Denn sonst würde Stephanus nit gebetten haben, wo solche bit dem Herren Christo entgegen wer gewest. Weil er aber bittet auch für solche grosse Sünder, die den Son Gottes nit sehen noch hören wöllen unnd seine heyligen darůber verfolgen und tödten, Solchs ist ein anzeigung, das kein sünder verzagen, sonder durch Christum gnad und vergebung seiner sünden hoffen soll. Wie den Lucas sonderlich meldet, das Paulus am todt Stephani wolgefallen gehabt und da zu mal Apg. 8, 1
der zeugen kleider bewart hab, weyl sie Stephanum steinigten, Aber, wie Paulus selb sagt, es ist jm on zweiffel durch dises gebett gnad widerfaren, auff das Christus an jhm alle gedult erzeygte, zum Exempel denen, die an jhn solten glauben zum ewigen leben.

Also hat ewr liebe die histori des heyligen Sant Steffans, was sein thun gewesen, wie er Christum bekennet unnd umb solches bekentnuß willen endtlich sein leben dargeben hab, der mit seinem geist jhn getröstet und durch die hoff-

---

20 reilich *A*

[1]) = *bereits.* [2]) = *zugleich auch; vgl. Unsre Ausg. Bd. 38, 67, 14.*

nung des ewigen lebens ſo erfüllet hat, das er das zeytliche leben umb Chriſtus willen gern in fahr hat geben.[1] Unſer lieber Gott im himel wölle umb Chriſtus willen durch ſeinen heyligen Geyſt unſere hertzen auch der maſſen erleuchten, unnd uns ſelig machen. Amen.

Von den unſchuldigen Kindlein,

Matthei 2.

[Folgt der Text v. 13—23].

Das iſt ein treffentliche Hiſtori, die man keins wegs auß der Kirchen ſoll kommen laſſen, bedes, umb der lehr und darnach umb des troſtes willen, ſo darinnen uns Chriſten iſt fürgehalten. Die lehr iſt, das wir ſehen, wie der Teuffel und die welt dem Kindlin Jeſu und ſeinem Reich feind iſt unnd ſich hefftig drumb annimbt, wie ſie es drucken, dempffen oder gar tilgen möge. Der troſt iſt, das ſolches fürnemen der welt nit gelinget, ſie muß Chriſtum, ſein wort und Kirchen laſſen bleyben, Und ob gleich ettliche Chriſten drüber einbüſſen müſſen, ſoll es doch on jren ſchaden, ja auch mit jrem höchſten nutz geſchehen, Die Tyrannen aber ſollen drüber zů boden gehen, da ſoll ſie nichts für helffen.

Das nu Herodes die unſchuldigen kindlen zu Betlehem unnd an jhr gantzen grentze hat tödten laſſen, Solches iſt ein groſſe wüterey geweſt, aber da ſoll niemand an zweiveln, Herodes wirdt der ſachen einen feinen ſchein gemacht haben, das mans für kein Tyranney, ſonder für ein nötige ſtraff hat geachtet, Denn ſolche kunſt kan die welt ſonderlich wol, wenn es wider die Chriſten geet. Wie
Joh. 16, 2 alle Hiſtorien zeugen, und Chriſtus ſelb von [Bl. ee ij] ſeinen Jüngern ſagt: 'Wer euch tödten wirdt, wirdt meinen, er thů Gott einen dienſt dran'. Da diß Herodes ſein Son, Herodes Antipas genennet, den heiligen Johannem den Tauffer tödtet, da bracht er noch das lob und den namen davon, er wer ein warhaffter Fürſt, der nicht gern einen falſchen eydt wolt ſchweren. Da die Juden Chriſtum ans Creutz brachten, Da ſie Stephanum ſteinigten, muſten ſie bede, Herr und knecht, den namen tragen, ſie weren auffrüriſch geweſt und hetten Gott geleſtert. Der Exempel hat man in der Schrifft vol auff. Darumb zweiffle nur niemand hie, mit den unſchuldigen Kindlin iſt es auch ſo gangen, das Herodes und alle die, ſo jm dazu gerathen und geholffen haben, der ſachen gutten fug gehabt und ein guttes werck gethun haben. Wie mag aber ſolches ſein zugangen? Alſo:

Es ſchreibt Mattheus, wie die Weiſen gen Hieruſalem kommen und da nach dem newgebornen kindlin gefragt und von der wunderbarlichen offenbarung mit dem Stern geſagt haben und ſich nit beſorget, das ſolcher Bottſchafft und geſte die Juden erſchrecken ſolten, Da ſey Herodes, bald er ſolches gehöret, hart darab erſchrocken, und das gantze Hieruſalem mit jhm. Solchs

[1]) = *preisgegeben.*

erschrecken ist nun die rechte haubtursach dises mordischen anschlags und wercks, das so vil armer, unschuldiger kindlein erwurget werden. Denn Herodes denckt: soll der Juden König geborn sein, wo wilt du bleiben[1], der du ein König bist, und dem on das die Juden feind sind? Denn dises Herodis Vatter ist ein Edomiter gewest und vom Cesar Julio zu eim Haubtman uber die Jüden gemacht, als er aber starb, wurde diser Herodes, Antipaters Son, der erste König im Jüdischen Land, durch hilff Augusti, des Römischen Keysers. Darumb besorgt Herodes, so ein ander König aufftretten wurde, so wurde er nit lang blatz haben, und denckt, wie er dem unglück zuvor komme.

On zweivel aber werden zu solchem fürnemen im die hohen Priester redlich geholffen haben. Denn hie stehets, das gantze Hierusalem sey solcher bottschafft hart erschrocken. Warumb das? Darumb: Die Römer waren Herren uber das Land, das thet den Juden seher wehe, unnd versuchten immerdar, ob sie solcher Herren köndten loß werden. Aber die Römer waren in zů mechtig unnd schlugen sie weidlich drumb auffs maul.[2] Da dencken nun die hohen Priester und Obersten im volcke: soll das geschrey vom newgebornen König auff kommen, und er einen anhang zu weg bringen, wie den bald geschicht, so haben wir die Römer wider auff dem hals, die werdens nit leiden. Darumb solche unruge unnd blutvergiessen zu vorkommen, so würge, lieber könig Herodes, wo du nur ein argwon hast, das diß kind zů treffen sey, Denn es wird sonst on schaden, on verderben Lands und leut nicht abgehen.

Also muß das liebe kindlin Jesus noch inn der wiegen bey der welt inn dem verdacht sein, es werde Herodi sein Reich nemen unnd den Juden krieg und blutvergiessen, auffrur und alles unglück inß land bringen. Solches zůvorkommen[3] berathen sie sich und morden getrôst, und muß das arme Bethlehem her halten, darumb, das der Prophet Michas sagt, Christus soll da geborn werden. Denn weyl Bethlehem Davids Stat war, ists wol zu glauben, was vom selben stamm noch uberig gewesen, das hat sich da hin gehalten[4] und da selb umbher sein wonung gehabt, Darumb nimbt Herodes die gantze grentze für sich[5], das er ja diß Kindleins nit feyle. Und hat seines fürnemens einen gutten schein, man müsse auffrur unnd blutvergiessen vorkommen, Es sey besser, ettliche hundert Vatter unnd Mutter betrübet, denn das gantze Landt in unruge gefüret.

Zu solchem schein werden sie sonderlich der Weysen zukunfft[6] gefüret haben. Denn es waren solche gest, der man zu Jerusalem nit gewohnet war. Weyl sie nun so einen fernen weg nach disem Kindlin gereiset und Herodi angelobt hetten, wider zu im zu kummen und von dem newgebornen Kindlin bericht zuthun, Und aber der Engel sie durch ein andern wege hette heyssen heim ziehen, Da wirdt Herodes, Die hohen Priester und die Obersten solches heymliches ab- Matth. 12, 12

---

[1]) = *was wird aus dir werden.* [2]) = *hielten sie nieder.* [3]) *Wohl* zuvorzukommen *zu lesen.* [4]) = *dort seine Heimat gehabt.* [5]) = *faßt ins Auge.* [6]) = *Ankunft.*

ziehen dahin deutet haben, man gehe mit einer auffruhr umb, der gemeyne Man sey bald zubewegen, wenn solcher Geste vil ins Land kommen, und die sach lautbrecht[1] solt werden. Auff das nun solchem ubel begegnet werde, und der gemeine Man sehen köndte, es wer solches der Oberkeyt nicht lieb, haben sie solchen ernst gebrauchet und die kindlein würgen lassen.

Darumb singt die Christlich Kirch feer fein: Hostis Herodes impie, Christum venire quid times? Non arripit mortalia, regna qui dat coelestia.[2] Du Gottloser Tyrann, warumb fördhstu dich, das Christus kombt? er gibt das ewige Reych, nach dem zeytlichen fragt er nichts ꝛc. Aber Herodes leßt sich solchs nit bereden, der Teuffel hat jm und den hohen Priestern, mit deren hilff und rath er solches on zweyffel hat angerichtet, ein gemalt glaß für die augen gehalten[3], das sie diß Kindlein dafür ansehen, das es nit ist, Und das es ist, wöllen sie nit sehen, Zucken darumb das schwerd, und werden greuliche, schendtliche Mörder, ob sie wol die sachen so ferben, das yederman jhnen muß recht geben und es dafür halten, was sie thun, sey alles wol gethun, Land und leut sollens hoch genieſſen.[4]

Wie es nun dem Kindlein Jesu dazumal hat gangen, also gehet es noch heuttigs tages dem lieben Euangelio. Bapst, Bischoffe, Thumpfaffen, Pfaffen, München, alle mit einander sind sie in Herodes gesellschafft, willigen und billichen seinen anschlag. Denn sie sehen das Euangelion für ein solche lehr an, die in der welt uneynigkeit, auffrur und alles unglück anricht, und haltens dafür, Wenn sie solche lehr annemen und in jr land unter jre leut liessen, da würd das das erste sein, das sie jr herrligkeit, einkommens und guttes, sanfftes leben, eines mit dem andern müsten faren lassen. Gerad, wie Herodes denckt: Soll der new König einkommen[5], so ists mit dir auß. Darumb faren sie zu, mörden, würgen, hencken, ertrencken, verbrennen, verjagen die Christen, wo sie können, und hoffen jr gewalt, reichthumb, ehr und anders also zuerhalten.

So doch das liebe Euangelion darumb nit gepredigt wirdt, Es lehret nit andern das jre nemen. Das aber lehrets, das yederman Gott erkennen, zu vergebung der sünden kommen und frömmer soll werden, Auff das yederman die hoffnung des ewigen lebens, so uns Christus erworben hat, behalten könne und sich nit selb drumb bringe. Das ist des heyligen Euangelij Ambt und eygnes werck, das Gott geehret und die menschen selig mögen werden. Aber dazu, dencken Babst und Bischoffe, sie dürffen des Euangelij nicht, Denn der meyste teyl glaubt kein ewigs leben. Weyl denn die sorg dran hengt, sie möchten des Euangelij also entgelten müssen, das sie jr macht, bracht[6] und einkommens drüber müsten einbüssen, wöllen sie solcher lehr lieber gerathen, Ja, sie befleyssen sich, wo sie können, das sies drucken und dempffen, wie Herodes.

Zů solchen mördischen gedancken kan jnen der Teuffel meysterlich hofirn.[7] Denn eben wie Herodes denckt: Was? Es ist umb ein kind oder zweyhundert

[1]) = *ruchbar.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 6, 573, 19 ff.* [3]) *S. Unsre Ausg. Bd. 41, 303, 6.* [4]) = *großen Nutzen davon haben.* [5]) = *ankommen.* [6]) = *üppiges Leben.* [7]) = *zu Dienst sein.*

zuthun, ſo hats nit mer not. Alſo dencken die Papiſten auch, es koſte einen Pfaffen, einen Burger oder zwen, ſo ſey der ſachen gerathen[1], Das ſies dunckt, ſie wöllens on alle mühe dempffen und auß rotten. Aber laß ſies verſuchen und ſchawen, wo endtlich Chriſtus und ſein Euangelion auff [Bl. ee iij] einer ſeytten unnd Herodes auff der andern bleybe. Da wirdt ſichs denn finden, des ſie nit haben wöllen gerathen, und auß dem Euangelio, auß einem kleinen, bloſſen Kindlin ein ſo unmeßliche laſt werden, da ſie unter müſſen zu boden gehen.

Alſo leret uns erſtlich diſe Hiſtori von dem Herrn Chriſto und ſeinem Reich, wie es die welt halten, und wo für ſie jn anſehen werd, Nemlich, für ein ſolch Kind, wo man nit in zeyt[2] jm den hals abſticht, das land unnd leut in unglück bringen und auffrur, mord und blutvergieſſen anrichten werde. Jn ſolchem hartem und ſchwerem verdacht muß das unſchuldige Kindlin und noch heuttiges tages ſein liebes wort ſtecken, Das muß man alſo Got laſſen walten. Das Kindlein Jeſus ſelb in der wiegen hats nicht beſſer gehabt, wir werdens auch nit beſſer haben Unſere eynige hoffnung, mühe, arbeyt, fleyß iſt dahin gerichtet, das die welt Got recht erkennen, zu Chriſto kummen und ſelig könne werden, Das ſie dem Teuffel, dem Todt und der Sünd empfliehen möge. Denn umb keiner andern urſach willen predigen wir, wie man ſihet, Ein Thumbprobſt auff eim Stifft hat mer einkommens denn alle Kirchendiener inn einer groſſen Stat und ſchier in eim gantzen Land. Solchs laſſen wir geſchehen, leyden hunger unnd kummer mit weyb und kind, Denn darumb predigen wir nit, das wir groſſe Herrn und reich davon werden. Umb das iſt es uns zuthun, das Gott in Chriſto erkennet und geehret, und die armen Sünder ſelig werden. Aber langſam wirdt uns die welt dafür erkennen, Sie helt uns mit Chriſto für auffrürer und deuttet unſer lehr dahin, das ſie alles unglück anrichte, Das muß man lernen leyden und gewohnen. Das ſey gnug von der lehre, Yetzt wöllen wir den troſt auch beſehen.

Herodes und die hohen Prieſter meynens mit dem Herrn Chriſto ſeer arg, Aber der Teuffel, der ſie treybt, meynets noch erger, Denn er weyß, was jm für ein fahr darauff ſtehet. Aber wie gereth es jnen? Jn eim fall[3] gehet jnen jr anſchlag fürſich. Denn die armen Kindlin können ſich nicht wehren, ſie müſſen herhalten, unnd hilfft ſie jr unſchuld für der welt nicht. Aber im andern fall fehlet jnen jr anſchlag gantz und gar, Denn ee ſie anheben zu mörden, iſt das Kindlin Jeſus ſchon auß dem landt in ſeiner gewarſam, da Herodes jm nichts thun kan. Solches iſt in zwen weg uns Chriſten ſeer tröſtlich. Denn hie ſehen wir, ob gleich Gott ſeine Kirchen leyden leßt, Und ſtellet ſich, als frage er nit nach jr, ſo müſſen wir dennoch bekennen, das er ob jr wol und trewlich halt und ſie für ſchaden bewaret, Denn da Joſeph und Maria jrenthalb ſambt dem Kindlin ſonſt lenger weren zu Bethleem blieben, Kumbt der Engel und warnet ſie, das ſie ſich darvon ſollen machen und ein zeyt lang in Egypten hauſen. So hette es Got zuvor

[1]) = *alles in Ordnung.* [2]) = *frühzeitig.* [3]) = *in einer Beziehung.*

durch die Weysen also geschaffen, das sie so einen weytten weg zu dem Kindlin reysen und zerung auff solliche fart jm schencken solten, wie Mattheus sagt, Matth. 2, 11 Sie haben jm Gold, Weyrach unnd Myrrhen geopffert. Das wirdt nicht ein kleine, geringe schencke[1], sonder ein gutter schatz geweſt sein, Damit villeicht die armen leutlein lange zeyt sich beholffen und auch andern davon geholffen haben. Ob es nun der Teuffel, Herodes und die hohen Prieſter böß im sinn haben, so wird doch nichts drauß. Das Kind, darumb sie ein solches mörden anfahen, kumbt davon. Also will Gott für unnd für ob seinem wort unnd seiner Kirchen halten, ob gleich die Tyrannen böß sind, das sie dennoch Kirch und Wort müssen bleyben lassen, Ja, das noch mer ist, jr wütten unnd verfolgen soll ursach dazu geben, das die Kirch gemeret unnd Gottes wort weytter außgebreytet werde.

Denn an dem ist kein zweyffel, Maria und Joseph und villeicht andere mit jnen, so diß Kindlin kenneten, weyl sie in Egypten geweſt sind, werden sie nit still geschwigen, sonder von dem grossen wunder, das mit disem Kind geschehen, gepredigt unnd andere zum glauben und seligkeyt bracht haben, Wie denn sonderlich die Weysen in jrem Lande gewiß die ersten Prediger des newen Testaments geweſen und von disem kindlin jr volck werden fleyssig unterrichtet haben. Zu disem gibt Herodes ursach, ob er schon nichts darumb weyß, sonder gedenckts gar zudempffen. Also gehets noch heuttiges tages, wenn die Tyrannen wider das Euangelion toben, thun sie mer nicht, denn das sie in die Aschen blasen[2], da wirdt das fewr ye grösser, unnd die aschen steubt jnen in die augen. So soll jnen jr Tyranney gerathen. Wenn sie unschuldigs blut vergiessen, sol solchs Christen blut sein wie ein mist, der den acker tünget, das er fayst werde und wol trage, Denn durch verfolgung wechst die Christenheyt, Da dagegen, wo frid unnd ruhe ist, die Christen faul und laß werden.

Ja, sprichst du, nichts deſt weniger ists umb die armen Kindlin geschehen, die müssen herhalten, ob gleich Christus davon kumbt. War ist es, in dem Reich Christi sol es anders nicht zu gehen, Denn gleich wie sich allweg Herodes und hohe Prieſter in der welt finden, also finden sich auch unschuldige Kindlin, die müssen herhalten. Aber da gedencke du: was schadets jnen? Es heyssen billich unschuldige Kindlin, nicht allein darumb, das sie unverschulter weyß zu solchem todt kummen, sonder auch, das sie jres thuns und lassens halb unschuldig und mit eygnen sünden noch nicht befleckt sind Und derhalben vheſt in dem Bund stehen, welchen Gott mit disem volck durch die Beschneydung hette gemacht. Jn solcher unschuld werden sie erwürget, Das bringet jn nicht allein kein nachteyl, sonder noch einen doppelten nutz und vorteyl, Denn so sie Got nit also in jr jugent und unschuld hette wegk genummen, würden sie auch in sünde gefallen sein. Wie denn diß lebens eygne art ist, das wir one sünde nicht können drinn bleiben. Darumb dienet der todt disen Kindlin nit allein dazu, das sie in der

[1]) = *Schenkung.* [2]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 10², 153, 26.*

unſchuld, in Gottes gnade unnd one böſes gewiſſen bleyben, ſonder ſie werden gefürdert zu einem andern und beſſern leben, da der leyb ſanfft ruhet und der Geyſt im Schoß Abrahams ſeliglich lebet.

Zu diſem kumbt noch ein vorteyl, Sie hetten on das müſſen ſterben, aber yetzund kumbt es mit jnen dahin, das ſie nicht jrer natur oder der ſünden halb, ſonder umb Chriſti willen ſterben. Von ſolchem ſterben ſagt der Pſalm: Preciosa mors sanctorum in conspectu ejus. Vor Got iſt ſolcher todt ein edel, tröſtlich ding, Gott achtets hoch und theur, wirdt derhalben reihliche widerſtattung thun. Das alſo diſer urſach halb auß dem todt gar ein ander ding wirdt, denn er ſonſt an jm ſelb iſt. Denn an jm ſelb iſt der todt ein ſünden ſtraff und kumbt auß dem zorn Gottes. Hie aber iſt er nit ein ſünden ſtraff, Sonder ein gehorſam, der Got wol gefelt, und ein hohes und groß verdienſtliches werck. Denn ob wol diſe Kindlin umb ſolches ſterbens willen nicht ſind ſelig worden (denn jr ſeligkeyt iſt diß allein, das ſie Gott umb des verheyſſenen ſamens willen zu gnaden angenummen unnd jnen ſein Bundzeychen hat anhengen laſſen, das er jr Got wölle ſein), So iſt doch ſolcher todt jnen ein ſonderliche ehr für Got und allen ſeinen Engeln unnd Heyligen, unnd werden derhalb in der ſeligkeyt jren ſondern lohn davon empfangen. Ps. 116, 15

Ein ſolche meynung hat es noch heuttigs tags mit der Chriſten todt, wenn ſie umb des Euangelij willen ſterben müſſen, Dem leyb geſchicht wehe, Aber es iſt ye kein ſchad dabey, weyl Got jm ſolchen todt gefallen laſſen und ewig belonen wil. Darumb ſol ſichs niemant beſchwern, ſonder Got noch dafür dancken, das er zu ſolcher ewigen ehr gefürdert wirdt, da man [Bl. ee 4] doch ſonſt der natur und ſünden halb ein mal müſte ſterben. Denn wir haben doch auff erden kein bleybens, ſonder ye lenger wir leben, ye mer ſünd, angſt und not von tag zu tag ſich findet.

Darumb iſt diß ein troſtliche Hiſtori, Die armen Kindlein werden ermördet, das ſcheynet für der welt ein jämmerlicher handel ſein, Aber man thu die augen recht auff und ſehe auff das wort, ſo heißt es ſeliglich und auff das beſte geſtorben, Denn ſie ſterben umb Chriſti willen, der für ſie auch ſtirbt unnd mit ſeinem todt jnen von ſünden unnd dem ewigen todt hilfft und noch dazu ſolchen jren todt jnen in ewigkeyt belonen wil. Zum andern muß der Tyrann dem Kindlin Jeſu, unſerm Haubt, nichts thun, Sonder jm ſein leben laſſen und keinen danck dazu haben.[1] Alſo, ob wol die Chriſten mit müſſen einbüſſen (welches doch, wie wir hören, on jren ſchaden, ja wol mit jrem höchſten nutz geſchicht), So ſol doch das Wort und die Kirch nicht allein nicht getilget, Sonder noch dardurch geſtercket und gemehret werden.

Das aber uber die unſchuldigen Kindlin ſolcher zorn des Wütterichen Herodis gehet, Solches iſt auch ein anzeygung, das die Chriſten, wenn ſie leyden, nicht

[1]) = *ob er will oder nicht.*

1. Petri 1, 15 ſollen leyden als die mörder, diebe, Ehebrecher, oder ſo in ein frembdes ambt greyffen. Denn unter den Chriſten ſoll ſolliche ſünde nicht gehen, Sie ſollen Gott förchten unnd vor allem ergernuß ſich hütten, unnd dennoch ſol jnen die welt zuſetzen und ſie nicht zu friden laſſen, auff das jr leyden eben ſey wie der unſchuldigen Kindlin hie, die ye doch umb Herodes ſolchen todt nit verdienet haben und allein des Kindleins Jeſu in ſolchem fall entgelten müſſen. Alſo ſollen wir auch leyden, ſo iſt ferner der troſt dabey, das Chriſtus mit uns leyde, Wie er zu Apg. 9, 4 Saulo ſagt: Saul, Saul, warumb verfolgeſt du mich? Darumb muß endtlichen diß folgen, das eintweder leibliche hilff uns widerferet, oder das die Tyrannen darzu urſach geben, das wir deſt ee von diſer argen welt ledig werden und zu unſerm Herren und Erlöſer Chriſto kummen.

Alſo widerferet diſen Kindlein nichts böſes, ob ſie gleich das leben müſſen laſſen, und welches noch mer iſt, muß Herodes das Kindlin Jeſus zu friden laſſen. Wie gehets aber nun dem Tyrannen letzlich? Was kriegt er für ein lohn darvon, das er die unſchuldigen Kindlin würget und Chriſtum verfolget? Davon magſt du leſen Joſephum im 18. Buch Antiquitatum und im andern De bello Judaico.[1] Er machts mit den armen unſchuldigen Kindlein bald auß, aber dagegen henckt jm Gott ſo ein grewliche kranckheyt an, das niemandt geſtanckes und unluſts[2] halb umb jn bleyben kondt. Denn es faulet jm ſein gemecht[3], und wuchſſen jm maden drinn, und von undten auff geſchwal er ſcheutzlich, das er weder tag noch nacht ruhe het, Er ließ ſich in willbade[4] füren, er ließ ſich in öle baden, aber da war kein hilff. Das er letzlich ein meſſer fordert, als wolte er einen apffel ſchelen, das ſtach er jm ſelb in leyb, den ſchmertzen damit zu enden. Alſo ſol es den Tyrannen gehen. Und iſt noch alles ein ſchertz gegen dem, das ſie in ewigkeyt leyden und in der Hellen brinnen müſſen, Denn ſolche ſünde, die da heiſt Gottes wort und die Chriſten verfolgen (wo man ſich nicht bekeret und Buß thut), leßt ſich auff erden nit abzalen, es gehört das helliſch fewr dazu.

Alſo haben ewer liebe die Hiſtori von den unſchuldigen Kindlin, da jr inn lernet, wer bey Chriſto ſein und in ſeim Reich bleyben will, der muß ſich unſchuldig halten und dennoch alles unglücks von der welt gewarten. Aber da ſtehet der troſt dabey, die Tyrannen ſollens nicht enden, das ſie die Kirchen und Matth. 2, 20 das wort dempffen wolten, ſonder eben wie der Engel hie zu Joſeph ſagt: 'Sie ſind geſtorben, die dem Kindlin nach dem leben ſtunden'. Alſo ſollen die Tyrannen drüber zu boden gehen, Aber Gottes wort ſol bleyben unnd in ewigkeyt alle erhalten, ſo es mit rechtem glauben annemen unnd drumb leyden. Das verleyhe uns allen unſer lieber Herr Got und Vater im hymel durch ſeinen heiligen Geiſt umb Chriſti, ſeines lieben Sons willen, Amen, Amen.

[1]) *Ant. 18, 6, 7.* [2]) = *Ekels.* [3]) = *Pudenda.* [4]) = *Wildbäder d. i. Heilquellen.*

Ein Predig auff den Oberſtag[1],
Matth. ij.

[Folgt der Text v. 1—12].

Am heyligen Chriſtag hat ewer lieb gehöret auß dem Propheten Eſaia vom Kindlin Jeſu, wer es ſey, und was ſein eygnes ambt ſey, darumb er auff erden kummen iſt, das er ſein Herrſchafft ſelb tragen, [Bl. ff 1] uns wider ſünd, tod und Teuffel rathen und retten, unſer ewiger Vatter und Friedenfürſt wölle ſein, wie er denn ſolches Ambt bald am achten tag angefangen hat, da er iſt beſchnitten worden, Denn für ſein perſon dorffte er der beſchneydung eben ſo wenig als der Menſchwerdung, es iſt bedes umb unſert willen geſchehen. Denn weyl es Gott ſo geordnet hett mit dem Patriarchen Abraham und einen bund mit jm gemacht, er wölte ſein und ſeiner Nachkommen Gott ſein, Und die beſchneydung als ein zeychen und Sigill ſolches Bunds im befolhen, muſte das kindlein Jeſus ſich auch beſchneyden laſſen.

Denn wir müſſen den Herren Jeſum nit nach dem anſehen, was er für ſich ſelb iſt, denn er iſt Gott und darff nicht, das er mit jm ſelb einen Bund mache, Sonder wir müſſen jn anſehen nach ſeim Ambt. Dem ſelben nach iſt er der gröſſte ſünder. Denn da ſonſt andere Jüden, ein yeder ſeiner eygen ſünden halb bedorfft, das er in ſolchen Bund käme, und Gott mit jhm zu friden würde, da dorfft es das kindlein Jeſus noch mer, Sintemal er allein aller welt ſünde auff ſich geladen hett. Jn ſolchem ſcheutzlichem und unlüſtigem[2] kleyd kombt das kindlein Jeſus für Gott am achten tage und begert das Bundzeychen, die beſchneydung, das Gott jhn inn ſeinen gnaden Bund nemen wölle. Da ſehen wir, das Gott jn ſolches ſcheutzlichen kleydes halb nicht weg wirfft. Er nimbt jn an und leſt jm ſein Bundzeychen anhengen, Auff das wir lernen, das Gott unſer ſünden halb mit uns wölle zu friden ſein, weyl er mit dem kindlin Jeſu zu friden iſt, welches all unſer ſünd wie ein kleyd angezogen und für Gott getragen hat. Solches hat ewer liebe gehört vom Kindlein Jeſu diſe Feyertag uber.

Aber am heuttigen Feſt hören wir, was diß kindlin für Schüler hat, und wie wir uns gegen jm halten ſollen, Sintemal wir ſein ſo hoch genieſſen, das wir von ſünden ledig und einen gnedigen Gott haben ſollen. Lucas in ſeiner Hiſtori zeyget an, wie der Engel ſey der erſte Prediger geweſt, der diß kindlin den Hirten auff dem felde hab bekand gemacht. Das ſind gute, ſchlechte[3] leutlin geweſt, die kein ſonders Ambt noch namen gehabt haben, Wie der König Herodes, die hohen Prieſter, Leviten und Schrifftgelerten. Als nun diſe Hirten ſolche botſchafft hören, ſaumen ſie ſich nicht lang, ſonder machen ſich auff, ziehen gen Bethlehem, ſuchen das kindlin im ſtall zu Bethlehem, im küebaren, betten es an und verkündigen yederman, was jhnen vom Engel unnd hernach von den Heerſcharen

Luk. 2, 10

[1]) S. oben S. 98, 8. [2]) = widerwärtigem. [3]) = geringe.

der Engel verkündiget sey worden. Darnach gehen sie wider zu jren Herden und an jr arbeyt.

Solches ist der rechte dienst, damit man disem Kindlein dienen soll und kan, Das man erstlich der Offenbarung glaube, was im heiligen Euangelio von disem kind gepredigt wird, Es suche und an es glaube, Und darnach durch offentliche bekentniß auch andere zum glauben bringe, Da mit ist disem Kindlin recht gedienet. Darnach sey ein yeder in seim Ambt und Stand fleyssig. Denn darumb ist diß Kindlin nicht kommen, das es in eusserlichem, Burgerlichem wesen[1] ein enderung mache, Es leßt alle stend und Embter bleyben (denn sein Reich ist nicht ein Welt Reych) und befilht, man soll sich inn gutem gewissen und in Gottes forcht halten, so wölle Gott auch solches eusserliches, Burgerliches leben jhm gefallen lassen unnd für ein dienst und gehorsam annemen, wie das vierdte Gebott zeuget.

Also sihet man zum teyl, was diß Kindlein für ein Volck hab, Unter den Jüden die armen Hirten, und neben jnen etliche andere fromme leutlin, den Zachariam, die Elisabeth, den alten Simeon, die alten Annam, Die sinds schier gar[2], ein kleines, armes heufflein, da kein Weltlicher pracht noch herrligkeyt bey ist. Denn wie wir hernach hören werden, was für der welt herrlich ist, will diß Kindlein nit annemen, Wie der Herr im Euangelio auch sagt, das die, so Ecker, Ochssen und ein angerichtes haußhalten[3] haben, wöllen zur hochzeyt nicht kommen, Darumb befilht der Herr, die armen Bettler, die Lamen, Blinden und Krüppel zu laden. Das ist unsers Herrn Gottes, des Kindlein Jesus, völcklin, das sein fro ist und gern zu jm kombt.

Jm heuttigen Euangelio aber hören wir, das diß Kindlin auch unter den Heyden unnd seer durch ein wunderbarlichs mittel bekandt wird. Denn Gott leßt jnen einen newen, ungewonlichen Stern am hymmel erscheynen, Und weyl sie on das leut waren, die mit des hymels laufft und der Sternen wirckung umbgiengen[4], erleuchtet der heylig Geyst durch disen Stern jre hertzen also, das sie erkennen, es sey bey den Jüden ein Kind geborn, welches der Jüden König sey unnd doch ein Herr der gantzen welt, durch welchen uns allein vergebung der sünden und ewiges leben widerfaren könne. Derhalb machen sie sich auff, und da sie vor weder nach der Jüden noch ander Völcker Königen gefragt haben, nemen sie sich diß Kindlins an[5], suchens zu Jerusalem und findens zu Bethlehem, da betten sie es an und sind dem Herren Christo nur liebe, angeneme geste.

Solche Histori solten wir uns lassen hertzlich lieb sein, Denn da sehen wir den grossen trost, das Gott sich der Heyden, der armen sünder, annimbt, und will sie auch bey disem Kindlin haben, durch welches er sünde vergeben und selig will machen. Stimmet also das werck seer fein und eygentlich[6] mit dem wort

[1]) = *Gemeinwesen, Leben.* [2]) = *fast allein.* [3]) = *Begründung eines Hausstandes.* [4]) = *vertraut waren* [5]) = *richten ihre Gedanken auf d. K.* [6]) = *genau.*

und verheiſſung Gottes. Denn ob es wol Gott alſo geordnet hett, das Chriſtus ſolte unter den Jůden und ein Jůd geborn werden, So hat doch ſolches kind den Jůden nicht allein zů gehöret, ſie haben ſein nicht allein genieſſen ſollen, Die Heyden haben auch in diſe geſellſchafft gemůſt. Denn alſo lauten die wort zu Adam und Eva im Paradiß: Des Weybes ſame wirdt der Schlangen den kopff zutretten. 1. Moſe 3, 15 Solches hette keines weges können volkommenlich geſchehen, wo Gott durch diſen ſamen nicht auch den Heyden von ſünd, tod und des Teuffels Tyranney hette geholffen.

Alſo ſagt Gott zu Abraham: 'Durch deinen ſamen ſollen alle Geſchlecht der erden geſegnet werden'. 1. Moſe 22, 18 Hie ſind ye die Heyden auch mit eingeſchloſſen, die ſollen durch Abrahams ſamen, den Herrn Chriſtum, nit zur Beſchneydung und dem Geſetz gezwungen, ſonder geſegnet werden, das iſt: von dem fluch zur gnade Gottes kommen und ſelig werden. Solche verheyſſung ſehen wir, das ſie hie im werck gehet, Sintemal Gott diſes kind, ſeinen lieben Son, den Heyden durch ein wunderbarliches mittel bekandt macht und ſie durch den heyligen Geyſt treybet, diß kind zu ſuchen, an zubetten und zu ehren. Denn wo Gott diſen ſchatz den armen ſündern, den Heyden, nit vermeint[1] hette noch gönnete, würde er ſie haben ſitzen und von diſem Kind nichts wiſſen laſſen. Aber er will es nicht thun, und muß ehe ein newer, wunderbarlicher Prediger, ein Stern am himmel, ſich ſehen laſſen und diß Kindlin den Heyden kundt machen und jhnen auch das hauſe zu Bethlehem weyſen, da das Kindlin in war, Wie Mattheus ſolches ſonderlich meldet. Solches thut Gott im hymel den Heyden.

Das Kindlein nun auff erden, unſer lieber Herr Chriſtus, thut auch alſo. Da diſe Heiden, die arme ſünder waren und bißher von Gott nichts rechts gewiſt, Gott nicht recht gedienet und ſonſt in allerley ſünden gelebt hetten, zum Kindlin Jeſus kommen und betten es an und opffern jm, leſts das Kindlin gern geſchehen, weyſet ſie nicht von ſich, und leſt ſich [Bl. ff ij] von jhnen ehren, als ſey er jr König und Herr, und ſie ſein volck und ſeine unterthanen. Solches laſt uns wol mercken und dabey lernen, das diß Kindlin die armen ſünder annemen und jnen gnedig wölle ſein, wenn ſie nur es ſuchen und ſich zu jm in rechtem vertrawen finden. Das iſt das erſte und fürnembſte ſtuck auß diſer Hiſtori, der herrliche, reiche troſt, das diß Kindlin die Heyden und Sünder annimbt.

Das ander iſt ein lehr, wie wir gegen diß kindlin uns halten und der lieben Weyſen Exempel folgen ſollen. Denn wir haben auch diſen ſeligen Stern, das heylige Euangelion, das ſollen wir nit verachten noch vergeblich uns leuchten laſſen, ſonder es mit glauben annemen und das Kindlein Jeſus ſuchen und es anbetten, das iſt: wir ſollens erkennen, das es unſer Gott und Herr ſey und vergebung der ſünden, den heyligen Geyſt und ewiges leben von jm bitten und hoffen. Das iſt der erſte und höchſte dienſte, welchen diß kindlin wil haben, das wir von gantzem hertzen uns an es hengen, vergebung der ſünden und ewigs

[1]) = *zugedacht.*

leben bey jm ſuchen ſollen. Der ander dienſt iſt, wie wir oben von Hirten gehört haben, das wir nicht ſtill ſchweygen, ſonder von diſem kind predigen ſollen. Das werden one zweiffel diſe Heyden auch thun haben, Und ſind die erſten Euangeliſten oder Prediger unter den Heyden geweſt, die andere von diſem Kindlein unterrichtet, ſie gelehret und getröſtet haben. Der dritte dienſt iſt, das ſie jre Schetz auffthun und dem armen kindlin Jeſu davon verehren. Alſo ſollen wir (wer es vermag) gelt und gut dahin wenden, das unſers lieben Herrn Chriſti Reich erhalten und gemehret, und diß Kindlin ſein narung im ellend haben könne, das iſt: wir ſollen mit gelt und gut dazu helffen, das man feine Kirchendiener und Schülmeiſter habe, das die armen, ſo jre narung kranckheyt oder ander not halb nit ſchaffen können, erhalten werden. Und ſonderlich, das man junge Knaben, ſo zur lernung tüchtig, auffziehe, auff das unſere nachkommen auch rechtſchaffene Prediger und Kirchendiener haben können. Denn wir ſollen in ſolchem fall thun wie ein kluger, fürſichtiger Gertner, der ymmerdar junge baumen zeugt, auff das, wo hewr, uber ein Jar oder zwey ein alter Baum abgehet, bald ein anderer an die ſtat geſetzt werde, der frucht bring.

Wer ſein gelt und gut dermaſſen anlegt, der ſchenckt und opffert dem lieben Kindlin Jeſu gleich ſo wol als die Weyſen. Denn da haben wir erſtlich das
Matth. 25, 40 zeugnuß Chriſti ſelb, das er ſpricht: 'Was jr den wenigſten unter den meinen thut, das habt jr mir thun'. Sonderlich aber muß es jhm wol gefallen, wo man gern dazu hilfft, das die Kirchen wol verſehen und beſtellet werden. Denn mit dem ſelbigen werck wirdt erſtlich Gottes ehr gefürdert und ſein nam gepreyſet. Zum andern wirdt dadurch den leuten geholffen, das ſie von des Teuffels Tyranney erlediget und ſelig werden. Wie köndte man aber das gelt baß anlegen und mer nutz damit ſchaffen? Darumb müſſen es unſelige, blinde leut ſein, die Gott zu einer groſſen narung und vermögen hat kommen laſſen, und dennoch zu ſolchem Chriſtlichem werck nit helffen, das junge Knaben, ſo zum ſtudirn tüchtig, aber armut halb nit fort können, in rechter zucht erhalten und in der lernung auff erzogen werden, das ſie mit der zeyt auch andern leutten dienen, ſie lehren, tröſten, ſtercken und in aller not und anfechtung recht füren und auffrichten mögen. Es muß auch ein unſeliges, verfluchtes gelt ſein, da wenig glücks bey wird ſein, das man zu ſolchem ſeligem wercke nit gern und willig brauchen will.

Alſo ſehen ewer liebe, was für ein volck das liebe Kindlin Jeſus habe, und wie man jm dienet. Unter den Jüden ſind es die armen Hirten, denen leſt Gott einen Engel von hymmel von diſem Kindlin predigen und ſie zu diſem Kindlin weyſen, Die werden ſolcher bottſchafft fro und loben Gott drumb, Da die weyl zu Jeruſalem Herodes, hohe Prieſter, Schrifftgelerten ſich umb anders bekümmern und nach diſem Kindlin, weyl es ſo arm und ellend iſt, nichts fragen. Die Heyden ſind vil geringer denn die Jüden, Aber dennoch rüfft ſie Gott auch zu diſem Kindlin, wiewol durch ein geringern Botten. Denn obs wol etliche Lehrer dafür halten, diſer Stern ſey nicht ein Stern, ſonder ein Engel geweſt,

so haben doch die Heiden nur einen Stern gesehen und solches gesicht für einen Stern gehalten. Das ist nun diſes Kindlins völcklin, arme, verachtete, schlechte leutlein unter den Jüden. Und darnach die grossen Sünder, die Heyden, die nemen solche offenbarung an, suchen das Kindlin, finden es und predigen von jm, Aber der Hirten predigt wird verachtet, Denn sie haben kein ansehens für den leuten, So werden die Heyden zumal dafür gehalten, sie wissen nichts von Christo, solte etwas dran sein, so solten es die hohen Priester und Schrifftgelerten vil besser und ehe wissen. Also gehets noch heuttigs tages, Bapst und Bischoffe haben den namen und das ansehen, Dagegen, die das Euangelion recht haben und predigen, sind albere, schlechte, ja wol auch gebrechliche leut und arme sünder, Darumb will die welt jnen nicht glauben. Was thut sie aber? da höre weyter von.

Als die Weysen gen Jerusalem kommen, vom Stern sagen und nach dem newgebornen König der Jüden fragen, erschrickt Herodes und das gantze Jerusalem mit jhm. Das sind doch ye zu mal verkerte hertzen und scheutzliche Schüler, das sie für dem Kindlin erschrecken, das darumb auff erden kommen und so lang her jnen verheyssen ist, das sie von sünd, Tod und Teuffel durch es sollen ledig werden. Sie solten die ersten sein, sich diſes Kindlins annemen, sein fro werden, jhm helffen, ja dienen, womit sie köndten und möchten, So keren sie alles umb, sie wöllen sein nit, sie erschrecken für jm, sie gedencken, wie sie es vom leben zum tod bringen, Und ob sie gleich solches nit vermögen, so jagen sie es zum land hinauß und stossens unter die frembden und hindern sein Reich, wo mit sie ymmer können, Solches, wie wir hie sehen, thut Herodes, die hohen Priester und Schrifftgelerten.

Was ist nun die ursach? Anders nichts, denn das sie sich besorgen: soll diſes Kindlin regirn, so müssen sie zu bettlern werden. Soll diſes Kindlein hoch gehalten werden, so müssen sie herunder. Darumb tobet Herodes, will von diſem Kind nichts wissen, Die hohen Priester und Schrifftgelerten thun der gleichen. Also stehet es durch und durch beysam: Diß Kindlein ist Gottes Son und bringt mit sich vergebung der sünden, den heyligen Geyst und ewiges leben. Aber dabey ist es vor der welt arm unnd ellend, Solches gefellt der welt an diſem Kind nicht, wirdt jm drumb feind und denckt, es bleybe[1] diß Kind, wo es wölle, wenn nur sie bey jr herrligkeyt, pracht und macht bleyben kan, Ein solches wesen hat die welt mit diſem Kindlein angefangen, da es noch inn der wiegen lag und noch nicht zweyer Jar alt war, Darumb treybt sie es für und für also mit jm und seinem wort.

Denn wer sind sie, die heuttiges tages dem Euangelio so bitter feind sind und es weder wissen noch hören wöllen? Sind es nit die grossen Herrn inn der welt? und darnach, die den namen haben und für die Christlichen Kirchen wöllen gerhümbt werden? Als da sind Bapst, Cardinal, Bischofe, München, Pfaffen

[1]) = *geschehe mit ihm, was w.*

und das ſelb geſchwirm?[1] Diſe werden des Euangelij nit fro, ſie erſchrecken dafür und haben ſorg, ſoll es unter die leut kommen, ſo muß jr pracht und macht ein ende nemen, helffen alſo und hetzen den Heroden, das iſt: weltliche Oberkeit, das [Bl. ff iij] ſie das liebe wort verfolgen unnd als ein Ketzerey außrotten ſollen.

Solchs hat der Euangeliſt wöllen anzeygen uns zum troſt unnd zur lehr. Zum troſt, das wir dafür nicht erſchrecken ſollen, wenn es alſo zu gehet, Sonder wiſſen, mit diſem Kind und dem heyligen Euangelio werde es auff erden nicht anders werden. Und zur lehr, das wir ſolches ergernuß uns nit laſſen verfüren und groſſen Herren, ſonderlich aber denen, ſo den namen haben, als weren ſie die Chriſtlich Kirch, nit nachfaren[2] und glauben, wie ſie glauben. Denn hie ſiheſt bede teyl, Auff der einen ſeytten die armen Hirten unnd die ſündigen Heyden, die haben bede für der welt kein anſehen, Jhene jres geringen weſens halb, Und diſe, das ſie Heiden und arme Sünder waren. Auff der andern ſeytten den König Heroden in einem hohen, groſſen Ambt unnd Stand, Unnd die hohen Prieſter und Schrifftgelerten, da man ſich vermutten ſolt, ſie ſolten von Chriſto wiſſen, auff jn hoffen, ſein fro werden und ſich zu jm finden. Aber das widerſpil[3] ſiheſt vor augen, Die niemandt für Gottes volck helt, die ſind es, Und die man für die fürnembſten helt und für das haubt der Kirchen, die ſinds nicht allein nicht, ſonder ſind noch der Kirchen ergſte feinde unnd verfolger.

Wer nun dazumal auff Heroden unnd die hohen Prieſter unnd Schrifftgelerten hett ſehen wöllen, wo wurde er hin gefaren, und was wurde er glaubt haben? Jſts nicht war, zum Teuffel wer er gefaren und hette Chriſtum verfolget? Dagegen laſſen die lieben Hirten und darnach die Weyſen die ſelige offenbarung des Kindlins jnen nicht außreden, halten veſt drau, ſuchen das Kindlin und beten es an, es glaube und thu Herodes und die hohen Prieſter, was ſie wöllen. Solches müſſen wir auch thun, Wir müſſen nit glauben, was der Bapſt oder weltliche Fürſten glauben, Sonder was das wort uns vor ſagt, da ſollen wir an glauben und halten und uns ander leut unglauben nichts hindern laſſen, Ja, auch gern drüber leyden, was der liebe Gott uns zu leyden zuſchickt. Denn in der welt wirdt es nymmer anders, Herodes, hohe Prieſter und Schrifftgelerten können den Chriſtum nit leyden, ſonder verfolgen jn und legen die Chriſten[4] alles unglück umb des Euangelij willen an.

Aber Got wil dennoch nicht gar ſchlaffen noch ſeinen feinden alles hengen. Da Herodes im ſynn hatte die Weyſen villeicht auch zu tödten, wenn ſie wider kämen, warnet ſie Got durch einen Engel, das ſie einen andern weg reyſen unnd nicht mer gen Jeruſalem kummen ſollen. Alſo will Gott bey denen ſein und ob jnen halten, die das Kindlin Jeſum ſuchen unnd bekennen, Unnd ob ſie gleich vil fahr, angſt unnd not haben, dennoch ſie retten und endtlich ſie ſelig machen und alſo alles unglücks gnugſam ergetzen. Das verleyhe uns allen unſer lieber Herr Chriſtus, Amen.

[1]) = verächtlicher Haufen, Gesindel. [2]) — nachahmen. [3]) — Gegenteil.
[4]) S. oben S. 455, 33.

Hiſtori von bekerung Sant Pauls,

Acto. 9.

[Folgt der Text Apg. v. 1—25].

[Bl. ff 4] Die Hiſtori von der bekerung des heyligen Sant Pauls ſol man als ein ſonder gnaden wunderwerck unſers lieben Herrn Gottes in der Kirchen behalten und davon predigen, bedes, umb des groſſen troſtes und nützen lehr willen, die in ſolchem wunderwerck uns wirdt für gehalten. Derhalb wöllen wir am erſten die Hiſtori ſehen und darnach auch ein wenig dabey melden, warzu ſie uns nütz ſey.

Lucas meldet oben im anfang des 8. Capitels, das Paulus, der noch Saulus Apg. 8, 1
hieß, hab ein wolgefallen gehabt am todt Stephani, Denn er hats dafür gehalten, wenn man nur den Chriſten allen ſo thet, ſo wer es wol außgerichtet. Nun ſihet man aber hie fein, was für ein ſünde ſey, Chriſten blüt vergieſſen, Denn das blut des heyligen Stephani druckt Paulum ſo hart, das er nit kan ruhen, und hett gern alle Chriſten in eim tag außgerottet und umb bracht, wenn er köndt und Gott jm nit geweret hett. Wie man an allen Tyrannen ſihet, wenn ſie ein mal Chriſten blut verſucht haben, leſt ſie der Teuffel nit feyren, hetzet und treybt ſie ymmer fort zu mer mord, wie ein Jaghund, der das wild vor jm ſihet und in den ſprung kummen iſt.

Da nun Paulus ſo zornig war, Schreybt Lucas, wie es ſey zu gangen, da er iſt bekeret worden, Unnd ſpricht alſo:

'Saulus ſchnaubete noch mit drowen und mörden wider die Apg. 9, 1 f.
Jüngern des Herrn und gieng zum hohen Prieſter und bate jn umb Brieffe gen Damascon an die Schulen (das iſt: an die Kirchen), auff das, ſo er etliche diſes weges funde, Männer unnd Weyber, er ſie gebunden füret gen Jeruſalem.'

Das iſt das erſte ſtück von diſer legend[1] des heyligen Pauli, die man unter den Chriſten zum wenigſten im jar ein mal ſol predigen, ob man gleich den tag nit feyret. Nicht darumb, das wir jn, S. Paul, anbetten und einen Gott auß jm wolten machen, wie die Papiſten thun, Sonder das man Gottes wunderwerck höre und lerne, und wir uns darauß beſſern. Denn hie ſihet man ein wunderwerck uber alle wunder, das Chriſtus ſeinen höchſten feind ſo gnedigklichen bekeret. Denn wie es Lucas hie mit klaren worten zeuget, iſt er ein mörder und ein bluthund unnd verräther geweſen aller Chriſten, der Chriſtum geleſtert und mit dem höchſten geſchendet hat. Jn ſumma, Paulus iſt ſo ein Man, wie man an der that ſihet, der gern auff einen tag Chriſtum unnd die gantze Chriſtenheyt hett außgetilget, wo ers hett können thun.

---

3 Anno xxxiiij domi. r

[1]) = *Lebensbeſchreibung.*

Was hat er aber für urſach dazu? Kein andere, denn das er höret, Die Chriſten predigten, man köndte durch das Geſetz nicht ſelig werden, Wölt man ſelig werden, ſo müſte es allein geſchehen durch den Creutzigten Jeſum, auſſer dem ſelben köndte man weder zu vergebung der ſünden noch ewigem leben kummen. Da er das höret, das Moſes nit ſolt helffen, und alle Propheten hetten an Moſe nicht gnug gehabt, da ward er toll und thöricht.[1] Eben wie unſere Papiſten, wenn ſie hören, das jre örden, Betten, Faſten, Meßhalten für Gott nicht helffen ſoll, da möchten ſie für boßheyt wol berſten, Denn ſie können es keines wegs leyden.[2]

Eben alſo war dem ellenden Paulo auch zu ſynn, on das er ein beſſere ſach[3] het, denn unſere Papiſten, Denn er hette Gottes Geſetz und wort vor jm, da gedacht er uber zu halten, das man das Geſetz, die Opffer, den Tempel, und was Gott mer geordnet hett, nit ſo verwerffen, Sonder etwas ſolte gelten laſſen, da, gedacht er, will ich leyb und leben ob laſſen, Denn wie kan es unrecht ſein? Unſere Papiſten haben nicht Gottes wort. Denn eben darumb fechten wir jr Meßhalten, Orden, Beten, Faſten an, das es unrecht ſey und für Gott nichts könne außrichten, Sintemal es Got nicht befolhen, ſonder ſie auß eygner wahl und andacht ſolches auſſer Gottes befelh für genummen haben, Und dennoch ſihet man, was ſie zuerhalten jr Abgötterey ſich unterſtehen.

Wenn wir nun auff das hertz Pauli ſehen, was jn beweget, das er den Chriſten ſo feind unnd aller Juden Hencker wider die Chriſten wirdt, ſo hat er weyt ein beſſere urſach denn die Papiſten, die gelts, guts, jres Stands und wirden halben das Euangelion verfolgen. Der meynung hat es mit Paulo keine[4], Dem iſts allein darumb zuthun, das das Geſetz und der Gottes dienſt im Tempel, welchen Gott ſelb geordnet und gebotten het, nit in ein abnemen oder geringerung komme. Derhalb meynet er nicht anders, denn er thu recht dran, Da dagegen das gewiſſen unſere Papiſten uberzeuget, das es nicht unrecht ſey, das Sacrament unter beder geſtalt nemen, Ehelich werden, ſpeyß und anders frey gebrauchen, Denn ſie können ye weder Gottes Wort noch die eynſetzung Chriſti noch den brauch der erſten Kirchen laugnen.

Derhalb iſt S. Paul ein heyliger verfolger der Chriſten gegen den Papiſten, die den ſchwartzen[5] unnd kendtlichen Teuffel ſich füren und reytten laſſen. Denn Paulus ſuchet nichts damit, denn das er Gottes wort und ehr vertheidige und darüber wage und leyde, was er wagen und leyden kan, wie er ſelb ſagt 1. Ti-
1. Tim. 1, 13 moth. 1: 'Mir iſt barmhertzigkeyt widerfaren, denn ich hab es unwiſſend thun im unglauben'. Solches kan kein Papiſt heuttigs tages rhümen, Denn Gottes wort ſtoſſet ſie für die augen und den kopff[6], das ſie müſſen bekennen, es ſey die warheyt, Und dennoch wöllen ſie es nit dulden noch leyden. Derhalben zu beſorgen, wer die Chriſten alſo wiſſend verfolget, da werde ſolche

[1]) = *wütend.* [2]) = *durchaus nicht ertragen.* [3]) = *nur daß er besseren Grund.*
[4]) = *das findet keine Anwendung auf P.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 45, 702, 28.*
[6]) = *ist für sie offenkundig*

verfolgung anders gerathen denn dem heyligen Paulo, der es gantz und gar unwiſſend thet.

Da nun Paulus jm die ſach ließ ſo ernſt ſein unnd auſſer Jeruſalem an andern orten der newen Sect gedacht zu wehren, da hett unſer Herr Jeſus auch ſeine gedancken unnd gedacht: Halt ſtill, der wirdt noch gut werden, Denn was er thut, das thut er doch mit ernſt, Den ſelben ernſt, den er yetzt hat in einer böſen ſachen, wil ich ſtercken mit meinem Geyſt und jn zur gutten ſachen brauchen unnd ſetzen wider die Juden, das er von mir unter den Heyden predigen unnd die Juden, wie ſie verdienet, gar ſoll toll und töricht machen, wie ich jn vor hab toll gemacht.

Wie denn Paulus ein ſeer treffenlicher Prediger worden unnd ſonderlich unter den Heyden, deren er ſich ein Lehrer rhůmet, und wir on zweyfel ſeiner lehr auch genoſſen haben[1], vil hat außgerichtet. Solches iſt deſt ein gröſſers wunder, das Chriſtus alle andere Apoſtel unnd Jünger lang zuvor bey ſich hat behalten. Paulum aber ſchickt er als bald unter die Heyden und leßt jn predigen. Das iſt nun das groſſe und troſtliche wunderwerck, das unſer Herr Gott den Man bekeret, der ſo böß war und Chriſtum und ſein Chriſtenheyt ſo mit groſſem ernſt [Bl. gg 1] verfolget hett. Es iſt aber ſolches zu gangen, wie jr höret, das er brieffe genommen und gedacht hat: yetzt will ich ſie recht muſtern[2], Macht ſich flugs hin auff den weg gen Damaſco, da ettliche Jůden den Chriſtlichen glauben angenommen hetten, die ſelben waren ſeine blůt freund, und dennoch gedacht er jnen alle plagen an zu thun.

'Da er nun nahend bey Damaſco kam, umbleuchtet jn plötzlich ein liecht, unnd er fiel auff die erden.' Apg. 9, 3f.

Da iſt das rechte ſtündlein kommen, da er im feld plötzlich ein ſolches herrliches liecht ſihet. Denn da iſt kein hertz ſo ſtarck, wenns gleich eytel kiſel oder Demant wer, das halten kond und nicht můſte brechen. Darumb fellt Paulus zur erden und erblindet im ſchrecken, das er on zweyffel anderſt nit hat gedacht, denn yetzt iſts auß, du muſt ſterben. Die Maler malen die Hiſtori nicht recht, Denn ſie malen, wie ein donnerſchlag Paulum zur erden hab geſchlagen. Aber wie es hie und an andern orten ſtehet, iſts nit ein plitz noch donner, ſonder ein plötzliches liecht geweſt, in welchem er den Herren Jeſum geſehen hat. Wie bald drunden Ananias ſagt, und Paulus hernach am 26. Cap. dem König Agrippe ſelb erzelet. Wie er nu ligt in groſſer forcht und ſchrecken, Apg. 26, 13 ff.

'Höret er ein ſtymm, die ſprach zu jm: Saul, Saul, warumb verfolgeſt mich?' Apg. 9, 4

Da wirdt er on zweyffel noch hefftiger erſchrocken ſein und bey jm ſelb gedacht haben. Heyſt das verfolget? wenhne ich doch, ich thůe Gott den höchſten und beſten dienſt dran?

'Und er ſprach: Herr, wer biſt du? Der Herr ſprach: Ich bin Jeſus, den du verfolgeſt.' Apg. 9, 5

[1]) = *dank seiner Predigt Christen sind.* [2]) = *quälen.*

Das ist so vil gesagt, Was du meinen Christen thust, das thust mir, greiffest jm also mit der sünde in das gewissen hinein und rucket jm alles das blůt auff, das vergossen ist, das nicht wunder wer, das er in eim augenblick wer tod gewest. Denn wenn das recht ins hertz und unter die augen schlegt, das man Gott verfolget hab, da wird wenig trostes bleiben. Unsern Papisten wirdts auch so gehen, Entweder wenn sie sterben sollen, oder am Jüngsten tag, da wird jr gewissen sie beschuldigen und sie also zu boden schlagen, das weder hertz noch attem mer wird da sein. Paulus höret solche wort nur allein, Das liecht aber Apg. 26, 13 sihet er nit allein. Denn am 26. Cap. sagt er, seine gesellen haben es auch gesehen und sind auch zu boden gefallen für schrecken. Aber Paulum hören sie allein reden und sehen doch niemand, mit dem er redet, wie hie stehet. Der Herr Christus aber redet weyter und spricht:

Apg. 9, 5 'Es wirdt dir schwer sein wider den stachel lecken.'[1]

Das ist nun die warnung, welche alle zu hertzen nemen solten, so disc lehr gedencken zůverfolgen, Aber sie haben die gnad nit, das sies glauben köndten. Darumb bekeren sie sich nit wie Paulus, sonder faren in sünden fort, biß sie hie zeytlich und dort ewig můssen sterben und verderben. Köstlich ding ist es (spricht Christus), das du so tobest, Was richtest doch mit auß? Anders nichts, denn das du mir inn spieß lauffest.[2] Ist aber das nit allein ein lecherlicher, sonder auch schedlicher krieg, das einer seer zörnen und im zorn mit dem fuß wider ein stachel lecken[1] und seinen zorn so mit schaden außlassen wolt?

Darumb ist das ein seer merckliche[3] und tröstlicher Spruch für die armen, verfolgten Christen, das mans dafür halte, wer Christum verfolget, das der selbige wider einen spitzigen stachel lecke, Denn da soll der füß entweder verlehmet[4] werden oder sonst nit vil glück dabey sein, Also soll es gerathen, wer wider Christum tobet. Vil grosser Fürsten unnd sonderlich der Bapst und sein Gottloser hauff gedencken, sie wöllen Christum herab vom himel reissen, das ist: sein lehr und wort dempffen. Aber man soll bald sehen, wie es jnen gerathen werd. Denn der spieß ist nicht dazu gemacht, das man drauff gehen, sonder damit stechen soll, So wöllen die blinden leut mit den füssen dawider auff gumpen.[5]

Paulus hat an dieser warnung gnug und gibt sich bald.

Apg. 9, 6 'Und spricht mit zittern und zagen: Herr, was wilt du, das ich thun soll?'

Wa her das zittern und zagen komme, darff man nit fragen, Denn er wol gar verzweifflet und vor leyd solt gestorben sein, wo der Herr Christus jn nit getröstet und auffgerichtet hett, Denn der Herr sprach zu jhm:

Apg. 9, 6 'Stehe auff und gehe inn die Stat, da wirdt man dir sagen, was du thun solt.'

Hie ist sonderlich zu mercken, ob gleich Got von himel mit Paulo redet,

[1]) = *ausschlagen.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 213, 17.* [3]) = *beachtenswerter.* [4]) *S. Unsre Ausg. Bibel 4, 51, 22.* = *verletzt und dadurch lahm.* [5]) = *in die Höhe hüpfen; nicht bei L.*

ſo wil er doch das predig ambt nit auffheben noch yemandts ein ſonderlichs machen, ſonder weiſet jn hin in die Stat zum predig ſtul oder Pfarrherrn, da ſoll er hören und lernen, was zu lernen ſey. Denn unſer Herr Got wil niemand ein ſonders anrichten, Sonder gibt ſeine Tauff der gantzen welt, eim ſo wol als dem andern, ſein Euangelion der gantzen welt, eim ſo wol als dem andern. Da mag man lernen, wie man ſoll ſelig werden, Und nit drauff warten, ob uns Got etwas newes machen oder ein Engel von himel ſchicken wolte. Denn er will, das wir hingehen und das Euangelion von denen hören ſollen, die es predigen, da ſoll man es finden und ſonſt nirgends.

Die Rottengeyſter laſſen das predigambt anſteen[1], ſetzen ſich dieweil in ein winckel, warten daſelb des heyligen Geyſts. Aber ſie kommen recht an[2] und finden an ſtat des holdſeligen Deublins[3] ein ſchwartzen Raben, den Teufel ſelb. Warumb wöllen ſie denn unſern Herrn Got dahin zwingen, das er ſie etwas ſonders ſoll ſehen laſſen? Paulus ſelb, der des Herrn Chriſti ſein leibliche ſtimm und wort höret und der höchſte Prediger werden ſoll, muß inn die Stat und Ananiam hören. Da, ſpricht Chriſtus, Gehe hin, Will jm kein ſonders machen[4], jn im feld ferner lernen und tauffen, ſonder weiſet jn zu Anania in die Stat, da ſein wort und Tauff iſt. Unnd Paulus folget gern, ob er gleich noch nit weiß, wo er hin ſoll, und wer es jm ſagen ſol. Da ſchickt nun unſer Herr Gott den Ananiam, wie die Hiſtori weyter meldet, der predigt jm, tauffet jn und legt die hende auff jn. Das alſo Paulus zum erkentniß Chriſti und des worts kombt durch Ananiam. Vom ſelben kleinen ſchwebel höltzlin[5] muß er ſein liecht empfangen, der nicht ein finger gegen Paulo und nit ein kertzlin gegen der Sonne war.

Solchs iſt ſonderlich hie bey diſer Hiſtori zu mercken, das man das predig ambt hoch lerne halten. Denn hie ſtehets lauter und klar, das Paulus, der groſſe Doctor, durch das kleine Doctorlin, den Ananiam, den verſtand uberkombt, das er ſo bald aufftrit und ein ander Man wirdt, der vil tauſentmal mer Chriſten macht, denn er zůvor bluts vergoſſen hett, das die Jüngern ſelb ſich nit gnugſam verwundern können, das der man yetzt ſo predigen ſoll. Die Jůden aber erzörnen ſich drüber und werden toll und thöricht, Denn ſonſt keiner jhnen ſovil leydes thut und ſo ein groſſen riß mit der lehr gemacht hat[6], als Paulus.

Das iſt nun die Hiſtori, ein ſeer ſchöne Legend, Derhalben man ſie auch fleyſſig lernen und mercken ſoll umb diſes groſſen wunderwercks willen, das der groſſe verfolger Chriſti und ſeiner Kirchen ſo bekeret und auß einem Wolff ein ſo ſanfftes, unſchedliches Lemlin wirdt, Solchs ſoll aber erſtlich uns zum troſt, Darnach auch zur lehr und unterricht dienen.

Den troſt zeygt der heylig Pau-[Bl. gg ij]lus ſelb an 1. Timoth. 1. mit ſeer ſchönen worten, die ein yeder Chriſt außwendig ſolt wiſſen:

„Ich (ſpricht er) danck unſerm Herrn Chriſto Jeſu, der mich 1. Tim. 1, 12 ff.
ſtarck gemacht und trew geachtet hat und geſetzt in das ambt, der

---

[1]) = *verſäumen d. P.* [2] *Ironiſch = werden enttäuſcht; s. Unſre Ausg. Bd. 46, 754, 20.* [3]) *D. i. des Heiligen Geiſtes.* [4]) = *bei ihm keine Ausnahme machen.* [5]) *Nicht bei Luther belegt.* [6]) = *die alte L. ſo umgeſtoßen; vgl. Unſre Ausg. Bd. 51, 77, 22.*

ich zůvor ein lesterer war und verfolger und ein schmeher. Aber mir ist barmhertzigkeit widerfaren, Denn ich habs unwissend gethun im glauben. Es ist aber dest reycher gewesen die gnad unsers Herrn durch den glauben und die liebe, die in Christo Jesu ist. Denn das ist ye gewißlich war, das Christus Jesus kommen ist in die welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der fürnembste bin, Aber darumb ist mir barmhertzigkeit widerfaren, Auff das an mir fürnemlich Jesus Christus erzeigete alle gedult zum Exempel denen, die an jn glauben solten zum ewigen leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem unvergengklichem und unsichtbarn und allein weysen, sey ehr und preyß in ewigkeyt, Amen.'

Hie höreſt, was du dich disses Exempels trösten solt, Nemlich, das du solt lernen, das Gott gnedig sein und gern unsere sünde uns vergeben und uns selig wölle machen umb Christus willen. Denn wo er mit sündern nit gedult tragen und sünde nicht vergeben wolt, Wo het Paulus müssen bleiben?[1] oder was het er verdient, der nit mit kleinen, geringen sünden (Ich muß doch so nennen, wie wol es eyttel todsünd sind) der andern Tafel, sonder mit den höchsten und grösten wider den Herrn ist beladen gewest? Aber da zeugt Paulus selb, jm sey gnad widerfaren, das Gott an jhm ein Exempel habe wöllen sehen lassen, auff das die armen sünder nit verzweiffelten, sonder auch an Christum glauben und sich seiner gůte trösten lerneten.

Denn mit unsern wercken ists verlorn, selb werden wir uns nymmermer können helffen. Diß aber ist die einige hilff, das wir uns an Christum halten und durch jn vergebung der sünden glauben. Solcher trost soll nun allen denen vorleuchten, so mit sünden beladen und ein böses gewissen haben.

Neben solchem trost ist auch hie ein treffliche lehr, wie die Sünder sich schicken sollen, wenn sie zu gnaden wöllen kommen, Denn es ist ein feines Exempel einer rechten Christlichen buß. Da ist das erste, das man inn sünden nit fort fare, sonder auffhöre und laß jms von hertzen leid sein. Wie man an Paulo sihet, bald er mit dem liecht troffen wird, da hebt er an zu zittern und zagen und wolt, er wer nie wider die Christen außzogen. Das heist ein rechte Buß, da das hertz anderst wirdt, und ein mißfallen folget gegen der sünde und dem unrecht, da man vor ein gefallen an hat gehabt. Derhalb, wer zu Gottes gnaden kommen und von sünden begert ledig zu werden, der hebe hie an, erkenne sein sünde, verlaugne sie nit, beschöne oder entschuldige sie nit, sonder hab ein rechtes, hertzliches mißfallen drab, das will Gott haben. Oder wo man in sünden one Buß will fort faren, muß man der straffe und seines zorns gewarten.

Aber durch solche rew und leyd wirdt man der sünde noch nicht ledig, Sonder es gehört dazu, das man dem Euangelio glaube und sich des tröste, das uns im Euangelio und in der Tauf zugesagt wirdt, Denn vergebung der sünden stehet

[1]) = *Was hatte aus Paulus werden sollen.*

allein auff Christo. Also sagt der heilig Paulus selb Act. 26., er sey der himlischen Apg. 26, 19
erscheinung nit unglaubig gewesen, Und hab darnach auch unter Jüden und Heyden prediget, das sie Buß thun, sich zu Gott bekeren und rechtschaffene werck der Buß thun sollen. Buß thun heisset er vom bösen ablassen, rew und leyd drüber haben, Zu Got sich bekern heyst er an Christum glauben, das er unser mitler sey, und wir durch jn sollen das ewig leben haben. Zu dem soll noch ein stuck kommen, das man rechte frucht oder werck der Buß thue, das yederman sich fleisse des gehorsams gegen Gott und in seinem beruff bleybe. Solches sihet man am heyligen Paulo auch, das er es von hertzen gern will thun und darumb fraget und sagt: 'Herr, was wilt, das ich thun soll?'

Auff dise weiß sollen wir uns lernen auch recht schicken, unsere sünde bekennen und davon ablassen, in Christum glauben und uns seines leydens trösten und endtlich uns begeben zum rechten gehorsam gegen Gott, auff das wir nit wider durch ungehorsam von der grossen gnad abfallen und in den zorn Gottes durch unbußfertiges leben gerathen. Das heyst dem Exempel Pauli recht gefolget, welchs uns zum trost und zur lehr ist für geschriben. Mögen derhalb Gott dancken, das er uns ein solchen trefflichen Meister geben hat, und bitten, das er uns in seiner lehr erhalten und auch also zu gnaden annemen unnd selig machen wölle. Das verleyhe uns unser lieber Herr unnd Seligmacher, Christus Jesus, Amen.

Am tag Mathie,

Euangelion Matthei 11.

[Folgt der Text v. 25—30].

Das heutig Euangelion ist ein Herrlicher, schöner trost und nötige lehr für die armen Christen, welche nicht allein in der welt verachtet sind unnd vil leyden müssen, Sonder sie müssen auch den namen tragen[1] und die schand leyden, als seyen sie nicht Gottes volck, sonder Ketzer unnd abgeschnittene glider der Kirchen. Wie nun in solcher schmach und leyden die Christen sich tröstten sollen, will der Herr uns hie leren.

Auff das wir aber solchen trost dest baß verstehen mögen, müssen wir anzeygen, wie der Herr auff solche danckſagung gerathen sey. Es meldet der Euangelist bald im anfang [Bl. gg iij] diß Capitels, wie Johannes seine Jünger zu Christo gesendet und jnen zu fragen befolhen habe, ob er Christus sey oder nicht? Solchs thut aber Johannes nicht darumb, als weste ers nit, das er der recht Christ wer, Denn er hette jm zuvor offentlich in seiner predig das zeugnuß geben und jn mit dem finger zeyget, das er der Christ und das Lemblin Gottes were. Sonder das seine Jünger an des Herrn Christi predig und wunderzeychen solches auch

[1]) = *die Nachrede dulden.*

lernen solten unnd jn für den rechten Christ erkennen, sich an jn als an jren Seligmacher halten.

Solches gefellt dem Herrn Christo seer wol von Johanne, das er seinem ambt so fleyssig nach kumbt und auch dazumal nicht ablest, andere zu dem Herren Christo zu füren, da er schon im gefencknuß ligt und nit mer offentlich predigen kan. Derhalb rhümet er jn hoch, das er sein ambt so trewlich füret. Widerumb, die Juden schilt er auch hefftig jrs unglaubens halb, das gar kein predigen an jnen will helffen, unnd sie Johannem eben als wol als Christum lestern und keinem wöllen glauben. Sonderlich aber meldet er die drey Stet, Chorazin, Bethsayda unnd Capernaum, da er am meysten prediget unnd wunderzeychen gethun hett, Aber sie doch am wenigsten sich hetten gebessert.

Solchs ist ein seer grosses ergernuß, das wir heuttiges tages auch müssen mit tragen, nicht allein darumb, das unser lehr so grosse, gewaltige Widersacher hat, die das Euangelion weder sehen noch hören wöllen, Sonder auch, das auff unserm teyl[1] noch so vil ergernuß und wenig besserung befunden wirdt. Solches macht dem heyligen Euangelio die nachrede, das Weltweyse[2] leut sagen: Wenn es ein heylige, selige leer were, so wurden die leut darauß sich bessern unnd frömmer werden. Darumb thut es dem Herrn Christo seer wehe, das die welt so arg und böß ist und nicht will frömmer werden, unnd drowet erstlich solchen unbußfertigen Schulern, das sie am Jüngsten tage ein schwerers urteyl denn Sodom und Gomorra, denn Tyron unnd Sidon tragen müssen. Darnach tröstet
Matth. 11, 25 er sich und sagt: 'Ich preyse dich drumb, lieber Vatter und Herr hymels und der erden, das du solches den weysen und verstendigen verborgen und den unmündigen hast offenbaret'.

Solche wort aber muß man nit also verstehen, als fehlet es an Gott, unnd er wölte nicht yederman die erkentnuß des Euangelii gönnen, Denn er ist ein Gott, der da will, das yederman selig werde. Gibt derhalb seinen Son nicht
Joh. 3, 15 dem oder jhenem besondern, sonder der gantzen welt, Johannis am 3. und leßt die Predig von seinem Son nicht allein an disem oder jhenem ort, im winckel, sonder offentlich unnd in aller welt predigen, das man sehen muß, er wolte gern, das es yederman annäme, glaubte und selig wurde.

Aber da gegen sihet man, was weyß und verstendig, groß und mechtig in der welt ist, das verachtet das Euangelion und leßt sich duncken, es dürffe des Euangelij nicht, Sonderlich aber, was heylige leut sind, die können nit dulden, das man jre werck und verdienste verachten und allein die gnad, so durch Christum kumbt, preysen wolte. Solchen unglauben, undanck und verstockte boßheyt kan Got nit leyden, Will derhalb niemand mit den haren herzu ziehen[3], Wer es nicht wil annemen, sonder wil weyser und kluger sein denn das wort Gottes, den leßt er faren und versuchen, was er mit seiner weyßheyt könne außrichten, Und geschicht also, das solche leut, ye mer sie jrer weyßheit folgen, ye ferner sie vom

[1] = auf unserer Seite. [2] S. oben S. 268, 20. [3] Sprichw., s. Dietz, Haar 6.

Euangelio kummen. Das, spricht Christus, ist recht unnd wol gehandlet. Vatter, ich lobe dich drumb, es geschicht jnen recht, Wöllen sie durch deinen namen unnd gnade nicht selig werden, so mögen sie des Teuffels namen mit jrer weyßheyt und klugheyt zur Hellen faren, Hie helt niemandt den andern.

Die aber, so arme, ellende, geplagte leut sind und Got von hertzen darumb dancken, weyl sie doch sonst kein trost in der welt finden, das sie dennoch Gottes wort haben und hören können, umb der selben willen, spricht Christus, lobe ich dich auch, lieber Vater, das du sie im glauben von tag zu tag wachssen und im erkentnuß deiner gnaden lassest vester und gewiser werden und in der lieb und zu allem gutten brünstiger[1] unnd lustiger.[2] Das also dise danckſagung sonderlich so vil uns leret, Wer seiner eygen weyßheit, frömmkeyt, gewalt oder anderm trawen und Gottes wort verachten wil, der soll von tag zu tag, ye lenger ye weyter von Got und seinem Wort weg kommen. Widerumb, wer es höret, mit hertzen annimbt und darumb bittet, das es bey jhm soll frucht schaffen, da wil Got von tag zu tag, ye lenger ye mer segen und geystliche gaben zu geben, Solches thut Gott, und ist recht und wol gethun, Derhalben soll sich niemandt daran ergern, sonder Got drumb loben und dancken, wie Christus hie thut.

Jämmerlich und seer ergerlich ist es anzusehen, das heuttiges tages Bapst, Cardinál, Bischoffe und andere, so den namen haben und geystlich heissen, also verächtlich das wort halten, es also lestern und schmehen, Aber ergere du dich nit daran, sonder lerne Gottes urteyl und gericht, das er den hoffertigen widerstehet unnd jm nichts weniger kan gefallen lassen, denn das man sein Wort verachten und es schmehen wolt. Darumb zeuhet er hand ab und leßt sie von tag zu tag, ye lenger ye mehr verstockt werden. Solchs ist jr rechter lohn, auff das wir uns darab stossen[3] unnd nicht auch in solche verachtung des worts und vertrawen auff eygne macht, weyßheit und heyligkeyt geraten, Sonder in aller demut uns zum lieben Euangelio halten, es gern hören und uns drauß lernen bessern. Das ist ein gutte, nöttige und nütze lehr, die wir auß disen worten Christi nemen sollen.

Nun, die welt teylet[4] Christus selb also, das die weysen, verstendigen das wort nicht annemen, Die aber nemen es an, die unmündige kinder oder verachte unnd armtselige leut sind. Da ist es aber ferner unmöglich, das solche zwen part[5] sich mit einander vertragen köndten. Denn weyse, vernünfftige leut wöllen nit des Teuffels sein, können derhalb nit leyden, das die unmündigen sich für Gottes volck und Kirch halten und rhümen solten. Da gehet es denn, das sie weyßheyt und verstand dahin brauchen, wie sie das wort und die unmündigen, so das wort haben, dempffen[6] und außheben[7] mögen. Auff solche not unnd fahr, welche die Christen in der welt müssen außstehen, gehöret nun der trost, das Christus sagt:

---

[1]) = *entflammter, begeisterter.* [2]) = *eifriger.* [3]) = *ein abschreckendes Beispiel nehmen.* [4]) = *teilt ein.* [5]) = *Partei.* [6]) = *unterdrücken.* [7]) = *überwinden.*

Matth. 11, 27 'Alle ding ſind mir vom Vatter ubergeben, Niemand kennet den Son denn nur der Vater, Unnd niemandt kennet den Vater denn nur der Son, unnd wem es der Son will offenbaren.'

Wolan, das laß einen groſſen, ja den höchſten troſt ſein, damit ein Chriſt in allerley anfechtung und leyden ſich kan auff halten.[1] Haben die weyſen unnd vernünfftigen ehr, gewalt, gelt und gut in der welt, Das iſt wol etwas, aber doch alles zeytlich, man muß es alles hinder ſich auff erden laſſen unnd die gefahr dazu beſtehen, Braucht mans nit recht, das ſo vil deſt ein ſchwerer urteyl und verdamnuß volgen werd. Aber die Chriſten haben ein andern ſchatz, den Son Gottes, Des ſelben kan man ſich höher und mer tröſten, denn alles, was die welt iſt, hat und vermag, Denn wie er hie ſagt, Es iſt jm alles vom Vater ubergeben, Derhalben wirdt weder Teuffel, Sünde, Todt noch anders jn dempffen und uns nemen können. [Bl. gg 4] Darumb ſollen wir ſolcher macht, die er hat, uns tröſten und frölich und gutter ding ſein. Denn wo gleich die welt uns alles nimbt, ſo muß ſie doch wider jren willen uns alles laſſen, Sintemal wir den behalten, dem es alles von ſeinem Vatter im hymel ubergeben iſt.

Ja, ſprichſt du, wie geneuß ich denn ſein?[2] Das füle ich wol, das ich ſein entgelten[3] muß hie auff erden. Wer ich kein Chriſt, und bekennete das Euangelion nicht frey offentlich, ſo würde mich die welt bleiben laſſen und nicht verfolgen. Wolan, hie lerne, wie du des Herren Chriſti hie auff erden genieſſen ſolt. Er ſpricht: 'Niemandt kennet den Son denn nur der Vatter, und den Vater kennet niemandt denn nur der Son, unnd wem es der Son will offenbaren'. Das iſt ſo vil geſagt: Wer mich annimbt und meinem wort glaubet, den wird ich lernen, das er meinen Vater erkennen wirdt, Kennet er nun den Vatter, ſo kennet er mich auch und hat alles.

Wie gehet nun das zu? Alſo: die welt kennet Gott nicht, Denn ob ſie ſchon weyß, das Got hymel und erden erſchaffen, leyb und leben uns allein geben und das Geſetz von hymel herab offenbaret hat, ſo iſt doch ſolches noch nicht Gott erkennet, Denn für ſolchem Gott müſſen wir allweg uns förchten, Sintemal wir an uns ſo manigfaltige ſünde unnd ſo einen grewlichen ungehorſam ſehen. Denn ye herrlicher Gott ſich in ſeinen Creaturen macht, und ye mer guttes er uns widerfaren leßt, ye hefftiger müſſen wir uns vor jm förchten unnd entſetzen, Sintemal wir ſolchem gnedigem, wolthettigem Got nicht vollen gehorſam geleyſtet, ſonder ſo offt und vil wider ſeinen willen geſündiget haben, Anders kan vernunfft nymmer mer thun.

Aber wo man weyß und glaubt, das Jeſus, von der Junckfrawen Maria geborn, Gottes Son iſt, und ſihet, wie Gott den ſelben umb unſert willen nicht allein hat laſſen einen menſchen werden, ſonder durch jn alles guttes uns erzeyget und jn umb unſert willen an das Creutz hat ſchlagen laſſen, das er für unſer ſünde bezalen und durch ſeinen tod unſern tod uberwinden Unnd durch

[1] = *aufrechterhalten.* [2] = *habe ich Vorteil von ihm.* [3] = *Nachteil haben.*

ſein aufferſtehung uns den weg zum ewigen leben auff thun ſolt, Da lernet man recht, was Got iſt, das er uns menſchen, die wir doch arme ſünder ſind, nicht feind ſey, ſonder er hab uns lieb, Wie Joh. am 3. ſtehet, das er uns umb unſer ſünden willen nicht verdammen, ſonder darauß helffen und gerecht machen, uns nicht würgen, ſonder das ewige leben ſchencken wölle. Joh. 3, 15

Alſo kan man an Gott alle freud und luſt haben, Denn wer wolte doch ſolchen gnedigen Gott nicht auch lieb haben, der ſeines eynigen Sons nicht verſchonet, ſonder gibt jhn umb unſert willen hin in den tod und an das Creutz? Das iſt doch ye tauſent und aber tauſent mal ein gewiſſere, hellere anzeygung, das es Gott mit uns von hertzen gut meyne, Denn das er uns leyb unnd ſeel geben, uns zu nutz hymel unnd erden beſchaffen, die Juden auß Egypten geführet hat, unnd was dergleichen wolthatten mer ſind. Solche erkentnuß Gottes aber haben wir allein von unſerm Herrn Jeſu, der leret uns mit ſeinem eygen ambt und werck, was wir für einen Got haben und was wir von jm halten und uns zu jm verſehen ſollen.

Nun aber ſihe du ſelb, ob das nit ein groſſer, hoher troſt ſey, da ein Chriſt in allerley not ſich an halten unnd allerley beſchwerung dardurch uberwinden kan? Denn hie müſſen wir ſagen wie Paulus: ‘Iſt Got für uns, wer mag wider uns ſein? Welcher ſeines eynigen Sones auch nicht hat verſchonet, ſonder hat jn für uns alle dahin gegeben, Wie ſolt er uns mit jm nicht alles ſchencken? Wer will die außerweleten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, Ja vil mehr, der auch aufferwecket iſt, welcher iſt zur rechten Gottes unnd vertritt uns. Darumb kan uns nichts ſcheyden von der liebe Gottes, weder trübſall noch angſt, weder verfolgung noch hunger, blöſſe, fehrligkeyt noch ſchwerdt’ ꝛc. Röm. 8, 31 ff.

Zu ſolchem troſt kumbt man allein durch den Herrn Chriſtum, wie er ſagt: ‘Niemandt kennet den Vater denn nur der Son, und wem es der Son wil offenbaren’, Wer aber den Herrn Chriſtum auß dem Euangelio nicht lernet kennen, er rede oder wiſſe von Got, was er wölle (wie denn Heyden, Türcken unnd Juden vil von jhm wiſſen wöllen), ſo iſt es nichts, er kennet Got nicht recht und muß derhalb in aller anfechtung und kümmernuß on troſt ſein und in verzweyflung fallen, Denn da iſt es unmöglich, das auſſer diſem troſt, der da heißt die rechte erkentnuß Gottes, ein hertz könne zu friden ſein, Sonderlich wenn die hohen anfechtung her tretten, das man leyb und leben laſſen, mit ſünden und gewiſſen kempffen und des künfftigen urteyls in einer andern welt gewarten muß.

Solchen troſt wolte der Herr Chriſtus gern, das wir jn recht faſſetten und wol in uns bildeten, Darumb ſpricht er:

‘Kumbt her zu mir alle, die jhr müheſelig unnd beladen ſeyd, ich wil euch erquicken.’ Matth. 11, 28

Die weyſen, verſtendigen gehen daher auff das aller ſicherſt, Für jren ſünden fürchten ſie ſich nicht, denn ſie halten ſich für heylig und fromm, Für dem Teuffel förchten ſie ſich auch nit, denn er leßt ſie wol zu friden und unangefochten, So

können sie jren mutwillen, reichtumb unnd gewalts halb mit den Christen treyben unnd üben, wie sie wöllen. Haben also ein senfftes, geringes, stilles, unbeschwertes leben, Dagegen die Christen alle stund mit jren sünden und gewissen sich beissen[1], gegen dem Teuffel sich zur wehr stellen und von der welt alles tragen und leiden müssen, Das jn der Herr mit der warheyt den namen gibt, und heist sie mühselige und beladene leut, die mit jnen selbs alle hende vol zu schaffen gnug haben und dennoch weder vom Teuffel noch der welt können unangefochten bleyben. Nun, wo sollen sie hin, das sie ruhe oder erquickung und ein labung finden? Zu mir her kumbt, spricht Christus, so wil ich euch leren, weyl jr erfaret unnd wisset, was für nachteyls und jammers jr in der welt habt, das jr auch wissen solt, was jr dagegen für trost, freude und herrligkeyt an Gott haben solt, Also werden ewre hertzen sich des leidens nicht beschweren, Sonder auch sich desselben frewen.

Das also dise wort fürnemlich dahin gehn, das wir lernen sollen, was wir an Christo haben, wenn wir befinden, das wir mühselig unnd beladen sind. Nemlich einen solchen Herrn, der nicht der mühe mer machen und uns mer auffladen oder uns umb der sünden willen verdammen wil, sonder er wil uns helffen tragen, die mühe und den last ringern und mit seinem trost und sterck durch den heyligen Geyst also bey uns zu setzen[2], das wir unter dem last nicht zu boden fallen, sonder uns auffrichten und biß an bestimbtes ort den selben sollen tragen können, da es sonst unmöglich wer, wo solche hilff unnd erquickung nicht da were, das man nicht solte zu boden fallen, und also in unglück verzweyfflen und verderben müssen.

Das ist ein andere Predigt, denn im Bapstumb von Christo ist geleret worden, da man jhn hielte für einen strengen Richter, bey dem, on anderer fürbitt, kein gnad zu finden noch zu hoffen wer. Darumb hat man unter tausent menschen nit einen gefunden, der nicht mer zuversicht auff die Junckfrawen Maria und andere heyligen denn auff Christum gesetzet hette. Gerad als wölte Christus, weyl wir doch vor mühselig und beladen sind, [Bl. hh 1] mer müh und den grossern last auff uns werffen. Da ist es ye unmöglich gewest, das man hette können ein guttes hertz und volliges vertrawen auff den Herrn Christum haben, So doch Christus alles dahin richtet, bedes, mit seinem leben und seiner lehr, das wir jhn lieben, unser hertz und zuversicht auff jn setzen und durch jn ein fröliches gewissen haben sollen. Derhalb, wo sonst im Bapstumb kein ander mißbrauch gewest wer denn dise falsche, Gottesleesterliche lehr, so solte yederman als vor dem Teuffel es fliehen und sich mit höchstem fleyß dafür hüten. Denn Christus ist es ye, wie er selb hie zeuget, der mühselige beschwerte hertzen nit mer beschweren, sonder trösten, jnen tragen helffen und sie erquicken will. Darumb ligts nur an dem, wenn wir uns für recht mühselig und beschwert erkennen, das wir inn solcher zuversicht uns zu jm finden und erquickung bey jm und nicht bey der

[1] = sich abquälen. [2] = uns beistehen, vgl. oben S. 346, 32.

welt oder bey uns ſelb ſuchen. Da gehören aber zwo treffliche künſt zu, wie der Herr weyter meldet und ſpricht:

'Nembt auff euch mein joch und lernet von mir, denn ich bin ſanfftmůttig und von hertzen demůtig, ſo werdet jr růhe finden für ewre ſelen.' Matth. 11, 29

Das joch Chriſti heyſt umb ſein und ſeines worts willen leyden. Solches joch wirdt nymmer mer auſſen bleyben, Iſt derhalb nicht von nöten, das du dir, wie die München unnd Einſidel, ein eygnes Creutz machen und auffladen wolteſt. Du darffſt nit in die Wüſten und von den leuten lauffen, bleybe bey und unter den leuten, in deinem beruffe und thu nur diß, das du dich des wort Gottes mit ernſt annemeſt und bekenneſt es frey, da wirdt Teuffel und Welt urſach gnug haben, dir mer auff zulegen, denn du gern tragen wolteſt. Denn alſo ſagt Paulus: 'Alle, die in Chriſto Jeſu Gotſelig leben wöllen, die werden verfolgung müſſen leyden'. Und wo gleich Teuffel und welt tod weren und dich (das doch unmöglich iſt) zu friden lieſſen, ſo wirdt doch dein fleyſch unnd ſündthaffte natur dir gnug zu ſchaffen geben. Das alſo das joch Chriſti und der laſt ſich fein ſelb findet, Wer es nun recht und alſo tragen will, das er nit darunter zu boden gehe, ſonder troſt und freud unter dem Creutz habe, der lerne dem Herren Chriſto, als dem beſten Schůlmeyſter und Doctor, diſe zwey ſtück ab. 2. Tim. 3, 12

Das erſt, das er ſanfftmůtig ſey, Das ander, das er von hertzen demůtig ſey. Kurtze wort ſind es, aber es will ſeer lange weyl nemen, biß wirs lernen, Ja nur Buchſtaben[1] können, Denn da ligen uns zwen ſchendtliche Doctores oder Schůlmeiſter im weg, die wöllen uns zu ſolcher kunſt nit laſſen kommen. Der erſt, unſer fleyſch und vernunfft, Der ander, die welt mit jhrem ergerlichem Exempel. Denn fleyſch und vernunfft iſt unleydlich[2] und rachgirig, murret und gedenckt, ſie wölle jr des leydens ſelb abhelffen.[3] Wie man an dem Exempel der gantzen welt ſihet. Solchem Schůlmeiſter und ergerlichem Doctor, ſpricht Chriſtus, folget nit, ſonder folget mir, Ich bin ſanfftmůtig, Ich begere mich nit zu rechen, Ich ſtelle Got die rach heim und laſſe uber mich gehen, was Gott will, vertrawe jm aber, er werde mich nit laſſen, ſonder gnedig herauß helffen, Das macht denn, das ich ſanfftmůttig wird und alles in gedult uberwinde, Das lehrnet für das erſte.

Zum andern ſehen wir, wie fleiſch und vernunfft nach der welt Exempel, ymmerdar uber ſich und höher will, mag ſich nit laſſen dempffen, Sonder gedenckt, ſie můſſe jr ſelb helffen. Denſelben ergerlichen Doctor, ſpricht Chriſtus, laſt euch auch nit verfüren, ſonder folget meinem Exempel, Ich bin von hertzen demůtig, beger nicht fornen dran[4], Sonder ich gehe ſo lang hinden nach, laß mich ſo lang tretten und drucken, biß Gott mich uberſich hebt und nit mer alſo tretten und drucken will laſſen. Wenn jr mir in ſolchem auch folget, ſo werdt jr gewiß-

[1]) = *buchstabieren, lesen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 407, 2.* [2]) = *unverträglich, doch vgl. auch oben S. 303, 28.* [3] = *sich selbst befreien von d. L.* [4]) *Erg. 'zu stehen'.*

lichen rühe finden für ewre seel. Denn der leyb ist darumb erschaffen, das er wie ein unbendiger Esel tragen soll, sonst würd er zu geyl und frech.[1] Derhalb soll uns gnügen, das unser gewissen durch Christum und seinen verdienst nicht beschweret sind, es gehe gleich dem leyb, wie es wölle.

Solches ist nun, das das joch Christi sanfft und seine last leicht machet. Denn es stehe uns für leyden zu, was da wölle, so wissen wir, das es nur ein zeytliches leyden ist, und haben dagegen den trost des ewigen lebens und wissen, das es, wo wirs also mit sanfftmut und demut tragen, ein ewige herrligkeyt
Joh. 16, 22 schaffen wird, wie Christus seine Jünger tröstet, Johan. 16: Ewer traurigkeyt soll zur freude werden, denn 'ich will euch widersehen, und ewr hertz soll sich frewen, und ewer freude soll niemandt von euch nemen', und Paulus Rom. 8:
Röm. 8, 18 Gewiß ist es, 'das diser zeyt leiden der herrligkeit nit wert ist, die an uns soll offenbaret werden'.

Derhalb ist dises ein trostliches, schönes Euangelion, das ein yeder Christ solt außwendig wissen, auff das er sich nit allein wider das ergernuß, das das Euangelion von den Weysen leuten verachtet und verfolget wirdt, köndte wehren, sonder auch in allerley Creutz und anfechtung mit dem trösten, das wir ein solchen Herrn haben, der uns lehret, Gott recht erkennen, durch welches erkentnuß, so wir anderst sanfftmütig und demüttig sind, wir allerley unglück uberwinden und durch das jammertal dises lebens zur ewigen seligkeit hindurch dringen mögen. Das verleyhe uns allen unser lieber Herr Gott durch Jesum Christum, seinen Son und unsern erlöser. Amen. Amen.

Am tag Marie verkündigung,

Euan. Luce 1.

[Folgt der Text v. 26—38].

[Bl. hh ij] Diß Fest begehet man umb des Artickels willen im Glauben, da wir also sprechen: Ich glaube an Jesum Christum, seinen eingebornen Son, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geyst und geborn auß Maria, der Junckfrawen. Denn es ist ein trefflicher[2], hoher Artickel, da die vernunfft jr nit köndte von traumen lassen, wo die Schrifft nit uns so gewaltig davon berichtet. Denn wer wolte doch das glauben, weyl sonst alle Weyber, wie es denn von Gott geschaffen und geordnet ist, auff eynerley weiß, durch beywonung des Mannes, schwanger werden, das Gott diß eynige Junckfrewlein herfür ziehen[3] und ein sonders mit jr anheben solt[4], das vor in der welt nie gehört und hinfür nymmermer geschehen sol, so lang die welt stehet, das sie schwanger und ein Mütter wirdt, nit von eim Man, sonder vom heiligen Geyst allein? Unmöglich, sag ich, ists, das die

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 9, 395, 5ff.* [2]) = *wichtiger.* [3]) = *hervorzugen.*
[4]) *bei der eine Ausnahme machen.*

vernunfft ſolches wiſſen oder glauben könne. Denn ſie bleibt bey dem gemeinen ſprichwort, da man ſagt: Wenn ich thů und glaub wie andere leut, ſo narre ich nit.[1]

Aber ein Chriſt muß diß ſprichwort hie in ein winckel ſtecken[2] und ſprechen: Will ich ein Chriſt ſein, ſo muß ich glauben und thun, was ander leut nit glauben noch thun, Denn Gottes werck ſcheinen nerriſch und unmöglich, aber dennoch ſinds rechte werck und gehen uber die maſſen fein zu. Alſo iſt diß hie auch, das Maria, die reyne Junckfraw ein Můtter wirdt, und weyß dennoch kein menſch auff erden drumb, denn ſie allein. Nerriſch und unmöglich lautet es, Denn ſo der gleichen vor mer geſchehen wer, ſo hett es ein ſchein[3] und lieſſe ſich glauben, Aber das Gott diſe Junckfraw allein auß allen Weibern herauß wehlet und ſolches wunderwerck mit jr anrichtet, ſolchs machet den handel unglaublich. Darumb ſind die Chriſten ein ſonderliches volck, dazu beruffen, das ſie die Artickel ſollen glauben und predigen, die für der Welt lauter narren ding[4] und unglaublich ſind. Aber eben der urſach halb ſollen ſie deſt fleyſſiger predigt hören und das wort lernen. Denn wer von ſolchen ſachen auſſer dem wort gedencken will, der iſt leychtlich geſtürtzet. Auff das nun diſer Artickel von der empfengknuß unſers Herren Jeſu Chriſti auch veſt und gewiß in der Chriſten hertzen bleybe, feyret man diſes Feſt. Derhalb wöllen wir ſolchen Artickel, wie der Euangeliſt davon ſchreybt, auch für uns nemen und lernen, wie ſolches wunderliches werck ſey zugangen.

Wir wöllen aber diſe predigt teylen in drey ſtück. Das erſte, von der perſon der Junckfrawen Marien, das ſie vom hauſe David iſt, Das ander, von des Engels predig, in welcher er lehret von dem Herrn Chriſto und ſeinem Ambt. Das dritte, vom glauben der Junckfrawen Marien.

Der Euangeliſt gehet kurtz mit der Hiſtori umb[5], ſovil die perſon der Junckfrawen Maria belanget, Denn er meldet nichts, in was Stand und weſens ſie geweſt, was ſie dazumal, da der Engel zu jr kommen, gethun, oder in was geſtalt der Engel jr erſchinen ſey, Wer aber von ſolchem gedencken[6] und gern etwas wolte wiſſen, der bleybe nur bey den ſchlechtiſten und einfaltigſten gedancken, die ſich mit der Hiſtorien unnd den Propheten reymen.[7] Denn das ſie nit groſſes vermögens geweſt ſey, da hat man vil anzeigung in der Hiſtorien. So iſt es leichtlich abzunemen, was ein ſolchs Junckfrewlein für einen Stand und weſen fůre, das ſie jrgendt bey eim freundt gedienet und die gemeinen haußarbeyt thun hab wie ein ander Mägdlin, das ſchlecht, fromm und gerecht iſt, Und iſt wol möglich, das eben, da ſie mit ſolcher haußarbeit umbgangen, der Engel zu jr kommen und jr diſe bottſchafft bracht hab. Denn alſo ſihet man in vilen Hiſtorien, das die Engel zu den menſchen kommen, da ſie in jrem beruff gangen und jres ambts gewartet haben. Alſo erſchin der Engel den Hirten auff dem

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 17, 268, 23.* [2]) = *beiseitelassen.* [3]) = *wäre es einleuchtend.* [4]) *Wohl zu lesen:* narrenteiding *d. i. Geschwätz.* [5]) = *faßt sich bei der Erzählung kurz.* [6]) = *Erinnerungen, persönlichen Zügen.* [7]) = *stimmen zu.*

felde, da sie jrer Herden hüteten, Dem Gideon erschin er, da er das korn auß-drasche, Des Samsons Mütter erschine er, da sie auff dem feld saß. Oder aber sie, die Junckfraw Maria, wie ein frommes kind, wirdt allein in ein winckel gesteckt und umb die erlösung Jsrael dazumal gebetten haben. Denn bey dem gebett sind die Engel sonderlich gern.

Nun meldet aber der Euangelist nit ein wort davon, wer die Junckfraw jrer ankunfft oder des stammes halb gewesen sey. Von Joseph aber, dem sie vertrawet war, sagt er, er sey vom hause David gewest. So uns doch am selben nit gelegen ist. An dem aber ist gelegen, das man wisse, das die Junckfraw Maria vom hause Davids sey. Aber der Euangelist helts für unnot, solches an-zuzeygen, Sintemal es zůvor in den Propheten gnugsam anzeygt war, das Christus solte vom hause David kommen und Davids Son heyssen, Wie neben
Jes. 11, 1 andern Propheceyen auch dise ist Esa. 11: 'Es wirdt ein rutte auffgehen von dem stamm Jsay und ein zweyg auß seiner wurtzel'. Hie meldet der Prophet klar, es müsse des Jsai stamm bleyben, biß Christus darauß geborn werde. Weyl nun dises Kind keinen Vater auff erden, sonder nur ein Mütter hat, so muß dise Mütter vom stamm und geblůt Davids sein, sonst kondte jr Kind nit ein Son oder nachkömling und erbe Davids heyssen.

1. Mose 49, 10 Diser spruch fasset[1] auch die zeyt sein. Eben wie die weissagung Ge. 49. Denn er vergleichet den Herren Christum einem Zweyglin, das auß eim alten stammen und auß der wurtzel herfür wechst, denn das geschlecht David war schier abkommen[2], das es nit allein nicht mer in wirden war, Sonder der person sind auch wenig vorhanden gewest, das solches herrliches, Königliches geschlecht eim baumen gleich gesehen hat, der nit allein este und bletter verlorn, sonder biß auff den stammen verdorret war.[3] Denn also pflegt Gott mit seinen wercken, wenn yederman verzweifflet und sagt, da kan nichts mer auß werden, da hebt er aller erst an und macht vil herrliches und grosses dings, des sich kein mensch het können vermutten. Also ist es hie auch gangen, da (wie Jacob sagt) der Scepter vom hauß Juda gantz hingefallen[4], und solches geschlecht in das höchste abnemen kommen ist, Da nimbt Got jm das arme dienst mägdlein, die Junck-fraw Maria, für und richtet durch sie das herrliche werck auß, da alle Propheten und Patriarchen von predigt und darauff vertröstet hetten.

Wie nun solches werck sey zugangen, schreibt Lucas weyter, Der Engel sey zum Mägdlin kommen, hab sie gegrüst und anzeigt, sie habe einen gnedigen
Luk. 1, 28 Got. 'Gegrüsset (spricht er) seist du holdselige' oder begnadete, 'der Herr ist mit dir, du Hochgelobte unter den weybern'. Hohe unnd grosse wort sind es, da das fromme kind [Bl. hh iij] billich sich uber entsetzet hat und gedacht, was doch das möge für ein botschafft sein, Denn ob sie es bald im ersten anblick gewist hab, das es ein Engel sey, der mit jr redet, können wir nicht wissen, Wie wol die wort Luce fast

[1]) = *schildert.* [2]) = *heruntergekommen.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 49, 495, 27ff.*
[4]) = *verfallen, geschwächt war.*

dahin lautten, als hab sie jn nicht kennet, Denn er sagt, sie hab sich nicht für jm, sonder uber seiner rede unnd dem gruß entsetzet, Denn es ist ein ungewonlicher gruß, dabey sie hernach auch hat müssen gedencken, es sey ein ungewonlicher Bott, das er so bald anhebt: O Maria, selig bist du, wie hast du so ein gnedigen Gott, kein Weyb ist nie auff erden kummen, der Gott solche gnade bewisen hat. Du bist die Kron unter jhnen allen ꝛc. Solche wort haben dem frommen kind ein rötte angewonnen[1] und ein schrecken eyn gejagt, das sie nicht hat gewist, waran sie doch sey. Derhalben tröstet sie der Engel unnd sagt, was Gott mit jr außrichten und warzu er sie brauchen wölle, und spricht:

'Förchte dich nit, Maria, du hast gnad bey Gott funden.' Dises wörtlin merck Luk. 1, 30
ja wol, Denn es hat nicht allein dazu dienet, das das Mägdlin damit getröstet wurde, Sonder das der grewlichen abgötterey geweret wurde, so sich hernach unter den Christen durch den Bapst und seine München funden hat unnd bey den Papisten noch gehet, die auß der Junckfrawen Maria einen Gott machen, jhr alle macht in hymmel und erden zu messen, als hette sie es von jr selb. Aber ob gleich die Junckfraw Maria gebenedeyet ist uber alle Weyber, das nie keinem Weyb solche gnad unnd ehr widerfaren ist, so zeucht sie doch der Engel mit disem wort herunder und macht sie allen andern Heyligen gleich, Sintemal er klar sagt, was sie sey, das sey gnad, und nicht verdienst. Nun muß ye ein unterschid bleyben zwischen dem, der gnade gibt, und der gnad empfehet. Der gnade gibt, bey dem selben sol man gnade suchen, und nicht bey dem, der selb der gnade genossen hat. Solches hat man im Bapstumb nicht thun, Denn da ist yederman zu der Junckfrawen Maria geloffen und mer gnad und gunst da gesuchet und gehoffet denn bey dem Herren Christo. Solchem jrrthumb zu begegnen, so mercke diß wörtlin hie wol: Maria, du hast gnad bey Got funden, Da lerne, das du sie halteſt für einen menschen, der zu gnaden kummen sey, und nit, der gnade außteylen soll, Denn darzů ist jhr Kind, unser lieber Herr Jesus, geordnet, das wir bey jm gnad suchen und durch jn zu gnaden kummen sollen, wie Johannes der Tauffer saget: 'Wir haben alle von seiner fulle Joh. 1, 16
genummen gnade umb gnade'. Nun wöllen wir des Engels botschafft weyter hören, Denn also sagt er:

'Sihe, du wirst leyblich schwanger werden und einen Son ge- Luk. 1, 31 f.
beren, des namen solt du Jesus heyssen. Der wirdt groß unnd ein Sone des Höchsten genennet werden.'

Das ist das erste stuck von der hymlischen predig und die erste offenbarung von unserm Herrn Jesu Christo, da es bedes innen stehet, Zum ersten, das er rechter, natürlicher Son sey der Junckfrawen Marien, von jr im leib getragen und an die welt geborn, wie alle andere kindlein getragen und geborn werden. Wie er aber empfangen sey, das wirdt unden folgen, Und zum andern, das Er rechter, natürlicher Gottes Son sey, in ewigkeit von Gott geborn. Denn da

[1]) = *abgenötigt.*

stehen die wort lautter und klar: Du wirst leyblich oder im leib schwanger werden und einen Son geberen, Darumb ist diß Kindlin ein rechter Mensch, der leib und seel hat wie ein ander mensch, und in Mutter leib formirt, erneret unnd gewachssen ist wie ein anders kindlein. Darumb ist es ein verfürische Ketzeren, das etliche vor zeyten es dafür gehalten haben, Christus hab kein rechten, natürlichen leib gehabt. Etliche aber zu unsern zeyten, und sonderlich unter den Widertauffern, halten es, er hab von der Junckfrawen Maria weder fleisch noch blut genommen. Denn so dem also wer, wurde er nit können ein Son David sein. Und der Euangelist wurd nicht mit fleyß seine wort also setzen: Du wirst leyblich oder im leib schwanger werden. Wider solch und andere jrrthumb soll man dise wort des Engels wol mercken, Denn wer die selben laugnen wolt, den sol man als ein wansinnigen menschen faren lassen und weyter nichts mit jm disputirn.

Also ist es auch ein gewaltiges zeugnuß wider Arium unnd andere Ketzer, die Christum nit wolten ewigen, allmechtigen Got lassen sein, das der Engel
Luk. 1, 32 hie spricht: Er wirdt 'ein Son des höchsten genennet werden', das ist: Also wirdt man von jm predigen und glauben, er sey Gottes Son. Nun weyß man aber, was Son heißt, Nemlich etwas gebornes. So nun diser Jesus, von der junckfrawen Maria leyblich geborn, Gottes Son ist, so muß folgen, das er auch Got sey, Denn was Got gebüret[1], das muß seines wesens, art und eygenschafft, das ist: gleich ewig, allmechtig, gerecht unnd lebendig sein. Man drehe sich nun, wie man wölle, wer nicht gern sich selb betriegen und jrren wil, der wirdt für diser worten nit fürüber können[2], Er muß diß Kindlin, das von der Junckfrawen Maria geborn ist, lassen rechten, ewigen, allmechtigen Gott sein, wie denn der Engel weyter anzeygt und spricht:

Luk. 1, 32 f. 'Und Got der Herr wirdt jm den stul seines Vaters Davids geben, Und er wirdt ein König sein uber das hauß Jacob ewiglich, Und seines Königreichs wirdt kein ende sein.'

Das kan doch ye gewaltig und eygentlich[3] geredt sein[4] von unserm Herren Jesu, das er zu gleich ewiger Got unnd ein rechter, natürlicher Mensch sey. Denn sihe hieher, was hat David für einen stul, regiment oder Königreich gehabt? Ist es nicht das volck Jsrael gewest, Welches hie unten auff erden und im lande Canaan gewonet hat? Soll nun dises Kind seines Vaters Davids stull besitzen, so muß es auch, wie sein Vater David, ein Mensch sein, Sonst wurde weder David sein Vatter noch er des Davids Erb heissen. Aber hie findet sich darnach ein seer grosse ungleicheyt, David stirbt und leßt seinen stull und Regiment seinem Son Salomon, der stirbt auch, Unnd so fort an stirbt einer nach dem andern biß auff dises Kindlein Jesus, der nimbt Davids stull ein und besitzet jn, nicht wie David und andere seine leybs erben, ein zeyt lang, sonder ewiglich, das seines Königreichs kein ende sein soll.

[1]) *Lies* gebieret. [2]) = *sich hinwegsetzen über.* [3]) = *zutreffend.* [4]) = *durfte ja wohl — gesprochen sein.*

Da lerne nun und reyme es zusammen. Diß Kind ist von der Junckfrawen Maria geborn, lebet, isset, trinckt, schlefft, wacht wie ein ander mensch, da muß folgen, das es auch wie ein ander mensch sterben muß, Wie wir denn bekennen, Christus sey am Creutz gestorben und begraben. Solches bringt die natur und eygenschafft dises zeitlichen lebens mit sich, Unnd dennoch sagt der Engel von solchem Kind, damit die Junckfraw Maria leyblich schwanger werden und es geberen soll, das es soll ewig sitzen auff dem stull seines Vatters Davids, Nun ist ye sterben und ewig regirn ein gar widerwertiges ding, das sich mit einander nicht leiden kan, Und sol doch hie bey diser person bey einander sein, die stirbt und kan doch nit sterben, sonder regirt in ewigkeit, Wie der Engel sagt. Da wolte ich gern wissen, wer es wölte oder köndte zusammen reymen ausser disem eynigen Artickel, Das diser Mensch, von der Junckfrawen Maria geboren, nicht allein ein Mensch, sonder auch Gott sey? Derhalben er auch als ein Mensch muß sterben, Widerumb als rechter, natürlicher Gott kan er nicht sterben, sonder ist ein Herr des [Bl. hh 4] todes, den der todt nicht kan halten.

So nun der todt jn nit würgen sol noch kan, so wirdt die sünde auch kein macht an jm haben. Denn leben und sunde leyden sich[1] nit mit ein ander. Wo sünde ist, da kan kein leben sein, sonder der todt muß da sein. Also, wo leben ist, da kan kein sünde sein, sonder es muß eytel gerechtigkeit und volkommenliche erfüllung des gesetzes sein. Wo her kumbt denn dem menschen Christo der todt, so er doch kein sünder, sonder gerecht unnd on alle sünde ist? Hie findet sich nun der hohe und grosse trost, das wir unsers lieben Herrn Christi todt und sterben sollen ansehen als ein unverschuldeten tod, der jm nit von eygen, sonder frembden schulden auffgelegt ist, umb unser sünden willen, das wir durch sein todt von sünden erlediget, auch mit jm sollen ewig leben.

Also sind des Engels wort kurtz, aber sie greyffen uber die massen weyt umb sich[2] und leren uns disen menschen, von der junckfrawen Maria geborn, eygentlich[3] und recht erkennen, das er rechter, natürlicher Got sey, Sey aber mensch worden, auff das er sturbe, so er doch als Got und on alle sünde nit hat können sterben, Sonder das Königreich, welches von seinem Vatter David auff jn geerbet, ewiglich besitzen unnd regiern hat sollen. Also ist Mensch und Gott hie ein person, die stirbt und dennoch lebt. Der todt nun kumbt von frembden schulden[4], darumb wir uns des selben annemen[5] und wissen sollen, es sey umb unsert willen geschehen, das wir durch diß mittel von sünden und todt ledig und auch ewig selig werden.

Dise predig thut der Engel dem frommen Junckfrewlin, das sie dises kindes sich frewen und alle forcht und traurigkeyt soll faren lassen, Aber sie soll diser predig sich nit allein annemen, Wir gehören auch dazu. Darumb, ob wol diß fromm Junckfrewlin allein die nuter zu disem kind ist, so gehören wir doch auch unter dises kindlins regiment und Königreich, Denn sonst wurden wir seer ubel

[1] = *vertragen.* [2]) = *haben umfassende Bedeutung.* [3]) = *zutreffend.*
[4]) = *durch — Verschulden.* [5]) = *bemächtigen, ihn beherzigen.*

stehen. Alles, was wir sind und haben, ist zeytlich und weret ein seer kurtze zeyt. Denn was sind viertzig, fünfftzig oder gleich hundert Jar? Wer aber in ein solchen reich wer, das ein ewigs reich ist, der stünde wol und hette ursach, das er stets in sprungen her gieng, wenn er gleich hie auff erden der ellendeste, hartseligste[1] mensch were. Da gehen nun des Engels predig hin[2], das er uns mit diesen worten diß zeitlichen lebens, da so fahr unnd mühe innen ist, erinnern unnd uns dasselbe gleich damit erlayden wil, das er von eim Königreich sagt, der gleichen auff erden nie keines kummen ist, das ein ewiges Königreich sey und kein ende habe.

In solchem Königreich wird kein todt sein, Sünde wirdt auch nit drinnen sein, Denn sünde und todt müssen bey einander sein, Da kan auch kein zorn Gottes sein, sonder eytel gnad und barmhertzigkeyt. Denn das leben ist der höchste schatz, welchen Got nach seinem Son uns schenckt. Wer wolte nun nicht von hertzen gern in solchem Reich sein und sich nit hefftig drumb bekümmern, das er lang hie niden auff erden, da nichts denn sünde, tod, kümmernuß, angst und not ist, verharren und jhenes Reichs gerathen sol? Also wolt der Engel uns gern diß leben hie, alle Königreich, macht und pracht und alles, was die welt hat, ungeschmack machen und erlayden, Sintemal es alles zeytlich unnd zergengklich unnd nichts denn ein Sünden unnd Todes Reich ist, unnd uns zu disem König weysen, welches Reich kein ende nemen soll wie andere Königreich.

Wie man aber zu disem König und ewigem Reych komme, höret ewer liebe das gantze Jar, das man das Euangelion annemen, und was uns Christus zu saget, vest glauben und all unser hertz und zuversicht auff jn setzen soll, der durch sein sterben und aufferstehen jm solches Reich bereyttet, das ist: uns von sünden und ewigem todt zum ewigen leben geholffen hat. Denn sol sein Reich ewig bleyben, so wirdt er auch müssen menschen haben, die ewig leben. Denn er soll ein König sein uber das hauß Jacob, das sind ye[3] menschen, und nit Engel noch unvernünfftige thier. Sollen nun die Menschen ewig leben, so muß Sünde und Todt hinwegk sein, Nach solchem leben solten wir trachten und das zeitlich hie verachten, So keren wir es gemeinigklich umb und stellen[4] uns also, das man wol sihet, wenn wir des zeytlichen gnug hetten, wir wurden des ewigen gar vergessen.

Das ist das erste stuck von des Engels predig, welche fürnemlich da hyn gehet, das er die Junckfrawen Maria und uns alle leren wil, was es für ein Kind sein werd, das sie gebern sol, Nit ein gemeines[5] kind, wie andere kinder, Jn dem sol es wol andern kindern gleich sein, das es fleysch und blut, glidmaß unnd anders hat, wie sonst kinder haben, das es wischens unnd waschens dörffe, essen unnd trincken, schlaffen und wachen werde. Aber in dem soll es allen menschen kindern ungleich sein, das es Gottes Son ist und ewig regirn sol, das ist: das nicht

[1]) = *geplagteste.* [2]) = *darauf zielt.* [3]) = *ja doch.* [4]) = *geberden.*
[5]) = *gewöhnliches.*

allein es für ſich ſoll ewig leben, ſonder auch in ſeinem Reich ein ewiges leben anrichten, das die, ſo drinn ſind, ſollen ewig leben unnd weder Sünde noch Todt jnen könne ſchaden thun. Derhalb predigt der Engel weytter und zeuget, wie diſes Kind, weyl es in ſo groſſen ſachen andern kindlin ungleich ſein werde, auch ungleicher weiſe empfangen ſoll werden. Denn als Maria die botſchafft vernummen hat, das ſie ſoll ſchwanger werden mit einem ſolchen Son, der Gottes Son heiſt, wunderte ſie ſichs und fragt den Engel, wie es doch ſolle zu gehen, ſintemal ſie von keinem Man weyß, da antwort jr der Engel und ſpricht:

'Der heylig Geyſt wird tuber dich kummen, Unnd die krafft des Luk. 1, 35 höchſten wirdt dich uberſchatten. Darumb auch das Heylige, das von dir geborn wirdt, wirdt Gottes Son genennet werden.'

Wie der gemeyne lauff der natur unnd die ordnung Gottes ſonſt gehe, weyß yederman, das ein Weybs bild von jr allein nicht kan ſchwanger werden. One das[1] die Türcken ſolche grobe[2] narren ſind und laſſen ſich bereden, das jre Junckfrawen können kinder tragen unnd dennoch Junckfrawen bleyben. Nun helt ſichs aber hie alſo, das Maria auch nit kan von jr allein ſchwanger werden, und dennoch ſoll ſie ſchwanger werden unnd von keinem Man wiſſen. Wie ſol nun ſolchs zu gehen? Das iſt nun das ſonder werck, da der Engel hie von ſagt, unnd kein menſch nymmer mer mit ſeiner vernunfft faſſen kan, das diß Junckfrewlein nit von einem Man, ſonder vom heyligen Geyſt ſchwanger ſoll werden, Auff ein ſolche weyß, die der Engel ſelb nit keinem beſſern, noch deutlicherm wort anzeygen kan, denn das die Göttliche krafft ſie uberſchatten werde, bey dem müſſen wir es laſſen bleyben und uns weyter darumb nicht bekümmern, denn wir werdens doch nicht auß dencken können. Es iſt ein Göttliche krafft, die ſich mit unſern gedancken nicht laßt faſſen.

Das aber können wir dennoch[3] faſſen, ſo diſes Junckfrewlin allein durch den heyligen Geyſt ſchwanger wirdt, das erſtlich jr fleyſch geheyliget wirdt, und das in jr geborn wirdt, auch heylig unnd on alle ſünde muß ſein. Derhalb der Engel dem Kindlin Chriſto, do es noch in Mutter leyb iſt, den namen gibt und heißt es Heylig. Das heilige, ſpricht er, das von dir geborn wird, wird Gottes Son genennet werden, Mit diſem wort macht der Engel ja ſo ein groſſe unterſchied zwiſchen diſem Kind und allen anderen kindern, als mit der weyſe der empfenckнuß, da er oben von geſagt hat. Denn ob gleich Johannes der Tauffer [Bl. ii 1] und andere mer in Mutter leyb ſind geheyliget worden, ſo ſind ſie doch als unheylig empfangen und aller erſt nach der empfengknuß, welches ein ſündtliche empfengnuß geweſt, heilig worden. Aber diß kind iſt ein heyliges Kind, da kein ſünd nie an geweſt, und derhalb nit geheyligt worden, ſonder ſelb heylig geweſt iſt.

Das dienet nun dazu, das wir nit allein uns recht ſollen erkennen lernen, das wir von natur unheylig und ſündthafft und diſem Kindlin in ſolchem fall gar ungleich ſind, Sonder wenn wir von ſolcher unheyligkeit und ſünde wöllen

---

[1]) = *Nur daß, aber.* [2]) = *dumme.* [3]) = *wenigstens.*

ledig werden, das wir wissen, wo wirs suchen sollen. Ein Bettler, wenn er will gelt haben, darff er nit zum andern Bettler gehen, der auch nichts hat, er muß zu ein reichen Mann sich finden[1], der nit karg sey und gern außgebe. Also hie auch, wenn wir wöllen von sünden ledig und heylig werden, müssen wir nit zu denen gehen, die auch Sünder sind, das ist: die auch menschen sind, wie wir, und der gnade bedörffen, Sonder hieher sollen wir zu disem kind, das da heylig ist, da werden wir das vermögen finden, das uns geholffen werde, und sonst nirgends. Denn warumb gehen die blinden Papisten hin zu der Junckfraw Maria, zu S. Peter, zu S. Paul und andern Heyligen und bitten, das Gott jrer fürbitt und verdienst sie geniessen laß? Sie sind heylig und Got hat sie lieb, das ist war, Aber solche heyligkeit haben sie nit von jnen selb, sonder es ist ein geschenckte heyligkeyt, dazu sie auß gnaden kommen sind. Da findt man den brunnen der gnaden nicht, es ist nicht die quelle, sonder nur geschöpffites wasser. Aber dises kind ist es, das in ewigkeyt von Gott geborn und drumb Gottes Son genennet wirdt, und ist von der Junckfrawen Maria empfangen durch den heyligen Geist, Das also, ob es gleich fleisch und blůt hat, solches fleisch und blůt ein durch auß heyliges fleysch und blůt ist, da kein sünde an ist. Da ist der rechte brunn und die rechte quell der gnaden, da wir uns hin halten sollen, wenn wir heylig und one sünd sein wöllen.

Denn das ist auch die ursach, darumb dises kind geborn wirdt, das wir unheilige, sündthaffte leut unter dem zorn Gottes und im tode lagen und uns selb von solchem jammer nit helffen kondten. Solt aber uns geholffen werden, so must es durch einen solchen geschehen, der one sünd wer und andern auch von sünden helffen köndt, Das ist unser lieber Herr Christus, ewiger Gott und doch rechter mensch, durch den heyligen Geyst im leyb der reynen und heyligen Junckfrawen Marien empfangen und an die welt geborn, auff das wir uns zů jm finden, uns an jn halten und seiner heyligkeyt uns trösten solten. Wo nun die heyligkeyt Christi im Bapstumb dermassen wer den leuten fürpredigt worden, wie der Engel hie davon predigt, so würde die Abgötterey wol sein dahinden bliben[2], die man mit den verstorbenen heyligen triben hat. Aber da hat man die wort gelesen und doch niemand zum Herren Christo, als der allein heylig ist und allein heylig machen kan, gewisen, sonder alles solches vertrawen hat man auff die Heyligen gesetzet. Gott wölle es jnen vergeben.

Das ist des lieben Engels Gabriels predigt von dem Kindlin Jesu, an die selben hengt er die newe zeyttung von der alten Elisabeth, wie sie auch mit eim Son in iren alten tagen schwanger gehe, Und setzet den schönen, tröstlichen spruch hinzu, das bey Gott kein ding unmöglich sey. Aber solche Histori wöllen wir beruhen lassen biß auff seine zeyt und yetzt mit dem dritten stück beschliessen.

Als das zarte Junckfrewlein vom Engel gnugsamen bericht hat, was Got mit jr außrichten wölle, antwortet sie und spricht:

[1]) = *sich begeben.* [2]) = *unterblieben.*

'Sihe, ich bin des Herren Magd, Mir geſchehe, wie du ge- Luk. 1, 38
ſagt haſt.'

Das iſt ein feer feine antwort, da nicht allein ein ſondere groſſe demut, ſonder auch ein groſſer glaub und hertzliche liebe gegen allen menſchen geſpüret wird. Denn erſtlich gibt ſie ſich in aller demut und vollem gehorſam hin: 'Ich bin des Herrn Magd'. Als wolte ſie ſagen: Da bin ich, Mein Gott und Vatter im hymel mache auß mir, was er wölle, ſo bin ich willig dazu. Aber zu diſem werck, da du mir von ſagſt, da bin ich ſonderlich willig. Denn das ſie ſagt: 'Mir geſchehe, wie du geſagt haſt', Solches ſind wort, das ſie es von gantzem hertzen wünſcht, frölich und guter ding drüber wirdt, das die ſelige zeit kommen iſt, das dem Teuffel ſein kopff voll zertretten, und den armen, ellenden Sündern ſol geholffen werden. Solches wünſcht ſie von hertzen und iſt fro, das Got ſie dazu brauchen will, nicht jrer perſon und ehr halb, ſonder das ſie weyß, das durch diſes Kindlin jr und aller welt von ſünden und tod ſoll geholffen werden. Denn ſie glaubets bedes, Erſtlich, das Gott ſolches werck, wie der Engel ſagt, mit jr werde außrichten. Und darnach, das diſes Kind ein ewiges Reych haben, ſie und alle welt von des Teuffels Reych und dem tod erledigen werde. Und durch ſolchen glauben allein iſt ſie auch ſelig unnd von ſünden ledig worden, unnd nicht durch das werck, das ſie den Son Gottes hat an die welt gebracht. Solches iſt wol ein ſondere gnad und herrligkeyt geweſt, wie ſie ſelb bekennet im Magnificat: 'Es Luk. 1, 48
werden mich ſelig preyſen alle kinds kind.' Aber allein dadurch wirdt ſie Gottes kind und kombt zum ewigen leben, das ſie diß jr kind dafür helt, wie der Engel von jm prediget hat.

Gleich aber wie ſie die Herrligkeyt allein hat, das ſie Gottes Mütter wirdt unnd den Son Gottes an die welt gebiret, alſo ſollen wir mit jr glauben, das diſes Kind heylig ſey, und ein ewiges Reych haben werde, das iſt: das es uns ewiges leben geben und uns heyligen wer.

Das iſt die Hiſtori, die man auff das heuttige Feſt predigen ſoll, auff das der Artickel unter uns vheſt und gewiß bleyb, das unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus, vom heyligen Geyſt empfangen, bedes, warer Gott unnd warer Menſch in einer eynigen perſon ſey. Das ſoll unſer hoffart ſein wider den Teuffel unnd alle andere Creatur, das wir in die ehre geſetzet ſind, das Gott ſelb ſein und heyſſen ſoll mein fleyſch und mein blůt. So gnaw hat er ſich an kein Creatur gehengt, als an den Menſchen, das er nicht allein in den Menſchen wonen unnd umb ſie ſein will, welches doch gnug ſolte ſein zur ſondern groſſen freud, Sonder iſt ſelb worden, das wir ſind, und hat ſich ſo nahend zu uns thun[1], das er ein ſolche Natur, ſolch leyb und ſeel hat, wie ich und du haben, auſſerhalb des eynigen ſtuckes, das es alles an jm heylig, an uns aber ſündthafft iſt. Solche ehr, die der Sone Gottes an uns armen Menſchen angelegt hat, verdreuſt den Teuffel ſeer und

28 Ex sermone xxx ij. r

[1]) *S. oben S. 325, 3.*

gönnet uns den rhümb nicht, das wir ſagen können: Mein fleyſch und Blůt iſt Gott unnd ſitzet oben inn der Mayeſtet und regirt hymmel und erden.

Darumb ſind wir ſchuldig, das wir Gott von hertzen für ſolche gnad und gabe dancken, das er uns in ſo ein groſſe, hohe ehr geſetzt und ſeinen Son hat laſſen Menſch werden, Denn es ſcheynet ſonſt, als ſey Got der welt feind. Aber hie ſehen wir, das es nit war iſt, Sintemal er ſich ſo nahend zu uns menſchen befreundet und gethun hat, das er nicht allein in uns wonen, ſonder ſelb perſonlich hat ein Menſch werden wöllen. Solche genad begehet man heut, das man Got dafür dancke, das er unſer unreyne, unheylige geburt durch ſein heylige geburt auffgehoben unnd den Segen uber uns alle bracht hat, das wir durch jn heylig unnd ſelig ſollen ſein, Denn dazu dienet ſein liebes wort, die heylige Tauff und das hochwir-[Bl. ii ij]dig Sacrament. Gott, unſer gnediger Vatter, wölle ſeinen heyligen Geyſt in unſere hertzen ſenden, das wir ſolches glauben und dadurch ewig mögen ſelig werden, Amen.

Am tag Philippi und Jacobi,

Euangelion Johannis am 14.

[Folgt der Text v. 1—14].

Ewer liebe haben nun ettliche predigten gehöret, welche der Herr Chriſtus am letzten Nachtmal uber tiſch ſeinen Jüngern thun hat. Die ſelbigen letzten predigt hebt der Herr mit dem heuttigen Euangelion an, und iſt leicht zu mercken (wie denn in andern predigten auch gemeldet), das es dem Herrn fürnemlich darumb zuthun iſt, wie er ſeine Jünger wider das künfftige ergernuß rüſten und ſie alſo unterrichten könne, das ſie ſeines ſterbens nit erſchrecken, ſonder ein freud und ein troſt darab haben, ſintemal er in ſolchem todt nit bleyben, ſonder wider zu jnen kommen, jhnen den heyligen Geyſt ſchencken unnd von ſünden und allem jammer erledigen wölle.

Aber gleich wie die Jüngern ſolchen troſt nit faſſen und ſo klare wort nit verſtehen kondten, Sie ſahen allein auff das ſchmeliche ſterben und kondten ſich keines lebens noch hilff nach diſem abſterben verſehen noch tröſten. Alſo gehet es noch heuttigs tages mit uns auch zu, Bald das Creutze her tritt, und wir ſein empfinden, folgt als bald ſchrecken und forcht, ungedult und verzweyfflung, Und kan uns des niemandt bereden, das ein troſt folgen und die traurigkeyt zur freude werden ſoll. Darumb dienet uns diſe predig hie auch, Sintemal Chriſtus uns lehret, was er durch ſeinen tod und ſterben außrichten werd, das wir uns ſolches tröſten, und wenn es uns übel gehet, dran dencken ſollen. Denn gewiß iſts, wo wir uns an ſolchen troſt nicht halten, ſo werden wir ſonſt weder im hymmel noch auff erden finden, des wir uns köndten tröſten, Sonderlich, wenn es darumb zuthun iſt, wie wir von dem groſſen laſt der ſünden und des tods mögen ledig werden.

Der anfang nun ſolcher predigt iſt, das er ſpricht: 'Ewer hertz erſchrecke Joh. 14, 1
nit.' Denn das iſt das erſte unglück, das ſich bey dem Creütz findet, das es nicht allein dem leyb wehe thůt, ſonder es erſchrecket und krencket das hertz. Weyl es nun unmöglich iſt, das man fleyſch und blůt könne anders machen, es rümpfft[1] und krümbt ſich im wehetagen[2], So wolt doch der Herre gern, wo gleich das fleyſch gedrucket wirdt, und jm wehe geſchicht, das doch das hertz frey und unbeſchweret blibe. Natürlich iſts, das kranckheyt und ſterben wehe thut. Solchen ſchmertzen kan man auß dem fleyſch nicht reyſſen, er bleybt drinn, ſo lang die kranckheyt bleybt, Wer aber in ſolcher not ein guttes gewiſſen und fröliches hertze hat, da iſt ſchon dem ſchmertzen mer denn die helfft benommen, Sintemal er allein im fleyſch und nicht auch im hertzen ſteckt. Alſo war den Jüngern auch. Unmöglich wars, das ſie ſich nicht ſolten drumb bekümmern, und es jhnen nicht ſolt wehe thun, das ſie jren Herrn und meyſter ſo ſchmelich ſterben ſehen und verliren ſolten. Aber, ſpricht Chriſtus, Hütet euch, laſt ſolches leid nur im fleyſch bleyben und laſts ja nicht in das hertz hinein kommen. Wie ſolt jrs aber weren? Alſo: 'Glaubet jr an Got, ſo glaubet auch an mich'. Joh. 14, 1

Solche wort wöllen wir auff das aller einfaltigeſt deuten, Und haben diſe meynung, als wolte Chriſtus ſprechen: Jr bekümmert euch umb mein ſterben. Denn eben wie jr an andern menſchen gewonet ſeyt, alſo dencket jr von mir auch. Was ein menſch iſt und hat, wenn er tod iſt, ſo iſts alles auß, er behellt weder heller noch pfenning, wenn er gleych aller welt gutt hette. Alle macht und gewalt iſt auch dahin. Denn wo vor alle welt ſich geförchtet und für Keyſer und König ſich entſetzet hat, bald er todt iſt, förchtet ſich nicht ein flieg für jm, kan ſich auch einer fliegen nicht erwehren.[3] Alſo gehet es mit den menſchen zu, wenn ſie ſterben, das alles hinfellt und dahinden bleybt, was ſie gehabt und vermögt haben. Solches wiſſet und erfaret jr und denckt, es werd eben ſo ein meynung mit mir auch haben. Aber ich ſag euch: 'Glaubt jhr an Gott, ſo glaubt auch an mich', das Joh. 14, 1
iſt: Was jr von Gott glaubt, das ſolt jr von mir auch glauben. Ewer keiner förcht, das Gott ſterben werd. Ewer keiner beſorget, das die welt, ſie ſey, ſo böß ſie wölle, Gott ein ſchaden zůfůgen und jhn vom ſtul herunter ſtürtzen werd. Warumb wolt jr euch denn meinethalb förchten? Warumb wölt jr meins ſterbens halb euch bekömmern? Laſt tod und welt und den Teuffel ſo böß ſein, als ſie wöllen, ſie werden mir nichts angewinnen, Denn ich bin Gott, Und was jr von Gott glaubt, das glaubt von mir auch, ſo können ewre hertzen zu friden ſein und werden für meinem tod nit allein nicht erſchrecken, ſonder auch ein troſt ſchöpffen. Denn wenn ich und tod an einander kommen, ſo wirdt der tod můſſen unterligen, des köndt jr auch genieſſen.[4]

Denn da höret und lernet weyter, was ich gedencke auß zurichten durch ſolches leybliches ſterben.

---

[1]) = *windet.* [2]) = *Schmerzen.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 31², 285, 16.*
[4]) = *daran Anteil haben.*

Joh. 14, 2 'In meines Vatters hause sind vil wonung, Wo aber das nit wer, so sag ich euch, das ich hingehe, euch die stett zubereyten.'

[Bl. ii iij] Der erste trost ist, das der todt dem Herrn Christo nicht soll obligen[1], Denn er findet an jhm nicht lautters[2] einen menschen, wie wol er ein rechter, natürlicher mensch ist, Sonder auch ein rechten, natürlichen, ewigen Gottes Son. Darumb, ob er gleich Christum als ein menschen und Son der Junckfrawen Marie würget[3], so kan er doch den Son Gottes nit würgen, wie Petrus auch sagt: Es war unmöglich, das jn der todt halten solt, Unnd der Herr drunden im 16. Capitel Joh. 16, 16 sagt, Es sey nur umb ein kleines zu thun, so wölle er sie wider sehen. Das ist ein grosser trost, unnd wer allein starck gnug gewest, wo die Jünger jn fassen und sich daran hetten halten können, Aber das ist ein grosses, das Christus hie sagt, wenn er also durch den leyblichen todt in ein anders und ewiges leben trette, da werde er vil wonung finden, nit allein für sich, sonder auch für seine Jünger, Und wo gleich solliche wonung nicht vor bereytet werden, so wolt ers doch jnen bereyten.

Das ist so vil gesagt: Erschrecket nichts darab, das ich morgen an dem Creutz sterben wirdt, Denn solcher tod schadet mir nichts, Euch aber nutzet er und nutzet euch dazu, Wenn jr von disem leben abgefordert werdt, das jr in jhenem leben gutte herberg und wonung finden solt, die selben sind schon bereyttet, Wo sie aber nicht bereyttet weren, so wolt ich euchs bestellen und bereytten. Jn summa, Christus wil mit disen worten uns alle trösten, das sein sterben uns zum ewigen leben helffen und die ewigen seligkeyt erwerben soll. Wie Paulus spricht Röm. 4, 25 Rom. 4.: 'Christus ist umb unser sünden willen gestorben und uns zur gerechtigkeyt wider aufferwecket'. Wer wolte nun solches todes erschrecken unnd nicht vil mer sichs[4] frewen unnd Got für solche barmhertzigkeyt und gnedige hilff dancken, wo wir sonst ewig im todt unnd verdamnuß hetten müssen bleyben, das wir durch den tod Christi davon gefreyet und des ewigen lebens sollen teyl-hafftig werden?

Das aber solches der rechte und eygentliche verstand[5] sey, erkleret sich der Herr selbs unnd spricht weytter:

Joh. 14, 3 'Unnd ob ich hin gehe, euch die stet zu bereyten, so will ich doch wider kummen unnd euch zu mir nemen, auff das jhr seyet, wo ich bin.'

Das hin gehen ist beschlossen[6], das er nicht lenger hie in disem zeytlichen, elenden leben wil bleyben. Widerumb ist das auch beschlossen, das kein ander ursach seines todts unnd sterbens ist, denn das er seinen Jüngern die stett bereyten wil. Darumb mag es ye uns ein frölicher und seliger todt heyssen, dadurch wir mit wonung im ewigen leben versorget sind, Wie die nachfolgenden Joh. 14, 3 wort klar zeygen, das er sagt: 'Und ich wil wider kummen und euch zu mir nemen,

[1]) = *überlegen sein.* [2]) = *bloß.* [3]) = *umbringt.* [4]) = *sich darüber.*
[5]) = *genaue Sinn.* [6]) = *ausgemacht, sicher.*

auff das jr seyd, wo ich bin.' Ach Gott, das wir solliche wort recht glauben köndten und in unsere hertzen schliessen. Da müste gewißlich folgen, das unsere hertzen nicht allein nicht erschrecken, sonder stets inn freuden schweben, hupffen und frölocken würden. Denn rechne doch du auß[1], was dise wort mit sich bringen, das wir sollen sein, wo Christus ist. Er ist nicht in sünden, in der Hell, im Todt, Sonder in gerechtigkeyt, seligkeyt und ewigem leben, Und ist also drinn, das er nymmer mer herauß kan, Da selbst sollen wir auch hin, Denn solchs, sagt er, hab er mit seinem todt oder absterben uns erworben.

Denn da müssen wir uns für hütten, das wir ja nicht gedencken, solche wort und trost predigt sey allein den Jüngern gesagt. Mit inen allein redet er mündtlich, aber er meynt sie nicht allein, sonst müste folgen, das er nur allein für sie gestorben were. Wir wissen aber, das er für uns unnd die gantze welt gestorben ist. Weil sein sterben, wie er hie sagt, dazu geordnet ist, das er die stett bereyten soll, so folget, das er allen menschen die stat bereitet hat. Das aber nit alle menschen selig werden unnd an solche stet nicht kummen, ist das die ursach, das sie solches sterbens sich nicht annemen[2] und nicht darnach fragen, es bereyte Christus die stett, wie er wölle, wenn sie nur hie zu hausen[3] hetten, mit dem selben weren sie zu friden. Das heyssen unchristen, da kein glaub bey ist.

Die Christen aber, die den Herrn Christum dafür erkennen, das er Gottes Son sey und darumb gecreutzigt und gestorben, das er durch sein todt uns den eyngang zum ewigen leben eröffnete, Die sinds, die solcher bereytschafft geniessen und sich damit in aller widerwertigkeit trösten. Denn sie dencken: ob ich gleich auff erden arm und ellend bin, das schadt nit, hab ich doch hie kein wonung, Christus hat mir hie kein stat bereyt, ich muß mich dise kleine zeyt behelffen, wie in einer bösen herberg, da es nur umb eine nacht zu thun ist, Wenn ich heim kumme in das recht heimbde[4] und Vaterland, da wirdts besser. Denn diß zeytliche leben ist vil zu gering darzu, das Christus umb solches lebens willen solt gelitten haben, Es ist umb das ewige zu thun, das der todt in ewigkeyt mir nit schaden, die sünde mich nit verdammen, und bey meinem Herren Christo Jesu in ewigkeyt leben möge.

Solche gedancken sinds, die alles unglück, was wir hie auff erden leyden, leicht machen und das hertz erhalten, das es sich nicht erschrecken laß. Denn was ists, das Lazarus ein armer, ellender mensch, vol blattern und geschweren ist unnd darzu nicht gnug druckens brods zu essen hat? Ists nicht war, er ists reichlich ergetzet[5], das er in ewigkeyt bey Got ist und lebet und wunscht jm nit, das es jm auff erden wer besser gangen, sintemal die sorg dabey muß sein, das, wie Abraham sagt, Wer guttes hie bey seinem leben empfehet, dort müß gepeinigt werden. Luk. 16, 25

Also scheynet es ein jämmerlicher handel[6] sein, da Christus seine Apostel

[1]) = *mache dir klar.* [2]) = *sich kümmern um.* [3]) = *wirtschaften, leben.*
[4]) = *Heimat; s. DWb, Heimat.* [5]) = *entschadigt.* [6]) *Vgl. oben S. 155. 17.*

außſendet in alle welt, das Euangelion zu predigen, das die welt ſie ſo ubel helt, von einer Stat zur andern jagt und nyrgends will rúhig ſitzen laſſen, ſonder noch alle plag dazu anlegt.[1] Aber es kömmert ſie wenig, und ſind noch frölich
Apg. 5, 41 und gutter ding dazu, das, wie Acto. 5. ſtehet, ſie wirdig ſind, umb des namen Jheſu willen ſchmach zu leyden. Das alſo das creutz nur auff dem fleyſch und altem Adam ligt, und das hertz nit mit dem wenigſten rúret. Wo her kumbt nun ſolches? Anderßwo[2] nyrgends, denn das ſie den troſt, da Chriſtus hie von ſagt, veſt in jre hertzen haben eyngebildet, wölle die welt ſie nicht leyden, wölle ſie verjagen unnd allerley plag anlegen, So wiſſen ſie doch ein andere und beſſere herberg, die jnen von jrem Herren Chriſto durch ſeinen todt bereyt und gewiß ſey. Weyl nun die ſelb wonung jnen nit fehlen kan noch ſoll, ſind ſie zu friden, es gehe jnen in der welt als in einer untrewen[3], unrúhigen herberg, wie es wölle, Denn ſie gedencken doch nit lenger drinn zu bleyben, Und möchten wol leyden, das ſie nur bald abreyſſen und an jr gewarſam und rechts heimbd und Vatterland kummen möchten.

Solchen troſt ſollen wir lernen, Denn ſo wir wöllen Chriſten ſein und ſonderlich Gottes wort fúren, behalten und bekennen, ſo wirdt es nit mangeln, anfechtung und widerwertigkeyt werden wir gnug haben. Wer nun hie nit friden will haben und daneben ſolcher künfftiger unnd ewiger wonung ſich nit tröſten will, der ſitzt zwiſchen zweyen ſtúlen nider[4], und iſt nicht möglich, das er könne zu friden ſein. Das aber wirdt unſere hertzen zu friden ſtellen, wenn wir ſehen, wo unſer Herr Chriſtus hin gangen, und was er durch ſolchen gang außgerichtet hat, das er uns wonung gemacht unnd uns nicht ſtets hie niden in der böſen, untrewen welt will bleyben laſſen, er will kummen und uns holen, auff das, wo er iſt, wir auch ſind und bleiben. Wer nach ſolcher freud nit ein verlangen hat und ſich damit in aller=[Bl. ii 4]ley not unnd ander anfechtung nicht tröſten will, dem iſt weder zu rathen noch zu helffen.[5]

Darumb iſts ein groſſer jammer, das wir armen leut, ſo nichts gewiſſers für uns haben, denn das wir der tage eines auch von hinnen und alles faren müſſen laſſen, dennoch ſo gar in zeytlichem erſoffen[6] ſind und nur gedencken, wie wir hie gnug haben. Diſer ewigen wonung, welche uns Chriſtus durch ſeinen todt bereytet hat, gedencken wir eintweder gar nichts nach oder ſelten, unnd zu mal ſchlefferig und unfleyſſig. Da gegen yederman allen fleyß hieher wendet, wie er ſein ſach anſchicken, ſich, ſein weyb, ſeine kind und freundt hie wol verſorgen könne. Wer es aber nit beſſer, nach der ewigen wonung trachten und die ewigen guter und reichthumb ſuchen? welche, wie Chriſtus ſagt, kein dieb ſtelen, und der Teuffel ſelbs nicht nemen kan, der alle macht dahin wendet, wie er uns ſolche ewige wonung unnd ſchätze auß den augen rucken unnd unſere

[1]) = alle Qual antut. [2]) = Anderswoher. [3]) = unsicher; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31², 184, 18. [4]) Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 18, 181, 16. [5]) Sprichw., vgl. oben S. 247, 22. [6]) = befangen.

hertzen mit andern gedancken beladen könne, weyl er doch solcher seligkeyt beraubt ist, das wir mit jm sollen verdambt sein und auch nicht dazu kummen.

Das ist nun die trost Predig, die der Herr seinen jüngern thut an dem letzten Nachtmal, und beschleust also: 'Yetzt wisset jr bedes, wo ich hingehe, Joh. 14, 4 und wisset den weg auch', das jr auch hernach köndt kummen, Denn ich gehe zum Vatter, das ich euch die woning bereyte und wil euch holen und zu mir nemen. Aber die Jünger verstehens nicht, Darumb fellt Thomas fein einfeltig herfür: 'Warlich, lieber Herr, spricht er, wir wissen ye[1] nicht, wo du hin gehest, wie können wir denn den weg wissen? Das ist so vil gesagt: Wir verstehen kein wort, was du sagst. Auff solche frag antwortet der Herr weyter und leßt sichs nicht irren, sie verstehen es oder nit, Denn er weyß wol, wenn der heylig Geyst wirdt kummen, das sie es alßdenn aller erst verstehen werden, und spricht: 'Ich bin der weg, die warheyt und das leben.' Das ist ein treffenlicher, Joh. 14, 6 schöner spruch, den wir nach der lenge yetzt nicht können handlen, Wöllen aber dennoch ein wenig davon sagen.

Ob wol der meyste teyl der menschen im unglauben hin gehet[2] unnd vom künfftigen leben nichts helt, Denn sonst solten sie ye[3] sich zum wenigsten des künfftigen halb so hefftig annemen[4], als hefftig sie sich des zeytlichen annemen, So will dennoch eben sollicher Artickel sich nicht so gar lassen verachten, es muß zu weylen ein gedanck kummen: Lieber, wie wirdt es ein meynung haben, wenn dich heut oder morgen Got auch abfordert von diser welt? Hie hettest du zu essen und trincken, hettest gelt, ehr, gut und macht gnug, Was wirdst dorten haben oder finden? Solcher gedanck kan nicht all weg ausßen bleyben[5], er wirdt biß weylen das hertz rüren unnd unrühig machen. Unnd sind on zweyffel auß solchem gedancken und vorsorge auch bey den Heyden mancherley Gottes dienste angerichtet worden. So sihet man, das jr vil einen erbarn, züchtigen, feinen wandel gefürt haben, der hoffnung, unser Herr Gott werde sie es nach disem leben genieſſen lassen.

Sonderlich aber sind die Juden in solchen gedancken gantz unnd gar ersoffen[6] gewest, denn sie hetten in dem ein vorteyl, das sie westen, was sie solten thun, wenn sie Gott ein gefallen wölten thun. Denn Got selbs hett jnen im Gesetz allerley Gottes dienst gestellet. Da gedachten sie: sind wir gehorsam und halten solches, so wirdt es mit uns nicht not haben, wenn wir sterben, Gott, dem wir zu gehorsam leben, wirdt es uns genieſſen lassen. Eben wie die Papisten auch thun, was sie gut und heylig dunckt, wenn sie es thun, lassen sie sich duncken, Got könne jnen den hymel nicht versagen. Also machen die menschen jnen selbs ein weg zu Gott unnd ewigem leben, eintweder durchs Gesetz oder solche werck, die sie jnen als heylig und Gott wolgefellig fürnemen.

Da warnet nun und leret uns unser lieber Herre Christus, wenn wir den

[1]) = *ja.* [2]) = *einhergeht, dahinlebt; oder = stirbt.* [3]) = *doch.* [4]) *S. oben S. 637, 16.* [5]) = *ausbleiben.* [6]) *S. oben S. 638, 30.*

weg zum Vater recht treffen unnd nicht jrren wöllen, so werde es weder Gesetz, weder diß noch jhenes guttes werck thun, Denn da sey nur ein eyniger weg, der sey er selbs, wer auff jhm (dem Herren Christo) zum Vater gehe, der werde zum Vatter kummen. Wer nicht auff jhm gehe, dem soll weder Gesetz, heyligs leben noch nichts in hymmel unnd auff erden helffen. Denn eben wie nur ein eyniger, rechter Christus ist, der Son Gottes, der von der Junckfrawen Maria geborn ist, also ist nur ein weg. Wer aber einen andern weg macht, der macht auch ein andern Christum, da ist kein zweyffel an, Und muß ferner folgen, das solcher Christus falsch und der weg jrrig sey unnd in abgrund der Helle füre, und nicht zum ewigen leben.

Das ist nun die lehr, welche ye und ye in der welt hat unruhe unnd alles unglück angerichtet. Denn Cain gedacht, er wölte durch sein Opffer jm ein weg zum Vater in hymel machen, aber es fehlet jm, und erschlug seinen brüder Abel drüber zu todt, Der opfferte wol auch, aber er hett einen andern weg zum Vater, denn sein Opffer, Nemlich des Weybes samen, davon seinen Eltern die Verheyssung geschehen war. Also kondten es die Juden auch nicht leyden, wenn die Propheten jr Opffer und Gottes dienst strafften, und wolteus nit lassen den rechten weg zum hymel sein. Soll es denn (sprechen sie) Got nit gefallen, wenn wir opffern unnd des Herren Gebot halten? Unsere Papisten heuttiges tages könnens auch nit leyden, kein Münch wirdt sichs uberreden[1] lassen, das es jn Gott nit wer zum ewigen leben genieſſen lassen, wenn er sein Regel steyff[2] mit beten, fasten und andern helt. In summa, wie der Pharisеer Luce am 18. thut, weyl er die Gebott Gottes gehalten und da wider eusserlich nit gesündet het. Also thun natürlich[3] alle menschen und lassen sich duncken, jr heyligs leben sey der weg zum Vatter oder in den hymel. Wenn man aber sagt: Nein, Wölt jhr selig werden, so müst jhr ein andern weg gehen, diser weg wirdt euch in abgrund der Helle füren, Da brinnet es in allen gassen[4], yederman schilt solliche lehr, es sey Ketzerey, man verbiette gute werck und verfüre die leut, Wie man denn sihet, das es uns heuttigs tages auch gehet.

Luk. 18, 11

Nun, wie sol man jm thun?[5] Man besehe, was Christus hie sagt, so kan man der sachen gewiß werden. Er redet vom weg zum Vatter, da man die ewige wonung finden soll, unnd spricht mit runden wortten: 'Ich bin der weg, die warheyt und das leben'. Nun, wie oben gesagt, so ist ye nur ein Christus, Und ist nicht müglich, das man von disem oder einem andern werck, auch vom Gesetz Mose selbs könne sagen, das es Christus sey. So nun Christus allein der weg, die warheyt und das leben ist, und kein werck, es sey so heylig, groß und köstlich es immer wölle, dafür kan gerhümet werden, das es Christus selbs sey, Da muß ye folgen, das Gesetz, Opffer, alle gutte werck, die Zehen Gebott Gottes selbs, alle keuscheit, zucht, erbarkeyt, unnd wie mans kan nennen, der weg zur seligkeyt

Joh. 14, 6

[1]) einreden. [2]) streng. [3]) ihrer Natur entsprechend. [4]) ist auch außer sich, sprichw.; vgl. oben S. 123, 30. [5]) was ist dagegen zu machen?

und dem Vatter nit sey, Und wer nicht mer denn solche werck hat, das der selb auff einem jrrweg, in der lügen und im todt sey und müsse bleyben, biß er zu disem weg kumbt, der da heißt Christus Jesus.

Ja, sprichst du, Sind denn die Zehen gebot böß? Jsts denn unrecht, züchtig und erbar leben und sich fromm halten? Oder soll man in unzucht leben und nichts guttes thun? Nein bey leybe, Wir sagen, es sey recht, gut unnd Gott wolgefellig, wo man fromm ist. Aber auß dem folgts nicht, das es der [Bl. ff 1] wege zum ewigen leben oder zum Vatter sey. Darumb soll man die Zehen gebott halten zum gehorsam, das Gott sie befolhen hat, unnd wir one sünd solchen befelh nicht können unter wegen lassen.[1] Aber zum Vatter zu kommen, da ist nur ein eyniger weg, der heyst nicht gute werck noch Gottes Gebott, sonder Christus Jhesus. Diser eyniger weg ist die warheyt und treugt uns nit und ist das leben und erhelt für dem tod, da wir sonst bey allen gutten wercken und heyligem leben müssen im tod bleyben und können uns nicht herauß wircken.

Und das ist auch die ursach, das der Herr jm selber ein newen namen macht und sagt: 'Jch bin der weg.' Denn wo kein weg noch ban zu ist, da kan man nit hin kommen. Weyl nun niemand auffer Christo zu Gott kommen noch Gott auffer Christo erkennen kan, Darumb spricht er: Jch bin der weg zum Vatter. Nit ein solcher weg, da man mit füssen auffgehen soll, sonder mit dem hertzen, das ist: Man sol auff jn trawen und alle züversicht auff jn setzen. Wer solches thut, der ist auff dem rechten weg zum Vatter und zum ewigen leben, und ist unmöglich, das er köndte jrren, Denn er hat Christum, der nit allein der weg ist, sonder er ist die warheit, der nicht triegen noch uns deuschen kan, und ist auch das leben. Derhalb wer disen weg für jm hat, darff sich für der sünde und dem todt, der auß der sünden kombt, nicht förchten.

Darumb muß man hie die frag unterscheiden.[2] Zweyerley ists, wenn ich frag: was soll ich thun, so ich als ein Christ leben will? Unnd was soll ich thun, so ich zum Vater oder ewigem leben will gehen? Zum Christlichen leben gehören die Zehen gebot, die sind der recht weg, Denn da stehet Gottes befelh, der solchen gehorsam fordert. Wer jhn aber nicht will leysten, der muß sich der straffen besorgen, so auff den ungehorsam gelegt ist. Aber solche Zehen Gebot sind nit der rechte weg zum Vatter. Denn da heists, wie Christus hie spricht: 'Jch bin der weg'. Eben nun, wie man nicht vil Christus soll machen, also soll man auch nit vil weg machen. Macht man aber auffer Christo einen andern weg zum Vatter, so ists ein jrrweg. Daher kan man nun das urteyl uber allerley glauben und Religion fellen. Der Türck, die Jüden und Heyden haben auch ein hoffnung, das sie wöllen selig werden, und rhümen sich, sie kennen Gott und dienen Gott unnd betten Gott an. So aber Christus allein der weg soll sein, und sie an Christum nit glauben, Wie ists möglich, das sie zu Gott können

---

26 unterschiden *A*

[1]) = *außer acht lassen.* [2]) *Vgl. S. 433, 29.*

kommen? Da muß ye auch jr beſtes leben und jr heyligſte werck, jr gebett und aller Gottes dienſt nichts denn jrrthumb, lügen und tod ſein. Denn auſſer Chriſto iſt kein weg, kein warheyt noch leben.

Alſo iſt es mit dem Bapſt auch und ſeinem hauffen, der machet vil weg zum Vatter. Ein Münch iſt darumb ins Kloſter gelauffen, Ein Pfaff helt drumb Meß, Ein ander dienet drumb den Heyligen und betet ſie an. Der dritt kaufft Ablaß oder ſtifftet Meß, das er gedenckt, er wölle jm ein weg oder brucken gen hymmel machen. Aber thu, was du wilt, auch die heyligſten werck, ſo in Zehen gebotten ſind befolhen, werden dich nit zum Vatter bringen. Urſach: Chriſtus allein iſt der weg, er allein iſt die warheyt und das leben. Glaubſt du nicht an Chriſtum, das du dich ſeines ganges zum Vatter nit tröſteſt und dein hertz nit drumb zu friden ſtelleſt, das er dir die wohnung durch ſeinen todt bereytet hab, ſo hilfft es alles nichts, Ja, es iſt alles jrrthumb, lügen und tod, was du auſſer jm fürnimbſt, es rhüme es gleich die welt, ſo hoch ſie wölle. Der Glaub an Chriſtum muß es allein thun und kein werck, Denn auſſer Chriſto iſt kein weg.

Nun muß man aber hie zwiſchen den wercken ein unterſchied machen, auff das wir nit in die ſchwirmerey gerathen, da die Widertauffer und die Sacramentirer inn ſind. Denn das iſt nit unrecht geredt und nimbt der ehr Chriſti nichts, wenn ich ſprich: So du zum Vatter kommen und ſelig wilt werden,
Luk. 2, 38 ſo laß dich tauffen. Wie Petrus ſpricht zun Jüden Acto. 2. Item, wilt du ſelig werden und zum Vatter kommen, ſo höre das wort Gottes. Item, wilt du zum Vatter und ſelig werden, ſo gehe zum hochwirdigen Sacrament. Denn Tauff, Sacrament und wort ſind nicht allein von Chriſto befolhen, ſonder ſind on Chriſto gar nichts. Der halben wöllen ſolche werck den glauben haben und on den glauben ſind ſie nichts nütz, eben wie Chriſtus ſelb nit nutz iſt denen, die an jn nicht glauben. Wer nun ſagen wolt: Chriſtus iſt allein der weg, was darff ich der Tauff, des worts oder Sacraments? der würde Chriſtum unehren, nit allein darumb, das Chriſtus Tauff, wort und Sacrament befolhen und eingeſetzet hat, Sonder das Chriſtus ſelb in der Tauff, im Wort und Sacrament iſt und inn ſolchen ſtücken unſer weg wirdt. Denn wie wir vor acht tagen gehört haben[1], iſt er zum
Joh. 16, 16 Vatter gangen, und wir ſehen jn nit. Wie wöllen wir nun auff jm gehen, oder wie iſt er unſer weg? Anders nicht, denn das er in der Tauff, im wort und Sacrament ſich uns leſt fürtragen, das er für uns geſtorben, ſein blůt für uns vergoſſen und uns mit dem Vatter verſönet hat. Wer nun ſolche wort und Sacrament nit wolte annemen, der würde Chriſtum, den weg ſelb, verſchlagen[2] und nicht wöllen annemen. Darumb hat es mit ſolchen wercken, da Chriſtus ſelb inn und bey iſt, ein andere meinung denn mit den wercken, die wir thun. Ich gebe Almuſen, ich diene meinem nechſten, ich predige, ich laſſe mich zu tod

[1]) *Evangelium des Sonntags Jubilate. Also wäre diese Predigt in einem Jahre erhalten, in dem der Tag Philippi und Jacobi (1. Mai) auf den Sonntag nach Jubilate fiel. Das trifft aber auf kein Jahr zu zwischen 1496 und 1575.* [2]) *= verlegen, versperren.*

uber dem wort martern, Solche werck, ob gleich der heylig Geist uns dazu hilfft, dennoch kan ich nit rhümen, das es so vil sind, als Christus, als sein leyden und sterben, Derhalb können und sollen wirs auch für keinen weg rhümen, das wir dadurch zum Vatter und ewigem leben wolten kommen.

Aber es ist nnnot, weytter von diser sach zu reden, Denn der Herr erkleret sich selb und zeygt ursach an, warumb er sage, er sey der weg. 'Niemandt', spricht er, 'kombt zum Vatter denn durch mich'. Zum Vatter kommen kan ye anders nichts heyssen, denn ein gnedigen Gott haben, one sünd unnd im ewigen leben sein. Da, spricht er, werd jr nymmermer zu kommen durch ewre werck oder heyligkeyt, allein durch mich můst jr dazu kommen, das ist: allein dadurch, das ich zum Vatter gehe, leyd und stirbe. Also fein unnd schön fasset der Herr hie den Artickel unsers glaubens, der da heyst: Durch den glauben an Christum wird man gerecht und selig.

Nun ist es noch leydlich, das er sagt: 'Niemand kombt zum Vatter denn durch mich'. Denn das ist noch mer, das er weytter spricht: 'Wenn jr mich kennet, so kennet jr den Vatter'. Denn mit disen worten will er anzeygen, Wo man Christum nit hat noch kennet, da ists unmöglich, das man Gott haben oder kennen könne. Was ists denn, das alle Heyden von Gott rhümen und reden? Das die Türcken und Jůden, Ja auch die Papisten, vil von Gott sagen? Das wort mögen sie füren, Aber hie stehet das urteyl: Kennestu Christum, so kennest du auch Gott, Kennest du Christum nicht, so kennest du auch Gott nicht.

Ja, sprichst du, Heyst das nicht Gott kennen, wenn Türck und Jůd sagt, wie Gott hymel und erden auß nichts erschaffen, seinen Bund mit Adam und Eva im Paradiß gemachet, Die Kinder Jsrael auß Egypten gefüret hab? Ist doch ye solches alles war, Gott hat es gethun, Nicht ein solcher Gott, wie jhn die Heyden haben, sonder der rechte unnd ewige Gott. Aber mache du es, wie du wilt, hie stehets: Kennestu Christum, so kennest auch Gott, Kennest aber Christum nit, so kennest auch Gott nicht, [Bl. kij] du verlaugnest Gott und glaubst nit an Gott, Und das darumb, das der Herr bald hernach zu Philippo sagt: Glaubstu nit, Philippe, das der Vatter in mir ist, und ich im Vatter? Also gehet der Herr wider auff den grund hie, den er oben anzeygt, da er spricht: 'Glaubt jr an Gott, so glaubt an mich'. Denn da wird anders nicht auß, der Mensch Jesus Christus ist Got, und Gott ist Jesus Christus. Wer nun den Son nit kennet noch annimbt, er rhüme, sage oder wisse von Gott, was er wölle, so ist es kein rechtes wissen. Darumb spricht er weyter zu Philippo: so lange zeyt bistu bey mir gewest und kennest mich noch nicht? Philippe, Wer den Vatter sihet, der sihet mich. Item, mich höreſt reden, und ich rede doch nicht, sonder der Vatter, und die werck, die ich thu, die thut der Vatter. Als mit einander gehet es dahin, das wir Christum für ein rechten, ewigen Gott erkennen und annemen sollen und uns seines leydens und sterbens tröſten[1] als der volkommen bezalung und versönung gegen Gott, Wer das thut, der kennet Gott, der ehret Gott, der glaubt an Gott.

Joh. 14, 1

Joh. 14, 9

[1]) = *vertrauen auf.*

Denn Gott kennen heyſt nicht allein wiſſen, das er hymel und erden erſchaffen, uns leyb und leben geben hat und Allmechtig ſey. Solches iſt nur ein ſtuck, und darzu das geringſte vom erkentnuß Gottes. Denn wo man nicht weytter kombt, müſſen wir uns für ſolchem Gott nur deſt ehe und mer förchten, Sintemal wir das gewiſſen ſtettig bey uns haben, das wir ſolchem Gott, der uns alles zum beſten erſchaffen hat, ſind ungehorſam geweſt. Wer aber Chriſtum kennet, der ſihet in Chriſto, das Gott ein gnediger, Barmhertziger Gott iſt, der uns unſer ſünd unnd ungehorſams halb nicht will verdammen, ſonder er will uns gnedig ſein und auß ſünden helffen. Denn da ſtehet ſein Son, den gibt er hin zum Opffer für uns, das wir durch jn vergebung der ſünden und das ewige leben haben ſollen. Das heyſt als denn Gott recht erkennen, wiſſen, das er ſo Barmhertzig ſey gegen die Sünder. Man kan aber ſolches nirgendts denn
Joh. 14, 7 nur an ſeinem Son Chriſto Jeſu lernen. Darumb ſpricht Chriſtus: Kennet jhr mich, ſo kennet jr den Vatter, der iſt nicht allein ein Allmechtiger und ewiger, ſonder auch ein gnediger unnd barmhertziger Gott, Sein Allmechtigkeyt und ewigkeyt kan man ſpüren und lernen an dem geſchöpff der gantzen welt. Aber ſein gnad und barmhertzigkeyt lernet man allein an Chriſto Jeſu, an ſeinem leyden und ſterben, das er hingehet und uns die wonung bereytet, die wir unſerthalben[1] hetten ewig ſolcher wohnung müſſen beraubt ſein.

Alſo ſihet ewer lieb, wie der Herr ſeine Jüngern tröſtet und ſie dahin weyſet, das ſie jn recht ſollen erkennen. Als denn werde jr hertz nicht erſchrecken. Got verleyhe uns ſein gnad, das wir ſolches auch lernen und inn aller not an ſolchen troſt dencken mögen, Amen.

An S. Johannes des Tauffers tag,

Euangelion Luce am 1.

[Folgt der Text v. 57—80].

[Bl. tt iij] Ein yegklicher Chriſt ſoll die rechte urſach wiſſen, warumb man den heuttigen tag feyre, auff das wir nicht ſo ein nerriſche freud haben, wie die welt pflegt[2], Als hette unſer Herr Got den heyligen Johannem nur umb eſſens, trinckens, tantzens und anders der gleichen willen laſſen geborn werden. Wol iſt es war,
Luk. 1, 14 der Engel verkündiget dem alten Zacharia: Vil werden ſich diſer geburt frewen, Aber ſolchs iſt nicht ein freude, wie wirs Deutſchen unſer unart[3] nach mißbrauchen, das wir den bauch füllen und unſer wol pflegen, ſonder ein geyſtliche freude, das Johannes der erſte Prediger ſoll ſein, welcher mit ſeinem finger den gebenedeyten ſamen zeygen und uns das heyl und vergebung der ſünden weyſen ſol,

26 Anno XXXII. domi. 7

[1]) von uns aus. [2]) Über die Johannisfeuern vgl. Unſre Ausg. Bd. 30², 264 Nr. 77. [3]) = Entartung, Verderbtheit.

das Got umb Christus willen gnedig sein und uns alle Barmhertzigkeyt wölle widerfaren lassen. Das ist denn ein freude, die nicht einen tag allein weret, unnd darnach der kopff davon wehe thut, Sonder die in ewigkeyt bleybt unnd die seligkeyt mit bringet. Umb solcher freude willen hat man den heuttigen tag unter den Christen gefeyret, das sie auch einen schmack[1] davon empfangen und Gott für sein wolthat dancken sollen. Darumb wollen wir die Histori yetzt für uns nemen.

Da ist nun diß das aller erst, das Gott mit diser geburt ein sonderlich grosses wunderzeychen thut, Denn da hören wir, das Vater und Mutter so lang im Ehestand gewest unnd dennoch kein kind zeuget, und nun in dem alter sein, das sie kein hoffnung mer haben, ein kind zu uberkummen, Denn Elisabeth war nicht allein veraltet, sonder auch, wie es der Engel gegen der junckfrawen Maria meldet, unfruchtbar, Da thut Got das wunderwerck und gibt jr einen solchen Son, der so groß ist, das Christus selb sagt, unter den Weybs kindern sey kein Matth. 11, 11 gröſserer auff gestanden. Das ist es nun, das ein yeder Christ wissen und heut lernen soll von disem kind, wie es wunderbarlich empfangen unnd geborn, unnd sich andere wunderwerck mer haben zu tragen, das der Vater stumm gewest, die Mutter jm den namen gibt, Er soll Johannes heyssen, welchen namen sie doch von keinem menschen gehört hette, unnd das der Vater wider anfacht zu reden unnd predigt von disem kindlin, Denn auß sollichem allem muß man schliessen, das Got mit disem kind etwas besonders im sinn hab, wie denn solches wunderbarlichs wesens die gantze freundtschafft und nachbaurschafft sich verwundert und schleust, es werde Gott etwas sonders durch dises kind außrichten.

Sonderlichen aber machts uns ein groß nach gedencken, das wir hören, wie von solchem kind der Engel Gottes geprediget hat, ee denn es inn Mutter leyb ist empfangen worden, Denn Gott ist nicht leychtfertig, So schickt er auch seine Engel nicht umb geringer sachen willen, es muß alweg etwas sonder grosses bedeutten, wenn er redet und seine Engel sendet. Nun hebt der Engel selbs an, bald er dem Zacharia sagt, er werde einen Son bekummen, und spricht: Du wirdst des wonne und freud haben, und vil werden sich seiner geburt frewen, Luk. 1, 11 das ist so vil gesagt, das diſe geburt den menschen einen sondern nutz werde bringen, Denn er meldet von zweyerley freud.

Die eine ist der Eltern, den ist es ein natürliche freud gewest, das sie in jrem alter sollen einen Son haben. Sonderlich aber wirdt sichs die unfruchtbare Elisabeth gefrewet haben, die so lange zeyt den fluch und die schmach hat tragen müssen, das sie unfruchtbar gewest und derhalb andere weyber hat müssen fliehen, wie ein Eul die Vögel.[2] Das ist ein freud, die Vater und Mutter uber disem Kind gehabt haben.

Aber die ander freud ist noch gröſser, das auch andere, unnd nicht allein sein Vater und Mutter sich dises kinds frewen sollen, nit seiner geburt halb

---

[1]) = *Vorschmack.* [2]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 196, 20 (Unsre Predigt).*

allein, sonder seines ambts halb, das er so ein frölliches und tröstliches ambt
Luk. 1, 76 f. sol füren. Denn also weyßsaget sein Vatter von jm: ‘Du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heyssen, Du wirst für dem Herrn hergehen, das du seinen weg bereytteſt und das erkantnuß des heyles gebeſt seinem volck, welches ist in vergebung jrer sünden’. Als wolte er sagen: Wir haben bißher Mosen und die Propheten gehabt, aber sie haben uns alle in sünden unnd bösem gewissen stecken lassen, Wir haben dem todt nicht können entlauffen, da ist kein hilff, kein rath geweſt. Eben wie es uns unter dem Bapstumb auch gangen hat, Da der zu S. Jacob[1], jhener gen Rom gelauffen, der sich da zu geysselt, ein ander sich dort zu fastet hat. Wenn man denn alles verſuchet und thun hette, so ware dem gewissen noch nit geholffen. Die armen, ellenden, betrübten leut weſten nit, wo auß, kondten kein troſt noch ruhe haben wider die sünde und den todt. Aber nun (spricht Zacharias) wirds eines andern werden, Denn da hat uns Gott ein Kind geben, das wirdt den weg weysen, das man zu vergebung der sünden kumme.

Solches (sagt der Engel) wirst nicht allein du, Zacharia, dich frewen, sonder auch ander leut, die bey solcher wunderlichen geburt nicht geweſen und sie nit geſehen haben, die werden sich von hertzen frewen, Gott dafür dancken und loben, das er so ein tröſtlichen prediger hat aufftretten lassen, der mit seinem finger auff den Son Gottes zeigen und vergebung der sünden durch jn verheissen sol allen, die jn annemen und an jn glauben, O wie selige ohren, will
Joh. 1, 29 er sagen, werden dise sein, welche die stimm hören werden: ‘Sihe, das Lamb Gottes, das der welt sünde tregt’. Wie selige augen werden es sein, die den seligen finger sehen werden, damit er auff das Opffer deutten wirdt, das für der welt sünde soll auff geopffert werden. Also will sein Vater Zacharias mit dem wort, das er der vergebung der sünden gedencket, aller menschen hertzen durchzuckern[2] unnd frölich machen, das yetzt die zeyt vorhanden sey, da man werde wissen können, wie wir von den sünden mögen loß werden.

Denn es ist inn der warheyt ein grosses, treffenliches ding, das Johannes
Joh. 1, 29 der erste ist, der mit diser predigt in die welt kumbt und spricht: ‘Sihe, das ist das Lamb Gottes, das der welt sünde tregt’, Denn da muß ye ein yedes hertze für sich selbs bekennen: Ich gehöre ja auch inn die welt. So denn diſes Lemblin aller welt sünde tregt, so wirdt es meine sünde auch tragen, Denn da ist niemandt außgeschloſſen. Das ist die rechte freud und frölliche Botschafft, das die sünde nicht mer soll auff der welt ligen, sie soll nicht mer uns schrecken, verdammen, würgen, sonder soll von uns wegk genummen und auff diſes Lemblein Gottes geleget werden. Solche Bottschafft bringet Johannes am ersten in die welt, vermanet und reytzet yederman, das sie an Christum sich hengen und solcher gnad von jm gewarten sollen.

Andere Propheten haben wol von Christo auch geweyßsaget, wie er kummen

[1]) *S. Unsre Ausg. Bd. 51, 18, 15.* [2]) = *erfreuen; vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 197, 6.*

und von ſünden die welt werde ledig machen. Aber da iſt weder Eſaias noch Hieremias, der da hette können ſagen: diſer iſts, den jr ſolt annemen, der es thun unnd außrichten ſoll, Johannes iſt es allein, der die erſten ſtimm hat laſſen gehen unnd die perſon mit fingern zeyget, wo doch vergebung der ſünden eygentlich[1] zu finden ſey. Das iſt nun die rechte urſach diß Feſts, das man S. Johannes [Bl. kk 4] tag Feyret, nit ſeines ſtrengen lebens halb, nit ſeiner wunderbarlichen geburt halb, ſonder umb ſeines lieben fingers und umb ſeines worts und ambts willen. Denn ſolches ambt und Predig iſt vor in der welt nie erhöret worden. Solche finger hat nie kein Menſch gehabt noch geſehen, wie Johannes finger ſind, damit er das Lemblein Gottes zeyget. Darumb, wen die ſünde druckt, wen der Teuffel und der todt ſchrecket, der ſehe nur diſem Prediger auff ſeinen mund und finger, der wirdt in recht leren unnd weyſen, das er zu vergebung der ſünden kumme.

Das iſt nun die freude, die alle welt, und nicht allein Zacharias und Eliſabeth, an Johanne haben ſollen. Auff das wir aber urſach haben, ettwas lenger davon zu reden, wöllen wir des Vaters Zacharie lob geſang für uns nemen, welchem der Euangeliſt das zeugnuß gibt, das er ſey vol heyliges Geyſtes geweſt und hab von ſeinem Son und ſonderlichem Ambt, das er in der welt füren ſolt, weyßgeſagt.

'Gelobet ſey der Herr, der Got Iſrael, Denn er hat beſuchet Luk. 1, 68—71
und erlöſet ſein volck, Und hat uns auff gerichtet ein Horn des
heyls im hauß ſeines dieners Davids. Als er vor zeytten geredet
hat durch den mund ſeiner heiligen Propheten. Das er uns er-
rettet von unſern feinden und von der hand aller, die uns haſſen.'

Da höret man, wie frölich der fromm, alte Zacharias uber ſeinem Son wirdt, nicht ſeiner perſon halb allein, Sonder das ſolches yetzt vor der hand[2] ſey und angehe, welches Gott ſo lange zeyt her durch ſeine Propheten verheyſſen hab, wie er dem David wölle einen Son geben, der von allen feinden, das iſt: vom Teuffel, Sünde, Todt und Hell, die uns freſſen und verdammen wöllen, helffen ſoll. Das, ſpricht er, gehet yetzt an, da alle Propheten von geſchriben und geſchryen haben, es wer ein mal geſchehen. Yetzt iſt es da, Got ſey ymmer und ewig gelobt. Verheiſſen iſt es geweſt, und alle Propheten haben drauff vertröſtet, aber ſie habens nit können an den tag geben noch ſo predigen, wie es mein Son predigen wirdt, der mit den fingern auff ſollches heyl zeygen wirdt und die menſchen dazu weyſen.

'Und die barmhertzigkeyt erzeygete unſern Vätern unnd ge- Luk. 1, 72—75
dechte an ſeinen heyligen Bund Und an den eyd, den er ge-
ſchworen hat unſerm Vater Abraham, uns zu geben, Das wir, er-
löſet auß der hand unſerer feinde, jhm dieneten on forcht unſer
lebenlang, in heyligkeyt unnd gerechtigkeyt, die jhm gefellig iſt.'

[1]) = *wirklich.* [2]) = *bevorstehend.*

Das ist ein feer schöner text, der wol und eygentlich[1] uns unterrichtet von dem Reich unsers Herrn Christi. Ewer liebe haben offt gehört, wie ein grewlicher mißverstandt vom Reich Christi unter den Juden gewest sey, das sieß dafür gehalten haben, er werde ein zeytlichs Regiment anfangen und ein pracht[2] füren, wie andere König, unnd seinem volck zu ehren unnd grossem thun helffen. Aber Zacharias sagt uns anders, das solches reich werde sein ein reich, da barmhertzigkeyt innen gehen werde. Damit wil er Mosen und das gantze Gesetz zuruck werffen, Denn da selbs prediget man, Gott wölle gnedig sein denen, die sein gebot halten und fromm sind. Wo aber barmhertzigkeyt soll gehen, da selbst werden auch die, so das Gesetz nicht gehalten haben unnd Sünder sind, etwas hoffen können und sollen nicht verzweyfflen.

Nun deuttet aber Zacharias disе barmhertzigkeyt hie also, das sie auch den verstorbenen Vätern zu gut soll kummen. Derhalb kan es nit ein barmhertzigkeyt sein, die das zeytliche antrifft, da die verstorbenen keinen teyl mehr können an haben. Was solte es Abraham, Jacob und ander Väter helffen, wenn Christus solte ein weltliches Regiment anrichten, groß gelt und gut seinem volck geben? Der barmhertzigkeit aber genieſſen sie, das Got durch Christum sünde vergeben, und das ewige leben schencken wil. Solcher barmhertzigkeyt bedörffen sie auch, so jnen von dem ewigen todt soll geholffen werden. Was solte sonst Abraham und die andern Väter helffen die verheiſſung von Christo, die sie doch nicht erlebt und nur allein geglaubt haben?

Darumb spricht Zacharias: Got hat einen heyligen Bund gemacht, das ist der Bund der vergebung der sünden durch Christum, und hat Abraham einen Eyd geschworn, das er jn leysten und halten wölle. Was ist nun solcher Bund und Eyd? Anders nichts, denn das wir durch Christum, den gebenedeyten samen, erlöset sollen werden auß der hande unserer feinde, welchs nicht zeytliche feinde sind, wie wol Got wider die selben auch helffen unnd uber seinen Christen halten will. Aber auff solche zeytliche hilff ist der Bund nit gestellet[3], er ist gestellet wider die Sünde, den ewigen Todt und das gantze Teuffels Reich, Solchen Bund, spricht Zacharias, leistet Got, und mein Son sol von solcher leystung die erste botschafft in die welt bringen.

Nun ist aber hie sonderlich zu mercken, das ers heyſſet ein heyligen Bund oder Testament, Denn damit sihet er wider auff Mosen, durch wellichen Gott mit seinem volck hat ein Bund gemacht, Aber es war ein sünden Bund, den sie nicht kondten halten, Musten derhalb unter der sünde und dem todt bleyben. Aber diß ist ein heyliger Bund, dadurch wir von sünden ledig und gar heylig werden. Denn in disem heyligen Bund wirdt uns vergebung der sünden zu gesagt, nit durch Ochssen oder Kelber blut, sonder durch das blut des Son Gottes, Dadurch wirdt diser Bund geleystet, außgerichtet[4] und bestettiget, Darumb können

[1] = *zutreffend.* [2] = *Pomp.* [3] = *gerichtet.* [4] = *bestätigt.*

wir uns sein gewiß tröſten. Da wirdt denn, ſpricht Zacharias weyter, ein new und wunderbarliches weſen[1] auff folgen.

Nemlich, das die, ſo ſolchen Bund annemen, jhr leben lang werden dienen nicht dem Teuffel, wie die welt pflegt, ſonder Gott on forcht, in guttem, frölichem gewiſſen, Denn wer für der Sünde, dem Tod und Teuffel ſich nicht förchten darff, was wolt ſolchen menſchen ferner bekümmern? wa für wolt er ſich förchten? Solcher Gottesdienſt aber wirdt ſtehen[2] nicht in dem, das man (wie die Papiſten leren) ſonderlich ſich kleyde, ſonderlich mit eſſen und trincken, ſchlaffen, wachen ſich halte ꝛc. Da wil Gott den leuten gönnen, das ſie es mit machen nach jrer notdurfft unnd gelegenheyt[3], mit maß und danckſagung, wie ſie wöllen, Sonder in heyligkeyt unnd gerechtigkeyt ſol diſer Gottes dienſt ſtehn. Das der menſch erſtlich, durch den glauben gereyniget und gerechtfertiget, vergebung der ſünde habe unnd darnach auch heilig ſey des euſſerlichen lebens halb, Das man der ſünde und dem fleyſch nit nach henge, ſonder es dempfe und ſich mit hertzen begebe[4] an den rechten gehorſam, den Got in ſeinem wort fordert und der heylig Geyſt in den glaubigen anrichtet. Solche heyligkeyt, ob ſie gleich unſert halb[5] nicht volkummen auff erden kan ſein, So wirdt doch ſolches durch vergebung der ſünden, welches die rechte gerechtigkeyt iſt, erſtattet. Das iſt Chriſtus Reich, unnd ſolchen ſchatz wirdt ſein volck, die glaubigen, davon haben, das ſie durch vergebung der ſünden gerecht und durch den heiligen Geyſt heylig werden und weder für Todt noch Teuffel ſich förchten ſollen. Das wirdt Chriſtus außrichten, ſpricht Zacharias, Unnd mein Son ſoll der erſte Bot ſein, der ſolches in der welt laut und offenbar mache, wie folget.

[Bl. U1] ‘Und du kindlin wirſt ein Prophet des Höchſten heyſſen.’ Luk. 1, 76

Er geſchweigt, der liebe Vatter, des heyligen, ſtrengen lebens, das ſein Son füren ſoll, Denn davon hett er den Engel ſelb hören reden, er ſolt weder weyn noch ſtarckes getrenck trincken, und rhümet allein das predig Ambt, Du wirdſt, ſpricht er, ein Prophet heyſſen, nit ſchlecht ein Prophet, wie andere Propheten, ſonder der du hart vor dem Herrn her geheſt. Denn er ſelb, der Herr, wirdt kommen unnd ſelb predigen. Aber ehe er das thut, wirdſt du auffttretten und ſagen: Das iſt der Man, durch welchen aller welt geholffen wirdt. Wer den hat, der hat ein gnedigen Gott, der ſoll unerſchrocken und one forcht ſein, Solchs hat ſonſt kein Prophet thun.

‘Du wirdſt für dem Herrn hergehen, das du ſeinen weg bereytteſt.’ Luk. 1, 76

Ein Fürſt gehet nit zu forderſt, ſonder ſein Hoffvolck, und für jm her ſein vertrautiſter diener, Wenn man den ſihet, ſo weychet es alles, und yederman gibt platz. Alſo wirdt mein Son auch ſein, der wirdt vor her gehen und ſchreyen, das man raum gebe, Er, der Fürſt des lebens, folget hart jm nach. Denn Jo-

---

[1]) = *Lage der Dinge, Zeit.* [2]) = *bestehen.* [3]) = *Bequemlichkeit.* [4]) = *hingebe.* [5]) = *von unsrer Seite.*

hannes hat von Christo prediget, wie er vor handen sey und bald nach jm in das predigambt tretten werd, das yederman gedencke unnd jn anneme. Das ist nun die freude, da wir heut disen tag mit sollen umbgehen[1], Das, wer seiner sünden halb sich förchtet, wer für dem tod sich entsetzet, hieher sehe, auff disen
Joh. 1, 29 seligen finger, und auff die stymme höre, da er spricht: 'Sihe, das ist Gottes Lamb, das der welt sünde tregt'. Disen finger sollen wir heut loben und Gott dancken umb des lieben Johannis ambt und seines tröstlichen worts willen, denn er ist der außbund[2] uber alle Propheten und Prediger.

Sind wir aber im Bapstthumb nicht grosse narren gewest? denn da ist alles loben auff der Cantzel und alle freud dahin gedeuttet, das Johannes so ein strenges leben gefüret hat. Aber wer Johannem nit für sein person ansehen will, der wirdt keinen trost darab schöpffen können, Das aber tröstet und erfrewet alle glaubige hertzen, das Johannes mit eim solchen finger und predigt kombt und auff den zeigt, der alle freud und trost ist. Nemlich, auff das Lamb Gottes, das der welt sünde tregt. Solches Lemblein zeygt er mit seinem finger, nicht den Gensen, Küen, stein, holtz, Sonder uns menschen, die wir arme, betrübte Sünder sind, das wirs sollen annemen und uns sein tröstен, wie yetzt weyter folget:

Luk. 1, 77 f. 'Und erkentnuß des heyls gebest seinem volck, welches da ist inn vergebung jrer sünden, Durch die hertzliche barmhertzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besuchet hat der Auffgang auß der höhe.'

Das ist ein trefflicher, schöner, reicher und tröstlicher spruch, der da seer eygentlich[3] fasset, was die newe predigt sey, die Johannes hat sollen in die welt bringen. Es hetten die Jüden zůvor das Gesetz und ein solche lehr und predig, da sie westen, was sie thun solten, wenn sie Gottes willen wolten thun. Solches ist wol auch ein herrliches, grosses erkentnuß und treffliche lehr, Aber sie gerett uns[4] darumb seer übel, das wir jr nit folgen können. Denn weyl wir wissen, das Gott seine Zehen gebott uns auffgelegt und von uns haben will, und aber bekennen müssen, das wirs nit halten, Da folget, das solche erkentnuß des Gesetzes mer in dem menschen nit wirckt, denn das er sich für Gott förchten, seins
Röm. 4, 15 zorns und verdienten straff gewarten muß. Darumb sagt Paulus, das Gesetz
Col. 2, 14 richte zorn an, das Gesetz tödte und verklage uns unnd sey gleich wie ein handschrifft uber unsern eygen halß.[5]

Dagegen soll nun Johannes kommen und anders erkentnuß seinem volck geben, das da nit sey ein erkentnuß des todes, der sünde und des zorns, Sonder ein erkentnuß des heyls, das ist: ein solche predigt, darauß man lernet, wie man selig und von todt und sünde möge errettet werden. Das ist ein kunst, davon die welt nit ein wort weyß. Im Bapstumb kamen die leut so weit, das sie wol

[1] — *aus beschaffigen.* [2]) — *der Meister, die Krone.* [3]) — *genau.* [4] — *bewahrt sich uns.* [5]) — *eine Schuldforderung auf unser Leben.*

fúleten, sie dórfften einer hilff wider die sünde und den tod. Aber da wúste niemand, wo man solche hilff solt finden. Darumb rúffet der die Junckfraw Maria, jhener S. Anna an, der thet diß, jhener ein anders, Aber es ward nicht allein vergebens, sonder auch ein streffliche, greuliche Abgótterey. Zů solcher kunst nun soll Johannes ein Meyster sein und den leuten geben das erkentnuß des heyls, das ist: Ein solche predigt soll er in die welt bringen, dadurch man lerne, wie man selig, von sünd und todt ledig werd.

Wie sol aber solches zugehen? was wird es für ein lehr sein? Ein solche lehr, spricht Zacharias, da die leut hóren, die sünde soll jnen vergeben sein, das, wer da wil wissen, wie er soll selig werden, der muß wissen, das es allein geschehe auß gnaden, und sonst durch nichts. Die Jůden predigen, wie man inn den Propheten sihet: wer vergebung der sünden unnd ein gnedigen Gott wolle haben, der müsse vil opffern. Oder (wenn sie es am besten macheten) die Zehen gebot halten. Also predigt der Bapst auch, man müsse gute werck thun, Almůsen geben, fasten, Betten, Meßhóren ꝛc. Das sey der weg zur seligkeyt. Nein, spricht Johannes, solches thuts nit, ich hab auch gefastet und streng gelebt. So nun werck solten helffen, so solten meine ja auch helffen, Denn Johannes hat, dem eusserlichen ansehen nach, ein heyligers leben gefüret denn Christus selb, welcher doch auff betten gelegen, bey den leuten bliben, wein truncken, fleysch geessen hat, da Johannes sich auff das armtseligst mit wasser, hónig und hewschrecken in der Wůsten beholffen hat, und dennoch spricht Johannes, Solches hartes leben thut es nit, dadurch wird ich nit in hymel kommen, Aber vergebung der sünden thuts, wie er sagt Joh. 1.: ‘Wir haben alle von seiner fülle genommen gnad umb gnad’. Item, ‘das ist das Lamb Gottes, das der welt sünde weg nimbt’. Das ist S. Johannes predigt, das er ymmer auff Christum treybet[1], das wir vergebung der sünden allein durch jn hoffen und haben sollen. Joh. 1, 16 Joh. 1, 29

Fromb sollen wir sein und uns in heyligem leben halten, das ist war, Aber selig werden, solches widerferet uns allein durch vergebung der sünden, das ein yeder lerne Gott so kennen, das er gnedig sein unnd sünde vergeben wólle, und spreche: Herr, rechne nit mit mir, ich weiß mir doch ye nicht mit meinen wercken zubestehen, ich will wol gern mich für sünden hůtten und fromm sein, aber damit ist mir nicht geholffen. Das allein hilfft mich, das du durch den heyligen Johannem hast predigen heyssen, das wir sollen selig werden durch vergebung der sünden.

Da mercke aber das mit fleyß: So die welt durch vergebung der sünden soll selig werden, so muß ye folgen, das die welt eytel sünde sey. Denn wo kein sünde ist, da darff man der vergebung der sünde nicht. Widerumb, Wo man aber vergebung der sünden darff, wie Zacharias hie sagt: wer zum erkentnuß des heils kommen wólle, der müsse sie haben, da muß sünde sein. Also schleust es sich fein[2], das alle menschen Sünder und, sovil an jnen ist, verdambt sind,

[1]) = *hindrängt.* [2]) = *ergibt sich klar.*

Sollen sie aber selig werden, so ist das der eynige weg, das die sünde jnen vergeben muß werden. Das geschicht aber, wie Johannes lehret, allein durch den Son Gottes, der ist das Lemblin, da all unser sünde auffligen, das muß uns helffen. [Bl. Uij] Denn so die sünden auff uns solten ligen, das wir sie tragen müsten, so müsten wir in ewigkeyt verlorn sein.

Das heyst Sant Johannes predigt, dadurch man lernet, wie man soll selig werden. Nemlich allein durch vergebung der sünden. Das will der Bapst unnd sein hauff nicht leyden. Singen das Benedictus alle tag inn der Metten, aber verstehens nicht, sonder widerfechten und verfolgen es als die höchste Ketzerey, wenn wir leren, man könne allein durch vergebung der sünden und nicht durch gute werck selig werden.

Wo kombt aber vergebung der sünden eygentlich her? Wer macht sie? Da antwort Zacharias seer fein: Die hertzliche Barmhertzigkeyt Gottes macht es. Das heyst doch ye, meyne ich, allen verdienst und gutte werck gnaw von vergebung der sünden abgeschnitten, Auff das man nicht könne sagen, Man verdiene es, der Junckfrawen Maria, Sant Petter, S. Paul sind jre sünd vergeben darumb, das sie so heylig und from gewest sind. Nein, spricht Zacharias, Vergebung der sünden kombt allein daher, das Got barmhertzig ist und auß solcher barmhertzigkeyt seinen Son uns geschickt und geschencket hat, das er für uns bezalete, und wir durch jn solten selig werden. Das heyst aber nit verdienst noch unsere gute werck, sonder sein hertzliche barmhertzigkeyt, das er uns hat lieb gewonnen, die wir unser sünden halb nichts denn das Hellisch fewr verdienet hetten. Aber da ist die grundtlose barmhertzigkeyt, die hat solches verkommen[1], damit hat uns der Auffgang in der höhe heymgesuchet.

Das ist ein hohe predigt von unserm lieben Herrn Christo, welchem Zacharias hie ein sondern namen gibt und heyst jn den auffgang in der höhe, das ist: uber alle Creatur im hymel, der da auffgehet vom Vatter eben wie der glantz
Joh. 3, 13 von der Sonnen. Also redt Christus von sich selb Johan. 3.: 'Niemandt feret gen hymel, denn der herunder gefaren ist', Denn sein wesen hebt sich nicht aller erst hie auff erden an, da er entpfangen unnd geborn wirdt, Er kombt auß der höhe vom hymmel herunder auff erden. Der, spricht er, hat uns heymgesucht, der ist zu uns kommen auff erden und hat uns verlornen, armen Sündern, die wir sonst hetten müssen ewig verdammet sein, vergebung der sünden geben. Das ist lauter guad und barmhertzigkeyt, Darumb können wir nit rhümen, das wir wort oder werck darzu thun haben, Denn niemand hat von solchem gewist, Johannes aber ist der erste, der mit seinem finger auff jhn zeygt und uns zu jm füret, da wir sonst eben wie die Juden Christum gesehen und für ein menschen wurden gehalten haben, wie andere sind. Denn er hat sich nicht gehalten wie die Münch in eim sondern leben und ist dazu arm und ellend gewest, Wer solte jn denn für den Auffgang auß der höhe und für das Lamb Gottes

33 fügen .I

[1]) = *verhindert*.

angesehen haben, wo Johannes jn nit gezeygt und uns kund gemacht hett? Darumb kan sich niemand nichts hie rhümen, es ist lauter gnad und hertzliche barmhertzigkeyt.

'Auff das er erschiene denen, die da sitzen im finsternuß und im schatten des todes, und richtete unsere füsse auff den wege des fridens.' Luk. 1, 79

Hie beschleust Zacharias seine danckſagung und freuden gesang und fasset nicht allein sein volck, die Jüden, sonder auch die Heyden mit und sagt, das alle welt sitze im tod und finsternuß. Denn so wir gleich lang leben, so bleybt doch das letzte stündlin nicht auß, man wirdt uns endtlich die augen zu drucken. Das es also alles unter dem tod ist und sterben muß, Da ist kein mensch gefreyet[1] noch außgenommen. Die nun, die also sollen unter die erden faren und im finsternuß sitzen, denen, spricht Zacharias, hat Gott ein liecht angezündet, das die todten erleuchten soll unter der erden und im todt drinnen, wenn sie an diß Lemblin Gottes geglaubt unnd getauffet sind worden, so sollen sie ein liecht haben, und ein liecht des lebens, das jnen im todt drinnen leuchte und sie so erhalte, das der Teuffel jnen nit schaden kan.

Das ist nun die freude, nicht ein nerrische welt freud mit tantzen und springen, mit essen und trincken, Oder die sich hebt grosses gelts und guttes halb, Es ist umb ein grössers und höhers zu thun. Nemlich wie wir lebendig bleyben, wenn wir in der erden drinnen todt unnd faul sind, Wie wir fromm werden, wenn wir inn sünden sind, wie wir auß der helle inn hymel kummen, auß der verdamnuß zur seligkeyt kummen. Denn wir müssen doch endtlich hynunder unnd den Teuffel sehen unnd hören, das geschicht gemeiniglich am letzten stündlein, wenn man mit dem todt ringet, da muß ein yegklicher Christ dahin kummen, das er die sünde und den todt recht füle, Da ist denn kein ander hilff noch rath, denn das man sich nach Johannes finger richte unnd das Lemblin ansehe, das der welt sünde tregt unnd uns tröstet unnd spricht: Wer an mich glaubt, der wirdt den todt nicht sehen ewigklich, und ob er schon stirbt, so sol er doch wider leben. Joh. 11, 25

Von solchen grossen sachen, von sünd und ewigem tod, von gerechtigkeyt unnd ewigem leben, kumbt dise freud, da wir an des heyligen S. Johans tag mit umb gehen und Got dafür dancken sollen, das er uns ein solchen Propheten geben, seine finger uns sehen unnd sein predigt hat hören lassen. Der Teuffel und Bapst haben andere finger, die zeygen auff platten unnd kappen unnd menschen gebott, Aber es ist das hellische fewer mit.[2] Denn so solches solt helffen, so wurde es Johannem auch geholffen haben, und wurde sichs getröst haben. Aber da schweygt er all seiner gutten werck und harten lebens und spricht: 'Ich bedarff, das ich von dir getaufft werde', Suchet und begert anders nichts, denn das Got jm durch Christum wolle gnedig sein, Also ist die Junckfraw Maria und alle heiligen auch auß gnaden und nit auß verdienst selig worden. Matth. 3, 14

[1]) = *bevorzugt.* [2]) — *es ist nichts damit (bringt nur die Hölle?)*

Das ist S. Johannes predigt vom erkentnuß des heyles in vergebung der sünden. Ein solche kunst[1] und weyßheit, die ein yeder Christ wissen sol, das vergebung der sünden sey der einige weg zur seligkeyt, Solche predigt hat Johannes am ersten inn die welt bracht und den Herrn Christum mit dem finger gewisen, Darumb ist ers wol werd, das man jn lieb habe und sich sein frewe, wie denn sein nam mit sich bringt, Denn Johanes heißt einer, der in gnaden ist, ein holdseliger, lieblicher, freundtlicher Man, dem yederman hold ist. Den namen soll Johannes haben seins Ambts halb, und nicht des lebens oder seiner person halb, sonst solt er Saur heissen. Aber sein leben hilfft uns wenig, darumb machts uns auch kein freud nit, aber sein lehr machts.

Darumb soll es das junge volck wol mercken, das man den heuttigen tag feyret, nicht umb des tantzens, essens unnd trinckens willen, sonder das Johannes lehret, wie man soll selig werden, Auff das yeder man Gott drumb dancke unnd lobe, das er den lieben Johannem uns geben und durch jn das frölich wort und den seligen finger hat kummen lassen, das wir wissen, wo wir seligkeyt und ewiges leben sollen finden. Also gehet das Fest dahin, das Gott und sein barmhertzigkeyt gerhümet werde und nit S. Johannes person, Auff das Gott ein danck von uns empfange, das er uns seinen Son unnd so ein trostliche Predigt geben hat, das wir weder Sünde noch Todt förchten, Sonder Gottes gütte und gnad uns in ewigkeyt trösten mögen. Das verleyhe uns Got allen, Amen.

[Bl. Iiij] ## Am tag Petri und Pauli,

Euangelion Matthei 16.

[Folgt der Text v. 13—19].

Diß ist der trefflichen[2] hohen Euangelien eins, denn es fasset uberauß hohe unnd treffliche Artickel, da uns Christen sonnderlich angelegen ist. Nemlich, das man lerne, was Christus sey, was sein Kirch oder volck sey, was die selbe Kirch für feinde und darnach auch für treffenliche gaben und gütter hab, die sonst niemandt in der gantzen welt hat, das sie vest bleyben unnd der Teuffel mit aller seiner macht jr nichts anhaben soll. Nun ist es ein wunder uber alle wunder, das eben durch diß Euangelion, welches so trostlich unnd der Christen höchster schatz ist, der Teuffel alles unglück unnd den höchsten grewel angerichtet und der Kirchen den gröbsten schaden gethun hat. Denn auff disen Text hat der Antichrist, der Bapst, alle seine macht gestellet, das er sey das haubt aller Kirchen, das er allein, als das öberste haubt, habe die Schlüssel, möge schliessen, setzen[3] und machen unter den Christen, auch in weltlichen sachen, was unnd wie er wölle.

Jn summa, durch disen Text hat er sich gesetzet zu einem Herren im hymel, auff erden und in der helle. Denn diese zwey stuck sind es, da das Bapstumb

[1]) = Kenntnis. [2]) = trefflichen. [3]) = anordnen.

auff gebawen ist und auff stehet. Das erste stuck, das der Herr seine Kirche hie auff Petrum bawe und jm die schlüssel allein gebe, und andern Aposteln nicht. Das ander, das er, der Bapst, sey ein Successor Petri, unnd das solliche macht, die der Herr Petro geben, sey auff jn geerbet unnd gebüre jm. Derhalben er alle die, so jn für das öberste haubt, und der allein die schlüssel zum hymel hab, nit erkennen haben wöllen, auß der Kirchen auß geschlossen und als Ketzer verdammet unnd dem Teuffel geben[1] hat.

Derhalb ist es not, das wir disen Text fleyssig handeln[2], nicht allein der treffenlichen lehr und grossen trosts halb, so darinnen uns von unserm lieben Herrn Christo fürgehalten wirdt, Sonder auch drumb, das man solchen mißverstand[3] des Bapstumbs außrotte und beim rechten verstand bleybe.

Das erste stuck nun, das wir hie lernen unnd mercken sollen, ist, Was doch Christus sey, wa für wir jn halten und was wir von jm glauben sollen. Denn darumb fragt der Herr seine Jüngern erstlich, was andere leut von jhm sagen. Darnach in sonderheit, was doch sie von jm halten, Auff das, so sie in einem falschen wohn, wie andere leut, stecken, er sie recht unterweysen und jnen helffen köndt, Denn, wie offt gemeldet, ligt es alles an dem, das man Christum recht kenne, Wer jn recht erkennet, der hat das ewige leben. Wer aber jn nicht recht kennet, der muß in seinen sünden bleiben und ewig verdammet werden, da wirdt anders nit auß[4], wie wir am tag Johannis auch gehöret haben.

Da finden sich mancherley gedancken, Etliche halten jn für Johannem den Tauffer, Etliche für Helias, Etliche für Jeremias, nicht, das er die selbe person sey, das were gar zu tölpisch glaubt, sonder das er mit einem solchen befelh und ambt kumme, wie Johannes, Helias unnd Jeremias. Das sind aber noch fromme leut, Denn die Phariseer unnd hohen Priester hielten jn nit für ein Propheten, sonder für ein verfürer, der nit den heyligen Geyst, sonder ein Teuffel hette, Wie man mer denn an einem ort im Euangelio sihet, Von den selben sagen die Jünger hie nicht, sonder von den frommen, die groß und vil von Christo hielten. Aber Christus leßt sich gnugsam mercken, das er an solchem nicht gesettiget sey[5], wer jn recht kenne, der müsse jn höher den Johannem, Heliam oder Jeremiam halten, Fraget darumb seine Jünger in sonderheyt und spricht: ‘Wer sagt denn Matth. 16, 15
jr, das ich sey?’

Hie merck erstlich, das er nicht Petrum allein, sonder alle Jüngern mit einander fraget, Denn darauß wirdt sichs gewaltiglich schliessen[6], das die antwort Petri und darnach die gegen antwort Christi nicht auff Peters einige person allein gezogen soll werden, sonder auff die andern Apostel alle, die solches mit Petro bekennet haben, Solches merke wol, denn das ist der erste griff[7], da man die Papisten mit fangen unnd eyntreyben[8] kan, Wie denn die heyligen Lehrer und

---

[1]) = *zugesprochen.* [2]) = *sorgfältig erklären.* [3]) = *falsche Auffassung.* [4]) = *das ist nicht zu vermeiden.* [5]) = *befriedigt sei.* [6]) = *klar ergeben.* [7]) = *Mittel.* [8]) = *in die Enge treiben.*

sonderlich Augustinus solches klar bezeuget, das der Herr nicht mit Petro allein, sonder mit allen rede.

Petrus ist auff diese frag bald gefasset, antwortet für sich und die andern
Matth. 16, 16 und spricht frey offentlich: ‘Du bist Christus, der Son des lebendigen Gottes’. Das ist ein kurtzes bekentnuß, aber das ein kern ist auß der gantzen heyligen Schrifft. Denn das wort Christ war bey den frommen Juden ein bekantes
1. Mose 3, 15 wort, das es hiesse den Weybes samen, der der Schlangen das haubt zutretten, Und durch welchen alle geschlecht solten gesegnet werden, der auff erden ein ewiges Reich anrichten, den leuten von sünd und todt helffen und sie zum ewigen leben bringen solte, Der, spricht nun Petrus, da Moses und alle Propheten von gezeuget haben, bist du, Und durch dich soll solche gnad aller welt widerfaren, Das glauben und halten wir, deine Jünger, von dir.

Nun scheynet es, als were es an solchem bekentnuß gnug gewest, das er sagt: ‘Du bist Christus’. Aber er setzt noch ein treffenliches[1] stuck hinzu, da wenig Juden von westen, unnd alle welt will es heuttigs tags noch nicht glauben, und spricht: Du bist ‘der Son des lebendigen Gottes’. Das ist ein newes und vor unerhörtes[2] wort, das [Bl. 114] Gott einen Son hab. Nun kan aber Got nichts auß seinem wesen oder natur geberen, es muß auch Got, gleich ewig und allmechtig sein. Das also Vater und Son, des wesens halb, obs gleich zwo unterschidne person sind, ein ding oder ein einigs wesen müssen sein, Solches wöllen die Juden noch heuttiges tages nicht glauben, Die Türcken glauben es auch nicht. Aber wer mit Petro recht auff das Ambt sihet, das Christus in der welt füren und mit uns außrichten soll, der muß mit Petro schliessen, das Christus müsse Got sein in gleicher almechtigkeyt. Denn Sünd, Todt und Teuffel uberwinden und das ewige leben geben, das kan kein mensch, wie wir sehen, Die Sünd und der Todt halten sie alle gefangen. So nun diser mensch, da Petrus mit redet, der rechte Christ ist, der uns sol vom fluch, von der sünde, vom todt und des Teuffels reich helffen, So muß er auch Gottes Son sein, der das leben in jm selbs hab und Allmechtig sey wie Gott, Mit den menschen ist es verloren.

Das heißt nun Christum recht erkennen und bekennen, das man nicht allein die wort sage: Du bist Christus, Gottes Son, sonder es im hertzen dafür halte, das diser Jhesus, von der junckfrawen Maria geborn, sey Gottes Son, der darumb auff erden kummen unnd mensch sey worden, das er dem Teuffel auff den kopff tretten, den fluch, da alle menschen der sünden halben unter sind, wegk nemen Und dagegen uns zu gnaden bringen will, Wo das hertz solches vestiglich glaubt, für der Sünde und dem Todt nicht erschrickt, darumb das er Christum hat, das heißt recht bekennen und glauben.

Aber man findet solcher Petrus nicht vil, der meiste teyl helt Christum noch heuttiges tages für Johannem, Eliam oder Jeremiam, ob sie gleich mit dem mund bekennen, er sey Christus, der Son Gottes. Denn wo der Bapst und sein

[1]) = *wichtiges.* [2]) = *nie gehortes.*

hauff jn nit hielten wie andere Propheten, so wurden sie auff seine werck, auff sein leyden unnd sterben sich verlassen als auff die eynige gnugthuung für jre sünde und wurden sich nit unterstehen, selb für jr sünde zu büssen und gnug thun. Weil sie aber sich noch ymmerdar unterstehen und in dem gedancken sind, sie müssen durch eygene werck unnd frommkeit jnen selb von sünden helffen, Solchs ist ein gewisses zeugnuß, das sie von Christo nicht mer halten denn von Johanne, Elia, Jeremia, die sind lang hin und gestorben, Darumb getrawen sie jnen der selben nicht zu genieſſen[1], Eben also halten sie Christum auch und nichts anders, ob sieß gleich mit dem mund nit bekennen dörffen, Sind gut Türckisch, die halten Christum auch für ein frommen Man und grossen Propheten. Aber das sie sein getraweten zu genieſſen zur vergebung der sünde und dem ewigen leben, da wirdt nicht auß, Einen solchen Türckischen glauben haben alle Papisten.

Darumb laßt uns diß bekentnuß wol mercken unnd das selbe recht lernen, das wir es nicht allein mit dem mund nach sprechen, sonder im hertzen auch vest und gewiß glauben, das diser Jesus der rechte Christ sey, der Son des lebendigen Gottes, der allein für die sünde gnug thun, den todt gewürget, den Teuffel gefangen unnd die hell zerrissen hab, das wir uns sein tröſten und gewise hilff wider sünde und todt durch jn fassen und hoffen und uns nicht schrecken lassen, sonder die hoffnung von der gnade Gottes und ewigem leben vest in unsern hertzen behalten. Das ist das erste stuck, das wir heut lernen sollen.

Das ander ist von der heyligen Christlichen kirchen, in welcher solchs bekentnuß allein gehet unnd bleybt. Dem Herren Christo gefellt solcher glaub und bekentnuß seer wol, Lobet Petrum darumb und tröstet jn, weil er solches glaube, so habe es nicht not mit jm, und spricht:

'Selig bist du, Simon, Jonas Son.' Matth. 16, 17

Ein trefflich wort ist das, das er spricht: 'Selig bist du', denn damit will der Herr anzeygen, wer diß bekentnuß und erkentnuß hab, der hab alles, was zur seligkeyt diene. Widerumb, wer es nicht hab, der hab nichts, das zu der seligkeyt diene, Es wurde aber solches wort nicht unangefochten sein bliben, wenn die unglaubigen Juden dabey gewest und es gehört hetten. Eben wie es die Papisten heuttiges tags nicht unangefochten lassen, wenn wir sprechen, wie hie stehet, der glaub an Christum mache allein selig. Sie würden gesagt haben: Wie? soll Moses, die Zehen gebot, der Gottes dienst und Opffer nichts sein noch helffen? Wie unsere Papisten auch sagen: Sollen denn gute werck nichts sein? Wolan, es stehet da: 'Selig bist du, Simon, Jonas Son'. Nun hat aber der liebe Petrus nichts thun, denn das er mit dem mund bekennet hat, was er von Christo inn seinem hertzen halte. Da sagt Christus, er sey selig, darumb, das er solches glaube, und nicht, das er diß oder jhenes thu, Denn ob gleich wol Got gute werck fordert und haben wil, So soll doch diß allein zur seligkeyt dienen und helffen,

[1]) = *hoffen sie nicht, Vortheil von ihnen zu haben.*

wenn man Christum dafür helt und bekennet, dafür Petrus jn gehalten und bekennet hat. Wie der heylige Paulus auch saget und beides seer fein zu sammen
Röm. 10, 10 f. setzet zum Römern 10. ‘So man von hertzen glaubt, so wirdt man selig. Denn die Schrifft spricht: Wer an jn glaubt, wirdt nicht zu schanden’.

Der Bapst und sein hauff widerfechten solchen Artickel vom glauben seer hefftig unnd können nit spötlich gnug davon reden, das wir sagen, der glaub mache allein selig, Gutte werck machen nicht selig, Denn sie halten den glauben für eine schlechte kunst[1], gedencken, wer die wort Petro nach könne sagen, der glaube, Aber höre du, was Christus davon sagt unnd helt, denn also spricht er:
Matth. 16, 17 ‘Fleysch und blut hat dir solchs nicht offenbaret, sonder mein Vater im hymel.’

Wer nun lernen will, was der glaube sey, und wo er her kumme, der höre hie dem Herrn Christo zu. Fleisch und blut, spricht er, hat dirs nit offenbaret, das ist: Solcher glaub ist nit ein menschlicher gedancke, den yemandt jm selb köndte schöpffen und machen, Der Vatter im hymel muß jn geben und solches liecht im hertzen anzünden. Wadurch thuts aber der Vatter? durch nichts denn durch das wort und seinen heyligen Geyst. Diß ist der eynige weg, das man zum erkentnuß Christi und dem glauben kumme. Wo aber das wort und der heylig Geyst nit ist, da ist es leycht zu thun, das man die wort lerne und nach sage. Wie solches der Bapst und sein hauff heut in allen Kirchen offt und vil thut, Aber es ist kein glaub da, kein hertzlichs vertrawen, das sie allein auff Christum jr hertz setzten und sonst nichts in aller welt vor Gott und seinem gericht sich trösten solten.

Darumb weyß fleysch und blut, das ist: unser vernunfft, nichts von solchen sachen, sonder ist eben wie ein liecht, das man bey nacht anzündet, da leuchtet es fein. Wenn aber der helle tag her gehet, unnd die Sonne alles uberscheynet, so verleurt sich solches liecht, leuchtet und scheynet nit mer, denn die Sonn ist zu hell und schön. Also ist es mit dem glauben auch, Ein helles, grosses, schönes liecht ist er, da unser vernunfft schwartz und dunckel gegen ist. Wer nun sagen will, das solches liecht, das uber alle menschliche vernunfft ist unnd von Gott allein in unsern hertzen kan angezündet werden, ein schlechtes, geringes ding sey, der mag es thun. Wir aber müssen es für das höchste und gröste werck Gottes achten, Dagegen alle menschen werck, vernunfft unnd vermögen nichts ist.

Es dienet aber solches auch dazu, [Bl. nun 1] das wir nit sicher noch vermessen sein sollen, als die wir solche gnad schon volkummen hetten. Denn man muß Got täglich bitten, das er solches liecht in uns durch seinen heyligen Geyst anzunden und erhalten wölle. Denn der Teuffel feyret nit, er ist solchem liecht seer feind, wehet und bleset derhalben auff allen seytten zu[2], er regnet unnd schneyet, ob er solchs liecht dempffen und leschen köndte, Darumb haben wir für und für gutte und grosse ursachen, Got zu bitten, das er in solchem hertzen

[1] = leichte Sache. [2] Hier = sucht auszulöschen.

unnd vertrawen gegen unserm lieben Herren Christo uns erhalten und vor allen andern gedancken gnedigklich behütten wölle.

Denn da stehet das Exempel fein vor augen, Bald auff solliche bekentnuß setzet der Teuffel an[1] Petrum, das er solches glaubens und bekentnuß vergisset und von dem Herrn nicht mer, denn von einem andern menschen helt, und warnet jn, er soll sein acht haben und sich nit in fahr geben. Darumb eben, wie der Herr hie spricht, da er noch recht glaubt: 'Selig bist du', Also spricht er hernach: 'Heb dich, Satan, von mir, du bist mir ergerlich, denn du meyndst nicht, was Göttlich, sonder was menschlich ist'. Das es also zu beden teylen bettens hoch von nöten ist. Erstlich, das Got durch seinen heyligen Geyst uns den Herren Christum offenbaren und den rechten glauben inn unsern hertzen anzünden wölle, Und darnach, das er uns in solchem glauben unnd bekentnuß biß ans ende gnedigklich erhalten wölle. Das ist die lehr von Christo unnd dem rechten glauben. Nun folget weytter der Text von der Christlichen Kirchen, wer sie sey, was für feinde sie hab, und was da gegen jr trost sein soll. Matth. 16, 23

'Du bist Petrus, unnd auff disen Felß will ich bawen meine Kirch oder Gemeyn, Und die pforten der hellen sollen sie nit uberweltigen.' Matth. 16, 18

Johannis am ersten stehet, als der Herr Petrum am ersten gesehen, hab er zu jm gesagt: 'Du bist Simon, Jonas Son, du solt Cephas heissen, das wirdt verdolmetschet, ein Felß', und heißt in Griechischer sprach Petrus oder Petra. Weyl nun Petrus hie so fein und rund[2] herauß sagt und bekennet, was er von Christo glaube und halte, antwortet jm Christus: 'Du bist Petrus', als wolte er sagen: Sollichen namen hast du ye billich, es ist nicht on ursach, das du Petrus (ein Felse) heißt, Denn dein glaub unnd bekentnuß ist Felsicht, vest unnd gewiß, Er stehet recht und vest als auff einem starcken Felsen, und trutz dem Teuffel, wenn du nur so bleybst, das er dir einen schaden thu.[3] Joh. 1, 42

'Auff disen Felsen will ich meine Kirchen oder Gemeyne bawen.' 'Auff disen Felsen', (verstehe) nicht, der du bist, Denn dein person wer zu schwach zu einem solchen grund, Sonder auff das bekentnuß und den glauben, der dich zum Felsen machet, da will ich meine Kirch auff bawen, Das Fundament kan halten und ist starck gnug, der Teuffel wirds nicht können umbstossen noch einreyssen. Das ist der Text, der seer tröstlich ist, Aber vom Bapst auff das schendtlicheſt mißbrauchet. Derhalben es wol von nötten were, solche mißbrauch alle an zuzeygen und sie widerlegen, Aber, weyl solches an andern orten gnugsam geschehen, wöllen wir yetzund allein bey dem rechten verstandt bleyben unnd den trost und lehr sehen, so uns hie für gehalten wirdt.

Es ist ye unnd ye in der welt der höchste stritt uber dem geweſt und ist es noch heuttigs tages, wer die rechte Kirch sey. Denn da ist man gewiß, das man auff dem Felse stehe und nit möge fallen in ewigkeit, wie Christus hie leret.

[1]) — *stellt nach.* [2]) *klar.* [3]) *der T. wird dir gewiß keinen Schaden tun.*

Wer nun das urteyl recht wil treffen und nicht fehlen, der lerne es hie von Christo, das die Kirch sonst nyrgends ist, denn wo diser Felß, das ist: diß bekentnuß und glaub ist, welchen Petrus hat unnd die andern Jüngern haben. Findest du solchen glauben unnd bekentnuß oder lehr, so zweyffle nicht, die Kirch ist da, es haben gleich solche leut das ansehen für der welt oder nicht. Widerumb, findest du dise lehr, glauben und bekentnuß von Christo eintweder gar nicht, wie unter Türcken und Juden, oder nicht lautter, wie bey dem Bapst, so zweyffle nicht, die Kirch ist nicht da. Denn eben wie Gebew unnd Fundament muß bey einander sein, Also, sagt Christus hie, wer dise bekentnuß, lehr oder glauben in der Kirchen sein, und sonst nyrgends. Da kan man keines vom andern theylen, Wo das Fundament ist, da ist diser baw, Und wo diser Baw ist, da ist das Fundament.

Wer nun solchem urteyl folget und es annimbt, der kan nicht betrogen werden. Denn er wirdt nicht darnach sehen, ob der Bapst ein dryfache Krone trage, die Schlüssel in seinem wappen füre und Keyser und König jm die füsse küssen und als den höchsten Bischoffe anbeten, Sonder er wirdt sehen, ob auch die lehr, da der Bapst mit regiert, sich mit disem bekentnuß reyme, ob er Jesum halt für den Christ und des lebendigen Gottes Son und sich von hertzen seiner allein tröste zu vergebung der sünden und ewigem leben und lere andere, das sie auch sein also sich trösten sollen. Wo er solches nicht findet, da urteylet er stracks[1]: Nein, du bist die Kirch nicht, die Gottes Geyst regiret, Sonder des Teuffels Kirch. Ursach: die dryfache Kron, die Schlüssel im Wappen, der name Bapst macht nit die Kirchen, sonder das bekentnuß von Christo und der glaub an jn. Widerumb, findet er solches bekentnuß und lehr bey denen, die kein sonderliches ansehen haben, Ja die wol auch den namen tragen müssen, das sie Ketzer und abgeschnitene glider der Kirchen sind, da leßt er sich nichts jrren, es urteyl die welt, was sie wölle, so weyß er, das rechte Christen und die rechte Kirch sind.

Wer also auff das bekentnuß gesehen hett und nicht auff den pracht[2], den grossen namen unnd grossen gewalt, der wurde den Bapst wol für einen grossen Herrn gehalten haben, Aber für das haubt der Kirchen, oder das ich recht sage, für das geringste glid der Christlichen Kirchen, wurde er jn nicht haben gehalten. Unnd derhalb wurde er auff sein gebott nichts geben noch seinen Gottes dienst angenummen haben, da doch alle welt allein sich mit dem schein unnd falschen worten hat betriegen lassen.

Also haben wir, wer die Christlich Kirch sey, das sie weder an ort, zeyt, person noch anders gebunden sey, Sonder allein an diß bekentnuß von Christo. Das ist der Felß unnd das Fundament, darauff sie Christus selb bawet durch seinen heyligen Geyst unnd die predigt des Euangelij. Disc Kirch nun, die also auff disen Felsen gebawet ist, hat jre feind, nicht allein die welt, Sonder, wie es Christus hie nennet, die pforten der hellen, das ist: Den Teuffel mit all seiner

[1] *geradezu, entschieden.* [2] S. oben S. 590, 11.

macht, der kan ſolches bekentnuß nicht leyden, denn es bricht jm ſein Reich unnd gewalt, Darumb verſucht er ſich dran unnd ſtürmet getroſt dawider. Erſtlich inn dem hertzen der Chriſten, das er jnen den troſt nemen will, den ſie an Chriſto haben, als wölle Got jr nicht, als habe er jr vergeſſen, als wölle er nicht ſünde vergeben, ſonder verdammen. Darnach richtet er Rotten und Ketzereyen an, durch welche das predig Ambt jämmerlich verderbet und verfelſchet wirdt, Unnd iſt doch kein auffhörens, er erreget weltliche Oberkeyt auch, das ſie wider das wort ſich legen[1], die Chriſten verfolgen und das Predig ambt gar tilgen ſollen.

Darumb iſt auff erden kein geplagter noch armtſeligere creatur denn ein Chriſt, wie S. Paulus ſagt, an der erſten zu Corinth. am 15. wenn es auſſer 1. Kor. 15, 19 dem troſt were[2], den wir haben des künfftigen lebens halb, ſo weren wir die ellendeſten menſchen auff erden, [Bl. mmij] des muß man gewonen unnd hieher ſehen, was doch Chriſtus davon ſagt, und wie er dazu tröſte. Denn das bekennet er lautter, das die Chriſten, ſo auff ſolchen grundt gebawet ſind, neben der welt, die jnen bitter feinde iſt, auch der hellen pforten werden zu feind haben. Aber da iſt das der troſt, ob gleich der Teuffel böß iſt und ſich allenthalb an den Chriſten verſuchet, das er dennoch nit obſigen ſoll, ſonder der ſieg ſoll bey den Chriſten bleyben.

Wie wir in der erfarung fein ſehen, Wer am wort und diſem grundt veſt kan halten, der findet troſt auch in den gröſten nötten und anfechtungen, da ſonſt all welt verzweiflet, Der Teuffel, wie wir in den Hiſtorien zum teyl ſehen, zum teyl ſelb erfaren, hat ſeer gröſſen ſchaden thun, und noch, durch Ketzerey und Tyrannen, aber dennoch iſt die Kirch bliben, Sie ſind untergangen, ſchendtlich geſtorben und an leyb und ſeel verdorben. Darumb, wenn es gleich noch heuttigs tags ſich alſo mit uns zu tregt, das wir die pforten der hellen fülen, das ſie uns drucken und drengen an allen orten, ſo laßt uns nur an diſen Felſen veſt halten, ſo werden wir den ſieg behalten. Widerumb, welt und Teuffel muß mit ſchanden ablaſſen und in ewigkeit leyden, da der Chriſten leyden nur ein zeytliches und geringes leyden iſt, das doch endtlich mit ewiger freud ſol bezalet werden.

Darumb, ob gleich die welt und der Teuffel mit jrer macht die ſachen ſo weyt bringen, das ein Chriſt zu boden gehen unnd leybe unnd leben laſſen muß, dennoch haben die pforten der hellen den ſieg noch nit, Sonder der ſieg ſoll endtlich[3] den Chriſten bleiben. Urſach: ſie haben vergebung der ſünden, Darumb kan der todt jn nichts anhaben, ſie werden doch erben durch Chriſtum bleyben des ewigen lebens, Was iſt nun an ſolchem todt und abſterben böß oder ſchröcklich? und wer wolte nicht vil tauſentmal lieber leyb und leben faren laſſen, denn dort in ewigkeyt ſterben? Das richt nun Teuffel und welt auß, wenn ſie am böſten ſind, das die armen Chriſten hie auch von zeytlichem jammer unnd ellend erledigt unnd zur ewigen freud gefürdert werden. Alſo ſtehet diſer troſt gewiß:

[1]) = *auflehnen.* [2]) = *wenn nicht die Zuversicht dabei wäre.* [3]) = *am Ende.*

Bist du ein Christ, durch den Herrn Christum auff disen grundt gebawet, das du jn erkennest für den, der Sünd, Todt und Teuffel uberwunden, das ewige leben durch seinen todt erworben hab, so hats nit not, laß den Teuffel böß sein, die welt doben und wüten, du wirst wol sicher bleiben, nit des zeytlichen lebens halb, das man doch on das[1] muß faren lassen, sonder das du in ewigkeyt in frid und ruhe bleyben, und der Teüffel dich nicht mer treyben noch plagen soll.

Neben solchem sieg und trost, der in jhenem leben sich finden und ewig bleyben soll, haben die Christen auch hie auff erden ein grossen, trefflichen schatz. Denn also spricht der Herr weytter:

Matth. 16, 19 'Unnd ich will dir geben die Schlüssel des hymelreichs, Alles, was du auff erden binden wirst, das soll auch im hymel gebunden sein, Und alles, was du auff erden lösen wirst, das soll auch im hymel loß sein.'

Hie haben der Bapst unnd die pforten der hellen sich redlich bewisen, das sie disen trostlichen spruch so jämmerlich zermartert[2] haben, Denn erstlich hat der Bapst gesagt, er, als das haubt der Kirchen, hab allein die Schlüssel, wer die selben haben oder brauchen wölle, der müsse die gewalt von jm nemen. Zum andern hat er solche Schlüssel nicht allein auff vergebung der sünden und den Bann gedeutet, sonder das er satzung machen und gebieten möge, was er wölle, auch inn zeytlichen hendeln, So doch der Herr klar sagt, es sollen des hymelreichs Schlüssel sein. Und da der Herr solliche macht gibet Johan. 20. nach seiner auff-

Joh. 20, 23 erstehung, das man sünde binden oder lösen soll, Gibt er die selben nicht Petro allein, sonder allen Aposteln zu gleich, einem so vil als dem andern, wie die wort da selb klar mit sich bringen. Derhalben ist es ein ungereumbte, grobe lüge, da mit doch der Teuffel uber die massen vil schadens in der Christenheyt durch den Bapst hat angericht, das er darff sagen, die Schlüssel sind allein Petro gegeben. Aber von dem yetzt gnug, wir wöllen die rechte meynung unnd den trost, so inn disen worten ist, yetzund für uns nemen.

Die Schlüssel des Hymelreichs sind anders nichts, denn das man denen, so an Christum glauben und das Euangelion annemen unnd vergebung der sünden begeren, jre sünde vergeben und also jhnen den Hymel auff sperren soll, der sonst gesperret ist, wo die sünde nicht vergeben sind. Widerumb aber, die an Christum nit glauben und das Euangelion nicht annemen, sonder in sünden one besserung fort faren, den selben sollen jre sünde nicht vergeben, sonder der hymel gesperret werden. Solchen schatz hat die Kirch, das ist: der hauff oder die versamlung, die mit Petro bekennet, das Jesus der Christ und des lebendigen Gottes Son sey. Solchen schatz aber teylet die Christlich Kirch auß, nicht allein im wort, durch die Absolutio unnd offentliche Predigt, sonder auch durch die

Mark. 16, 16 Tauff und im Abentmal des Herren Christi. Denn 'wer glaubt unnd getauffet wirdt, der wirdt selig'. Also wenn du glaubst, das der leib Christi für dich hin

[1]) *ohnehin.* [2]) *mißhandelt, entstellt.*

geben und sein blut umb deiner sünden willen vergossen sey, unnd entpfehest in solchem glauben das hochwirdige Sacrament, den Leib unnd Blut Christi, so hast du auch vergebung der sünden.

Weyl nun die Kirch den befelh hat, vergebung der sünden auff dise weyse auß zu teylen, soll niemands solche gnadenmittel verachten, sonder die selben gern und offt brauchen. Denn es ye nicht one ursach ist, das Christus die selben hat eingesetzet. Er hat wol gewist, das wir solcher ärtzney bedürffen, Denn es doch ye bald geschehen, das der Teuffel unnd unser fleysch uns ubereylen[1] unnd in sünde werffen. Wo will man alßdenn hin? Denn was der sünde lohn sey, wissen wir wol, unnd müssen uns der halben förchten. Anders wo nyrgends soll man hin denn zu dem hauffen, dem Christus solchen befelh geben hat, das er sünde vergeben soll durch das Wort, Tauff und Sacrament. Die Tauff ist ein ewiger Bund, dabei wir uns Gottes gnad und Barmhertzigkeyt sollen erinnern, unnd ist nicht not, das man sich wider lasse tauffen, ja es ist ein schwere sünde. Denn sich wider tauffen lassen ist eben so vil, als beschuldigete man Gott, er wölte das nit halten, das er uns ein mal hat zu gesagt. Bey solcher Tauff hat unser lieber Herr Christus bedes, das Wort und sein Testament, geordnet, das uns ymmerdar solches Bunds und der vergebung der sünden im namen Christi erinnern und vergwissen sol. Darumb ist es nicht gnug, wenn du dich ein oder zwey mal zur Absolutio und dem Sacrament im Jar finden wolteſt. So offt dein hertz der sünden halb wil blöd[2] und forchtsam werden, so nimm den Bund für dich[3], welchen Gott mit dir in der Tauff anfencklich gemacht hat, und halt dich zum wort und hochwirdigen Sacrament, dadurch Got tſolchen Bund dir vergwisſet hat, das du an der zusage von vergebung der sünden nichts zweyfflen solt. Da wirst ein gewisen, rechtſchaffnen[4] troſt finden, Denn der heylig Geyst will bey solchem werck unnd wort sein, das es one frucht nicht soll abgehen.

Das ist nun der Christen schatz, das jn niemandt den hymel versperren soll, auch jr eygne sünde nit. Denn ob sie gleich sünde haben wie andere leut, so haben sie doch auch die schlüssel des hymelreichs, das durch vergebung der sünden, welche so auff mancherley [Bl. mmüij] weyse jnen zu gesagt und geben wirdt, der hymel jnen wirdt wider auff gethun. Solche gnad finden sie nicht allein bey denen, so Christus mit einem sondern befelh seiner Kirchen für zu gehen verordnet hat, Sonder auch im fall der not bey einem yeden Christen menschen. Denn wo man vergebung der sünden im namen Jesu verkündiget, da soll mans glauben und annemen. Denn die Kirch, das ist: alle Christen haben solche macht und befelh, das sie keinen Sünder in sünden verzagen lassen, Sonder jn tröſten und im namen Jesu vergebung der sünden sollen zu sagen, Alſo haben die Kirchen diener auch befelh, yederman, der es begeret, vergebung der sünden zu verkündigen, die heylige Tauff unnd das Teſtament unſers Herrn Christi mit zu teylen. Solcher

---

2 Sament *A* 14 nich *A*

[1]) = *überfallen.* [2]) = *verschüchtert.* [3]) = *vergegenwartige dir.* [4]) = *echten.*

gnad ſolten wir uns mer tröſten, denn die Pforten der hellen mit jrem täglichen anlauffen[1] uns ſchrecken laſſen. Denn iſt vergebung der ſünden da, ſo hats nit not, der hymel ſoll uns offen bleiben, und ſolts dem Teuffel laid ſein.

Alſo ſollen wir uns die welt auch nicht ſchrecken laſſen, Denn ye mer ſie wider Chriſtum und ſein wort tobet, ye ferner ſie in Gottes zorn und von vergebung der ſünden weg kumbt, Und wir wiſſen, das ſie zu vergebung der ſünden nit ſoll noch kan kummen, denn durch unſer Euangelion. Denn ſie hat die Schlüſſel zum hymel nit, die Kirch hats. Weyl ſie nun wider die Kirch und das wort tobet, werden jr jre ſünde behalten, Da iſt es unmöglich, das ſie ſich herauß wickeln könne, Es ſey denn, das ſie ſich bekere, das wort anneme unnd alſo durch wort unnd Sacrament von ſünden wider entbunden werde. Alſo tröſtet unſer lieber Herr Chriſtus ſeine Kirch, da das bekentnuß unnd erkentnuß Chriſti innen iſt. Gott verleyhe uns ſein gnad, das wir in ſolchem bekentnuß biß an das ende erhalten und ewig ſelig werden, Durch Chriſtum, unſern lieben Herren, Amen.

Das Euangelion am tag der heymſuchung Marie wirſt du unten finden am Feſt von der Hymelfart Marie.

Am tag Magdalene,

Euangelion Luce 7.

[Folgt der Text v. 36—50].

Das iſt ein treffliche[2] hiſtori, die billich auff einen ſondern tag alle jar in der Kirchen ſol gepredigt werden, Denn ſie helt uns die zwey fürnembſten ſtucke der Chriſtlichen lehr für, was ein rechte Buß ſey, unnd wie man zu vergebung der ſünden kummen ſoll, Wer aber ſollche Hiſtori nur mit fleiſchlichen augen anſehen und nach dem euſſerlichen ſchein urteylen wolt, der würd nicht allein nichts ſonders hie ſehen, ſonder auch wol urſach haben, das er, wie die Phariſeer hie, ſich dran ergere und jm den gantzen handel mißfallen laſſe, Denn es ſtehet ein Weyb ſeer ubel an, das ſie in frembde heuſer lauffen und ſonderlich ehrliche[3], dapffere[4] leut uber dem Tiſch uberlauffen wolte, Darumb ergerte ſich der Phariſeer hie auch an diſem Weyblin unnd ergert ſich ſo hart, da er vor Chriſtum für ein Propheten gehalten hette, denckt er yetzund, er ſey nit als vil als ein Prophet. Denn ſo er ein Prophet were, wurde er das berüchtiget Weyblin können von ſich weyſen und nicht leyden, das ſie ſo ein Feſt vor dapffern, ehrlichen leuten in einem frembden hauſe mit jm anrichtete.

Aber wer diſe geſchicht recht urteylen und diß Weyblin recht kennen will, der ſehe nicht blöß auff jr euſſerlichs thun, ſonder er ſehe jr in das hertz hinein, da wirds weyt ein andere geſtalt mit jrem fürnemen gewinnen. Wie können

[1]) = *Angriffen.* [2]) = *wichtige.* [3]) = *angeſehene.* [4]) = *ehrwürdige.*

wir aber in das hertz sehen? schweygt sie doch stock still? Wenn sie etwas sagte, so köndt man ungeferlichen auß den worten so vil nemen, das man weste, was sie im sinn hette, Aber es darff der handel nit vil wort. Sihe nur fleyssig auff jre werck, das sind nicht stumme werck, Sonder sie reden und zeygen seer fein, was für ein hertz diß Weyblin hab, Denn das sie hinder den Herrn tritt, sich zu seinen füssen legt und so bitterlich weynet, [Bl. mm 4] Jsts nicht war, solches ist ein anzeygung, das sie nicht sicher noch leychtfertig, sonder in jrem hertzen auff das aller höchst bekümmert ist? Denn sollichs heisses weynen kumbt nicht auß einem frölichen hertzen. Unmut[1], bekümmernuß, angst, forcht, schrecken unnd schweres anligen[2] ist der rechte brunn, da man solches hertzen wasser auß schöpffet. Das ist das erste, darauff wir sehen sollen, das sie so bitter weynet.

Was nun die ursach solches bekümmerten hertzen sey, sagt sie nicht. Aber der Herr Christus verstehet es seer wol unnd sagts fein mit runden worten zweymal, erstlich, da er spricht zu Simon: 'Jr sind vil sünde vergeben'. Und darnach, Luk. 7, 46
da er zu jr sagt: 'Deine sünde sind dir vergeben'. Das ist nun das anligen, das Luk. 7, 48
sie nicht daheim zu hauß lest, sonder jagt sie herauß unter die leut, da sie weyß, das sie Christum finden werde, unnd fraget gar nichts darnach, es urteylen und halten andere leut davon, was sie wöllen, jr ists alles daran gelegen, das sie zu Christo kummen und diß gnadenreiche wort von jm hören könne: 'Dir sind **deine sünde vergeben.**'

Das ist das erste stuck, welches dem Herren Christo an dem Weyblin wol gefelt, das ne nit sicher[3] ist, wie die Phariseer, sie erkennet jre sünde und begert von hertzen davon loß zu werden. Solches redet sie nit mit worten, sonder jr weynen zeygets, wie es denn Christus selbs verstehet und deuttet.

Das ander stuck ist, das sie nicht weyß, wie sie sich freundtlich gnug gegen dem Herrn Christo stellen und jr lieb, so sie zu jm tregt, auff decken und offenbar machen soll. Denn das sie zun füssen ligt, seine füsse, so sie mit den zehern genetzet, mit dem har wider drucknet, sie küsset, mit dem köstlichen wasser begeust, Solches alles ist ein anzeygung, das sie dem Herrn Christo nicht feind sey. Das ist die ander tugent, die dem Herrn Christo wol gefellet, Will derhalb das Weyblin von seinem Wirt ungestraffet unnd ungetadelt haben, und feret jn uber Tisch vor nederman an, liset jm ein Capitel[4] und leret jn, wie er einen solchen Gast solt gehalten haben. Jch, spricht er, bin zu dir herein kummen, ja wol, das du mir Luk. 7, 44 ff.
ein schlechtes[5] wasser hettest geben, meine füsse zu waschen (denn das war bey den Juden breuchlich, Wie man denn in den Historien sihet, Genesis am 18. 19.). 1. Mose 18, 4
Was thut aber diß weyblin? sie wescht mir meine füß mit jrem hertz wasser. Du hast mir den kuß nicht geben (denn also pflegten die Juden, das ein freundt den andern, der Wirt seine Gest küsset, zum zeichen eines freundtlichen hertzens, und das sie wilkummen weren). Aber diß Weiblin kan nicht ablassen, meine

---

[1]) = *Traurigkeit.* [2]) = *Sorgen.* [3]) = *selbstgerecht.* [4]) = *weist ihn zurecht.*
[5]) = *gewöhnliches.*

füsse zuküssen. Du hast mein haubt nicht mit öle gesalbet, Dises Weyblin aber hat meine füß mit köstlichem wasser gesalbet. In summa, der Herr wil und kan es nicht leyden, das der Phariseer diß Weiblin wolte straffen unnd jhm unrecht geben, Denn er, unser lieber Herr Christus, sahe auff das hertz, weyl das so rechtgeschaffen und edel war, kondte er jm das werck nicht lassen mißfallen. Widerumb sahe der Phariseer nur auff das eusserliche unnd weste vom hertzen nichts, Darumb kondte er es jm nicht lassen gefallen.

Das ist die Historia, welche uns darumb vom Euangelisten für geschriben[1] ist, das wir an disem weyblin lernen unnd uns auch also schicken[2] sollen, das wir erstlich mit jr weynen, das ist: rechtgeschaffne buß thun, darnach unser vertrawen auff den Herren Christum setzen, das wir durch jn vergebung der sünden haben. Jm Bapstthumb hat man auch von der Buß predigt unnd geleret, das Busse sey seine sünde jm lassen laid sein und nymmer thun[3], Darnach die selbigen Beychten Und letzlich für die selben durch eygene werck gnug thun. Aber solche lehr ist im grund falsch[4] und ein lautter gifft der seelen. Darumb mögen wir hie auß disem Exempel lernen, was rechte Buß sey, da wissen wir, das wir nit können fehlen. Denn was Christo, unserm lieben Herrn, gefelt, das muß rechtschaffen[5] sein.

Der Euangelist nennet diß arm Weyblin mit namen nicht, Aber seer glaublich ist es, es sey Maria Magdalena, da der Euangelist im folgenden Capitel
Luk. 8, 2 von meldet, das der Herr syben Teuffel von jr außtriben, und sie dem Herren allent halb nach gefolget sey, wo er predigt hat. Sie heisse aber, wie sie wölle, so ist es doch war, das sie ein arme Sünderin gewest unnd sich den Teuffel in hürerey, ehebruch und ander sünde mer hat lassen füren, Denn was solche einige sünde unraths[6] verursache an der seel, dem leyb und gut, ist unnot hie erzelen; man sihets alle tag für augen. In solchen unrath ist sie kummen unnd villeicht vil Jar darinn gelegen, Da nun unser lieber Herr Christus sich mit wunderzeichen sehen unnd mit predigen hören leßt, kumbt das arme Weyblein auch an die predig, und wird jr hertz der massen gerüret, das sie in sich selb schlegt, sich bekennet unnd bey jr selb spricht: Du unseliges mensch, was hast du dich doch gezigen[7], das du wider Gottes gebott gelebt, dich in unzucht geben, andere mit dir in fahr leibs und der seele zogen hast? Wenn Gott yetzt mit seinem urteyl käme, wie wurde dir wol dein büberey gerathen? An stat der schendlichen freud und wollust wurde kummen das ewige layd und verdammuß. O Gott, sey gnedig, vergib mir meine sünde, verdamme mich nicht, ich will umbkeren, von der schendtlichen büberey ablassen und mein leben bessern ꝛc.

Das ist ein rechte Buß, das man in sünden nicht fort feret, die selben bedencket unnd leßts im layd sein, Da wirdt endtlich ein anders leben müssen folgen. Denn unmöglich ist es, wenn die rew recht im hertzen ist und dir layde ist, das du bißher wider Got gesündiget hast, das du dich in solche sünde willig

3 Weißlin A

[1]) = *dargestellt.* [2]) = *anschicken, benehmen.* [3]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 29, 705 zu S. 388, 23.* [4]) = *grundfalsch.* [5]) = *echt, richtig.* [6]) = *Unheil.* [7]) *S. oben S. 158, 34.*

wider geben ſolteſt. Solche rew aber wirdt ein menſch jm nicht können machen, wenn er will, Es iſt des heyligen Geyſtes werck, welches er inn uns anrichtet durch das wort Gottes, welchs erſtlich die ſünde auffdecket Unnd darnach auch die ſtraff der ſünden anzeygt, den ewigen todt. Das iſt ein ſolche ſtraff, die ſich nicht leſt verachten, ſonder dringt und treybet das hertz dermaſſen, das es nicht weyß, wo auß, unnd vor engſten ſchier nicht mehr athem haben kan. Daher kumbt dem armen Weyblein hie das hertzliche weynen und rechtgeſchaffene[1] enderung des gantzen lebens, das ſie nicht mer den jungen geſellen nachlaufft, mit jren augen nit mer wie vor reytzet, mit dem har nicht mer hoffart treybet, Sonder brauchet ſolches alles dahin, das man muß ſehen, ſie hab ein hertzliches mißfallen an jrem vorigem leben und wölle yetzund ſich beſſern und frömmer werden.

Hie ſollen wir die buß auch anheben, nicht ſicher ſein, ſonder ein yeder in ſeinem ſtand fleyſſig ſehen auff ſein thun und laſſen, Und wo wir wider das wort gelebt, das wir ja bald davon ablaſſen, Got unſere miſſethat bekennen und bitten, das wir ein ander mal uns hütten und frömmer mögen werden. Solchs iſt das erſte, das wir an diſem Weyblin ſollen lernen, wenn wir wöllen anfahen rechte buß thun. Aber damit iſt die Buß nit volendet, Denn dadurch werden dir deine ſünde nicht vergeben, ob du gleich dir die laſſeſt layd ſein, Das gehort noch dazu, das du mit diſem Weyblin zu dem Herren Chriſto lauffeſt unnd jn umb vergebung anſucheſt, ja, das du das hertz und vertrawen auff jn habeſt, er werde dir von ſünden helffen, on allen verdienſt, allein auß gnaden. Das iſt das rechte ſtucke, dadurch die Buß gantz wirdt, unnd wir vergebung der ſünden erlangen. Nemlich der glaub an Chriſtum.

[Bl. nn1] Von ſolchem ſtuck prediget der Bapſt gar nichts, ſonder ſetzt noch an ſtat unſers Herren Chriſti unnd des glaubens den verdienſt eigner werck, das wir mit unſern wercken ſollen ſünde ablegen. Aber wie reimbt ſich ſolches mit dem Exempel diſes weyblins hie? Wo dieſelb nach des Bapſts predigt hett wöllen Buß thun, het ſie hin müſſen zu den Prieſtern gehen und da jr ſünde beichten, Darnach het ſie ſondere werck jr fürnemen[2] müſſen, Und nach ſolchem gehorſam aller erſt vergebung der ſünden gewarten, ſo ferrn ſolcher gehorſam wer gnugſam geweſt. Aber ſolches iſt ein verfüriſche, Ketzereyſche lehr. Den Pfaffen beychten, wie man im Bapſthumb pflegt, hat dich Gott nit geheyſſen, und ob dichs yemand hieſſe, ſo thu du es nicht der meynung, das du ſolche Beycht, wie mans im Bapſthumb gehalten hat, dafür wolteſt achten, als ſolte Got dir drumb deine ſünde vergeben. Man helt es wol für ein demut und für ein anzeygung einer rechten rew, wenn ein Menſch hin gehet und von ſtuck zu ſtuck erzelet, was er hab ubels thun. Aber wo hats Gott geheiſſen oder befolhen? Sonderlich aber iſt es wider die Schrifft, ſolche Beycht dafür halten, das ſie zu vergebung der ſünden diene. Darzu kan es dienen, das das junge, ungeübte volck lerne, was ſünd ſey, höre den unterricht

[1]) *S. oben S. 663, 25.* [2]) = *sich ausdenken.*

vom Kirchen diener, Aber solchs unterrichts dürffen nur die jungen unnd ungeübten Christen, und kan geschehen, ob man gleich nit in die ohren beichtet, wie es der Bapst geordnet hat. Denn da sollen alle stend zu helffen, das das junge gesind recht unterwisen werd, die Kirchendiener, Vatter und Můter, Schůlmeister und dergleichen personen, Aber niemandt soll so thöricht sein, das er vergebung der sünden weder auff die Beicht noch auff die unterrichte stelle[1], wie es doch der Bapst thun hat, unnd wir die Beycht darumb haben müssen fallen lassen. Beychte du Got und schaw, das es dir rechter ernst sey in deinem hertzen, das du bißher so ubel gelebt und so gar dem befelh Gottes nit gefolget hast. Wo solches dir rechter ernst ist, da wirdt als denn ein ander leben sich finden, Denn dein hertz stehet ye also, das du den bösen wercken feind bist und begerst nit allein, das du die selben unterlassen, sonder auch, das du dich besseren mögest und in gůten wercken dich üben, wie du bißher dich in bösen wercken geübt hast, Aber da hůtte dich widerumb bey leyb, das du solche enderung nit dafür haltest, das dadurch dir deine sünde vergeben werden. Denn vergebung der sünden widerferet dir allein durch den glauben an Christum, das du mit disem weyblin zu jm dich findest, mit einem hertzlichen vertrawen, er habe deine sünde von dir genommen, die selb tragen und dafür mit seinem sterben am stammen des Creutzes bezalet und gnug thun.

Das sind die rechten stuck, die ein unterschid machen zwischen Christen und unchristen. Denn in dem sind Christen und unchristen gleich, das sie bede Sünder sind, das ist: ein sündthaffte natur haben und sich für sünden nit können bewaren, Wiewol einer mer denn der ander dem Teuffel und seiner sündthafften natur und bösen neygung folget. Aber darnach findt sich die unterschid, die ist trefflich und groß. Ein Christ lebet nit so roch und sicher dahin, Er weiß, das sein natur unnd neygung böß ist, derhalb hat er sich in guter hut, und wo er solcher sündthafften natur und des Teuffels eingebung gefolget und unrecht thun hat, lest ers jm leid sein, gibt sich für Gott schuldig und begeret gnad. Zum andern hoffet er der gnaden unnd zweyfflet nicht, gnad werd jm durch Christum widerfaren. Dagegen die unchristen sind sicher, als hetten sie keine sünde thun, folgen jmmerdar jrem lust und willen und förchten sich nichts dabey. Derhalb fragen sie nicht darnach, wie sie von sünden können ledig werden.

Also sitzen die Phariseer hie, und sonderlich der Wirt Simon, der helt sich für from und denckt nit dran, das er des Herren Christi dazu bedürffe, das jhm seine sünde vergeben werden, Er helts dafür, wie es die Jůden und Türcken noch heuttigs tags halten, wenn sie gleich haben sünde thun, sie wöllen wol selb solche sünde durch die Buß oder eygene werck ablegen. Darumb siheſt du nit, das sie nasse augen haben, wie das arme Weiblin hie, oder sich umb den Herren Christum dringen, Sie halten jn wie einen andern menschen und vil geringer denn sich selb. Denn sie sind solche Heyligen, die nit gern ein Sünderin wolten

[1]) = *begründe.*

für den leuten mit jnen umbgehen laſſen, wie der Herr Chriſtus diß weyblin leſt mit jm umbgehen. Für ſolcher unart ſollen wir uns fleyſſig hütten, denn da iſt es unmöglich, das man Got und unſern Herrn Chriſtum köndte recht lieben. Die aber, ſo jre ſünde erkennen und ſehen, was für ein grewlichen laſt und ſchweres urteyl ſie auff jhnen haben, die können es nit laſſen, ſie müſſen ſolchen gnedigen Got von hertzen lieb haben, jm dancken, ſeinen willen und ſein wort vor augen haben unnd folgen, wie der Herr anzeigt im gleichnuß von den zweyen ſchuldnern.

Denn das bringt die natur mit ſich, das man den lieb und wert hat, des man genoſſen[1], und der uns gütlich thun hat. Eben wie man dem feindt wirdt, der uns leyds thun hat. Darumb antwortet Simon: ‘Dem am meyſten geſchencket Luk. 7, 43
iſt’, der wird am meyſten lieben. Wer nun nicht glaubt, das jm Gott auß gnaden alle ſünde hab nachgelaſſen und die ſtraffe der ſünden, den ewigen tod, auffgehoben, der wirdt wol mit dem munde ſagen, er habe Gott lieb, Aber unmöglich iſt es, das es alſo im hertzen ſey. Darumb fellet der Herr hie ein ſeer feines urteil zwiſchen der armen Sünderin unnd dem heyligen Phariſeer, ſeinem Wirt, ‘Wem vil geſchencket iſt’ (ſpricht er), ‘der liebet vil’. Solches beweyſet der Herr mit dem gleychnuß von den zweyen ſchuldigern, darnach ſagt er: Diß Weyblin hat vil geliebet. Solches beweyſet er mit jren wercken, das ſie ſein füß mit jren zehern genetzet, mit jrem har getrucknet, mit dem mund küſſet unnd dem köſtlichen waſſer geſalbet hat. Widerumb ſpricht er zum Wirt: Du haſt mich nit lieb, denn der gleichen haſt du mir nicht thun, wie diß Weyblein thun hat. Was wirdt nun der beſchluß ſein auff diſen Silogiſmum? Anders nichts, denn wie es der Herr ſeer gnaw und fein zuſam faſſet, Ich ſage dir, jr ſind vil ſünd vergeben, das beweyſet ſich mit dem, das ſie vil liebet, Dir aber und deinen geſellen ſind die ſünde nit vergeben, ſonder jr ſteckt noch drinn biß uber die ohren und werdt drinn ſterben und verderben. Denn man ſpüret ye kein ſondere lieb an euch gegen mir, welche lieb müſte folgen, wo jr euch für Sünder hieltet unnd glaubtet, das jr durch mich davon ſolt loß werden.

Die Papiſten füren diſen ſprůch wider unſer lehr vom glauben und ſagen, weyl Chriſtus ſpricht: ‘Jr iſt vil vergeben, denn ſie hat vil geliebet’, das vergebung der ſünde nicht durch den glauben, ſonder durch die liebe erlanget werd. Aber es hat diſe meynung nit[2], Denn da ſtehet das gleichnuß vor augen, das die liebe folge auß dem glauben, ‘Wem vil geſchenckt iſt’ (ſpricht der Herr), ‘der liebet vil.’ Darumb, wo man vergebung der ſünde hat unnd glaubt, da folgt die lieb. Wo mans nit hat, da iſt kein lieb.

Nun hat aber unſer lieber Herr Chriſtus mit diſem gleichnuß uns ein gemeine[3] lehr wöllen fürſtellen, wie wir zu vergebung der ſünden kommen müſſen, Denn das er von zweyen ſchuldigern ſagt, ſolches reimet ſich auff alle menſchen,

[1]) = *von dem man Vorteil gehabt hat.* [2]) *S. oben S. 378, 19.* [3]) = *allgemeingültige.*

die ſind für Gottes gericht ſchuldiger, Nit allein der ſünden halb, die ein yegklicher für ſich ſelb mit dem werck begehet, ſonder der natur halb. Denn wir kommen alle von einem Vatter her und ſind von einer Mütter geborn, welche ein ſündthafftes [Bl. nn ij] fleyſch gehabt, in ſünden und unter dem zorn Gottes, der ſünden halb geweſen ſind. Ob nun wol unter diſen zweyen ſchuldigern ein unterſchid in dem iſt, das einer fünffhundert, der ander nur fünfftzig groſchen ſchuldig iſt, da ligt nit an[1], In dem iſt kein unterſchid, denn ſie ſind bede ſchuldiger und können nit bezalen. Alſo bleybt die unterſchid unter uns des euſſerlichen lebens halb. Denn einer helt ſich mer am zaum[2] denn der ander, Wir ſind nit alle dem werck nach dieb, Ebrecher, mörder, Diſe ungleicheit bleybt, wie man an dem Phariſeer und dem weiblein hie ſihet. Der Phariſeer ward fünfftzig groſchen ſchuldig, da das Weyblin fünffhundert ſchuldig war, Denn er hatte nit ſo in unzucht und offentlichem ergernuß gelebt wie das weyblin. Aber nichts deſtweniger, es ſey die unterſchid des euſſerlichen lebens halb[3] und unter uns[4], wie ſie wölle, wenn wir für Gottes gericht kummen, ſo heiſt es alſo: Wir haben nit zu bezalen und müſſen ſchuldner bleiben, der eben ſo wol mit dem wenig, als jhener mit der groſſen ſumma. Wo nun die, ſo mit dem Phariſeer wenig ſchuldig ſind, in die unart wöllen gerathen[5] und wöllen jre kleine ſchuld dahin deuten, als weren ſie gar nichts ſchuldig, da kert es ſich umb, das auß der kleinen ſchuld ein groſſe ſchuld wird, Und auß der gröſten ein kleine, ja gar keine, wie man ſihet, Der Phariſeer iſt ſeins lebens halb[3] frömmer denn das Weyblin, Aber weyl er ſich dafür hellt, als ſey er nichts ſchuldig, und will ſein ſchuld nit bekennen, bleibt ſolche ſchuld auff jm. Widerumb, das weiblin iſt vil mer ſchuldig, ſie bekennets aber und bitt umb gnad, Alſo wirdt ſie der ſchuld gar loß.

Das iſt das erſte von diſem gleichnuß, das niemand ſich zucht, erbarkeit oder anders uberheben, Sonder yederman für Gott ſich ſchuldig geben und bekennen ſoll, er ſtehe in Gottes Regiſter[6] und ſey vil ſchuldig, er könne aber nit bezalen noch jm ſelb auß den ſchulden helffen. Was will aber Gott mit ſolchen ſchuldnern machen? Wie will er ſich in der rechnung gegen ſie halten? die ſchuld iſt da, der kan niemand laugnen, Denn da uberzeugt[7] uns unſer eygen
Kol. 2, 14 gewiſſen und Gottes geſetz, das ſchuldbuch, wie es Paulus nennet, Colo. 2. Wer aber der ſchuld laugnen wolt, der kan gedenken, wie es ſeinen glaubigern gefallen werd, Denn wer nicht zu zalen hat, der hütte ſich ja, das er recht haben und ſeinen glaubiger bochen[8], und wenn er die ſchulde fordert, zum lügner machen wolte, damit wirdt er nichts außrichten, denn das er mit recht uberzeuget[7] und in die eyſen oder inn den ſchuld thurn gefüret werde.

Das iſt nun das ander ſtück von der lehr und der gröſte troſt, den wir arme menſchen hie auff erden haben, Das, wenn wir die ſchuld frey bekennen und

---

[1]) = *darauf kommt es nicht an.* [2]) *S. oben S. 547, 33.* [3]) *bezüglich des u. L.* [4]) = *zwischen uns.* [5]) = *sich so verirren.* [6]) = *Schuldbuch.* [7]) = *überführt.* [8]) = *hochmütig behandeln.*

uns nur gegen Gott, unserm Glaubiger, demütigen und gnad begern, er ein solches freundtliches, gnediges hertz hat, das er uns alle unsere schuld nachlassen und schencken will, wie der Herr Christus solches klar und laüter im andern gleichnuß Matt. 18. zeuget, von dem knecht, der zehen tausent pfund schuldig Matth. 18, 24 war. Den trost merck ja wol und schleusse jn in dein hertz hinein, Denn sonst ist es unmöglich, das du könnest erhalten und selig werden. Denn an der schuld wirdts nymmermer feylen, dein eygen hertz wirdt dich uberzeugen, das du den willen Gottes nit gethun, sonder offt dawider gesündet hast. Nun dürffen wir nicht dencken, das Gott solches vergessen oder uns nicht zur rechenschafft fordern werde, So es nit ehe geschicht, so wirdt es doch am todtbett geschehen. Wo wiltu nun auß? Schuldig bist und kanst doch nicht bezalen, Unmöglich ist es, das du entlauffen und dich für dem Glaubiger verbergen köndtest.

Hie ist diß der eynige trost, das du disen Wucherer recht lernest kennen, Denn mit andern Wucherern hat es die art, wenn sie leyhen, das sie zum wenigsten die haubtsumma wider wöllen haben, wenn jn der wücher wolt aussen stehen. Ein solcher Wücherer will Gott nit sein, wie Christus hie zeugt, Er will wücher und haubtsumma, eines mit dem andern dahinden lassen und dir schencken, so ferrn nur du solches umb Christi willen zu jm dich versihest und es von jm mit unzweyffligem hertzen begerest. Wer solchs nit lernen und damit sich nit tröstен will, der wird keinen trost wider die sünde im hymel noch erden finden. Das kan man wol thun, das man ein zeytlang sicher ist, sich nit förchtet und mit leichtem mut hingehet, als hette man aller ding bezalet. Denn unser Herr Gott kan dir wol ein zeche lang borgen[1], wenn aber das stündlein kombt, das das schuldbuch dir fürgehalten wird, und du disen trost nit hast, das du sagest: Mein Herr, sey mir durch Christum, deinen Son, der für mich bezalet hat, gnedig und vergibe uns unser schuld, so ist es auß mit dir, du wirst in verzweyflung müssen sterben und verderben.

Nun ist es war, wir können es seer schwerlich glauben, das Gott so gnedig mit uns wölle umbgehen. Jmmerdar gedencken wir, eben wie wir in solchem fall mit andern würden thun, also werd Gott mit uns auch thun, Er werde das sein haben wöllen und die scherpffe brauchen.[2] Aber solchen gedancken sollen wir nit raum geben, Sonder dahin sehen, wie wir solcher gnade Gottes gegen uns können gewiß sein. Denn das ist war, Got ist gerecht und kan die sünde nicht leyden, Wie kommen den Gott und wir Sünder zusam? Solches lehret Christus an eim andern ort, da er spricht: ‘Also hat Gott die welt geliebt, das Joh. 3, 15 er seinen eingebornen Son hat geben, auff das alle, die an jn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewige leben haben’, Und wie jr an S. Jacobs tag hören werd, ‘Des menschen Son ist nit kommen, das er jm dienen liesse, sonder das Matth. 20, 28 er dienete und sein leben gäbe zur bezalung für vile’. Da höreſt, was Gott zu solcher gnad verursache, und wie wirs können gewiß sein, das er unser schuld

[1]) = *die Fehler nachsehen.* [2]) = *streng verfahren.*

nicht rechnen noch fordern, sonder vergessen und nachlassen wölle. Denn da wir arme tropffen nit kondten bezalen, schicket Gott seinen eingebornen Son, der nichts schuldig, sonder durch auß gerecht und heylig war, das derselb in unser schuld tretten und für uns bezalen solt, der hat den tod für uns gelitten unnd damit bezalet, was wir Gott schuldig waren. Darumb ligt es alles an dem, das du solcher bezalung dich trösteſt[1] und gewiß seyeſt in deinem hertzen, wie der Herr hie sagt, der Wücherer sey so gutwillig, was man nicht bezalen kan, das wöll er nachlassen und schencken umb Christus willen.

Also sihet ewer liebe, wie es alles an dem ligt, das wir unsern Herren Christum recht lernen kennen und bey jm mit disem Weyblin vergebung der sünden suchen. Das heyst ein rechter glaub und hertzliches vertrauen auff Gottes güte, das er umb Christus willen wölle sünde vergeben und gnedig sein. Darumb stehet unser Artickel unsers glaubens hie seer fein abgemalet, das man allein durch den glauben an Christum vergebung der sünden und das ewige leben
Luk. 7, 50 empfahen könne, Wie denn der Herr hie schleust und zum weiblin sagt: 'Dein glaub hat dir geholffen, Gehe hin im friden'. Was hat sie glaubt? Anders nichts, denn weyl sie ein arme Sünderin geweſt, so sie von solchen sünden soll loß und ledig werden, so muß es durch disen Jesum geschehen. Darumb laufft sie jm so nach, und da sie jn sonst nicht bekommen kan, lauffet sie on alle schew in ein frembdes hauß, unter dapffere[2], erbare leut, unangesehen[3], das sie uber tisch sitzen und essen. Solchen ernst leſt jm der Herr gefallen, sagt jr vergebung der sünden zu Und lehret uns, wardurch sie vergebung der sünden empfangen hab, unnd spricht: 'Dein glaub hat dir geholffen'.

[Bl. nn üj] Dagegen aber sitzen die Phariseer da, dencken nit, das sie Got etwas schuldig sind, Und wo sie schon solchen gedancken hetten, halten sie doch Got nicht so für gnedig, das er jhnen die schuldt vergebens würde nachlassen. Derhalb achten sie des Herrn Christi lautters nicht[4], Eben nun wie sie sein nit achten, so achtet Christus jr auch nit, leßt sie sitzen unnd essen. Er aber gehet mit disem Weyblin umb und liſet jnen noch ein guttes Capitel[5], das sie in sünden stecken unnd Got feindt sind, ob sie gleich sich dunckn lassen, sie sein seine beſte freunde. Für solcher sicherheyt unnd unglauben laßt uns hütten unnd mit disem Weyblin ein rechtes hertzlichs mißfallen haben an unsern sünden, Unnd vergebung der selben durch unsern Herrn Christum hoffen, der für uns bezalet unnd uns auß dem schuldbuch Gottes durch sein leyden und sterben thun hat.

Solches ist das fürnembste und haubtlehr auß diser Histori und der rechte kern der kunst[6], welche allein die Christen können, und niemand anderßwo her lernen kan denn auß dem heyligen Euangelio. Auß dem Gesetz kan mans nit lernen, Denn das selbe lehret durchauß, wie Gott die sünde straffen werd, und sagt nicht ein wort davon, das Gott die sünden one verdienst, umb seines Sons

[1]) = dein Vertrauen setzest auf. [2]) S. oben S. 664, 27. [3]) = trotzdem.
[4]) = für gar nichts. [5]) S. oben S. 665, 32. [6]) = das volle Verständnis.

willen vergeben wölle. Warzu wir aber ſolcher geſetz Predig dennoch dürffen, höret jr anderßwo, Und Paulus handlet ſonderlich ſolches ſtuck fleyſſig und fein zum Galatern am 3. Gal. 3, 23 ff.

Neben diſer lehr iſt diſe Hiſtori ein ſeer feines bild der Chriſtlichen Kirch, die ligt Chriſto zum füſſen, das iſt: Sie helt ſich an ſein wort, damit tröſtet ſie ſich wider die ſünde und böſes gewiſſen und waget an[1] das wort alles, was ſie hat, Denn diſe füß ſind jhr höchſter ſchatz und troſt, dabey leßt ſie ſich hie auff diſem ellend[2], gleich wie in einem frembden hauß, finden. Aber der Wirt Simon und ſeine Geſt, die mit Chriſto zu Tiſch ſitzen, das iſt: Die, ſo den namen, das Ambt, Tittel und herrligkeyt haben, als die am nechſten bey Chriſto und die fürnemeſten ſind (wie Bapſt, Biſchoff und ſonſt groſſe leut wöllen gehalten ſein), die richten diß arm Weyblein, haltens für ein Sünderin und halten umb jrt willen vom Herrn Chriſto auch nichts, Von ſich aber halten ſie ſeer vil, laſſen ſich heylig beduncken und dencken nicht, das ſie des Herrn Chriſti dürffen, Sie ſitzen oben an, das arm Frewlein kreuchet unter dem tiſch umb, Sie ſitzen Chriſto zur ſeytten, das arm Weyblin behilfft ſich bey ſeinen füſſen, Aber da gehet das urteyl: Simon, du Wirt im hauß, du haſt mich nit lieb, dir iſt wenig vergeben. Zum Weyblin aber ſpricht er: 'Dir ſind deine ſünde vergeben', 'Dein glaub hat Luk. 7, 48. 50 dir geholffen, Gehe hin im friden'. Daran laſſen die armen Chriſten jhnen genügen Und ergern ſich[3] lautter nichts an dem, das ſie unter dem Tiſch zum füſſen ligen unnd die Heuchler am Tiſch oben an ſitzen. Solches iſt auch tröſtlich, das es ſo fein in diſer Hiſtori, als in einem gemeld, anzeygt iſt, wie die rechte Kirch hie auff erden ellend[4], Die falſche aber und unrechte Kirch in ehren ſey und hoch gehalten werde. Der liebe Gott wölle uns bey dem kleinen heuflin erhalten und ſelig machen. Das verleyhe uns unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus durch ſeinen heyligen Geyſt, Amen.

An S. Jacobs tag,

Euangelion Marci 10.

[Folgt der Text v. 35—45].

Es iſt ſeer gut, das man in der Kirchen etliche Hiſtorien der heiligen behalten hat, welche in der heyligen Schrifft darumb ſo fleyſſig auff zeychnet ſind, auff das wir nach ſolchen Exempeln uns halten unnd unſer leben beſſern ſollen. Denn umb diſer urſach willen hat es der heylige Geyſt ſo verordnet, das man nicht allein von jrer heyligkeyt, glauben und gutten wercken, ſonder auch von jrer ſchwacheyt, ſünden und mißhandlungen hat ſchreiben müſſen, Uns zur

18 Dein] Denn *A* *25* unſet *A*

[1]) = *opfert für.* [2]) = *hier in der Fremde.* [3]) = *nehmen keinen Anstoß.* [4]) = *als fremd verachtet.*

unterricht und lehr, das, gleich wie jr glaub und gutte werck uns vorleuchten, und wir jrem Exempel folgen sollen, Also auch jre sünde und schwacheyt uns warnen soll, das wir nicht sicher sein, sonder uns in gutter hut halten sollen. Denn so es so grossen, trefflichen leuten, denen wir unser lebtag nicht gleich werden, gefehlet hat, das sie gestrauchlet unnd biß weylen gar gefallen sind, wie vil mer kan es sich mit uns zu tragen, ob wir gleich yetzt stehen, das wir unversehens fallen und ligen? Darumb gehört grosser fleyß und stetes beten dazu, das Gott uns erhalten und nicht in versuchung wölle sincken lassen.

Apg. 15, 39 Also gedenckt der Euangelist Lucas, wie Paulus und Barnabas mit einander sind zu unfriden worden[1], Nit jrenthalb, die nun lengest todt unnd hin sind, Sonder unserthalb, das wir uns für dem Teuffel fürsehen, fein einig sein, für uneinigkeit und allem, was dazu verursachen kan, uns fleissig hütten sollen. Denn wo es der Teuffel dahin bringt, das die Prediger unter jnen selbs uneins werden, da ist zu besorgen, es werde aller unrath[2] folgen. Also im Euangelio melden die Euan- [Bl. nn 4] gelisten mit fleyß des falls[3] Petri, das er sich so hart Matth. 26, 69 ff. vergisset und Christum, seinen Herren, zu dreyen malen verlaugnet, der doch vor biß in todt mit jm gehen wolt. Denn solcher fall dienet uns dazu, das wir ymmerdar beten und nit sicher sollen sein, als mit denen es gar bald geschehen ist, das der Teuffel uns schendlich fellet.

Also höret ewer lieb im heuttigen Euangelion, wie Jacobus und Johannes sich uber die massen ubel halten unnd wöllen schlecht den Herren Christum dahin nötten, er soll etwas sonders für allen andern seinen Jüngern auß jnen machen. Da ist nicht allein die schedliche sünde, die sich nyrgends weniger denn bey eim Prediger leiden kan, die hoffart und eygne ehr. Denn wer nach seiner ehr, nutz und der gleichen sehen unnd seine predige dahin richten wil, der wirdt nicht vil nutz schaffen, Sonder sie haben auch gantz und gar kein verstand, was Christus oder sein Reich sey. Denn sie haltens dafür, er soll ein weltliches Regiment anrichten wie andere weltliche Herrn. Das er sünde vergeben und das ewige leben schencken wölle, und sie dazu sein dürffen, das können sie nicht gedencken, sonder meynen, wenn sie grosse Fürsten und Herrn weren, so hetten sie schon genug. Die andern zehen Jünger sind auch nicht vil witziger noch frömmer, Denn umb solcher sachen willen heben sie auch ein gemürmel an und wolten nit gern den zweyen brüdern etwas bevor geben.[4]

Warumb schreyben aber solches die Apostel und schweygen jrer eygenen schandt nicht? Solches geschicht umb unsert willen, nit allein darumb, das wir uns hüten und nit sicher sein, fleyssig beten und der anfechtung nit sollen stat geben, Sonder auch darumb, das wir bey solchen Exempeln lernen sollen, wie doch Christus mit solchen Sündern und schwachen leutten pflege umbgehen. Denn ob wol der meiste teyl menschen also lebt, das sie nit vil nach der predigt fragen

[1]) = *uneinig geworden.* [2]) = *Unheil.* [3]) = *der Schwäche.* [4]) = *den Vorrang lassen; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 385, 3.*

noch umb jre ſünde ſich bekümmern, ſo erfarn wir doch, das die frommen hertzen kein gröſſere beſchwerden noch höhers anligen haben denn die ſünde. Urſach, ſie ſehen die ſtraff, ſo auff die ſünde verordnet iſt, den ewigen todt. Darumb können ſie nit zu friden ſein, ſie müſſen zagen und ſich förchten vor Gottes urteyl und gericht.

Zu ſolcher angſt und not dienen diſe Exempel, das wir nicht allein das ſollen lernen, wenn wir biß weylen von dem Teuffel und der ſünde ubereylet werden[1] und fallen, ſolches ſey andern und gröſſern Heyligen begegnet, wir ſeyens nicht allein, Sonder das Gott eben mit der gelindigkeit mit uns umb gehen, uns umb der ſünde willen nit weg werffen, ſonder zu gnaden annemen und zu recht wölle bringen. Wie wir hie an den zweyen brüdern ſehen, die fallen ſeer ſchwerlich[2] unnd laſſen ſich doch bedunckẽ, ſie thun nicht unrecht, die ſache ſol jnen gelingen. Was thut aber Chriſtus dazu? feret er ſie auch ubel an? oder wil er ſie nicht mer für ſeine Jüngern halten, das ſie ſo lang bey jm geweſt unnd dennoch ſo gar nichts gelernet haben? Nein, Er gehet auff das aller gelindeſt mit jnen umb, gibt jnen kein böß wort, Sonder unterweiſet ſie auff das aller freündtlicheſt, das ſie von ſolchem begern abſtehen, andere gedancken von ſeinem Reich unnd jrem ambt faſſen ſollen, Wie ein Vater ſein kind in aller gütte vermanet.

Alſo ſind diſe Exempel uberauß tröſtlich und ſtimmen fein mit der lehr unſers lieben Herren Jheſu Chriſti. Denn er befilht, man ſoll predigen in ſeinem namen buß und vergebung der ſünden. Die Buß aber iſt nichts anders, denn das wir uns bekennen, wie wir arme, gebrechliche Sünder ſind, Unnd der halben uns inn acht haben unnd der ſünde nicht ſollen nach hengen. Und darnach ſollen wir vergebung der Sünden glauben durch Chriſtum. Alſo ſihet man inn diſem Exempel auch, das Jacobus unnd Johannes in ſolche hoffart und thorheit fallen. Solches iſt ein anzeygung, das wir alle, einer ſo wol als der ander, gebrechliche, arme leut ſind, Derhalb wir nicht ſicher noch hoffertig, ſonder demüttig und Gotförchtig ſollen ſein. Das aber Chriſtus mit ſollichen Sündern ſo freundtlich umbgehet, jnen kein rauhes wort gibt, ich geſchweyge, das er ſie ſchlagen oder von ſich ſtoſſen ſolt, Das iſt ye[3] ein anzeygung, das er ſünde nit rechen, ſonder vergeben unnd mit den Sündern gnedig umb gehen wölle.

So vil ſollen wir heuttigs tages auß der Hiſtorien lernen, die ſich hie mit den zweyen Apoſteln, Jacobo und Johanne, unnd jrer Mutter, wie es Mattheus meldet, zu getragen hat. Neben der Hiſtori aber müſſen wir auch auff die zwo Predig ſehen, die der Herr thut, Eine den zweyen Brüdern und die ander den andern zehen Jüngern. Sie, die zwen Brüder, gehen mit den gedancken umb, weyl ſie ſo einen Herrn unnd Meyſter haben, ſo wöllen ſie noch zu groſſen ehren kummen unnd gewaltige Herrn werden. Aber was ſagt jn Chriſtus? Jr, ſpricht er, ſo jr meine Jünger ſein unnd an meinem Reich einen teyl wölt haben, ſo

Matth. 20, 20 ff.

Mark. 10, 39

[1]) = überrascht. [2]) = schwer, bedenklich. [3]) = wahrlich.

müſſet jr meinen Kelch trincken unnd euch mit meiner Tauff tauffen laſſen, unnd ſolt dennoch noch nicht weder zu meiner rechten noch meiner lincken ſitzen. Das iſt ein Predig, die gar nit auff der Jünger gedancken ſich reymet[1], Sie gedencken an groſſe, weltliche herrligkeyt, So ſagt jn der Herr von groſſem leyden, von angſt unnd widerwertigkeyt. Das alſo die ſumma diſer Predig die iſt: Wer da wil ein Chriſt ſein unnd ſich zum Herrn Chriſto als einen Jüngern bekennen, der laß nur die gedancken faren, als wolte er des Herren Chriſti genieſſen zu weltlicher ehr, gewalt und reichtumb, und ſchicke ſich daneben darauff, das er leyden unnd alles unglücks gewarten müſſe. Wie Paulus auch ſagt:

2. Tim. 3, 12 'Alle, die in Chriſto Jeſu wöllen Gotſelig leben, die müſſen verfolgung leyden'.

Das iſt des Herrn Chriſti Reich, und er ſelb, der König in diſem Reich, hebt den reyen an, er trinckt den kelch und leßt ſich tauffen, das iſt: er leydet, und leydet mer und ſchwerer, denn alle ſeine unterthan, wie wir in ſeiner Hiſtorien ſehen. Solchem Exempel müſſen alle die folgen, ſo Chriſtum für jr Haubt unnd

Röm. 8, 27 Herrn erkennen, Wie Paulus ſagt zun Römern am 8., das wir müſſen dem ebenbilde des Son Gottes gleich werden im leyden und darnach auch in der herr-

Joh. 15, 20 ligkeit, Und Chriſtus Johan. am 15.: 'Der knecht iſt nicht gröſſer denn ſein Herr, Haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen'. Das iſt die Hofarbe[2], die diſer König außgibet, Wer ſich der ſchemen und nit tragen wil, der ſchemet ſich des Herrn Chriſti und bleybt nicht bey jm.

Wie man denn ſihet, das es dem Reich unſers lieben Herren Chriſti einen

Matth. 13, 5 groſſen ſchaden thut, wie er ſelb zeuget, Matthei 13. da er vom ſamen ſagt, der auff das ſteinichte fellt, Ob er wol auffgehet, ſo kan er doch in der hitze nicht bleyben, denn er hat kein wurtzel und verdorret. Alſo iſt es mit vilen Chriſten, wo es auſſerhalb der anfechtung und des Creütz̃s were, ſo möchten ſie wol Chriſten bleiben, Aber das ſie jr leib unnd leben, Weyb unnd kind, hauß und hoff, gelt und gut, ehr und macht umb des Euangelij willen in fahr ſetzen und wagen ſolten, das wöllen ſie nicht thun.

Nun iſt es aber beſchloſſen[3]: Wilt du im Reich Chriſti ſein, ſo muſtu mit jm unnd andern Chriſten den Kelch trincken, da du lieber wolteſt durſt leiden, Und dich tauffen laſſen, da du lieber wolteſt ungenetzt bleyben. Denn er wil nicht ſo ein Königreich haben, das er gelt und gut, ehr und anders unter die leut teilen

Joh. 18, 36 wöll. Mein reich, ſpricht er, iſt nicht von diſer welt, darumb, was die welt hat, das achtet er ſich nicht, Sonder gehet mit andern, höhern unnd gröſſern ſachen umb.[4] [Bl. 90 1] Gelt und gut bleybt nicht lang, und ob es gleich bleybt, ſo müſſen doch wir davon und könnens nit mit uns weg bringen noch in einem andern leben genieſſen. Weyl nun unſer lieber Herr Jeſus Chriſtus nicht ein welt Reych, ſonder ein ewiges Reych hat, ſo folget, das wir des weltlichen halben in fahr ſtehen und aber der ewigen gütter gewiß durch jn gewarten ſollen, das uns

[1]) = *ſtimmt zu.* [2]) = *Auszeichnung, Kennzeichen*: s. *Unsre Ausg. Bd. 34*[2], *518, 16.*
[3]) = *ſicher, ausgemacht.* [4]) = *befaßt ſich.*

unsere sünde vergeben, der heylig Geyst geschencket, und wir des ewigen lebens erben sollen sein.

Auff dise gütter, will der Herr, das wir sehen und der selben von jm gewarten sollen, Aber da gehet es jm, wie man hie an den zweyen Aposteln sihet. Wenn Christus ein yeden Christen, der sich tauffen lest, tausent, hundert oder noch weniger gulden zu lohn gäbe, wol solt ein gereyß[1] umb die liebe Tauff sein? Und ist kein zweiffel drau, die Jüden selb, so feind sie Christo sind, würden sie doch des gelts halb kommen und auch wöllen Christen heissen, wie sie one das bißweilen umb des Tauffpfennings[2] willen sich tauffen lassen. Weyl aber Christus nicht allein kein gelt noch gut gibt, Sonder wer ein Christ will sein, gelt und gutt in fahr setzen und umb Christi willen alles in fahr setzen, Das macht sein Reich dünn und eng, das wenig von hertzen sich an jn begeben und umb seint willen etwas leyden und lassen wöllen, ob er wol an stat des zeitlichen ewige gütter und ewiges leben seinen Christen verheysset.

Wir soltens aber hie lernen und uns unser vernunfft und der welt Exempel nit verfüren lassen. Denn wenn unser lieber Herr Christus uns seinen Kelch darbeut und uns mit seiner Tauff will tauffen, das ist: Wenn er uns sein Creutz auffilegt, so urteylen wir, solcher Kelch und Tauff sey ein anzeygung, das Gott mit uns zörne und es nit gut mit uns meyne. Denn dafür helts die vernunfft, wem es glücklich und wol gehe, der habe einen gnedigen Gott, Wem es aber ubel gehe, der habe einen ungnedigen Gott. Aber solches urteyl sehen wir hie, das es falsch ist, Denn Christus trincket selb den Kelch und lest sich tauffen, und ist doch seines Vatters liebes kind, an dem der Vatter den höchsten und grösten wolgefallen hat, und kan nit mit jm zürnen. Nun meynt es aber ye Christus mit sein Christen auch freundlich und auff das aller gütlichst, Denn sonst würde er sich nicht umb jrent willen in den tod haben geben. Weyl nun er selb seinen Christen den Kelch gibt, da muß folgen, das solcher kelch kein anzeygung eines ungnedigen willens sey, Derhalb jhnen die Christen unter dem Creutz nit sollen grausen lassen, sonder sollens (wie es inn der warheyt ist) annemen als ein gewises zeychen, das sie Gottes kinder und im reich Christi sind, Denn daselb sol es also und nicht anders zůgehen.

Warzu aber solcher Kelch und Tauff diene, höret ewer liebe zu andern zeyten, das es unser alter Adam seer wol darff, das man jn gürte und unter die sporn fasse[3], denn sonst würde er zu muttig und unbendig. Wenn aber das Creutz jn druckt, da hat er ursach, das er bette, sich an das wort halte und den glauben übe. Denn da ist kein ander mittel, das dem fleysch gewehret, und die sünde gedempffet werde, denn das Got seine Christen, wie ein Vatter seine kinder, unter der růten halte und jn nit zůvil ubersehe, sonst würden sie des ungehorsams gewohnen und sich gar nicht wöllen ziehen lassen. Darumb ist die rutte

[1]) = *Wettstreit, Balgerei.* [2]) = *Patengeschenk, s. DWtb.; nicht bei L.* [3]) *Bild vom Reiter und Roß; vgl. S. 528, 30.*

Spr. 3, 12 (wie Salomon sagt) nichts denn ein anzeygung, das Gott uns nicht feind sey (wie die vernunfft one grund urteylet), sonder das wir seine kinder, und er unser Vatter sey und uns hertzlich lieb hab. Denn sonst, wo er uns nit lieb hette, würde er uns in unserm sod[1] lassen ligen, Das wer aber unser verderben an leyb und seel, dem wehret die rutte und das Creutz.

Also ist diß die summa von diser predig, das unsers lieben Herrn Christi Reych ein solches Reich ist, da wir ein trücklein uber not thun müssen, da uns die augen von uber gehen, das ist: Wir müssen uns unter das Creutz geben, Denn der Teuffel und die welt ist den Christen bitter feind. So sind sie jr natur halb auch seer bald zu sünden zubewegen, Darumb muß unser Vatter im hymmel dem hund einen knüttel anbinden[2], das wir jm nit auß dem weg lauffen, und er uns halten könne, Neben dem, das wir schuldig sind, Gott seinen gehorsam zu leysten und dem Exempel unsers lieben Herren Christi nach zufolgen. Solches ist hie beschlossen[3], darumb sollen wir uns lernen darnach richten und mit Jacobo und Johanne nicht nach grosser gewallt, ehr, gut und der gleichen sehen, Denn hie heyst es nit zur rechten noch lincken sitzen, es heyst den Kelch trincken und sich baden lassen.

Nach diser lehr müssen wir gleich wol[4] auch das mercken, das unser lieber Herr Christus in seinem Reich und herrligkeyt niemandt will neben jm haben
Jes. 63, 3 noch leyden. Denn er ists, wie im Propheten Jsaia stehet am 63., der die Kelter allein getretten hat, Er ists allein, der für uns gestorben und mit seinem tod für unsere sünde bezalet hat. Er allein ist es, der uns auß allen nöten helffen und retten will. Er ists allein, der unser gebet erhören wil Und endtlich selig machen, Darumb kan er niemand neben sich leiden, Wie doch der Bapst wider seinen befelh und willen die Junckfraw Maria und andere heyligen zu seiner lincken und rechten setzet, Sintemal er lehret, man soll sie anrüffen, und wir mögen jr fürbitt und verdiensts geniessen. Für solcher Abgötterey sollen die Christen sich hütten. Denn neben dem, das es Christus verbeut, so heyst es Christum auff das höchst unehren, wenn wir unsern trost und zůversicht auff menschen stellen und lassen dieweil unsern Herren Christum dahinden stehen[5], der doch allein durch sein leyden uns mit Gott versönet, für unser sünd bezalet und den tod uberwunden hat.

Die ander predigt, die der Herr den zehen Jüngern thut, gehet fürnemlich dahin, das er sie leren will vom predigambt. Denn wie der Euangelist schreibt,
Mark. 10, 41 da sie höreten, das Jacobus und Johannes wolten etwas mer denn sie sein, wurden sie unwillig uber sie und gedachten, sie sässen wol so billich oben an als jene. Solches sihet der Herr unnd vermanet sie auff das freundtlichst und
Mark. 10, 42 spricht: 'Jr wisset, das die weltlichen Fürsten regirn und die Mechtigen unter jhnen haben gewalt', das hat Got also geordnet, und muß sein, so anders frid,

---

[1]) = *Unrat.* [2]) *Sprichw., s. S. 531, 16.* [3]) = *festgelegt.* [4]) = *ebenso, zugleich.* [5]) = *beiseite, außer acht.*

einigkeit und ein gutes Regiment unter den leuten soll sein, Aber solchem Exempel nach solt jr nit dencken. 'Unter euch (spricht er) soll es nit also sein, Sonder, welcher Mark. 10, 43 unter euch will groß werden, der soll ewer diener sein', Und welcher unter euch will der fürnhemest sein, der sey aller knecht. Das heyst dem predigambt nicht allein die weltliche macht und gewalt genommen, sonder auch das auffgelegt, das es durch auß nur ein dienstambt sein sol, da man nichts von hat denn mhú und arbeyt und darnach allen undanck, ja wol auch alles unglück.

Das ist ein seer nötige lehr, Denn wir sehen, wie es unterschidne Embter in der Kirchen hat. Die Apostel haben mer befelhs denn die Bischoff, Die Bischoff mer denn die Pfarrherren oder Hirten, Die Pfarrherrn mer denn jre diener und Diacon. Solche unterschidene Embter will unser lieber Herr Christus alle gleich machen mit diesem befelh, das niemand derselben zu seiner eigen ehr oder nutz brauchen, Sonder allein damit andern leuten dienen und mhú und arbeyt davon haben soll. Denn, spricht er, solt yemandt macht und grosse herrligkeyt davon haben, so hette ichs ye[1] billich für allen andern, der ich Gottes Son bin und disen befelh mit mir bringe, das ich die leut zu dem Reych Gottes weisen sol. Aber, da sehet jr, solchs befelhs und [Bl. ooij] Ambts brauch ich nicht dazu, das ich dadurch herrlich, groß unnd mechtig werde, Ich diene, und diene mit meinem leyb und leben, das ich dadurch bezale für aller welt sünde.

Also lernet euch in ewer Ambt auch schicken, last euch den Teuffel nicht verfüren, als wer mein Reych ein welt Reich. Inn der welt hat es Fürsten und Herren, die müssen mer haben und mechtiger sein denn jre unterthanen, Aber in meinem Reich gehet es anders zu, da ist das der grösste Fürst und mechtigste Herr, der sich am tieffesten herunder lest und am fleissigsten den leuten dienet mit seinem Ambt, gaben und gnaden, die er hat. Solchs hat der leydige Bapst nit thun, Denn darumb, das er das Ambt hat, will er uber Keyser und Könige geehret und ein Herr der gantzen welt sein, Zeuget also mit seinem eygnen werck wider sich selb, das er nit Christi Jünger, sonder ein Antichrist oder ein widerchrist sey, der alles anders thut, denn es Christus befolhen und geheyssen hat. Aber darvon werden wir auff S. Bartholomeus tag weiter hören.

Sonderlich aber ist der spruch hie zu mercken, das Christus sagt: Des menschen Mark. 10, 45 Son ist kommen, zu geben sein leben zur bezalung für vile. Denn solcher spruch leret, wie wir am tag Magdalene gehöret, von vergebung der sünden, wie wir dieselben erlangen können. Mit unsern wercken und verdienst ist es verloren, Denn wir sind Gott so ein grosse summa schuldig, das es uns unmöglich ist, das wir solten bezalen. Wie werden wir denn der schulde loß? Anders nicht, denn das unser lieber Herr Christus in unser schuld trit und nimbt unsere sünde von uns und legts auff seinen rucken und leydet den tod, den wir mit unsern sünden verschuldet haben, auff das wir vom tod ledig und loß werden. In weltlichen hendeln gehets auch so zu, Wenn ich einem tausent gülden schuldig bin und hab

[1]) = *ja*.

nit zubezalen, finde aber ein gûten freund, der für mich einstehet und spricht zu meinem glaubiger: Ich will dir gut für den Man sein[1], da darff ich der schulde halb weiter mich nicht bekümmern, Denn mein Glaubiger hat keinen zuspruch[2] mer zů mir, er hat einen andern angenommen, der ist gut für mich worden und bezalet für mich.

Matth. 20, 28 Auff solche weyß redet der Herr hie auch und sagt, Er gebe sein leben zur bezalung für vile, das wir durch sein sterben vom tod ledig und loß sollen sein. Eben als wenn einer gefangen ist und nit ehe loß kan werden, denn man lege ein gewise summa gelts für jn. Also hat umb der sünden willen der Teuffel und todt uns gefangen gehalten, da wars unmöglich, das wir uns selb solten helffen und ledig machen. Aber Gott schicket auß Väterlicher liebe seinen Son, der muß für uns einstehen und zalen, da wir nicht zalen können.

Wie kombt es aber, weyl solche schuld der sünden durch Christum bezalet ist, das nit yederman selig wird, sonder nur ettliche? Wie der Herr hie spricht, solche bezalung sey für vil geschehen, das ist: Ob sie wol für alle menschen ge-
Jes. 53, 4 ff. 1. Joh. 2, 2; Joh. 1, 29 schehen ist (Jsai. 53. 1. Jo. 2. Jo. 1.), so sind doch nur etliche, die solcher bezalung genieſſen und selig werden. Das geschicht darumb, das nit alle sich solcher bezalung wöllen annemen, Sie wollen nit alle glauben, Etliche dencken, sie wöllen durch eygne werck die sünde ablegen, wie der Bapste unnd sein hauff. Ettliche wöllen Christum gar nit annemen, wie Türcken und Jůden, die halten jn nit für den, der für die sünde bezalet hab. Darumb sehen sie für sich selb[3], unnd weyl sie Christum nit wöllen, haben sie keinen Bürgen, müssen also in sünden ligen bleyben, sterben und verderben. Denn ausserhalb unsers Herren Christi werden wir sonst keinen finden, der für uns bezale, so[4] können wirs auch nicht. Ettliche sind weder dem Bapst noch Türcken gleich, sie dencken mit guten wercken nicht gen hymel zu kommen und verlaugnen Christum nit, Sie wöllen aber auch nicht von gantzem hertzen jn annemen, Sie lassen jnen die welt zu wol gefallen, die macht jhnen sovil zu schaffen, das sie an Christum nicht dencken. Und weyl sie in sünden one Buß fort faren und haben noch jren lust drinnen, ists jnen kein rechter ernst, das sie vergebung der sünden begerten. Dise kommen auch davon und genieſſen unsers Herren Christi und seiner bezalung nicht. Die aber genieſſens, die jre sünd bekennen, lassens jn leyd sein, bitten umb gnad, begern sich zů bessern und halten sich mit gantzem hertzen an den Herren Christum, als der für sie mit seinem tod bezalet und sie mit Gott versönet hab.

Das sey von dem heutigen Euangelio gnug, in welchem wir sehen, wie der Herr so freundtlich mit Jacobo und Johanne, die doch grob gestrauchlet, umbgehet und lehret sie, so sie wöllen seine Jünger bleyben, so müssen sie nit nach grosser ehr, macht und gewalt dencken, sonder sich zum leyden schicken[5] unnd mit andern Aposteln jhr Ambt nur zum dienst brauchen. Got verleyhe uns allen durch Christum sein gnad, das wir solche lehr behalten und uns drauß bessern, Amen.

[1]) = *bürgen.* [2]) = *Anspruch.* [3]) = *mögen sie selbst für sich sorgen.*
[4]) = *anderseits.* [5]) = *vorbereiten, sich fügen.*

Am tage der Heymſuchung Marie,

welches nach Brandenburgiſchen und Nürnbergiſchen ordnung auff den tag der Hymmelfart Marie gehalten wirdt,

Euangelion Luce 2.

[Folgt der Text Luk. 1,39—56].

[Bl. ooiij] **Die erſte Predig.**

Das Feſt von der Hymelfart Marie iſt durch auß Bäpſtiſch, das iſt: vol Abgötterey unnd one grundt der Schrifft eingeſetzt. Derhalben haben wirs in unſern Kirchen fallen laſſen unnd den tag dazu behalten, das man die Hiſtori predigen ſoll, wie Maria uber das Gebirg zu jrer Mumen Eliſabeth gangen ist, und was ſich da hab zu tragen. Denn erſtlich hat ſolches Feſt von der Hymelfart Marie kein zeugnuß der Schrifft, Unnd ſie ſelbs, die Papiſten, füren einen Spruch Hieronymi, der ſoll alſo ſagen: An in corpore an extra corpus assumpta sit, nescio. Ich weyß nicht, ob ſie im leib oder auſſer dem leib ſey gen hymel gefaren, Und zwar wer wolte ſolches wiſſen, weyl kein Schrifft davon iſt? Das aber iſt das ergſte und fehrlichſte, das ſie ſolche Hymelfart darumb zum Feſt geſetzet haben, das man die Junckfrawen Mariam ehren und anrüffen ſoll, wie ſie im Reſpons ſingen: Te assumptam nobis promptam fore petimus etc. O du reiche Mutter Gottes, wir bitten, das du, die du auffgenummen biſt, uns gnedig ſeyeſt unnd macheſt uns Burger des hymels.

Aber wir Chriſten wiſſen von keiner Hymelfart, der wir genieſſen können, denn von der eynigen unſers lieben Herrn Chriſti Jeſu, der iſt auffgefaren gen hymel und ſitzet zur rechten Gottes unnd hat gaben empfangen für die menſchen unnd vertritt uns. Darumb können wir uns ſeiner Hymelfart tröſten unnd wiſſen, das wir jr darzu genieſſen werden, das wir auch in hymel kummen, hie aber auff erden von jm erhöret werden ſollen in allem, was wir in ſeinem namen bitten. Darumb iſt es ein herrliches, hohes unnd tröſtliches Feſt, die Hymelfart Chriſti, des die Junckfraw Maria eben ſo wol hat genoſſen als wir. Wir aber, ob ſie ſchon gen Hymel gefaren iſt, können jrer Hymmelfart nicht genieſſen, Sollen ſie derhalben nicht anrüffen noch uns jrer fürbitt tröſten[1], Wie der Bapſt geleret unnd alſo unſers lieben Herren Chriſti Hymelfart geſchendet unnd ungeehret hat, das er die Mutter in allem dem Son hat gleich wöllen machen.

So iſt das nicht allein in vil fellen ergerlich, ſonder auch ſeer lecherlich, das die Papiſten auff ſolchen tag ein ſo groſſes gepreng mit dem würtzweyhen[2] anrichten, Umb keiner andern urſach willen, denn das ſie den ſpruch Eccleſiaſti. 22. Capitel auff die Junckfrawen Maria deutten und gleichen ſie etlichen Bäwmen Sir. 24, 17 ff.

[1]) = *vertrauen auf.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 264 Nr. 80.*

unnd Rosen.[1] Wenn es kinder thetten, so were es grob gnug mit der Schrifft genarret. Aber Bapst, Bischoff, alle München und Pfaffen thun es und schelten uns Ketzer darüber, das wir sollche gewonheyt fallen lassen unnd nicht mit jnen narren wöllen, Was aber für Aberglauben auß solchem würtzweyhen gefolget, und wie man zu Zauberey und allerley Aberglauben damit habe ursach geben, weyß yederman wol. Darumb haben wir seer gutte ursach, solches Abgöttisch und Zauberisch Fest weg zuthun, dadurch der Hymelfart Christi treffenlich vil benommen ist, als solten wir uns der selben nicht allein tröstten, und die leut zu Abgötterey, Aberglauben und Zauberey sind gewisen unnd verursachet worden, wöllen yetzt vom Fest der Heymsuchung und dem schönen Magnificat predigen.

[2] Diß Fest heyßt man auch unser Frawen Fest, unnd hats der Bapst eingesetzet den Türcken damit zuvertreiben. Wie man sihet in der Lection, die man in der Metten singt, da stehet also: Gleich wie die Junckfraw Maria uber das gebirg gangen und die berge tretten[3] hat, also sol man sie anrüffen, das sie mit denselben füssen den Türcken auch unterich tretten wölle. Aber ye lenger man gefeyret und sie angeruffen hat, ye mer hat uns der Türck getretten, Darumb können unnd wöllen wir solcher losen ursach halb das Fest nit feyren. Wir wöllen es aber darumb feyren, Erstlich, das man Gott dancke für die herrlichen offenbarung, die auff disen tag geschehen ist, das die fromm und alt Matrona, die liebe Elisabeth, des heyligen Geystes vol ist, und die vor von Christo unnd seiner empfencknuß nichts weyß, yetzund herauß feret unnd bekennet, das das Junckfrewlin Maria sey die rechte Mutter jres Herrn und Gottes, Wirdt derhalb fro, das sie so einen grossen, herrlichen Gast bekummen hat, der da heisset Gottes Son, Und das kindlin in jrem leib, der liebe Johannes, meldet solchen Gast auch, wirdt frölich und hupffet in Mutter leib. Auff solche wunderwerck folget das schöne Lobgesang, das Magnificat, das ist auch werdt, das wir jm einen Feyrtag zu ehren machen, das mans predige und wol verstehen lerne. Denn es ist zu mal[4] ein feiner gesang, wie wir hören werden. Für das dritte wirdt uns ein trefflich schönes Exempel durch die Junckfrawen Maria für getragen, dem wir billich folgen und es mit fleyß lernen und betrachten sollen. Also ist unser Feyr weyt anders denn des Bapsts Feyr und gehet fürnemlich dahin, das wir Got loben und jm dancken, wie das liebe Junckfrewlin jn gelobet und gedanckt hat.

Es scheynet, als hab Lucas ein sondern lust zu diser Historien gehabt, das er so fleyssig mit ist unnd das liebe Junckfrewlin uns allen, sonderlich aber dem Weyber volck, so schön fürmalet in einem krantz, der mit dreyen sonder[5] schönen unnd lieblichen Rosen geschmucket ist. Denn da rhümet er drey sonderliche tugent, deren wir uns auch fleyssen sollen. Die Erste ist der glaub, Die ander ein seer grosse, hohe demut, Die dritte feine unnd züchtige geberde[6] für den

11 Anno xxx ij. domi. *r*

[1]) *Vgl. Franz, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter. 1909. I, 398 ff.* [2]) *Zum folgenden vgl. Rörers Nachschrift Unsre Ausg. Bd. 36, 207 ff. und die dortigen Nachweise.* [3]) = *betreten.* [4]) = *ein besonders f.* [5]) = *besonders.* [6]) = *Gebahren.*

leuten. Wo ſolcher ſchmuck iſt an einer Frawen oder Junckfrawen, die uber-
trifft weyt alle Königin unnd Keyſerin in allem jrem Gold, Edel geſtein, Berlin,
Sammat und Seyden. Vom glauben ſagt Eliſabeth, da ſie ſpricht: 'O ſelig biſt Luk. 1, 45
du, die du glaubt haſt, Denn es wirdt volendet werden, was da geſagt iſt vom
Herrn'. Denn Maria wirdt billich gerhümet, nicht allein des gemeynen glaubens
halb, den alle Chriſten haben, die ſelig werden, das ſie glaubt hat, Got werde
ſie durch den verheißnen ſamen auß dem fluche unnd von der ſünde erlöſen
und zu gnaden nemen und ſelig machen, Sonder auch des glaubens halb, Denn
ſie hett ein ſondere zuſagung, die allein auff jr perſon gienge, das ſie ſolt den
Chriſt, den Son Gottes, geberen. Solcher zuſagung glaubt ſie und ließ ſich nichts
daran jrren, ob ſie gleich nicht kondt wiſſen, wie es ſolte zu gehen. Solchen glauben
hat ſie allein gehabt, da können wir jr nicht gleich werden. Weyl aber der glaub
allwegen Gottes wort für ſich muß haben, ſollen wir in dem jrem Exempel
folgen, das wir uns auch fleyſſig zu Gottes wort halten, [Bl. 90 4] Und ſonderlich das
Weyber volck ſich lieber in der Kirchen, bey dem gebett und an der Predig finden
laſſen denn bey dem Tantz, am Marckt oder anderßwo. Denn das iſt ye[1] war,
Wo man zu Gottes wort luſt unnd liebe hat, es gern höret, gern damit umb
gehet, da werden mer tugent von tag zu tag ſich finden. Widerumb wo mans
nit gern höret, da wirdt es an mancherley untugent[2] nicht fehlen. Das iſt die
erſte tugent.

Die ander tugent iſt: das junge Meydlin, wie wol ſie hoch geehret iſt, denn
ſie iſt ye Gottes Mutter, das jr billich Eliſabeth ſolte nachgehen, Dennoch weyl
es Gott ſo geordnet hat, das man alte leut ehren ſoll, helt ſie ſich der ſelben lehr
nach, ſie wirdt nit ſtoltz, ſonder wie ein frommes kind fellt ſie herunder, beuget
jr hertz und demüttiget ſich, das ſie ſo ein weytten weg jrer gefreundin[3] nach
zeucht und begeret jhr im kindelbeth zu dienen. Solchs mercket Eliſabeth wol
und demüttiget ſich für dem jungen Meydlin auch. 'Woher', ſpricht ſie, 'kumbt Luk. 1, 43
mir das, das die Mutter des Herren zu mir kumbt?'

Das iſt auch ein ſeer herrlicher ſchmuck und groſſe zierd an dem lieben Junck-
frewlin, das ſie nicht ſtoltz wirdt von der ehr, die ſie hat, das ſie Gottes Mutter
iſt und den Son Gottes geberen ſoll. Es were nit wunder (wie denn das Weyber
volck on das zu hoffart geneygt), das ſie in ein hoffart were gefallen, tieffer
denn Lucifer mit ſeinen Engeln. Denn ſihe, was thun wir arme ſchlammſeck?[4]
Wenn wir ein pfenning oder Gulden haben, ſo kan niemandt mit uns auß-
kummen für hoffart. Ein Magd, die ein ſchönen bendel hat, Ein junger geſell,
der einen ſchönen Rock hat, Alles mit einander wirdt es ſtoltz und frech, wenn
es etwas ſonders hat, Es ſey Schöne, Kunſt, Gelt, Adel, ſo wiſſen wir des hoch-
muts weder ende noch maß, Unnd iſt doch ſolches alles wie kot auff der gaſſen
gegen der groſſen gnade, welche diß Junckfrewlein hie hat.

Denn es iſt mit jr nicht zu thun umb ſilber und gold, Wenn alles gold auff

---

[1]) = *wahrlich.* [2]) = *Laster, Sünde.* [3]) = *Verwandte.* [4]) *S. Unsre Ausg. Bd. 36 a. a. O.*

einem Klumpen läge, das alle welt hat, so were es doch wie scherben gegen diser grossen ehr, die nie kein mensch auff erden gehabt, das die Engel im hymel selb und darnach Elisabeth, die gröste Frau, die nach Christo den grössten Son geborn hat, sie ein Mutter Gottes und die gebenedeyten unter allen Weybern heisset. Und dennoch, ob sie gleich die höchste, edelste, heyligste Mutter ist, sihet sie doch jr grosse gab nit an, Sonder gibt sich herunder und spricht zum Engel:
Luk. 1, 38 'Sihe, ich bin des Herrn Magd', Und zu Elisabeth, der sie so ein weytten weg nach
Luk. 1, 48 zeucht, spricht sie: 'Gott hat die nidrigkeyt seiner Magd angesehen'. Dise kunst laßt uns auch lernen und uns so demüttigen, die wir tausentmal geringere ursach zu der hoffart uns bewegen lassen. Unmöglich ist es schier, das solches hertz sich nicht erheben unnd hoffertig sol werden, wie wir thun, wenn wir zehen Taler oder ein schönen Rock haben.

Ey wol wirdt sie uns zu schanden machen am Jungsten tag, wenn wir sie sehen werden, das liebe Junckfrewlein, unnd sie uns stoltze tropffen anreden und sagen wirdt: Hab doch ich nit stoltziret noch gebuchet, unnd hab doch mer gehabt, denn du Keyserin unnd Königin haben kanst. Was ist aber die ursach deiner hoffart gewest? Warumb hast du so gebranget? Ist es nit war, ein guldene Kette, ein schöner Ring, ein schöner Leyb hat dich so stoltz gemacht? Aber was ist solchs gegen dem, das ich bin die Mutter Gottes gewesen, und die Engel und alle Heyligen mich gerümet haben, das ich die gebenedeite und hochbegnadeste sey unter den Weibern, und dennoch hab ich mich solches nit uberhoben.

Also jr tollen[1] Heyligen, jr Ketzer, jr Rotten, die jr euch so gelert lasset duncken, das euch der bauch für kunst zerbersten will, Was köndt jr doch, das[2] jr so hefftig, sicher und vermessen seyd? thut mirs nach, ob jr köndt mit all ewer kunst einen vers im Magnificat machen? Ich hab ye auch von unserm Herren Gott können reden, unnd dennoch bin ich nicht hoffertig gewest, sonder hab aller meiner ehre gar vergessen, bin zu fuß uber das Gebirg gangen zu meiner Mumen, hab jr dienet im kindelbeth, kochet, windel gewaschen und andere haußarbeyt thun, wie ein andere Haußmagd, und mich nichts ubernummen.[3]

Pfui dich nun mal an[4], du schendtliche hoffart, und scheme sich nur, wer sich schemen kan, für diser grossen demut, die hie ist, das dises Meydlin, welches Gottes Mutter ist unnd die grösste Frau in hymel und erden, so gar aller gütter vergessen und so ein nidriges, geringes hertz haben kan, das sie hin gehet, und sich nit schemet windel zu waschen, dem kleinen kindlin Johanni ein bad zumachen, es außwischen ꝛc. Solche demut ist gar zu hoch, Denn billich wer es gewest, das man jr einen gulden wagen bestellet unnd sie mit vier tausent pferden geleyttet und vor dem wagen her drommetet und geschryen hette: Hie feret die Frau uber alle Frawen, die Fürstin unter dem gantzen menschlichen geschlecht. Aber solches ist alles geschwigen, das arme Meidlin gehet zu fuß so einen

[1] = *sonderbaren.* [2]) = *welches Können berechtigt euch, zu – sein.* [3]) = *uberloben, s. S. 99, 31.* [4] = *Pfui über dich.*

weytten weg biß in die zweintzig oder dreyſſig meyl, unnd iſt dennoch allgereyt Gottes mutter, da wer es nicht wunder, das alle berge gehupffet unnd getantzet hetten für freuden. Es iſt wol möglich, ſie ſey nit allein gangen, ſonder Joſeph und etwa ein kinder mägdlin mit, Aber Lucas ſagt von jr allein, Denn es ligt am meyſten an jr, unnd ſie iſts allein, die ſolche demut beweyſet.

Das iſt die ander tugent, die groſſe demut, da ſolten alle Männer und weyber ſolches bild in jre hertzen faſſen und für jren ſtoltzen und ſtörrigen köpffen erſchrecken. Denn wir ſehen unnd erfaren, wie unartig[1] das geſindt yetzund iſt, Will Herr oder Fraw im hauß etwas haben, ſo mögen ſie es ſelb thun, oder es geſchicht, das es wol beſſer döchte. Alſo findet man durchauß ſtoltz und ungehorſam, ob es gleich nur arme, ellende Schreppler[2] und Bettler ſind, ich geſchweyge, was die groſſen Junckherrn und Frawen thun, da ehr, gewalt, gut, kunſt und anders iſt. Solches wirdt nit lang beſtehen können, es wirdt zuletzt der donner und blitz drein müſſen ſchlagen, auff das dem hochmut gewehret werde. Wenn wir aber Chriſten weren, ſo wurden wir dencken: Hat ſich diſe Mutter ſo können demüttigen, was wil ich mich zeihen[3], das ich wolte ſo hochtragend[4], undienſthafft und ſtoltz ſein, wenn ich ſchön gelbe har[5], ein Rotten rock, ein guldene Keten hab, wenn ich ſchön, gelert, ein Edelman, Reich, Hübſch bin, Was iſt es denn? An der armen hoffart, ſaget man, wiſchet der Teuffel ſeinen hindern.[6] Darumb wil ich armer ſack[7] nit ſtoltz ſein, Sonder mich lernen diſem Exempel hienach halten, das ich höre, wie das liebe Junckfrewlin Gottes Mutter iſt und ehren halb wol hette können daheym bleyben, Macht ſich zu fuß auff den weg unnd gibt ſich zu dienſt in frembde land, Badet das liebe Henßlin, das Taufferlin, wiſchet und leget es, weſchet jm ſeine windelin. Jnn ſumma, ſie thut, was das geringſte kinder Magdlin im hauſe pfleget zu thun.

Das iſt ein Exempel, das man gern dienen unnd ſich demütigen ſol, Unangeſehen, ob du ſchon wirdiger und gröſſer biſt denn der, dem du dienen kanſt. Aber wir erfaren, das die nicht wöllen dienen und ſich demüttigen, die unwirdiger ſind, Als da ſind knecht unnd mägd im hauß, die doch ſich dazu verſprochen haben und jren lohn, eſſen und trincken darumb empfangen, das ſie in aller demut und gehorſam ſollen thun, was man ſie heißt. Das heißt doch ye dem Exempel der Junckfrawen Maria ubel gefolget, [Bl. pp 1] die ſich nicht ſchemet und ungebetten des lieben Johannis ſein kindermagd wirdt, uns zum Exempel, das wir uns auch demüttigen ſollen und ſagen: Hats die Muter thun, warumb wolt ichs nit auch thun? Und ob ich ſchon zehen mal mer thette, ſo wers doch nichts, Denn diſe perſon iſt zu hoch, Jſt derhalb weyt mer, wenn ſie ſich demütiget eines ſtrohalms breyt, denn ſo ich mich tauſent meyl lang demütiget. Darumb ſtehet uns diſes Exempel zum hon und zu ſchanden hie wider unſern hochmut, ſtoltz unnd ungehorſam.

---

[1]) = *ungehörig.* [2]) *S. S. 459, 37.* [3]) *S. oben S. 321, 20.* [4]) = *hochmütig: s. S. 222, 1.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 46, 701, 21.* [6]) *Sprichw., s. Luthers Sammlung Nr. 206.* [7]) = *sterblicher Mensch.*

Die dritte tugent ist, das Lucas sagt, sie sey endelich[1] gangen, das ist: fein züchtig und nicht so auß fürwitz und leichtfertig, wie das jung gesind in die milch[2], zum tantz unnd auff die Kirchweyhe gehet, von einem hauß zum andern weschț[3] und allenthalb klapper bencklin auffschlegt[4] und die augen dahin und dorthin wirfft. Das heyssen nicht züchtige Junckfrawen, sonder luder pauer.[5] Junckfrawen aber und Frawen sollen in jren hewsern bleyben und auff der gassen fein endelich von statten gehen und nit alle ziegeln auff dem tach noch alle Sperrling unter dem tach zelen noch unterwegen allenthalb stendtener[6] haben. Also hat sich die Junckfraw Maria nit gehalten, die gehet fein endelich von stat, zelet nicht die baumen, stehet nit yetzt da, yetzt dort, sonder denckt, was sie zuschaffen hab, unnd wartet des jren, leșt andere leut das jre auch schaffen.

Darumb hat Lucas solches mit fleyß melden wöllen, das Magd und Frawen nicht sagen sollen: Warumb solte ich stets daheym bleyben, wie ein Nonn im Kloster, und nit auch spatzirn gehen, hats doch die Junckfrau Maria thun? Ist es jr nit sünde gewesen, so sey es mir auch nit sünd. Ja, thu es mit sitten[7], wie sie thun hat, und mit feinen, Junckfrewlichen geberden. Denn sie ist nit auß fürwitz[8] gangen, sonder hat gedacht jr Mummen zu dienen, da der Engel jr von gesagt hett, wie sie in jren alten tagen mit eim Sone gieng, Thut also mer[9] ausser jrem hause, denn sie daheym thun hett. Solches thu du auch und thu es fein sittlich, mit züchtigen geberden, die einer Junckfrawen und Frawen wol anstehen, so wird es dir auch nit sünd sein.

Aber gleich wie dem lieben junckfrewlein das Weyberuolck inn der demut nit folget, sonder hoffertig und stolț ist, Also folget es mit der zucht auch nicht, wie leyder für augen ist, Wenig sind jr, Frawen unnd Junckfrawen, die sich liessen duncken, man köndte zu gleich frölich unnd züchtig sein. Mit worten sinds frech und grob, mit geberden unzüchtig, schreyen und toben, als werens thöricht[10], das heysset denn guter ding sein. Aber es solte und köndte wol zucht und frölichkeyt bey einander sein, wenn man hieher auff das Exempel sehen wolt. Sonderlichen aber stehet es seer ubel, das das jung Magdvolck mit worten und geberden uber auß frech ist, und flucht bißweylen wie die Landsknecht, Ich geschweyge der schamparn wort und ergerlichen, groben sprichwort[11], die eines von dem andern höret und lernet. Das kombt daher, das die Mütter im hause jnen solche Exempel fürtragen und nit fleissiger auff die zucht sehen in der jugent. Es ist aber solches ein sonder und gewises zeychen einer grossen künfftigen straff, wo die zucht also bey dem Weyber volck pflegt zu fallen, Denn nach den Müttern gerathen die kinder und lernen es die Mägd von den Frawen, Biß endtlich in allen stenden

[1]) = züchtig; s. Unsre Ausg. Bd 47, 827, 5 ff. (Parallele von 1539). [2]) S. Unsre Ausg. Bd. 36, 698. [3]) = plaudert. [4]) S. Unsre Ausg. Bd. 36, 209, 20. [5]) S. Unsre Ausg. Bd. 25, 45, 20 und Thule S. 386; Bedeutung = Faulenzerinnen. [6]) = Standchen, Plauderstandchen. [7]) = sittsam. [8]) = zum Vergnügen, aus Lust. [9]) ebensogut. [10]) = verrückt. [11]) = Redensarten.

weder zucht noch ehr mer bleibet, wie wirs leyder zu unsern zeyten auch sehen, Und derhalb der verdienten straff mit gewarten müssen.

Das ist nun das Exempel, welches uns das feine Junckfrewlin Maria furtregt, das sie Gottes wort mit vestem glauben fasset, fein züchtig und schamhafft ist und uns mit unser stinckenden, garstigen hoffart zu schanden macht, sintemal sie sich so hoch demütiget und in so ein geringen dienst begibt, die gebenedeyet Mutter Gottes. Mit solcher demut schendt sie alle Junckfrawen und Weibs bilder, weil sie, die aller höchste, so tieff sich herunder wirfft. Es soll aber solches Exempel uns auch dazu dienen, das wir in uns schlagen und sagen: Ey, hat sie das gethun, die liebe Junckfraw Maria, die es nicht schuldig war, Denn sie hette sich ye auch billich mögen feyren lassen, Aber sie thuts nicht und wird ein kindermagd, Was wolt ich denn mich fast brüsten und hoch gehalten sein? Immer herunder und demütige dich ꝛc. Also soll diß Exempel uns vorleuchten, ob wir gleich schön, gelert, vernunfftig, reich, jung und starck sind, das wirs doch uns nit erheben, sonder herunder lassen und andern gern und fleyssig dienen.

Aber hie müssen wir dennoch[1] auch warnen, das man die demut nicht zu tieff mache, wie die München in Klöstern thun haben, und wir an den jungen Mägdlin sehen, Wenn mans schon[2] heyst, das sie es widerreden[3], unnd ist jnen doch nit umbs hertz. Item, wie reiche leut pflegen, wenn man sie Herren heysset, können sie es für grosser demut nicht unwiderredet lassen, sprechen: Ich bin kein Herr, ich bin ein guter, armer gesell, solchs heist nit demut, sonder ein zwifache hoffart, ein wissentliche lúg, die auch Gott zu unehren gereicht. Denn was Gott geben und geschencket hat, das soll man bekennen und nit dafür laugnen. Man sol sagen: ja, Got lob, der es geben hat, Ich hab ein gutte narung, ich bin nit so gar ungeschaffen[4], ich laugne es nit, Ich kan wol studirn, ich bin gelert, ich bin fromm, ich bin kein Ebrecher, ich bin ein Fürstin, ein Gräfin. Denn was Gott geben hat, es sey gelt oder gut, so sind es alles Gottes gaben, da soll man nicht für laugnen, sonder bekennen und Gott dafür dancken und sehen, wie mans wol brauche. Denn die Sonn sagt nit, das sie schwartz sey, sonder bekennet sich dazu und beweyset, das sie das liecht der welt sey, Denn sie leuchtet on unterlaß. Also ein Baum leugnet seiner art auch nit: Ich trage keine gute öpffel, birn, nüß ꝛc. Nein, was jhm Gott hat geben, das lest er frey offentlich sehen.

Darumb heyst sich das nicht demütigen, wenn du wolteſt liegen und sagen, du hetteſt das nit, das du hast. Sonder so dir Gott etwas geben hat, so leugne es nicht, sprich: Das unnd das hab ich, das ist war, Aber ich hab es nit von mir selb, Gott hat mirs geben, will derhalb mich nicht erheben noch andere verachten, die es nit haben. Eben wie die schöne Sonn thut, sie ist schöner denn alle andere Creatur am hymel, Aber darumb verachtet sie die andern Creaturn nicht, sonder spricht: Ob du Mond oder Stern ꝛc. gleich nicht so schön leuchteſt

[1]) = *zugleich.* [2]) = *schön.* [3]) = *ablehnen.* [4]) = *häßlich.*

als ich, so bist du dennoch auch ein schöne Creatur Gottes, darumb will ich dich nit verachten, sonder noch dazu dir helffen, das du bey deim liecht bleybest unnd auch leuchtest, Also sollen wir auch thun.

Also sehen wir hie das Exempel der Junckfrawen Maria, sie sagt nit neyn dazu, das sie gebenedeyet sey für andern Weybern und sey die Můter Gottes. Es ist alles war, spricht sie, ich bin ein grosse Fraw, mir ist die grösste gnad widerfarn. Luk. 1, 46 f. Aber war für hab ichs? Ich erhebe mich nit damit, Sonder 'mein seel erhebt den Herrn, und mein Geyst frewet sich in Gott, meinem Heyland'. Denn von dem selben hab ichs, und nicht von mir noch von leuten. Alles ist es unsers Herren Gottes gab, Darumb, liebe Elisabet, gilt es hie nit, das ich gegen dir oder einem andern menschen bochen[1] solt. Kan derhalb, ob ich gleich solche gaben hab, Luk. 1, 49 wol dein Magd auch sein und dir dienen. 'Er hat mir grosse ding thun, der da mechtig ist, und des name heylig ist'. Darumb behůtte mich Gott dafür, das ich seinen Namen schenden oder lestern wolt und sagen: Ich hab solches von mir selber, sein [Bl. ppij] nam sey heylig, Er hat es thun, jhn mag man drumb loben, Und ob gleich die leut mich umb solcher gnad willen auch rhůmen und selig werden sprechen, so will ichs doch Got wider heim tragen.[2] Denn sein nam ist heylig, und er ist mechtig, darumb soll er allein den rhům haben.

Das sey auff dißmal gnug von dem Exempel der heyligen Junckfrawen Marien, welches der Euangelist nit on ursach uns hat wöllen anzeygen, das, nach dem sie Gott so hoch geehret und für andere Weybsbild alle herfür gezogen hat, sie solcher hohen, unaußsprechlichen gaben sich nit uberhebt, Sonder, gerad als wůste sie nichts drumb, macht sie sich inn aller zucht auff, besuchet die alten Elisabeth, jre Mumme, on zweyffel, das sie jr glück wünschen, von Gottes wunder und gnad mit jr reden Und darnach jr in den sechs wochen[3] warten und dienen will. Solche tugent sinds wert, das mans auff einen sondern Feyertage, sonderlichen dem jungen volck, fürhalte, auff das yederman lerne from und Gottförchtig sein, unnd sonderlich das Weyber volck sich inn aller zucht, erbarkeyt und demut lerne halten. Gott gebe sein gnad durch seinen heyligen Geyst, das solche feine lehr nicht one frucht abgehe, sonder wir uns alle drauß bessern[4], Amen.

Die Ander Predig von dem Magnificat.

Ewer liebe haben gehöret, warumb wir dises Fest halten, auff das wir erstlich der grossen wunderwerck Gottes acht sollen nemen, Und sonderlich, das wir an der lieben heiligen Junckfrawen Marien sollen lernen demůttig unnd züchtig sein, Unnd darnach, das wir das schöne Magnificat lernen sollen, welches ein sonders Meystergesang[5] ist. Darumb es die alten Christen auch geordnet haben, das mans alle abends zeyt, wenn die Christen zum gebett zusam kommen,

[1] = mir etwas darauf zugute tun. [2] = Gott zuschreiben. [3] = Kindbett.
[4] Vorteil davon haben. [5] = trefflicher Gesang, s. S. 53, 6.

in der Kirch oder verſamlunge, ſingen ſoll. Aber mit was verſtandt der Bapſte, ſeine Pfaffen, München unnd Nonnen es ſingen, ſehen wir leyder vor augen, das ſie nicht einen buchſtaben davon verſtehen, ſonſt würden ſie ſich für der grewlichen Abgötterey hütten und die Junckfrawen Mariam nit höher heben, denn erſtlich Gott, und darnach ſie ſelb in ſolchem geſang ſich gehoben hat. Zum andern würden ſie ſonderlich für der hoffart ſich hüten und ſich nit drumb annemen, das ſie unſerm Herren Gott wolten den hymel abkauffen oder abverdienen, ſie würden der Junckfraw Marien trewem rath und lehr folgen, ſich demütigen, von jr weyßheyt, gewalt und gut nit ſovil halten, ſonder allein der barmhertzigkeyt Gottes ſich tröſten. Aber da ſteckt der gantze Bäpſtiſche hauff biß uber die ohren inn der ferlichen[1] hoffart, das ſie auff Gottes barmhertzigkeit nicht ſehen und alles vertrawen auff jr weyßheit, gewalt und reychtumb ſetzen. Auff das nun wir für ſolchem uns hüten lernen, wöllen wir yetzund ſolches ſchönes Lied von wort zu wort für uns nemen und die lehr des heuttigen Euangelij fein gantz faſſen, auff das wir nicht allein am Exempel der Junckfrawen Marien zucht, demut und glauben lernen, ſonder auch auß jrer predigt lernen, was wir uns tröſten, warauff wir bochen und trotzen ſollen, nit wie die welt auff jr weyßheit, gewalt und gut, ſonder allein auff Gottes barmhertzigkeyt, die er durch Chriſtum allen denen leyſten und widerfaren will laſſen, die jn förchten. Sie hebt aber ſolches edles Meyſter geſang mit ſolchen worten an, das yederman bekennen und ſagen muß, ſie ſey frölich und gutter ding und gleich[2] für frewden druncken, Denn alſo ſinget ſie:

'Mein ſeel erhebt den Herren, Und mein Geyſt frewet ſich in Gott, meinem Heyland.' Luk. 1, 46.

Hie höreſt du, wie ſie ſich frewet und einen ſondern ſtoltz und mut hat, Denn ſie ſagt, jr ſeele erhebe etwas, das iſt: Sie müſſe etwas rhümen und hoch preyſen, des ſie ſich von hertzen frewe, alſo das nichts in jrem hertzen ſey, das nicht vol wonne und frewde ſey, Was iſt es nun? Wen erhebet ſie alſo? ſich ſelb? Neyn, Ich, ſprichts, hab nichts, will auch nichts auß mir ſelb machen, Darumb das du mich lobeſt, liebe Eliſabeth, das du mich gebenedeyet unter den Weybern unnd ſelig heyſſeſt, umb das ſelbe erheb und preyſe ich Gott, Denn deſſelben iſt es alles, und nichts mein. Gibt alſo das wörtlein erheben ein ſeer feinen verſtand, Denn wer einen andern erhebet, der druckt und demütiget ſich. Weyl ſie nun ſagt: 'Mein ſeel erhebt den Herren', Mit dem bekennet ſie, das ſie ſich herunder werffe[3], nicht erhebe noch hoffertig ſey. Das heyſt aber uns armen Bettlern waidlich in die ſeyten gerannt[4] und uns allen, einem wie dem andern, Sant Paulo eben ſo wol, als mir und dir, ein hohe Lection auffgeben.[5] Denn was thun wir? Das gemeyne ſprichwort iſt unter Burger und Bauren· Wat? Jc hebb ock noch twe Penning to verteren.[6] Können alſo auff gelt und gut, auff gulden

[1]) = *bedenklichen.* [2]) = *gleichsam.* [3]) = *unterordne.* [4]) = *einen Hieb versetzt.* [5]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 17, 22.* [6]) *Nur an der Parallelstelle Unsre Ausg. Bd. 36, 211, 10; Wander, Pfennig 289 aus unsrer Stelle.*

und Taler bochen. Aber du ammechtiger wanſt, erhebeſt du dich des? ſolteſtu nicht ſagen: Es iſt ein frembdes gut, Gott hat es geben, er kan es auch wider nemen. Warumb wolt ich michs denn uberheben? Alſo ein Rottengeyſter gehet daher im rhům, das er ſich für gelert helt, und pranget[1] mit ſeiner kunſt einher, Aber ſag mir, wens iſts? Woher haſt du es? von dir ſelb? Ja, den Teuffel auff deinen kopff[2], du haſt es von oben herab, Darumb ſolt du dich nicht rhůmen, ſonder den, der dirs geben hat und alle augenblick wider nemen kan, Denn es iſt nicht allein ein verdrießlich, ſchendtlich, ſonder auch ein nerriſch, lecherlich ding, ſich von frembdem gut rhůmen, wie doch groſſe Herren gemeynigklich pflegen, Der ſchreibet ſich[3] einen König von dem Land, ein ander von eim andern, da er nicht ein ſtecken[4] von hat. Gehet derhalben eben zu, als wenn ich einen ledigen Beuttel hette und wolte doch rhůmen, ich hette einen Nachbauren, der hette vil gelts. Wenn das gelt mein, und der Beuttel vol wer, ſo möchte ich michs rhůmen, unnd ſonſt nicht, Denn es doch ein rhum iſt, da nichts hinder iſt. Eben alſo iſts hie auch, on das es vil fehrlicher[5] iſt, Wir haben leib und leben, Der iſt ſchön, jhener reich, Der gelert, jhener erfaren. Solches rhůmen wir als das unſer, und iſt doch nicht unſer, es iſt Gottes. So du es nun nicht von dir, ſonder von Gott empfangen haſt, was rhůmeſt doch? Aber es hilfft nicht, man ſage, was man wölle, Der Teuffel iſt inn leutten, der lehret ſie, gegen Gott (da ſie alles von haben) noch undanckbar ſein und ſtoltzirn und jhn mit ſeinem eygnen geſchenck buchen.[6] Wolan, wer es nicht laſſen will, den kan er wider außziehen, ſo bloß, wie er Judam außzoge, der war auch ſtoltz und mißbrauchet ſein Ambt dazu, das er Chriſtum verriethe, Aber es gerieth[7] jhm alſo, das er ſelb ſich drüber erhieng.

Alſo thut das liebe Junckfrewlin hie nicht, 'Mein ſeele', ſprichts, 'erhebt den Herren', das iſt: Ich preyſe und lobe Gott, nicht allein mit dem mund und hertzen, ſonder mein gantzes leben, alle krefft unnd glidmaß, alles, was mein Seele regiret, das wolte gern ſingen und Gott loben. Denn Seel heyſt anders nichts denn unſer leben, das redt, höret, ſihet, iſſet, trincket, deuet[8], In ſumma, alles, was das leben iſt unnd erhelt, alle meine har, alle meine Bluts tropffen, das wolt ich, das es alles eyttel Magnifi-[Bl. pp iij] cat kôndte ſingen und ſo einen gnedigen Gott hoch heben und preyſen. Wir heyloſen tropffen thun es mit dem mund allein, das leben und die ſeel erferets nicht, es klebet das Magnificat uns nur wie ein ſchaum auff der zungen[9], Wenn es Taler, Gulden, ſchöne heuſer, ſchöne kleider weren, da möchten wir das Magnificat auch ſingen, aber Got zu kleinen ehren.

'Mein geyſt' (ſpricht ſie weytter) 'erfrewet ſich in Got, meinem Heyland'. Mein geiſt, das iſt: mein inwendiges, mein gantz erkentnuß, da ich Got mit erkenne, das frewet ſich, nicht im zeytlichen, ſonder in Got, das iſt auch die rechte

31 Magnificat *A*

[1]) = *ſtolziert einher.* [2]) = *nichts da!* [3]) = *nennt ſich.* [4]) = *gar nichts.* [5]) = *nur noch bedenklicher.* [6]) = *ihm gegenüber — ſich brüsten.* [7]) = *bekam.* [8]) = *verdaut.* [9]) = *oberflächlich; vgl. oben S. 59, 39.*

freud, wenn man sich inn Gott frewet. Wir frewen uns nicht ee, denn wenn wirs gelt in der daschen haben, Und, das doch sünde und schande ist, frewen uns zehen Gulden mer, denn Got selb. Denn, sage mir, ist das nicht war? ich hab leyb und leben biß in das fünfftzigst Jar hinan, gesunde augen, ohren, hend und füsse, die liebe Sonn hat mir so lang gedienet des tages, Die nacht hat mir den schlaff geben, Wenn bin ich aber ye so frölich uber solchem allem gewesen, als wenn ein mensch one geferd[1] zehen Gulden findet? Pfui dich mal an, das wir uns nicht auch in Got können frewen. Also sage mir, wer frewet sich des, das Jesus Christus geborn ist? Ja man verfolgets noch dazu. Wenn wir aber nit so stock blind weren, solten wir stets in sprüngen her gehen, das Gott uns nicht allein leyb und seel, sonder seinen eingebornen Son und durch jn das ewige leben geben hat.

Darumb laßt zusammen tretten alle gelerten auff erden und sich versuchen, ob sie nur einen verß machen können, der disem verß gleiche, so werden sie sehen, wo jr kunst ligt. Sie stellet das zill so hoch, und ist dennoch demüttig, unnd so demüttig, das sie, die groß Doctorin und Prophetin, die gelerter ist denn alle Apostel und Propheten, der lieben Elisabeth kindermagd und Kellerin[2] wirdt, Und wir schelmen, bald einer nur ein Lateinisch, Kriechisch oder Hebreisch vocabel kan, können wir dafür nit bleyben.[3] Man solt uns mit lungen außwerffen[4], einen mit dem andern, umb der schendlichen hoffart willen, welche wir so geringes dings halben treyben, und diß Exempels hie so gar vergessen, das das liebe Junckfrewlin sich der grossen, hohen güter nit frewet noch erhebt, sonder jr freud hat sie an Got, den rhümet und preyset sie, wie folget:

'Denn er hat die nidrigkeyt seiner Magd angesehen, Sihe, Luk. 1. 48
von nun an werden mich selig preysen alle kinds kind.'

Mich, spricht sie, werden alle kinds kind selig preysen, das ist: Alle welt wirdt von mir singen und sagen. Liebes Junckfrewlin, Wers denn nit auch zeyt, das du ein mal hoffertig würdest, sintemal die gantze welt dich loben unnd preysen soll? Nein, spricht sie, Ich wil darumb nit hoffertig werden. Das aber ists, des ich mich frewe, das ich bin ein ellendes, verachtetes Meidlin gewest, und dennoch hat mich Got, mein Herr, nicht verachtet, sonder mit gnaden angesehen. Denn sie wirdt ein junges Meidlin gewest sein wie andere, unnd doch arm, des niemandt sonders geachtet hat, sonst wurde sie nit sagen: 'Er hat die nidrigkeyt seiner Magd angesehen'. Aber, spricht sie, als ellend ich ward, so hat doch Gott, der hymel unnd erden erschaffen hat, seine augen gnedigklich uber mich auffgethun und zu solchem grossen werck herfür zogen. Er het wol andere können finden, die grosse, stoltze Junckfrawen waren, Aber der selben hat er keine angesehen, Mich armes Meidlin, in meinem zerrißnen röcklin hat er angesehen, das machet mich frölich, und dancke Got drumb. In summa, Ich, sprichts, bin

[1]) = *zufällig.* [2]) = *Kellermeisterin.* [3]) = *nicht mehr auskommen mit ihm, uns nicht mit ihm vergleichen.* [4]) *S. Unsre Ausg. Bd. 36, 212, 11 = mit Kot bewerfen.*

gar nichts, was ich aber bin und hab, das hab ich allein von Gottes ansehen[1], gütte und gnad. Das heysset doch ye Got und sein gnad rein gelobet.

Hie müssen wir aber nicht vergessen der greulichen Abgötterey, der wir vor auch gedacht haben, und im Bapstumb so hefftig eingerissen ist. Sie sagt, die liebe Junckfraw: 'Alle kinds kind werden mich preysen', das ist: Gottes gnad an mir rhümen und von mir sagen, wie Got mich so herrlich geehret hab, das er mich unter allen Junckfrawen erwelt hat, das ich den Heiland der welt in meinem leyb durch den heiligen Geyst empfangen und an die welt bringen sol, Aber auß disem folget nit, das man die Junckfrawen Mariam anrüffen, jrer fürbitt sich tröstен unnd hilff in allerley zeytlichen unnd geystlichen nöten gewarten soll. Wie doch der Bapst auff solche Abgötterey die leut gewisen hat. Man lasse es bey dem preysen bleyben, Aber anbeten, fürbitt und hilff gewarten,

Joh. 14, 13 solches soll allein dem Herrn Christo bleyben, wie er spricht: 'Was jr in meinem namen bitten werdet, das will ich euch geben'. So will der Bapst, man sol in der Junckfraw Maria namen bitten, Das ist unrecht und heißt Mariam nicht preysen, sonder auff das höchste schenden[2] unnd einen Abgott auß jhr machen. Folget weytter:

Luk. 1, 49 'Denn er hat grosse ding an mir gethan, der mechtig ist, unnd des name heylig ist.'

Sie will unsers Herren Gottes namen nicht anrüren, das ist: Sie wil jrer gaben sich nicht uberheben, erkennet ymmerdar, was sie hab, das sey Gottes, und nicht jr eygen werck. Wil derhalben, das wir alle jn allein für mechtig, uns aber für schwache, onmechtige leut erkennen sollen, und das sein nam allein heylig sey, das ist: das sein nam allein gerhümet und hochgehalten, Unser nam aber, als ein unheyliger nam, nit soll gerhümet werden. Aber hie sihe dich wider inn der welt umb, wo sinds, die es thun? yederman wolte gern, das man vil unnd groß von jm hielte, Unnd sonderlich wolt yederman gern der heyligkeyt unnd frömbkeyt halb gerhümet sein. Aber Maria leret uns, wir sollen Got allein für mechtig und seinen namen für heylig halten, das ist: Got allein und sein gnad rümen, und sonst nichts.

Luk. 1, 50 'Und sein barmhertzigkeyt weret ymmer für und für bey den, die jn förchten.'

Hie hörets mit jrer person auff unnd greyffet umb sich in die gantze welt und lobet Gott, nit allein jrenthalb, sonder umb aller menschen willen, das er yederman gnedig und barmhertzig sey, der jn förchtet und vor jm sich demütiget. Eben wie wir in unserm gebett auch pflegen, und nit allein dancken für die gaben, so wir allein haben, sonder auch für die, so andere mit uns haben. Unnd ist das ein sonderliches Meysterstuck, das sie so fein zusamm setzet Gottes barmhertzigkeyt und die forcht Gottes, Das, wo man Got förchtet, er wölle barmhertzig sein, das ist: sünde vergeben, umb der sünden willen nicht straffen noch ver-

[1] = *Gottes Erbarmen.* [2] = *beschimpfen.*

dammen, Sonder mit allen gnaden wider alles unglück helffen und ewig selig machen. Widerumb, wo man Gott nicht förchtet, da sol kein barmhertzigkeyt noch gnad, sonder straffe und zorn sein. Trifft also seer fein mit[1] dem 47. Psalm: 'Der Herr hat ein gefallen an den, die jn förchten und auff seine güte warten'. Darumb lerne hie, wer lernen kan, Maria hat ye ein gnedigen Gott, der jr alles guttes thut. Woher aber kumbt sie zu solcher gnade? Anders nyrgends denn, wie sie selb sagt: 'Der Herr hat die nidrigkeyt seiner Magd angesehen', Sie hat sich nit stoltz noch vermessen gemacht, ist in aller demůt, in der forcht Gottes hingangen unnd hat thun, was jr zu thun befolhen gewest, das hat Got gefallen, und Got hat sie begnadet. Ps. 147, 11

Auff solche weyß, singet sie, kondt jhr menschen alle zu Gottes gnaden kummen. Allein hůttet euch, blehet euch nit, brustet euch nit, seyd nit stoltz, [Bl. pp 4] sonder demůtiget euch für Gott und förchtet jn. Erkennet euch recht, das jr arme Sünder seyd, die jr für Gott lautter nichts kondt rhůmen, Sonder ewer sünde halben auch ursach habt, euch für jm zu förchten, Werdt jr das thun, so sage ich euch, das ist ye unnd ye Gottes will und werck gewest, wer jhn förchtet, dem ist er barmhertzig, dem hilfft er, auff den hat er ein aug. Wer jhn aber nicht wil förchten, wer stoltzirn[2] wil und sich duncken lassen, er hab alles, jm fehle nichts, Mit dem selben wirt Got anders umbgehn, Denn: 'Er übet gewalt mit seinem arm und zerstrewet, die hoffertig sind in jres hertzen sinn.' Luc. 1, 51

Es hat das liebe Junckfrewlin uns geleret, wie sie zu gnaden kummen sey, Allein dadurch, das sie nichts von jr gehalten unnd Gottes gůtte unnd gnade sich getröstet hab. Solche kunst hat sie uns auch geleret und befolhen, wir sollen auch Gott förchten, so werde er uns auch gnedig sein. Aber sie sihet, die liebe Doctorin, das sie seer wenig Schuler werde finden, Denn da sind dreyerley Sort, die des hochmuts unnd stoltzs nicht lassen können, Wer weyß und klug ist, der helt vil von sich und buchet drauff, Wer mechtig und reich ist, thut des gleichen, Alle werdens hoffertig, als bedörfften sie unsers Herren Gottes nicht. Aber hie höre, wie soll solche hoffart jnen gerathen?[3] Wöllen sie witzig sein unnd solches sich ubernemen[4], sonderlich in denen sachen, da sie solten dem wort Gottes unnd seiner weyßheyt folgen, da sollen sie gar fein, spricht sie, anlauffen.[5] Denn mein Gott ist ein gewaltiger Gott und wil es auch nur allein sein. Darumb setzt er sich wider alle stoltze hertzen unnd zerstrewet sie, das niemandt weyß, wo sie hin kummen. Das ist sein töpffer werck[6], das er einen grossen König, wie Saul, beim kopff nimbt, der jn nicht förchten noch sein wort für augen haben wil, und zeucht einen armen hirten herfür, den macht er zum Könige, Warumb wöllen sie denn stoltz sein, auff jre weyßheyt buchen und sich nicht förchten? Warumb werffen sie den kamm auff[7], als hetten sie es alles von sich

[1]) = *stimmt zu.* [2]) = *stolz sein.* [3]) *S. oben S. 690, 23.* [4]) *S. S. 684, 29.* [5]) = *zuschanden werden.* [6]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 34², 77, 26.* [7]) = *werden hochmütig; vgl. Unsre Ausg. Bd. 47, 123, 26; Bd. 36, 213, 2.*

selber? Wie yetzund Fürsten unnd Adel, Burger und Bauren thun, Ich bin der und der, sagen sie, solte ich mich von dem Pfaffen meystern lassen unnd thun, was er wolte? Wolan, spricht unser Herre Gott, sey böß unnd weyß, du wirdst mich dennoch müssen sitzen lassen, Ich hab auch einen arm, zucke ich den, so schaw dich für, er ist seer schwer unnd wirdt dich irr machen, das du nicht wirdst wissen, wo du daheim bist.[1] Also sind grosse Königreich und Fürstenthumb außgerottet worden, davon weiß die Junckfraw Maria hie gar fein zu singen.

Luk. 1, 51 Warumb braucht sie aber solche wort, das sie spricht: 'Er zerstrewet sie in jres hertzen sinn?' Darumb, das es Gottes art also ist, wenn er die leut umb jrer hoffart willen stürtzen wil, so macht er sie erstlich zu narren und blendet sie, Darnach, wenn sie blendet sind, sind sie bald geschendet[2], das sie sich in jrer klugheit müssen beschmeissen.[3] Solches heysset die Weysen zustrewen in jres hertzen sinn, Denn er fürets mit jrer eygen weyßheit in das verderben, das sie jre anschlege auff das genaweste unnd best machen, wie Pharao in Egypten, da er den Juden nach eylet durch das rote Meer. Wenn sie es denn auff das beste beschlossen haben und sagen: So und so wöllen wirs angreiffen, so spottet unser Herr Gott jr. Wolan, spricht er, gut also, jr seyd auff der rechten ban, nur flugs her. In dem stoltz füret ers hinan, plumps ligen sie da auff einem hauffen, Also stost er sie und fellets in jrem stoltzen sinn. Das ist der eine hauff, der Gott nicht förchtet, sonder stoltz ist und verleßt sich auff sein witz und klugheit. Nun folget der ander hauff, die sich auff jr macht und gewalt verlassen, Da singet sie auch also von:

Luk. 1, 52 'Er stosset die gewaltigen von dem stul und erhöhet die nidrigen.'

In summa, unser Herr Got wil demütige leut haben, denen wil er alles guttes thun, Was aber hoffertig ist, wil er straffen. Darumb, wenn er gleich die nidrigen erhöhet, bald sie es uberschen unnd auch stoltz werden, müssen sie herunter, Wie man am König Saul sihet, der war ein armer hirt, aber Got machet jn zum König, bald aber jm der bauch drüber geschwal[4], unnd er sich gegen Gott unnd seinem wort nicht wolte demütigen, störtzet Gott das gantze geschlecht, das nicht einer uberblibe. Mit David gieng es auch so, den machet Gott auß einem Schaff hirten zum König, unnd blibe solche hochheyt bey seinem stammen so lang, biß sie stoltz wurden, da musten sie wider hernnder. Also sihet man in allen andern Historien, Was stoltz ist, das laufft unserm Herrn Got in spieß[5] unnd muß gedemütiget werden, Widerumb, was demütig und Gotförchtig ist, das kumbt empor.

Das ist unsers Herren Gottes art, spricht Maria, Was nidrig will sein, das wil er embor haben. Widerumb, was in die höhe wil, das wil er herunter haben.

[1]) = wohin du dich retten sollst. [2]) = in Unehre gebracht. [3]) = blamieren. [4]) = sobald er hochmutig wurde; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 42, 8; Luthers Sammlung Nr. 266. [5]) Vgl. oben S. 614, 19.

Wer es nit glauben wil, der laß es, Denn seer vil sind jr gewest, die diß Lied gestraffet[1] und unrecht haben machen wöllen, aber sie haben es mit jrem schaden gelernet, das es war sey. Denn sie, die Junckfraw Maria, kan nicht liegen, weyl sie auß eygner erfarung redet, Sie ist demütig und Gotförchtig gewest und kumbt zu den ehren. Dagegen Herodes, Caiphas und andere grosse Herren Töchter sind hoffertig gewest, die sind dahin, das niemand weyß, wo sie sind, darumb lerne yederman Gott förchten und sich demütigen, so soll es nicht not haben, ob es gleich ein zeyt lang ubel zu gienge.

Die Poeten haben es auch auß der erfarung gehabt, das sie sagen: Magnisque negatum stare diu.[2] Was groß ist, wirdt nicht lang bestehen. Ursach: Wenn es groß wirdt und sein empfindet, so folget es denn, das man stoltz wirdt, da muß unser Herr Got kummen, und was groß ist, klein machen unnd demütigen. Rom ist seer hoch kummen, also, wo man nur den namen Rom nennet, das alle welt muste das hütlin darfür abthun[3], Aber was ist endtlich drauß worden? schnips[4] lag es auff eim hauffen und ist nun[5] zum dritten mal zerstöret und verwüstet. Denn die Junckfraw Maria singets hie: es sol niemand Got zu hoch sein, er wil sie alle stürtzen, wenn sie stoltzirn wöllen.

'Er füllet die hungerigen mit güttern unnd leßt die Reichen leer.' Luk. 1, 53

Das ist der dritte hauff, der stoltz und vermessen ist, das er Reich ist, vil geltes unnd guttes hat, da muß unser Herr Gott auch sein handwerck mit treyben, das er treffenliches grosses gut schendtlichen zerrinnen und vergehen leßt. Widerumb gibt er armen leuten offt grosses glück, das sie zu grossem gut kummen. Wenn nun yederman so klug were unnd lerneten dise kunst unnd demütigten sich, so liesse Gott sie alle bleyben, und das mer ist, wurde er von tag zu tag, ye lenger ye mer geben. Also wurden grosse Könige und Fürsten, darnach vernünfftige und weyse leut auch bleiben, Got köndte sie wol unnd wölte sie leyden, Denn er ists, der sie zu Königen und grossen Herren macht, zun Römern am 13., Röm. 13, 1 wenns nur köndten den stoltz lassen. Aber niemandt will es thun, yederman will unsern Herren Gott mit seinen gaben noch trotzen, so kan und wil ers nit leyden, Darumb spricht er: Halt gesell, ich hab dich fett gemacht, ich kan dich wol wider dürr unnd mager machen. Also will er mit allen umb gehen, die Got nit förchten noch sich demütigen, Sonder auff jre weyßheyt, gewalt unnd reichtumb bochen wöllen.

[Bl. qq 1] Das sind nun die drey hauffen, da Gott sich beweyset, nit als gnedig, sonder als zornig. Denn er schlegt umb sich, das machts, das sie sich nit demütigen noch Gott förchten wöllen. Sie bochen und trotzen drauff und denken, weyl sie weyse sind, soll es jnen nit feylen, weyl sie reich und mechtig sind, soll jnen nichts gebrechen. Aber die liebe junckfraw Maria warnet und lehret, man soll

---

2 haben 1] haben A

[1]) = *getadelt.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 213, 25 (Parallelstelle).* [3]) = *seine Achtung bezeugen; s. Unsre Ausg. Bd. 30*[1]*, 118, 19.* [4]) = *plumps!* [5]) *Nämlich 1527.*

es nicht thun, Denn da soll kein weißheit so groß sein, ist Gottes forcht nicht dabey, so muß sie zur narrheit und geschendet werden, Kein gewalt sol so groß sein, ist Gottes forchte nicht dabey, so soll sie gestürtzet werden. Kein reychthumb soll so groß sein, ist Gottes forcht nicht dabey, so sollen die leut zu Bettlern werden und alles unglück haben, das soll jnen gewiß begegnen.

Gleich nun wie sie die welt, so on Gottes forcht hinlebet, schrecket und warnet, also tröstet sie die Christen, so Gott förchten, Und lehret sie, ob sie alber[1], ellend unnd arm sind, das sie dennoch nicht sollen verzagen, und verheysset jnen neben dem, das Gott sie umb Christi willen ewig wölle selig machen, so wölle er auch in disem leben jr nicht vergessen, sonder jnen helffen. Denn, spricht sie, das ist auch Gottes art und eygnes werck, Die nidrigen, die von sich selb nichts halten und Gott förchten, will er erhöhen unnd die hungerigen will er mit gütern füllen. Wie solcher Exempel die welt vol ist, das Gottförchtige, fromme leut Gottes segen uber sich bringet, Das also mit eim wort Maria uns alle lehret und heyst fromm sein und Gott förchten. Widerumb warnet sie für der hoffart und stoltz, Denn Gott kan jn nicht leyden. Nun volget das rechte stuck:

Luk. 1, 54 f. 'Er gedenckt seiner barmhertzigkeit und hilfft seim diener Jsrael auff, wie er geredt hat unsern Vättern, Abraham und seinem samen ewigklich.'

Yetzt beschleust sie, die liebe junckfraw, und singet zu letzt von der grössten gnad, die denen widerfaren soll, die sich demütigen und Gott förchten. Denn was sie bißher gesagt, das bleybet in der welt und gehet auff diß zeitlich leben, das Gott der demüttigen und armen Nothelffer sein, die stoltzen aber stürtzen wölle, das muß er thun, sonst köndt er nit helffen. Aber das gehört zum ewigen leben, da sie yetzt von singet, das Gott nicht allein leyb und seel gibt, sonder auch seinen Son. Das ist das groß und geistliche gut, das er geredet hat dem Abraham und andern Patriarchen und yetzt durch dises Junckfrewlein geleystet, das sie den Son Gottes an die welt geberen, und er durch sein leyden und aufferstehen von sünden und ewigem todt zu dem ewigen leben uns helffen soll.

Wir müssen aber hie mit fleyß auff die wort sehen, Denn der handel, da die Junckfraw Maria von redet, ist trefflich, So müssen wir bekennen, das sie ein sondere Meysterin sey, die von hohen sachen wol reden könne. Sie sihet, die liebe Junckfraw, wie Jsrahel so tieff gefallen ist, Nicht allein dem eusserlichen Regiment nach, das die Jüden sint[2] der Babilonischen gefengnuß her keinen König mer gehabt und von Heyden jemmerlich sind zerplagt worden, Sonder auch und am aller meysten, das es im Kirchen Regiment so übel hat gestanden, Denn die ordnung Gottes mit den hohen Priestern war lengst gefallen, Dazu war kein rechte lehr noch Gottes dienste mer; Die hohen Priester, Phariseer und Schrifftgelerten hetten es alles auffs jemmerlichst verderbt, wie wir im Euangelio sehen, das derhalben Christus stets mit jnen muß zu har ligen[3] Solches,

[1]) *einfältig.* [2]) = *seit.* [3]) = *straiten.*

sag ich, sihet die liebe Junckfraw und lobet und danckt Gott, das das Jsrahel, welchs so tieff gefallen war, wider soll recht[1] auff die bein kommen, Nicht des weltlichen, sonder des geystlichen Regiments halb, das die reyne lehr von vergebung der sünde an tag kommen, die leutlin Got recht erkennen und Gott recht dienen und ewig sollen selig werden.

Das heyst es, das sie sagt, Gott helffe seinem diener Jsrahel auff. Sie setzet aber auch die ursach hinzu, wo solche hilff her komme, und sagt, solches geschehe darumb, das Gott dencke an sein barmhertzigkeyt. Diß wort merck ja seer wol, denn da ligt es alles an.[2] Erstlich ist das ein seer grosses, gleich wie sie oben angezeygt hat, das Gott rumore[3] unter denen, die jhn nicht förchten. Denn er ist ein gerechter Gott, der kein sünde noch unart[4] leyden will. Also rhümet sie hie, das derselbe Gott auch ein barmhertziger Gott sey, der sich unser not anneme und laß sich unser ellend jammern. Wer solches weyß und in seim hertzen für war helt, dem ist geholffen. Ursach: all unser angst, kümmernuß und sorg ist diß, das wir für Gott uns als für einem ernsten Richter förchten, Und ist war, er will ein Richter sein. Aber nur gegen die, so jn nicht förchten, sonder auff jr weyßheyt, heyligkeyt, gewalt und reychtumb bochen. Die aber jn förchten, da will er barmhertzig sein und auffhelffen. Das ist das erste.

Zum andern, so nun diß auffhelffen soll auß barmhertzigkeyt geschehen, Wo bleibet hie der verdienst? Wo bleybt das Gesetz? Wo bleyben gutte werck, Opffer, Beschneydung, Sabbath und der gleichen? Jst es nicht war, bey solchem allem hat Jsrahel müssen in sünden und ewigem todt ligen bleyben? Denn was dörfften sie sonst der barmhertzigkeyt? Also wirft die Junckfraw Maria allen verdienst zu ruck[5] und schleust, Moses und sein Gesetz hab nichts können thun, Jsrahel hab müssen des Gesetzes halb im tod, unter der sünd und des Teuffels Regiment bleyben. Das aber allein helffe jm, das Gott barmhertzig ist, der armen leut sich annimbt, und wo sie sonst müssen ligen bleyben, er jnen auß lautterm[6] mitleiden die hand darbeuttet und sie auffrichtet.

Was es nun für ein hilff oder barmhertzigkeyt sey, lehret sie uns auch und sagt, es sey die barmhertzigkeyt, da er Abraham und andern Vättern von verheyssen habe. Mit disen worten weyset sie uns hinter sich in die Schrifft, das wir doch besehen, was Gott dem Abraham verheyssen hab. Nun ist es war, Gott hat dem Abraham mer denn ein ding verheyssen. Er verheysset jm ein Son mit seiner Sara, das ist geschehen. Er verheisset jm merung seines geschlechtes, das König und Fürsten drauß sollen kommen, solches ist auch geschehen. Er verheisset seinem samen das Land Canaan, solches ist auch geschehen. Darumb redt die Junckfraw Maria von solchen verheyssungen gar nichts, Aber Gott hat Abraham noch etwas verheyssen, Nemlich ein Son, durch welchen alle Geschlecht der erden sollen gesegnet werden. Solche verheyssung ist noch nicht biß auff diß

---

[1]) = *aufrecht.* [2]) = *darauf kommt alles an.* [3]) = *wüte.* [4]) = *Laster.*
[5]) = *lehnt (für sich) ab.* [6]) = *bloßem.*

stund erfüllet gewest, Und ist nicht allein dem Abraham, Sonder auch andern Vättern mer verheyssen worden. Das ist nun, sagt Maria hie, yetzt für der hand[1], das Gott solches leysten will und durch den gebenedeyten samen uns auß dem fluch und zorn Gottes helffen zur genad, ewigem leben und seligkeyt, Nit, als hetten wir es also verdienet, sonder auß lautter barmhertzigkeyt.

Das ist nun die gröste und höchste wolthat, welche die liebe Junckfraw auff die letze[2] sparet und Gott dafür danckt, Wil also anzeigen, das an solcher wolthat jr mer gelegen, und sie zur freud und dem danck mer beweget werd, denn durch die andern wolthat, welche jr allein widerfaren ist, das sie solches seligen kindes allein soll Mutter sein. Denn solches ist nur ein zeytliche ehr gewest, Aber diß soll in ewigkeit bleiben, wie sie spricht. Wil also anzeygen, wie jr Kind, der Herr Christus, ein anders Reich werde ha-[Bl. qq ij] ben, denn man bißher in der welt gewonet hat. Nemlich ein solchs Reich, welches auch der gestorbene Abraham und ander Väter genieſſen sollen, Und also genieſſen, das sie in ewigkeyt leben sollen. Das ist nun das rechte und beste stück, dafür wir mit der lieben Junckfrawen Got dancken und uns in seiner forcht halten sollen, auff das wir bey solcher gnade und barmhertzigkeyt bleyben mögen.

Also ist diser gesang ein Exempel, wie wir Gott loben und dancken sollen für alle seine geystliche und leybliche gaben, die selben jm heymtragen[3] und uns nicht drumb erheben, sonder in aller demut sagen: Herr, es ist dein gab, und ich dancke dir drumb, mit meiner weyßheyt oder vermögen oder heyligkeyt hab ichs nit verdienet noch zu wegen bracht, wie wir sehen, das das liebe Junckfrewlin mit jrem Exempel und predigt uns vorgehet, das wir nicht hoffertig sein, sonder uns demüttigen und inn aller zucht halten sollen, Und verheysset, wo wir solches thun, wölle Gott mit seinen gnaden auch bey uns sein und vil geben, da er sonst, wo man stoltzirn wolt, alles nemen will.

Darumb so lerne es bedes, die predig und das Exempel, und richte dich auch darnach, das du sagen lerneſt: Hat denn die gebenedeyte unter allen Weybern sich so können demütigen und jrer gaben sich nichts uberhoben, sie ist zu fuß gangen uber das gebirg, wie ein anders arms Dienstmägdlin, Sie hat der Elisabeth mit aller hauſsarbeit gedienet, Ich armer dreckſack[4], warumb oder warauff solt doch ich stoltzirn? Was bin ich gegen diſe Junckfraw, der die Engel dienen? Darumb will ich auch lernen demüttig sein, gern folgen, dienen und thun, was ich kan, meiner Herrschaft oder meinen Eltern. Das hieſſe also diſem Exempel und predigt gefolget, und wirdt nit feylen[5], wer bei solcher demut sich fleyſſig zu Gottes Wort helt und seinen glauben also übet, da wirdt Gott mit seinen gnaden bey sein. Da dagegen das ander gesind, so Gottes wort nicht achtet, frech, muttig und stolz ist und darneben sich nicht züchtig helt, in sünd und schand muß ge-

20 erbeben *A*

[1]) = *vor der Tür.* [2]) = *den Schluß.* [3]) = *auf ihn zurückführen.* [4]) *S. oben S. 115, 26.* [5]) = *fehlgehen.*

rathen unnd alles unglück leyden. Gott verleyhe uns umb Christus willen seinen heyligen Geyst, das wir auch lernen Gottförchtig, demüttig unnd züchtig sein Unnd endtlich der barmhertzigkeyt uns trösten, die dem Abraham zugesagt, Uns aber durch Christum, den Son Gottes, reylich ist geleystet worden, Amen.

[Bl. rr 1] [1]Am Fest der enthaubtung Johannis des Tauffers, Euangelion Marci 6.[2]

[Folgt der Text v. 17—29].

Ewer lieb haben am Tag Johannis von seiner geburt und ambt gehöret, wie es bedes so herrlich und groß ding gewest sey, Derhalben will es von nöten sein[3], das man auch das ende wisse, was er damit verdienet, und wie die welt jm gelohnet hab, das er die selige predigt von vergebung der sünden angefangen und mit seinem finger den Herrn Christum geweyset hat. Da ist sich dessen am ersten wol zu verwundern, das Lucas am dritten anzeygt, wie Johannes im Luk. 3, 1 fünffzehenden Jar des Keysers Tyberij hab angefangen zu predigen und am Jordan zu tauffen. Nun ist aber das auch gewiß, das Christus im achtzehenden Jar Tyberij ist gecreutziget worden, Das es also die rechnung gibt, weyl Johannes ein gute zeyt vor Christo ist erwürget, das er kaum zwei Jar sein predig Ambt gefüret hat. Das ist doch ye ein kurtze zeyt und reymet sich solches seer ubel zu den sachen und der hohen weyssagung, die der Engel vor seiner gepurt von seinem Ambt thut, wie sich vil seiner geburt frewen, und er vor dem Herren her gehen und jm den weg bereytten soll. Denn auff solches grosses geschrey folget das gering werck, das der liebe Johannes kaum zwey Jar predigt, und thut dennoch[4] keine wunderzeichen, allein tauffet er unnd predigt die Buß, biß er uber solcher predig umb leyb und leben kombt, Wie ewer liebe in der Historien hören, das er umb der Huren willen muß seinen kopff so meuchlings verlieren, das man jhn nicht offentlichen, sonder im gefengknuß köpffet, und das junge Hürlein mit seim kopff hinein für die Geste pranget.[5] Ein jemmerlicher handel[6] ist es, das der trefflich Man so schendtlich soll umb sein leben kommen.

Und des sich noch mer zuverwundern ist, sagt der Euangelist, das Christus nichts sonders drumb gezörnet hab, Allein, wie ers höret, spricht er zu seinen Jüngern: Last uns besonders in ein Wüste gehen, Das er mer nicht dazu thut, denn das er weychet und nicht mer will trawen. Wer will nun eim solchen Herrn dienen, der seinen liebsten freund so schendtlich lest hinrichten? Heyst

7 Ex sermone anni xxxi. & xxx iiij. r

[1]) *Die Predigt am Tage Bartholomai, die vor dieser in der Hauspostille steht, stammt von Melanchthon. Vgl. die Einleitung.* [2]) *S. die Nachschriften Unsre Ausg. Bd. 34[1], 555 ff.* [3]) = *wird — sein.* [4]) = *auch da.* [5]) = *stolziert.* [6]) *S. oben S. 562, 26.*

das den heiligen, grossen Man, desgleichen nach Christo auff erden nie kommen ist, geehret, das er so ein kurtze zeyt predigen, kein wunderwerck thun und endtlich so ellend umbkommen soll? Wolan, wer da will ein Christ sein und sonderlich ein Prediger, der mag hie lernen, wie Gott mit seinen kindern und den liebsten Heyligen pflege umbzugehen. Denn es ist Christo, dem Son Gottes, selb nicht besser gangen, der hat auch nicht vil lenger denn drey Jar predigt und ist darnach ans Creütz geschlagen worden.

Es hat dem heyligen Johanni solches nicht geschadet, Denn er ist damit zur seligkeyt gefürdert und von allem jammer ledig worden, Aber es ist ein zeychen eins schröcklichen zorns uber die Jüden gewest, Denen hat Got wöllen anzeygen, weyl er disen trefflichen Prediger jnen so bald nimbt, das er nichts guts mit jnen im sinn habe, Sonder er wölle sie jrer sünden halb heymsuchen und straffen. Wies denn auch ergangen ist, Denn ungefärlich nach viertzig Jaren hat es mit dem Judenthumb ein ende genommen, das das Priesterthumb, der Tempel, der Gottesdienst, Regiment, Land und leut alles zu boden gangen ist, Das hetten sie damit verdienet, das sie die Propheten gewürget, Gottes wort verfolget und one besserung in allen sünden beharret hetten.

Also hat Johannes, der höchste Prediger nach Christo, sein Ambt seer kurtz gefüret, das man der gleichen von keinem Propheten noch Marterer liset. Aber, wie gemeldet, es ist ein zeychen gewesen eines grossen zorns uber die Jüden.

Jes. 57, 1 f. Wie Esaias seer fein meldet Esa. 56.: 'Der gerecht', spricht er, 'kombt umb, und niemandt ist, der es zu hertzen neme. Heylige leut werden auffgeraffet[1], und niemandt achtet drauff. Denn die gerechten werden weg gerafft für dem unglück und kommen zum fride und ruhen in jhren Kammern, Denn sie haben richtig für sich gewandlet'. Da stehet es bedes, Wenn Gott fromme leut hinweg nimbt, das es dem übrigen hauffen, den sie hinder jhnen lassen, nichts guttes bedeute, Denn es ist ein unglück davorn[2], jhnen aber schadet es nicht, denn sie kommen auß der unruhe inn die rühe, das, wenn die welt mit mörden und blütvergiessen alles unglück hat, sie im frid ligen und ruhe haben. Wie der Herr zum

2. Mon. 22, 20 frommen König Josia 2. Reg. 22. auch spricht: 'Ich wil dich zu deinen Vätern samlen, das du mit friden inn dein grab versamlet [Bl. rr ij] werdest, und deine augen nicht sehen alles das unglück, das ich über diese Stat bringen will'. Darumb habens die frommen keinen schaden, wenn sie Gott durch den todt von diser bösen welt abfordert. Die welt aber soll dafür erschrecken, Denn es ist ein anzeygung, das es übel soll zugehen.

Darumb wirdt der heylige Johannes sich nicht hoch seines sterbens halb bekümmert haben. Sonder weil er sihet, das es Gott so mit jm ordnet, wirdt er gesagt haben: Wolan, liebe welt, du hast nit darnach gefragt, da ich dir von der Buß und dem Reych Gottes predige, Du hettest nit ein mal gesagt: Ach Got, sey gnedig und hilff, das wir uns bessern, Gelacht hast du und ein gespöt drauß

[1]) = *weggerafft (s. Z. 23).* [2]) = *steht bevor.*

gemacht, Wolan alde[1], ich far dahin, es wirdt aber yetzt sich umbkeren mit uns, Ich hab bißher můh und arbeyt gehabt, yetzt will ich in mein grab und da růhen, Du hast bißher glück und all deinen willen gehabt und nach Gottes wort nichts gefragt, yetzt solst du unglück und unruhe gnug finden ꝛc. Denn unser Herr Gott leßt selten seine Propheten das unglück sehen, davon sie predigen und die leut für warnen. Jeremias ist es schier allein, der sein Prophecey selb sehen unnd erleben hat můssen mit dem gefencknuß und der zerstörung Hierusalem. Die andern, gleich wie Johannem, hat Gott gemeinigklich vor hinweg genommen, das sie den jammer nicht sehen solten. Darumb sollen wir uns nicht dran ergern, das Gott mit seinen Heyligen also umbgehet, als kenne ers[2] nit, als frage er nichts nach jnen, unnd leßt die welt jren mutwillen treyben, als hett sie aller ding recht. Den heyligen schadet solches nit, denn sie werden zu jr růhe gefürdert. Die welt aber fürdert jr eygen verderben und sammlet den zorn Gottes, muß derhalb endlich gar zu boden darob gehen. Nun wöllen wir die Historien für uns nemen und sehen, wie es sey zugangen.

Ewr liebe wissen, was für einen beruff der heylig Johannes gehabt, das er Buß predigen und dem Herren Christo den weg bereyten hat sollen. Die nun, so für Sünder sich erkenneten und Gottes gnad und vergebung der sünden durch Christum, der sich bald offenbaren solt, glaubten, die tauffete er am Jordan zum zeichen, das Christus schon vor der hand[3] wer, und jnen jre sünde durch jn solten vergeben sein. Darumb geben die Euangelisten der Tauff Johannis den namen, das es sey ein Tauff der Buß gewest, zur vergebung der sünde, Wie er aber die Buß predigt hab, sihet man Luce ij., das er an yederman ge- Luc. 3, 7ff.
straffet hat, was unrecht war, und die leut vermanet, sie solten abstehen unnd sich zur gnade schicken[4], sonst würde sie Gottes zorn und gericht ubereylen.

Nun begabe sichs, das Herodes, der König, in offentlichem, bekentlichem[5] ergernuß lebete, Denn er hette seins brůders Philippi weib, der noch im leben war, bey sich als sein Eeweib. Solches war Johanni ein unleydlicher handel[6], sintemal er durch sein predigt alles ergernuß straffen und die leut davon abweysen solt. Denn dazu war er beruffen. Derhalb thut er, wie ein frommer Prediger thun soll, leßt sich nichts anfechten, das Herodes ein grosser König ist, Sonder wie er andere leut umb jre sünde straffete und sie vermanete, sie solten ablassen, also straffet und vermanet er Herodem auch und saget, es wer nit recht, das er seines Brůders Weyb hett. Solches gefiele Herodi ubel, der Hůren gefiele es noch ubler, die must besorgen, es möchte solche predigt uber jr außgehen, stellet derhalb Johanni nach und hett jhn gern tödtet, aber sie kondte nicht. Herodes hets auch gern thun, aber er förchtet sich, Denn er sahe und wüste, was Johannes für ein zeugknuß und lob bey yederman hett. Derhalb, weyl Johannes mit seinem straffen und vermanen nit wolt ablassen, ließ er jn

---

[1]) = *ade!* [2]) = *er sie.* [3]) = *S. oben S. 698, 21.* [4]) = *vorbereiten.*
[5]) = *offenkundigen.* [6]) *unerträgliche Sache.*

greiffen und legt jhn gefangen, auff das er nicht mer also offentlich außgeruffen[1] werd.

Als nun der Teuffel Herodem und seine Hur so weyt bracht hat, das sie Johanni feind werden unnd umb des worts willen hand an jn legen, treybt er sie, das sie fort müssen[2], und machen einen solchen anschlag, weyl sie doch kein fug noch recht zum frommen man haben, so sey das der nechste und beste weg, Herodes werd ein groß pancket auff seinen geburts tag halten, Als denn, wenn die Gest am frölichsten sind, soll der Herodias Tochter für dem König und den Gesten tantzen und jnen ein Kürtzweyl machen, Da werde es nit feylen, yederman werd am Meydlein ein gefallen haben und es loben, Als denn soll der König dem Meydlein mit einem Eyd verheyssen, was sie bitte, das wölle er jr geben, Wenn denn das Meidlin umb Johannis haubt bitte, so habe es schon gar[3], Denn eim König stehet es an, was er (sonderlich vor vil leuten) verheisset, das ers auch halte. Das ist der karre[4], welchen Herodes, sein Hür und das Huren kind, die drey person in einem wesen, miteinander uber den frommen Johannem machen unnd anlegen, Das es jnen fürnemlich darumb zu thun ist, das sie Johannem tödten, und darnach, das sie es mit eim guten schein[5] thun, und yederman jhnen der sachen recht gebe.

Denn das ist ein sonders stücklin, welches an aller Christen, sonderlich aber an der Prediger tod henget, das man jnen noch unrecht gibt und lestert sie als Ketzer und Teuffelskinder, den recht geschehe. Jre feind aber bringen den glimpff davon und heyssen fromme leut und die Christliche Kirch, die nit können jrren noch unrecht thun, Und dazu dienet dem Herodi hie sein Eyd, auff das yederman sage: Ey, Ey, er hat Johanni nit gern gethun, er het jm sein leben gern lenger gönnet. Aber weyl er geschworn het, muste er fort[6], er hett sonst vil tausent gülden ee[7] verlorn ꝛc. Du heyliger H. Herodes, wie ein grossen Gottesdienst thust du, das du so steyff ob deinem Eyd helteſt. One zweyffel aber werden die Phariseer trewlich dazu gerathen unnd am karren flugs geschoben haben, das er nur des Eyds nit hinder sich gehe[8], und gesagt, Es wer besser zehen Johannes getödtet denn einen falschen Eyd geschworn. Also soll es gehen, Christum selb und darnach alle seine heiligen erwürget man in Gottes namen und Gott zu
Joh. 16, 2 ehren. Wie Christus sagt Joh. 15.: 'Wer euch tödtet, wirdt meinen, er thue Gott einen dienst drab', Das müssen wir lernen und gewonen, das es den grösten Heyligen also gangen ist.

Nun ist die glock gossen[9] und uber den heyligen Johannem ein solcher karr gmacht, das Herodi kein mensch soll unrecht können geben, das er Johannem

---

1 greiffen *A*

[1]) = *beredet.* [2]) = *wieder gehen.* [3]) = *so sei es schon erreicht.* [4]) = *der Anschlag; s. Unsre Ausg. Bd. 34*[1]*, 557, 14.* [5]) = *Vorwand.* [6]) *S. oben Z. 5.* [7]) *lieber, eher.* [8]) = *den E. zurücknehme.* [9]) = *der Plan geglückt; s. Luthers Sammlung Nr. 124.*

tödten leſt. Wie ſie nun den anſchlag miteinander gemacht, alſo gehets auch, Da der König mit ſeinen Geſten am frölichſten iſt, kombt das Huren kind hinein und macht ein hoffrecht[1] für den Geſten und gefelt yederman wol. Da wiſcht der König herfür[2], ſchweret dem Meydlin ein Eyd, wenn ſie jn umb das halb Königreich bitte, ſo ſoll ſies haben. Das Hurnkind laufft für lauter einfalt zur Můter, fragt, was ſie bitten ſoll, da ſagt jr die Můtter, ſie ſoll umb Johannes haubt bitten, Bald lauffts wider zum König und ſpricht: 'Ich will, das du mir Mark. 6, 25 yetzt ſo bald auff einer ſchüſſel gebeſt das haubt Johannis des Tauffers'. Es hat ſorg, das Hurnkind, es möchte den König gereuen oder andere leut möchtens jm außreden, Darumb wil ſie es yetzt ſo bald auff einer ſchüſſel in jr eygen hand haben. Alſo kombt der liebe Johannes umb ſeinen kopff on alle vorgehende gericht und urteyl, meuchlings im gefencknuß, umb einer argen, böſen, verzweyffelten[3] Huren willen.

Das iſt die Hiſtori, ſovil Marcus und Matthens davon melden, Da iſt diß das fürnemſte, das wir am lieben Johanne zwei ding lernen ſollen. Das erſt [Bl. rr iij] gehört für die Prediger, das, wer im Predigambt iſt, der ſelbe ſein leben nit tewr halten, ſonder ſeinem ampt nachkummen und frey on ſchew alles ſtraffen ſoll, das ergerlich iſt, daran geſchicht Got ein wolgefallen, Und wie im Propheten Ezechiel ſteht, errettet ein yeder ſein ſeel, da er ſonſt muß für deren ſünde rechen- Hes. 3, 19 ſchafft geben, die er nit ſtraffet, wie er doch ambts halben ſolte thun. Nun ſihet aber yederman, wie es die welt ſo ungern hat, das man ſie ſtraffen unnd jr nit aller ding wil recht geben. Und ſonderlich haben es die nicht gern, ſo etwas ſonders ſind, ambts, gelts oder vermögens halb, Die laſſen ſich duncken, wenn ſie thun, was jnen gefellt, ſo ſollen ander leut und ſonderlichen die Prediger auch reden, was jnen gefelt. Wo aber ein Prediger mer auff Gottes willen und ambt denn auff gunſt der menſchen ſehen will, da gehet es, wie Ariſtoteles ein feine Fabel hat, wie den Haſen, die ſich unterſtunden den Löwen zu predigen unnd ſie fromm zu machen, Aber ee ſie recht das maul auffthetten, waren ſie von den Löwen zuriſſen[4], Wie wir hie an Johanne auch ſehen. Nach dem hett Herodes gar nichts gefragt, das Johannes tauffete und die Buß predigete yederman, Aber da er jn angrieffe und des Ehebruchs halb ſtraffet[5] und ſagt: 'Es iſt unrecht, das du deines Bruders Weibe zum weib haſt', da kondt es Herodes Mark. 6, 18 nit leyden, Sonder wolt ſeiner macht und herrligkeyt halb ungeſtrafft ſein, Zo[6] kondt es Johannes ſeins befelhs und Ambts halb nicht ungeſtraffet laſſen. Uber dem kummet das arme Heßlin unnd der grimmige Löw zu hauff[7], unnd muß das Heßlin drüber eynbüſſen. Das iſt die erſte lehr, das man ſolches gewone unnd ſich nicht ſchrecken laſſe.

Die ander lehr gehört nit allein für die Prediger, ſonder fur alle Chriſten,

---

[1]) = *tut einen Gefallen; sonst Hofdienst; s. oben S. 562, 8.* [2]) = *entwischt dem K. das Wort; vgl. Unsre Ausg. Ed. 47, 22, 22.* [3]) = *heillosen, verfluchten.* [4]) *Vgl. Wander, Hase 131ff.* [5]) = *zur Rede stellt.* [6]) = *Anderseits.* [7]) = *hintereinander.*

das wir sonderlich an disem Exempel hie können lernen, das es Gott nit böß mit uns meynt, wenn er gleich uns verfolgen, unter das Creutz kummen unnd allen jammer leyden leßt, Denn Johannes ist ye ein rechter freunde Gottes unnd ein liebes kind. Das nun Got zu sihet, jn so schendtlich leßt würgen, solches geschicht nicht böser meynung, wie es die vernunfft urteylet, es geschicht jm zum besten, wie wir an S. Bartholomes tag gehöret, das Christus seinen Jüngern das Reich bescheydet[1], wie es jm vom Vatter beschieden ist. Wer nun gern im Reich Christi wil sein, der darff sich nicht für dem Creutz und todt scheuhen, Denn solches ist des Herren Christi Testament, Und er, Christus selbs, ist also zum Reich eyngangen. Darumb ist es ein feines wort, das die Kirch heut im Sequentz singet: Vicinus dignitate Christo fit et morte. Nam morte turpissima damnatur sponsus, et sponsi amicum damnant recte morte turpissima. Johannes ist
Matth. 11, 11 nach Christo der gröste unter den, die von weibern geborn sind. Eben nun, wie er Christo nahend ist mit der wirdigkeyt, also ist er jm auch nahend mit dem todt, Christus, der Brewtigam, stirbet eines schmehlichen todes. Johannes, des Brewtigams freunde, stirbet auch billich eines schmehlichen todes.

Darumb sol niemandt ab solchem sich entsetzen, Sonder, wo es also gehet, soll man wissen, das es recht gehet, und das es ein böses zeychen wer, wo es anders gienge, Denn da stehen die treffenlichen hohen[2] Exempel unsers Herrn Christi selbs, darnach des heyligen Johannis des Teuffers, unnd vor jnen der heiligen Propheten, nach jnen der heiligen Apostel, die alle jres ambts auff das trewlichst gewartet und unsers Herrn Gottes liebe kindlin gewesen sind, Und ist doch endtlich jnen also gelonet worden, das die welt sie schendtlichen hat dahin gericht.[3] Diß lohns lerne du auch gewarten, so du anderst ein rechter Prediger bist, oder sey nur mit dem Predigambt zu friden, Denn das Reich ist uns anders nit beschieden denn unserm haubt Christo Jesu, der muste selbs am Creutz sterben. Johannes muste seinen kopff so schendtlich umb einer Hüren willen verlieren, die weyl saß Herodes am Tisch, Pancketiret und war gutter ding, als hett ers nur wol außgerichtet.[4]

Aber Got ist langmütig und verzeucht[5] die straff, ob er wol nicht gar ausßen bleybt. Dises Herodis Vater, welchen man heisset Ascalonitam Herodem, verfolgete Christum, da er noch in der wiegen lage, und würget die unschuldigen Kindlin, Gott sahe zu biß auff sein zeyt, da straffet er jn mit einer schweren, greulichen kranckeyt, das jm würm im leibe wüchssen, und kein mensch gestancks halb umb jn bleyben kondt, Aber solche zeytliche straff ist noch nichts gegen der ewigen straff. Sein Son Herodes Antypas, da wir heut von hören, würgete Johannem umb der Huren willen, die er bey sich hette, und gedacht, wenn Johannes hin were, wurde jn niemandt mer jrren, Aber was geschach? Keyser Tyberius setzet jn ab unnd verwise jn in das ellend[6], in Franckreich gen Leon, da ist er

[1]) = als Erbteil bestimmt. [2]) = überaus wichtigen. [3] = getötet. [4]) = als hätte er nur seine Pflicht getan [5] = verschiebt. [6]) = Verbannung.

armtſelig geſtorben. Diſer Herodes hette ein Bruders Son, hieß Herodes Agrippa, der folgete ſeines Anherrn und Vettern Exempel und erwürget den Apoſtel Jacobum. Wie aber dem Anherren unnd Vettern ſolche Tyranney gerathen[1] war, alſo geriet ſie jm auch, Denn der Engel des Herren ſchluge jn, das jn wie ſeinen Anherren, die würm fraſſen Acto. 12. Alſo ſoll es den Tyrannen gehen. Apg. 12, 23

Darumb ſoll man auff das ende ſehen. Jm erſten anblick ſcheinet es, als geſchehe Johanni ſeer ubel, Herodi aber gehet es, wie er nur wunſchet. Aber gleich wie bey dem heyligen Johanne ſich die liebe Gottes verbirget, alſo verbirget ſich bey Herode der zorn Gottes, Es eröffnet ſich aber darnach bedes, das die liebe in ewigkeyt bey Johannes und der zorn in ewigkeyt bey Herode bleybt, Alſo wolt es der Tyrann haben. Darumb entſetze ſich niemandt für dem leyden unnd Creutz, Niemandt neide die verfolger des Euangelij, das ſie in ehren ſitzen, groß unnd mechtig ſind, Denn das Creutz unnd leyden iſt der eynige weg, dadurch du zum Erbe und reich Chriſti ſolt kummen, Und ſind alle Heyligen, Chriſtus ſelb, diſen weg gangen. Wer wolte denn dafür ſich entſetzen oder drüber klagen? So ſihet man, wie bald es ſich mit den Tyrannen verkeret, das jr leyden ſich hie findet zu ſeiner zeyt und weret darnach in ewigkeyt. Da wölle uns Got gnedig für behüten und ee mit dem heyligen Tauffer Johanne hie auff erden allerley ſchandt, ſchmach und jammer leyden laſſen, das wir zum reich Gottes kummen, wie unſer Herr Chriſtus ſaget, das es uns beſcheyden ſey wie jm, durch Creutz und leyden, Das verleyhe uns unſer Vatter im hymel durch ſeinen heyligen Geyſt umb Chriſtus willen, Amen.

An S. Mattheus tag,

Euangelion Matth. 9.

[Folgt der Text v. 9—13]

[Bl. rr 4] Das iſt ein kurtzes, aber ſeer trefflliches[2] Euangelion, bedes, der Hiſtorien halb, das wir hören, wie der Herr den Zolner Mattheum zum Apoſtel ambt beruffet, unnd darnach der predig halb, die der Herr thut, da die Phariſeer ſich ergern, das er mit den Sündern und Zolnern iſſet, Denn bedes, die Hiſtori und Predig, dienen dazu, das wir Chriſtum, und was ſein ambt ſey, eygentlich lernen ſollen. Wer ſolches kan, der darff ſich wol rhümen, er könne die beſte und höchſte kunſt, Denn es iſt ein kunſt, die vom himel hernider kummen iſt und uns dazu dienet, das wir von und auß der erden auch hinauff gen himel kummen und ewig leben ſollen, wie Chriſtus ſelb ſagt Johan. 17: Das iſt das ewige leben, das ſie dich, das du allein warer Got biſt, und den du geſendet haſt, Joh. 17, 3

25 Ex Commentario in Mattheum. *r*

[1]) = *bekommen.* [2]) = *wichtiges.*

Jesum Christum, erkennen'. Nach diser lehr, welche die höchste und beste ist, leret uns der Herr, wie wir uns schicken unnd halten sollen, wenn wir solches ambts geniessen und rechte Christen wöllen sein.

Wir wöllen aber am ersten die Histori besehen. Es sagt Matthäus selb, was sein thun und wesen[1] gewest, das er am Zol gesessen und mit seiner narung[2] unnd handel[3] umb gangen unnd weder an Christum noch anders gedacht hab, Nun wissen wir aber, was der Zolner handel gewesen sey, das sie als die mechtigsten Kauffleut und gesellschaffter[4] das järlich einkummen einer Stat oder Landes umb ein genantes[5] von den Römern angenummen und bestanden und darnach das selb so hoch gebracht haben, wie sie es am besten haben geniessen[6] können. Da ist wol abzunemen, das all jr thun auffs gelt gestanden, unnd sie den geytz sich redlich haben reytten und treyben lassen. Darumb ist es bey den Juden ein gemeines Sprichwort[7] gewest, wenn sie von einem menschen haben sagen wöllen, der offentlich ein Sünder sey und weder nach Gott noch dem nechsten frage, das sie jn haben ein Zolner geheyssen. Wie man sihet an dem Luk. 18, 11 Phariseer Luce 18., da der sich hoch rhümet seiner frömmkeyt und andere leut schilt, sie sein Reuber, ungerecht, Ehebrecher, da muß der Zolner jm auch herhalten als ein solcher, da er denckt, er könne nit fehlen noch jm unrecht thun, wenn er jn für ein sünder anklag.

Und zwar[8] wir selb, wenn wir von disem Matthäo solten urteylen, Was meynest wol, das wir wurden sagen? Darumb ist es ein treffliches[9] wunderwerck, das unser lieber Herr Jesus disen menschen als einen offentlichen Sünder nit sitzen leßt, sonder rüffet jn zu sich unnd rüffet jn also, das er jm nicht allein alle sünde vergibt, Sonder jn noch in das herrliche und grosse ambt setzet und einen Apostel auß jm machet, der hernach andern leutten auch dazu helffen soll, das sie zu vergebung der sünden und dem ewigen leben kummen sollen. Was wilt du aber auß solchem werck dir für gedancken schöpffen? Wilt du es auch dafür halten, dafür es die Phariseer hielten, Gott wölle solcher leut nicht? Ists nit war, eben so wenig wir leugnen können, Matthäus unnd seines gleichen sind arme Sünder, So wenig können wir auch diß laugnen, Gott wölle den sündern gnedig sein, sie annemen und jnen von sünden helffen durch seinen Son Christum Jesum? Denn hie stehets beides, wir können nicht laugnen, Matthäus ist ein Zolner, ein armer Sünder, der da nimbt, wo er mit fug[10] kan, unnd dennoch nimbt jn Christus zu gnaden an und macht ein Apostel auß jm.

Das ist nun der eine trost, dessen alle bekümmerte Sünder sich sollen annemen[11], das Christus sie nit weg werffen, sonder gern zu gnaden wölle annemen, so ferrn (wie wir am ende hören werden) sie dem Exempel Matthei folgen, von

[1]) = *Stand.* [2]) = *Beruf.* [3]) = *Geschäft.* [4]) = *Handelsgesellschaften: s. Diet.: wohl* gesellschafften *zu lesen.* [5]) = *bestimmte Summe.* [6]) = *ausnutzen.* [7]) = *Redensart.* [8]) = *wahrlich, sogar.* [9]) *S. oben S. 705, 25.* [10]) = *billigerweise.* [11]) = *zu Herzen nehmen.*

ſünden ablaſſen und dem Herren Chriſto folgen. Solcher troſt iſt aber darumb deſt groſſer, das Chriſtus dem Mattheo nit ein ſchlechte gnad beweyſet, ſonder ſetzet jn zum Apoſtel, der ſo ein groſſer ſünder war, auff das weder er ſollches groſſen ambts halb hoffertig werden noch andere Sünder verzagen unnd des Herrn Chriſti ſich auch annemen ſollen. Denn ſihe mit fleyß hieher, wer ſind ſie, unſers lieben Herren Chriſti ſeine nechſte diener unnd ſeine fürnembſte Räth, die er in ſeinem Reich hat? Jſts nicht war, alle mit einander ſind ſie arme Sünder, die jrer gerechtigkeyt oder gutten werck halb müſten zu abgrund inn der hellen ſitzen. Darumb, ob ich unnd du gleich arme Sünder ſind, ſo kan dennoch weder Petrus noch Paulus wider uns rhümen noch uns verachten, Urſach: ſie müſſen auch gedencken, das ſie nicht allweg fromm geweſt unnd ſich gegen unſerm Herren Gott biß weylen auch gehalten haben, es hette wol beſſer döcht.[1]

Das iſt auch die urſach, das die Phariſeer ſich ſo treffenlich[2] ergern, Denn ſie urteylen nach dem Geſetz unnd ſind den Sünden unnd Sündern feind und laſſen ſich duncken, das der Herr ſolche Sünder annimbt, mit jnen iſſet und trincket, ſolches ſey wider das Geſetz Gottes und unrecht. Und iſt war, wo etwas wider Gottes Geſetz geſchicht, da hat man gutte urſach (wie die vernunfft urteylet), das man darumb zörne, denn es geſchicht wider Gott. Solches ergernuß gehet noch heuttiges tages. Denn bald wir Gottes gnade rhümen und preiſen, ſchreyet yederman darüber, Man mache mit ſolcher Predig die leut ſicher und faul, das ſie nichts guts thun. Das alſo die Juden, das iſt: die werck heyligen, die mit dem Geſetz umb gehen, das Euangelion für ein ergerliche Predig halten. Die Heyden aber, das iſt: die rohen und ſichern[3] menſchen, haltens für ein nerriſche Predig. Darum toben jhene dawider als wider die höchſte Ketzerey. Diſe ſpotten unnd lachen ſein, als were es ein unnützer, vergebenlicher[4] wohn. Jhene haltens für ein Gottes leſterung, diſe fur ein fabel. Aber die Chriſtliche Kirch unnd jr haubt, unſer lieber Herr Chriſtus, gehen mitten hindurch und laſſen jnen wider die leſterung zum rechten noch die verachtung zum lincken ohr eyngehen, ſonder leben in warem glauben und ehren alſo jren Vater im hymel.

Darumb iſt es ein ſchönes unnd tröſtliches bild, das unſer lieber Herr Chriſtus da unter den Zolnern unnd Sündern ſitzet wie ein gutter geſell[5], der alle luſt unnd freude an jnen hat und von hertzen gern umb ſie iſt. Dagegen ſtehen die Phariſeer umbher, ſehen ſaur, murren unnd rüſſeln ſich[6] darüber und richten und verdammen bede, Chriſtum unſern Herrn und die armen Sünder, wöllen Chriſtum nach dem Geſetz urteylen, ſo er doch unter dem Geſetz nit kan noch wil ſein, Denn er iſt ein Herr des Geſetzs und gehet damit umb, ja darumb iſt er auff erden kummen, das er uns vom Geſetz auch wil frey und ledig machen. Das iſt das erſte ſtuck diſer Hiſtori und der wunderliche beruff[7], das auß dem

---

[1]) = *ſchlechter als ſich gebührt.* [2]) = *beſonders.* [3]) = *unwiſſenden und ſelbſtzufriedenen.* [4]) = *grundloſer.* [5]) = *guter Freund.* [6]) = *mauen: vgl. Unſre Ausg. Tiſchr. 1, 17, 9.* [7]) = *Berufung.*

Zolner Mattheo ein Apostel und Euangelist wirdt, Zum anzeygen, das Chri- [Bl. ss 1] stus die Sünder annemen und jhnen helffen will.

Das ander ist die predigt, Denn da die Phariseer solches ergernuß bei sich nit behalten, sonder auch in seine Jünger schütten wolten unnd sprachen zu jnen:
Matth. 9, 11 'Warumb isset ewr Meyster mit den Zolnern und Sündern?' Da muß der Herr auch seiner Jünger halb sich verantworten, das solches ergernuß nicht bey jnen hafftet, und stellet die verantwortung in zwey stück. Das erste ist auß der vernunfft genommen, und will der Herr damit anzeygen, es sey sein Ambt, das er mit Sündern soll umbgehen. Darumb sollen sie jhn zu friden lassen[1] und jm
Matth. 9, 12 in sein ambt nichts reden. 'Die starcken', spricht er, 'dürffen des Artztes nicht, sonder die krancken'. Als wolte er sagen: Wenn jr kranck auff einem bette läget, und ein Artzt bey euch wer, wie solts euch so wol gefallen, wenn man den Artzt von euch jagen unnd bey euch nicht lassen wolt? Denn war ist es, Artzt und krancker gehören zusam. Darumb, gleich wie der kranck des Artztes nit gerathen[2] kan, also soll der Artzt gern bey dem krancken sein. Wer es aber dem Artzt ubel deuten wolte, das er sich gern zu den krancken brauchen ließ, der müste entweder nit witzig oder ein ueydischer, arger, gifftiger mensch sein, der dem krancken seinen gesund[3] nicht gönnet. Das ist natürlich von dem handel geredt, Und können die Phariseer nicht hinumb[4], sie müssen es lassen gut sein.[5]

Aber da mercke nun weyter, wie der Herr solches gleychnuß deutet, Denn er will sovil sagen: Wer ein sünder ist, der hat an seiner seel ein fehrlichere und schedlichere krankeit dann alle Pestilentz, Frantzosen[6], Aussatz, und was mer solcher krankeyt ist, dem leyb sein kan. Nun, so das mit den Sündern war ist, das sie so fehrlich an jrer seel kranck ligen, was will sich gebüren, das man gegen sie fürnemen soll? Soll man sie so ligen, verzaplen[7] und inn sünden so sterben und verderben lassen? keins wegs nit, Sonder yeder[8] schad an der seel gröSSer und fehrlicher ist denn am leyb, ye mer fleyß, mhü und arbeyt soll man dran legen, das den armen Sündern geholffen und sie durch rechte Artzney der Buß wider zur gesundtheyt, das ist: zu gnaden kommen mögen.

Das ist eins, das der Herr hie anzeygt, das die sünde nit ein schlechter[9] schad, sonder ein fehrliche krankheyt sey, dadurch leyb und seel in ewigkeyt beschediget wird. Darumb sollen wir bey solchem grossen schaden nicht sicher sein. Wir sehen, wenn die Pestilentz regirt, wie man sich mit ärtzneyen pflegt zu verwaren.[10] Also mag leicht sich ettwa ein ungeschicklicheit[11] im leyb eugnen[12], so lauffen wir hin zun Ertzten, suchen rath und hilff, das wir dem unglück in zeyt[13] fürkommen, und es nit erger werd. Warumb thun wir aber solches hie nicht auch, da tausent mal mer fahr bey ist? Denn leybliche krankheyt schadet nur dem leyb und muß

[1]) = *in Ruhe lassen.* [2]) = *entbehren.* [3]) = *Gesundheit.* [4]) = *sich drüber hinwegsetzen.* [5]) = *sich dabei beruhigen.* [6]) = *Syphilis.* [7]) = *verzweifeln.* [8]) *l.* ye mer) der. [9]) = *gewöhnlicher.* [10]) = *schützen.* [11]) = *Unpäßlichkeit.* [12]) = *zeigen, ereignen.* [13]) = *rechtzeitig.*

endtlich ein mal auffhören. Aber der seelen kranckheit, die sünde, bringet den ewigen tod, wo man nicht vor kombt und den rechten Artzt brauchet. Aber da sihet man, wie yederman solche fahr verachtet, Wer inn geytz, unzucht, füllerey, neyd, zorn, hoffart, ungehorsam und andern der gleichen sünden ligt, welches alles todsünde sind, umb welcher willen der zorn Gottes uber die ungehorsamen kinder kombt, der gehet sicher dahin, als felet jhm nichts, Und ist offt der blinden, ellenden leut gröstes anligen und höchste klag, das sie nit ursach gnug zu solchen sünden haben. Wolan, wer Christo hie glaubet und sich für einen Sünder bekennet, der wird schawen, das er solcher seelen kranckheyt nit zůvil raums gebe und sie lasse zu hefftig einsitzen[1], sonder in zeyt nach der ärtzney und dem rechten Artzet sich umbsehen.

Wer ist nun der selb Artzet? Hie höreſt du es: niemandt denn unser lieber Herr Christus Jesus, Denn weyl der Teuffel der sünden anfenger[2] ist und den menschen in die sünde gefüret hat, ists vergebens, das man bey den menschen wider solchen schaden wolte hilff suchen, die selb alle durcheinander, keinen außgenommen, solchen schaden an jnen haben, Es gehört einer dazu, der des Teuffels mechtig und sein Herr sey. Das ist unser lieber Herr Christus, warer mensch und ewiger Got, der ist der rechte Artzt und hat die gewise kunst, ja auch den befelh und das Ambt dazu, das er uns krancken, vergiffteten menschen helffen sol. Wie er sagt am ende: Jch bin kommen nit umb der gerechten willen, das ist: umb deren willen, die sich lassen duncken, sie sind für sich selb from und dürffen niemand, der jnen helffe, Sonder umb der Sünder willen. Das mercke ja wol. Matth. 9, 13

Denn erstlich dienet es dazu, das du lerneſt Gott recht erkennen, Denn, wie offt gesagt, Unsere hertzen sind natürlich in dem wohn, als wölle Got der Sünder keine gnad haben. Wie das Gesetz auch lehret, Gott wölle den frommen und, die seinen willen thun, gnedig sein, die andern wölle er in ungnaden straffen. Aber wo das Gottes will were, sage mir, ists nicht war, Christus würde nicht der meynung[3] auff erden kommen sein, das er der Sünder Artzet sein und sie zur gerechtigkeyt bringen wolt, er würde sie inn sünden, on gnad und hilff haben stecken lassen und gar nit auff erden kommen und Mensch worden sein? Weyl er aber mensch wirdt unnd hie frey rund[4] bekennet, wie ein Artzt zu den krancken gehöre, also gehöre er zu den Sündern, will sich auch die Phariseer von solchem nicht abweyſen lassen, da sihet man, wie Gottes rath und will anders nicht ist denn den Sündern zu helffen und jhnen gnad zu beweyſen.

Zum andern dienet solches dazu, das wir uns auch für falscher, jrriger lehr verwaren lernen, Denn mit dem stuck gehet alle welt umb, wie man könne von sünden loß und ledig werden. Zu solchem brauchen die Türcken jren Alcoran, Die Jůden jren Mosen und das Gesetz, Der Bapst sein Orden, Messen, fasten,

---

[1]) = *zu ernstlich überhandnehmen.* [2]) = *Anstifter.* [3]) = *in der Absicht.* [4]) = *ganz offen, klar.*

beichten, walfurten, Ablaß und anders. Aber ein Chriſt, der diß Euangelion hie verſtehet, der ſihet, das ſolches eytel lügen und betrug iſt. Urſach: hie höret er, das der eynige Artzt, der von ſünden helffen kan und ſoll, ſey unſer lieber Herr Chriſtus, und ſonſt niemandt, Darumb iſt das urteyl bald geſtellet.[1] Von den hunden, den Türcken, iſt nit von nöten, das wir reden. Aber Moſes und das Geſetz haben einen guten ſchein.[2] Der Gottes dienſt im Bapſthumb auch. Weyl aber die Jůden nit wöllen ſagen, jr Moſes und Geſetz ſey Chriſtus, Die Papiſten durffens nit ſagen, das jre werck, Orden und Gottes dienſt Chriſtus ſey, So ſchleuſt ein Chriſt rund und ſchlecht[3], das ſolches alles zu vergebung der ſünde nichts thue. Urſach: der eynige Artzt iſt Chriſtus, und ſonſt niemand, Wer nun anders denn bey Chriſto hilff wider die ſünde ſuchet, der ſols nit finden, Bey Chriſto allein iſt es und bey jm allein wirdt es funden.

Wie hilfft nun diſer Artzet? was brauchet er für medicin oder Artzney? Solches zeygt der Herr am ende fein an, da er ſagt, er ſey kommen, die Sünder zur Buß zu fordern. Denn ee Chriſtus mit ſeiner ärtznei, das iſt: mit ſeim wort, dem heyligen Euangelio, kombt, da ſihet man, das die welt inn aller ſicherheyt, in ſünden lebet und ſchwebet, und iſt kein hör noch halten[4] da, Man hat nit allein kein unmut[5] ab der ſünden, ſonder noch wolluſt und freud darab, und kan der Büberey nit ſatt werden. Wenn aber Chriſtus kombt und ſein ärtzney, das iſt: ſein wort, dadurch der hellig Geiſt die welt der ſünden, der gerechtigkeit
Joh. 16, 8 und des gerichts halb ſtraffet, uns mitteylet, da wirdt uns erſtlich offenbaret der zorn Gottes, das ein menſch ſein ſünd erkennet und einen mißfallen dran hat und wolt, er hets nit gethun. Dadurch aber iſt der kranckheyt noch nit [Bl. ßß ij] geholffen, und muß doch ſein, Denn on ſolches erkentnuß achtet man der genad und des troſtes gar nichts.

Wenn nun die hertzen alſo erſchrecket und bekümmert ſind, das ſie an ſich halten[6], jnen jre ſünde laſſen leyd ſein und wünſchen, das ſie ſich mögen beſſern, da iſt es denn rechte zeyt, mit der ärtzney zu kommen und die geengſte gewiſſen wider auffrichten unnd tröſten. Das geſchicht aber nur mit dem, das man ſehe, wie Chriſtus für uns gelitten und durch ſeinen tod für unſere ſünde bezalet und durch ſein aufferſtehung uns das ewig leben und gerechtigkeyt geſchencket hab. Das iſt die einige ärtzney, die der Herr hie mit einem wort Buß heyſſet, dardurch wir von der ſchedlichen ſeelen kranckheit, der ſünden, ledig werden. Wenn wir ſolchs mit rechtem hertzen annemen und uns drauff verlaſſen, es ſey gewißlich war, Got wölle umb Chriſti willen uns gnedig ſein, unſerer ſünden nit gedencken, uns zu gnaden annemen und ſelig machen, da folget denn auch ein rechter, ernſter gehorſam, das man für ſünden ſich hüttet und Gott nit mer begeret zuerzörnen, der ſolche gnad uns gethun und ſeinen Son uns geſchencket hat.

---

[1]) = *geſprochen.* [2]) = *ſcheinbar ganz recht.* [3]) = *klar und einfach.* [4]) = *aufmerkſames Zuhören? Innehalten (in der Sünde)? Vgl. DWtb., Hör: hör und ru; ſ. auch Z. 25.* [5]) = *Kummer.* [6]) = *ſich beherrſchen.*

Alſo iſt denn den Sündern recht geholffen, das an ſtat der ſünde ein doppelte gerechtigkeyt da iſt. Wie denn der heylig Euangeliſt unſern Artzet Chriſtum rhümet und ſagt, er ſey vol gnad und warheyt. Nicht allein für ſein perſon, ſonder das er uns gnad und warheyt mitteylen und ſchencken will. Gnad iſt, das die ſünde uns vergeben iſt. Warheyt iſt, das wir nit, wie die Heuchler dem ſchein nach, ſonder von hertzen from werden und gern und willig thun, was wir wiſſen, da Got ein wolgefallen an geſchicht. Dagegen behalten die Heuchler, die ſich gerecht laſſen duncken, jre ſünde und all jr heiligkeit iſt nur lügen und Heucheley.

Solchs laſt uns fleiſſig mercken und Gott für ſeine gnad dancken, das wir den rechten Artzt, Got ſey ymmer lob, funden und die rechte ärtzney bekommen haben, dadurch uns von ſünden geholffen und wir gar heylig werden, nit allein der werck halb[1], die wir im glauben Chriſti thun, und Got derhalb wolgefallen, ob ſie gleich noch nit volkommen ſind, ſonder der gnaden halb[1], das uns durch den glauben an Chriſtum alle unſere ſünde geſchencket, und wir Gottes kinder worden ſind. Das iſt das erſte ſtück der verantwortung Chriſti[2], damit er uns lehret, was ſein Ambt ſey. Nemlich, das er ein ſünden Artzet ſey und derhalb ſich von den Sündern nicht wölle laſſen verjagen, ſonder bey jnen bleyben, Jr durch ſein wort pflegen und jhnen von ſünden helffen. Das iſt ein ſeer tröſtliche und nütze predigt.

Das ander ſtück der verantwortung ſtehet auff dem ſpruch des Propheten Oſee und iſt auch uber die maſſen tröſtlich und ſchön. Denn diſer ſpruch gehet Hoſ. 6, 6
gantz und gar wider das Geſetz und den höchſten Gottes dienſt im Geſetz, darumb er wol einer eygen predig dörfft. Wir ſollen aber erſtlich ſonder gutte achtung haben auff das wörtlin Volo, Ich hab einen wolgefallen. Denn hie beſinne dich, wer redet? Jſts nicht war, die hohe Mayeſtat, Gott ſelb? Wenn der ſelbe an etwas einen wolgefallen hat, ſo muß die gantze Creatur unnd alles, was nur iſt, auch einen wolgefallen dran haben. Darumb wer diſer eyniger Spruch uberauß gnug dazu, das wir Gottes willen köndten lernen und bedörfften ſonſt keiner bücher mer, Denn hie ſtehets ſo rund[3] und fein, das Gott ſpricht: Das will ich, alſo bin ich geſinnet, das gefelt mir, ich hab luſt und frewde dran, das jr unter einander barmhertzig ſeyt.

Jſt es aber nit ein wunder uber alle wunder, das die menſchen ſovil fleyß, müh und arbeyt dran gewendet haben, wie ſie köndten Got dienen und jm zugefallen leben? Der hat das fürgenommen, jhener ein anders. Der iſt ein Pfaff worden, jener ein Münch. Der hat Meß geleſen, jhener gefaſtet, Und hat doch niemandt diſen hellen, klaren Text angeſehen, das unſer Herre Gott hie ſpricht: Das will ich, an dem hab ich wolgefallen, das jr barmhertzig ſeyt. Denn diß einig wort, wenn wirs recht bedencken wolten, ſtoſſet zu boden alle Klöſter, orden und Gottes dienſt, die bißher im Bapſtumb geweſen ſind. Denn,

[1]) = *bezüglich der W., G.* [2]) = *Beantwortung, Aufklarung.* [3]) *S. oben 710, 9.*

ſage mir, iſts nicht war, alles miteinander iſt es darumb angefangen, das wir gedacht haben: O das ich wüſte, womit ich Gott wol köndte dienen? Der hat gedacht, es wirdt jm gefallen, wenn ich ein kappen anzeuch. Ein ander hat gedacht, es wirdt jm wolgefallen, wenn ich vil faſte, bette, Walfurten gehe. In ſumma: die gantze welt iſt dem eynigen wort nachgangen, das hie ſtehet: Ich hab wolgefallen, Das hat yederman geſucht und hett es gern gewiſt. Nun, der Herr will es unverborgen, ſonder[1] frey und offentlich haben und ſagt uns hie, waran jm ein wolgefallen geſchehe, Nemlich an der barmhertzigkeit. Aber da gehet yederman für uber, als wer es nicht ſein ernſt oder als hette er unſer geſpottet.[2]

Das iſt nun der groſſe jammer und die fehrliche, grewliche blindheyt, das wir Gott ſuchen zu dienen durch unſer eygene gedancken, unnd da er ſelb uns ſagt, womit man jm könne und ſolle dienen, da will jm niemandt glauben, niemandt will ſich darnach richten. Darumb gehet es, wie Eſaias ſagt am 65.:

Jeſ. 65, 1 'Ich werde geſuchet von denen, die nit nach mir fragen', das iſt: ſie wolten meines worts nicht, und dennoch wöllen ſie bey mir ſein und für heylig gehalten werden.

Jeſ. 65, 1 Ich aber, ſpricht er, 'werde funden von denen, die mich nit ſuchen'. Denn es thut Gott ſeer wehe, und billich, weyl er ſich ſelb uns offenbaret und gern will finden laſſen, das wir ſolcher offenbarung nicht nachgehen wöllen, ſonder wöllen unſern eygnen gedancken nachgehen und folgen.

Das iſt das erſte wörtlein in diſem Spruch, da ſeer vil angelegen iſt, wie jr höret, Denn dadurch kan man Gottes hertz und willen wiſſen. Nun feret der Prophet weyter und nents kind und ſagt, was es doch ſey, daran Got wolgefallen hab, und ſpricht: Ich hab wolgefallen an der barmhertzigkeit. Das wort laſſe dir ja auch befolhen ſein und mercke es fleyſſig und wol wider alle werck, die einen groſſen ſchein haben, aber doch kein barmhertzigkeyt ſind. Denn wir ſehen hie, das der Prophet mit fleiß der barmhertzigkeit alſo gedenckt, das Gott dagegen den höchſten Gottes dienſt im Geſetz, den doch er ſelb geordnet hat, jm nit will gefallen laſſen. Wie ſolt er jm denn andere werck gefallen laſſen, die wir one Gottes wort fürnemen, nicht den leuten damit zu dienen, Sonder das wir dadurch from und heylig und von yederman gerhümet werden?

Was aber barmhertzigkeyt ſey, weiß yederman wol. Nemlich, wenn es deinem nechſten ubel zuſtehet, das du dichs annemeſt[3], als wer es dein eygen leyden, und helffeſt, wo mit es dir möglich iſt. Darumb ſihe nur auff den mangel und not, den dein nechſter hat, ſo wirſt bald wiſſen, was barmhertzigkeyt ſey. Die gröſte und höchſte not iſt der mangel an der ſeele oder der ſeelen krancheyt, davon wir oben gehört haben, die ſünde. So du nun wilt barmhertzigkeit beweyſen, das iſt: Gott dienen und jm ein liebes, angenemes werck thun, ſo muſtu nit von den Sündern weg lauffen, ſie fliehen und meyden, wie die Phariſeer

[1]) *Als ob* nicht verborgen *vorausginge.* [2]) = *gescherzt mit uns.* [3]) = *zu Herzen nehmest.*

hie thun, ſonder dich zu jhnen halten, ſie unterweyſen, vermanen, ſtraffen, tröſten, ja wol auch gedult mit jnen haben und ſie tragen. Sihe, ſo mancherley weiſe kan man in diſem eynigem fall barmhertzigkeit beweyſen, da die München ſolche mhů und arbeyt zufliehen, ſich inn die Klöſter verſchloſſen und mit andern werden ſind umbgangen[1], die niemandt gebeſſert haben[2], Unangeſehen, das Gott ſo mit lauttern, klaren worten hie ſaget, er habe wolge[Bl. 88 ii]fallen an der barmhertzigkeyt.

Nach ſolcher kranckheit ſind auch leibes kranckheyten, ſchwermut und anders, da kanſt du auch mancherley weyſe deinem nechſten helffen und dienen, wo nicht mit gelt unnd gut, doch mit einem gutten wort und mit einem freundtlichen hertzen, das du gern wolteſt helffen, wo du nur köndteſt. Unnd iſt gewiß, wo du es thuſt, das Gott im hymel drüber lachet, frölich und gutter ding iſt und ſagt: Recht, mein Son, far alſo fort, ſolches gefellt mir, ich habe luſt unnd liebe daran. Meynſt du aber nit, wo ſolche ehr mit gelt köndte erkaufft werden, das man köndte gewiß wiſſen, Got hette ein gefallen an uns, wir würden uns nichts dauren[3] laſſen unnd gern alles daran ſtrecken?[4] Nun ſtehet es ye[5] lautter und klar da: 'Ich hab wolgefallen an der barmhertzigkeyt', Aber wir hörens und glaubens nit, Sonſt würden wir in ſprüngen daher gehen und nit luſt und liebe uns drumb dringen[6], das wir armen, ellenden, geplagten leutten helffen und rathen ſolten und alſo zu der ehre kummen, das Got zu uns ſagete: Ich hab einen wolgefallen an deinem leben. Darumb ſind die Phariſeer und alle werckheyligen arme, ellende leut, das ſie noch dafür fliehen für ſolcher ehr und diſen Heyligen ſchemen oder ſchirm nicht wöllen ob jrem haubt tragen, Denn das man die Heyligen mit eim ſchemen[7] oder glantz umb das haubt malet, ſolches iſt anders nichts denn ein anzeygung, das ſie in Gottes wort einher gangen und all jr leben, thun und laſſen in Gottes wort gefaſſet ſey geweſt.

Zum dritten erfaren wir, das die leut nicht allein an der ſeel und am leyb not leyden, ſonder auch am gut und an der narung. Da kan man auch in vil wege[8] barmhertzigkeit beweyſen, mit eſſen, trincken, kleydung und anderm, wie es der Herr ſelb ſein erzelet Matthei 25: 'Ich bin hungerig geweſen, unnd jr habt mich geſpeyſet, Ich bin dürſtig geweſt, und jr habt mich getrenckt, Ich bin ein Gaſt geweſen, und jr habt mich beherberget, Ich bin nacket geweſen, unnd jr habt mich bekleydet' ꝛc. Diſer gutten werck findet man keines bey den Werckheyligen, Denn ſie geben nit allein nichts, ſonder freſſen ander leut gůtter, wie Christus von den Phariſeern ſagt, und haben bey jrer heyligkeit gute tag. Darumb ſolte man diſen falſchen Heyligen an ſtat des ſchemen oder glantzes einen Teuffels dreck[9] auff den kopff malen, das were jr recht wappen und viſier.[10]

Matth. 25, 35 f.

Matth. 23, 14

[1]) = *ſich befaßt mit.* [2]) = *Vorteil gebracht.* [3]) = *nichts zu viel sein l.* [4]) = *darauf wenden.* [5]) = *ja.* [6]) = *drängen.* [7]) = *Heiligenschein.* [8]) = *auf verſchiedene Art.* [9]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 46, 20* = *etwas Wertloses, Entehrendes.* [10]) = *Helmzier.*

Alſo haben ewer liebe, was man thun ſoll, wenn man Got dienen und ſeinen willen thun wil, Anders nichts, denn barmhertzigkeyt dem nechſten beweyſen. Denn der nechſte iſts, der unſer werck bedarff, Got im hymel darff jr nicht, Denn was wöllen oder können wir jm geben, die wir nichts haben und alles nur von jm empfangen? Das aber dürffen wir uber alles, was Gott uns hie auff erden gibt, das er uns auch ſein wort gebe, dadurch wir jn und ſeinen willen erkennen lernen. Mit dem ſelben wirdt Gott auch gedienet, denn es gehört
Hoſ. 6, 6 zu ſeiner ehre. Darumb ſtehet im Propheten Oſea, das wir gegen dem nechſten barmhertzigkeyt beweyſen unnd alſo Gott ein wolgefallen thun ſollen und darnach uns das erkentnuß Gottes ſollen laſſen befolhen ſein, das iſt: wir ſollen das Euangelion annemen und dem ſelben glauben. Denn durch daſſelbe allein erkennet man Got. Alſo hat man Gottes willen gar[1], aber der Herr meldet ſolches ſtück nicht, Denn er redet hie nur von dem einigen, was wir den leuten zu thun ſchuldig ſind. Da ſoll nichts kein guttes werck ſein noch heyſſen denn allein, da barmhertzigkeyt innen iſt, das da dem nechſten zu ſeiner not geholffen wirdt.

Hoſ. 6, 6 Nun leſts Got bey dem nit bleyben, das er allein ſagte: 'Ich hab wolgefallen an der barmhertzigkeyt', ſonder ſetzet noch hinzu: Ich hab wolgefallen an der barmhertzigkeit, und nit am Opffer, unnd an dem erkentnuß Gottes mer denn an vilen Brandopffern. Das iſt ein ſeer ſeltzamer und wol halb Ketzeriſcher anhang[2], wenn es die Phariſeer ſagen dörfften.[3] Urſach: Opffer und brandopffer ſind jm Geſetz der fürnembſte Gottes dienſte geweſen, den Got ſelb jm erwelet und zu leiſten befolhen hat. Darumb were es grob genug[4] geredt, wenn der Prophet ſaget: Got hat mer luſt an barmhertzigkeyt denn am Opffer. Aber das man ſagen ſoll: Gott hat gar kein luſt noch gefallen am Opffer, das iſt zu vil und ſeer Ketzeriſch geredt. Wolan, es gefalle den Phariſeern oder nicht, ſie ergern ſich oder nicht, ſo nimbt jm Chriſtus kein blat für den mund[5] und ſagt frey herauß: 'Ich hab wolgefallen an der barmhertzigkeyt, und nicht am Opffer'.

Da findet ſich nun die frage: Warumb doch Gott an diſem ort die Opffer ſo verdamme, die er doch jm an vil Vätern hat ſeer wol gefallen laſſen? Darauff lerne du alſo antworten: Jm achtzehenden Pſalm ſtehet ein verß, der heißt
Pſ. 18, 26 f. alſo: 'Bey den Heyligen biſt du heylig und bey den frommen biſt du fromm und bey den reynen biſt du reyn und bey den verkerten biſt du verkeret'. Item
Röm. 14, 23 Paulus ſpricht: 'Was nit auß dem glauben iſt, das iſt ſünde'. Derhalb muß man hie auff die perſonen ſehen und ein unterſchid machen zwiſchen denen, die heylig, und den andern, die unheylig ſind. Denn weyl die heyligen ſich rechtſchaffen gegen Got durch den Glauben unnd gegen den nechſten durch die barmhertzigkeyt halten, Darumb leßt Got jm nicht allein jre Opffer, ſonder andere werck, alle jr arbeyt, eſſen, ſchlaffen und anders gefallen, und ſo ſeer ge-

---

[1]) = *darin hat man vollständig.* [2]) = *Anhängsel.* [3]) = *wenn sie offen sprechen dürften.* [4]) = *schon derb genug.* [5]) *Sprichw.: s. Luthers Sammlung Nr. 469.*

fallen, ob gleich sie noch nit aller ding gar reyn sind und offt auß schwacheyt fallen unnd sündigen, das doch solches jnen nicht schaden, sonder geschencket und vergeben sol sein, Denn Got ist heylig bey den Heyligen, auch wenn sie sündigen, doch das sie nicht darinn beharren, sonder durch den glauben sich wider an Gottes gnade halten.

Da gegen aber, weil die Gotlosen sich nit rechtschaffen, sonder übel halten, Denn gegen Gott haben sie kein glauben noch zuversicht, so achten sie der liebe gegen dem nechsten auch nit und gehen mit jrem Opffern, mit jren eygen erweleten Gottes dienst unnd frommkeyt umb und suchen dadurch jr rhum unnd ehr, da kumbt es, das Gott bey solchen verkerten leuten sich auch verkeret und spricht: Weil jr denn meinem befelh vom glauben und der liebe nicht folgen wölt, da ich sondern wolgefallen an habe, so will ich mir ewer beste werck unnd höchsten Gottes dienst, ewer Opffer, auch nicht gefallen lassen, unnd sollen nicht allein ewre sünde euch schaden, sonder auch ewer beste werck sollen zun grösten sünden werden. Ursach: ich thu euch, eben wie jr mir thut: Buleſt du da, so bule ich hie.[1] Dir gefelt nicht, was ich befilh, so gefelt mir nicht, was du thust. Also sind wir geschey den. Da du am meysten lust zu hast, zum Opffer, da habe ich den grösten unlust an. Denn jr seyd nicht solche leut, da ich kan ein gefallen an haben.

Also höret ewer liebe, wie ein tröstliche predig diß ist für die armen Sünder, das Christus bey jnen sein, jnen helffen, sie zur Busse füren und selig will machen. Da gegen aber sehet jr auch, in was ferlichem stand[2] diſe sind, die sich für keine Sünder halten. Derhalb last uns recht in die sach schicken, unsere sünde erkennen, Gott umb vergebung bitten unnd durch Christum vergebung hoffen und unser leben also anschicken[3], das es möge ein barmhertziges leben heyssen, das wir unserm nechsten dienen, womit wir können, So wil Got lust und liebe an uns haben unnd uns umb Christi, seines Sons, willen durch seinen heyligen Geist vollends fromm und selig machen. Das verleyhe uns Gott allen. AMEN.

[Bl. ss 4] **An S. Michaels tag, ein Predig von den Engeln,**

Euangelion Matth. am 18.

[Folgt der Text v. 1—10].

Der erste teyl. Von den Engeln.

Das Fest von den Engeln hat man in der Kirchen angerichtet umb des jungen volcks oder, das ichs recht sage, umb aller Christen willen, das sie lernen gedencken an die lieben Engel und Gott dafür dancken, das er so grosse Herrn

---

32 Anno xxxij. domi. *r*

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 31², 574. 14.* [2]) = *bedenklicher Verfassung.* [3]) = *einrichten.*

dazu verordnet hat, die unsere knechte sein und uns dienen sollen, wie die Epistel
Hebr. 1, 14 zu den Hebreern sie darumb dienstbare Geyster heisset, die zum dienst außgesendet werden umb deren willen, die erben sollen die seligkeyt. Wol ist es war, das Gott uns erhalten und für dem Teuffel unnd allem jammer, für sich selb, on der Engel dienst, beschützen köndte, eben wie er uns wol köndte zu menschen schaffen wie Adam und Eva, on Vater und Mutter, wie er wol Land und Leut köndt regirn on Fürsten, wie er wol köndte on Sonn und stern ein liecht, on pflugen und ackern und andere arbeyt uns brot geben, Aber er wils nit thun, sonder er hats also geordnet, das ymmer ein Creatur der andern dienen soll, Gleich nun, wie wir Got drumb sollen dancken, das er Vater und Mutter, weltliche Oberkeyt, Sonn und Stern, Korn und allerley Creatur uns gibt, das sie uns dienen und helffen zu disem leben, Also sollen wir auch lehrnen, das Gott durch seine Engel uns schutzet und hilfft, und sollen Got dafür auch danckbar sein.

Denn das hat ewer liebe offt gehört, das der Teuffel allenthalb umb die menschen ist, an den Fürsten hofen, in heusern, auff dem felde, auff allen strassen, inn wassern, in höltzern, im fewr, In summa: Es ist alles voller Teuffel, die thun nichts anders, denn das sie gern yederman alle augenblick wolten den hals brechen, Unnd ist gewiß war, wo Gott dem bösen feindt nit on unterlaß wehrete, er ließ nit ein körnlin, weder Fisch noch fleysch, kein tropffen wassers, Bier oder weins unvergifftet. Darumb, wenn es so gehet, das da einer ein aug oder handt verleuret, dort einer gar erwürget wird, oder der die Pestilentz, ein ander ein ander kranckheit kriegt, das sind eytel schlege unnd würffe des Teuffels, der würfft da einem, dort einem andern nach dem kopff, trifft er, so hat ers, trifft er aber nit, so ists eygentlich ein zeychen, das Gott jm durch die lieben Engel geweret hat. Also, wenn unversehene felle sich zu tragen, das der in ein fewr, jhener in ein wasser fellet, das sind eyttel Teuffels schlege unnd würff, der ymmerdar nach uns sticht und würfft und uns gern alles unglück zu fügete.

Wider solchen argen, gifftigen, nachrettigen[1] feinde hat Gott die lieben Engel verordnet, die wachen sollen, auff das, wo da ein Teuffel her schlegt und wirfft mit Pestilentz, mit fewr, mit hagel ꝛc., ein Engel da sey und wehre. Denn es ist ein stettiger kampff zwischen Engeln und Teuffeln. Der Teuffel wolt gern alles unglück anrichten, wie wir teglich sehen und erfaren, das mancher ein bein bricht auff ebner erden, Mancher felt ein trepen oder stegen ab, das er selb nit weyß, wie jm geschehen ist. Solches und anders würde der Teuffel wol ymmerdar anrichten, wenn Gott durch die lieben Engel nit wehret. Er leßt aber derhalben uns solche eintzele stuck bißweylen sehen, auff das wir lernen, wenn Got nit alle stund wehrete, das der gleichen ymmerdar geschehen würde, Und wir deßhalb zum beten dest fleyssiger und Got für solchen schutz dest danckbarer sollen sein, Denn Got ist ein Got des lebens, der retten und helffen will, wo wirs bedörffen, Wenn wir aber böß wöllen sein unnd nach seinem wort nichts fragen

[1] = *hinterlistigen, s. DWtb. nachräthig; doch s. auch nachredig = verleumderisch.*

noch für seinen Väterlichen schutz unnd sorge jm dancken, da wirt er zornig und behelt seine Engel da heymen und leßt dem Teuffel raum, das er böse büben mit Pestilentz und anderm unglück bezeme, weyl sie doch sonst kein gut wöllen thun, So ist es mit uns auß, gleich als wenn du die hande abzeuhest und wilt deinen kindern kein essen, kleydung noch anders geben, so sind sie schon arm und verdorben.[1] Also straffet Got die undanckbarn, bösen büben auch damit, das er nicht wehret und seine Engel da heym behelt.

Also sehen wir, das es mit dem frommen Hiob auch hat gangen, Denn in seiner Legend[2] stehet also, das unser Herr Gott den Teuffel fraget: wo kumbst Hiob 1, 7
her? Der Teuffel antwort und spricht: Jch hab das Landt umbher durch zogen, Da wirdt es on zweyffel on schaden nicht sein abgangen, Denn wie der gesell pflege herumb zu gehen, sagt Petrus, das er suchet, wie ein Löw, wo er fressen 1. Petri 5, 8
und würgen könne, da spricht der Herr weytter: 'Hast du nit acht gehabt auff Hiob 1, 8
meinen knecht Hiob, denn es ist seins gleich nicht im [Bl. tt 1] land, schlecht und gerecht, Gottförchtig und meydet das böse'. Sathan antwortet Gott widerumb und spricht: Hiob hat gut from sein, denn du hast sein hauß und alles, was er hat, Hiob 1, 9 f.
rings umbher verwaret und gleich einen wall umbher geschüttet. Mit solchen worten meindt er, die lieben Engel die müsten umb jn sein und auff sein weyb, kind, acker und vieh sehen, Als wolte der böse feind sagen: Jch wolt sonst wol dazu kommen, wo du nit wehrest. Nun, unser Herr Gott lests jn versuchen, er soll es mit des Hiobs güttern machen, wie er wölle, in eim hui fehret der Teuffel zu, erreget ettliche böse Büben, die treyben dem Hiob inn die tausent Ochsen und Esel hinweg und erschlagen die knecht. Darnach macht er, das fewr von hymel fellt und verbrennet wol siben tausent schaff mit Hirten und allem. Zum dritten erregt er die Caldeer, die fallen mit dreyen hauffen ein und nemen dem Hiob drey tausent Camel und erschlagen was sie dabey finden, das geschach alles auff einen tag, und war noch nit gnug, Denn Hiob het drey Töchter und vier Söne, da dieselben bey einander waren frölich und gutter ding, Sihe, da erreget der Teuffel einen solchen sturm wind, der das hauß auff einen hauffen wurffe und alles erschlüge, was drinn war. Das kondte der Teuffel wol thun, aber doch nit ehe, denn es Gott jm erlaubet hett. Also kan es mit uns auch geschehen, wenn unser Herr Gott die Engel zuruck rüffet, so ist unser keiner, er ist in ein augenblick tod.

Was thet aber Hiob, da er solchen jammer erfure? Er stellet sich wol klegklich, zerriß seine kleyder, rauffet sein har auß, Aber dennoch fiel er in aller demut auff die erden, bettet und sprach: 'Jch bin nacket von meiner Mütter leybe Hiob 1, 21
kommen, nacket werde ich wider dahin faren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats wider genommen, der Herr sey gelobt'. Das laß mir ein sondern treff- Hiob 2, 1
lichen, heyligen Mann sein. Was geschach aber weyter? Es begab sich des tages, spricht die Schrifft, das der Sathan wider für Gott trat, und der Herr sprach

---

[1]) = *verloren.* [2]) = *Lebensbeschreibung.*

zu jm: Wo kombst du her? Dise weise zu reden hat die schrifft hie, das sie von eim ding redet, wie es bey uns zugehet, und wir davon gedencken. Denn Gott darff nit fragen, er weiß vor alle ding, auch ehe denn sie geschehen. Der Sathan
Hiob 2, 2 antwortet: 'Ich hab das Land umbher durch zogen'. Hie höreſt wider, das der feind nit müssig ist noch feyret, er schleichet uns menschen jmmerdar nach, das müssen wir lernen und derhalb uns vor jm auch fürsehen und auff uns gut
Hiob 2, 3 achtung haben. Der Herr fragt noch ein mal den Sathan und spricht: 'Hastu auch acht gehabt auff meinen knecht Hiob? denn es ist seins gleich im land nit, schlecht und recht, Gottförchtig, und meydet das böse und helt noch an seiner fromkeit, Du aber hast mich bewegt, das ich jn on ursach hab verderbet'. Der Sathan antwortet dem Herrn: Das ist nicht wunder, es ist alles unglück noch zu uberwinden, weil es nit die haut gilt, aber laß mich jhn angreyffen an seiner haut, an seinem fleysch und gebein, was gilts? es werden die guten wort dahinden bleyben[1], er wirdt sich anders denn yetzt hören lassen, da es nit uber sein eygen haut, sonder uber andere gangen ist. Nun, der Herr leſt solchs dem Sathan auch zu und spricht: Sihe da, er sey in deiner hand, greiff jn an seinem leybe an und plage jn, wie du wilt, allein schone seines lebens und würge jn nit gar. Das ist ein sonderlich tröstliches stücklin, das dennoch unser Herr Gott den Teuffel so hat gefangen, das er nicht weyter kan, denn jm Gott vergönnet und erlaubet. Was geschach? Der Teuffel fur auß und hienge den armen Hiob so vol frantzosen[2] und schweren, das nicht ein gantzes flecklin an seiner haut war, von füßsolen an biß auff seine scheyttel, das er sich inn aschen setzte unnd schabet sich mit scherben.

Die Heyden wissen nicht, woher solches so bald unnd gehling[3] kombt, Aber wir wissens, das es eytel Teufel arbeyt ist, der hat solche helleparten, pleykugeln und büchssen, solche spieß und Schwerter, damit er unter uns schenst, wirfft und sticht, wenn Gott jms erlaubet. Darumb zweyffle nur niemandt dran, wo ein fewr auffgehet, das ein dorff oder hauß abbrinnet, da sitzet allweg ein Teuffelin dabey, das blesет jmmer in das fewr. Also wenn einer an der Pestilentz stirbt, ersaufft, zu tod fellet, das thut der Teuffel und Gott verhengets, Dann wir würden sonst gar zu böß, Wie man sihet, ob gleich solche straffen gehen, das dennoch die welt sich nicht dran keret. Darumb dürffen wir solcher straff, auff das wir nit so frech und rochloß hin leben, sonder Gott umb den schutz der lieben Engel täglich bitten, auch jm dafür dancken. Denn ob er uns für sich selb, wol on der Engel hilff, köndte schützen, so will ers doch durch die Engel thun, die sind gleich wie ein wagenburg umb uns her, das der Teuffel nicht alle augenblick zu uns einbreche und schaden thue.

Darumb lasts uns lernen und mercken, das der Teuffel uns allen schaden thut an leyb, gut und ehr, er thů es gleych durch sich selb, als da er den Hiob am leyb angreyffet oder durch seine knecht, die bösen Buben, als da er den Hiob

[1]) = *unterbleiben.* [2]) *Hier = Geschwüre, Ausschlag.* [3]) *schnell und überraschend.*

am gut angreyffet und die Chaldeer und andere wider jn erreget. Denn unser Herr Gott, wie oben auch gemeldet, der ist ein Gott des lebens, und kan durch sich selb anders nit, denn eyttel guttes thun. Das dienet aber uns dazu, das wir nit sollen frech und sicher sein, als weren wir allein, und der Teuffel wer tausent meyl weg von uns. Neyn, du bist nit allein, die Teuffel schwirmen gerings[1] umbher, wie Paulus sagt, Sie fliegen in den lüfften wie die Tolen und Kroen[2] und schiessen und werffen on unterlaß nach uns. Aber da ist der trost, sie können ee nicht treffen, denn Gott wölle es haben, sonst solten wir uns zu tod förchten. Darnach ist noch ein trost, wie wir am Hiob sehen, das Gott dem Teuffel die gewalt nicht allweg darumb leist, als hetten wir es verdienet, und zörnete Gott mit uns, sonder das er uns versuchen will, ob wir auch gedultig sein und an seiner gütte halten wöllen. Eph. 6, 12

Darnach ist der dritte trost, da wir heut sonderlich von handlen, das wider solches des Teuffels arges und schedliches fürnemen Gott die lieben Engel darzu erschaffen hat, das sie uns dienen und uns schützen sollen, Denn es sind freundtliche, barmhertzige, güttige Geyster, die sich gern dazu lassen brauchen, das des Teuffels fürnemen gehindert werd. Darumb, wo die lieben Engel nit an des Keysers, der Könige und Fürsten höfe weren, würde der Teuffel nicht lang sich seumen, sonder allen jammer anrichten, das sie alle stund in einander fielen.[3] Aber unser Herr Gott leist es wol geschehen, das grosse Herrn uneins werden, Er leist den Teuffel bißweylen ein fewr anzünden, aber da sind die lieben Engel, die leschen wider und machen frid. Wo aber Gott unser sünden oder ander ursachen halb seine Engel zu ruck zeuhet, da gehets ubel zu, mit mörden, brennen, weyber schenden und anderm, da hat der Teuffel lust zu.

Also im haußhalten auch würde kein frid sein, sonder ein ewigs geschellt, stelen, untrew, verseumen ꝛc. Nichts würde recht für sich gehen, sonder alles vol jammers und hertzleyd sein, wo es des Teuffels willen nachgehen solt. Aber Got stewret jm durch seine liebe Engel, ob er gleich bißweylen ein fewr angestecket, unrath und anders erregt hat, das er muß weichen und ablassen. Darumb sey niemand sicher, es ist alles voller Teuffel, die wolten gern schaden am leyb, am gut und an der seel, mit bitterkeyt, haß, zorn, hoffart und anderm, das sie uns zu sich in die Helle hinunder brächten. [Bl. tt ij] Das es aber nicht geschicht, da haben wir unserm gnedigen Vatter im hymel umb zu dancken, der durch seine Engel, die hohen, trefflichen Geyster, dem Teuffel wehret, das dennoch jmmerdar mer guttes denn schadens geschicht, das mer fridens denn krieg ist, das mer korns bleybt und wechst, denn durch frost, hagel und anders verdirbt, das mer heuser stehen bleyben denn abbrennen, das wir menschen mer gesunder glider haben denn krancke. Greyfft der Teuffel ein aug, ein füß, ein arm an, so ist der ander leib gesund. Also bleyben jr allweg mer in sterbsleufften uber, denn an der Pestilentz sterben.

[1]) = *rings.* [2]) = *Krahen.* [3] = *einander anfielen.*

Das es aber so reyn nit abgehet, und der Teuffel yetzt da, yetzt dort schaden thut, Solches leſt Gott darumb geſchehen, das er uns auffwecke, und wir die augen auffthun, uns umbſehen, was wir neben ſolchem ſchaden für gnade haben und behalten, und Gott dafür dancken, wenn krieg, Peſtilentz oder ander unglück gehet, das es nit gar zu ſcheitern gangen, ſonder noch etwas, und der meyſte teyl, bliben iſt, Wie der Prophet Hieremias thut, der vermanet ſein volck, ſie Kl. Jer. 3, 22 ſollen ſchweygen und nit drüber klagen, das ſie geſtrafft und weg gefürt ſind, Denn das iſt ein groſſe gnad, ſpricht er, das wir nit gar ſind auffgangen.[1] Denn alſo wolt es der Teuffel gern haben, der leſt jm nit gnügen, das er dir ein bein bricht, er wolt dir gern den hals gar weg reyſſen, Er leſt jm nicht gnügen, das eins oder zwey auß einem hauß ſterben, er wolt das hauß gern gar reumen, wie es bißweylen auch geſchicht, uns zur warnung, das wir in Gottes forcht leben und umb der lieben Engel ſchutz bitten ſollen, Denn wir ſind dem feind zu ſchwach, Da ſollen wir uns gewehnen unnd mit dem frommen Hieremia ſagen: Wolan, iſt mir ein kind geſtorben, iſt mir ein aug verdorben, Gott ſey gelobt, das doch die andern bleyben, und es nicht alles zu ſcheyttern gehet, Denn mit dem will Got uns lernen, was wol der Teuffel ſich unterſtehen und thun würd, wenn er durch die lieben Engel jm nit wehrete.

Darumb laſts uns lernen, das wir inn groſſer fahr tag und nacht ſchweben und dem Teuffel gleich als zum zweck[2] ſitzen, der hat jmmer ein geſpannets armbruſt unnd geladene büchſen und zilet auff uns, das er unter uns ſchieſſe mit Peſtilentz, frantzoſen, mit krieg, mit fewr, mit hagel, mit ungewitter. Aber unſer lieber Herr Gott ſchaffets durch ſeine liebe Engel, das das armbruſt jhm außſchlegt, und die büchß zuſpringt oder verſagt. Widerumb leſt er jn zu zeytten auch treffen, auff das wir lernen, das wir nit Junckern ſind, und es nit alles in unſern henden ſtehe, Und derhalb deſt fleyſſiger bitten, das Gott dem Teuffel ſeinen raum nit laſſen, ſonder durch ſeine liebe Engel gnedigklich wehren wölle.

Das ſollen wir heut lernen, das unſer Herr Gott ſeine Engel beſtellet hat, das ein yeder Chriſt nit einen, ſonder vil Engel hat, die jn behütten, gleich wie auch ein yeder ſeine ſondere Teuffel hat, die jm nachſchleichen, und wo ſie mer nicht können, geben ſie böſe trewm ein, hengen dir böſe meuler an[3], die verliegen[4], hindern und verunglimpffen ſollen, Das mercke, das es alles heyſt des Teuffels krotten gerick[5], und hütte dich, das du nicht lebeſt wie die Heyden, die ſehen und erfaren ſolches unglück auch, aber ſie haltens dafür, es geſchehe on gefahr[6], Denn ſie wiſſen vom Teuffel nichts, Du aber lerne und ſag: Das hat der leydige Teuffel thun. Widerumb, wo du ſiheſt, das etwas wol gerathen iſt, da ſprich: Der hat einen gutten Engel gehabt, es ſolt ſonſt wol ubler gerathen ſein. Als, wenn einer auß eim waſſer kombt oder ein ſtein auff einen felt, und thut jm doch kein ſondern ſchaden, Solches heyſt nit glück, ſonder der lieben Engel eygnes werck.

---

[1]) = *vernichtet; s. Dietz d. W. 3).* [2]) = *Zielscheibe.* [3]) = *hetzen Verleumder auf.* [4]) = *verleumden.* [5]) = *Krotenbrut.* [6]) = *zufällig.*

Nun iſt aber ein unterſchid gleich ſo wol unter den Engeln als unter den Teuffeln. Fürſten und Herrn haben groſſe, treffenliche[1] Engel, wie man ſihet Dani. am 10. Kinder und ſchlechtes geſind haben geringere und gemeynere[2] Engel, Denn es iſt jmmer einer gröſſer, ſtercker und weyſer denn der ander. Alſo die Teuffel auch, Denn eben darumb ſagt Chriſtus, ſie haben ein Reich, Luc. 11. Denn gleich wie zu eim Reich vil perſonen und ungleiche Embter gehören, alſo ſind ungleiche Embter unter den Teuffeln, diſe ſind geringe Teuffel, die mit hurerey, geytz, ehr unnd andern der gleichen anfechten. Das aber ſind höhere Geiſter, die da anfechten mit unglauben, mit verzweyfflung, mit Ketzereyen. Solche Teuffel haben mit dem Bapſt zu ſchaffen, wo ſie anders nit alle mit jm zu ſchaffen haben, und mit den Rottengeiſtern. Darumb iſt es hoch von nöten, das wir uns an das gebett gewehnen und in ſolcher hoher fahr trewlich zu Gott ſchreyen, das er ſolchen ſchutz der lieben Engel von uns nit neme. Denn ſonſt iſt es mit uns auß, wir ſind dem Teuffel vil zu ſchwach. Dan. 10, 13 Luk. 11, 17 ff.

Es gehört aber zum betten auch diß, das man in Gottes forcht lebe und ſich für ſünden hütte. Denn die lieben Engel ſind heylige und reine Geyſter, können derhalb nicht leyden, wo man ein ungötliches leben füren, in unzucht und andern laſtern leben wolt, wie es denn auch für augen iſt, das Gott ſolche laſter ſeer hart ſtraffet. Darumb ſpricht der 34. Pſalm: 'Der Engel des Herrn lägert ſich umb die her, ſo jhn förchten, und hilfft jnen auß', Denn wer Gott nicht förchten wil und darüber inn fahr und not kombt, da werden die lieben Engel jhn ſtecken laſſen und nicht helffen. Denn jr ſchutz ſoll alſo gehen, das dennoch Gottes wort und ordnung nicht zerrüttet, und die Gottloſen jrer ſünden halb nicht ungeſtraffet bleyben. Darumb, ſo du die lieben Engel umb und bey dir haben wilt, ſo förchte Got und ſey from, wie der Herr Chriſtus im Euangelio ſagt, das ſie freud haben uber die Sünder, die Buß thun. Auß ſolchem muß ye folgen, wo ein unbußfertiger menſch iſt, der in ſünden jmmerdar fort gehet, das die lieben Engel jren jammer ſehen und eyttel leyd und unmut davon haben und können bey ſolchen leuten nit bleyben, ob ſie gleich gern wolten, Jr art und natur kans nit erdulden. Das ſey auff diſsmal von den Engeln geprediget. Nun wöllen wir auch ein wenig vom Euangelio ſagen. Pſ. 34, 8 Luk. 15, 10

Der Ander teyl, von dem Euangelio.

Schad iſt es, das man diß Euangelion predigen ſoll für ſolchen leuten, die es nit zu hertzen nemen und mit fleyß bedencken, Denn es iſt ye ein treffliches[3] wort, das der Herr hie von den kindern ſagt, und ſpricht: 'Sehet zu, das jr nit jemand von diſen kleinen verachtet, Denn ich ſage euch, das jre Engel im hymel ſehen alle zeit das angeſicht meines Vatters im hymel'. Es wer vil gnug geſagt, wenn er ſpräche: Sie haben jre eygene Engel, Aber mit dem macht ers noch Matth. 18, 10

22 aſſen *A*

[1]) = *besondere.* [2]) = *gewöhnliche.* [3]) = *bedeutsames.*

gröſſer, das er ſagt: dieſelben Engel ſehen des Vatters angeſicht im hymel, Als wolte er ſagen: Ich befilhe euch das junge volck, das jrs nit ergert, ſonder wol ziehet, Denn es iſt Got vil an jnen gelegen, Ob jr aber ſie verachten und jr nit ſchonen woltet, ſo ſchonet doch jrer Engel und förchtet euch für den ſelben und lernet, weyl die ſelben groſſen Geiſter jnen hertzlich gern dienen und thun, was jr beſtes iſt, die für Gottes augen ſtets ſtehen, jn ſtets hören und ſehen, das jr auch der gleichen thut, die jr doch weyt, weit geringer ſeyt, und ſie nicht ergert, ſonder jr wartet und jr beſtes ſuchet.

Wenn nun wir mer nit hetten denn diſen eynigen ſpruch, da Chriſtus [Bl. tt iij] ſich hören leßt, wie groß er das junge volck wil gehalten haben, ſo ſolt einer ſchlieſſen, es were unter allen gutten wercken kein gröſſers noch beſſers, denn junge leut ziehen. Denn wer wolte es nicht groß halten, denen dienen, welchen die Engel dienen, ſo ſtets für Gottes angeſicht ſind? Darumb ſolten Vatter unnd Mutter, Knecht und Mägd, Schulmeyſter und Prediger und alle, die mit jungem geſinde umb gehen, von hertzen willig unnd lüſtig ſein, ſich nichts verdrieſſen laſſen, ſintemal diſe groſſe Himelfürſten ſich nicht ſchemen, dem jungen geſind zu dienen unnd auff es zu ſehen. Das iſt das erſte, das man auß dem heuttigen Euangelio ſolt lernen, neben der lehr von den Engeln.

Das ander iſt, das man nicht allein gern der Jugent dienen ſoll, ſonder man ſoll ſie auch nit ergern, weder mit worten noch mit wercken, Sonder zum beſten ziehen, das ſie beten, züchtig, meſſig, gehorſam, trew, ſtill und warhafft ſein, nit fluchen, nit ſchelten, in worten und geberden nit unzüchtig und gar fleiſchliche leut auß jnen werden. Denn das ſehen wir in der erfarung, das die Jugent iſt wie ein zundel[1], der uber die maſſen leichtlich fehet[2], was böß und ergerlich iſt. Darumb gehört ein ſonderlicher fleyß dazu, das man auff bede, auff die kinder und jre Engel, ſehe. Auff die Engel, das man ſie nit betrübe, Und auff die kinder, das man ſie nicht ergere, Denn da höre weytter, wie der Herr ſich ſolches an-
Matth. 18, 5 f. nimbt. 'Wer ein ſolches kind auff nimbt inn meinem namen, der nimbt mich auff, Wer aber ergert diſer geringſten einen, die an mich glauben, dem were beſſer, das ein mülſtein an ſeinen halß gehenget würde, unnd er erſeuffet würde im Meer, da es am tieffeſten iſt'.

Da ſtehets bedes bey einander, Wer eines kindes ſich recht mit ernſt annimbt unnd es zeucht, das es Gott lernet erkennen und nit lernet fluchen, ſchweren, ſtelen ꝛc. Dem, ſpricht Chriſtus hie, ſage ich es zu, das er mich ſelb auff nimbt und ſo lieb thut, als trüge er mich in ſeinen armen und pfleget mein, wie mein Mutter mein gepfleget hat. Das heiſſet doch ye ſüß predigen und freundtlich locken, Warumb thuts aber der Herr? Nur darumb, das er wol weyß, wie das jung volck gern unzüchtig ding höret unnd bald verfüret wirdt, So findet man böſe meuler, die gern da zu helffen, Unnd Got ſey es geklaget im hymel droben, man findet knaben und meydlin von zehen, zwelff Jaren, die marter,

[1] = Zunder. [2] Eigentl. = Feuer fangt, hier = aufnimmt.

Veltin, Frantzosen und andere greuliche schwür[1] fluchen. Wo von lernen sie es? von niemandt denn von denen, die es jnen wehren solten, von Vatter unnd Mutter unnd von dem schendtlichen, bösen gesind, Denn es gehet jnen vil lieber eyn, unnd merckens vil baß denn das Vater unser. Das macht der alte böse zundel, die verderbte natur. Was wird aber für ein urteyl folgen? Besser, spricht Christus, wer es, sie wurden im Meer ersenffet, da es am tieffesten ist, Wil damit anzeygen, solche ergernuß und sünd werde nit allein mit dem zeitlichen tod, sonder mit dem ewigen verdamnuß gestrafft werden.

Darumb solt man bey dem jungen volck fürsichtiger und bedechtiger sein, nicht alles reden noch thun, was man sonst redet unnd thut, Wie denn die Heyden auch gesagt haben: Maximam reverentiam deberi Iuventuti.[2] Für jungen leuten sol man sich am aller meysten schemen[3], Aber wie vil sind der, die es thun? Darumb stehet es auch so ubel allenthalb in der welt, das kein zucht, kein erbarkeyt, kein glaub, kein trew mer bey den leuten ist. Ursach: die Alten thun on schew und reden alles und lassen die jungen zu sehen, die lassen sich denn bedunckeu, sie habens auch macht. Das aber unser Herr Gott dazu lachen solt, das kanst hie an der predig unsers Herrn Christi lernen, Denn da die welt sich laßt duncken, es sey on sonder fahr einen fluch thun oder ein grobes, schambars wort herauß lassen vor den jungen leuten, Da sagt Christus, Besser wer es, ein Mülstein am halß haben und mitten in dem Meer ligen.

Also sollen wir der Jugent gern dienen und sie nicht ergern, Nit allein damit, das man nicht arges vor jnen thun soll, Sonder auch, das man sie vom argen abhalte unnd fleyssig zur zucht halte. Als wenn ein kind ein fluch thut oder ein schambares wort laßt lauffen, das man mit ernst jm drumb zu rede unnd spreche: Scheme dich in dein hertz hinein und thu es nymmer. Denn da stehet dein Engel, der sihets und hörets und erschrickt vor solchem fluch und sihet saur drüber. Wenn nun dein Engel dafür erschrickt und saur sihet[4] unnd er fur Gottes angesichte stehet, Meyneſt du nicht, Gott werde es mercken, der sonst alles sihet unnd weiß, unnd werde derhalb auch saur sehen und darumb zörnen? Darumb thu es bey leyb nymmer. Mit solchen und andern worten kan man die Jugent ziehen, da sie sonst in jrem sod[5] auffwachset und alle unart lernet und übet.

Das wolte der Herr uns alte leut gern leren, das wir auff die Jugent acht hetten und der unart wehreten, weyl man noch weren kan. Denn so mans ein mal uberſihet, so ist es darnach ungeholffen[6], unnd gehört so vil dest mer fleyß und auffmerckung dazu, das, wie vor gesagt, die Jugent ein zundel ist, der seer bald fehet, Wenn du einen fluch thust oder ein grobes wort herauß lest und denckst, das kind habs nicht gehort, bald ist es gefasset, und wenn du nit dabey bist, redets dirs nach und vergist es sein lebtag nymmer, Darumb ist es seer bald geschehen,

---

18 flnch *A*

[1]) *S. oben S. 510, 25.* [2]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 36, 337, 32.* [3]) = *schamhaft benehmen.* [4]) = *ärgerlich wird.* [5]) = *Sumpf, Unrat.* [6]) = *kann nicht geholfen werden.*

das ein junges menſch verderbet wirdt, wo man nit mit ſonderm fleyß darauff achtung hat.

Nun iſt es aber ye kein ſchertz, der Herr ſtellet ein groſſe ſtraff darauff. Widerumb ſaget er, was man in ſolchem fall eim kind gutes thu, das ſey jm geſchehen, Bedes ſolte uns bewegen, das wir uns nit verſündten, ſonder wie Chriſten uns hielten. Denn thun wirs nicht, ſo heiſt es: beſſer wer es, du lägeſt im Meer, da es am tieffeſten iſt. Widerumb, thun wir es und ergern das jung geſind[1] nicht, ſonder gewehnen es mit unſerm Exempel zu Gottes wort, zu zucht unnd ſcham in wort und geberden, das gefelt Gott wol, der wil es mit ſeinem ſegen bezalen. Da dagegen die weder glück noch heyl ſollen haben, die das Jung geſind ergern und ſein nit ſchonen. Das ſey in kürtze von dem heuttigen Euangelio unnd Feſt geſagt, Got, der Vater aller gnaden, wölle ſolchen ſchutz, ſeinen lieben Engel, für und für bey uns laſſen und dem laidigen feind wehren, auff das wir nach ſeinem willen leben und durch Chriſtum endtlich mögen ſelig werden, Amen.

Am tage Simonis und Jude,

Euangelion Johan. 15.

[Folgt der Text v. 17—25].

[Bl. tt 4] Jm heuttigen Euangelio ſind ſonderlich zwey ſtuck, die wir lernen ſollen. Das erſte iſt der befelch, warnach die Chriſten jr leben richten ſollen, wenn ſie recht und Göttlich wöllen leben. Das ander, wenn es jnen dabey ubel gehet, und ſie ſich in der argen welt leyden[2] müſſen, was ſie für einen troſt faſſen, und wie ſie von ſolchem leyden gedencken ſollen, das es jnen ring und leicht werde.

Vom erſten ſtuck ſollen wir wiſſen, das der Herr unſer gantzes leben faſſet in das eynige gebott der liebe, das wir Chriſten freundlich unter einander leben und einander behilfflich ſollen ſein, wamit wir ymmer können. Denn das iſt der liebe art, das man von niemandt nichts arges gedencket noch redet unnd darneben alles guttes thut, wamit man kan und vermag. Wenn jhr, meine Chriſten, ſaget Chriſtus, ſolches thut, ſo habt jr gnug thun unnd dörfft euch nach keinem gröſſern noch beſſern Gottes dienſte umb ſehen, Gott will mit euch zu friden ſein unnd ſolches jm auff das beſte laſſen gefallen. Das iſt ein kurtzer, einfeltiger befelh, nach welchem die Chriſten all jr thun unnd laſſen richten ſollen. Denn ſie habens groſſe urſach, nicht allein des Exempels halb, das Gott jnen alle lieb und genad bewiſen hat, wie wir gehöret haben im Euangelio von den zweyen knechten, das Gott alle ſchuld uns nachgelaſſen unnd darüber noch ſeinen Son zu eygen geſchencket hat, Sonder auch, das wir Chriſten unter einander Brüder und Gottes kinder ſind, die wir alle zu einem ewigen Erb beruffen ſind

Matth. 18, 23 ff.

[1]) = die j. Leute. [2]) = sich fügen.

unnd einerley feinde haben, der uns entgegen ist unnd gern umb solches Erbe bringen wolt. Derhalb wir dest fleyssiger zusammen setzen[1] unnd solchem bösen feinde wider die Christen zu seinem mutwillen nicht helffen sollen, sonder gedencken: Sihe, das ist auch ein Christ und hat eben den feindt, der jm nach schleichet zu seinem ewigen verderben, wie mir, Was wolte nun ich mich und jn zeyhen[2], das ich aller erst[3] jn auch drengen oder böses zu fügen wolte? Ich will jhm helffen, freundtlich sein, jhm alle liebe unnd trew beweysen, so thu ich, was mir zustehet, und Christus, mein Herr, mich geheyssen hat.

Darumb dürffen wir Christen uns nicht weyt umb sehen, wie unnd wamit wir Gott dienen sollen, wie die welt sich umb sihet und allerley versuchet unnd für nimbt, wie wir am Bapstumb sehen, da ist des Gottes dienstes so vil und mancherley, das schier ein yeder sein eygen weyse hat, Gott zu dienen, und ist doch kein Gottes dienst, Denn was meynest du, das Got damit sey gedienet, das ein Münich in ein Kloster laufft, sonder speiß, kleyd und anders braucht? Got fragt nach solchen wercken gar nichts, Er hat dir befolhen, das du sein wort fleissig hören, dich tauffen lassen, vergebung der sünden bey Christo suchen unnd sein Abentmal empfahen solt, Wenn du solches außgerichtet hast, so hast du es alles thun, was Gott von seinet wegen will gethun haben, Wie wol eben solches uns Got darumb gebeut, das es uns nützen, unnd wir dadurch zum erkentnuß Gottes, zu vergebung der sünden unnd ewigem leben kummen sollen, und dörffen doch keinen heller drumb geben, One allein, das die, so zu solchem uns dienen, als fromme, trewe knecht jren lohn oder besoldung davon haben sollen, Das ist doch ye ein geringes.

Ausserhalb diß[4] darff Got deines gelts und guts gar nichts und will es auch nicht. Darumb ist es eyttel vergebener kost[5] gewest, das die welt gedacht hat, wenn man Kirchen bawete, schön schmuckete und grosse stifftung anrichtete, so hette Gott ein gefallen dran, es werde jm damit gedienet. Nein, mit gelt und gut kanst du Gott nicht dienen, Er will nicht dein gelt, sonder dein hertz haben, das du jn für einen Gott halteſt, all dein vertrawen auff seine güte setzest und dich für jm förchtest, Wenn du das thust, so hat er gnug und begeret für sich mer nit von dir. Aber darnach wil er, das du deinen nechsten lieben und dem selben mit deim gelt und gut helffen solt, Oder wo du mit gelt unnd gut nicht kanst helffen, weyl du selb ellend, arm unnd ein Betler bist, das doch dein hertz freundtlich gegen deinem nechsten sey. Thust du das, so wil es Gott dafür achten, du habest es jm thun, unnd als seinen eygnen dienst annemen und bezalen.

Das solte uns Christen willig und lüstig machen, das, nach dem wir Got seinen eignen dienst mit unserm hertze geleystet haben, er mer uns nicht auff legt, denn das wir einander lieben sollen. Das ist ein dienst, den reich unnd arm, klein und groß, hoch und niders stands leisten können, ja, das noch mer ist,

---

[1]) = *zusammenhalten.* [2] = *welchen Grund habe ich und er gegen ihn,.* [3] = *nun erst recht.* [4]) = *außerdem.* [5]) = *Mühe.*

die aller mechtigsten und gröſten Herrn dörffen ſolches dienſts eben ſo wol und ee mer denn die geringſten und ärmſten. Keyſer und König ſind groſſe Herren, aber iſt es nicht war, wo ſie nicht leut haben, die ſie recht lieben unnd mit trewen meynen, ſo hilfft ſie jr macht und reichtumb nit. Denn die liebe iſt ein ſolcher Gottes dienſt, des alle menſchen dörffen und alle menſchen können jn leyſten, wenn ſie nur wöllen. Mägd unnd knecht im hauß ſind in einem ſeer geringen beruff oder ſtand, Aber ein Magd mit dem kochen, waſchen unnd andern, ein knecht mit ſeiner arbeyt, können die liebe beweyſen und jrem nechſten nur wol dienen, Wie wir erfaren, das trewe Ehehalten allenthalb darumb lieb unnd werdt gehalten werden. Alſo können die kinder den Elthern dienen, ein Nachbawr kan dem andern dienen, wenn er ein freundtliches hertz hat. Und köndte alſo alles, alle ſtund, an allen orten, und gegen yederman in Gottes dienſt her gehen, wenn wir auff die liebe ſehen und das thun wolten, das unſerm nechſten not und nütze iſt.

Aber wie vil ſind jr, die es thun? der liebe gegen andern vergeſſen wir alle und gedencken nur an unſere liebe, das wir thun, das uns nützet. Damit aber bezeugen wir, das wir nicht Chriſti Jünger ſind, ſonſt wurden wir ſeinen befelch gröſſer und höher achten, und in allen unſern hendeln, im kauffen und verkauffen, auff die liebe des nechſten und nicht allein auff unſern eygnen nutz unnd vorteyl ſehen. Nun es leßt ſich hie alles ein zeyt lang thun. An der lehr oder predig iſt kein mangel, man ſagts euch trewlich und [Bl. vv 1] offt, wie jr ſolchen gehorſam Got ſchuldig ſeyt, und er am Jüngſten tag alle wolthat gegen die armen bezalen wölle, und alles, was wir unſerm nechſten guttes thun, am jüngſten tag rhümen, es ſey jm geſchehen. Aber wem gehet ſolches zu hertzen? Wer glaubts? Wer helt ſich darnach? Denn ſo wirs glaubten und uns lieſſen zu hertzen gehen, ſo ſolt der untrew, des geytzens, uberſetzens[1], ſchindens und ſchabens[2] auff dem Marckt, in kremen[3], in heuſern weniger ſein. Wolan, es leſt ſich ein zeytlang alles thun, Aber was endlich für ein urteil folgen werd, da Matth. 25, 41 ſagt Chriſtus von Matth. 25. das er ſolche unbarmhertzige Chriſten, da kein liebe inn iſt, werd heyſſen gehen in das ewige fewr, das dem Teuffel unnd ſeinen Engeln bereyttet iſt, da müſſen ſie ewig inn brinnen.

Er ſagt nicht, der Herr, das ſolches fewr den menſchen bereytet ſey, Denn ob ſie wol alle Sünder und des ewigen tods ſchuldig ſind, ſo hat doch Gott ſolchem jammer wöllen wehren damit, das er ſeinen Son für uns in den tod geben und darnach ſein liebes wort uns offenbaret hat, das wir wiſſen, was wir thun ſollen, wenn wir Gott dienen und jm zu gefallen leben wöllen. Alſo wolte uns unſer lieber Vatter gern ſelig haben, hat derhalb uns nit das ewige fewr, ſonder den hymel und das ewige leben verordnet. Aber da gehen wir hin, vergebung der ſünden durch Chriſtum achten wir für einen kleinen ſchatz, hetten wir gelts und guts gnug, da iſt uns mer angelegen. Widerumb, was Gott uns heyſt,

[1] = *Übervorteilens.* [2] = *Wucherns.* [3] = *Kaufläden.*

das wir thun und jm damit dienen ſollen, da haben wir auch nit luſt zu, Da muß folgen, weyl wir ſo gar in des Teuffels art ſchlagen[1] und ſeinen willen mer denn unſers Herren Gottes wort folgen, das wir auch gleiches urteyl mit jm tragen müſſen, das machen wir uns ſelb, Wir köndtens wol beſſer haben, aber wir wöllens nit beſſer haben, Das ſey gnug vom erſten ſtück, das der Herr hie am letzten Nachtmal, da er die nacht ſolte gefangen und des morgens creutziget werden, ſeinen Jüngern befilht, ſie ſollen einander lieben, und befilhts jhnen alſo, das er ſpricht: 'das gebiete ich euch', Als wolte er ſagen: Wenn jrs nit thun Joh. 15, 17 werd, ſo werdt jr mir den höchſten ungehorſam thun unnd darumb ewer ſtraffe tragen müſſen.

Das ander iſt der troſt, Denn hie ſtehets, Wenn die Chriſten gleich thun, was ſie wöllen, ſo werde doch die welt jnen feind ſein unnd ſie haſſen, Was aber auß dem haſſe folge, wiſſen wir, ſonderlich wenn es ſolche leut ſind, die das vermögen haben und können ſchaden thun, da bleybt es bey dem böſen willen nit, es folgen auch böſe werck, das man ſchaden zůfüget, wo man kan. Nun wer es nicht ein ſchlecht ding, wenn der Herr diſe perſon genennet und geſagt het: So jr Chriſten ſein werd, wirdt euch knecht und magd im hauß oder ewre Nachbawren oder ein gantzes dorff oder ein gantze Stat feind ſein und alles ubels thun. Denn wir erfaren es täglich, was ein eintzlicher böſer Nachbawr, ein böſe Magd oder Knecht für unglück anrichten kan, Aber der Herr machts vil ſchwerer und hefftiger und ſpricht: 'So euch die welt wirdt haſſen', Denn Welt heyſt nit einen Joh. 15, 18 eintzelichen menſchen, ein Dorff, ein Stat, ſonder alle menſchen, das ein Chriſt, er komme hin, wo er wölle, ſo ſoll er den Wirt, den Teuffel, daheym finden[2], der wird ſich nicht ſeumen und jm der feinde, der anfechtungen und des jammers ſovil zurichten, das er nit wirdt wiſſen, wo auß.

Wenn es nun alſo zugehet, ſpricht der Herr, das jr gern yederman alle liebe und freundtſchafft woltet beweyſen, Aber dagegen iſt euch yederman feind und wolt euch gern alles unglück zufügen, Da lernet hie, was jr gedencken und wie jr euch in ſolches verkeretes leben alſo ſchicken köndt, das jr nit dadurch ergert werd und vom glauben und wort abfallet, Denn wie dort im gleichnuß vom ſamen ſtehet, iſt ſonderlich die verfolgung der ſtück eins, das den ſamen Matth. 13, 21 hindert, das er nit fort kan und verdirbet. Iſt derhalb ſeer bald geſchehen, wenn das Creutz und die verfolgung her trittet, das man gedenckt: Soll ich denn mer nit von meinem glauben haben, denn das mir yederman feind iſt, ſo will ich ee ſolchen glauben faren laſſen und der leut gunſt behalten, Wie man zu hofe ſihet, da die Herren das Euangelion nicht wöllen dulden, da leſt mancher ſeines Fürſten gunſt jhm lieber ſein denn das Euangelion. Alſo gehets in der welt, Darumb will der Herr ſeine Jünger hie tröſten und warnen, das ſie nit alſo thun, ſonder am wort veſt bleyben und jn auch in der verfolgung und dem leiden ein troſt ſchöpffen ſollen auß urſachen, wie folgt.

---

[1]) = *dem Teufel nachahmen.* [2]) = *bereit finden.*

Joh. 15, 18 Die erste ursach, das er sein eygen Exempel uns fürhelt und spricht: 'So euch die welt hasset, so wisst, das sie mich vor euch gehasset hat', Item hernach
Joh. 15, 20 spricht er: 'Der knecht ist nit gröſſer denn sein Herr, Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen, haben sie mein wort gehalten, so werden sie ewres auch halten', Als wolte er sagen: Es müste doch ye ein heyloser knecht sein, wenn er sähe, das sein Herr am trucken brot und eim trunck wasser sich gnügen lieſſe oder auff einem harten stro läge, der mit solchem sich auch nicht betragen, sonder es wolte besser haben. Darumb, wenn es euch ubel gehet, jr thut den leuten alles liebes, dagegen thun sie euch alles arges, und sind euch bitter feind, so sehet hieher, wie es mir hat gangen, der ich ewr Meyster bin, wie mich die welt gehalten, unnd was ich mit meim dienst und trew verdienet hab, den galgen und das Creutz. Wenn es nun euch so gehet, laßts euch nicht ande thun[1], sonder danket Got, das jr mir solt gleich sein, und es euch gehet, wie mirs gangen hat. Denn so die welt sich gegen euch halten wirdt, wie sie gegen mir sich gehalten hat, so zweyffelt nit, mein Vatter wird sich gegen euch halten, wie er sich gegen mir gehalten hat, das er euch solches leydens inn ewigkeyt ergetzen[2] wirdt.

Ist es doch on das in der welt also, zu hofe schemet sich niemandt seines Fürsten farb[3], yederman tregt sie gern unnd leßt sich duncken, es sey jm ein ehr. Ich nun bin auch ein König und hab meine hofe leut, die Christen. Wolten denn die selben meiner farb sich schemen, die ich in der welt tragen habe? Das wer doch ein ewige schande. Darumb soll es kein Christ von jm sagen lassen, sonder sie sollen lüstig und willig dazu sein unnd dencken: Yetzt gehet es mir wie meinem Herrn Christo, yetzt trage ich den schmuck, den er in der welt tragen hat. So es die welt für ein schand oder unglück helt, was frag ich darnach, mein Herr Christus im himel, Got und alle seine Engel und heyligen halten es für den gröſten, besten schmuck und für das gröſte glück, Wie wir an den Aposteln sehen,
Apg. 5, 41 Act. 5., die giengen frölich von des Raths angesicht zu Hierusalem, da man sie gesteupet hette. Warumb das? Man solt doch ye nit lachen, sonder weynen nach dem steupen. Aber, spricht der Euangelist, das machet sie frölich, das sie wirdig gewesen waren umb des namens Jesu willen schmach zu leiden. Lieſſen derhalb sich nicht abschrecken vom predigen mit dem steupen, sonder lereten alle tag im Tempel und hin und wider in heusern das Euangelion von Christo. Also soll es mit uns auch sein, Ein schmach war es, das man sie steupete, gleich wie es ein schmach bey uns ist, wo man einen mit rutten außhauet, und dennoch freweten sie sichs und gaben mit dem predigen ursach[4], das sie mer leiden solten. Darumb werden sie das leiden nit für ein schmach noch schaden, sonder für ein grosse ehr und köstliches ding gehalten haben, wie es denn warlich ist, Sintemal Christus selb solchen schmuck für und für getragen hat. Das ist die eine ursach.

---

1) = *leid tun.* 2) = *Ersatz gibt.* 3) = *Wappenfarbe, Kennzeichen.*
4) = *Anlaß.*

Die ander ist, das der Herr spricht: 'So jhr von der welt weret, so hette [Bl. vv ij] die welt das jr lieb'. Die weil jr aber nit von der welt seyt, sonder ich hab euch von der welt erwelet, darumb hasset euch die welt. Hie machet der Herr zwey unterschidne Reych. Das eine heyst das welt Reych, da ist der Teuffel haubtman inn. Das ander heyst das hymelreich, da ist unser Herr Christus inn. Dise zwey Reich sind dermassen, das sie nymmermer mit einander sich vertragen können. Und weil das welt Reich mit gelt, gut und gewalt hie auff erden dem Hymelreich und den Christen uberlegen ist, Daher kommet es, das die Christen sich von solchem welt Reich leyden[1] und zermartern müssen lassen. Solches hat ein hartes, saures ansehen und thut dem fleysch seer wehe. Aber, spricht der Herr, es ist ein seer gutes, edles anzeigen, Denn gewiß ist es war, wenn jr zur welt und unter des Teuffels Reich gehöret, so würde er euch wol zu friden lassen, und die welt euch lieb haben, Das aber der Teuffel euch nit zu friden lest, und die welt euch feind ist, das ist ein gewises zeychen, das jr in Christus Reych gehöret, das ist der art: Hie auff erden ist es arm und ellend, dagegen ist die welt mechtig und reych, Aber es weret solche macht und reichthumb nit lenger denn hie auff erden, und folget darnach ein ewigs leyd und ellend darauff, Da dagegen die Christen ein kleine zeyt sich hie mit dem armen Lazaro müssen tucken und sollen darnach in ewigkeit mit dem Herrn Christo regirn und leben. Joh. 15, 19

Also machet der Herr hie auß dem Creutz und leyden ein gewises gemerck[2], dabey wir können wissen, das wir in das Reych Gottes und ewiges leben gehören. Da dagegen welt und vernunfft Creutz und leyden urteylet als ein anzeygung der ungnade und des zorn Gottes. Aber Christus kan nit liegen, Weret jr von der welt, spricht er, so würde die welt euch lieben. Nun jr aber nit von der welt seyt, sonder ich hab euch von der welt erwelet, darumb hasset euch die welt. Wer wolte nun ab dem leiden sich entsetzen und nicht vil mer seine hende auffheben und mit den Aposteln sagen: O lieber Herr Christe, ich danck dir, das ich wirdig worden bin, umb deines namens willen zu leyden, du selb hast disen schmuck tragen, und ich, so ich jn yetzt auch trage, muß dabey mercken, das ich in dein Reich und unter deinen fannen gehöre, sonst würde die welt mich anders halten ꝛc. Darumb wer vor Gottes genad, vor dem hymel und ewigen seligkeit erschrecken will, der mag für dem Creutz und der verfolgung auch erschrecken. Die Christen aber werden sichs frewen und Gott dafür dancken, Wie Paulus saget, das die Christen sich der trübsalen rhümen. Joh. 15, 19 Röm. 5, 2

Die dritte ursach ist, das der Herr spricht: Solches werden sie euch thun umb meines namens willen. Das ist inn der warheyt nicht ein geringer trost, wenn wir jn recht bedencken wöllen. Die welt, ob sie schon Christum nit hat noch haben will, so kan sie doch nit alles leydens uber hoben sein, sie muß bißweylen her halten und in eynen sauren Apffel beyssen.[3] Da fallen zwey grosse Joh. 15, 21

---

[1]) = *unterdrücken (lassen).* [2]) = *Kennzeichen.* [3]) *Sprichw., s. Luthers Sammlung Nr. 308.*

unglück zusam, Das leyden an jm selb ist schwer und thut wehe, und kombt das böse gewissen auch dazu, das man muß sagen: Sihe, da straffet Got deine sünde, werest frömmer gewest, es wer dir nit widerfaren. Aber mit den Christen, spricht der Herre, soll es ein andere meynung haben.[1] Sie sind wol auch arme, schwache, gebrechliche Sünder, Aber darumb ist die welt jhnen nicht feind, sie straffts nit darumb. Das sie aber sich leyden[2] müssen, das geschicht umb meines namens willen, das sie an mich glauben, mein wort füren, mich bekennen, jr seligkeyt auff mich setzen, da wissen sie wol, das sie recht und Gott einen gefallen an thun. Weyl sie nun allein darumb sich leyden müssen, können sie solches leydes halb kein böses gewissen haben. Denn sie leyden umb einer güten ursach willen.

Das ist ein seer nötiger trost, denn unser vernunfft und natur bleybt nit dahinden[3], Bald ein unglück uns unter augen wehet[4], sehen wir uns umb und dencken, wo mit wir es verdienet haben, Da schüret der Teuffel auch zu[5], Denn jm ist vil dran gelegen, das er uns das hertz schwer und das leyden dest gröſſer mache, Aber die Christen sollen das wort fleissig mercken. Solchs alles, spricht der Herr, werden sie euch thun umb meines namens willen. Das ist ye rund[6] und klar herauß gesagt, warumb es zu thun sey, Denn es ist ye zweyerley geredt, Sie werden euch solches thun umb meins namens willen unnd umb ewrer sünde willen. Der heylig fromm Märterer, Johannes Huß, selbs klagt in seinen Schrifften seer vil uber seine sünde. Nun man sihet, wie es jm gehet, das er so ellendigklich und schmelich verbrennet wirdt, Wenn nun er selbs sagen wölt: Solchs leyde ich meiner sünde halb, das soll er nicht thun, Denn er leydet umb des namen Christi willen unnd umb seiner sünde willen gar nichts. Darumb sol auch solches leyden unnd schmach jm kein gewissen machen, Sonder er soll, wie er denn thut, mit den Aposteln frölich unnd gutter ding drüber sein, das er wirdig ist, umb Christi willen etwas zu leyden. Denn ob er wol ein armer Sünder ist, so verfolget jn doch der Bapst nicht darumb, Er verfolget jn der rechten lehr halben. Darumb soll er solche sünde sich nicht lassen betrüben, Denn er ist nicht in der welt und unter des Teuffels Reich, da sünde und todt in regiret, sonder er ist unter des Herren Christi unnd in dem gnaden Reich, da vergebung der sünden und eyttel gnad innen ist.

Joh. 15, 21

Die vierdte ursach, die wir bedencken und derhalben im leyden getröst unnd gutter ding sollen sein, ist diſe, das Christus spricht: Die, so die Christen verfolgen, kennen den Vatter nicht, Ja, das noch mer ist, hassen sie bede, den Vater und den Son. Diß gehet fürnemlich wider das grosse ergernuß, das die Christen in der welt sehen und leyden, Denn sihe, wer warens, die die Apostel verfolgeten und das Euangelion nicht leyden wolten? Ist es nicht war, es waren die hohen Priester zu Jerusalem, die Gottes wort, den rechten Gottes dienst, den beruff

[1]) = *Bewandtnis h.* [2]) = *unterdrücken lassen.* [3]) = *beiseite.* [4]) = *Sobald begegnet.* [5]) = *hilft nach.* [6]) = *bestimmt.*

und das ambt in der Kirchen hetten? Alſo, wer ſind ſie heuttiges tages, die uns verfolgen? Iſt es nicht war, der Bapſt, ſeine Cardinel, Biſchoffe, München, Pfaffen, die den herrlichen namen haben unnd füren, das ſie Geyſtliche und die Chriſtliche Kirche heyſſen? Wenn es loſe buben weren, die alle welt für verruchte, Gottloſe leute hielte, unnd die ſich offentlich ſo vernemen lieſſen, das ſie nach Gott und ſeinem wort nicht frageten, ſo hette es ein meynung.[1] Aber ſie rhůmen ſich Gottes, unnd alles jr ſchreyen iſt, das ſie wöllen bey Gott, ob ſeinem wort und dem rechten Gottes dienſt halten. Darumb kan es eim einfeltigen, ja wol auch eim groſſen und gelerten Chriſten einfallen, das er gedenckt: Lieber, es ſind ja auch leut, ſie meynens auch gut, Wer weyß, ob du deiner ſachen ſo gar recht habeſt[2] ꝛc.? Solche gedancken ſetzen dem hertzen uber die maſſen hefftig zu. Das macht nun der name Gottes, den ſie füren, jr Ambt und Beruff, damit ſie für der welt hoch brangen.

Das ſihet nun Chriſtus unnd tröſtet ſeine Chriſten: Seyd getröſt, ſpricht er, unnd förchtet euch nicht, laßt euch das hertz nicht zag noch feig machen, Ich ſage euch: Sie rhůmen Gottes namen und wort, wie ſie wöllen, Wenn ſie meinen namen und mein Wort nicht leyden können, Sonder toben da wider unnd verfolgen es, ſo zweyffelt nicht, ſie kennen den Vatter nicht, Ja das noch mer iſt, ſie haſſen den Vatter. Denn da wirdt nymmer mer anders auß: Wer den Son haſſet, der haſſet den Vatter. Das urteyl laßt uns ja mit fleyß mercken. Türcken und Juden rhůmen vil von Gott und wöllen ein beſſern glauben [Bl. vv iij] haben denn wir Chriſten. Denn ſie ſprechen, es könne jnen nit fehlen, ſie glauben an den einigen Gott, der hymel und erden und alles erſchaffen hat, Das kan ye nicht unrecht ſein, dencken ſie. Aber Chriſtus ſchleuſt[3] hie: Wer mich haſſet, der haſſet meinen Vater. Weyl nun Türcken und Juden Chriſtum haſſen unnd ſein wort verfolgen, iſt es gewiß, das ſie den Got, der hymel und erden erſchaffen hat, auch haſſen, an jn nicht glauben und jn nicht ehren, Denn Chriſtus iſt der ſelbige einige Got. Wer nun Chriſtum verlaugnet, der hat des rechten, einigen Gottes Son verlaugnet, Wie er ſpricht: 'Der Vatter unnd ich ſind eins'. Und hie ſagt Joh. 10, 30 er: ſeine werck zeugen, das er Gott ſey, die ſie geſehen, aber doch nit haben glauben wöllen.

Eben alſo iſt es mit dem Bapſt auch, Er rhůmet ſich Gottes, ſeines namens unnd worts ſeer hoch, er rhůmet ſich auch des Herrn Chriſti unnd ſeines leydens. Aber wenn man prediget, Chriſtus iſt für unſer ſünde geſtorben, ſein blut allein hat uns von ſünden abgewaſchen, durch jn allein kummen wir zu gnaden und dem ewigen leben, Darumb Meß, Heyligen, Ablaß, Faſten, Wallfarten gehen unnd anders dienet nicht zu vergebung der ſünden. Solche predig wil der Bapſt und ſein hauff nicht leyden, verfolget drüber Prediger und zu hörer. Solchs, ſpricht der Herr hie, laßt euch ein gewiſes zeychen ſein, er rhůme meinen und

---

15 feg *A*

[1]) = *einen Sinn.* [2]) = *ob du ganz im Rechte bist.* [3]) = *spricht bestimmt aus.*

Gottes namen, wie er wölle, das er eygentlich Gott nicht kennet, sonder er ist Got und dem Herrn Christo im hertzen feindt, da zweyffelt nicht, Darumb erschreckt für jrem rhümen und grossem schein nichts, Ich kenne jr nicht, so kennen sie mich auch nicht.

Dagegen habt jr den trost: Weyl jr mein wort lieb habt und gern höret, jr ehret mich unnd dienet mir, das jr meinen Vater ehret und jm dienet, der wirdt euch als seine liebe kinder nicht lassen, sonder euch lohnen und selig machen, Darumb laßt euch das leyden nicht kümmern, danckt Gott darumb, das jr nit unter dem hauffen seyt, die Gott nicht allein nit kennen, sonder jm noch feindt sind, Jr aber kennet jn, und er kennet euch auch, Jr liebet jn, unnd er liebet euch auch, Darumb lasts euch nicht anfechten, ob euch die welt feindt ist. Solche feindtschafft wirdt euch nicht so seer können schaden, Gottes freundtschafft wirdt euch tausent mal mer helffen unnd nützen. Das es also beschlossen ist: Wer Gott kennen, Gott lieben, Got anbeten, Got dienen will, der lehrne Christum recht kennen, er liebe Christum, er bete Christum an und diene jm, Ausser Christo ists unmöglich Got kennen, lieben, anbeten oder dienen. Das ist dise trost predig, die uns Christen sol lieb sein, weyl doch das Creutz nit wirdt ausssen bleyben, das wir uns damit trösten und in gedult alles böses uberwinden und durch Christum endtlich selig mögen werden. Das verleyh uns Got allen, AMEN.

Got dem Vater, Got dem Son unnd Got dem heyligen Geyst, dem eynigen, ewigen Gott sey lob unnd ehr für dise heylsame Lehr und alle seine wolthat in ewigkeyt, Amen.

Die ordnung mit den Festen haben wir inn diser Postillen gehalten, wie es nach Brandenburgischer und Nürnbergischer ordnung breuchlich ist, Da auch der Apostel Fest nicht on ursach mit sind eingezogen unnd neben den selben ettliche sondere Historien, die man alle Jar in den Kirchen dem volck billich sol für tragen, ob gleich die Fest nicht gehalten oder die tage gefeyret werden, als da sind S. Pauls bekerung, Die Histori von Magdalena der sünderin, S. Johannes enthaubtung ꝛc.

[Bl. vv 4]

Ein gemeyne form,

Wie zum beschluß der Predig das volck zum gemeynen Gebett soll vermanet werden.

Meine freundt, Weyl wir im Namen unsers lieben Herren Christi yetzund versamlet sind und befelh haben, wir sollen beten, und verheyssung, was wir im namen Christi Jesu bitten, das es unser gnediger Vater im hymel uns gern geben wölle, So laßt uns erstlich bedencken die not der gantzen Christenheyt und beten, das Got uns sein wort rein und lauter erhalten wölle wider alle Rotten und Ketzereyen und sein arme Christenheyt gnedigklich

behütten wider alles fürnemen des Teuffels und der Tyrannen. Darnach laſt uns auch bitten für diß zeitlich leben, das es Got mit gnedigem fride und ſeligem[1] wetter begnaden, für Teurung und Peſtilentz behütten, Unnd ſonderlich dem Türcken wehren wölle umb ſeines Namens willen. Bittet auch für Key. Ma. unſer aller Herren und alle andere Oberkeyt, das Gott jre hertzen durch ſeinen Geyſt und wort erleuchten wölle, auff das Gottes wort und ehr durch ſie gefürdert und nit verhindert, Und wir deſt mer fridens bey jrem Regiment haben mögen.

Darnach bittet für alle Fürſten und Stende, ſo bißher Gottes wort bekennet haben, das ſie Gott in ſolchem bekantnuß one alles ergernuß gnedig erhalten und andere mer her zu bringen wölle. Widerumb aber, die es mütwillig verfolget haben und noch nicht ablaſſen, das Gott jrem fürnemen wehren und ſeine Kirch gnedig wider ſie ſchutzen wölle, Sonderlich aber, weyl hin und wider in allen landen vil armer Chriſten umb des worts willen verfolget, verjaget, gefencklich eingezogen, ellendigklich gemartert unnd erwürget werden, ſind wir ſchuldig für ſie Gott zu bitten, das er durch ſeinen heyligen Geyſt jre hertzen tröſten unnd ſtercken, im bekantnuß ſie veſt erhalten und ſeligklich jnen helffen wölle an leyb und ſeel.

Bittet auch für einen erbarn, weyſen Rath, unſere Herrn hie, das Got bey jrem Regiment ſein und glück und heil dazu geben wölle, auff das Gottes wort, ehr und alle erbarkeyt gefürdert, allem ergernuß, des noch vil iſt, gewehrt, und der gemeyn nutz[2] wol und fridlichen möge regiret werden. Darnach bittet auch für unſere arme Brüder und ſchweſter hie und in der gantzen welt, da eintweder ſchwere kranckheyt oder groſſe anfechtung ſind, das ſie Got mit gnaden erledigen wölle. Jn ſonderheyt wirdt ein gemeyne fürbitt von euch begert für N.

Am ende bittet für die armen leut, ſo noch unter dem Bapſtumb in jrrthumb und böſem gewiſſen ligen und die ſelige erkäntnuß des worts nit haben, wie wir, das ſie Got zu ſolchem liecht ſeiner gnaden auch füren und ſie mit uns durch den rechten glauben an Chriſtum wölle ewig ſelig machen. Solches alles zu erwerben, betet mit andacht ein Vater unſer.

Die gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti und die liebe Gottes und die gemeynſchafft des heyligen Geyſts ſey mit euch allen. Amen.

---

[1]) = *günstigem.* [2]) = *Gemeinde, Staat.*

[Bl. y1] Paſſio[1], oder Hiſtori vom leyden Chriſti Jeſu, unſers Heylands.

Die Erſte Predig, vom ölberg, Matthei am xxvj.

[Folgt der Text v. 36—46].

Das iſt ein ſeer treffliche Hiſtori und der rechte anfang der Hiſtorien vom leiden unſers Herren Chriſti, und dienet nit allein zur lehr, das wir am Herrn Chriſto ſehen, wie er inn der angſt und not ſich gehalten hat, ſondern auch zum troſt wider die ſünde und das böſe gewiſſen. Jn den Schulen haben ſie von diſer Hiſtori vil diſputirt und ſind ſeer ſcharpff mit umbgangen, Denn es auch nicht ein geringer handel iſt, das diſe perſon, ſo zu gleich ewiger Gott unnd rechter menſch iſt, in ſo ein tieffe angſt, zittern und zagen fellet, Aber man diſputire davon, ſo lange man wölle, unnd mache es ſo ſcharpff und ſubtil[2] man könne, ſo wirdts doch niemand ergründen. Ja, unmöglich wirts ſein, das man ſolches zagen und trauren nur ein wenig verſtehen oder mit gedancken köndte faſſen, Es iſt alles vil, vil zu hoch, darumb das diſe perſon, ſo ſolches leidet, zu hoch und uber alles iſt. Derhalb mögen wir uns an den geringen Exempeln ſettigen laſſen, die wir vor augen ſehen, wo die not oder angſt ein hertz recht ergriffen hat. Wie man ſihet an den armen leuten, ſo jhrer mißhandlung halb zum tod verurteylet werden. Deren hertzen werden der maſſen mit ſchrecken, forcht, angſt und unmut uberſchüttet, das ſie weder ſehen noch hören, ſie verſtehen nit, was andere mit jnen oder ſie mit andern reden, jnen iſt anders nit, denn wie eim ſchlafftrunckenen menſchen, der ſich nichts verweyß[3], wo er ſey oder wie jhm ſey. Ein ſolche groſſe angſt und not, ſchrecken und forcht mögen wir gedencken, ſey den Herrn Chriſtum hie auch ankummen, das er da vor ſeinen Jüngern geſtanden, zittert und bidmet[4] hab, das die Jüngern jhn angeſehen, für jm erſchrocken und nit gewiſt haben, was doch ymmermer[5] jm geſchehen ſey. Wie Lucas fein anzeygt und ſpricht, Der Herr habe die Jüngern funden, das ſie ſchlieffen für traurigkeyt, Und der Herr hie ſpricht: 'Mein ſeel iſt bekümmert biß in den tod', das iſt: ich bin ſo engſtig, mir iſt ſo bang, das ich für angſt möchte ſterben.

Bey ſolchen gedancken müſſen wir es hie bleyben laſſen. Denn wir wiſſen von keiner höhern und gröſſern angſt, denn ſolche todes angſt iſt. Aber doch iſt ſolche tod angſt nicht eygentlich hieher zuvergleichen. Denn ſie vil hefftiger und gröſſer am Herren Chriſto geweſt iſt, denn es möglich iſt, das ein menſchlich hertz ertragen ſolt, Darumb, gleich wie ſolche angſt und ſchrecken ein anzey-[Bl. y2] gung iſt, das Chriſtus warer menſch ſey, denn ſonſt wurd ſolche angſt nit haben hafften[6] können, Alſo widerumb iſt es ein anzeigung, das er warer Gott ſey, ſinte-

[1]) *Das Folgende erſt in dem Drucke 1545 Berl. Luth. 7777.* [2]) = *ſo ſcharfſinnig und ſpitzfindig.* [3]) = *bewußt iſt: nicht bei klarem Bewußtſein iſt: ſ. Lexer. verwitzen.* [4]) = *bebt.* [5]) = *was in aller Welt, überhaupt.* [6]) = *ſich feſtſetzen.*

mal er solche angst außgestanden und uberwunden hat. Denn solches ist unserm fleysch und blut nit möglich, Unsere hertzen sind vil zu schwach dazu, das sie in solcher not köndten dauren. Denn es ist dem Herrn Christo nicht allein darumb zuthun gewest, das yetzund die stund war kommen, das Judas jn verrathen, die Juden jn fangen, und die Heyden an das Creutz schlagen, und er also sterben solte, sondern es lagen jm auff dem hals der gantzen welt sünde, das solcher todt, den er leyden solt, ein sünden tod war und ein tod des zorn Gottes. Denn weyl er an unser aller statt getretten, unsere sünde von uns auff sich genommen und darfür gnug zuthun sich unterwunden het, kam es hie bedes zusam, das er zugleych der gantzen welt sünd und darnach den todt, welchen er umb solcher sünde willen solt leyden, fülete. Das ist nun das stück, welches machet, das wir von solchem leyden und angst nit allein nit gnugsam reden, sondern auch nit gnugsam dencken können, es ist alles vil, vil zu gering mit aller anderen menschen angst und forcht, sintemal er allein aller welt sünde auff sich hat und dafür mit seim tod zalen soll, Da unser ein yeder[1] nur seine eygne sünd auff jhm hat. Denn es ist ye ein wenig, so man es hieher rechnet[2], da aller welt sünd, so von dem ersten menschen Adam biß auff den Jüngsten tag geschehen, auff des eynigen Mannes rucken ligen, der von Maria der Junckfraw geboren ist.

Was sollen wir aber auß solcher angst und not des Herrn Christi lernen? Wie sollen wirs uns nutz machen, das er so kleglich[3] und kleinmütig hie sich stellet und frey bekennet, die angst und not sey in seynem hertzen so groß, das er für leid möcht sterben? Oben hab ich gemeldet, es dienet uns dazu, das wir an solchem mercken, wie er ein rechter, natürlicher mensch sey, der rechtes menschen fleysch und hertz gehabt hat, sintemal der todt jn also schrecket, Denn solches ist unser angeborner natur und rechte fleisch art, für dem tod sich entsetzen und nit gern sterben. Weyl aber solcher schrecken und angst gröſſer im Herrn Christo Jesu ist gewest, denn es müglich ist, das es sonst in eim menschen hertzen kan sein, der ursach halb, das aller menschen sünden auff jm ligen, und er den todt leyden soll, welchen alle menschen mit all jren sünden verdienet haben, auß solchem beweiset sich mechtigklich, weyl er unter solchem last nicht gesuncken, sonder on nachteyl jhn getragen hat, das er auch Gott und mer denn ein mensch sey. Derhalb eben diser todtkampff uns wol hilfft und dienet wider die Ketzer, so lehren, Christus sey nicht warhaffter mensch oder warhaffter Gott gewest. Denn bedes müssen wir bekennen, das es sich gewaltigklich hie sehen leſt, des zagens halb, ist er warer mensch, Das er aber in Gottes willen sich gibt und inn solcher not siget, solches beweyset die Götliche krafft.

Aber ausserhalb dises brauchs, der zur lehr und bekrefftigung unsers Glaubens dienet, können wir solchen todkampff sonst noch in zween weg wol und seligklich brauchen. Wir arme menschen sind durch die sünde dermassen ver-

[1]) = *jeder von uns.* [2]) = *ja wenig, damit verglichen, daß hier.* [3]) = *betrübt, s. Unsre Ausg. Bd. 50, 412, 21.*

blendet und verderbet, das wir unsern eygen schaden und mangel nit gnugsam erkennen können. Sonst würden wir uns vil fleyssiger für sünden hüten und bewaren. Denn das erfaren wir an uns selb und andern leuten, das wir die sünde für einen seer geringen schaden achten, Ja, das noch mehr ist, wir haben lust und liebe zur sünde. Wer in den geytz gerathen ist, dem ist es keine schwere sach, wo er weyß zu wuchern, das jm das hundert 12. oder 14. treget, Er ließ sich beduncken, sein sach stünde seer wol, wenn er solches wucherns nur vil köndte bekommen. Also wo der Sathan yemand in unzucht hat gefüret, der lest sich beduncken, es gehe jm dann am besten, wenn er seinen willen und lust büssen[1] kan, und trachtet tage und nacht darnach, wie er nur dahyn möge kommen. Also ist es mit andern sünden auch, Wir sind fro, das wir dazu kommen können, unnd achtens für ein glück. Solcher unrat aber wechst daher[2], das wir nicht wissen, was für ein grewlicher jammer die sünde ist. Denn so wir Gottes zorn und gericht, so auff die sünde geordnet ist, recht erkenneten, würden wir nit allein kein lust und lieb dazu haben, sonder uns, als für dem gehen[3] tod, dafür förchten und hüten.

Dazu dienet nun dises bild der angst und forcht unsers lieben Herren Christi Jesu am Olberg. Denn so du in disen spiegel recht sehen und jn recht für die augen fassen wirst, da wirst du ein solches gemeld der sünden drinn finden, dafür du von hertzen erschrecken müst. Denn sihe erstlich die person an, sie ist Gottes Sun, der die ewige gerechtigkeyt ist, und ob er gleych unser fleysch und blut hat angezogen, so ist es doch ein fleysche und blut on alle sünd. Unnd dennoch weyl er frembder sünde sich annimbt[4], das er dafür bezalen wölle, setzet jhm solche frembde sünde dermassen zu, sie macht jn so engstig und trawrig, sie schrecket jhn dermassen, das er dafür anhebt zu zittern und zagen, und sagt frey, es sey die angst so groß, das er schier halb todt drüber sey. So nun die frembde sünde das fromme unnd unschuldige hertz dermassen schrecket, was meynst wol, wenn unsere eygene sünde uns treffen, das sie bey uns außrichten werde, die wir doch sündhaffte, verderbte hertzen haben und zur verzweyfflung geneygt sind? Wie biß weylen Gott die Exempel gehen lest, das andern zum schrecken die sünde im hertzen dermassen tobet und wütet, das die armen, ellenden menschen jnen selb den todt drüber thun, das sie nur solcher marter des gewissens bald loß werden, und ist solches ein gewise anzeygung, ob gleych der leyblich tod am hefftigsten unser natur entgegen ist, das doch solches leiden im gewissen weyt schwerer und unleydlicher sey, sintemal die armen leut den tod achten als ein mittel, dadurch sie von solcher angst mögen ledig werden. Aber es ist ein unseliges mittel, Denn es ist wider Gottes gebot, der da spricht: 'Du solt nit tödten'. Derhalb stecken solche leute sich nur tieffer in Gottes zorn unnd in das verdamnuß. Was aber die rechten mittel sind, dadurch man gewißlich von solcher angst möge loß werden, soll bald hernach folgen.

17 Olberg *A*

[1]) = *befriedigen.* [2]) = *solcher Mißstand rührt daher.* [3]) = *jahen.*
[4]) = *zu Herzen nimmt.*

Darumb lerne du dises bild wol und vergisse ja des Olbergs nit, wie unser Herr Christus dran trauret und zaget habe, Und sonderlich dencke dran, wenn der böse feind oder dein eigen fleisch und blut oder die arge welt dich anfichtet, und du spürest, wie du so gewillet und lustig[1] zur sünde seyest, Alß denn mach deine rechnung also: Ist die sünd so mechtig, das sie meinen Gott unnd Herren Jhesum Christum kan auff das höchst betrüben, so es doch nur frembde sünde war, dazu er nichts gethan hette, wie vil mehr wirdt sie mich anfechten unnd betrüben, der ich selb an solcher sünde, wo ich dar ein williget, schul- [Bl. y3] dig wer, sintemal mein hertz one das dahin geneigt ist, das ich mich forcht und schreckens nicht kan erweren? Darumb, Sathan, heb dich, ich würd dir nit folgen, yetz machst du mir die sünde seer leycht, als sey es ein geringes ding, Aber an meinem Herren Christo sihe ich, das es der untreglichste, gröste last ist, sintemal sie jm sein unschuldiges hertz dermassen beschweret.

Also kanst du diser Histori seligklich und wol gebrauchen, das du in Gottes forcht dich haltest und nit sündigest, Und ist gewiß, wo du solches bild für dich fassest und darnach mit dem gebet wider die anfechtung anheltest, da wirt Gott durch seinen heyligen Geyst dir gnedig helffen, das der Sathan weichen, und dein fleisch sich zemen und regiern muß lassen, Da andere, so dises bild nit vor augen haben, sich wie die küe am strick füren[2] und treyben lassen, wo der Teuffel hyn will. Es dienet aber zu solchem auch das ernste Gebet, das Christus hie thut. Denn also lauten seine wort: 'Mein Vatter, ist es möglich, so gehe diser Kelch von mir'. Nun ist es am tag, das solches ist nicht möglich gewest, Er hat müssen umb der sünden willen seinen leyb auffopffern und am Creutz sterben. Was kanst du aber hierauß anders schliessen, Denn das die sünde so ein groß, grewlich thun sey, das es unmöglich ist gewest, allen Creaturen einige hilff dawider zuthun? Hat uns aber sollen davon geholffen werden, so hat der ewige Sun Gottes müssen mensch werden und den tod am Creutz darfür leyden unnd also von der sünde uns ledig machen. Darumb lerne hie widerumb die sünde recht kennen, Wenn du deim hertzen unnd dem Teuffel, Ja auch der welt Exempel wilt folgen, so ist es ein seer geringes, schlechtes[3] ding, das du dein Ehe brichst, das du hurerey treybest, das du deinen nutz mit wuchern unnd ubersetzen[4] suchest, wie man sihet, Wer in solche anfechtung kombt, dem kan des sündigen so vil nicht werden, er wünschet jm noch vil mehr. Aber folge du deinem hertzen, dem Sathan und der welt nit, laß dich den glatten katzenbalg[5] nit betriegen, es stecken in der warheit so scharpffe, gifftige, unheylsame[6] klappern[7] darunder, werden dich die erwischen, so wirt es (wo Gott nit sonderlich hilfft) auß mit dir sein. Denn so die frembde sünd Christum darff angreyffen und kan jhn schrecken, der doch nie

31 deinem A

[1]) = geneigt. [2]) Luther braucht das Bild vom Faren mit dem Ring durch die Nase; vgl. Luthers Sammlung Nr. 394. [3]) = unbedeutendes. [4]) = übervorteilen. [5]) Siehe Luthers Sammlung Nr. 177; Unsre Ausg. Bd. 50, 395, 23. [6]) = schädliche. [7]) = Klauen, Krallen; s. DWtb. Klapper.

keiner sünden ist schuldig worden, was will es mit dir und wir werden, die wir on das durch die sünd zuvor verderbet sind, das wir anders nit können, denn uns förchten, zittern und zagen und vor Got fliehen und weglauffen, wie Adam und Eva im Paradiß thetten. Darumb hüte dich, gib dich nicht mutwillig in solche fahr, Bit Gott umb seinen heyligen Geyst, das er zu dir setzen, unnd du dich für der sünde mögest wehren, so hast du dich des Olbergs wol gebessert.

Darnach far weytter und geleich, wie du den Olberg brauchet hast dazu, das du Gott förchtest und dich für sünden hütest, Also brauche jn weyter zum trost. Denn so fleyssig wirt kein mensch sich mögen regieren, es wirt doch das fleysch und der Sathan biß weylen jn uberteuben[1], das ers versicht und in sünde fellet. Und gehet sonderlich der Sathan den Christen on unterlaß auff der socken nach, ob er sie köndte in offenbarliche ergernuß werffen, Wie der trefflichen, grossen Heyligen Exempel vor augen stehen, David thut einen seer greulichen fall, Petrus des gleichen. Wo nun solches dir auch begegnet, unnd darnach der Sathan kompt und die sünde dir fürmalet und dein hertz drüber martert und plaget, da faß widerumb dises bilde des Olbergs für dich, rede mit deinem hertzen und sprich: Ah Got, warumb zaget doch mein Herr Christus Jesus, der Sune Gottes? Warumb ists doch jm zuthun? Er bittet, der kelch sol von jm gehen, Was ists für ein Kelch? Es ist ye anderst nichts denn der bitter todt des Creutzes. Warumb aber leydet er jn? Ist er doch on alle sünde, fromm und gerecht. Es ist halt umb der welt sünde willen zuthun, die hat Gott jhm auff den rucken geleget, die drucken jn und engstigen jhn. Was soll aber ich mir auß solchem nemen?[2] Was sol ich dabey gedencken? Jsts nicht war: so Gott meine sünde auff jhn geleget hat, wie der heylig Johannes jhn darumb ein Lemblein Gottes heyst, das der welt sünde wegnimbt, so bin ich von meinen sünden ledig und bloß? Was wolte denn ich mich und meinen Herrn Christum Jhesum zeihen? Ein sünder byn ich, das ist leyder war, Die sünde schrecket mich, das fule ich leyder wol, unnd will ymmerdar mir das hertz sincken, Jch förchte mich für Gott und seinem harten urteyl, Aber, wie gesagt, was will ich mich zeyhen[3], Ja was wil ich meinen Herrn Christum Jhesum zeihen? Er zittert und zaget am Olberg, jm ist so angst und bang, das er blutigen schweyß schwitzet, zu solchem bringt jn meine sünde, die er auff sich geladen hat, unnd so hart dran getragen. Darumb will ich sie da lassen ligen und gewiß hoffen, ich könnne für Gott und sein urteyl, wenn ich wölle, so wert Got keine sünde an mir finden. Nit der meynung, als wer ich fromm und hette kein sünde gethon, Sonder das meine sünde Got selb von mir genommen und auff seinen Sun geworffen hat.

Sihe, also dienet dir der Oleberg auch zum trost, das du gewiß bist, Christus hab deine sünde auff sich geladen unnd dafür bezalet, denn wo solt sonst solches zagen und angst sein hertommen? Ligen nu deine sünde auff Christo, so sey

6 bloß? Was wolte denn ich mich und meinen sunden ledig und loß? Was wolte denn A

1) bereden, anlügen; s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 394, 15. Bd. 51, 248, 13. 2) aufnehmen, schlagen. 3) was sollte ich . . . dazu kommen; s. oben S. 158, 34.

nur in deinem hertzen zu friden, sie ligen am rechten ort, da sie hyn gehören. Auff dir lägen sie nicht recht, denn du und alle menschen, Ja alle Creatur sind zu schwach, das sie ein einige sünd köndten tragen, Du müssest drunder zu boden gehen. Darumb laß sie nur auff Christo ligen unnd schaw, wo er mit hin komme. Mit jm bringt ers an das Creutz, Ja er stirbet drüber, Aber am dritten tag lest er sich sehen alß einen Herren uber sünd, Tod und Teuffel. Denn alle macht haben sie an jm versuchet, aber nichts außgerichtet. Des tröste du dich und dancke Gott für solche gnad, das er den schweren last, der dich in abgrund der helle wurde geworffen haben, von dir genommen und den selben seim Sun, unserm Herrn Christo Jhesu, hat auffgeladen, der, ob er gleich one sünde und ewiger Gott ist, tregt er doch am Olberg so schwer und hart daran, das der blutschweyß jm drüber auß gehet, des tröste dich und halte dich dran, laß dir die traurigkeyt das hertz nit nemen, sonder sprich: Es ist genug, das mein Herr Christus Jhesus also trauret unnd zaget hat, Mit meim trauren richte ich nichts auß, Er aber hat mir mit solchem seinem trawren das auß gerichtet, das ich ferner gutter ding sein, für der sünde unnd dem todt mich nicht förchten, sondern seines sterbens mich tröstен[1] und Gottes gnad und ewiges leben hoffen soll. Wo du solches thust, gefellet es Gott woll, Unnd diß ist das eyni-[Bl. y 4]ge mittel, da die armen, geengstigten gewissen sich an halten sollen, wenn jhr eygen hertz der sünden halben sie quelet und engstet. Sonst ists nicht müglich, das man eynigen rechtschaffnen[2], gewisen trost wider solche not könne finden.

Nun ist aber dise Hystori vom Olberg auch in dem fall seer nutz, das wir am Exempel unsers Herren Christi lernen, wie wir uns halten sollen, wenn angst, anfechtung und not vorhanden ist. Es war yetz an der zeyt, das Judas jn verrathen und die Juden fangen und die Heiden an das Creutz solten schlagen. Was thut er? Er ist betrübt und engstig, Aber bey dem lest ers nit bleyben, Er gehet hyn, felt auff sein angesicht und bettet. Das lerne du auch und laß dir die not so seer zu hertzen nicht gehen, das du darumb des bettens wolltest vergessen. Denn solches gefelt Got wol, wenn wir in angst und not stecken, das wir nicht verzagen, sondern unsere hertzen gegen jm auffthun und hilff bey jhm suchen. Wie der 91. Psalm zeuget, da Gott also spricht: 'Er rüffet mich an, so Ps. 91, 15 will ich jn erhören, Ich bin bey jm in der not, ich will jn herauß reyssen und zu ehren machen'.

Aber es wirt uns solches seer saur, denn wir haltens dafür, weyl Got uns lest in angst und not kommen, er zürne mit uns und sey uns feynd. Derhalb lassen wir uns beduncken, ob wir gleich betten, so werde doch solches gebet umb sonst sein. Aber hie wider kanstu dich mit dem Olberg wider tröstен und solches gedanckens dich erweren, Denn so es Got allweg mit uns böß meinete, wenn er uns in angst und not lest kommen, so müste folgen, er hette es mit seinem lieben Sun auch böß gemeinet. Aber das widerspil[3] findet sich, wie Salomo auch sagt,

[1]) *S. oben S. 86, 26.* [2]) — *richtigen.* [3]) — *Gegenteil.*

Spr. 3, 12 Nemlich, das der Vater einen yeglichen Sun steupet[1], den er auffnimbt, und der Herr die züchtiget, so er lieb hat. Derhalb laß dich solchen gedancken nit verfüren, das du darumb wolteſt Gott für einen feynd halten, das er dich leſt not leyden. Sonder wie du hie ſiheſt, ſeinen eingebornen Sun uberhebt er des leydens nit, er muß die ſünde und todangſt fülen und drüber zittern und zagen. Alſo gedencke du auch, Du ſolt Gottes Sun ſein, Er will dein Vater bleyben, ob er gleich dich etwas leſt leyden. Denn warumb wolt er dich des uberheben, das er ſeinen eingebornen Sun nit hat uberhebt? Derhalb folge Chriſto in dem andern auch, Gleych wie du angſt und not leydeſt mit jm, alſo lerne auch mit jm betten und zweyffle nicht, es wirdt ſolches gebet Gott gnedigklich hören.

Wie bettet nun Chriſtus? Solches iſt auch ein ſeer nutze und nötige lehr,
Matth. 26, 39 der wir billich folgen und nicht vergeſſen ſollen. Er ſpricht: 'Mein Vatter, iſt es müglich, ſo gehe diſer Kelch von mir, Doch nit wie ich will, ſondern wie du wilt'. Solche bit füret er zum dritten mal, biß ein Engel kombt von hymel und ſtercket jn, wie Lucas ſagt. Diß iſt nun die rechte form des gebets, welche wir in anfechtung und not auch ſollen füren. 'Mein Vatter', ſpricht er, Als wolt er ſagen: Ob ich gleych yetzundt angſt und ſchreckens halb todt kranck bin und nichts denn Gottes zorn und den todt für mir ſihe, ſo zweyfflet mir doch nicht[2], Du biſt mein Vatter, du haſt mich lieb, Du ſiheſt auff mich unnd helfeſt uber mir.[3] Derhalb hoffe ich erledigung von diſer not, 'Iſts müglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir', das iſt: hilff mir und uberhebe mich diſes leydens.

Gleich nu wie Chriſtus Got ſeinen Vater anſchreyet, alſo ſollen wir auch thun. Denn ob wol er allein der ewig Sun Gottes iſt, wie im andern Pſalm
Pſ. 2, 7 ſtehet: 'Du biſt mein Sun, heut hab ich dich geborn', So ſind doch wir durch den glauben an Chriſtum auch Gottes kinder und Erben worden, Derhalb ſollen wir nit allein diſe wort in unſerm gebet füren, ſonder auch das hertz und das vertrawen haben, Er, als ein Vater, meine es gut mit uns und werde uns, als ſeinen kindern, keinen mangel laſſen. Denn wo ſolche zuverſicht nicht iſt, da kan kein rechtes Gebet ſein, Und iſt gewiß der gedanck im hertzen, Got ſey nit unſer Vater, er wölle unſer nit, er frage nichts nach uns. Solches aber heyſt Got unehren und jm ſeinen rechten namen nemen, das er nit unſer Vater ſey.

Aber da lerne weyter, Unſer lieber Herr Chriſtus bittet, es wölle ſein Vatter den Kelch von jm nemen, und verſihet ſich, als der rechte eingeborne Sun, alles guts zum Vater. Und dennoch hengt er diſe wort hynan[4]: 'Doch nit, wie ich will, ſonder wie du wilt'. Alſo thu du jm auch[5], Biſt du in anfechtung und leyden, hüte dich, das du darumb wolteſt dencken, Got ſey dir feind, kere dich zu jm als ein kind zu ſeim Vater. Denn weyl[6] wir an Chriſtum glauben, wil er uns für Sune und miterben Chriſti annemen, ſchrey jn an umb hülff, Sprich: Ah Vater, ſihe, wie gehts mir da, wie dort, hilff umb deines lieben Suns Chriſti

---

[1]) = züchtigt. [2]) = iſt mir nicht zweifelhaft. [3]) = beſchützeſt mich.
[4]) = fügt er allezeit = hinzu. [5]) = verfahre du auch, halt dir auch. [6]) = ſolange.

Jesu willen, laß mich nit also stecken ꝛc. Solchs will Got, das du es in allem anligen thun solt, und solst es in festem, gewisen vertrawen thun, Sintemal er unser Vater ist und mit seinen kinden ein hertzlichs mitleyden hat und darumb gern helffen will. Und dennoch solt du dich demütigen, auff deinen willen so hart nicht dringen, sonder in Gottes willen setzen, ob er dich wolte lenger inn solcher not lassen stecken, das du es geduldig wölleſt tragen und leyden, wie du sihest, das Christus hie thut.

Du möchtest aber fragen, warumb bettet Christus hie also? Und da er Johannis am 17. bettet, setzet er solche wort nindert[1], das ers in Gottes willen stellete, ob es Gott wolte geben oder nicht. 'Vatter (spricht er), die stund ist hie, das du deinen Sun verklerest', Vater, 'verklere mich', 'Erhalte sie in deinem namen, Joh. 17, 1. 5. 11
die du mir geben hast', Ich bitte, das du sie bewarest für dem ubel, 'heylige sie in V. 17
deiner warheyt'. Item, 'Vatter, ich will, das wo ich bin, auch die bey mir seyen, V. 24
die du mir gegeben hast' ꝛc. Diß gantz gebet gehet dahyn, das er solche bit will erhöret und unversaget haben, warumb bettet er denn hie nicht auch also? Antwort:

Die not, da der Herr hie für bittet, ist ein zeytliche, leybliche not, Nun sollen wir aber in allem, das den leyb antrifft, unsern willen in Gottes willen stellen, Denn, wie Paulus saget, wir wissen nicht, wie wir sollen betten. So ist es uns Röm. 8, 26
offt hoch von nöten, das Gott uns unter dem Creutz und in der not stecken leſt. Weyl nun Gott allein weyß, was uns gut und nutz ist, sollen wir seinen willen vor und unsern willen nachsetzen und unsern gehorsam in gedult erzeygen.[2] Aber wo es nicht umb leybliche sachen, sonder umb das ewige zuthun ist, das Got uns in seim wort erhalten, uns heyligen und sünde vergeben und den heyligen Geyst und ewiges leben schencken wölle. Wie eben[3] umb solche stück für seine Christliche Kirch Christus Johannis am 17. bittet, Da ist Got-[Bl. ɣ5]tes will offenbar und gewiß, Er wil, das alle menschen sollen selig werden, Er will, das alle menschen jre sünd erkennen und durch Christum vergebung der selben glauben sollen. Darumb ist nit von nöten, wo man umb solches bittet, das mans in Gottes willen wolte stellen, ob ers thun wolte oder nit. Wissen und glauben sollen wirs, das ers gern und unzweyffenlich geben will, Denn da stehet sein wort für augen, das in solchen nöten uns seinen willen offenbart. 'Got (spricht Christus) hat die welt also geliebet, das er seinen eynigen Sun gab, auff das alle, die an jn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewige leben haben'. Sihe, hie hast du, was Gottes wil sey deiner seligkeit halb, Darumb getrost auff solchen willen gebetten, wie Christus Joh. 17. bittet: 'Vatter, ich will, das wo ich bin, Joh. 17, 24
sie auch seyen'. Also bete du auch: Vatter, ich will, das du mir meine sünd vergebest umb deines Suns Christi Jesu willen, der dafür bezalet und mit seinem tod dafür gnug gethon hat.

Auff solche weyß aber kanst du Gottes willen nit wissen in leyblicher an-

---

[1]) = *nirgends.* [2]) = *beweisen.* [3]) = *ebenso (um ebendieselben).*

fechtung und not, Du weist nit, ob Got dich umb deiner kranckheyt, armut und andern beschwerungen entledigen will, ob es dir zu deiner seligkeit und zu Gottes ehr nutz und gut sey, Darumb solt du wol umb hilff bitten, Aber doch es in Gottes willen setzen, ob er wölle helffen oder dich lenger also bleyben lassen. Denn es soll das gebet nit vergeblich sein, ob er gleich nit hilfft, sonder uns darzu dienen, das Got das hertz stercken und gnad und gedult verleihen will, das mans zukommen[1] und entlich uberwinden mög, wie das Exempel hie mit Christo auß weyset. Got sein Vater wolt den Kelch nit von im lassen gehen, Aber dennoch schicket er einen Engel, der in sterckete. Also soll es mit dir auch gehen, ob gleych Got mit der hilff verziehen oder außbleyben würde. Dort aber bist du gewiß, das Gott durch Christum gern sünde vergeben und selig will machen, darumb kanst dus mit festem vertrawen und gewiser zuversicht bitten, und ist sünde, wo du daran zweyffeln woltest.

Solches ist die dritte lehr vom gebet in der anfechtung. Aber wie das Exempel hie auß weyset mit den Jüngern, geht es langsam mit uns fort.[2] Sie hetten jr
Matth. 26, 41 anfechtung auch vor jn und vermanet sie derhalb der Herr, das sie betten sollen, auff das sie nicht in anfechtung fallen. Denn das gebet ist das eynige und beste mittel und artzney dazu. Aber das fleisch ist zu faul und schwer, wenn die not am grösten, und uns des bettens am meysten von nöten ist, so schlummen[3] und schlaffen wir, das ist: die angst ubereylet uns, das wir gedencken, es sey vergebens und umb sonst, Da muß denn ein fall[4], wie mit den Jüngern, auff folgen, Aber der gnedige, barmhertzige Got, der uns einmal durch sein Sun Christum Jhesum hat hilff und barmhertzigkeyt zugesaget, der will uns solche schwachheyt zu gut halten und wider auß der anfechtung helffen.

Also hat ewer liebe die Hystori vom Olberg, welche wir fleyssig mercken und jhr recht brauchen sollen, Nemlich, das wir erstlich an solchem bild lernen, wie ein schwere, grosse last es umb die sünd ist, weyl sie den Sun Gottes selb dermassen druckt und drenget, das er zaget und bluttigen schweyß schwitzet, sollen derhalb uns in guter acht haben und für sünden hüten. Zum anderen, wenn wir (wie es denn nit fehlen kan) in dergleichen not und anfechtung auch kommen, das wir disen Olbergs uns auch lernen tröstten, sintemal wir sehen, wie der Sun Gottes unsere sünd getragen hat. Zum dritten, das wir in aller
Matth. 26, 41 anfechtung uns ans gebet halten, wie Christus hie sagt: 'Wachet und bettet, auff das jr nit in anfechtung fallet'. Wer auff diß weyß den Olberg bedencket, der wirdt in Gottes forcht und rechtem glauben bleyben und trost und rettung in allerley not und anfechtung finden. Das verleyhe uns allen unser lieber Herr Christus Jesus durch seinen heyligen Geist, Amen.

[1] *dass* [illegible] *abstände*; *vgl. Unser Vat. Bl. VI, 2, 38.* [2] *S. oben S. 2, 1.* [3] *schlummern S. Unser Ausg. Bl. 61, 102, 38.* [4] = *Abfall. Schwäche; vgl. oben S. 69, 2.*

Die Ander Predig.

Wie Christus im garten ist gefangen worden.

[Folgt der Text Matth. 26, 47–50].

Das ist der ander teil der Historien, so sich im garten oder am Olberg hat zugetragen, Da wirt erstlich gemeldet, wie Judas, der zwölffen einer, nach dem er den handel mit den Juden abgeredet und den Herren Jesum umb dreyssig silberling, der ye einer, gegen unser Müntze zu rechnen, einen halben reynischen gülden macht, verkaufft het, letzlich im garten auch verrathen hab. Solches ist ein seer ergerlicher handel[1] und hindert noch heuttiges tages vil weyse und vernünfftige leut, das sie vom Euangelio übel reden und es für ein schedliche lehr halten. Denn weyl der Sathan nit feyret, sonder da am meisten sich untersteht, bösen samen mit unter zu seen, wo er den guten samen fein sihet auffgehen, ist es hewr nit new, das unter denen, so Gottes wort recht und lauter haben, vil Judas Kinder, das ist: böse Buben und unchristen gefunden werden. Wenn die welt solches sihet, ist sie mit dem urteyl bald fertig, wie wir es heuttiges tages von unsern Widersacheren auch offt müssen hören, das sie solche ergernuß alle auff die Lehre schieben unnd sprechen: Were die Lehre gut, [Bl. 9 6] so würden auch gute frücht darauß folgen. Weyl aber der ergernuß so vil in die welt kommen, dergleichen vor Jaren nit erhöret, so muß folgen, das die lehr nicht rechtschaffen[2] sey ꝛc. Nu können wir es nit laugnen, die auffrur ist gefolget, nach dem das Euangelion an tag kommen ist, Also sind hernach gefolget die Sacrament schwirmer, die Widertauffer und andere rotten, dergleichen, ehe das Euangelion zu uns kommen, niemand gesehen noch gehört hat, Folget es aber darumb, das die lehre böß und solche ergernuß durch die lehr verursacht und auffkommen sey?

Hie mögst du den schalck Judam für dich nemen, der nicht ein Heyd noch Türck ist, Auch nit ein solcher Jud, der dem Herrn Christo feind sey und Gottes wort nicht gehöret hab, Er ist der zwölffen einer, sagt Mattheus, welche Christus dazu beruffen hat, das sie predigen, in seinem namen tauffen und teuffel außtreyben und allerley herrliche wunderwerck thun sollen. Und ist keyn zweyffel, weyl der Herr von anfang solchen fall zuvor gewist, er wirt Judam mer denn andere unterrichtet und ymmerdar dahin gewisen haben, das er der sünde und anfechtung nit soll raum geben, wie die Euangelisten sonderlich von dem letzten Abentmal melden, das der Herr ymmerdar etliche wörtlein hat schiessen lassen[3], ob Judas von solcher sünde werde[4] abzuwenden. Und letzlich gibt er jm einen eingedauchten bissen, on zweyffel mit eim sehnlichen[5] anblick, als wolte er sagen: Ah du armer mensch, wie kanst du mir feynd sein? Was thu doch ich dir dazu, das du solches wider mich in sinn nimbst? Aber da nichts wolte helffen, und er

[1]) = *Vorgang, Sache.* [2]) = *richtig.* [3]) = *verlauten; s. DWtb. schießen Sp. 37.*
[4]) *Lies* were *oder ergänze* sein. [5]) = *schmerzlichen.*

gar inn die anfechtung sich gegeben und jr gehenget[1] hett, sprach der Herr zu jm: 'Was du wilt thun, das thu bald', Als wolt er sagen: Ich sihe doch, es hilfft kein warnung noch predigen, so far ymmer hyn, da ist kein rath noch hilff mer. Was wöllen wir nun hie zu sagen, das der verzweyffelte Schalck solche grewliche sünde thut und gegen seinem Herrn und Meyster, in des namen er auch wunderwerck thun hat, so ein hefftiges[2], bitteres hertz fasset, das er so umb eines geringen gelts willen den unschuldigen, frommen, holdseligen[3], freundtlichen Man verreth und verkauffet, da er wol weste[4], es würde jm das leben gelten? Wem wöllen wir die schuld geben? Hie stehet, er sey der zwölffen einer, Wöllen wir darumb sagen, die schuld sey des Herren Christi und der lehr, die er von Christo gehöret het? So Christus jhn bessers hette gelehret, würde ers gethun haben.

Ists nit war, ob gleich solcher gedanck dir einfiele, so würdest du doch von hertzen dich dafür förchten und entsetzen, das du den Herren Christum also beschuldigen soltest? Denn du weyst, er ist fromm und gerecht und ist aller untugent[5] feynd, Ja, all sein lehren und predigen gehet dahyn, das er der sünde stewre und wehre und die leut beym leben erhalte, Warumb woltest du denn auff den frommen Herrn solche schuld legen? Du wirst vil mer also sagen: Judas ist so ein böser, arger Bub gewest, das alle gute warnung an jm verlorn gewest und für seiner boßheit nit hafften[6] hat können, Sonst solte er wol sich anders haben gehalten. Denn ob gleych die andern Apostel auch schwach gnug sind, so gerathen sie doch in solche greuliche sünd nit, wie Judas. Darumb muß er ein sonder Ertzschalck sein, dem weder zu helffen noch zu rathen[7] gewest.

Warumb urteylest du denn hie nit auch also? Warumb wilt du die schuld, so eigentlich der bösen leut und des Sathans ist, auff das heylige Euangelion werffen und das selb darumb lestern? Denn so es Christo selb zuhanden kombt[8], Er kan so wol, so ernst, so rechtschaffen nicht predigen, Judas bleybt ein schalck, wie er anfangs war, was ists wunder, ob der gleychen uns auch begegnet, und nicht yederman dem wort folget? Die auffrhur ist gefolget, nach dem Got uns das Euangelion hat offenbaret, das können und wöllen wir nit laugnen. Aber sol darumb das Euangelion die schuld solches ergernuß und schadens tragen? Sol man nit ehe[9] also sprechen: der Sathan ist dem Euangelio feind, so[10] sind die leut an jnen selb entwicht[11] und zum bösen geneigt, Darumb haben sie bede, der Teuffel und die arge welt, zu solchem ergernuß geholffen, auff das die reyne, gute lehr, der rechte, gute sam unter den leuten verhasset würde. Also sind die Sacrament Schwirmer und Widertauffer entstanden, von welchen vor dem Euangelio niemand gewist hat. Aber das Euangelion ist unschuldig dran, der

35 den A.

[1] = Raum gegeben, nachgegeben. [2] = feindseliges, vgl. Unsre Ausg. Bd. 30, 366, 21. [3] = liebreichen. [4] = wußte. [5] = Sünde. [6] S. oben S. 42, 7. [7] Auch = zu helfen, s. Unsre Ausg. Bd. 8, 370, 4. [8] = widerfährt (daß, wenn er auch = predigt, Judas doch = bleibt), wie zukomen Unsre Ausg. Tischr. 3, 494, 37. [9] = eher, lieber. [10] = anderseits, ferner. [11] = an sich verderbt; vgl. oben S. 137, 34.

Teuffel aber und darnach der fürwitz[1] in den müſſigen[2], leichtfertigen hertzen, die das wort laſſen fallen und jren eygen gedancken und witz folgen, die haben diſen tantz gefidlet[3] und ſolchen mercklichen ſchaden und grewliches ergernuß angerichtet.

Noch heutiges tags gehet das ergernuß, wie wir ſehen, mit gewalt[4], das unter denen, ſo des Euangelions ſich hoch rhümen, der geitz und wucher, unzucht und füllerey und anders ergernuß gemeiner iſt denn zuvor im Bapſtumb. Woher kombt ſolchs? Lernen ſie es auß dem Euangelio? Iſt es der prediger ſchuld? Nein, da hüte dich für.[5] Denn das hieſſe Got und ſein liebes wort, und darnach das predigambt, welches die herrlichſte, höchſte Gottes gab iſt, geſchmehet und verleſtert, Sonder die ſchuld iſt des leydigen Teuffels, der den Acker ſihet fein zugericht und beſeet, und verdreuſt jn, denn dadurch wirt ſein reych trefflich geringert. Derhalb wenn der Haußvater ſchlefft, kombt er mit ſeinem böſen ſamen und macht den Acker vol unkrauts, Aber damit bringet ers noch nit zu weg, das eitel unkraut wachſe. Denn gleich wie Judas, der zwölffen einer, ein ſchalck bleibt, aber die andern Jüngern, ob ſie wol gebrechlich und ſchwach ſind, geraten ſie doch in ſolche greuliche ſünde nit, Alſo, ob wol der ergernuß vil und ſeer gemein ſind, ſo ſind man doch vil feiner, frommer Chriſten, die mit rechtem ernſt am wort halten und in Gottes forcht leben und für ergernuß ſich hüten. Am ſelben ſollen wir uns gnügen laſſen und Got drumb dancken, ob man des Judas nit kan uberhoben ſein, man muß jn dulden, das doch nit alle dem Judas gleich ſind, ſonder etliche Jünger baß gerathen.

Alſo können wir erſtlich diſes exempels mit dem ungerathnem kind Juda dahyn brauchen, das wir das Euangelion nit leſtern, wie die Papiſten, ſonder lernen die eygentlichen urſach der ergernuß kennen, das die ſchuld des Teuffels und der ungehorſamen hertzen ſey, die dem wort nit glauben noch darab ſich beſſern wöllen. Darnach dienets auch darzu, das wir auß ſolchem grewlichen fall ſollen lernen Gott förchten, Denn, wie oben gemeldet, Judas iſt nicht ein ſchlechter Man geweſt, ſonder ein Apoſtel, und wirdt on zweyffel vil feyner, ſchöner gaben gehabt haben, wie er auch neben andern Jüngeren ein ſonders [Bl. z 1] ambt gehabt, und der Herr jn zum haußhalter oder ſchaffner[6] verordnet hat. Weyl nun aber diſer, der ein Apoſtel iſt, der im namen Jeſu buß und vergebung der ſünden predigt, Tauffet, Teuffel außtreybet unnd andere wunderwerck thut, ſo ſchwerlich felt, Chriſto feind wird, jn umb ein wenig gelts willen verkaufft, verreth und auff die fleyſchbanck opffert[7], Weyl (ſag ich) ſolchem groſſen man ſo ein ſchrecklicher unfal[8] begegnet, ſo haben wir je urſach, das wir nit ſicher ſein, ſonder Gott förchten und für ſünden uns hüten und fleiſſig bitten ſollen,

[1]) = *Gier, Lauge; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 96, 34.* [2]) = *gleichgültigen? oberflächlichen?* [3]) = *die Mißstände veranlaßt; vgl. DWtb. fiedeln (nicht bei L.).* [4]) = *macht sich gewaltig geltend.* [5]) *Wohl = beileibe nicht.* [6]) = *Verwalter.* [7]) = *dem Tod überliefert; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 147, 17.* [8]) = *Mißerfolg; vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 385, 3? oder = böser Fall, Versündigung?*

das uns Gott nicht in anfechtung wölle füren, sonder, wo wir in anfechtung oder versuchung gerathen, er uns gnedig wider herauß wölle füren und helffen, das wir nit drinn stecken bleiben. Denn es ist seer bald geschehen, das man in einen unrath[1] kompt und sich versündigt, wo man nicht gnaw sich fürsihet und mit dem gebet fleyssig sich verwaret.

Mit Juda helt es sich also, Er ist ein geytziger mensch, wie die Euangelisten etlich mal anzeygen, das, weyl der Herr jhn zum Schaffner verordnet, er vil abgetragen und gestolen hab. Solcher sünde lest er den zaum und henget jr[2], Er lest jm sagen und predigen, wie leider unsere ergerliche, ungeratne Christen auch thun, aber nichts dest weniger geht er hin, stilet, wo er kan, unnd lest sich bedunken, es habe nicht not mit jhm, er sey so wol ein Apostel alß die andern. Solche sicherheit bringt jhn dahin, weyl er der sünde also den raum lest, das der Teuffel endtlich gar in jn fehret und zu solchem greulichen fürnehmen treybet, das er umb 15 gülden willen seinen lieben Herren und Meyster verreth. Da solches dem Teuffel angeht, und er Judam so weyt bracht hat, folget darnach ein gröſſer jammer, das Judas solcher sünden halb verzweyfflet und sich selb erhenget. Das ist das ende, dem der Teuffel nach trachtet hat.

Solches Exempel sollen wir fleissig mercken und, wie for gesagt, es dazu brauchen, das wir uns in gutem gewissen und rechter Gottes forcht halten und ja mit dem gebet nicht nachlassen, das Got uns in seim wort halten und durch seinen heyligen Geyst regiern und für sünden behüten wölle. Den ubersihet mans in einem geringen stück (wie es scheynet), so kan ein grosser, unseglicher unrat[1] drauß erfolgen, wie unser lieber Herr Christus Luce 11. auch warnet
Luk. 11, 24 ff. und sagt, Wenn der böse Geyst vom menschen außfar, so durchwandele er dürre stet und suche ruhe und finde sie nicht und spreche: Ich will widerumb keren in mein hauß, da ich außgangen byn, Wenn er nun kombt, so findet ers mit besemen gekeret und geschmuckt, Denn geht er hin unnd nimbt siben Geyster zu sich, die erger sind denn er, und wenn sie hynein kommen, wonen sie da, und wirt hernach mit dem selbigen menschen erger denn vorhin.

Also stehn die Exempel vor augen. Ehe das liebe Euangelion wider ist an das liecht kommen, hette der Teuffel alles in guter ruhe innen, Denn er hette schier aller menschen hertzen mit falschem Gottes dienst und vertrawen auff eygene werck gefangen. Nun aber Gott jhn durchs Euangelion hat auß gehoben[3], das wir wissen, mit Meß lesen, Vigilien, Walfarten, Fasten und anderm sey weder Gott gedienet noch uns geholffen. Denn Gottes wort lehrt uns einen
Ps. 2, 12 andern Gotteßdienst, der heist, wie es der ander Psalm nennet, den Sun küssen,
Matth. 17, 5 oder wie es Gott von hymel heysset, seinen geliebten Sun hören und an jn glauben. Das wissen wir, Was geschicht nu? Der Teuffel wolt wol gern wider einsitzen[4], aber da ist jm der weg verrant, er kan nit, Gottes wort decket jn auff und verreth jn, Da gehet er hin und nimbt siben, das ist: unzelich ergere Geyster,

[1] = schlimme Lage; vgl. oben S. 124, 31; 131, 37. [2]) S. oben S. 247, 1 und Unsre Ausg. Bd. 31, 30, 32. [3] = abgesetzt, abverwaltigt. [4]) = sich einnisten; doch vgl. S. 177, 13.

denn er ist, und fehrt wider in die menschen. Denn da sehen wir, der meyste teyl geht in den gedancken hin, ob sie gleich in unzucht leben, geytzen, wuchern, liegen, triegen, schade es doch nit, sie wöllen gute Christen dabey sein. Wo also dem Teuffel ein schlupfflöchlein geöffnet ist, da dich dunckt, er könne kaum mit dem kopff hindurch, da hat er gnug an unnd schleufft mit dem gantzen leyb hinnach.[1] Eben wie er mit Juda auch hat thun. Es liesse sich ansehen[2], als wer es ein geringes, wenn er je zehen, zweyntzig, mer oder weniger pfenning abstäle. Aber weyl er der sünde immerdar nachhenget unnd Gottes wort jhm nicht will wehren lassen, bringt jhn der Teuffel entlich dahin, das er gelts halben seinen fromen Herren und Meyster auff die fleyschbanck opffert.

Darumb heyst es: förchte Gott und hüte dich für sünden, Wilt du aber in sünden fort faren, und nicht ablassen, so gewart, wie es dir endlich werde gerathen. Denn der Teuffel fahets nit der meynung[3] an, das es dir soll zum besten gedeihen. Er lest den Judas so lang geytzen, biß er jn an den strick bringt und in verzweifflung fürt. Das laß dir ein warnung sein unnd höre in zeyt auff, Bit Got umb vergebung und bessere dich, das wil Gott haben, Hat derhalben diß schröckliche Exempel mit Juda gehen lassen, das wirs fleyssig ansehen und uns dran stossen sollen. Denn wer wolte glauben, das solche grewliche sünde solte so einen geringen anfang haben? Darum schertz nit, Gedenck nit: Ich wil wol ein Christ bleyben, ob ich gleich das oder jhenes thu, Ich wil es wol wider herein bringen ꝛc., Denn der Teuffel ist dir vil zu listig, Bringt dich der ein mal recht ins garn, so sihe zu, wie du wider herauß kombst.

Das ist geret von Judas Exempel. Es dienet uns aber auch in einem andern weg[4] zum trost und zur warnung. Denn gewiß ist es war, wie es unserm Herrn Christo hie auff erden hat ergangen, also sol es seiner Kirch unnd dem lieben Euangelio auch ergehen biß an der welt end. Judas, seiner Jüngern einer, verreth jhn, Also, die im Kirchen ambt sitzen und nit die geringsten, sonder die meysten sind, die werden umb der silberling willen seiner Kirchen verrether unnd ergste feynde. Wie man am Bapst sihet, der hat den Judas seckel auch am halß und lest jhm gelt und gut dermassen lieben[5], das er das Euangelion drüber verreth und verkaufft und nit anders mit umbgehet denn die Juden mit dem Herrn Christo für Caipha unnd Pilato. Darumb, gleich wie Judas der hohen Priester und Obersten knecht und diener an sich henget[6], also henget der Bapst an sich München, Pfaffen, Hohenschulen, die alle jm Christum helffen fangen, das ist: die das Euangelion verfolgen und verdammen als die ergste Ketzerey. Biß entlich Pilatus dazu kombt, die weltliche Oberkeit, und mit dem schwert das Euangelion fürnimbt zu tilgen. Solches ist nun lange zeyt her, sind[7] der Bapst solchen gewalt unnd macht gehabt, gesche-[Bl. z 2]hen, Und noch heutiges tages finden sich ymmerdar mer Judas, die auß dem Euangelio gelt kauffen

13 ers *A*

[1]) *Sprichw., vgl. Unsre Ausg. Bd. 44, 155, 7.* [2]) = *konnte scheinen.* [3] = *in der Absicht.* [4]) = *anderseits.* [5]) = *lieb sein.* [6]) = *zu Hilfe nimmt.* [7]) = *seit.*

und es zum geytz, eygner ehr und anderm mißbrauchen. Dise mögen auff Judas ende wol acht haben, Denn beschlossen[1] ist es, es soll keinem mit dem gelt wol gehen, das er auß Christo und seinem Euangelio kauffet oder löset, es soll und muß böses gewissen und entlich, wo man sich nit bessert, das ewige verdamnuß dabey sein, Da zweyffle nur niemand an.

Wo es on solches schweres, schreckliches urteyl wer, solte man uber die heylosen leut unwillig werden, das Bapst, Cardinál, Bischoffe, Pfaffen, München so gute tag und alles volauff haben. Aber, lieber, gönne es jnen, so lang es jnen Gott gönnet, es werden jnen die dreyssig silberling, darumb sie Christum teglich verMatth. 25, 41 kauffen, noch saur gnug werden, wenn er sprechen wirt: 'Gehet hin von mir, jr verfluchten, in das ewige feur, das bereytet ist dem Teuffel und seinen Engeln'. Und hie auff erden sol das gewissen auch nit allweg stillschweygen, sondern sie hart gnug angreyffen, wie denn der Exempel zu unsern zeyten vil vor augen. Das sey also vom Judas gesagt, da die Euangelisten so fleyssig von melden, wie er Christum verkaufft, die Juden in garten gefürt unnd mit dem kuß den Herrn Jesum habe verratten. Denn solchs, sagt Mattheus, sey das loß[2] gewest, Es reymet[3] sich aber solchs sonderlich auff die falschen Prediger, so durch unreyne lehr, weyl sie das ambt haben, die armen gewissen verfüren.

Hie gedencket der Euangelist Johannes zweyer sonderlichen wunderwerck, die unser Herr Christus im garten hat sehen lassen. Das erste, als sie im Garten zum Herren Christo sind kommen, hat er gefragt, wen sie suchen, Da sie jm antJoh. 18, 4 f. worten: 'Jesum von Nazareth', und er spricht: 'Ich bin es'. Solches wort hat sie dermassen geschrecket, das sie all zumal zu ruck gewichen und auff die erden nider gefallen sind, als hette sie der Donner nider geschlagen, Solches ist ein sonderliche, Göttliche krafft gewest, welche der Herr dazumal sonderlich hat wölle sehen lassen, nicht allein die Juden damit zu schrecken, sonder seine Jüngern zu sterckn, Denn auß solchem haben sie müssen schliessen, wo der Herr nicht willig sich inn den todt wolte geben, würde er sich selb wol können schützen und seinen feinden wehren, bedörffte nit ander leut hilff oder schutz, wie doch die Jünger sich unterstunden[4] und mit gewalt jn wolten retten. Aber der Herr wolt nit, und wie wir hören werden, redet er dem Petro seer hart drüber zu. Das also dises wunderwerck dienet wider das grosse ergernuß, in welchem bede, die Juden und darnach des Herrn Jünger selb, schier gar ersoffen[5] sind. Denn weyl der Herr sich fangen, die Juden allen mutwillen mit sich treyben und letzlich am Creutz so schmelich würgen ließ, solches ergerte die Jünger selb dermassen, das sie aller wunderwerck, die sie von jm gesehen, aller schönen predigten, die sie von jm gehört, gar vergassen und gedachten, es wer nun mit jn auß, jhr hoffnung wer vergebens und umb sonst gewest. Die unglaubigen, boßhafften Juden glaubten auch also und warens in jrem sinn gewiß, wenn sie jn ans Creutz hetten bracht, so solt es nicht mer not haben.

[1]) = *sicher.* [2]) = *die Losung, das verabredete Zeichen; s. DWtb. Los 11.*
[3]) = *paßt.* [4]) = *die wagemutig auch sie waren.* [5]) = *untergegangen.*

Da steht nun diß herrlich, wunderbarlich mirackel, das der grosse hauff Juden, der mit spiessen und schwerten gerüstet, mit befelh von den Obersten abgefertiget und zum handel willig und mutig ist, von einem eynigen Man, der wehrloß ist und auff das freundlichst mit jnen redet, mit eim eynigen wort, das er sagt: 'Ich bins', hindersich getrieben und dermassen erschreckt wirt, das sie zur erden fallen, als hett man sie mit streytkolben auff die köpff geschlagen. Solches sehen die Jüngeren, die Juden erfaren und fülen es, und dennoch bede fallen sie in den gedancken, es sey ein mensch wie ein ander mensch, weyl er so gedultig sich hingibt in das leyden und ferner wider seine feind kein macht will gebrauchen. Sie solten aber billich also gedacht haben: sihe, kan dieser Man das mit eim eynigen wort, das doch nicht ein scheltwort oder fluch ist, sonder ein freundliche antwort, das so grosse, starcke, mutige, gewapnete leut zu boden fallen, als hette sie der donner darnider geschlagen, so wirt es gewißlich etwas sonders bedeutten, das er sich so willig hingibt und fangen lest, er könde sich wehren unnd schützen, aber er thuts nit, sonder leidet. Darumb will er von menschen nit geschützet sein. Und ob geleich er sein macht heymund verbirgt und mit sich lest umbgehen, wie die Juden selb wöllen, so wirdt es doch nicht allweg also bleyben, seine feynde werden hinunder müssen, er aber wird herschen müssen, denn die Göttliche krafft, die er so offt und sonderlich yetzt im garten mit eim wort sehen lest, die wirdt sich nit können in die lenge drucken[1] noch dempffen lassen ꝛc.

Solches solten die Jüngern jhnen auß disem wunderwerck genommen haben, Denn da ist kein zweyffel an, solcher ursach halben hat der Herr sein Göttliche macht hie sehen lassen. Aber es war leyder zu bald vergessen auff beden seyten. Die Juden triben all jren mutwillen[2] mit jhm und besorgten sich nichts mehr.[3] Die Jüngern aber lieffen, einer da, der ander dort hinauß, sie waren betrübet unnd erschrocken unnd hetten kein hoffnung mer, das sie jhres Herren und Meysters wider geniessen[4] oder jhn wider sehen solten. Das ist die stunde der finsternuß gewest, wie es Christus im Johanne heyst, da das ergernuß uber hand genommen, Joh. 12, 35 und der Teuffel sein macht geübet hat. Derhalb der Herr die Jüngern so ernst zum betten vermanet hat: 'Wachet und bettet, das jhr nicht in versuchung fallet'. Matth. 26, 41

Das ander wunderwerck ist vast[5] disem gleich, das Christus zum andern mal antwortet: 'Ich hab es euch gesagt, das ichs sey, Suchet jhr denn mich, so lasset Joh. 18, 8 diese gehen'. Er ist allein, der fromme Herr, hat weder schwert noch spieß, Dagegen ist Judas, der verrether, mit eim grossen hauffen da wider jhn. Da solte von rechts wegen der arme Jesus, der so hart ubermannet[6], gute wort außgeben und bitten, So fehret er zu, gebeut und heysset, die Juden sollen gedencken, das sie jhm seine Jüngern zu friden lassen und jhr keinen angreiffen. Denn es

28 finternuß A1

[1]) *unterdrücken.* [2]) = *Bosheit.* [3]) = *fürchteten nichts mehr für sich.*
[4]) = *sich erfreuen.* [5]) = *so ziemlich, eigentlich.* [6]) = *durch Überzahl bedrängt.*

Joh. 18, 8 ist ein ernstes wort: 'Sinite hos abire', 'last mir dise gehen', Und ist (wie wir sehen) nit ein vergeblich wort. Denn sie waren on zweyffel der meynung außgezogen, das nest mit einander auffzuheben, Meister und schuler. Aber diß wort machet, das sie nicht weyter greyffen und seine Jüngern zu friden müsten lassen, ob wol Petrus solches nicht verdienet hette, der zum schwert griff und in hauffen[1] schlug.

Warumb thut aber der Herr solchs? Es ist nicht unrecht gedeütet, das er damit wölle anzeigen, wie er sein leben geringer achte, denn seine Jünger, Sin- [Bl. 33] temal er sie rettet, sich aber willig lest fangen und binden. Wie denn eben solcher
Joh. 10, 12 ursach halb der Herr sich einen guten Hyrten nennet, das er sein leben laß für seine Schäflein, und uns sein lieb zum sondern Exempel fürstellet, da er spricht:
Joh. 15, 13 'Niemand hat grössere lieb, denn die, das er sein leben lest für seine freunde. Jr seyt meine freund, so jhr thut, was ich euch gebiete'. Solches sihet man hie gar fein, das er sein gar geschweigt, sie machen unnd thun mit jm, was sie wöllen, das lest er als[2] geschehen. Aber seine Jüngern will er, das sie es gehen lassen und kein hand an sie legen sollen. Beweyst also, das jm mer an jhnen denn an jm selb gelegen sey.

Aber es ist auch dises ein ursach. Es will unser Herr Christus in dem leyden,
Jes. 63, 3 das er yetzt für sich hat, keinen gesellen haben, Er allein, wie Esaias sagt, wil die keltern tretten. Denn Gott hats allein jm auffgeleget, Ja, er allein ist, der es außstehen und erdulten kan. Wol ist es war, das die Jüngern hernach auch haben umb Christi und seines worts willen müssen leyden, Wie er zu Jacobo
Matth. 20, 23 und Johanne sagt: Den Kelch, den ich trincke, werd jhr auch trincken, Aber des Herrn Christi leyden heyst ein leyden für meine und deine sünde, das Got die selben mir und dir nachlassen, der selben nit gedencken, sonder umb Christi willen das ewige leben wölle schencken. Diser ursach halb will er allein sein und niemand mit sich lassen fangen noch leyden.

Gleych aber wie die Juden solchem befelh Christi müssen folgen, sie müssen mit jm allein zu friden sein und dürffen sonst niemand greyffen, Also sihet man, das der Bapst und sein gantzer hauff solchem befelh Christi nit folgen, Ursach: sie suchen vergebung der sünden auch bey den verstorbnen heyligen und trösten sich jres verdienstes und geben ablaß drauff auß. Das ist gerad so vil, als hette Christus in seinem leyden wöllen gesellen haben und hette es nicht allein außgerichtet. Denn das hernach Pilatus den Herren zwischen zwen mörder henget,
Joh. 18, 8 das hat sein sondere rechnung, hie aber im garten heyst es: 'Sinite hos abire', 'last dise gehn', Jch gehöre allein zu dem handel, Es ist allein mein ambt unnd werck, da gehört niemand zu, weder Johannes, Petrus noch Jacobus, Alle dise sol man faren lassen, Jch, Jch bins, mich greyfft, mich fanget, mich bindt, mich creutziget, Mir ists auffgeleget, das ich der welt sünde sol tragen, und alle, so an mich glauben, das ist: meines leydens und sterbens sich trösten, sollen einen gnedigen Gott und das ewige leben haben. Also hat ewer liebe das ander

[1]) = in den Haufen, dreinschlug. [2]) = alles.

ſtück der Hiſtorien Chriſti, was im garten ſich begeben hat. Das wir des grewlichen falls[1] mit dem Juda nit vergeſſen, ſonder uns in Gottes forcht halten, für ſünden hüten und mit dem gebet ſtets anhalten ſollen, auff das für dergleichen fall Got gnedig uns behüten wölle. Zum andern, das wir, ſo wir rechte Chriſten ſind, unſern Judam auch werden haben, der umb ſeines geytzens willen uns alles ubels wirdt zu fügen, das ſollen wir leyden und uns an den troſt halten, ob gleych Chriſtus in uns ſchwach iſt, das doch ſein krafft ſich zu ſeiner zeyt werde ſehen laſſen und uns gnedig ſchützen unnd erhalten. Das verleyhe uns allen der ewige Vatter unſers Herrn und erlöſers Jheſu Chriſti, durch ſeinen heyligen Geiſt. AMEN.

Die dritt Predig.

Wie Petrus Chriſtum retten will und das Schwert zucket, Chriſtus aber wehret jm.

[Folgt der Text Matth. 26, 51—56].

Das iſt der dritte und letzte teyl von den Hiſtorien, was im Garten oder am Olberg geſchehen ſey, Nemlich das Petrus, nach dem die Juden den Herrn Jeſum fangen, mit dem Schwert dran will und gedenckt, ſeinen Meiſter mit gewalt zu retten. Solche Hyſtori helt uns erſtlich ein nötige und nütze lehr für vom ſchwert oder weltlicher gewalt, wer es füren oder nit füren ſoll, und was für ſtraff drauff gehöre, wo yemand des ſchwerts ſich anmaſſet und doch dazu nit beruffen iſt. Zum andern weyl eben Petrus in diſem fall das ſchwert brauchet, Chriſtum damit zu retten, und aber Chriſtus jm ſolches verbeut, iſt es von nöten, das man die frag hie handele, ob man auch das Euangelion mit dem ſchwert möge oder ſoll verfechten, auff das weltliche Oberkeit zu beden teylen[2] gewiſſen bericht[3] hab und nit entweder wider jhr ambt und beruff etwas thut oder mehr thue, denn jhr ambt und beruff erfordert. Denn da wer es zu beden teylen unrecht gethun, und würde gewiſe ſtraff drauff folgen.

[Bl. 3 4] So vil nun den erſten handel mit Petro betriffet, iſt es offenbar, das er ein prediger oder Kirchen perſon iſt, welcher das ſchwert nit gebüret, wie der Herr ſpricht: Weltliche Fürſten regiren, jhr aber nicht alſo. Derhalb da er das Matth. 20, 25
ſchwert in die hand nimbt und fechten will, thut er unrecht, und Chriſtus ſtraffet jn drumb. Nit allein der urſach halb, das diß ein ſolcher handel war, da man kein ſchwert zu ſolt brauchen, wie Chriſtus ſpricht: Meynſt nit, ſo es ſolt fechtens gelten, Ich köndte meinen Vater biten, das er mir zwölff Legion Engel ſchickete? Als wolt er ſagen: Es muß yetz gelitten ſein, Ich will nit, das yemandt meinthalben fechte oder mich ſchütze, Sonder auch darumb, das das ſchwert jm als einer privat perſonen nit gebüret. Derhalb heyſt er Petrum nit allein das ſchwert

[1]) *S. oben S. 248, 36.* [2]) *= nach beiden Seiten.* [3]) *= bestimmte Anweisung.*

Matth 26, 5 einstecken, sonder setzet ein seer hartes drowort hynzu: 'Wer das schwert nimbt, der soll durchs schwert umbkommen'. Disen Spruch sollen wir fleyssig mercken.

Denn es macht der Herr damit ein unterschid zwischen uns menschen und gibt zuverstehn, Das etlichen das schwert von Got in die hend geben wirt, das sie es füren sollen. Das sind nu alle die, so durch ordenliche und gewonliche mittel zur weltlichen Oberkeit beruffen werden, das sie regirn, auff den gemeynen nutz sehen und den selben fürdern und allem offentlichem ergernuß wehren sollen. Solchen gibt Got das schwert in die hand, das ist: Gottes will und ordnung ist es, das sie das schwert sollen füren, nit jnen selb zu gut, sonder den

Rom. 13, 4 unterthanen, wie Paulus saget: Weltliche Oberkeyt 'ist Gottes Dienerin, ein rächerin zur straff uber den, der böses thut'. Denn weil die welt mit worten sich nit will ziehen lassen, auff das in gemeyn frid und einigkeyt erhalten und dem mutwillen gewehret werd, muß man einen ernst brauchen und mit gewalt die leut von der sünde abziehen. Will ein Dieb das stelen nicht lassen, so henge man jn an den liechten[1] galgen, so ist man für jm befridet[2], Will ein mutwilliger[3] Bub seines gefallens[4] yederman beschedigen unnd umb eines worts willen umb sich hawen und stechen, so thu man jm seine recht auff dem Rabenstein[5], so hat man ruhe vor jm, Er wirt niemand mer hawen noch stechen, der Hencker kan jms seyn wehren. Also, wo weltliche Oberkeyt wider die sünde und ergernuß das schwert lest schneyden, das heyst Got gedienet. Denn Got hat es befolhen, Er will die ergernuß und sünde nit lassen ungestraffet hyngehen. Das ist nun ein außschuß[6], welchen Got unter den menschen macht, das er etlichen das schwert in die hand gibt, dem ubel mit zu wehren und die unterthanen zu beschützen.

Die andern aber, die solchen befelh nicht haben, die selben sollen durch auß des schwerts müssig stehn[7] und es nit ehe zucken, denn weltliche Oberkeit heisse es. Wo sie aber das schwert selb nemen, stehet das urteyl hie und wirdt gewißlich nit liegen, mit dem schwert sollens umbkommen, Wie man hin und wider in allen Historien sihet, das eygne rach nie gut gethon hat noch wol geraten ist, Alle Auffrührer haben endtlich müssen herhalten und sind dem schwert zu teyl worden, Alle manschlechtige[8], so andere unbillich gewürget, sind entweder dem Hencker in die hend kommen oder sonst umbkommen oder so in eim ellenden leben jrr gefahren, das es hundertmal besser wer einmal gestorben. Das ist Gottes ordnung, der will es also haben, Das alle die, so das Schwert nemen und nicht warten, biß es jnen Got oder die Oberkeyt in die hend gibt, durchs schwert sollen umbkommen, Da wirdt nymmer anders auß.[9]

Derhalb soll yederman auff sich gute acht haben und dem zorn den zaum nit lassen[10], Sonder entweder mit gedult das unrecht leyden und uberwinden

[1]) = offentlichen; s. Unsre Ausg. Bd. 49, 555, 18. [2]) = gegen ihn sichergestellt. [3]) = gewalttätiger. [4]) = nach seinem Belieben. [5]) = der Richtstatte; s. Unsre Ausg. Bd. 46, 289, 29. [6]) = besondere Behörde. [7]) = des Schw. entbehren, sich enthalten. [8]) = Totschläger, nicht bei Luther, s. DWtb. [9]) = Das steht unabänderlich fest. [10]) = nachgeben.

oder die ordenlichen und von Got erlaubten rach suchen. Was aber die selb sey, ist gnugsam angezeigt. Denn weyl Got weltlicher Oberkeyt den befelh hat geben, das sie dem ergernuß wehren und die frommen mit dem schwert schützen soll, soltu daselb schutz suchen, Den, der dich beleidigt, beklagen, nicht allein darumb, das du für jm befridet[1] werdest, sonder auch darumb, das dem ergernuß geweret und dem mutwillen[2] gestewret werde, und Weltliche Oberkeit jhr Ambt recht außrichte. Denn ein Burgermeister in einer Stat, Ein Fürst im Land kan nit all hendel wissen und ist doch ambtshalb für Got schuldig, allem ergernuß und mutwillen zu wehren. Wenn nun du zu deim schaden still schweygen wolltest, ein ander auch, würde des ergernuß nur dest mer werden, und du zu deim eygen schaden ursach geben. Solchs aber ist bedes unrecht, Jn dem aber kanstu bedes fürkommen[3], wenn du dein Oberkeyt umb schutz anschreyest. Jm fall aber, das die Oberkeyt auff dein ansuchung nichts dazu thun und dir zu deim rechten nicht verhelffen wolt, als denn heyst es: leyde es gedultig und hüte dich für eygner rach, Denn sonst würdestu dein recht für Got und den menschen zum unrecht machen ꝛc.

Ja, sprichst du, wo bleybet denn, das Christus sagt: 'So yemand dir einen streych gibt auff deinen rechten backen, dem biete den andern auch, Und so yemand mit dir rechten will und deinen rock nemen, dem laß den mantel auch' ꝛc. Matth 5, 39 f.

Antwort: Solches bedes ist dahin geredt, das du für eigner rach dich hüten und ehe alles leyden solt und warten auff den Richter im hymel, der will sein ambt nit so schlefferig und nachlessig füren, wie bißweilen weltliche Oberkeit pflegt. Das du aber, wo dir unrecht geschicht, dich solches gegen deiner Oberkeit nit beklagen soltest, sonder dazu still schweigen, solches heist Christus nit. Ja (sprichst du) wenn ich den beklage, der mir leydes thun hat, so suche ich dennoch die rach? Antwort: Ja, und thust auch recht dran. Solches aber heisset nicht dein eygne rach, sonder Gottes rach, die er dazu geordnet hat, das dem ergernuß geweret, und yederman bey dem seinen erhalten werd.

Das also die summa diser Hystorien ist: Wem das schwert nit befolhen ist, sonder selb darnach greyfft, entweder sich oder andere damit zu rechen, der thut unrecht und felt in Gottes urteyl und gericht, das heist also: 'Wer das schwert nimbt, soll durchs schwert umbkommen'. Derhalb geschicht dir oder den deinen unrecht, so hüte dich für dem unrechten mittel, das du das schwert nemen und selb wolltest drein schlagen. Greyffe aber zum rechten mittel, das ist: bring es für dein Oberkeyt, die laß dich schützen und retten. Die hats befelh von Got und ist darumb eingesetzet, so thust du recht und kanst dich nit vergreiffen.[4] Wo aber die selb nit will oder kan helffen, so heyst es: leyde dich[5] und nymb das schwert nicht selb, laß es Got rechen, der es gewißlich thun und auch die Oberkeyt jres unfleyß halb straffen wirdt. Matth. 26, 52

[1]) *S. oben S. 752, 15.* [2]) = *Eigenmächtigkeit, Gewalttat.* [3]) = *verhindern.*
[4]) = *verfehlen, vergehen.* [5]) = *füge dich.*

[Bl. 35] Wie aber, wenn ein mörder mich im wald oder ein böser bub auff der gassen uberlieffe und begeret mich zu beschedigen, und ich hett nicht raum bey der Oberkeyt hilff zu suchen, Soll ich mich beschedigen oder würgen lassen? Antwort: Neyn. Denn da ist der Oberkeyt erlaubnuß, das ein yeder sein leyb und leben wider frevel und mutwillen schützen soll. Darumb die Oberkeyt, wo sie solche bekommet, sie flugs beim kopff nymbt und hinweg richtet.[1] Und Moses hat auß Gottes befelh eben diser und ander ursach halb verordnet, das man etliche freystette ernennen solt, dahin sich die verfügeten, so ein todtschlag gethun hetten, nit fürsetzlich auß eigner rach oder zorn, sonder on geferd oder auß dringender not. Solchem urteyl folgen auch die weltlichen recht und erlauben die notwehr, Aber ausserhalb dises eynigen fals heyst es: 'Wer das schwert nimbt, wirdt durchs schwert umbkommen'.

Gleich aber wie die, welchen das schwert nit befolhen, des schwerts ymmerdar sich anmassen und darnach greiffen, Sie wöllen ordenliche rach nit suchen und gedencken sich selb zu rechen, Eben also geschicht es auff der andern seyten auch, das die, denen das schwert von Got in die hend geben ist, das sie es füren und damit umb sich hawen sollen, die wöllen ymmerdar zu gelind sein, Gerad als hette Got inen ein fuchßschwantz[2] und nit ein schneidendes schwert in die hend geben. Solches ist auch ein grosse sünd und schwerer ungehorsam gegen Got, bringt auch ein seer schwere straff mit sich. Denn wo weltliche Oberkeyt wider offentliche ergernuß billichen ernst nit brauchen will, da muß endtlich Got Richter sein und drein schlahen. Wenn derselb Richter kombt, der nimbt nicht einen oder zwen, sonder ein gantze Stat, ein gantzes Land, das muß solcher sünden halben herhalten, wie die Schrifft an vil orten zeuget und vil Exempel vor der hand sind.

Darumb ist es von nöten, das weltliche Oberkeit nit laß noch mit der straff gelind sey, sonder ein dapffern ernst und fleissiges auffsehen hab und allenthalb, wo das ergernuß auffraget, die straff gehn laß. So thut sie jrem ambt genug, und Got hat ein wolgefallen dran, Aber, wie gesagt, es wirdt saur, man thuts nit gern, wie die Exempel vor augen sind. Denn wie offt geschicht es, das man gelindigkeit brauchet und grosse, grewliche ergernuß schimpfflich[3] straffet? Wie oft schewbt man rigel unter[4] und suchet fürbitt, das das ubel gar nit gestraffet werd? Solt man aber nit vil mer auff Gottes befelh und gebot denn auff der menschen fürbit sehen? Got spricht: Da hast du das schwert auß meiner hand, das gibe ich dir, das du an meiner stat alle offentliche ergernuß solt straffen, und an yederman, der unter deim Regiment ist, nichts angesehen[5], er sey freund, feinde, hoch, nider, reych, arm, edel, unedel, wo ergernuß ist, da hawe drein, laß es nit uberich kommen.[6] Solches sagt Got zu aller Oberkeyt. So kommen

[1]) = unschadlich macht. [2]) als Mittel zu freundlichem Streicheln; s. Unsre Ausg. Bd. 18, 394, 12; Bd. 40², 270, 3. [3]) = ohne Ernst. [4]) = tritt man hindernd dazwischen, s. DWtb., Riegel 1b (unterschießen). [5]) = ohne Rücksicht darauf, ob. [6]) = zu da Hohe kommen.

auff der anderen ſeyten die menſchen, Bitten, man wölle da, dort ſchonen oder ein gnedige ſtraff gehen laſſen, Und geſchicht gemeynigklich, die leut mit jr fürbit richten bey der Oberkeyt mehr auß, denn Gott mit ſeinem harten, ſtrengen befelh und gebot, Ob es aber recht ſey, und was es bey Gott verurſache, da denck du nach.

Biß weylen begibt es ſich, das das ergernuß offentlich und am tage iſt, Aber weltliche Oberkeit wil nit ehe mit der ſtraff dran, denn es ſeyen kleger da. Weyl niemandt klagt, laſſen ſie es auch gehn. Das heyſt zumal Gottes befelh und dein ambt gantz und gar in wind ſchlagen. Denn eben wie ein Thurner oder hauß-man auff den thurn darumb geſetzet wirdt, wo bey tag oder nacht fewr oder ander unrath[1] in oder umb die Stat ſich wolte eugnen[2], ſolches in zeyt[3] zu melden und für ſchaden zu warnen, Eben alſo hat Got weltlich Oberkeit hoch uber ander leut geſetzet, allenthalb auff zu ſehen, auff das, wo eyniges ergernuß, klein oder groß, ſich herfür gibt, ſies mit dem ſchwert dempffen und nit ſollen auffkommen laſſen, Got gebe[4], man klag oder klage nit, Denn umb ſolcher urſach willen tregt ſie das ſchwert, wie Paulus ſaget, Den böſen wercken zur forcht, auff das jeder-man befridet[5] und dem mutwillen gewehret werd. Und der Herr ſagt hie: das ſchwert ſol nit feyren noch müſſig gehn, ſonder es ſol umbbringen die, ſo es nemen. Alſo iſt es zu beden teylen baufellig[6], Die das ſchwert nit haben, die wöllen es haben und umb ſich ſchlagen, wie Petrus hie, Widerumb, die es haben, kan man mit mühe und arbeyt dahyn bringen, das ſie es in die hand faſſen und brauchen. Wer aber diſen Spruch recht verſtehet und jm nachkommet, hat jm Got das ſchwert nicht in die hand gegeben, ſo wirt ers laſſen ligen und ehe alles leyden und dulden, denn das ers wolt von ſich ſelb in die hende nemen. Urſach: er ſihet den befelh Chriſti und die ordnung Gottes für augen und helts gewißlich darfür, es wer nit vergeblich ſein, Darumb hütet er ſich darfür wie für dem Henger, Galgen und rad, das er wider ſolchen befelh nicht thu. Widerumb hat jm Gott das ſchwert in die hend geben, ſo leſt ers getroſt und unerſchrocken gehen wider menigklich, unangeſehen, was ſtands oder vermögens yeder ſey. Wenn ergernuß da iſt, weyß er, das ers wehren ſoll, Darumb gehorchet er Got und dienet Got mit ſolchem ernſt. Das ſey gnug vom erſten teyl. Röm. 13, 4

Hie felt die frag für[7], davon oben gemeld, Weil es den privat perſonen durch auß gewehret iſt, zum ſchwert zu greiffen, und Petrus hie vom Herrn Chriſto darumb geſtraffet wirt, das er das ſchwert zucket, jn zu retten, Ob ſolches Exempel ſich alſo weyt ziehe[8], das, wo ein Oberkeit der Religion halb angefochten wirt, ſie möge zur wehr ſich ſtellen, oder das ichs noch deutlicher ſag, Ob man auch des Euangelions halben fechten und es mit dem ſchwert wider menigklich ver-

---

33 griffen *A*

[1]) *S. oben S. 746, 4.* [2]) = *ereignen.* [3]) = *rechtzeitig.* [4]) = *es ist gleichgültig.* [5]) *S. oben S. 752, 15.* [6]) = *schlimm bestellt.* [7]) = *erhebt sich.* [8]) = *erstrecke.*

teydigen möge, So doch Christus nicht will, das jn Petrus mit dem Schwert rette.

Hie müssen wir erstlich auff die ungleycheyt sehen, Denn wir müssen bekennen, das es Gottes will also gewesen sey, das Christus eben dazumal solte leyden, wie er selb bezeuget, da er bitt: Vatter, ist es müglich, so laß disen Kelch von mir gehen. Aber auß solchem folget nit, das es Gottes wil sey, das weltliche Oberkeit dazu still schweygen und es entweder billichen oder dulden soll, das das Euangelion von andern vertilget unnd Abgötterey angerichtet werde. Ps. 2, 10 Denn im andern Psalm stehet diser befelh mit klaren worten: 'So last euch nu weysen, jr König, und züchtigen, jr Richter im Land'. Das ist: gebt dem Euangelio platz, verfolget es nit, nembt es an und haltet drüber.[1]

Zum andern ist noch ein ungleicheyt hie, die wol zu mercken. Denn Petrus [Bl. 3 6] (wie oben gemeldet) ist nit allein ein privat person, welcher das schwert von Got nit befolhen, Sonder ein geystliche person, so mit dem Predigambt umbgehn und mit dem schwert gar nichts soll zuthun haben. In disem fall aber reden wir nicht von privat personen, sonder von denen, so das ambt haben, und denen Got durch ordenlichen beruff das schwert an die seiten gehenget und in die hende geben hat. Disc hat Got nit also gesetzet, das sie wie ein Seuhirt allein auff das leybliche sollen sehen, wie frid erhalten werde, und yederman seine narung schaffen könne, sonder sie sollen auch, und am meysten, auff das geystliche sehen, ob dem rechten Gottesdienst halten, falsche lehr und Abgötterey straffen und vertilgen und ehe alles dran setzen, ehe sie sich und jre unterthanen zu Abgötterey und lügen zwingen liessen. Darumb spricht der ander Psalm: Ps. 2, 12 'Küsset den Sun', das ist: Nemet Gottes wort an und haltet drob. Solches ist weltlicher Oberkeit fürnemes ambt, wie man sihet, das es Got in den Historien foddert, und nit allein die frommen Könige bey den Juden, Josaphat, Josias, Ezechias, Sonder auch unter den Heyden, als NebucadNezar, Darius, Cyrus, trefflich darumb gerhümet werden vom heyligen Geyst, das sie rechten Gottesdienst angerichtet und wider die Abgötterey mit gewalt sich gesetzet haben.

So nu solches weltlicher Oberkeit ambt ist, so folget ye, wenn sie von gotlosen angefochten wird (Denn unmüglich ists, das disc den heyligen Geyst haben, so Gottes wort verfolgen und Abgötterey handhaben), das sie jnen nicht folgen, sonder mit gewalt sich und die jren, so lang sie können, schützen und auffhalten sollen. Denn wo die weltliche Oberkeyt solches nicht würde thun, was wolte drauß werden? Sie allein hat das schwert, will sie es nicht brauchen, so dürffen es die unterthanen auch nit brauchen. Was wirt als denn anders folgen, denn das der Gotlosen fürnemen einen fortgang gewinn, Gottes wort getilget, der recht Gottesdienst abgeschaffet und die alte Abgötterey wider angerichtet werde? Wer wolte aber oder solte solches billichen unnd so grosse, grewliche sünde auff Ps. 2, 10 sich laden? Da doch der befelh schon allgereyt[2] da ist: 'Jr König, last euch weisen',

[1] S. oben S. 740, 19. [2] Vgl. S. 755, 21 und S. 760, 11.

'küsset den Sun, auff das er nit erzürne, und jr auff dem weg umbkommet', Item, fliehet Abgötterey. Item, das schwert ist ein forcht den bösen wercken. Weyl es denn ein böses werck ist, Abgötterey anrichten, ist es nicht allein erlaubet, sondern auch ernstlich gebotten denen, so das schwert haben, das sie es wider solches böses getrost brauchen und sich und die jren darfür schützen und retten sollen. Ps. 2, 12 1. Kor. 10, 11; Röm. 13, 1

Ich rede aber für und für von denen, die das schwert haben und im ambt sind. Die aber das schwert nicht haben, als wenn die Bischoff jre Unterthanen zu einer gestalt unnd andern offentlichen jrrthumben bringen, ob wol die unterthanen in solchen fellen mer Gott denn den menschen folgen sollen, unnd Got solchen ungehorsam jnen ernstlich aufflegt, so sollen sie doch darumb das schwert nicht zucken, sonder leyden. Sonst würden sie es zucken wie Petrus, dem es niemand befolhen het.

So aber hie yemandt wolte ein unterschid machen, das eine Oberkeyt gegen der anderen zu rechnen, ist höher oder niderer, An solcher unterschide ligt nichts in solchem fall. Denn Got ist die gröste Oberkeit uber alle, der spricht: Du solt meinen Sun hören, Ob nun weltliche Oberkeyt ungleich ist, so wirdt sie doch gegen Got gleich, denn er ist uber sie alle, so sind sie alle unter und von jm. Derhalb soll niemand jm und den seinen Abgötterey und falsche Gottesdienst lassen aufflegen, Sonder sich auch mit gewalt dawider schützen, so lang man kan. Denn Gott soll man mer folgen denn den menschen. Matth. 17, 5

Ja, sprichstu, Ein Christ soll unrecht und gewalt leyden, Und nit mit gewalt darwider fechten. Antwort: Wir reden hie von weltlicher Oberkeyt, die das schwert tregt, die leidet schon allgereyt gewalt und unrechts gnug, wenn andere Oberkeit sie auß dem friden setzet und mit krieg anfichtet, Bey disem leyden laß mans bleiben und lege Christlicher Oberkeyt mer nit auff. Wer jr aber mer aufflegen und das schwert gar auß den henden will nemen, was thut der anders, denn das er williget, das die feind des worts alles nach jrem willen machen und Gottes wort gar hinweg nemen? Solches bekombt man wol, wenn mans musse thun und mit dem Schwert nichts erhalten kan. Weyl aber noch hoffnung da ist, und der handel zu Gottes berath und in seinen henden stehet, soll man etwas drüber[1] wagen und leyden, auff das man uns nit möge beschuldigen, wir haben auff gunst, fried und anders mehr denn auff Gottes wort und der unterthanen heyl und wolfart gesehen.

So ist ye[2] der befelh lauter und klar: 'Osculamini filium'. 'Hunc audite'. 'Küsset den Sun', höret mein Sun, 'fliehet Abgötterey' ꝛc. Solche befelh legen weltlicher Oberkeit diß auff, das sie nit allein weltlicher oder zeitlicher ergernuß sich sollen entgegen setzen, sonder auch falscher lehr und falschem Gottesdienst, Womit soll sie es aber thun und sich dawider legen? Was hat jr Got dazu geben? Jsts nicht war, es ist das schwert? Wider wen sollen sie es aber Ps. 2, 12; Matth. 17, 5; 1. Kor. 10, 14

[1]) = *dafür.* [2]) = *wahrlich.*

füren? Wider die, so falsche lehr und falsche Gottesdienst verteydigen und andere dazu zwingen wöllen. Solches soll Christliche Oberkeit nit leyden. Denn der höhest Herr im hymel hat es verbotten, Und heyst Got geehrt und sein wort gepreyset, wo man frid, menschen gunst und anders ehe inn fahr setzet[1], denn das man wider Gottes wort etwas solte billichen.

Also haben wir nun den Petrum mit seim schwert, der da fichtet und will den Herrn Christum retten, aber er hats keinen befelh. Nun stehet noch ein predig hie, die geht fürnemlich wider die Juden, die hetten befelh von jr ordenlichen Oberkeyt, das sie solten schwert und spiesse nemen und wider den Herrn Jesum brauchen. Und dennoch schilt sie der Herr auch drumb, Jr seyt außgangen (spricht er) als zu einem mörder mit schwerten und mit stangen, mich zufahen, Byn ich doch teglich gesessen bey euch und hab gelert im Tempel, und jr habt mich nit griffen. Mit disen worten straffet sie der Herr zweyer ursach halb. Die erst, das, wo gleich weltliche Oberkeit den unterthanen das schwert in die hand gibt, sie es doch nit sollen nemen, wo die sach böß und ungerecht ist. Die ander, das sie es wider jn, den Herrn, nit solten genommen haben. Denn er war kein mörder, Es war der lehr halb zuthun, Solchen hader soll man nit, wie die Papisten pflegen, mit dem feur oder schwert, Sonder mit der schrifft richten und schlichten. Sind wir Ketzer, wie sie uns beschulden, so uberweysen[2] sie uns mit der [Bl. aaa 1] Schrifft und lassen den Henger daheim[3], der gehört zu solcher disputatio nicht. Aber wie es die Juden mit Christo angefangen haben, Also treyben es die Papisten, jhre schuler, noch. Disputirn können und wöllen sie nit, es sey denn, man lasse jre Doctores und des Bapsts Decret so vil gelten als das wort Gottes. Darumb, weyl wir solches wegern, kommen sie, wie die Juden wider Christum, mit schwerten und stangen wider uns, auff das ja yederman sehe, welcher art sie
Joh. 8, 44. 37 sind. Nemlich, wie der Herr zun Juden sagt Joha. 8: 'Jhr seyt von dem Vatter, dem Teuffel', denn 'jhr suchet mich zu tödten'. Solches sehen wir an allen Papisten, wir müssens aber dulden und leyden, Die wir sind wie Petrus, denen das schwert nit befolhen ist, Es wird aber Gott zu seiner zeyt solche unbilligkeyt straffen und die seinen gnedig wider der blutdurstigen Tyrannen wüterey erretten. AMEN.

Die vierd Predig.

Wie der Herr Jesus für Annam und Caipham gefüret, und was für ein Gerichtsordnung oder Proceß die Juden mit jhm gehalten haben.

[Folgt der Text Matth. 26, 57–68].

Ewer liebe haben bißher gehört, wie unser Herr Christus von Juda im garten verraten unnd von den Juden gefangen sey worden, yetzt folget weyter,

[1]) = eher preisgibt. [2]) = mögen widerlegen. [3]) = verzichten auf den H.

wie sie jhn für den Hohenprieſter Cayphам gebracht unnd daſelb alſo beklagt haben, das ſie eintrechtiglich beſchlieſſen, ſie haben urſach genug, das ſie jhn Pilato uberantworten unnd zu ſeim leben klagen.[1] Solche Hiſtori iſt nicht allein darumb von den Euangeliſten ſo flewſſig beſchriben, das wir dabey ſolten ſehen und lernen die heilig unſchuld unſers Herrn Chriſti. Denn weyl wir wiſſen, das er Gottes Sun iſt und vom heyligen Geyſt empfangen unnd von einer Junckfraw geborn, müſſen wir auß ſolchem ſchlieſſen, das er gantz reyn unnd on alle ſünd geweſt ſey. Sonder dazu dienet diſer Gerichtshandel ſonderlich, weyl es der Kirchen unnd dem Euangelio inn der welt eben alſo gehen ſoll wie dem Herrn Chriſto, auff das wir uns nicht dran ergern, wenn dergleichen uns auch widerferet, ſonder ymmerdar auff diſes vorbild ſehen unnd uns damit tröſten unnd zur gedult ſchicken. Denn ſo es unſerm Herrn unnd haubt, dem Sun Gottes, alſo gangen hat, das er felſchlich beklagt, von den Geyſtlichen dem Pilato inn die [Bl. aaa 2] hand und dem Henger an den ſtrick iſt gegeben, Was iſts wunder, ſo dergleichen uns auch widerferet? Der knecht ſol es nicht beſſer haben denn ſein Herr, und wir ſollen uns frewen, wenn es mit uns dahin kombt, das wir können rhümen: Meinem Herrn Chriſto hat es auch alſo gangen. Denn da können wir die hoffnung haben, ſo wir im leyden jhm gleich ſind, das wir jhm auch in der herrligkeit werden gleich ſein, Ja auch im leyden, ehe die herrligkeyt offenbaret wirt, werden wir troſt, hilff und rettung finden. Röm. 8, 17

Das alſo ſolche Hiſtori erſtlich uns zum troſt iſt fürgeſchriben, das wir zum leyden getröſter und gedultiger werden, weyl unſer Herr Chriſtus ſelb ſolches nit iſt uberhoben geweſt. Zum andern dienet es auch wider das gemeine welt ergernuß. Denn diſe, die hie den Namen haben und heiſſen Hohepriester und Elteſten im volck, die helt yderman für fromme, heylige lewt, jres ambts, ſtands und weſens halb, Gleych wie heutiges tages der Bapſt, Biſchoff, München und Pfaffen des Ambts halben die fürnembſten glider der Chriſtlichen Kirchen wöllen ſein. Aber da lerne hie und ſihe nit auff das ambt, ſonſt wirdſt du betrogen werden, Sonder ſihe dahin, wie ſie mit Chriſto umbgehen, was für ein hertz und willen ſie zu jm tragen, darnach du da gutes oder böſes findeſt, darnach urteyle ſie, ſo wirt dir das urteyl nit können fehlen.[2] Das ambt iſt on zweyffel heylig und gut, Aber es kan wol ein ſchalck ſein, der das ambt füret. Denn hie ſiheſt du, das eben die Hohenprieſter die ſind, die den Herrn Jheſum nicht können dulden, Sie ſetzen jm zu und erdencken ſo vil, das ſie jhn an das Creutz bringen. Da muſt du bekennen, das es die ergſten böſen Buben ſind. Alſo wilt du gewiß wiſſen, ob Bapſt, Biſchoff und dergleichen fromm ſind oder nit, laß dich jr ambt nicht jrren, ſihe nur dahin, wie ſie ſich gegen das Euangelion und die rechte lehr halten, ſo wirſt finden, das ſie eytel Judas kinder ſind und eben ſo ein hertz gegen das Euangelion haben wie die Hohenprieſter wider Chriſtum. Diß iſt die rechte frucht, dabey man die falſchen Propheten, die wölff, eygentlich kan

[1]) = *auf Leben und Tod verklagen; sonst nicht belegt.* [2]) = *fehlschlagen.*

erkennen, ob sie gleych im Schaffbeltz einher gehen und haben das ansehen, alß weren sie fromme, unschedliche lewt. Nun wöllen wir den Proceß für uns nemen unnd sehen, wie die heyligen lewt mit dem lieben Herrn Christo so hessig, geferlig, listig und gifftig umbgehen.

Der Euangelist Johannes meldet, es haben die Juden den Herrn Jhesum erstlich zu Annes gefüret, der nicht ein Hoherpriester, sonder des Hohenpriesters Cayphas schweher war, Aber vor dem Caypha ist dises Annas Sun, Eleazar, und nach Caypha sein ander Sun, Jonathas, Hoherpriester gewest. Darauß gut abzunemen ist, das Annas ein trefflicher, ansehlicher, fürgenger[1] Man gewesen, und der hauff, so Jesum gefangen gefürt, darumb zu jhm am ersten einkeret hat, ob villeicht in seim hauß, alß des Elltesten und nechsten, die Juden zusamm kommen und sich berathschlagen wolten. Aber Annas weyset sie bald zu seim Eydem, dem Caypha, der des selben Jars Hoherpriester war, Denn daselb hin hetten sich allgereyt[2] die Hohenpriester und Eltesten versamlet. Da sihe erstlich, wie unbillicher weiß die Hohenpriester mit dem herren Christo umbgehen. Denn sie sind zu gleich kleger und Richter, Darumb muß der Herr seiner sachen unrecht haben, er sage und thu, was er wölle. In weltlichen hendeln wer solches ein seer grosse unerbarkeyt. Wie es denn durch sondere satzung gewehret ist, das niemand sol zu gleich kleger und richter sein. Aber disen heyligen leuten ist nichts sünd, sie habens alles macht, Was sie gelustet, das dürffens thun, und trotz, wer es jnen wolte unrecht geben oder etwas ubel deuten. Mit unsern geystlichen, dem Bapst und Bischoffen gehets gleych also. Es hat der Bapst nun vil Jar her nach einander uns Deutschen das maul auffgesperret[3] und sich gestellet, alß wölle er durch ein Concilion den zwispalt in der Religions sachen abschaffen. So ist es von unserm teyl[4] auff vilen Reychstägen und sonst ernstlich gesucht worden, das man ein frey Christlich Concilion möchte haben und dem zwispalt, der vor augen, mit heiliger Schrifft begegnen und auffheben. Aber da sihet man offentlich, das der Bapst mit uns und dem heyligen Euangelio, eben wie die Juden hie mit Christo, begeret umbzugehen, Er ist ein part[5], und hebt sich der zanck seiner lehr unnd Gottesdienst halb, die er wider Gottes wort in der Kirchen angericht hat und noch drüber helt. Was soll nun der beklagte thun? Soll er selb Richter sein, so wirdt er jm nit unrecht und seinem gegenteyl, dem Kleger, nicht recht geben. Das will der Bapst unnd sein hauff in disem handel durchauß haben, So feine, erbare leut sind sie, Ja, das noch mehr ist, er lest sich offentlich hören, wo ein Concilion gehalten, so sollen wir, als die vor verdambten von jm, weder stymm noch beysitz in solchem Concilio haben. Das ist doch je ein mutwillige[6], unbillliche, beschwerliche[7] handlung. Aber hie stehets, Die welt kan mit Christo anders nicht umbgehn, Darumb mögen

[1]) = *vorgangiger d. i. hochstehender; sonst nicht belegt.* [2]) = *allbereits.* [3]) = *Versprechungen gemacht; vgl. S. 71, 32.* [4]) = *von unsrer Seite.* [5]) = *Partei (im Rechtsstreit).* [6]) = *willkürliche.* [7]) = *anfechtbare? bedauerliche?*

wir hie die gedult an die hand faſſen[1] und mit dem Herren Chriſto ſolche unbilligkeit biß zu ſeiner zeyt tragen. Es will doch nicht anders ſein[2], Cayphas, der ſich als ein Richter auff den Richterſtul geſetzet hat, der klagt zum Herren Chriſto ſelb[3] und gibt jm ſeiner ſach gar unrecht.[4] Solchs iſt die erſte unbilligkeyt in diſem Proceß bey den geyſtlichen.

Zum andern iſt diß auch ſeer beſchwerlich[5], Sie wöllen den Herren Chriſtum ſchlecht[6] tod haben und können doch kein genugſame urſach finden, ſonder müſſen ſich mit lügen und falſchen zeugen behelffen, Biß letzlich Cayphas, der Richter, ſelbſt aufftrit und ein anklag herfür bringet, die ein wenig ein anſehen hat. Unter andern falſchen zeugnuſſen iſt diſe, das jr zween herfür tretten und ſprechen: Er hat geſaget, Ich kan den Tempel Gottes abbrechen und in dreyen tagen den ſelben bawen. Solche Hiſtori, wie es ſey zugangen, findeſt Johan. 2. Denn da unſer Herr Jheſus zu Jeruſalem auff eim Oſterfeſt mit einer geiſel die Wechßler und Kauffleut mit jren ochſen, Schafen, tauben, und was ſie ſonſt hetten, außtribe und verſchüttete den Wechßlern das gelt und ſtieſſe die wechßeltiſche umb, ſamleten ſich die Juden und ſagten: Du unterwindeſt dich eines ſondern gewalts, haſt du auch befelh, ſolches zuthun? Was zeigeſt uns für ein zeychen, das du ſolches thun mögeſt? Da antwort der Herr alſo: 'Brechet diſen Tempel, und am dritten tage will ich jn auffrichten'. Solches meinet er eben, wie jhenes Joh. 2, 13 ff.
Math. 12. mit dem zeichen Jonas, als wolt er ſagen: Jr begeret ein zeychen, Matth. 12, 39
das ſoll euch auch wider faren. Jr werd mich töd-[Bl. aaa 3]ten, aber am dritten tag würdt ich mich ſelb vom todt wider aufferwecken. Wer an ſolchem zeychen ſich nit leſt benügen, dem iſt nicht mehr zu helffen. Das iſt die Hiſtori. Aber wie verkeren ſie die wort ſo ſchalckhafftig. Er ſpricht: Jr werdt jhn zerbrechen: So ſagen ſie, er hab geſagt, er wölle jn zerbrechen. Und ob man gleich ſolche wort bey dem verſtand lieſſe bleyben, wie es die Juden verſtehn, vom tempel zu Hieruſalem, ſolt umb ſolches wortes willen ein menſch den todt verſchuldet haben?

In Summa: Wer wider Chriſtum will klagen, der muß ein ſchentlicher lügner werden, Wie wir an unſern Papiſten auch ſehen, eytel lügen iſt es, was ſie wider das Euangelion ſchreyen. Sie ſchemen ſich nicht, die heyloſen leut, ſchreyben es in die Bücher, wir gehn mit dem hochwirdigen Sacrament ſo ergerlich umb, das wir den Kelch, ſo uberbleybet, an die wende gieſſen, das geſeguete brot, ſo es uberbleibt, mit füſſen tretten. Solchs, ſind es nit grobe, greyffliche lügen? Geſchicht es doch mit ſchlechtem brot und wein nit, man hebt es ſchon auff und helt es ehrlich. Solte man es denn hie nit thun, da wir bekennen und lehren, es ſey nicht allein brot, nicht allein weyn, wie die Sacramentſchwirmer lehren,

9 anſehet *A* 30 weben, Sie *A*

[1]) = *uns in G. faſſen; sonst nicht belegt.* [2]) = *Es kann ja nicht anders sein.* [3]) = *bringt die Klage gegen Chr. selbst ein (obwohl er Richter ist).* [4]) = *verurteilt ihn rundweg.* [5]) *S. oben S. 760, 37.* [6]) = *schlechterdings.*

sonder der leib und das blut Christi, für uns am Creutz gegeben und für unsere sünd vergossen? Aber laß dich solches liegen an den Papisten nicht wundern, Wer mit lügen umbgeht, der kan kein warheyt reden, Und wer wider die warheyt handlet, der kan sonst mit nichte denn mit der lügen sich behelffen. Solches hat die welt mit Christo, wie wir hie sehen, angefangen und muß es mit den Christen und dem heyligen Euangelio also hynauß machen.

Alß aber die zeugnuß nit zusamm stymmen wöllen und an sich selb unkrefftig sind, feret Cayphas herfür, der Richter oder Hohepriester, und (wie Johannes meldet) fraget er Christum umb seine Jünger und umb seine lehr, Alß wolte er sagen: Was bringest du doch für ein newe lehr? Ist dir Moses nicht gut gnug? Must du etwas sonders haben? bist du allein gelert? Sind denn wir all narren? Wo sinds nu, die deine lehre für recht und Gottselig achten? Sie möcht so gut sein, wir würdens uns auch gefallen lassen und annemen. Aber es ist eytel böses gesind[1], das du an dich hengest[2], Was redlich und auffrichtig ist, das wünschete jm deiner predig nicht.[3]

Auff solche frag antwortet der Herr: Ich hab allzeyt gelert inn der schule und in dem Tempel, da alle Juden zusam kommen, und hab nichts im winckel[4] geredt, was fragstu mich darumb, frage die darumb, die es gehöret haben, was ich zu jhnen geredt hab, Sihe, die selbigen wissen, was ich gesaget habe. Es will der Herr sein lehr unverachtet haben und sagt, er habe das liecht nicht gescheuhet, sonder offentlich prediget. Derhalb soll mans kein winckelpredig schelten. Aber da steht ein böser Bub dabey, der gibt dem Herren einen harten backenstreich, drumb das er dem Hohenpriester also antwortet und nit höher feyret.[5] Solche Pfaffenknecht sind heutiges tages die unnützen weschcr, Witzel, Cocles und der gleychen, die wol dienen wöllen, lestern und schenden das heylige Euangelion nur darumb, das sie bey jhren Bischoffen und dem Abgott zu Rom jhnen ein gunst schöpffen.[6] Das muß man leiden, Christus hats auch gelitten, Aber dennoch nicht dazu stillschweygen noch solche untugent ungestraffet oder unbemeldet[7] lassen hingehen. Wie Christus hie den knecht hart antastet[8] und sagt, er hab jn unbillicher weyse geschlagen, und lests doch beim selben wenden.[9]

Sie haben doch nichts, die feinde Christi, darauff sie fussen können. Derhalb fehret Cayphas, der Hohepriester, zu und greifft zur haubtsache, Ich beschwere dich (spricht er) bey dem lebendigen Got, das du uns sagest, ob du seyest Christus, der Sun Gottes. Diser kan die sach zu werck ziehen[10] unnd dem Herrn Christo nach der gorgel greiffen.[11] Da mercke erstlich, das diß des Cayphas meynung nit ist, das er oder die andern an jhn wolten glauben, wenn er sagte, er wer Christus, Neyn. Sonder solches bekentnuß wöllen sie von jm haben und lassen

[1]) = *Gesindel.* [2]) = *als Anhang gewinnst.* [3]) = *wünschte sich, begehrte deine Pr. nicht.* [4]) = *im geheimen.* [5]) = *ehrerbietiger behandelt.* [6]) = *sich beliebt machen.* [7]) = *ungerugt.* [8]) = *anführt, hernimmt.* [9]) = *bewenden, beruhen.* [10]) *Wohl = vorantreiben; vgl. etwa Unsre Ausg. Bd. 51, 184, 30; Bd. 37, 673.* [11]) = *wehrlos machen; s. Dietz, Gurgel.*

sich beduncken, es habe darnach nit not. Christus verstehets auch wol, aber darumb will er nit leugnen. Du sagst es (spricht er), das ist: Ja, wie du sageſt, Ich bin Christus, Unnd das noch mehr ist, es ist umb wenig tage zuthun, so werd jhr sehen des menschen Sun sitzen zur rechten der krafft, das ist: Ich wird mich nit mer dürffen leyden, sonder in solchem fleysch und blut ewiger, almechtiger Gott sein und uber alles herschen, biß ich am Jüngsten tage wider komm in der Wolcken und richten würde lebendige und todten. Wolan, da hat der Hohepriester die herrliche, treffliche bekentnuß, was er von disem menschen halten und glauben soll, welchen er unnd andere zufangen bestellet und zu tödten fürgenommen haben, Wie brauchet er nun solcher bekentnuß?

Er zureisse (spricht Matheus) seine kleyder und sprach: 'Er hat Gott gelestert, was dürffen wir weiter zeugnuß? Sihe, netzt habt jhr seine Gottesleſterung gehöret, Was duncket euch?' Das ist nun der erste gerichts handel für dem Geystlichen rechten, das sie Christum zum Ketzer unnd Gottesleſterer machen. Da lassen die Hohenpriester sich an settigen, unnd besteht der handel ferner auff dem, das sie dergleichen weltliche oder Burgerliche anklage auch für Pilatum bringen und jm vollent zum tod helffen. Jn des, weyl sie solches berathschlagen, ein yeder bey sich selb, muß der unschuldige, arme Christus herhalten, jm in sein heyliges angesicht speyen, sich mit feusten schlagen, da und dort rupffen, stossen und höhnen lassen. Denn sie meynen, sie thun recht dran, weyl er ein Ketzer und Gottsleſterer erkennet[1] ist. Das er sagt, Er sey Christus, da treiben sie jhren spot auß, einer schlegt jhn vorn, der ander hinden, Ey bist du Christus (sagens), lieber, weyssage, wer hat dich geschlagen? Sihe aber mit fleyß drauff, ob es dem Euangelio heutigs tages nicht auch also gehe? Die Papisten fragen uns und wöllen unser lehr wissen. Wenn wirs denn auff das einfeltigst und treulichst bekennen, wie zu Augßpurg und anderswo auff dem Reychßtage geschehen, so gehet das geschrey mit macht: ketzerio, ketzerio, und seumet sich niemand, was er für schmach, hon, spot und schaden den armen Christen kan zu fügen, das thut er. Ey, sagens, seyt jr die Euangelischen, ist das ewer Euangelion? beyte, Wir wöllen euch des Euangelions geben. Haben also des Passion hin und wider mit den fromen Christen in Deutschland, Welschland, Franckreych, Engellandt gespilet, das es Gott erbarme. Darumb mögen wir solchen proceſſum juris bey den geystlichen wol und fleissig mercken, ob der[Bl. aaa 4]gleichen uns auch begegnet, das wir auff unsern Herren Christum sehen und an jm gedult lernen und den rechten trost schöpffen, ob wir seines worts halb mit jm müssen leyden, das wir auch mit jm leben und herrlich sollen sein. Das verleyhe uns Got allen, Amen.

---

[1]) = *durch Urteilsspruch erklärt.*

Die Fünfft Predig.

Wie Petrus den Herren in Caÿphas hauß zum dritten mal verlaugnet hab.

[Folgt der Text Matth. 26, 69—75].

Das ist ein treffenliche Hystori, derhalb auch die Euangelisten alle vier in sonderheit davon meldung thun, Sie dienet aber fürnemlich in zwen weg[1], Erstlich, das wir lernen demütig und nit vermessen sein, Sintemal Petrus so leychtlich in so einen grossen fall[2] kombt, der doch zuvor leib und leben gering waget umb des Herren Christi willen. Zum andern, das wir lernen, wenn wir in sünd gefallen sind, wie wir uns zur gnad schicken sollen. Denn an Petro werden wir ein feins exempel Christlicher busse finden, was sie eigentlich sey, und wie wir von sünden sollen ledig werden. Wir wöllen aber erstlich die Histori, wie es ergangen ist, erzelen.

Als Jesus im garten ist gefangen und erstlich zu Anna, des Caiphas schweher, gefüret worden und von Anna zum Hohenpriester Caypha, schreybt Johannes, wie er von ferrn gefolget, in Cayphas hauß (Denn er daselb kundschafft gehabt) gegangen und Petrum auch mit sich gefüret hab, der habe sich bey das ander gesind im hauß drinnen zum feur gesetzet und sich gewermet, da hab ein Magd jn angesprochen, ob er des gefangnen Manns Jünger sey, Aber er hab starck dafür gelaugnet, und da hab der hane zum ersten mal gekrehet. Auff solches melden Matthaeus und Marcus, sey Petrus vom fewr hynweg zur thür hinauß in vorhofe gangen, da sey jm dergleichen begegnet, das erstlich ein andere Magd zu denen, so umb Petron gestanden, gesagt hab, Diser sey des gefangnen Jesus Jünger einer. Lucas aber sagt, es sey ein Man gewest, der solches von Petro geredt. Aber es ist wol zugedencken, da die Magd angefangen hat von Petro zu reden, das andre das jre auch dazu gesagt und der Magd haben recht geben, da laugnet Petrus zum andern mal. Zum dritten und ungefehrlich in einer stund hernach (wie Lucas meldet) kombt des Hohenpriesters diener einer, der, wie Johannes saget, dem gefreundet[3] gewest, welchem Petrus im garten das ohr abhiebe, der grenffet Petrum etwas herter an denn die vorigen und sagt offentlich, er habe jn im garten bey Jesu gesehen. Solches wolte Petrus nit lassen auff jm ligen, Denn er förchtet der haut, fieng derhalb an sich zu verfluchen und schweren: Ich kenn des menschen nit, davon jr sagt. Bald aber auff solches laugnen krehet der han, und der Herr sihet Petrum an unnd trifft sein hertz dermassen, das er netzund sihet, was er gethon habe, Lauffet derhalb bald auß Cayphas hauß weg und weynet bitterlichen. Solchs ist ungeferlich die Histori ordenlich und gantz, wie es alle vier Euangelisten schreyben.

[1]) = *in doppelter Hinsicht.* [2]) *S. oben S. 742, 21.* [3]) = *verwandt.*

Hie ſollen wir erſtlich, wie vor gemeldet, an dem frommen Petro unſer ſchwacheyt lernen erkennen, das weder wir auff andere leut noch auff uns ſelb etwas gewiſes bawen ſollen. Denn unſere hertzen ſind ſo gantz und gar ſchwache und unbeſtendig, das ſie alle ſtund ſich endern, Wie der Herr ſagt Johan. ij. Wer wolte ſich doch ymmer mer ſolcher unbeſtendigkeyt und ſchwachheyt zu Petro verſehen haben? Da jn der Herr warnet, Luce 22., der Sathan begere ſein und wolte jhn gern wie den weytzen ſichten, Wie hat nur Petrus ſo ein ſtarcken mut? Wie trotzig und unverzagt iſt er? Herr (ſpricht er), Jch will mit dir ins gefencknuß und in den tod gehn, Da aber der Herr jn weiter warnet, er ſolt nit zuvermeſſen ſein, ehe der han zweymal krehe, werd er jn dreimal verlaugnet haben, ſihet man, das es Peter für ein lautere fabel helt, Er denckt, es ſey unmüglich, er wölle bey jm halten und ſtehen, ſolte gleych jhm das leben drauff gehen. Und zwar[1] er beweyſets auch mit der that. Denn da der gröſte ernſt war, und die Juden den Herrn im Garten fiengen, war Petrus der erſte von leder[2] und ſchluge in hauffen[3], ungeachtet, das jhener ſo vil unnd wol gerüſtet, Jr aber nur zween waren, die wehre hetten. Wer wolte nun gelauben, das ſolcher muttiger Man, der ſo trewlich zu ſeinem Herren ſetzet, [Bl. aaa 5] ſolte jn ſo ſchentlich verlaugnen? Denn hie begert niemant dem Petro noch andern ſeinen mitjüngern zu thun, Der Herr hette ſie gefreyet, da er ſaget: Laſſet diſe gehen, Und ſonderlich hie in Caiphas hauß begeret niemand, jnen zuthun.[4] Wie nun on alles geferd[5] und villeicht auß eim mitleyden, das Thormeidlein zu Petro ſpricht: Biſt du nit auch mit Jeſu von Nazareth geweſt? da entpfellet jm hertz und mut, und het ſorg, ſage er ja dazu, ſo werde es jhm gehen, wie ſeinem Herren, laugnet derhalb, und wie er zum andern und drittenmal darumb angewendet[6] wirt, hebt er an, verfluchet ſich: Gott geb mir diß und das[7], ſpricht er, wo ich jn kenne oder hemals geſehen hab. Das Exempel laß dir wol befolhen ſein, das du dich und andere leut dabey lerneſt recht kennen und für vermeſſenheyt hüten.

Joh. 2, 24 f. (?)

Luk. 22, 31

Denn kan ſolches Petro begegnen, der für alle ander Jünger ein ſonderes hertz zum Herren Chriſto hette, Ja der mit Gottes gnad alſo erleuchtet war, das Chriſtus ſelbs ſpricht: Selig biſt du, Simon, fleyſch und blut hat dir ſolches nit offenbaret, ſonder mein Vater im himel, Und gibt jm den namen und heyſt jn einen felſen, Was will es mit uns armen menſchen wol werden, die wir der gaben halb vil geringer und ſonſt durchauß weyt ſchwecher und gebrechlicher ſind? Derhalben hüte dich, ſey nit vermeſſen, gedenck nit: Jch bin uber den graben[8], es hat nit mer not. Denn dein fleyſch iſt verderbt und nichts werdt, So feyret der Sathan nit, er ſchüret hinden und vorn zu[9], ob er uns fellen und unſere hertzen betrüben könne, Derhalb gilt es nit, das man wolte ſicher ſein,

[1]) = *wahrlich.* [2]) = *der vom Leder zog; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 323, 22.* [3]) *S. oben S. 750, 5.* [4]) *Erg. 'etwas'.* [5]) = *ohne böse Absicht.* [6]) = *angesprochen.* [7]) *Euphemistisch für 'das Schlimmste'; vgl. Unsre Ausg. Tischr. 1, 59, 11.* [8]) = *außer Gefahr; s. Wander, Graben 14.* [9]) = *hilft an allen Ecken nach; vgl. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 320, 17; Bd. 50, 361, 32.*

ſonder halte dich in Gottes forcht und ſihe dich allenthalb für, und wie Chriſtus Petrum, Jacobum und Johannem oben gewarnet hat und geſagt: 'Wachet und bettet, auff das jr nicht in anfechtung fallet', Alſo thu du auch, wache, ſchnarche nit, ſey nit ſicher, als habe es nit mer not, gedencke: Mein höchſter feynd iſt mir am nechſten, Ich trage jn in meinem buſen, Derhalb wo Got mit ſeinem heyligen Geyſt nit zu mir ſetzet[1], ſo iſt es auß, Ich kan mich nit ein eynige ſtund regirn noch auffhalten.[2] Derhalb will ich Got umb ſeinen heyligen Geyſt bitten, das er dadurch mich regirn und recht füren wölle und für anfechtung unnd verſuchung entweder behüten oder gnedigklich mir beyſtehen und mich nicht fallen laſſen. Das iſt das erſte, welchs uns in diſer Hyſtori wirdt fürgehalten.

Luk. 21, 34 Es gehört aber dazu auch das, da der Herr von ſagt Luce 21., Das man die hertzen nicht beſchwere mit freſſen und ſauffen. Denn das iſt unſer unart, das uns, wie das vich, das futter ſticht.[3] Wer vol auff und gnug hat, der hat Gottes und ſeines worts bald vergeſſen oder nymbt ſich ſein nicht ſeer an[4], da iſts bald geſchehen, und ehe mans trawet, das man dem Teuffel ins garn gehet.[5] Darumb ſoll es alles drey beyſam ſein, das du Got förchteſt, wacheſt und nüchtern ſeyeſt und on unterlaß betteſt, ſo ſoll es nit not haben. Denn ob wir gleych der anfechtung nicht können gar uberhoben ſein, und biß weylen auß ſchwachheyt fallen, ſo wirt doch Got durch ſeinen heyligen Geyſt uns wider herauß füren, das wir nicht drinn ligen bleyben.

Zum andern dienet diſe Hyſtori uns zum troſt, das die frucht des leydens unſers Herren Chriſti ſeyn ſich hie ſehen leſt, unnd wir an Petro nicht allein ein ſonders Exempel der gnad und barmhertzigkeyt Gottes finden, ſonder auch lernen, wenn es mit uns auch dahin kombt, das wir unrecht gethon und uns verſündigt haben, wie wir uns ſchicken[6] und gnad ſuchen ſollen. Der fal[7] mit Petro iſt ſchrecklich und ſchwer, wie er am meyſten fület und derhalb nit mer unter den leuten bleyben, ſonder ſich verkriechen muß, und weynet bitterlich. Aber da ſihet man, das der Herr nit allein ſolchen fall jm vorgeſagt, ſonder hernach jn zu gnaden angenommen und ſolcher ſünde nit hat entgelten laſſen. Denn am Oſtertag, ehe der Herr Chriſtus ſich offenbaret, befalh der Engel, ſo beim grab ſaß, den weybern, das ſie es ſeinen Jüngern ſolten anſagen und ſonderlich Petro, das der Herr erſtanden were. Und der Herr ſelb, bald nach dem er der Magdalena und den andern weyben ſich offenbaret het, erſcheinet er Petro und tröſtet jn. Alles mit einander uns zu troſt, ob wir gleich auch gefallen, das wir doch das vertrawen der gnad nicht auß unſerm hertzen ſollen laſſen, ſonder wie der Herr gegen Petro ſich erzeiget, nit zweyfflen, er ſey umb unſert willen geſtorben, ſein leyden ſoll uns zum troſt und hilff gerathen[8], ob wir gleich arme ſünder ſind. Denn wo die ſünder ſolches leydens nit ſolten

[1]) = *mir beisteht; s. DWtb. setzen Sp. 679.* [2]) = *aufrechterhalten.* [3]) = *wir übermütig werden; s. Luthers Sammlung Nr. 323.* [4]) = *nimmt nicht zu Herzen.* [5]) *Sprichw., s. Wander, Garn 17 u. o.* [6]) = *einrichten, benehmen.* [7]) *S. oben S. 742, 24.* [8]) = *dienen, ausschlagen.*

genieſſen, würden ſeine Jünger, und ſonderlich Petrus, die erſten ſein geweſt, die er verworffen, und ſich jr nimmer mer hette angenommen, ſintemal ſie von jm geflohen und jn ſo ſchendtlich verlaugnet hetten. Aber der gnedige Herr thuts nicht, ſie ſind jm noch liebe Jüngern, ob gleych ſie ſich übel hetten gehalten, das merck du und tröſte dein hertz damit, Denn der gleichen will der gnedige Got mit dir auch thun.

Ja, ſprichſt, wie gehts aber mit dem armen Juda? Daſelb ſihet man, das alle gnad auß iſt. Ob nun wir von ſolchem hernach auch hören werden, ſo iſts doch hie auch von nöten, das man guten unterricht habe, was Petrum gefürdert und erhalten, Judam aber gehindert und in verzweyfflung bracht habe, auff das wir an Petro lernen uns recht halten und für dem hüten, das Juda begegnet iſt.

Erſtlich aber iſt es nit on[1], wir müſſen ein unterſchid zwiſchen Petro und Juda machen, auch der ſünden halb, Denn ob ſie wol bede durch die ſünd wider Gottes willen thun unnd damit das ewige verdamnuß auff ſich laden, ſo iſt doch Judas ſünd gröſſer denn Peters. Judas gehet ſeiner ſünde freywillig und wolbedacht nach, und ob gleich der Herr jn ſo offt und treulich warnet, ſo liebet doch jm die ſünde mer. Das iſt mit Petro nicht, der kombt ungeferd[2] dazu, und iſt nit ein fürgeſetzter will[3], ſonder ein zufellige blödigkeyt oder ſchwacheyt, das er Chriſtum verlaugnet. Hette ers beſorget, das es jm möcht ſo gehn, würde er wol in Caiphas hauß nie ſein kommen. Solche unterſchid der ſünde iſt wol zu mercken, das, ob ſie wol bede ſünden, Petrus und Judas, und in Gottes urteil fallen, doch Judas ſünd gröſſer iſt denn Peters, Wie der Herr drunden auch ein unterſchid machet zwiſchen Pilato und den Juden, Joha. 19. und ſpricht: 'Der mich dir uberantwort Joh. 19, 11
hat, der hats gröſſer ſünde'. Derhalb Judas ein engſtigers gewiſſen und gröſſers leyden hat, denn Petrus, Denn der laſt, ſo auff jm ligt, iſt ſchwerer, und ſetzet jm herter zu. Wiewol Petrus eben ſo wol mit ſeiner ſünde den todt verdienet het, als Judas. Alſo ſaget Paulus von ſich ſelb, [Bl. aaa 6] das er Chriſtum und 1. Tim. 1, 13
ſeine glaubigen verfolget hab, hab er unwiſſendt thun, zeygt damit auch auff ſolche unterſchid, das ſein verfolgung, ob es wol ein verdamliche, tödtliche ſünd war, dennoch der verfolgung der Hohenprieſter und Phariſeer nicht ſey gleych geweſt. Solche unterſchid iſt nutz, das mans wol mercke und ſich für ſolchen mutwilligen, fürſetzlichen ſünden hüte als für einem laſt, der uns hart zuſetzen wirt, und zubeſorgen iſt, wir müſſen drunder zu boden[4] gehn.

Ob nu wol ſolche unterſchid der ſünde iſt, das eine geringer, die ander gröſſer iſt, und on zweiffel die gröſſer das gewiſſen mer druckt und drenget, So ſtehet doch Gottes wort und verheyſſung da, das der ſünden halb niemand ſoll verzagen noch verzweyfflen, ſonder ſich aller gnad zu Got durch den Herren Chriſtum, ſeinen eingebornen Sun, verſehen. Da ſcheyden ſich nun in ſolchem

[1]) *Erg. 'Grund'* = *nicht zu leugnen: s. DWtb. ohne ca.* [2]) = *zufällig.* [3]) = *ein fester Vorsatz.* [4]) = *zugrunde.*

stuck Judas und Petrus, Dem Juda ligt ein gröſſer last auff dem rucken denn Petro, wie gemeldet, Derhalb felt er in verzweyfflung und gedenckt, da ist in ewigkeit weder hilff noch rath, geht für leid hin und erhenckt sich selb, der arm mensch. Warumb doch? Darumb, er hette Gottes wort unfleyssig gehöret, verachtet, sich nichts darvon gebessert, Da er nun trostes bedorffte und das wort nicht het, war es unmüglich, das jm het können geholffen werden. Petrus aber weinet auch bitterlich, es ist jm angst und bang seiner sünden halb, Aber er hett des Herrn Christi wort fleissiger gehöret und baß gemercket, Derhalb da yetzt die not vor der hand ist, nimbt ers für sich und helt sich dran, er tröstet sich mit und hoffet, Got werde jm gnedig sein, Das ist die rechte hilff in solcher not, daran es dem armen Juda fehlet. Das es aber mit Petro also gangen, und er sich an Gottes wort und genad gehalten habe, zeugt der Herr Luce. 22., da er
Luk. 22, 32 spricht: 'Ich hab für dich gebetten, das dein glaub nicht auffhöre'. Da er Christum verlaugnet, sihet man nit ein fünclein glaubens im hertzen, Aber da hernach das gewissen kombt und jn engstet, da findet sich der glaub wider und erhelt jhn solches wort Christi, das er nicht in verzweyfflung falle.

Darumb so lerne hie, was die rechte buß sey, Petrus weynet bitterlich. Solches ist der anfang der Buß, das das hertz die sünd recht erkenne und laß jms leyd sein, das man nit lust noch lieb dran habe und in sünden fort fare, Sonder von hertzen sich drumb bekümmere, das man Gottes willen nit gehalten und gesündigt habe. Solches aber können wir nit von uns selb, Es muß der Herr uns ansehen, wie er Petrum hie ansihet. Denn unser natur ist also, das uns die sünde liebet, und wir mit lust ymmerdar drinn fort faren, Wie wir hie an Petro sehen, da er einmal Christum verlaugnet hat, feret er ymmer fort und kümmert sich umb nichts, Da aber der Han kreet, und der Herr sich nach Petro umbsihet, da schlegt er aller erst in sich und besinnet, was er gethon habe.

Nun kan aber die sünd jr und unser natur nach anders nicht, denn das sie schrecket, mit Gottes zorn droet und das hertz vol angst machet, wie man an beyden, am Juda eben so wol als an Petro, sihet. Dem Juda, da er seiner sünde gewar wirdt, wirdt so bang, das er nicht weyß, wo er bleyben soll. Petro wirdt auch so angst, das er von lewten sich hynweg muß thun und kan jm nit gnug weinen, so hart engstet jn sein sünde. In solcher angst und hertzenleyd ist das das beste, das du dich erstlich demütigest gegen Got und bekennest die sünde frey: Ah Got, ich bin ye ein armer sünder und kan mer nit, wo du mit deiner gnad von mir setzest, denn sündigen. Darnach, das du dich an Gottes wort und zusagen haltest und sprechest: Aber sey mir gnedig, umb deines Suns Christi Jesu willen. Wo nun das hertz mit Gottes wort sich also tröstet und gewiß hoffet, Got werde umb seines Suns willen genedig sein, da muß als denn die angst nachlassen, und wirt gewißlich trost folgen. Das ist denn ein rechte und gantze buß, der sünden halb sich demütigen und des Herren Christi und seines leydens sich trösten.

Also hat on zweyffel Petrus sich getröstet mit dem wort, das der Herr

uber tisch mit jm geredt het, Lu. 22.: 'Der teuffel hat dein begeret, Aber ich Luk. 22, 31 f.
hab für dich gebetten, das dein glaub nit auffhöre'. Denn ob wol das hertz vol angst und kumers gewest ist, so hat er doch nit gar verzweyfflet wie Judas, Es ist aber solcher trost erstlich gar gering gewest und wie ein senffkörnlein, Weil aber der grund, da solcher geringer trost auff stunde, Gottes wort und zusagung war, hat er trefflich zugenommen und ist am heyligen Ostertag, da er Christum wider gesehen, so groß gewachsen, das aller unmut verschwunden und nur allein die hertzliche demut da gewest ist, das er sein schwachheyt bekennen und sich als einen armen sünder hat müssen schuldig geben. Ausser diser demut und bekentnuß hat die sünde nichts mehr in seinem hertzen können lassen, der trost hat wie ein starcke wolckenbrust[1] das feur, so zuvor das hertz jhm wolt abbrennen, gedempffet und gar gelescht. Darumb weyl wir doch on anfechtung nicht können leben, solten wir uns in zeyt drauff schicken[2] und sonderlich Gottes wort fleyssig hören, wol uben und mercken, auff das wir als denn köndten ein trost haben wie Petrus.

Also steht nu diß Exempel des heyligen Petri uns zur lehr und zum trost hie, das wir bedes lernen sollen, erstlich, nit sicher sein, sonder in Gottes forcht uns halten, weyl es so bald geschehen kan, das auch grosse heyligen so schwerlich[3] fallen. Zum andern, ob wir gefallen sind, das wir doch an Gottes wort uns halten, damit uns trösten und der sünden halb nit verzagen wie Judas. Denn gleich wie Got nit will, das yemandt seiner gaben halb sich erheben soll, Alle sollen wir uns förchten, wachen und betten, Also will er auch nit, das yemand der sünden halb verzagen soll. Denn eben solchem unrath[4] zu wehren, ist der Sun Gottes mensch worden und am Creutz gestorben. Darumb heyst es also: Wiltu ein rechter Christ sein, so förchte Got und traw auff sein gnad und wort, so findest trost, rettung und hülff hie und dort. Das verleyhe uns allen unser lieber Vater im hymel durch seinen heyligen Geyst und umb unsers lieben Herrn und erlösers Christi willen, Amen.

[Bl. bbb 1]

Die Sechste Predig.

Wie Christus Pilato uberantwortet wirt, und Judas sich erhenget, und die Hohenpriester umb die dreissig silberling einen acker zum begrebdnuß der Bilgram kauffen. Math. xxvij.

[Folgt der Text v. 1—10].

Ewer liebe haben gehöret, wie der Herre Christus erstlich für die Geystliche Oberkeyt gefüret worden und da sein sach verlorn hat[5], sintemal eben die, so kleger waren, inn jhr eygen sach auch Richter sind gewest. Nu folget weyter,

[1]) = *Wolkenbruch.* [2]) = *vorbereiten.* [3]) = *schwer, tief.* [4]) *S. oben S. 736, 12.*
[5]) = *verurteilt worden; s. oben S. 761, 4.*

wie er für Pilaton gefüret, unnd was daselb sich hat zugetragen. Ehe wir aber zum selbigen kommen, müssen wir zuvor anzeygen, wo doch die verfolgung jr ankunfft oder ursprung her habe. Denn solches ist hie seer fein abgemalet und findet sich dergleychen noch ymmerdar, wo verfolgung wider das Euangelion gehet.

Bald[1] der Hohepriester von dem Herrn das wort gehöret het, das er spricht: Matth. 26, 64 ff. Von nu an werd jhr des menschen Son sehen zur rechten der krafft und inn wolcken kommen, zerriß er sein kleyd und sprach: 'Er hat Gott gelestert, was dürffen wir weyter zeugnuß? yetzt habt jr sein lesterung gehört, Was dunckt euch?' Die andern aber alle, so bey solchem ratschlag waren, sagten: 'Er ist des todes schuldig', fiengen bald drauff an und giengen jemmerlich mit dem fromen Herrn Jesu umb, Da war nit ein mensch unter jnen, der es mit jhm gehalten het, Alle zumal waren sie wider jhn. Und dennoch lag jn noch eines im weg, Die ursach, welche sie des todes wirdig achteten, westen sie wol, Pilatus würde nit vil darnach fragen, Denn er war ein Heyd, het kein befelh vom Römischen Keyser, die Juden jres glaubens halb zu würgen, sonst hett er sie alle müssen würgen. Darumb finden sie sich, bald der morgen anbricht, zusamm, Unnd wie Matthens sagt, halten sie rath uber Jesum, wie sie jhn tödten, das ist: sie berathschlagen, was für ein anklag sie für Pilato wider jn füren wöllen. Denn sie sahen wol, ob gleych (wie sie es achten) Christus hette Gott gelestert, Pilatus würde darumb jn nit tödten. Darumb musten sie, alß für eim weltlichen Richter, auff ein weltliche, ansehenliche anklag gedencken, Das hette Christo den hals nit brochen, das sie sagten, Er wer ein Gotteslesterer.

Hie sihe an und lerne, wie geschwind[2] und gifftig der Sathan ist, wenn man darzu rath bedarff, wie man Christum würgen soll. Das erste wort, das Pilatus mit Christo redet, ist, das er jhn fragt: Bist du der Juden König? Auß solchem wort ist ye gnug abzunemen, das sie hie in disem rathschlag drauff beschlossen, und den Herrn Jesum für Pilato haben angeben, er begere auffruhr anzurichten unnd sich für der Juden König auff zuwerffen. Wo mit können sie aber solches auff den Herren bringen? Wo hat er yemals sich einen König genennet? Wo hat er sich für einen grossen Herrn dargeben? Des köndten sie jhm wol zeugnuß geben, wenn sie gewolt hetten, das das volck jhn griffen und zum König hette machen wöllen, Aber er wolte nicht und verbarg sich. Item, das er sie geheyssen hette, sie solten dem Keyser das seine geben unnd nit vorhalten. Nun müssen wir aber gleichwol auch diß gedencken, Pilatus wirt [Bl. bbb 2] sich an solcher blosser anklag nit haben settigen lassen, sie werden solche anklag haben beweysen müssen. Wie ist nu solchs geschehen?

One zweyffel auff dise weise. Das hetten sie von Christo gehöret, das er dem Hohenpriester bekennet hette, er wer Christus. Auff solches namen sie die schrifft zum zeugnuß und beweyseten auß den Propheten, wie Christus würde

[1] = sogleich. [2] = backisch, schlau.

ein König sein. Denn also spricht Zacharias: 'Sihe, dein König kombt zu dir Sach. 9, 9
senfftmütig'. Und Osea 3.: 'Sie werden jhren König David suchen', und an vil Hos. 3, 5
andern orten mer. Weyl nu der Herr bekennet, er wer Christus, so war das allgereyt auch bekennet, er wer der Juden König, Denn Christus solte ein König sein. Sihe, so gnaw kan der Teuffel suchen[1], Er schweigt aber fein dessen, das wider jn ist und dem Herrn Christo zum glimpff[2] konte gereychen. Nemlich, das Zacharias sagt, er werde ellend sein, das ist: Er wer kein weltlicher König sein, er werde nur mit den gewissen umbgehen, die selben trösten wider die sünde und Gottes zorn, mit dem leib aber, mit gelt mit gut wölle er nicht zuthun haben, denn zum selben hab Gott andere König, das sind weltliche König. Von solchem sagen die schelck nit ein wörtlein, machen dem Pilato einen blawen dunst für die augen[3], sagen, Er hab sich zum Juden könig gemacht. Also bringen sie Pilatum in den handel, der sonst, wo es bey der ersten anklag, die ketzerey oder Gotteslesterung betreffend, gebliben wer, sich des thuns nit würde haben angenommen.[4]

Eben also gehts heutigs tages auch, Denn weltliche Oberkeyt hat on das die unart[5] gemeyniglich an jhr, das sie umb Gottes Reych und der Religion sich nicht sonderlich bekümmert. Wenn Könige und Fürsten jhren gehorsam, jre zinse und herrligkeyt[6] haben, so fragen sie nit weyter, und würde also Christus für Pilato wol bleyben.[7] Aber da kommen die Hohenprieſter und Elteſten im volck, das ist der blutdurstige hauff, Bapst, Cardinel, Bischoffe, München, Pfaffen, die verklagen Christum für Pilato, die hetzen König und Fürsten wider das Euangelion, beschuldigen es, eben wie die Juden Christum für Pilato beschuldigten, es sey ein auffrührische lehr, lasse man die gehen und wehre nit in zeyt, so werden sie jren gehorsam bey den unterthanen nit lang behalten. Ja, wenn sie nit mit ernst sich darwider legen, werden sie weder glück noch heyl zum regiment haben. Das der Türck also herein breche, wir kein glück wider jn haben, das so vil mißwachssung sey an früchten, und das unglück auff allen seyten sich finde, solches alles blewen die unseligen Pfaffen den grossen Herren für[8], es sey des Euangelij schuld. Damit wecket man Pilatum auff, der sonst nach Christo unnd seiner predig nichts würde fragen, das er jn fürstellet[9] unnd endtlich ans Creutz heyst schlagen.

Nun ist es nicht weniger[10], solche lügen und gifftige nachrede thun trefflich[11] wehe, Aber eben solcher ursach halb haben die Euangelisten dise Histori hinder jnen gelassen[12], auff das, wenn es uns dergleychen geht, wir es gedultig leiden und sprechen: Meinem Herren Christo hats auch also gangen. Der knecht ist nicht besser den sein Herr. Pilatus hette jn sein lebtag predigen unnd wunderzeichen

[1]) — so sorgfältige Untersuchung kann — anstellen. [2]) = Ehre. [3]) Sprichw., s. Wander, Dunst 4, nicht bei L. [4]) = sich gekümmert haben. [5]) = den Fehler, Mangel. [6]) = Herrenrechte. [7]) = bestehen können. [8]) = machen vor, reden ein. [9]) = vor Gericht stellt; s. Apg 12, 4. [10]) Unklar: = es steht jetzt auch nicht besser? [11]) = sehr. [12]) = hinterlassen, überliefert.

lassen thun und nichts darnach gefragt, Aber die Hohenpriester, der Geystliche hauff, bringt so vil zu weg, das Pilatus als ein Richter und Christus als ein ubeltheter, zusamm knüpffet[1] werden. Also geht es noch, Des Herren Christi ergste feynd sind Bapst, Bischoffe, München und Pfaffen, Wenn die beschlossen haben, es sey ketzerey, was jnen nicht gefelt oder wider sie ist, So trachten sie, wie sie Könige unnd Fürsten wider das Euangelion hetzen, die müssen jre henckr werden und auff jr anklagen und anhalten mit unschuldigem blut sich besuddeln wie Pilatus. Das leyde, du frommer Christi, Mit deinem Herrn Christo hat mans auch also gespilet, und dancke Got, das du wirdig bist, umb seines namens
Apg. 5, 41 willen zu leiden, wie Lucas von den Aposteln sagt Actо. 5. Das ist das erste stuck vom heutigen Text.

Das ander ist das schröckliche Exempel mit Juda, welchs darumb von den Euangelisten so fleyssig ist fürgemalet, auff das wir da als inn einem gemeld der sünde eygene art und natur kennen unnd uns dafür lernen hüten. Denn an Juda sehen wir bedes, wie die sünd so glat erstlich einschleicht, aber hernach so ein greuliches ende verursachet. Ewer liebe haben oben gehöret, wie einen geringen anfang solche grewliche sünde gehabt, das Judas von natur geytzig gewest und das gelt jm geliebet hab, Darumb, da nun dise gelegenheyt fürfelt[2], das er auß dem Herrn Jhesu kan gelt lösen, achtet ers ein seer gering ding, den unschuldigen menschen verrathen, Widerumb das helt er für ein grossen gewin, das er so bald kan zu einer solchen summa gelts kommen, Es predige nun und warne der Herr jhn, so treulich er wölle, wie ers denn im letzten Nachtmal sonderlichen offt thut unnd so grob[3], das ers hette greiffen[4] mögen, so hilfft es doch nicht, er bleybt auff seinen gedancken unnd sihet auff die dreyssig silberling. Wie ein treuliche, hefftige[5] unnd ernste warnung ist nur dise gewest, da er
Matth. 26, 23 f. droben spricht: 'Der mit der handt mit mir in die schüssel taucht, der wirdt mich verrathen. Wolan, des menschen Sun geht hin, wie von jhm geschriben steht, doch wehe dem menschen, durch welchen des menschen Sun verrathen wirdt, Es were jm besser, das der selbige mensch noch nie geboren were'. Solte Judas solches wort nicht behertziget haben? Solte er nicht sein in sich geschlagen und gesagt: Ach Got, behüt, was hab ich armer mensch den teuffel mir lassen in mein hertz predigen? Aber da wirt nicht auß. Er fragt noch uber solche wort, obs denn der Herr wisse, was er im sinn habe. 'Rabbi, (spricht er) byn ichs?' Unnd der Herr antwortet jhm: 'Du sagst', das ist: Ja, du bist es. Aber, wie gesagt, Es ist jm ein leychter, unbeschwerlicher[6] handel, weil er durch ein solch mittel zu so vil gelts kan kommen.

Solches merck, Denn diß ist die erste farb, damit man die sünde malen soll, wenn mans recht und eygentlich malet, das es ein leychtes, schlechtes[7], un-

[1] = *beprandet.* [2] = *sich bietet.* [3] = *so deutlich.* [4] = *mit Händen gr.* [5] = *eindringliche, drohende; s. Unsre Ausg. Bd. 16, 353, 16.* [6] *Hier wohl = mühelos, doch vgl. oben S. 760, 37.* [7] = *unbedeutendes.*

geferliches ding scheynet, Man besorget nicht dabey Gottes zorn, man fürchtet sich nicht vor unglück, es scheinet kein last, sonder ein leychtes federlein sein, welches man mit dem atem wegen[1] unnd fürter treyben kan. Darumb wenn sie an uns setzet[2], fürchten wir uns nicht dafür, wir haben noch lust unnd lieb dazu, unnd beduncket uns, wir köndten unser sach nicht baß anschicken, denn wir hetten vol auff zu sündigen, wie du ein Exempel magst nemen an eim geitzigen Wucherer oder Ehebrecher oder sauffer. S. Paul fellet ein seer hartes urteyl wider solche 1. Corinth. 6.: 'Last euch nicht verfüren (spricht er). [Bl. bbb 3] 1. Kor. 6. 9 f. Weder die hurer noch die abgöttischen, noch die Ebrecher ꝛc., noch die geytzigen, noch die trunckenen werden das Reych Gottes ererben'. Solches steht hie und wirt geprediget, es hörens eben[3] die, so mit solchen lastern behafftet sind, Aber sie nemens eben an wie Judas, könten sie zu eim kauff kommen, da das hundert 20 oder 30 zu wucher trüge, köndten sie jren lust nur wol büssen[4], köndten sie alle tag gesellen haben, toll und vol sein, so liessen sie sich beduncken, sie hettens wol geschaffet[5], Sie würden sich nicht drumb kümmern noch gremen, sonder gutes muts und gantz frölich sein.

Das ists nun, das Adam seinem Sun Cayn prediget und in für der sünde warnet Gene. 4., da er mercket, wie er ein bitteres hertz gegen Abel, seinem bruder, gefasset hett. 'Ists nit wahr', spricht er, 'wenn du fromm bist, so bist du 1. Mose 4, 7 angenem, Bist du aber nit fromm, so ruhet die sünd vor der thür'. Als wolte er sagen: lerne die sünde eygentlich[6] kennen. Denn das ist jr art, wenn sie an menschen setzet, ist sie wie ein wildes, reyssendes thier, das da schlefft, da fürchtet man sich nicht für, es leßt im schlaff sich greyffen und streychen[7] und thut niemand nichts. Eben so ein unschedliches ding scheynet es umb die sünde auch sein, Es ist ein feynes, glattes ketzlin[8], das sich streychen und mit jhm leßt umbgehen. Aber hüte dich, spricht Adam, Sie schlefft wol, wirdt aber nicht ewig schlaffen. Ursach: sie ligt inn der thür, an eim unruhigen ort, da yederman auß und ein geht, Darumb kan es sich seer leychtlich zutragen, das sie auffwachet, da wirdts ein reyssender löw, ein zorniger ber, der alles zerreysset und zerbeysset, was er ankombt. Wie nu Adam dem Cayn zuvor saget, also geschach es. Adam hiesse jn, er solt uber die sünde herrschen und sich von jr nit regirn noch füren lassen, Aber Cayn thets nicht, er liesse jr den zaum[9], erschlug seinen bruder, da lag die sünd nicht lang, sie hette bald auß geschlaffen und zermartert den Cayn dermassen, das er nicht weste, wo er solt bleyben.[10] Bey Vatter und Mutter dorfft er nit bleyben und weste sich doch sonst auch weder leybs noch lebens sicher.

Das ist die ander art der sünd, die mercke fleyssig. Anfenglich schleffts und scheinets ein leicht, unschedliches ding sein, Aber sie schlefft nicht lang, und wans

[1]) = *bewegen.* [2]) *uns zu gewinnen sucht.* [3]) = *ebenso (wie Judas?).* [4]) = *stillen.* [5]) = *ihr Ziel erreicht.* [6]) = *in ihrem wahren Wesen: vgl. oben S. 52. 17.* [7]) = *betasten und streicheln.* [8]) *Vgl. Luthers Samml. Nr. 177.* [9]) = *gab ihr nach.* [10]) *Hier wohl zunächst wörtlich.*

erwacht, wirdt es ein untregliche last, da es unmüglich ist, das dus köndtest tragen, wo Gott nicht sonderlich hilfft. Solches sihe hie am armen Juda. Da die sünd noch schlieff, war es jhm unmüglich, das er sich solte vor jhr förchten, der glatte balck betroge jhn, das er sich der spitzigen, gifftigen klappern[1] nit versach. Aber sie kondte nicht lang schlaffen, sie lag vor der thür und war liderlich[2] auffzuwecken, Da vor keyn predigen und warnen wolte helffen, kombt yetzt ein eyniger augenblick, der erschreckt jn dermassen, das er nit weyß, wo er bleyben soll. Denn wie er den Herrn sihet hin zu Pilato füren, und muß nun besorgen, es werde jms leben gelten, gerewet es jn und sihet allererst, was er habe gethan, Da wachet die sünde auff und stellet jhrer art und natur nach sich so grimmig und greulich, das er sie nit dulden kan. Vor hette jm das gelt, die dreyssig silberling, dermassen geliebet[3], das es jm ein schlechtes ding[4] war, den Herrn Christum zuverrathen unnd verkauffen, Jetzund keret es sich umb, wenn er aller welt gelt unnd gut hette, so gäbe ers alles darumb, nur das dem Herren Christo das leben möchte errettet werden. Weyl aber die liebe zum gelt inn solche not jhn gebracht, unnd er gelts halb solche sünd auff sich geladen, wirt er dem gelt so feind, das er weder rast noch ruhe darfür kan haben, laufft den Hohenpriestern nach in den tempel, bekennet, er hab ubel gethon, wil das gelt jnen gern wider geben, sie sollen nur Jhesum ledig lassen, und da sie es nit wöllen, wirfft ers jnen für die füsse, das er nur sein abkomb.[5]

Das ist nu die rechte art der sünde, wenn sie erwachet, das sie dem gewissen also hefftig zu redet, sie fahet ein solche schröckliche predig an, das das hertz für engsten nit weyß, was es thun oder lassen soll. Und findet sich da noch ein jamer, Denn eben so wenig trost der arme mensch in jm selb hat, so wenig trostes find er auch bey andern leuten. Er klaget den Hohenpriestern sein not treulich, Ah (spricht er), ich hab ubel gethon, Jch hab unschuldigs blut verkauffet. Aber wie trösten sie jn? Was geht uns das an? Da sihe du zu, sprechen sie. Schieben es alles auff sein hals, da lassen sie solchen untreglichen last ligen und griffen ungern mit eim finger dran, das sie dem armen, beengstigten man tröstlich oder retlich[6] weren.

Da folget denn der dritte und letzte jammer, Denn wo es also zugehet, das die sünd anhelt, dem gewissen zu predigen, da saumet sich der Teuffel nicht lang, der schüret und bleset also ins feur, das es eytel liechter loh wirt[7], und alle rettung vergeblich scheynet, Der treybt den Judam, das er inn solcher angst und marter eben auff dem fußstapffen hingeht und für leyd sich selb erhenget. Das ist nun das ende, das der Teuffel anfenglich durch die sünde suchet. Wer solches ende bald im anfang bedencken oder glauben könte, der würde sich dafür segnen und behüten. Aber es ist verborgen, Die sünde schlefft und lest sich anfenglich nicht sehen, wo es letzlich hynauß wölle.

[1]) S. oben S. 757, [illegible] [2]) = leicht. [3]) = am Herzen gelegen. [4]) = einfache Sache. [5]) = loswerde. [6]) = behilflich; s. DWtb. ratlich 2. [7]) = in helle Flamme ausschlägt.

Das ist nun die Historj des unseligen, armen menschen Judas, der umb eines geringen gelts willen den Herrn Jhesum verkauffet und geneust nicht allein solches gelts nicht, sonder er kombt auch drüber umb leyb, leben, seel und alles. Darumb so lerne solches exempel fleyssig und laß es nimmermer auß deinem hertzen kommen, Denn es sol dir und mir und uns allen dazu dienen, das wir die sünde eygentlich kennen und uns dafür hüten lernen. Zu beyden seyten können wir betrogen und durch die sünde beschedigt werden, wenn wir solches exempels nicht wol warnemen und die sünd drauß kennen lernen. Erstlich mit dem, das die sünde wie ein feines ketzlein einen glatten balg hat, es leßt sich streychen und betscheln[1], man hat lust und lieb dazu, Es weret aber solches nicht lenger, biß sie auffwacht, da gehn die gifftigen, spitzigen kloen[2] herfür, wenn sie die recht einschlegt[3], so hebt sich müh, arbeyt, angst und not. Solche zwey stuck lerne an Juda und laß dich den glatten balg nicht betriegen, wie doch die welt thut, und kein sagen noch vermanen hilfft.

Es ist mancher bürger, baur, Adelßman, der hat sich inn ein tapffere narung geschickt[4], Verkauffet er etwas, so sihet er, wie ers könne auff das höhest bringen, kauffet er etwas, so sihet er, wie ers am wolfeylesten könne bekommen, hat er heuser oder anders, das er hinleihet, leßt ers beim alten geding[5] nicht bleyben, steigert die zinse ꝛc. Solches thut seer recht inn der welt, es bedunckt [Bl. bbb 4] yederman, könne er auff solche oder andere weyse ein Jar hundert, zweyhundert, dreyhundert gülden mer oder weniger (darnach die hendel sind) zuwegen bringen und hinder sich legen[6], er hab wol gefischet.[7] Darumb sihet man, wie yederman sich zur narung schicket[4] und allerley geschwindigkeit[8] übet, Das ist nu die Judas sünd, da er erstlich uber betretten wirt.[9] Aber gleich so wenig Judas dafür sich förcht oder solchs für ein fehrlichen[10] handel hielte, also thut die welt heut zu tag auch. Warumb? Die sünde schlefft, sie leßt sich nit bald[11] im anfang sehen, wie sie ist, Sie ferbt[12] und schmucket sich, thut einen schönen, jungen schembart[13] für, das man nichts greuliches an jr sihet, das macht, das jederman lust zu jr gewinnet. Wer aber jr den schembart bald abziehen und die farb mit einer scharpffen laugen köndte abwaschen, der würde für jr wie für dem Teuffel fliehen. Es würde keiner den wucher jm gefallen lassen noch dem geytz hengen[14], wenn er weste, was letzlich drauß würde kommen, wenn die sünde dem gewissen wirt anfahen zu predigen und der rewel[15] kommen. Denn da stehen die Exempel für augen, das solche leut, so allein nach gelt und gut gestanden, in jrem letzten sich der gewohnlichen gedancken nit können erwehren. Wenn man sie mit Gottes wort tröstet, will es nicht eingehn, spatzirn dieweyl mit den gedancken in die

[1] = *betasten; s. oben S. 773, 2.* [2] = *Klauen, Krallen.* [3] = *gebaut, wie Krallen braucht.* [4]) = *einen guten Erwerb geschaffen; s. oben S. 12, 33.* [5]) = *Vertrag.* [6]) = *zurücklegen.* [7]) = *geangelt, Gewinn erzielt; s. L.s Samml. Nr. 364.* [8]) = *List, Knuff.* [9]) = *zuerst ertappt* ꝛc. [10]) = *bedenklichen.* [11]) = *alsbald, gleich.* [12]) = *schminkt.* [13]) = *Maske, s. DWtb.* [14]) = *nachhängen.* [15]) = *Reue.*

schreybstub, an den Marckt, in die gewelb, dencken an dise, jhene schuld ꝛc. In summa: die dornen haben sie dermassen gefasset, das sie nicht herauß können, Oder die gewissen sind also beschweret, das sie keinen trost können annemen.

Solches ist nicht allein von dem Judas pfenning oder dem geytz, sonder von allen sünden zuverstehen. Denn wo die sünde hynkombt schlaffend, da erwachet sie endlich und richtet einen solchen jamer an, wie wir an Juda sehen. Sonderlich aber, wo die rechten Judas pfennig sind, da man umb gelt und gutes willen wider Gottes wort gehandlet, das Euangelion verfolget und zu falscher lehr und Abgötterey hat ursach geben, wie der Bapst, sein Cardinel, Bischoff, Thumbpfaffen, Pfaffen, Münch, Doctores und der gleychen sich umb den Judas pfennig seer dringen und reyssen[1], Das machet, er ist nicht stachlicht oder spitzig, Er ist im angriff[2] fein glat und saufft und scheynet für der welt ein seer feynes ding sein, wer sein sach dahin bringen[3] und also jm gute, ruhige, herrliche tage schaffen kan. Widerumb lest es sich ansehen, es sey ein gerings, ob man in dem oder jhenem wider Gottes wort, wider das bekentnuß und wider das gewissen thut, es scheynet, als sey es leycht zuverantworten, das ein Thumbherr zu Chor stehet[4], ein Prediger an sich helt und mit der warheyt nit frey herauß will. Denn wer es thut, kan solches seer wol bey der welt und dem Teuffel geniessen. Aber inn der warheyt wirdt der rewel endtlich nicht gar aussen bleyben, und dir eben der lohn darvon werden wie dem Juda, das die sünde dir an deinem letzten predigen, du bey niemand keynen rechtschaffnen[5] trost finden, und der Teuffel dich zu verzweyfflung bringen wirdt. Darumb were es wol gut, du bedächtest solche fahr inn zeyt, Liest Bisthumb, Thummerey, guttes leben, eynes mit dem anderen faren unnd gedächtest ein Christ zu sein, Gottes wort fürdern, das selbe bekennen, inn gutem gewissen dich halten, es würde dennoch Gott dir das tegliche brodt bescheren unnd nicht lassen hungers sterben, Wie er spricht:
Matth. 6, 33 'Suchet am ersten das Reych Gottes, so soll euch das ander alles zufallen'.

Derhalb ist nu das die lehr auß diser Histori, weil die sünde erstlich schlefft, Aber darnach auffwachet und allen jamer im gewissen anrichtet, und der Sathan dardurch zu verzweyfflung treybet, das du für der sünde dich hüten, wider dein gewissen nichts thun und darneben Gott teglich, Ja alle augenblick umb seinen heyligen Geist solt bitten, das er dich nicht in versuchung einfüren, sonder gnedig herauß füren und für sünden behüten wölle. Denn, wie gesagt, weyl die sünde im anfang nit wachet, sie schlefft, das man sich für jr nit kan besorgen, ist es seer leycht geschehen, das wir betrogen und gefellet werden. Darumb darff es fleyssiges bettens und darneben guter acht und auffsehens[6] an allen orten, das sie uns nicht hinderschleyche.[7]

Zum andern, wo der fall geschehen, und du betrogen bist worden, und

[1]) = drangen und balgen. [2]) = beim Betasten. [3]) = es soweit br. [4]) = Messe liest: vgl. Diet., Chor 2. [5]) = rechten, echten. [6]) = Aufmerksamkeit. [7]) = von ruckwarts beschleiche.

die sünde, so anfencklich schlief, yetzund auffwachet und dir unter augen trittet und dich beklaget[1], da mustu auch auff gerüstet sein und kanst hie am Judas lernen, wie du dich dazu solt rüsten. Denn du siheſt ye, was jm fehlet, der Sathan machet auß der sünde ein so grossen, hohen berg, das er weder Got, sein wort, verheissung noch gnad dafür sehen kan, darumb felt er schlecht hin[2] in verzweiflung. Wo ist aber solcher unrath[3] anfenglich herkommen? Ists nicht war, wo er Gottes wort nit so in wind geschlagen[4], das selbe fleyssiger gemercket und sich dem selben nach gehalten hett, er würde sich haben auch in solcher not können tröſten? Aber weyl er das wort verachtet und unfleyssig gehöret hat, so ist es nit wunder, da ers yetzundt bedarff, das ers nirgends findet.

Derhalb, gleich wie du auff der einen seyten wider die schlaffenden sünd mit der forcht Gottes und fleyssigem beten dich must verwaren, das du nit betrogen und verfüret werdeſt, Also wenn die sünde auffwachet, dir prediget und dich unruhig machet, must du mit dem heyligen Euangelio dich wehren unnd auffhalten[5], welches dir Christum also malet, das er für aller welt sünd gelitten und bezalet habe. Got, den allmechtigen schöpffer und Vater, malet es also, das er nit lust hab an der sünder todt, Dazu aber hab er lust, das der sünder sich bekere und lebe, das ist: das er sein sünd erkenne, lasse sie jm leyd sein und hoffe vergebung durch den Herrn Christum. Solches fehlet hie dem Juda, derhalb verzweyfflet er. Widerumb, Petrus war auch jemerlich gefallen und gieng jhm wie Juda, Die sünd, so erstlich schlieffe (Denn es beduncket jn kein sondere fahr sein, wo er Christum gleych verlaugnete), die wachet endtlichen auff und quelet sein hertz, das er jm solches fals[6] nit gnugsam kondte weynen. Wie der Euangelist sagt: 'Petrus gieng hynauß und weynet bitterlich'. Wie kombt es Matth. 26, 75
nun, das Petrus sich nicht auch henget, wie Judas? Also kombt es: Petrus hat on zweyffel an des Herren Christi wort gedacht und sich damit errettet, das erstlich der Herr solchen fall jm vorgesagt und darnach auch jn getröstet hat, Wie Luc. 22. steht, da der Herr in sonderheyt zu jm spricht: 'Simon, Simon, sihe, der Luk. 22, 31 f.
Sathanas hat ewer begeret, das er euch möchte sichten[7], wie den weytzen, Ich hab aber für dich gebetten, das dein glaub nicht auff höre, und wenn du der=[Bl. bbb 5]
maleins dich bekereſt, so stercke deine Brüder'. Solche predig hat Petrus gehöret und behalten. Solchs wort ist der stab gewest, daran er sich gehalten hat, das die sünde jn nicht hat können zu boden drucken, sonst würde die sünd jm eben gethon haben wie dem Juda. Aber mit dem wort errettet er sich. Das lerne fleyssig und schicke dich in zeyt drauff, höre Gottes wort fleyssig, lege dich nit zu bett, stehe nit auff, denn du habeſt deinem hertzen einen schönen Spruch, zween, drey oder vier fürgesprochen.

Als Matthe. 9 spricht Christus: 'Ich bin kommen, die Sünder zur buß zu rüffen, und nicht die frommen.' Matth. 9, 13

[1]) = *anklagt.* [2]) = *geradezu.* [3]) = *Hilflosigkeit.* [4]) *S. oben S. 226, 32.*
[5]) = *aufrechterhalten.* [6]) = *über seinen Fehltritt.* [7]) = *durchsieben.*

Matth. 11, 28 ff. Matthei 11: 'Kombt her zu mir alle, die jr mühselig und beladen seyt, Ich will euch erquicken. Nemet auff euch mein joch und lernet von mir, denn ich bin sanfftmütig und von hertzen demüttig, so werdet jr ruhe finden für ewre seele, Denn mein joch ist süß, und mein last ist leycht.'

Joh. 3, 16 f. Johan. 3: 'Gott hat die welt also geliebet, das er seinen eingebornen Sun gabe, auff das alle, die an jn glauben, nicht verlorn werden, sondern das ewige leben haben. Denn Got hat seinen Sun nicht gesandt, das er die welt richte, sonder das die welt durch jhn selig werde. Wer an jn glaubet, der wirdt nicht gerichtet.'

Joh. 5, 24 Johannis 5: 'Warlich, warlich, ich sage euch, Wer mein wort höret unnd glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige leben und kombt nicht in das Gericht, Sonder ist vom todt zum leben hindurch gangen.'

Joh. 11, 25 Johan. 11: 'Ich bin die aufferstehung und das leben, Wer an mich glaubt,

1. Joh. 2, 1 f. der wirdt leben, ob er gleych stürbe.' 1. Johannis 2: 'Ob yemandt sündiget, so haben wir einen fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist, und der selbig ist die versönung für unsere sünde, Nicht allein aber für die unsere, sonder auch für der gantzen welt sünde' ꝛc. Wo solche und dergleichen Sprüche du teglich ubest und dir sie bekant machest durch solche übung, so hast du die rechte seel artzney, da es dem unseligen Juda hie an fehlet.

Solcher Exempel hat man mer. David thut einen greulichen, schrecklichen fal und sündigt schwerer denn König Saul, da er am ersten anfieng zu fallen. Wie kombts nun, das Saul jm selbs den hals abstichet, David aber findet rettung? Saul hette Gottes wort nit, Darumb, da die sünd lebendig wurd und jm predigte, kondte er sich nicht dagegen wehren, Er hette nichts, daran er sich kondte halten. Dem David predigete die sünde auch also, da sie auffwachete, das er die straff uber sich selb fellete, er hett den todt verschuldet. Aber inn solcher not helt er sich an des Propheten Nathan wort, der jm zusaget, Gott sey gnedig, er werde jm solche sünde nicht zu rechen. Solches lasse die ander lehr sein, das du nicht allein für der sünde dich hütest, sonder auch, wo sie auffwachet, wider sie streyten und dich schützen könnest, Du solt aber dein lebenlang auff solche not dich rüsten und mit Gottes wort dich gefasset machen, Sonst wirt weder hilff noch rath da sein, Wie das exempel Jude vor augen stehet, der frewet sich erstlich der 30 silberling, es war jm (wie man sagt) ein gemete wise[1], denn die sünd schlieff noch. Aber da sie erwachet, wurden solche dreyssig silberling jm ein untregliche last, und erhienge sich selb drumb, nur das er solches gewissen nit solte lenger tragen. Aber damit verursachet er, das ers inn ewigkeyt tragen must, Da hüte dich für, laß die sünd nit einschleychen, halte dich in Gottes forcht und gutem gewissen und höre ja fleyssig Gottes wort, so soltu trost haben in allerley not.

Nun melden die Euangelisten ferner, wie die Hohenpriester des gelts halb

[1]) = *gute Gelegenheit; s. Wander, Wiese 43, 44; nicht bei L.*

rath gehalten, es in den Gottes kasten nit legen wöllen, sonder einen Töpffers acker darumb erkauffet und ein begrebdnuß für die bilgram drauß gemacht haben. Solches scheynet nichts sonders, und dennoch weyl es der Euangelist so lang zuvor im Propheten Zacharia hat weyßgesaget, muß eben solcher handel nicht vergebens sein, sonder sein eygne deutung haben. Die ist nun on zweyffel dise: Die Burger zu Jerusalem hetten jr eygne begrebdnuß, Die frembdling, wie wir sehen, hetten keine, Wenn wir nun auff das rechte Jerusalem, die Christliche Kirch, sehen, so sind die Juden das volk Gottes, wir Heyden sind frembdlinge und gehören nit zum reych Gottes. Aber die dreyssig silberling, da unser lieber Herr Christus umb verkauffet wirt, die bringen den bilgramen auch ein begrebdnuß zuwegen, das ist: durch das unschuldige leyden und sterben Christi kommen wir Heyden auch zur hoffnung des ewigen lebens. Denn solches kostet dem Herrn Christo sein blut und sterben, wie die dreyssig silberling.

Also weysen uns die Euangelisten ymmerdar in der Histori dahyn, das wirs nit sollen vergessen, warumb der Herr verkauffet worden, gelitten und gestorben sey, Nemlich, nit allein seines volcks halb, dem er verheyssen war, sonder auch unser Heyden halb, die wir im rechten Jerusalem kein begrebdnuß hetten, Aber durch die dreissig silberling, die Judas auß Christo löset, kommen wir auch zu eim Gottes acker und eim solchen grab, da unser Herr Christus am Jüngsten tag uns herauß rüffen und ewig will selig machen. Das verleyhe uns unser lieber Vater im hymel durch seinen heyligen Geyst, Amen.

Die Siebende Predig.

Vom Gerichtshandel für Pilato, wie Christus beklagt und endtlich ist verurteylet worden. Die Hystori auß den vier Euangelisten.

[Folgt der Text Matth. 27, 11—31].

[Bl. bbb6] Ewer lieb haben in der nechsten predig gehöret den Proceß, der mit unserm Herren Christo vor dem Hohenpriester ist gehalten worden. Nun folget, nach dem sie jhn für Pilatum bracht, was daselb sich habe zugetragen. Weyl aber in disem stuck die Euangelisten etwas ungleich sind und nit ordenlich[1] alle aller stuck gedencken, sonder einer das, der ander ein anders anzeyget, ist es von nöten, das man den gantzen handel auß allen vieren zusam ziehe und ordenlich, wie es alles gehandelt, nach einander erzele.

Da meldet der Euangelist Johannes am ersten, Als sie Jesum von Cayphas hauß seer frü für das Richthauß haben gebracht, haben sie nit wöllen hynein gehen, auff das sie nit unreyn würden, sondern Ostern essen möchten. Denn

[1]) = *der Reihe nach.*

weyl dise unreyn geachtet und sich von andern musten absondern, die on geferd in ein hauß kamen, da yemand in gestorben war, achteten sie, weyl man in disem hauß vom blut urteylet, es möchte jnen solches schaden. Und gedachten nit die blinden leut, das diß weyt ein grössere sünd wer, unschuldiges blut vergiessen. Solche heyligkeyt finden wir an unsern Papisten auch, die haltens vil für ein geringere sünd, die armen Christen umbs Euangelions willen verfolgen und würgen, denn am Freytag fleysch oder eyer in der Marterwochen [Bl. ccc I] essen. Jenes thun sie geringklich[1], als wer nicht vil dran gelegen. Aber hie, da gar kein sünd ist, sonder allein menschen gebot, machen sie jhnen ein schweres gewissen uber.

Da nun die heyligen leut nicht hynein wöllen, muß Pilatus zu jnen herauß gehn und fraget sie, was für klage sie wider den Herrn Jhesum bringen. Sie antworten frech und stoltz: Wer diser nicht ein ubeltheter, wir wolten dir jhn nicht uberantwortet haben, Gerad, als weren sie so gewissenhafft unnd fromm, das man sich zu jnen nicht vermuten solt, das sie etwas unrechts fürnemen. Aber Pilatus begegnet jnen seer fein und spricht: So nemet jr jn hin und richtet jhn nach ewrem Gesetz. Als wolte er sagen: Wir Römer haben solchen brauch nit, das wir yemand würgeten on vorgehende erkentnuß.[2] Ist das bey euch Juden recht, so mögt jr jn tödten, Jch will es nicht thun. Also sihet man fein, wie die Juden, nach dem sie alles nach notturfft berathschlaget, dennoch jnen selb nit trawen. Sie besorgen, es werde die anklag den stich nit halten.

Die Juden wöllen solches dennoch nicht unberedet[3] lassen, denn es thut jhnen seer wehe, Antworten derhalb: wir thüren niemandt tödten. Alß wolten sie sagen: Hetten wir die macht, es solt nit biß an dich gelanget haben, Aber solches ambt ist uns genommen und dir gegeben, derhalb dencke und komme jhm nach. Hie setzet Johannes hynzu, Mit disem wort sey erfüllet das wort Jhesu, welches er saget, da er deutet, welches todts er sterben würde. Denn solches
Matth. 20, 19; Luk. 18, 32 hette er jnen zuvor gesagt, wie er müste den Heyden uberantwortet werden,
Luk. 23, 2 Mat. 20., Luce 18. Auff das aber dennoch sie ein anklag hetten, schreibt Lucas, sie haben jn mit disen worten verklagt: 'Wir finden disen, das er das volck abwendet und verbeutet den zins dem Keiser zugeben unnd spricht, Er sey Christus, ein König'. Da steht nun der handel, warumb sie jn Pilato uberantworten. Aber wie recht sie jhm thun, weyset die Histori gnugsam auß. Mit dem kondte sie Christus uberweysen[4], das sie jn angelassen[5] hetten, ob er wider den Keyser unnd sein
Matth. 22, 21 macht etwas wolte schnappen lassen[6], Aber da saget er rund: 'Gebet Got, was Gottes ist, und dem Keyser, was des Keysers ist'. Solches hilfft den Herren gar nichts, er muß sich lassen beschuldigen, er sey ein auffrührer, wende das volck vom Keyser, verbiete den zins und wölle selb König sein, Wie heutigs tags mit

[1]) = lachten Sonnes. [2]) = gerichtliches Urteil. [3]) = unbeantwortet; sonst nicht belegt. [4]) = überführen. [5]) = veranlaßt? anlassen = losstürmen s. Lexer und Heyne. [6]) = loslassen, verlauten lassen; s. DWtb. schnappen 2.

dem heyligen Euangelio Bapſt, Biſchoffe, München und Pfaffen auch thun, All geben ſie jm die ſchuld, es ſey ein auffrüriſche lehr, ſehe man zu und wehre nit, ſo werd weltliche Oberkeyt in verachtung kommen, und niemand etwas auff ſie geben. Das laſſe dir nit andt thun[1], danck Got, das du weyſt, das ſie, als die ſchelck, liegen und das Euangelion mit andern und höhern ſachen zuthun hat, nemlich, das es lehret, wie du von ſünden ledig unnd zum ewigen leben kommen ſolt, allein durch den glauben an den Sun Gottes. Solches iſts, das dich das Euangelion lehret, mit weltlichem ding will es nichts zuthun haben, Es leſts mit dem ſelben bleyben, wie es Got durch weltliche Oberkeit allgereyt geordnet hat.

Als nun Pilatus die anklag höret, platzet er nicht ſo bald drauff[2], ſonder, wie Johannes ſagt, geht er hinein ins Richthauß und heyſt Jheſum für ſich füren, Joh. 18, 33 ff. fragt jn und ſpricht: Biſt du denn der Juden König? Jeſus antwortet: 'Redeſt du das von dir ſelb oder habens dir ander von mir geſagt?' Als wolte er ſagen: Ach, wenn es on meine feind wer, du würdeſt mich bald entſchuldiget haben. Denn das weyß ich, du ſiheſt mich ye für keinen König an noch für ein ſolchen, der auffruhr erregen wolte. 'Pilatus antwortet: Bin ich ein Jud? Dein volck und die Hohenprieſter haben dich mir uberantwort, Was haſt du gethon? Jeſus antwortet: Mein Reych iſt nicht von diſer welt, Were mein Reych von diſer welt, meine diener würden drob kempffen, das ich den Juden nicht uberantwortet würde, Aber nun iſt mein reych von dannen. Da ſprach Pilatus noch ein mal: So biſt du dennoch ein könig? Jheſus antwortet: Du ſageſts. Ich bin ja ein König, Ich bin dazu geborn und auff die welt kommen, das ich die warheyt zeugen ſoll, Wer auß der warheit iſt, der höret meine ſtymm. Spricht Pilatus: Was iſt warheyt?' Als wolte er ſagen: So du nur ein König biſt, der die warheyt zeugen ſoll, darff man ſich deinethalb nit beſorgen, Du wirſt dem Keyſer wenig ſchadens thun, Man reyſſet ſich wenig umb die warheyt, Sie gehet betteln[3], Wer liegen, triegen, ſtelen kan, der kombt zu etwas.

Pilatus, alß er den Herrn genugſam hette verhöret, gieng er wider hinauß zu den Juden und ſprach: 'Ich finde kein ſchuld an jm', ich finde kein urſach an diſem menſchen. Aber die Juden, wie Lucas meldet, hielten ferner an[4] und Luk. 23, 5 ff. ſprachen: 'Er hat das volck erreget damit, das er geleret hat hin und her im gantzen Jüdiſchen lend und hat in Galilea angefangen biß hieher. Do nun Pilatus Galileam höret, fragt er, ob er auß Galilea wer, und als er vername, das er unter Herodes oberkeyt gehöret, uberſandt er jhn zu Herodes, welcher inn den ſelbigen tagen auch zu Hieruſalem war. Da nun Herodes Jheſum ſahe, warde er ſeer fro, denn er hette jhn lengſt gern geſehen, Denn er hatte vil von jhm gehört und hoffet, er würde ein zeychen von jm ſehen, und fraget jn mancher-

[1]) = *leid tun.* [2]) = *geht ohne Besinnen darauf ein.* [3]) *Sprichw., vgl. ähnlich Unsre Ausg. Bd. 33, 674, 23 und 688. Wander, Wahrheit 42 ohne Beleg.* [4]) = *blieben bei ihrer Forderung.*

ley, Er aber antwortet jm nichts. Die Hohenprieſter aber unnd ſchrifftgelerten ſtunden und verklagten jhn hart, Aber Herodes mit ſeinem hoffgeſind verachtet und verſpottet jn, leget jm ein weyß kleyd an unnd ſandte jn wider zu Pilato, und wurden auff den tag Pilatus und Herodes freund miteinander, denn zuvor waren ſie einander feynd'.

Hie möchte ſich wol yemandt wundern, warumb der Herr mit Pilato ſo redet und guten beſcheyd[1] gibt, Dem Herodi aber, der doch König inn Galilea war, nicht ein wort antworten will. Aber es iſt eygentlich darumb geſchehen, das Herodes ſo ein grund böſer bub und dennoch ein groſſer heuchler dabey geweſen iſt, Denn er hette den heyligen Johannem den Tauffer neulich würgen laſſen und lebet in offentlichem ergernuß, das er ſeines bruders Philippus weyb bey ſich hette und ſtellete ſich doch, als wer er ſehr fromm, Darumb jhn der Herr im Euangelio einen fuchſen nennet, da nichts gutes an iſt denn der beltz[2], ein böſes und doch ſeer liſtiges thier. Solche leut ſinds nit wert, das man etwas mit jhnen hendele, Es iſt jnen doch kein ernſt, Spötter ſind ſie, die das Euangelion für ein geucherey[3] achten und die Chriſten für groſſe narren halten, das ſie umbs Glaubens willen groſſe Herrn auff ſich laden[4] unnd das jhre in fahr ſetzen.[5] Darumb ſey nur yederman mit ſolchen leuten zu friden [Bl. ccc 2] unnd gebe jhn weder rede noch antwort, wie Chriſtus dem Herodi hie thut. Gleych aber wie Pilatus und Herodes uber Chriſto, dem Herrn, freund werden, ſo zuvor feinde waren, Alſo ſihet man noch heutigs tages, Alles ſetzet es wider das Euangelion zuſamm, was ſonſt ſich nicht beyſamm leiden kan. Kein Biſchoff kan ſich mit dem andern vertragen, kein orden iſt dem andern hold. Die Fürſten können mit einander nicht zu friden ſein, Ein yeder will der beſte ſein, den vorzug haben und andere drucken[6] und dempffen. Aber wenn Chriſtus da zwiſchen kombt unnd ſein Euangelion herfür will, da wirt es alles eins, und ſind die beſte freund, ſetzen zuſamm

Pſ. 2, 2 gut und blut, wie es langſt zuvor David im andern Pſalm hat weyßgeſagt.

Luk. 23, 14 ff. Als nun der Herr von Herode wider zu Pilato gefüret ward, ſagt Lucas, habe Pilatus die Hohenprieſter unnd die Oberſten des volcks wider zuſamm beruffen unnd geſagt: 'Jr habt diſen menſchen zu mir bracht, als der das volck abwende, und ſihe, ich hab jn für euch verhöret und finde an dem menſchen der ſachen keine, der jr jn beſchuldiget, Herodes auch nicht, Denn ich hab euch zu jm geſand, und ſihe, man hat nichts auff jn bracht, das des todtes werd ſey, Darumb will ich jhn züchtigen und loß laſſen, Denn er muſte jnen einen nach gewonheyt des Feſtes loß geben', Und war eben dazumal in Fronfeſten ein beſchreyter[7] Mörder und auffrhürer, Barrabas. Diſen ſtellet Pilatus neben Chriſto unnd leſt den Juden die wal der hoffnung, es würde für Barraban

Matth. 27, 20 niemandt bitten, als der den tod wol verſchuldet hette. Aber da ſaget Matthens,

[1]) = bereitwillig Antwort. [2]) Sprichw., s. Wander, Fuchs 15. [3]) = Schwindel. [4]) = gegen sich reizen. [5]) = ihren Vorteil gefährden. [6]) = unterdrücken. [7]) = berüchtigter.

Die Hohenprieſter und Elteſten haben das volck uberredet umb Barrabam zu bitten. Derhalb hab der gantze hauff geſchriehen unnd geſprochen: 'Hinweg mit diſem, und gib uns Barrabam loß, welcher war umb einer auffrhur, die in der Stad geſchach, und umb eins mords willen ins gefengnuß geworffen. Pilatus rieff abermals zu jhnen und wolte Jheſum loß laſſen, Sie rieffen aber unnd ſprachen: Creutzige jhn, Er aber ſprach zum dritten mal zu jnen: Was hat denn diſer ubels gethon? Jch finde kein urſach des todts an jm, darumb will ich jn züchtigen und loß laſſen. Aber ſie lagen jm an mit groſſem geſchrey und fodderten, das er gecreutziget würde'. Luk. 23, 18 ff.

Als nun Pilatus auff dem richtſtul ſaſſe, ſagt Matthens, hab ſein weyb zu jm geſchickt und jm ſagen laſſen, Er ſoll ja nichts mit diſem gerechten menſchen zuſchaffen haben, ſie hab im traum vil von ſeindt wegen erlitten. Das iſt auch ein treffliche warnung geweſt, on zweyffel von eim guten Engel, der im traum des Pilati frawen zeiget hat, was unglücks und jamers Pilatus auff ſich und die ſeinen laden werde, wo er den Juden henge und auff jhr anhalten den unſchuldigen Man wurge. Aber wie die warnung bey Juda vergebens und umb ſonſt war, alſo halffs an Pilato letzlich auch nit. Jedoch rettet er ſich noch ein weyl, und da es nicht wol gehn mit dem ledig laſſen, Dem mörder gönnet yederman ſein leben, Chriſtum aber, den unſchuldigen menſchen, wolten ſie todt haben, Verſucht ſich Pilatus noch ein mal und nimbt Jeſum und heyſſet jhn geyſeln. Da ſammleten des Pilati kriegeßknecht die gantze ſchar, namen Jheſum zu ſich hynein in das Richthauß, zogen jhn auß und geyſelten jn, Darnach legten ſie jhm ein Purpur kleyd an, flochten ein dorne kron, die ſetzten ſie jm auff das haubt und gaben jm in ſein rechte hand ein rhor an ſtat eines ſcepters, beugeten die knye für jm, ſpotteten ſein und ſprachen: Gegrüſſet ſeyſtu, Juden König, und ſpeyeten jm ins angeſicht, ſie ſchlugen jhn mit dem rhor auffs haubt und gaben jhm backenſtreych, Jn ſumma: die böſen landsbuben[1] triben allen mutwillen mit dem frommen Herrn Jheſu, on zweyffel den Juden zu dienſt[2], die es alſo hetten angeſchifftet.[3] Matth. 27, 19

Nun iſt es bey den Römern breuchlich geweſt, ehe denn man die ubelthether hat abgethon, das mans zuvor geſteupt hat. Derhalb denn Pilatus Chriſtum auch leſt geyſſeln, Und dennoch hat er noch hoffnung und verſuchet ſich, ob er jn köndte ledig machen, füret derhalb Jheſum mit ſich herauß, wie jhn die Kriegßknecht geſteupet und kleydet hetten im Purpurkleyd unnd mit der dornen kron, und ſpricht: Sehet, ich füre jn wider herauß, das jhr erkennet, ich finde kein ſchuld an jhm, Sehet doch, welch ein menſch das iſt. Als wolte er ſprechen: Jr ſolt euch an ſolcher ſtraff laſſen ſettigen, weyl doch ewr anklag ſo gar nichtig und ſein unſchuld ſo lauter iſt. Aber ſolches halff auch nit. Die Hohenprieſter und jre diener, bald ſie Jeſum ſahen und merckten, das Pilatus noch mit umb- Joh. 19, 4 f.

[1]) = *Landsknechte (verächtlich); s. Unsre Ausg. Bd. 34², 91, 10.* [2]) — *zuliebe.*
[3]) = *angestiftet, s. DWtb., nicht bei Luther.*

gienge, wie er jhn köndte ledig machen, schrien sie: Creutzige, creutzige. Pilatum
Matth. 27, 18 verdroß solche grosse unbilligkeyt. (Denn, wie Matthæus sagt, weste er wol, 'das sie jn auß neid uberantwortet hetten'.) Darumb antwortet er jnen stumpff[1]
Joh. 19, 6 ff. wider: 'Nemet jr hin und creutziget, denn ich finde kein schuld an jm. Die Juden antworten jm: Wir haben ein gesetz, unnd nach dem Gesetz soll er sterben, Denn er hat sich selb zu Gottes Sun gemacht.

Da Pilatus das wort höret, förchtet er sich noch mehr unnd gehet wider hinein in das Richthauß und spricht zu Jesu: Von wannen bistu? Aber Jesus gab jm kein antwort. Da sprach Pilatus zum jm: Redest nit mit mir? Weyst du nit, das ich macht hab, dich zu creutzigen' unnd ledig zulassen? Da antwort jm Jesus und spricht: 'Du hettest kein macht uber mich, wenn sie dir nicht wer von oben herab geben. Darumb der mich dir uberantwortet hat, der hats gröſſer sünd'. Dis ist auch ein starcke warnung, denn Pilatus kombt hie eben tieff in die anfechtung und lest seines gewalts halb sich bedünckẽ (wie weltliche Oberkeyt mit solcher hoffart sich seer vil versündiget), es stehe der handel in seinen henden, er möge thun oder lassen, was er wöll. Neyn, spricht Christus, Pilate, du thust jm zu vil, halt maß, Hast du gewalt, so hastu sie nit von dir, Sie kombt von oben herab. Darumb brauche jr also, das du davon wissest antwort zu geben. Solche warnung nimbt Pilatus gutwillig an und trachtet weyter, wie er jn könne ledig machen. Aber die Juden wolten keines wegs, Schrien und sprachen: 'Lessest du disen loß, so bistu des Keysers freund nicht, Denn wer sich zum König machet, der ist wider den Keyser'.

'Da Pilatus das wort höret, füret er Jhesum herauß und setzet sich auff den Richtstul an der stet, die da heyst Hohpflaster, auff Hebreisch aber Gabatha. Es war aber der rüstag[2] in Ostern umb die sechste stund', das ist umb mittag. Und er sprach zu den Juden: 'Sehet, das ist ewer König', Als wolt er sagen: Jr bleibt noch auff der anklag, als hab er sich zum König gemacht, Ach Got, wol hat er so gar das ansehen nit, Jr thut jm für Got unrecht, Was sihet [Bl. ccc 3] doch ein König oder auffrhürer an jhm gleych? Aber es war vergebens, sie schrien aber: 'Weg, weg mit dem, Creutzige jn. Pilatus spricht zu jhnen: Soll ich ewren König creutzigen? Die Hohenpriester antworten: Wir haben keinen
Matth. 27, 21 f. König denn den Keyser'. 'Als nun Pilatus sahe, das er nichts schaffete, sonder das vil ein gröſſer getümmel war, nam er wasser und wusch die hende für dem volck und sprach: Jch bin unschuldig an dem blut dises gerechten, Sehet jr zu. Da antwortet das gantze volck und sprach: Sein blut komme uber uns und uber unsere kinder', das ist: geschicht jm unrecht, so gehe es uber uns unnd unsere kinder auß. Da uberantwortet er jhnen, das er gecreutziget wurde. So vil ist mit dem Herren Christo für Pilato gehandlet worden.

[1]) = barsch; vgl. Unsre Ausg. Bd. 30², 274, 19. [2]) = Vorbereitungstag; von L. gebildet; vgl. Mark. 15, 42.

Die Acht Predig.

Erklerung etlicher ſtück auß diſer Hiſtori.

In diſem ſtück der Hiſtorien des Herren Chriſti ſind ſeer vil feyner und tröſtlicher puncten Chriſtlicher lehr, Aber weyl es auff ein predig zu vil, und die Hiſtori an jhr ſelb lang gnug iſt, wöllen wir fürnemlich drey ſtück für uns nemen. Das erſte, das in der Hiſtori ſo offtmals die unſchuld unſers lieben Herren Chriſti von Pilato und andern bezeuget iſt. Das ander, die bekentnuß, die Chriſtus für Pilato thut, unnd trefflich vom heyligen Paulo, 1. Timot. 6. gerhümet wird. Das drit, von Pilato und den Juden, wie ſie bede das blut unſers lieben Herren Chriſti ſo gering achten, welches jnen doch hernach ein untreglicher und ewiger laſt wirt, der ſie in alles zeytliches und ewiges unglück bringet. 1. Tim. 6, 13

Vom erſten höret ewer liebe durch und durch, wie Pilatus ymmerdar auff dem beharret, er finde kein urſach des todes an Chriſto, Sein weyb ſchicket auch zu jhm unnd leſt jm ſagen, er ſoll mit dem gerechten, unſchuldigen Man nichts zuthun haben, Und Pilatus befindet auß allen handlungen und nach fleyſſiger nachforſchung ſo vil, das es nur haß und neyd ſey, welchen die Hohenprieſter und Elteſten wider Chriſtum gefaſſet hetten, Dergleychen zeugnuß finden ſich nach dem todt Chriſti noch mehr und gewaltiger, da die groſſen, herrlichen wunderwerck ergehen, erbbidem[1], finſternuß und anders, Derhalb der Oberhaubtman frey offentlich bekennet unnd ſaget: Fürwar, diſer iſt ein frommer menſch geweſen, und das volck, das dabey ſtund, ſchlugen ſich an jhr bruſt zum zeychen, das es jnen leyd war, das man mit dem unſchuldigen menſchen ſo geſchwind gefaren het.

Wazu dienen aber ſolche zeugnuß alle? Warumb habens die Euangeliſten ſo fleyſſig beſchriben und angezeygt? On zweyffel umb der eynigen urſach willen, das ſie damit uns auff Gottes rath[2] und willen weyſen und erinnern haben wöllen, dabey zu bedencken, wozu ſolches leyden des unſchuldigen, gerechten Herren fürnemlich dienen ſol. Auff das, weyl wir ſovil zeugnuß haben, er ſey unſchuldig geweſt und hab ſolchen tod nit verdienet, Wir deſte gewiſer in unſerm glauben werden unnd ſchlieſſen: alles, was unſer lieber Herr Chriſtus erlitten hat, hab er unſerthalb erlitten, und Gott hab ſolches leyden jm aufferlegt und nicht von jm wöllen nemen, ob er gleych unſchuldig war, das wir dadurch von ſünden ledig unnd mit Gott wider verſönet wurden. Derhalben ſollen wir durch und durch in der gantzen Hiſtorien der Paſſion, wo wir hören, wie unbillich Juden und Heyden mit dem Herrn Chriſto umbgehen, wie ſie jn vor dem Hohenprieſter ſchlagen, vor Herode höhnen, im Richthauß geyſſeln und verſpotten, wo, ſag ich, wir ſolches in der gantzen Hiſtorien hören, ſollen wir ymmerdar den gedancken dabey faſſen und haben: Sihe, er iſt unſchuldig, ſeinet-

14 grrechten *A* *26* ſie *A*

[1]) = *Erdbeben.* [2]) = *Ratſchluß.*

halb leydet ers nit, er hats nit verdienet, Ich aber, du, und wir alle habens verdienet, Wir haben den todte und alles unglück der sünden halb auff uns gehabt, Aber da kommet der unschuldige, heylige Sun Gottes, steckt sich in meine schuld, will dafür bezalen, auff das ich quit und ledig werde.

Auß solchen gedancken muß der trost kommen, das die hertzen jrer sünden halb nit verzweyffeln, für Gott nit fliehen als für dem henger oder eim Tyrannen, sonder mit hertzlicher zuversicht sich zu jm keren, seine barmhertzigkeyt rhümen und preysen, welche er in dem sonderlich gegen uns, wie Paulus Rom. 5. sagt,
Röm. 5, 6 preyset, das er seinen eingebornen Sun, unsern Herrn und erlöser, hin in den tod gibt und für uns sünder sterben leßt, Wer kan oder will zweiffeln, das es Gott nicht gut unnd auff das gnedigst mit uns meyne? Wir waren der sünden halb in Gottes zorn, unter dem tod und in des Sathans Reych, Das ewige leben war verlorn und an stat desselben alles zeytliches unnd ewiges unglück auff uns geerbet. Aber der gnedig, barmhertzige Vatter nimbt sich unser an, will uns in solchem jamer nit ligen lassen, Schicket ehe[1] seinen eingebornen Sun, leßt jn von einer Junckfraw geborn werden, den würfft er unter das Gesetz, auff das, weyl fleysch unnd blut Gottes willen nicht kondte thun, dennoch das Gesetz nicht umb sonst geben und von disem menschen für alle andere menschen erfüllet würde. Er leßt jn endtlich am Creutz sterben und mit seinem unschuldigen tod für unsere sünd bezalen, auff das wir, durch jhn vom ewigen tod und des Sathans Reych erlediget, das ewige leben hetten und kinder Gottes würden. Des nimb dich an[2], des tröste dich, glaub, es sey umb deinet willen und dir zu gut geschehen, Denn hie höreſt nicht einmal noch zweymal, sonder offtermaln, was er leydet, leyde er unschuldig. Warumb duldet solches Gott? Ja, warumb verordnets unnd schaffets Gott also? Darumb, das du dich sein trösten[3] solt, Er leydet nicht
1. Joh. 2, 2 für sich, sonder für dich und für die gantze welt, wie Johannes spricht, Er sey die versönung, nit allein für unsere sünde, sondern auch für der gantzen welt,
Joh. 1, 29 Und der Tauffer gibt jm darumb den namen und heysset jhn Gottes lamb, das der welt sünde tregt, das ist: Ein opffer von Got, dazu gesetzet, das er der gantzen welt sünde auff sich nemen und die welt davon sol loß und ledig machen. Darumb muß es so widersinnisch[4] zugehen. Er ist Gottes Sun, durch auß heylig und on alle sünde, Derhalb er des fluches unnd todes billich solt gefreyet seyn. Wir sind sünder, [Bl. ccc 4] unter dem fluch und zorn Gottes, derhalb wir den tod und verdamnuß billich tragen solten. Aber Got wendets umb, der kein sünd hat, da
Kol. 2, 9 (2) nichts denn gnad ist, und wie Johannes sagt, in dem die fülle der gnaden Gottes wohnet, der muß zum fluch werden und die sünde straff tragen. Wir aber sind durch jn in gnaden und kinder Gottes, Derhalben sollen wir disen trost fest halten und solche zeugnuß der unschuld Christi uns sonderlich lassen lieb sein. Denn was Christus hat unschuldig gelitten, das hat unser schuld und sünd verursachet.

26 sprich *A*

[1] *lieber.* [2] *Dies eigne dir an; vgl. oben S. 46, 24.* [3] *S. S. 86, 26.*
[4] = *verkehrt.*

Derhalb können wir mit seiner unschuld uns wider die sünd und alles unglück trösten. Denn solche unschuld ist ein unzweyffelbare zeugnuß, das wir seines leydens genieſſen und der fromme Herr und gnedige erlöser für uns gelitten und bezalet hat. Aber von solchem werden wir ursach haben ferner zu reden, wenn wir jn an das Creutz und zwischen die zwen Mörder bringen, wöllen yetzund zum andern punct.

Der heylig Paulus vermanet Timotheum inn der ersten Epistel am 6. Capitel mit disen worten: 'Jch gebiete dir für Gott, der alle ding lebendig machet, und für Christo Jesu, der unter Pontio Pilato ein gut bekentnuß bezeuget hat, das du halteſt das gebot, das ist die lehr, one flecken, unvertadenlich[1], biß auff die erscheynung unsers Herren Jesu Christi'. Diser Spruch, weyl er das bekentnuß Christi für Pilato deutlich anzeucht, und Paulus dadurch Timotheum so statlich und ernst vermanet, gibt uns ursach, solchem bekentnuß nach zudencken, was es sey und wazu es diene. Nun ist es aber auß der Historien lauter, was Christus bekennet habe. Denn da die Juden jn beklagen, er habe sich zum König gemacht, und Pilatus jn drumb zu red setzet, laugnet er nicht, sonder bekennet frey herauß und spricht zu Pilato: 'Mein Reych ist nicht von diser welt, mein Reych ist nicht von dannen'. Als nun Pilatus zum andern mal fraget: 'So bistu dennoch ein König?' Antwortet Jesus: 'Du sagests, Jch bin ja ein König, Jch bin dazu geborn und auff die welt kommen, das ich die warheyt zeugen soll, Und wer auß der warheyt ist, der höret meine stymm'. 1. Tim. 6, 13 f.

Hie magst du gedencken: was thut doch solches zur vermanung, die Paulus dem Timotheo thut, das er das gebot, das ist: die lehr, reyn füren und halten wölle und nit felschen? Antwort: Sehr vil, Ja alles mit einander ist es an dem eynigen stück gelegen, das du, so du ein rechter prediger oder Christ sein wilt, bedes, das Christus bekennet hat, glaubeſt, Nemlich, das er ein König sey, und dennoch sein Reych nit von diser welt sey, Das er in diser welt mer nicht thu, denn der warheyt zeugnuß gebe. Denn auß dem fleuſt, das, gleych wie diser König ist, also müssen seine Unterthanen hie auff erden auch sein. Den Namen hat er ja, das er ein König heysset, Aber wer jhn gegen Weltliche Könige, gegen Herodem oder Pilatum, so noch geringer denn Herodes war, schetzen[2] will, der muß jhn für einen armen Betler, für einen hardtseligen[3], ellenden menschen achten. Herodes ist ein grosser Herr, der pranget[4], suchet allerley wolluſt[5], hat, was sein hertz begeret, und ist von aller welt herrlich gehalten, Desgleychen Pilatus und andere sind alle für der welt herrlich, Aber der frome, arm Christus ist ein Bettler dagegen, sie spotten und höhnen jn nach jrem gefallen[6], sie verurteylen jn zum tod, schlagen jn ans creutz und würgen[7] jn, Darumb spricht er wol: 'Mein Reych ist nicht von diser welt'.

---

[1]) = *untadelig; s. DWtb. vertadeln.* [2]) = *im Vergleich mit H. würdigen.* [3]) = *unglücklichen; vgl. oben S. 92, 4.* [4]) = *in Luxus lebt.* [5]) = *Genuß; s. Unsre Ausg. Bd. 31¹, 324, 1.* [6]) = *nach Belieben.* [7]) = *töten.*

Warumb füret er aber den namen eines Königs? Antwort: Er ist ein König, aber in einer andern welt, Sein Königreych heyst nit gelt oder gut geben, den leyb befriden[1] und anders thun, was weltliche König thun, Sonder den heyligen Geyst, vergebung der sünden und ewiges leben geben. Solches reich fahet er hie auff erden an, Aber nur im wort unnd glauben. Ausser desselben muß es hie auff erden gelitten und gestorben sein, Wie unser König selb gelitten hat und gestorben ist.

Wer solche art dises Königs und seines Königreychs weyß, der gibt sich willig unter das creutz, denn er weyß nit allein, das es seinem Herren Christo, dem ewigen König, auch also ergangen hat, ist derhalb zum leyden willig und bereyt, Denn es sols ye der knecht nit besser haben denn sein Herr, Sonder er fasset auch den trost, ob es hie muß gelitten sein, das es dort in ewigkeit sol freud und herrligkeit sein, Das macht die Christen mutig, auch mitten in der anfechtung und kümmernuß, Da dagegen die andern, so solches nit wissen, anders nit können, wenn es inen ubel geht, denn trawren, klagen, murren, ungedultig sein und letzlich gar verzagen. Denn jre gedancken stehen also: Wenn es Got mit dir gut meynete, würde er dir nit so vil unglücks lassen zuhanden kommen oder würde ja bald wider helffen und retten. Solche gedancken sind im grund anders nichts, denn als solte Christus ein König sein von diser welt, die selben sollen jrem ambt nach leyb und leben und das gut schützen und vor unglück bewaren. So lest Christus, der König, leyb und gut, leben und alles in fahr kommen, das soltu lernen, das es darumb geschicht, das sein Reych nit ist von diser welt, Hie auff erden solt du deines Christlichen glaubens nit dazu geniessen, das du alles vol auff habest und dir nichts mangle. Denn sihe deinen König, den Herren Jesum, selb an, wie geths jm? Wamit branget er?[2] Was hat er für gutes leben? Wie herrlich wirt er gehalten? Jsts nit war, es heist mit jm nur leyden, sich spoten und höhnen lassen und schmehlich sterben. Ein einiges stücklin hat er, da regirt er mit, aber seer bey wenig leuten, Nemlich mit dem zeugnuß der warheyt, Das ist: mit dem heyligen Euangelio, durchs selb[3] gibt er den heyligen Geyst in die hertzen, er vergibt die sünde und schencket die hoffnung des ewigen lebens. Aber solches alles bleybt nur im glauben und wort, man sihets nit, man greyffets nit, Es ist nicht vor der hand[4], sonder in der hoffnung. Wenn aber der welt Reich auffhöret, und wir nit mer hie auff erden sind, da soll als denn sein Reych und herrligkeyt in uns offenbar werden, das wir mit jm ewig leben und regiren uber alles, was in hymel und erden ist.

Auff dise weyse erkennet der eine Schecher den Herren am Creutz, da er spricht: 'Herr, gedencke mein, wenn du in deines Vatters Reich kommest', Er sahe Christum da am creutz hangen, eben in dem jamer, da er inn war, An solchem ergerte sich der ander Schecher zur linken, fieng mit den Juden an und spottet sein: Ey, wie ein feyner König bist. Gedacht, weyl der liebe Herr so ellend und

[1]) S. oben S. 752, 15. [2]) S. oben S. 787, 33. [3]) durch dasselbe. [4]) = gegenwärtig.

arm hie auff erden were, ſo were nichts mehr bey jm zu hoffen. Aber der zur rechten kennet jn fein eygentlich[1], was er für ein König ſey, Nemlich, nit [Bl. ccc 5] ein König von diſer welt, und bitt, wenn er in ſein Reich komme, er wölle ſein gedencken, das iſt: er wölle jm helffen, wenn er yetzund da am creutz geſtorben ſey und ſeinen geiſt habe auffgeben. Alſo ſollen wir von Chriſto auch glauben, ſo werden wir gewiſen troſt bey jm finden.

Solches troſtes aber bedürffen alle Chriſten, das ſie in allerley unglück und widerwertigkeyt ymmerdar ſich an ſolches bekentnuß Chriſti für Pilato halten und jn ſolchs wort offt fürſprechen ſollen, Was wilt du weynen? Was wiltu dich des und jenes unfals beſchweren?[2] Gedenck, was haſt für ein[3] König? Wie ſpricht er für Pilato? 'Mein reych iſt nit von diſer welt', wolteſt du denn hie dein Reych haben? Bey leyb nit, es würde keinen beſtand haben, Sonder hie muß es durch auß gelitten ſein, die herrligkeyt aber und gutes leben ſoll in einer andern welt ſich finden, wenn es ſich hie fünde, wer es ein kurtze und vergengliche freud. Denn in diſer welt hie iſt nichts beſtendig noch ewigs. Aber mein König Chriſtus Jeſus iſt ein König in jhener welt, das iſt: Ein ewiger König, da wöllen wir unſer freud und herrligkeyt hyn ſparen und hie auff erden vergut nemen[4], wie man uns thut, Denn wir ſind von unſerm König hieher nit beſchiden[5], er will auſſerhalb[6] des zeugnuß der warheyt mit der welt und diſem zeytlichen leben hie nichts zuſchaffen haben ꝛc. Solches troſtes, ſag ich, bedürffen alle Chriſten, ſonderlich aber die, ſo im predigambt ſind und das wort füren. Derhalb vermanet der heylig Paulus Timotheum eben mit diſen worten vom bekentnuß Chriſti für Pilato, das er ob der rechten lehre veſt halten und die ſelben 1. Tim. 6, 13
nicht wölle felſchen laſſen. Denn weyl die welt und der Teuffel das wort nit können leyden und allerley unrath dawider anrichten, Soll und muß ein yeglicher Prediger an ſolches zeugnuß ſich halten und Chriſtum für einen ſolchen König erkennen, des er ſich tröſte[7] und gedencke zu genieſſen[8], Aber nit hie auff erden. Denn alſo ſpricht er: 'Mein Reych iſt nicht von dannen'.[9] Und abermal: 'Ich bin ja[10] ein König, Ich bin in die welt kommen zum zeugnuß der warheyt'. Darumb, wer da will den König Chriſtum haben, der halte an der warheyt oder an ſeinem wort und wiſſe, mer wirdt er von ſeinem Reych hie auff erden nicht haben, Ja, er wirdt uber dem wort[11] noch alles unglück müſſen leyden, wie der König Chriſtus ſelb erlitten hat. Wenn es aber mit diſem leben ein ende hat, als denn ſoll man des Herrn Chriſti Reych recht genieſſen.

An ſolchem troſt haben Bapſt und Biſchoffe ſich nit gehalten, ſie wöllen ſolches Königs nicht, der nit mer hat, denn das er von der warheyt zeuge, Sie ſprechen mit Pilato: Ah, was iſt warheyt, wir müſten wol dabey bettlen gehen[12], Darumb wöllen wir einen andern König haben, der uns hie gelt, gut, ehr, ge-

---

[1]) = *richtig, seinem Wesen nach.* [2]) *Vgl. oben S. 129, 25.* [3]) = *hast du für einen.* [4]) = *vorlieb., zufrieden sein.* [5]) = *gewiesen.* [6]) = *außer.* [7]) *S. oben S. 786, 25.* [8]) *Erg. 'des'; s. unten Z. 34.* [9]) = *von dort, d. i. dort begründet.* [10]) = *wirklich.* [11]) = *für das W.* [12]) *S. oben S. 781, 27.*

walt und alles gnug gibt, es bleybe die weyl diser König und die warheyt, wo sie wöllen.[1] Für solchem unrath[2] aber warnet Paulus, und ein yeglicher frommer Prediger soll solche warnung mit ernst bedencken und es drauff setzen[3], hie auff erden sollen wir nicht herrlich sein, Alle unsere herrligkeyt ist, das wir der warheyt zeugnuß geben. Da lohnet uns die welt umb[4], wie dem Herren Christo, mit dem Galgen und dem Hencker, das lerne dulden und tragen, Und setze dein hertz und hoffnung dahin, ob du gleych hie leydest, so werde doch solches leyden in jhener welt durch den ewigen König, den Herren Christum, wol vergolten und erstattet[5] werden. Das sey vom zeugnuß für Pilato in einer kürtze[6] gnug.

Nun müssen wir das drit auch besehen, Nemlich, wie Pilatus und die Juden das blut unsers lieben Herrn Christi so gering achten, aber endtlich solches jnen ein untreglicher und ewiger last wirt. Mattheus meldet sonderlich, Pilatus hab die hend gewaschen für dem volck und gesagt: 'Ich bin unschuldig an dem blut dises gerechten', Damit ist er zu friden und leßt Christum an das creutz schlagen, Gerad, als wer es damit gnug, das ers saget, er sey unschuldig. Aber hette er wöllen warnung annemen, sein weib het es jm wol können sagen, wie unschuldig er würde sein, welche, wie oben in der Hystori gemeldet, die gantze nacht vil erlitten het, das Got jr het offenbart, was für ein schweres gericht und urteil Pilatus uber sich und alle die seinen durch disen todt wurd verursachen. Aber es geht mit des Herrn Christi und seiner Christen blut allweg also. Der alte Herodes würget die unschuldigen Kindlein umb Bethlehem gerings her.[7] Sein Sun würget den heiligen Johannem den Tauffer, und liessen sich bede bedunckten, sie wolten solches mords noch geniessen.[8] Pilatus hie achtets auch nit groß, das er Christum zum todt verurteylet, Wie er davon gedencket, also leßt er sich bedunckten, werde Gott auch davon gedencken und jn für unschuldig achten, Aber on zweyffel wirt Gottes zorn nit lang sein außbliben, das Pilatus hauß, stamm und name zu grundt vertilget, und darnach leyb und seel in die hell und ewiges feur ist gestossen worden, Da hat er erfaren, wie unschuldig er an disem blut gewesen sey.

Aber die Juden sind noch leichtsinniger zu disem mord, Da Pilatus spricht: 'Sehet jr zu', farens on alle scheuh herauß und sprechen: 'Sein blut komm uber uns und unsere kinder', Das ist: geschicht jm unrecht, so gehe es ob uns und unsern kindern auß. Bald ist es geredt und geht jnen darnach, gleich wie darvor, es scheynet, als sey es in den wind hin geredet, Aber ehe viertzig Jar hinkommen, sahen sie, das es ein anders wolt werden, und hub solches blut als dann so gewaltig sich zu erregen, das in kürtz Jerusalem und das gantze land verwüstet, das volcke erschlagen und alles mit einander umbkeret wurd. An solchem aber

[1]) = *es gehe mit der W., wie es w.* [2]) = *falsche Stellungnahme; vgl. S. 124, 31.* [3]) = *daran fest glauben; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 551, 26: unten Z. 6f.* [4]) = *dafür.* [5]) = *vergütet.* [6]) = *mit kurzen Worten.* [7]) = *in der ganzen Umgegend; vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 372, 36.* [8]) *S. oben S. 786, 25.*

war es nit gnug, Noch heutiges tags nun schier in die fünffzehenhundert Jar stecken sie im ellend[1], haben nirgends kein bleibende stat, und ist ein geringes, das es dem zeytlichen nach jnen so ellend zustehet[2], Die hertzen sind wider den Sun Gottes erbittert, bey dem sie vergebung der sünden und ewiges leben solten suchen und gewarten, Sie haben lust zur lügen und jrrthumb, sie suchen mit fleyß, wie sie jnen die schrifft selb verdunckeln und zum rechten verstand nit kommen können, Wenn sie wöllen wehnen, sie rüffen Got an, sie dienen Got, dienen sie dem leydigen Teuffel, und Got will sie nit hören, Und endtlich ist nichts gewisers, weyl sie von dem Sun Gottes nit wöllen von sünden gefreyet sein, das sie in jren sünden sterben und ewig verderben müssen.

Solchen jammer sehen sie dazumal nit, sie liessen sich beduncken, es wer jr bestes, wenn Christus nur bald gewürget würd, Darumb on alles ferners nachdencken sprachen sie: Geschicht jm unrecht, so geh es uber uns und unsern kin- [Bl. ccc 6] den auß. Aber gleych wie Judas mit seinen dreyssig silberlingen ein kurtze freud het, also wurde es mit den Juden bald ein anders, das von tag zu tag all jr wesen[3] abnam, biß sie endtlich gar zu grund giengen. Darumb solten diß Exempel sonderlich die grossen König und Fürsten wol bedencken, das es dem Pilato und darnach den Juden so ein leychter, geringer handel ist, unschuldiges blut zu vergiessen, aber es drucket sie entlich in abgrund der hellen hinunter. Unsere Bischoff mit jrem Abgot, dem Bapst, wo sie eines fromen, trewen Pfarrherrn und seelsorgers können mechtig werden[4], am nechsten[5] eylen sie zum feur und Rabenstein[6] zu, lassen sich als denn beduncken, sie habens seer wol gestifftet, Sie haben mit Pilato und den Juden einen ringen[7] mut dazu, Aber es ist noch nit aller tag abend[8], sihe, wie es werde ein end nemen, Denn unmüglich ist es, das Got köndte in die leng dazu schweigen, das blut schreyet jm zu gewaltig in die ohren, das er sich auffmachen und straffen muß. Pilatus ist hinunter, on zweyffel, das nit ein mensch seines namens und stammens hinder jm bliben ist, Die Juden tragen noch heutiges tags am blut Christi Jesu, das wirt sie endtlich auch in die Hell hinunter drucken. Die grossen und mechtigen Keyser, die gewaltigen Fürsten im Römischen Reich und sonst allenthalb, was nur yemals sich wider die Christen gelegt, ist alles jemerlich verdorben und gestorben. Also soll es den feynden Christi heutiges tags auch gehn, die so Tyrannisch handlen und umb des Euangelions willen die armen Christen würgen. Es sorg nur niemand, das die straf werde außbleyben, Wenn sie so mechtig weren als Keyser Augustus, müssen sie doch mit all jren nachkommen hinunter, wenn sie mit unschuldigem Christenblut sich vergrieffen. Jetz mögens uns wol für Ketzer halten und sich duncken lassen, sie thun recht dran, wenn sie uns würgen. Aber also liesse sich Pilatus und sonderlich die Juden auch beduncken, es halff

[1]) = *in der Verbannung.* [2]) *S. S. 175, 26.* [3]) = *Gemeinwesen, öffentliches Leben.* [4]) = *sich bemächtigen.* [5]) = *sofort.* [6]) *S. oben S. 752, 17.* [7]) = *leichten.* [8]) *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 31*[1]*, 250, 36.*

ſie aber nichts. Derhalb hab yederman auff ſich gute achtung und ſey mit dem Chriſten blut zu friden. Im anfang ſcheynet es eine ſchlechte[1] ſünd und geringer[2] handel ſein, aber am ende findet ſichs, das es alles zu grund und boden muß gehen, was mit Chriſten blut ſich beſudlet, wie alle Hyſtorien zeugen. Der allmechtige Got wölle allen Tyrannen wehren, ſeine Kirchen aber gnediglich befriden und uns in ſeinem wort gnedig erhalten und ewig ſelig machen, Amen.

Die Neundte Predig.

Wie man den Herren Chriſtum außfüret, Simon im das Creutz nachtregt, und die weyber, ſo mit gehen, weynen, Luce xxiij.

[Folgt der Text v. 26—31].

Diſe zwo Hiſtorien haben ſich zugetragen, da man den Herren Chriſtum von Pilato hinauß zum gericht gefüret hat, Und gedencken des Simeons von Cyrene alle vier Euangeliſten zu gleych, On zweyffel darum, das es nit ein ungefehrlicher handel[3] geweſt iſt, wie mans anſihet[4], ſonder von Gott auß ſonderm rath[5] alſo geordnet, das eben dazumal, da Chriſtus zu ſeim leiden hat gehen ſollen, ſolches exempel allen Chriſten würde fürgeſtellet, an dem ſie lerneten, wie es inen hie auff erden ergehen ſolte, das ſie dem Herrn Chriſto das creutz müſſen helffen tragen, wie Simeon hie. Der gute fromme Man weiß gar nichts vom handel, den die Juden in der Stat haben, ſonder geht ſeiner notturfft und gelegenheit[6] nach hinein in die Stat, da außzurichten, was er bedorfft. Wie nu der Herr und die andern zwen mörder im entgegen gefüret werden, und der Herr ſchwacheit halb mit dem creutz, das man im auffgelegt und on zweyffel ein zymliche ſchwer gehabt hat, ſintemal ein gewachßner[7], ſtarcker Man dran ſolt genaglet werden, nit fort kondt, lauffen die Kriegßknecht hinzu, zwingen den guten, armen Simeon, das er das creutz oder den baum, da man Chriſtum an henden ſolt, auff ſich nemen und an die walſtadt muſten tragen. Ein ungefehrlicher handel ſcheynet ſolches ſein, Aber, wie geſagt, iſt es ein bild aller Chriſten, welches Got eben dazumal ſeiner Kirchen hat wöllen fürſtellen, da der Sun Gottes ſelb gelitten hat, auff das alſo dem [Bl. ddd 1] gemeynen ergernuß gewehret würde, welches uns alle irret. Denn ſo bald Got mit dem creutz kombt, Er greifft dich am leib, am gut, mit böſen kinden oder ſonſt an, entfellet uns das hertz, das wir ſchlieſſen, Gott meyne es nit gut mit uns, So er uns lieb hette, er würde wol freundlicher mit uns umbgehn, Weyl er aber uns ſo drucken,

[1]) = *unbedeutende.* [2]) = *geringfügiger, leichter.* [3]) = *zufalliger Vorgang.* [4]) = *wie es scheinen möchte.* [5]) = *in besonderer Absicht.* [6]) = *Angelegenheit, Geschäft.* [7]) = *erwachsener.*

plagen unnd zermartern lasse, besorgen wir, es sey ein anzeygung, das er mit uns zürne und uns nit wölle gnedig sein.

Wider solches ergernuß stehet nu diß bild hie, das erstlich der Sun Gottes selb sein Creutz tregt, und tregt so schwer dran, das er drunder schier zu boden felt und ubel fort kan, Solches mercke wol. Denn da ist die rechnung[1] bald zu machen, wie hernach folgen wirt, so solches dem grünen, fruchtbaren baum widerfehret, das es dem dürren und unfruchtbaren baum nicht soll noch kan anders ergehen. Zum andern siheſt du, wie von frembden schulden der gute Simeon dazu kombt, wenn er nicht eben da wer zu maß kommen[2], da Christus sein Creutz muste tragen, würde er sein lebenlang kein creutz tragen haben. Aber da muß er des Herren Christi entgelten[3], weil Christus das creutz tregt, muß er auch herhalten und mittragen. Solches merck. Mit den Christen wirt es hie in diser welt nymmer mehr anders, sie müssen mit dem Simeon herhalten und Christo das Creutz nachtragen.

Nun ist es nit weniger, ob Gott gleych den Gotlosen ein zeytlang zusihet unnd alles widerfaren leſt, was sie gelustet und jnen liebet[4], so bleybt doch die straff nit allweg auß, Sie müssen auch hie auff erden mit herhalten und sich leyden[5], das es yetzt do, yetzt dort anstösset und nit ymmerdar mit jnen hernach will, wie der 32. Psalm sagt: 'Der Gottlose hat vil plage, Wer aber auff den Ps. 32, 10 Herren hoffet, den wirt die güte umbfahen'. Wie wir in exempeln solches gewaltig[6] sehen. Der Gottlose Pharao mit seinen Egyptern musten sich hefftig und hart leyden. Also die Juden in der wüsten und hernach im land Canaan, wie vil unglücks, drangs[7] und kummers haben sie müssen außstehen, biß endlich die zehen stemm von den Assyriern gar verwüstet, und ein zeytlang hernach der stamm Juda auch dran muste, unnd von den Babiloniern das gantz land erobert war. Aber es ist unnot vil exempel ein zufüren[8], Es bedencke sich nur ein yeder, was er für sich selb erlebt und erfaren hab an jhm und andern. Denn es bleybt nicht auß, wo man Gott nicht förchtet und wider sein wort und willen lebt, da ist es unmöglich, das nicht endlich solte straff, angst, jamer und not folgen.

Da must du aber hie bey disem Simeon lernen ein unterschid machen zwischen der heyligen Creutz und der Gottlosen wol verdienten straff und plage. Das es bösen buben ubel gehet, ist nit wunder, Sie wöllen es besser nit haben, ließ ein Dieb das stelen, er würde wol vor dem galgen und henger sicher bleyben. Liesse ein man, ein frawen jr unzucht, sie solten wol bey gut, ehr unnd gesundem leyb bleyben. Aber weyl man nit ablassen und in sünden fort faren will, straffet Gott mit armut am gudt, mit schand, mit Frantzosen[9] und allem unglück. Wöllen es doch die heylosen leut nicht geraten[10], Sie wöllens nicht besser haben, Durch

---

[1]) = *Überlegung, der Schluß.* [2]) = *gerade recht gekommen; s. Unsre Ausg. Bd. 37, 673 zu 54, 14.* [3]) = *den Schaden um Chr. willen erleiden.* [4]) = *gefällt.* [5]) = *sich fügen.* [6]) = *eindrucksvoll.* [7]) = *Not.* [8]) = *zitieren.* [9]) = *Syphilis.* [10]) = *entbehren.*

jre sünd und unbußfertiges leben geben sie zu allem jrem unglück ursach unnd fürdern es, Ja sie zwingen und treyben Gott, der gern gnedig sein und alles gutes geben wolt, das er muß zürnen, inn hauffen schlagen und der sünde wehren.
1. Petri 4,15 Darumb spricht Petrus 1. Petri 4.: 'Niemand unter euch leide als ein mörder oder dieb oder ubeltheter, oder der in ein frembdes ambt greifft'.[1] Macht also dise unterschid, das nit alles leiden ein creutz heysse und sey, Denn was die Gottlosen leyden, solches ist ein straff unnd verdienter lohn und kein creutz.

Denn creutz heyst es, wenn die Christen dazu kommen, wie hie Simeon, der tregt nit sein creutz, sonder des Herrn Christi creutz, und mus des Herrn Christi entgelten, er kommet von frembden schulden unnd unverdienet dazu. Wenn es sich nit also gleych on gefehr hette zugetragen, das er dem Herrn Christo wer entgegen kommen, hette man jn zu friden gelassen. Aber er mus des entgelten, das er eben yetz zu maß kommet[2], da man Christum creutzigen soll. Also soll der Christen leyden und creutz auch sein, das sie, wie Petrus sagt, leiden nicht als dieb unnd mörder, sonder als Christen, das ist: umb des Herrn Christi, seines worts und des bekentnuß willen. Denn wiewol alle Christen sich als arme sünder erkennen müssen und wissen, das sie durch die sünde alles unglück und mer, denn jnen Gott hie auff erden zu schicket, verdienet haben, Ja, sie allein erkennen jr tegliche feil, schwacheyt und ubertrettung (Denn der sünden eygne straff heyst nicht des oder jhenes zeytliches unglück, sonder der ewige todt), Nichts destweniger heyst jr leyden nicht ein sünden straff, sonder ein rechtes heyliges creutz, Denn der böse feind und die welt ist jn nicht darumb feind, das sie sünder sind, da und dort strauchlen und fallen. Nein, das möchten bede, Teuffel und welt, wol leyden und würden mit jhnen zu friden sein, Aber umb des worts und glaubens willen, das sie jr hoffnung auff dem Sune Gottes setzen, sich seines sterbens und aufferstehung trösten, Got förchten und nach seinem willen begeren zů leben, Sie begern, das durch jr bekentnuß auch andere zum glauben und erkentnuß Christi kommen, solches kan weder Teuffel noch welt leyden. Setzen derhalb den Christen allenthalb zu, der Sathan plagt sie am leyb mit kranckeyt, Wie der heylige Paulus selb klaget, des Sathans Engel schlage jhn mit feusten und spisse jhn Am gewissen und im hertzen mit trawrigkeyt, schwermut, schrecken und dergleychen. Ja biß weylen auch mit schaden am gut, durch wetter, hagel, feur, Wie man am Hiob sihet. Was aber die welt dazu thue, ist vor augen, sonderlich zu unsern zeyten, da man so jemmerlich und ellend mit den armen Christen umbgehet. Das heyst des Herren Christi Creutz tragen, wie Simeon, Er ist one zweyffel auch ein armer sünder gewest, Aber was geht solches die Kriegßknecht an? Bey jhnen entgilt er solches nicht, Aber dessen mus er entgelten, das Christus da ist und mit seim creutz nicht fort kan, er muß einen haben, der jm helffe tragen. Also, ob du gleych ein armer sünder bist, du kenneſt, wie du da und dort wider Gott gehandlet hast, dennoch weyl du an

[1]) = *sich einmischt, Übergriffe macht.* [2]) *S. oben S. 793, 9.*

Christum glaubest, kombt alles creutz und leyden nicht von solchen sünden fürnemlich, Der Teuffel unnd die welt straffet dich nicht darumb, Es wer jr lust und freud, das du es gar mit jnen und nit mit Got noch seinem wort hieltest. Des Herren Christi, seines worts [Bl. ddd 2] und deines glaubens must du fürnemlich entgelten unnd drumb leyden.

Solches ist das erste stück, das wir hie lernen sollen, das Simeon des Herrn Christi creutz tregt, Es dienet aber fürnemlich zum trost und machet die hoffnung der rettung unnd hilff fein gewiß und reytzet uns zum Gebet. Denn wer nur dahin sehen will, wenn er unter dem creutz und inn unglück ligt, das er ein sünder ist unnd solche straff wol verdienet habe, den werden solche gedancken zum gebet kalt und faul machen. Denn die sünde bringet allweg das mit sich, das die hertzen erschrecken, engstig und forchtsam werden und sich gegen Gott nit wol können etwas gutes versehen noch trösten. Wer aber auff die rechten haubt ursach sihet, warumb doch der Teuffel unnd welt uns so bitter feynd sey und alles unglück auff uns schüte, der wirts bekennen müssen, unser sünd halb geschehe solches nit, Sie sind uns nicht drumb feynd, Sie wolten gern und gehn für und für damit umb, ob sie uns in alle sünde und schande köndten bringen, das wer jr lust und freud. Aber das bewegt sie wider uns, darumb sind sie uns fürnemlich feynd und richten schaden an, wo sie können, das wir Gottes wort für augen haben, den Herren Jesum bekennen, unser vertrawen auff Gottes güte und gnad setzen und begeren, nach seinem willen und in seiner forcht zu leben. Das ist der grund und ursprung solches haß und neyds. Darumb mercke es wol, laugnen solt du nicht, das du ein armer sünder seyest und damit alles unglück verdienet habest. Denn Gott pflegt auch an den seinen die sünde zu straffen, Wie Petrus sagt: Das gericht fahet am hause Gottes an. Aber darumb (sprich) 1. Petri 4, 17 ist mir der Sathan und die welt nicht feynd, Sie möchten leyden, das ich on alle buß inn sünden mich sülete[1], wie ein Saw im kot, Warumb ist es denn zuthun? Umb des Mannes willen, der hie das creutz tregt, das ich den selben für meinen Got und heyland glaub und bekenne.

Ist nun das war, was soll ich weyter thun? Soll ich verzagen? Bey leybe nit. Gewise hoffnung soll ich haben, ob ich gleych ein armer sünder bin, und aber das gewiß ist, das ich umb des Herren Christi willen mich muß leyden, das er mich nit werde stecken lassen, er will mir gnediglich helffen, und wie ich umb seyntwillen leyde, also will er, das ich umb seint willen zu gnaden kommen unnd herrlich soll werden. Allein, das ich den mund getrost auffthue, rüffe unnd spreche: Ah Herr, Jch bin ein armer sünder und hab weyt ein grössers mit meinem ungehorsam gegen dir verdienet, denn ich yetzund leyd, Aber sihe, was meinung der böse feinde hab, Dir und deim namen ist er feind, drumb, weil ich am selben halte, ich tröste mich deines worts, Jch hoffe gnad umb deines verdiensts und

38 wil *A*

[1]) = *wälzte.*

sterbens willen, ist er mir auch feind, lieber Herr Jhesu Christ, reche deinen namen an jm und hilff mir umb deines namens willen ꝛc. Mit solchen gedancken wirdt das hertz fein munter und zum betten getrost unnd wacker, Darumb haben die heyligen Propheten solche weyse im betten auch gefüret[1] und ymmerdar
Ps. 44, 23 auff den namen Gotes gedrungen, wie David thut im 44. Psalm: 'Wir werden ja umb deinen willen teglich erwürget und sind geachtet wie schlachtschafe'. Das sey nun von dem gesagt, das Simeon des Herrn Christi entgelten muß bey den kriegßknechten und sein Creutz tragen, auff das du lernest ein unterschid machen zwischen der Christen creutz unnd der unchristen sünden straff.

Zum andern merck, das Simeon nit allein des Herrn Christi creutz tregt, sonder er wirt dazu genötigt. Denn wo es an jm wer gelegen, würde er sein straß hingangen sein unnd wenig darnach gefragt haben, wo Christus mit seim creutz blibe, Aber die kriegßknecht ergreiffen jn und zwingen jn wider seinen willen, das ers muß tragen. Solchs ist auch ein feynes stücklein, dabey man lernen kan, was creutz oder nicht creutz sey. München und Nonnen (Den es ernst ist) füren ein hartes leben und lassen jns trefflich saur werden. Aber solches heyst nit Christus creutz, das Simeon tregt, ursach: sie legen es jnen selb, on Gottes befelh, auß eigner wal auff. Die Widertauffer thun schier[2] auch also, Aber wie das sprichwort heist: Was man gern thut, das kombt leycht an[3], Also kan man von solchem leyden auch sagen, weil sie es jnen selb aufflegen und köndtens wol gerathen[4], kan es nicht sonders weh thun, Aber wo man muß und thuts nit gern, das kombt saur und schwer an, Wie der Herr Christus zu
Joh. 21, 18 Petro auch sagt, Joh. 21.: 'Da du jünger wareſt, gürteſt du dich selb und wandelst, wo du hinwolteſt. Wenn du aber alt wirſt, wirſt du deine hende außstrecken, und ein ander wirt dich gürten und füren, wo du nicht hinwilt'. Denn es seyen die Christen so volkommen sie ymmer wöllen, so kan doch fleysch und blut anders nit, denn ob dem creutz sich rümpfen[5], dafür sich förchten und es fliehen.

Darumb hat diser hie den namen und heyst Simeon, solches ist in seiner sprach so vil als einer, der jm sagen leſt und folget. Denn das ist ein rechter gehorsam, wo man gern deß oder jenes uberhoben wer unnd doch sich willig darein gibt, man folget und leſt sich füren, weyl man sihet, das es Gott also will haben. Solchen namen füren alle rechte Christen, das sie Simeon heyssen, Denn ob gleych fleysch und blut gern ruhe hette unnd des leydens gern wolt uberhoben seyn, so folgen sie doch, sie lassen jnen sagen und geben sich in Gottes willen und helffen dem herren Christo sein creutz tragen.

Zum dritten sollen wir hie lernen ein unterschid machen zwischen Simeon und dem Herren Christo. Simeon tregt des Herren Christi creutz biß an die walstat[6], da geht er davon, Christus aber leſt sich an das creutz hengen und stirbet

[1]) = *angeführt.* [2]) = *gerade.* [3]) *Sprichw., sonst nicht bei L., s. Wander, gern 12 17.* [4]) = *vermeiden.* [5]) = *sich sträuben; s. S. 129, 26.* [6]) *Hier = Richtstätte, s. DWtb. Walstatt 3b.*

dran, Das ist die rechte unterschid zwischen des Herrn Christi und unserm leyden. Wir verdienen mit unserm leyden vergebung der sünden nit, zu solchem gehöret allein das leiden unsers Herrn Christi, er ist allein das rechte opffer unnd Gottes Lemblein, das für aller welt sünde zalet und gnug thut, Darumb hanget er am creutz. Simeon aber geht allein unter dem creutz, Das ist: Das creutz, das wir tragen, dienet dazu, das der alte Adam beschweret[1] und der sünde gewehret werde, Das aber sünde vergeben werden, solches ist allein unsers Herren Christi werck und verdienst. Also sehen ewer liebe, wie diser Simeon ein vorbild ist aller Christen, Die müssen des Herrn Christi creutz tragen, Aber umb solches tragens willen werden jnen jre sünde nit vergeben, dem alten Adam wirt damit gewehret, das er nit zu mutwillig werde. Wenn aber das creutz zu vergebung der sünden helffen soll, muß es nicht Simeon tragen, sonder Christus muß dran hangen und dran sterben. Unnd solches [Bl. ddd 3] ist die ursach, das Simeon ledig auß geht, Denn durch Christus todt werden wir vom tod ledig und kommen zum ewigen leben. Wie solches fein in der andern Historien, so wir yetzund handlen werden, angezeygt ist.

Es sagt Lucas, da man den Herren zu Hierusalem habe außgefüret, sind etliche weyber jm nachgefolget, die haben jn geklagt und beweynet, Aber der Herr hab sich gewendet und gesagt, Sie sollen nit uber jn, sonder uber sich selb und uber jhre kinder weynen, Denn die zeyt werde kommen, das man sagen werde, Das sey ein seliges weyb, die kein kind habe, Und werde gehn, wie Oseas sagt, Das sie wündschen werden, das die Berge uber sie fallen und sie decken, Hos. 10, 8 Ursach aber solches unfals sey, so man mit dem grünen, fruchtbarn baume der massen umbgehe, werde man mit dem dürren, unfruchtbarn baume noch übler umbgehen. Solche predig, ob sie wol den Juden geschicht, so dazumal waren, so gehet sie doch fürnemlich dahin, das wir das leyden unsers lieben Herren Christi recht brauchen lernen und erstlich die sünd dabey erkennen, wie ein greulicher last es sey, sintemal der Sun Gottes selb unser sünden halb sterben muß, unnd darnach uns wider die sünde durch solches leyden trösten, sintemal der Sun Gottes dafür am creutz bezalet und gnug hat thun.

Erstlich macht der Herr ein unterschid seiner person halb und der Juden, unnd ist an solchem unterschid trefflich vil gelegen. Sich vergleychet er eim schönen, jungen, fruchtbarn baume, den man in einen garten[2] kauffen solte, Ich geschweyge[3], das man jn umbhawen und ins feur solt werffen, Und dennoch geschicht solches, Gott leßt jhn umbhawen, das ist: Er leßt jhn yetzund hynfüren an den galgen, da soll er als ein ander ubelthetter gerichtet werden, und ist doch ein guter, safftiger, schöner, fruchtbarer baum. Er ist on alle sünde, Er geht volkommen im gehorsam gegen Gott daher, und sind eytel edele, köstliche frücht, was er redet unnd thut, Alles gefelt es Gott wol, alles nutzet es uns. Jnn summa: es ist eytel gnad, leben, seligkeit, was an dem Herren Jhesu ist. Dagegen aber vergleycht er die

[1]) = *gehindert.* [2]) = *um ihn in e. Garten zu pflanzen.* [3]) = *aber ja nicht.*

Juden einem alten, faulen, dürren, unfruchtbarn baum, der mer nicht thut, denn im garten jrret und zu nichte taug, denn das man jn umbhawe und ins
Matth. 11, 18 ff. fewr werffe. Denn Gottes wort achteten sie nit, Es predigte Johannes, aber one frucht, sie sagten, er hett einen Teuffel. Es predigte Christus, der Sun Gottes selb, mit seinen Aposteln, aber sie wolten sein auch nit, hiessen jn einen Weinseuffer und sagten, Er hette einen Teuffel, sassen derhalb mit so ein bittern haß und neyd auff jn, das sie nit kondten ruhen, biß sie jhn vom leben zum tod brachten. Und nichts dest weniger giengen sie hyn in den gedancken, weyl sie Mosen, das Gesetz und den eusserlichen Gottes dienst zu Hierusalem im Tempel hetten, als werens eytel lebendige heyligen und sässen Gott im schoß drinn.[1]

Nun ist die rechnung bald zu machen[2], so es dem Sun Gottes dermassen gehet, Der wie ein schöner, fruchtbarer baum ist, das Gott so ein hartes urteyl lest uber jn gehen, Es werde mit den dürren baumen, den grewlichen, grossen sündern, weyt, weyt ubler zugehn. Das wolte nun der Herr gern, das es die Juden yetz erkenneten, in solchen sünden nicht fort füren, sonder an jhm, der doch unschuldig litte, lerneten Gottes zorn förchten und durch rechtschaffne buß dem selben entfliehen. Aber es halff solche warnung wenig, Der dürre baum kondt zu keiner frucht mer kommen und muß derhalb ins feur, wie die Histori zeuget, das ein treffliches, schweres urteyl uber die Juden ungeferlich in virtzig Jaren nach Christus tod gefolget, und das gantze land umb solcher sünde willen von den Römern verwüstet sey. Derhalb solten sie uber sich selb und nit uber Christum geweinet, jre sünde erkennet und buß gethon haben, Wie der Herr hie sie warnet und vermanet.

Solche vermanung aber sollen wir uns auch lassen gesagt sein. Denn bekennen müssen wir alle miteinander, das wir der sünd halb alle sind wie ein unfruchtbar, dürrer baum, da nichts guttes an ist noch herauß mag kommen, Was will[3] nun sich gebürn, das wir thun sollen? Anders nichts, denn weynen und umb vergebung gegen Gott schreyen und der bösen, sündhafften natur und unordenlichen lüsten mit ernst widerstreben und den zaum nicht lassen.[4] Denn da stehet das urteyl, Weyl es dem fruchtbarn baum so ubel gehet, und Gott solches hartes leyden uber seinen lieben Sun kommen lest, das wir ja nicht sicher sein, sonder die sünde erkennen, für Gottes zorn uns förchten und umb gnad und vergebung bitten sollen. Wir sollen nicht lachen, inn sprüngen gehn unnd on alle sorg sein, wie die welt pflegt, so solches urteyl Gottes nicht sihet noch weyß. Weynen sollen wir und uns von hertzen drumb bekümmern, das wir durch die sünde dermassen verderbet und ein unfruchtbarer baum worden sind. Solches ist das erste, das wir thun und sonderlich auß dem leyden Christi lernen sollen, das wir Gott und seinen zorn der sünden halb förchten unnd der sünde nicht den zaum lassen sollen. Solches sollen wir unserthalb thun, denn

19 schwerrs A.

[1]) = waren Gottes Lieblinge; vgl. Unsre Ausg. Bd. 15, 734. [2]) S. oben S. 793, 5.
[3]) = wird wohl. [4]) S. oben S. 773, 32.

wir ein unfruchtbars, dürres holtz sind, das an jhm selb zu nichte taug, denn ins fewer.

Aber der Herr lehret uns hie noch eins, Uber uns und unsere kinder sollen wir weinen, Aber uber jn sollen wir nit weinen, sonder lachen, frölich und guter ding sein. Denn warumb leydet er? Er ist ein rechter, guter, fruchtbar baum, hat solches hartes urteyl nit verdienet, er leydets aber umb unsert willen. Und ist jm yetzt auff disem gang darumb zu thun, das er sein Priesterambt volfüren und für die sünder nicht allein bitten, sonder auch sein leyb unnd leben am altar des Creutzes will auffopffern, auff das Got durch solches opffer gestillet und die armen sünder vom zorn Gottes ledig und erben des ewigen lebens sollen sein. Darumb thut es dem Herrn wehe, weyl sein leiden dahin gerichtet ist, das wir darumb solten weinen, Er will, das wir frölich sein, Got loben, seyner gnade dancken, jn preysen, rhümen und bekennen sollen, Sintemal wir durch solchen gang zur gnade Gottes kommen, von sünden unnd dem tod ledig und Gottes liebe kinder sind worden.

Aber es will eines gleych so wenig in uns[1] als das ander. Der welt art folgen wir mehr denn unsers Herren Christi warnung unnd vermanung, Unserthalb solten wir weinen, das wir durch die sünde dermassen verderbt unnd so ein schweres urteyl unnd gericht für uns haben, Aber da sihet [Bl. ddd 4] man an niemandt nasse augen, und geschicht, ye tieffer die menschen im schlamm der sünden stecken, das sie so vil dest mer sicher und frölich sind, Und, wie oben etlich mal gesagt, jr freud, lust und leben ists, das sie vil ursach zur sünd haben. Ein geytzigen kan des geytzens nicht gnug werden, ye mer er zugeng[2] und vorteyl haben kan, ye frölicher wirdt er und lest sich beduncken, er habs als denn wol geschaffet.[3] Dergleychen geschicht mit andern sünden auch, mit dem zorn, unzucht, neyd, hoffart, Niemand bekümmert sich noch weynet drumb, lust und lieb hat yederman dazu und lest sich willig finden. Aber wie solches den Juden gerathen[4] sey, ist vor augen. Darumb solten wir solche unart fallen lassen und unserthalb, wie der Herr so trewlich yetzt an seim letzten warnet, bekümmert und unmutig sein, Denn die sünd muß doch endtlich mit dem ewigen tod gestraffet werden, wo man nit davon ledig wirt.

Gleich nun wie wir im ersten nit folgen, Niemand weynet, niemand klaget seiner sünden halb, Also des Herrn Christi halb will niemand sich von hertzen frewen, Gelt, gut, ehr und dergleichen frewet das hertz, es sey gleich so wenig und gering es wölle, Und hie, da nichts denn genad, leben und seligkeyt ist, sind unsere hertzen schier gar erstorben, Wir haben kein sehnen, keyn verlangen, kein hertzliche begird darnach. Darumb ist disе predig wol leycht unnd gering, wers nach den worten achten will, Aber dagegen trefflich schwer und gar unmüglich[5], wenn wir auff unsere hertzen und sündhaffte natur sehen, Denn

[1]) = *uns behagen.* [2]) = *Überschüsse; s. Diefenbach-Wülcker d. W.* [3]) *S. oben S. 773, 15.* [4]) = *bekommen.* [5]) = *nicht zu bewältigen.*

angeborn ists uns, das wirs[1] gar umbkeren. Da wir unser sünden halb weynen solten, lachen wir, da wir lachen und von hertzen frolocken solten, das Christus für uns gestorben ist und hat uns das ewig leben erworben, da weynen wir, Denn entweder achten wir solcher freud nit für ander welt freud, die uns mer liebet, Oder, wo die sünde und Gottes zorn uns recht ins hertz schlegt, wöllen und können wir uns nit tröstẽ lassen, Es will nit ins hertz, das Christus hie spricht: 'Weynet nicht uber mich', Wir weynen, klagen, zagen, als wer Christus nicht gestorben, als het er für unsere sünde nit bezalet, Gottes zorn nicht gestillet und uns vom tod nicht erlöset.

Derhalb bedarffe es zu beden teylen bettens, Erstlich, das Got durch seinen heyligen Geyst unsere hertzen rüren, die sünde uns erleyden[2], uns davon abziehen und aller sicherheyt wehren wölle. Zum andern, das er den trost wider die sünd in unserm hertzen anzünden und das vertrawen auff des Herrn Christi opffer und gnugthuung vest machen wölle, auff das wir Gott seinen rechten dienst leysten, jn als arme sünder förchten und in steter buß stehn und von hertzen auff seine güte trawen, Als der es mit uns nicht übel meynt, sintemal er seinen eingebornen Sun zur bezalung für unsere sünde in den tod hyngeben und am creutz hat sterben lassen. Das verleyhe uns allen unser lieber Herr Christus. AMEN.

Die Zehend Predig.

Wie Christus ans Creutz geschlagen, und was er dran thun, erlitten und geredt habe, biß er verschiden ist, Matthei am xxvij.

[Folgt der Text v. 33—56].

[Bl. ddd 5] Was am Creutz sich habe zutragen, schreyben die Euangelisten alle vier, aber doch also, das biß weylen einer meldet, was die anderen haben auß gelassen. Derhalb, ehe wir zur lehr kommen, so uns hie wirt fürgetragen, wöllen wir zuvor in diser Predig die Histori nach einander, wie ein yedes geschehen, erzelen.

Als die Kriegßknecht den Herrn haben an die Schedelstat bracht, da man offentliche Ubeltheter pflegte zurichten, haben sie jm (wie Mattheus meldet) essig mit gall gemischet, zu trincken geben. Es heyst aber das wörtlein gall nit ein gall vom lebendigen vihe, sonder ein bitteres und gifftiges kraut. Mit solchem trunck haben sie, wie etliche meynen, den leuten vergeben[3], das sie dest ehe gestorben sind, Aber der Herr hats nit wöllen trincken, Denn er hat sich willig in solchen todt geben, Also stehet das wörtlein gall Deut. 29., Psal. 69., Hiere. 8. und sonst mer, Da haben die Kriegßknecht so bald jn an das creutz geschlagen

5. Mose 29, 18; Ps. 69, 22; Jer. 9, 15

[1] = wir sie (die Predigt). [2] = verleiden. [3] = Gift gereicht.

und zwen ubelthetter mit jhm, einen zur rechten, den andern zur lincken. Der Herr Christus aber, als der rechte Priester, so yetz sein ambt auß richten solt, hat gebetten für die, so jn creutzigten, und für alle arme sünder und gesagt: 'Vater, vergibe jnen, denn sie wissen nit, was sie thun', Solches gebet, was es dazumal für frucht geschaffet hab, werden wir hernach vom Schecher hören, Denn diß gebet ist sein Euangelion und predig gewest, auß welcher er den Herrn Christum hat erkennen lernen, das er Gottes Sun sey und darumb am creutz hange, das er für aller welt sünd bezale und nach dem leyblichen absterben mit Got, seim Vater, in ewigkeyt leben und regirn werde. Es melden aber die Euangelisten, Pilatus hab ein uberschrifft zun haubten des Herren Christi lassen machen in dreyen sprachen: 'Jesus von Nazareth, der Juden König'. Solches, ob es wol nach gewonheit geschehen ist, auff das yederman wuste, warumb man die leut vom leben zum todt bracht het, und andere sich daran stiessen, So hat es doch mit dem Herren Christo sein sondere meynung gehabt, die Juden auch dazumal, da er am creutz so ellendigklich hienge, zu ermanen, das sie sich an solchem todt nit ergern, sonder jn für jren König annemen solten. Aber es ware umb sonst, derhalb solche uberschrifft sie entrüstet, das sie Pilatum drumb anredeten, er solt nicht schreyben: 'Der Juden König, Sonder das er gesagt habe, Joh. 19, 21
Er sey der Juden König'. Aber Pilatus ward unwillig uber sie und wolte die schrifft nit endern zum ewigen zeugnuß uber die Juden, das sie nicht haben wöllen ruhen, biß sie jren König haben an das Creutz bracht.

Nach diser handlung nemen die Kriegßknecht des Herrn Christi kleyder und teylens in vier teyl, denn jr waren vier, den rock aber, weyl er ungenehet, sonder gewürcket ward, wolten sie jn nit teylen, sonder lösten[1] darumb, Und sagt Johannes, es sey solches zuvor in der Schrifft weyßgesagt, will damit zu verstehn geben, es sey nicht on gefehr[2] also gangen, Sonder auß sonderm rath[3] Gottes und der Kirchen zum fürbilde. Denn beides ists hie angezeyget, wie erstlich die welt sich an dem nicht lest settigen, das sie die Christen würget, Sie teylet sich inn jre güter, wie wenig gleych der selben ist, und plünderet sie, wie wir nit allein in den alten Historien sehen, da Julianus und andere Wütterich [Bl. ddd 6] und Tyrannen die armen Christen von dem jren verjagt und das jre jnen geraubet haben, sonder die Exempel sind auch heutiges tages vor augen, wie Tyrannen und Bischoff wol mögen leyden, das jre unterthanen wider jr verbot fleisch essen, Lutherische (wie sie es nennen) predig hören, das Sacrament in beder gestalt empfangen ꝛc. Denn da haben sie ursach, das sies[4] dringen, das jre zuverkauffen oder in die güter einfallen oder sie schetzen[5] nach jrem gefallen. Aber wie sie bey solchem gelt reychen oder zunemen, ist auch für augen, das solches unbillichs, erschundenes[6] gelt alles das auffrist, was sie haben, unnd weder segen noch glück mehr bey jnen ist. Das aber die Kriegßknecht umb des Herrn rock das loß

[1]) = *losten.* [2]) = *zufällig.* [3]) *S. oben S. 792, 15.* [4]) = *sie sie.* [5]) = *brandschatzen.* [6]) = *durch Übervorteilung gewonnenes.*

werffen, Solches gehet on zweyffel auff die Rotten und Ketzer. Denn die heylige Schrifft ist das kleyd, das unser Herr Christus angezogen hat und sich drinn sehen und finden lest, Solches kleyd ist durchauß gewürcket und in einander dermassen gefasset, das mans nicht schneyden noch teylen kan. Es nemen sich aber die Kriegßknechte drumb an, die Christum creutzigen, das ist: die Ketzer und Rotten. Die haben sonderlich diese unart, das sie den rock wöllen gantz haben und yederman uberreden, die gantz schrifft stymme mit jnen und sey jr meynung. Wie wir heutiges tags sonderlich an Sacrament schwirmern sehen, Die achten das wort (‘Das ist mein leyb, das ist mein blut’) für geringe wort, sprechen: Es ist nur ein einzelicher Spruch, Dagegen aber rhümen sie, sey die gantz schrifft vol sprüch, das Christus nicht mer auff erden, sonder im hymel sey, Solches ist aller Rotten art, sie fassen jn ein sondere meynung, one und ausser dem wort, die selbe meynung fladdert jn ymmerdar für den augen umb wie ein blowes glaß, was sie darnach sehen, duncket sie alles blow[1] und jre meynung sein. Aber es sind spitzbuben, Wies Paulus nennet, Ephe. 4., da er vermanet, sie sollen sich nicht ein yeden wind der lehre treyben lassen durch schalckheyt der menschen. Da heyst das wörtlein schalckheyt in Griechischem kybia, auff deutsch würffelspil oder spitzbüberey. Denn gleych wie die spitzbuben den würffel meystern, er muß jnen tragen[2], was sie wöllen, also thun die Rotten und schwirmer auch mit der Schrifft, ein yeder wils gantz haben, und brauchen den würffel dazu. Nun müssen wir wider zur Hystorien.

Eph. 4, 14

Als nu der Herr am creutz hanget, sihet er seine Muter und seiner Muter schwestern und Johannem bey jnen und spricht zu seiner Muter: ‘Weyb, sihe, das ist dein Sun’, Und zum Jünger: ‘Sihe, das ist dein muter’. Auff solches hebt sich das grosse gespót von allerley stenden, Die Obersten sprechen: ‘Er hat andern geholffen, Er helffe yetzt jm selb, ist er Christus, der außerwelete Gottes’. Mit solchem spitzigen, gifftigen wort wöllen sie nicht allein den Herrn höhnen, sonder auch das volck von jm abwenden, das sie nichts von jm halten und alle wunderwerck und predig, so sie gehöret und gesehen, in wind schlagen und verachten und jn für ein Gottesleßterer halten sollen. Die Kriegßknecht, als die Heyden waren und nach Got nichts fragten, die spotten sein auff ein andere weyse, geben jm ein essig zum labtrunck und sprechen: ‘Bistu der Juden König, so hilff dir selber’. Letzlich kombt der eine ubeltheter, lestert auch und spricht: ‘Bistu Christus, so hilff dir selb und uns’. Aber der ander schecher straffet jn umb solches wort, Ey, spricht er, das so gar kein Gottes forcht in dir ist. Da henckest du, ehe zwo oder drey stund hyn sind, ist dein nymmer[3], So bist du dein lebenlang ein böser bub gewest, gleich so wol als ich, und hast solche straff wol verdienet, Wer es denn nit zeyt, das du dich und dein seligkeyt bedächtest und solcher ungeschickter wort müssig giengest?[4] Fahet auff solche vermanung an, wendet sich zum Herren und spricht: ‘Herr, gedencke an mich, wenn du in dein Reych kombst’.

Joh. 19, 26

Luk. 23, 35 ff.

[1]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 31², 316, 10ff.; 371, 22.* [2]) = *eintragen (oder = Augen zeigen?).* [3]) = *ist's aus mit dir.* [4]) = *dich enthieltest.*

Und Jesus antwortet jm: 'Warlich, ich sage dir, Heut wirst du mit mir im Paradiß sein'.

In des kombt ein greuliche Finsternuß, die gantz und gar unnatürlich und schrecklich war, und die todtangst treybt den Herrn dermassen, das er schreyet: 'Mein Got, Mein Got, warumb hast du mich verlassen?' Solches verstunden Matth. 27, 46 ff. die Juden seer wol, aber so bitter und gifftig waren sie, das sie solche wort jhm verkereten und sprachen: 'Sihe, yetzt rüffet er Elias an, Halt, laß sehen, ob Elias komme und jm helffe'. Als nun Jesus wuste, das schier alles volbracht war, Joh. 19, 28 ff. das die schrifft erfüllet wurde, spricht er: 'Mich dürstet'. Die Kriegßknechte namen bald einen schwamm mit essig und legten jn umb ein Jsopen und hielten jn jm dar zum munde. Als nun Jesus den essig hatte genommen, sprach er: 'Es ist alles volbracht', Als wolte er sagen: Welt und Teuffel haben thun, so vil sie vermögt haben, so hab ich gelitten, so vil zur erlösung aller menschen von nöten und in der schrifft durch die Propheten weyßgesaget war, Nun ist es auß, Und rieff mit lauter stymm: 'Vater, ich befilh meinen Geyst in deine hend', und als Luk. 23, 46 er das gesaget, verschide er.

Bald aber im selben zerriß der fürhang des Tempels in zwey stück, von oben biß unten auß, zum zeugnuß, das yetzund das rechte opffer Got geleystet, und es ferner mit dem gesetz und gesetzopffern, als die nur ein fürbild disses opffers gewest, solt ein end haben. Denn der Tempel war also gebawet, das zu forderst das volck stunde, Gottes wort da zu hören und zu singen und zu betten. Darnach war ein unterschid, gleych wie inn unsern Kirchen der Chor ist, da giengen allein die Priester ein und richteten den Gottesdienst auß mit opffern und anderm, Solches teyl hiesse das heylige, darumb das niemandt denn die heyligen Priester dorfften hynein gehen. Darnach war noch ein andere unterschid, da der Gnadenstul jnnen war, die hieß das aller Heyligste, Solches gemach war unterschiden[1] von dem heyligen mit einem Fürhang, Jnn das selbe dorfft niemand gehen denn nur der Hohepriester, und das selb im Jar nur ein mal, und opfferet daselb für sein und des Volcks sünde, Von disem Fürhang nun sagen die Euangelisten, er sey zurissen zum zeugnuß, das solcher Gottesdienst aller auß sein und ein end solt haben, sintemal yetzund der rechte Priester, der Sun Gottes, nicht Küe oder Kelber blut, sonder sein eygen leyb und blut, Got, seinem Vatter, für der gantzen welt sünde hat auffgeopffert. Solcher riß des Fürhanges ist in ein grossen Erdbidem geschehen, inn welchem die Felsen zerrissen unnd vil Heyligen Greber sich haben auffthun, auß welchen nach der Aufferstehung Christi vil heyliger leybe aufferstanden und zu Jerusalem vilen erschinen sind und on zweyffel von Christo geprediget und jhm zeugnuß geben haben, er sey der Christ und rechte Messias. Dise sind mit dem Herrn [Bl. eee 1] Christo gen Himel gefaren in das ewige leben, gleich wie zuvor Henoch und nach der Sindflut Moses und Helias. Denn Gott hat jmmerdar solche hoffnung der aufferstehung vom

[1]) = *geschieden.*

todt in seiner Kirchen wöllen erhalten, Aber hie, mit dem Herren Christo, ist es in grosser anzal geschehen.

Der Haubtman nun, der beim creutz muste halten, und andere, da sie den erdbidem und anders ungewonliches dings mehr sahen, erschracken sie unnd sprachen: 'Warlich, diser ist Gottes Sun gewest', und alles volck, das dabey war und zu sahe, da sie sahen, was da geschach, schlugen sie an jre brust und wandten widerumb.

So vil, erzelen die Euangelisten, hab sich am creutz zu getragen, biß das der Herr verschiden ist. Es ist aber zu vil, das mans alles auff eine predig könde handeln, darumb wöllen wir auff diß mal mer nicht denn dise zwey stück für uns nemen. Das erst, warumb doch die Euangelisten in der Histori des leidens Christi mehr schrifft anziehen denn sonst, Und zum andern vom creutz, Warumb eben Gott solchen tod uber seinen Sun verhenget habe.

Vom ersten, das die Euangelisten so vil schrifft füren[1] durch die gantze Historien des leidens Christi, solches geschicht der ursach halb, das sie damit dem ergerniß begegnen wöllen, welches solches leiden mit sich bringt, und die Jünger sonderlich wol versucht haben. Denn sihe, wie trefflich nicht allein die unglaubigen Juden, sondern auch die Jüngeren Christi selb sich an dem ergern[2], das Christus so schmehlich unnd ellendigklich stirbet. Beider gedancken waren, so er Christus wer, würde er dem zerfallenen, armtseligen, zerplagten Königreich widerumb auffhelffen. Wie man sihet, das solcher gedanck auch nach der aufferstehung inn den Jüngeren stecken bleibt, da Christus jetzund gen hymel faren und diß leben auff erden hie verlassen wolte. Denn eben dazumal am Olberg fragen
Apg. 1, 6 sie jn: 'Wirstu auff dise zeit wider auffrichten das reich Israel?' Da nun der Herr in seiner feind hende kam unnd sich am creutz ließ würgen, fiel die hoffnung, so sie seiner herrligkeit halb gehabt, gar dahin. Wie die zween Jünger, so gen
Luk. 24, 21 Emaus giengen, frey bekennen und sagen: 'Wir hoffeten, er solt Israhel erlösen'. Als wolten sie sagen: Es ist auß, wir haben weit anders gehoffet, denn uns yetzt begegnet. Die Juden fielen noch tieffer in solches ergerniß, Denn darumb, das der Herr so schmehlich starb und sich nicht wolte retten, halff weder wunderwerck noch predig, sie hielten jhn durchauß für einen verfürer und trotzten jn[3]: Wer er Gottes Sun, solte er vom creutz herunter steygen, so wolten sie an jn glauben. In summa: sie bede, die Jüngern unnd Juden, ob sie wol ungleich gegen dem Herren gesinnet waren, die Juden waren jm bitter feind, die Jünger hetten jn hertzlich lieb, Die Juden freweten sich seines unglücks, die Jünger wurden leidig und unmuttig[4] drüber, So dachten sie doch bede, es wer nu auß mit jhm, er wer nit der recht Messias.

Wo kam aber solches urteil unnd ergerlicher gedanck her? Anderswo nim-

10 dise .1 *28* gehoffet] geholffen .1

[1] *S. oben S. 796, 4.* [2]) = *Anstoß nahmen.* [3]) = *hielten ihm entgegen.* [4]) = *traurig und mutlos.*

dert[1], Denn das sie die schrifft auß den augen gelassen und den Propheten nit vleissig hetten nachgedacht. Denn in Propheten stehts, das Messias sterben Jes. 53, 4 ff.
und leiden sol, Esa. 53. Es stehet drinnen, das er den Ubeltheteren gleich sol
gerechnet werden, Esa. 51. Es stehet drin, das jhn seine Tischgenoß verratthen, Jes. 53, 12;
und umb 30 silberling verkauffen soll, Psal. 41, Zacha. 11. Es stehet drin, Ps. 41, 10; Sach. 11, 13
das die Kriegsknechte seine kleider teylen unnd umb sein rock das loß sollen werffen, Ps. 22, 19
Psalm 22. Es stehet drinn, das, wenn er den durst werd klagen, sie jm essig
werden zu trincken geben, Psalm 69. Es stehet drinn, das man seiner bein keins Ps. 69, 22
brechen, aber jm den leib mit einem speer öffnen sol, Exodi 12, Zacha. 12. ꝛc. 2. Mose 12, 46; Sach. 12, 10
Wo nu die Jünger und Juden der Propheten schrifften für sich genomen unnd
vleissig drinn studirt hetten, würden sie nit allein ab solchem leiden und erger-
lichem tod sich nichts geergert, sonder noch einen trost drauß geschöpfft und be-
schlossen haben, weil es disem Man also gehet, wie zuvor der heilige Geist durch
die Propheten und in Psalmen hat weyssaget, das es nicht könne liegen noch
felen, er müsse der recht Messias sein. Aber da sie die schrifft aus den augen
lassen, können sie sich des ergerniß nicht erwehren, es reißt sie dahin wie ein
flut, **das sie Christum gantz und gar verlieren.**

Weil nun die lieben Apostel auß eygener erfarung gelernet haben, was
für schaden es jn gebracht, das sie von der schrifft gangen und der selben nicht
gefolget haben, Derhalb ziehen sie ymmerdar die schrifft in der histori mit an,
Als wolten sie sagen: Es scheinet lecherlich, das diser Gotes Sun unnd der rechte
Messias soll sein, der so ellendiglich am Creutz da henget, mit welchem die Kriegs-
knecht so unbarmhertzig umb gehen und so vil mutwillens treyben. Aber ergert
euch nicht dran, Sehet, was der heilig Geist durch die Propheten so lange zeit
zuvor vom Messia hatt weiß gesaget, So werdet jhr im werck[2] finden, das diser
Jesus der recht Messias sey, und das es dem Messia anders hie auff erden nit
hat sollen gehen. Denn gewißlich ist es war, wer nit beim wort bleibt, der wirt
sich auch des geringsten ergerniß nit können erwehren, **Das wort allein muß
uns erhalten, sonst ist es durch auß mit uns verloren.**

Derhalb denn yederman dise rotten unnd schwirmer fliehen sol als den
Teuffel selb, die uns vom wort und der schrifft auff menschen gedancken ab-
füren, Wie der Bapst, die Sacrament schwirmer und andere thun. Denn solches
heißt vom Felsen auff einen triebsandt gefuret, yhe mehr man da begeret zu
fussen, ye tieffer man sincket und ist unmüglich, das man sich endlich fallens
erwehren köndte. Denn Gottes wort allein ist der rechte, bestendige felß, da
man gewiß auff fussen kan. Wer nun recht faren wil, der sehe, das er Gottes
wort habe, Darumb, wenn Christus spricht: ‘Das ist mein leib’, ‘das ist mein blut’,
so glaube du und folge den verfürern nicht, die da sprechen: Es ist nur brodt,
es ist nur wein. Wenn Christus spricht: ‘Wer an mich glaubt, wird den todt nicht Joh. 8, 51

---

15 Massias *A*

[1]) = *nirgends.* [2]) = *verwirklicht.*

ſehen ewiglich', ſolches glaube und folge dem Bapſt nit, der dich zum meßopffer, heyligen fürbit und deinen wercken weiſet, So kanſtu deiner ſachen gewiß ſein und biſt dem ergernis entworden.[1]

Nun wöllen wir vom andern ſtück auch ein wenig ſagen, das der Sun Gottes, unſer lieber Herr unnd erlöſer, auß Gottes ſonderm rath ſo eben am Creutz hatt ſterben müſſen. Welches bey den Juden für den ergerlichſten und ſchmehlichſten todt iſt geachtet worden, und weyt, weyt abſcheulicher denn bey uns der galg oder das rad, auß diſer urſach, das im fünfften Buch [Bl. ccc ij] Moſi am 21. alſo
5. Moſe 21, 22 f. ſtehet: 'Wenn yemand ein ſünde gethan hat, die des todtes wirdig iſt, und wird alſo getödtet, das man jn auff ein holtz henget, ſo ſoll ſein leichnam nicht uber- nacht an dem holtz bleiben, ſonder ſolt jhn des ſelben tags begraben. Denn ein gehenckter iſt verflucht bey Gott, auff das du das land nicht verunreinigeſt, das dir der Herr, dein Gott, gibt zum erbe'. Ob nun Gott ſolches ſchweres urteil uber die gehengten des künfftigen falls halb ſpricht, das ſein Sun ſelbs alſo ſol ge- würget werden, oder des vergangen unfals halb, das der Menſch in Gottes gehorſam im Paradeiß gefallen unnd vom verbottenen bawmen geſſen hat, am ſelben iſt ſonders nicht gelegen. Diß iſt das gröſt unnd nötigſte, das wir wol lernen unnd mercken ſollen, das Gott alle die verflucht heiſt, ſo am holtz ſterben. Denn da folget on mittel[2], weil Chriſtus auch am holtz ſtirbt, das er auch zum fluch ſey worden und heiſſe verfluchet, Wie denn der Teuffel und die welt ſonder- lich ſolchen todt jm darumb auff legen unnd wol günnen, der von Gott ſelb ein verfluchter todt genennet wirt. Wie man es aber verſtehen, unnd ob man ſich ſolches tröſten oder ergern ſol, wöllen wir auß dem heiligen Paulo hörn, denn er eben diſen ſpruch Moſi handlet Gal. 3. und ſpricht alſo:

Gal. 3, 13 f. 'Chriſtus hat uns erlöſet vom fluch des Geſetzes, da er ward ein fluch für uns. Denn es ſtehet geſchriben: verflucht iſt yederman, der am holtz hanget, auff das der ſegen Abrahe unter die Heiden keme in Chriſto Jeſu, unnd wir alſo den verheißnen Geiſt empfiengen durch den glauben'. Diſen ſpruch laßt uns ja vleiſſig anſehen. Es helt Paulus die zwey wörtlin fluch und ſegen fein art- lich[3] gegen einander und füret uns hinderſich[4] zu der verheiſſung, ſo dem Abra-
1. Moſe 12, 3 ham geſchehen, da Got ſagt: Durch deinen ſamen wil ich alle gſchlecht der welt ſegnen. Denn da müſſen wir ſchlieſſen: ſo alle geſchlecht der welt durch Abra- hams ſame ſollen geſegnet werden, ſo müſſen alle geſchlecht der welt unter dem fluch ſein, was bedürfften ſie ſonſt der verheiſſung vom ſegen? Widerumb muß ſolcher ſame, dadurch der ſegen komen ſol, allein der geſegnete ſame ſein, da Gott nit mit zürnet, ſonder da eytel gnad bey iſt und ſegen. Nun iſt es aber gewiß, wer diſer Abrahams ſame ſey, nemlich Jheſus Chriſt, geboren auß Maria, der Jungfraw, der eingeboren Sun vom Vater, der allein iſt voller genad unnd warheit, Alle andere menſchen von dem erſten Adam biß auff den letzten ſind

15 des] das A 27 ſegen] ſamen A

[1]) = *entronnen.* [2]) = *unmittelbar.* [3]) *S. oben S. 163, 21.* [4]) = *ruckwarts.*

jhrer natur halb vol ungenad, Gott zürnet uber sie, er ist jnen feind, es ist kein segen, sonder fluch bey jnen, Ursach: sie sind alle sünder.

Nun wie schickts sichs[1] aber? der gesegnete same Abrahe, der wird an das holtz gehangen, da Got von gesagt hat: Verflucht seien alle, die am holtz hangen, heist derhalb nicht mehr der gesegnete same, sondern der verfluchte same, wie denn Paulus solches rund[2] sagt und spricht: Er ist ein fluch worden. Warumb doch das? Wir unser sünd halb sind ein fluch und in Gottes ungnad. Christus, der eingeborne, ist voller gnad und warheit. Wie kombt er nun an das holtz? Warumb wirfft er sich unter den fluch Gottes? Warumb leist er sich creutzigen? Umb unsert willen, spricht Paulus, Er ist fur uns ein fluch worden, er hat Gottes zorn getragen unnd für unsere sünde bezalen wöllen, und auff das wir zum segen kämen, das ist: den heiligen Geyst entpfiengen, von sünden ledig unnd kinder Gottes würden. Denn hie gehet es zu wie mit einem armen betler, der vil schuldig ist und kan nit bezalen, es nimbt sich aber sein ein ander an, der es vermag, und wird bürg und selb schuldner, der muß bezalen, was der arm schuldig ist, Wie Paulus seer fein sagt Rom. 8: Dem gesetz war es unmüglich, das es uns von der sünde und dem todt solt helffen, Darumb halff uns Gott auff ein solche weyse, Er sendet seinen Son in der gestalt des sündlichen fleysches (Das ist: Gottes Sun war mensch, nam unser fleysch und blut an sich) und Gott verdammet die sünde im fleisch durch die sünde (das ist: Gott hat uns von sünden ledig gemachet durch seinen eingebornen Sun, der ein sünd opffer worden unnd für die sünde bezalen unnd also den segen Abrahe auff uns, die wir unter dem fluch waren, bringen solt), Wie Paulus sich fein selbs außlegt 2. Corinth. 5: 'Gott hat den, der von keiner sünden west, für uns zur sünde gemacht, auff das wir würden in jhm die gerechtigkeit, die fur Gott gilt'. Also ligt es bedes auff Christo, das er ein fluch und darnach ein sünde, das ist: ein sünden opffer wirt, da aller menschen sünd und folgends der zorn Gottes und schmehlicher todt auffligen, uns zur hülff, das wir dardurch quit[3] und ledig werden, Wie Johannes der Tauffer jn darumb nennet ein lemlin, das ist: ein schlachtschaff und Opffer, von Got dazu geordnet, das er der gantzen welt sünde soll wegnemen. Und der Herr selb spricht Johan. 12: Wenn ich erhöhet würd, wil ichs alles zu mir ziehen. Und Johan. 3: 'Gleich wie Moses in der wüste die schlang erhöhet hat, also sol auch des menschen Sun erhöhet werden, auff das alle, so an jhn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewige leben haben'. Und Paulus sagt, er wiß nichts, wölle auch nichts wissen denn Christum den gecreutzigten. Denn er ist darumb gecreutziget, das er uns heyligete, erlösete unnd gerecht machete, die wir inn sünden, unter dem tod und des Teuffels Tyranney unserthalb ewig hetten bleiben und verderben müssen.

Gal. 3, 13

Röm. 8, 3

2. Kor. 5, 21

Joh. 1, 29

Joh. 12, 32

Joh. 3, 14 f.

1. Kor. 2, 2

Wer wil nun des creutzes sich ergern?[4] Wer wil solchen todt fur schmehlich

---

8 eingeborne] vngeborne *A* er] es *A* 11 und] *nur im Kustos A*

[1]) = *paßt, stimmt das.* [2]) *S. oben S. 35, 19.* [3]) = *los; s. S. 80, 26.* [4]) = *am Kr. Anstoß nehmen.*

achten? Wer wil nit Got von hertzen drumb dancken, das sein Sun am holtz hengt und den fluch, so der sünden halb auff uns gehöret, uber sich nimbt? Er hengt da wie ein verfluchter mensch, dem Got feind ist, den got in schand, not und angst komen lest. Solchs geschicht (spricht Paulus) umb mein und deintwillen, auff das wir zum segen kämen, Denn wo der fluch auff uns blib ligen, würden wir des segens gerathen[1] müssen, aber da kombt der benedeiete same und nimbt den fluch, so auff uns ligt, von uns auff sich unnd den segen, den er hat, wirfft er auff uns, Weil er nu unserthalben hat wöllen und sollen ein fluch werden, hat jm kein ander todt gebüret denn diser todt am holtz, da Gottes wort von prediget, es sey ein verfluchter todt. Da lerne dise unterschid wol, das du nit urteilest, nach dem du mit den augen siehest, sonder nach dem das wort Gotes dir für sagt. Dem eusserlichen ansehen nach ist des Herren Christi tod ein schmehlicher todt und, wie Got selb solchen tod nennet, ein verfluchter tod, das holtz, da er an stirbt, ist ein vermaledeites, verfluchtes holtz, Warumb doch? darumb, das all unsere sünde dran hangen. Denn sünd und fluch oder Gotes zorn und
Jes. 52, 14 alles [Bl. eee iij] unglück gehören zusamme. Darumb spricht Esaias: Vil werden sich uber jm ergern, denn 'sein gestalt ist heßlicher denn ander leut unnd sein an-
Jes. 53, 2f. sehen denn der menschen kinder'. Item: 'Wir sahen jhn, aber da war kein gestalt, das wir sein hetten mögen begeren, Er war der aller verachtest unnd unwerdest, voller schmertzen und kranckheit. Er war so veracht, das man das angesicht für jm verbarg, Darumb haben wir jn nichts geachtet'. Sihe, das ist das eusserliche ansehen, und ist unmüglich, das vernunfft könne anders urteilen, weil Gott den verflucht heist, der am holtz stirbt, Das holtz ist verflucht, Der dran henget, ist verflucht, Die ursach, darumb er dran hengt, ist auch verfluchet. Denn auff die sünde gehört der fluch, und jhe mer sünd auff dem Herren ligen, ye gröſſer der fluch auch ist.

Da sihe aber ferner, was drauß folge, das Christus, der gebenedeite same, so eins verfluchten todts stirbet und selb ein fluch fur uns wird? Paulus saget mit seer trefflichen worten, es sey darumb geschehen, das der segen Abrahe unter die Heiden käme, und wir also den heiligen Geist empfiengen. Da findet sich etwas anders, denn wir mit leiblichen augen können sehen. Die augen ergern sich an solchem schmehlichen, von Gott verfluchten todt, Aber es ist uns ein seliger todt, der den fluch von uns nimpt und Gotes segen auff uns bringt. Das holtz, so an jm selb ein verfluchtes holtz ist, ist uns ein seliges holtz, ein edler, köstlicher Altar, da der Sune Gottes sich selbs Got, seinem Vater, auffopffert fur unsere sünde unnd sich sehen lest, das er der rechte, ewige Priester sey, der darumb an das verflucht holtz kompt und es jhm zum seligen altar machet, das wir von sünden ledig, zu Gottes gnad kommen unnd seine kinder werden. Darumb haben die alten Lehrer so feine gedancken jhnen von dem creutz und ver-

35 seinem] von seinem A

[1]) = *entbehren.*

fluchten holtz gemacht.[1] Dort im Paradeiß (ſagen ſie) hat es ein ſchöner baum verurſachet, das wir in die ſünde und den todt gefallen ſind, hie iſt ein alter, verdorreter baum, ja ein verfluchtes holtz, es verurſachet aber, das wir von der ſünde ledig werden und zum ewigen leben kommen. Denn da henget der Sun Gottes mit außgereckten armen zum zeugnuß, das er niemandt verſtoſſe, ſonder jederman gern annemen unnd, wie er Johann. 12. ſagt, alles zu ſich wölle ziehen, Sein haubt ſtrecket ſich gen himel und weiſet uns den weg zum ewigen leben. Seine füſſe hangen unter ſich und gegen der erden, denn er trit der alten ſchlangen, die auff der Erden kreucht, dem Teuffel, auff den kopff und nimpt jm all ſein gewalt. Denn weil er, der liebe Herr Chriſtus, da henget und für unſer ſünde mit ſeim tod bezalet und gnug thut, er wirt ein fluch fur uns, damit verleuret der Teuffel ſein gewalt, der umb der ſünde willen macht uber uns bekommen hat, Darumb laſt uns hie lernen erkennen und preiſen unſers gnedigen Vatters im himel gnedigen willen[2] und hertz gegen uns, der ſeines Sunes nicht verſchonet, ſondern den ſelben in tod, und in den todt des creutzes geben und zum fluch hat laſſen werden, auff das wir den ſegen erlangeten, von ſünden ledig würden, den heiligen Geiſt empfiengen und durch jn Gottes kinder und ewig ſelig werden. Das verleihe uns Gott allen. AMEN.

Joh. 12, 32

[Bl. fff ij][3]

Die Zwölfft Predig.

Wie der Herr Chriſtus ſeine mutter Johanni befilhet, unnd die Kriegsknecht dem Herren Chriſto die bein nicht brechen, ſonder ſein ſeiten mit eim ſpeer öffnen, unnd zu gleich blut und waſſer herauß fleuſt, auß dem Euangelio Johannis am xix.

[Folgt der Text v. 25—37]

Der Heilig Johannes meldet am ende der Paſſio dreier ſtück, da die andern Euangeliſten nichts davon ſchreiben, unnd ſind doch zur lehr und zum troſt ſonderlich nutz, Derhalb, auff das wir diſe Hiſtori gantz und gar haben, wöllen wirs auch mit nemen, Das erſte iſt, das der Herr am creutze ſein muter dem Johanni befilhet und widerumb Johannem ſeiner mutter, das ſie als muter und kind gegen einander geſinnet, unter einander lieben unnd alles guts beweiſen ſollen. Wie denn Johannes ſagt, Er habe die muter des Herren ſo bald[4] in ſeine pfleg genomen und ſie als ſeine muter gehalten. Solche hiſtorien deutet man gemeinig-

26 Euangeliſten *A* 28 nemem *A*

[1]) *Die Legende vom Kreuzesholz war im Mittelalter weitverbreitet. Vgl. Piper, Geiſtliche Dicht. d. MA. 2, 41.* [2]) = *Geneigtheit.* [3]) *Die elfte Predigt iſt bereits oben S. 237—244 nach der Dietrichſchen Poſtille mitgeteilt.* [4]) = *alsbald.*

lich auff das vierde gebot, das da heist, Man sol Vater und mutter in ehren haben, so wölle Got langes leben und alles glück widerfaren lassen, Wie denn Johannes, der hie solches gutes werks halb gerhümet wirt, lenger denn andere Apostel gelebt hat, nemlich 68 jar nach der Aufferstehung Christi. Ob nu wol solches nit unrecht gedeutet ist, so ist es doch vil zu eng. Denn was der Herr hie am creutz thut und redet, sol man nicht einziehen[1] auf wenige oder einzehliche[2] personen, Er fasset mit seinem werck und worten die gantze welt, sonderlich aber seine Christliche Kirchen.

Darumb müssen wir dises wort, ob es gleich Christus zu Maria unnd Johanne allein redet, auch lassen einen gemeinen befelh sein gegen alle Christen unnd die gantze Kirche, das wir alle unter einander (weil Christus am creutz hanget und uns alle durch seinen todt von sünd und todt erlöset) sollen sein wie Mutter und Sun, die ein ander hertzlich lieb haben unnd helffen und rathen, wo mit sie können, das es also ein meinung sey mit dem, das der Herr im letzten nachtmal seer offt widerholet: Das ist mein Gebot, das jr euch unter einander
Joh. 13, 34 liebet, gleich wie ich euch liebe. 'Ein new Gebott gib ich euch, das jr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet hab, das jhr auch unter einander liebet'. Denn man wird doch kein hertzlichere unnd höhere lieb finden, denn sie zwischen Mutter und kinden ist.

[Bl. fff iij] In sonderheit aber weil der Herr das wörtlin mutter und Sun füret[3], sihet er auff das Kirchen Regiment, das ist: auff bede theyl, Erstlich auff die, so das wort füren, und darnach auff die zuhörer. Denn gleich wie ein muter das kindlein nehret und sein wartet mit allem fleiß, biß es erstarcket, also thun die rechtschaffenen[4] Prediger auch, haben mühe und arbeit, biß sie das volck unterrichten und feine Christen auß jnen machen. Daher nennet Paulus sein schuler kinder, die er wie ein mutter mit mühe und arbeit aufferzogen hab. Wo es nun in der Kirchen recht zu gehet, sollen die, so das predigambt füren, ein mutter hertz gegen die Kirch haben. Denn wo solches hertz nicht da ist, wird man faul und verdrossen, unnd sonderlich wirdt man zum leiden unwillig, wie der Herr seer fein anzeigt Johan. 21., da er Petrum zum Prediger machet und zuvor
Joh. 21, 15 ff jhn dreymal fraget: 'Simon Johanna, hastu mich lieb?' als wolte er sagen: Es sey denn dein hertz gegen die scheflin wie ein Mutter hertz gegen jre kinder, die lauffet durch ein fewr, nur das sie jre kinder erretten könne, so wirstu zu keim prediger tügen[5], mühe, arbeit, undanck, haß, neyd und allerley leyden wirt in solchem ambt dir begegnen, Wo nun das mutter hertz, die grosse lieb, nit da ist unnd die Prediger treibet, da wirt der scheflein ubel gewartet.

Widerumb auff der ander seitten, die, so das predigambt nit haben, sonder bedürffen, das man sie unterrichte und lehre, die sollen Süne sein, sich lassen weysen, füren, nehren und in andere weiß jhr pflegen[6] lassen unnd sonderlich wie

[1]) = *beschränken.* [2]) = *einzelne.* [3]) = *gebraucht.* [4]) = *richtigen.*
[5]) = *taugen.* [6]) = *sich bevormunden.*

ein fromes kind gegen ſeine muter ſich halten. Die lieb iſt wol in kindern nit ſo gros gegen die Muter, wie das ſprüchwort heiſt: Amor descendit, non ascendit.[1] Die lieb iſt ein kreutlein, das wechſt mer unterſich denn uberſich, ſo treibet doch die natur fromme kinder dahin, das ſie jre Eltern in ehren haben, jhnen auch gern wider dienen und willfaren in allem, was jhnen liebet[2] unnd nutzet, Alſo gehet es fein zwiſchen muter und Sun, Prediger und Kirche zu.

Wo es aber an der einem fehlet, das entweder die Kirchendiener das müterliche hertz nicht haben oder die zuhörer kindliche trew nicht leyſten, da iſt es nit müglich, das es könne recht zu gehen oder Got einen gefallen dran haben. Wie wir leider erfaren mit dem Bapſt, Biſchoffen und dem ſelben gantzen hauffen, denen fehlets am mutter hertz, ſie laſſen ſich beduncken, ſie haben das Ambt nur darumb, das ſie groſſe Herren ſind und gute tag ſollen haben. Darumb wirt nit allein der Scheflin ubel gewartet, ſonder ſie ſchindens und ſchlachtens jres gefallens[3] am leyb, gut und der ſeelen, wie leider vor augen iſt. Widerumb findet ſich auch offt mangel an den zuhörern, das ſie als ungeratene kinder jre Seelſorger ubel halten, Wie man bei uns an Bauren, Burgern unnd ſonderlich am Adel ſihet, das ſie gegen jre Pfarrherren ſo genaw[4], karg und vilzig[5] ſind, und ſelten einer iſt, der mit willen zum Predigambt gibt, was er zu geben ſchuldig iſt. So doch der heilige Paulus trefflich[6] ernſtlich vermanet, das man mit dem 1. Kor. 9, 11 zeitlichen gegen die nit ſoll karg ſein, welche uns das geiſtliche mit teylen. Unnd iſt nicht müglich, ſolche undanckbarkeit muß dem Euangelio trefflich[6] ſchaden, Neben dem, das Got ſolche unartige kinder auch nit wil ungeſtrafft laſſen. Darumb ſo mercket diſen befelh des Herren Chriſti, der da am creutz beydes, fur die Prediger und Scheflein oder Kirch ſorget, Die Prediger ermanet er zu müterlichem lieb, die zuhörer aber unnd Kirch zu kindlicher trew, danckbarkeit und gehorſam, ſo gehet es als denn fein zu, und Gott wil mit glück und ſegen dabey ſein. Das iſt das erſte.

Die andern zwey ſtück, wie dem Herren Chriſto kein bein zerbrochen und ſein ſeyte mit einem ſpeer geöffnet ſey worden, haben zumal das anſehen nit, als wer etwas ſonders dahinden, und dennoch, weil der Euangeliſt Johannes helle zeugniß der ſchrifft herfür bringt, das Moſes und Zacharias ſolches ſo vil hundert jar zuvor haben weiß geſaget, müſſen wir bekennenn, es laſſen ſich ſolche zwey ſtück ſo gering anſehen, als ſie immer wöllen, das vil dran gelegen ſey, Denn der heylig Geyſt redet nichts vergebens noch umb ſonſt, Und iſt ſolches am heyligen Euangeliſten Johanne ein ſonderliche unnd recht Apoſtoliſche genad, das er die Schrifft ſo artlich[7] allenthalb füret unnd deutet.

In Moſe, wie wir oben gehört, iſt ein klarer befelh, das man uber nacht 5. Moſe 21, 22 f. keinen menſchen ſol am holtz hangen laſſen, Denn, ſpricht Gott, das erdreich

---

23 diſem *A*

[1]) *Sprichw., s. Wander, Liebe 74.* [2]) = *lieb ist.* [3]) = *willkürlich.* [4]) = *geizig.* [5]) = *geizig.* [6]) = *außerordentlich.* [7]) *S. oben S. 806, 29 f.*

wird dadurch verunreiniget. Weyl nu eben der rüſtag war, unnd der rechte Sabbath yetzund mit der Sonnen untergangen ſolt ſeinen anfang haben, baten die Juden Pilatum, das er die leib vom creutz lieſſe thun, das mans noch vor nachts, unnd ehe die feyer eingieng, zu erden möchte beſtettigen.[1] Pilatus williget ſolches den Juden, Da aber die zween mörder noch nicht gar todt waren, ſagt Johannes, haben die kriegßknecht auß der Juden befelh jhnen vol davon geholffen, arm und hend am creutz zerſchlagen, das ſie verſchyden ſind, und waren willens mit dem Herren Jeſu auch alſo umb zu gehen, Aber ehe ſie mit den zweien mördern fertig werden, war er verſchiden. Darumb brachen ſie jhm kein bein, Der Kriegsknecht aber einer nam ein ſpeer und öffnet jm ſeine ſeiten, da iſt blut und waſſer unterſchidlich[2] herauß gefloſſen, das jederman ſich verwundert hat.

Solches ſcheinet gantz und gar ein ungefehrlicher handel[3] geweſt ſein, Aber, wie geſagt, Johannes zeugt, es ſey nicht ungefehr geſchehen, Moſes hab ſolches
2. Moſe 12, 46 lang zuvor geweiſſaget: Sie ſollen jhm kein bein zerbrechen, und Zacharias:
Zach. 12, 10 ſie ſollen in jn ſtechen.

Nun iſt es aber gewiß, das Moſes ſolchen ſpruch ſetzet vom Oſterlemlin
2. Moſe 12, 46; 4. Moſe 9, 12 im andern und vierten buch am 12. Capi. Wie kombt nu der Euangeliſt Johannes darauff oder was meinet er mit dem, das er ſpricht: ‘Solches iſt geſchehen, das die ſchrifft erfüllet werde: Jr ſolt jhm kein bein zubrechen?’ Antwort: Das meinet er und wil uns darauff gewiſen haben, das wir den Herren Chriſtum da am creutz ſolln anſehen und erkennen als das rechte Oſterlamb, welches jenes im geſetz nur ein vorbild oder figur[4] geweſen iſt. Denn da Gott den Pharao in Egypten mit macht teuben[5] und ſeinen halßſtarrigen mutwillen unnd fürnemen wehren unnd ſein volck erretten wolt, befalh er ſeynem volck, den Juden, ſie ſolten in eim yeden hauſe die ſelbe nacht ein jeriges lemblein ſchlachten und daſſelbe braten unnd eſſen und mit dem blut die pfoſten an der thür bezeugnen. Wo nu der würg Engel ſolchs zeichen des [Bl. fff iiij] bluts an der thür finden würde, da ſolt er für uber gehn und im ſelben hauß niemand würgen. Widerumb, wo die thür mit Lemleins blut nicht bezeichnet, da ſolte der Engel durch das gantz Egypten land in der ſelben nacht alles erſtgebornes von vihe und menſchen würgen. Wie nun Moſes auß Gottes befelh ſeim volck geſagt hett, alſo geſchach es durch auß, Jn aller Egypter heuſer fand man des morgens todte menſchen und vih, Jn allein bey den Juden, da hette der würg Engel keinen ſchaden thun, denn jre thür waren mit des lemleins blut bezeychnet und verſichert.[6]

Da ſihe nun auff unſer Oſterlamb, den Herrn Chriſtum, der will den Pharao und gantz Egypten, das iſt: ſünd, todt und Teuffel ſtraffen und ſein Chriſtliche Kirch von jrer Tyrannen erledigen, leſt ſich derhalb tödten wie das Oſterlemlein

3 leib] leib .1 29 Leimlein .1

[1]) = *beſtatten; s. Dietz, beſtatigen 2.* [2]) = *abwechſelnd.* [3]) = *ein zufälliges Vorkommnis.* [4]) = *Gleichnis.* [5]) = *unſcheidlich machen; s. Unsre Ausg. Bd. 31[1], 246, 3.* [6]) = *geſchutzt.*

und am holtz des Creutzes braten, das er uns mit ſeim blut beſprenge, und der würg Engel, welcher der ſünden halb uns in tod gebracht und macht uber uns bekommen hat, für uns ubergehen[1] und uns keinen ſchaden ſoll thun. Wie Paulus fein ſagt 1. Corin. 5.: 'Wir haben ein Oſterlamb, das iſt Chriſtus, für uns geopffert', 1. Kor. 5, 7
das iſt, das wir ſeines bluts genieſſen[2], und der Teuffel, todt und ſünd kein macht an uns finden noch uns ſchaden zufügen ſollen. Das will Johannes, das wirs hie bey lernen ſollen, weil Chriſto eben wie dem Oſterlemlein kein beyn iſt zerbrochen worden.

Aber wir wöllen hie auch die andern umbſtende beſehen, wie es bey den Juden mit dem Oſterlemlein hat müſſen gehalten werden, auff das, wenn wir ſehen, wie ſolchs ſich ſo feyn mit dem Herren Jheſu reymet, wir ſolches opffers, für uns gethun[3], deſt mehr uns tröſten und ſein deſt eygentliger uns annemen[4], Das Oſterlemlin muſt eines jars, ein menlein und on allen gebrechen, geſund unnd ſchön ſein, ſonſt dorffte mans nicht zum Oſterlemlein nemen. Solches bedeutet, das diſes Oſterlemlein, der Herr Chriſtus, jhm werde ein Kirch erzeugen unnd erbawen. Denn jerige Lemlin ſind fruchtbar und können andere zeugen, Es iſt aber der Herr Chriſtus on allen wandel, Denn er iſt Gottes Sun und hat nicht wie wir ein ſündthafftes fleiſch und blut, ſonder iſt gar heylig.

Solches Lemlein muſt man von einer herde nemen unnd biß an den vierden tag allein halten, Alſo iſt Chriſtus auß der herde Gottes, den Juden, herkommen, wie er darumb den namen hat unnd heyſſet ein ſun Abraham, David ꝛc. Das er in die vier Jar[5] vor ſeinem leyden zum ſondern[6] ambt iſt abgeſündert worden, das Reich Gottes zu predigen unter ſeinem Volck, den Juden.

Das Oſterlemlein hat man auff den abendt müſſen eſſen, damit zubedeuten, das Chriſtus hat inn der letzten zeyt kommen ſollen, Da es mit dem Volck Gottes, den Juden, zu grundt gehen[7], unnd Moſes unnd ſein Gottesdienſt hat auffhören müſſen. Derhalb der Herr ſein Euangelion hin unnd wider vergleicht eim abenteſſen oder Nachtmal, und die Apoſtel heyſſen die zeyt des Newen Teſtaments die letzten zeyt und tage. Hebr. 1, 2

Das Oſterlemlein hat man weder geſotten noch roh dürffen eſſen, ſonder gebraten. Das fewr heiſt allenthalb in der ſchrifft leyden und anfechtung, So iſt nun das gebrotne Oſterlemlein Chriſtus, der am creutz den todt leydet, den ſoll man nicht roch eſſen, das iſt: Wer ſein genieſſen will, muß nicht rohloß[8], ſicher und Gottloß ſein, wie unſer Epicurer, die gedencken, Wenn ſie gleich thun, was ſie gelüſtet, ſie wöllen dennoch gute Chriſten dabey ſein. Aber ſie eſſen das Oſterlemlein nit recht, ſie können ſein nit genieſſen, eben ſo wenig alß die, ſo es in waſſer geſotten eſſen, das iſt: ſo die lehr nicht reyn behalten unnd mit Menſchen lehr unnd ſatzungen die lehr vom glauben felſchen wie der Bapſt thut.

---

[1]) = *an uns vorübergehen.* [2]) = *durch sein Blut gerettet werden.* [3]) = *getan (Apposition).* [4]) = *es uns desto fester zu eigen machen; s. S. 46, 24; 96, 35* (eigentlich *von V. Dietrich in besonderer Bedeutung gebraucht).* [5]) = *etwa vier Jahre.* [6]) = *besonderen.* [7]) = *abwärts gehen.* [8]) = *ruchlos.*

Man muste auch zum Osterlemlein ungeseurt brot und saure salsen[1] essen,
1. Kor. 5, 7 f. Also, sagt Paulus, sollen wir auch 'Ostern halten, nit' im alten sawrteyg, das wir der sünden den zaum lassen[2] und uns nit bessern wolten, noch 'im saurteyg der boßheit und schalckheit', das wir mit heucheley umbgehen und uns nit von hertzen bekeren wolten, Sondern wir sollen Ostern halten im saurteyg[3] der lauterkeyt, das wir uns in gutem gewissen halten unnd in Gottesforcht leben und in der warheyt, das es nicht heucheley, sonder ein rechter ernst sey, das wir Gott umb sein gnad zu solchem anrüffen und von hertzen uns nach seim wort begern zuhalten, das ist das ungeseurt brot unnd süsser teyg. Die salse[4] bedeutet das heylige
2. Tim. 3, 12 Creutz, denn, wie Paulus sagt, bleybt es nit auß, 'Alle, die in Christo wöllen gotselig leben, müssen verfolgung leyden'.

Vom Osterlemlein dorfft man nichts lassen uberbleyben, man muste es gantz auff essen oder, was uberblibe, mit fewr verbrennen und dorffte kein bein an jhm brechen, Also ist es mit dem Herren Christo auch, wer ein rechter Christ will sein, der muß nicht das essen, jhenes uberlassen, Alles, was Christus sagt, soll er annemen und glauben unnd nicht stückweyß[5] essen, Wie die Schwirmer und Rotten thun. Arius liesse es jm alles gefallen, on das[6] er nicht wolt glauben, Christus wer ewiger Gott. Widertauffer lassen jhnen nicht gefallen, das man die kinder Tauffen soll, verachten solchen ersten tauff unnd suchen eine bessere Tauff. Die Sacramentschwirmer heutiges tages nemens alles an, was Christus saget, und lassen sich bedunckeu, sie sindt köstliche Christen, Allein das gefelt jhnen nicht,
Matth. 26, 26 unnd wöllens nicht glauben, das Christus, da er das brodt reichet, spricht: 'Nembt,
Matth. 26, 27; Luk. 22, 20 esset, das ist mein leyb'. Und da er den Kelch jhnen darbeutet: 'Trincket alle darauß, das ist das Newe Testament inn meinem blut'. Solches schmeckt jhnen nicht, lassen es nicht allein uberbleyben, So es doch Gottes befelh ist, man soll an disem Osterlemlein nichts uber lassen, sondern alles essen oder das ubrige mit fewr verbrennen, sondern brechen die beyn, Das ist: sie martern, Creutzigen unnd radbrechen unsers Herren Christi wort, wie es jhnen gefelt, nur das sie jrem schendtlichen jrrthumb einen scheyn machen.[7] Also findet man an den Widertauffern, am Bapst unnd in summa an allen Rotten, das sie essen, was jnen gefelt an disem Osterlamb, das ander, so jn nicht gefelt, lassen sie uberbleyben oder zerbrechens.

Was man aber mit dem blut hat sollen thun, ist oben angezeygt, Nemlich das dises Lemleins blut uns dazu dienen soll, das weder sünd, Todt [Bl. fff 5] noch hell uns schaden, unnd der Pharao, der Teuffel, mit seinen Egyptern, der welt, uns nicht mehr drücken[8] noch dempffen soll. Denn darumb ist Christus auffgeopffert,
Joh. 8, 32; 1. Joh. 3, 8 das er uns frey machete, Johannis am 8. Und des leydigen Teuffels werck auffl̈ösete unnd zerstörete. Das hat Johannes uns mit dem erjnnern wöllen,

26 Osterleimlein A 38 zerstöretet A

[1]) *Brühe.* [2]) *S. oben S. 773, 32.* [3]) *Schreibfehler für Saßteig.* [4]) *S. oben Z. 1.* [5]) = *nur teilweise.* [6]) = *nur daß.* [7]) = *beschönigen, annehmbar machen wollen.* [8]) = *unterdrücken.*

das er ſaget, es ſey yetzund erfüllet, das Moſes ſpricht: Jr ſolt jhm kein beyn zerbrechen, Will alſo in ſolcher figur unns den gantzen brauch unnd die rechte frucht des leydens unſers Herren Chriſti fürmalen, das er für uns auffgeopffert ſey, unnd wir durch ſein blut von ſünd unnd Todt und dem Teuffel ſollen erlediget ſein, welchen, wie der Pharao in Egypten die kinder Jſrahel hielte unnd plagete, uns ymmerdar drucken, engſten unnd treyben, Aber durch das blut unſers Oſterlambs Chriſti Jheſu iſt jhnen gewehret, und wir ſindt befridet[1], das wir von allem laſt ledig und loß, auß dem ſchedlichen[2] Egypten in das gelobte land und zum ewigen leben kommen. 2. Moſe 12, 46

Nun wöllen wir das dritt ſtück auch für uns nemen, an welchem, wie man ſihet, dem Euangeliſten ſonderlich vil gelegen iſt, ſintemal er nicht allein des Propheten Zacharias zeugnuß mit einfüret, der von ſolchem ſeyten ſtechen geweyſſaget hat, ſondern auch ſo mit vil unnd ernſten worten das wunderzeychen beteuret[3], das auß dem geſtorbnen leichnam blut unnd waſſer gefloſſen ſey. Denn bedes iſt es unnatürlich, bald der menſch ſtirbt, iſt das geblüt auch kalt und tod und fleuſſet nicht mehr, Unnd iſt das noch mehr wider die natur, daß auß eim verſtorbnen leychnam unterſchidlich blut unnd waſſer flieſſen ſoll. Darumb ſpricht Johannes: 'Der es geſehen hat, der hat es bezeuget, und derſelbige weyß, das er war ſagt, auff das jhr auch glaubet'. Will alſo diß wunderwerck, alß da trefflich vil angelegen, uns fürgeſtellet haben, das wir jhm fleiſſig nachdencken unnd endtlich[4] drauß ſollen glauben lernen, Das iſt: wie wir oben vom Oſterlemlein geſagt, wir ſollen durch den Herren Chriſtum unnd ſeinen todt vergebung der ſünden und ewiges leben hoffen. Dazu dienet fürnemlich diſe Hiſtori, unnd ſtimmet der Prophet uber auß fein mit dem Euangeliſten, wie wir hernach anzeygen wöllen. Joh. 19, 35

Darumb muſtu erſtlich diſe gedancken fallen laſſen, alß ſey es ein ungefehrlicher handel[5] geweſt, das der eine Kriegßknecht hinzu gehet unnd in den todten cörper ſtichet, jhm iſt es wol ungefehrlich geweſt, er hat keinen ſondern gedancken drauff gehabt, Aber es iſt auß ſonder Gottes ordnung alſo geſchehen, ſonſt würde der heilige Geyſt nicht ſo vil hundert Jar zuvor darvon weyßgeſagt haben. So ſehen wir, das der Herr Chriſtus ſolche wunden in ſeinem leyb nach ſeiner aufferſtehung behelt, und weyſets in ſonderheit ſeinen Jüngern, das ſie jhn dabey kennen ſollen. Darumb iſt es nicht ein ungefehrlicher handel, es hat etwas ſonders bedeuten, würcken und außrichten ſollen, das der Herr alſo in die ſeyten geſtochen, und blut und waſſer herauß gefloſſen iſt, Darumb ſo hüte dich, das du nit thueſt, wie rohe leut gemeinglich pflegen, und gedenckeſt: Was gehets mich an, was auß des Herrn Chriſti ſeyten gefloſſen iſt? Mir genüget, das ich weyß, das er am Creutz geſtorben iſt, Alſo gedencke ja nicht, ſonder dem heiligen Geyſt zu ehren und dir zum troſt höre mit fleyß, was doch ſolcher handel mit

---

[1]) = *geſchützt.* [2]) = *unheilvollen.* [3]) = *verſichert, bekräftigt.* [4]) = *ſchließlich.* [5]) *S. oben S. 812, 12.*

sich bringe, welchen Johannes so trewlich anzeygt, und Zacharias so lang zuvor davon geweyssaget hat.

Erstlich ist es gewiß, und wird es niemand können laugnen, das es unnatürlich ist, das ein gestorbner leib schweyssen oder bluten solt. Denn bald das blut erkaltet, fleust es nit mehr, sonder stocket, Aber hie haben wir einen sondern todten cörper oder leyb, darumb gehet es anders mit jm denn mit andern. Fleysch und blut ist er eben wie unsere leyb unnd stirbet, Aber weil sein fleisch und blut one sünde ist, stirbet er doch also, das auch im todt ein anzeygung des lebens bleybe. Da sonst das blut so bald erkaltet und stocket, bleibt es ins Herren Christi leyb fein warm unnd lebendig, Das, so bald die seyten geöffnet ist, es dahin springet, alß wenn man sonst eim gesundten die ader öffnet, Das will Johannes, das wirs fleyssig sollen mercken unnd die rechte art drauß lernen, welche unsers lieben Herrn Christi blut hat, Nemlich, das es fleust, lebet und seine wirckung hat auch nach dem tod, eben wie des Osterlemleins blut genossen die Juden nit, weil es lebet, sonder da es gestorben war, und sie es geessen hatten. Denn der Engel gieng bey nacht durch Egypten unnd würgete alle erste geburt, Der Juden heuser aber, da des lemlins blut an war, ließ er bleyben und würget niemand drinn. Also lebet und fleust das blut unsers lieben Herrn Christi noch jmmerdar, es ist nit gestocket noch kalt, es fleust und springt, nach dem er tod ist, und alle, die dadurch besprenget werden, haben vergebung der sünden und sind kinder des ewigen lebens. Das lerne, denn solches zeyget diß unnatürlich fliessen an, das unsers lieben Herrn Christi, des rechten Osterlambs, blut sein wirckung, krafft und tugent auch nach seinem todt haben und behalten soll, das es fliessen, umb sich sprengen und die glaubigen, so bey dem creutz stehen, zeychnen soll, Das der Teuffel, todt und sünd alle die, an welchen sie solches malzeychen[1] finden, zu friden lassen unnd jnen nichts sollen anhaben. Solches ist die eygentliche art, krafft unnd tugent des bluts unsers lieben Herren Christi und bleibt auch nach seinem todt für und für in der Kirchen.

Was ists aber, das nit allein blut herauß fleusset, sondern auch wasser? Solches ist on zweyffel geschehen, damit anzuzeygen, das unsers lieben Herrn Christi blut niemand werde besprengen, Denn nur die, so in seinem namen
Marc. 16, 16 getauffet sind, Wie unser Herr Christus selb sagt: 'Wer glaubt und getaufft wird, der wird selig, Wer aber nicht glaubt, der wird verdambt'. Das es also bedes beysam ist, wo das blut Christi ist unnd würcket, da ist das wasser, die selige Tauff, auch, Widerumb, wo das wasser nit fleust, das ist: wo die heilige Tauff nit ist, da ist das blut Christi auch nit, es fleust nicht, alß unter Türcken, Juden, Heyden ꝛc. Für unnd für will unnd soll blut und wasser mit einander fliessen, und keines on das ander sein. Das mercke seer wol, denn vil dran gelegen ist, Nit deren halb, so im alten Testament gestorben und die Tauff nicht erlebt haben, denn die haben jr eygne tauff gehabt und sind durch den glauben an den gebenedeyten

[1]) = *Kennzeichen.*

samen selig worden. Auch nit unser kindlein halb, so in mutter leib, und ehe sie zur Tauff kommen, vom tod ubereylet werden, welche on zweyffel, weil jnen Gott leyb und seel geben, von jm auch erhalten werden, [Bl. fff 6] Sonder unserthalb, das wir solches gnadenzeichen nicht gering achten noch uns und die unsere davon abhalten sollen, Sintemal, wo das wasser der selbigen tauff ist, da selb ist das blut unsers Herrn Christi, denn hie fleust zugleich wasser und blut auß seiner seyten. Wozu aber sein blut diene, ist oben angezeyget, Nemlich, das wir wider den würg Engel beschützet, von sünden reyn und ewig lebendig werden.

Solches zeyget der Prophet seer fein an und stimmet gleich mit dem Euangelisten. Denn also spricht er am 12.: 'Uber das hauß David und die burger Jerusalem will ich außgiessen den Geyst der gnaden und des gebets, Denn sie werden mich ansehen, welchen yene zustochen haben, und werden jn klagen, wie man klaget ein eyniges kind, und werden sich umb jn betrüben, wie man sich betrübet umb ein erstes kind'. Erstlich ist es unleugbar, das der Prophet redet von der zeit des Newen Testaments und der gnade, so durch den todt Christi uns widerfaren soll. Solche gnad aber ist, das Got gibt den gnaden geyst und bette Geyst, das ist: durch seinen heiligen Geyst tröstet er unsere hertzen, das wir uns durch Christum aller gnad unnd barmhertzigkeyt zu Gott versehen und in allen nöten jhn anrüffen unnd hilffe suchen, wie die kindlein bey jhrem Vatter. Sach. 12, 10

Zum andern leuchtet uns Johannes hie mit eim rechten Apostolischen geyst für und sagt: Das stechen, da der Prophet weytter von meldet, sey dazumal am creutz erfüllet, Was aber auß solchem stechen werde folgen, zeyget der Prophet an und spricht: Sie werden jhn ansehen, die den Geyst der gnaden und des bettens haben, und werden jhn klagen, wie man ein eyniges kind klagt, und sich betrüben uber jhm, wie man sich betrübet umb das erste kind. Solches bekümmern unnd betrüben ist anders nicht, denn das wir an unserm Herren Christo die sünde recht lernen erkenen, umb welche willen er am Creutz gelitten hat. Denn das sie jhn ansehen, wie er zerstochen ist, unnd umb jhn leyd tragen unnd betrübet sindt, solches ist ein anzeygen, das er unschuldig ist und alles umb unsert willen leydet. Solches leyden aber verursachet, das wir unser not und elend erkennen und mit der welt in sünden nit sicher hingehen, sondern uber unser sündhafftes hertz und böses leben klagen, Gott umb vergebung bitten, uns an das leyden Christi halten unnd damit uns trösten, alß der heylig unnd Gott gehorsam und derhalb solches todes nicht ist schuldig gewest und dennoch solches auß unaußsprechlicher lieb, umb unsert willen auff sich geladen und erlitten hat. Solches mitleydens, betrübnuß und klagens bedürffen wir, Christus bedarff sein auch, Denn sonst hat er kein Christliche Kirch, die selb allein, wie Zacharias hie saget, sihet den zerstochnen Christum an und weynet uber jhm, nicht wie die weyber zu Jerusalem, die also uber Christo weyneten, das sie an

13 welche *A*

sich selb nicht gedachten. Aber die Christen oder Christliche Kirch weynet darumb, das sie jhr sünde erkennet, umb welcher willen Christus den tod erlitten hat.

Also weyset der Prophet seyn auff die frucht des leydens Christi unnd
Zach. 13, 1 baldt drauff spricht er im 13. Capittel: ‘Zu der zeyt wirdt das hauß David und die burger zu Jerusalem einen freyen, offnen brunnen[1] haben wider die sünde und unreynigkeyt’. Sihe, wie fein henget der Prophet den stich und brunnen, das ist: das blut und das wasser oder die heyligen Tauff zusamm.[2] So du nun wilt dise Historj recht deuten, so sprich: Es fleust auß des Herrn Christi seyten blut zu abwaschung und vergebung meiner sünden, wie der Herr selbs zeuget im Abentmal, da er den Kelch darbeutet, und fleust auch wasser herauß, das also sein leyb ein offener brunn ist, Warzu? Wider die sünde unnd unreynigkeyt. Denn durch die Tauff wirt uns das blut unsers Herrn Christi zugeeygnet,
Rom. 6, 3 wie Paulus eben darumb die weyse zu reden füret und sagt: Wir sind in den todt Jhesu Christi getauffet, das ist: dazu, das der todt Jesu Christi unser eygen sey, und wir sein geniessen sollen, das wir durch jhn von sünden und todt ledig, ewig mögen leben.

Daher haben die heyligen Vätter die schönen sprüch genommen. Augustinus sagt: Johannes brauchet das wörtlein öffnen (der Kriegßknecht einer öffnet seine seyte) Darumb, das er anzeyge, wie dazumal die thür des lebens gleich geöffnet sey, da denn die heiligen Sacrament der kirchen her geflossen sind, one welche man zum leben, welches das rechte leben ist, nit kan eingehen. Die heyligen Sacrament, spricht er, Denn er redet nicht allein von der Tauff, welche durchs wasser angezeygt ist, sondern auch vom Nachtmal, da man des Herrn Christi blut jnne trinckt, Wie Chrisostomus auch sagt und spricht: Sintemal die heyligen geheimnuß hie jren ursprung haben, solt du, wenn du zum heyligen Kelch gehest, also hinzu gehn, alß wolleſt du dem Herrn Christo auß seiner seyten trincken. Solchen spruch füren die Sacramentschwirmer nicht, so sie doch rhümen, die gantze alte Kirch hab jr meynung gehalten, das im Nachtmal nur brot und wein, und nit der leyb und das blut Christi sey. Aber wie reymet sich solches mit Chrisostomo? Denn so blind und toll können sie nit sein, das sie dörfften sagen, das auß der seyten Christi wein geflossen sey, wie sie doch sagen, das man im Nachtmal nicht das blut Christi, sondern nur bloß wein trincke. So doch Chrisostomus sagt: Wer zu diesem Kelch wölle gehen, soll also hynzu gehen, als wölle er dem Herrn Christo auß seiner seyten trincken, da wirdt man ye nit wein, sonder sein blut finden.

Und daher ist es kommen, das man im Nachtmal des Herrn den Kelch mit wasser hat vermischet, Sintemal blut und wasser mit einander auß des Herren Christi seyten geflossen ist. Unnd Cyprianus fichtet hart drüber, das man solches mischen, alß einen sondern befelh Christi, nicht soll unterlassen, Und sind die

[1]) = *öffentliche oder offen fließende Quelle; doch s. unten Z. 11.* [2]) = *bringt in Zusammenhang.*

Armenier alß Ketzer drüber verdammet worden. Aber weil Christus solches nicht befolhen unnd im Nachtmal mehr nicht stehet, denn das Christus den Kelch genommen und jn den Jüngern geben hab, Jst es unnot, das man so ein nötiges gebot darauß mache. Darumb lassen wir solches faren und bleyben bey der lehr, auff welche der heilig Euangelist uns weyset, Nemlich, das unsers lieben Herren Christi blut sein krafft unnd wirckung in uns nach seinem todt für und für behalten und uns wider den todt unnd sünd erhalten soll, wenn wir dem befelh Christi nach uns mit wasser tauffen lassen. Denn da findet man das blut Christi eygentlich, wie es hie angezeygt, [Bl. ggg 1] das blut und wasser mit einander fliessen, Wo das blut ist, da ist das wasser auch, und wo das wasser ist, da ist das blut auch unnd richtet auß, was es soll. Nemlich, das er von sünden abwaschen und gantz rein mache, wie Zacharias vom offenen brunnen wider die sünde unnd unreynigkeit weyß- Sach. 13, 1 gesaget hat. Darumb sollen wir Gott umb sein unaußsprechliche genad und barmhertzigkeit dancken, das er uns zu solchem brunnen kommen, uns im namen Jesu, seines Suns, tauffen und also mit dem blut unsers Herren Christi von allen sünden hat abwaschen lassen, das wir furt an durch den Heiligen Geist uns alles gutes zu Gott versehen und durch den bette geyst in allerley nöten zu jhm schreyen mögen, biß endlich die letzte frucht des sterbens Christi sich findet, das wir durch jn auß disem ellenden leben kommen zum ewigen leben. Das wölle uns Gott allen geben. AMEN.

Die Dreyzehend Predig.

Wie der Herr Christus vom Creutz genomen und in ein newes grab gelegt, und das grab von den Kriegsknechten verwaret sey worden.

[Folgt der Text Matth. 27, 57—66].

Dis ist das ende von der Histori des leidens unsers Herren Christi, wie man jn vom Creutz abgenomen, in ein new grab gelegt unnd das grabe von den Kriegsknechten sey bewaret worden. Es reumet[1] sich aber uber die massen fein zum bschluß, Denn da sihet man, was der todt unsers lieben Herren Christi gewürcket habe, bedes, bey seinen freunden und feynden. Die feinde werden unrühig und forchtsam und fallen zu sehends tieffer in die sünde, Aber die den Herren Christum lieb haben und jn trewlich meinen, ob sie wol schwache, forchtsame leut sind, so werden sie doch durch den todt Christi getröst und keck unnd wagen yetzundt, das sie jhn zuvor nicht hetten dürffen traumen lassen. Wie aber solches dazumal der todt unsers lieben Herren Christi gewürcket hatt, Also gehets noch heutiges tages, wie wir hernach hören werden.

Das ergerniß war treflich[2] schwer unnd groß, das der HERR Jhesus so schme-

[1]) = *reimet d. i. paßt.* [2]) *S. oben S. 811, 19. 21.*

lich da am creutz stirbt, Darumb lesterten jhn seine feinde auff das höchst, Seine Jünger aber, so sich bißher bey jhm gehalten hetten, dorfften sich nit sehen lassen, Unnd war jhnen anders nicht zu sinn, denn als were es nun gar mit jm auß, Seine Muter, die liebe Junckfraw Maria, stund da wie ein betrübtes weyb, unnd bey jhr andere weiber. Ob nun wol sie vest an des Engels predig und der frommen heiligen leuth weissagung von dem kindlein Jesu dazu mal sich gehalten hat, so ist doch das hertzleid so groß gewest, unnd thut jhr das ergerniß so weh, das sie sich nichts sonders lest hören.[1] Das es also des heufleins halb[2], so bißher bey dem Herren Christo gehalten und umb jhn gewest war, gantz unnd gar stil ist, Es darff sich niemand regen noch hören lassen, die feinde Christi behalten das feld, die sind getrost und gutsmuts, Das geschrey ist alles allein jhr, sonst muß jederman schweygen. Warzu aber solche schwachheit unnd blödigkeit[3] der frommen hertzen uns diene, ist oben angezeyget, das niemandt vermessen sein noch auff sich zu vil trawen soll. Denn so es disem frommen hertzen hie also gehet, das sie alles trostes schier [Bl. ggg ij] gar vergessen und im leyd und jammer gleich ersauffen[4], Wie vil mehr kan solche blödigkeyt bey uns sich finden, wenn wir etwas des Euangelij halb wagen und leyden müssen, Darumb heist es in Gottes forcht sich halten unnd umb den heyligen Geyst bitten, das der selbe unsere hertzen auffmundern, mit trost erfüllen und keck wölle machen, das wir umb der ehre Gotes und seines worts willen auch etwas wagen und leyden mögen.

Alß nun das ergernuß am gröbsten ist und die, so die feynsten Christen gewest und sich stettigs[5] one schew umb den Herrn Christum gehalten hatten, sich schmiegen und tucken und für forcht, leyd und unmut nicht wissen, was sie thun oder wo sie bleyben sollen[6], Da findet sich erstlich Joseph von Arimathia (die Richt. 9, 41 sonst Jos. 15.[7] Unnd im buch der Richter am 9. Aruma genennet wirdt), nicht ein schlechter[8], geringer Burger, wie die Apostel schlechte, geringe leutlin waren, sondern einer des Raths zu Jerusalem unnd ein seer reicher man, der wagets, gehet hyn zu Pilato und bittet, man wölle jhm den todten leychnam gönnen, das er jhn vom creutz nemen und zur erden bestatten möge. Und findet sich zu jm Nicodemus, der zuvor so forchtsam war, ob er gleich den Herrn gern höret und jn lieb hett, das er doch nur des nachts zu jm kam. Diser bringt für hundert pfund, das ist unser müntz für dreyzehenthalben gülden Myrrhen und Aloes, auff das ja der Herr nicht ein schlechte, sonder ehrliche[9] begrebtnuß habe. Denn bey den Juden, wie es Johannes meldet, war es der brauch, weil sie auß Gottes wort die hoffnung der aufferstehung unnd ewiges leben hetten, das sie die ver- Joh. 19, 40 storbnen leyb ehrlich[9] zur erden bestatteten unnd mit Myrrha unnd Aloe zu-

[1]) *D. i. keine persönliche Äußerung der Trauer hören läßt.* [2]) = *von seiten des H.* [3]) = *Schüchternheit, Verzagtheit.* [4]) = *versinken.* [5]) = *stets.* [6]) = *was aus ihnen werden, wie sie sich retten sollen.* [7]) *Jos. 15 kommt der Name nicht vor.* [8]) = *gewöhnlicher, einfacher.* [9]) = *ehrenvoll, feierlich.*

bereytteten, das ſie nicht allein lang bleyben unnd langſam verweſen, ſondern auch wol unnd lieblich riechen ſolten.

Nun meldet Lucas und Marcus ſonderlich vom Joſeph, Er ſey des Herren Luk. 23, 50 f.; Mark. 15, 43
Chriſti Jünger geweſt, das iſt: er hab ſeine predig fleyſſig gehöret und jhm gefallen laſſen und hab gewartet auff das Reich Gottes. Solches ſtückleins müſſen wir gute achtung haben[1], denn da wird ſichs finden, was zu ſolchem jn beweget hab, das ers gewagt und für Pilatum gangen iſt. Denn es iſt nit ein ſchlechter handel geweſt. Die Hohenprieſter und der gantze Rath zu Jeruſalem hetten zu dem Herren Jeſu geklagt[2] alß zu eim auffrürer, verfürer und Gottes leſterer, Und Pilatus hatte auff ſolche klag das urteil gehen laſſen, Das nun Joſeph herfür trit, der zuvor ſich aller handlung, ſo wider den Herrn Jeſum fürgenommen ward, geeuſſert[3] und nit dabey het wöllen ſein, und yetzt umb den leyb Chriſti bittet, das er jn zur erden ehrlich beſtatten möge, ſolches iſt nit gut zu wagen geweſt, Denn er damit den gantzen Rath, auch Pilatum ſelb, ſo den Herren verurteylet, auff ſich geladen und gnugſam zu verſtehen hat geben, er halte es dafür, es ſey ein frommer, rechtſchaffner man geweſt, dem für Gott und der welt ſey unrecht geſchehen.

Was bewegt jhn aber zu ſolchem, das ers ſo dürr[4] waget? Anders nichts, denn das er wartet auff das Reych Gottes. Das iſt: Er hat die hoffnung noch, ob gleich Chriſtus am Creutz ellendigklich hanget und ſtirbt, es werde Gottes Reych nicht auſſen bleyben[5], ſondern kommen, unnd Gott werde durch diſen geſtorbenen Chriſtum außrichten unnd leyſten alles, was vom Meſſia und ſeinem Reich in den Propheten verheiſſen ſey. Denn ſo der haubtman, der bey dem gericht ſtund und den Herren verſcheyden ſahe, ſo vil auß ſolchem und anderm lernet, das er frey bekennet: 'fürwar, diſer menſch iſt Gottes Sun geweſen', Mark. 15, 39
Marci 15., wird on zweyfel eben diſer Joſeph und der fromme Nicodemus dergleichen gedancken auch gefaſſet haben unnd nicht allein auß der Propheten Predigten, ſonder auß des Herren Chriſti worten, die ſie mermals gehöret und nun aller erſt durch des heyligen Geyſtes erinnerung zu hertzen gefüret haben, eigentlich[6] die hoffnung gehabt haben, es ſey nit mit jm auß, ſonder Got werde yetzund, da jederman am wenigſten dran gedencket, ſein Reich anrichten. Wie denn der Herr dem Nicodemo ein treffliche predig von ſolcher hoffnung thut, Johan. 3., da er jm die gleichniß mit der ſchlangen in der wüſten fürhelt und ſagt, Er werde auch alſo müſſen am holtz erhöhet werden. Joh. 3, 14

Solche gedancken hat dazu mal der heilige Geyſt inn den ſchwachen, blöden hertzen angezündet und ſie dermaſſen damit erhitzet, das Joſeph fur Pilatum gehet und umb des Herren Chriſti leib, welchen er als ein auffrhürer und Gotsleſterer verurteilet het, bitet, Nicodemus aber bringt Mirhen und Aloe, auff

---

[1]) = *wohl beachten.* [2]) = *gegen . . geklagt, ihn verklagt.* [3]) = *enthalten.*
[4]) = *ohne weiteres; vgl. Unsre Ausg. Bd. 51, 367, 29.* [5]) = *ausbleiben.* [6]) = *tatsächlich? wenn man es genau betrachtet? vgl. S. 161, 22; 813, 12.*

das der Herr ein köstliches, ehrliches begrebdniß habe, und sie damit gegen aller welt bezeugen, jr hoffnung sey nicht alle auß, Gotes reich werde sich noch finden, es trotze gleich die welt, wie sie wölle, und Christus stelle sich so schwach und armtselig er wölle.

Das ist nu die frucht des todtes unsers Herren Christi, das die schwechsten, blödesten hertzen sich on alle scheu und forcht herfur thun[1], Christum bekennen, seinen leichnam, der in aller unehr da hengt, auff das ehrlicheſt zur erden bestatten, zum zeugniß, das sie jn wider die Juden, die Hohenprieſter, Pilatum und alle feinde Christi für Gottes Son halten unnd rhůmen, auff sein reich hoffen und sich sein auch yetzund tröſten, da er tod ist, und yederman es dafür helt, es sey gantz und gar auß mit jm. Denn das ists, das Marcus und Lucas sagen, Joseph hab auff das Reich Gottes gewartet, das ist: er hab gehoffet, Gott werde durch disen Man ein newes Reich auff erden anrichten, sünde vergeben, den heiligen Geist geben unnd ewig selig machen. Denn solches heist eigentlich[2] Gottes Reich, das in den Propheten verheissen ist, das es der Christ oder Messias werde anrichten.

Mark. 15, 43; Luk. 23, 51

Jes. 42, 3

Gleich nun wie Esaias von Christo weissaget: 'Das zu stossen rohr wirdt er nicht zubrechen und das glůmmende tocht wird er nicht außleschen', Also sihet man hie an Joseph und Nicodemo. Bißher sinds schwache, blöde Christen gewest, die forcht hat jn viel zu leide thon, das sie sich offentlich nicht haben dürffen merken lassen. Nicodemus kam nur des nachts zu Jesu, Darumb Johannes jhn einen heymlichen Jünger nennet, Aber Christus helt jhnen solches zu gut, will solcher forcht halben sie nicht von sich stossen, Da aber yetzund die fahr am gröſten ist und, die sonst starcke, mütige Christen waren, sich das ergerniß ubergehen[3] unnd nindert sich dorfften sehen lassen, da wircket der heylige Geyste durch den Todt Christi, das das glimmende unnd [Bl. ggg 3] schir gar erloschne töchtlein daher flammet und leuchtet wie die schöne Sonn, Denn was Joseph bißher heymlich von Christo geglaubt und gehalten hat, das leſt er yetzund yederman sehen unnd scheucht sich weder für den Juden noch Pilato, An Christo, der in allen unehren gestorben, ligt im Mehr denn an der gantzen welt, das laß nicht ein geringes werck noch schlechte frucht sein[4] des leydens Christi.

Joh. 19, 38

Es stehet aber solches uns allen zum Exempel da, das wir disem Joseph und Nicodemo folgen, und wenn Christus am Creutz hanget, das ist: wenn das Euangelion verfolget und die armen Christen drüber gemartert werden, wir herfür tretten und unangesehen[5] der Tyrannen den Sun Gottes und sein wort rhůmen unnd es mit offentlichem bekentnuß ehren sollen, Biß das der erstorbene Christus mit seiner herrlichen Aufferstehung sich lasse sehen, und als denn die kleinmütigen, blöden, forchtsamen Christen auch getröstet werden und wider

[1]) = *hervortreten, sich hervorwagen.* [2]) = *S. S. 821, 30.* [3]) = *sich beirren lassen.* [4]) = *gestehe, daß — nicht ist.* [5]) = *ohne Rücksicht auf.*

zum bekentnuß tretten. Denn diser wechsel wirdt ymmerdar inn der kirch bleyben, Etliche und die sterckesten werden schwach sein und im ergernuß sich nicht konnen halten, Widerumb werden die schwechsten sich herfür thun unnd mit frölichem bekentnuß sich hören lassen, auff das es nymermer mangele an leuten, die Christum erkennen und bekennen. Wollens oder könnens die starcken des ergernuß halb nicht thun, sie müssen lernen und erfaren, wie gar nichts der mensch sey, so Gott mit seinem Geyst von uns setzet, so müssen es die aller schwechsten thun, die das ansehen nicht haben. Denn Gott als ein reycher Haußherr will allerley gesind in seim hausse haben, Nit eytel starcke und gewachßne[1], sonder auch kleyne und schwache, Auff das nun die starcken niemand verachten, müssen sie jr schwacheyt an jnen selb lernen, Und das ja niemand den andern richte, kombt der Geyst Gottes uber die schwachen, ermannet[2], tröstet unnd stercket sie dermassen, das yederman die Göttliche krafft an jnen sehen und rhümen muß. Das richtet unsers lieben Herrn Christi leyden für und für in seiner kirchen auß, auff das ja sein Christenheyt nicht zu grund gehe, sonder bleybe, wachse und weyter werd.

Aber wie gehets auff der andern seyten, da man dem Herrn Christo feind ist und nicht ehe kan ruhe haben, biß sie jn an das creutze bringen? Da findet sich das widerspil[3], Denn gleych wie die Sonne jre wirckung hat, nach dem die materi ist, das wachß machts weych und schmeltzets, das kot aber macht sie hart unnd durr, Also gehets hie auch, die fromen hertzen werden durch das leyden unsers Herren Christi getrost unnd keck und wagen yetzundt, das sie vor, da Christus lebete, keins weges dorfften wagen. Aber die Gottlosen Juden, die darumb also mit dem Herren Christo zum todt eyleten, das sie hoffeten, wenn er hinunder wer, es solte nit mehr not haben, da sie jren mutwillen[4] volbracht haben und Christus yetzund am Creutz gestorben und in ein newes grab ist gelegt, werden sie aller erst unrúgig, lauffen semptlich für Pilatum, sprechen: 'Herr, wir haben Matth. 27, 63 f. gehört, das diser verfürer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreyen tagen aufferstehen, Darumb befilhe, das man das grab verware biß an den dritten tag, auff das nit seine Jünger kommen und stelen jn und sagen zum volck: Er ist aufferstanden von den todten, und werde der letzte betrug erger denn der erste'. Dise wort merke fleissig, so wirdst sehen, was für ein hertz[5] sie haben. Des Herrn Christi predig haben sie seer wol gemercket und recht verstanden, Aber was bringets für frucht bey jn? Joseph und Nicodemus, so on zweyffel der gleichen predigt auch behalten und dazumal sich damit getröstet haben, die werden mutig und frölich drüber und hoffen alles gutes, Aber diese schelck werden unrugig, heben an jnen zu förchten für dem todten man, da es doch sonst natürlich ist, wo yemand seinen feind tod wayß, das er sich nichts mer für jm besorget. Solches kan und will bey den Gotlosen Juden nicht sein, wie du siehest, die förchten sich für dem gestorbenen Christo, da er yetzund im grab ligt. Bey Pilato wenden

---

[1]) = *Erwachsene.* [2]) = *ermutigt, s. Dietz.* [3]) = *Gegenteil.* [4]) = *Willkur.* [5]) = *Inhalt, innerste Absicht; vgl. Unsre Ausg. Bd. 50, 571, 23.*

sie den schein für[1], es möchten seine Jünger jn stelen und sagen, er sey aufferstanden. Aber in jrem hertzen ist des Herrn Christi wort ein spitziger, stechender dorn, das sie besorgen: Lieber, wie wenn es war wer? Wie wenn er der Messias wer und von todten wider aufferstünde? wie solte es uns wol gehen? Werden derhalb unrugig und unmutig[2], Sie bessern sich aber solcher gedancken nicht[3], sie gedencken nicht: Ach, was haben wir thun? last uns noch zum creutz kriechen und solche treffliche warnung und wunderwerck nicht verachten, die yetzund mit seinem tod sich haben sehen lassen. Nein, solche gedancken wöllen nit inn sie[4], Sonder wie sie mit haß und feyndtschafft auff den Herrn Christum sind gesessen[5], also bleyben sie, und werden zusehens erger und böser, Suchen mittel und weg, wie sie können, das sie den herren Christum dempffen und sein ehr hindern.

Solches stehet nun uns auch zum exempel und warnung hie, wenn wir dergleychen an den feinden des worts sehen, das wir darab nicht erschrecken. Denn also soll es gehn: wer wissentlich wider das wort sich legt[6], der solle ye lenger, ye tiffer in die sünde fallen, und ye mehr er ruhe sucht, ye unrügiger und engstiger werden, wie wir denn oben vom blut unsers Herrn Christi auch gehöret haben. Den Juden war es ein leychtes, das sie Christum ans creutz brachten und würgen liessen, Mit wolbedachtem, leichten, geringen[7] mut sageten
Matth. 27, 25 sie: sein blut sey uber uns und unsere kinder, Aber hernach fand es sich, wie ein geringes ding es gewesen war, das Hierusalem und das gantze land drumb must umbkeret[8] werden. Also gehets hie auch. Alle jre gedancken waren: wenn nur diser Jesus todt were, so solte es nit mehr not haben. Gott henget jn[9] und liesse Christum am creutz sterben, Aber da hube sich aller erst der handel, und hetten weniger ruge denn zuvor. Es lag jnen des Herren Christi wort, welches sie doch nit glaubten, im hertzen wie ein brinnendes feur und nagender wurm, glauben kondten sie es nit und kondtens doch nicht gar verachten, Also soll es den feinden des worts gehen, ye mehr sie durch jr Tyrannisirn ruge suchen, ye tieffer sie nit allein in die unruge, sonder auch in die sünde fallen sollen.

Darnach soll noch ein unrat[10] sich finden, wenn sie alles am besten beratschlaget haben, sollen sie jhr sach nur erger machen unnd das heylige Euangelion wider jhren willen fürdern, gleych wie den Juden hie geschehen ist, Sie begerten des Pilati gewardi[11] oder kriegßknecht auff drey tage zum grab [Bl. ggg 4] und versigelten das grab, damit zu verkommen[12], ob des Herrn Christi Jüngern wolten ein schalckheyt üben und seinen leyb stelen. Seer weißlich war es bedacht, Aber wie gerieth es? Eben wie sie besorgten, also begegnet es jnen. Als Christus am Oster-

---

[1]) = *geben sie den Scheingrund an.* [2]) = *verzagt.* [3]) = *machen sich nicht zunutze; vgl. oben S. 146, 38; Unsre Ausg. Bd. 49, 151, 13.* [4]) = *finden keinen Eingang bei ihnen.* [5]) = *ihm aufsässig gewesen, ihn verfolgt haben.* [6]) = *Widerstand leistet.* [7]) = *leichtem.* [8]) = *verwüstet.* [9]) = *gab ihnen nach; s. DWtb., hangen 1, 8; oben S. 744, 1.* [10]) = *Verlegenheit, Mißerfolg.* [11]) = *Leibwächter, 'Garden'; s. DWtb., aus L. nicht belegt.* [12]) = *verhindern.*

tag frů von todten aufferſtanden war, und der Engel von hymel zum grab kam, und ein erdbidem[1] ſich da erhub, und der ſtein vom Engel von der thůr wurde weg gewaltzen, erſchracken die hůter und lagen da, als weren ſie tod, bald ſie aber zu jnen ſelb kamen, raffeten ſie ſich auff, und lieff eyner da, der ander dort hinauß, kamen gen Jeruſalem und brachten den Hohenprieſtern die botſchafft, was jnen begegnet wer, Was meynſt du, werden ſie da gedacht haben? Wie wirt jr hertz zittert und bidmet[2] haben? Sie kondtens für keinen ſchertz halten, denn da ſtunden jre eygne zeugen, des Pilati gwardi, von jnen ſelb zum grab verordnet, von denen höreten ſie nicht allein, was geſchehen war, ſonder kondtens jn auch anſehen, Denn ein ſolcher groſſer ſchreck leſt ſich ſo bald nicht bergen, man hörets an der red, man ſihets im angeſicht, der gantze leyb iſt ſein vol und wirt ungeſtalt[3] davon. Darumb iſt es leycht abzunemen, ſolche botſchafft werde den Hohenprieſtern und Elteſten angſt und bang gemachet haben.

Aber da iſt noch kein beſſerung, ſie gerathen noch tieffer in die ſünd und böſes gewiſſen. Denn ſie halten ſo bald am Sabbath rath und geben den kriegßknechten gelts gnug, das ſie jnen ſollen liegen helffen und ſagen, Sie ſeyen entſchlaffen, in des ſind ſeine Jünger kommen und haben den leyb geſtolen. Sihe, das iſt der troſt, den die armen leut jnen machen und ſich damit behelffen. Jn jrem hertzen wiſſen ſie, das Chriſtus, welchen ſie unſchuldig in todt geben haben, von todten aufferſtanden ſey. Was nun für beyſorg deſſelben halb[4] ſie gehabt, das mag yederman bey ſich ſelb bedencken, Denn ye[5] das hertz davon hat můſſen uncůhig werden, Und dennoch geben ſie groſſes gelt drumb auß, das man jnen liegen helff und die leut anders bereden ſoll. Das können doch ye[5] boßhafftige und mer denn mit einem Teuffel beſeßne hertzen ſein, die ſo muttwillig[6] der warheyt ſich entgegen ſetzen und mit wiſſentlichen lügen ſich ſchmucken[7] und tröſten, Solches lerne, das du es gewohneſt an den feynden des worts, Denn, wie ich oben auch geſagt, wer wider die warheyt ſich ſetzet, kan anders nicht denn mit lügen ſich behelffen.[8]

Jn des tröſtet unſer lieber Herr Chriſtus ſeine Chriſtenheyt und leſt ſich ſehen, das er nit mehr todt, ſonder lebendig ſey, und můſſen die lügen der feynde des worts dazu helffen, das das wort weyter komme[9] und deſt mehr anſehens habe. Denn wo die Juden ſelb das grab nicht hetten bewaren laſſen, hette ſolche lügen einen feynen ſchein[10] gehabt, man hette des Herrn Chriſti leyb geſtolen. Aber da die gwardi umb das grab her ligen und das grab mit allem fleiß verſigelt wirt, da kan die lüge nicht mer ſtat haben[11], das des Herren Chriſti leyb geſtolen ſey, der handel an jm ſelb zeuget genugſam, das ein höher und gröſſer gewalt da ſey geweſt denn Pilatus und ſeine Kriegßknecht, ſonſt ſolten ſie nicht

---

[1]) = *Erdbeben.* [2]) = *gebebt.* [3]) = *verzerrt.* [4]) = *welche Besorgnis sie deshalb; s. Dietz, Beisorge.* [5]) = *wahrlich.* [6]) = *leichtfertig.* [7]) = *beschönigen, entschuldigen.* [8]) = *sich hinausreden; s. Unsre Ausg. Bd. 49, 323, 3.* [9]) = *gedeihe oder = verbreitet werde.* [10]) = *Vorwand.* [11]) = *sich behaupten.*

davon geflohen sein. Also soll es für und für[1] gehen, mit lügen müssen die feynd des Euangelij sich behelffen, Aber solche lügen sollen nicht alleyne dem wort nichts schaden, sonder es noch fürdern, das yederman die lügen kennen und fliehen lerne und sich an das wort Gottes und die rechte warheit halte. Wie Got lob bey unsern zeyten auch geschehen und die Papisten mit jrem liegen, schreyen und schreyben nur das Euangelion gefürdert haben, Denn sie geben jre lügen zu grob an tag und treyben die leut damit zur warheyt. Das ist nun auch ein frucht, welche das leyden unsers Herren Christi außrichtet, das die feynde des worts ye lenger und mer anlauffen[2] und wider jren willen die warheyt fürderen müssen.

Das die Euangelisten aber sonderlich[3] melden, wie das grab, da man den Herrn eingelegt, in eim garten und ein newes grab gewesen sey, da vor niemand eingelegt, und Joseph jm selb hab machen lassen, Solchs ist nit allein darumb geschehen, auff das das zeugnuß der Aufferstehung Christi dest gewisser würd, Sonder auch darumb, weyl hie ein sonder leychnam war, dergleychen vor auff erden nie kommen, muste er auch ein sondere und newe herberig oder Grab haben. Fleysch und blut hat unser lieber Herr Christus gehabt wie wir, on allein, das es ein heyliges fleysch und blut gewest ist, in welches der Sun des ewigen Vaters sich hat gekleydet, Da nu solches fleisch und blut sein ruge hat sollen haben, hat ein newes grab jm gebüret, Und ist doch solches grab nicht sein eygen, sonder Josephs gewest, Denn gleych wie Christus nit für sich, sonder umb unsert willen mensch worden und gestorben ist, also ligt er auch umb unsert willen im grab, und sein grab ist unser grab, das wir durch jhn am Jüngsten tag darauß aufferwecket, mit jm in ewigkeyt leben sollen.

Es ist auch zu mercken das Exempel Josephs, welcher jm sein grab bey lebendigem leyb hat lassen machen, auß welchem wol abzunemen ist, das er des letzten stündleins nit vergessen hab, wie doch die leut gemeynglich thun. Denn yederman schicket sich[4] dermassen in das zeytliche leben, als solten wir ewig hie bleyben, So dagegen die Gotförchtigen jr gantzes leben hie auff erden achten wie ein bilgramschafft, da man kein bleybends hat und ymmerdar den kopff fürter strecken muß nach dem rechten und ewigem Vatterland. Wer uber Land raiset, ob er gleich ein gute herberge bekombt, begert er doch nit da zu hausen, er weyß, das er da nit daheym ist. Also thun die Christen auch, das leben hie haltens für ein nachtherberg, thut man jnen gütlich, so nemen sie es mit danck an, Ist es aber, wie gemeyngklich geschicht, ein kalte, böse, untrewe herberg, so trösten sie sich, es sey doch nur umb ein nacht zuthun[5], es werd einmal besser werden. Also hat der fromm Joseph auch gethun, Er ist reich gewest und ein wolgehaltner[6] burger zu Jerusalem, Aber da sind seine gedancken ymmer gestanden[7]: hie hast

[1]) = *immer wieder.* [2]) = *zuschanden werden.* [3]) = *ausdrücklich.* [4]) = *paßt sich an.* [5]) = *es daure nur e. N. bis es . .* [6]) = *angesehener? wohlhabender?* [7]) *Erg. wohl* dahin; *oder es ist = dabei sind s. G. stehengeblieben.*

du kein bleybendes, du muſt auch hinunter, leſt derhalb in ſeinem garten, da er ſein gröſte luſt hette, jm ein grab zurichten, da er der frölichen Aufferſtehung durch den Herrn Chriſtum mit allen heyligen gewarten will. Solches ſolten reyche leut bedencken und in jre luſthenſer auch dergleychen denckmal jhnen machen, welche ſie des künfftigen erjnnerten und vom zeytlichen abzügen. Aber da erfaren wir, das yederman mit willen ſolches ſcheuhet und nur allein nach luſt und freude dencket.

Alſo haben ewer liebe die Hiſtorien des leydens unſers Herrn Chriſti gar[1], in welcher fürnemlich wir lernen ſollen, wie ein groß und greuliche laſt die ſünde [Bl. ggg 5] ſey, ſintemal der Sun Gottes ſelb ſo ſchwer dran getragen und mit ſeim eygnen tod dafür hat bezalen müſſen, Auff das wir uns in Gottes forcht halten und für ſolchem laſt uns hüten. Zum andern ſollen wir lernen wider die ſünde uns mit dem opffer des Herren Chriſti tröſten, auff das, wo gleich ſünde oder tod uns anfichtet, wir doch den troſt gewiß behalten, Chriſtus hab für unſere ſünde bezalet, und Gott wölle ſeinthalb mit uns zu friden ſein und unſer ſünd nicht mehr gedencken. Solches ſind die zwo fürnembſten lehr, ſo in ſolcher Hiſtori uns fürgehalten und ymmerdar von uns ſollen geübet werden. Darnach kan man diſer Hiſtori brauchen zur gedult unnd leyden, ſintemal der Sun Gottes mit ſeinem eygen Exempel uns hie vorgehet, Item zur liebe gegen dem Nechſten, wie der Herr ſelb offt vermanet und ſagt: Wie ich euch geliebet hab, alſo liebet Joh. 15, 12 auch untereinander. Aber wer will oder kan es alles erzelen, wazu wir des leydens unſers Herrn Chriſti wol brauchen mögen? Derhalb ſollen wir Gott für ſolche lehr von hertzen dancken unnd bitten, das er durch ſeinen heyligen Geyſt in unſern hertzen die ſelben anzünden und uns im glauben, lieb unnd gedult, von tag zu tag, ye lenger ye ſtercker machen wölle, biß wir nach diſem elenden leben ewig ſelig werden. Das verleyhe unns allen unſer gnediger Vatter im Himel durch ſeinen heyligen Geyſt umb ſeines lieben Suns und unſers Herrn Jeſu Chriſti willen, AMEN.

---

[1]) = *vollständig, bis zum Ende.*

Nachtrag.

(Vgl. Unſre Ausg. Bd. 28, 29; Überſicht in der Einleitung oben S. XIV zu Nr. 18).

Rörers Hauspoſtille Bl. R 1 — R 5

[Bl. Q 6] Am V. Sontag nach Epiphanie

Euangelium Matth. XIII.

[Folgt der Text v. 24—30].

[Bl. R 1] In dieſer Gleichnis warnet uns unſer lieber HErr Jheſus Chriſtus, Das wir uns nicht daran ſtoſſen noch ergern ſollen, Wenn wir ſehen und erfaren, Das es dem lieben Euangelio ſo gehet, Das Unkraut zwiſchen den guten Samen geſeet iſt, das iſt: das Böſe und Gute, falſche Chriſten und rechtſchaffene Chriſten untereinander gemenget ſind. Fürnemlich aber redet er von denen, ſo Biſchove und Lerer ſein wollen in der Kirchen Und ſind doch das Unkraut und Chriſtus feinde, Die Chriſtum und ſein Euangelium gern dempffen[1] wolten. Als wolt der HErr ſagen: Wer das Euangelium hat, der rüſte ſich und ſchicke[2] ſein hertz zur Gedult. Denn neben der rechten, reinen Lere des Euangelij werden viel Rotten, Ketzereien und Ergerniſſe auffkomen. Da hab er achtung auff, das er ſich nicht ergere.

Es iſt ein gemein Sprichwort: wo Gott eine Kirchen bawet, Da bawet der Teufel ein Kretzmar daneben.[3] Und vorzeiten ſaget man ein Fabel: Da Gott den Menſchen gemacht hat aus dem Erdenklos Und jm eingeblaſen den lebendigen Odem in ſeine Naſen, das der Menſch worden iſt ein lebendige Seele, Habe der Teufel wollen ſolchs Gott nachthun, Habe auch ein Erdenklos genomen und Menſchen daraus machen wollen, Es ſey aber ein Kröten draus worden.[4] Damit hat man anzeigen wöllen, das der Teufel allzeit iſt unſers HERR Gotts Affe[5], Stellet ſich jmerdar in Göttlicher geſtalt und fůret den ſchein, als ſey er Gott.

Das ſihet man heutigs tages wol, wie der Teufel durch ſeine Schwarmgeiſter und Rotten rhůmet Gottes wort Und unter dem ſchein und namen

1 Anno 1528. die 9. Decembris publice in templo parochiae cum enarraret aliquot capita Matthei. *r*

[1]) = *unterdrucken.* [2]) = *bereite.* [3]) = *Sprichw., s. Unsre Ausg. Bd. 34², 100, 20.*
[4]) *Vgl. Unsre Ausg. Bd. 33, 454, 31 und 683.* [5]) *S. Unsre Ausg. Bd. 32, 517, 25ff.; Bd. 34¹, 311, 4.*

des worts Gottes ausgeuſſt ſeine Gifft und alle Welt verfüret. Item wie er herein gehet in grawen Röcken[1], Stellet ſich andechtig und ſihet ſawer[2], Das man wehne, da ſey eitel Geiſt, und iſt doch eitel Teufels trug und Lügen unter ſolcher gleiſſender Demut und geiſtligkeit, Und was iſt das gantze Bapſthum anders denn eitel ſchöner Schein und gleiſſende Heiligkeit, Darunter der Teufel verborgen ligt? So wil der Teufel allzeit Gott nachomen. Wenn er ſihet, das Gott redet, So kan ers nicht leiden, Kan ers nicht wehren noch Gottes wort mit gewalt hindern, So leget er ſich dawider mit eim ſchönen Schein, Nimpt an ſich eben dieſelb Wort, die Gott füret, und verkeret ſie, Das er ſeine Lügen und Gifft darunter verkeuffe.[3]

Solchs ergert ſeer viel Leute und verfüret auch wol die, Welche Gottes wort haben und wiſſen. Als da wir jtzt predigen die Freiheit der Gewiſſen, kompt der Teufel durch ſeine Rotten, Widerteuffer, Sacramentſchwermer und Auffrhüriſche Geiſter und füret eben daſſelb Wort, aber doch verkeret. Denn die Freiheit, welche Gott den armen Gewiſſen, die unter des Geſetzes anklagen und Fluch gefangen ſind, zu Troſt gegeben hat, Deutet er auff die freiheit des Fleiſches Und richtet eitel wüſt[4], unordig weſen an, Das ſie aller ding frey und HErrn ſein wollen uber alle Oberkeit und herrſchen uber alle. So ſchmücket ſich der Teufel unter dem ſchein des Euangelij und der Chriſtlichen freiheit Und ſtöſſt doch beide, Euangelium und Chriſtliche freiheit, zu boden. Da wir predigen: Der Glaube macht allein ſelig, Daſſelb wort nimpt er und verkerets auch, Deutets felſchlich wider die heilige Tauffe und ſterckt damit die Widerteuffer. Weil der Glaub allein ſelig macht, ſpricht er, So thuts die Tauffe nicht. Darumb iſt die Tauffe ſchlecht waſſer und hilfft der Seelen nicht. Eben unter dem ſchein, da ſich der Teufel ſtellet, als predigt er den Glauben, zuſtöret er den Glauben. Das iſt des Teufels kunſt.

Wenn nu unter Chriſten ſolche Teufels meuler auffitretten, Die alles verkeren und felſchlich deuten, Secten und Rotten anrichten, Das iſt ſo gros Ergernis, daran alle Welt ſich ſtöſſt und augen, ohren und hertz vom Euangelio abwendet. Denn was Vernunfft hat, klug und weiſe iſt, Das ſpricht von ſtund an: Wer wölt die Lere annemen, Weil die Lerer ſelbs untereinander uneins ſind? Das hat denn ſolchen trefflichen Schein, den kein menſchliche Vernunfft uberwinden kan. Auch unter uns, wenn wir ſchwach und mit Gottes wort nicht wol gerüſtet ſind, kan der Teufel ſolchen Schein auffbringen, das uber alle mas iſt. Als, Gottes wort leret alſo, Man ſolle an den einigen Chriſtum gleuben, Unter den Chriſten ſolle ein Glaube, ein Hertz, einerley ſinn und mut ſein. Dieſe lere kan wol kein Vernunfft ſtraffen noch taddeln. Wenn aber die Vernunfft ſihet, das dieſer rhümet, er ſey ein Chriſt, und lebet doch als ein Unchriſt, Jener rhümet, er habe den rechten Glauben, und

---

[1]) = *Mönchsgewand.* [2]) = *zeigt mürrischen Ernst.* [3]) = *empfiehlt, einschmuggelt.* [4]) = *zuchtloses.*

leret doch wider den rechten Christlichen Glauben, Und so fort an, wie denn die Ergernisse unzelich sind, Da kan es nicht feilen, Vernunfft mus sich daran stossen, Ob sie schon die Lere an jr selbs nicht straffen kan.

Sonderlich aber, weil das Wort leret, Christen sollen eins sein, Und findet sich doch unter denen, die sich Christen rhümen, gröſſer Uneinigkeit, zwitracht und spaltung denn unter dem Bapstthum, Weil das Wort leret, Christen sollen sich nicht verdammen, Und gehet doch also, Das, die den namen füren und Christen heissen, sich unternander mehr verdammen denn unter dem Bapstthum. Hie schleust die Vernunfft und spricht: Die Lere ist vom Teufel, Und ist darumb so hübsch erdacht, das nur solcher jamer und not in der Welt angerichtet würde. Trotz der Vernunfft und aller Weisheit dieser Welt, das sie[1] uber solch Ergernis springe. Denn sie kan nicht anders schlieſſen denn also: Wo sichs mit der Lere im Werck also fünde[2], So were es die rechte Lere. Weil aber im [Bl. R ij] Werck das widerspiel sich findet, Wie kans denn die rechte Lere sein? Aus der ursachen geschichts auch, das unser Widersacher fester bleiben auff jrer eigen Gerechtigkeit Und die Lere des Glaubens, so wir predigen, jr mehr und mehr verachten, hassen und verfluchen. Denn die Rotten schrecken sie vom Euangelio ab Und sterken sie in jrer Heucheley, das sie jmer herter werden.

Darumb ergern unsere Rotten viel mehr beide, uns selbs und andere, Thun auch gröſſern schaden unserm Euangelio denn die Tyrannen und Verfolger des Euangelij. Denn die Tyrannen müsten sich endlich schemen, würden müde werden und auffhören zuverfolgen, Wenn unter uns selbs Einigkeit were. Weil aber unter uns Uneinigkeit, zwitracht und trennung ist, Und wollen doch auch die, so solche trennung anrichten, allesampt gute Christen und Euangelisch sein, So haltens die Tyrannen dafür, Sie haben gut fug und recht uns zuverfolgen und zu tödten. Derhalb unsere Rotten und Schwermer nichts anders thun, denn das sie unsere Feinde und Tyrannen sterken. So thet der Verrheter Judas dem HErrn Christo und seinen Jüngern, Da sich der Schalck von Christo trennet Und sich zu den Phariseern und Hohenpriestern hielt, Da wurden sie trotzig. So gehets uns heutigs tags auch.

Darauff gehet nu diese Gleichnis Und warnet, Das man sich fürsehe und solche Ergernisse nicht zumesse dem Wort und der Christlichen Kirchen, Sondern dem Feinde, dem Teufel, der durch seine Apostel das Unkraut seet zwischen den guten Weitzen. Denn hie stehets, das das Unkraut vom Feinde geseet werde, nicht an ein sondern ort auff dem Acker, Sondern zwischen dem Weitzen. Darumb soltu klug sein, dich hüten und nicht sagen: Auff dem Acker ist Unkraut. Darumb taug der Acker nichts. Oder: Auff dem Acker stehet viel Unkraut zwischen dem Weitzen. Darumb stehet kein Korn noch Weitzen drauff. Nein, Sondern sprich:

[1] = *die V. wird gewiß nicht — springen.* [2] = *wenn Lehre und Werke übereinstimmten.*

Der Teufel seet sein Unkraut nirgend lieber hin denn zwischen den Weitzen, Und seine Ergernisse wirfft er nirgend lieber hin denn unter die rechten Christen. Man darff darauff nicht hoffen noch warten, Das, gleich wie die Lere des Euangelij gut und einig ist, Also auch alles Volck, so es höret, gut und einig sein werde. Sondern es wird wol so bleiben, Das du jr viel finden wirst zwischen dem Weitzen, Welche nicht Weitzen, Sondern Unkraut sind.

Ich wolte auch wol gern, Das der Weitzen auff einem sondern, reinen ort stünde und kein Unkraut drunter gemenget were, Wie es des Hausvaters Knechte hie gern hetten. Es gehet aber nicht an. Wo der Weitzen stehet, Da findet sich auch das Unkraut. Wo Christen sind, Da finden sich auch Rottengeister, falsche Lerer und falsche Christen. Wir dürffen uns nicht weit darnach umbsehen, Ich meine ja[1], wir haben jr gnug neben uns auff allen seiten. Hie zu Wittemberg, Gott lob, stehet jtzt ein klein Büschlin reines Weitzen, Wiewol wir des Unkrauts auch nicht gar uberhaben sind, Aber rings umb uns ist alles vol Unkraut fast an allen örten, wenig ausgenomen. Wer nu ein Christ sein wil, Der mus leiden, das, die sich Christen nennen, seine ergeste Feinde, Und das falsche Lerer und falsche Christen unter den rechtschaffenen Lerern und Christen sein werden.

Jsts doch mit dem menschlichen Leibe also gethan, Das er nicht gantz rein und sauber sein kan. Unser Leib mus so sein, Das nicht alles eitel rein Fleisch, blut und bein sey, Sondern es mus auch etwas unreines im Leibe sein, Welchs der Leib nicht bey sich behelt, Sondern von sich auswirfft, der Mund hat speichel, der Bauch ist vol mists und unflats, Augen, ohren, nasen haben jren uberflus ꝛc. Da wil sichs nicht leiden[2], wenn du ein junges Kind siheſt, Das du sageſt: Das ist kein Mensch, Sondern unflat. So bald des Kindes Mutter das hören würde, spreche sie: Du Schelm, wie ein grosser narr und thor bistu? Siheſtu nicht weiter denn auff den unflat? Siheſtu nicht, das das Kind hat ein gesunden Leib, feinen Hals, schöne Augen und alle Gliedmas eines natürlichen, gesunden Menschen?

Gleich wie es nu gethan ist mit dem Menschlichen Leibe, das er in diesem leben nicht gantz rein sein kan, Also ists auch mit der Christenheit, die ein Geistlicher leib ist, gethan, Das sie hie auff Erden nicht on Unflat und Unreinigkeit sein kan. Wenn unser natürlicher Leib nicht auswerffen solte Mist, Schweis, Speichel und Unflat, So müste er verschmachten. Und ist viel besser, das er solchen Unflat von sich treibe, auswerffe und sich reinige, denn das alles Fleisch und blut zu eitel Unflat werde, Wenn der leib alles bey sich behalten solte. Also auch wenn die Christliche Kirche hie auff Erden gantz rein und on unkraut sein solte, Und solten von jr nicht ausgehen Rotten, Secten und Widerchristen, So were es nicht ein gut zeichen. Denn es were ein gewisse Anzeigung, das sie nicht ein rechter geistlicher leib, das ist: die rechte Kirche were, Gleich wie das nicht ein rechter, natürlicher Menschlicher leib in diesem leben sein könde, der on

[1]) = *doch, wahrlich.* [2]) = *geht es nicht an.*

Unflat were. Oder das die Kirche zu eitel Unflat worden were, Wie das ein verdorbener Leib ist, der nicht mehr auswirfft.

So sol man nu diese Gleichnis wol mercken Und die Christliche Kirche recht erkennen lernen, Das wir uns nicht dran ergern, wenn wir sehen das Unkraut mit hauffen auffwachsen zwischen dem Weitzen. Denn wo Christus den Weitzen samen hinwirfft, Da wirfft der Teufel gewislich Unkraut dazwischen. Christus seet nicht den Raten[1] und Bilsen[2], Sondern seet eitel schönen Weitzen. Der Teufel aber seet das Unkraut. Darumb soltu weder Christo noch dem Weitzen die schuld geben noch sagen: Der Weitzen samen hat den Raten und Bilsen getragen, Sondern solt also sagen: Der Teufel wil auch in dem Hauffen sein, da eitel Christen sind. Wo der reine Weitzen stehet, Daselbs wil er auch sein Raten, Bilsen und Unkraut stehen haben.

Sihe die Christenheit an, da sie am allerbesten gestanden ist, zu der Apostel zeit. Da Paulus prediget zu Corintho, Da seet Christus durch jn schönen, herrlichen Weitzen. Aber wie giengs? Lese dieselb Epistel, So wirstu finden, wie er selbs uber das Unkraut klaget. Als bald er den rücken gab[3], kamen die falschen Apostel, vom Teufel erwecket, Und seeten jren Samen zwischen den Weitzen und verderbeten alles. Nach der Apostel zeit, da die Bischove regirten, giengs noch erger zu, Da waren wenig rechtschaffene Bischove und Lerer, als Cyprianus, Hilarius, Athanasius und andere, Durch welche Christus guten Samen seet. Der Teufel aber hatte dagegen viel tausent falscher Bischove, Arianer und andere Ketzer, Durch welche er eitel Unkraut seet. Da hette man auch mögen sagen (wie die blinden, verstockten Heiden on zweivel gethan haben): Da ist eitel zwitracht und spaltung, Wie kan es denn die rechte Lere sein? Solten das Christen sein, Da so viel Ergernisse sind, und da es so ubel zugehet? Jch wil lieber ein Heide bleiben denn ein Christen werden und es mit denen halten, Die wol von der Christlichen einigkeit fein predigen, Aber nichts weniger denn Christliche einigkeit und liebe untereinander beweisen.

[Bl. Riij] Da hat der Teufel sonderliche lust zu Und da erbeitet er tag und nacht, das ers dahin bringe. Und das ist heutigs tags sein bestes Argument, Damit er sich stercket und unsere Lere anfichtet und bey jderman verhasset macht, das er uns fürwirfft: Aus der Lutherischen Lere komen so viel Rotten, Wie kan es denn die rechte Lere sein? Christus rüstet und stercket uns wider solch Ergernis, Das wir nicht auch thun, wie die Heiden gethan haben, Und wie die Papisten noch heutigs tags thun, Die sich am Unkraut, welches unter uns ist, nur stossen und ergern Und den Weitzen nicht sehen wollen. Darumb sollen wirs wol mercken, Das wir antworten können und sagen: Hastu nicht gelesen im Euangelio, das Weitzen und Unkraut zugleich wechset auff einem Acker, Nicht ein jegliches besondern, Sondern beides untereinander gemenget, Und das das Unkraut für den guten Weitzen sich verkeuffen[4] wil. Rotten wollen unter den

[1]) = die Rade (Unkraut). [2]) = Bilsenkraut. [3]) kehrte. [4]) = ausgeben.

Christen sein, Und sind doch nicht Christen. Das sey zum eingang gesagt, Wollen nu den Text für die hand nemen und denselben von wort zu wort handeln.

'Das Himelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auff seinen Acker seet.' Matth. 13, 24 Der gute Same sind die guten, fromen Christen. Denn so deutets hernach der HErr selbs und spricht: 'Der gute Same sind die Kinder des Reichs.' v. 38

'Da aber die Leute schlieffen, kam sein Feind und seet v. 25 Unkraut zwischen den Weitzen und gieng davon.'

Das sind die Kinder der Bosheit, Die finden sich unter den Kindern des Reichs und rechten Christen, wie auch S. Paulus sagt 1. Corinth. 11. 'Es müssen Rotten unter euch sein.' 1. Kor. 11, 19 Denn die gedancken sol man aus dem Hertzen thun, Da viel wehnen, alles Volck, so das Euangelium höret, solle so reine sein, Wie rein die Lere des Euangelij. Denn viel sind, die das Euangelium hören und annemen Und doch unreine sein und bleiben.

Merck aber wol, das der Feind das Unkraut seet bey der Nacht, weil die Leute schlaffen, Und wenn ers geseet hat, So drehet er sich fein davon[1] des morgens frue und stellet sich, als wisse er nicht davon. Der Schlaff ist, wenn die Leute sicher sind. Oder auch wenn die Christen schon fleissig predigen und sich solches am wenigsten versehen. Als[2] wir predigen heutigs tags mit allem ernst und fleis, Können aber nicht sehen noch erkennen, Ob die, so uns hören, unser Euangelium annemen oder nicht. Solchs ist uns verborgen. Wenn ich sehe, das sie es hören oder lesen, So meine ich, sie nemens an, Und können mich doch mit solchem Schein wol betriegen. Darumb bin ich gegen dem, der das Euangelium höret, ein Schleffer in seinem hertzen. Gleich wie die Leute schlaffen und nicht wehren können, das der Feind bey der nacht Unkraut seet auff den Acker, Also schlaffe ich auch, das ist: wenn ich gepredigt habe, So kan und sol ich nicht richten, Ob der, so meine predigt höret, ein rechtschaffener Jünger und Schüler ist oder nicht. Wenn aber von uns ausgehen, die von uns nicht waren, wie S. Johannes spricht, 1. Joh. 2, 19 So haben sie uns ausgeholet,[3] und als denn sehen wir allererst den unraht.[4]

Uber solche Gesellen klaget Christus seer Psalm 55. 'Wenn mich doch mein Ps. 55, 13 ff. Feind schendet, Wolt ichs leiden, Und wenn mich mein Hasser pochet[5], Wolt ich mich für jm verbergen, Du aber bist mein Geselle, Mein pfleger und mein verwandter. Die wir freundlich miteinander waren unter uns. Wir wandelten im Hause Gottes zuhauffen.'[6] Und Psal. 41. 'Auch mein Freund, dem ich mich Ps. 41, 10 vertrawet, Der mein Brod aß, trit mich unter die Füsse.' Item 'Sie komen, das v. 7 sie schawen Und meinens doch nicht von hertzen, Sondern suchen etwas, das sie lestern mögen, gehen hin und tragens aus.'

---

13 so] sol *A*

[1]) = *schleicht sich weg.* [2]) = *Wie.* [3]) = *ausgehorcht.* [4]) = *den Schaden; s. S. 666, 24.* [5]) = *mich hochmutig behandelt.* [6]) = *zusammen.*

Wir haben heutigs tags auch uber solche zuklagen. Denn die sich für augen stellen als trewe Brüder, die machen uns das gröste hertzleid. Wenn wir frölich sein und in guter hoffnung stehen, als sey alles rein und stille, So erheben sich dieselben falsche Brüder und Rotten wider uns. Unser Hertz kan jr schalckhafftiges hertz nicht erkennen. Der Teufel seet sie unter unsern Hauffen, ehe wirs gewar werden. Wer kan sich für jnen hüten?

Matth. 13, 26 'Da aber das Kraut wuchs und Frucht bracht, da fand sich auch das Unkraut.'

Das Kraut wechset zu erst, Darnach kompt die blüet und das körnlin. An den blettern spüret man, obs Weitzen oder Unkraut ist, Darnach folget die Frucht. Also spüret man auch die falschen Prediger am Blat, das ist: an jrer Predigt, Darnach komen auch die Früchte und geben den Bawm weiter zuerkennen. Weil sie das Wort noch hören und selbs nicht predigen, kennet man sie nicht. Als bald sie aber aufftretten und selbs predigen, Da findet sichs, Da sol unser Lere nichts sein, Jre lere aber sol allein gelten. Da hebt sichs denn, das sie predigen wider uns und wir wider sie, Bis endlich die Frucht auch ausbricht und das Unkraut weiter zuerkennen gibt.

Man sol aber den Acker darumb nicht mit füssen treten noch verachten, Ob schon Unkraut zwischen dem Weitzen wechset, Noch sich daran keren, das das Weitzen bletlin und das Raten blat[1] zugleich auff einem Acker sich sehen lassen. Wenn eitel Raten und Unkraut und kein weitzen auff dem Acker stünde, So möchte man den Acker vertreten und verachten. Weil aber nicht eitel Unkraut, Sondern auch schöner Weitzen darauff wechset, So sol man jn nicht verachten. Des Bapsts predigt sol man verwerffen, Denn da wechset eitel Unkraut, da sihet man eitel Ratenbletter und kein Weitzen. Aber die Predigt des Euangelij sol man nicht verwerffen, Denn da wechset schöner Weitzen, ob schon das Unkraut mit unter leufft. Darumb sol ein Christ den Acker lieb haben umb des Weitzen willen und nicht verachten umb des Unkrauts willen. Mus man doch offt umb eines fromen Mannes willen wol sieben Schelcke verschonen. Wenn das Unkraut geseet ist, kan mans so bald nicht erkennen. Denn der Feind gehet davon, wischet das Maul[2], Als were er nie da gewest. Wenn aber das Kraut wechset, **So wird man des Unkrauts gewar.**

v. 27 ff. 'Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: HErr, hastu nicht guten Samen auff deinen Acker geseet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu jnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Wiltu denn, das wir hingehen und es ausgetten? Er sprach: Nein, Auff das jr nicht zu gleich den Weitzen mit ausreuffet, So jr das Unkraut ausgettet. Lassets beides miteinander wachsen bis zur Erndte.'

[1]) *S. oben S. 832, 7.* [2]) *Sprichw., vgl. Luthers Sammlung Nr. 315.*

Wo ich einen Christen weis, Da sol ich lieber ein gantz Land dulden, die nicht Christen sind, denn einen Christen mit den Unchristen ausrotten. Was ist aber, das das der HErr hie saget: 'Las- [Bl. Riiij] sets beides miteinander wachsen'? Sol man das Unkraut gar nicht ausrotten? Das ist ein nötige Lere für uns prediger. Denn ich were auch gern der Knechte einer, der dazu hülffe, das man das Unkraut ausrottet. Aber es kan und sol nicht sein. Sol man denn nichts da zu thun Und das Unkraut ungehindert wachsen lassen? Da sind unsere Papisten ein mal klug worden, Halten uns diesen Text für und sprechen, Wir hie zu Wittemberg haben unrecht gethan, Das wir die Winckelmesse nidergelegt haben. Wir solten Messen und Klöster bleiben lassen. Aber sie sehen den Text nicht recht an. Denn der HErr spricht nicht, Man solle dem Unkraut nicht wehren, Sondern spricht, man solle es nicht ausrotten.

Darnach füren sie den Text weiter, Und weil nu viel Klöster durch der Bawern Auffrhur aus Gottes zorn zustöret sind, Wollen sie daraus beweisen, das man die zustörete Klöster wider bawen solle. Das sind verzweivelte Buben. Sie bekennen selbs, das jr Clerisey, Pfafferey und Müncherey böse sey, Und wollens doch nicht allein unzustöret, Sondern auch gebawet und auffgerichtet haben, Als sey es köstlich gut ding. Denn das sie sagen: Lasset unser Pfafferey und Müncherey wachsen, Weil Christus befolhen hat, Man solle das Unkraut wachsen lassen, Damit bekennen sie, das es Unkraut sey. Und haltens doch für Weitzen, Weil sie es wollen gepflantzet und gebawet haben.

Nu saget Christus nicht, das man das Unkraut seen oder bawen solle, Sondern sagt, das Unkraut werde geseet vom Feinde, weil die Leute schlaffen. Daraus folget nicht, das man mit sehenden augen solle zulassen, Das das Unkraut geseet werde, so mans wol wehren kan. Wens aber geseet ist und zwischen dem weitzen wechset, So sol man beides miteinander wachsen lassen. Die Papisten erhaschen das wort 'Lassets wachsen' Und sehen nicht, ja wollen nicht sehen, das dabey stehet: 'Lassets beides wachsen.' Sie wollen, man solle das jre allein bleiben lassen. Aber das unser solle man hinweg thun. Das wort 'beides' sol jnen so viel heissen als das wort 'unsers'. Denn sie deutens allein auff das jre und sprechen: Lasset das unser wachsen oder bleiben. Wenn das gülte, So hetten die Jüden auch sagen mögen zu den Aposteln: Thut ewer Euangelium hinweg und lasset unser Jüdenthum allein bleiben. Desgleichen hetten auch die Heiden thun mögen.

Zum andern saget Christus vom wachsen und nicht vom seen, setzen oder pflantzen. 'Lassets beides miteinander wachsen', spricht er, Und spricht nicht: Lassets beides miteinander seen oder pflantzen. Das Unkraut sol man nicht seen, setzen oder pflantzen, Wens aber geseet, gesatzt oder gepflantzet ist bey unserm schlaffen Und wechset zwischen dem Weitzen, So sol mans nicht ausgetten, Sondern mit dem weitzen wachsen lassen. Darumb thun die Papisten diesem Text zweimal gewalt. Zum ersten aus dem wort, das Christus saget: 'Lassets beides miteinander wachsen', machen sie: Lasset eins, das ist: unsers allein wachsen.

Zum andern, das Christus saget: 'Lassets wachsen', machen sie: Lassets seen oder pflantzen.

Des HErrn Christi meinung aber ist diese: Er wil anzeigen, das sein Reich unterscheiden sey und sein sol von der Welt Reich. Christus Reich thut nichts mit der Faust und Schwert. Dem Weltlichen Reich hat Gott befolhen, das es das Schwert füren und das böse ausrotten sol, Ehebrecher, Diebe, Mörder und Todschleger straffen. Aber in Christus Reich ist kein Schwert noch Faustrecht. Wir Prediger und Christen haben allein mit dem Wort zu kriegen und zustreiten.

Joh. 2, 3 f. Wie der Prophet Esaias ca. 2. klerlich saget: 'Von Zion wird das Gesetz ausgehen und des HERRN wort von Jerusalem, Und er wird richten unter den Heiden und straffen viel Völcker. Da werden sie jre Schwerter zu Pflugscharen und jre Spiesse zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volck wider das ander ein Schwert auffheben, Und werden

Joh. 18, 36 fort nicht mehr kriegen lernen.' Und Christus Johan. 18: 'Mein Reich ist nicht von dieser Welt, were mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kempffen, das ich den Jüden nicht uberantwortet würde. Aber nu ist mein Reich

v. 37 nicht von dannen.' Item 'Ich bin dazu geboren und auff die Welt komen, das ich die Warheit zeugen sol.'

Darumb wil der HErr hie so viel sagen: Christen sollen die Ketzer nicht ausrotten Noch mit dem Schwert wider die Rotten streiten, wie der Bapst thut, Der rottet aus, hencket, ertrencket, börnet[1], würget und tödtet, was wider jn ist, und seine Fürsten thun auch also. Solcher art war auch Thomas Müntzer, der greiff zum Schwert und treib gewaltig[2] die Gleichnis vom Senffkorn, Welches, Wie Christus saget, das kleineste ist unter allem Samen, Wenn es aber erwechset, So ists das gröseste unter dem Kol Und wird ein Bawm, das die Vogel unter seinen zweigen wonen. Das deutete er dahin, das man das Euangelium mit Gewalt ausbreiten müste. Aber diese Gleichnis vom Unkraut, welches man wachsen lassen sol zwischen dem Weitzen bis zur Erndte, sahe er nicht an.

Es hat ein gros ansehen und scheinet, als habe es ein billiche Ursache[3], Das man die Ketzer und Schwermer mit dem Schwert ausrotten solle. Solchem

Matth. 13, 31 f. ansehen und schein vorzukomen, spricht Christus: 'Lassets beides miteinander wachsen bis zur Erndte.' Als wolt er sagen: Lassets doch also gehen, Jr solts nicht mit dem Schwert richten, Gehet jr nur fort mit dem Wort und prediget getrost wider die Ketzer und Rotten. Könnet jr dem Unkraut mit dem Wort nicht wehren, Sondern es wird geseet, weil jr schlaffet, So lassets mit dem Weitzen zu gleich wachsen bis zur Erndte. Als denn wird sich wol einer finden, der es ausrotten wird.

Tit. 3, 10 S. Paulus leret auch also Tit. 3: 'Einen Ketzerischen Menschen meide, Wenn er ein mal und abermal ermanet ist'. Er saget

[1]) = verbrennt. [2]) = betonte nachdrücklich. [3]) = guten Grund.

nicht, das man einen Ketzerischen Menschen tödten sol, Sondern saget, Man sol jn einmal oder zwey ermanen. Wenn er aber sich nicht wil vermanen lassen, So sol man jn meiden als einen, der verkeret ist und sich selbs verurteilt hat. Darumb ist diese Gleichnis uns zum Trost gesetzt, Das wir wissen v. 11 sollen, wir sündigen nicht daran, Wenn wir die Rotten und Schwermer leben lassen. Denn das der HErr hie saget: 'Lassets beides miteinander wachsen', das gehet auff das Schwert, das die Christen nicht zum Schwert greiffen noch mit dem Schwert das Unkraut ausrotten sollen.

Der Bapst gibt uns schuld, als weren wir Auffrhürer. Er thut uns aber unrecht. Denn Auffrhürer sind, die zum Schwert greiffen und der Faust brauchen, Welches jnen nicht befolhen ist. Nu greiffen wir je nicht zum Schwert, brauchen auch nicht der Faust, Sondern kriegen allein mit dem Wort. Darumb sind wir keine Auffrhürer. Der Bapst aber und seine Bischove sind Auffrhürer. Sie rhümen, sie sind die Kirche, Und füren doch das Schwert, würgen und tödten mit dem Schwert. An denselben früchten kennet man sie, welches Geistes kinder sie sind. Müntzer wolte unsers teils[1] sein Und gehörete doch dem Bapst neher zu denn uns, Ob er schon des Euangelij sich rhümete. [Bl. R 5] Wir aber predigen, man solle das weltlich Schwert bleiben lassen Und die weltliche Oberkeit, welcher Gott das Schwert befolhen hat, in ehren halten, Wir füren nicht das Schwert, wie der Bapst thut. Dem Bapst als eim Bischoff ist befolhen, das er mit dem wort Gottes das Volck weiden sol, So feret er zu und greifft nach dem Schwert, Nimpt das Schwert dem Keiser aus der Hand und schlegt jn damit auff den Kopff Und wil doch der Oberste sein uber die Christenheit. Damit zeiget er gnugsam an, das er und seine Bischove die rechten Bluthunde und Auffrhürer sind in der Welt.

Christus hats wol gesehen, Das die Bischove würden der sachen rahten wollen mit dem Schwert. Darumb hat er trewlich dafür gewarnet beide, in dieser Gleichnis und anderswo. Es hat aber wenig geholffen. Denn es ist ein seer unlustiger Handel[2], guten Samen seen und leiden, das das Unkraut wachse zwischen dem Weitzen, Das Euangelium lauter und rein predigen und sehen, das allerley Rotten und Secten auffgehen, Und dennoch nicht drein schmeissen[3], Sondern allein mit dem Wort dawider fechten. Da wolte jederman gern wie diese Knechte das Unkraut ausgetten. Aber Christus spricht: Nein, 'Lassets beides miteinander wachsen bis zur Erndte'. Als wolt er sagen: Könnet jr die Rotten nicht gewinnen mit dem Munde noch bekeren mit dem Wort, So solt jr sie auch mit dem Schwert unausgerottet lassen.

Was ist aber die Ursach, das man mit dem Schwert nicht drein greiffen sol? 'Auff das jr nicht zugleich den Weitzen mit ausreuffet', spricht Christus, So jr das Unkraut ausgettet. Das ist so viel gesagt: So ich

[1]) = *unser Anhänger.* [2]) = *unerfreuliche Aufgabe.* [3]) = *schlagen.*

den Rotten mit dem Schwert wehren wolte Oder ein Heer zusamen lesen wider den Bapst, das Bapstthum auszurotten, Was würde ich machen? Viel, so unter dem Bapst und Schwermern noch zubekeren sind, würde ich mit umbbringen Und also dem Weitzen schaden thun. Darumb wils Christus nicht leiden, Das man dem Bapst oder Rotten ein herlin umb der Auserweleten willen krümmen sol. Zu unser zeit werden viel getödtet, da es müglich und gleublich ist, Das etliche aus denselben, es seien gleich Widerteuffer oder Schwermer wider komen weren. Wenn ich so thete, wie Müntzer that, So würde ich on zweivel in einer Stad jr viel finden, die noch hetten sollen Christum erkennen lernen. Denen würde ich zuvor komen und solchs wehren.

Darumb gibt Christus dis Gleichnis solchs zuverhüten und spricht: Ich sage es euch zuvor, Jr werdet Unkraut zwischen dem Weitzen, Rotten und Secten zwischen den rechten Christen haben. Wie solt jr jm aber thun?[1] 'Lassets beide miteinander wachsen bis zur Erndte'. Es wird sich wol finden zu seiner zeit. Das also diese Gleichnis sonderlich gehet wider die Auffrhürer als wider den Bapst und Müntzer, Die zum Schwert greiffen, Welches jnen nicht befolhen ist.

Das mag man aber thun. Wenn an einem ort zweierley Predigt gehet, Da mag ein Fürst oder Stad ein einsehen haben und nicht leiden, das zweierley Predigt in eim Land oder in einer Stad sey, Uneinigkeit und Auffrhur zuverhüten. Man verhöre[2] beide Teil Und richte die sache nach der gewissen Regel, nemlich nach der Schrifft und Gottes wort. Welcher Teil nu recht leret, der Schrifft und dem wort Gottes gemes, den teil lasse man bleiben. Welcher teil aber unrecht leret wider die Schrifft und Gottes wort, dem Teil gebe man urlaub. Aber ausrotten sol man nicht.

Matth. 13, 30 'Und umb der Erndte zeit wil ich zu den Schnittern sagen: Samlet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündelin, das man es verbrenne, Aber den Weitzen samlet mir in meine Scheweren.'

'Lassets beides mit einander wachsen', spricht Christus, Auff das ich meinen Weitzen behalte, Auff das nir derselbe nicht mit ausgereuffet noch verderbet werde. Jch wil wol verordnen, das die Schnitter zu seiner zeit das Unkraut samlen sollen, Das es ins Fewer geworffen werde. Da hörestu, das das Unkraut bereit verdampt und zum Fewer verurteilt ist. Was wiltu denn einem Ketzer viel Marter anlegen? Hörestu nicht, das er bereit allzuschweer zu seiner Straffe verurteilt ist? Wer bistu, der du zugreiffest und wilt den straffen, Der schon in eines mechtigern HErrn straffe gefallen ist? Was wil ich einem Diebe anhaben, Der schon zum Galgen verurteilt ist? Wenn der Dieb zum Tode verurteilt ist und stehet da gebunden, Und einer keme und wolte den Dieb todschlagen im Halseisen oder Banden,

[1] = *euch dagegen helfen.* [2] = *lasse zu Wort kommen.*

Were der nicht werd, das man jm den Kopff abschlüge Als einem, der an dem Gericht gefrevelt hette, da er keinen Befelh hat?

So thun heutigs tages unsere Bischove und Fürsten, Welche die Ketzer tödten. Gott hat schon seine Engel verordnet, Die sollen zu seiner zeit Hencker sein uber die Ketzer, So faren diese Junckern zu, Geben für, si wollen Gott dienen, Und straffen die, welche Gott zustraffen jm selbs vorbehalten hat. Warlich, So jemand vom Bapst sonst nicht abfallen wolte, Der solte doch von jm abfallen umb des Bluts willen, Damit sich der Bapst sampt den seinen beladet Und Gott in sein Gericht und urteil greiffet. Es sind doch Bluthunde und wollen doch Gott einen Dienst daran thun, Das sie die Leute tödten und Blut vergiessen.

Christus aber spricht hie: Meine Diener werden zur Erndtezeit das Unkraut samlen und in Bündlin binden. Gleich wie ein Ackerman das Unkraut samlet und Bündlin draus machet, Und wenn er das thut, so gilts zum fewer zu. Also auch Gottes Engel werden das Unkraut vom Weitzen aussondern Und in Bündlin binden, das ist: sie werden die Bösen verurteilen zum ewigen Tod und Fewer, das sie darinnen brennen ewiglich. Du Ketzermörder soltest für die armen Leute beten, das sie sich bekereten Und nicht so gerichtet und verdampt würden, So feretstu zu und verdammest sie vor der zeit.

Das ist die ander Ursach, Warumb Christus nicht wil, Das man das Unkraut ausrotten solle mit dem Schwerd, Denn es ist schon zum Fewer verurteilt, wie S. Paulus auch saget Tito. 3: Ein Ketzerischer Mensch ist verkeret und hat sich selbs verurteilt. Solchs sol man sich mehr jamern und erbarmen Tit. 3, 11 lassen, denn das man einen Ketzer tödten wölle. Die Gottseligen, fromen Prediger und Christen thun das. Die Gottlosen und Heuchler können nicht mehr denn würgen und tödten, Wie der Bapst, Müntzer und Rottengeister thun.

So leret nu Christus in dieser Gleichnis, Das in seinem Reich hie auff Erden auch Unkraut, Ketzer und Schwermer zwischen dem Weitzen, Aposteln und Christen sein werden, Und wie wir uns gegen denselben halten sollen. Gott gebe uns seine Gnade und Geist, das wir der gute Weitzen sein und Gottes willen allzeit thun mögen, Amen.

Schluß der Predigt vom Sonntag Quasimodogeniti (domi 1534.)

Vgl. oben S. XVII zu Nr. 38.
Rörers Hauspostille Bl. Mm iij bis Mm iiij.

Derhalben ists seer ein schrecklich ding, Wenn jemand Gottes wort nicht hören wil. Denn derselbige wird gewislich der mal eins des Teufels wort hören müssen, Höret er anders bereit nicht des Teufels wort, Denn wer kan das ausreden oder gnugsam bedencken, Wie eine grosse Gnade und uberaus trefflich ding es sey, Das wir Gottes wort, Ja Gott selber hören können durch des Bruders Mund? Darumb sind das heilose, Ja nerrische Leute, Die zu der Eiche, zu S. Jacob und zu andern Walfarten lauffen, Das sie das Grab und die Gebeine dieses oder jenes lieben Heiligen sehen mögen, Und lassen unter des daheim in jrer Kirchen so grossen Schatz und trefflich Heiligthum anstehen.

Wenn man wüste eine Kirche in der Welt, Da man Gottes Stimme hören kund, Wie solte man da zulauffen? Und man könde doch nicht anders hören, Denn das man daheim in der Kirchen von dem Pfarrherr höret. David zelet unter andern Gottes gütern und Gaben, die er empfangen hat, dis als das fürnemeste Gut und höchste Kleinot, Das im Gott ein solch Königreich gegeben hat, darin Gottes wort geleret wird. Wie er spricht Ps. 60, 8; 108, 8 Psalm 60. und 108. 'Gott redet in seinem Heiligthum, des bin ich fro,' Dieses können wir uns auch rhümen und sagen, Gott habe uns das edleste Kleinot gegeben, sein liebes, heiliges Wort.

Darumb ist die heilige Christliche Kirche ein schön und herrlich ding, Das man da hören kan, was Gott redet und was er von uns haben wil, Nemlich, das wir uns sollen zur Busse keren, Uns in seinem Namen teuffen lassen und an seinen Son Jhesum Christum gleuben Und unsern Glauben mit Christlichen Früchten beweisen, Gott gehorsam sein und unserm Nehesten Zach. 2, 8 dienen. Wer einen Christen und gleubigen antastet, Der tastet Gottes Augapffel an. Wer das gleubt und thut, Der sol Gottes haus und wonung sein.

Solchs wird uns alle Tage geprediget und gesagt. Aber wir gehen für uber, Keren uns nicht dran, Und ist uns eben, als blöcket uns eine Kue an. Wir solten aber unserm HERRN Gott für diese unaussprechliche Gabe von hertzen dancken, Das uns Gottes wort teglich geprediget wird. Denn Gottes wort ist das rechte Heiligthum, Dadurch die Christliche Kirche und alle Christen und heiligen Gottes geheiliget werden. Das Heiligthum zu Jerusalem, und wo es sonst in der Welt sein mag, ist lauter Dreck gegen diesem Heiligthum, Aber wir sehen solchen Schatz nicht Und sind viel gröber denn Thomas, von dem wir bald sagen wollen, Das wir den lieben, thewren Schatz, Gottes wort, das da alles heilig macht,

nicht ſehen wollen. Unſer HERR Gott gebe uns ſeine Gnade, Das wir die Hertigkeit ablegen mögen, Er ſtraffe und ſchelte uns hart gnug und, wie er wil, Allein er neme uns nur ſein heiliges Wort nicht Und laſſe nicht unter uns einreiſſen Schwermer und Rottengeiſter, Die uns den Schatz hinwegnemen.

Das dritte ſtück iſt von Thoma. Es ſcheinet, das Thomas ein grober man geweſen ſey. Er iſt ſo ungleubig und hart, Das er weder Petro noch den Weibern noch den andern Jüngern allen, welche zu jm ſagen: 'Wir haben den HErrn geſehen', gleuben wil, Sondern wil in ſeinen Henden ſehen die Negelmal und ſeine Finger legen in die Negelmal und ſeine hand in ſeine Seite. Er hat alſo gedacht: Es wird ein Geſpenſt geweſen ſein, Das die Jünger und Weiber geſehen haben, Und ſie meinen, ſie haben den HErrn geſehen. Darumb wil er nicht ehe gleuben, er ſehe denn die Negelmal und Füle und taſte ſie mit ſeiner Hand und mit ſeinen Fingern. Joh. 20, 25

Von den Negelmalen an den Henden und Füſſen Chriſti iſt die gemeine ſage, Als ſolten ſie noch durchſichtig ſein. Und viel diſputiren auch ſcharff, Ob Chriſtus am Jüngſten tage zu Gericht komen werde mit den Wunden, die er am Creutz gehabt hat. Jch halte es dafür, Das der Ort an Henden und Füſſen, da er durchnagelt iſt, gemerckt und gezeichnet ſey, Oder das an dem ort Narben ſein. Jn dieſelbigen Narben wolte Thomas ſeine Finger legen Und dieſelbigen mit ſeinen Augen ſehen. Darumb ſcheinets, das er ein grober und einfeltiger Man geweſen ſey, Der durch das mal der Negel ſich bekeren wil, Welche nicht ſonderliche Macht haben einen zubekeren. Denn ſo der Leib falſch oder ein Geſpenſt geweſen were, So künden auch wol die Narben am leibe falſch geweſen ſein.

Das iſt ja eine groſſe Grobheit und ſtarre hertigkeit, Das Thomas nicht ehe gleuben wil, er ſehe es denn mit Augen und tappe es mit Feuſten. Dennoch tregt und duldet Chriſtus ſolche Grobheit und Hertigkeit Und verwirfft jn deshalben nicht. Kompt uber acht tage nach dem Oſtertage, Da Thomas mit den Jüngern verſamlet iſt, Und zeiget jm eben dieſelben Narben, die er begeret zuſehen, Und leſſet jn die Finger und Hand in die Negelmal und Seiten legen, Auff das er aus dem Unglauben kome zum Glauben Und aus dem groben Unverſtand zum gewiſſen, klaren Erkentnis und Liecht. Macht mit jm ein ſonderlichs für den andern Jüngern, Leſſet ſich nicht allein ſehen, Sondern auch greiffen und fülen eben in den Negelmalen Und in ſeiner Seite und ſpricht zu jm: 'Sey nicht Ungleubig, Sondern gleubig'. Joh. 20, 27

Solchs iſt umb unſern willen geſchrieben, Das wir lernen ſollen, wie lieb uns Chriſtus habe Und wie Freundlich, veterlich, ſanfft und gelinde er mit uns umbgehet und umbgehen wil. Mit den Gottloſen und Ungleubigen, die gar nichts von jm halten, gehet er umb hart und [Bl. Mm iiij] unſauber. Aber die Schwachgleubigen wil er nicht umbſtoſſen noch verwerffen, Sondern duldet

33 ſonderlichs *A*

jre Schwacheit, Schnautzet sie nicht greulich an, Sondern gehet gar sanfft und seuberlich mit jnen umb. Das beweiset er hie an Thoma, Welcher, ob er schon Grob und einfeltig ist, Dennoch ist er nicht Untrew noch Boshafftig, Sondern Trew und From. Er dencket also: Ich wolt es wol gern gleuben, Das Christus von den Todten aufferstanden sey, Wenn ichs nur gleuben kund. Und wündschet von Hertzen, das es nur war were, Aber er kans doch gleich wol nicht gleuben. Gleich, als wenn ich sagte: Ich wolte ja gern sehen, das mein Vater von den Todten aufferstünde, Aber ich kans nicht gleuben, das es müglich sey. Also hat Thomas noch den alten Glauben an Jhesum, der Gecreutziget ist, Er kans aber nicht verstehen, Das er sol aufferstanden sein, Und sehe doch von hertzen gerne, das es war were.

1. Tim. 1, 16 Christus suchet jn trewlich, Tregt seine Hertigkeit Und hilfft jm zum Glauben. Solch Exempel mit dem Thoma, wie gesagt, ist uns zu gut geschehen und geschrieben. Denn wie Sanct Paulus von sich selbs schreibet, das jm 'Barmhertzigkeit widerfaren sey, Auff das an jm fürnemlich Jhesus Christus erzeigete alle gedult zum Exempel denen, die an *[so]* gleuben solten zum ewigen Leben', Also mag man hie von Thoma auch sagen, Das jm diese Gedult widerfaren sey, Auff das an jm Jhesus Christus erzeigete alle Freundligkeit und gelindigkeit zum Exempel allen Schwachen und einfeltigen.

Also sehen wir in dieser Histori, nicht allein an dem Exempel mit Thoma, Sondern auch an dem Exempel mit den andern Jüngern, Wie gar einen Fromen HErrn wir an Christo haben, Der nicht hart noch grewlich mit uns umbgehet, Sondern uns wie verlorne und verirrete Schafe suchet und tröstet. Er saget nicht zu den Jüngern: Jr habt mich verlassen, Habt euch an mir geergert, Seid von mir gelauffen, Habt mich verleugnet. Darumb mag ich ewer nicht, Sondern er tregt und duldet jre Schwacheit Und lest sie es nicht entgelten, Das sie so gröblich an jm gesündiget haben und noch sündigen, Das warlich viel ist, Das sie nicht allein vor seinem Leiden von jm abfallen, Sondern auch nu nach seiner Aufferstehung also ungleubig sind. Solches ist uns zu gut und Trost fürgeschrieben, Auff das wir lernen sollen, Ob schon der Unglaube gantz und gar wider jn ist, Dennoch wil er uns unser Grobheit und Hertigkeit zu gut halten, Doch so fern, Das wir nicht aus Verachtung, Sondern aus Schwacheit sündigen. Und dis sey kürtzlich gesaget von diesem Euangelio, Der liebe Gott verleihe uns seine Gnade, Das wirs mögen fassen und behalten, AMEN.

Nachträge und Berichtigungen.

Durch die nachträgliche Umsetzung der Passionspredigten an den Schluß des Bandes sind eine Anzahl Verweisungen zu ändern gewesen. Sollte eine falsche Zahl — zwischen S. 237 und 331 — begegnen, ist sie durch Hinzuzählen von 502 oder 503 zu berichtigen, also z. B. statt 240:743.

S. 70 Anm. 1 vgl. Luthers Sammlung (Bd. 51) Nr. 264.

S. 108, 26. Gemeint Liber de infantia Mariae et Christi Salvatoris *(ed. Schade, Halle 1869), welche Schrift während des ganzen Mittelalters dem Hieronymus zugeeignet wurde. [G. B.]*

S. 133, 13 unter Roſen *vgl. 38, 559, 26.*

S. 135, 8. Augustin, epist. XCIII. V, 19 (Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum 34, 464): immo vero serviant reges terrae Christo etiam leges ferendo pro Christo. *[G. B.]*

S. 135, 10. Augustin, contra epist. Parmeniani III 2, 13 *(a. a. O. 51, 115)*: id est quando ita cuiusquam crimen notum est et omnibus execrabile apparet, ut vel nullos prorsus vel non tales habeant defensores, per quos possit schisma contingere, non dormiat severitas disciplinae, in qua tanto est efficientior emendatio pravitatis, quanto diligentior conservatio caritatis. *[G. B.]*

S. 177 ff. vgl. die Fassung Rörers 37, 313 ff.

S. 177, 13 einſitzen *vgl. 746, 39.*

S. 455, 33 die *ist richtig, vgl. 610, 32.*

S. 706, 8 geſellſchafter *ist im 16. Jahrh. wohl belegt = Kaufmann.*

S. 746, 9 Anm. l. 's. ob. S. 451, 9'.

S. 751, Anm. 1 l. 'S. 742, 21'.

O. Br.

Papier von Gebrüder Laiblin in Pfullingen (Württemberg).

BINDING SECT. AUG 1 1980

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

BR
330
A2
1883
Bd.52

Luther, Martin
Werke

71